



This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

- + *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.
- + *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.
- + *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.
- + *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at <http://books.google.com/>



Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

- + *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.
- + *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.
- + *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.
- + *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter <http://books.google.com> durchsuchen.

KFA 110(12)



HARVARD UNIVERSITY

LIBRARY OF THE

French Department

BEQUEST OF

EDWARD STEVENS SHELDON

Class of 1872

Professor of Romance Philology

1925



ZEITSCHRIFT
FÜR
ROMANISCHE PHILOGIE

HERAUSGEGEBEN

VON

Dr. GUSTAV GRÖBER,
PROFESSOR AN DER UNIVERSITÄT STRASSBURG i. E.

1888.

XII. BAND.

HALLE.
MAX NIEMEYER.
1889.

Sheldon 186

~~Feb 2~~

A

FE-A 110 (12)

HARVARD UNIVERSITY
FRENCH DEPT. LIBRARY
REQUEST OF:
~~PROF. EDWARD S. SHELDON~~
NOV. 11, 1925



INHALT.

	Seite
PH. A. BECKER, Zur Geschichte der Vers libres in der nfrz. Poesie (18. 2. 88)	89
H. WERTH, Altfranzösische Jagdlehrbücher nebst Handschriftenbibliographie d. abendländischen Jagdlitteratur überhaupt (22. 2. 88)	146. 381
ED. SCHWAN, Zur Lehre von den franz. Satz Doppelformen (4. 3. 88)	192
H. TIKTIN, Der Vocalismus des Rumänischen. (22. 6. 88)	220. 436
H. SCHUCHARDT, Beiträge zur Kenntnis des kreolischen Romanisch (22. 3. 88)	242. 301
A. HORNING, Zur Wallonischen Lautlehre (31. 3. 88)	255
A. STIMMING, Über den Verfasser des Roman de Jaufre (12. 3. 88)	323
W. GOLTHER, Zur Tristansage (4. 6. 88)	348
G. OSTERHAGE, Anklänge an die germanische Mythologie in der altfranzösischen Karlssage. IV. (25. 3. 88)	365
A. TOBLER, Vermischte Beiträge zur französischen Grammatik (6. 7. 88)	416
P. RAJNA, Frammenti di redazioni italiane del Buovo d'Antona (22. 6. 88)	463
R. OTTO, Bemerkungen über Ramon Lull (10. 4. 88; 21. 4. 88)	511

TEXTE.

A. BEYER, Die Londoner Psalterhandschrift Arundel 230 (31. 10. 87)	I
A. TOBLER, Lateinische Beispielsammlung mit Bildern (18. 2. 88)	57
C. DECURTINS, Sürselvische Märchen (16. 2. 88)	126

VERMISCHTES.

1. Zur Litteraturgeschichte.

R. OTTO, Wer war der Verfasser des katalanisch-provenzalischen Gedichtes Lo conqueriment de Maylorcha? (9. 3. 88)	261
O. SCHULTZ, Zu Terramagnino von Pisa (26. 4. 88)	262
W. GOLTHER, Der Name Tristan (24. 10. 88)	524

2. Exegetisches.

H. ANDRESEN, Zu Wace's Rou Bd. II 50 V. 511 und 529	525
---	-----

3. Etymologisches.

G. BAIST, Trovare (19. 5. 88)	264
H. WERTH, Prov. <i>sahus</i> , franz. <i>séus</i> , <i>séus</i> , <i>segus</i> (22. 2. 88)	265

4. Grammatisches.

C. APPEL, Provenz. <i>ilh</i> (20. 1. 88)	263
W. MEYER, Die Straßburgereide und die vokalischen Auslautgesetze (25. 6. 88)	526
G. BAIST, Catalanisch <i>ts</i> (20. 6. 88)	527

5. Onomatologisches.

H. ANDRESEN, Zu Zeitschrift VIII 321 ff. (2. 9. 88)	527
---	-----

BESPRECHUNGEN.

A. TOBLER: F. Wulff, <i>Le lai du Cor</i> (22. 3. 88)	267
O. SCHULTZ: G. Palazzi, <i>Le poesie inedite di Sordello</i> (26. 4. 88)	270
TH. GARTNER: J. Ulrich, <i>Susanna</i> (5. 3. 88)	275
M. BUCK: J. Zösmair, <i>Die Ortsnamen des Gerichtsbezirks Bludenz in Vorarlberg</i> (19. 4. 88)	276
A. TOBLER, W. MEYER, M. ROEDIGER: <i>Romania XVI^e année, 1887. Avril-Octobre</i> (18. 3. 88; 8. 2. 88)	278
A. GASPARY: <i>Giornale Storico della Letteratura Italiana, Anno IV, Vol. VIII, fasc. 3; Anno V, Vol. IX, fasc. 1—3; Vol. X, fasc. 1—3</i> (10. 1. 88; 6. 3. 88)	284
W. MEYER: <i>Archivio Glottologico Italiano. Vol. X punt. sec.</i> (8. 2. 88)	295
A. TOBLER: Vincenzo Promis, <i>La Passione di Gesù Christo</i> (7. 10. 88)	535
— Millet, <i>Études lexicographiques sur l'ancienne langue française à propos du Dictionnaire de M. Godefroy</i> (5. 3. 88)	537
C. APPEL: Oscar Schultz, <i>Die provenzalischen Dichterinnen</i> (27. 7. 88)	538
O. SCHULTZ: R. Zenker, <i>Die provenzalische Tenzzone, eine literarhistorische Abhandlung</i> (1. 9. 88)	540
— Noulet et Chabaneau, <i>Deux manuscrits provençaux du XIV^e siècle</i> (10. 10. 88)	542
— M. Cornicelius, <i>So fo e'l temps c'om era iays</i> (10. 10. 88)	544
G. MEYER: Gustav Weigand, <i>Die Sprache der Olympo-Walachen nebst einer Einleitung über Land und Leute</i> (21. 10. 88)	545
A. POGATSCHER: E. Mackel, <i>Die germanischen Elemente in der französischen und provenzalischen Sprache. — M. Goldschmidt, Zur Kritik der altgermanischen Elemente im Spanischen</i> (21. 10. 88)	550
A. TOBLER, W. MEYER: <i>Romania, XVII^e année, 1888. Janvier, Avril, Juillet</i> (16. 4. 88; 25. 6. 88; 23. 9. 88; 3. 11. 88)	558
A. GASPARY: <i>Giornale Storico della Letteratura Italiana</i> (24. 9. 88)	565
— <i>Il Propugnatore N. S. Vol. I. fasc. I</i> (6. 12. 88)	573
— <i>Bulletino dell'Istituto Storico Italiano. No. 3</i> (24. 9. 88)	576
A. HORNING: <i>Revue des Patois Gallo-Romans</i> (11. 11. 88)	577
Nachtrag	582
Verbesserungen	299. 582
Neue Bücher	299. 583
W. LIST, Register	586
Bibliographie 1887.	

Die Londoner Psalterhandschrift Arundel 230.

(S. Ztschr. XI 513).

PsalM DAVID XVIII.

Li ciel recuntent la glorie d'eu et les ou'es de ses mains
Cæli enarrant glam dei: et opa manuum
d'eu annuncient firmament
ei⁹ annuntiat firma(mentum).

li iur del iurn forsmet parole et nuit a nuit demunst^t science.
Dies diei eructat uerbum: et nox nocti indicat scientiam.
Ne sunt paroles ne semuns desquels ne seient oies les uoiz
Non sunt loquelæ neq. sermones: quorum non audiantur uoces
de els.
eorum.

En tute terre eist li sun de ols et en cunt'es del cercle de
In omne terram exiit sonus eorum et in fines orbis terræ
la t're les parole^s de eols.
uerba eorum.

El soleil posat sun tabernacle et il ensement cume spus eissanz
In sole posuit tabernaculum suum et ipse tanquam sponsus proce-
de sa chambre.
dens de thalamo suo.

Il ses leescat sicume gaianz ā curre sa uoie del suerein cel
Exultauit ut gigas ad currendam uiam. a summo cælo
ses eissemenz
egressio eius.

Et sun cunt^e curs delui desq: al suereintet de lui. et nest
Et occursum eius usq: ad summum eius: nec est
chi se repuige de color de lui.
qui se abscondat a calore eius

La lei de deu nette conu'tanz anemes. le testimoine del
Lex domini immaculata conuertens animas: testimoniū
seigneur feil sapience dunant as petiz breche.
domini fidele: sapientiam prestans paruulis. 2 fauum

Les iustises del seigneur dre'tureres esleechanz les cors li cu-
Iusticiæ domini rectæ lætificantes corda: præ-

mandemēt del seignur luissable enluminanz oilz la crieme de deu
 ceptū dñi lucidum illuminans oculos. Timor dñi
 seinte parmaint en secle del secle. les iugement del seignor ueir
 scs pmanet in sclm scli. iudicia dñi uera
 iustificet en sei meisme.
 iustificata in semet ipsa.

Desid'ables sur or, e. et piere mult p̄ciuse et pl⁹ dulciuse
 Desiderabilia sup aurum et lapidem pretiosum multū: et dulciora
 sur mel et
 sup mel et (faunum).

Et adecertes li tuen serf guardet icels en garder els mult
 Et enim seruus tuus custodit ea: in custodiendis illis retri-
 t¹bulaciun
 butio multa. 2 mo.

Les forfaiz chi entent de mes repostailles choses neie mei
 Delicta quis intelligit? ab occultis meis munda me:
 et des estraïge^s esparme a tun serf.
 et ab alienis parce seruo tuo.

Si il sur mei ne seignurerent lores serai nez et serai
 Si mei non fuerint dnati tunc immaculatus ero: et emun-
 mundez de tres g^ant forfait.
 dabor a delicto maxi(mo).

Et eserunt que plaissent les parlement de la moie buche . et
 Et erunt ut complacent eloquia oris mei: et
 le purpensement d^e mun cq^r esguardement tutes iures. Sire li
 meditatio cordis mei in conspectu tuo semp. Domine
 mens aidere et li men^s rechatere.
 adiutor meus et redemptor meus.

PSALM DAVID XIX.

Exoiet tei li sire el iur de t¹bulaciun defendet tei li nun de
 Exaudiat te dominus in die tribulationis: protegat te nomen dei
 deu iacob defendet tei
 iacob 2 tueatur te.

Enuoiet a tei aiue de seint et de syon
 Mittat tibi auxilium de sco: et de syon.

Remenbr'e seit de tuit tuen sacrefise et le tuen sacrefise
 Memor sit omnis sacrificii tui: et holocaustum tuum
 seit fait cras.
 pingue fiat.

Duinst a tei sulüc le tuen cuer et tut le tuen conseil con-
 Tribuat tibi scdm cor tuum: et omne consilium tuum con-
 fermet.
 firmet.

Nus esleceruns el tuen saluable et el nun d^e nre deu seruns
 Lætābimur in salutari tuo: et in nomine dei nostri magnifica-
 magnifiet.
 bimur.

Aemplisset li sire tute les tuens peticiuns. ore cunui kar
 Impleat dñs omnes petitiones tuas: nunc cognoui quo-
 salf fist li sire sun crist.
 niam saluum fecit dominus xpm suum.

Exoiet lui de sun seint cel en poestet la salut de sa
 Exaudiet illum de cælo sancto suo: in potentatibus salus dexteræ
 destre.
 eius.

Icist en curres et icist en chauals nus adecertes en le nun
 Hi in curribus et hi in equis: nos autem in nomine
 de^l seignur de nre deu apelertuns.
 domini dei nostri inuocabim⁹.

Il sunt enliet et chairēt nus adecertes leuamus et sumus
 Ipsi obligati sunt et ceciderunt: nos autem surreximus et erecti
 esdreecet.
 sumus.

Sire salf fai le rei et oie nus en iurn que nus ape-
 Domine saluum fac regem: et exaudi nos in die qua inuocau-
 leruns tei.
 rimus te.

PSALM DAVID XX.

Sire en ta uertut esleescerat li reis et sur ta salut esleecerat
 Dne in uirtute tua lætabitur rex: et sup salutare tuum exultabit
 forsenement.
 uehementer.

le desid^{ie} de sun q^{er} dunas a lui et de la uolentet des leueres
 Desiderium cordis eius tribuisti ei: et uoluntate labiorum
 de lui nient deceus lui
 eius non fraudasti eū.

Kar deuances lui en beneicun^a de dulceur posas en sun
 Quoniam preuenisti eum in benedictionibus dulcedinis; posuisti in
 en chef de lui corune de pere precieuse.
 capite eius coronam de lapide pretioso.

Voie requist de tei et tu li dunas lungur de iursz en secle
 Vitam petiit a te et tribuisti ei longitudinem dierum in sc̄lm
 et en secle de ^{re}cle.
 et in sc̄lm sc̄li.

Grande ˘ la glorie de lui en tun saluable glorie et gant^u
 Magna gloria eius in salutari tuo! glm et magnum
 bealtet enposerat^u sur lui.
 decorē impones sup eum.

Kar tu dunras lui en beneicun en secle del secle. tu es-
 Quoniam dubis eum in benedictionem in seculum seculi! lætificabis
 leesceras lui en goie ot tun uult.
 eum in gaudio cum uultu tuo.

Kar li reis espe'rit en seigneur et en la misericorde del altisme
 Quoniam rex spat in domino et in miscdia altissimi
 ne serat commout.
 non commouebitur.

Seit truee la tue main atrestuz tes enemis la tue dext^u truisset
 Inveniatur manus tua omnibus inimicis tuis! dextera tua inueniat
 tut chi tei hairent.
 omnes qui te oderunt.

Tu poseras icels cume furn de fou el tens de tuen uult li
 Pones eos ut clibanum ignis in tempore uultus tui!
 sire en la sue ire les conturberat et fou les deuorerat.
 dominus in ira sua conturbabis eos! et deuorabit eos ignis.

le fruit de els tu osteras de la t're et la semenz de icels
 Fructum eorum de terra pdes et semen eorum
 de^ufiz des humes.
 a filiis hominum.

Kar il declinau'ent en tei mal. purpenserent conseilz les-
 Quoniam declinauerunt in te mala! cogitauerunt consilia quæ
 quels il ne pourent establir
 non potuerunt stabilire. 2 meorum.

Kar tu poseras els dos en tes remasilles tu apareilleras
 Quoniam pones eos dorsum! in reliquiis tuis preparabis
 le uult de icouls.
 uultum eorum.

Seies essaulcez sire en ta uertut nus canteruns et recunt'uns
 Exaltare domine in uirtute tua! cantabimus et psallems
 tes uertuz.
 uirtutes tuas.

PS. DAVID XXI.

Deus li mēs ˘s reguarde mei. purquei mei deguerpis luinz
 Deus ˘s m̄s respice me! quare me dereliquisti: longe
 de ma salut sunt les paroles de mes forfaiz.
 a salute mea uerba delictorum (meorum).

li mens d̄s recrierai par iurn et nient orras et pār nuit
Deus meus clamabo p̄ diem et non exaudies: et nocte
et nient a folie a mei
et non ad insipientiā m̄l.

Tu acertes en seint habites loenge de isrl̄.
Tu autem in scō habitas, laus israel.

In tei aspererent li nre pere espererent et si desliu'a' els.
In' te sperauerunt patres nostri: sperauerunt et liberasti eos.

A tei crierent e salf sunt fait en tei esperent et nešt
Ad te clamauerunt et salui facti sunt: in te sperauerunt et non sunt
aspandu.
confusi.

Io acertes sui uerm et nient huem. repruece des humes et
Ego autem sum uermis et non homo. opprobrium hominū et
degetement d' pople.
abiectio plebis.

Trestuit li ueiant mei aschasnirent mei parle sunt par lur leu'es
Omnes uidentes me deriserunt me; locuti sunt labiis
et meurent lur chef.
et mouerunt caput.

Il espat eleig el seignur liuret lui. salf . facet lui kar
Sperauit in domino eripiat eum: saluum faciat eum quoniā
iluolt lui.
uult eum.

Kar tu es chi estrais mei del uent' la moie espance
Quoniam tu es qui extraxisti me de uentre: spes mea
des mameles ma mere en tei sui iotet de uentre
ab uberibus matris meæ, in te proiectus sum ex utero.

Del uentre ma mere li mens deus es tu; ne deseueras de
De uentre matris meæ deus meus es tu: ne discesseris a
mei. ruisanz et ruisanz
me. 2 rapiens et rugiens.

Kar tribulaciun s̄ procheine kar nient s̄ chi aiut
Quoniam tribulatio proxima est: qm̄ non est qui adiuuet.

Auirun'ent mei ueel mult tor cras pursistrent mei.
Circundederunt me uituli multi: tauri pingues obsederunt me.

Auuerirent sur mei lur buche sicume leun
Aperuerunt sup me os suum, sicut leo

Sicume ewe expandut sui . et esparpeilet sunt tuit mes os.
Sicut aqua effusus sum . et dispsa sunt omnia ossa mea.

Faiz s̄ li muen cuer ensement cume cire remetanz en milliu
Factum est cor meum tanquam cera liquescens in medio
de mun uentre.
uentris mei.

Assecchet sicume test la moie uirtue et la moie langue aerst
 Aruit tanquam testa uirtus mea et lingua mea adhesit
 a mes iouues et en puldre de mort demenas mei.
 faucibus meis, et in puluerem mortis deduxisti me.

Kar auirun'ent mei chens mult. concile de malignanz pur-
 Qm̄ circundederunt me canes multi concilium malignantium ob-
 sist mei.
 sedit me.

Foirent mes mains et mes piez denum'erent tuz mes os.
 Foderunt manus meas et pedes meos: dinumerauerunt omnia ossa mea.

Icil acertes esguarderent et uirent mei. departirent a sei
 Ipsi uero consideraerunt et inspexerunt me: diuiserunt sibi

la moie

mes uestimenz et sur men uesture mistrent sort.
 uestimenta mea et sup uestem meam miserunt sortem.

Tu adcertes sire ne esluigneras la tuen aiue de mei. a la
 Tu autem dne ne elongaveris auxilium tuum a me: a
 moie defensiun garde.
 defensionem meā cōspice.

Deliuere de espee d̄s la moie aneme et de la main del
 Erue a framea, deus, animam meam: et de manu
 chien la moie sule
 canis unicam meam.

Salf mei fai de la buche del leun et des cornes des unicorues
 Salua me ex ore leonis: et a cornibus unicornum
 la moie humilitet
 humilitatem meam.

Io recunterai le tuen nun a mes freres el miliu deglise lochai
 Narrabo nomen tuum fribus meis: in medio ecclesiae laudabo
 tei.
 te. 2 pauperis.

Ki cremez le seignur loez lui tute la semence iacob glori-
 Qui timetis dominum, laudate eum: uniuersum semen iacob, glori-
 fiet lui.
 ficate eum.

Crēget lui tute le mce isrl kar il ne despit ne dedignat la
 Timeat eum omne semen israel: qm̄ n̄ spreuit neq: despexit
 prei're del pouere
 deprecationem (pauperis)

Et ne destresturnat sa face de mei. et cume io crioue a lui
 Nec auertit faciem suam a me: et cum clamarem ad eum
 oit mei.
 exaudiuit me.

Enuers tei la moie loenge en grant eglise. les miens uuz
 Apud te laus mea in ecclā magna: uota mea
 rendrai en lesguardement des cremanz lui.
 reddam in conspectu timentum eum

Magerunt li poure et serunt saület et loerüt le seignur chi
 Edent paupes et saturabunt⁹: et laudabunt dnm qui
 lui requerent uiuerunt les q̄rs de els en secle de secle.
 requirunt eum: uiuent corda eorum in seculum seculi.

Remembrerunt et serunt conu'tit al seignur tute les cuntrees
 Reminiscetur et conuertentur ad dominum: uniuersi fines
 de terre.
 terræ.

Et aorerunt en le esguardement de lui tute les maignees
 Et adorabunt in conspectu eius: uniuersae familiæ
 des genz.
 gentium.

Kar del seignur S le regne et il seinnurirat des genz.
 Quoniam domini est regnum: et ipse dominabitur gentium.

Maingerent et aurerent trestuit li cras de la terre en le
 Manducauerunt et adorauerunt om̄s pingues terræ in
 esguardement de lui charrunt tuit chi descendant in terre.
 conspectu eius cadent omnes qui descendunt in terram.

Et la moie aneme a lui uiuerat et le mence li mien seruira
 Et anima mea illi uiuet: et semen meum seruiet
 a lui.
 ipsi.

Annunce ert al seignur la lignee chi a uenir S et annuncerunt
 Annuntiabitur dno generatio ventura. et annuntiabunt
 li ciel la iustis de lui al pople chi naistrat le quel fist li sir.
 cæli iusticiam eius populo qui nascetur quem fecit dms.

PSALM DAVID XXII.

Li sire guerne mei et nule chose a mei ne desert en lui
 Dns regit me et nichil michi deerit: in loco
 de pasture iloc mei alluat.
 pascuæ ibi me collocauit.

Sur le ewe de refectiun nurist mei. ma aneme conu'tit.
 Sup aquam refectiōis educauit me: animam meam conuertit.

Demenat mei desure les sentes de iustise. pur sun
 Deduxit me super semitas iusticiæ propter nomen

nun.
 suum. ⁊ solata sunt.

Kar et si ie irai en miliu del umbre de mort ne cremrai
 Nam etsi ambulauero in medio umbræ mortis, non timebo
 mals kar tu es ot me.
 mala qm̄ tu mecū es.

La tue uerge et li tuens bastuns icele mei conforterent.
 Virga tua et baculus meus ipsa me con(solata sunt)

Tu apareillas el mien esguardement encunt^e icels
 Parasti in conspectu meo mensam: aduersus eos
 chi trauaillèt mei.
 qui tribulant me.

Tu en olie mun chief encraisas et li miens calices eniuranz
 Impinguasti in oleo caput meum: et calix meus inebrians
 kar mult clers S
 quam p^aclarus est!

Et la tue misericorde ensuiu'at mei. en tu les iurz de
 Et misericordia tua subsequetur me: omnibus diebus uitæ
 ma uie.
 meæ.

Et que io habite en la maisun del seignur en lungur de iurz.
 Et ut inhabitem in domo domini, in longitudinē dierū.

PSALM DAVID XXIII.

Del seignur S la t're e la plaintet de lui li cercle des terres
 Dñi est terra et plenitudo eius: orbis terrarum
 et tuit chi h chi habitent en lui.
 et uniuersi qui habitant in eo.

Kar icil sur les mers fundat lui. et sur fluiues appa-
 Quia ipse sup maria fundauit eum. et sup flumina prepa-
 reillat lui.
 raut eum.

Liquels munt'at el munt del seignur .v. liquels esterat en seint
 Quis ascendet in montem domini: aut quis stabit in loco
 liu de lui.
 sancto eius.

Li nient nuissanz par mains et net de quer chi ne receut en
 Innocens manibus et mundo corde: qui non accepit in
 uain la sue aneme et ne iurat en t'cherie a sun prosme.
 uano animam suam: nec iurauit in dolo proximo suo.

Icist receuerat benedictiun del seignur et misericorde se lui
 Ille accipiet benedictionem a domino: et misericordiam a deo
 sun salueur.
 salutari suo.

Icest S la gen'atiun de queranz lui. desqueranz la face del
 Hæc est generatio quærentium eum: quærentium faciem dei
 deu iacob.
 Iacob.

Esleuez uoz portes princes et seiez esleueies portes
 Attollite portas principes uestras: et eleuamini portæ
 parmanables et si entrat li rex de glorie.
 æternales: et introibit rex glæ.

Liquels S icist li reis de glorie li sire forz et poissanz li
 Quis est iste rex glæ? dominus fortis et potens!
 sire poissanz en bataille.
 dominus potens in prælio.

Esleuez uoz portes uoz portes et seicsz esleuez portes par-
 Attollite portas principes uras! et eleuamini portæ æt-
 manables et si ent'at li reis de glorie.
 nales! et introibit rex glæ.

Chi S icist reis de glorie li sire de uertut icil S reis de
 Quis est iste rex gloriæ? dominus uirtutum ipse est rex
 glorie.
 glæ.

PSALM DD XXIV.

A tei sire leuai la moie aneme li mens ds en tei ie fied ne
 Ad te dñe leuauī animam meam! ds ms in te confido; non
 me uergundirai.
 erubescam!

Ne ne charrussent mi enemi et certes tuit chī sustenent
 Neq; irrideant me inimici mei! et enim uniuersi qui sustinent
 tei ne serunt confūdut
 te nī confundent⁹.

Confūdut seient tuit felunies feisanz en uein.
 Confundant⁹ omīs iniq^a agentes sup uacue

Les tues uoies sire demustre a mei. et les tues sentes en-
 Vias tuas dñe demonstra michi. et semitas tuas edoce
 seigne mei. sustinc tut en iurn.
 me. ⁊ -nui tota die.

Adrece mei en la tue uertuet u'itet et enseigne mei karr tu
 Dirige me in ueritate tua et doce me, quia tu
 es ds li mens saluere et tei
 es deus saluator meus, et te susti (nui).

Rememb^e des tues mercistz sire et des tues misericordes
 Reminiscere miserationū tuarū domine! et misērdiarum tuarum
 que del segle sunt.
 quæ a sclo sunt.

Les mesfaiz de la meie iuuenta et mes ignorances ne
 Delicta iuuentutis meæ! et ignorantias meas ne
 remembre.
 memineris.

Sulunc la tue misericorde rembre de mei tu pur la tue boen-
 Scdm misērdiam tuam memento mei. tu propt boni-
 tet sire
 tatem tuam, domine.

Dulz et dreturels li sire pur ce, le lei dunrat as forfeisanz
 Dulcis et rectus dominus: propter hoc legem dabit delinquentibus
 en la uoie.
 in uia.

Il addreberat les suefs en iugement enseignerat les suefs lur
 Diriget mansuetos in iudicio: docebit mites uias
 uoies le^{te}stemonies delui.
 suas 2 testimonia eius.

Tutes les uoies del seignur sunt misericord^{es} et ueritet. al
 Uniuersæ uia: domini miscdia et ueritas.
 reŕranz testamenz de lui et
 requirantibus testamentum eius et

Pur tun nun sire au'ras m'ci de mun pecche kar il S
 Propter nomen tuum dñe ppitiaberis peccato meo: multum est
 mult
 enim.

Liquels S huem chi crient Seignur lei establit a lui en la
 Quis est homo qui timet dñm: legem statuit ei in
 uoie que il eslistz.
 uia quam elegit.

La anême de lui en bons choses demurrat et le semence de
 Anima eius in bonis demorabitur: et semen eius
 lui heriterat la terræ
 hereditabit terram.

Formement S li sire as cremanz lui et le sun testament de
 Firmamentū est dñs timentibus cum: et testamentū
 ui q il seit manifestet a els
 ps ius ut manifestet9 illis.

Li mien oil tutes ures al seignur kar icil arecherat de laz
 Oculi mei semp ad dominū: quoniam ipse euellet de laqueo
 mes piez
 pedes meos.

Reguarde en mei et aies merci de mei. kar uniel e pouere
 Respice in me et miserere mei: quia unicus et paup
 sui io.
 sum ego.

Les tribulaciuns de mun quer sumt multipied^{es} de meies
 Tribulationes cordis mei multiplicatæ sunt: de necessi-
 neccitez deliuere mei
 tatibus meis erue me.

Voiez la moie humilitet et mun t'uaal . e et delaisse tuz les
 Vide humilitatem meā et laborē meum, et dimitte uniuersa
 miens forfaiz.
 delicta mea.

Reguarde mes enemis kar il sunt multepliet par haine tor-
 Respice inimicos meos qm̄ multiplicati sunt: et odio iniquo
 cenuse hairent mei.
 oderunt me.

Guard^o aneme la moie et diliuere mei. nient uercūderai kar
 Custodi animam meam et erue me. non erubescam quo-
 io espai en tei.
 niam spai in te.

Li nient fuisant et li deturer aestrent a mei kar io sustinc
 Innocentes et recti adheserunt michi: quia sustinui
 tei.
 te. 2 (tribula)tionibus suis.

Deliu^s tu ds̄ isrl. de tute ses tribulaciuns.
 Libera deus israel ex omnibus tribula(tionibus s.).

PSALM' DAVID XXV.

Juge mei sire kar io en la moie nient nuisance entret sui et
 Judica me dñe qm̄ ego in innocentia mea ingressus sum: et
 el seigneur espance ne serai enfermetz.
 in domino sperans non infirmabor.

Proue mei sire et ensaie mei bruille les miens riens et mun
 Proba me domine et tempta me: ure renes meos et cor
 quor.
 meum.

Kar la tue misericorde deuant mes oils est et io ploi en
 Quoniam miscdia tua ante oculos meos est: et complacui in
 la tue ueritet.
 ueritate tua.

Ne seis pas ot le conseil de uanitet et hot les felunies fai-
 Non sedi cum concilio uanitatis: et cum iniqua geren-
 sanz nient enterai.
 tibus non introibo.

Jo haf la glise de^s malignanz et ot les feluns ne serai pas
 Odiui ecclesiam malignantium: et cū impiis non sedebo.

Jo leauerai entre les nient nuisanz mes mains. et si auirun-
 Lauabo inter innocentes manus mea^s, et circundabo
 n'ai tun altel sire.
 altare tuum domine.

Que io oie la uoiz de la tue loenge et recunte tutes les tues
 Ut audiam uocem laudis: et enarrem uniuersa
 mereueilles.
 mirabilia tua.

Sire io amai la bealtet de la tue maisust et le lui del habi-
 Domine dilexi decorem domus tuæ: et locum habitationis
 taciun de la tue glorie.
 gloriæ tuæ.

Ne pdes ot les feluns \overline{ds} la moie 'aneme . et ot les humes
 Ne p \overline{d} as cum impiis \overline{ds} animam meam: et cum uiris
 de sanc la moie uie.
 sanguinum uitam meam.

In les mains des quels sunt felunies la dext^e de els reamplie
 In quorum manib^s iniquitates sunt: dextera eorum repleta
 S de luers
 est munerib^s.

Io acertes en la moie nun nuisaⁿze entre sui: rechate mei et
 Ego autem in innocentia mea ingressus sum: redime me et
 aies merci de mei.
 miserere mei.

Mes piez estunt endreit enseglis io beneistrai tei sire.
 Pes meus stetit in directo: in ecclesiis benedicam te dne.

PSALM DD. XXVI.

Mi sire S li mien enluminement et la moie saluz le quel
 Dns illuminatio mea et salus mea: quem
 io creindrai!
 timebo:

Li sire defendere de ma uie del quel io tremblerai:
 Dns p^rector uitæ meæ: a quo trepidabo.

Dement'es que ap^sment sur mei le nuisanz que maniucent
 Dum appropiant sup me nocentes, ut edant
 les moies cars.
 carnes meas.

Chi trauailent mei li mien enemi . icil sunt enfermet et chai-
 Qui tribulant me inimici mei: ipsi infirmati sunt et ceci-
 rent.
 derunt.

Si parmainent entcunt^e mei herb'ges ne crendrai mes cuers.
 Si consistant aduersum me castra: non timebit cor meum.
 Si esdrece^t encunt^e mei bataille . en ice io espai. les iurz
 Si exurgat aduersum me proelium, in hoc ego sperabo. 2 diebs
 de ma uie.
 uitæ meæ.

Une chose req^s del seignur ceste requerai . que io habite en
 Unam petii a domino, hanc requiram, ut inhabitem in
 la maisun de mē seignur tuz
 domo domini omnibus

Que io uoie la uolentet de nre seignur et uisite le sun temple.
 Ut uideam uoluntatem domini: et uisitem templum eius.

Kar il repost mei en sun tab'nacle en le iurn des mals
 Quoniam abscondit me in tabernaculo in die malorum:
 cuuerit mei en la repoistaille de sun tab'nacle.
 protexit me in abscondito tabernaculi sui.

en la pierre exalceat mei e ore exhalchat mun chief sur mes
 In petra exaltauit me! et nunc exaltauit caput meum sup ini-
 enemis.
 micos meos.

Io auirunai et sacrificai en sun tab'nacle . sacrefise de loenge
 Circuiui et immolauī in tabernaculo eius hostiam uociferationis!
 io canterai et psalme dirrai al seignur.
 cantabo et psalmum dicam domino.

Oi sire la moie uoiz par la quele io criai a tei aies merci de
 Exaudi dñe uocem meam qua clamaui ad te! miserere
 mei et exoie mei.
 mei et exaudi me.

A tei dist li mien cuer esquist tei ma face la tue face sire
 Tibi dixit cor meū: exquisiuit te facies mea: faciem tuam domine
 requirai.
 requiram.

Ne desturnes la tue face de mei e ne declines en ire de tuen
 Ne auertas faciem tuam a me! ne declines in ira a seruo
 serf.
 tuo 2 meos.

Li miens aidere seies sire ne deguerpisis mei. ne despisis
 dñe
 Adiutor meus esto ne derelinquas me. neq: despicias
 mei ds li miens saluere.
 me deus salutaris meus.

Kar mis pere et ma mere deguerpirent mei li sire acertes
 Quoniam pat̄ meus et mat̄ mea dereliquerunt me! dñs autē
 receut mei.
 assumpsit me.

Lei pose a mei sire en ta uoie et esdrece mei en dreite
 Legem pone michi dñe in uia tua! et dirige me in semita
 sente pur mes enemis
 recta ppt inimicos.

Ne liu'e mei en les anemes des traueillanz mei. kar esdre-
 Ne tradideris me in animas tribulantū me! qm̄ insur-
 cerent en mei felun testemonie et mentit ⁊ le felunie a sei
 rexerunt in me testes iniqui! et mentita est iniquitas sibi.

Io crei uoer les biens del seignur en la t're des uiuanz
 Credo uidere bona dñi : intra uiuentū.

Atent le seignur barnilment fai e seit confortet li tuens cuers
 Expecta dñm uiriliter age! et confortetur cor tuum
 et sustenc le seignur.
 et sustine dñm.

P. S. DAVID XXVII.

A tei sire criai li miens ds ne taisis de mei q̄ tu alcune
 Ad te dñe clamabo; ds ms ne silea^a a me. nequando
 foiede ne taises de mei et serai semblet as descēdanz en lai.
taceas a me! et assimilabor descendētibz in lacū.

Exoi sire la uoiz de la moie preiere dement'es q̄ io oure
 Exaudi domine uocem dep̄cationis meæ, dum oro ad te!
 a tei. dem'teres q̄ io lef mes mains a tun seint temple
dum extollo manus meas ad templum sanctum tuum.

Nient ensēblement liu'es tu mei ot les peccheurs et ot les
 Ne simul tradas me cum peccatoribus, et cum
 oueranz felunie ne pde mei.
 opantibus iniquitatē ne p̄das me.

Chi parolent peis ot. lur prisme males choses acertes sunt
 Qui loquantur pacem cum proximo suo! mala autem
 en lur cuers
 in cordibus eorum.

Dune a els sulūc les oures de euls et sulunc la felunie de lur
 Da illis scdm opa eorum! et scdm nequitiam adinuen-
 contruemenz.
 tionum ipsorum.

Sulunc les ou'es de lur mains dune a els rēde le gueredement
 Secundum opa manuum eorum tribue illis! redde retributionem
 de els a els mei'mes
 eorum ipsis.

Kar il ne attendirent les oures del seignur. et es oueres de
 Quoniam non intellexerunt opa dñi, et in opa
 ses mains de lui destruiras els et nesdefieras icouls.
 manuum eius destrues illos et non ædificabis eos.

Benei'z li sire kar il exoit la uoiz de la moie
 Benedictus dominus! quoniam exaudiuit uocem deprecationis
 preire.
 meæ.

Sire li miens aidere et li miens defendere et en lui espat li
 Dominus adiutor ms et p̄tector ms et in ipso spauit cor
 mien cuer e'ad iuuet¹ aidet sui
 mei et ---- adiutus sum.

Et flurist la moie carn et de la moie uolentet regeirai a
 Et reffloruit caro mea. et ex uoluntate mea con-
 lui.

fitebor ei.

Li sire ∫ fortesce de sun pople et defendere ∫ des salua-
 Dominus fortitudo plebis suæ! et protector saluationum
 ciuns de sun crist est.
xpi sui est.

¹ Das Wort ist in der Hs. durchstrichen.

Sal̄f fai tuen pople sire et beneis a la tue hereditet.
 Saluum fac populum tuum domine et benedic hereditati tuæ:
 et guerne icouls et exalce els desq: en parmabletet
 et rege eos et extolle illos usq: in ætnum.

PSL. DAVID XXVIII.

Aporte al seignur filz deu. apportez al seignur les filz de*
 Afferte domino, filii dei: afferte domino - filios
 multums.
 arietum.

Aporte al seignur glorie et honur apportez al seignur gl'e
 Afferte dno gl'am et honorem; afferte dno gl'am
 al nun de lui. adoret le seignur en sun seint aitre.
 nomen eius; adorate dominū in atrio sco eius.

la uoiz del seignur sur les ewes ds de maiestet et entunat li
 Vox dñi sup aquas deus maiestatis intonuit:
 sire sure multes ewes.
 dominus sup aquas multas.

La uoiz del seignur en uertut. la uoiz del seignur en g^andece
 Vox dñi in uirtute: uox dñi in magnifi-
 centia.

La uoiz del seignur constreinansz les cedres et freindrat li
 Vox domini confringentis cedros: et confringet
 sire les cedres libani.
 dominus cedros libani.

Et sis aminuserat iceles ensement cume le ueel libani. et aemet
 Et comminuet eas tanquam uitulum libani. et dilectus
 si cume li filz des unicornes.
 quemadmodum filius unicornum.

La uoiz del seignur entre trenchansz la flamme de fou la uoiz
 Vox dñi intercidentis flammam ignis. uox
 del seignur commuuant desert. et commuuerat li sire le desert
 domini concutientis desertum: et commouebit dominus desertū
 cades.
 cades.

La uoiz del seignur aprestanz les cers et descuuat les espeis-
 Voz domini preparantis ceruos et reuelabit condensa:
 sees et el temple de lui tuit dirrunt glorie.
 et in templo eius omnes dicent gloriam.

Li sire li luuie enhabiter fait. et serat li sire reis en par-
 Dominus diluuium inhabitare facit: et sedebit dominus rex in æter-
 menabletet
 num.

Li sire des uertut a sun pople dunrat. sire benistrat a sun
 Dns uirtutem poplo suo dabit! dns benedicet populo
 pople en pais.
 in pace.

PSL. DD. XXIX.

Io asleescerai tei sire kar tu receus mei. et ne delitas mes
 Exaltabo te dne qm suscepisti me! nec delectasti
 enemis sur mei.
 inimicos meos sup me.

Sire li miens ds io criai a tei et tu sanas mei en sa uo-
 Domine deus meus, clamaui ad te! et snasti me 2 in uolen-
 lentet
 tate ei9.

Sire tu forsmenas de enfern la moie aneme. saluas mei des
 Dne eduxisti ab inferno animam meam! saluasti me a
 descendanz en lai.
 descendantibus in lacum.

Cantez al seignur del sun seint et regehisez a le memorie de
 Psallite domino sancti eius! et confitemini memorie
 la seinte.
 sanctitatis eius.

Kar ire est en le indignaciun de lui. et uie
 Quoniam ira in indignatione eius et uita (in uolentate eius)

Al uespere demurerat pluremenz et al matin leecce.
 Ad uesperum demorabitur fletus et ad matutinum læticia.

Io acertes dis en la moie habundance
 Ego autem dixi in abundantia mea!

Ne serai esmout en parmenabletet
 non mouebor in æternum.

Sire en la tue uolentet tu dunas a la meie bæaltet uertut.
 Domine in uoluntate tua! prestitisti decori meo uirtutem.

sui fait conturbe
 2 sum conturbatus.

Desturnas ta face de mei et io
 Auertisti faciem tuam a me! et factus (sum conturbatus)

A tei sire crierai et a mun deu deprei*rai descent en
 Ad te domine clamabo. et ad dñm meū deprecabor 2 cendo in
 corruption.
 corruptionem?

Quel utilitet el mien sanc dement'es q io
 Quæ utilitas in sanguine meo! dum des(cendo)

Nient unces regehirat a tei puldre u anuncerat la tue ue-
 Nunquid confitebitur tibi puluis! aut annuntiabit ueritatem

ritet.
 tuam.

Oit li sire et out merçi de mei. li sire \searrow faiz li mien
 Audiuit dominus et misertus est mei: dominus factus est adiutor
 aidere.
 meus.

Tu conuertis la moie plaintet en ioie a mei dessiras mun
 Conuertisti planctum meum in gaudiū michi: concidisti sac-
 sanc et aurunas mei de leecce. que me deliueres.
 cum meum et circundedisti me læticia ꝑ ut eruas me.

Que chantet a tei la moie glorie et ne seie corruput sire
 Ut cantet tibi gloria mea et non compungar. Domine
 li miens \overline{ds} en parmenabletet regehirai a tei.
 deus meus in æternum confitebor tibi.

PSALM DAVID XXX.

En tei sire esperai ne serai confundut enparmenabletet en la
 In te \overline{dne} sperai; non confundar in æternum: in
 tue iustise deliuer me.
 iusticia tua libera me.

Encline a mei la tue oreille haste tei.
 Inclina ad me aurem tuam: accelera (ut eruas me)
 Seies a mei en deu defendeur et en maisun de refuge que
 Esto michi in \overline{dm} protectorem: et in domum refugii ut
 tu salf me faces.
 saluum me facias.

Kar la moie fortece et li men refuge tu es et pur tuⁿ nun
 Quoniam fortitudo mea et refugium meum es tu: et prop^t nomén
 demerras mei et nurriras mei.
 tuum deduces me et enutries me.

Tu fors merras mī de cest laz lequē il repostrent a mei kar
 Educes me de laqueo (hoc) quem absconderunt michi: qm̄
 tues li miens defendere.
 tu es p^tector meus.

En tes mains cumant ie mun esprit. rachata^s mei sire \overline{ds}
 In manus tuas commendo spm meum: redemisti me, domine, deus
 de ueritet
 uertatis.

Tu hais les guardanz uanitet en uain.
 Odisti obseruantes uanitates sup uacue.
 Io acertes el seignur espai esleescerai et si esiorrai en la tue
 Ego autem in \overline{dno} spai: exultabo et lætabor in miseri-
 misericord^s.
 cordia tua.

Kar tu regardas la moie humilitet saluas de necessitet la
 Quoniam respexisti humilitatē meam, saluasti de necessitatibz
 moie aneme.
 animam meā.

E ne concluses mei en les mains del enemi tu establis en
 Nec conclusisti me in manibus inimici! statuisti in
 espacius liu mes piez.
 loco spatioso pedes meos.

Aies merci de mei sire kar io sui t^{ue}uillet conturbet S en ire
 Miserere mei domine, qm̄ tribulor! conturbatus est in ira
 li mien oil, la moie aneme et li miens uentres.
 oculus meus, anima mea et uenter meus.

Kar defist en dolor la moie uie et li mien an en gemis-
 Quoniam defecit in dolore uita mea! et anni mei in gemi-
 sement.
 tibus.

Enferme S en pouretet la moie uertut et mes os sunt sunt
 Infirmata est in paupertate uirtus mea! et ossa mea contur-
 conturbe.
 bata sunt.

Sur tuit mes enemis sui fait reproche et a mes ueisins
 Sup omnes inimicos meos factus sum opprobium! et uicinis meis
 mult et creme a mes cunuuz. cume morz de quer.
 ualde! et timor notis meis. 2 (mor)tuus a corde.

Chi ueeient mei fors fueient de mei, a ubliance sui donet en-
 Qui uidebant me foras fugerunt a me! obliuioni datus sum
 sement
 tanquam mor(tuus)

Fait sui ensement cume uaisels p^{duz} kar io oit la uitupaciun
 Factus sum tanquam uas p^{ditum}! qm̄ audiui uitupationem
 multz demuranz en airunement.
 multorum commorantium in circuitu.

En lui de^{mente}s que il uindrent ensement encunt^e mei
 In eo dum conuenirent simul aduersum me!
 a receiuere la moie aneme conseillerent
 accipe animam meā consiliati sunt.

Mais io en tei espai sire io dis li miens ds es tu . en tes
 Ego autem in te spai dñe! dixi ds meus es tu ; in ma-
 mains les meies sorz.
 nibus tuis sortes meæ.

Deliuere mei de la main de mes enemis et des psuianz
 Eripe me de manu inimicorum meorū et a persequen-
 mei.
 tibus me.

Auirune la tue face sur le tuen serf. salf mei fai en la tue
 Illustra faciem tuam sup seruū tuū! saluum me fac in misēdia
 misericorde sire ne seie confundut kar io apelai tei.
 tua! domine non confundar, quoniam inuocaui te.

Vergundisent li felun et seient demenet en enfern ; mues
 Erubescant impii et deducantur in infernum ; muta
 seient lur tricheresses leures
 fiant labia dolosa,

Lesquels parolent encunt^e le iuste iniquitet en orguel et en
 Quæ loquantur aduersus iustum iniquitatem, in supbia et in
 mal us.
 abusione.

Cume grande S la multitude de la tue douceur sire la-
 Quam magna multitudo dulcedinis tuæ . domine! quā
 quele tu repunssis as cremanz tei.
 abscondisti timentibz te.

Parfesis a icels chi speirent en tei. en lesguardement des
 Perfecisti eis qui sperant in te! in conspectu filiorum
 filz des humes.
 hominum.

Tu defendras els en tuen tab'nacle de la tue face de la cunt^e
 Abscondes eos in abscondito faciei tuæ! a contur-
 dictiun des humes.
 batione hominum.

Tu ueras icouls en ta tab'nacle de la cunt^ediction des langues
 Proteges eos in tabernaculo a contradictione liguarum .

2 (mu)nita.

Benciz li sire kar il fist merueilluse la sue misericorde a
 Benedictus dominus! qm̄ mirificauit misericordiam suam
 mei en citet guarnie
 michi! in ciuitate mu(nita)

Io acertes dis el trespas de la moie pense sui iotet de la face
 Ego autem dixi in excessu mentis meæ! proiectus sum a facie
 de tes oilz
 oculorum tuorum.

Pur ce exoies la uoiz la moie ureisun. dement'es q̄ io criou
 Ideo exaudisti uocem orationis meæ! dum clamarem
 a tei.
 ad te.

Amez nre seignur tuit li seint de lui. kar ueritet requerat
 Diligente dñm oms sancti eius! quoniā ueritatem requirit
 li sire et il guerdunerat habundanment as faisanz orguel.
 dñs! et retribuet abundanter facientibus supbiam.

Barnilment faites et seit conuertet ure cuer tuit chi espez en
 Viriliter agite et confortetur cor urm, omnes qui speratis in
 le seignur.
 dno.

PSALM DAVID XXXI.

Icil sunt bounourez de quels sunt pardonees lur felunies . et
 Beati quorum remissæ sunt iniquitates: et
 desquels sunt cuuersz lur pecchet demt'es q̄ io crieue tuten
 quorum tecta sunt peccata ⁊ dū clamarē tota
 iurn.
 die.

Benuret S li huem alquel ne acunta't li sire pecchet et nient
 Beatus uir cui non imputauit dns peccatum: nec
 S en sune espit tricherie
 est in spiritu eius dolus.

Kar io me toui enueillirent li mien os
 Quoniam tacui, inueterauerunt ossa mea:

Kar par iurn et par nuit agrege' S sur mei la tue main io
 Quoniam die ac nocte grauata est sup me manus tua: con-
 sui turnet en la moie caituetet dement'es q̄ S fiched'e lespine
 uersus sum in erumna mea, dum configitur spina.

Li mien mesfaiz coneut a tei fis et en la moie torcenerie ne
 Delictum meum cognitum tibi feci: et iniusticiam meam non
 repuns.
 abscondi.

Io dis io regeirai entre encunt' mei en la moie torceunerie
 Dixi: confitebor aduersum me iniusticiam meam
 al seignur et pardunas la felunie de mun pecchet.
 domino: et tu remisisti impietatem peccati mei.

Pur igest urerat a tei chascuns seint en tens cuuenable
 Pro hac orabit ad te omnis sanctus in tempore opportuno.

Mais nequedent el deluuie des ewes mulz a lui nient apris-
 Veruntamen in diluuio aquarum multarum: ad eum non approxi-
 merent.
 mabunt.

Tu es li miens refuges de la t'bulaciun laquele airunat mei.
 Tu es refugium meum a tribulatione quæ circundedit me;
 li mien esleecemēt deliure mei des airunanz mei.
 exultatio mea erue me a circundantibus me.

Entendement a tei durrai et enestruirai tei en ceste u'ie que
 Intellectum tibi dabo et instruam te: in uia hac qua
 tu iras io fermerai sur tei mes oilz nient S entendement
 gradieris; firmabo sup te oculos meos ⁊ non est intellect⁹.

fait Ne uoillez ēē: si cume li chawal et mul, isquels
 Nolite fieri sicut equus et mulus, quibs

In cheuestre et en frein lur maxeles constrein ki ne apris-
 In chamo et freno maxillas eorum constringe: qui non ap-
 ment a tei.
 proximant ad te.

Mult sūt li flael de peccheur mais lesspant el seignur miseri-
 Multa flagella peccatoris: sperantem autem in domino misericordia
 corde aurin'at.
 circundabit.

Esleescez en lu seignur et esioisez uos iuste et gloriez
 Lætamini in domino et exultate iusti et gl(ori)amini
 tuit de dreturer q^or.
 omnes recti corde.

PSALM DAVID XXXII.

Esleescez iuste el seignur les dreitures cuuent loenge a lui.
 Exultate iusti in domino: rectos decet collaudatio ⁊ illi.
 Regehisez al seignur en harpe en salteric de dis cordes
 Confitemini dno in cythara: in psalterio decem cordarum
 chantez
 psallite.

Chantez a lui nouel chant bien chantez a lui en uocife-
 Cantate ei canticum nouum: bene psallite ei in uocifera-
 racium.
 tionem.

Kar dreiz S li parole del seignur et tuit les ou'es de lui
 Quia rectum est uerbum domini: et omnia opera eius
 en fait.
 in fide.

Il aimet misericorde et iugement de la misericorde del seignur
 Diligit misericordiam et iudicium: misericordia domini
 la terre S pleine.
 plena est terra.

la
 pa Par la role del seignur li ciel sunt ferme et par spirit de
 Verbo domini cæli firmati sunt: et spū
 sa buche tute la uertut de els.
 oris eius omnis uirtus eorum.

Assemblans ensement si cume en but les ewes de la mer po-
 Congregans sicut in utre aquas maris: po-
 sant en tresors les abismes
 nens in thesauris abyssos.

Criemet le seignur tute terre de lui acerte^s soient esmout tuit
 Timeat dominū omnis terra: ab eo autē commouebantur omēs
 li enhabitant le cercle.
 inhabitantes orbem.

Kar icil dist et fait sunt icil mandat et criet sunt.
 Quoniam ipse dixit et facta sunt: ipse mandauit et creata sunt.

Li sire departe les conseilz des genz reprouet les conseilz
 Dominus dissipat consilia gentium: reprobat consilia
 des princes.
 principium.

le conseil acertes del seignur en parmenabletet mains les cogi-
 Consilium autem domini in æt̃num manet: cogi-
 taciuns de sun cor en generaciun en generaciun a sei.
 tationes cordis eius in generatione et generationem. ⁊ sibi

Beneuree la gent de la q̃le li sire ʒ ds̃ de lui. li pople le-
 Beata gens cuius est dominus deus eius. populus
 quel il eslist en hereditet
 quem elegit in hereditatem

del ciel reguardat li sire ueit tuz les filz des homes. de sa
 De cælo respexit dominus: uidit omnes filios hominum. ⁊ uir-
 uertut.
 tutis suæ.

De sun aprestet habitacle ʒ reguardat sur trestuz chi habitent
 De præparato habitaculo suo: respexit sup omnes qui habitant
 la terre.
 terram.

Chi feïst senglement les cors de els chi entent tres tutes les
 Qui finxit singillatim corda eorum: qui intelligit omnia
 oures de ouls.
 opera eorum.

Ne ʒ saluet li reis par multe uertut et giant nient serrat saluet
 Non saluatur rex ꝑ multam uirtutem et gigas non saluabitur
 en la multitude
 in multitudine()

Deceuable caual* a saluz en labundance adcertes de serat
 Fallax equus ad salutem: in abundantia autem uirtutis
 de sa u'tut ne serat salue.
 suæ non saluabitur.

Aeste uus li oil sur les cremanz lui en els chi spent sur sa
 Ecce oculi domini sup metuentes eum: et in eis qui spant sup
 misericord*
 misericordia eius.

Que il deliuet de mort les anemes de els et sis paisset eols
 Ut eruat a morte animas eorum et alat eos
 en feim. et ʒ nre defendre
 in fame ⁊ et protector noster est

La nre aneme sustent le seignur: kar aidere
 Anima nr̃a sustinet dnm: qm̃ adiutor

Kar en lui esleescerat li nre quers et en le se'nt nun de lui
 Quia in eo lætabitur cor nostrum: et in nomine sancto eius
 espuns.
 sperauimus.

Seit fait la tue misericorde sire sur nos. si cum nus espa-
 Fiat misericordia tua domine sup nos. quemadmodū spai-
 mus en tei.
 mus in te.

PSL. DD XXXIII.

Io beneistrai le seignur en tute tens tutes ures la loenge de
 Benedicam dñm in omni tempore: semp laus
 lui en la moie buche.
 eius in ore meo.

El seignur serat loe la moie aneme oient li suef et si se es-
 In domino laudabitur anima mea: audiant mansueti et
 leecent
 lætentur.

Magniefiez nre seignur ot mei et exlaceuns le nun de lui en
 Magnificate dñm mecū et exaltemus nomen eius in
 ice meismee mei
 idipsum. 2 me.

Io exquis nre seignur et exoit mei et de tutes mes t'bulatiuns
 Exquisiui dñm et exaudiuit me et ex omnibus tribulationib3
 deliuerat
 meis eripuit (me)

Aprimet a lui et seiez enluminet et uoz faces ne serunt con-
 Accedite ad eum et illuminamini: et facies uestræ non confun-
 fūdues
 dentur.

Icist poures criat et lire le oit lui et tutes ses tribulaciuns
 Iste paup clamaui et dominus exaudiuit eum: et ex omnib3 tribulatio-
 saluat e lui.
 nib3 eius saludit eum.

Enueit li angles de nre seignur en auirenemet de cremanz
 Inmittet angulus domini in circuitu timentium
 lui et sustreirat els.
 eum: et eripiet eos.

Gustez et ueiez kar suef S li sire bonourez li hem chi esperet
 Gustate et uidete qm̄ suauis est domin⁹; beatus uir qui sperat
 en lui. bien.
 in eo. 2 bono.

Cremez le seignur tuit li seint de lui kar nient S sufraite
 Timete dominū, omnes sancti eius: qm̄ non est inopia
 as cremanz lui aminuset
 timentibus eum.

Si riche busuignerent et famillerent li enqranz acertes le
 Diuites eguerunt et esurierunt: inquirentes autem
 seignur ne serūt pas de tut
 dñm non minuent⁹ omi (bono)

Venez fil oiez mei la crieme del seignur uus enseignerai.
 Venite filii audite me: timorem dñi docebo uos.
 aimet uoier boenz iurz.
 2 (dili)git dies uidere bonos.

Chi S li hem chi ueolt uie
 Quis est homo qui uult uitam: dili(git)

Deueet la langue de mal et tes leures ne parolent tri-
 Prohibe linguam tuam a malo: et labia tua ne loquantur

cherie.
 dolum.

Desturne tei de mal et fai bien enquer pæis et siuez
 Diuerte a malo et fac bonum: inquire pacem et persequere

li.
 eam.

Li oil de nre seignur sur les iustes: et les oreilles de lui
 Oculi domini sup iustos. et aures eius

as preieres de els.
 ad preces eorum.

Le uult acertes del seignur sur les faisanz mal. que il pdet
 Vultus autem domini sup facientes mala: ut pdat
 de t're la memorie de els.
 de terra memoriam eorū.

Crierent li iuste et li sire exoit icouls et de tuit lur t'bu-
 Clamauerunt iusti et dominus exaudiuit eos: et ex omnibus tribu-
 laciuns deliuerat els.
 lationibus eorum liberauit eos.

De iuste S li sire a icels chi sunt de t'ueillet cuer et les
 Iuxta est dominus his qui tribulato sunt corde: et
 humeles de esperit saluerat.
 humiles spm saluabit.

Multes les tribulaciuns des iustes et de tutes icestes deli'u'at
 Multæ tribulationes iustorum: et de omnibus his liberauit
 icouls li sire.
 eos dominus.

Guardet li sire tutes les os de icouls un de icez nient serrat
 Custodit dominus omnia ossa eorum: unum ex non
 contriblet
 conteretur.

La mort de peccheurs pesme et chi hairent le iuste deguer-
 Mors peccatorum pessima et qui oderunt iustum delinquent.
 pent esperent en lui.
 2 rant in eo.

Reindrat li sire le^s anemes des sers ses et nient peccherunt
 Redimet dominus animas seruorum suorū: et non delinquent
 tuit chi
 omnes qui spe

Iuge sire les nuisanz mī abat le cumbattans en cūt^s mei.
 Iudica domine nocentes me: expugna impugnantes me.

PSALM DAVID XXXIV.

Pren armes et eescut et esdrece en adiutorie a mei.
 Apprehende arma et scutum: et exurge in adiutorium michi.

Trahi lesped'e et conclui encunt^e cels chi parsuient mei di
 Effunde framea et concludite aduersus eos qui psequuntur me: dic
 a ma aneme la tue salut io sui.
 anima meæ: salus tua ego sum.

Seient confundut et redutent li qranz la moie aneme.
 Confundantur et reuereantur quærentes animam meam.

Seient tresturnet ariere seient confundut li purpensant a mei
 Auertantur retrorsum et confundantur cogitantes michi
 mals.
 mala.

Seient fait ensement cume puldre deuant le fiace del uent
 Fiant tanquam puluis aute faciem ueuti:
 et li angle del seignur constraining icouls.
 et angelus domini coarctans eos.

Seit fait la uoie de els tenebruse et esculurable: et li angle^s
 Fiat uia illorum tenebræ et lubricum; et angelus
 del seignur parsuiuant els.
 domini psequens eos.

Kar en parduns reponstrent a mei le peril de lur laz en
 Quoniam gratis absconderunt michi interitum laquei sui:
 uain espruuerent la moie aneme semblant a tei
 supuacue exprobrauerunt animam meam ⁊ similis tui.

Veenge a lui li laz que il mescunuist et peirnemēt que il
 Veniat illi laqueus quem ignorat: et captio quam ab-
 repunst p'ngēt lui et en laz cheet en lui mesme.
 scondit apprehendat eum: et in laqueum cadat in ipsum.

Mais la moie aneme sesleecerat el seignur et deliterat sur
 Anima autem mea exultabit in domino: et delectabitur sup
 sun salueur.
 salutari suo.

Tuit li mien os dirrunt sire chi S
 Omnia ossa mea dicent: domine, quis (similis)

Deliu'ans le sufraitus de la main de plo forsz de lui. le bu-
 Eripiens inopem de manu fortiorum ei⁹; egenum
 suinus et le poure des departanz lui.
 et paupem a diripientib⁹ eum.

Li esdreceant felun testimunie les choses q ie ne sauioie de-
 Surgentes testes iniqui quæ ignorabam
 mandouent mī.
 interrogabant me.

Reguerdunouuent a mei mals pur bien barainetet de la moie
Retribuebant michi mala pro bonis sterilitatem animæ
aneme.
meæ.

Io acertes cume il a mei fuserent moleste esteie uestut de haire.
Ego autem cum michi molesti essent, induer barba.
issi esteie humiliet
2 tus sic humiliabar.

Io humiliou en ieunio la moie aneme. et la moie ureisun en
Humiliabar in ieunio animam meā, et oratio mea in
mun sein serrat conuertid't
sinu meo conuertetur.

Ensement cūme procein ensement cume nre frere issi fait'emēt
Quasi proximum quasi fratrē nrm sic
conplaiseie si cume pluranz et contristet
complacebam: quasi lugens et contrista(tus)

Encunt^e mei esleecerent et ensemble uindrēt auene sunt
Et aduersum me lætati sunt et conuenerunt; congregata sunt
sur mī flaelis et ie nel soi.
sup me flagella et ignorauī. 2 (denti)bus suis.

De par partiz sunt et nient conpunt. asaierent mei subsa-
Dissipati sunt nec compuncti, temptauerunt me, subsan-
nerent mī par subsannaciū eschinerent sur mei ot lur denz.
nauerunt me subsannatione: frenderunt super me denti(bus)

Sire q^{nt} regarderas restablis la moie aneme del ma-
Domine quando respicies? restitue animā meam a ma-
lignitet de els des leuns la moie uiele pople loerai tei.
lignitate eorum: a leonibus unicam meam. 2 (po)pulo graui laudabo te.

Io regeirai a tei en g^{nt} eglise en gres
Confitebor tibi in ecclesia magna: in po(pulo)

Ne suregoient a mei chi cont^dient a mei felunessement chi
Non sup gaudeant michi qui aduersant⁹ michi inique, qui
hairent mei en parduns et otrierent par oilz
oderunt me gratis et annuunt oculis.

Kar a mei acertes paisiblemēt parlanz parloient et en la
Quoniam michi quidem pacifice loquebantur et in
iracunde de terre parlanz tricheries purpensouent.
iracundia terræ loquentes dolos cogitabant.

Et ourirent sur mei lur buche distrent aimenore aimenore
Et dilatauerunt sup me os suum: dixerunt: euge euge
ueirent li nre oil
uiderunt oculi nri

Tu ueis sire nient ne taisis sire nient departes a mei Es-
Vidisti domine, ne sileas: domine ne discedas a me.

drece tei et entent a mun iugement. li miens deus et li miens
 Exurge et intende iudicio meo. deus meus et dominus
 sire en la moie achaisun lui
 meus in causam meam ⁊ eum

Iuge mei sulunc la moie iustise sire li miens deus et ne sur
 Iudica me scdm iusticiam tuam, dñe dñs meus! et non sup
 esioient a mei.
 gaudeant michi.

Ne dient en lur quer aiemere aimenore a la nre aneme et
 Non dicant in cordibus suis: euge euge animæ nræ!
 ne dient nus deuureums
 nec dicant: deuorabimus (eum).

Vergundissent et redutent ensemeement chi sesleecent a mes
 Erubescant et reuerantur simul: qui gratulantur malis
 mals.
 meis.

Seient uestut de confusiun et de redutance ki malignes choses
 Induantur confusione et reuerentia qui maligna
 porolent sur mei.
 loquuntur sup me.

Esioient et si eesleecent sur tei tuit q̄ranz tei et dient tutes
 Exultent et lætentur sup te oñs quærentes te! et dicant semp:
 ures seit magnifiet li sire chi uolent le peis de suen serf.
 magnificet⁹ domin⁹: qui uolunt pacem serui eius.

Et la moie langue purpenserat la tue iustise tote iurn la tue
 Et lingua mea meditabitur iusticiam tuam: tota die laudem
 loenge
 tuam.

PSALM DD. XXXV.

Dist li torcenus que il mesfacet en sei meimes nient ⁊ crieme
 Dixit iniustus ut delinquat in semet ipso! non est timor
 deu deuant les oilz de lui.
 dei aute oculos eius.

Kar tricherusement fist en lesguardement de lui que seit
 Qm dolose egit in conspectu eius, ut in-
 truedet la felunie de lui a haine.
 ueniatur iniquitas eius ad odium.

Les paroles de sa buche felunie et t'cherie ne uolt entendre
 Verba oris eius iniquitas et dolus: noluit intelligere
 que il bien feist. fesist.
 ut bene ageret.

Iniquitet purpensat en sun liz. estut a tute uoie nient bone
 Iniquitatem meditatus est in cubili suo! astitit omni uiæ non bonæ:
 malicie acertes nient hait.
 malitiam autem non odiuit.

Sire el ciel misericord^e et la tue misericor ueritet desq:
 Domine in cælo misericordia tua: et ueritas tua usq.
 ad nues.
 ad nubes.

La tue iustise sicume li munt deu li tuen iugement mult
 Iusticia tua sicut montes dei: iudicia tua abyssus
 abisme.
 multa. / tuam deus.

Les humes et les iumenz tu salueras sire cume faitement tu
 Homines et iumenta saluabis domine: quemadmodum
 multeplias la tu miē ds
 multiplicasti miscdiam

Li fil acertes des humes en cueurement de tes eles aspunt.
 Filii autem hominū in tegmine alarū tuarum sperabunt
 / (pota)bis eos

Serunt eniuret de la plentet de la tue maisuri et del ewe de
 In ebriabuntur ab ubertate domus tuæ, et torrente
 de tun delit les abeu'as
 uoluptatis tuæ pota(bis)

Kar en uers tei S fontaine de uie et en ta lumere nus uer-
 Quoniam apud te est fons uitæ et in lumine tuo uide-
 runs lumere.
 binus lumen.

Deuant tent ta misericorde as saichanz tei et la tue iustise
 Pretende miscdiam tuam scientibus te, et iusticiā tuā
 a icouls ki sunt de dreit cuer.
 his qui recto sunt corde.

Ne ueinget a mei piet de orguil et la main de peccheur
 Non ueniat michi pes supbiæ et manus peccatoris
 nient mueuet mei.
 non moueat me.

Iloec chairent chi ourent felunie. debutet sunt et ne pourent
 Ibi ceciderunt qui opant⁹ iniquitatē; expulsi sunt nec potuerunt
 aster.
 stare.

PSALM DAVID XXXVI.

Ne uoilles enuier as malignanz ne enuier tu les faisanz fe-
 Noli emulari in malignantibus: neq: zelaueris facientes ini-
 lunie.
 quitatem.

Kar ensement cume fain igneusement seccherunt et sicume
 Qm̄ tanquam foenum uelociter arescent: et quē
 les foiles des h'bes tost decharrunt. de tun q^{or}.
 admodum olera herbarum cito decident. / (petiti)ones cordis tui

Espeire el seignur et fai buntet et enhabite la terre et seras
 Spera in domino et fac bonitatem: et inhabita terram et
 pout es sues richeises.
 pasceris in diuitiis ei⁹.

Delite tei el seignur et il dunrat a tei les petitiuns
 Delectare in domino: et dabit tibi petiti(ones)

Descoure al seignur la tue uoie et espeire en lui et icil ferat.
 Reuela domino uiam tuam: et spa in eo et ipse faciet.

enuier que malignes tu
 ¶ emulari ut maligneri⁹

Et forsmerrat si cume lumere la tue iustise et le tuen iugent-
 Et educet quasi lumen iusticiam tuam: et iudicium tuū
 ment si cume miedi. suget seiet al seignur et prie lui.
 tanquam meridiem. Subditus esto domino et ora eum.

Ne uoilles tu enuier en lui chi ad pspitet en sa uoie en hume
 Noli emulari in eo qui pspatur in uia sua: in homine
 faisant torceun⁹ies
 faciente iniusticias.

Cesse dere et deguerpis forsenerie ne uoilles
 Desine ab ira et derelinque furorē: noli

Kar cil kar cil ki funt mal serunt exillet mais li sustenant
 Quoniam qui malignant⁹ ext⁹minabunt⁹; sustinentes autem
 le seignur icil heriterunt la terre.
 dominum ipsi hereditabunt terram.

Et uncore un petit et ne serat li pecchere et tu querras le liu
 Et adhuc pusillum et non erit peccator; et quæres locum
 de lui et si nel truu⁹as.
 eius et non inuenie⁹

Mais li mansuet herit⁹unt la terre. et si delit⁹unt en multi-
 Mansueti autem hereditabunt terram: et delectabuntur in multi-
 tudine de pais.
 tudine pacis.

Agaarderat li pecchere le iuste et enstreindrat sur lui ses denz.
 Obseruabit peccator iustum: et stridebit sup eum dentibus
 suis.

Li sire adecertes ascharnirat lui kar il purguarderat que
 Domius autem irridebit eum: qm̄ prospicit quod
 uenget li iurz de lui.
 ueniet dies eius.

Glaue fors traistrent li peccheur tendirent lur arc
 Gladium euaginauerunt peccatores: intenderunt arcum suum, ¶ (mul)tas

¶ Pur ce il deceiuent le poure et le sufraitus: que il debutent
 Ut decipiant paupem et inopem, ut trucident
 les dreturels de cuer. richeises de peccheurs
 rectos corde. ¶ peccatorum mul(tas)

Li glaiues de els entret en lur quer et li arcs de els seit
 Gladius eorum intret in corda ipsorum: et arcus eorum con-
 debruisset.
 confringatur.

Melz S un petit al iuste. sur multes
 Melius est modicum iusto: 2 sup diuitias

Kar li braz des peccheurs serunt contriblet confermet
 Quoniam brachia peccatorum conterent⁹; confirmet

acertes les tureuls li sire.
 autem iustos dominus.

Cunnuist li sire les iurz des neez et le ereitet de els en
 Nouit dominus dies immaculatorum: et hereditas eorum in
 parmenabletet ert.
 ætnum erit.

Ne serunt confundut en mal tens. et es iurz de faim serunt
 Non confundentur in tempore malo: et in diebus famis satura-
 saulet. kar li peccheur perirunt.
 buntur: q^{ia} peccatores pibunt.

Li enemi acertes del seignur igneusement serunt honouret et
 Inimici uero dni mox honorificati
 exalacet defisant si cume fums defirunt.
 fuerint et exaltati: deficientes quemadmodum fumus deficient.

Acrerat li pecchere et nel soldrat li iustes acertes ad merci
 Mutuabit⁹ peccator et non soluet: iust⁹ autem miseretur
 et dunrat.
 et tribuet.

Kar li beneisant a lui heriterunt la terre li maldisant acertes
 Quia benedicentes ei hereditabunt terram: maledicentes autem
 a lui despirunt.
 ei dispibit.

En uers nre seignur li alement del hume serunt adreciet et
 Apud dominū gressus hominis dirigentur: et
 la uoie de lui uoldrat. pain
 uiam eius uolet. ¶ panem.

Cū il charrat nient serat agenet. kar li sire subposet sa
 Cum ceciderit, non collidetur: quia dominus supponit
 main.
 manum suam.

Plus iouene fui et io acertes enucilli et n ui iuste deguerpit
 Iunior fui et enim senui; et non uidi iustum derelictum:
 ne la semence de lui queranz
 nec semen ei⁹ quærens

A tute iurn ad merci et prestat et la semence de lui en
 Tota die miseret⁹ et commodat; et semen illius in
 benediciun ert.
 benedictione erit.

Desturne de mal et fai bien et enhabite en secle de secle
Declina a malo et fac bonum! et inhabita in seculum seculi,

garde.

¶ buntur.

Kar li sire eimet iugement et nient le deguerpirat ses seinz
Quia dominus amat iudicium et non derelinquet sanctos suos!
en parmaletet serunt
in æt'um conserua(buntur)

Li torcenus serunt pene et la semence des feluns pirat
Iniusti punient⁹ et semen impiorum pibit.

Mais li iuste heriterunt la terre et enhabiterunt en secle de cle
Iusti autem hereditabunt terram! et inhabitabunt in sc'm scli

sur lui.

sup eam.

La buche del iuste purpenserat sapience et la langue de lui
Os iusti meditabitur sapientiam! et lingua eius

parlerat iugement.

loquetur iudicium.

La lei de sun deu en leu cuer de lui. et nient supplante li
Lex dei eius in corde ipsius! et non supplantabuntur

suen alement

gressus eius.

Esguarde li pecchere le iuste et quiert mortifier lui cū serat
Considerat peccator iustum! et quærit mortificare eum ¶ cū iudi-

iuget a lui.

cabit⁹ illi.

Mais li sire adecertes nient deguerpirat lui es mains de celui
Dominus autem non derelinquet eum in manib⁹ eius!

nel adamnerat lui

nec damnabit eum

Atent le seignur et garde la uie de lui et il exalcerat tei
Expecta dnm et custodi uiam eius! et exaltabit te

que tu p heritet prenges la tere. cum pirunt li peccheur tu
ut hereditate capias terram! cum pierint peccatores

uerras.

uidebis.

Io ui le felun sur exalce et esleuee sicume les cedres li
Vidi impium sup exaltatum! et esleuatum sicut cedros li-

bani Et t'spassai et este tei nient esteit. io quis lui et nient S
bani. Et t'nsiui et ecce non erat! quæsiui eum et non est
trueue le liu de lui.

inuentus locus eius.

Garde nuisance et uoi oelte kar sunt remasilles a hume
Custodi innocentiam et uide æquitatem! qm sunt reliquiæ homini

paisible.

pacifico.

Li torçenus acertes despirunt ensemble. remansilles des feluns
 Iniusti autem dispibunt simul: reliqiæ impiorum
 pirunt.
 interibunt.

Mais la salut des iustes al ^{del}seigneur et li fendere de els el
 Salus autē iustorum a dño: et p̃tector eorum in
 tens de tribulation
 tempore tribulationis.

Et adiuuerat els li sire et diliuerat els. et esracherat els de
 Et adiuuabit eos dominus et liberabit eos: et eruet eos a
 peccheurs et saluerat els kar il espent en lui.
 peccatoribus: et saluabit eos, quia spauerunt in eo.

PSL DD. XXXVII.

Sire ne me en ta forsenerie constrennes mei. ne en la tue
 Dne ne in furore tuo arguas me, neq: in ira
 ire chasties mei.
 tua corripas me,

Kar tes saiettes enfichees sunt a mei en mī et tu confirmas
 Quoniam sagittæ tuæ infixæ sunt michi: et confirmasti
 sur mei ta main.
 sup me manū tuam. X rum meoum. ¶ sup me.

Nient S̃ santet en ma charn de la face de ta ire. nient S̃
 Non est sanitas in carne mea a facie iræ tuæ; non est
 pais a mes os de la face de mes pecchez
 pax ossibus meis a facie peccato(rum m.)]

Kar les meies iniquitet sur alerent mun chief si cume pei-
 Qm̃ iniquitates mēæ sup gressæ sunt caput meum: sicut onus
 sant feis sunt agregees sur mei.
 graue grauata sunt (sup)

Purrirent et corrumpees sunt les moies plaies. de la face de
 Putraerunt et corruptæ sunt cicatrices mēæ: a facie
 ma folie.
 insipientiæ mēæ.

Chaitif sui sui fait et encuruet sui desq: enfin tuten iurn con-
 Miser factus sum et curuatus sum usq: in finem: tota die contristet
 tristet alouue.
 ingrediebar.

Kar li mien lumble emplī sunt de illusiuns. et nient S̃ sanctet
 Quoniam lumbi mei impleti sunt illusionibus: et non est sanitas
 en ma carn.
 in carne mea.

Trauaille sui et humiliet sui mult ruiouū del gemmissement
 Afflictus sum et humiliatus sum nimis: rugiebam a gemitu
 de mun cuer.
 cordis mei.

Sire deuant tei ⁊ tut li mien desideries et li miens gemisse-
Domine, ante te omne desiderū meū: et gemitus meus
ment de tei nient ⁊ repost
a te non est abscondit⁹.

Li miens quors ⁊ conturbez deguerpit mei la moie uertut et
Cor meum conturbatū est; dereliquit me uirtus mea: et
la lumere de mes oilz et ele meisme nient ⁊ ot mei.
lumen oculorū meorū et ipsum non est mecum. ¶ meam.

Li men ami et li mien prisme encunt⁹ mei aprismerent et
Amici mei et proximi mei aduersum me appropinquauerunt et
esturent.
steterunt.

Et chi de iuste mei esteient de luinz esturent et force faiseient
Et qui iuxta me erant, de longe steterunt: et uim faciebant
chi ⁊reient la moie aneme.
qui quærebant animā (meam).

Et chi en⁊reient mals a mei parlerent sunt uanitez et tricheries
Et qui inquirebant mala michi locuti sunt uanitates: et dolos
tote iurn purpensouent.
tota die meditabantur.

Mais io ensement cume surz nient oeie et sicume muz nient
Ego autē tanq^m surdus non audiebam: et sicut mutus non
aouranz sa buche ¶ auanz en sa buche ne pñement
apiens os suum. habens in ore suo redargutiones.

Et faiz sui sicume huem nient oianz et nient
Et factus sum sicut homo non audiens: et n̄ (habens)

Kar en tei sire espai tu exoras sire li miens ds.
Quoniam in te domine spai: tu exaudies, domine deus meus.

Kar io dis que alcune fied⁹ ne sur ioient a mei li mien enemi
Quia dixi nequando sup gaudeant michi inimici mei:
et demente's ⁊ sunt comout li mien piet sur mī grant choses par-
et dum commonent⁹ pedes mei, sup me magna lo-
lerent.
cuti sunt.

Kar io en flaels aprestet sui. et li mien dolor el mien
Quoniam ego in flagella paratus sum: et dolor meus in con-
guardement tutes ures.
spectu meo semper.

Kar la moie iniquitet io annuncerai et enpenserai pur mult
Quoniam iniquitatem meam annuntiabo et cogitabo pro peccato
pecchet./mī felunessemēt.
méo. ¶ me inique.

Li mien enemi acertes uiuent et conferme sur mei et
Inimici autem mei uiuunt et confirmati sunt sup me: et
multipliet sunt chi hairent
multiplicati sunt qⁱ odert

Ki regueredunent mals pur biens detraient mei kar io
 Qui retribuunt mala pro bonis detrahebant michi: quoniam
 esueie le buntet.
 sequebar bonitatē.

Ne deguerpis mei sire li miens ds. ne deceu'es de mī.
 Ne derelinquas me, domine deus meus: ne discesseris a me.
 Entent en la moie adiutorie sire ds de la moie salut.
 Intende in adiutorium meum: domine deus salutis meæ.

PSALM DAVID XXXVIII.

Io dis io esguarderai les moies uoies que io ne mesface en
 Dixi custodiam uias meas: ut non delinq'm in
 la moie langue.
 lingua mea.

Io posai a ma buche garde cū esteust li pecchere en-
 Posui ori meo custodiam: cum consisteret peccator ad-
 cuntre mei.
 uersum me.

Io amui et ahumiliez sui et si me tui de bones choses et li
 Ommutui et humiliatus sum et silui a bonis: et
 mien dolor est renoueelee.
 dolor meus renouatus est.

Eschalfai li miens cuer dedenz moi et en la moie meditaciuns
 Concaluit cor meū intra me et in meditatione mea
 ardrat fous.
 exardescet ignis.

Io parlai en ma langue conue fai a mī sire la mei^e fin.
 Locutus sum in lingua mea: notum fac michi domine finem meum.

Et le num'e de mes iurz ki S que io sache quel cose deseit
 Et numerum dierum meorum quis est: ut sciam quid desit
 a mī deuant tei
 michi. ¶ ante te

Aestetei mesurables posas les miens iurz et la moie substance
 Ecce mensurabiles posuisti dies meos, et substantia mea
 ensement cume nient
 tanq'm nichilum

Mais neŕdent tutes uanitez chascuns huem uiuant mais et en
 Veruntamen uniuersa uanitas: omnis homo uiuens ¶ sed et
 uains S conturbet
 frustra t̃turbat⁹.

Nequedent ennimage trespasse li huem
 Veruntamen in imagine ptransit homo; (sed et)
 Tressor aune et ne set a cui il assemblerat
 Theaurizat et ignorat cui congregabit ea.

Et ore quels S la moie atente dumnen li sire et la moie
 Et nunc quæ est expectatio mea? nonne dominus! et substantia
 substance uers tei est.
 mea apud te est.

De tutes les moies iniquitez deliuere mī reproce al nient
 Ab omnibus iniquitatibꝫ erue me! opprobrium insi-
 sage tu donas mī.
 pienti dedisti me.

Io amui et nient auri la moie buche kar tu feis oste a
 Ommutui et non apui os meum, quoniā tu fecisti. Amoue a
 mei les tues plaies.
 me plagas tuas.

De la fortece de ta main io defailli in increpement pur
 A fortitudine manus tuæ ego defeci in increpationibus! ꝑpter
 felunie tu castias hume chascuns huem
 iniquitatem corripuisti hominem ꝫ omnis homo.

Et defrire fesis sicume iregne la aneme de lui ensement uain
 Et tabescere fecisti sicut araneam animā eius! ueruntamen uane
 contruble
 conturbatur (omnis homo)

Exoi la moie ureisun sire et la moie preiere a tes oreilles
 Exaudi orationem meam domine et deprecationem meam; auribꝫ
 receif les meies lermes.
 pcipe lacrimas meas.

Ne taisas kar astrainge io sui uers tei et estrainge si cume
 Ne sileas, qm̄ aduena ego sum apud te! et pegrinus sicut
 tuit li mien pere.
 omnes patres mei.

Gerdune a mī que io seie refreidez ainc que io men auge
 Remitte michi, ut refrigerer prius quam abeam
 et plus ne serai.
 et amplius non ero.

PSALM DD, XXXIX.

Atendant atendi le seinnur et il entendit a mī. Et il exoit
 Expectans expectaui dominum et intendit michi. Et exaudiuit
 les moies proieres et forsmenat mī de la fosse de miserie et de
 preces meas! et eduxit me de lacu miseriæ et de
 poue de lie. Et establīt sur p'ere mes piez et adreceat mes
 luto fecis. Et statuit supra petrā pedes meos et direxit gressus
 alementz seit a tei
 meos. ¶ (simi)lis sit tibi

Et mist en la moie buche nouel chant ditet al nre deu. el
 Et immisit in os meum canticum nouum, carmen deo nostro. ¶ in
 seignur.
 domino.

Verrunt mult et crendrunt et espunt
Videbunt multi et timebunt: et spabunt

Benourez li hoem √ del q^l le nun del seigneur espace

Beatus vir cuius est nomen dñi spes

de lui et nient reguardat en uanitez et en falses forseneries. et estues
eius. et non respexit in uanitates et insanias falsas. ¶ et cogita-
cogitaciuns nient √ ki
tionib₃ tuis n̄ est qⁱsimi(lis)

Multes fesis tu sire li miens d̄s les tues merueilles

Multa fecisti tu dñe d̄s m̄s mirabilia tua

Io annunciai et parlet sui multipliet sunt sur numere.

Annuntiaui et locutus sum: multiplicati sunt sup numerum.

Sacⁱfise et oblaciun ne uolsis oreiles acertes parfesis a m̄i.

Sacrificium et oblationem uoluisti: aures autem p^rfecisti michi.

Sacrefise et pur pecche nient reqⁱsis lores dis aestetei io

Holocaustum et p^rpeccato non postulasti; tunc dixi: ecce

uenche.

uenio.

En le chef de liure escrit √ de mei que io feroie la tue

In capite libri scriptum est de me, ut facerem uoluntatem

uolentet d̄s io uoil et la tue lei en milliu de m̄u quer.

tuam; deus meus uolui, et legem tuam in medio cordis mei.

io annuncerai la tue iustise en grant eglise aestetei les

Annuntiaui iusticiam tuam in æcclesia magna: ecce

moies leueres nient ueerai d̄e sire tu le seus.

labia mea non p^rhibebo; domine tu scisti.

La tue iustise nient repuns en mun q^lr la tue ueritet et le

Iusticiam tuam non abscondi in corde meo: ueritatem tuā et

tuen salut dis.

salutare tuū dixi.

Nient repuns m̄ie et la tue ueritet de mult conscile.

Non abscondi miscdiam tuam et ueritatem tuam a concilio multo.

Tu acertes sire nient luinz faces les miseraciuns de m̄i la tue

Tu autem domine ne longe facias miserationes tuas a me: miscdia

m̄ie et ta ueritet tutes ures receurent m̄i.

tua et ueritas tua semp suscepunt me.

Kar auirun^tent mals desquels nient √ numere cum pⁱs-

Quoniam circundederunt me mala quorum non est numerus: compre-

trent mei les moies iniq^ttez et ne poi que io ueisse.

henderunt me iniquitates meæ: et non potui ut uiderem.

Multipliet sunt sur les cheuels de mun chef et mun quer

Multiplicate sunt sup capillos capitis mei: et cor meum

deguerpist mei.

dereliquit me:

Plaiset a tei sire que tu deliues mei. sire aadiuer
 Complaceat tibi domine, ut eruas me; domine ad adiuuandum
 mei reguarde.
 me respice.

Seient confundut et redutent ensembleement chi querent la
 Confundantur et reuereantur simul, qui quærun
 moie aneme que il la tolgent
 animam meā, ut auferant eam.

Seient tresturnet ariere et redutent ki uolent a mei mals.
 Conuertantur retrorsum et reuereantur qui uolunt michi mala.

Portent igneumeut lur confusiun. chi dient a mei aimenore
 Ferant confestim confusionem suam, qui dicunt michi: euge
 aimenore
 euge.

Et sis ioeent et esleescent sur tei tuit li querant tei et dient
 Exultent et lætentur sup te omnes querentes te: et dicant
 tutes ures seit magnifiet li sire chi aiment tun salueur.
 semp: magnificetur dominus qui diligunt salutare tuum.

Mais io sui mendis et poure li sire curius de mī lui li
 Ego autem mendicus sum et paup: dominus sollicitus est mei. ¶ eum
 sire.
 dominus.

Li mien defendere tu es et li mien recuuer'e tu es atq: li miens
 Adiutor meus et protector meus tu es, deus meus,
 ds ne te targeras.
 ne tardaueris.

PSALM DD XL.

Benurez ki entent sur busuignus et poure en mal iurn de-
 Beatus qui intelligit sup egenum et paupem: in die mala libe-
 liuerat
 rabit (eum Dominus)

Li sire le purguart et uiuifiet lui et benure le facet en tere
 Dominus conseruet eum et uiuificet eum: et beatum faciat eum in terra:
 et nient liuret lui en aneme des enemis
 et non tradat eum in animam inimicorum eius.

¶ en le fermetet de lui.
 (in)firmitate eius.

Li sire aiutd'e portat a lui sur le lit de sun dolor. tuit sun
 Dns opem ferat illi sup lectum doloris ei9: uniuersum
 delit tresturnas
 stratum eius uersasti in (in)firmitate eius).

Io dis sire aies merci de mei. saine la moie aneme kar io
 Ego dixi: domine miserere mei: sana animam meam quia
 pecchai a tei.
 peccauī tibi.

Li mien enemi distrent mals a mei quant murrat et il epirat
 Inimici mei dixerunt mala michi: q^{ando} morietur et pibit
 le nun de lui.
 nomen eius.

Et si il entrouit pur ce que il feist uaines choses parlout
 Et si ingrediebatur ut uideret, uana loquebatur:
 le quer l delüi assemblant felunie a sei.
 cor eius congregauit iniquitatē sibi.

Il eissit fors et parlout en ice meime.
 Egreiebatur foras: et loquebat⁹ in idipsū.

Encuntre mei grundillouent tuit li mien enemi encuntre mei
 Aduersum me susurrabant om̄s inimici mei: aduersum me
 pensouent mals a mī.
 cogitabant mala mī.

Parole torcenuse establirent encuntre mī nient unces chi
 Verbum iniquam constituerunt aduersum me: nunquid qui
 dort nient aiustat que il resurdet.
 dormit non aditiet ut resurgat.

Kar li huem de la moie peis en cui io espai. ki maniout
 Etenim homo pacis meæ in quo spai, qui edebat
 mes pains magnifiat sur mei subplantaciuns.
 panes meos magnificauit sup me supplantationem.

Mais tu sire aies merci de mī et resuscite mī et reguerdurai
 Tu autem domine miserere mei et resuscita me et retribuam
 els. sur mī.
 eis ¶ sup me.

En ice cunui kar ¶ tu me uolsis mei kar nient ses ioirat
 In hoc cognoui quoniā uoluisti me, quoniam non gaudebit
 li miens enemis
 inimicus m̄s

Mei acertes pur nient nuisance receus et confirmas mei en
 Me autem ꝑpter innocentiam suscepisti: et confirmasti me in
 tun esguardement en parmenabletet
 conspectu tuo in ætnū.

Beneis li sire deş israhel de secle et en secle seit fait
 Benedictus dñs ds isrl a sc̄lo et in sc̄lm: fiat
 seit fait.
 fiat.

PSAL DD XLI.

Ensement cume desiret li cerf as fontaines des ewes eissi de-
 Quemadmodum desiderat ceruus ad fontes aquarum, ita desi-
 siret la moie aneme a tei deus.
 derat anima mea ad te deus.

Seilat la moie aneme a deu fontaine uiue q^{ant} uendrai io et
 Sitiuit anima mea ad dñi fonte uiuū quando ueniam? et
 apparisterai deuant la face de deu u S li tuen^e dñs.
 apparebo ante faciem dei. ¶ ubi est deus tuus.

Furent a mei mes lermes pains par iurn et par nūit d^ement^es
 Fuerunt michi lacrimæ meæ panes die ac nocte! dum
 ¶ S dit a mei
 dicitur michi cotidie:

Icez choses recordai et expandi en mī la moie aneme kar
 Hæc recordatus sum et effudi in me animam meam! qm̄
 io trespasserai en liu de tabernacle meruellus desq; la maisun
 transibo in locum tabernaculi admirabilis usq;
 de deu
 ad domū dī.

En uoiz de esleceement et del confessiun soens de māiant.
 In uoce exultationis et confessionis, sonus epulantis.
 contrubles tu mei.
 ¶ conturbas me?

Purquei es tⁱste la moie aneme et pur qī
 Quare tristis es anima mea! et quare

Espere en deu kar uncore regeirai a lui. de la salueur de
 Spa in deo quoniam adhuc confitebor illi? salutare
 mun uult et li miens dñs.
 uultus mei et deus meus.

A mei meesme la moie aneme S conturbée pur ice remem-
 Ad me ipsum anima mea conturbata est; p^{pt}ea memor ero
 brere serai de tei de la tere de iordain. et hⁱmoniim de petit
 tui de terra iordauis et hermoniim a monte
 mont.
 modico.

Li abismes le abisme apelet en la uoiz de tes grauaces
 Abyssus abyssum inuocat! in uoce cataractarum tuarum.
 trespasser^eunt
 ¶ transierunt.

Trestutes tes halteces et li tuen floet sur mī
 Omnia excelsa tua et fluctus tui! sup me

En iurn mandat li sire la sue misericorde et la nuit le chant
 In die mandauit dominus misericordiam suam! et nocte canticum
 de lui.
 eius.

En u^ers mī ureisun a deu de moie uie dirai a deu li miens
 Apud me oratio deo uitæ meæ! dicam deo: susceptor
 receuere tu es.
 meus es. ¶ mei.

Pur quei oblias tu mī. et purq̃i contristez donsioliu d*mt'es
 Quare oblitus es mei: et quare contristatus incedo: dum
 q̃ afflit mei li enemis. ens ds
 affligit me inimicus.)(ds tuus

Dement's que sunt fruset li mien os esprouerent a mī ki
 Dum confringuntur ossa mea, expbrauerunt michi qui
 trauaillent mī li mien enemī
 tribulant me inimici

Dement'es q̃ il dient a mei p sengles iurz u S li mi(ens ds)
 Dum dicunt michi p singulos dies: ubi est

Purq̃i S triste la moie aneme et purquei contrubles mī. afflit
 Quare tristis es anima mea: et quare conturbas me. 2 (af)-
 mei li enemis.
 fligit me inimicus.

Speire in deu kar uncore regeirai a lui le salueur de mun
 Spa in deo quoniam adhuc confitebor illi: salutare uultus
 uult et li miens ds
 mei et deus ms.

PSALM' DAVID XLII.

Juge mī ds et deseiuere la moie acaisun de gent nient sainte
 Judica me ds et discerne causam meam de gente non sancta:
 de hume torcenus et tricherus deliuere mī.
 al homine iniquo et doloso erue me.

Kar tu es ds li miens fortece purquei mei deputas et purq̃i
 Quia tu es ds fortitudo mea: quare me repulisti? et quare
 uoisse io tristis demteres
 tristis incedo, dum a(fligit)

Met fors ta lumere et la tue ueritet eles mei demenerent et
 Emitte lucem tuam et ueritatem tua: ipsa me deduxerunt et
 amenerent el tuen scint munt et es tuens tabernacles.
 adduxerunt in montem sanctum tuum et in tabernacla tua.

Et io enterai al alter de deu al seignur chi esleccet la moie
 Et introibo ad altare dei: ad dm qui lætificat iuuen-
 iuente
 tutem meam.)(me.

Io regeirai a tei en harpe deus deus li miens p̃q̃i es triste la
 Confitebor tibi in cythara, ds ds meus: q're tristis es
 moie aneme et purq̃i contrubles mī.
 anima mea: et quare conturbas (me)

Espeire en diu kar uncore regehirai a lui le salueur de mun
 Spa in deo, quoniam adhuc confitebor illi: salutare uultus
 uult et li miens ds.
 mei et deus meus.

PS. DD XLIII.

Deus ot noz oreiles oimies li nre pere annuncerent a nus.
 Ds auribus nris audiuius! patres nri annuntiauerunt nobis
 et es iurz antiens.
 ¶ in dieb3 antiquis.

Loure que tu ouras en le iurnz de els.
 Opus quod opatus es in diebus eorum! et

La tue main les genz depdiet et plantas els afflisi* les poples
 Manus tua gentes dispdidit et plantasti eos; affixisti populos
 et debutas els.
 et expulsisti eos.

Kar nient en lur glaiue pursistrent la terre et de lur braz
 Nec enim in gladio suo possederunt terrā et brachium eorum
 nient saluat els.
 non saluabit eos.

Mais la tue dext^e et li tuen braz et lenluminent del tuen uult.
 Sed dextera tua et brachiū tuū et illuminatio uultus tui!
 kar tu plous en els.
 qm̄ complacuisti in eis.

Tu es icil reis li miens et ds li miens ki mandes saluz a
 Tu es ipse rex meus et deus meus! qui mandas salutes
 iacob.
 iacob.

En tei les noz enemis demerruns par corne et al tuen nun
 In te inimicos nostros uentilabim⁹ cornu! et in nomine tuo
 despiruns les esdreceanz en nus. ne saluerat mei.
 spnem⁹ insurgentes in nobis. ¶ meus non saluabit me.

Nient acertes en le mien arc aspai et li miens glaiues
 Non enim in arcu meo sperabo! et gladius

Kar tu nus saluas de afflianz nus et les haianz nus con-
 Saluasti enim nos de affligentibus nos! et odientes nos con-
 fundas.
 fudisti.

En deu seruns loet tuten iurz et el tuen nun regehiruns el
 In deo laudabimur tota die! et in nomine tuo confitebimur in
 secle.
 seculum.

Lores acertes rebutas et confundis nus. et nient tu ds istras
 Nunc autem reppulisti et confudisti nos! et non egredieris ds
 es noz uertuz.
 in uirtutibus nris.

Tu desturna^s nus arere apres noz enemis et ki hairent nus
 Auertisti nos retrorsum post inimicos nros! et qui oderunt nos
 departeient a sei.
 diripiebant sibi.

Tu dunas nus sicume berbiz des uiandes et es genz departis
 Dedisti nos tanquam oues escarum! et in gentibus disper-
 nus de els.
 sisti nos. ¶ eorum.

Tu uendies tun pople seinz pris et nient fut multitude es
 Vendidisti populum tuum sine pretio! et non fuit multitudo in
 changemenz
 comutationibus (eorum)

Tu posas nus reproce a noz ueisins. subsannaciun et escharn
 Posuisti nos obprobrium uicinis nostris! subsannationem et derisium
 a icels chi sunt en nre auirunement.
 iis qui sunt in circuito nostro.

Tu posas nus en semblance as genz commouement de chief
 Posuisti nos in similitudinem gentibus! commotionem capitis
 en poples.
 in populis.

Tute iurn la moie uerguine encunt^s mei S et la confusiu de
 Tota die uerecundia mea contra me est! et confusio
 ma face courit mei.
 faciei meæ cooperuit me.

De la uoz del esprouant et del parlant de la face del enem
 A uoce exprobrantis et obloquentis! a facie inimici
 et del parsuiant el tuen testament
 et psequentis ¶ (testa)mento tuo.

Tuit icez choses uindrent sur nus et ne obliames tei et felu-
 Hæc omnia uenerunt sup nos; nec obliti sumus te! et inique
 nesement ne fesimes
 non egimus in testa(mento).

Et ne returnat arere li nre cuers et tu declinas les noz sentes
 Et non recessit retro cor nostrum! et declinasti semitas nostras
 de la tue uoie.
 a uia tua.

Kar tu humilias nus en liu de afflictuun et courit nus la umbre
 Quoniam humiliasti nos in loco afflictionis et coopuit nos umbra
 de mort.
 mortis.

Si nus obliames le nun de nre deu. et si nus aspandimes noz
 Si obliti sumus nomen dei nostri! et si expandimus manus
 mains a estrange deu
 nras ad dñm alienū.

Dum requirat deus ices^{te} chose^s icil acertes cunuist les res-
 Nonne deus requirit ista! ipse enim nouit abscondita
 postes choses del cuer.
 cordis.

Kar pur tei sumus mortifiet toten iurn aasme sumus sicume
 Quoniam propter te mortificamur tota die! estimati sumus sicut
 berbiz de occisiun
 oues occisionis.

Esdrece tei purquei desturnes sire esdrece tei et ne rebutes
 Exurge quare obdormis domine? exurge et ne repellas
 en fin.
 in finem.

Purquei desturnes ta face tu oblies la nre sufraite et la nre
 Quare faciem tuam auertis? obliuisceris inopiæ nostræ et tribula-
 tribulaciun.
 tionis nostræ.

Kar humiliet S en puldre la nre aneme englutiz S en
 Quoniam humiliata est in puluere anima, nostra! conglutinator
 terre le nre uent^o. pur le tuen nun.
 terra uenter noster. ¶ nos ppter nomen tuū.

Esdrece tei sire aide nus et raim nus
 Exurge domine, adiuua nos, et redime (nos p. n. t.)

PSALM XLIV.

Fors mist li miens quers bone parole io di les moies oures
 Eructauit cor meum uerbum bonum! dico ego opa mea
 al rei escriuanz.
 regi ¶ scribentis.

La moie langue calamies aesc'ueins igneement
 Lingua mea calamus scribe uelociter (scribentis)

Beals furme deuant les fiz des humes expandue S grace en
 Spetiosus forma pre filiis hominum! diffusa est gratia in
 tes leu'es enpur ice beneeis tei ds en parmenabletet
 labiis tuis! propterea benedixit te deus in æternum.

Seies sceint de tun glaiue . sur ta quisse mult puissant nient
 Accingere gladio tuo! sup femur tuum potentissime
 pspment ua auant et regne.
 2 prospe pcede et regna.

Par ta semblance et par ta bealtet entent
 Specie tua et pulchritudine tua intende!

Pur ueritet et suatume et iustise et demerrat tei mere-
 Propter ueritatem et mansuetudinem et iusticiam; et deducet te mira-
 ueillusement la tue dextre. 2 en cuer des enemis del rei
 biliter dextera tua. in corde inimicorum regis.

Les tuens saietes d's agues il pople sur tei charrunt
Sagittæ tuæ acutæ populi sub te cadent

La tue sege deus en scles de secle uerge de esdrechemēt la
Sedes tua deus in seculum seculi! uirga directionis
uerge de tuen regne.
uirga regni tui.

Tu a' mas iustise et hais felunie pur ice unist tei deus li
Dilexisti iusticiam et odiisti iniquitatem! ppter ea unxit te deus,
tuens d's de olie deleece deuant tes cupainuns
deus tuus, oleo læticiæ pre consortibus tuis.

Mirra et gutta et casia de testes uestemenz de maisuns euo-
Myrra et gutta et casia a uestimentis tuis a domibus ebur-
rines de⁹quels deliterent tei les filles des reis en la tue honur.
neis! ex quibus delectauerunt te filia regum in honore tuo.
a la maison de tuen pere.
¶ domum patris tui.

Aestut la reine deuers tes det's en uestement de or aurunee
Astitit regina a dextris tuis in uestitu deaurato! circumdata
de uariete
uarietate.

Oi fille et uoi et encline la tue oreil et oblie le tuen
Audi filia et uide et inclina aurem tuam! et obliuiscere populum
pople et
tuum et (domum p. t.)

Et cuueiterat li reis la tue bealtet kar icil S li sire li tuens
Et concupiscet rex decorem tuum! qm ipse est dominus
deus et si aorerunt lui deþierent tut li riche de pople.
deus tuus et adorabunt eum. ¶ ꝑcabunt⁹ om̃s diuites plebi^a.

Et les filles de tyre en duns le tuen uult
Et filia Tyri in muneribus! uultū tuū de-(precab.)

Tute la glorie de lui a la file del rei dedenz en frendes orines
Omnis gl̃a eius filia regis ab intus! in fimbriis aureis
enuirun de uarietet. les proceines de lui serunt offerres a tei.
circum amicta uariatib⁹. ¶ proximæ eius afferent⁹ tibi.

Serunt amenet^a al rei les uirgines apres lui.
Adducentur regi uirgines post eam!

Aportees ierent en leece et enioiement. serunt ame^{ne}s en le
Afferentur in læticia et exultatione! ducerunt in
temple del rei.
templum regis.

urles Ptuens peres net sunt a tei fiz establiras els principes
Pro patribus tuis nati sunt tibi filii! constitues eos principes
sur tute tere
sup omnem terrā.

Remembreur ierent del tuen nun . en tute gen'aciun et
 Memores erunt nominis tui! in omni generatione et
 gen'aciun.
 generatione.

Pur ice li pople regehirunt a tei en parmanabletet et en secle
 Propterea populi confitebuntur tibi in æternum et in sclm
 de secle.
 scli.

PSALM DD. XLV.

Li nre sire refuges et uertut aidere es en t'bulatiuns ki tru-
 Ds noster refugium et uirt9; adiutor in tribulationibus quæ in-
 uerent nus mult.
 uenerunt nos nimis.

Enpur ice ne creiendruns demente's que serat truble la terre
 Propterea non timebimus dum turbabit9 terra!
 et serunt tresporte li munt elquel en cuer de la mer.
 et transferentur montes in cor mari!

Sunerunt et truble sunt les ewes de els contruble sunt li munt
 Sonuerunt et turbatae sunt aquæ eorū! confurbati sunt montes
 en la fortece de lui.
 in fortitudine ei9.

Li embruissemenz del fuuii esleescet la cite de deu saince te
 Fluminis impetus lætificat ciuitatem dei! scificauit
 fiat sun tabernacle li altesmes
 tabernaculū suū altissm9.

Deus el milliu de lui nient commout. aiuerat li ds main mult
 Deus in medio eius non commouebitur! adiuuabit eam ds mane
 matin.
 diluculo.

Contruble sunt les genz et enclinet sunt li regne donat sa
 Conturbatae sunt gentes et inclinata sunt regna! dedit
 uoiz muuee S la t'e
 uocem suam, mota est t'ra.

Li sire de uertuz ensemble ot nus . li nre roceuere li deus
 Dominus uirtutum nobiscum! susceptor noster deus
 de iacob.
 iacob.

Venez et ueez les oures del seignur lesquels il posat monstat
 Venite et uidete opera domini, quæ posuit prodigia
 sur le tere.
 super terram.

Tolanz batailles desq; a la fin de terre arc detriblerat et
 Auferens bella usq; ad finem terræ! arcum conteret et
 debriserat armes et escut arderat en fou.
 confringet arma! et scuta comburet igni.

Cessez et ueez kar io sui deus serrai exalcet en genz et serrai
 Vacate et uidete qm̄ ego sum deus! exaltabor in gentibus et exal-
 exalcet en terre
 tabor in terra.

Li sire nre de uertuz ensemble ot nus . nre receuere li deus
 Dominus uirtutum nobiscum! susceptor noster deus
 de iacob.
 iacob.

PSALM DAVID XLVI.

Tutes genz esioiez par mains cantez a deu en uoiz de
 Omnes gentes plaudite manibus! iubilate deo in uoce
 leece.
 exultacione.

Kar li sire est halz espouentables granz reis sur tute
 Quoniam dñs excelsus! terribilis rex magnis sup omnem
 tere.
 terram.

Suz mist poples a nus . et genz suz noz piez de iacob
 Subiecit populos nobis! et gentes sub pedibus nostris ¶ iacob
 que il amat.
 quē dilexit.

Ellist a nus la sue hereditet! la bealtet
 Elegit nobis hereditatem suam! speciē (iacob)

Munta deus en chant li sire en uoiz de busine. Chantez a
 Ascendit deus in iubilo! dominus in uoce tubæ. Psallite deo
 nre deu cantez chantez a nre rei chantez.
 nostro, psallite psallite regi nostro psallite.

Kar li reis de tuitte tere dñ.
 Quoniam rex omnis terræ deus!

Chantez sagement.
 psallite sapienter.

Regnerat deus sur les genz deus siet sur sun seint seinge.
 Regnabit deus sup gentes! deus sedet sup sedem sanctam suam.

Li p'nce de poples sunt asemblet ot le deu abrahā kar kar
 Principes populorum congregati sunt cum deu abraham! quoniam
 fort deu de terre forsenement esleuet sunt.
 dii fortes terræ uehementer eleuati sunt.

PSL DD. XLVII.

Granz s li sire et mult loables en la citet de nre deu en
 Magnus dñs et laudabilis nimis! in ciuitate dei nostri in
 le seint munt de lui.
 monte sancto eius.

Fundez S par eslaecement de tute tere li mont syon les lez
Fundatur exultatione uniuersæ terræ mons syon; latera
de aquilon la citet de grant rei. cū il receu'at li.
aquilonis ciuitas regis magni. ⁊ suscipiet eam.

Ds en ses maisuns serat cuneut
Deus in domibus eius cognoscetur: cū (suscipiet)

Kar asteuus li reis sunt assemble assemble uindrint en nūn.
Quoniam ecce reges congregati sunt: conuenerunt in unum.

X)prehendit eos.

Il ueant entellmanere se merueillerēt. contruble sūt conmuet
Ipse uidentes sic admirati sunt: conturbati sunt; commoti
sunt criemur prist els.
sunt; tremor ap(prehendit eos)

Iluec dolurs cume de enfantant en fort esprit contribleras
Ibi dolores ut parturientis: in spiritu uehementi conteres
les nes de tarse.
naues tharsis.

Si cume nus oimes issi uimes en la citet del seignur de uertut.
Sicut audiuius, sic uidimus in ciuitate dñi uirtutum:
en la citet de deu ds la fundat li en parmanabletet.
in ciuitate dei nostri ds fundauit eam in æt'num.

Nus receumus ds la tue misericord^e el' milliu del tuen temple.
Suscepimus deus misericordiam tuā in medio templi tui.

la tue dextre.

¶ (dex)tera tua

Sulunc le tuen nun deus issi et la tue loenge en fins de la
Scdm nomen tuum ds sic et laus tua in fines
tere. de iustise pleine S
terræ: iusticia plena est dex(tera)

Eslecet S li munsz syon et es leecent les filles iude pur les
Lætetur mons syon et exultent filia iudæ: propter
iugement tues sire.
iudicia tua, domine.

Auirunez syon et embracez li recuntez en ses turs.
Circūdate syon et complectimini eam: narrate in turribus eius.

Posez uoz quers en la uertut de lui. et departez ses maisuns
Ponite corda uestra in uirtute eius: et destribuite domus eius:
que uus recuntez en altre ligned'e.
ut enarretis in progenie altera.

Kar icist S deus li nre deus en parmanabletet et en siecle
Quoniam hic est deus, deus noster in æt'nū et in sclm
de siecle: icil guuern'at nus en siecles
seculi: ipse reget nos in scla.

PSALM DAVID XLVIII.

Oez icestes choses tutes genz ot oreille^s receuez tuit ki habitet
 Audite hæc om̃s gentes! auribus percipite omnes qui habitatis
 le cercle.
 orbem.

Tuit terrien et li fil des humes ensembemēt en un li riche
 Quiq; terrigenæ et filii hominū: simul in unum diues
 et li pouere.
 et pauper.

La moie buche parlerat sapience et la meditaciun de mun
 Os meum loquetur sapientiam: et meditatio cordis mei
 quer cuintise.
 prudentiam.

Io enclinerai en parole la moi oreille auerai en saltier la
 Inclınabo in parabolam aurē meam; apiam in psalterio
 moie proposiciun.
 p̃positionē meam.

Purq̃i criendrai io en mal iurn . li iniquitet del mien talun
 Cur timebo in die mala: iniquitas calcanei mei
 auirunerat mei.
 circumdabit me. ¶ riant⁹.

Ki se fient en lur uertut et en la multitude de lur richeces
 Qui confidunt in uirtute sua: et in multitudine diuitiarū suarum
 se glorient
 glo(riant⁹).

Frere nient rereint reindrat huem . ne durrat a deu sun
 Frater non redimit, redimet homo: non dabit deo placā
 apaissement.
 tionem suam.

Et le pris de raencun de sa aneme. et trauellerat en parma-
 Et pretium redemptionis animæ suæ. et laborabit in æternum
 nabletet et uiu³at uncore en fin li fol pirunt.
 et uiuet adhuc in finem. ¶ stultus peribunt.

Ne uerrat mort cume il uerrat les sages muranz ensemble-
 Non uidebit interitum cum uiderit sapientes morientes: simul
 ment li nient sages et
 insipiens et (stultus)

Et deguerpirunt aestranges lur richeises et les sepulcres de els
 Et relinquent alienis diuitias suas: et sepulchra eorū dom⁹
 lur maisun en parmenabletet.
 illorum in ætⁿū.

Les tabⁿacles de els en ligned^c et en ligned^c. apelerent
 Tabernacula eorum in p̃genie et p̃genie; uocauerunt
 lur nuns en lur t^ris.
 nomina sua in t^ris suis.

Et li huem cume en honur esteit nient enq̄tendiet comparez
 Et homo, cum in honore esset, non intellexit: comparatus
 S̄ as iumenz nient sauanz et semblanz faiz S̄ a^{ls}.
 est iumentis insipientibus et similis factus est illis.

Icest uoie de els scandale S̄ a icouls en pres ico en lur
 Hæc uia illorum scandalum ipsis: et postea in ore
 buche conplairunt.
 suo complacebunt.

Si cume oeiles en emfern poset sunt. morz depaistrat els
 Sicut oues in inferno positi sunt; mors depascet eos.
 2 me.

Et seignurerūt de els li iuste al matin. et lur aide enuiezirat
 Et dominabuntur eorum iusti in matutino; et auxilium eorum uete-
 en emfern de la glorie de els.
 rascet in inferno a gloria eorum.

Nequedent d̄s reindrat la moie aneme de lain de emfern cume
 Veruntamen deus redimet animam meam de manu inferi: cū
 il receu'at mī.
 accepit (me)

Ne crienges cume riches serat faiz li huem et cume multipliet
 Ne timueris cum dives factus fuerit homo: et cum multiplicata
 serat sa glorie de sa maisun. ras a lui
 fuerit gloria domus eius. ¶ (fece)ris ei.

Kar cume il pirat nient prendrat tutes les choses ne ne
 Quoniam cum interierit non sumet omnia: neq:
 descēdrat ot lui sa glorie.
 descendet cum eo gl̄a ei⁹.

Kar la aneme de lui en la uoie de lui mesme serat beneite
 Quia anima eius in uita ipsius benedicetur:
 regehirat a tei cū tu bienfe
 confitebitur tibi cum benefece(ris)

Il enterat desq: as lignees de ses peres et desq: en parma-
 Introibit usq: in progenes patrum suorum: et usq: in æt'nū
 nabletet nient uerrat lumere.
 non uidebit lum̄.

Huem cume il en honur fust nient entendi comparez S̄ as
 Homo cum in honore esset non intellexit. comparatus est
 iumenz nient sauanz et semblanz faiz S̄ a els.
 iumentis insipientibus et similis factus est illis.

PSALM DAVID XLIX.

Deus li sire des deus parlat et apelat la tere.
 Deus deorum dominus locut⁹ est et uocauit terram.

Del nessement del soleil desq: al dechement de syon la sem-
 A solis ortu usq: ad occasum; ex syon species
 blance de sa bealte.
 decoris eius.

Ds aptement uendrat li n're deus et ne se tairat pas.
 Deus manifeste ueniet! deus noster et non silebit.

Fous en lesguardement de lui exarderat et en auirunement
 Ignis in. conspectu eius exardescet! et in circuitu
 delui fort tempest
 eius tempestas ualida.

Apelat le cel desus et la tere deseuerat sun pople.
 Aduocauit cælum desursum! et terrā discernere populum suum.

Asemplet a lui les seint de lui ki ordenent sun testamēt sur
 Congregate illi sanctos eius! qui ordinant testamentū eius sup
 sacrificies
 sacrificia.

Et annuncerent li ciel la iustise delui de lui kar deus
 Et annuntiabunt cæli iusticiam eius, quoniam deus
 iugere S
 iudex est.

Oi li miens poples et io parlerai a isrl et si testifmonierai a
 Audi populus meus et loquar israel et testificabor
 tei deus li miens ds io sui.
 tibi ds ds tuus ego sum.

Nient en tes sac'fises constrendrai tei tes sacrificies acertes en
 Non in sacrificiis tuis arguam te! holocausta autem tua in
 mien esguardement sunt tute ures.
 conspectu meo sunt semper.

Nient receuerai de tes maisuns ueals ne tes fucs
 Non accipiam de domo tua uitulos, neq: de gregibus tuis
 buchez
 hircos.

Kar meies sunt tutes les bestes des selues. li iumenz en
 Quoniam meæ sunt omnes feræ siluarum! iumenta in
 les munz et l'es bues
 montibus et boues.

Io cunui tute la uolatile del ciel et le bealte del cam emsem-
 Cognoui omnia uolatilia cæli! et pulchritudo agri mecum
 blement ot mī S
 est.

Si io famellerai nel dirrai a tei kar miens S li cercle de la
 Si esuriero, non dicam tibi! meus est enim orbis terræ
 terre et le plentet de lui.
 et plenitudo eius.

Nient unces mangerai les chars des tors .v. les sancs de buchez
 Nunquid manducabo carnes taurorū: aut sanguinem hyrcorum
 beuerai.
 potabo?

Sacrefise a .deu sacrefise de loenge et rende al tres^halt les
 Immola deo sacrificium laudis: et redde altissimo
 tues uouz.
 uota tua.

Et apel mī el iurn de t^hbulatiun et io deliuerai tei et tu
 Et inuoca me in die tribulationis: et eruam te et
 honuneras mī.
 honorificabis me.

Al peccheur acertes dist deus purquei recuntes tu les iustises
 Peccatori autem dixit deus: quare tu enarras iusticias
 moies et tu prenz le tuen testament par la tue buche.
 meas: et assumis testamentum meum p os tuum.

Tu acertes hais discipline et iutas les moies paroles ari^{re}
 Tu uero odisti disciplinam et p^{ie}cisti sermones meos retrorsum

¶ (pone)bas.

Si tu ueis larun cureis ot lui ot les aultris la tue partie
 Si uidebas furem, currebas cum eo: et cum adulteris portionem tuam
 posoues
 pone(bas)

La tue buche habundat de malice et la tue langue chantout
 Os tuum abundauit malitia: et lingua tua concinnabat
 tricheries. et io me tui.
 dolos. ¶ tacui.

Sedant encunt^e tun frere parloues et encunt^e li filz de ta mere
 Sedens aduersus fratrem tuum loquebaris, et aduersus filium matris tuæ
 posoues escandele . icestes choses fesis
 ponebas scandalum . hæc fecisti et (tacui)

Tu aasmas felunessement ¶ io serai semblanz de tei. con-
 Existimasti inique quod ero tui similis: arguam
 streindrai tei et establirai encunt^e ta face.
 te et statuam contra faciē tuā.

Entendez icestes coses ki obliez deu ¶ il aucune fait ne rains
 Intelligite hæc, qui obliuiscimini dñ; nequando rapiat
 et nient seit chi deliueret.
 et non sit qui eripiat.

Sac^efise de loenge honurerat mei et iloec S li eires par le
 Sacrificium laudis honorificabit me: et illic iter quo
 q^el io munstrerai a lui le salueur de deu.
 ostendam illi salutare dei.

PSALM DAVID L.

Merci aies de mei ds sulunc ta grant misericorde
Miserere mei deus scdm magnam misericordiam tuam.

Et sulunc la multitude des tues merciez esleue la moie
Et scdm multitudinem miserationū tuarū dele iniquitatē
felunie.
meā.

Ampleis leue mei de la moie iniquitet et de mun pecchet
Amplius laua me ab iniquitate mea: et a peccato meo
esneie mī.
munda me. ∫ semp.

Kar la moie felunie io cunuis: et li mien pecchet encunt^e
Quoniam iniquitatem meam ego cognosco: et peccatum meum contra
mei S
me est (semper)

A tei sul pecchai et mal deuant tei feis: que tu seis iustifiez
Tibi soli peccaui et malum coram te feci; ut iustificeris
es tues paroles et uences cume tu iugeras.
in sermonibus tuis et uincas cum iudicaris. ¶ mea.

Aeste tei acertes en felunies sui conceut et em pecchet conceut
Ecce enim in iniquitatibus conceptus sum: et in peccatis concepit
mei la moie mere.
me mater (mea).

Aeste tei acertes ueritet amas les nient certes coses et les
Ecce enim ueritatem dilexisti: incerta et
repostes de la tue sapience manifestes a mī.
occulta sapientiæ tuæ manifestasti mī.

Tu arousseras mī de isopo et io serai esneiez lau'as mei et
Aspes me ysopo et mundabor: lauabis me et
sur nief serai emblachit.
sup niuem dealbabor.

A la moie oie durras goie et leece et esleecerunt li os hu-
Auditui moie dabis gaudiū et læticiā et exultabunt ossa hu-
miliet
miliata.

Desturne la tue face de mes pecchet et tutes les moies ini-
Auerte faciem tuam a peccatis meis: et omnes iniquitates
quitez esleue.
meas dele.

Niez cuer crie en mei ds le dreiturer esprit renuuele es
Cor mundum crea in me deus: spiritū rectum innoua in
meies ent'illes
uisceribus meis.

Nient iutiez mei de ta face et le tuen seint esprit nient en-
 Ne proficias me a facie tua! spm scm tuū ne au-
 loinnes de mei.
 feras a me.

Rente a mī leece del tuen salueur et par esprit p^{ncip}el con-
 Redde michi læticiam salutaris tui, et spū principali con-
 ferme mī.
 firma me.

Io enseign'ai les feluns les tues uoies et li felun a tei serunt
 Docebo iniquos uias tuas! et impii ad te con-
 conuertit.
 uertentur.

Deliuere mī des sancs d̄s d̄s de la moie saluz et exalcerat
 Libera me de sanguinibus deus d̄s salutis meæ! et exaltabit
 ma langue la tue iustise
 lingua mea iusticiam tuam. ¶ (delec)taberis.

Sire les moies leures tu auoueras et ma buche annuncerat la
 Domine labia mea apies! et os meū annunciabit
 tue loenge.
 laudem tuam.

Kar si tu uossisses sacrificise dunasse acertes en sacrificises
 Quoniam si uoluisses sacrificium dedissem! utiq; holocaustis
 nient delit'as
 non delec(taberis)

Sac^fise a deu espiriz trauaillez quer cont^blet et humiliet d̄s
 Sacrificium deo sps contribulatus! cor contritum et humiliatum d̄s
 ne despises.
 non despicias

Benignement fai sire en la tue bone uoluntet a syon . et seient
 Benigne fac dñe in bona uoluntate tua syon! et ædi-
 edifiet li mur d^e ierl'm.
 ficient⁹ muri ierlm.

Lores receu'as tu sacrificise de iustise oblaciuns et sacrificises dunc
 Tunc acceptabis sacrificium iusticiæ, oblationes et holocausta! tunc
 emposerunt sur le tuen altel les ueals.
 imponent sup altare tuum uitulos.

PSALM DAVID LI.

Purquei te glorifies en malice en felunie ki poissanz ies.
 Quid gloriaris in malitia qui potens es in iniquitate?
 Tuten iurn torcenerie pensat la tue langue. sicume nouacle
 Tota die iniusticiam cogitauit lingua tua! sicut nouacula
 acue fesis tricherie.
 acuta fecisti dolū.

Tu amas malice sur benignetet felunie plusq; parler
 Dilexisti maliciam sup benignitatem: iniquitatem magis quā loqⁱ
 weltet.
 æquitatē.

Tu amas tutes les paroles de trebuchement langue tricheruse.
 Dilexisti omnia uerba precipitationis lingua dolosa.
 Pur ice d̄s destruirat tei cnfin . esracherat tei et forsmeterat
 Propterea d̄s destruet te in finem: euellet te et emigrabit
 tei de tab'nacle et la tue racine de la tere des uiuanz.
 te de tabernaculo: et radicem tuam de terra uiuentiū.

Verrunt li iuste et criendrunt et sur lui rirunt ⁊ dirrunt aeste
 Videbunt iusti et timebunt: et sup eū ridebunt et dicent: ecce
 uus li huem ki nient posat deu suo adiutorie.
 homo qui non posuit deum adiutorem suum.

Mais espat en la multitude de ses richeces et melz ualut
 Sed spauit in multitude diuitiarū suarum: et præualuit
 en sa uanitet.
 in uanitate sua.

Mais io sicume oliue fruit portant en la maisun de deu io
 Ego autem sicut oliua fructifera in domo dei:
 io espai en la misericorde de deu en parmanabletet et en secle
 spai in misericordia dei in ætnum et in seculum
 de secle.
 seculi.

Io regeirai a tei en siecle kar tu fesis et atendrai le tuen
 Confitebor tibi in seculum quia fecisti: et expectabo nomen
 nun kar ⁊ bone chose en lesguardement de tes seinz.
 tuum, quoniam bonū ē in conspectu scorum tuorum.

PSALM DD. LII.

Dist li nient sage en sun quer nen ⁊ d̄s.
 Dixit insipiens in corde suo: non est deus.
 Corrupti sunt et haibles sunt fait en felunies nient ⁊
 Corrupti sunt et abominabiles facti sunt in iniquitatibus: non est
 ki facet bien.
 qui faciat bonum.

Deus del ciel esguardat sur les filz des humes que il ueiet
 Deus de cælo p̄spexit sup filios hominū, ut uideat
 si ⁊ entendanz u requeranz deu. desq; a un.
 si est intelligens aut requirens deum. ¶ est usq; ad unum.

Tuit declinerent ensemblement nient frofitables fait sunt
 Omnes declinauerent simul inutiles facti sunt:
 nient ⁊ ki ourent felunie ki deuorent li mien pople sicume uiande
 non est qui opantur iniquitatem: qui deuorant plebem meam ut cibum

de pain. Deu nient apelerent iluec tremblerent de pour en
 panis. Deum non inuocauerunt: illic trepidauerunt timore,
 quel liu nient fuit crieme.
 ubi non fuit timor.

Kar deus departit les os de icels ki a humes plaisent il
 Quoniam deus dissipauit ossa eorum qui hominibus placent:
 sunt confuses kar deus les despit.
 confusi sunt quoniam deus spreuit eos.

Ki dunrat de syon salueur a israel. cume deus conu'tirat la
 Quis dabit ex syon salutare isrl? cum conuerterit deus
 chaitiuitet de pople esiorrat iacob et seslecerat israel.
 captiuitatē plebis suæ: exultabit iacob et lætabitur isrl.

PSL. DD LIII.¹

Deus el tuen nun salſ mei fai et en la tue uertut iuge mī
 Ds in nomine tuo saluum me fac: et in uirtute tua iudica me.

Ds exoie la moie ureisun ot tes oreilles receif les paroles de
 Ds exaudi orationē meam: auribus pcipe uerba

la moie buche.
 oris mei.

Kar li astrange sesdreuerent encunt^o mī et li fors quistrent
 Quoniam alicui insurrexerunt aduersum me: et fortes quæsierunt
 la moie aneme et ne pposerent deu deuand lur esguardement.
 animā meā: et non pposuerunt deum aute conspectum suum.

Aeste tei acertes deus aiuet mī li sire receuere S de la moie
 Ecce enim deus adiuuat me: dominus susceptor est animæ
 aneme.
 meæ.

Desturne mals a mes anemis en la tue ueritet depert els.
 Aduerte mala inimicis meis. q̄in ueritate tua dispde illos.

Volunt'ument sac'fierai a tei. regeirai al tuen nun sire kar
 Voluntarie sacrificabo tibi: et confitebor nomini tuo domine, qm̄
 bone chose S
 bonum est.

Kar de tute tribulaciun deliu'as mī et sur les miens enemis
 Quoniam ex omni tribulatione eripuisti me: et sup inimicos meos
 despit li miens oilz.
 despexit oculus meus.

¹ Am Rande: -de sun lit Saume trei la pat fir u'a le iur nul orcr.

PS. LIV.¹

Exoie deus la moie ureisun et ne despises la moie preiere
 Exaudi deus orationem meā! et ne despexeris deprecationem meā.
 entent a mei et exoie mī.
 intende michi et exaudi me.

Contristet sui en la moie exercitaciun et contriblet sui de la
 Contristatus sum in exercitatione mea et conturbatus sum a
 uoiz del enemi et de la tribulaciun de me peccheur.
 uoce inimici et a tribulatione peccatoris.

Kar declinerent en mei felunies et en ire moleste esteient
 Quoniā declinauerunt in me iniquitates et in ira molesti erant
 a mei.
 michi.

(Psalm 54, V. 4).

¹ *Am Rande:* Ki auera nul aduer deu uoldra estre de lui uuz die ceste
 § cent tere od lermes . e sera Si uu⁹ auez nut en cors .v. en curage
 quidez ke la grace de guerpie si dires ceste piteus quor.

A. BEYER.

Lateinische Beispielsammlung mit Bildern.

Von dem Inhalte der Handschrift 390 der Hamilton'schen, jetzt der Kgl. Bibliothek zu Berlin gehörenden Sammlung bleibt, nachdem ich aus derselben die Übersetzung des Dionysius Cato (1883), das Buch des Uguçon da Laodho (1884), das Spruchgedicht des Girard Pateg (1886) in den Abhandlungen der Kgl. Preussischen Akademie der Wissenschaften, die Proverbia super Natura feminarum (1885) und die Weinende Hündin (1886) in der Zeitschr. f. rom. Phil. Bd. IX und X, endlich die Übersetzung des Pamphilus (1887) im Arch. glott. herausgegeben habe (als Anhang zu je einem der ersten drei Stücke auch noch ein lateinisches Buchstabenorakel, lateinische Verse über die vier Temperamente und eine italienische Paraphrase des Paternoster), nur noch der Inhalt der Blätter 27 bis 49 übrig. Ihn bringen die nachfolgenden Seiten. Recht verschiedenartige Dinge sind hier zusammengestellt; zu einer gewissen Einheit sind sie aber durch den verbunden, der die Handschrift hat ausführen lassen: die gleiche sorgfältige Schrift herrscht von Anfang bis zu Ende, bemalte Zeichnungen einer und derselben Hand begleiten den Text, und zwar hier nicht am Rande eingetragen, wie in den übrigen Teilen der Handschrift, sondern die ganze für die Schrift in Anspruch genommene Breite des Raumes ausfüllend; und auch dem Inhalte nach besteht insofern doch eine gewisse Verwandtschaft der Bestandteile, als das, was an Mitteilungen aus dem Tierleben oder an Geschichten von Tieren und von Menschen dargeboten wird, eine Nutzenanwendung für menschliches Leben erfährt, Gedanken heilsamer Natur zwischen hinein auch ohne derartige Anknüpfung vorgetragen oder an die Vorstellung dieses oder jenes Dinges angehängt werden, davon ein Bild darüber steht. Ein Bilderbuch mit Text, darin man zu seiner Erbauung blättern und lesen mag, noch eher als eine bloße „Beispielsammlung“ für den Prediger, der seiner Ermahnung und Belehrung veranschaulichende Geschichten und Bilder einzuflechten für ratsam hält; denn was sollten diesem die Bilder? Am Schlusse fügen sich drei Stücke an, die den zugehörigen Bilderschmuck wieder wie die übrigen Stücke der Handschrift am Rande mitbekommen haben und schon dadurch als etwas bloß zufällig hier Untergebrachtes kenntlich würden, wenn sie nicht auch dem Inhalte nach außerhalb der Gemeinschaft stünden zu der die vorhergehenden

Stücke sich verbinden. Die folgenden Zeilen sollen in das Durcheinander der Zusammenstellung eine gewisse Ordnung bringen und das Auffinden der einzelnen Stücke, die ich im Abdrucke beziffert habe, erleichtern. Am Schlusse ist über Orte, wo man gleichen Stoff wieder findet, einiges beigebracht.

Einen bedeutenden Bestandteil bilden die Angaben über merkwürdige Eigenheiten verschiedener Tiere: die Spinne 1, der Adler 2, die Schlange 3, die Ameise 4, der Hirsch 5, die Sirenen 6, der Elefant 7, der Panther 8, das Rebhuhn 23, die Schlange (aspis) 25, der Strauß 26, die Turteltaube 27, der Rabe 36. Ein vollständiger Physiologus ist, wie man sieht, nicht aufgenommen; Löwe, Einhorn, Hydra, Affe, Fuchs und andere im Physiologus nie übergangene Tiere haben eine Stelle nicht gefunden. Was über die hier behandelten Tiere vorgetragen wird, ist auch nicht ausschließlich das, was die alten Bestiarien davon lehren, sondern fließt teilweise aus andern Quellen.

Weiter finden wir eine Anzahl Tierfabeln: Fischchen, das vergeblich bittet freigelassen zu werden, bis es größer sei, 10; Stiere, die vereinzelt sich des Löwen nicht mehr erwehren, 11; Baum und Schilf im Sturm, 12; Ziege läßt sich nicht vom Wolfe in die Tiefe locken, 13; Kärrner, der um himmlische Hülfe fleht statt selbst Hand anzulegen, 14; Ameise und Grille, 15; Löwe soll sich mit Ziege, Schaf und Kuh in die gemeinsame Beute teilen, diese gehen leer aus, 19; der lügnerische Räuber und der Löwe, 39; Frosch, der sich bläht, 40; Katze erspart der Maus alle Sorge um die Zukunft, 41; Ratte vom Frosch zur Wasserfahrt verlockt, 42; Fuchs vom Hirsch für Hohn gezüchtigt, 43; hochmütiges Pferd spottet des magern, wird aber selbst Gegenstand des Mitleids, 44. Unter diesen Fabeln sind manche, die sich aus Avian und aus Romulus weit verbreitet haben, ein paar aber auch, die sonst kaum begegnen, freilich nicht die besten.

Auch Legenden sind der Sammlung einverleibt: vom Einsiedel, der die Finger ins Feuer steckt, um einen Vorschmack der Hölle zu bekommen, und damit sich der Versuchung erwehrt, 16; vom Einsiedel, der um der Tochter des Götzenpriesters willen den Glauben abschwört, 17; von dem, der aufgehört hatte, seinen Erwerb den Armen zu geben, 18; von zweien Mönchen, deren einer sich fleischlich verging, worauf der andere, gleiche Schuld vorgebend, die Buße mit ihm auf sich nahm, 24. Diese Stücke stammen sämtlich aus den „Leben der Väter“.

Zu einer besonderen Gruppe darf man vereinigen die Deutungen einzelner sinnlich wahrnehmbarer Dinge auf sittliche oder religiöse Verhältnisse: Erde, 20; Himmel, 21; Meer, 22; Schiff (unfertig), 28; Berge und Thäler, 29; Mond, 37; Sonne, 38.

Es bleiben noch die kurzen Betrachtungen über menschliche Lebensverhältnisse, christliche Pflichten, u. dgl.: Freunde und Ärzte in der Not bewährt, 9; das Böse hassenswert, nicht der es thut, 30; Sündenfall, 31; Zustände der erlösten und der verdamnten

Auferstandenen, 32; Wandel des Bischofs und des Predigers, Betrachtungen über den Hochmut als Begleiter der Sünde, 33; falsches Zeugnis, 34; ungerechte Richter, 35.

Die drei angehängten Stücke enthalten: a) diätetische Vorschriften für jeden Monat des Jahres; b) Mittel gegen Blasensteine, gegen Schlaflosigkeit, gegen Fieber; c) Anleitung Träume mit Hilfe des Buchstabenorakels zu deuten.

Der Text wird hier mit allen den argen grammatischen Fehlern abgedruckt, die er in der Handschrift aufweist; wollte man hier einmal zu bessern anfangen, würde man nur schwer bestimmen können, wo damit aufzuhören sei. Was gesagt werden soll, zu erkennen hindern die vielen Schnitzer nicht. In eckigen Klammern sind Buchstaben eingeschaltet, die einmal dagewesen sein werden an Stellen, wo das dünne Pergament jetzt Löcher zeigt. In schräger Schrift lasse ich drucken, was ich an die Stelle von Abkürzungen setze. Fehler, die unzweifelhaft nicht auf Unvermögen des Schriftstellers, sondern auf Nachlässigkeit des Schreibers zurückgehen, verbessere ich in den Anmerkungen unter dem Texte.

I.

(27^r) Oben in der Mitte des Blattes eine Spinne in ihrem Netze, auf jeder Seite eine Fliege (. *araneus . musca*).

A Raneus est uermis paruus . qui facit recia *et* in illa recia apprehendit muscas. Set cum erit aliquis uentus leuiter runpitur: Significat homines qui suos fideles decipiunt . set mors cito uenit *et* occidit eos . *et* miseri uadunt in infernum:

2.

In der Mitte eine rote Sonne (mit menschlichen Zügen); links fliegt ihr ein blauer Adler (. *aquila .*) zu, rechts fliegt ein Adler einem eckigen Brunnentrog (. *fontana .*) zu; in der Mitte unter der Sonne abermals ein Adler, dieser stehend.

A Quila est uolucris que quando est uetula uolat super fontem tantum quod sit uicina celo . *et* calor solis ardet alas suas . *et* cum ale sunt arse illa uadit ad fontem . *et* sumergit se ter in fontem . *et* uenit ita iuuenis . quasi exierit anido: Significat ominem . qui quando est ter mersus in baptisate . leuat se mundatum ab omni peccato:

3.

Eine rötliche Schlange, die sich, in Stücken sichtbar, durch etwas hindurchwindet (. *serpens que renouat se .*); daneben eine bläuliche Schlange mit Füßen und geringeltem Schweif.

a) **S** Erpens quando uetus est . sic renouatur ut iam audietis. Jeiu-
nat tam diu quam sua (27^v) pellis tremit . et nichil remanet
sibi nisi osa *et* nerui. Tunc querit strictum foramen petre et
transeundo spoliat se de ueteri pelle et uix ualens transire per
foramen petre: b) Similiter habet *et* aliam naturam . quando uenit ad
aquam ut bibat . iactans ase totum uenenum quod in se habet . *et*

propter hoc aliquod malum non facit in aqua: c) **E**t aliam naturam habet si uidet hominem sine ueste . fugit ab eo sicut fugeret ab igne: **E**t quando uidet hominem uestitum . cito uadit ad eum . d) **e**t si homo uincit illum et multum persequitur . habet suum corpus in negligencia: a) **Q**uod serpens ueterata renouatur . quando renouatur multum ic runando¹ . intra strictum foramen petre . **e**t ibi perdit pelem suam: **S**ignificat hominem peccatorem in suis peccatis tam diu permanentem . **e**t multum afigendo corpus suum in ieiuniis . elemosinis . oracionibus . quod misericordiam consequitur . **e**t sic peruenit ad cristum **e**t fit nouus homo . sicuti est quando exit de babtismo . **e**t inuenit uitam eternam . b) **E**t sicut serpens quando uenit ad aquam **e**t statim bibit . sed ante quam bibat euomit totum uenenum quod habet inse . sic debet homo facere quando uenit ad ecclesiam . ut manducet corpus *domini* . ante debet iactare ase totum uenenum hoc est superbia . ira . hodium . inuidia . iracundia et (28r^o) cetera uicia: c) **E**t sicut serpens fugit hominem nudum . sic diabolus fugit hominem nudum a peccato . **e**t non appropinquat eum.

4.

Zwei Ameisen (. formica .) zu beiden Seiten von Ähren. Ein Mann mit grauem Haar und Bart mit lehrend erhobener Linken. Ein Knieender (.iste recipit legem) empfängt aus der Rechten eines stehenden Christus (. xps qui dat legem hominibus .) ein Buch.

a) **F**ormica non cessat portare granum in estate unde uiuat in yeme . quia si non laboraret in estate moreretur in yeme: **e**t hoc timet . unde tantum laborat in estate . quod suficit sibi in yeme . b) **e**t si inuenit ordeum refutat illum: **S**ic omnis homo tantum tantum² laborare debet in hoc seculo . quod habeat in die iudicii uitam eternam . Quod si non laborauerit quamdiu est in hoc seculo . post quam ueniet ad iudicium . **e**t³ non poterit laborare **e**t morietur: **E**t sicut formica non tollit ordeum . sic omnis homo non debet tenere ueterem legem . sicut⁴ medula significat ueterem legem . sic⁵ medula ordeus est absconsa inter paleam . sic antiqua lex est absconsa **e**t tota figurata: **S**ed quando dominus noster iesus cristus uenit in istum mundum . suscipere carnem humanam pro peccatis nostris . tota lex que ante erat absconsa est manifesta **e**t aperta:

5.

(28 v^o) Ein Hirsch den Kopf senkend nach zwei Schlangen (ceruus qui maducat . serpente .); ein Hirsch trinkend, darüber zwei Männer zusammen wandelnd. Zwei Hirsche schwimmen durch Gewässer, des hinteren Kopf liegt auf des vorderen Kreuz (cerui qui natant).

a) **C**eruus habet duas naturas **e**t duas figuras. Trait cum naribus superius⁶ de subtus terra aut de foris. Et trait de foramine petre . magnos serpentes . **e**t manducat illos . uene-

¹ L. ueterata renouatur multum iei unando.

² Ein tantum zu tilgen.

³ Zu tilgen?

⁴ Zu tilgen.

⁵ Lies sicut.

⁶ L. serpentes

num autem serpens . bulit in uentre eius. Tunc uadit ceruus ille cum magno desiderio ad fontem aque . *et* bibit multum . *et* sic uincit uenenum. Sic nos quando super habundat odium . aut ira . uel aliquod aliud uicium . debemus currere ad fontem uiuum . hoc est cristum . qui per suam magnam misericordiam infudit¹ in nobis spiritum santum . *et* efugat luxuriam . odium *et* iram aut auariciam . *et* omnia mala uicia . que in nobis sunt . *et* nos peccare cotidie faciunt: b) *Et* aliam naturam habet ceruus . quando natat cum aliis ceruis ultra fluuium . in ordine natat . *et* unus tenet mentum in dorso alterius si esset² centum aut plus senper sic natant . *et* cum ille ceruus qui uadit antea est fatigatus . postea uadit retro. *Et* stat apodiat³ supra dorsum alterius . sic faciunt quando uadunt longe ad pascua . *et* propter hoc nunquam fatigantur. Sic unusquisque cristianus si uult ire ad pascua cristi hoc est ad (29^r) uitam eternam . debet portare pondus alterius sicut dicit apostolus. Alter alterius onera portate . *et* sic adimplebitis legem cristi.

6.

Neun Sirenen, die weiblichen Oberleiber ragen aus der grünen Flut, welche die Fischechwänze erkennen läßt (.sirene.); auf dem ihnen zugewandten Hinterteil eines Schiffes mit Segeln und Rudern werden die Häupter zweier Schiffer sichtbar (nauis.).

Sirene sunt monstra maris . que ab umbilico sunt facte quomodo uirgo . *et* de subtus sunt in similitudine piscis . *et* cantant sic dulciter . quod nautes uadunt ad illas . *et* pre nimia dulcedine cantus dormiunt aut³ ronpontur naues . aut³ nulatenu possunt euadere nautes . *et* ita pereunt: Quod sirene habent diuersas formas . significant homines . qui aliud abet⁴ in corde *et* aliud in ore: *Et* sicut sirene pro nimia dulcedine cantus sui trahunt ad se nautes . *et* faciunt illos dormire *et* perire . sic multi homines decipiunt alios . cum suis dulcibus dictis. Multi sunt qui benedicunt *et* sante precipiunt aliis . *et* sunt maliciosi interius . sicut multi presbiteri *et* episcopi . qui bene dicunt . *et* senper predicant alios . *et* intus sunt pleni de malis peccatis. Omnis⁵ enim qui ueri sunt presbiteri . secundum quod eorum santi patres constitue[r]unt . uere abent in se spiritum santum: *Et* quam uis non faciant signa (29^v) corporaliter sicut faciebant apostoli . tunc⁶ spiritualiter faciunt signa . per spiritum santum . quia cecos illuminat⁷ demones fugant: Certe infans qui nascitur . cecus est . *et* demones abet in se . septem. Cecus est quia in tenebris nascitur . *et* non abet lumen fidei . sicut apostolus dicit. Populus gentium qui ambulabat in tenebris . uidit lucem magnam . *et* cetera: Hoc dixi uobis quia nos sumus cristiani . *et* non cognoscebam⁸ uiam ueritatis . ante quam fuissetis cristiani

¹ L. infundit.² L. essent.³ L. et.⁴ L. abent.⁵ L. omnes.⁶ L. tamen.⁷ L. illuminant.

. sed eramus in peccatis *et* quasi in morte . quando nos non adorabamus creatorem . sed creaturam . *et* propter hoc omnis homo quando nascitur cecus est . *et* est in potestate diaboli . propter peccatum nostri primi parentis . id est adam . quia deus quando fecit adam . fecit eum inmortalem . ut non moreretur . set senper uiueret . *et* omnes qui nasceretur¹ ab illo . et non deberet laborare . nec infirmitatem abere . sed senper uiueret in magnis deliciis: Sed quia adam peccauit expulit eum deus ase de paradiso uoluptatis . in quo posuerat eum deus propter inobedienciam *et* superbiam suam . quia quando deus posuit adam in paradiso . precepit ei ut de omni pomo comederet nisi de uno . sed ille per sugestionem diaboli de intradic[to p]omo comedit: Et propter hoc iactauit eum deus de para-(30r^o)disso *et* dixit ad eum² *et* propter hoc non tantum ille . sed omnes qui nati sunt de illo . cum sudore uultus sui *et* magno dolore uiuunt in hoc mundo:

7.

Ein Elefant seitwärts an einen Baum gelehnt, ein zweiter auf dem Rücken liegend zwischen den zwei Teilen eines abgebrochenen Baumes; ihn sucht ein dritter kleinerer mittels der langen Zähne aufzurichten (.elefantēs.). Einem vierten, der im Wasser steht, kriecht ein kleiner aus dem Bauche. Ein knieender Alter hebt die Hand zu Christo empor, der ihm die Rechte zustreckt (xps q subleuauit adam.)

a) **E**lefantes sunt bestie grandes quasi montes . que dum uadunt ad pascua insimul uadunt . quasi peccora . b) *et* quando masculus concubit³ cum femina retrouersi conueniunt . c) per multum tempus uiuunt . *et* quam uis per trecentos annos uiuant . nunquam faciunt filium nisi semel . d) *et* unquam non infirmantur nisi quando moriuntur . e) Egenuerant⁴ unum filium . *et* portant duos annos . *et* quando elefans uenit ad tempus parturiendi . intrat in magnam aquam . *et* ibi facit filium suum . ne cadat in terram . quia si caderet in terra statim moreretur . f) Et elefans nunquam flect⁵ genua . quia si caderet nunquam releuaret . sed quando uult dormire aut quiescere . apodiat se ad arborem . postea uenit ad arborem uenator *et* secat illam arborem apud quam elefantem est solitus dormire . postea elefantem uenit ad eandem arborem . et apodiat se sicut solebat . *et* arbor statim cadit *et* elefantem cum eo . g) Et si homo non est ibi tunc mitit uocem magnam . *et* ad illam uocem unus de aliis elephantis currit . (30v^o) *et* uult releuare eum sed non potest . *et* cum non potest mitit magnam uocem ad quam multi alii grandes conueniunt . *et* omnes uolunt releuare eum sed non possunt . *et* cum uolunt eum releuare *et* non possunt . tunc omnes clamant *et* ad uoces illorum ueniunt parui *et* magni . tunc parui leuat⁶

¹ L. nascerentur.

² Hier ist übersprungen cum sudore uultus u. s. w.

³ L. concumbit.

⁴ L. Et generant.

⁵ L. flectit.

⁶ L. leuant.

illum *et* est magnum miraculum . *et* sic fugit insidias uenatoris.
 h) **E**t pili sui habent hanc naturam . quod si ardes illos fumus qui exit de pillis fugabit serpentes . *et* quicquid abet uenenum: Quod elefans cadit significat adam primum hominem qui per pomum de arbore quod manducauit cecidit in infernum *et* in peccatum . postea uenit moyses profeta . *et* non potuit eum liberare: Post moyses uenerunt profete *et* uoluerunt liberare eum *et* non potuerunt. Postea uenit cristus qui per preces illorum suscepit carnem humanam . *et* liberauit omnes homines a peccato nostri primi parentis: Quod fumus de pillis elefantis fugat serpentes . significat santam scripturam . de qua quicunque est bene plenus . omne peccatum fugit ab illo pro cristo:

8.

Ein Panther (pantera.); abermals ein Panther, ihm gegenüberstehend etwas, was mir ein dreiköpfiges Tier vorn mit vier, hinten mit zwei Beinen scheint (bestie *que* curunt ad eam); drei Männer vor Christo (. xps.).

a) **P**anthera est bestia multum pulcra . *et* est nigra (31 r⁰) *et* habet albas maculas . *et* passit se de aliis bestiis . b) *et* quando est bene saturata uadit in absconsum locum . *et* dormit per tres dies . *et* in tertia die leuat se . *et* multum rugit . c) *sed* talis odor exit de gutture eius quod est maior quod non eset ille de omnibus speciebus huius mundi . *et* propter illum odorem omnes bestie currunt ad eam . d) preter dracones qui fugiunt aut abscondunt se sub terra . nec apparet¹ in illo tempore: a) Panthera significat cristum . qui fuit splendidus plusquam alii homines . *et* omnes homines ad se trahit quos ipse uult: b) Et sicut pantera postquam saturata est per tres dies iacet . sic cristus per tres dies iacuit in sepulcro . *et* post tercium diem leuauit se de sepulcro . c) **E**t sicut alie bestie currunt ad pantheram quando leuat a sompno . sic quando cristus leuauit de sepulcro . omnes gentes uenerunt ad eum *et* crediderunt in eum . d) Et sicut dracones abscondunt se quando pantera leuat a sompno . sic diabolus fugit *et* abscondit se . postquam cristus surrexit de sepulcro:

9.

Mann am Stabe in gebückter Haltung; Leute, die sich von ihm abwenden; Mann (. pauper), der aus den Händen eines anderen ein Gewand empfängt (iste dat suam tunica pauperi); ein Mann kniet vor dem thronenden Christus (. xps.).

Amicus in necessitate . *et* medicus in infirmitate . hii duo apertissime conprobantur. Hoc est quod quando abes necessitatem potes probare (31 v⁰) amicum tuum . quia ille est bonus amicus qui adiuuat te in tali necessitate in qua omnes alii qui erant tuos amicos te abent bandonatum. Similiter ille est bonus medicus

¹ L. apparent.² L. Et.

qui liberat te de tali infirmitate . de qua omnes alii medici te mortuum dereliquerunt.

10.

Mann am Wasser, einen an der Angel hängenden Fisch in der Hand (piscator). Ein Mann streckt die Hand nach einem sitzenden Manne, der mit der Linken einen großen Becher von einem Tische nimmt.

UNus piscator piscabat cum amo . *et* apprehendit paruum piscem . *et* cum piscator accipiebat eum dixit piscis ad piscatorem . O piscator ego precor te ut dimitas me . quia nimis paruus sum modo . sed iecta me in aquam . *et* quando ero grandis . tunc abebis maiorem precium de me . Tunc dixit piscator ad eum . certe non dimitam te . hoc significat . quia stultus est ille homo qui quando abet aliquam rem in sua potestate . *et*¹ dat illam alteri . Istud quod est dictum de piscatore *et* de pisce . non est dictum ideo quod fuisset uerum . sed dictum est propter exemplum . *et* castigacionem . quia nulus homo abens aliquid in sua potestate . non debet dare id quod est alicui . quam uis ut¹ ille diceret ei tu eris ita securus ut si tu aberes ipsam in te . quia sepe accidit quod illi qui dant res suas aliis . non posunt eas recuperare sic cito ut uolunt . Sicut piscator si dimisisset (32r⁰) pissem paruum . non abuisset postea illum magnum neque paruum . quia melius fuit *et* est abere paruum quam extoto nichil.

11.

Zwei Stiere (. tauri .) rennen auf einen am Boden liegenden Löwen (. leo .) zu . Löwe steht auf einem an der Erde liegenden Stier, in dessen Nacken er beißt (leo comedit taurum); rechts und links läuft je ein einzelner Stier.

Quatuor grandes *et* fortes tauri iurauerunt simul quod unquam non diuiderent se . *et* postquam iurauerunt senper ibant simul in omni loco . *et* in quacumque² loco ipsi pergebant nec lupus nec aliam feram timebant . set *etiam* leo timebat eos . Set postquam fuerunt separati *et* unus ibat sine alio . leo inuenit unum de illis solus . *et* occidit eum *et* comedit . Et post inuenit unum alium solum *et* comedit illum . *et* sic fecit de omnibus . *et* comedit omnes quatuor tauros : Isti tauri significant illos homines . qui propter timorem quem abent de suis maioribus uel forcioribus . uadunt *et* stant simul . *et* quamdiu stant simul . *etiam* maiores timeant eos . *et* non audent illis offendere . Set quando sunt separati . tunc ille maior paratus est offendere eis . *et* faciunt illis multa mala . Et propter hoc quando duo homines uel tres habent bellum cum suo maiori uel forciori . debent stare bene simul . *et* nunquam debent se separare uno ab alio . quia quamdiu stant bene (32v⁰) simul . non timent suum maiorem . imo maior timet eos *et* non uadit³ offendere eis . sed quando sunt separati *et* unus non adiuuat alium . tunc uenit suus maior *et* offendit eis . *et* destruit eos de ramo aradice :

¹ Zu tilgen?

² L. quocumque.

³ L. audet.

12.

Ein Baum schief stehend neben einem Berge; ein Baum im Wasser liegend (.arbor.); Schilfrohre teils stehend, teils gebeugt (cana.). Ein Mann mit gebeugtem Knie (homo humilis), die Hände erhebend zu einem mit Schild und Schwert bewehrten Krieger (homo fortis).

Arbor erat in oriente in uno magno monte . multum grandis et dura . Tunc exiit unus uentus ualde fortis . et cepit percutere illam . set arbor nolebat se mouere . neque flectere . Et tunc uentus fuit iratus et cepit plus fortiter percutere eam . et tantum percussit eam . quod iactauit eam in flumine quod erat ad pedem montis . Tunc flumen duxit illam super canas . Et quando arbor uidit canas stare in pede fuit multum irata et dixit ad eas . Quare est hoc quod uos statis erecte . et uentus iactauit me que eram grandis et fortis . et uos non iactauit . Tunc cana respondit . te iactauit uentus propter hoc quot tu non plicas te . quando uentus uenit . et propter hoc irascitur uentus et tamdiu percutit te quod iactat te in terra . Set aqualicumque parte uentus uenit . ego flecto me . eciam si minimus uentus est . qua (33r⁰) propter uentus non irascitur super me . Hoc quod dictum est de arbore et de canna non est dictum quod fuisset uerum . sed dictum est ad figuram et castigationes nostras . arbor quam iactauit uentus in terra propter hoc quod non flectebat se . significat illos homines qui propter suam superbiam nolunt credere¹ suo maiori . et forciori . et propter hoc paciuntur dedecus et uituperium . et plures sunt mortui: Et propter hoc omnis homo quando non potest contrastare suo maiori . debet se plicare sicut cana . que propter uentum siue magnum siue parum² plicat se:

13.

Eine Ziege (capra) auf einem Berge, von dessen Fusse ein Wolf (lupus) zu ihr aufschaut. Aus einer Bergfestung ragen drei Krieger, deren einer eine Lanze nach drei Reitern am Fusse des Berges zückt.

UNa capra pascebat in uno alto monte . tunc uenit lupus ad pedem montis . et non poterat ascendere supra montem . tunc dixit ad capram . O capra . descende ad ualem istam . et pasce in isto loco . quia hic est bona herba . sed illuc ubi tu es non est ita bona . Tunc capra respondit et dixit . quam uis tu dicas uerum . quod melior erba sit ad pedem montis quam supra montem . tamen non descendam de monte . quia ego timeo ne occidas me et manducas . (33v⁰) Et sicut³ non potuit lupus tantum laudare herbam . quod capra descendiscet de monte . ubi stabat securo: Hoc quod dictum est de capra et de lupo . tamen non fuit uerum . set dictum est ad figuram et castigationem nostram . Lupus significat illum hominem qui non potest alium apprehendere . per suam uirtutem . et uult eum ducere ad locum ubi non sit securus et ubi poscit eum apprehendere . Set sicut capra non uoluit credere lupum . sic nos non debemus credere inimicis nostris qui uolunt nos ducere ubi nos non siamus securi:

¹ L. cedere.² L. paruum.³ L. sic.

14.

Ein Mann schiebt am Hinterteil eines mit Ochsen bespannten Wagens (uilanus *qui pingit carum*); aus den Wolken ragt eine Hand mit ausgestrecktem zweitem und drittem Finger. Ein Nackter empfängt von einem reich Bekleideten ein Gewand; auch darüber eine Hand wie die beschriebene. Die Räder des Wagens und das zweite Wort des Textes fehlen, da die Farbe des Festungsberges im letzten Bilde das Pergament zerfressen hat.

Quidam [uilan]us ducebat carrum suum . et cum ipse duceret intrauit in magnam pissinam . tunc boues non poterant traere carrum foras . quia rusticus non pungebat boues nec mouebant¹ se . et ipse precabatur deum ut adiuuaret carrum suum . Tunc uenit uox de celo et dixit ad eum . leua te et adiuua boues tuos . et punge illos . quia si non pungis boues tuos et non adiuuas eos . deus non exaudiet uoces nec preces tuas : Hoc dictum est quod omnis homo quando precatur deum ut adiuuet eum . (34 r⁰) xxxxxx² et se ipsum adiuare faciendo aliquod xxx²um . quia si laborauerit et orauerit . deus exaudiet preces eius :

15.

Baum, auf dem eine (große) Grille sitzt; eine Grille (cigala.), eine Ameise (. formica .). Ein Mann, die Rechte auf die Hüfte gestützt, die Linke wie bei einer Recitation ausgestreckt, daneben abermals eine Grille. Ein Mann knieend mit einer Axt in der erhobenen Rechten, einen Stab in der Linken; daneben eine Ameise.

Cicada uenit ad formicam in yeme et dixit ad eam . da michi de grano tuo . quia famem pacior . Tunc formica dixit ad cicadam . certe non dabo tibi . quia ego bene laboraui in estate et modo habeo quod possum manducare . Set tu tantum cantasti in estate . modo uade saltare . quia de meo non portabis . Et cicada non potuit abere ullam causam de formicam : Hoc dictum est ad nostram castigationem . cigada significat illum hominem quando debet laborare aut aliquod seruicium facere unde uiuat . et ipse iacet ad umbram et iocando uadit per plateas in yeme unde³ non abet quod manducet . et uadit mendicando et non potest inuenire quod comedat : Formica significat homines⁴ qui bene laborant⁵ . quando est tempus laborandi . et postea bene uiuit de hoc quod laborauit in bono tempore . Et propter hoc dixit salomon ad pigrum . Opiger uade ad formicam et ipsa te docebit quid debeas facere . hoc significat . quia homo debet laborare id est facere bona opera dum uiuit . unde ipse (34 v⁰) possit habere uitam eternam . que uita [eter]na nunquam finem abebit . quia omnes g[au]debimus in magno gaudio :

¹ L. mouebat.

² Die innere obere Ecke des Blattes fehlt, und damit etwa sechs Buchstaben der ersten und drei der zweiten Zeile.

³ L. unde in yeme.

⁴ ⁵ L. hominem . . . laborat.

16.

Viermal eine Zelle mit einem auf Säulen ruhenden Dach; darin jedesmal vom Gürtel an sichtbar ein Mönch in blauer Kapuze (*monachus*); in einiger Entfernung von der ersten Zelle ihr zugewandt ein Weib mit aufgelöstem Haar (*femina que uult traere ipsum de monasterio*.), hinter ihr etwas wie drei rote Hunde. Zu dem Mönch in der zweiten Zelle lehnt das außen stehende Weib sich über die Mauer hinein. In der dritten Zelle sind Mönch und Weib beide, davor ein rotes seltsames Wesen mit Flügeln. In der vierten schläft das Weib in sitzender Stellung den Kopf auf den Arm gelegt; drei Männer nähern sich der Zelle.

Q Vidam homo stabat solus in terra egypti religiosus *et* multum nominatus. *et* tota die sedebat in cella solus in loco deserto. Et ecce quedam mala femina audiens famam illius. dixit ad quosdam homines. Quid uultis michi dare *et* ego traham hominem illum de cella sua. Tunc homines promiserunt ei dare domum¹. si posset eum trahere de cella sua. Tunc illa ornauit se bene. *et* uenit ad uesperum ad cellam suam quasi errasset *et* pulsauit. tunc monachus uenit ad eam *et* multum turbatus est propter eam *et* dixit ei. Quare uenisti ad cellam istam? Et illa respondit plorando *et* dixit ad eum. Ego erraui pater. tunc ille per misericordiam aperuit ei portam. *et* misit eam in quadam parte de cella sua. *et* clausit se interius in sua cella. Tunc cepit illa alta uoce clamare. *et* dicere. O aliis² miserere mei *et* adiuuate me ne peream. quia bestie me manducabunt in hac nocte. Ille autem (35r⁰) dolens *et* timebat dixit intra se. O deus unde uenit ista ira³ ad me. *et* aperuit ei portam. *et* introduxit eam ase. Tunc diabolus cepit stimulare cor illius *et* ardebat in amore femine. *et* cum ipse ita arderet. recordatus est quod diabolus faciebat eum sic ardere. *et* dixit intra se. diabolus amat tenebras *et* obscuritatem. sed deus amat lucem *et* ueritatem. Et postquam dixit hoc. accendit lucernam *et* postea cepit orare cum magno desiderio de illa femina. tunc dixit in corde suo. Heu me illis⁴ qui faciunt talia uadunt ad tormenta. modo uolo probare in ista nocte focum de ista lucerna. si potero sustinere. Et postquam hoc dixit. misit digitum suum in igne de lucerna. *et* conbussit digitum suum usque ad ossa. *et* non senciebat propter nimium⁵ ardorem carnis quem habebat de illa femina. *et* sic faciens usque in crastinum. *et*⁶ arsit digitos suos. Tunc mulier uidens quod ille faciebat. propter nimium timorem mortua est. In crastino uenerunt homines ad monachum *et* dixerunt ei. Venit eri in sero femina in isto loco. *et* monachus respondit. sic fecit. ecce hic dormit. *et* intrantes inuenerunt ipsam mortuam. *et* dixerunt. Oabas mortua est. Tunc ille traxit manum suam de panno. *et* monstraui eis digitos suos. qui erant toti arsi. *et* dixit ad (35v⁰) ad⁶ eos. Ecce quid fecit michi filia diaboli. per di xxx⁷ meos. Et dixit eis quomodo illa⁸ dixit. fratres non debemus reddere

¹ L. donum.² L. abas.³ L. ita oder femina.⁴ L. illi.⁵ Hier scheint dolorem weggefallen.⁶ Zu tilgen.⁷ Loch im Pergamente.⁸ Hier ist augenscheinlich mehreres verloren.

malum pro malo. Et postquam hoc dixit adorauit ad dominum . et suscitauit illum. Qe postea conuersa est . et uixit in magna castitate.

17.

Mönch in brauner Kutte (. monachus .); Mädchen begleitet von einem Mann in langem grünem Gewande (presbiter qui dat filiam sua¹ monacho .); der Mönch im Gespräch mit dem grün Gekleideten. Der Mönch knieend vor einem weisbärtigen Mönche, links von jedem ein Baum. Der greise Mönch betet, der junge steht daneben; aus einer Wolke ragt über ihnen eine Hand.

ERat quidam monachus qui habebat magnum desiderium de femina . et exiuit de monasterio et uenit in uicum vnum² et uidit filiam unius presbiteri qui erat paganus . et adamaui eam . et dixit ad patrem suum. Da michi filiam tuam in uxorem. Presbiter respondit et dixit ad eum. Non possum tibi dare eam nisi antea dicam domino meo. Tunc presbiter iuit ad dominum suum et dixit ei. Est unus monachus qui uult accipere filiam meam . dic michi si uis quod dem eam sibi. Et respondens demon dixit. Si negat deum suum et baptismum et propositum monachi da ei filiam tuam. Tunc uenit presbiter ad monachum et dixit ei. Si negas deum tuum et baptismum et propositum monachalem . dabo tibi filiam meam. Et monachus concessit ei omnia que dicebat . et statim uidit quasi columbam exire de ore suo (36r⁹) et uolare in celum. Tunc iuit presbiterus ad demo[nem] et dixit ei . ecce promisit facere ea que dixist[i]. et respondit diabolus dixit³ ei. Noli dare filiam tuam ei in uxorem . quia deus suus non recessit ab eo . sed adhuc adiuuat eum. Tunc ueniens presbiter et⁴ dixit ad monachum . Non possum tibi dare filiam meam . quia deus tuus ad huc adiuuat te et non bandonauit te. Audiens hec monachus dixit infra se. Si tantam bonitatem fecit in me deus quem ego miser negaui . ergo multum bonus est deus meus . qui usque modo adiuuauit me . et si ipse non dimisit me . quare debeo recedere ab eo? Et intra se recordatus est abiit ad heremum ad unum magnum uetulum et religiosum et narrauit ei omnia que fecerat. Tunc respondit uetulus et dixit ad eum. Noli timere fili . sed sta mecum in spelunca mea in ista nocte . et ieiuna tres dies et tres ebdomadas . et ego deprecabo deum pro te . et laborauit uetulus pro fratre illo et adorauit ad deum dicens. Precor te deus misericors . qui non uis mortem peccatoris . set ut magis conuertatur et uiuat . dona⁵ hanc animam et suscipe oracionem meam et penitenciam istius fratris. Et exaudiuit deus oraciones illorum . et quando conplecta fuit oracio de prima ebdomada . uenit uetulus ad illum fratrem et interrogauit illum dicens. Vidisti aliquid o frater? (36v⁹) Et [re]spondens dixit ad illum. Vidi columbam . sursum in altitudinem celi supra capud meum. O frater dixit uetulus tibi metipsum atende . et precemur

¹ L. suam.² L. vicinum.³ L. et dixit.⁴ Zu tilgen.⁵ Lies etwa non bandona.

deum cum gemitu *et* planctu . *et* postquam uetulus dixit hec recessit. Et in secunda ebdomada reuersus est uetulus ad eum *et* dixit. O frater uidisti aliquid . respondit ille *et* dixit. Vidi columbam super capud meum . *et* extendi manum manū¹ meam . *et* illa intrauit in sinu meo. Tunc gracias agens uetulus *benedixit* deum *et* dixit ad monachum. Ecce frater suscepit deus penitenciam tuam . amodo inantea noli peccare. Ecce modo tecum sum *et* ero pater tuus . *et* nunquam dimitam te nisi moriar. Hoc significat quando aliquis est in magna tribulacione . nos debemus succurrere illum *et* dare ei adiutorium sicut fecit uetulus monacho . *et* nos debemus sic succurre² aliis in tribulacionibus suis:

18.

Mann legt etwas in die ausgestreckten Hände dreier vor ihm Knieenden (homo qui facit elemosinam). Ein Mann legt ein Geldstück in ein Büschchen (hic abscondit pecuniam.). Ein Knieender beschäftigt sich mit dem rechten Fulse eines im Bette Liegenden (medicus qui medicat eum). Mann mit einem Kappchen (medicus). Mann mit Feldarbeit beschäftigt (homo qui laborat).

ERat quidam homo qui laborabat . *et* totum illud quod laborabat dabat in elemosinis; sed tantum tenebat quod posset uiuere *et* non plus. Sed postea misit diabolus in corde eius (37^r) dicens. Colige tibi aliquantulum de pecunia unde possis uiuere quando eris uetulus aut infirmus . *et* ipse colegit pecuniam tantum quod inpleuit uasunculum unum . sed postea infirmatum est multum in pede . *et* pes eius fiebat marcidus . *et* expendidit totum hoc quod habebat colectum in medicis . set nulum proficuum fecit ei. Postea uenit unus medicus *et* dixit illi Si non truncaueris tibi pedem totum corpus marcidum erit . *et* ordinauerunt diem quando debebant truncare pedem eius. Tunc ipsa nocte recordatus est homo ille *et* penitenciam faciens ingemuit *et* ait . cum lacrimis dicens. Recordare mei domine quando faciebam elemosinam . quando laborabam in orto . *et* ministrabam pauperibus de labore meo. Et postquam dixit uerba hec . uenit angelus domini *et* stetit apud illum *et* dixit illi. Vbi sunt denarios quos adunasti . *et* in quibus spem habebas . quod³ intelgens dixit ad eum . peccaui domine miserere mei *et* nunquam faciam . tunc angelus domini tetigit pedem eius . *et* statim sanus factus est . *et* leuans se in mane abiit operari . tunc uenit medicus cum quo ordinauerat truncare pedem suum *et* non inuenit illum . tunc dixerunt illi qui erant ibi . non est hic . sed hodie exiuit sumo mane operari . tunc miratus est (37^v) medicus . *et* iuit ad canpum ubi operabatur ille . *et*³ cum uideret ipsum laborando *et* glorificauit deum. Hoc significat quod nulus homo debet credere ad suam cogitac[ion]em⁴ . nisi quando est bona:

¹ Zu tilgen.² L. succurrere.³ Kaum erkennbar.⁴ Die Buchstaben ion sind nicht zu erkennen.

19.

Ein Hirsch umringt von einem Löwen, einem Schaf, einer Ziege und einem Ochsen. Ein Löwe, der einen Hirsch verzehrt (*leo qui comedit ceruum*). Ein kleiner Mann in braunem Gewand und grüner Kapuze wendet sich von einem grofsen, reicher gekleideten und bewaffneten ab.

Leo *et* capra ouis *et* uaca uenerunt in magnam siluam . *et* apprehenderunt unum ceruum . *et* leo qui forcior erat omnibus . totam partem abstulit aliis. Istud dictum est ad castigacionem nostram . quia nunquam debemus sociare cum maioribus uel forcioribus nobis . quia si iungimus cum illis qui tolerint¹ anobis nostra . non respicientes ad deum neque ad homines.

20.

Zwei Männer, jeder mit einem Scepter oder einem am Ende mit Blättern besetzten Stabe in der Rechten. Daneben eine rundlich sich erhebende Fläche, auf der kleine Sträucher stehen; darüber eine Wolke und Sterne.

Terra illos homines significat . qui non abent curam de celestibus . sed tantum curam habent de terrenis . *et* non castigant² se pro celestibus sed pro terrenis.

21.

(38 r^o) Drei Engel mit Heiligenscheinen und Flügeln, zu beiden Seiten je drei Menschen mit betend erhobenen Händen (*angelos*).

Celum significat angelos *et* bonos cristianos [q]ui tantum habent curam de celestibus *et* [n]on de terrenis . set fatigant se pro celestibus:

22.

Mann mit einem Scepter in der Rechten, einem Apfel(?) in der Linken (*iste uiuit in magnis deliciis*); ein Mann wirft sich, den Kopf voran, in einen Zuber oder Brunnentrog (. *hic moritur* .).

Mare significat mundum quia mare nunquam stat quietum sed senper est in turbacione . sic iste mundus numquam est quietus sed senper est in turbacione *et* periculo . *et* nunquam manet in uno statu . quia iste mundus sic est miser quia quando unus homo est in magno statu uel in gaudio *et* putat multum uiuere cito moritur *et* forte uadit ad infernum . *et* quando maiorum³ est *et* peior plus habet tormenta . *et* nichil portat secum nisi peccata . sicut dicit scriptura . homo natus de muliere breui uiuens tempore . *et* sic transit quasi flos campi:

¹ *L.* cum illis tolerant.

² *L.* fatigant.

³ *L.* quanto maior.

23.

Baum, auf dem ein Nest liegt; von ihm weg bückt sich ein Mann (pernicator) hinter einem an der Erde hüpfenden Vogel her. Baum mit Nest (etwas beschädigt); noch ein Baum mit Nest, auf diesem steht ein Vogel, drei kleinere Vögel fliegen hinter einem größeren her vom Baume fort.

Über den zwei Bäumen steht *pernices*.

a) **P**ernices quando faciunt nidum cooperiut¹ (38v⁰) illum ex omni parte . de finis² ita quod alie uolucres [q]uas timent non p[os]sint intrare ad eas. b) Et si [ali]quis homo appropinquat ei quando *est* in nido exit foras . *et* uoluntate sua monstrat ei qui appropinquat ad nidum . quod non possit uolare . *et* fingit se quod non possit currere pedibus . tunc homo qui uidet illa sic ire putat quod possit eam capere *et* uadit post illam . Tunc illa fugit *et* homo curit post eam . tantum quod sit longe anido . postea leuad se *et* fugit. c) Similiter abet aliam naturam . quia sic sunt luxuriose quod si uenit exit amasculo de solo odore fiunt pregnantes. d) Aliam nanque naturam abet . quod una furantur oua alterius . sed postquam nati sunt filii de illis ouibus . uadunt post illam de cuius fuerunt oua . *et* statim cum audierint uocem prioris agnoscunt eam *et* dimitunt illam que furauit oua . *et* hec est causa quare dicuntur *pernices* . quia perdit oua . sua³ *et* altera perdit pulos:

24.

Zwei Mönche (monachi .). Stadt (ciuitas). Haus, darin ein Mönch ein Weib umarmt (bordelum .). Wieder die zwei Mönche im Gespräch. Ein Mönch kniet vor einem auf einem Stuhle Sitzenden (hic accipit penitenciam).

Dvo monachi uenerunt ad ciuitatem ut uenderent que abebant laboratum . *et* quam (39r⁰) fuerunt in ciuitatem . diuisit se unus ab altero . tunc unus ex illis cecidit in fornicacionem . postea uenit alius monachus *et* dixit ad eum . Eamus frater ad celam nostram . Et ille dixit non uenio . Ille autem respondit . quare frater . Et ille dixit . Quia quando separaui me ate . cecidi in fornicacion[em] Ille audiens talia contristatus est multum . et uolens liberare eum dixit . frater non dimittas propter hoc . quia ego eciam incidi in fornicacione . Modo eamus *et* simul abeamus penitenciam . *et* deus condonabit nobis peccatum . Qui quando fuerunt ad celam suam statim dixerunt ad suos maiores . quod fecerunt fornicacionem . Tunc sui maiores dederunt eis penitenciam quam uis non fecisset unus ex istis fornicacionem . tamen faciebat penitenciam . sicut *et* ille qui peccauerat . tamen non faciebat pro se . sed faciebat pro fratre . Videns autem deus laborem *et* caritatem illorum . infra paucos dies reuelauit uni de maioribus suis quod pro multa caritate illius qui non peccauerat habebat dimissum illi qui fuerat fornicatus . *et* sic ille qui fecerat peccatum liberatus est a peccato . per caritatem illius qui non peccauerat . Vnde dico tibi ambula cum bonis . quia sicut conuersacio malorum homi-

¹ L. cooperiut.

² L. spinis.

³ L. una.

num (39^v) nocet . sic conuersacio bonorum proficit . sicut profeta testatur . Cum *sancto sanctus* eris *et* cum peruerso peruerteris : *et* salomon . Qui tetigerit picem inquinabitur ab ea . Et qui comunicat cum superbo . superbus fit :

25.

Von einer Schlange (aspis) ist nur noch der Schwanz übrig; wo der Leib sein müßte, überklebtes Loch. Daneben eine Schlange, zu der sich ein Mann mit vorgestreckten Händen neigt (iste *incantat*). Ein Kopf und ein Arm ragen aus einer Wolke herab gegen einen Mann, der nach einem Tisch weist, darauf ein Becher.

a) **A** Spis est quidem serpens qui si aliquando percutit hominem moritur dormiendo. b) Et abet aliam naturam quam iam dicam. Incantatores solent uenire ad speluncam ubi est aspis ut in cantent eum. Tunc aspis quando scentit incantatorem qui uult incantare eum ut exeat de spelunca sua . ponit capud suum in terra . unam auriculam premit in terra . *et* aliam auriculam claudit cum cauda sua . *et* sic non audit incantatorem: Aspis significat hominem istius mundi qui claudit unam auriculam terrenis desideriiis . *et* aliam auriculam claudit ut non audiat uerba celestia . in multis peccatis iacendo. Et ideo quando aliquis dicit ad alios uerba dei . *et* nolunt audire id . non tantum claudunt aures . sed eciam oculos suos excecant propter terrenas cupiditates . *et* sic nec uidere nec audire uolunt mandata dei . nec uolunt oculos ad celum leuare :

26.

40^r) Ein Straufs (strucius.) emporblickend zu einem Sterne (stela). Ein Straufs, der mit dem Schnabel im Sande wühlt. Ein Straufs, der zu einer Wolke aufschaut; unter dieser im Sande steckend drei Küchlein.

a) **S** Trucius abet pennas sicut alie aues sed non uolat . *et* pedes abet similes gamello. b) Strucius quando uenit tenpus pariendi oua su[a l]euat oculos suos ad celum . *et* uidet quadam¹ stellam que uocatur uirgilia . que tunc incipit aparere . *et* non ponit oua sua interra nisi uideat stellam illam . que aparet quando messes florentur. Tunc st[ru]cius quando uidet stellam illam fodit terram ubi ponit oua sua . *et* cooperuit oua sua de sablone in heremo . sed postquam recesserit aliquantulum aloco statim obliuiscitur *et* non recordatur de ouibus *et* amplius non redit ad oua . sed uirtute dei calor arene coquid ipsa oua *et* excludit. Quando strucius leuat oculos suos ad celum quando tenpus uenit pariendi oua. Significat quod nos debemus leuare oculos ad celum *et* cognoscere tenpus nostrum . leuare oculos cordis nostri ad deum . *et* obliuiscere terrena . *et* amare *et* sequi celestia :

¹ L. quandam.

27.

Zwei Vögel (turtura.) im Profil nach rechts gewandt. Ein ebensolcher; ein durchaus nackter Mann von vorn, den rechten Arm ausgestreckt, die linke Hand, die einen Stab am untern Ende hält, an die Brust gedrückt.

Turtur est avis que multum diligit maritum (40v⁰) caste uiuit cum marito suo seruat sibi fidem. et si femina aliquo modo perdidit masculum. aut masculus feminam. non contingit¹ se amplius cum aliquo. sed senper caste uiuit usque infinem. Quod turtur sic seruat suam castitatem. significat animam que postquam uidet maritum suum mortuum. id est socrum² suum. nunquam contingit¹ se cum alio marito. sed desiderat uiuere senper in amore dei et in castitate.

28.

Schiff mit Ruderern und Segeln (nauis). Ein Bischof auf der Kanzel; vor ihm sitzende Zuhörer (episcopus qui predicat). Ein Bischof im Gespräch mit einem Weibe; etwas ferner noch zwei oder drei Weiber.

Tria sunt sine quibus naus non potest procedere. silicet nauigator. gubernator. qui gubernet per rectam uiam. Naus significat santam ecclesiam. Gubernator significat cristum. uel patriarcham. Quia sicut naus non potest ire per uiam rectam nisi gubernator gubernet eam. Ita cristiani qui uocati sunt ecclesiam cristi. non possunt ire per uiam rectam. nisi per episcopum uel patriarcham uel aliquis bonus pastor aquo gubernentur. Et episcopus debet nunciare populo. praua relinquere. et senper bona facere. ne populus sibi commissus. cadat in (41r⁰) aliquod peccatum. et si unus homo uidet alium aliquod peccatum facere. [s]tatim debet ire ad suum pastorem. ut suus pastor conuertet illum auia sua mala et uadat per bonam uiam. Et hoc debet facere per uirtutem dulcis uerbis. eum amonendo et predicando. Quia sicut nautes nauigant ut uideant ire bene nauem. debent senper cristi populum adiuuare. ut ad deum possit accedere. et in bonis operibus perseuerare. Quia nisi populus abeat episcopus³ aut aliquem doctorem sante ecclesie non potest uiam rectam tenere:

29.

Zwei Berge (montes). Große mit Schild, Schwert, Helm bewehrte Männer (homines superbos). Kleine Männer in gebückter Haltung mit vorgestreckten Händen (homines humiles). Christus, die Rechte wie zum Lehren ausgestreckt, in der Linken ein Schriftstück (. xps.). Drei Männer ihm betend(?) zugewandt.

Montes significant superbos homines. Valis [au]tem significat hum[i]les et sinples homines sicut in euangelio legitur. Omnis ualis exautabitur. et omnis mons et collis humiliabitur. hoc

¹ L. coniungit.

² Man kann auch socium lesen.

³ L. episcopos oder episcopum.

est deponere superbos asuperbia sua. Et fuit dictum hoc propter iudeos qui *cum* essent superbi propter legem quam habebant postquam cristus uenit in mundum . depositi sunt asua superbia . set uales sunt implete . hoc fuit pagani qui non erant superbi propter aliquam legem . sed erant humiles *et* superbi¹. (41 v^o) *et* propter h[oc] fu[er]unt impleti diuinis preceptis ideoque dic[it] s[cri]ptura. Omnis ualis implebitur *et* cetera: De quibus *et* in alio loco legitur. Descendunt montes in conualibus . hoc est precepta dei . que tolluntur de cordibus superborum hominum . *et* implentur corda humilium . sicut in alio loco legitur . ubi ipse dominus dicit. Super quem requiescet spiritus meus nisi super humilem *et* quietum *et* timentem uerba mea . quia spiritus dei nunquam poterit habitare in cordibus superborum sed in cordibus humilium habitat. Quia sicut superbia est radix omnium malorum . sic humilitas est radix et fundamentum omnium bonorum uirtutum. Et propter hoc dicit salomon. Odibilis est coram deo *et* hominibus superbia:

30.

Vier Männer neben einander; der erste scheint zum zweiten, der dritte zum vierten zu sprechen; der zweite und der vierte sind bewaffnet.

NVLus homo debet habere in hodio fratrem . sed malum quod facit debet habere in hodio . sicut dicit santus augustinus . homines sic sunt amandi . ut eorum non diligantur errores.

31.

Christus (. cristus .) zieht Eva aus der Seite des schlafenden Adam (adam *et* eua). Adam und Eva, jedes einen Apfel zum Munde führend unter einem Baum, um den sich die Schlange (mit Menschenkopf) windet. Adam und Eva von einem Engel, der ein Schwert führt, aus dem Paradies gestossen. Christus, nach dem sich eine Hand aus einer Wolke ausstreckt.

Figura de adam primo homine . hoc significat (42 r^o) cristum contra quos homines² ipse creauit . hoc est adam et eam insurrexerunt . *et* contra illum peccauerunt . postea deus dedit eos inmortem quando expulit eos de paradiso . sed postea deus moderator³ mandauit filium suum in Mundum . qui per passionem suam *et* per suum sanguinem liberauit omnes homines tocus mundi amorte anime:

32.

Nackte Menschen von den Knien an aufwärts sichtbar stehen mit erhobenen Händen in einem offenen Grabdenkmal (homines qui resurgunt.). Männer sitzen auf einer Bank; über ihnen schweben unbekleidete Gestalten. Drei Männer bearbeiten die Erde mit Hacke und Rechen.

QVando homines resurgent in die iudicij erunt in etate triginta annorum . *et* illi homines qui erunt boni tantam uirtutem abebunt in celum . quod statim quando illis placebunt⁴ erunt in

¹ L. et non superbi.

² L. contra quem homines quos.

³ L. miserator,

⁴ L. placebit.

*terra et quando illis placebunt*¹ erunt in celo. Et nulus murus uel aliqua causa poterit contrastare illos quod ipsi non uadant per medium murum ita quod neque murus ipsos corrumpat. Sed mali homines nulam uirtutem habebunt. *et* erunt in maiori corrupcione quod fuissent in hoc mundo. Et boni intantam gloriam erunt. quod totum mundum simul uidebunt:

33.

Bischof mit Stab und Mitra auf hoher Kanzel stehend; sitzende Zuhörer vor ihm (*episcopus qui predicat*). Prediger auf einer Kanzel. Sitzende Zuhörer einem vor ihnen stehenden Bischof zugewandt.

EPiscopus uel quilibet ecclesiasticus doctor debet (42v⁰) habere sapienciam *et* ducere bonam uitam. *quia* sapiencia sine bona uita facit hominem superbum. bona uita sine doctrina facit hominem inutilem. Predicacio sacerdotis debet confirmari per bona opera. ita quod instruantur² exemplo quod ipse docet uerbum. Nula enim causa turpior est quam bene predicare *et* male uiuere: Vnde dicit beatus augustinus. bene autem loqui *et* male uiuere. nichil aliud est. quam se sua uoce dampnare: vnus quisque predicator debet habere studium ut bene predicet *et* bene faciat. *et* unus³ sine altero esse non debet. Sed in primis debet bene facere ut postea bene *et* firmiter possit predicare. Ipsa uero doctrina quam predicat aliis fit uile proficuum doctoris⁴. *quia* qui bene predicat et non tenet. facit doctrinam suam in utilem: Qui bene docet *et* male uiuit est quasi cinbalum quod apud alios sonat *et* se ipsum non audit. Qui bene docet *et* male⁵ uiuit facit proficuum audientibus. set qui male uiuit se ipsum occidit. Qui bene docet *et* male uiuit est quasi cereus qui dum aliis lucem dat. se ipsum confundit *et* consumat: Odibilis est coram deo *et* hominibus superbia. ideo *quia* radix est omnium malorum. omni⁶ homo qui peccat superbus est coram dei precepta. et sicut superbia (43r⁰) est omnibus⁷ peccatis sic homo nunquam peccare potest nisi per inobedienciam mandatorum dei. Omnis superbia tanto magis profunde cadit quanto plus se leuat. et qui se eleuat per superbiam. fit humilis per dei iusticiam. superbia non tantum est in illis qui male faciunt. sed eciam in illis qui bene faciunt. Certe omne bonum quod facit homo sine humilitate *et* caritate. deputatur ei ingrande peccatum *et* in uicium. Diabolus per superbiam de celo fuit eiectus. Ille uero homo qui de uirtute sua⁸ eleuat similis est diabolo. *quia* de excelso cadit propter hoc ut grauiter ruat. *et* propter hoc maius peccatum est superbia quam omnia mala uicia *et* *quia* qui confidunt mente humana subiacet⁹ uiciis.

¹ *L.* placebit.² *L.* illustretur.³ *L.* unum.⁴ *L.* facit vile proficuum doctori.⁵ *L.* bene.⁶ *L.* omnis.⁷ *L.* in omnibus.⁸ *L.* sua se.⁹ *L.* subiacent.

34.

Mann, der die Linke auf ein auf einem Tisch liegendes Buch, die Rechte auf die Brust legt (*iste iurat*); ihm gegenüber ein Mann mit erhobenem Zeigefinger der Rechten, auf einer Bank sitzend (*et iste est iudex*). Zwei Männer neben einander und vor ihnen ein dritter einem vierten gegenüber, der wieder auf einer Bank sitzt.

Falsus testis tres personas offendit . primo deo qui periurando se refutat . postea iudicu que¹ menciendo falit . postea offendit innocentem quem ipse dedit² falso testimonio. Quando simul sunt falsi testes tarde potest cognosci falsitas mendacii . quod si separati fuerint . falacia eorum cito manifestatur.

35.

(43 v^o) Drei Männer sitzend, einer ein Buch an die Brust gedrückt; über ihren Häuptern rote Flammen (*iudices qui iudicant falsitatem*); vor ihnen drei Männer, die Hände zeigend nach ihnen ausgestreckt; nach diesen weist eine Hand aus einer Wolke.

Iudices et omnes potestates qui minoribus suis conturbaciones faciunt in eterno incendio ardebunt . testante domino per esaia^m profetam: Iratus sum super populum meum . et propter hanc causam descende et sede in puluerem et tace et intra in tenebras . ueniet super te malum calamitas et miseria quae nunquam ate poteris refutare. Et dedi illum in manu tua et non habuisti de illo misericordiam . sed nimis grauiter habuisti potestatem super populum meum. Adeo passurus es supradicta:

36.

Schwarzer Vogel auf einem Baum, den Kopf abwendend von einem Nest mit drei weißen Vögeln. Schwarzer Vogel auf einem Baum einen von drei schwarzen Vögeln in einem Neste fütternd (*coruus qui pasit filios suos*).

Christus eine Schrift in der Linken, mit der Rechten einen Knieenden segnend (*xps qui dat benedictionem*).

Coruu hanc naturam habet . quia quando facit filios sunt albi . et non dat eis manducare donec nigri fiant. Hoc significat quod nulus homo debet se desperare de misericordia dei . quia sicut deus pascit illos coruos sic et plus passit nos . si nos habemus spem in eo:

37.

Drei Bewaffnete (*homines superbos*.); zwei Männer mit Hacke und Rechen (*homines humiles*.). Ein (blauer) voller Mond und eine Mondsichel. Eine Kirche (*eclesia*).

(44 r^o) **L**Vna significat stultos homines istius mundi . qui³ sicut luna cressit et decressit et nunquam permanet in eodem statu . sic stulti homines crescunt et decrescunt propter illorum superbiam . et nunquam in eodem s[tatu] permanent. Crescunt in

¹ L. iudicquem.

² L. ledit^p

³ L. quia.

prosperitatibus suis . postea per superbiam leuantur . decrescunt qu[ando] in aduersitate franguntur. Solent homines huius mundi amatores esse multum superbie . et eleuare¹ in prosperitate . et in aduersitate multum se frangit² . et quod peius est aliquando desperare se . quod est grande peccatum . unde dicit scriptura. Ne prospera te eleuent . nec te aduersa conturbent. Quando aliquis homo est in aduersitate . non debet se desperare de misericordia dei . quoniam deus non spernit sperantes in se: Similiter quando homo est in prosperitate non debet superbire . set senper debet timere ne propter peccata sua contingat³ illi aduersa: Er aliam significacionem habet lunam . et sol⁴ significat sanctam ecclesiam . que sicut luna deficit aliquando . sic humilitas cristi et mortua est et post tres dies resurrexit amotu^xis.

38.

Sonne (. sol .), Christus in der Geberde des Lehrenden (. xps .), Mond (. luna .)

Sol significat diuinitatem cristi . quia sicut (44v⁰) sol est dignior quam luna et multum plus lucet, sic diuinitas cristi magis est [d]igna et magis lucet . quam aliquid aliud.

39.

Mann mit einer Lanze hinter einem Baum kauern (latro qui stabat absconsus .), dem sich ein Löwe nähert (. leo .). Haus oder Turm, aus dessen Fenster drei Köpfe sichtbar werden (unam prisonem .). Drei mit Schwertern bewaffnete Männer; auf Knien und Händen liegt vor ihnen ein Mann (isti occidunt latronem .). Drei Männer getrieben, gestossen, gestachelt (?) von einem vierten (einem Teufel?).

CRudelis latro absconsus manebat in uia . et expoliabat quos poterat aprehendere.⁵ Quadam uice uenit leo et inuenit latronem iacentem . et statim aprehendit illum et dixit ad eum. Si uis uiuere dic michi ueritatem cito . quare iaces hic absconsus: Respondit latro dixit⁶ ad leonem. Non audeo tibi dicere nisi ueritatem. Culpatus sum ameo seniore . et senper expectaui ut reduceret me in suam bonam uoluntatem. Dixit leo. Credo quia mentiris michi . tamen si dicis uerum dic michi quot dies mansisti. Et latro habitauerat ibi per tres annos . sed falax dixit illic mansisse per decem dies. Respondit leo. Modo te cognosco mentiri . quoniam uestimenta tua sordidata sunt . et monstrant quod per multa tempora hic mansisti: Dixit latro . talem te uideo . quia tibi non audeo mentiri . propter bestias quas occidi . sunt uestimenta mea sordidata. (45r⁰) Respondit leo. Tu dicis quod times me . et non cessas mentiri . tu male facis: Nunquid⁷ plus uolo uiuere

¹ L. eleuari oder se eleuare.

² L. frangi oder se frangere.

³ L. contingant.

⁵ L. aprehendere.

⁷ L. nunquam.

⁴ Zu tilgen.

⁶ L. et dixit.

dixit latro si tibi sum mentitus. Audientes hoc illi qui clausi erant in carcere alatrone . subito clamauerunt uoce magna . et dixerunt : Domine leo nolite credere sibi . quia iste crudelis latro est et homicida . Tunc leo audiebat illos sed non uidebat . qui dixit ad latronem . Qui sunt illi quorum uoces audio ? Respondit latro et dixit nescio : Dixit leo . Modo apparet quod mentitus es . Respondit latro . Non sum . quia sio os qui mentitur occidit animam . et propter hoc nec tibi nec alicui uolo mentiri unquam . Tunc miseri qui erant ligati senper clamabant autem uoce dicentes . Domine leo succurre nobis . et libera nos de isto carcere . et ne dimittas latronem efugere de tua potestate . Tunc leo multum iratus et cum grande ira dixit ad latronem . Quare non timuisti me et mentitus es michi . deberes michi semel dixisse ueritatem . Respondit latro . Audi domine leo . si ueritatem non dixi tibi . anima mea senciatur pennam in infernum . Dixit leo . Credo quod corpus senciatur pennam . Et iussit illos miseros qui erant ligati exire de carcere . et dixerunt ad leonem omnia que latro fecerat . Tunc leo precepit illis ut occiderent eum . (45^v) et illi sic fecerunt . Hec fabula significat quod illi qui faciunt malum aliis . multociens cadunt in magnum periculum . et iam aliquando sunt mortui .

40.

Zwei kleine Frösche; ein großer Frosch (rana.). Ein großer Frosch seitwärts fallend. Ein Ochs (.bos.). Ein Weib und ein Mann, letzterer sinkt um.

Rana cum uideret bouem grassum iacentem desiderans fieri magna sicut bos . inflauit se et dixit ad filios suos . Videte filii sum ego tam grandis sicut bos . et illi dixerunt non . postea inflauit se multum ut possit fieri grandis sicut bos . et cum inflaret se fracta est pellis eius et mortua est . Hec fabula significat quod nullus homo debet se facere maiorem quam sit . quia qui facit se maiorem quam non sit . perdit se ipsum :

41.

Eine springende Katze (.gata.). Eine Katze an einer Kette emporkletternd faßt oben eine Maus. Katze mit einer Maus im Maule. Ein Mann schlägt (oder drückt?) mit einer Stange einen andern auf den Kopf.

Ratus cum uellet descendere per catenam ut raperet carnes . gatus cucurrit ad illum et statim apprehendit eum et dixit . O miser si ego non occurrissem tibi . tu cecidisses in foco . Respondit ratus . Si modo non occideres me . sed dimitteres . ego crederem quod tu ueles me adiuuare . et si pro tua bonitate succurristi me . modo dimitte (46^r) te me reuertere in domum meam . Et dixit gatus . Quod proficuum haberem ate de hoc facto site dimitterem et unus de parentibus meis comprehenderet te . modo adiuui te . sed si parentes mei caperent te . non possem te postea adiuuare . Respondit ratus . Melius esset michi medium arsum de foco exisse . quam omni hora de morte mea timere . Tunc dixit gatus . Ego liberaui te de foco . modo liberabo te de omni cogitatione . et

statim occidit illum *et* comedit. Hec fabula significat illum hominem . quia¹ quando uidet alium in periculo non dolet sed magis confundit illum:

42.

Frosch im Grünen (rana), Ratte kommt hinzu (.ratus.). Frosch und Ratte auf dem Hintern sitzend. Ratte auf dem Rücken des Frosches. Großer Mann mit ausgestreckten Händen; vor ihm am Boden ein kleiner; ein dritter daneben, auf den eine Hand aus den Wolken weist.

Ratus cum uidisset ranam manducatem² herbam dixit ad illam. O quam malum cibum manducas. Respondit rana. Et tu quale cibum manducas? Respondit ratus omnia bona. Et dixit rana. ego ueni per dileccionem ad hunc locum . quia habeo domum meam plenam de multis bonis . tamen precor te ut uenias mecum in domo mea *et* bibamus in caritate. Respondit ratus. Non modo . sed si placet tibi ueni prius mecum ad domum meam *et* bibamus simul. Tunc rana iuit cum rato ad domum (46 v⁰) rati *et* ratus dedit ei manducare cortices de castaneis *et* de nuce *et* ossa sica. Respondit rana *et* dixit quod non poterat manducare de hoc cibo . *et* dixit . non est mirum si tu es grassus . atque formosus . quia comedis tam bonis cibis . de quibus pro tua caritate multum sum bene repleta . sed posquam tu amas me *et* duxisti me in domum tuam . semper tecum uolo gaudere in caritate . *et* semper uolo uenire ad domum tuam *et* tu ad meam . *et* modo deprecor te multum ut tu modo uenias mecum ad domum meam . *et* manducemus *et* bibamus simul. Tunc iuit ratus cum rana . set cum ipsi uenissent iusta aquam . dixit ratus . ubi est domus tua. Respondit rana . ultra aquam . sed sta modo *et* ascende super me . et monstrabo tibi ire super aquam . quia tu nescis ire ad huc . *et* ego portabo te saluum *et* reducam. Tunc ratus ascendit super ranam ut transiret ultra aquam. Rana cum fuisset intus in aqua submersit se . *et* ratus cepit bibere non per suam uoluntatem *et* cepit multum timere *et* dixit ad ranam . precor te multum ut modo repatriemus ad domum meam . crastina die ueniam tecum ad domum tuam. Respondit rana. Ego propter bonitatem tuam modo satis sum repleta de multis bonis cibis , quod dedisti michi . modo bibamus sufficienter si placet tibi . *et* postea re (47 r⁰) uertamur . *et* postquam rana dixit hoc . dimisit illum in aqua. Hec fabula significat quod ille homo qui male facit proximo suo . male recipiet adomino . quia raro solet uenire quod homo reedat meritum bonum pro malo.

43.

Fuchs (. uulpis.) und Hirsch (ceruus). Der Hirsch nimmt des Fuchses Kopf zwischen die Hörner. Zwei Männer im Gespräch.

Ulpis cum uideret ceruum dixit ad illum. O cerue . quantum cornua tua ornant te . tantum cauda tua deturpat te. Si cupis me predicare³ *et* uis michi dare partem de tuis cor-

¹ L. qui.² L. manducantem.³ L. praeditare.

nibus . de mea cauda laudata possum iungere in tua cauda deturpata. Certe pacienter respondit ad uulpem . tua cauda non est michi amata . talem uolo abere qualem deus uoluit michi dare . sed tamen uolo tibi dare partem de meis cornibus . *et* uolo tibi dare integrum cornum . sed statim leuauit uulpem in cornibus suis *et* iactauit eam plagatam in terra . *et* dixit . de tuo maiore *et* forciori . noli plus facere derisionem: Ista fabula significat quod nulus homo debet facere derisionem de suo maiori neque de suo forciori:

44.

(47^v) Pferd am Boden liegend (cabalus macer); ein anderes springt davon (cabalus grasus). Wiederum ein Pferd an der Erde liegend, ein zweites mit umwickelten Beinen kommt zu ihm. Ein Pferd geht nach rechts ab. Ein großer Mann führt einen kleineren an der Hand.

Cabalus grassus cum cureret huc *et* illuc . uidit alium cabalum magrum multum *et* cepit percutere eum *et* calcitrare . *et* uidit¹ illum habentem dorsum *et* spatulas plagatas *et* plenas de uermibus dixit ad illum . Vate *et* tole te a conspectu meo oputrede . *et* noli plus stare ante me . quia non possum sustinere te . propter magnum despectum tui corporis. Respondit macer cabalus cum grande paciencia . *et* dixit ad cabalum grassum . O domine . quare habes me in despectum . iam fui ego pulcer et grassus . *et* sicut tu es eram ego . *et* nichil peius de te quando eram cum domino meo . tu male facis quod non doles de me . *et* non abes misericordiam mei set exaltas te. Et cabalus grassus calcitrabat cabalum magrum *et* dicebat cum magna superbia *et* ira. Oputrede quomodo es ausus stare ante conspectum meum² *et* loqui contra me quia³ sic sum formosus *et* pulcer . *et* postquam dixit hoc calcitrauit *et* iactauit eum longe asc. Postea non post multos dies cum staret in stabulo cum magna dignitate . pessimus morbus uenit in pedibus suis *et* prostrauit se in terra (48^r) *et* non poterat sursum surgere . postea leuauit se *et* iuit ad campum ubi stabat alius cabalus macer. Et cum ille uidisset eum qui erat macer *et* miser appropinquauit ad illum *et* dixit . Tu es macer modo *et* abes pedes inflatos noli perturbari . sed sta hic quantum potes nocte ac die . quia talis herba est hic⁴ . que sanabit pedes tuos . *et* postea recordabit te de mea infirmitate . *et* cabalus qui erat antea macer repatriauit in stabulo cum honore . *et* superbus remansit solus in campo cum pudore. Hec fabula narrat quod nulus homo debet abere in despectum suum minorem. Sicut dicit in euangelio . omnis qui se exaltat humiliabitur . *et* qui se humiliat exaltabitur.

¹ L. videns.

² In der Hs. stand erst meo; dem o wurde ein ü überschrieben.

³ L. qui.

⁴ Das h von späterer Hand zugesetzt.

a.

Von hier ab stehen die Bilder am äußeren Rande, sind aber teilweise verloren, da ein Stück des Randes herausgerissen ist.

Mann, der zwischen den beiden Hälften eines Thürvorhanges hervortritt; verletzt (. *ianuarius* .).

MEnse ianuarii sanguinem noli minuere . lectoarium accipias in mane . postea uinum bibe *çinçiber* comede capud ne laues:

Bild verstümmelt.

MEnse februarii sanguinem minue . mel confectum ama . ad purgandas fleomas apium eo tempore bonum est:

Bild verstümmelt; ein Mann, der in ein großes gekrümmtes Horn stößt.

MEnse marcij dulce manduca dulce bibe . porros cotos comede . balneum sanum est . sanguinem noli minuere . pocionem non accipias . quia ipsa solucionem frigus genenerat¹ . polegium bibe ad stomachum calefaciendum . *et* rutam ad oculos purgandos.

(48v^o) Reiter auf galoppierendem Rosse (*aprilis*).

MEnse aprilis sanguine² minue . carnem recentem manduca . pocionem accipe . *dolorem* stomaci purgat . unguento calisti coutitur³ . nulla radice comedere . pipinelam *et* bertoniam bibe:

Langhaariger Mann, in beiden emporgehaltenen Händen Blumen (*madius*).

MEnse madii sepe laua tibi capud . cibum caldum noli comedere . uenam epaticam incide . agrimoniam dilige . nec capud nec pedes non manducare . asencio *et* feniculo sepe bibe . optimum est ad colera minuendo:⁴

Mann, der mit der Sense (?) arbeitet (*junius*).

MEnse iunii ieunus omni die bibe uinum album sine aqua . latucas manduca . acetum ama . quia tunc humores de rebus procedunt:

Mann mit geschwungenem Dreschflegel (?) (*iulius*).

MEnse iulii ab uenere abstine . sanguinem noli minuere . pocionem non accipias . saluiam *et* rutam *et* gamandream frequenter uisita⁵ . aquam frigidam ieunus bibe:

Bild fehlt. **M**Ense augusti . agrumen manduca . caulos *et* bletas non comedere . quia colera nigra faciunt . febres mutant pro ructacionem . saluiam bibe . sagimen frictum non comedere.

MEnse septenbris omnia quod uis accipe . quia eo tempore confecta sunt omnia . ieunus bertonica bibe:

MEnse octubris recentum⁶ manduca . mustum bibe . corpus sanat *et* solucionem facit . lac caprinum ieunus bibe . ad sanguinem dul (49r^o) ciandum *et* pulmonem emendandum:

¹ *L.* generat.

³ *L.* co-utitor^p

⁵ *L.* usita.

² *L.* sanguinem.

⁴ *L.* cholera minuendam.

⁶ *L.* racemum^p

Mann mit Hut wärmt die Hände überm Feuer? (*nouember*).

MEnse nouenbris uenam epaticam incide . balneum ne ames . quia sanguis coagulatus est . nec ¹ calore balnei humores moueantur.

Mann, der sich auf einem Fuchs(?) geworfen hat und ihn erdrosselt; darüber steht decenber, darunter iste occidit uulpem.

MEnse decenbris . caulos noli comedere . saturegiam bibe . que bona est pro ructacione . et sana est in eo tempore . Et si ita feceris pro uno quoque mense sicut dictum est . in illo anno infirmitatem non abebis.

b.

TOlle sanguinem uulpis recentem . et super pectinem pone . et unge . presentes lapides que sunt in uesica frangit:

Mann, der die rechte Hand mit ausgestrecktem Zeigefinger dem Ohre nähert (s. die vorige Beischrift, die vielleicht hierher gehört, in welchem Falle der Maler arg mißverstanden hätte).

AD eum qui dormire non potest . cera de auricula onagri fronti inlinito statim dormit:

Sitzender; daneben ein Weihwasserbecken mit Wedel?

ACcipe aquam santam in alico uaso . et ramum de oliuo . et munda ipsum et fac tres truncos . et quando incidis dicas tres pater noster . et ubi dicitur libera nos amalo . dicat libera hunc famulum tuum aterciana . et pone unum truncum in aqua sancta predicta . Postea incide alium cum tribus pater noster . et postea alium et pone in aqua . et da illam aquam ad infirmum cum tribus pater noster . quando febrem capit illum:

c.

(49 v⁰) **AD** explanandum sompnium

In .A. significat adiutorium domini.

In .B. significat aliquod bonum.

In .C. significat sanguinem.

In .D. significat inimicum.

In .E. significat noua uidere uel audire.

In .F. significat malum prope esse.

In .G. significat gaudium.

In .H. significat ad esse gaudium.

In .I. significat alibi ire.

In .K. significat in eodem loco stare.

In .L. significat leticiam ad esse.

In .M. significat aliquod magnum.

In .N. significat aliquod contrarium.

In .O. significat elemosinam facere.

In .P. significat pietatem exercere.

¹ L. ne.

- In .Q. significat ad deum curere.
 In .R. significat fossa mortis.
 In .S. significat salutem domini.
 In .T. significat tristiciam ad esse.
 In .V. significat uenire adorare.
 In .X. significat saluatorem ad esse.
 In .Y. significat id adiuuare.
 In .Ç. significat mortem adesse.

Schlafender (iste dormit.). Sitzender mit Buch auf den Knien (iste splanat somnia.), ihm gegenüber drei Sitzende, von denen einer etwas vorzutragen scheint.

Anmerkungen.

1. Die eigentlichen Physiologi (wie die von Göttweih und von Bern) gedenken der Spinne nicht; dagegen findet sich eine Nutzanwendung von dem Mückenfang der Spinne und von der Zerstörung ihres Netzes durch den Wind auch bei Petrus von Mora s. Pitra, *Spicil. solesm.* III 81, womit noch S. 430 Anm. zu 60 zusammenzuhalten ist. Weiter gehört hierher das Exemplum des Odo von Ceritona (über Heimat und Zeit des Odo s. P. Meyer in *Romania* XIV 388), das man bei Hervieux, *les Fabulistes latins* II 607 und in der gekürzten Fassung eb. S. 761 findet. Der prosaische *Bestiaire* des Pierre deutet den Mückenfang der Spinne auf die List des Teufels und schweigt vom Winde, s. Cahier und Martin, *Mélanges d'archéol.* II 212, Paris 1851.

2. S. den Göttweiher Physiologus (*Archiv f. Kunde österreich. Geschichtsquellen* V, Wien 1850) Nr. XIX und die von Brüssel und von Bern bei Cahier und Martin, *Mélanges d'archéologie* II 165, den griechischen bei Pitra 344.

3a. Die Erneuerung der Schlange griechisch bei Pitra 347 b 25, lateinisch (*Ansileubus*) eb. 419 b 12, Göttw. XI (*Viper*) S. 566, Bern und Brüssel. Cah. u. M. II 218. — 3b. Ausstoßung des Giftes vor dem Trinken Pitra 348 a 14, 419 b 20, Göttw. XI S. 566; fehlt in den Texten von Bern und von Brüssel oder ist bei Cah. und M. wenigstens nicht mitgeteilt. — 3c. Flucht vor dem Nackten, Angriff auf den Bekleideten Pitra 348 a 22, 419 b 24, Göttw. XI S. 566, Brüss. bei Cah. u. M. II 144. — 3d. Preisgebung des Leibes (Fürsorge für den Kopf übergeht unser Text) Pitra 348 b 11, 419 b 28, fehlt Göttw. und bei Cah. u. M. und ist auch in unserem Texte bei der Deutung übergangen.

4a. Die Fürsorge für den Winter veranlaßt in den Physiologen die Ameise nicht allein zu sammeln, sondern die Körner entzwei zu beißen, damit sie nicht im Winter keimen, Pitra 349 a 16, 419 a 30, Göttw. XVII S. 572, Cah. u. M. II 190. — 4b. Das Verschmähen der Gerste findet sich mit Deutung daselbst ebenfalls;

die nicht eben geschickte Anwendung unseres Textes scheint ihm eigentümlich.

5 a. Pitra 359 a 10, Göttw. XIII S. 568 und stark abweichend bei Cah. u. M. III 268. — 5 b. Von der Art, wie die Hirsche über das Wasser setzen, berichten die Bestiarien nicht, wohl aber Plinius VIII 114, Aelian V 56; vgl. Brunetto Lat. Tres. 234. — *Alter alterius onera portare et sic adimplebitis legem Christi*, Galat. VI 2.

6. Pitra 350 a 5, Göttw. V S. 559, Bern. u. Brüssel. Cah. u. M. II 173, wo übrigens der untere Teil des Sirenenleibes Vogelgestalt hat (nur in einem für die Varianten benutzten Texte ist wie in einigen französischen von Fischgestalt die Rede). In sehr loser Gedankenverknüpfung kommt unser Text von den sittenlosen Predigern auf die guten und von den Wundern (Blindenheilungen) dieser auf die Blindheit der Sünder und den Sündenfall. *Populus gentium* u. s. w. Matth. IV 16.

7a. Das Ziehen in Schaaren meldet Plin. VIII 11 (vgl. Brun. Lat. 243), 7b. die Art der Begattung ders. X 173 (Brun. Lat. 244); 7c. von dem einzigen Jungen trotz dem langen Leben berichtet ders. VIII 28 (Brun. Lat. 244); 7d. daß der Elefant nur wenig Krankheit kenne, ders. VIII 28. Das übrige stammt aus dem Physiologus: 7e. das Junge wird im Wasser geworfen (der Grund dafür ist aber abweichend angegeben) Pitra 365 a 8 (Ansileubus eb. 418 b 16), Göttw. VIII S. 562, Cah. u. M. IV 57; 7f. das Anlehnen zum Schläfe an einen Baum Pitra 365 a 20, Cah. u. M. IV 58; 7g. die vergeblichen Bemühungen der großen, die erfolgreichen der kleinen Pitra 365 b 3, Cah. u. M. IV 58; 7h. Wirksamkeit der verbrannten Haare Pitra 365 b 13 (Ansil. 418 b 27), Göttw. VIII 563, Cah. u. M. IV 58. Im Physiologus findet sich auch die Deutung von 7g. auf Moses, die Propheten und den Erlöser.

8. Pitra 351 a 24, Göttw. II S. 553, Cah. u. M. III 238, wo der im griech. Texte fehlende Zug hinzukommt, daß der Drache allein dem Geschrei und Geruch nicht folgt). Vgl. Odo von Ceritona bei Hervieux II 637, Brun. Lat. 249.

10. Die zwanzigste Fabel des Avianus, über deren Bearbeitungen Robert oder Regnier zu Lafontaines Fabeln V 3 Auskunft geben.

11. Die achtzehnte Fabel des Avianus, über deren anderweitige Behandlung man Regnier zu Lafontaine IV 18 vergleichen mag.

12. Die sechzehnte Fabel des Avianus; s. zu Lafontaine I 22; Romulus Österleys zu App. 18.

13. Die sechsundzwanzigste Fabel des Avianus; s. Österley zu Kirchhofs Wendunmuth VII 18.

14. Die zweiunddreißigste Fabel des Avianus; s. zu Lafontaine VI 18.

15. Die vierunddreißigste Fabel des Avianus; s. zu Lafon-

taine I 1. Romulus Österleys 4,19; bei Hervieux auch 473, 558, 724, 772, 802.

16. Legende vom Einsiedel, der sich die Finger verbrennt; s. Wrights Latin stories XVII S. 18 *De muliere quae voluit decipere heremitam* und Hervieux II 666 (aus dem „ersten Fortsetzer“ des Odo von Ceritona); frz. in den Vies des anciens pères N^o. 25 nach dem Verzeichnis in Romania XIII 240, ital. bei Cavalca P. III C. 139 (Ausg. von Triest 1858 S. 210).

17. Legende vom Einsiedel, der um der Tochter des Götzenpriesters willen den Glauben abschwört; franz. in den Vies d. anc. pères N^o. 3, ital. bei Cavalca P. III C. 140 (S. 211).

18. Legende von dem, der aufgehört hatte all seinen Erwerb an die Armen zu verteilen; bei Hervieux II 669 (1. Forts. des Odo); franz. in Vie d. anc. pères N^o. 51; ital. in Ulrichs Recueil d'exemples italiens N^o. 1, Romania XIII 28.

19. Die fünfte Fabel von des Phaedrus erstem Buche, die sechste in Österleys Romulus, hier zu höchster Kürze zusammengezogen, so dafs die zu Lafontaine I 6 oder zu Kirchhof VII 23 verzeichneten Bearbeitungen zu vergleichen kaum verlohnt.

23abc. Das Verbergen der Nester meldet Plinius X 100, das Weglocken des Vogelstellers ders. X 103, die Empfängnis mittels des Geruches X 102. Dagegen stammt aus dem Physiologus die Angabe 23d über den Eierdiebstahl, s. Pitra 353 a 25, noch genauer übereinstimmend Göttw. XXIII S. 578, Cah. u. M. III 248. Die sämtlichen Nachrichten bietet auch Brunetto S. 214. Die Herleitung des Namens findet sich an keiner der angeführten Stellen; doch kennt sie z. B. Philippe von Thaon: *e pur ceo ad tel nun Que pert sa nurelure*, bei Wright, Pop. Treat. on Science S. 108.

24. Legende von zwei Mönchen, deren einer sich fleischlich verging, worauf der andere, gleiche Schuld vorgebend, die Buße mit jenem teilte; s. Vie d. anc. pères N^o 1 (s. dazu über die Berner Legendenhandschrift im Jahrb. f. rom. u. engl. Lit. VII 404 zu N^o. 4); ital. bei Cavalca P. III C. 128 (S. 205). — *Ambula cum bonis*, Dionys. Cato, Prol. 6. — *Cum sancto sanctus eris . . . et cum perverso perverteris*, II. Sam. XXII 26. 27, und Psalm XVII 26. 27. — *Qui teligerit picem* u. s. w. Sirach XIII 1.

25. Die erste Angabe mag aus Plinius XXIX 65 stammen: *aspides percussos torpore et somno necant*. Das übrige ist biblischen Ursprungs; vgl. das Berner Tierbuch bei Cah. u. M. S. 149. Aus beiden Quellen fliessen auch Brunettos Mitteilungen.

26. Über den Strauß s. Göttw. N^o. XXIV S. 578 (De Assida), Cah. u. M. III 258, welcher Texte sämtliche Angaben hier wiederholt sind; sie gewährt auch Brunetto Latino 224.

27. Pitra 357 a 26, Cah. u. M. III 263.

29. *Omnis vallis exaltabitur* u. s. w. Jesaias XL 4. — *Omnis vallis implebitur*, Luc. III 5. — Die „andere Stelle“ weifs ich nicht

nachzuweisen. — *Super quem requiescet spiritus meus* u. s. w. scheint aus Jesaias XI 2 und I.XVI 2 zusammengezogen. — *Odibilis est coram deo* u. s. w. Sirach X 7.

30. *Homines sic sunt amandi* u. s. w., Augustinus sagt wenigstens *Noli propter hominem diligere vitium, nec propter vitium odisse hominem*, Sermo XLIX 5 (Migne). Den nämlichen Gedanken spricht Dante im Convivio IV 1 aus.

32. Vgl. Thomas von Aquino, Summa theol., Suppl. Quaest. 81 vel 83: *de qualitate resurgentium* und Quaest. 83 vel 85: *de subtilitate corporum beatorum*.

33. *Bene autem loqui et male vivere nihil aliud est quam se sua voce damnare*. Ob Augustinus dies sagt, weiß ich nicht. Mit der Kerze, *qui s'art Por autrui alumer davant* vergleicht der Dichter des Jouffroi Z. 3350 den, der ohne Erwiderung liebt, Peire Raimon von Toulouse im Choix III 127 den Dichter, der mit blutendem Herzen zum Ergötzen der Leute singt; dagegen hat, wenigstens nach Wackernagels Auffassung (Ztschr. f. d. A. VI 283) Freidank 71,7 in der Kerze den Prediger sehen wollen, der nicht der eigenen Lehre gemäß wandelt; weitere Fälle der Verwendung des Gleichnisses bei mhd. Dichtern verzeichnen Bezzenberger und andere zu der angeführten Stelle.

Odibilis u. s. w. siehe zu 29.

34. *se refutat* heißt wohl „verleugnet wird“.

35. *Iralus sum super populum meum* u. s. w. Jesaias XLVII 6. 1. 5. 11. 6.

36. Die Angaben über die Behandlung, die der Rabe seinen Jungen angedeihen läßt, fehlt in den älteren Tierbüchern, findet sich dagegen in einem lateinischen des 13. Jahrh. bei Cah. u. M. II 156, bei Vincentius von Beauvais, in französischen und in provenzalischen Bestiarien, sowie bei Brunetto 210. — (*Dominus*) *dat . . escam . . pullis corvorum invocantibus eum*, Psalm CXLVI 9.

37. *Ne prospera* u. s. w. vgl. *Tranquillis rebus, quae sunt adversa, timeto; Rursus in adversis melius sperare memento*, Dion. Cato IV 26; *Rebus in adversis animum submittere noli; Spem retine*, eb. II 25.

39. Die sonderbare Fabel ist mir sonst nicht begegnet.

40. Die vierundzwanzigste Fabel des ersten Buches des Phaedrus, deren Bearbeitungen man zu Lafontaine I 3 oder zu Kirchhof VII 53 verzeichnet findet.

41. Mir nicht bekannt.

42. Die Fabel ist in der vorliegenden Fassung eine eigentümliche Verschmelzung von Elementen derjenigen vom Fuchs und vom Storch (Einladung zum Mahle, das nur für den Wirt genießbar ist), der achtundzwanzigsten von Phaedrus' erstem Buche, deren Bearbeitungen die Herausgeber zu Lafontaine I 18 und zu Kirchhof VII 29 aufzählen, und derjenigen von der Maus und vom Frosch

(tückische Einladung zur Wasserfahrt), die sich im Romulus I 3 (Österley) und an den zu Lafontaine IV 11 und zu Kirchhof VII 71 angeführten Orten findet. Dafs bei dieser Verquickung der Zug von dem rächenden Vogel am Schlusse der zweiten Fabel weggeblieben ist, erscheint ganz angemessen. Doch findet man denselben in der bei Hervieux II 499 mitgeteilten Fassung (= Marie de France II 68), wo übrigens dem Frosche Wohnung und Speise der Maus wohlgefällt, sie nur den Trunk vermißt.

43. Von dieser Fabel kenne ich keine anderen Bearbeitungen. Die Begegnung des Fuchses mit dem ungeschwänzten Affen im Romulus (Öst.) III 17 (in afrz. Fassung in Zeitschr. VI 347) verläuft ganz anders. Die Bestrafung des Fuchses durch den Hirsch erinnert an die des Löwen durch das Roß bei Romulus (Öst.) III 2.

44. Die Fabel steht der dritten im dritten Buche des Romulus (Öst.) nahe ohne ganz mit ihr übereinzustimmen. — *Qui autem se exallaverit, humiliabitur* u. s. w. Matth. XXIII 12.

a. Über bildliche Darstellungen der Monate s. Cte de Grimaud de Saint-Laurent, Guide de l'Art chrétien, T. III S. 499 ff. (Paris, Poitiers 1873), und Strzygowski, die Monatscyclen der byzantinischen Kunst, in Janitscheks Repertorium der Kunstwissenschaft XI 23 ff. (Berlin 1887). Dazu ist zu vergleichen, was der Breviari d'Amor Z. 6564 ff. über den Gegenstand mitteilt. Die Darstellung des Januar ist leicht verständlich, aber, wie es scheint, nicht ganz die gewöhnliche. Der März wird sonst mit einem Gartenmesser abgebildet, und ein solches vermag ich in dem, was er hier hält, nicht zu erkennen. April und Mai haben die Attribute, die sonst die gewöhnlichen zu sein scheinen, vertauscht. Der Juni stimmt zu Matfres Angaben. Der Dreschflegel, den ich in der Hand des Juli zu sehen glaube, ist vielleicht die vom Breviari geforderte Sense. Der November soll nach diesem Säue auf der Eichelweide hüten; hier dagegen wärmt er sich am Feuer, wie es anderwärts der Februar (auch nach Matfre) thut. Das Tier, über welches der Dezember sich geworfen hat, mag ein Schwein sein, wie man es nach dem Breviari zu erwarten hat, und die Unterschrift, die von einem Fuchse redet, als Überschrift zum nächsten Bilde gehören.

c. Eine Anweisung die beim Aufschlagen des Psalters zunächst in die Augen fallenden Buchstaben so zu deuten, dafs sich eine göttliche Offenbarung über zweifelhafte Dinge ergebe, enthält die Handschrift auch Blatt 26 v^o, s. die altvenezianische Übersetzung der Sprüche des Dionysius Cato, Berlin 1883 S. 86. Eine mit der oben gegebenen ganz gleichartige, lateinisch gefafste Anleitung aus

den Buchstaben Deutung gehabter Träume zu gewinnen, hat, wie mir Zupitza freundlich nachweist, aus einer Handschrift des 15. Jahrh. Sievers in der Zeitschr. f. deutsches Altertum. 18, 297 bekannt gemacht, eine deutsche in dem nämlichen Bande S. 81 Schönbach. Die mhd. Buchstabendeutung aus dem 12. Jahrh., die Steinmeyer eb. 17,84 gedruckt hat, nimmt keinen Bezug auf Träume, kann jedoch der Traumdeutung natürlich ebenfalls dienstbar gemacht werden; gleiches gilt von der vielleicht noch älteren altenglischen, die Sievers eb. 21,189 kennen lehrt. Die von Winnefeld herausgegebenen Sortes Sangallenses (Bonn 1887) haben es nur mit Voraussetzung auf Grund der mit Würfeln gewonnenen Zahlen zu thun.

A. TOBLER.

Zur Geschichte der Vers libres in der neufranz. Poesie.¹

Vers libres sind ein astrophisches metrisches Gebilde, welches aus beliebig geordneten Versen ungleicher Silbenzahl mit freier Reimstellung besteht. — Vers à rimes mêlées sind isometrische Versreihen, welche die gleiche Freiheit nur in Disposition und Wiederholung des Reimes gestatten. — Stances libres sind Strophen, die sich an regelmäßige Wiederkehr desselben Versmaßes oder derselben Reimordnung nicht binden.²

Das Absehen unserer Untersuchung ist, den Ursprung und die Schicksale der vers libres in der neufranzösischen Poesie zu beleuchten. Es ist nicht mehr an der Zeit mit D. Nisard³ zu behaupten, La Fontaine mußte bei der beweglichen Mannigfaltigkeit seines Erzählungsstoffes und seiner Darstellungskunst ein in gleichem Maße schmiegsames und gestaltbares Metrum erfinden. Denn abgesehen davon, daß nicht La Fontaine der Erfinder gewesen ist, gilt von den poetischen Formen wie den litterarischen Gattungen überhaupt das Gesetz, daß sie nicht mit einem Zauberschlage erschaffen werden, sondern in einer langen Inkubationsperiode ihre allmähige Vorbereitung finden.⁴

¹ Herrn Professor Dr. Gröber beehre ich mich hier meinen Dank auszusprechen für die Ermunterungen während der langwierigen Voruntersuchung und die Verbesserungsvorschläge nach entworfenen Arbeit, welche er mir in wohlwollendster Weise zu Teil werden liefs.

² Der Ausdruck vers libres ist offenbar eine Nachbildung des italienischen versi sciolti. Als solcher bedeutet er auch reimlose Verse, so gleich im Psalter von Bl. de Vigénère 1588; desgleichen noch im Art. Poème épique der Encyclopédie. Für reimlose Verse besteht aber der unzweideutige Terminus vers blancs. Um freigemischte Versmaße zu bezeichnen, erscheint seit dem 17. Jahrh. der Ausdruck vers libres neben andern wie vers irréguliers, vers inégaux, vers lyriques, und rethorisierenden Paraphrasen wie: mélange de différents mètres, liberté d'écrire en vers de toutes mesures, art des mesures entremêlées (La Harpe). Man kann unter vers libres im weiteren Sinne alle drei oben charakterisierten Erscheinungen zusammenfassen; aber eine anderweitige Verwendung des Ausdrucks ist abzulehnen, z. B. Zs. f. nfrz. Spr. u. Lit. II 210. Der Terminus vers à rimes mêlées ist, wenn ich nicht irre, von F. de Gramont, le vers français et sa prosodie, Paris (1879) ausgeprägt worden.

³ Hist. de la litt. franç. t. III, ch. X. § III. — Interessant ist die Art und Weise, wie Gottsched, Versuch einer crit. Dichtkunst II, II die Entstehung der Recitativischen, Madrigalischen, oder der Poesie der Faulen konstruiert.

⁴ Rien ne se crée de rien, et n'apparaît tout à coup sans avoir été longuement préparé. Dans l'histoire littéraire en particulier, les genres se for-

War es aber überhaupt nötig die Form der freien Verse zu erschaffen? Eine neue Erscheinung waren sie nicht. Schon die Griechen waren an der Hand der chorischen Poesie zu dem Stadium fortgeschritten, wo nur noch das instinktive Gefühl den Rhythmus diktiert ohne die Schranken und sichere Anleitung, welche sonst Gleichmäßigkeit des Metrums, periodische Wiederkehr der Systeme u. s. f. dem Dichter an die Hand geben. Die kirchliche Lyrik hatte ihre Sequenzen. Die Descorts der Provenzen waren Lieder, deren Strophen in Versart und Verszahl nicht übereinstimmen, in dessen nie ohne strophenartige Abteilung erscheinen.¹

Auch die altfranzösische Lyrik besaß an ihren Motetten und Pastourellen Gedichte in freien Versen und an den lyrischen Lais solche in ungleichen Strophen, doch von anderer Art als die modernen vers libres. Aber keine von diesen Gattungen überlebte den Bruch mit der bisherigen Tradition, welcher um die Wende des 15. Jahrh. die Form der Gedichte noch durchgreifender betraf als den Inhalt. Mit dem 14. Jahrh. verstummten Pastourelle und Motett, die Lais wurden immer schematischer, bis auch an ihnen das Interesse erstarb. Aus Balladen, Virelais, Rondeaux und wenigen eigentümlichen Strophenformen und Reimketten, mit Schlagreimen verflochten, bauten die Zeitgenossen Jean Marots längere Gedichte auf, wenn sie sich nicht lieber in Spruchgedichten mit den unglaublichsten Reimkünsteleien ergingen.

Im 16. Jahrh. drängen sich die neuentlehnten Gattungen aus der antiken und italienischen Poesie ein und geben der französischen Dichtkunst ein neues Gepräge. Die gebräuchlichste Form wird die isometrischer Versreihen, fast immer in Schlagreimen, als Epistre, Elegie, Hymne, Eglogue, Discours, Poème. Aus der volkstümlichen Chanson, die litterarisches Bürgerrecht erwirbt, nicht ohne Einwirkung der klassischen Ode, bilden sich mannigfaltige Strophenformen heraus. Den Zeitgenossen Franz des I. sind Spruchstrophe, Rondeau und Ballade, den Dichtern der Renaissance das Sonett ein bevorzugtes Gewand des poetischen Gedankens. Es seien einige genauere Angaben gestattet.

Von 757 Gedichten Cl. Marots (ed. P. Jannet, Paris. 4 Bde.) sind 173 isostichisch (172 mit paarweisen, 1 mit verketteten Reimen), 109 strophisch, 355 Spruchstrophen, 26 Balladen, 81 Rondeaux, 10 Sonette; 3 zusammengesetzt.² — Unter 816 Gedichten von Melin de S. Gelay (ed. P. Blanchemain, Paris 1873. 3 Bde.) 67 isostichisch (66 mit Schlagreimen, 1 einreimig), 2 in vers libres, 34 in Strophen; 666 Spruchstrophen, manche kürzere in Schlagreimen eingerechnet; 2 Balladen, 23 Rondeaux, 22 Sonette. —

ment peu à peu et n'arrivent à leur éclosion définitive qu'après une gestation plus ou moins lente. V. Fournel, Les contemporains de Molière II 179.

¹ Diez, Poes. der Troub. 2. Aufl. 1883, p. 105.

² Le Temple de Cupido, Complainte 3, Epistre 2. Überreste der Manier seines Vaters und seiner andern Vorgänger.

Bei Bonaventure des Periers (ed. L. Lacour, Paris 1876) unter 84 Gedichten 31 isostichisch (30 in Reimpaaren, 1 reimlos), 13 strophisch, 33 Spruchstrophen, 1 Ballade, 6 Rondeaux.

In der zweiten Hälfte des 16. Jahrh. hat P. Ronsard (ed. P. Blanchemain, Paris 1857—67. 9 Bde.) unter 1396 Gedichten 303 isostichische (300 mit Schlag-, 1 mit Kreuz-, 1 mit Kettenreimen, 1 reimlos), 6 mit alternierenden Versen (1 mit Schlag-, 5 mit Kreuzreimen), 264 strophische, 94 epigrammatische, 4 zusammengesetzte, 709 Sonette, 16 Madrigale. — J. du Bellay (ed. Ch. Marty-Laveaux, Paris 1866-67. 2 Bde.) unter 789 Gedichten nebst 58 Fragmenten: 58 und die 58 Fragmente in isometrischen Schlagreimen (eins mit Echo), 86 strophische, 150 Spruchstrophen, 495 Sonette. — J.-A. de Baïf (ed. Ch. Marty-Laveaux, t. I—III. Paris 1882—84. Das hier noch nicht erschienene nach: *Jeux und Passetemps* Paris 1573, je 1 Bd.) unter 971 Gedichten, die metrischen abgerechnet: 180 isostichische (178 in Schlag-, 2 in Kreuzreimen), 12 in vers libres, 191 strophische, 103 Spruchstrophen, 482 Sonette, 3 zusammengesetzte. — Ph. Des Portes (*Oeuvres*, Rouen 1611, Pseaumes, Paris 1604) unter 781 Gedichten 38 in paarweisgereimten Alexandrinern, 285 strophische, 15 Spruchstrophen, 443 Sonette.

Findet nun auch keine direkte Überlieferung aus altfranzösischer Zeit statt, so wäre immerhin möglich, daß das 15. Jahrh. genügende Elemente besaß, um in spontaner Entwicklung zur freien Anordnung der Versmaße oder wenigstens der Reime zu gelangen. Man könnte nämlich auf die Monologe Coquillarts¹ hinweisen und die Vermutung nahe legen, daß die Ungebundenheit, mit welcher hier die traditionellen Reimfolgen behandelt werden, zu freieren Gruppierungen des Reimes den Anlaß geboten habe. Es sei mir gestattet einen neuen Ausdruck einzuführen: Versreihen, deren Reime — über die Gedankenabsätze und Sinnespausen wegschreitend — sich zu vieren, fünfen, sechsen gruppieren, so daß jedesmal der letzte Reim einer Gruppe mit dem ersten der folgenden identisch ist, z. B. abab bcbe cdcd..., abaab bcbbe cdccd..., aabaab bcbbe cdccd..., die nenne ich vier-, fünf-, sechsgliedrige Reimketten. Diese komplizierten Reimschemata sind dem alten Theater sehr geläufig und werden Auflösungen beliebter Strophenformen sein. Gleichviel! Coquillart hält sich nur selten an das begonnene Schema, er springt von viergliedrigen zu sechsgliedrigen Reimketten und alsbald zu Plattreimen über u. s. f.² Die

¹ *Oeuvres de Coquillart* p. p. M. Ch. d'Héricault. Paris 1857. 2 Bde. Älter Tarbé, *Les Oeuvres de Guillaume Coquillart*, Reims et Paris 1847.

² Vgl. namentlich die Enquete und als Kontrast den Monol. des Peruques, dessen einzige anstößige Stelle bei Tarbé p. 150 von d'Héricault p. 274, Z. 14 ff. verbessert worden ist — woraufhin? Dieser Monolog ist Coquillart nicht mit Gewißheit zuzuschreiben. Ähnlich ist z. B. der Sermon de l'Endouille im *Recueil de poésies françaises des XV^e et XVI^e siècles* p. p. A. de Montaignon (et James de Rothschild) 13 Bde. Paris 1857—78. IV 87.

korrupte Überlieferung bietet noch zahlreiche andere Unregelmäßigkeiten, aber schon ein Vergleich der Ausgaben von Tarbé und d'Héricault zeigt, daß dieselben dem Verfasser nur in beschränktem Maße zugeschrieben werden dürfen; mit dem richtigen Verständnis für diese Reimverschränkungen könnte ein Herausgeber manche umgestellten Verse an ihren Ort bringen, offenbare Lücken bezeichnen, verdorbene Stellen hervorheben, und wie ich mich überzeugt habe, würden Metrik und Textverständnis sich meist die Hand bieten, fast nie sich widersprechen.¹

Unter Coquillarts Monologen steht aber einer, le Monologue du Puys, dessen Reimstellung jeder Regel spottet; daß derselbe untergeschoben ist, steht fest. Aber er befindet sich schon in der Ausgabe von 1531. Ich bin weit entfernt diesen Monolog mit Ch. d'Héricault als ein pastiche bien réussi gelten zu lassen; im Gegenteil gilt er mir als eine ungeschickte, jedes Verständnisses für die metrische Kunst des 15. Jahrh. entbehrende Nachbildung, bei welcher die andern Werke Coquillarts ausgeplündert wurden.

Eine ähnliche Erscheinung ist der Dialogue plaisant et récréatif entremêlé de plusieurs discours... en forme de Coq-à-l'Asne², in dessen Reimchaos wohl kein Gott Ordnung schaffen könnte. Dies bestätigt für mich die Vermutung des Herausgebers: „Quant à la pièce elle-même, il se pourroit bien qu'elle eût comme origine une ancienne farce qui y seroit misérablement mise en pièces.“ Ähnliche ungeschickte Auflösungen älterer Dichtwerke mag es noch manche gegeben haben, mit denen bis zu Ende des 16. Jahrh. auf trivialen Schaubrettern die Volksmasse amüsiert wurde. Ich betone aber die geringe Bedeutung der Belege und den untergeordneten Wert dieser Jahrmarktsliteratur. In der Litteratur der Gebildeten läßt sich keine Spur eines Einflusses von so tief unten her bemerken.

Roger de Collerye³, welcher die gleichen Kunstformen pflegte wie Coquillart, ist viel regelmäßiger als sein Vorgänger. Auch er geht von Reimketten zu Plattreimen über, allein meistens bleibt er bei seinen fünfgliedrigen Ketten; nur in den Anfang setzt er gern ein sechstes Glied hinzu, da ja die folgenden Fünfzeilen infolge der Verkettung auch sechsgliedrig zu sein scheinen:

aabaab bcbbc cdccd ...⁴

¹ Dieselbe Bemerkung gilt für sehr viele Stücke des Rec. de poés. franç. des XV. et XVI. s. Um nur ein Beispiel beizubringen: im Monol. fort joyeux sur les femmes XI 176 gehören offenbar v. 18–22 der S. 190 auf S. 191 nach v. 13.

² Poés. franç. des XV. et XVI. s. V 155.

³ Oeuvres de Roger de Collerye, n. éd. p. Ch. d'Héricault. Paris 1855.

⁴ Überhaupt gestatten sich die Dichter jener Zeit unbeanstandet große Unregelmäßigkeiten in den ersten Versen längerer Gedichte, vgl. z. B. Cl. Marot, Opuscules 2. Epist. 62.

Die geschilderten Reimketten finden wir noch bei Marot (*Chants divers* 16) und Ronsard (*Odes* V 32), doch nur als schwache Überreste; wie auch die entsprechenden vier- und häufiger achtzeiligen Strophen mit Reimverkettung vor ihrem Verschwinden stehen. Überhaupt treten in nicht strophischen Gedichten des 16. Jahrh. neben den Schlagreimen Kreuzreime nur selten, namentlich bei alternierenden Versen (s. S. 90 f.), andere Reimstellungen nur ausnahmsweise auf, z. B. umschlungene Reime bei R. Belleau I 33. Baif, *Passetemps* p. 120^r, beidemale Siebensilbler.¹

Von größter Wichtigkeit ist für uns der Zustand der italienischen Litteratur; eine eingehende Beleuchtung der etwas dunkeln Verhältnisse behalte ich mir für eine spätere Untersuchung vor; gegenwärtig lasse ich es aus Mangel an ausreichendem Material dabei bewenden, die landläufige Ansicht zusammenzufassen.²

Dem Italiener scheint der Begriff des freien Versmafses, woher er ihm auch gekommen sei, nie ganz fremd geworden zu sein. Nach Antonio da Tempo (1332) haben alle *Rythimi syllabas certo numero comprehensas* mit Ausnahme des *motus confectus*, welcher nur in der Reimfolge Gleichmäßigkeit verlangt, nicht im Versmaße. Später kennt auch Pietro Bembo (1525, *Prose* I. II) *rime libere che non hanno alcuna legge o nel numero de' versi, o nella maniera del rimargli; ma ciascuno, siccome ad esso piace, così le forma; e queste universalmente sono tutte madriali chiamate*. Möglicherweise entwickelte sich das Madrigal³ in diesem Sinne an der Hand der Musik. Wahrscheinlich hat dasselbe die Entstehung freier Metra in größerem Maßstabe vorbereitet.

Den definitiven Impuls gab die Einführung des reimlosen Endecasillabo, den Trissino in der Tragödie *Sofonisba* (1515) und im Epos *l'Italia liberata*, sein Freund Ruccellai im Lehrgedicht *l'Api*⁴ (vor 1525), Ariosto in Komödien anwandte. Denn einerseits suchten sich Tolomei und Bernardo Tasso einen Mittelweg zu bahnen zwischen der allzugroßen Freiheit der reimlosen Verse und den zu engen Schranken der *terze rime*, indem sie gewisse freie Reimkombinationen ersannen, die fortan für das Hirtengedicht der *Selve* Regel blieben. Andererseits blieb die von Trissino bereits gebrauchte Vermischung von endeca- und ettasillabi auf der Bühne üblich; die Canace Sperone Speroni's verwandte sogar *versi rotti*

¹ Eine Mascarade, die M. de S. Gelay's zugeschrieben wird (éd. Blanchemain II 340), hat bald gekreuzte, bald umschlungene Reime, die Attribution ist aber nicht stichhaltig.

² Cfr. Crescimbeni, *l'Istoria della Volgar Poesia* (nebst Commentarj) vol. I. Venezia 1731. — Quadrio, *Storia e ragione d'ogni poesia*, Milano 1742.

³ In früheren Zeiten galt nämlich das Madrigal als eine ganz regelmäßige Komposition. Cfr. Antonio da Tempo. Schuchardt, *Ritornell und Terzine* p. 135 ff.

⁴ Con verso Etrusco dalle rime sciolto. *Api* v. 25.

beliebiger Silbenzahl (gedruckt 1546); bald schloß sich auch die Favola pastorale der Tragödie an.

Die versi sciolti di misura, welche anfänglich auf das Madrigal und das Drama beschränkt erscheinen, gewannen um die Mitte des 16. Jahrh. an Ausdehnung, als sie in Eglogen, Madrigalessen, Epithalamen, Dithyramben¹ Anwendung fanden. Ihre volle Bedeutung erhielten sie im Anfang des 17. Jahrh., als Preti und Marini das Idyll beliebt machten, und auch die Epistel größere Pflege fand, senza badarsi alla qualità del metro.

Für unsere Untersuchung sind die Versi sciolti nur insofern von Wichtigkeit, als sie eine freie Vereinigung verschiedener Versmaße darstellen oder regellos gereimt sind; minder als reimlose Verse, denn in der französischen Poesie stehen die Angelegenheiten der vers libres und vers blancs in keinem intimen Connex zu einander und dürfen gesondert behandelt werden. Aber wenden wir uns unserem eigentlichen Thema zu.

Das XVI. Jahrhundert.

Madrigal und Pasquin. Die ersten vers libres finden wir bei Melin de Saint-Gelays unter der Bezeichnung „Madrigale“ und „Pasquin“, beide aus untermengten Zehn- und Sechsilblern.² La Monnoye bemerkt zum ersteren: „Voici, je pense, le

¹ A. Poliziano erneuerte den Dithyrambus schon in dem letzten Viertel des 15. Jahrh. Aber im Orfeo habe ich nichts von freien Versen bemerkt.

²

Madrigale.

Il n'est mal comparable
A mon extreme et infini malheur;
Même la mort n'est point telle douleur.
O desir immuable,
Que m'avez faict changer tainct et couleur!
O espoir variable,
Qui m'apportez le froid et la chaleur!
Soyez tesmoins comme en triste paleur
J'ai supporté la plus vive estincelle
Qu'homme desoeuvre ou celle,
Et faites tant qu'au monde, par vous deux
S'etende la nouvelle
De ce grand tort et cruauté nouvelle.
O ferme foy, de toi seule me deuls,
Car d'autre chose et(?) doulour ne me veux;
Mais la coulpe en demeure
A qui me tue et ne veut que je meure. I 238.

Pasquin.

Le Roy, le Pape et le prince Germain
Jouent un jeu de prime assez jolie:
L'arme est leur vade, et l'envy l'Italie:
Et le Roy tient le grand point en sa main:
Cinquante et un a le pasteur Rommain,
Qui se tourmente et se mélancolie:
César attend avec face palie,
Deniers voudroit pour son jeu racoustrer.

premier madrigal qui ait été fait en France.“¹ In der That kann ich M. de S. Gelay, der auch einer der Ersten in Frankreich Sonett und terze rime verwendete, den Ruhm, das erste französische Madrigal gedichtet zu haben, trotz allen Nachspürens, nicht streitig machen. Möglicherweise schrieb er dasselbe zur sofortigen Composition oder nach einer gegebenen Weise, denn er schlug das Barbyton und setzte Lieder dazu.

Eine Entlehnung aus Italien liegt wie für das Madrigal auch für das Pasquill auf der Hand. Pasquino, ein römischer Schuster, war durch seine sarkastischen Witze so berüchtigt, daß nach seinem Tode der Volksmund seinen Namen auf eine neuausgegrabene Bildsäule übertrug, an welche die Römer des Nachts ihre Flugschriften und Epigramme auf die päpstliche Regierung hefteten; daher bekamen auch letztere die Bezeichnung Pasquille. Ein Dialog Pasquinos mit dem hl. Petrus vom Jahre 1534² zeigt mit S. Gelay's Pasquin nicht nur in der Reimstellung der einleitenden Zehnsilbler, sondern namentlich in den folgenden Dreizeilen: aa.^abb.^bcc.^cdd.^d...zz.^z eine auffallende Ähnlichkeit, doch kann er wegen seiner Entstehungszeit nicht Vorbild des letzteren, der auf die politische Lage vor der Schlacht bei Pavia (1525) Bezug hat, gewesen sein.⁴

Tandis le Pape un accord leur propose.
Cesar y pense et voir sa carte n'ose,
Il craint espée ou bastons rencontrer.
Le Roy lui dit : „Deniers n'attendez point,
Car c'est mon jeu, vez en là le grand point.“
Ils en sont en ce point.
Or l'on verra des deux le plus prospere.
Quoy que ce soit, la perte est au saint Pere.
Cesar craint et espere,
Leur decouvrant ses cartes peu à peu;
Car moins peut l'art que le sort en ce jeu. I 251.

¹ Em. Person, *La deff. et ill. de la l. fr.* p. J. Du Bellay, 1878 p. 4 stellt die Madrigale neben die lais, virelais, chants royaux, rondeaux, triolets, ballades, welchen die Nachfolger eines Villon, G. de Lorris, J. de Meung leider zu treu blieben, und deren enge Fesseln die Renaissance brechen mußte.

² Mary Lafon, *Pasquino et Marforio, les deux bouches de marbre de Rome.* 2^e éd. Paris 1876, nr. XII p. 109. Die früheren Pasquillen in dieser Sammlung sind lateinische Distichen, einige gleichzeitige und spätere freigereimte Endecasillabi.

³ Diese Dreizeilen aa.^abb.^bcc.^c... sind grundverschieden von der in Frankreich heimischen Strophenform aa^b.bb^c.cc^d...yy^{zz} (S. Gelay I 81) cfr. Schuchardt, *Ritornell und Terzine*, Halle 1874, p. 124.

⁴ Eine Angabe über weitere Pasquille finde ich bei Brunet: (Anne des Marquets), *Sonnetz, prieres et devises en forme de Pasquins pour l'assemblée de MM. les prelatz tenue à Poissy.* Paris 1562. Ich wage keine Aussage a priori über dies en forme de Pasquins; vielleicht war es eine protestantische Parteischrift, das Pasquill war ja als litterarische Gattung mit dem kirchlichen Fluche behaftet. In der Jahreszahl scheint mir ein Fingerzeig zur Erklärung einer Erscheinung zu liegen, welche mir viel Kopfzerbrechen verursacht hat. Zu Lyon erschienen nämlich im Jahre 1562 drei hugenottische Streitschriften, von denen zwei den Verfasser unter den gleichen Initialen be-

Gehen wir der Spur der Madrigale nach, so haben wir einen Sprung von S. Gelay's bis Baif zu machen. Zu verwundern wäre es nicht, wenn der Gründer und Leiter der ersten Gesang- und Deklamationsakademie in Paris jene zur Komposition so fügsame Dichtungsart von seinem Geburtslande, Venedig, nach Frankreich zu verpflanzen versucht hätte. Im 2. Buche der *Amours diverses* befinden sich 9 Gedichte¹, welche keine besondere Bezeichnung führen, doch ohne Bedenken in die Kategorie der Madrigale zu verweisen sind. Sie umfassen 9—11 Verse von X (oder XII), VIII, VII, VI und V Silben. Zehn- (oder Zwölf-)silbler sind stets die beiden ersten und der letzte, welche auch über die andern Reimgruppen hinweg durch den Gleichklang gebunden sind; mitunter ist auch der vorletzte, nur einmal ein mittlerer Vers eine Langzeile. Der Inhalt ist eine Betrachtung über die Liebe. Ähnlichen Inhalts ist ein längeres Gedicht desselben Buches, dessen 38 Verse sich in ziemlich regelrechte Vier- und Sechszellen gliedern.²

Auch Ronsard hat Madrigale geschrieben, allein die Gedichte, die er als solche bezeichnet, sind eigentlich unregelmäßige Sonette: manche davon sind erst in den letzten Ausgaben vom Autor durch Einschalten exegetischer und kompletierender Verse aus richtigen Sonetten zu Madrigalen gemacht worden.³ Diese Behandlungsweise des Madrigals, isoliert wie sie steht, ist für uns ohne Interesse.

Um die Mitte des 16. Jahrh. begannen die Komponisten, welche bis dahin dem weltlichen Madrigal nur italienische Texte untergelegt hatten, französische Dichtungen ähnlicher Maßen zu setzen: doch scheint diesen Tonwerken anfänglich nur wegen der mehrstimmigen Komposition nicht wegen der metrischen Form des Textes die Bezeichnung Madrigal zuzukommen.⁴

Dithyrambus. Estienne Jodelle hatte, noch im hoffnungsvollen Beginne einer vielverheißenden Jugend, seine ersten Erfolge auf dem restaurierten Kothurne errungen. Siegesfroh scharrten

zeichnen; das dritte könnte einer verwandten, wenn nicht derselben Feder entsprungen sein. Im *pitieux remuement des Moines* (Poésies franç. des XV^e et XVI^e s. XIII 305) kann man einzelne Epigramme in fünfsilbigen Versen annehmen; aber weder in den Zehnsilbler- noch den Fünfsilbler-Partien des *Discours de la vermine et prestraille de Lyon* (ibid. VII 74) ist eine feste Ordnung zu finden, und die Siebensilbler des *Adieu de la Messe* (ibid. XIII 355), welches keinen Verfasser nennt, zeigen alle Merkmale der *rimes mêlées*. — Pasquille aus dem 17. Jahrh. mit paarweisgereimten Achtsilblern gestatten keinen Rückschlufs.

¹ Ed. Marty-Laveaux t. I p. 337. 338. 339. 342. 347. 356. 357. 358.

² Ibid. I 341. — Zu den vers libres dürfen die sechs an einander gereihten Quatrains (3 aus Zehn-, 3 aus Siebensilblern) im 1. Buche der *Amours diverses* p. 302 nicht gerechnet werden: denn jede Vierzeile enthält eine für sich abgeschlossene Sentenz, welche trotz des verwandten Inhalts mit den umstehenden in keinem Zusammenhange steht.

³ Zu bemerken ist, daß diese Abänderung nie die Vierzeilen betrifft, welche regelrecht die gleichen Reime in der Anordnung abba wiederholen.

⁴ Z. B. in Jhan Gero, il primo libro de Madrigali italiani e canzoni francese, Venetiis 1541 (nuov. ristamp. ib. 1588).

sich seine Freunde zusammen, dem Tragiker nach Beispiel der Alten einen Bock mit vergoldeten Hörnern darzubringen, nicht nach heidnischer Weise als Opfertier, sondern als reine Huldigung für das erwachende Talent. Bei diesem Feste (1553) wurden Dithyramben vorgetragen, welche die Anwesenden mit dem jauchzenden Rufe: Evoé, iach, ia ha! begleiteten. Den einen recitierte Baïf zu Ehren des Bacchus.

C'est en ton honneur
Dieu porte-bonheur
Que de libre cadence
La terre battons
Sous des vers
Librement divers
En leur accordance.¹

An einem andern hatte Bertrand Bergier, poëte dithyrambique, im Vereine mit Ronsard gearbeitet.² In Baïf's Gedicht wechseln in bunter Ordnung Verse von II bis X Silben (letztere auch mit Cäsur nach der 5. Silbe), und ebenso frei bewegen sich die Reime. Im andern sind die Reime gepaart, die Verse frei.

Noch einmal stimmte später Baïf die Saiten zu einem dithyrambischen Pään³, doch in gemäßigterem Ton und etwas glatterer Form.

Die dithyrambische Poesie ahmt die regellose Mischung der Versmaße direkt und mit bewusster Absicht den Alten nach. Doch entlehnten sie die Plejadendichter nicht ohne Vorgang der Italiener; genau kann ich nicht bestimmen, wie viel jene den letzteren mit Hinsicht auf das freie Versmaß verdanken.

Übersehen wir, was uns das 16. Jahrh. an vers libres geboten hat in Madrigalen und Dithyramben: so können wir vereinzelte Erscheinungen konstatieren, Prolusionen dessen, was im folgenden Jahrhundert zum Durchbruch kommen soll, derselben Quelle entsprungen, aber ohne nachhaltige Wirkung auf den späteren Entwicklungsgang.⁴

Das XVII. Jahrhundert.

Das Madrigal und seine Stellung zum Epigramm.

Wie im 16. Jahrh. das sporadische Auftreten der vers libres mit Madrigalen beginnt, so wird deren allgemeine Einführung im

¹ Oeuvres de J. A. de Baïf, ed. Marty-Laveaux II 214, vgl. in der Dedikation des Gedichts: Ces vers sans art, sans loy ie te dedi', o Sade.

² Livret de folastries, plus quelques Epigrammes Grecs et Dithyrambeschantes au bouc de Estienne Jodelle, Paris 1553. Oeuvres de Ronsard, ed. P. Blanchemain, t. VI. Gayetez et epigrammes.

³ Passetemps, Paris 1573, S. 46 v^o.

⁴ Über die reimlosen Verse im 16. Jahrh. cfr. Tobler, vom frz. Versbau S. 18 ff.

17. Jahrh. durch das Aufblühen der bisher sehr vereinzelt betriebenen Madrigaldichtung eingeleitet. Nicht nur dieser Umstand ist uns Anlaß, jener Gedichtgattung eine besondere Besprechung zu widmen; sondern es ist uns angelegen bei den widerstreitenden Ansichten, welche über die charakteristischen Merkmale des Madrigals an den Tag getreten sind, sein Wesen eingehender zu erörtern.

Den Anstoß scheint Honoré d'Urfé mit seinem Hirtenroman *Astrée*¹ gegeben zu haben, dessen 4 Teile 1610, 1612 und 1618 aufeinanderfolgten. Die Italiener, von denen die Franzosen diese Gattung entlehnten, pflegten die Erzählung mit mehr oder minder ausgedehnten poetischen Beigaben zu schmücken; dasselbe that H. d'Urfé, und obwohl er kein besonderer Dichter war, liefs er von seinen Hirten zahlreiche Stenzen, Sonette und Madrigale vortragen oder in die Rinde der Bäume schneiden. Diese vier Teile der *Astrée* enthalten 20 Madrigale von 4—13 Zeilen Umfang, 13 heterometrische, nicht gerade glatt gegliedert, mit eingestreuten reimlosen Versen. Ähnlich im Bau sind drei Orakel im 3. und 4. Teil.

Über die baldige Verbreitung der Madrigale geben uns die *livres de ballet* einigen Aufschluß. Von jeher war es nämlich Sitte, den Programmen, welche die Zuschauer über die auftretenden Tänzer und ihre Rollen belehrten, Verse zum Lobe der Darsteller beizugeben. Diese sogenannten Vers haben wir zum ersten Male in Madrigalform gefunden im ballet des Renommées vom Jahre 1622², alsdann im Jahre 1626³ und noch mehr im Jahre 1627⁴ und in den folgenden.

Die Blütezeit der galanten Madrigaldichtung fällt in das zweite und dritte Viertel des 17. Jahrh. Sie nahm ihren Anfang zur Zeit des italienischen Einflusses unter der Regentschaft Marias von Medici. Gastlich aufgenommen, weilte gerade der Träger der damaligen Geschmacksrichtung, der viel bewunderte cav. Giov. Batt. Marini am französischen Hofe und erfreute sich allgemeiner Verehrung und vielfacher Nachahmung. Auch das Hôtel Rambouillet, um welches sich bald Alles scharte, was Anspruch auf feinere Bildung erhob, war nicht ohne Blut- und Geistesverwandtschaft mit Italien; so war es von Bedeutung, daß Herr von Montausier es unternahm, seine Verlobte Julie d'Angennes im Verein mit den besten Autoren der Zeit durch einen Madrigalenkranz zu verherrlichen. Man wird um die Zeit kaum einen Dichter finden, der keine Madrigale geschrieben hätte; am meisten zeichnete sich A. de la Sablière (1624—79) und der Dichterkreis, der sich um Frl. von Scudéry gruppierte, darin aus.

¹ *L'Astrée de Messire Honoré d'Urfé*. Paris 1632, mit der Fortsetzung von Baro 5 Bde.

² *Ballets et Mascarades de cour de Henri III. à Louis XIV.* (1581—1652) p. p. Paul Lacroix. Genève 1858—70. 10 Bde. t. II 299.

³ *Ibid.* t. III 134. 151. 170. 186.

⁴ *Ibid.* t. III 219. 222. 232. 257. 267; t. IV 8 ff. 15 ff. u. s. w.

Die Madrigale sind vorwiegend galanten Inhalts. Häufig wurden sie zum Zwecke der Komposition gedichtet. Bois-Robert schrieb z. B. ein Madrigal auf die Rückkehr der Marquise de Gouvernet und liefs es in Musik setzen. De la Sablière komponierte und sang seine eigenen Madrigale u. s. f. Die Form dieser Gedichte ist eine sehr schwankende. Für die Guirlande¹ waren 79 Madrigale von 20 Schriftstellern verfaßt worden. 64 davon umfassen 4—10, die 15 andern 11—32 Verse. Nur 25 sind isometrisch, die 54 übrigen aus gemischten Versarten gebaut. Die 153 Madrigale von A. de la Sablière² umfassen 4—16 Verse, nur 22 derselben sind isometrisch. Am beliebtesten sind die Vier-Sechs-, Acht- und vor allem die Zehnzeilen, welche mit zwei Ausnahmen (I 17, II 17; einige Unregelmäßigkeit weisen auch I 5, II 26 auf) in Vierzeile mit folgender Sechszelle zerfallen. Am häufigsten kommen Kombinationen von Alexandrinern und Achtsilblern vor; Guirlande 37, de la Sablière 125 mal.

Die freie, unregelmäßige Form ist kennzeichnend für das Madrigal³, und unterscheidet dasselbe von den Spruch- und Sinngedichten, wie sie unter den Namen Epigramme, Estrenne, Epitaphe u. s. f. seit Ende des 15. Jahrh. gepflegt wurden.

Übersehen wir die einschlägigen Gedichte Cl. Marots! Wir werden nur 43 Estrenes (ed. Jannet t. II. Estr. no. 11—53) finden, welche nicht isometrisch sind: diese sind eine um die andere in einer Strophe a³bb⁴ von 3 Sieben- und 2 Dreisilblern geschrieben. Ein Gedicht von M. de S. Gelays, das den Namen Aile führt, weil die Verse in abstufender und alsdann in aufsteigender Reihe XII. X. VIII. VI. V. IV. III Silben zählen (Oeuvres II 130), gehört zu jenen spielerischen Formen wie Flaschen, Becher, Pyramiden, welche sich bei andern Dichtern, indessen in beschränktem Umfange nachweisen lassen.

Zur Anwendung kommen in der ersten Hälfte des 16. Jahrh. vor allem die stereotypen Huitains und Dixains, welche nicht nur in der Reimstellung abab.bcbc und abab.bc.cdcd, sondern auch in der durch Punkte angedeuteten Gliederung ziemlich selten Abweichungen bieten, vgl. die 449 Dixains der Délie von Maurice Sève (Lyon 1862). Die kleineren Gesätze mit Ausnahme der Quatrains sind selten; die ungradzeiligen, welche sich zu keiner symmetrischen Gliederung eignen, werden von sauberen Dichtern ver-

¹ La Guirlande de Julie, ed. O. Uzanne, Paris 1875 (Poètes de Ruelles au XVII^e s.). Das Werk wurde in den dreißiger Jahren abgefaßt.

² Madrigaux de la Sablière, ed. P. Blanchemain, Paris 1879.

³ Le Madrigal me donne peu de peine,
Et mon génie est tel pour ces vers inégaux,
Que j'ai traduit en Madrigaux
En un mois l'histoire Romaine.

Mlle Desjardins, Récit de la Farce des Précieuses (1660). Oeuvres de Molière ed. E. Despois II 133.

mieden. Über 12 Verse zählen nur wenige Epigramme, sie laufen dann meist auf wenigen Reimen, z. B. Marot, *Oraison* 11 (18 Zeilen), *Epigr.* 255 (18 Z.), *Estr.* 2 (14 Z.); S. Gélays I 255 (25 Z.), III no. 125 (18 Z.), ferner drei 16 zeilige, drei 15 zeilige. Desgleichen in der andern Hälfte des Jahrhunderts: Ronsard, *Ode retranchée* p. 427 (19 Z.), *Epitaphe retr.* p. 276 (15 Z.), *Oeuvres inédites* p. 131 (13 Z.); Baïf, *Passetemps* 102 v. 93 r. 78 v. 95 v. (18. 15. 14. 13 Z.); R. Belleau, *Odes d'Anacréon*, *Oeuvres* I 11. 12 (je 15 Z.).

Eine gewisse Modifikation der epigrammatischen Form fand von einer Hälfte des 16. Jahrh. zur andern statt; die gekünstelten, mittelalterlichen Formen wurden aufgegeben und durch freiere, moderne Reimschemata ersetzt, wie wir sie oben für das Madrigal angedeutet haben. Du Bellay, *deffence* I. II, ch. III. hatte es nicht unterlassen dem Geschmack seiner Vorgänger einen Hieb zu versetzen: „Jete toy à ces plaisans Epigrammes, non point comme font aujourd'huy un tas de faiseurs de comtes nouveaux, qui en un dixain sont contens n'avoir rien dict qui vaille aux .IX. premiers vers, pourveu qu'au dixiesme il y ait le petit mot pour rire, mais à l'imitation d'un Martial . . .“ Worauf Ch. Fontaine, *Quintil Horatian*, erwiderte: „Mais pour le difficile artifice, et élaborée beauté d'iceux anciens Poèmes tu les veux estre laissez. Et que l'on se jette (comme tu parles) à ces plaisans Epigrammes, Poésie aussi aysée comme briefve. Dans la quelle se sont aussi bien aydez et d'aussi bonne grace nos Poètes François tant vieux que nouveaux, et en grand nombre, qu'un Martial Latin . . .“

Nur vereinzelt giebt uns der ungewöhnliche Bau eines kurzen Gedichtes Anlaß zur Unentschiedenheit. Unter den *Prières de Passerat* mourant steht ein Gedicht von 14 paarweis gereimten Zeilen, 4 Zwölf-, 6 Sieben- und 4 Zehnsilblern, jeweilig durch Sinnespause getrennt. Sind drei einzelne Spruchstrophen oder vielmehr eine strophenartige Anlage des Ganzen anzunehmen?¹ Wie verhält es sich mit folgender Ode von Ronsard (*Odes retranchées* p. 444)?

Boivin, le jour n'est si long que le doy.
Je perds, amy, mes soucis quand je boy.
Donne-moi vite un jambon sous la treille
Et la bouteille
Grosse à merveille
Glougloute auprès de moy.
Avec la tasse et la rose vermeille
Il faut chasser l'emoy.

Wollte der Dichter etwa eine Tasse vorstellen?² Beachtenswert

¹ Les poésies françaises de Jean Passerat ed. P. Blanchemain. Paris 1880, II 174. Eine ähnliche Strophe, durch dreimalige Wiederholung als solche charakterisiert, hat R. Belleau, *Bergerie*, 2^e journée. *Oeuvres* ed. Ch. Marty-Laveaux, Paris 1878, II 11.

² Vgl. indessen die nicht minder komplizierte Strophenanlage der Chanson, *Amours* I. II. p. 167, *Eglogue* I, v. 37—77.

wären etwa noch R. Belleau I 117; eine Fantaisie von Ph. Des Portes, Oeuvres, Rouen 1611, p. 175, der man eine bei Est. Jodelle, ed. Ch. Marty-Laveaux t. II 180, gegenüberhalten kann.

Bis zur Mitte des 17. Jahrh. bewahrte das Epigramm jene schlichte Form, deren Grundlage die Vier- und Sechszeile und die aus diesen zusammengesetzte Acht- und Zehnzeile bilden, abgesehen von den Restaurationsversuchen archaischer Formen, wie sie z. B. Sarasin beliebt. Unter den 320 Epigrammen von Gombauld¹ sind nur 24 Quatrains, 5 Sixains, 2 Huitains heterometrisch; 14 Gedichte haben zwölf, 3 vierzehn, 1 achtzehn Verse, und diese sind alle von durchsichtigem Aufbau. In den Joyeux Epigrammes du sieur de la Giraudière, Paris 1634, ist mir nur ein heterometrisches (p. 20) aufgefallen, im Cabinet satirique² fünf, welche 14—18 Zeilen umfassen. Maynard³ liebt es einerseits Vierzeilen, eine bis fünf oder sechs an der Zahl, an einander zu reihen, andererseits aus einer oder zwei Vierzeilen mit verschiedenem Reim und zwei Dreizeilen Zehnzeilen resp. unregelmäßige Sonette zusammenzusetzen. Aber Colletet⁴ nimmt — was bedeutsam ist — Madrigale in seine Epigrammensammlung auf, und unter den eigentlichen Epigrammen ist die Mischung verschiedener Versmaße keine Seltenheit. Auch Saint-Amant⁵ vermengt längere und kürzere Verse in seinen Sinngedichten. Ebenso frei sind die Epitaphe des Cy-gît von Benserade in Bezug auf Silbenzahl behandelt. Und wenn man die Werke Brébeufs⁶ aufschlägt, begreift man gar nicht, warum einige von den 150 Spottgedichten über die Schminke Madrigale, andere Epigramme genannt werden. Der formale Unterschied war geschwunden; infolge dessen gewann der inhaltliche ein größeres Gewicht als kennzeichnendes Merkmal; und so scheint bereits Montreuil⁷ zwischen Epigramm mit malitöser Pointe und Madrigal galanten Inhalts konsequent zu scheiden. Wenn Cotin in einer Anmerkung das bekannte Madrigal, über welches sich Molière lustig macht:

Je ne ferai pas mal
De joindre à l'épigramme ou bien au madrigal
Le goût d'un sonnet . . .

¹ Les Epigrammes de J.-Ogier de Gombauld, n. éd. p. J. V. F. Liber, Lille 1861 (nach der Ausg. v. Paris 1657).

² Le Cabinet satirique ou recueil de vers piquans et gaillards tirés des cabinets des Sieurs de Sigogne, Regnier, Motin, Berthelot, Maynard, et autres. 2 Bde. I 59. 111. 146. 162; II 302.

³ Oeuvres poétiques de François de Maynard, ed. G. Garisson, Paris 1885—87 Bd. I. II vorläufig zu vervollständigen durch: Oeuvres poët. de F. de M. réimpr. sur l'éd. de 1646 p. P. Blanchemain, Paris 1864.

⁴ Epigrammes du s. Colletet, préc. d'un disc. sur l'épigr. Paris 1653.

⁵ Oeuvres complètes de S. Amant, éd. Ch. L. Livet. Paris 1855. 2 Bde.

⁶ Oeuvres de M. Brébeuf. 2^e partie (1658) enthalten nur 110 von diesen Epigrammen.

⁷ Les Oeuvres de M. de Montreuil, Paris 1666.

selbst als Epigramm bezeichnet¹, so erscheint Epigramm als der weitere Begriff, welcher Madrigal in sich faßt.

Zur Charakteristik des weiteren Entwicklungsganges weise ich nur noch auf einen Dichter zweiten Ranges aus dem Ende des 17. Jahrh. hin, Maucroix², den Jugendfreund La Fontaines. Zwei Dritteile seiner Gedichte sind vier- bis zwölfzeilige Gesätze, bald isometrisch, bald nicht: Madrigale, Epigramme, Chansons, Couplets, Airs, Boutades, Epitaphes, Etrennes, u. s. w. Man liebte es eben damals und bis zu Ende des 18. Jahrh., einen geistreichen Gedanken in Gestalt einer gereimten Sentenz in Umlauf zu bringen; die Couplets, Madrigale oder Epigramme, welche abwechselnd dazu dienten, sind ihrer Form nach nur selten von einander zu unterscheiden.

„Les personnes que j'ai consultées sur la définition du Madrigal, sagt Bruzen de la Martinière³, ne s'accordent guères sur la différence qui le distingue de l'Epigramme. Quelques uns croient que l'Epigramme est un bon mot en Vers d'une même mesure et que le Madrigal admet des Vers libres et inégaux; mais Mademoiselle de Scudéry n'était pas de leur sentiment, puisque la plupart des petits Poèmes qu'elle a intitulés Madrigaux sont en Vers réguliers⁴ et nous voyons au contraire que presque tous les Epigrammatistes Modernes se servent de vers inégaux dans leurs Epigrammes . . . Il est plus vraisemblable que le Madrigal ne diffère de l'Epigramme ni par le nombre, ni par la mesure des vers; mais par le caractère de la pensée qu'on y emploie, qui doit avoir quelque chose de tendre et de noble en même temps. C'est le sentiment de Boileau qui après avoir parlé du Rondeau et de la Ballade ajoute ces deux vers:

Le Madrigal plus simple et plus noble en son tour
Respire la douceur, la tendresse et l'amour.“

Diese Definition ist richtig, aber unvollständig, einseitig; doch hat man sich bis heutzutage sehr oft damit begnügt. Wie man im 17. Jahrh. in Deutschland das den Italienern nachgeahmte Madrigal seiner Form nach richtig bestimmte, kann man sehen im Büchlein des Jurisconsulten Kaspar Ziegler, Von den Madrigalen,

¹ Oeuvres de Molière, éd. Despois et Mesnard, zu Femmes savantes v. 750.

² Maucroix, Oeuvres diverses, éd. Louis Paris. Paris 1854. 2 Bde.

³ Nouveau recueil des épigrammatistes françois anciens et modernes par M. B. L. M. Amsterdam 1720. 2 Bde. t. II. Observations sur l'Epigramme le Sonnet, le Rondeau, le Madrigal, et les petits Contes en vers p. 221.

„Man sieht, daß die Grenzen des Sinngedichtes und des Madrigals schwer zu bestimmen sind. Man sieht, daß man viele artige Madrigale unter die Zahl der Sinngedichte gesetzt hat. Bei den Alten pflegte man sie zu verwechseln.“ Des Herrn Marmontel Dichtkunst, aus dem Franz. übers. Bremen 1766.

⁴ Die Richtigkeit dieser Aussage möchte ich bestreiten, gestützt auf die Auslese von Rathery et Boutron, Mademoiselle de Scudéry, sa vie et sa correspondance avec un choix de ses poésies. Paris 1873, und La Journée des Madrigaux, p. p. E. Colombey, Paris 1856.

einer schönen und zur Musik bequemsten Art Verse, nebst etlichen Exempeln, Leipzig 1653.

Die Vers libres im allgemeinen.

Der Wechsel der poetischen Kunstformen kommt meist im Gefolge eines Umschwungs im Geiste, welcher die Poesie beseelt. Bekanntlich war die Renaissance eine Auflehnung gegen die leichten Tändeleien des Marotischen Zeitalters gewesen; bis auf Malherbe blieben die Dichter der klassischen Würde, welche Ronsard und die Plejade erstrebt hatten, treu. Die Reaktion brach herein mit Voiture und der *poésie enjouée*, als deren Vater er bezeichnet wird.¹ Dem neuen Geiste boten, neben den munteren Chansons, die gemischten Versmaße und die freie Reimstellung die erwünschte Gewandung.

Als Voiture in seinen Gelegenheitsgedichten — denn solcher Natur sind seine poetischen Produkte alle — das freie Metrum anwandte, geschah es nicht mit der bewußten Absicht einer Neuerung oder Aneignung ausländischer Formen. Denn gerade im Dichterkreise des Hôtel Rambouillet hatten sich die unregelmäßigen Verse mit dem Madrigal bereits eingeführt und eingebürgert.² Allein Voiture ging einen Schritt weiter, indem er Achtsilbler mit freiem Reim und ungleiche Versmaße ohne strophische Gliederung jene in zwei Episteln, diese in vier Estrennes anwandte, von welch letzteren die eine auf 69 Verse anwuchs und auch wegen ihres narrativen Inhalts nicht madrigalartig genannt werden darf.³

Auf Voitures Spuren folgten und gingen weiter Sarasin, Ménage, Benserade, Mlle de Scudéry, Pellisson, kurz die Dichter, welche mit den Präziosen enger oder weiter zusammenhängen — Poètes de ruelles, mit O. Uzanne zu reden. Um das Jahr 1654 waren die vers libres oder irréguliers, wie man damals sagte, bereits so acceptiert, daß sie im Katalog des komischen Epos Dulot vaincu von Sarasin neben Epos, Ode, Stenzen, Tragödie und Komödie, Chanson, Elegie, Satire, Madrigal, Impromptu, Sonett, Epigramm unter „ce que la France admire de bons vers“ angeführt werden, und zwar an letzter Stelle:

En un grand bataillon vont les aventuriers;
Ces Vers se sont entr'eux nommez Irréguliers,
Inégaux par le nombre, inégaux par la taille,
Braves, mais combattant sans ordre de bataille. ch. II fin.

¹ Les Oeuvres de M. de Voiture, n. éd. p. Amédée Roux, Paris 1856.

² Vor Voiture hatte H. d'Urfé an einer Stelle der Astrée (I vi) freie Verse verwandt; ebenso Théophile im Traité de l'immortalité de l'âme (vgl. den folgenden Abschnitt). Mehrere Madrigale der Guirlande de Julie umfassen eine beträchtliche Anzahl Verse, das längste von Corneille zählt deren 32. Es unterliegt keinem Zweifel, daß sich in der ersten Hälfte des 17. Jahrh. eine Nachlese halten ließe; namentlich dürfte die Romanliteratur ergiebig sein.

³ Oeuvres p. 567. 579. — 556 ff.

Und eine Anmerkung, anscheinend vom Herausgeber Pellisson fügt hinzu: *Les Vers irréguliers comme ceux de l'Épître de feu M. de Voiture à M. le Prince, et quelques-uns de l'Auteur même, qui sont imprimés dans ce Volume.*¹

Ich sprach von *poésie enjouée* und will dieselbe wohl geschieden wissen von der *poésie burlesque*, welche aus Italien stammend an Scarron und Saint-Amant ihre namhaftesten Vertreter fand.² Ihr eigentliches Versmafs ist der Achtsilbler in Reimpaaren. Die *Gazette burlesque* von Loret³ ist z. B., wenn ich beim Durchblättern recht gesehen habe, die ganze Länge vom Jahre 1650—1665 in diesem Metrum geschrieben bis auf vereinzelte *Madrigale*, *Epitaphe* und *Etrennes*, die (seit 1655) den Empfang von Pensionen, den Tod bekannter Dichter, das neue Jahr u. dgl. ankünden. Die Fortsetzungen von Robinet zeigen hingegen — nach den Citaten in den Ausgaben von Molière zu schließen — häufiger freie Versmaße, ein Kennzeichen für ihre Entstehungszeit.

Anfänglich waren die *vers libres* auf Episteln, *Etrennes*, *Placets* u. dgl. beschränkt. Erst um die sechziger Jahre eröffneten sich ihnen weitere Gebiete. Segrais verwandte sie in der *Egloge*; der P. Le Moyne in moralischen Briefen; La Fontaine in Novellen und Fabeln; Madame Deshoulières in *Idyllen*; der Marquis de Villenes in *Elegien*; der Impuls war gegeben; bald wurden jene Gedichte, die man unter dem Titel *Poésies diverses* zusammenfassen kann, vorwiegend in diesem bequemen Metrum geschrieben, welches einem immer unpoetischer werdenden Geschlechte ungemein zusagte.

Ich nannte zuerst die *Egloge*: dieselbe lud in der That mit ihrem *amoebäischen* Gesange von selbst zu einer *Diversifikation* der Versmaße ein. Schon Ronsard hatte zwischen die *Zwölfsilblerpaare* seiner 4. und 5. *Egloge* Vierzeilen mit *Kreuzreimen* eingeschaltet und war in der 1. *Egloge* noch freier verfahren.⁴ Auch Baif streute in der 10. 11. und 14. *Egloge* terze rime und andere Strophenarten zwischen die *Schlagreime*. Dabei folgten diese Dichter wohl dem Beispiel der Italiener.⁵ Desgleichen liefs *Ménage*⁶ in der ersten von seinen *Eglogen* im *Dialogue* viermal gekreuzte oder umschlungene Reime statt der *Schlagreime* eintreten. Segrais⁷ brachte freie Verse zur Anwendung, doch so dafs man

¹ Les Oeuvres de M. Sarasin. Paris 1694.

² Recueil des oeuvres burlesques de Mr. Scarron. Paris 1654. Oeuvres complètes de Saint-Amant, n. éd. p. Ch. L. Livet. Paris 1855. 2 Bde.

³ La Muze historique de J. Loret, n. éd. p. J. Ravenel et Ed. V. de la Pelouze, fortgesetzt von Ch. Livet. Paris 1857 ff. 4 Bde.

⁴ Namentlich die v. 37—77, nach dem Schema: *Strophe*, *Antistrophe*, *Epodos* zu analysieren, möchten durch ihr Aussehen als *vers libres* leicht täuschen.

⁵ Crescimbeni, Comm. vol. I, l. VI, c. VIII.

⁶ Aegidii Menagii Poemata, 7. ed. Parisiis 1680. Poés. franç. I. I.

⁷ Oeuvres diverses de M. de Segrais t. II. Amsterdam 1723. Die Abfassungszeit wird zwischen 1650 und 70 liegen.

immerhin sagen könnte, die Hirten antworteten sich im Wechselgesang mit Madrigalen.

Die *Lettres morales et poétiques* des P. Le Moyne sind nicht nur beachtenswert, weil sie ernste und erhabene Gegenstände in freien Versen behandeln, sondern auch interessant, weil sich der Verfasser zu diesem Zweck eine eigene Form zurechtgelegt hat, nämlich ungleiche Verse mit gepaarten Reimen.¹

Eine bestimmte Jahreszahl, Ende 1664, giebt uns das Erscheinen der ersten Novellen *La Fontaines*.² „L'Autheur a voulu éprouver, sagt das Avertissement, lequel caractère est le plus propre pour rimer des Contes. Il a creu que les Vers irreguliers ayant un air qui tient beaucoup de la Prose, cette maniere pourroit sembler la plus naturelle, et par conséquent la meilleure. D'autre part aussi le vieux langage, pour les choses de cette nature, a des graces que celui de notre siecle n'a pas.“ Dem entsprechend war Joconde in freien Versen, le Cocu battu in freigereimten Achtsilblern in jener Nachahmung der Sprache des 16. Jahrhunderts geschrieben, welche Voiture (doch nicht in rimes mêlées) in Umlauf gebracht hatte. Die beiden ersten Teile der Contes et Nouvelles, welche kurz nach einander in den Jahren 1665 und 66 erschienen, enthalten nur zwei weitere Erzählungen³ in gemischten Versmaßen, was die Vermutung nahe legt, daß die isometrischen einer früheren Manier des Autors angehören.

Im Jahre 1668 erschienen mit Privilegium vom 6. Juni 1667 die 6 ersten Bücher Fabeln von La Fontaine. Dieselben sind fast ausschließlich in freien Versen geschrieben, und ihr Erfolg liefs diese Form als eine von der Gattung unzertrennliche erscheinen. Ich bemerkte nur, daß die Fabel: *Le Meunier, son Fils et l'Asne*, eine der frühesten Kompositionen unseres Verfassers, in Alexandrinerpaaren geschrieben ist.⁴

Der Marquis von Villenes hat in *Les Elegies choisies des Amours d'Ovide*, Paris 1668 ebenfalls vers irréguliers angewandt und sagt darüber im Vorwort⁵: „Quant à la façon des vers dont je me suis servy, je n'ai pas creu qu'elle fust desagreceable puisque

¹ Les Oeuvres poétiques du P. Le Moyne. Paris 1672. fol. *Lettres morales et poétiques* I. I 12. 14. 16, I. II 4. 6, I. III 3, 4. Der Brief I 12 enthält außer Zwölf-, Zehn- und Achtsilbler wie die übrigen noch Sechssilbler, der Brief III 3 ebenso und dazu noch einen Siebensilbler. In I 14 sind die Verse p. 293a Delib[er]ent d'y bâtir, p. 296b. Des fleurs d'Orange et [de] Jasmin, wie angedeutet zu vervollständigen.

² Nouvelles en vers tirées de Boccace et de l'Arioste par M. de L. F. Paris 1665. Achevé d'imprimer du 10 déc. 1664.

³ Oeuvres complètes de La Fontaine, ed Ch. Marty-Laveaux. 5 t. Paris 1857—77. t. II Contes, 2^e partie, 13. 14.

⁴ La Fontaines Einfluß auf die Einführung der vers libres ist ein bedeutender gewesen, aber er ist häufig überschätzt worden. Das obige Citat zeigt, daß er freie Verse nicht als etwas Neues betrachtete. Manche waren ihm vorgegangen; es ist nicht abzusehen, weshalb Le Moyne oder Segrais auf des Fabulisten Beispiel hätten warten sollen.

⁵ Nach Angaben von Livet zu Somaise, dict. des précieuses.

sans me mettre en peine si elle estoit propre à mon sujet, j'ay plustost consulté le goust de notre nation et le mien que la matière dont je traitois.“ Eine höchst charakteristische Erklärung!

Neben der Epistel schrieben die Italiener besonders die Idylle in versi sciolti.¹ Eine Nachahmerin finden sie an Madame Deshoulières, welche auch Eglogen, zahlreiche Episteln und andere Gedichte in diesem Versmaße schrieb.²

Die Verwirrung der Genres noch vollständiger zu machen, giebt uns La Fontaine eine Ode in ausgeprägten vers libres (1679) und das Poème du Quinquina (1682) bald in gemengten Zwölf- und Achtsilblern, bald in Alexandrinern oder Zehnsilblern mit freier Reimordnung geschrieben. Schon um 1660 hatte La Fontaine im *Songe de Vaux* freie Verse in ausgiebigerer Weise zur Anwendung gebracht, namentlich in *Avanture d'un Saumon* et d'un *Esturgeon* und *Amours de Mars* et de *Vénus*.³

Trotz ihrer wachsenden Beliebtheit nahmen immerhin die vers libres in der poetischen Hierarchie eine mehr untergeordnete Stellung ein. Sie konnten für ländliche Gedichte, Fabeln, Novellen, Opern u. dgl. passen; es mochten ein *Voiture* und *Sarasin* an ihrer Wiege stehen, ein La Fontaine und Molière sie groß ziehen: einem Boileau und Racine waren sie nicht erhaben genug und fanden bei denselben nur zufällige Verwendung. Zur Zeit der Fronde aufgekommen, am Hofe des Superintendents Fouquet gehegt, an welchem Corneille, La Fontaine und Molière sich begegnet waren, konnten sie für die Dichter, welche der wahre Abglanz des großen Jahrhunderts Ludwigs des XIV. sind, mit der hehren Würde und der solennen Gleichmäßigkeit des klassischen Alexandriners nicht konkurrieren. Doch genug! Das weitere bei dem Gesamtüberblick des Jahrhunderts.

Verse mit Prosa gemischt.

Die Vermischung von Vers und Prosa war bereits im 16. Jahrh. beliebt, seien es Nachahmungen der Italiener, wie Remi Belleaus *Bergeries*, seien es klassische Reminiscenzen wie die Satyre *Ménipée*⁴, oder einheimische Produkte, wie die ältere Allegorie des *Livre du Faucon* und der *Procès de deux Amoureux* von Bertrand Desmarins de Marsan.⁵ Im Anfang des 17. Jahrh. finden

¹ *Gl'Idillii di diversi ingegni illustri del secol nostro nuov. racc. da Gio. Bidelli*, Milano 1613. Marini, *La Sampogna*.

² *Oeuvres de Madame et Mademoiselle Deshoulières*, 2 t. Paris 1747.

³ *Oeuvres ed. Marty-Laveaux* t. V. *Poés. div.* 58. t. II. III. — Ein Discours von S. Evremond, *Oeuvres*, Londres 1711, II 279, die vier ersten Fünftel in Alexandrinerpaaren, den Rest in freien Versen, sei hier beiläufig erwähnt.

⁴ Le mot satyre . . . signifie . . . aussy toute sorte d'escrits remplis de diverses choses et de divers arguments, meslez de prose et de vers entrelardez, comme entremets de langues de boeuf salées. ed. Read. p. 12. *Disc. de l'imprimeur*.

⁵ *Poésies franç. des XV. et XVI. siècles* ed. Montaignon XII 260, X 170.

wir Vorträge für die Schaubühnen der Jahrmärkte u. dgl. in dieser Art geschrieben, sei es daß der Verfasser fremde Verse in seinen Prosatext einwob oder zum Vorwurf eines Kommentars brauchte, sei es daß Prosa und Gedicht derselben Inspiration entsprangen.¹

Die *Astrée* von Honoré d'Urfé gehört auch zu jenen Hirtenromanen, die sich von Bocaccios *Ameto* herschreiben; wir finden hier zum ersten Male Madrigale und freie Versmaße in die Prosaerzählung eingeschaltet. Ähnlich verfuhr — ob auf italienische Vorgänger gestützt? — Théophile de Viaud, als er den *Phädo*² in Versen und Prosa paraphrasierte. Die meisten eingestreuten Verse haben allerdings die Form einfacher Strophen; besonders befremdend ist es nicht einmal, wenn mehrere ungleiche Stansen aufeinanderfolgen p. 33. 34; bemerkenswert sind aber die gemischten Versmaße p. 35. 60 und vor allem 47 f.³, und auffällig die 26 und 36 Achtsilbler mit freier Reimordnung p. 30. 62.

Häufigere Verwendung fand diese Schreibweise aber erst, als die *vers libres* definitiv eingeführt worden waren. An die poetische Epistel können wir die Briefe anreihen, in welchen nach Belieben Verse und Prosa abwechseln. Es finden sich deren zwei in *Voitures* Werken⁴, doch ist hier die poetische Beigabe rein zufällig. Zur Mode wurde dies Genre nach *Voitures* Tode. Der älteste datierte Brief, in welchem ich freie Verse mit Prosa vermischt gefunden habe, ist von Jean d'Hesnault aus dem Jahre 1649 und findet sich abgedruckt in den Werken der Adressatin, Madame Deshoulières, welche von dem genannten Dichter die Verskunst erlernt haben soll. Jean d'Hesnault gehörte dem Freundeskreise von Sarasin, Chapelle, Bachaumont, La Fontaine an, welche ebenfalls als Verfasser solcher gemischten Episteln namhaft zu machen sind⁵, ein Kreis dem auch Segrain und Molière nahe standen. Erwähnung verdienen auch Briefe von Scarron⁶, Montreuil⁷, Saint-Evremond⁸, Mademoiselle de Scudéry, Pellisson und ihre Korrespondenten⁹ u. s. f. Es ist bekannt, welche wichtige Rolle die Epistolographie in den gesellschaftlichen Beziehungen

¹ Ed. Fournier, *Variétés historiques et littéraires*, Paris 1855—63. 10 Bde. IV 5, VI 41, IX 351.

² *Oeuvres complètes de Théophile* p. p. Alleaume Paris 1855. 56. 2 Bde. Bd. I première partie. *Traité de l'immortalité de l'âme*.

³ p. 21 sind Strophen, obschon drei verschiedene Versarten enthaltend. Im übrigen sind in den Werken Théophiles nur die unbedeutenden Freiheiten im Strophenbau I 209. 210 hervorzuheben.

⁴ Ed. A. Roux p. 436. 439 mit einer Antwort S. Aignans auf den zweiten Brief p. 443.

⁵ S. besonders den beträchtlichen Brief von Sarasin an Madame de Montausier. *Oeuvres*, Paris 1694 p. 295.

⁶ *Les plus belles Lettres des meilleurs auteurs François avec des notes* p. Pierre Richelet, Amsterdam 1590 p. 49. 331.

⁷ *Les Oeuvres de M. de Montreuil*, Paris 1666.

⁸ *Oeuvres de S. Evremond*, Londres 1711. 7 Bde.

⁹ Charleval, Charpentier, Mlle. Descastes u. s. w. Cf. Mademoiselle de Scudéry, sa vie et sa correspondance . . p. p. Rathery et Boutron, Paris 1873.

des 17. Jahrh. spielte. Manche Verfasser pflegen die Verse, die sie einschalten, anzukündigen: darüber habe ich folgendes Madrigal geschrieben, dies sagen wir besser in anderem Stil u. dgl., während Andere im gleichen Atemzuge von der ungebundenen zur gebundenen Rede übergehen.

Nicht nur in Briefform wurde die Vermischung von Prosa und Versen nach Voitures Hingang beliebt, sondern in den verschiedenartigsten Erzeugnissen heiterer und ernster Muse. Gleich der Tod des großen „Valère“ (1648) gab den Anlaß zu einem Werkchen von Sarasin, das großen Erfolg hatte: *la Pompe funèbre de Voiture*, welches seine Vorbilder in Italien suchen muß und selbst zahlreiche Nachahmungen hervorrief.¹

Ein Brief war der Reisebericht von Chapelle und Bachaumont (1656), aber die launige Originalität der Verfasser erhob das kleine Büchlein zu einer der eigenartigsten Schöpfungen des französischen Geistes. Fast ausnahmslos sind hier achtsilbige Verse mit freiem, mit Vorliebe gehäuftem Reime angewandt.² Hiervon sind die Briefe La Fontaines an Maucroix über die Feste von Vaux, an seine Frau über die limousinische Reise, Pellissons Schreiben an Frl. von Scudéry über die Vergnügungen von Chambord u. A. dgl. inspiriert.

In einem Briefe von Chapelain aus dem Jahre 1662 heißt es: „On dit que le comédien Molière, ami de Chapelle, a traduit la meilleure partie de Lucrèce, prose et vers, et que cela est fort bien.“ Ergänzend lautet der Bericht von Marolles im Vorwort seiner Übersetzung von *de rerum natura*: „Il les avoit composés (ces vers), non pas de suite, mais selon les divers sujets tirés des livres de ce poëte, lesquels lui avoient plu davantage, et il les avoit fait de diverses mesures.“³

Zufällig, durch die Natur des Berichtes bedingt, ist die Einmischung von Madrigalen in der Erzählung Pellissons über die *Journée des Madrigaux*⁴ (20 décembre 1653). Dem gleichen Dichterkreise der Samedis entstammt: le Louis d'or von Isarn (1660), Frl. von Scudéry zugeeignet.⁵ Unter Molières Aegide entstand: le *Récit de la farce des Précieuses* von Mademoiselle Desjardins

¹ Oeuvres de M. Sarasin, Paris 1694. p. 253 . . . imité de la Pompe funèbre de Pétrarque par Antonio Beccari. E. Rathéry *L'influence de l'Italie sur les lettres françaises depuis le XIII. s. jusqu'au règne de Louis XIV.* Paris 1853. p. 175. — Cf. (Somaize), la Pompe funèbre de Scarron, Paris 1660. La Pompe funèbre de la Calprenède etc.

² Oeuvres de Chapelle et de Bachaumont n. éd. p. Tenant de Latour. Paris 1854.

³ Oeuvres de Molière p. p. Despois et Mesnard, V 557 ff. Also eine halb poetische halb prosaische Paraphrase wie Théophiles *Traité de l'immortalité de l'âme*.

⁴ La Journée des Madrigaux, p. p. E. Colombey, Paris 1856.

⁵ Ed. Fournier, *Variétés historiques et littéraires*, 10 Bde. Paris 1855—1863. X 235.

(1660).¹ Einem mit Madame de Sévigné verwandten Kreise wird la Révolte des Passemens (1661) zugeschrieben²; ähnlicher Natur ist la Faiseuse de Mouches, lettre à N. (1661).³ Mit La Fontaines ersten Contes (1665) erschien la Matrone d'Ephèse, eine Paraphrase mit eingestreuten Versen von Saint-Evremond.⁴

Eine der bekanntesten und gepriesensten Schöpfungen in diesem Genre sind die Amours de Psyché et de Cupidon von La Fontaine (1669), mit deren Erscheinen die Beliebtheit dieser Schreibweise noch lange keinen Rückschritt nahm, wie uns Robinet in den achziger Jahren ausdrücklich sagt:

Tout ce qui suit, aussi le Plan,
Etoit composé dès l'autre an,
En Prose franche et bien coulante
Excepté, la chose est constante,
Quelques endroits tournés en Vers,
Afin de plaire aux goûts divers:
De plusieurs suivant la méthode
Qui semble toujours à la mode
De mêler pour plus d'agrément
En Prose et Rime ensemblément.⁵

In jenen Jahren unternahm es Sénecé den ganzen Ariost halb poetisch, halb prosaisch zu verjüngen.⁶

Erwähnen wir noch Voltaires Temple du Goût!

So sehen wir die Vermischung von Prosa und freien Versen um die Mitte des 17. Jahrh., nicht ohne Antrieb von der Apenninischen Halbinsel her, beginnen, in den sechziger Jahren zu einer allgemein beliebten Schreibweise werden und sich über die klassische Epoche hinweg bis ins 18. Jahrh. erhalten.

Freie Stenzen.

Die freien Stenzen, ungleich an Verszahl, Verslänge, Reimstellung, treten im 17. Jahrh. mit den freigemischten Versmaßen überhaupt auf, also bei Théophile⁷, erst recht aber bei Voiture.⁸ Ein-

¹ Ibid. IV 285.

² Ibid. I 223.

³ Ibid. VII 9.

⁴ In der Ausgabe von S. Evremond, London 1711 sind diese Verse durch zwei bloße Disticha ersetzt. II 23 ff.

⁵ Momus ou le Nouvelliste, Paris (1685). — Der Mercure Galant machte Robinet die Prosa streitig und so sah sich dieser gezwungen seine Berichte in Verse zu übertragen:

Id est en Vers de tous calibres.
Longs ou courts, réguliers ou libres ...
Selon qu'ils me seront commodes.

⁶ L'Arioste rajeuni 1683. Cf. Oeuvres posthumes de Sénecé p. p. E. Chasles et P. A. Cap. Paris 1855.

⁷ Traité de l'immort. de l'âme. Oeuvres I 33. 34. Vgl. die ebenfalls nicht bedeutenden Freiheiten I 209. 210.

⁸ Ed. A. Roux p. 469. 482. 488. 538. 546.

mal eingeführt, verbreiteten sie sich rasch; Hand in Hand mit dem Überwuchern der freien Verse ging eine Zersetzung der strophischen Poesie, der im allgemeinen nur die hochgeschürzte Ode trotzte.

Ich muß gestehen, daß ich nicht in der Lage bin, der immerhin beachtenswerten Eigenart der freien Stenzen, wie sie in der zweiten Hälfte des 17. Jahrh. und im 18. Jahrh. gebräuchlich sind, eine entsprechende Erscheinung in der italienischen Litteratur entgegenzuhalten. Die Vermutung liegt aber nahe, daß dieselben ein Kompromiß der Franzosen zwischen der einheimischen Gebundenheit und der italienischen Freiheit sind, ein Vermittelungsversuch zwischen der allzuregelmäßigen, wiederkehrenden Strophe und den zu regellosen ungebundenen Versen. Überhaupt haben die ersten vers libres viel Strophenhaftes: nach wenigen Zeilen fällt eine schwerere oder leichtere Sinnespause mit dem Abschluß des Reimgefüges zusammen; und die so entstehenden Abschnitte haben für sich genommen in der Reimordnung wie in der Verteilung der Versmaße gern einen schematischen Zug. Es mag auch die Erinnerung an frühere Freiheiten¹ nachgewirkt haben. Eine vollständige Kongruenz der Strophen, namentlich Wiederkehr männlicher und weiblicher Reime an derselben Stelle, war nämlich erst in der zweiten Hälfte des 16. Jahrh. postuliert worden; und die Plejadendichter hatten sich nicht von vornherein und konsequent dieser Forderung unterworfen. Indessen blieb von allen Freiheiten in dieser Beziehung im Beginn des 17. Jahrhunderts nur wenig, fast nichts bestehen.²

Die freien Stenzen haben aber einen Vorzug vor den astrophischen vers libres: bei aller Ungebundenheit und Freiheit der rythmischen Bewegung zeichnen sie sich nämlich infolge des ausgeprägten strophischen Baues durch einen schwungvolleren Silbenfall, einen mehr gemessenen, getragenen Ton aus; dadurch werden sie für höhere, weiherevollere Poesie geeigneter. In diesem Sinne wandte sie Corneille in den *Louanges de la Sainte Vierge* (1665) an, indem er die lateinische Vorlage in 83 Zehnzeilen wiedergab, die

¹ Ich kann dabei die Nachahmungen von Villons Testament in ungleichen Strophen: le Testament de Martin Leuter († 1546), le Testament de Ragot, Poés. fr. des XV. et XVI. s. I 194, V 147 abseits liegen lassen, und brauche auch nicht auf die kunstvollen, den ganzen damaligen Formenreichtum durchlaufenden Gedichte Jean Marots zurückzugreifen: vgl. namentlich la vraie disante Avocate des Dames, Poés. fr. des XV. et XVI. s. X 225 ff. Oeuvres de Jean, Clément et Michel Marot, Paris 1731.

² Vgl. z. B. die Fantaisie in den Amours d'Hippolyte, und die Stances in den derniers Amours, Oeuvres de Ph. Des Portes, Rouen 1611 p. 175. 269. — Die Kongruenz der Strophen wurde des Gesanges wegen postuliert; aber gerade für gesungene Lieder war es andererseits gebräuchlich zwei, ja drei meist nah verwandte Strophenarten auf einander folgen zu lassen, welche dann abwechselnd nach verschiedenen Melodien vorgetragen wurden. Cf. Les Pseaumes de David mis en vers françois par Ph. Des Portes, et le Chant par Denis Caignet (1623), Ps. 3. 37. 48. 51 u. a. m.

ein ziemlich gleichmäßiges, der französischen Poesie sehr geläufiges Reimschema haben, aber in der Verteilung der Alexandriner und Achtsilbler, unter Zulassung einiger Sechsilbler, sich ganz dem Bedürfnisse des Dichters anschmiegen. Hiermit gab Corneille ein Beispiel, dem die religiösen Dichter bis in die neuere Zeit unter mannigfachen Variationen gefolgt sind, wobei auch der Einfluss von Racines Chören mitbestimmend einwirkte.

Die Vers libres auf der Bühne.

Die chorische Poesie der Alten hatte, vom Wechselgesang der beiden Halbchöre ausgehend, durch Aneinanderreihen von mehreren lyrischen Vorträgen verschiedener Stimmung eine kunstvolle Mannigfaltigkeit und einen wunderbaren Formenreichtum zur Entfaltung gebracht, die sich mitunter, wie im Chor der Bakchen des Euripides, in beabsichtigte Regellosigkeit auflösten. Die Erneuerer des klassischen Dramas unterließen es nicht die Vielgestaltigkeit der lyrischen Versmaße nach bestem Können nachzuahmen; doch selbst in den buntesten Kombinationen, wie in Baïfs Antigone, besteht eine gewisse Gesetzmäßigkeit. Übrigens wurde der tragische Chor bald aufgegeben, und das 17. Jahrh. bewahrte nur lyrische Monologe in Strophen, wie beispielsweise im Cid v. 291 ff., 1665 ff., Polyeucte 1105 ff. u. a. m. Auf dieser Bahn ist die Einführung der Vers libres auf die französische Bühne nicht zu finden, sondern in den Schauspielen, welche von Italien kommend, gleichsam die Vorgänger der Oper waren.

Das Ballett¹ war in der ersten Hälfte des 17. Jahrh. vielleicht die beliebteste Vergnügung des Hofes. Wenn es sich auch durch mehrere Berührungspunkte an die Carousels, Tournois, Combats à la barrière und Mascaraden des alten Hofes anreihete, ist es doch fremden Ursprungs und war mit Catharina von Medici über die Alpen gekommen. Ihre „florentinischen Feste“, deren Anordner der Piemontese Baltazarini (unter dem Namen Beaujoyeux bekannt) war, und die „venezianischen Concerte“ eines Baïf leiteten bald den Geschmack nach dieser Richtung. Auch die zweite Medicäerin, Maria liebte jene Vergnügen leidenschaftlich. In ihrem Gefolge war der Gründer der italienischen Oper Ott. Rinuccini nach Frankreich gekommen und sein kurzer Aufenthalt in Paris soll auf die Ausbildung des Balletts nicht ohne Einfluss geblieben sein.²

Das goldene Zeitalter des Balletts begann mit dem Regierungsantritt Ludwigs des XIV.; der König und seine Umgebung wirkten hier neben berufsmäßigen Tänzern. Die bedeutendsten Dichter

¹ Victor Fournel, Histoire du Ballet de Cour im 2. Bde. von Les Contemporains de Molière, Paris 1866. — (Méneſtier), des Représentations en musique anciennes et modernes, Paris 1681. — Ch. Nuitter et Fr. Thoinan, Les Origines de l'Opéra français, Paris 1886.

² Siehe Quinaults Leben in seinem Théâtre, 1778.

von Ronsard bis Corneille hatten es nicht verschmäht diesem Abgott ihren Tribut an Versen zu entrichten; hier erwarb sich Benserade den Ruf, nebst Corneille und Voiture einer der originalsten Geister der Zeit zu sein; und Molière verdankte die Gunst des Herrschers nicht zum geringsten Teil den Tanzeinlagen seiner Zwischenspiele.

Abgesehen von den Vers, mit denen das Programm bereichert wurde, zerfielen die Ballette in stumme Entrées von Tänzern und deklamierte oder gesungene Récits. Durch die Mode zwar unentbehrlich geworden, behielten die Récits doch eine untergeordnete Bedeutung. Anfänglich aus Strophen oder paarweis gereimten Versen bestehend, luden sie dazu ein, wenn mehrere Sänger im Dialoge mitwirkten, ungleiche Strophen zu verwenden.¹ Doch folgten die Ballette der allgemeinen Bewegung, welche wir geschildert haben, ohne selbst bestimmend einzugreifen; daher auch eine ausgedehnte Verwendung von gemischten Versmaßen erst gegen die sechziger Jahre zu notieren ist.

Mittlerweile war man in Frankreich mit dem in Italien beliebten musikalischen Drama bekannt geworden. Im Jahre 1645 hatte der Herzog von Parma der Königin-Regentin Anna von Österreich auf ihren Wunsch den Maschinisten Jacomo Torelli zugeschickt, und dieser brachte von Venedig die durch Giulio Strozzi komponierte Festa teatrale de la finta Pazzo mit. Zwei Jahre darauf ließ der Kardinal Mazarin durch Schauspieler, die er über die Alpen gerufen, Orfeo e Euridice unter der Leitung des Komponisten Luigi Rossi mit vielem Prunke aufführen. Trotz der Bewunderung, die man den pomphaften Dekorationen und den kunstreichen Maschinen zollte, ward die Schwäche des Libretto so empfunden, daß an Corneille der Auftrag erging, einen französischen Text für ein Maschinenstück zu bearbeiten. Die Andromède, welche diesem Anlaß ihre Entstehung verdankt, konnte wegen der Krankheit des jungen Königs und den Wirren der Fronde erst im Jahre 1650 zur Aufführung gelangen.²

Durch dieselben Schauspiele angeregt, hatte Perrin im Verein mit dem Musiker Cambert an dialogisierten Arien und Hirtengesprächen in französischen Versen den Versuch gemacht, den pathetischen Ausdruck der Leidenschaft vermöge einer Kombination

¹ Vgl. z. B. den Prolog des I. und IV. Teils des Ballet de la Nuit von Benserade (1653); ein Récit von Sarasin († 1654) Oeuvres, Paris 1694 p. 481. Ballet de la Raillerie (1659) cf. Nutter et Thoinan LIV. Le Carnaval des précieuses (Entstehungszeit?) ed. Colombey, Journ. des Mâs. Paris 1856. — Die Sammlung von P. Lacroix, Ballets et Mascarades etc. ist mir nicht mehr zugänglich. Als sie mir vor längerer Zeit vorlag, hatte ich den Unterschied von Vers und Récits nicht beachtet und habe somit auf die damals gemachten Notizen selbst keinen Verlaß. Ich stütze mich daher auf die Sammlung von V. Fournel l. c. und die Oeuvres de M. de Benserade, Paris 1698. Bd. II.

² Oeuvres de Corneille ed. Marty-Laveaux, Paris 1862. Notice d'Andromède. — Cf. Nutter et Thoinan p. XXXVIII.

der italienischen und französischen Gesangesweise zu erzielen, und brachte als Ergebnis dieser Versuche im Mai 1659 zu Issy eine Pastorale (Alcidor) zur Aufführung, welche noch in demselben Monate vor dem Hofe in Vincennes wiederholt wurde. „La pièce étoit de cinq Actes et de quatorze Scènes seulement, qui étoient quatorze chansons, que l'on avoit liées ensemble, comme l'on avoit voulu, sans s'assujettir à d'autres lois qu'à celles d'exprimer en beaux Vers et en Musique les divers mouvemens de l'ame qui peuvent paroître sur le Théâtre.“¹

Im folgenden Jahre brachte der Marquis von Sourdéac bei Anlaß der Vermählung Ludwigs des XIV. ein neues Maschinenstück vor Corneille, la Toison d'or, auf seinem Schlosse in der Normandie zur Aufführung. Wie in der Andromède waren der Prolog und die Reden der Götter in freien Strophen geschrieben. Darüber läßt sich Corneille im Examen d'Andromède (1660) folgendermaßen aus — und diese Stelle ist beachtenswert, weil Corneille mit jenem Stücke eine wirkliche Neuerung angebahnt hatte, im Jahre 1650, zu einer Zeit, wo die ungleichen Versmaße noch gar keine weitgehende Pflege gefunden hatten.²

„La diversité de la mesure et de la croisure des vers que j'y ai mêlés me donne occasion de tâcher à les justifier . . . Si nous en croyons Aristote, il faut se servir au théâtre des vers qui sont le moins vers, et qui se mêlent au langage commun, sans y penser, plus souvent que les autres . . . Par cette raison les vers de stances sont moins vers que les alexandrins, parce que parmi nostre langage commun il se coule plus de ces vers inégaux, les uns courts, les autres longs, avec des rimes croisées et éloignées les unes des autres, que de ceux dont la mesure est toujours égale, et les rimes toujours mariées . . . Pour s'... écarter moins (du naturel), il seroit bon de ne régler point toutes les strophes sur la même mesure, ni sur les mêmes croisures de rimes, ni sur le même nombre de vers. Leur inégalité en ces trois articles approcheroit davantage du discours ordinaire, et sentiroit l'emportement et les élans d'un esprit qui n'a que sa passion pour guide, et non pas la régularité d'un auteur qui les arrondit sur le même tour.“

Bereits hatte Perrin eine zweite Oper, Ariadne, einstudiert, als der Tod des Kardinals (9. März 1661), deren Aufführung verhinderte und die Existenz der noch unreifen Oper überhaupt aufs Spiel setzte. Dieselben feindlichen Schicksalsmächte wollten es

¹ Menestrier, repr. en mus. p. 208 f.

² Wir können beiläufig erwähnen, daß in den Bühnenstücken auch sonst kürzere (madrigalartige) Gesätze in gemischten Versmaßen eingeschaltet werden als Briefe, Orakelsprüche u. dgl. So bei Corneille, Place royale (aus dem Jahre 1635) v. 343. 1157. Horace 195. Rodogune 1643. 1663. Héraclius 595. 1887. Oedipe 605. Sertorius 1629. Sophonisbe 1591. Ebenso bei andern Dichtern.

auch nicht, daß der tragische Stoff, la Mort d'Adonis, mit Boessets Komposition vor die Öffentlichkeit treten durfte.¹

Auch auf das Ballett hatten jene italienischen Schauspiele eingewirkt, wie dieses seinerseits bei feinerer Durchbildung zur Entstehung der französischen Oper beitrug. Es wurde für die Tanzbelustigungen und Schaustellungen am Hofe ein unglaublicher Aufwand an Maschinen gemacht. Italienische Ballette oder Nachbildungen von solchen wurden häufig durch italienische Künstler aufgeführt.² Der Florentiner Baptiste Lulli, welcher damals in der königlichen Kamtermusik wirkte, komponierte vorzugsweise italienische Texte.³ Zum Verständnis für die, welche der Sprache nicht mächtig waren, wurden alsdann Übersetzungen beigegeben, und hier sehen wir bald gemischte Versmaße auftreten.⁴

Zu dieser Zeit schuf Molière für die Vergnügungen des Hofes die neue Gattung der Comédie-ballet, indem er die Tänze und Gesänge der Zwischenspiele in einen, wenn auch losen Zusammenhang mit der Handlung brachte. Das erste Stück dieser Art, les Fâcheux, schrieb er 1661 für Fouquet. „Quoiqu'il en soit, sagt er in der Vorrede, c'est un mélange qui est nouveau pour nos théâtres⁵ et dont on pourroit chercher quelques autorités dans l'antiquité, et comme tout le monde l'a trouvé agréable, il peut servir d'idée à d'autres choses qui pourroient être méditées avec plus de loisir.“ Bei der Neigung des jungen Königs zu den Tanzvergnügungen mit großer Prachtentfaltung, ist es begreiflich, daß die für den Hof bestellten Stücke Molières insgesamt die Vereinigung von Komödie

¹ Weder die Pastoralen noch die zahllosen (plus de cinq cents) „airs de cour, dialogues, récits, noëls, sarabandes, motets, cantiques, vaudevilles, airs à boire et chansons de toute sorte“, welche Perrin für die Musiker schrieb, konnte ich einsehen. Nutter et Thoinan sagen von seinen Versen: „Il les faisait courts, irréguliers, bien coupés pour le rythme musical.“ Die wenigen mitgeteilten Proben machen es einigermaßen wahrscheinlich, daß Perrin in der That freie Verse, oder mindestens freie Strophen verwendete. Dazu kommt, daß auch Menestier in der weiter unten citierten Stelle die Einführung der freien Versmaße im Anschluß an Perrins Bemühungen bespricht. Auch hatte Perrin eine eigene Theorie in dem nicht erhaltenen Art lyrique niedergelegt, „un traité particulier, par règles et par exemples, de la façon de composer toutes sortes de paroles de musique latines et françaises.“

² Cf. Fournel, l. c. 186 u. a. a. O. Solcher Natur sind z. B. Les Noces de Pélée et de Thétis (1654), B. de l'Amour malade (1657), B. r. de l'Impatience (1661), alle drei von Benserade; das B. de la Galanterie du temps von unbekanntem Verfasser u. a. m.

³ Von ihm wurden die drei in vorstehender Anmerkung zuletzt genannten Ballette komponiert. Oeuvres de Molière, ed. Despois et Mesnard V 267. Fournel l. c. 513. 440. Desgl. das Concert italien in B. r. de Psyché (1656) u. s. w.

⁴ Z. B. im B. de la Galanterie, Chacun fait le métier d'Autrui (1659), B. de l'Impatience (1661). Benserade kehrt allerdings gern von den freien Versen zu geordneten Strophen oder Alexandrinerpaaren zurück.

⁵ Doch nicht so ganz: so war z. B. bei der Aufführung der italienischen Komödie, Noces de Pélée et de Thétis (1554) ein französ. Ballet über dasselbe Motiv eingeschaltet worden. Ähnlich ging der Serse (1660) nicht ohne die unvermeidliche Balleteinlage in Scene.

und Ballet zeigen. Molière, welcher in seinem Remercement au Roi (1663) seine Gewandtheit im Handhaben freier Metra gezeigt hatte, gebrauchte zu den Divertissemens meist kürzere, ungleiche Verse.

Dabei folgte er ganz dem Zuge der Zeit. „Les vers libres de mesures inégales, sagt Menestier, représ. en mus. p. 210, qui s'étoient depuis peu introduits en France pour les lettres enjouées, ne contribuerent pas peu à faire reüssir ces actions par la liberté que l'on eut d'en faire de cette sorte au lieu de Vers alexandrins, qui étoient les seuls qu'on recitoit sur nos Théâtres. On connut que ces petits Vers étoient plus propres pour la Musique que les autres, parce qu'ils sont plus coupez, et qu'ils ont plus de rapport aux Versi sciolti des Italiens qui servent à ces actions.“

Übrigens wäre es ein Irrtum zu glauben, daß die vers libres lediglich zum Zwecke des Gesanges Anwendung fanden; sie wurden ebensogut deklamiert: Bei den Festen der Zauberinsel trugen Molière und seine Kameraden den Dialog von Pan, Diana und den Jahreszeiten vor, welcher dem Präsidenten de Périgny zugeschrieben wird (Oeuvres de Molière IV 123 f.); diesen Dialog kann man an die Prologe zu Ehren des Königs, wie Corneille sie aufgebracht hatte, anreihen. Ein gesprochener Dialog war wohl auch die „Conversation des Néréides“, im B. r. de la naissance de Vénus (1665), Oeuvres de Benserade II 288—296, in welchem freie Verse zur Anwendung kamen, während die „Contestation des Piérides et des Muses“ des B. des Muses (1666), l. c. p. 321—26 in Alexandrinerpaaren geschrieben ist.¹

Die Theorien, welche Corneille im Examen d'Andromède, entwickelt hatte, beschäftigten ihn noch weiterhin und fanden ihre Bethätigung im Agésilas, in welchem freigemischte Zwölf- und Achtsilber² die bis dahin allein gebräuchlichen Alexandrinerpaare ersetzten. Dies Stück hatte keinen besonderen Erfolg, doch wird dies mehr der abnehmenden Kraft des Verfassers als der neuen metrischen Form zur Last gelegt.³

Größeren Beifall erntete der Versuch, den Molière zwei Jahre später mit seinem Amphitryon auf der komischen Bühne machte. Diese Art Versifikation schien für die Komödie geeigneter als die Plattreime, weil sie größere Freiheit und mehr Abwechslung bietet.⁴

¹ Menestier bespricht (Repr. en mus. p. 292. 302) eine Zapata und ein Jagdspiel, welche in den Jahren 1667 und 68 am Hofe von Savoyen aufgeführt wurden; die Textproben sind in vers libres. Daß die Poesie an diesem Hofe denselben Entwicklungsgang befolgte wie in Paris, kann man z. B. an den Werken Sénécés sehen, der den größten Teil seines Lebens dort verbrachte. Oeuvres choisies de Sénécé p. p. E. Chasles et P. Cap. Paris 1855.

² Als Zehnsilbler sind mir nur v. 273 ff. aufgefallen. Nur selten schreitet der Dialog unabhängig über die metrische Gliederung hinweg.

³ So soll Voltaire geurteilt haben. — „Il est fâcheux . . . qu'il n'ait pas conçu ce dessein dix ou douze années plutôt, Agésilas seroit aujourd'hui un des modèles du genre heroïque, comme l'Amphitryon de M. Molière l'est pour le haut comique.“ Parfaict, hist. du théâtre franç. X 24.

⁴ Molière verwendet Verse von XII, VIII und VII Silben, die von VI vermeidet er, wie bereits seine Kommentatoren angemerkt haben.

Diese beiden Männer fanden sich zusammen zur Ausarbeitung der tragédie-ballet *Psyché*, welche am 17. Januar 1671 vor dem Hofe gegeben wurde. Das Stück ist vollständig in vers libres geschrieben. Außer Molière und Corneille beteiligte sich Quinault an der Arbeit; die Intermezzi, die er schrieb, und welche Lully in Musik setzte, waren seine ersten lyrischen Verse.¹

Unterdessen hatte Perrin nach dem Friedensschlusse des Jahres 1669 das Privilegium zur Gründung einer Académie d'Opéra, ou Représentations en Musique et en vers François erhalten, und nahm, mit dem Marquis von Sourdéac und Cambert assoziiert, seine Ariadne wieder auf, welche in engeren Zirkeln mehrere Aufführungen erlebte. Die eigentliche Eröffnung der Oper erfolgte im März 1671 mit einem neuen Stücke Perrins, *Pomone*; „les vers ne furent pas trouvés meilleurs que ceux de l'Ariadne.“² Mit seinen Teilnehmern zerfallen vereinigte sich Perrin mit Guichard und Sablières und brachte eine elegische Oper, *Amours de Diane et d'Endymion* (le triomphe de l'Amour) in Scene, während Sourdéac die Aufführungen der *Pomone* fortsetzte und eine andere Pastorale, *Les Peines et les Plaisirs de l'Amour*, von Gabriel Gilbert schreiben ließ (1672).

Zum Glück für die Oper und den armen Perrin gab Lully angesichts der Popularität dieser Schauspiele seine vorgefaßte Meinung von der schlechten Verwendbarkeit der französischen Sprache für den Gesang auf und ließ sich von Perrin (mit Hintergehung Molières) das Privilegium der Musik-Akademie abtreten (März 1672); er wandte sich an Quinault, welcher aus Zwischenspielen des verstorbenen Molière eine Oper zusammensetzte.³ Noch im gleichen Jahre schrieb dann Quinault ein eigenes Stück für den Italiener und fügte in den folgenden Jahren elf andere hinzu, durch welche er sich unsterblichen Ruhm erwarb; denn man pries an seinen Versen einen ungemeinen Wohlklang und eine unnachahmliche Geschmeidigkeit, derentwegen Lully ihn allen übrigen Dichtern vorzog. Erst später kam dann Racine mit dem *Idylle de la Paix* (1685) und den mustergültigen Chören von *Esther* (1688) und *Athalie* (1690). — Die weitere Entwicklung der Oper zu verfolgen, lohnt sich nicht; es ist bekannt, daß von Quinault bis heutzutage freigemischte Verse als das privilegierte und nimmer entbehrliche lyrische Versmaß gelten.

Das Privilegium Lullys, welches die Zahl der Instrumente und Singstimmen der andern Theater beschränkte, beeinträchtigte die Aufführung der Maschinenstücke und der Zwischenspiele mit Gesang- und Balletteinlage auf andern Bühnen; doch hatten dieselben noch einige Jahre Bestand. Die Maschinenstücke waren eine Spezialität des Marais. Im Anschluß an eine Wiederaufnahme der *Andromède* und *Toison d'Or* gingen daselbst mehrere Stücke von

¹ Hist. du théâtre franç. XI 291 (a).

² Ibid. XI 289.

³ Théâtre de Quinault, n. éd. Paris 1778. 5 Bde.

Boyer und Donneau de Visé, in Scene mit einem Prolog und vielleicht auch einigen Récits in freien Versen, nach dem Beispiel der genannten Stücke von Corneille.¹ Nun erscheint Psyché (Jan. 1671), das Beispiel zündet; de Visé giebt: le Mariage de Bacchus et d'Ariane, comédie héroïque en vers libres, avec des Machines, et un Prologue aussi en vers libres (Jan. 1672); und der abbé, Boyer: Lisimene ou la Jeune Bergere, pastorale en vers (1672).² Nach der Vereinigung der Pariser Truppen gaben Th. Corneille und de Visé zusammen: Circé, tragédie ornée de Machines, de Changemens de Théâtre, et de Musique (März 1675), und l'Inconnu, comédie mêlée d'Ornemens et de Musique (November 1675), beide in freigemischten Versen, sowohl das deklamierte Drama als die gesungenen Divertissements.³ — Soviel von den Bühnenstücken die sich an Corneilles Andromède und an Molières Psyché anschließen.

Auch in der Komödie blieb Molière nicht ganz ohne Nachfolger auf der Bahn, die er mit seinem Amphitryon eröffnet hatte. Abgesehen vom Prolog des Prosastückes le Grondeur, von Brueys und Palaprat (1691) können wir erwähnen: Boursault, Phaëton (1691); Dancourt, la Famille à la mode oder les Enfants de Paris (1699); De la Font, Danaé ou Jupiter Crispin (1707), u. a. m.⁴

Eine Frage bleibt uns noch übrig zu berühren: wir haben gesehen, daß Molière 1668 mit Amphitryon die vers libres nicht erfolglos auf die Bühne brachte; im vorhergehenden Jahre hatte er im Sicilien unter dem Gewande der Prosa eine reimlose gemessene Sprache, nicht frei von poetischen Inversionen angewandt, und zwar mit einer Konsequenz, die eine bestimmte Absicht kaum verkennen läßt. Von geringerem Belang sind eine Scene des Festin de Pierre (1665), die Monologe von Georges Dandin und die Liebescenen des Avaro (1668). Ich denke mir die Erklärung folgendermaßen: Die Frage einer Umwälzung in der metrischen Technik des Dramas war zur brennenden Tagesfrage geworden. Bei Corneille erfolgte zuerst der Durchbruch. Ob nicht Molière durch Agésilas angeregt, aber gleichzeitig durch dessen Mißerfolg bedenklich gemacht, vorerst versuchte, welche Wirkung von versi

¹ Les Amours de Jupiter et de Sémélé, tragédie de M. l'abbé Boyer, préc. d'un prol. (Jan. 1666); la Fête de Vénus, comédie pastorale héroïque, en vers, avec un prol. en vers libres, par M. l'ab. Boyer (Febr. 1669); les Amours de Vénus et d'Adonis, tragédie précédé d'un prol. en vers libres de M. de Visé (März 1670); Les Amours du Soleil, tragédie en vers, ornée de récits en Musique, et de Machines, avec un prol. en vers libres de M. de Visé (Jan. 1671). Mit diesen Angaben der Brüder Parfaict mußte ich mich begnügen, da mir die betreffenden Stücke, wie die folgenden, nicht zugänglich sind.

² Die beiden Inhaltsverzeichnisse der Hist. du Théâtre franç. geben: en vers libres, allein die citierten Stellen weisen nur Alexandriner in Plattreimen auf, und leider sind die bezüglichen Angaben der Brüder Parfaict nicht recht zuverlässig, zumal da sie für dies Stück nur im Inhaltsverzeichnis vorkommen.

³ Le Théâtre de T. Corneille, Amsterdam 1718. Bd. V.

⁴ Hist. du théâtre français.

sciolti im vollsten Sinne, ohne Reim, ohne festes Maß, zu erhoffen wäre? Seine Umkehr zum Reim im folgenden Jahre schiene mir dann sehr begreiflich. Auf diese Weise wäre der Sicilien oben zwischen Agésilas und Amphitryon einzuschalten, gleichsam als ein Schritt, den Molière über das Ziel hinausgeeilt, um aber sofort wieder in die feste Bahn einzulenken.¹

Der kurze Glanzpunkt von Amphitryon und Psiché war die Gipfelhöhe für die vers libres. Nach dieser Zeit fristen sie, natürlich mit Ausschluss der Oper ein kümmerliches Dasein, doch haben sie sich bis ins 19. Jahrhundert hinein gerettet.² — Ich habe mich über das Drama etwas ausführlicher verbreitet, weil mir scheint, daß nirgends der langsame Aneignungsprozeß so deutlich sich abhebt; man möchte glauben, es handle sich nicht um eine Entlehnung, sondern um ein eigenes Erzeugen.

Rückschau.

Werfen wir einen Blick zurück auf die Ausführungen der vorangehenden Abschnitte.

Die freien Verse kamen nach Frankreich in Gestalt des Madrigals. Zerstreut und einzeln treten sie bereits im 16. Jahrh. auf; aber erst das 17. Jahrh. bietet einen günstigen Boden für ihr Aufblühen. Gegen 1620 erlangen die Madrigale große Beliebtheit, und zu gleicher Zeit werden die ersten Versuche gemacht, die vers libres anderweitig zu verwenden. Bedeutung gewinnen diese metrischen Neuerungen erst um 1640 und leben sich von da an allmählig in das dichterische Bewußtsein so ein, daß nach 1660 mit einem Male auf allen Gebieten und unter reger Beteiligung aller gleichzeitiger Dichter diese neue Manier der Versifikation sich erweitert und eine der beliebtesten und geläufigsten Formen für die Poesie abgiebt. Nur der klassische, paarweiserreimte Alexandriner und die zu großer Formenarmut gesunkene Ode halten trotz Stand in den Sphären des höheren Stils, in den erhabeneren Gattungen.

Eine Entlehnung aus Italien scheint unstreitig stattgefunden zu haben³; doch ging sie vor sich ohne jenen stürmischen Um-

¹ Alle Versuche, reimlose Verse in die französische Poesie einzuführen sind gescheitert, so oft sie auftauchten. Um 1625 schrieb z. B. H. d'Urfé eine Pastorale Sylvanire ou la morte-vive, in Blankversen entweder gleicher Länge, wie der Brutus von Voltaire oder die Satires dramatiques von A. Barbier, oder ohne feste Regel des Maßes, wie das Fragment in der Astrée IV, VI. (cf. Michaud, Biographie universelle. Parfaict, hist. du théâtre fr. XII 191 (a) bestreitet die Existenz dieses Stückes).

² Z. B. J. Gensoul et A. Naudet, Le Ménagement de Molière, Comédie en vers libres, 1822. Bayard et Romieu, Molière au théâtre, Comédie en vers libres 1824. Cf. Oeuvres de Molière, éd. L. Moland, t. I.

³ Bezeichnen wir die Phasen des Entwicklungsganges mit Eigennamen: die italienischen Kriege Franz des I. (S. Gélays), Catharina von Medicis (Baïf), Maria von Medicis und Mazarin. Auch die Träger der letzten Bewegung standen noch mehr oder minder unter dem süd-europäischen Einfluß, gegen den sich dann die streng klassische Schule so vollständig abschloß, um nur noch die Alten hochzuhalten.

wälzungseifer, mit dem die Plejade im vorhergehenden Jahrhundert das Heiligtum der französischen Poesie der fremden Invasion geöffnet hatte. Die Neuerer glauben vielmehr vollständig im Geiste der französischen Verskunst zu bleiben und nur ganz selbstverständliche Modifikationen des Gegebenen vorzunehmen. In langsamem Aneignungsprozesse scheint die fremdländische Form von Neuem erschaffen, das Nachgeahmte aus reinen Urelementen zusammengesetzt zu werden.

Eine Ansicht, hoffen wir, ist durch unsere Darlegung hinreichend widerlegt, sie dürfte übrigens in neuerer Zeit nur wenige Anhänger mehr haben: wir meinen jene romantische Auffassung, als hätte irgend ein Dichter zur Verwirklichung der in ihm niedergelegten Idee eine neue, auf „unbegreiflicher und doch Jedem so fühlbarer Harmonie“ gegründete Form schaffen müssen.

Ohne weiteres konnte indessen der italienische *verso sciolto* von der französischen Poesie nicht adoptiert werden. Die Wahl der Versmaße bot die geringste Schwierigkeit: Alexandriner und Achtsilbler mußten, als die Gebräuchlichsten, endeca- und ettasillabo ersetzen; nur, während die italienische Dichtkunst sich gegen die Einmischung anderer, kürzerer Versmaße sträubt, ließe die französische Metrik dieselben ohne Schwierigkeiten, wenn auch mit Einschränkungen zu. Aber in der Reimfreiheit mußten erhebliche Unterschiede eintreten: unmöglich war es reimlose Verse unter den gereimten zuzulassen; das 17. Jahrh. gestattete auch nicht mehr, daß eine Reimart über mehr als eine Art andersklingender Reime weggreife und verlangte dazu noch Unterschied des Reimgeschlechtes, soweit nicht ein Absatz eine Ausnahme zulässig machte. Im übrigen gehört es zu den Merkmalen der *rimes mêlées*, daß die Reime nach Belieben gekreuzt oder umschlungen, verdoppelt, selbst gehäuft werden, was Einige bis zur Ein- oder Zweireimigkeit trieben; die Dichter des 17. Jahrh. vermieden indessen längere Reihen von Plattreimen oder sonstiger regelmäßiger Reimfolgen nicht. Ferner galt die Regel nicht, welche Gramont aufstellt, daß die formale Gliederung des Reimschemas nicht mit der logischen und grammatikalischen Gliederung durch Satzabschnitte und Gedankenabsätze zusammenfallen dürfe.

Die freien Verse traten in Frankreich zu gleicher Zeit in den drei Formen der *vers inégaux*, *vers à rimes mêlées* und *stances irrégulières* auf. Die beiden letzten Arten sind nicht so sehr in der italienischen Urform, als in dem Anpassen an die Bedürfnisse der französischen Metrik begründet.

Das XVIII. Jahrhundert.

Das 18. Jahrh. brachte nicht viel Neues, abgesehen von der numerischen Zunahme der *vers libres*, wie es sich überhaupt, was

die formale Seite der Poesie betrifft, wenig schöpferisch gezeigt hat. Ich kann mich daher mit einer kurzen Analyse der Gedichte Voltaires, des vielseitigsten Geistes seiner Zeit, und einigen weiteren Angaben zur Vervollständigung des Bildes begnügen.¹

In paarweisen Alexandrinern ist das Epos la Henriade und das Poëme de Fontenoy geschrieben, La Pucelle d'Orléans in Zehnsilblern mit gemischten Reimen.² Von den 14 petits poëmes haben 5 Plattreime, 2 freigereimte Zehnsilbler, 7 freie Verse, 1 (Précis de l'Ecclésiaste) ist strophisch. An Versnovellen sind die 4 premiers Contes paarweis, die 12 übrigen freigereimt. Sechzehn von 19 Satiren haben Schlagreime (Boileaus Vorbild!), aber 5 von denselben weisen doch Unterbrechung des regelmässigen Schemas auf, namentlich le Mondain. Unter den 123 Episteln zähle ich nur 24 paarweis gereimte, von den übrigen sind 28 nicht isometrisch. Von den 309 poésies mêlées sind auszuscheiden 12 strophische, 2 Sonette, 4 Triolets, 4 paarweisgereimte, die übrigen sind Gesätze von 2—10 oder 12 Zeilen ohne bestimmte Struktur oder kleinere Gedichte mit freiem Reim resp. Versmafs. Die 21 Oden zeigen mit Ausnahme des Galimathias pindarique regelmässigen Bau; die 38 Stances haben mit wenig (7) Ausnahmen kein festes Reimschema, wobei der Zusammenstoß von Reimen gleichen Geschlechtes nicht vermieden, manchmal durch den gleichen Klang der kollidierenden Reime gehoben ist, und mitunter tritt noch unregelmässiges Versmafs dazu; von 69 strophischen Gedichten im Ganzen haben nur 32 regelrecht durchgeführte Struktur. — In abgerundeten Zahlen sind von Voltaires ca. 540 Gedichten 240 Spruchstrophen, 70 strophisch, 230 astrophisch und zwar 50 paarweisgereimt, 110 isometrisch und 70 heterometrisch freigereimt.

Gewissermaßen als Kontrast können wir J.-B. Rousseau³ anführen, an welchen Le Franc de Pompignan, Lebrun u. A. anknüpfen, die Ode in kontinuierlicher Tradition mit vorwiegend religiöser Stimmung überliefernd. Doch ist die Zahl der namhaften und unbedeutenden Dichter auf dieser Seite unvergleichlich geringer als auf der andern.

So reichen wir dicht an das 19. Jahrh., auf dessen Schwelle Parny und Millevoye mit ihren Epen und Elegien in freien Reimen stehen, eine Übergangsperiode, die mit ihren weicheren Klängen die Lyrik der romantischen Schule ahnen läßt, in welcher

¹ Oeuvres complètes de Voltaire, nouv. éd. Paris, Garnier 1877, t. VIII à X. — Petits poètes français depuis Malherbe jusqu'à nos jours, ed. Prosper Poitevin, Paris 1849. 2 Bde.

² Boileau hatte für sein Lutrin die Alexandrinerpaare nicht für zu hochklingend erachtet. Am Ende des 18. Jahrh. wird Millevoye sogar ernste Epen in freigereimten Zehnsilblern schreiben.

³ Oeuvres de Rousseau, n. éd., 5 t. Londres 1753.

der melodische Zehnsilbler eine kurze Nachblüte feiert¹, bei der aber der moderne Geschmack manchmal bedauert, daß der singende Anfang dieses oder jenes Gedichtes nicht im gleichen gewiegten Versmaße seine Vollendung erreicht, sondern brüsk in die undichterische Regellosigkeit des philosophischen Jahrhunderts zurückfällt.

Das XIX. Jahrhundert.

Rückgang der vers libres.

Der neue Geist, der sich mit dem Romanticismus über die französische Poesie ergoß, liefs sich nicht in die alten Schläuche zwingen. Eine mächtige Strömung rifs die Dichtkunst auf neue Bahnen; die veränderte Denkungsart führte eine Umgestaltung der Äußerungsweise mit sich. Namentlich erlitten die freien Verse einen gewaltigen Abbruch in ihrer Vorherrschaft. Ein ausgesprochener Ostracismus hat dieselben nicht betroffen; sie hatten sich einfach abgelebt, wie alle litterarischen Gattungen und Formen im Wechsel der Generationen verknöchern, und ihr Lebensmark ausdorrt. Die vers libres waren mit der poesie enjouée ins Leben getreten; sie hatten Bestand so lange der marotische Geist waltete. Aber die gefühlsschwärmende Lyrik des 19. Jahrhunderts stand in zu scharfen Gegensatz zu demselben, um sich in die gleichen Formen ergießen zu können.

Wie ungestüm sich auch die Neuerer gebahrten, sie fusteten

¹ Oeuvres complètes und Oeuvres inédites de Millevoye, 3^e éd. Paris 1827. 4 Bde. — Abgesehen von den größeren Gedichten zähle ich 54,67% Zwölf-, 25,50% Zehnsilbler; jene eingerechnet mit Ausschluss der Dramen und Übersetzungen 45,42 und 47,19%. Béranger, der auch in jener Übergangszeit fustet, ist der letzte Dichter, welcher den alten Zehnsilbler mit Liebe gepflegt hat. Das 19. Jahrh. hat in seinem rhetorischen Schwunge die zarte Melodie dieses Verses verkannt und geglaubt, dieselbe durch die ansprärgtere, neckische Eigentümlichkeit des décasyllabe à césure médiane (X³) ersetzen zu können. Obwohl nicht zum Thema gehörig gebe ich eine tabellarische Übersicht der Procentsätze der größeren Versmaße bei den modernen Dichtern:

	XII.	X.	X ³ .	VIII.	VII.	VI.	Rest
A. de Chénier:	91,03	3,24	—	5,47	0,21	0,05	—
C. Delavigne:	64,44	7,16	—	23,67	1,05	0,93	2,75
Lamartine:	65,88	0,30	—	26,92	3,90	1,81	1,19
Victor Hugo:	73,53	0,24	0,15	15,69	5,54	2,88	1,97
Sainte-Beuve:	80,92	3,64	—	11,20	1,12	2,31	0,81
A. de Musset:	75,94	2,24	0,48	16,17	0,44	2,08	2,65
Th. Gautier:	59,74	1,68	0,55	29,64	2,26	4,69	1,44
A. Barbier:	72,12	4,28	0,29	12,61	1,13	7,81	1,76
Leconte de Lisle:	92,70	0,05	1,80	5,21	—	—	0,24

(Leconte de Lisle, Poèmes antiques, Paris 1852. Poèmes barbares, Paris Lemere 1878. Die 6 Zehnsilbler ungleichen Schnitts befinden sich in Poèmes antiques 4, Hélène, poème. — Die Ausgaben der andern Schriftsteller in den Anmerkungen des folgenden Abschnitts).

doch auf historischer Vergangenheit; die Elemente der Umwälzung griffen sie nicht aus den blauen Sphären des spontanschöpferischen Genius; untere Strömungen tauchten auf, versiegte Quellen flossen reichlicher, einige fremde Zuflüsse traten hinzu, und das Bild der Oberfläche war ein total verändertes. Vor allem knüpften die Romantiker an die Odendichtung an, deren letzter ruhmgekrönter Vertreter Lebrun, der französische Pindar, gewesen war; unter dem Impuls der jungen, begeisterten Schule erweiterte sich der Bereich der Ode, die Strophe wurde beschwingt und geschmeidiger. Schon in der Übergangszeit hatte sich die Ballade in ihrer modernen Form eingebürgert. Sainte-Beuve lenkte die Aufmerksamkeit der romantischen Renaissance auf die klassische und hob die Verwandtschaft ihrer Bestrebungen und poetischen Ideale hervor. Die Chansondichtung, welche trotz ihrer Blüte unter dem Kaiserreich und Bérangers Talent ein mißachteter Zweig der Poesie geblieben, bekam durch Mussets übermütige Liedchen einen aristokratischen Anstrich. — Eine andere Bahn eröffnete André de Chénier, der Wiedererwecker des Hellenismus; es lag wohl an seinen griechischen Vorbildern, an seiner Vorliebe für Ronsard, etwas vielleicht an Lebruns Einfluß, am meisten jedoch an seiner eigenen Arbeitsweise, daß Chénier fast ausschließlich in paarweisgereimten Alexandrinern schrieb, ein unabänderliches Schema, in welches er wie die Biene in die Wachzellen ihres Honigstockes die poetischen Gedanken auf seinen Streifzügen einsammelte, um sie bei günstiger Mufse in ein Ganzes zu verschmelzen. Seinem Einfluß, nebenbei auch dem Rückgang auf das 16. Jahrh. verdanken die paarweisgereimten Alexandriner eine neue Blütezeit.¹ — Erwähnen wir noch die Wiederbelebung des Sonetts durch Sainte-Beuve!² — Das sind die Hauptströmungen, welche die äufere Umgestaltung der Poesie auf Grund einer Neubebung des poetischen Stoffes und der Auffassungsweise förderten.

Die ersten Versuche der Romantiker tragen noch den vollen Charakter des schwindenden 18. Jahrh. Der Bruch vollzog sich allmählig, hier vermittelnd, dort schroff und entschieden. Die vers libres gehörten zum überlieferten Ballast, den die junge Schule über Bord warf. Man kann sozusagen das Verhältnis bestimmen,

¹ Oeuvres poétiques de André de Chénier, p. p. Gabriel de Chénier, Paris Lemerre 1874. 3 Bde. — 223 von 257 Gedichten und Fragmenten sind gepaarte Alexandriner. Noch vor der Herausgabe durch Latouche (1819) hatten Chateaubriand und Millevoe einige Bruchstücke abgedruckt. Durch diese angeregt, betrat A. de Vigny zuerst den neuen Weg (cf. Sainte-Beuve, portraits contemporains: A. de Vigny 1835). In V. Hugos Werken treten die paarweisgereimten Alexandriner erst in Feuilles d'Automne 1831 hervor mit 24% nach Gedichtzahl; von da an steigen sie mit steter Zunahme bis zu 60 und 70%, so daß von 1087 Gedichten nebst Band XIV ganz 532 Gedichte und 21 Bruchteile in Schlagreimen geschrieben sind, 55% der gesamten Verszahl seiner lyrischen Gedichte.

² Wir haben oben bei Voltaire 2 Sonette verzeichnet. Hugo hat 1 (Quatre vents de l'Esprit, l. satirique 18); Sainte-Beuve 89 unter 268 Gedichten, Barbier 61 unter 311 Gedichten, Gautier 53 unter 314 Gedichten u. s. f.

in welches ein Jeder zur Bewegung trat, wenn man ihn auf Anwendung oder Vermeidung der freien Verse prüft.

Lamartines¹ erste Gedichte haben große Verwandtschaft mit den Elegien eines Millevoys, z. B. Golfe de Baïa 1813, Adieu 1815, Sapho 1816 und die meisten an Elvire gerichteten Méditations. Erst nach mehreren Jahren treten die freien Versmaße zurück, die Alexandrinerpaare stärker hervor, und zwar verweisen die chronologischen Angaben ziemlich bestimmt auf das Jahr 1819, das Erscheinen A. de Chéniers. Die melodischen Stenzen sind unserem Dichter von Anbeginn eigentümlich; instinktives Gefühl wird ihn noch mehr als fremdes Beispiel geleitet haben. Als religiöser Dichter hatte Lamartine seine Vorbilder an Rousseau, Lefranc de Pompignan und höher hinauf an Corneilles Imitation und Racines Chören. Der Charakter dieser Dichtung ist entweder oden- oder cantatenartig. Aus letzterer Form ging Lamartines Hymnus hervor, ein Typus nicht der reinen vers libres, sondern einer Mischung recitativischer und ariöser Partien. Hiermit gab Lamartine ein klassisches Vorbild, dem z. B. A. Barbier, Chants civils et religieux 1841, Victor de Laprade, Harmonies évangéliques u. A., folgten. So hielt sich Lamartine vermittelnd auf der Scheide der Neuzeit und rettete einige Überbleibsel der alten Form hinüber. Allein von seinen 270 Gedichten sind $\frac{2}{3}$ strophisch, ein Verhältnis, das uns bisher nie entgegengetreten war; kaum 25 zeigen freies Versmaß oder gemischten Reim, etwa 20 halb freie, halb strophische Hymnenform.

An den alten Bräuchen ließ sich C. Delavigne² nicht irre machen; wie er überhaupt unter seinen Zeitgenossen von der romantischen Neuerung am wenigsten berührt wurde. Gleichwohl vertrat seine Messéniennes einen entschiedenen Hang, die freie Form einer gewissen strophischen Regelmäßigkeit zu nähern.

In den Werken V. Hugos³ sucht man hingegen freie Verse und regellose Reime umsonst, man müßte denn die 13 Anfangsverse der 15. Ballade und das dreizehnzeilige Gedichtchen L'Hydre (Lég. des Siècles VII 1) dahinrechnen. Ungleiche Stenzen findet man unter seinen Jugendgedichten, doch in beschränkter Maße⁴; denn der formgewandte Dichter verbirgt gern unter der anscheinenden Regellosigkeit einen sehr künstlichen Aufbau.⁵ Auch die Lamartinesche Hymnenform hat sich V. Hugo nicht angeeignet. Er liebt es zwar mit dem Wechsel der Stimmung oder des Gegenstandes

¹ Oeuvres de Lamartine, Paris Hachette. Premières Méditations 1880. Nouvelles Méditations 1880. Harmonies 1882. Recueils inédits 1881. Poésies inédites p. p. Madame Valentine de Lamartine, préf. de Laprade. 2^e éd. 1881.

² Oeuvres complètes de Casimir Delavigne, 3 t. Bruxelles 1842.

³ Oeuvres complètes de Victor Hugo, éd. définitive. Poésie t. I—XVI. Paris 1880—83.

⁴ Odes I 3, IV 13, 14, V 1. 4. 5. 8. Von geringerem Belang: Orientale 17. Quatre Vents de l'Esprit III 43.

⁵ Chansons des Rues et des Bois VI 4. Odes IV 18. Vgl. auch Orientale 31, Odes II 6. 9.

andere Strophenarten und bisweilen paarweisgereimte Alexandriner eintreten zu lassen¹; aber bis zum dithyrambischen Schwelgen in Auflösung aller Form wird er nicht hingerissen. Mit der poetischen Reife entäußerte sich also V. Hugo der Regellosigkeiten, die er anfänglich noch zuliefs.

A. de Vigny², der zuerst die neuen Wege gewiesen, hat den unvermischten Charakter am sorgfältigsten bewahrt; weniger Sainte-Beuve³, unter dessen 268 Gedichten zweimal vers à rimes mêlées, viermal vers libres, siebenmal mehr oder minder ungleichmäßige Strophen, und drei neun- bis dreizehnzeilige strukturlose Gedichten vorkommen. Ebenso gestattete sich Barbier⁴ außer den erwähnten Hymnen verschiedene Unregelmäßigkeiten, während Gautier⁵ nur einmal freigereimte Zehnsilbler schrieb.

Eine besondere Stellung nimmt Alfred de Musset⁶ ein, das enfant terrible der romantischen Schule; nach den ersten Versuchen, Don Paëz, Portia, les Marrons de feu, warf er die paarweisgereimten Alexandriner bei Seite, und versuchte es in den Gedichten der Übergangsperiode, le Saule, les Voeux stériles, Octave, les Pensées secrètes de Raphaël, La Coupe et les Lèvres, A quoi rêvent les jeunes filles, mit gemischten Reimen, und bis zum Schlusse blieb er bei dieser ungebundenen Reimweise, welche seinem ungeduldigen Genius kaum fühlbare Fesseln auferlegte. So sind nur die Satire sur la paresse und Une soirée perdue paarweisgereimt und letzteres noch mit zweimaliger Unterbrechung durch gekreuzten und geschweiften Reim. Vers libres im engeren Sinne sind aber auch bei Musset Ausnahmen; sie kommen vor in der Versnovelle Silvia, in Jeanne d'Arc (Oeuvres posthumes) und in der Cantate le Songe d'Auguste (ibid.). Als freie Strophen verdienen Erwähnung: A Lydie in erster Bearbeitung, Adieu, Sur les débuts de Mlle. Rachel (Poésies nouvelles). Auch die übrigen strophischen Gedichte, insbesondere seine Sechszellen, zeichnen sich keineswegs durch strenge Gleichmäßigkeit aus. Übrigens bemerkt man an den gemischten Reimen der letzten Periode eine stets einfache, melodische Gliederung.

¹ Im ganzen zähle ich 44 derartig zusammengesetzte Gedichte; als vollendete Beispiele führe ich an: Le feu du ciel, Orientale 1. La prière pour tous, Feuilles d'Automne 37.

² Le comte Alfred de Vigny, Poésies complètes, Paris Calmann Lévy 1876. A. de Vigny, Journal d'un poète, p. p. L. Ratisbonne, Paris 1867. Zu erwähnen sind nur die 16 Anfangs- und die 14 Schlußverse des Gedichtes La frégate La Sérieuse; ferner das Gelegenheitsgedicht, la Poésie des nombres und die Albumverse an Madame Dorval (Journal d'un poète).

³ C.-A. Sainte-Beuve, Poésies complètes, 2 t. Paris Lemerre 1879.

⁴ Auguste Barbier, Iambes et Poèmes 1866. Satires 1865. Satires et Chants 1869. Rimes légères; Chansons et Odelettes, 2^e éd. 1861. Silves 1864. Paris Dentu.

⁵ Théophile Gautier, Poésies complètes, 2 t. Paris Charpentier 1875—76. Emaux et Camées, éd. définitive, ib. 1874.

⁶ Alfred de Musset, Paris Charpentier, Premières poésies 1880. Poésies nouvelles 1880. Oeuvres posthumes 1867.

Vers à rimes mêlées, namentlich wie sie Musset handhabt, finden sich hin und wieder auch bei den Neoparnassiern; Freiheiten im Strophenbau, größere oder geringere, sind auch nicht ausgeschlossen. Aber die vers libres, wie sie das 17. und 18. Jahrh. gepflegt haben, sind ausgestorben. Wiedererweckungsversuche, wie die des Marquis de Belloy, haben nur ein historisches Interesse. Dabei werden aber die vers libres in allen Verslehren ausführlich beschrieben und als die vollendetste Stufe poetischer Kunst gepriesen; denn je ferner sie uns rücken, desto erhabener scheinen sie. Wie sie eines Tages auftauchten und Niemand nur fragte, woher sie kämen, so sind sie verschwunden und Keiner wagt es auszusprechen, daß dieses Ideal aller metrischen Kunst ein totes sei.

PH. AUG. BECKER.

Sürselvische Märchen.

Vor mehr als zehn Jahren sind von dem Unterzeichneten eine Anzahl Märchen, die er in der Umgebung von Truns und Disentis gesammelt, in Böhmers „Romanischen Studien“ veröffentlicht worden. Die nachfolgenden Märchen stammen teilweise aus dem gleichen, in dieser Richtung so fruchtbaren Boden der Cadi, teilweise aus der benachbarten Gruob, was jeder mit den rätischen Dialekten Vertraute auch sofort herausfinden wird.

Die Märchen dieser zweiten Sammlung zeigen denselben nationalen Charakter wie die der ersten; auch sie können als echt rätisch bezeichnet werden, so weit dies eben bei Märchenstoffen, die so vielen Völkern gemein, zulässig ist.

Bei der Wiedergabe haben wir uns möglichster Treue beflissen, uns jeder auch noch so kleinen Abweichung dabei enthalten; wir bieten die Märchen genau so wie sie uns erzählt worden sind.

Allen jenen, welche uns bei der Sammelarbeit freundlich unterstützt haben, Frl. Maria Ursula Vincenz, Frl. Barla Cathrina Pajarolla und Frl. Lehrerin Ursula Cavelti sei hier der beste Dank ausgesprochen.

1. *Ilg advocat.*

Ina gada fuva ei in pauper um en in vitget. Quel ha survegniu novas, ch'el possi artar en in auter liug empau rauba, et ei cun inagada semess sin via ad ira per quella jerta; pertgei el veva grond basegns.

Il pauper um vegn de miez di en in vitg, e cun quei ch'el haveva gronda fom, eis el ius en ina ustria e domondau enzitgei de magliar; el hagi aber bucca de pagar grad ussa; el mondi en in auter vitg ad artar rauba; cul tuorni, vegli el pagar. Igl ustier ha detg, sch'ei seigi aschia, vegli el schon dar, et ha portau dus ovs cotgs et enzitgei pauc auter de magliar agl um. Cura che quel ha giu dustau la fom, eis el ius vinavon et ei gleiti vignius el liug, nua ch'el veva ded artar rauba. Senza bregia ha el survegniu sia part jerta, e tut lèds eis el turnaus ella madema ustria per regular siu quen.

Igl ustier ha detg, et stopi eunc quintar ora, tgei il quen porti. Suentar esser staus ditg en stebli, vegn igl ustier ora e di, quels dus ovs, ch'el hagi migliau, vessi el saviu schar quar ora; lu devi ei gaglinas; quellas turnavien puspei ad uar, e pli savevi el puspei schar cuar ora auters pluscheins, et aschia vinavon, et el ha quintau ora schi ditg e bein, ch'igl pauper um ha il

davos stoviu schar tut la rauba artada agl ustier. Tut trests ei il pauper um ius à casa e sin via ha el entupau in giuven. Quel ha domondau, tgei ch'el hagi, ch'el seigi aschi trests; el deigi dir ad el. Il pauper um ha detg, el ditgi nuot, el sapi tonaton bucca giadar el. Denton cun ditg tulenar ha il giuven rabitschau ora digl um, tgei plughiava el, et ha cusigliau, el deigi zitar igl ustier sin gliauter di avon dretg; el vegni allura punct à las dudisch per assister ad el sco advocat. Igl um ei ius tier igl ustier e fatg, sco tschel haveva comondau. Gliauter di bien a baul ei igl ustier cun ses dus advocats vegnius en casa cumin, et ei han domondau igl um, sch'el hagi nagin advocat. Igl um rispunda: „Bein; oz allas dudisch vegn in.“

Ei fuva gleiti las dudisch, e nagin vegneva perpeis; cheu saveva il pauper um bucca, tgei tertgar, e carteva, ch'el fussi cuglienaus. Prezis allas dudisch dat enzatgi egl esch, et igl advocat vegn en stiva de dertgira. El ha detg: „Jeu hai oz glieut de meter panetschau, e vai stoviu far quér in priél panetscha de semnar, avon che vegnir.“ — Lura han tuts ris e detg: „O, quei stgass, dar biala panetscha, sche ti has fatg quér ella, avon che semnar!“ Igl advocat dfl pauper ha sin quei mess ora e detg: „Aschia ein era ils ovs, ch'igl ustier ha dau a quei pauper um. Ord quels saveva igl ustier era bucca far vegnir pluscheins, pertgei quels fuvon era cotgs.“ Igl ustier ha lura stoviu turnar anavos tut ils danèrs al pauper um, e suenter ch'el ha giu pagau ora quel, ha il giuven priu igl ustier et eunc in de ses advocats, et ei ius cun els tut en fug e fioma, nua ch'ei caischan grass. Lauter advocat ha era bucca fatg pli siu mistregn; il pauper um aber ei turnaus a casa tut lèds, de ses danèrs.

2. *Il buob cun la vèra d'aur enta culiez.*

Ina ga ha ina hebama, che saveva far manedel, detg ad ina muṃa, che haveva grad survigniu in stupent pop: „A quei affon cheu vegnen ei a prender il tgau pli tard.“ La muṃa fuva suenter adina fetg tresta, e stueva bargir aschi savens sco ella mirava sin quei affon. Cura ch'il buob ei staus empau da gronds, emparava el adina sia muṃa, pertgei ella bragì, cura ch'ella miri sin el; mo ella voleva mai dir pertgei. Sin ditg tulenar dil buob ha la muṃa detg: „Jeu sto bein bargir, cura ch'jeu mirel sin tei; pertgei la hebama ha detg a mi, cura che ti eis naschius, che ti vegnias baul ne tard pil tgau.“ — Sinquei ha il buob detg, el vegli ira daven, sche stopi ella bucca adina bargir, cura ch'ella vezi el. De quei ei la muṃa stada cuntenza; mo ha rogau el, ded adina far scoiauda, esser buns e pietus, sinaquei ch'el stopi bucca schar far giu il tgiau. Il buob ei lur' ius daven, et ei sepladius tier in Giediu, ha aber teniu ora nuot pagaglia auter, ch'el stopi schar ira el mintga di ina ga en baselgia dils catolics. Il buob mava mintga di ina gada en baselgia. In di ei il patrun jus suenter per mirar, tgei il buob fetschi en baselgia; el ei sezupaus oradem sper la porta et ha mirau tier, tgei il buob fetschi. Il buob ei semess enschanuglias et ha fatg ditg a bein oraziun; lura eis el sedormentaus en et ha dormiu. Cheu eis ei vegniu in aungel et ha tigliau giu il tgau al buob, ha mess ina véra d'aur enta culiez a quel, et ha lura turnau a metter si il tgau. Ina uriala suenter ei il buob sedestadaus et ei ius a casa; era il giediu ei lu ius suenter, e cura ch'el ei vegnius a casa, ha il giediu domondau il buob, tgeinin quei fuvi, che hagi tigliau giu il tgau

ad el. Il buob ha detg, el hagi viu nuot e sentiu nuot, quei stopi pia esser stau nuot. Il giediu ha aber detg, el deigi mo mirar, tgei el hagi enta culiez. Cura ch'il buob ha alura mirau el spiegel, ha el viu la vèra d'aur enta culiez, ha selegrau fetg et ha detg al patrun: „Ussa stun jeu bucca pli cheu; ussa sto jeu ira a casa tier mia muma.“ — Il giediu ha dau ad el ina biala summa danèrs per pagaglia, et il buob ei ius a casa tier la muma, la quala ha era selegrau bucca pauc, et els ein da leu daven adina stai ventireivels.

3. *Ils treis schuldaus.*

Treis schuldaus havevan surviu ad in retg biars ofis. Suententer haver surviu ora han els priu igl „abscheid“ et ein i à casa. Els ein vegni en in marcau e seteniu si leu enzaconts dis. Els maven cheu per las ustrias entuorn e steven si legher. In di ein els i à spass ordador' il marcau e discurevan ensem, tgei els veglian pegliar a meuns. „Danèrs de far il signur vein nus buc, et ir a casa e far il pur pudein nus buc.“ Cheu entaupen els in signur. Quel domonda, tgei ch'els hagian endamen in denter lauter. In dils schuldaus ha bein dabot detg, tgei raschienen els hagian giu.

Sinquei di il signur: „Bien, sche vus leis far cun mei in accord, vi jeu dar à vus ina buorsa plena danèrs. Ord quella pudeis vus prender ton sco vus leis; ella vegn mai a vegnir vidda. — Mo el madem temps dun jeu à vus treis legns, e sche vus saveis bucca legnar els da cheu et in onn, lu ei in de vus mes!“ — Els ein stai contents, et il signur ha scrit igl accord e fatg suttascriber els lur nums. Lura ha el consignau ad els la buorsa. — Ins po patertgar, cun tgei leghermen ils treis schuldaus ein turnai anavos en il marcau, e co els vivevan pli legher che mai en las ustrias.

Igl onn era bunamein spiraus, et in dils schuldaus entschaveva a vegnir trests. Savens dumondava el sesez: „Tgi sa, tgei quei signur vegn bein dar si de legnar?“ — Ils auters dus patertgaven bucca pli suenter ils légns. In di han els dumondau lur frar, pertgei el vegni mai pli à spass cun els. El ha rispundiu, ch'ei fussi era meglier, ch'els dus stessian à casa e patertgiassien suenter il légns. Mo els han bucca fatg bia atenzium sin ses plaids.

In di eis el ius ora en il madem liug, nua ch'igl accord ora vegnius serraus. et ha cheu entupau ina femna veglia. — Quella domonda, pertgei el seigi aschi trests; in taffer e bi schuldaus sco el duessi bucca schar pender il tgau. Il schuldaus ei vegnius vilas et ha detg, ch'ei vomì bucca tier ad ella, sch'el seigi era trests, ella sappi tonaton bucca gidar. Mo ella ha detg, ch'el duessi dir ad ella la caschun de sia tristezza; ina femna veglia sappi adina dar in bien cussegl. El ha lu raquintau tut la historia. Cur ch'el ha giu finiu, di la femna: „Sche ti fas, sco jeu ditgel, sche vegn ei a ti ad esser gidau. Va dameun a sera allas diesch uras si sut quei ruver, che ti vezas cheu si! Quel ei cavortgs, e ti sas comodeivlamein star endadens il ruver. Allas endisch ne allas dudisch vegnan tuts striuns e giavels a seredunar leu. Era quei signur, cun il qual vus haveis fatg igl accord, vegn ad esser leu. Teidla lu bein e tegn endamen, tgei ch'els dien. Il signur vegn a raquintar à ses camerats, tgei ch'el vegni a dar si de legnar a vus.“ Il schuldaus ha fatg, sco femna veglia ha giu detg ad el, et ei zuppaus en il ruver. Cura ch'igl ei stau las endisch, eis ei vegniu leu dentuorn ina gronda redunonza. Enamiez quella fuva il signur, e suenter in' urialletta di quel encunter ils

auters: „Dameun a sera hai jeu ded ir per in de quels schanis de schuldaus; jeu vegnel a dar si de quei, ch'els vegnien mai e pli mai a saver legniar. Jeu prendel in toc calzer nausch d'in cavagl e fetsch parér ina biala ura de sac; e quei spinatsch cheu fetsch jeu parér ina canna. E cheu si en in clavau eis ei ina pial camél; quella vi jeu far parér in bi manti de pon blau. Quellas causas san els sigiramein bucca legniar.“ — Il schuldaus haveva udiu tut et ei ussa turnaus a casa tut pli de buna veglia. Mo ses dus camerats eran ton pli trests. Els tumevan il di, che dueva decider lur sort.

Gl'auter di, vi encounter sera vegn il signur, metta avon ad els igl accord e di: „Ussa vegnen ils légn; saveis vus bucca legniar els, sche ei in de vus, mes.“ Lura prenda el ord sac ina stupenta ura d'aur e di: „Ord tgei ei quella fatga?“ Il schuldaus, che saveva tut, ha bein dabot rispundiu: „Ti narr, has priu in toc calzèr nausch d'in cavagl, e vul far parér ina biala ura de sac.“ — „Ti has ligniau“ di il signur. Quei signur era il giavel. „Mo ussa sto in de tschels ligniar!“ — „Na, na! di il schuldaus, igl ei bucca secret, qual hagi de legniar; jeu vi legniur tut!“ Lura ha il signur priu la canna e dumondau, ord tgei quella sei fatga. „Quei sai jeu bein avunda; rispunda il schuldaus, ti has priu in spinatsch e vul far parér ina canna.“ — Legniur; di il giavel; mo ussa hai jeu eunc in legn. Di, ord tgei ei quei manti fatgs?“ — Il schuldaus rispunda: „Ti has priu ina pial camél, e vul far parér a nus in bi manti.“ —

Ussa ei il signur vegnius vilaus, e vuleva saver, tgi hagi detg ad el sur dils légn; mo il schuldaus ha detg, che quei vom bucca tier ad el. Aschia ei il giavel staus cuglianus. Ils treis schuldaus aber ein stai libers e richs avunda.

4. *Ils cavesters.*

Ina gada er' ei in bab, che haveva treis fegls. In era in fetg mal, l'auter era bucca aschi mals, il tierz era in schnup, ch'era adina en davos pegna et unscheva si il tgiau cun carn piertg. Il bab de quels ei morts et ha detg als fegls, ch'els stopien star e vegliar treis notgs en senterì sur sia fossa. Igl emprem ha ei tuccau al mal de star. Quel ha tschintschau cul schnup e detg, sch'el mondi per el a vegliar sin senterì, sche deti el persuenter diesch meli renschs. Il schnup ha detg, quei vegli el schon far. El ei alu'ius en senterì e staus entochen vi dellas endisch de la notg. Cheu ha ei entschiet a vegnir de tutas sorts striegn neunavon; aber il schnup ha nuota tamiu. Dalas dudisch ei tut en ina gada il siu bab vegnius sin in cavagl, che haveva si ina siala d'argient et in cavester d'argien et ha dau il cavester d'argient al fegl. L'autra notg ha ei tuccau à tschel, che era bucca schi mals de vegliar sin senterì. Quel ha aber era dau diesch meli renschs al schnup, ch'el mondi en siu stagl. La seconda notg eis ei iu cul schnup il madem entochen las endisch. Cheu ha ei entschiet a vegnir bia pli bia striegn, che la notg avon, et à las dudisch della notg ei siu bab puspei vegnius à cavagl. Il cavagl portava ina siala d'aur et in cavester d'aur, et il bab ha puspei dau il cavester d'aur al fegl. Sin quei ei il schnup ius à casa. La tiarza notg ha ei tuccau ad el sez de vegliar. Cura ch'el ei ius sin senterì e ha leu aviert la porta senterì, sche aud'el in schul, et in tgeun seglia sper el ora, sco in cametg;

quei tgeun haveva si dies siat colurs. Ussa spetgiav'il tup entochen las du-disch de mesa notg. Lura ha ei l'autra gada dau ora in schul, aber in pli ferm, et in schliep. En in moment era siu bab cheu, sin in cavagl nér. Quei cavagl haveva si ina siala e cavester de mèsch. Il cavester de mèsch ha il bab dau al fegl et ha lura detg ad el, ussa hagi el liberau siu bab ord il purgateri, e dapli eunc visau, el dueigi metter en salv ils cavesters e bucca schar vér ils sezs ses frars. Il schnup ha fatg quei et ei lura turnaus giu davos pegna et ha entschiet à s'unscher en il tgiau cun jeli de curetg. En bucca ditg suenter ha il retg schau ir' ora il mandat: „Tgi che vegli meridar cun sia feglia, stopi siglir à cavagl sur in rudi ora.“ Ils dus frars mals ein sevestgi si empau flot, ein ira on nuegl, han priu ils pli bials cavals, ch'els havevan, ein semess sin viadi et ira encunter il chisti dil retg. Il schnup ha tertgiu: „Vus mo mei! jeu vigniel lur'era pleunsiu suenter.“ El ei setratgs en undreivlamein et ha priu il cavester d'aur. Cura ch'el ha priu quel entameun, sche er'ei cheu in cavagl nér, il qual haveva schon si siala e tut. Il schnup ei semess sin cavagl et ius sin viadi. Arrivaus vitier il chisti dil retg, ha el viu, co biars cavagliers siglieven si encunter il rudi e devan giu tuts en dies anavos. Cheu ha il schnup dau al cavagl ils sparuns et ei sgurantaus sur il rudi sco in paliet. Turnaus à casa eis el semess davos pegna et ha unschiu il tgau cun jeli d'arbagas. Ses frars ein pli tard era arivai à casa; els savevan aber bucc, ch'el fussi staus, et il schnup ha era bucca detg et ha emprau els, co ei seigi iu. Ils frars han detg, ch'els seigien sigli si encunter il rudi e seigien dai giu; sinquei seigi ei vegniu in sin in cavagl nér, il qual seigi seglius si surora sco in paliet. L'autra gada ei il retg staus pli fins et ha detg, el vegli schon pegliar igl utschi. El ha tschentau il rudi in toc pli ault e fatg si ina laupia speras. En quella laupia ha el mess en sia feglia e dau il comond a quella, ch'ella stopi tiglier à mintgin, che segli sur il rudi, in schnéz. Cheu ein ils frars puspei semess sin viadi per empruar il stuc; pli tard ei il schnup era sefatgs si per ira pleunsiu suenter. Quella gada ha el priu il cavester d'argient et enaquell'ei era vegniu en in cavagl sco tier tschel. Lura eis el ius tiel chisti dil retg. Cheu seglievan bia cavaliers si et ora in toc; turnaven aber tuts anavos senza puder sul ring ora. Il schnup ha puspei dau ils sparuns al cavagl et ei sgurantaus si sur il ring ora; mo la feglia dil retg ha podiu tier el de tiglier cun la forsch in schnez en in'oreglia. Sinquei eis el ius a casa. Turnond ses frars anavos, ha el emprau, co ei seigi iu quella gada. Quels han respondi: „Mo in ei seglius si surora, et a quel ha la feglia dil retg tiglier in schnez en l'ureglia.“ Il schnup steva denton en davos pegna et unscheva en las oreglias cun carn piertg e ligiava si dengiu feglia de rucs. Il retg ha termess ora schandarms per schar encurir si il cavalier cul schnez, ch'era scurentaus si sur il rudi ora. Ils schandarms ein era vegni en casa de quels treis frars. Els han schon viu, ch'els dus mals frars eran bucca schnizai; han aber emprau quels dus, sch'els hagian bucc eunc in auter frar. Els han respondi, bein; aber lauter frar seigi bucca staus, ez hagi nonda de unscher siu tgau cun fischschmalz. Els dueigien schar mirar els quei frar, han ils schandarms maniau. Cura ch'ei han viu il schnup, sche han ei priu e ligiau giu il tgau e sil moment han ils schandarms enconoschiu, ch'ei era il dretg, et els han griu: „Quel cheu eis ei!“ Ses frars han priu e fatg selavar il schnup, setrer en de prinzi, et ein ira cun el

tier il retg, nua ch'el ha fatg nozzas cun la feglia, et la sera han ils cambrers giu biala stiva.

Jeu hai portau si da tscheina la suppa, aluscha han ei dau à mi in pei el tgil, che jeu sun sgulaus entochen encheu.

5. *La filiera.*

Ina paupra matta stoveva mintga di filiar, ch'ella veseva steillas; aschi-glioc survegnieva ella la sera fridas pli che peun da sia madregna. In di, suenter ch'ella haveva survegiu spir smanatschas de quella, sch'ella filli bucca eunc pli bia, eis ella, per saver esser pli fissia, ida ora egl uaul e filau leu, ch'ella saveva strusch taner pli il fil emtameun. Della dolor ha ella entschiet a bargir e selamentar petramein. Cheu vegn ei neunavon in miserabel véglet e domonda, tgei ei maunchi. La giuvna ha detg à quel co e cum; il vegl ha consolau la filiera e detg, ch'ella dovessi mo encurir ina urialla plugls ad el; lura vegli el schon haver quitau, ch'ei vegni filau siu fil. Ils plugls, che ella anfi, ha el comondau de metter en ina scatla e mazar quels pér, cura ch'ella seigi a casa. La giuvna ha encuretg ils plugls al vegl, e cura ch'ella ha giu enflau da biars, ha il vegl schulau ella dèta. En quei moment ein in tschuat gliuet stai leu cun lur rodas e han filau per la matta. Tut consolada ha quella priu il fil, pertgei aschei bia e bi havev'ella eunc buc in soli di podiu filar, et ei ida a casa. Cura ch'ella ha mussau alla madregna il fil, era quel ded'aur. Ida sin sia combra ha la giuvna voliu mazar ils plugls; mo quels eran tuts midai en pèdras custeivlas; e la matta era da leu davem reha avunda.

6. *Il meil tgietschen.*

Ina gada er'ei ina nauscha mumma, che veva dus affons e tertgiav'adina, mo sch'ella stovessi bucca dar de magliar à quels. In di ha la mumma cumondau als affons ded ir per lenna, e quel che vegni igl emprem à casa cun in buordi, sapi ira sin combra et encurir ord trucca il pli bi meil tgietschen, che seigi denter tuts. Ils dus affons eran tut lèds et han fustginau de saver vignir cun la lenna. Igl emprim eran ei vegni in toc tutina vinavon culs buordis; tut en ina gada eis ei aber rut il suget dil buordi della buoba, et aschia ha il buob podiu esser avon à casa. La mumma ha schau ira sin combra pil meil, e cura ch'il buob ha voliu sestorscher giu per prender il meil tgietschen ord la trucca, ha ella schau dar giu igl uvierchel della trucca, ch'il tgau dil buob ei daus en trucca et el sper quella giu. Il tgiert miert ha la mumma zupau et ei ida giu tier la buoba, che era grad vegnida. Quella ha era domondau il meil, essent ch'il suget empossi, ch'ella seigi vegnida il davos. La mumma ha schau ir la buoba sin combra, ha aviert la trucca, e miron t la buoba en trucca pil meil, ha la mumma era fatg il medem cun quella, sco cul buob. Lura ha ella voliu far si in foss de zupar giu las baras dils pigns, che nagin encorschi ne anfi enzatgei. Cura ch'ella cavava, vegniev'ei traso dus utschals e picclaven vid' ils meuns alla mumma, ch'ella saveva bucca cavar. Ell'ei vegnida villada et ha volin trèr cun la palla sin quels; els ein aber stai pli spèrts, ein sigli à mumma els égls et han cavau quels ad ella ord il tgau.

7. *La biala Mengietta.*

In bab haveva ina fetg biala feglia. Tut scheva ad ella la biala Mengietta. In di ha il bab cavau si in rieven et anflau ina bransina d'aur senza batagl. La Mengietta ha considerau la bransina mo ha detg leutier: „Igl ei bein donn, che la bransina ha en naging batagl.“ Suentar ditg haver patergau, ein als vegni perina de schenghegiar la bransina al retg. Il retg ha giu grond plischer dil schenghteg, mo era detg: „Igl ei bein donn, che la bransina ha en naging batagl.“ Il bab ha remarcau, che sia feglia hagi detg il madem. Sin quei ha il retg detg, sch'el hagi ina feglia, che hagi saviu dir ils medems plaids sco el, deigi el far vegnir ella en siu casti; mo ella deigi vegnir ne à pei ne à cavagl, ne blutta ne vestgida, ne da di ne da notg; — sappi ella far quei, vegni el a spusar ella; — quei buc, sche deigi ella murir! —

Il bab manegiava, che sia feglia sappi bucca vegnir suenter a quellas condiziuns; el era pleins anguoscha e s'enriclaus d'esser ius tiel retg. Tona-ton ha el raquintau a sia feglia, co ei seigi iu cun el. La feglia consolava il bab e scheva, quei ch'il retg hagi dumondau, seigi tuttavia bucca grond kunst.

Lura eis ella sesida sin in asen, sevestgiu davon giu e davos buc et ida tier il retg denter stgir e clar. Quel ha spusau ella, mo teniu ora, ch'ella astgi mai incunterdir ad el.

In di ei il retg cun sia suite ius a catscha e vegnius tier in pauper um, che pertgirava ina vacca, che veva grad fatg vadi. Dasperas fuva era in um cun in asen. Il paster della vacca bargieva, et il retg ha dumondau, pertgei el bragi. El ha rispondiu: „Sco ti vesas, ha mia vacca fatg vadi, et ussa pretendi quei um, che siu asen hagi fatg il vadi, e vul ir cu'l vadi. — Ussa di ti, o retg, qual ha rischun!“ Il retg ha dau rischun a quel digl asen.

Pleunsiu ei era la regina vegnida da quella via e ha dumondau il pastur, pertgei el bragi. El ha raquintau, ch'il retg hagi dau rischun agl um, che pretendi, ch'igl asen hagi fatg vadi. La regina ha detg ad el: „Fai, sco jeu comondel! — Peglia enzaconts pescs; cava si ina ruosna e metta en els, e cura ch'il retg passa speras vi, sche truscha ils pescs, schent: „Senodei, mes peschets!“ Damonda el tei, dapli cu ils pescs senodien sil schetg, di: „Depi, ch'ils asens fan vadi!“ Igl um ha suondau, e domondont il retg, depi cu ils pescs senodien senz'aua, ha el rispondiu: „Depi ch'ils asens fan vadi!“

Il retg ei restaus vergognaus; mo ei gliei dabot dau el senn ad el, che sia consorta hagi dau quei cussegl agl um. Vegnent à casa, ha el detg alla regina: „Ti vevas empermess de mai enconterdir a mi; mo ti has bucca teniu plaid, e perquei deigies ti bandunar il casti; — denton sas di eunc prender cun tei quei, che ti has il pli bugien!“ —

La regina ei stada contenta; mo ha rugau il retg d'eunc beiber cun ella in glas vin. En il bichèr dil retg ha ella mess dormi, e cura ch'il retg durmeva pulitamein, ha ella mess el en in sac e purtau à casa tier siu bab. Cura ch'il retg ei destadaus, savev'el nuota, nua el fussi. La regina ha lura explicau, ch'el hagi concediu ad ella de prender ord il casti quei, ch'ella hagi il pli bugien; — il pli bugien hagi ella siu mariu, et aschia seigi el cheu. — Il retg ha detg: „Bien, depi che ti carezas mei il pli fetg, sche tuorna cun mei en il casti!“

Da leu envi ein els vivi ventireivlamein ensemen; — mo jeu hai mai viu els suenter.

8. *Il buob, che encureva il paris.*

Ina gada era ei in pauper buob, che figieva cavrè e saveva bunamein mai ira à messa e priedi. Ina dumengia, che las cauras stevan ruaseivlas, eis el vigius giu el vitg à messa. Il pfarrer era grad sin scantschalla e par-dagava, co ins stopi far per vegnir enta parvis. Il cavrè ha udiu, ch'il pfarrer ha detg, la via enta parvis seigi graischla e plena spinas. Sur de quei ha il cavrè selegrau e tertgiau: „Lura sai jeu bein quella via“; pertgei el era ius ina gada d'in fistatg si, ch'el era sesgräflaus malamein. Per quei di eis el ius per sias cauras, e la sera ha il buob detg à las femnas, ch'el mondi bucca pli cun las cauras, pertgei el mondi enta parvis, el sapi la via.

La gliauter han ris sur de quei e savevan bucca, tgei el manias. Gliauter di ei il buob lavaus bein marvegl; pertgei el saveva schon, ch'ei fuss lunschet dil fistatg si. Spir scarps e tut en in saun eis el vegnius si en in pleun; leu mania'el, ch'ei fuss il parvis. Bein gleiti vesa il buob in crucifix de len, et ha emprau quel, sch'el vegni bucca gleiti enta parvis. Il crucifix ha aber nnota respondiù, et il buob ei ius vinavon e tertgiau: „Quel ei eunc sesgräflaus si pli fetg, che ti; quel vul guess era ir enta parvis.“ Mont vinavon eis el vegnius tier ina claustra e ha tertgiau, quei seigi il parvis. In pader, ch'era avon claustra, ha el domondau, sche quei seigi il parvis. Quel ha respondiù, na; aber el hagi era il sen ded ira enta parvis; ussa fetschi ei aber schon brin, et ha envidau en il buob de star sur notg en claustra. Mo il buob ha detg, el hagi eunc in cheu ora, che hagi guess era fom; el mondi a clomar quel. Il buob ei ius ora tiel crucifix et ha clomau de vignir en claustra cun el. Il crucifix ei vignius en claustra e semess sper el à meissa, et il buob deva trasò vi las meglieras buccadas à lez e scheva, el duessi magliar, ch'el possi star ora ded ira dameun entochen enta parvis. Ils paders vasevan aber bucca Niessegner e savevan bucca, cun tgi il buob tschintschava. Suentar tscheina ei il buob ius cun siu compogna à letg en la speranza ded'anflar gliauter di il parvis, et ha enflau quel. Pertgei gliauter di han ils paders enflau el morts, Niessegner era ius cun el.

9. *Il pescadur.*

In retg vuleva dar ina gronda gastaria e ha fatg de saver, ch'el vegli remunerar rihamein il pescadur, che furneschi ad el en abundanza pescs tier quella gastaria. Denter ils pescadurs che ein sepresentai al retg, fuva il bab d'ina roscha affons. Cun quel ha il retg serraù giu il contract, mo ha el madem temps detg, sch'ei duessi fruntar, ch'el surveschi bucca cun pescs avunda, vegni ei a custar sia vitta.

Gl'auter di bein marvegl ha il pescadur priu sia reit et ei ius ora tier las rivas della mar. Mo adumbatten fuva tut sia breigia; el ha pegliau buc in pesc; er'il secund di ha el pescau senza success. Il tierz di ha el pegliau in aschi stermentus grond pesc, ch'el ha stuiu applicar tut sias forzas per trer el ord l'aua. Quei pesc ha lu entschiet a plidar et ha detg: „Fènda si mei e pren ora il dadens; — il cor dai a tia dunna, il lom a tiu cavagl, il dir a tiu tgeun et il fèl metta en jert! Gl'auter meina tier il casti dil retg! Et ei

vegn ad esser sufficient per sia gastaria.“ — El ha fatg aschia, et il retg ha dau ad el ina buorsa pleina daners d'aur. Era cun il dadens ha el fatg tenor comond dil pesc, e pren mira! en curtgin eis ei carschiu duos spadas, il tgeun ha fatg dus chigneuls, il cavagl dus puleins, e la dunna ha parturiu dus figls. Quels ein carschi si dus gronds e bials giuvens, e semegliaven aschi fetg in l'auter, ch'ei era nunpusseivel de distinguer in da lauter. Carschi ha in dils schumelins detg encunter lur geniturs, els massien aschi bugien empau per il mund entuorn. Ils geniturs ein da quei stai cuntents, e la mumia ha por-schiu ad els in ani schent, ch'els deigien far permiez quei ani e prender cun els, et aschi gleiti, ch'igl ani ded in vegni ners, meunchi ei enzitgei a lauter. Scadin ha priu in dils sabels, dils tgeuns e dils cavals, et ei semess sin viadi. Vegnent en in liuc, nua che la via mava ora en dus roms, han els priu in cordial piettigott et ein sespartgi.

Encunter sera ei il vegl dils giuvens vignius en in uaul. Cheu ha el observau ina hetta et ei intraus en quella. En cuschina er'ei ina giuvna, et el ha suplicau de char star el leu sür notg. „Dieus pertgiri!, di la giuvna, ti eis gartigliaus en ina hetta de dudisch morders. Fai che ti vegnias naven, schiglioc vegnen els a mazzar teil!“ Il giuven ha rispundiu, ch'el hagi ina buna spada et in bien tgeun e temî nuot ils morders; ella dei mo dar ad el ina gronda butteglia vinars e fugir ord stiva, cura ch'ils morders vegnien.

Ils morders ein vegni, e vesent il giuven, han els entschiet a mular ils cuntials. Ussa saveva el, con tard ei fussi, e ha sdarmanau la butteglia da quels tgaus vi, ch'els ein vegni tut stuorns; lura prenda el sia finna spada e mazza tuts. La giuvna, che era tut ord seseza dal leghermen, ha embratschau siu liberatur e suplicau quel de restar cun ella en la hetta; els seigien rehns avunda; — ils morders havevan rabitschau ensemen gronds scazis. Il giuven ha empermess ded en in onn vegnir e spusar ella; mo quei temps stoppi el applicar per ir et encurir siu frar.

Suenter esser ius ditg entuorn, ei lauter frar era vegnius tier la hetta dils morders. La giuvna carteva, ch'ei seigi siu spus, et ha exprimiu siu leghermen, ch'el tuorni gia. Il giuven, che saveva ord quei, che siu frar seigi era staus leu, ha detg ad ella, ch'el stoppi aunc ir naven ina ga; el hagi eunc bucca anflau il frar. Il frar era denton arrivaus en la residenza dil retg; mo da pertut entupava el leu fatschas trestas, e da pertut er'ei pendiu ord da fenestra flors nêrs de malencurada, e dumondont el, tgei quei muonti, eis ei vegniu raquintau ad el, che dador il marcau sei in lag; leu vivi in stermentus drac de siat tgaus, e mintga di stoppi ei vegnir dau a quel in carstgeun et ir biestg; oz hagi la sort tuccau à la feglia dil retg; perquei sei tut en malencurada.

Il matt ei ius vinavon en il marcau e vegnius tier ina caplutta; cheu era la prinzessa, che stava en schanuglias uront e sepreparont tier la mort. Il giuven ha giu compassiun della sventirada prinzessa et ha detg ad ella, ch'el vegli emprovar de mazzar il drac et aschia spindrar ella, et ella ha empermess de spusar el, sch'ei reusseschi ad el de mazzar il drac.

Armaus cun sia buna spada, et accompognaus da siu fideivel tgiaun va il giuven ora encunter il lag. Mo sgarschur! ord quel vegneva in stermentus drac, che spidava fiuc e flōma encunter el. Senza patertgar ditg ha il giuven smanau sia spada, et en ina frida tagliau giu treis tgaus. „O, jeu hai eunc

quater e vegnel sigiramein a dumognar tei“, di il rabiau drac; aber enaquella crodan tuts quater tgaus sut ina frida della spada dil giuven.

Ussa era la prinzezza liberada, e cun larmas de letezia croda ella en la bratscha de siu spus. Gl'auter di han els celebrau legras nozzas.

Encunter sera staven ils ventireivels spus si per ina fenestra e miraven ora el liber. Cheu vesa il spus en in uaul dasperas in vegl casti e damonda sia spusa, de tgi quei casti seigi. Ella ha rispundiu, che quei casti appartegni ad ina stria, et el deigi sepertgitar ded ir en quel en cass, ch'el vomi en quei uaul a catscha.

Gia il sequent di eis el ius à catscha, mo ha bucca pudiu surventscher sia queida de intrar en il casti. Leu er'ei ina femna veglia, che pertgirava pluscheins. Quella ha griu encunter ad el: „Pren si, pren si tiu tgeun; quel spuenta tut mes pluscheins!“ En il moment, ch'el ha priu si il tgeun, ha la stria mess in cavester sur siu tgau giu, et el ei daventaus in cavagl.

Il frar giuven ha observau, che siu ani era vegnius nêrs, e concludiu ordlunder, ch'ei meunchi enzitgei à siu frar. Senza terglinar eis el semess sin via per encurir il frar. En il marcau dil retg eis el vegnius retscharts cun jubel. Tut carteva, ch'el fussi il spus della prinzezza, et era quella ha embratschau siu manigiau consort. Mo la notg ha il cavalier mess sia spada denter el e la prinzezza. Mont in di à catscha, eis er'el vegnius en il casti della stria; mo el ha enconuschiu ella, e vulent ella metter il cavester sur siu tgau, ha el alzau sia spada e ha detg: „Ti stria veglia, dai neunavon miu frar, schiglioc tagliel jeu à Ti giu il tgau. La veglia haveva pers sia pussonza; ella ha mussau al cavalier il nuegl de cavals, e quel ha bein dabot priu giu il cavester als numerus cavals, e pren mira, ina roscha signurs staven avon el. Era siu frar fuva liberaus et ei seifiers entuorn culiez ad el. Lura ein els tratgs cun leghermen en il palast dil retg e viviu ventireivels dis. La prinzezza pudeva bucca engraziar avunda al liberatur de siu spus. Il frar vegl ha aber manau siu car frar ora en igl uaul e surdau ad el per spusa la biala matta, ch'el haveva liberau dals morders.

10. *Ilg um cun la valischa.*

Ei era ina gada in pauper giuven, che mava sin viadi per encurir in survêtsch] et entupava in signur, ch'empiera, nua el mondi. El bagi nagins danêrs, e perquei stopi el encurir in survêtsch, ha il giuven respondiù. Il signur ha detg, per quei sapi el schon gedar, sch'el fetschi, sco el ditgi. El stopi siat onns adina ir sin viadi, aber bucca selavar, sescultrir, tiglier giu unglas ne cavêgls e bucca scumiar vestgiadira; lura vegli el dar ina valischa, ch'el sapi prender ora tons danêrs sco el vegli, sche seigi quella adina pleina; aschi gleiti aber sco el surpassi en quels siat onns quei ual comondau, sche seigi la valischa vita per adina. Il giuven ei staus contens de quei, ha priu la valischa plein danêrs et ei ius vinavon pil mund entuorn. Arivai ils sis onns de siu viadi, vezeva el ora, sco in thier. In gada vegn el en ina ustria nua ch'el ha domondau de star sur notg. La glicut dell'ustria han detg, che giun stalla veglien ei schar star, en casa seigi el memia tschuffs. De quei eis el era staus contens; ha aber fatg portar la pli buna tscheina, ch'ei han giu ell'ustria, giun stalla per el. La dameun ha el aschi ditg suplicau igl

ustier de schar vignir empau sinstiva el denter ils signurs, ch'igl ustier ha detg alla survienta de schar vegnir si quel, pertgei el paghi aschi bein, sco il pli grond signur. Sin stiva eis el staus en in cantun e ha tadlau, tgei quels signurs, ch'eran leu, raschunaven. Denter auter ha el udiu, ch'ei schevan, quei seigi don per las figlias de tal e tal signur, che laschi ir bancarot. Il viandont ha spert domondau igl ustier, tgei signur quei seigi. Igl ustier ha detg il num, et il giuven ei jus tier il casti de quei signur. Cheu levau ei bucca schar vegnir en el igl emprem; aber el ha detg, el hagi ina caussa de gronda empurtonza de tschintschar cul signur. Manaus avon il signur, ha el seoferiu de pagar giu tuts ses deivets e liberar siu casti dils crediturs, sch'el detti ina de sias figlias per spusa ad el. Il signur ha igl emprem senuspiu de dar ina feglia ad'in aschi tschuff e terladiu; aber vegnir gliauter di ora sin gassa el cun sias figlias, ch'eran bucca disai de luvrar, mava era bucca tgiunsch. Cheu ha el tutina detg, el seigi contents de dar ina figlia ad el, sch'ellas prendien el; els veglien domondar, sche ina vegli. Il signur ha schau clomar sias treis feglias, e dumondau, quala vegli prender il mitgiert per spus, ina ne lautra aschiglioc seigien els dameun sin gassa. Las duos veglias han detg, quel possien ellas bucca, quel seigi memia terladius. La giuvna vezeva, che siu bab havess bugien liberau il casti, et ha perquei detg, ella vegli pia prender quel per um; in fetg emperneivel seigi el schon buc; aber sch'ella possi bucca mirar sin el; semeini ella sin in auter meun; ir à rugar mondi era vess. Il viandont ha dau in ani alla giuvna e priu il siu et ha detg, en in onn et in di tuorni el, e lura veglien ei far nozas. Ils deivets dil signur ha el pagau giu entochen sil davos bluzger et ei jus vinavon. Cura ch'igl oñ ei staus vargaus e cun quel ils siat onns de siu pac, ha il giuven selavau, schau tigliar giu cavègls e barba, cumprau in stupent vestgiu, et era ussa in dils pli bials giuvens, ch'ei sedeva. El ei puspei jus en l'ustria, nua ch'el haveva durmiu en stalla tschei onn, avon ch'ir tier sia spusa. Quella gada han ei fatg tutta cortesia e manau ol cuninaga en sala. Udent, che la fumitgasa scheva, ch'ella hagi mai viu in aschi bi giuven sco quei, ha el detg, sch'ella hagi seregordi bucca de haver viu el avon in off cheu. La fumitgasa ha detg, mo na, cheu seigi el mai staus. Udent, ch'el seigi quel, che hagi dormiu avon in onn giun stalla, han ei sesmervegliau e levau bucca crer. Cura che las treis dunschallas el casti han viu a vegnient quei giuven, emparaven ei ina lautra: „Sa tgei bi giuven quei ei?“ — e las duos rievau ora la giuvna e schevan: „Quei fuss in empau pli bi, che tiu butschignius!“ Il giuven ha sedau d'encanuscher à las feglias; volent aber sia spusa bucca crer, ha el mussau igl ani à quella. Las duos veglias han giu talla scuidonza, ch'ellas ein il di de nozas idas sisum la casa e sependidas. Il signur, che haveva dau la valischa, ei vegnius il di de nozas et ha emprau il spus, co ei seigi ju cun el. Tut contenz ha quel respondiu, ch'ei seigi ju fetg bein, et el hagi ussa ina biala spusa. Sinquei ha il signur detg: „Ti has ina; aber jeu hai survegniu duos; schiglioc mira si sur combras!“

II. *Il cavrè.*

In cavrè haveva la moda de metter la taschtga sin ina platta, cura ch'el era siado cun las las cauras. Lura mava el pli lunsch, e cura ch'el turnava, era la taschtga adina vita. Ina gada ha el era tartgau mirar, tgi mondi culla

marenda. Cheu ha el viu in meun. ch'ei vegnius orasi et ha priu naven la taschtga. Vesent quei ei il cavrè ius enagiu, danunder ch'il meun era vegnius, et ha enflau ina teuna, nua ch'ei era mo ina femna e cun quella ha el migliau ensem la marenda. Finida la marenda, ha la femna detg, che cheu seigi la moda de suenter tschavera trer plugls in glauter, entochen ch'in sedurmenti en. Il mat ha stuiu schar trer la femna igl emprem plugls. El ha cuninagada fatg, sco sch'el fuss sedurmentaus en, e cheu ha el viu, che la femna veva pinau in fintschel sut il tschos en, per mazar el. Cura ch'el ha giu viu quei, ha el fatg sco de sedestadar et ha detg: „Ussa stos ti era schar trer plugls, entochen che ti eis sedurmentada.“ La femna ei gleiti sedurmentada et ha schau dar giun pleun il fintschel. Alluscha ha il cavrè priu il fintschel, tiglian giu il tgau a la femna a mess quel en gaglinè, las combas sut letg en et il tgierp en letg. Suenter ha el ragudau ora las trucas della veglia et anflau scazis, ch'el ei staus da leu daven rechts avunda. Cun ils scazis eis el ius en tiarras jastras, e cura ch'ei han viu, che las cauras vegnevan buc à casa et il cavrè era bucca per peis, han ei stuiu metter in auter cavrè; tschel han ei mai viu pli.

12. *L'uolp et il polisch.*

Ina gada era ei in um et ina dunna, che vevan nagins affons. Vesent quels dus, che tutt lur vischins vevan affons bials e frestgs, sche stevan els fetg mal et eran zun trists. Els havevan ditg rogau Diu per in affon; mo adumbatten.

Ussa rogan els Dieus de po dar ad els in affon, e sch'ei fussi er'in mo sco in polisch. Bein gleiti han els survegniu in sco in polisch. In di haveva il bab ded'ir per lenna, e la mumma de vegnir cun merenda. Il bab voleva aber ir ordavon e far ensem la lenna, mo sevava bucca, tgi schar vegnir cun il cavagl. Udent il polisch il discuors de bab e mumma di el: „Jeu sai, co far; vus mumma metteis mei en in'ureglia dil cavagl, e lu sai jeu schon manar quel.“ La mumma ha fatg quei, et il polisch saveva tras siu plidar menar il cavagl traso sin la dretga via.

Cur ch'els ein stai ent'il liug tier il bab, eis ei vegniu dus viandonts per quella via. Udent quels cheu ina vusch tut aparti, e vesent muot, empiaren els il bab, tgi quei sei, che plaidi traso. — Il bab ha lu mussau ad els il polisch en l'ureglia dil cavagl, et els han sesmervegliau bucca pauc e domondau il bab, sch'el vegli bucca vender ad els quei pign. — Mo il bab ha bucca voliu vender el. Il popètt di à siu bab; „Aulza mei sin tiu schui!“ e lura ha el detg en in'ureglia al bab: „Mo venda mei! jeu tuornel puspei anavos“. — Ussa venda il bab siu fegliett per enzacontas tschient renchs, et il viandonts han priu el et ein i naven.

Els ein viagiai in grond toc et arrivai en in stgir uaul; mo ussa vesen els, ch'els havevan bucca pli il polisch. Els tuornan anavos clamont il polisch cun aulta vusch. Quel rispundeva: „Cheu sun jeu“; e mironde suenter anflan els el en ina carcalogna.

Els prenden el e van vinavon, e vegnan tier in casti. Cheu laien els ir il polisch d'ina rusna enasi e dien, ch'el duei fierer oragiu ad els dil tut. El fa quei, aber cun tala canera, che la glieut dil casti vegn alerta et els ston fugir.

Il polisch ei fugius ora en il clavau en il fein. Gliauter di ei la fumitgasa del casti id'ora en clavau et ha priu fein de pervér ina vacca. En quei fein era il polisch zuppaus, et ell'ha era mess quel en il pursepen, et il pauper pign ei vegnius lagutius tut entirs dalla vacca. Mont la fumitgasa lautra ga en nuégl per pervér la vacca, ha ella udiu ina vusch, che clomava: „Bucca dai pli fein a mi! jeu hai fein avunda.“ La fumitgasa carteva, ch'ei fuss la vacca, che plidass, et ha pegliau gronda temma. Tut en furtina eis ella currida si en il casti et ha raquintau al patrun, tgei ch'ella hagi udin.

Il patrun vegn ora e mazza la vacca, et il magun cun il pop lien fiera el en curtgin. Mo la notg sisu eis ei vegniu leu in'uolp et ha magliau magun e pop e tut ensemen. L'uolp vuleva lura ir ad engolar, et il polisch en siu magun entruidava ella traso tscheu e leu. In di ha el detg ded'ir en tala e tala casa. L'uolp ha suondau et ei vegnida en la casa dil bab dil polisch. Cheu ha ella volliu engolar de tuttas sort causas; mo il pop ha entschiet a far canera, ton che ses geniturs ein vegni neunavon. — La mumma ei eunc ida et ha clomau in auter um, et alura han els voliu mazzar l'uolp. Il pop udeva, tgei ch'els schevan in à lauter, e cloma cun aulta vusch: „Bab, bucca mazza mei!“ Il bab ha enconuschiu la vusch de siu polisch, ha lu mazzau l'uolp cun tut adatg e priu ord il magun de quella siu polisch.

Bab e mumma eran ussa lèds e cuntents de puspei haver anflau lur polisch.

13. *La mala dunna.*

In pur, che era ellas miserias tochen culiez, ha detg ina gada, sche el savessi vegnir ora sut quellas, sche senuspessi el bucca de magari far in pac cul giavel. Tut en ina gada ei quel cun peis caura rechtiamein staus avon el et ha emparau, tgei ei meunchi; sch'el vegli far in pac cun el, sche seigi el da quei parigliaus; el vegli gidar el ord las miserias e dar danèrs detgauonda, aschi ditg sco il pur sapi dar ad el de lavur. Il pur ei staus cuntens e ha tertgan: „O, per de lavur hai jeu de dar toch'ìls églis.“ Aschia ha el fatg il pact cun il nausch, sco quel haveva proponiu. Il giavel havev'aber cuninaga vintschiu la lavur, ch'il pur deva de far ad el, e quel saveva bucca capir, tgei riet il giavel vessi, e schon temev'el, de bucca saver, tgei dar pli de lavur. Cheu ha la dunna dil pur studigiau de dar al giavel leuna néra de lavar, entochen che quella seigi alva. Vi de quella ha il giavel ditg seduvrau, aber ha il davos tutina stoviu zeder, vesent, che nagin remiedi possi far vegnir alva leuna néra. El ha viu, ch'el era quella gada pigliaus, et ha saviu far nuot auter, che dar vinavon danèrs senza spargn al pur.

14. *L'ampla d'aur.*

In mulinèr haveva treis feglias. Las duas veglias eran loschas e nau-schas, la giuvna encountercomi buna e carina.

Mont il mulinèr in di alla fiera, han las duas veglias comondau de cumprar per ellas in bi vistgiu niev, e la giuvna ha suplicau, ch'el porti ad ella in matg verd.

Il bab ei ius alla fiera et ha cumprau ils vistgius; mo in matg verd ha el bucca survegniu, essent ch'ei era grad il pli criu unviern. Mont encounter

casa eis el vegnius tier in casti. Las portas de quel ein saviartas 'tut de sezzas. El ei ius en, e' lu ein las portas se serradas. Mo dapertut regiev'ei leu ina gronda tgeuadat; ei pareva, ch'il casti fussi nunhabitaus. Mont d'ina scala si, eis el vegnius tier la cuschina, nua ch'ei ardeva in grond fiug. Sin la platta de fiug stava in grond gatt, che mulava caffee e mirava tuttavia bucca mitgiert sin el. Havent preparau il caffee, ha il gatt enschiet a far siu viers, sin il qual igl ei vegiu neutier ina entira roscha de gatts. Era il mulinèr ha stoviu semetter en lur compagnia. Il caffee vegneva presentaus en finnas tassas e surviu si leutier dellas pli bunas caussas.

Suenter tscheina ha il gatt grond manau igl um en ina bellissima combra, nua ch'el ha dormiu l'entira notg ruaseivlamein.

La dameun eis el ius ora en jert, sche fuva ei leu in stupent bi rosèr sper ina fontauna. Sisum quel paradava ina rosa. Tut leds, ch'ei reusseschi uss ad el de purtar à sia cara feglia il desiderau matg, rumpa el giu la rosa, mo auda en quei moment ina vusch, che di: „Lai star quei“ — et ina sgarscheivla siarp seruschna si ad ord la fonteuna e sevolvend encunter el, di ella: „Demai che ti has privau mei de quella rosa, stos ti dar à mi tia feglia; fas ti quei bucc, sche dueies ti morir!“

Tut trests ei il mulinèr arrivaus a casa. Surdont la rosa alla giuvna, ha el detg: „Cara feglia, quei ei stau ina cara rosa; jeu hai stuiu empermetter persuenter Tei ad ina sgarscheivla siarp; mo pli bugien vi jeu morir, che tener mia empermischun.“ Las duos soras veglias sevilaven sin la giuvna e schevan, ei seigi endretg, ch'ella vegni castigada; hagi adina da vuler enzitgei aparti; havessi ella giavischau, sco ellas, in vistgiu, sche havessi ella spargniau la tristezia al bab. La giuvna consolava il bab e scheva, ch'ella vomì fetg bugien en il casti; la macorta siarp vegni sigiramein a far nuot dil mal ad ella. Ell'ei ida e vegnida retscharta en il casti curtaseivlamein dils gatts, ils quals han manau ella suenter tscheina en ina combra de straordinaria bellezza. La notg ha ella sentiu, ch'igl ei vegniu neutier siu letg enzitgei; mo ella ha bucca ughiau de far cazzola e mirar, tgei ei sei; aschia eis ei er'iu la secunda notg. La tiarza notg ha ella fatg cazzola, sch'era in bi giuven sper ella. Ei era in prinzi, il qual ina nauscha stria haveva giu midau en ina siarp; uss er'el liberaus. Mo la giuvna haveva, envidont la cazzola, schau curdar in dagueot grass sin il tgau dil prinzi, et entras quei era la pussonza della stria bucca prida totalmein naven ded el. El ha tscherniu ora la giuvna per sia spusa, mo ha lura detg, ussa stoppi el ir pil mund entuorn, e tochen ch'ella hagi bucca rut ora in per calzèrs fier, vegni ella bucca a vér el. El ei stulius, et en il plaz dil casti sesanflav'ei nuot auter, ch'in spinatsch et in per calzèrs fier.

Ella ha tratg en quels, e mont trestamein vivavon entaupà ella ina femna veglia, che ha ha voliu saver, pertgei ella porti calzèrs de fier, et ha dau il cussegl alla matta de metter ils calzèrs en in buatsch cauld, lu seigien els gleiti ruts ora. La matta ha fatg aschia et ha rut ora ils calzèrs en entgins meins.

Arrivada en in marcau eis ell'ida en il palast dil retg et ha rugau de schar star ella sur notg. La regina, ch'era ina fetg buna signura, ha bugien concediu quei.

Quella notg ha la giuvna parturiu in matt, et el madem moment ha ina vusch seschau udir cun ils plaids: „L'ampla d'aur et il stapin d'argien! Sche tia tatta quei savess, en faschas d'aur la tei fischass. Sch'ìls cots cantassen buc, et ils zenns tuccassen buc, sche stess jeu tochen dis.“ — L'autra sera ha la regina fatg star duos servientas per mirar tier alla giuvna mumma et agl affon.

Entuorn mesanotg han ellas udiu la vusch et ils medems plaids; et essent la regina en grondas merveglias, tgi quei pudessi esser, ha ella schau mazzar tuts ils cots dil marcau e ligiar ils zenns, et ha sezza vegliau, e cura che la vusch ha detg: „Sch'ìls cots cantassen buc, ils zenns tuccassen buc, sche stess jeu tochen dis.“ — ha ella detg: „Ils cots conten bucc, et ils zenns tuccan bucc; sche stai entochen dis!“ — et en vegu siu agien figl. El era quel, che fuva staus vegnius midaus en in siarp e liberaus entras la matta, la quala el ha lura spusau.

15. *Il Schnider, che haveva mazau siat e blossau siat.*

In schnider ha voliu ira ina gada empau pil mund entuorn per mirar giu quel. El ha aber tertgau, el munglassi studiar enzatgei de far crér, el seigi in um renomau, e lura vigniessi el bucca bess aschi feg videneu, mont den-ter la glient, sco de schar saver, el seigi mo in toc schnider. Entochen ch'il schnider studiava si per ina fenestra suenter in mettel, murdergiaven enza-contas mustgas traso el e schavan bucca ruaus. Tut de fèl ha el dau cun sia topa sin la fenestra ina gada, che las mustgas eran setschentadas, et ha mazau siat e blossau siat de quellas. Uss'eis ei dau el tgau al schnider, co vegnir renomaus, et el ha scret sin sia capetscha cun palla davontier en gronds bustaps: „Siat mazau e siat blossau en ina gada.“ —, aber bucca mess vitier, ch'ei seigi stau mo mustgas. — Tut legramein eis el cun quella in-scripziun semess sin viadi. Aber aschi gleiti sco il schnider ei arivaus en in marcau, eis el vegnius clomaus tier il retg e domondaus, pertgei el hagi scret quei sin la capetscha, e sch'el astgi dir, ch'el hagi fatg ina aschi gronda bravura. Per bucca schar vegnir ora, ch'ei seigi stau mo mustgas, ha il schnider detg, che vi ded'el survesi ins la fermezia; aber sche gie el seigi pigns, sche deti ei d'enflar in aschi ferm, sco el. Il retg ha aber voliu empruar la fermezia et ha detg, ch'ei seigi cheu manivel, en in uaul, in thier cun in tgiern amiez il tgau, e quel fori atras, tgei che vegni encunter. Sch'el seigi el cas, de mazar quei thier e purtar ad el il tgiern, sche vegli el dar sia feglia ad el per dunna; possi el aber bucca quei, sche vegli el schon mussar ad el de scriver si talas proclamas sin la capetscha, e quella ensem cun siu tgau vegni siglientada pli lunsch. Tut tremblont ha il schnider domondau guottas et in marti et ha tertgau semetter sin via per schar ira, sco ei mundi, cun el seigi ei tutina vintschiu. Entochen ch'el mava a studiont, ei in utschi metzs schelaus daus sper ses peis giu. Il schnider ha giu compassiun cun quei thieret, ha priu si e mess el en sac. Ius in toc digl uaul en ha il schnider entupau in hazer ris. Quei ris ha domondau il schnider, nua el mondi. Cura ch'el ha giu detg, ha il ris maniau, el possi turnar anavos e schar far giu il tgau plaunsiu, pertgei quei thier domogniassi el sez bucc, e seigi auter um, ch'il schnider. Il schnider ha maniau, per mirar, qual seigi pli ferm, veglien

ei pia empruar, qual possi better il pli ad aul in crap; et el ha priu siu tuschì ord sac e bess quel egl ault, ch'el ei sgulaus en las neblas. Il ris ha bess siu crap schneuevel fetg; aber pleunsü ei il crap tutina turnaus giu; quel dil schnider aber buc, et aschia ha quel giu tratg siu crap il pli ad aul. — „Forsa de portar lenna, ha il ris tertgau, ei il schnider bucca aschi fermes, sco de better crapa.“ — el steva bucca bugien sut à quei fudétg, et ha voliu, ch'il schnider fetschi de portar lenna cun el. Entochen ch'il ris ha mez ensemen in buordi, che havess sfracau il schnider, ha quel studiau de puspei cuglienar lez, ma ch'ei era iu aschi bein tschella gada, aschiglioc seigi el piars. Sco in stgiarat va el sin in pégn; il ris ha domondau, tgei el fetschi si leu; il schnider ha dau risposta, ch'el strubegi giu quei pégn per far il ligiom de metter en il buordi lena. Lura ha il ris detg de vegnir engiu, el vegli star anavos, sch'il schnider drovi mo per ligiom in entir pégn. Eunc bucca contents, ha il ris voliu, ch'il schnider fetschi de magliar pulenta cun el. Il ris ha podiu magliar aschi biara, ch'il schnider fuss schlupaus treis gadas. Il schnider ha aber schau ira tut della fandialla camischa giu aden, et aschia magliava el eunc traso, cura ch'il ris ha stoviu callar. Ussa han ei voliu ira el liug, nua che quei thier seteneva si. Il schnider ha priu sias guottas e marti et ei semess davos in pégn, cura ch'il thier ha voliu vegnir encunter el. Cun tutta forsa ha il thier furau cun siu tgiern atras il pégn, nua ch'il schnider era sezupaus; il schnider ha spèrt chitschau sias guottas liungas atras il pégn et aschia enguttau il tgiern dil thier vid il pégn, che quel saveva bucca semuentar. Plein scuidonza vegn il ris, ch'era fugius in toc, neutier, et ha, suenter ch'ei havevan giu mazau il thier salvadi, fatg vegir il schnider cun el en sia casa a manér per quella notg. Sminont aber bucca bien ha il schnider fatg si in um de strom e mess quel enta létg, et el ei sezupaus sut létg en. De mesa notg ein enzaconts ris vegni cun pals et han bastunau igl um de strom, che quel ei vegnius tut plats. Bein marvègl vegn il schnider neunavon per ir anavos cun il tgiern al retg; ils ris ein surstai e savevan bucca capir, ch'el fussi bucca morts, et han domondau, sch'el hagi bucca udiu ne sentin enzatgei questa notg. El ha detg, mo enzatgei hagi el schon sentiu, che enzatgei hagi fatg sguezia cum in strom; aber el hagi nuotta fatg stém da quei e durmiu vinavon. Ussa ha il ris viu, ch'el domigniava bucca quel, et ha schau ir'el. Cura ch'il schnider ha purtau i tgiern tiel retg, ei quel staus fetg cuntens et ha dau sia feglia ad el, et il schnider ei pli tard vegnius retg. La capétscha cun l'inscripziun ha il schnider aber adina teniu en gronda honur.

16. *Il miez tgeun.*

Ei era ina gada in retg; quel fuva fetg strentgs cun far pagar il tribut e da paupra glient, che havevan bucca de pagar, prendeva el daven tut, tgei ch'ei havevan. Ina gada era ei in pauper um, che haveva dabiars affons. Morts il bab e nonsavent ils affons pagar il tribut, ha il retg fatg prender dad els la soleta vacca lumbarda, ch'els vevan, e fatg meter en stala tier las sias. Mo la dameun sisu fuvan tuttas las vaccas dil retg ventschidas, dano la lumbarda.

Il retg ha fatg vegnir il mezger a far giu sias vaccas. Sco ch'il mezger ha giu fatg giu in toc la pial ad ina, ha il retg priu in cunti, tigliau giu in

toc carn, ei ius ora avon igl esch della stala et ha bess quei tòc carn sin il cruzifix, che fuva sur igl esch, cun dir: „Cheu has, e maglia carncapiergna!“ Grad leu ei il retg aber daventaus miez tgeun e miez carsigeun et ha da leu naven adina stoviu magliar carncapiergna, entochen ch'el ei crapaus.

17. S. Giusep et il fravi.

Cura che S. Giusep ha muort la persecuziun de Herodes stoviu fugir en l'Egypta cun Maria et igl affon Iesus, ha el inaga schau enferrar siu asen. Nun havent danèrs de pagar il fravi, ha el empermess de conceder a quel treis grazias.

Il fravi ei staus bein contents et ha detg: „Bein pia! Avon mia casa stat in baun. Cheu staten la glicut dil vitg las séras de stad, patarlen, rien e fan canera, demaniera ch'jeu vegnel tut stuorns. Fai, o bien S. Giusep, che quels vischins possien bucca naven dil baun, entochen ch'jeu vi buc!“

„Quei seigi a ti concediu, di S. Giusep; mo jeu tertgass, ch'ei dess caussas pli preciasas de giavischar“. — Il fravi ha denton bucca seschau di-sturbar entras quella remarca e ha continuau: „Jeu hai cheu in grond e bi tscherschèr, ch'ei mintg'onn cargaus cun bunas tschereschas; mo jeu sur-vegniel paucas. Sfarfatga matatschaglia sepatruneschon onn per onn dad ellas. Fai, o bien S. Giusep, che quels laders stoppien star sin tscherschèr, entochen ch'jeu hai mussau ad els de viver!“

„Era quei daventi, di S. Giusep; mo pertratga bein, avon che domondar la tiarza grazia!“

„O gie, rispunda il fravi; sche ti concedas ami eunc la suondonta grazia, sundel jeu ventireivels. Fai, che tut, tgi che metta ils mauns en quei truchèt de guotas vèglias cheu, possi bucca trèr naven quels, entochen ch'jeu hai bucca mussau ad el creanza!“

„Sco ti giavischas, dueigi ei succeder, di S. Giusep; mo con tschocs eis ti staus, de bucca domondar grazias supernaturalas!“

Il fravi aveva denton autras miras cun sias domondas.

Essent staus inaga en grondas miserias, havev'el fatg in contract cun il nausch et empermess à quel si' olma encunter ina summa danèrs.

Siat onns, il termin fixau denter il fravi et il nér, eran spiri, et in bi di compara quel avon fravia. Il fravi fa cun el tutta curtesia et envid'en el de prender plaz in moment s'il baun, el seigi prèst paregiaus de vegnir. Suenter in pèr minutas tuorn'il fravi tier il giavel e di, ch'el deigi ussa vegnir; mo quel podega bucca naven dil baun, et il fravi ha priu siu marti grond e dau sil pauper giavel, che quel ei vegnius plats, sco ina pèta, et ha suplicau prumein il fravi de calar, el vegli eunc spetgar siat onns. Lura ha il fravi dau ad el il pass liber.

Suenter siat onns ei il giavel puspei compariu. Quella gada ha il fravi giavinau el sin tscherschèr schent, essent ina tala calira, deigi el miglien enzacontas tschereschas; denton fineschi el sia lavur e vegni. Il nér ei aschia staus pegliaus per la secunda gada. Sut la plievra de fridas, che cur-daven sin siu tgau, ha el empermess al fravi, d'eunc spetgiar siat onns.

Era quels ein spiri; il giavel ei compariu declaront, che quella gada selaschi el bucca giavinar ord fravia.

„Bien, sche lein nus far de vegnir naven ton pli spèrt — di il fravi —. Dumbra dabot ora diesch guotas, ch'jeu sappi eunc catschar en quella roda!“ Il giavel ha catschau en tutta prëscha ils mauns en il truchèt; mo anò ha el bucca podiu trèr quels; et il fravi ha bastunau el aschi ditg, ch'el ha rogau de po calar, el vegli ir e mai vegnir pli.

Suenter entgins onns ei il fravi morts et ei ius e vegnius avon las portas dil parvis e ha leu splantau. Domondont S. Pieder, tgi splunti, ha el griu: „Ei gliei quel, che ha enferrau igl asen de S. Giusep.“ Mo S. Giusep ha griu anavos, ch'el hagi gie bucca giavischau il parvis, e vita hagi el menau ina, che mereti bucca la beadatad celestia; el deigi mo far, ch'el vegni naven. — Lura eis el ius avon las portas digl ussiern e ha splantau; mo il nausch, ch'era dad el aschi malamein vegnius tractaus, ha en temia e furtina catschau naven el e detg, ch'in aschi perigulus schani sappi el bucca vertir en siu reginavel. Lura eis el puspei turnaus anavos avon il parvis e ha detg discus a S. Pieder, el hagi era num Pieder, e perquei duessi el tonaton far ad el la grazia et arver mo empau las portas e schar dar in egliada en parvis. Strusch ha S. Pieder giu aviert empau las portas, sche ha nies bien fravi fiers en sia capetscha, ei lu sez seglius en sin quella e ha detg: „Ussa sundel jeu mo sin miu agien.“

18. *La teuna dell'uldeuna.*

Ei era ina gada in pauper buob, che pertgirava pors. Durent ch'el pertgirava in di ses pors, ei ina uldeuna vegnida tier el et ha detg de vegnir cun ella. Il purtgèr sestgisa ora igl emprem, ch'el sapi bucc'ira; mo la uldeuna ha fatg tondanavon, ch'el ha bucca saviu far cun meins, che de d'ira cun ella. Ella ha menau il buob en ina teuna, nua ch'ei era eunc pliras uldeunas. Leu era ei in bégl cun danèrs, e las uldeunas han musau al buob quei bégl e detg, ch'el dueigi metter danèrs en sac, aber bucca memia biars e bucca memia paucs. Il buob ha mess en ils sacs pleins danèrs et ei ius per siu fatg. La fumitgiasa de quei patrun, nua ch'il buob era, lavava e cuntschava il resti dil buob per l'amur de Diu. Suenter ch'el haveva raps, ha il buob entschiet a vegnir pli garmadis, aschia ch'el fagieva bucca pli obedienscha alla fumitgiasa. Perquei leva ella bucca lavar siu resti pli; mo il buob ha pagau la fumitgiasa per quei, ch'ella haveva lavau. Schmarvigliont ella, che quei buob hagi danèrs, ha la fumitgiasa detg si per igl fumègl, el dueigi mirar suenter, danunder il purtgèr hagi quels danèrs. Quei ha il fumègl fatg et ha il purtgèr raquintau ad el, co el seigi staus en ina teuna d'uldeunas persuerter e sapi ira leu, cura ch'el vegli per danèrs. Zitgei aschia ha era plaschiu al fumègl, et el ha priu in maltersac et ei ius cul buob en la teuna. Las uldeunas han era menau il fumègl tiel bégl, et el ha cargau en il sac plein. Turnond el della teuna ora, ha il fumègl aber stoviu schar dar giu il sac, et el madem temps ei la teuna dada en. Il buob, il qual era ius avon ord la teuna, era mitschaus, il fumègl aber era vegnius schmacaus grad sco ina pètta plata. Suenter ha il purtgèr aber mai viu zitgei pli ne dellas uldeunas ne dils danèrs.

19. *Il fav e la viaspra.*

In fav et ina viaspra maven in di à spas ded'in pleun ora et ein vegni tier in dutg; mo ne in ne lauter vuleven ira tras l'aua. La viaspra ei ida per in strom de far pun, ha mess quel sul dutg vi e detg al fav: „Va Ti!“ Il fav leva nuota saver de quei. La viaspra ha aber hariau, ch'el mordi; ella savessi dar giuaden e rumper las combas. Il fav schava aber nuota perschuader et ha detg: „Va ti avon! Ti sas sgular, sche ti dates giuadèn.“ La viaspra ei finalmein ida. Cura ch'ella ei stada vi à miez la pun, eis ella dada giu en l'aua. Il fav ha lu stoviu rir ton denavon, ch'el ha giu scarpau il tgil et ha stoviu schar cuser si ina scrotta, ch'ins vesa eunc oz.

20. *Ils camerats.*

In um haveva in asen, il qual haveva surviu ad el biars onns cun tutta premura e fideivladat. Mo ussa era el vegls, haveva pers las forzas et era nuot pli tier la lavur. Ei encrescheva perquei al patrun de stuér envernar ina bestia malnizeivla, et el vuleva far igl asen ord ils peis. Mo quel ha encorschiu quei et ei fugius. Cura ch'el ei staus in toc, ha el entupau in tgeun, che tahegiava, sco sch'el fuss currius diesch uras, e schava leutier eunc malamein pènder las ureglias. „Tgei tahegias aschi zun?“ domonda igl asen. „Ach, di il tgeun, perquei che jeu sun vegls e fleivels e pos bucca pli cuorrer suenter las cauras, ha miu patrun voliu sturnir mei. Denton hai jeu eunc pudiu mitschar a dretg temps. Mo ussa sai jeu bucca, co gudognar miu peun.“ — „Neu cun mei, di igl asen, nus anflein schon enzanua in survetsch!“ Igl ei buc iu ditg, sche entaupau els in giatt, ch'era sternius ora spèr la via e fagieva ina tresta tschera. „Pertgei miras aschi mitgiert?“ domonda igl asen. Il giatt rispunda: „Co savess ins esser leghers, cura ch'ins sa, ch'igl ei finiu cun ins sin quest mund? Essent mes dennis smuttai giu, sesel jeu, ussa vegls, pli bugien davos pegna e cupidel, che seglir suenter las miurs; perquei ha mia patruna voliu neghentar mei.“

Cheu han igl asen et il tgeun era raquintau lur historia, han confortau il giatt et envidau en el de vegnir cun els. Il giatt, che saveva bucca, tgei pegliar a meuns, ei staus bein cuntents e semess en lur compognia. Suenter in'urialla arrivau els tier ina cuort. Cheu er'ei in tgiet, che gareva ord tutta forza. „Tgei, vegn ei oz biall'aura, che ti gareschas aschi mervègl et en tala maniera?“ domonda igl asen. Il tgiet mira trestamein sin igl asen e di: „Ah, oz ei probabel la davosa gada, che jeu contel. Avon dus dis ei il sprèr ius cun ina gaglina, et ussa ha la patruna piars la fidonza sin mei. Grad hai jeu udiu, ch'ella ha detg alla cuschiniera: Dameun ei perdunonza, et jeu hai patertgau, che nies tgiet dess ina buna suppa sin quei di; ti sas tagliar giu il tgau ad el questa séra. Jeu vi lura cumprar in pli giuven e pli vigilant.“ — „Ti pauper schani, di igl asen, neu cun nus; nus vulein schon mirar de vegnir atras!“ Il tgiet ei staus bein cuntents et ei ius cun els.

Enten igl ir han els semess si, ded ir en in marcau a far ils musicants.

Encunter séra ein els arivai en in uaul. Cheu han els voliu star sur notg. Igl asen et il tgeun ein semess sut ina plonta. Il giatt ei ius sin in rom d'in pégn et il tgiet ei sgulaus tochen il pli sisum ina plonta. Avon che dormir ha il tgiet eunc mirau entuorn, sch'ei seigi tutt sigir, e cheu vesa

el dalunsch ina glisch; el di quei a ses compogns; e spèrt eran els decidi ded ir encunter quella glisch; forsa ch'els survegnien in meglier quartier.

Els han bucca dovrau ir ditg, sche vegneva la cazzola pli e pli gronda, e tutt en ina gada eran els avon ina teuna de laders. Igl asen ha cuchiau en da fenestra en e viu, co ils laders eran davos meisa e buevan e magliaven da tuttas sorts bunas causas. „Quei fagiess era bein a nus, scheva il giatt; sche mo nus savessan, co far de siglientar giuadora quels migliadruns!“ Finalmein ein els vegni perina de far pigliar ils laders ina brava temma. Igl asen ei semess cun las combas davon sin il séms della fanestra; il tgeun ei seglius si diess agl asen; il giatt sil tgeun, et il tgiet ei sgulaus sil tgau dil dil giatt. Cur che quei ei stau fatg, ha igl asen entschiet à grir, il tgeun à giapar, il giatt à miaular et il tgiet à far „kikerikiki!“ — Lura han els rut en la fanestra et ein sederschi en la teuna. Ils laders han pegliau ina tala temma, ch'els ein fugi en tutta furtina. Ils quater camerats aber ein semess davos meisa et han schau plischér ils barsaus e las tuortas.

Havent magliau e buiu detgavunda, ein els semess a ruaus. Il giatt ei ius sin la platte de fug, il tgeun ei semess sper igl esch casa; igl asen ha era sesterniu ora demaneivel, et il tgiet ei ius sin tètèg.

Il capitani dils laders era aber senriclaus d'esser fugius aschi spèrt, et el comonda ad in de ses compogns ded ir e mirar, co ei stetti enten la teuna.

Quel ha gl'emprem voliu ir en cuschina per envidar cazzola; mo tenent ils égls dil giatt per burniu, catscha el in zulprin en in égl a quel. Cheu ei il giatt seglius ad el en fatscha et ha sgriflau el bucca bi. Il lader ha voliu seglir giuadora; mo cheu dat il tgeun ina brava murdida en ils ventrèls, e mont sper igl asen vi, ha quel dau davos ora, ch'il lader fuss bunamein daus culs peis ensi, et il tgiet greva cun tutta forza: „kikerikiki!“ —

Il lader ei currius, tgei ch'el ha pudiu, tier ils auters et ha raquintau, ch'en cuschina eri ina stria, che hagi sgreffau el, sper igl esch fuvi in um, che hagi tratg cun in cunti en las combas, in auter hagi dau cun in pal, e sin tètèg eri in'otra stria, che garevi: „Pigliet il schèlm cheu vi!“

Ils laders han mai astgau turnar pli en la teuna, et ils quater camerats han saviu viver ditg e bein cun las provisiuns, che fuvèn en la teuna.

C. DECURTINS

Altfranzösische Jagdlehrbücher nebst Handschriftenbibliographie der abendländischen Jagdlitteratur überhaupt.

Der Zweck der vorliegenden Arbeit ist, Quellen und Quellenverhältnisse der altfranzösischen Jagdlehrbücher mit Einschluss von altfranzösischen Übersetzungen nichtfranzösischer mittelalterlicher Jagdlehrbücher sowie von Daude de Pradas' *auzels cassadors* unter Benutzung der gesamten zugänglichen mittelalterlichen Jagdlitteratur vergleichend darzustellen und durch ausgedehnte Handschriftennachweise Umfang und Bedeutung der mittelalterlichen Jagdlitteratur überhaupt festzustellen. Die Anordnung ist überall möglichst und thunlichst chronologisch. Der Quellenuntersuchung sind Erörterungen weiterer litterarhistorischer Fragen angereicht. Von der Handschriftenbibliographie sind ausgeschlossen die spanischen Jagdmanuskripte, die Gutierrez de la Vega in den Einleitungen zu den einzelnen Bänden seiner *Biblioteca Venatoria* verzeichnet hat, ferner die deutschen Handschriften, deren Bibliographie von Dombrowski sicher viel erschöpfender geben könnte als ich, denn die Handschriftenkataloge deutscher Bibliotheken sind so spärlich und überdies z. T. so mangelhaft, daß eigene Kenntnis des Handschriftenbestandes der einzelnen Bibliotheken unentbehrlich ist. In die Bibliographie ist alles aufgenommen, was irgendwie auf die Jagd bezug hat, indem ich hoffe, dadurch weiteren Arbeiten z. B. über die französischen Jagdallegorien Vorschub zu leisten. Aufgenommen wurden auch die Handschriften nachmittelalterlicher Jagdbücher.

Eine Bibliographie der Handschriften sowie der Drucke, die über die Beize handeln, versuchte Sachs in seiner Ausgabe von *Daude de Pradas, auzels cassadors*. Brandenburg, 1865. S. 7—9; doch verzeichnete er nur etwa ein Dutzend Manuskripte und etwas über drei Dutzend Drucke. Für diese ist noch zu nennen Schlegel-van Wulverhorst, *traité de fauconnerie*. Leyden-Düsseldorf, 1844 bis 1853. Anhang. Die gesamte gedruckte Jagdlitteratur suchte schon Kreysig, *bibliotheca scriptorum venaticorum*. Altenburg, 1750 zu verzeichnen. Er ist antiquiert durch Leblanc, *catalogue des livres, dessins et estampes de la bibliothèque de feu M. J. B. Huzard*. T. II. Paris, 1842. S. 435—488 (auch einige Manuskripte).¹

¹ Unzugänglich war mir Souhart (R.), *bibliographie générale des ouvrages sur la chasse, la vénerie et la fauconnerie, publiés ou composés depuis le*

ERSTER TEIL.

Altfranzösische Jagdlehrbücher.

Die bedeutendste mittelalterliche Jagdlitteratur ist die altfranzösische. Doch schöpferisch ist auch sie nur auf dem Gebiete des Weidwerks, während die Bücher über Beizjagd — soweit überhaupt kontrollierbar — im letzten Grunde auf nicht — einheimische Quellen zurückgehn. Und diese Quellen sind — bedeutsam genug — durchweg südliche, den Gestaden des Mittelmeeres oder gar dem Orient entstammende. Und so wird vorliegende Quellenuntersuchung — soweit dies von einer Behandlung der altfranzösischen Beiztraktate überhaupt zu erwarten ist — zugleich ein Beitrag zur Geschichte der Falknerei als Kunst. Der Falknerkunst mußten die Lehrbücher der Beize auf dem Fusse folgen; beide müssen gleiche Heimat haben, beide bei ihrer Wanderung gleiche Pfade gewandelt sein. Es fehlt zwar noch manches Glied in der Kette des Beweises, daß der Inhalt der mittelalterlichen abendländischen Beizlehrbücher „sowie die ganze edle Weidkunst der Falkoniere dem Oriente angehört“ (s. Hammer-Purgstall, „Geschichte der osmanischen Dichtkunst“. T. I, Pesth, 1836. S. 12 und desselben „*Lettres sui mss. orientali e particolarmente . . . nelle diverse biblioteche d'Italia*“ in der „*Biblioteca italiana o sia giornale di letteratura*“ etc. T. 42, S. 33. Mailand, 1826). So fehlt namentlich eine Ausgabe von Moamin und eine vollständige Ausgabe von Friedrich's II *de arte venandi cum avibus*. Und doch sind beide Ausgaben erforderlich, um dem künftigen Verfasser einer „Geschichte der Falknerkunst“ ein klares Bild zu gestatten von der Wanderung der Falknerkunst. Diese „Geschichte der Falknerkunst“ ist untrennbar von einer „Geschichte der Falknerei“, die — die bisherigen Versuche sind verunglückt — immer noch ihres Meisters harret.¹

XV^e siècle jusqu'à ce jour en français, latin, allemand, anglais, espagnol, italien etc. avec des notes critiques et l'indication de leur prix et de leur valeur dans les différentes ventes. Paris, P. Roquette, 1886, 8^o.

¹ Bei einer „Geschichte der Falknerei“ ist bekanntlich eine Kardinalfrage die nach dem Ursprung der Falknerei, worüber die verschiedensten Ansichten herrschen. Nach dem Vorgange J. Grimms spricht G. Baist, *falco* (Zeitschrift für deutsches Altertum 27, 50—60. 1883) die Falkenjagd als ursprünglich deutsch an. Als Haupthindernis dieser Annahme galt bisher der lateinische Ursprung des Namens des Hauptbeizvogels. Baist setzt an: „*falke*“ von „*fallen*“; „die germanischen Sprachen haben mit dem Suffix *k* (ak) nord. *falki*, ahd. *falaho* u. s. w. von „*fallen*“ gebildet“. Diese Etymologie ist unhaltbar, worauf schon G. Paris, *les origines de la fauconnerie* (Romania XII 99 u. 100 1883) aufmerksam machte.

Die beiden Sanskritsuffixe *ga* und *ka*, die im Deutschen formell zusammenfallen, erscheinen hier nie ohne Mittelvokal (*a*, *i*, *t*, *u*). Sie sind:

a) nord. durch *-uga*, selten *-iga*, *-aga* vertreten (z. B. *rôðugr*, *môðigr* [*môðugr*]),

b) ahd. durch *-aga*, *-iga* (*gītac*, *enstic*),

c) nur got. durch *-aha* (*stainahs*).

I. Danous.

A. Handschriften und Ausgaben.

1. Lateinisch.

a) Florenz, Riccardiana, N. II. XXIX, Papier, Fol. S. Lamius, *catalogus codicum manuscriptorum, qui in bibliotheca Riccardiana Florentiae adservantur, in quo multa opuscula anecdota in lucem passim proferuntur. Liburni. 1756.*

Herr Prospero Viani, Bibliothekar der Riccardiana, teilte mir über dies Manuskript freundlichst Folgendes mit:

„Il codice, parte cartaceo e parte membranaceo, descritto dal Lami sotto il numero XXIX (ora 807), è miscellaneo, tutto in latino, e indubitabilmente del secolo XIV. Quà e là è guasto, specialmente nella parte superiore, dall'acqua; sì che alcune righe sono sparite affatto. La cura avium rapacium del Re Danco è su la fine del codice; sono precetti, compresi quale in tre o quattro e quale in più righe, e stanno tutti in meno di due pagine, da due colonne l'una. Le prime due righe (dopo le fatte sparire dall'acqua) sono queste:

„Rex Gallicianus filium suum misit ad Regem Dancum ut eum doceret curam falconum, accipitrum, asturum“.

L'ultimo paragrafo comincia:

„Rex Dancus cogitavit facere“ etc. e sotto quest' ultimo paragrafo sono le parole:

„Explicit cura avium rapacium Danci Regis“.

b) Mailand, Ambrosiana, XV. s., Pap. Citirt Propugnatore II 2, 229 (s. u. 2 c); hier (S. 235 ff.) sind einige Stellen in die Anmerkungen gesetzt.

c) Paris, Nationalbibliothek (= N. B.), f. lat. 7020, XV. s., Perg., Artikel 2, fol. 39v⁰—48v⁰ (bez. 49r⁰) [S. Moamin!]. Gefunden von Dr. Grünberg.

2. Italienisch.

a) Bologna, im Besitz des Verlegers Gaetano Romagnoli, der den Codex vom Verleger Carlo Romazzotti erhielt. Ende des XIV. s. (nach späterer Notiz in der Handschrift 1444 geschrieben); die Sprache ist ein Jahrhundert älter. Pergam., kl. 4^o, 16 Bl. Vgl. die Einleitung zu der Prachtausgabe von Francesco Zambrini in: *Scelta di curiosità letterarie inedite o rare. Dispensa 140. Bologna, 1874.*

Also ist schon formell ein ahd. *falaho* als altes Sprachgut unmöglich. Überdies bilden beide Suffixe nur Adjektive:

a) *ça* von Substantiven mit der Bedeutung „versehen mit dem durch das Grundwort Bezeichneten“,

b) *ka* sekundär aus primären Adjektiven ohne Bedeutungsunterschied (vgl. unser „*recht*“ mit „*richtig*“).

Verbalableitungen sind unbelegt.

b) Oxford, Bodleiana, cod. canon. ital. 21, Anfang XIV. s., Perg., 4^o.

Ausgabe: Alessandro Mortara, *scritture antiche toscane di falconeria*. Prato, 1851.

c) Mailand, Ambrosiana (gehörte früher Gio. Vincenzo Pinelli), XIV. s., Pap., Art. 2. Nach der Sprache stammt diese Fassung aus dem Anfang des XIV. s.

Ausg. Ceruti in „*Il Propugnatore*“ II 2, 221—273. Bologna, 1869. Nach S. 231 war die lateinische Originalhandschrift einst im Besitz von Schiatta de' Braccali.

3. Französisch.

N. B., f. fr. 12581, Perg., Art. 2, fol. 83r^ob—87r^ob. Geschrieben vor dem 19. August 1284.

Ausg. Martin-Dairvault, Paris, 1883. (Im „*Cabinet de vénerie*. Publié par E. Jullien et Paul Lacroix“.) S. dessen notice S. VIII—XI.

4. Katalanisch.

Von Gutierrez de la Vega, *libro de la montería del Rey Alfonso XI* (Biblioteca venatoria, Bd. I). S. CXLV angezeigt als: „*Libro de Casa de Halconeria. Ms. del siglo XIV. Está en lemosin. Iniciales de adorno, en colores. Escrito á dos columnas. Fólío. 15 hojas. Las hojas 8, 9, 10 y 11 en verso. Empieza: „Dancus rey estaua en son palau“. Este Ms. lo posee el Ilmo. Sr. D. Enrique de Leguina*“. Jetzt im Besitze von D. José de Ayala in Madrid.

In betracht kommen noch:

ad 1. Albertus Magnus, *de animalibus* liber XXIII, cap. XVIII. (Benutzt ed. Schneider, Leipzig, 1788.)

ad 2. Grössere Teile des Libro del Gandolfo Persiano, *delle medesine de falconi publicato ... dal Giuseppe Ferraro*. Bologna, 1877. *Scelta di curiosità* 154 (= Gandolfo).

B. Quellenverhältnisse.

Martin-Dairvault, notice S. XII und XIII leitet den französischen Dancus (= D) aus Albertus Magnus (= A) ab: „*Votre publication, sauf le préambule . . . , n'est qu'une traduction de l'article d'Albert le Grand sur les faucons* Er gesteht jedoch: *Le texte d'Albert le Grand n'est pas toujours, il faut en convenir, très respecté. Le traducteur supprime des passages entiers, ajoute parfois; bien souvent il ne comprend pas, et laisse le mot latin tel qu'il l'a trouvé, ou bien il le traduit à contresens*“. Das ist falsch. D ist nicht aus A übersetzt, was auch Martin-Dairvault bei einiger Sorgfalt leicht hätte sehn können; denn allerdings läßt D oft „*le mot latin tel qu'il l'a trouvé*“, aber diese Citate stimmen meist gar nicht oder nicht genau mit A. Zum Beweise vergleiche ich vollständig die lateinischen Stellen in D mit den entsprechenden in A.

D.

- 5,7 sachiez que il a *agrum*.
 5,16 (prenez) *staphisagrium*.
 6,3 u. 4 et, se tu voiz *quod digerat*,
 il est sains.
 6,7—12 pran le sanc dou paon et
muscatum et *mirobalanos* et *gario-*
filos et *cynamomum* et *cunciber*, de
 chascun une once, e fai *novem bo-*
cones, et chascun jor I à tierce; et
 après à none done li *suricium*.
 6,17 pran *mumiam*.
 7,18 u. 19 *unum baccile*.
 8,10 u. 11 donc a il la pierre *in ma-*
gone.
 8,3 u. 2 v. u. met *in ampulla vitrea*
 9,12 u. 13 pran *lacertam*.
 12,16 *podagram*.
 13,2 *gruffumum*.
 14,8—10 *mitte ibi stupum crossam et*
tritam bene cum cultello donec in
ala cum cultello corrodatur.
 14,11 *et sepum et raxam*.
 14,13—15 Et, quant tu l'en viaus
 oindre, fait le chaut et oig a une
 penne juque il fait *crossam*.
 16,9 Quant tu voiz *marcium* corrant
 par les narilles.
 17,4—6 que il n'ait iqui venim de
 serpent *vel de taranta, vel de*
rospo.
 17,8—9 pran *tyriacam* et tria grana
juniperi et li done *cum petra as-*
mina.
 17,18 *et raxa et cera et sepo*.
 22,15 et li fai tenir *donec digerit*.
 22,20 Quant il a *griffum*.

A.

- 188,20 signum est quod habeat *malum*
humorem.
 188,24 (tria grana) *saxifragiæ*
 188,30 quam *si digesserit*, pro certo
 sanus erit.
 188,32—34 sumatur de sanguine pa-
 vonis et *muscatis* et *mirabolanis*
chebolis et de *gariofilis* et de *cina-*
momo et *sinsibere*, aequaliter de
 qualibet una uncia, et fiant inde
novem pillulae, et cotidie detur sibi
 una ad tertiam, et postea ad nonam
 cibetur *carne muris*.
 188,37 u. 38 tollantur enim grana quæ
 crescunt in spina alba, quæ ger-
 manice Hagedorn vocatur, quæ
 grana sunt rubea.
 Entsprechung fehlt.
 189,9 u. 10 tunc procerto viscositate
 duram habet *in struma* et *stomacho*
 et *in intestinis*, quæ a quibusdam
 petra vocatur.
 189,19 repone *in ampullam*.
 189,29 detur ei *lacerta*.
 189,32 *podagram*.
 189,38 *pruritus*.
 189,52—53 *imittatur stuppa grassa*
bene trita cum cultello, donec mala
caro corrodatur.
 189,53 *et sepum et resina*.
 189,55 et de illo liquefacto ad ignem
 inunctio fiat cum penna, donec *ver-*
ruca claudatur vulnus.
 190,7 Si quandoque *sanies* de falconis
 naribus fluit.
 190,15 ne *invenenetur*.
 190,16 accipiatur *theriaca* et tria
 grana *piperis*, et dentur falconi
 contrita *cum petra*.
 190,21 *resina, cera et sepo*.
 189,30 u. 31 et teneat *donec digestum*
teneat cibum.
 189,43 u. 44 Si autem fluit in eo gutta
 aëris et acuta.

D findet überhaupt Entsprechung in A nur an folgenden Stellen:

5,1—8,19	= 188,14—189,14.	15,21—17,19	= 190,3—21.
8,20—9,7	= 189,16—22.	22,5—12	= 189,22—25.
9,8—13	= 189,26—29.	22,13—15	= 189,29—31.
12,15—22	= 189,32—35.	22,16—19	= 189,35—37.
12,22—13,12	= 189,37—43.	22,20—23,3	= 189,43—46.
13,1 v. u.—14,3	= 189,47—190,2.		

Mit der Annahme: „*le traducteur supprime des passages entiers, ajoute parfois*“ ist nicht geholfen; denn auch in denjenigen Stellen, die in A nichts Entsprechendes finden, hat D lateinische Citate. D ist also nicht aus A übersetzt, sondern A ist ebenso wie D nur ein Glied in der Kette der Dancus-Redaktionen.

Albertus Magnus sagt am Schluß des Kapitels S. 190, 21—23: „*In hac aulem cura quam posuimus, praecipue experta Guillelmi Regis Rogerii Falconarii secuti sumus, pauca de nostris adiicientes*“; in der That hat Albert nichts zugethan, denn auch 189, 14—16 ist eine Medicin des Re Danco und findet sich wieder in der im Propugnatore veröffentlichten Redaktion (= DP) § 48, Absatz 1.

A fehlen vorzüglich die Parteen in D über Arten und Zählung der Falken. Kap. X, S. 182, 41—45 citiert Albert jedoch aus Wilhelm eine Stelle über die Wanderung der Falken, allerdings nach Friedrich II: *Fredericus Imperator sequens dicta Guillelmi regis Rogerii falconarii dixit . . .* Es wäre übereilt zu schliessen, Albert's Dancus-Vorlage habe nur Recepte enthalten und die Kapitel über Haltung und Wartung der Falken habe er aus Friedrich II gekannt; vielleicht citiert Albert auch Kap. XVIII nach Friedrich. Erst eine vollständige Ausgabe von Friedrichs II *de arte venandi cum avibus* kann darüber Gewißheit geben. Vorderhand ist nur zu konstatieren, daß D und A (dieser mittelbar durch Friedrich II hindurch oder unmittelbar) Einem lateinischen Dancus entspringen.

DP giebt hinter den meisten Medicinen an, ob sie von Dancus oder Guillelmus stammen. So erfahren wir durch Vergleichung, daß A ohne Ausnahme sämtliche Dancus allein zugeschriebenen Recepte enthält, ausserdem einige von Guillelmus und einige anonyme (jedoch kein einziges mit provenzalischer Beimischung).

Albert citiert Kap. XIV S. 184, 5 einen „*Wilhelmus falconarius*“ und spricht Kap. XXI S. 193, 40—195, 32 „*de regimine asturium secundum experta Guillelmi*“ „*expertissimi in avibus rapacibus*“. In keiner Dancus-Redaktion findet sich etwas Entsprechendes, und es ist deshalb — entgegen der seitherigen Ansicht — dieser Wilhelm nicht zu identificieren mit jenem Guillelmus Regis Rogerii falconarius.

Vergleichen wir D mit DP, so ergiebt sich:

1. Die große Masse der Recepte ist in D noch ziemlich scharf nach den Erfindern geschieden: 5,1—9,13 gehört nur Dancus, 20,5—22,15 nur Guillelmus an. Verstreut sind nur wenige Medicinen.

2. Die Stellen in D über Arten und Zählung der Falken sind in folgender Reihenfolge: 24,12—26,11; 18,5—19,10; 11,9—12,14; 13,13—22; 14,20—15,15; 24,2—5; 17,3—6; 26,12—27,15 in DP Kap. 1—15 zu einem einheitlichen Ganzen herausgearbeitet.

In der folgenden Konkordanztafel notiere ich hinter den einzelnen Recepten die Erfinder (D = Dancus, G = Guillelmus).

D	DP	D	DP
1—4,13	= S. 234,23—238,3.	17,6—13	= § 53, Abs. 1.
5,1—5	= § 35, Absatz 1, D.	17,14—19	= § 54.
5,6—12	= § 36, Abs. 1, D.	18,2—4	= § 11 (S. 246,20 u. 21).
5,13—21	= § 37, Abs. 1, D.	18,5—19,10	= § 6.
5,22—6,4	= § 38, Abs. 1, D.	19,11—22	= S. 238,4—17.
6,5—12	= § 39, Abs. 1, D.	20,1—4	= § 35, Abs. 2, D u. G.
6,13—20	= § 40, Abs. 1, D.	20,5—10	= § 36, Abs. 2, G.
6,21—7,10	= § 41, Abs. 1, D.	20,11—16	= § 37, Abs. 2, G.
7,11—16	= § 42, Abs. 1, D.	20,17—21	= § 38, Abs. 2, G.
7,17—8,2	= § 44, Abs. 1, D.	20,22—21,2	= § 39, Abs. 2, G.
8,3—8	= § 45, Abs. 1, D.	21,3—6	= § 40, Abs. 2, G.
8,9—14	= § 46, Abs. 1, D.	21,7—11	= § 41, Abs. 2, G.
8,15—19	= § 47, Abs. 1, D.	21,12—14	= § 42, Abs. 2, G.
8,20—9,7	= § 21, D.	21,15—17	= § 45, Abs. 2, G.
9,8—13	= § 49, Abs. 1, D.	21,18—20	= § 46, Abs. 2, G.
9,14—11,8	= § 11 (— S. 247,6).	21,21—23	= § 47, Abs. 2, G.
11,9—17	= § 7.	22,5—12	= § 22, G.
11,18—12,14	= § 9.	22,13—15	= § 49, Abs. 2, G.
12,15—23	= § 50, Abs. 2, G.	22,16—19	= § 50, Abs. 1, D.
12,23—13,12	= § 29, Abs. 2, G.	22,20—23,3	= § 29, Abs. 1, D.
13,13—22	= § 10.	23,4—10	= § 15 (— S. 249,22).
13,23—14,3	= § 55 (— S. 271,1).	23,10—16	= § 11, Abs. 2.
14,4—19	= § 55 (S. 271,1 —).	24,2—5	= § 13 (— S. 248,14).
14,20—15,15	= § 12.	24,5—7	= § 53, Abs. 2.
15,16—20	= § 58.	24,12—26,11	= §§ 1—5.
15,21—16,8	= § 57, Abs. 1, D.	26,12—27,15	= § 15 (S. 249,22 —).
16,9—18	= § 51, D.	27,16—23	= § 8 (S. 243,15 —).
16,19—17,2	= § 52, D.	18,1—12	= § 8, Abs. 1.
17,3—6	= § 14.		

DP bietet nichts Entsprechendes für D 17,20—18,1; 22,1—4 und 28,13—29,17.

Mit der obigen Tabelle sind sämtliche mit „Danco“ und „Guillelmo“ bezeichneten Recepte aus DP ausgehoben mit Ausnahme von § 48, Abs. 1, welche Medicin als Dancus angehörig jedoch schon oben erwiesen wurde.

Außer den D und A entsprechenden hat DP noch eine Anzahl anonymer Kapitel, und diese sind z. T. mit Provenzalisch (oft italianisiert) untermischt. Diese provenzalischen Stellen gehen auf ein Lehrgedicht in Versen zurück; man kann absetzen: S. 253,6 und 7:

naufalo e lo piets
abi uno coltellets,
si quel vivelsac del piets.

S. 255,16 und 17:

del nous del det emerinel
e a quest nous de chest budel.

Mit Ausnahme von § 56, der in Gandolfo §§ 129—131 wiederkehrt, finden alle diese Kapitel sich wieder in Daude (s. u.), Albertus Magnus cap. XIX und Gandolfo cap. 62—68. Ich setze eine Konkordanztabelle hierher, in der ich Albertus Magnus voranstelle.

Albertus Magnus, cap. XIX	DP	Daude	Gandolfo, cap. 62—68
190,25—33	Kap. 16	1587—1611	} Kap. 62 u. 63
190,34—38	„ 17	2233—2240 (nur = Albertus 190,36—38)	
190,39—48	„ 18	1612—1661	
190,40—191,4	„ 19	2530—2564	} „ 64
191,4—15	„ 23	2565—2588 (nur = Albertus 191,4—7)	
191,16—19	„ 24	—	
191,19—21	„ 25	—	„ 65
191,22—35	„ 20	—	„ 66
191,39—44	„ 26	—	„ 67
191,45 u. 46	„ 27	—	} „ 68
191,46—48	„ 28	—	
191,50—191,4	„ 30—34	1911—1934	—

Zu Albertus Magnus scheint sich die als 1 b citierte lateinische Dancus-Handschrift (= DM) zu gesellen in den DP cap. 16—20, 23—28, 30—34 entsprechenden Abschnitten (soweit nach den im Propugnatore angemarkten Stellen zu schließen).

Es ist zu erwarten, daß der (ungedruckte) letzte Teil von Daude weitere Parallelstellen liefern wird.

Die provenzalischen Stellen in DP finden nur selten wörtlich genügende Entsprechungen in Daude; sie sind also nicht aus Daude, sondern aus einem anderen ähnlichen provenzalischen Beiztraktat in Versen entnommen. Gleichwohl sind die Ähnlichkeiten zwischen jenen provenzalischen Stellen in DP und Daude so bedeutend, daß wir nicht umhin können, jenen zweiten provenzalischen Beiztraktat als gemeinsame Quelle beider anzusehn.

In Albertus, Gandolfo und im großen und ganzen in DP haben diese Kapitel ihre Sonderstellung gewahrt. Sie haben einst ein selbständiges Werk gebildet. Und selbständig ist der Traktat auch überliefert in der Handschrift

Venedig, Markusbibliothek ms. lat. VII, XXIV, XIII s., Perg., Art. 5 (s. Ghatrif!), fol. 80—81.

Anfang: „*Recipe ad capud purgandum. Tolle picem mondissimam ad modum fabe . . .*“ (= Hs. V).

DP berichtet S. 234: „*Questo libro fue translato di provinciale in latino; aci paraule che non fuorno intese per lo copiatore, ed imperò sono in provinciale istesso.*“ Diese Angabe kann nur für die Kapitel 16—20, 23—28 und 30—34 zugestanden werden; bei den übrigen, die kein provenzalisches Wort, geschweige Satzfragment (wie die ersteren Kapitel) enthalten, drängt die ganze Überlieferung auf eine lateinische Urfassung hin. Ein Kopist des lateinischen erweiterten Dancus kannte die provenzalische Vorlage einiger Kapitel desselben; hiernach griff er, so oft er den lateinischen Text unleserlich fand. Die lateinische Vorlage von DP in den Kapiteln 16—20, 23—28, 30—34 (sowie die Entsprechungen in DM, die lateinische Vorlage von Gandolfo Kap. 62—68, Albertus Magnus Kap. XIX und Hs. V) ist also Übersetzung eines provenzalischen Falkentraktates und zwar — nach dem Obigen — desselben, der wohl mit Daude gleiche Quellen hat (daß für die betreffenden Kapitel in DP und Daude eine gleiche Quelle anzusetzen sei, leuchtet auch für die italienischen Stellen derselben ohne weiteres ein).

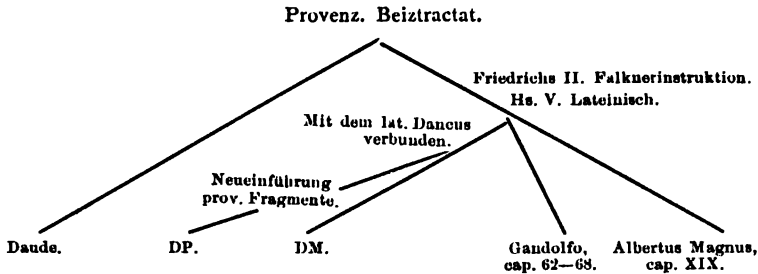
Daude gesteht 1905—1909:

En un libre del rei Enric
d'Angleterra, lo pros el ric,
que, amet plus ausels e cas
que non fes anc nuill crestias,
trobei d'azautz esperimens u. s. w.

Diesem Buche will Daude 1911—1940 entlehnt haben. Mit *rei Enric d'Angleterra* kann wohl nur Heinrich II. (1154—1189) gemeint sein. Bei diesen Zaubersprüchen führt Daude das „Buch des Königs Heinrich“ zur Gewähr an; bei glaublicheren Sachen war dies nicht nötig. Diese Zaubersprüche kannte Daude als Teil jenes zweiten poetischen provenzalischen Beiztraktates, der ihm ohne Frage vorlag, und es liegt kein Grund vor anzunehmen, daß er sie hier nicht geschöpft habe. Somit fällt das „Buch des Königs Heinrich“ wahrscheinlich zusammen mit jenem provenzalischen Falkenbuche. Über die Verfasserschaft des letzteren ist damit noch nichts bewiesen; der Ausdruck „*un libre del rei Enric*“ ist vieldeutig.

Albertus Magnus überschreibt Kap. XIX: „*De curis infirmitatum falconum, secundum falconarium Frederici Imperatoris*“ und weiter: „*De curis autem falconum aliter quidam, dicta falconariorum Frederici Imperatoris sequentes, determinaverunt*“ u. s. w. Wendet man die von von Dombrowski, Geschichte der Beizjagd. Wien, 1886, S. 21a vertretene ansprechende Deutung der „*falconarii regis lodwici*“ in Hicfelts *aucupatorium herodiorum* (Ausgabe v. Dombrowski, Wien, 1886. Altdeutsches Weidwerk, Bd. I) auf unsere Stelle an, so würden wir auf eine am Hofe Kaiser Friedrichs geltende schriftliche Falkeninstruktion kommen. Unter Friedrich verstehe ich nach

der gewöhnlichen Annahme Friedrich II. Für Friedrichs II. Falkner haben wir uns die lateinische Übersetzung jenes provenzalischen Beiztraktates angefertigt zu denken; von da ging sie über in Hs. V (die nach dem Katalog mit Albert fast wörtlich stimmt) und Albertus Magnus, cap. XIX und wurde (wie in DM) mit Dancus verbunden; aus der lateinischen Version floß die italienische im *Gaudolfo*, während DP einem erweiterten lateinischen Dancus entstammt, in den für die aus dem Provenzalischen abzuleitenden Kapitel provenzalische Wörter und Sätze neu eingeführt waren. Wir erhalten folgenden Stammbaum (die Stellung von Hs. V ist natürlich noch hypothetisch):



DM zeigt andere Anordnung der Kapitel und ist kürzer als DP (s. Propugnator II 2, 229). Zuweilen geht DM mit D gegen DP, so D 2,10—21 = Propugnator II 2, 235, Anm. 3 und teilweise D 8,21—23 = Propugn. II 2, 254, Anm. 4 gegen DP 254,12—14. D 17,20—18,1 = Prop. II 2, 242, Anm. 2; DP fehlt das Kapitel ganz.

Die Florentiner lateinische Handschrift (natürlich unvollständig) scheint ebenso wie die katalanische dieser Gruppe der Dancus-Redaktionen anzugehören; mindestens haben sie, wie das Incipit beweist, die in D, DP und DM enthaltene Einleitung, welche letztere den durch Mortara und Zambrini edierten Dancus-Redaktionen abgeht. Die beiden letzteren Texte stimmen fast wörtlich mit einander überein und sind wohl aus derselben italienischen Fassung geflossen. Nur die Anordnung ist verschieden:

Dancus-Zambrini		Dancus-Mortara
1—14	=	22—25
15—56	=	1—21

Zu den übrigen Fassungen steht Dancus-Mortara-Zambrini in keinem Quellenverhältnis; es lassen sich (bis auf einige Recepte:

Dancus-Mortara	(Dancus-Zambrini)	DP
23,3—7	(4)	ähnlich (∩) Kap. 48, Abs. 2
23,6 v. u. — 1 v. u.	(7,1—9)	∩ Kap. 23 (— S. 255,3 v. u.)
24,8—13	(9,1—10)	∩ „ 23 (— S. 255,3 v. u.)
24,3—7	(8)	∩ „ 44, Abs. 3)

keinerlei Berührungspunkte erweisen. Und da die erstere Gruppe die durch die Überlieferung am besten bezeugte ist, so müssen

wir sie als ursprünglich annehmen, die zweite dagegen als apokryph, hervorgerufen durch die Berühmtheit des Königs Dancus in Italien, wo diese Fassung wegen der genauen Kenntnis von Korsika, Sardinien, Istrien, der Lombardei, Toskana, der Mark, Apulien und Kalabrien entstanden sein muß.

Die Dancus in Gandolfo zugeschriebenen oder zuzuschreibenden Kapitel sind beiden Gruppen entlehnt:

1. Erste Gruppe.

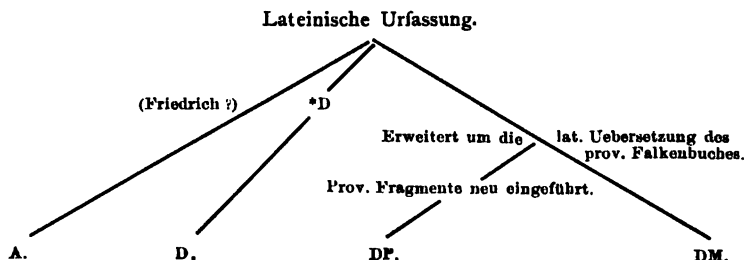
Gandolfo		DP		D		A
Kap. 129	=	Kap. 56, Abs. 2				
„ 130	=	„ 56, „ 1				
„ 131	=	„ 56, „ 3				
„ 193 (— guarirà)	=	„ 40, „ 1		6,13—20		189,35—40
„ 194	=	„ 48, „ 1		—		189,14—16
„ 195 (— guarirà)	=	„ 47, „ 1		8,15—19		189,12—14

2. Zweite Gruppe.

Die Kapitel in Gandolfo sind oft wiederholt.

Gandolfo		Dancus-Mortara	(Dancus-Zambrini)
Kap. 107—108 u. 167—168	=	22—23,2	(1—3)
„ 109 u. 170	=	23,8—11	(5)
„ 110 u. 169	=	23,3—7	(4)
„ 111 u. 171	=	23,12—19	(6)
„ 112 u. 173	=	24,3—7	(8)
„ 113 u. 114	=	24,8—23	(9 u. 10)
„ 115—117 u. 180—183	=	24,24—25,19	(11—14)
„ 118—126	=	15,22—21,12	(47—56)
„ 172	=	23,20—24,2	(7)

*D, die direkte Quelle von D, ist bisher nicht gefunden. *D scheint (ebenso wie die lateinische Urfassung) in Italien entstanden zu sein, wo Dancus am beliebtesten war; das *in magone*, das sich D 8,11; DP 266,7 und in DM (Prop. II 2, 266, Anm. 1) findet, weist darauf hin. Graphisch stellt sich das Quellenverhältnis der verschiedenen Dancus-Redaktionen folgendermaßen dar (Unberücksichtigt blieben der Florentiner sowie der Pariser lateinische und der katalanische Dancus als unbekannt, Dancus-Mortara-Zambrini als selbständig):



Martin-Dairvault, *notice* III—VII, druckt noch eine Dancus-Einleitung ab, die sich in die Francières-Handschrift 3 (s. u.!) verirrt hat und die durch Formen wie *Atanacio* VI 2 v. u.; VII 3, 8, 10, 13, 18 und *Martino* VII 20, 22 als wohl aus dem Italienischen übersetzt erwiesen wird; diese Einleitung ist auch abgedruckt in der Ausg. des Francières von Enguilbert de Marnef und den Gebrüdern Bouchet, Poitiers, 1567 (s. Jullien in seiner Ausg. von *Tardif, l'art de faulconnerie*. Paris, 1882. Cabinet de vénerie. T. I, S. XV, Anm. 2).

C. Name, Erwähnungen, Verfasser.

Die Namensformen schwanken. Es überwiegt *Dancus*; das lateinische Ms. c bietet außerdem *Dacus* und *Sancus* (*Sancus*) *rex* 39^v sowie *Santus rex* 44^v (in beiden letzteren Citaten ist S Initiale); die italienischen Traktate haben *Danco*, *Dancho* (Gandolfo); Dancus-Mortara schreibt *Danchi*, nicht allein im Genitivverhältnis wie 5,16: *secondo l'opinione del re Danchi*, sondern auch als Nom. 25,9: *che d'insegnò il re Danchi* und Akk. 21,12: *fatto per lo re Danchi*. Als auf einen lateinischen Genitiv zurückgehend begegnet diese Form auch D 4,6: *à la court le roi Danci*.

Johan de Sant Fagund citiert als Quellen (s. Lopez de Ayala, *el libro de las aves de caça*. Ausg. der Sociedad de Bibliófilos. Madrid, 1869. S. XVIII): *El [libro] de Maestre Guillen, fijo de Rojel Napolitano*. *El de Anchis*. *El de Aramante, fijo del Rey Galisiano*. *Guillen* = *Guillelmus*, *Aramante* muß = *Athanasius*, *Anchis* = *Dancus* sein.

Petrus de Crescentiis, *opus ruralium commodorum*. Liber X, cap. *De avibus rapacibus in genere*: „*Et horum* (= der Falknerei) *primus inventor dicitur fuisse rex Daucus* (wofür Aldrovandus, *ornithologiae* liber IV, Ausg. Bononiae, 1646. S 300 *Dacus* conjiciert: „*Quis sit iste Daucus, aut quis rex eo nomine unquam dictus fuerit, equidem nescio, nec me legisse memini: nisi, quod credo, Dacum pro Dauco, facili lapsu dicere voluerit* [d. h. P. de Crescentiis]. *Author enim est Polydor. Verg. Lothericum Dacum Regem aucupio mire delectatum, cujus studium et ipsi mortem et Angliae bellum attulit*), *qui divino intellectu novit naturam accipitrum et falconum et eosdem domesticare ad praedam instruere et ab egritudinibus liberare*“.

Heinrich Mynsinger, von den Falken, Pferden und Hunden. Ausg. Hassler, Stuttgart, 1863. Litterarischer Verein 71 erwähnt „*Wilhelm (Wilhelm) künig Rodigers (Rüdigers, Rüdigers, Rogers, Rugers) von Cecilia Falckner*“ 2,18—20; 15,3 v. u. — 1 v. u.; 22,10 u. 9 v. u.; 33,2 u. 1 v. u.; 38,24, 26; 43,4 v. u.

Arthelouche (s. u.) nennt Dancus 100,7 v. u. als *Roy Daucus* und 100b,5 als *Roy d'Aucus*.

Cod. ms. Dresd. Ob. 21 (s. u. Albertus Magnus!) kennt f. 52^r 4 und 52^v 6 den Falkner Maestro Guielmo, womit wohl unser Wilhelm gemeint ist. Jacobellus Tragurnus de Juturnis macht

hier *Dancus* zu einem „*Re de Angio*“, so f. 34^r 10 u. 11 in einer Dancus-Mortara 25,16—19 (Dancus-Zambrini 14) entsprechenden Stelle, so f. 44^r 8, welches Citat Dancus-Mortara 5,13—19 (Dancus-Zambrini 22,1—14) entlehnt ist und weiter f. 54^v 2; 60^r 1 und 68^r 2.

Auch mit der „*sacra Maiesta Regale del Re de Angio*“ im Anfang des zweiten Traktates der Handschrift scheint *Dancus* gemeint zu sein; der Eingang mindestens spricht dafür:

„*Come quella, facendo residencia in vno suo palazo, amaistraua et insignaua ali soi Discipuli la Doctrina de sapere nutrire, gubernare & mantenere sani li ocelli da rapina*“ u. s. w. (wer ist *Maestro Arigo de alemagna bono et experto Maestro in questa Arte & Sciencia* f. 86^v 1 u. 2?).

Tardif hat seine *art de faulconnerie* (T. I S. 2, 4—8) „*translaté en françois des livres en latin du roy Danchus, qui premier trouua et escriuit l'art de faulconnerie, et des livres en latin de Moamus, de Guillinus et de Guicennas* (Guillinus ist wohl unser *Guillelmus*).

N. B., f. fr. 1304, fol. 22 erwähnt *Guillaume le fauconnier* (und fol. 32^v *Guillin le fauconnier*).

N. B., f. fr. 1306, fol. 9^v und 17^v *le fauconnier Guillaume*; fol. 13^v *le roy Dargus* (welcher schrieb an den König *de Galice*), fol. 46^r *Daughus*, fol. 54^v *Daucus*.

Federigo Giorgi, *del modo di conoscere i buoni falconi*. Venegia, 1573. führt 92,14 und 96,2 und 3 *Guglielmo Napoletano* an.

Charles Lescullier (s. u.) citiert *Daulcus* oder *Dalcus* (s. Jullien, Tardif I S. XV, Anm. 1).

Seit dem XV. s. geht *Dancus* auch unter dem Namen *Martins*; so in einigen Handschriften und Drucken (z. B. in dem bereits erwähnten von 1567, dem deshalb auch der Dancus-Prolog vorge setzt wird) von *Francières*; so auch in Turberville, *the booke of falconrie or hawking*. London, Thomas Purfoot, 1611. Vorwort; 80,10; 81,1; 84,10; 85,14; 86,12 u. 22; 293,8 v. u.; 300,4 u. ö. (Turberville benutzt die Redaktion DP).

Was wir mit dem einheitlichen Namen *Dancus* bezeichnet haben, wird überliefert als das gemeinsame Werk von 1. *Dancus*, der nach der *Francières*-Einleitung *roy d'Armenie* war, nach der Volkssage König von Indien, was Ceruti Prop. II 2,228 Anm. 1 für annehmbar hält, was jedoch Zambrini und Ferraro aus der italienischen Lokalkenntnis der zweiten *Dancus*-Gruppe zu widerlegen sich abmühen. 2. *Athanasius* (Ms. 1c: *Anthinasius*, DM: *Anares*), dem Sohn des Königs *Galitianus* (Ms. 1c: *Galatianus*; D: *Galaciens*, *Galacians*) von Ägypten. *Athanasius* figurirt stets nur in der Einleitung, nie im eigentlichen Falkenbuche. 3. Falknermeister *Guillelmus*, Sohn des Apuliers *Malgherio* (aber Ms. 1c, fol. 47^r: *filius magistri neapolitani*); er wurde erzogen am Hofe Rogers und war nach dessen Tode lange bei dessen Sohn. Sein Lehrer war der weise Falkenmeister *Martinus* (soweit Ms. 1c, fol. 45^v und DP S. 238), und dieser „*qui auparavant avoit esté longtemps fauconnier*

du roy de Hongrie (ce fu le roy Rogier)“ (Martin-Dairvault, notice VII) nimmt in der Francières-Einleitung Wilhelms Stelle als dritter Mitarbeiter ein. Mit König Roger kann nur Roger I., König von Sicilien († 1154) gemeint sein. Einen König Roger von Ungarn gab es nie. Indessen erklärt sich der Irrtum der Francières-Handschrift leicht aus dem Umstande, daß infolge der Vermählung der Königin Marie von Ungarn mit Karl II. von Neapel die neapolitanische Linie des Hauses Anjou von 1308—1386 auch den Thron der Arpaden inne hatte.

Über Dancus ist nichts Sicheres zu erbringen. Daß Dancus zum König von Armenien oder Indien gemacht wird, kann seit den Kreuzzügen nicht auffallen; in keinem der beiden Länder hat es je einen König ähnlichen Namens gegeben; auch ist der Name in allen seinen Varianten weder aus dem Armenischen, noch aus dem Indischen erklärbar (De Lagarde und Kielhorn). [Indessen wird auch „Falknerklee, bestehend in drey ungedruckten Werken über die Falknerey Aus dem Türkischen und Griechischen verdeutscht . . . von Hammer-Purgstall. Pesth, 1840.“ S. 2 als Quelle des seldschukischen Basname angegeben „dann das Buch des Königs der Türken, des größten Chakans und des indischen Königs, beyde in Einem Bande“]. Schlegel-v. Wulverhorst, *traité* S. 57 a halten Dancus für ein Pseudonym. Wohl mit Unrecht. Die mittelalterlichen Verstecknamen sind durchweg Begriffswörter; aber unter Dancus hat man sich schon im Mittelalter nichts mehr denken können; daher die vielen Varianten des Namens. Dancus ist also ein (korrumpierter) Eigenname; wer jedoch damit gemeint ist, wissen wir nicht.

Charles d'Arcussia, *fauconnerie*. Ausg. Paris, 1615. Cinquiesme partie, chap. XXVI S. 327, Aldrovandus a. a. O., L. Ligne, *amusemens de la campagne*. Paris, 1760. T. I S. 150 u. 151 und Joh. Beckmann, Beiträge zur Geschichte der Erfindungen. Leipzig, 1788. T. II S. 171 citieren Stellen aus Collenuccio, Radevicus, Pancirollus, Bunnellus (Banduellus) und Leander, denen zufolge die allgemeine Sage Friedrich Barbarossa bez. Heinrich VI. die Einführung der Falken und Falknerei in Italien zuschreibt. Zu ihrer Zeit „Élysée d'Arcussia étoit souverain et comte de l'île de Caprée, où, lors des passages très fréquents en cette île, des tendeurs soldés par lui prenaient nombre de faucons, de sacres et de laniers, bientôt offerts au puissant monarque“ (d. h. Friedrich Barbarossa und später Heirich VI.). Dieser Elysäus d'Arcussia verfälschte einen lateinischen Falkentraktat, und Charles d'Arcussia, der im 12. Gliede von Elysäus abstammen will, besaß noch „un cahier domestique“ contenant cent trente-deux avis adressés par Élysée d'Arcussia à l'empereur Henri VI.“ Von diesen „cent trente deux avis“ „le vingt-septième étoit relatif à la curée donnée à l'oiseau. Ailleurs, il [= Charles d'Arcussia] cite la phrase suivante de ce traité: 'Ad bellum ardeole quam veteres greci herodium vocant, sacrarum (sic) et falcones admirabiles sunt Caprearum (à Caprée) captos'“. So berichtet Charles d'Arcussia in den [mir unzugänglichen]

Lettres de Philoëtrax, épître liminaire und 7., 10. und 19. Brief (Citate aus Julliens Ausg. von Charles d'Arcussia, *la conférence des fauconniers*. Paris, 1883. Cabinet de vénerie. S. VIII u. LXIV und aus dem *Bulletin du bibliophile* 1864 S. 900). Der Familienname Arcussia war ursprünglich einfacher Zuname eines Ahnen, „lequel après avoir vaincu et defait en plein champ de bataille 3 Turcs Mahumetans et barbares, prit marque de ce memorable combat“ (s. Caesar de Nostradamus, *l'histoire et chronique de Provence*. Lyon, 1614. S. 494); er wählte ein Wappen mit zwei Bogen im oberen und Einem Bogen im unteren Felde (s. auch Jullien a. a. O. S. VI—VIII). Von diesem Kampfe her datiert auch wohl der Zuname Arcussia als Derivat von arcus. Nostradamus belegt außer der Form Arcuccio (S. 493) noch S. 586 aus der zweiten Hälfte des XIV. s. einen Jaques Arcus ou d'Arcusse. Aus der vorletzten Form [d]Arcus kann Dancus mit der Mittelform *Dalcus (erst aus späterer Zeit sicher belegt), woher Daucus, gar wohl entstanden sein. Jenem Elysaeus d'Arcussia möchte ich also den unter dem Namen des Dancus überlieferten Teil des Falkenbuches zuschreiben. Dieser wurde dann bald mit dem Beizbuche des (gleichzeitigen) Guillelmus verbunden — eine gewisse Selbständigkeit bewahren beide in sämtlichen Dancus-Redaktionen — und dies Kompilat ging schon im XIII. s. bald unter dem Namen Guillelmus, bald unter dem des Dancus.

Von Elysaeus d'Arcussia hätte dann noch Dancus-Mortara-Zambrini verfaßt sein können, obgleich zuzugeben ist, dafs „il nome e l'autorità di tanto personaggio (Dancus) serviva ad accreditare qualunque scritto che si divulgasse su questa materia“ (Prop. II 2, 228, Anm. 1).

Wer Athanasius und Galitianus ist, bleibt vollständig unbekannt. Jedenfalls darf man nicht mit Ms. N. B., f. fr. 1306 und Luigi Cibrario, *Economia politica del medio evo*². Turin, 1842. T. II S. 217 aus letzterem einen re di Gallizia machen.

Dancus ist Quelle für Tardif s. u.!

II. Ptolemaeus.

Das Mittelalter übertrug — wie wir gesehen haben — den Ursprung der Falknerei auf Dancus; man griff auch wohl zu berühmten Helden des Altertums. Johannes Sarisberiensis, *Polycraticus sive de nugis curialium et vestigiis Philosophorum libri 8* (Maxima bibliotheca veterum patrum. Lugduni, 1777, fol., Bd. 23) Buch I, Kap. 4 S. 247 H berichtet: *Venatica tam terrestris quam aëria quanto solidior tanto fructuosior est; auctorem occupationis suae ab antiquis historiis Ulixem proferunt, qui primus excisa Troja armatas aves attulit Graeciae, quas suavi quodam et grata admiratione videntium in cognati generis exitium animavit* und S. 248 G: *Venationis aëreae autorem jactitant fuisse Machabaeum, qui majoribus occupatus, hujus voluptatis, ut creditur, vitam duxit exortem*. Es kann uns also nicht Wunder nehmen, wenn man auch auf Ptolemaeus als Ur-

heber der Falknerei verfiel. Unter Ptolemaeus dachte sich das Mittelalter nur einen weisen König von Ägypten. Deshalb wird auch der Vater des Ptolemäischen Weltsystems

Tholomeu un rois gentis
de egipte sages et soutis

(Image du monde, Stuttgarter Handschrift f. 41 c 2 u. i v. u. Vgl. bis f. 42 b 3).

Einen Ptolemaeus von Ägypten kannte man auch als Urheber der Septuaginta; und gerade dies kommt hier in betracht, wo uns ein Reiztraktat begegnet in der Form eines Briefes von den Weisen (Chaldäern) Aquila, Symmachus und Theodotion an Ptolemaeus; denn was soll man sich unter diesen dreien denken, wenn nicht jene drei Gelehrten im zweiten Jahrhundert n. Chr.; die als die Verfasser dreier griechischer Übersetzungen des alten Testaments (der drei ältesten nach der Septuaginta) bezeugt sind (s. Herzog-Plitt, Realencyklopädie für protestantische Theologie und Kirche². Leipzig, 1878. T. II S. 438—440).

Rigaltius, ἱεραρχοσόφιον. *Rei accipitrariae scriptores nunc primum editi. Accessit χυνοσόφιον, liber de cura canum. Ex bibliotheca regia Medicea.* Lutetiae, 1612. gab S. 185—200 (des 2. Teiles) die ursprüngliche katalanische Fassung der Epistel heraus und S. 201—211 eine lateinische Rumpfübersetzung, angefertigt für ein alphabetisches naturgeschichtliches Compendium: de natura rerum.

v. Dombrowski, Hicfelt XIV u. XV setzt die beiden medicinischen Handschriften des Rigaltius als verloren an. Indessen sind wohl Rigaltius' Vorlagen unter folgenden uns erhaltenen Ptolemaeus-Mss. zu suchen:

1. Katalanisch.

N. B., anc. f. fr. 7249, jetzt fonds espagnol 212, erste Hälfte des XV. s., Perg., fol., 125 ff., Init. Mit franz. Wappen und den Lilien Ludwigs XIV. Art. 3, fol. 110—112.

„Asci comensa lo libre dell nudriment he dela cura dells ocells, loquelas se perlayen ha cassa.“

Anfang fol. 110: „En ebraie e en caldeu de Appollo menor es appellat en grec d'Alexandri; mas en latin es appellat me chabeu et tresportat. Daquest comensa la pistola aquela Simacus et Theodosus a Tolomeu emperador d'Egipte et a tots los segens, deliciosament vivents salut he pau. — Gran emperador et senyor“ u. s. w. (Mit allen Fehlern citiert nach P. Paris, *les manuscrits français de la Bibliothèque du roi*. Paris, 1836—1848, 7 Bde. [= P. Paris] T. VII (S. 139 u.) 142 ff.).

2. Lateinisch.

a) Oxford, *collegium corporis Christi* 274, XV s., Perg., teils Pap., 4^o, Art. 4, f. 127 b—130.

De diversis generibus falconum sive accipitrum et de infirmitatibus et medicinis eorum u. s. w.

Beginnt: „Falconum genera VII sunt, sicut dicit Aquila et Simaeus et Theodotion, qui utique scribunt a Ptholomaeo, regi Egipti epistolam, in quo ejus precepto tractaverunt de avibus nobilibus“ u. s. w.

b) B. M., add. Ms. 18752 (Plut. CXC. A. 19), Perg. und Pap., kl. 4^o. XIV., XV. und XVI. s.; fol. 212 a — 216 a, Perg.

„*Hic incipit tractatus de diversis generibus falconum sive ancipitrum et de infirmitatibus et medicinis earum et hoc secundum Aquilam et Simachum et Theodocion in Epistola directa ad Regem Tholomeum sub hac forma.*

Falconum genera septem sunt. sicut dicunt Aquila et Simachus et Theodocion qui antiqui scribunt Tholomeo regi Egipti Epistolam in qua ejus precepto tractaverunt de avibus nobilibus quas dicimus aucupantes secundum quod invenire potuerunt in veterum scriptis.“ (Dr. Grünberg.)

Es ist ungewiß, welche Stellung zu 1. und 2. einnimmt:

3. Französisch.

N. B., ff. 24272 (Richelieu), XV. s., Pap., Art. 2, fol. 133. Über Art. 1 s. Phoebus!

„*La cirurgie et livre des maladies des oyseaulz gentils, lequel livre ly Caldieu* (so ist natürlich zu lesen statt *Delisles Caldien*. Die neufranz. Form *chaldéen* begegnet nach Littré erst bei Bossuet in der Bedeutung „chaldäische Sprache“, La Curne hat das Wort nicht) *envoierent à Tholomeon l'empereur.*“

Die lat. Ptolemaeus-Version des „*liber de natura rerum*“ ist Quelle für Albertus Magnus (längere Zeit vor 1250), und man wird mit Recht das katalanische Original in das XII. s. hinaufrücken. Alberts Kap. XXIII ist fast wörtliche Reproduktion von Rigaltius, S. 206,14 — 211,11. Albertus citiert die Epistel an Ptolemäus außerdem Kap. 7, S. 180,11 und 29; Kap. 15, S. 185,10 und 11; Kap. 17, S. 186,30; Kap. 20, S. 192,8; Kap. 24, S. 198,18.

Die lat. Fassung lag auch Vincentius Bellovacensis, *speculum naturale* liber 16 cap. 71 „*de diversis generibus falconum*“ vor (benutzt Ausg. Venedig, 1494). Vinc. folgt 200c 31—65 = Rigaltius 203, 5 v. u. — 205,10 und 200d 81 — 201a 24 (noch wörtlicher als Albert) = Rig. 206,14 — 210,15. Bei der Gruppierung der Falken 200c 31—65 fügt Vinc. jedoch Einzelheiten aus den naturgeschichtlichen Kapiteln in Alberts Falkenbuche bei. Die Angabe v. Dombrowskis, Hicfelt XV, Vinc. stimme fast wörtlich mit dem katalanischen Text, ist zu rektifizieren.

Ptolemaeus ist auch von Hicfelt (s. die Ausg.) benutzt.

Zu den von v. Dombrowski, Hicfelt XV u. XVI gesammelten Erwähnungen der Epistel an Ptolemaeus füge ich hinzu:

Heinrich Mynsinger 2,23 — 25 „*Tedocion, Aquila und Symachus die natürlichen Philosophi und Maister in dem Pûch, das sy von dem vederspîl dem künig Piholomeo von Egipten Lannd geschriben hand*“ u. s. w.; 7,5; 16,12 u. 13; 18,15; 34,9 — 11 „*Als sy (d. h. die Arzeneien) der Maister Aquila, Symachus und Theodocion dem künig Piholomeo von Egipten Land geschriben haund*“; 54,8 u. 11.

N. B., f. fr. 1304, fol. 37 v^o und 38 r^o (*Piholomme, Roy degipti; Aquilli* u. s. w.).

N. B., f. fr. 1306, fol. 45, 46 r^o, 51 (*Piholomee Roy d'Egypte*).

¹Ortus sanitatis S. 60c.

Der katalanische Ptolemäus ist Quelle für Dande s. u.!

Die Litteratur der Beiztraktate in Briefform ist mit Ptolemaeus nicht erschöpft:

A. Brief des Arztes Grisofus an Kaiser Theodosius.

1. Lat. Fassung: *Medicamentum volucrum, missum Theodosio imperatori per epistolam a Grisofu medico de cura omnium volucrum, scilicet austurum, falconum, tertiolorum et sparveriorum.* Ms. in

Venedig, Markusbibliothek cod. lat. VII, XXIV, XIII. s., Perg., Art. 6, f. 81—82 (s. Ghatrif!).

2. Ital. Fassung in Gandolfo Kap. 72—106.

Dieser Brief hat ganz die Falkeneinteilung (neben anderen Berührungspunkten) von Ptolemaeus, dem er vielleicht nachgeahmt ist. Er hat ein bedeutendes Alter, da Daude ihn benützt (s. u.!). Auf diesen Brief (also nicht auf Ptolemaeus, wie v. Dombrowski, Hicfelt XV, angiebt) geht Brunetto Latini, *trésor* livre I part 5 cap. 148 (S. 197,15—) — 151 zurück und zwar:

Kap. 148 (S. 197,15—) auf Gandolfo Kap. 80—85,

„ 149 „ „ „ 73—79,

„ 150 „ „ „ 87—95,

„ 151 „ „ „ 96.

Im Folgenden stelle ich Brunetto Latini Kap. 148 (S. 197,15—) § 1 mit Gandolfo Kap. 80—83 zusammen.

Gandolfo.

Kap. 80. Tre sono (d. h. die astori), luna si è grande, la 2^a mezani, la 3^a trizogli.

Kap. 82. Si è pitito vola tosto, per zò è maniero, forte de manzare, famiero, legiero da oxelare. Grandi sono poco, ma domestici.

Kap. 81. (Der Mittlere) Ha rosa lalia, pedi torti, lunia pizola, ma ha li ochii grosi, e cavi e scuri. A farlo domestico è molto duro, gintile è el primo, el trezolo torna de bono aiere.

Kap. 80. El più grande è el megliore, più grosso, domestico, bono. Gli ochij ha belli e chiari e luzenti, lo pè grosso e conveniente, unia nera e grossa, no teme aquila nè oxelo che sia.

Brunetto Latini.

Et sachiez que ostour sont de III manieres: petit, grant, meien.

Li petiz est maindres des autres, à loi de tercel, et est preuz et maniers et tost volanz, et desiranz de mangier, et legiers en oiseler.

Li meen ont eles rouges, les piez cours, ongles petites et mauvaises, et les oils gros et obscurs, et sont trop dur à faire domeschies; et por ce ne valent il gaires la premiere annéc, mais à la tierce sont bon et debonaire.

Li grans ostours est graindres des autres et plus gros et plus maniers et mieudres, et a oiz biaux et clers et luisans et gros piés et granz ongles, et liés visages, et est molt hardis, si que por nul oisel ne s'alentit, neis li aigles ne li fait nule paor.

¹ „Ortus sanitatis, gart der gesuntheit. Von allen Tieren, Voglen, Fischen“ u. s. w. Strassburg, Balthassar Beck, 1532.

Gandolfo.

Kap. 83. Chi vole bone astore, ala stasone lachati cotale: che sia grande e in tute cose se procasa. Lo homo tene la femina per migliore; lo maschio trezolo, si è de più calda natura che la femina. A demesura, la femina è più desidrosa de chazare, e migliore per oxelare. Lè più temprà suo caore, adasi medesina prende. Quando lo homo lo mete in muda, el cambia pene e tuta soa natura, ma lo trezolo doventa malvase de mudare, e zo de pena che lui fa.

Brunetto Latini.

Por ce dit li maistres que en eslire bon ostour, on doit garder qu'il soit grans et bien forniz partout; car à la verité dire, entre touz les oisiaus de proie, li gaignor sont femele, et li petit, ce est à dire li tercel, sont masle. Et sont si chaut por la masculinité qui en eulx regne, et si orgueilleus que à paine prennent autre chose, se tant non comme il vuelent; mais la femele, qui est froide por la feminité qui en li est, si est tozjors covoitouse et desirrans de prendre, porce que froidure est racine de covoitise; et ce est la nature porquoi li grant oisel veneor sont meillor, car il ne sont mie desdaignous de prendre, ainz desirrent tozjors la proie plus et plus; en tel maniere que maintes fois quant il sont fort, en prenent aucun mal vice, jà soit ce que il le perdent à la mue, où il muent et enmeillorent pennes et habiz; mais li terceaux prent en chascune mue aucun mal vice.

Ob der Brief an Theodosius einst gereimt war, bleibt dahingestellt; dafür spricht Gandolfo Kap. 96, das schon Ferraro in (Knüttel-)Versen absetzte.

B. Mittelgriechischer Brief des Philosophen (bez. Königs)
Leo an Kaiser Nicephorus,

Mss. finden sich

1. Turin, Athenäum, cod. graec. 184 (b. II. 38), XVI. s., Pap., 78 Bl.

„*Leontis philosophi de avibus tractatus ad Nicephorum Imperatorem*“.

S. *Codices manuscripti bibliothecae Taurinensis Athenaei* u. s. w. Recensuerunt J. Pasinus, A. Rivautella et Franc. Berta. Taurini, 1749. Hier wird auch erwähnt

2. Ms. im Besitz von Ant. Augustinus als „*Liber Leonis Imperatoris de aucupio*“.

3. London, British Museum (= B. M.), Harley-Ms. 3382, XVI s., Pap., Leo hier βασιλεύς genannt.

4. Upsala, cod. graec. XIV, Fol., 56 Seiten. S. Aurivillius und v. Sydow, *notitiae codicum mss. graecorum bibliothecae academiae Upsalensis*. Upsala, 1806.

5. Montfaucon (s. u.!) T. I S. 201 erwähnt noch als in Rom befindlich ein Ms. „*Leontius de avibus*“.

Es ist derselbe Falkentraktat, wovon man sich mit Hülfe der im Turiner Katalog von Ms. I mitgeteilten Proben leicht überzeugen kann, den Rigaltius I 1—174 und II 1—118 unter dem Namen eines Demetrius Constantinopolitanus in Text und Übersetzung herausgegeben hat. Auch Grässe, allgemeine Litterär-geschichte II 2, 590 nennt einen Demetrius Pepagomenus als Verfasser; ähnlich Schlegel — van Wulverhorst, *traité* S. Ia. So schon Gesnerus, *historiae animalium* liber III, Tiguri, 1555. S. 9 ff. und Aldrovandus, a. a. O. S. 302 ff.

III. Daude de Pradas, dels auzels cassadors.¹

Litteratur s. Bartsch, Grundriß zur Gesch. der prov. Lit. Elberfeld, 1872. S. 52 (vgl. S. 45). Seitdem ist noch bekannt geworden eine sehr wichtige Handschrift aus dem XIII. s. im Ashburnham-Katalog I (Libri), Ms. 108. Über sie vgl.

C. Chabaneau, *révue des langues romanes*. 3. série VII (1882) S. 211 und XIII (1885) S. 43 und

P. Meyer, Romania XII (1883) S. 336—342.

Die etwa 1000 Schlufsverse sind ungedruckt.² Den Anfang der *auzels cassadors* (Vers 1—272) citiere ich zeilenweise nach Mahn, Gedichte der Troubadours Bd. I. Berlin, 1856. S. 119—122; alles Übrige nach Versen.

Bartsch, Jahrbuch XI (1870) S. 32 bemerkt, Daude führe nicht auf bekannte Quellen zurück; Sachs in seiner Ausg. des Gedichtes S. 7 hebt hervor, unser Gedicht habe viel Ähnlichkeit mit Friedrich II., was sich in der Hauptsache wegen des vorliegenden beschränkten Materials heute noch gar nicht kontrollieren läßt; soweit Friedrichs *de arte venandi cum avibus* gedruckt ist, hat es mit Daude nicht eben viel gemein.

Sämtliche Quellen der *auzels cassadors* habe auch ich nicht gefunden; nur etwa die Hälfte kann ich auf Quellen zurückführen. Daude führt selbst 2293 Alixandre als Gewährsmann an und beruft sich 2265, 2269 und 2310 auf eine Physik (*fezica*). Möglicherweise beziehen sich beide Citate auf Ein Werk: die Physik eines gewissen Alexander. Ob diesem(-n) Werke(n) die ganze noch nicht auf die Herkunft hin kontrollierbare Hälfte der *auzels cassadors* oder nur ein Teil derselben angehört, muß dahin gestellt bleiben.

¹) Unzugänglich blieb mir: Azais, Gabriel. *Impressions de chasse. Variétés cynégétiques*. Paris, Hachette, 1870 (2. Aufl. 1872).

²) Herr Prof. Dr. Sachs hat — wofür öffentlich ihm zu danken ich hier Gelegenheit nehme — mir den ungedruckten Teil des Gedichtes behufs Herausgabe zur Verfügung gestellt. Bis zu dieser Herausgabe — mit Herbeiziehung des Ashburnham-Ms. — muß ich auch die Quellenuntersuchung für diesen Teil verschieben, da die dazu erforderlichen Bücher nicht mehr in meinen Händen sind.

Die bekannten Quellen Daudes sind:

1. der Brief des Arztes Grisofus an Kaiser Theodosius (= Th.),

2. der katalanische Ptolemaeus (= P.) und

3. nach Daudes eigener Angabe das „Buch des Königs Heinrich von England“. S. o. S. 14 ff., wo die betreffenden Stellen aus Daude bereits ausgehoben wurden. Zur Nebeneinanderstellung mit Daude in extenso wähle ich hier Dancus-Propugnatore (= D. P.).

Daude, Mahn	119,28—34	= Th. cap. 80
„	„ 119,34—37	= „ „ 81
„	„ 119,37—40	= „ „ 82
„	„ 119,40—120,7	= „ „ 83
„	„ 120,7—23	= „ „ 84
„	„ 120,24—47	= „ „ 85 ¹
„	„ 121,37—43	= „ „ 73 (S. 88,4 —)
„	„ 121,43—122,2	= „ „ 73 (— S. 88,4)
„	„ 273—280	= „ „ 74.

Daude.

Destriansa de cãmbas d'espervier.
 Esparver ab camba plumosa
 defor que par cais qu'es ronhoza
 deu tot saur la sersela penre
 e podetz d'espervier apenre:
 s'aquel eis a una crozeta
 en mei de la destra sengleta,
 aqui on si depart la cailla,
 serselas pren, anetz e grailla.

Th.

De i signi de le gambe.
 Gamba piumosa de fora,
 rognosa dentro, lo dito fora
 e de mezo sia una croseta.
 Da la drita cavechia el mezo . . .
 (Lücke.)

Daude v. 281—290 = Th. cap. 75

„ „ 291—298 = „ „ 76

Daude.

Conoisensa d'espervier per coa.
 Esparvier ab longa coa
 petita preza te per soa,
 si vola, sitot es coartz,
 e sel ab corta es auzartz.
 aisel que XIII penas an
 en la coa, son plus prezan,
 meills prenden son e plus isnel
 e leu conegon lur auzel.

Th.

De conoscere lo sparavero ala coda.
 Lo sparviero che a longa coda,
 petita pianza tene per so
 bene volare, ma è tutto coardo.
 Quello che lha curta si è tardo.
 e quello che ha XIII pene in
 la coda molto è isinello
 e ben vola.

¹ Dies Kap. ist in Gandolfo stark kontrahiert. Eine Daude weit näher stehende Fassung dieses Theodosius-Kapitels bietet Brunetto Latini, *trésor* livre I part. V cap. 148 S. 199,21—200.

Daude v. 299—322 = Th. cap. 77

" " 333—340 = " " 79
Daude.

Th.

Auzel jove fai auzel ros
ab grossa mailla, ab ueills senros.
arditz es, mas greu passara
sinc ans, om tan be no-l tenra.
Auzel veill fai sos auzels niers
ab ueills colratz, s'aisi es vers:

Lo giovane fa so figliuoli sosi
grossa maglia, ochi rossi.
Farlo piazzare è grande fatica per
V ani, tanto bene lo tira
Oxelo vecchio fa i figlioli nigri,
anno li ochi coloradi, chę tirano in
[verde,

sist valon mais e vivon pro
sol c'om los tenga per razo.

questi sono boni, item per rason
arditi e de gran volare.

Daude v. 341—344 = Th. cap. 80

" " 345—348 = " " 87

" " 349—362 = " " 88

" " 363—370 = " " 89

" " 371—374 = " " 90

" " 375—384 = " " 91

" " 385—388 = " " 92

" " 389—392 = " " 93

" " 393—416 = " " 94 (— S. 97, 12)

" " 417—432 = " " 95

" " 433—456 = " " 96

" " 457—530 kann durch P. 193, 13—15 angeregt sein;

doch wird es geratener sein, diese Verse der Hälfte des Gedichtes
zuzuzählen, deren Quellen unbekannt sind. Ähnliches findet sich
auch Falknerklee S. 18 u. 19 und Friedrich II. Buch II, cap. 47.

Daude v. 819—844 = P. 187, 5—13

Daude.

P.

Aisso non deu hom oblidar
que auzel jove si deu gardar
entroque sia ben trempatz
no trop freit, ni trop acalinatz
e majormen can si noiris
e que gieta petit cosis
de manta o de nepta lai,
on l'auzel sejourna e jai,
trop ne val mais ab sol que i jassa
fueilla de sauze per la plassa,
on si pauze quan lo volra.
la perga de sauze sera,
o de sap o de fust leuger
non ges de bois ni prunier.
enquera dic: a tot auzel
joue de sanc e de servel
d'auzel tenre deu hom donar,
cant o pren per escalentar
d'esser volentos e volan

Esperver he mirle si son pols sien
gardatz d'gran calt & d'gran fret.

En los locs ou son nudrits ages
tota hora herba menta, o nebda, o
salvia.

En fust d'salze o devet volen sier
& posar.

Mesla la sang d'les aus tēdres molt
les efforsa gilo cervel daquelles los
dona leugena & volentat d'pendre.

a tot lo meins lo premier an.
 enquera dic per meillurar
 car es joues, non deu estar
 en negun luec aissi reclus
 que no i aya calque pertus,
 o per postat o per paret.

Gardet no estiens trop encloses:
 mas lexa lus .i. poc de lum.

Daude v. 873—896 = Th. cap. 97

„ „ 925—958 = P. 191,19—23

„ „ 992—1014 = Th. cap. 98

„ „ 1096—1105 = „ „ 99

„ „ 1106—1153 = „ „ 100

„ „ 1154—1159 = „ „ 101

„ „ 1184—1187 = „ S. 87,9—13

„ „ 1194—1199 = „ S. 87,17—20

„ „ 1292—1319 = P. 192,2 v. u. — 193,9

„ „ 1344—1359 = Th. cap. 102

„ „ 1360—1373 = „ „ 103

„ „ 1374—1409 = „ „ 104

„ „ 1528—1544 = P. 198,4—9

„ „ 1587—1611 aus dem „Buche des Königs

Heinrich“.

Daude.

Vos li daretz espurgamen
 qu'el cap e'l cors tot eisamen
 si purga fort be et adoba
 e d'umor sobreira s'escoba.
 d'est'alizagria¹ penretz
 sol quatre gra que pro n'auretz
 e de blanc pebre autres catre.
 aques VIII gras faretz fort batre
 tro sion en polvera tornat
 e per tamis sotil passat;
 apres aiatz de pes fort neta
 aitan cant es una velaneta
 al foc s'escalfatz ab lo det,
 perso que l'en fassatz plus net,
 aprop bregas n'el paladel
 aitan soven de vostr'ausel
 entroque sus la pes si prenda.
 sus en la pes vos pazaretz
 la polvera e gitaretz
 sus en las nars ben la mitat.
 can l'auretz aisi adobat,
 al soleill lo faretz estar,
 e-l ser donatz li a manjar
 de carn suau e deleitoza
 et er de garir volontoza.

DP. Kap. 16.

A purgare la testa ed astringere
 lo palato fa questa medicina: prendi
 di bella pece che sia netta, tanto
 come una fava, e scaldala al fuoco;
 quando fie calda fregala al palato
 tanto che vi si tegna ed immante-
 nente tutta calda, abii apparecchiato
 quattro granella di stafisagria e quattro
 di pepe bianco molto bene trito, e
 piglia questa polvere e metti sopra
 la pece, e lassavila con tutta la pece
 tanto che tutta la lordura della testa
 e lo male si purghi per ischiuma e
 per ispurgamento; e due volte lo giorno
 lo pasci di buona carne tutto soave.

¹ l. de staf-.

Daude v. 1612—1661 entstammt derselben Quelle.

„ „ 1860—1882 = P. 198,4 v. u. — 199,1.

„ „ 1911—1934 aus dem „Buche des Königs Heinrich“.

Daude.

Volatilia tua, domine, sub pedibus tuis.
cant hom ve de primier issir
pen(a) d'auzel, e c'om deu dir:
bel senher Dieus, per meravilla
tes sotz tos pes ta volatilia.

Quod inimicus homo ligavit, dominus
[per adventum suum absolvit.

(A)cascun jorn cant hom (lo) pren
de perga, deu dir eisamen:

tot so que hom enemic lia,
l'avenimen de Dieu l'eslia.

Vincit leo de tribu Juda radix David,
[alleluja.

Per paor d'aigla vos directz
tot 'ora can en casa iretz:
lo leo vens del trep Juda
raitz David, alleluja.

cant er verbatz e vos prendetz
romets e polvera fazetz
et ab (la) carn vos l'en donatz
et er gueritz, sol o cregaiz.
per tal que no-l perdatz nuill'ora
on qu'el gitatz tart o ab ora
api et eiresel sercatz
ab menta negra o mesclatz,
pueis o trusat ~~fort~~ e batetz
e d'aco vostr'ausel paisetz
ab carn cauda per una vetz,
si fei avelz, pueis no-l perdretz.

Daude v. 1941—1970 = P. 187,5 v. u. — 188,12.

„ „ 1985—1991 = „ 196,13—16.

„ „ 1992—2009 = „ 196,16—22.

Daude.

Totz auzel pueis qu'es mudatz
si trop crida, sembra ovatz
e contr'aiso devetz sercar
pel de e far cremar
tro sia polvera menuda.
apres cant sera be sernuda

DP. Kap. 30—34.

30. Quando l'occello mette la
penna, dei dire questo verso: Volatilia
tua sub pedibus tuis.

31. Quando tu lo voi pigliare, dei
dire questo verso la mattina, quando
lo levi di su la pertica, per ciò che
non si perda: Quem iniquus homo
ligaverit, Dominus per adventum suum
absolvat.

34. Per l'aigla¹ dei dire questo
verso: Vincit leo de tribu Juda, radix
David, alleluia etc.

32. Quando l'occello sarà socla-
miat, prende. l'erba ch'ae nome
rumes, e fanne polvere, e dälila a
mangiare con lo pasto e sarà delivréo².

33. Perchè non si parta dall'omo
volontieri, prende delli appii, de' pe-
tresetemoli, della menta, e tutta insieme
minuta la meschia con lo pasto tutto
caldo e dälilo.

P.

Item si sera ouat la cā, daquell
sera aytall mel escumada & c'ma pel
d'uoltor & tormal en pols, & pux mes-
cla ho ensem, & ab una pena unta
li souen los huyls.

¹ Die prov. Stellen in DP. und ihre wörtlichen Entsprechungen in Daude — wenn vorhanden — wurden kursiv gedruckt.

² Frz. Form delivré +o.

Daude.

P.

ab bel mel clar et escumat,
 on nuilla res non aj'estat,
 vos la mesclaretz ben e gen
 e d'aco vos onheretz soven
 ab una pena ben polida
 los hueills de l'auzel que trop crida.
 contra cridar al res faretz:
 lo moiol d'un hueu fort batretz
 cant ab l'oli l'auretz mesclat,
 e tot ensems o la mitat
 a vostr'auzel vos o donatz
 a manjar consi que puscatz.

Item asso matex, pren mugols
 d'ous, & mescla ab oli, donali ho a
 menjar ab carn, & sera garit, si trop
 crida.

Daude v. 2058—2065 = P. 196,10—13.

Daude.

P.

S'a vostr'auzel sarron las nars,
 que per re noill siatz avars
 de la polvera que di sus
 qu'es de sol VIII gras e non plus,
 ans en las nars no l'esgitetz,
 e'l paladel no l'en breguetz
 de stafizagra vol un gra
 e de blanc pebre que als non a.

Item si aura les nars closes, pren
 pebre & stafisagra, pica ho & bufa
 la pols en les nars, pux frega lo pa-
 ladar ab un poc de pols d'sola stafi-
 sagria.

Daude v. 2098—2103 = P. 200,1—3.

„ „ 2118—2125 = „ 197,10—12.

„ „ 2207—2216 = „ 186,2 v. u. — 187,2.

„ „ 2217—2230 = „ 198,10—14.

„ „ 2233—2240 aus dem „Buche des Königs
 Heinrich“.

Daude v. 2241—2252 = P. 200,6—11.

„ „ 2320—2350 = „ 195,1—10.

„ „ 2530—2564 aus dem „Buche des Königs
 Heinrich“.

Daude.

DP. Kap. 19.

(A vostr'ausel). per meills polsar,
 prendetz polvera d'aurpimen
 et umpletz un cor ben e gen
 o de colom o de pouzi,
 e datz l'en soven autressi.
 e s'un petitet la mesclatz
 de pebre, mout er meills asatz.
 de lart faretz vostres morsels
 tals que-ls puesca trair l'auzels.
 cant en *mel* los auretz moillatz,
 limadura de fer aiatz,
 e-ls morsels ne cobrires totz

Alla tigna che guasta la penna e
 che la mangia, cioè che la destrugge,
 favi questa medicina: prendi d'orpi-
 mento due denari peso bene minuto,
 e nove granella di pepe bianco bene
 minuto cioè bene pestati, e quella
 polvere meschia con lo pasto bene
 caldo; anco prendi tre tagliature di
 lardo, tali quali elli li possa travorre,
 e *tocholas clamel* (Ceruti schlägt vor:
 en lo mel); in prima prende di lima-
 tura di ferro e ponela sopra lo lardo

Daude.

sai e lai, desus e desotz,
e can seran aisi cubert
e vos aiatz lo bec ubert
de vostr'anzel, et un et un
faitz los li trair en dejun.
tres jorns li datz e non ren als,
car enaisi o vol sos mals;
e'l cart jorm auretz asermat
un pouzi tant enebriat
ques no-s puesca mover d'un loc;
lo peitz l'escalfaretz al foc
e batetz lo mout azautet
per lo peitz ab un vergantet,
aprop s'el peitz si'escalfatz,
en caut lait de *cabra* moillatz,
vos li dares tres jorns secsec
e que non puesca penre bec
ni gitar so que manjat a,
tenetz lo granre sus el ma.
apres lo pais es co us soletz,
de passeretas si'n avetz
e d'autres auzeletz petitz,
et aisi er dese gueritz.

DP. Kap. 19.

tanto che la metti in la gorga; e fali
questo due volte o tre, e lo quarto
giorno prende uno tenero pulcino e
due ubri di vino, e scaldali bene lo
petto a lo fuoco; e quando ello sarà
bene caldo, *naufrale e lo piets abi*
uno coltellets si quel vivelsac . . . del
piets ensaillia tot aisi cant e toccalo
en lag de cant de cabra, e pascelo
quello giorno e l'altro altresì di questo
pasto, e tiello in mano perciò che
elli non lo gittasse, e l'altro giorno
lo pasce di passera e d'altri uccelli
sani.

Daude v. 2565—2588 aus dem „Buche des Königs Heinrich.

Daude v. 2589—2608 = P. 197,16—23.

„ „ 2619—2630 = „ 197,23—198,4.

„ Ms. Barberini f. 49 b (Bartsch, prov. Chrestomathie S. 180 u. 181) = P. 192,8—2 v. u.

In der ersten Hälfte des XIII. s. wurden zwei orientalische Jagdbücher in die abendländische Litteratur durch Übersetzungen eingeführt und erlangten in solcher Gestalt eine gewisse Beliebtheit: Ghatrif und Moamin.

IV. Ghatrif.

Handschriften und Ausgaben.

A. Lateinisch.

1. Venedig, Markusbibliothek, cod. lat. VII, XXIV; XIII. s., Perg., 210 : 139, Art. 4, f. 72—80.

Tractatus de doctrina avium, et de medicaminibus eorundem, qui liber est translatus de persico in latinum.

Beginnt: *Dixit Gatrip persicus* u. s. w.

Der Anfang ist ausführlich mitgeteilt in Valentinelli, *bibliotheca manuscripta ad S. Marci Venetiarum*. Codices mss. latini. Venetiis, 1868—1873. 6 Bde. T. V S. 137 ff. Der Codex kam 1796/7 mit

der Bibliothek des Jacobus Nani in die Markusbibliothek (s. Valentinelli T. I S. 114 u. 191). Die Anzeige in T. V des Katalogs reproduziert Valentinelli genau nach Jacobus Morellius, *codices manuscripti latini bibliothecae Nanianae*. Venetiis, 1776. No. 65 S. 70 ff.

2. Epernay (Marne), im Besitz des Bibliophilen Henri Gallice, dem der bisherige Besitzer Jérôme Pichon das Manuskript cedierte. Es ist eine ital. Handschrift des XV. s., Perg., 4^o. Einst im Besitz eines Comes Donatus Silva.

Art. 1: *Tractatus avium, de doctrina eorum et de medicaminibus infirmitatum eorumdem, qui liber est translatus de persico in latinum*. 70 Kap. Die Formen Gatriph und Satriph wechseln. S. Jullien, *Tardif I S. XVIII*.

B. Italienisch.

1. Rom, Vatikana 8190, XVI. s.; Übersetzung jedoch aus dem XIV. s.

Beginnt: *Disse Garuf di Persia* etc.

Ausg. Giuseppe Spezi, *due trattati del governo e delle infermità degli uccelli*. Roma, 1864.

2. Eine dialektisch monferrinische Übersetzung wurde (nach welcher Handschrift?) ediert von Giuseppe Ferraro in dem schon öfter citierten „*libro del Gandolfo Persiano delle medesine de Falconi*“.

Beginnt: *Dixe Galepio phisico* u. s. w.

3. Katalog der bibl. Naniana, cod. vulgaris 64, XV. s., Pap., 8^o, Art. 2. S. Moamin!

Beginnt: *Disse Gactrif di Persia* u. s. w.

Ist nach dem Katalog „*un sommario brevissimo dell' opera sull' argomento stesso compilata da Gatrip Autore Persiano*“.

C. Französisch.

Venedig, Markusbibl., cod. gall. XIV, XIV. s., Perg. 1791 durch Franciscus Pisaurus aus der Bibliothek in Padua für die Markusbibl. erworben. Als in Padua befindlich erwähnt dies Ms. Jacobus Morellius, *cod. mss. lat. bibl. Nanianae* S. 71 und hieraus ging die Notiz, die Handschrift sei in Padua, mit dem ganzen Artikel (S. A 1!) wörtlich in Valentinellis Katalog über, obgleich dieser das Ms. schon T. I S. 100 u. 101 als eine der kostbarsten aus Padua für die Markusbibl. erworbenen Handschriften angezeigt hatte als: Moamyn. Les livres de costumes et de la election des oiseaux de rapine, traduites de la version latine de Theodore, par Daniel de Cremona. Nach Morellius a. a. O. (und darnach Valentinelli T. V) steht von Daniel Cremonensis auch eine frz. Ghatrif-Übersetzung darin; jedoch „*in codice patavino Tariph, non Gatrip auctori nomen est*“. Der Codex besagt auch, Daniel Cremonensis habe beide Übersetzungen verfaßt „*jussu Henrici Sardiniae regis [1238—1249] Friderici II imperatoris filii*“. Dies Ms. mufs dasselbe sein, das Sachs, *Daude* S. 7 anführt als 5. Bibl. de St. Marc 4, XV. C. IV. 7: Moamyn du gouvernement des Faucons et des oiseaux de rapine, traduit de l'hébreu (s. u.). — Tarif des oiseaux de rapine traduit du Persan.

Wer Daniel aus Cremona war, wissen wir nicht. Vielleicht ist er identisch mit jenem Daniel, Falkner Friedrichs II., der im Mai 1240 nach Malta geschickt wird, um von dort Falken für den Kaiser zu holen und der zu dem Behuf Geld erhält „*pro se, uno homine et duobus equis*“ (s. Huillard-Bréholles, *historia diplomatica Friderici secundi*. Paris, 1852—1861, 12 Bde. T. V 2 S. 969—971).

Vollständig unbekannt ist der Verfasser der lateinischen Übersetzung (von der alle ital. und frz. natürlich abzuleiten sind). Nach Morellius a. a. O. (und darnach Valentinelli) „*latinam translationem is idem forlasse Theodorus medicus fecit, qui Friderici imperatoris nulu Moamoinum quoque transtulit*“. Das ist vollständig unsicher, ebenso ob Theodorus (s. u.!) überhaupt Persisch konnte; denn aus einem persischen Ghatrif wurde der lat. nach Angabe aller Mss. übersetzt. Dieser persische Beiztraktat ist auch Quelle für das im Falknerklee edierte westtürkische Basname; denn dort heisst es S. 2 u. 3: „*ich werde daher sammeln aus den Büchern der Meister, was ich gehört und erfahren, und dazu auserwählen, was aus der Naturgeschichte hierher einschlägt, denn ich habe das Buch gelesen, dann das Buch des Königs der Türken, des grössten Chakan's und des indischen Königs, beyde in einem Bande, weiters das Buch Ghatrifs, welches der Meister Ebul Kasim im Rebiulewuel des Jahres 597 (1200) zu Alexandria verfasste*“.

Ghatrif wird erwähnt als Ghitrif: Falknerklee 7,2 v. u.; 8,23; 12,14; 15,7; 16,5 v. u.; 69,13 — als Ghitrif Hidschadsch 12,7 v. u.; 18,14. „Der grösste Chakan“ wird als Quelle für das Basname auch 26,20 u. 21 citiert und als Quelle für Ghatrif 69,13: „wie Ghitrif nach der Überlieferung des grössten Chakan sagt“. Dieser „grösste Chakan“ ist natürlich derselbe, der im lat. Ghatrif so oft erwähnt wird als Caycam (Chaycham) rex Parthorum, in der ital. Fassung

α) Ghatrif-Spezi (= G. S.) [s. B. 1!] 19,15 als Sachan re de parti; 24,3 als Cachan —

β) Ghatrif-Ferraro (= G. F.) [s. B. 2!] 28,11 als Chaichamu re de Persi; 47,7; 53,10; 55,5 v. u. als Chaic(h)an Re de Persi.

Ich habe die Form Ghatrif gewählt (nicht Ghitrif) als den abendländischen Gestaltungen des Namens am nächsten stehend. Die Form Tarif des frz. Manuskriptes ist als korrumpiert zu betrachten.

Bei der Vergleichung der im Basname als Ghatrif entlehnt bezeichneten Stellen mit den entsprechenden in G. S. und G. F. ergibt sich, daß das persische Original umfangreicher war als eine dieser beiden Fassungen und daß die von Hammer-Purgstall in der deutschen Übersetzung des seldschukischen Falkenbuches beliebte Nomenklatur keineswegs über allen Zweifel erhaben ist, mindestens mit der mittelalterlichen durchaus nicht immer stimmt.

G. F. ist weit kürzer als G. S., ohne aus diesem geflossen zu sein, da G. F. hier und dort Einiges enthält, das G. S. fehlt. G. F.

kürzt besonders, wenn es ihm gar zu viel wird an persischen (Vogel- u. s. w.) Namen. G. S. ist in „*due trattati*“ zerlegt; beide sind jedoch ein Ganzes, mindestens findet G. F., der einheitlich ist, seine Entsprechungen durcheinander in beiden. G. F. Kap. 1—27 entspricht G. S. Kap. 1—7; für G. F. Kap. 28—61 möge man G. S. in folgender Anordnung der Kap. vergleichen (lat. Ziffern bedeuten Kap. des zweiten Teiles):

9, 11, 13, 32, 19, 19, 19, 34, 26, 21, 28, 15 (S. 39, 10 v. u. —), 17, 18, 8 (S. 29, 13 v. u. —), 36, 36, 37, 35, 38, —, 40, 21 (— S. 45, 4), XV und 16, XVI, XII, XVII, VII, VIII, IX, 41, XIII, X, 34 (2. Hälfte).

G. F. ist vielleicht Übersetzung von A 1, an welches Ms. (nach den von diesem mitgeteilten Proben) er sich eng anschließt; zu beachten ist ferner dabei, daß auch die andern beiden Artikel der Handschrift A 1 (lat. Fassung des oben Heinrich von England zugeschriebenen Beiztraktates und lat. Brief an Theodosius) in derselben Reihenfolge in Gandolfo Persiano wiederkehren.

V. Moamin.

Handschriften.

A. Lateinisch.

1. N. B., f. lat. 7019, XV s., Pap., 4^o.

„*Liber de curis egritudinum avium rapidorum*“.

4 Bücher; geht genau mit Ms. 3, nur daß von diesem Buch 3 unterdrückt wird.

2. N. B., f. lat. 7020, ¹codex Bigotianus 149, XV. s., Perg., fol.; einst in der Bibliothek der aragonischen Könige von Neapel, wahrscheinlich auch in der des Cardinals d'Amboise.

Moamin Falconarius de venatione avium rapacium, ex Arab. Lat. versus per Theodorum mandalo Caesaris.

3 Bücher (sämtlich über Beize), deren Text Mss. 1 und 3 ferner steht.

3. N. B., ²f. lat. 11208, XV. s., Pap., kl. 8^o.

5 Bücher, 1—3 über Beize, 4—5 über Weidwerk (*Incipit Quartus de dispositionibus naturalibus et accidentalibus rapientium quadrupedum. Quod sex Capitula continet*). Mit selbständigen Zusätzen des Übersetzers.³

4. Jérôme Pichon, XV. s., Pap., aus Italien stammend; Art. 3. S. Friedrich II.! Umfaßt 5 Bücher. Vgl. besonders *Bulletin du bibliophile* 1864 S. 891.

¹ *Bibliotheca Bigotiana Manuscripta. Catalogue des Manuscrits rassemblés au XVII^e siècle, par les Bigot, mise en vente au mois de juillet 1706, aujourd'hui conservés à la bibliothèque nationale, publié et annoté par Léopold Delisle.* Rouen, 1877. *Société des Bibliophiles Normands.* S. 42.

² S. Delisle, *inventaire des mss. conservés à la bibl. impériale sous les nos 8823—11503 du fonds latin.* Paris, 1863.

³ Für einige Mitteilungen über Mss. 1—3 bin ich Dr. Grünberg verpflichtet.

5. Epernay (Marne), im Besitz des Bibliophilen Henri Gallice, ital. Ms. des XV s., Perg., 4^o, Art. 2. S. Ghatri!f!

„*Incipit liber magistri Moamin falconerii, translatus de arabico in latinum per magistrum Theodorum, physicum domini Federici, Romanorum imperatoris, et correptus est per ipsum imperatorem tempore obsidionis Faentie, de quo libro sunt tres tractatus:*

α) *De genere omnium volatiliū viventium de rapina et de moribus et ellectione earum.*

β) *De dispositione avium rapacium et de medicamine infirmitatum occularum.*

γ) *De apparentibus egritudinibus extrinsecis avium rapacium.*

S. Jullien, *Tardif* I S. XVIII.

6. Oxford, Bodleiana, Digby 152, XIV. s., Perg., fol., 54 ff., frz. Hand.

„*Summa filosofie magistri Theodoli philosophi Imperatoris, ed magistri Moamyn falconarii Cesaris, de sciencia venandi per aves et quadrupes ut ex eis solacium habeant, et theorica et practica predictorum.*

Prolog: „*Reges pluribus delectationibus gaudent*“ u. s. w.

„*Tractatus primus de theorica hujus artis continens capitula XIII.*

f. 10: „*Tractatus secundus de libro Moamin falconarii de dispositionibus avium rapidarum et dividitur in sexaginta capitula.*

f. 31 b: „*Tercius de medicinis infirmitatum*“ u. s. w. 15. Kap.

fol. 36: „*Quartus de dispositionibus et accidentalibus rapacium quadrupes que capitula continet VI.*

f. 40 b: „*Quintus de medicinis egritudinum canum et sunt capitula decem.*“ Doch steht am Ende des 5. Kap.: „*Cap. VI et cetera non habentur.*“ Dann folgt ohne Unterbrechung

f. 42: „*Liber quartus ponens et continens quo docentur girofalci ire ad loycum*“ u. s. w. Beginnt: „*Diximus in precedenti nostro libro tercio hujus operis modos per quos habentur aves de rapina.*“ Das steht aber in dem oben erwähnten Buch III nicht; also ist dies neue Buch IV aus einem anderen Beiztraktat hierher verschlagen. Bricht ab in dem Kap. „*De avibus cum quibus venari debemus.*“

7. Oxford, coll. corp. Christi 287, XV. s., Pap., 4^o, 84 Bll., Art. 2, f. 45.

„*Liber Moamyn Falconarii de scientia venandi per aves et quadrupedibus ut solatium habeatur.*

Tractatus I: „*Genera autem volucrum rapidarum quibus sepius utitur.*

Tractatus V, cap. 6 schließt: „*et lava loca illa et convalescent.*“

8. Cheltenham, Sir Thomas Phillipps; Ms. 2253, XV. s., Perg.; auch Haenel, *catalogi librorum manuscriptorum* Sp. 880 angezeigt als: *Moamin's treatise on falconry.*

Ob dies Ms. lat. ist, ist unbekannt.

9. Rom, Vaticana, *bibl. reginae Sueciae*, Ms. 1080.

„*Moamyn Falconarius, de scientia venandi per aves et quadrupedes.*

S. Montfaucon, *bibliotheca bibliothecarum* T. I S. 37.

10. Mailand, Ambrosiana, erste Hälfte des XIV. s., Perg.
 „*De avibus rapacibus*“; jedoch auch ein Traktat über die Hunde darin. Um einige Kap. kürzer als

11. Mailand, Ambrosiana, XVI. s., Pap., 6 Bücher.
 „*Liber Moamon Falconari translatus de arabico in latinum per magistrum Theodorum phisicum apud Faucunum*“.

Vgl. über 10. und 11. Propugnatore II 2, 227.

B. Italienisch.

1. Ital. Übersetzung des G. Mario Cinico.
 Ashburnham-Katalog I (Libri), Ms. 1249, XV. s., Perg., fol., Min.

Dedikationsexemplar Ferdinands von Aragonien, des Königs von Neapel, dessen Wappen es trägt.

„*Trattato de' Falconi, e della scientia della Caccia, di Moamgu Falconario, tradotto dall' Arabico in Latino da Cesare Theodoro, e dal Latino in Italiano da G. Mario Cinico*“.

2. Ital. Übersetzung des Maestro Moroello Medico di Sarzana.

Katalog des Don Jacopo Morelli, *i codici manoscritti volgari della libreria Naniana*. Venezia 1776. S 65 No. 64.

Seit 1796/7 wohl in der der Markusbibl., Pap., 8^o, am Schluss die Notiz: (das Buch) „*di me Antonio di Lionardo de' Nobili, il quale feci scrivere a' Montepulciano essendo Podestà nel 1472 a Ser Lamberto mio Cancelliere*“.

„*Libro degli uccelli di preda, e degli cani idonei a cacciare, e delle loro proprietà e costumi, e delle loro malattie, colle cure che convengono; il quale fu di Coramomellino Re di Cartagine, traslatato d'Arabico in Latino per Maestro Teodoro Medico dell' Imperadore Federigo*“.

Beginnt: „*Questo libro si divide in cinque Trattati*“ u. s. w. „*Le generazioni d'uccelli di preda, i quali fieno uccellati e usati pegli uomini, son quattro*“ u. s. w.

Endet: „*Explicit il Libro degli uccelli di preda e de' cani da caccia volgarizzato di Latino in Toscano da Maestro Moroello Medico di Sarzana sulle fiere di Campagna nel CCCXIII*“.

5 Teile: 1. Arten, 2. äußere und 3. innere Krankheiten der Falken; 4. Hunde, ihre Behandlung und 5. ihre Krankheiten.

C. Französisch.

Venedig, Markusbibl., cod. gall. XIV, XIV. s., Perg., Art. 1. S. Ghatrif!

„*Opera . . . traslatata in Francese da un Daniele di Cremona, ad inchiesta d'Arrigo ovver Enzo Re di Sardegna, figliuolo naturale dell' Imperadore Federico Secondo. Si legge ivi nel titolo che autore d'essa fu „Moamoino“ falconiere; che l'Imperadore Federigo la fece tradurre dall' Ebreo nel Latino da un suo Filosofo chiamato Teodoro; e ch'egli stesso l'ha poi riveduta e corretta . . . Nella traduzione Francese non poche cose sono quà e là sparse, le quali mancano in questa Toscana (= B. 2)*“.

Über Daniel Cremonensis s. Ghatrif!

Der lat. Übersetzer magister Theodorus philosophus (physicus, medicus) scheint am Hofe Friedrichs II. eine nicht unerhebliche Rolle gespielt zu haben. Wir finden ihn öfter erwähnt. Am 15. December 1239 wird ein Abt Heinrich angewiesen: „*Cum magister Theodorus philosophus fidelis noster in regnum de nostra licencia revertatur, fidelitati tue precipiendo mandamus quatenus vackettam Iscle coopertam curie nostre que nuper venit cum galeis, et est apud Pisas, eidem pro reditu suo statim bene paratam et munitam debeas assignare*“ (Huillard-Bréholles T. V 1 S. 556). Am 25. desselben Monats (Huillard-Bréholles T. V 1 S. 630) wird Theodorus einem Gesandten als Begleiter beigeordnet; es wird Geld angewiesen „*pro se*“ (= Theodor), „*duobus scuteriis et tribus equis*“. Der Gesandte durfte sich bis zu Friedrichs Rückkehr in Foggia aufhalten. Am 12. Februar 1240 wird „*Theodoro philosopho et fidei nostro*“ befohlen, „*ut de sciropis et zuccaro violaceo tam ad opus nostrum quam ad opus camere nostre*“ anzufertigen (Huillard-Bréholles V 2 S. 750 u. 751). Am wichtigsten ist für uns ein am 10. Februar 1240 in Coccoione gegebener Befehl an Theodor, einen arabischen Brief abzufassen, den Abt Heinrich in Gemeinschaft mit Johann von Palermo dem König von Tunis überbringen sollen:

„*Fredericus etc., magistro Theodoro etc. Ecce mictimus ad regem Tunisi H. Abbatem et notarium Johannem de Panormo fideles nostros vel si forte idem notarius Johannes adversa valetudine prepeditus non posset, R. de Amicis justiliarius Sicilie ultra flumen Salsum fidelis noster ordinabit alium juxta quod sibi licteris nostris mandavimus, mictendum cum predicto H. quem cognoverit oportunum. Cum igitur ipsos nuntios nostros licteras habere deceat ad eundem regem, mictimus discretioni tue cartam sigillatam et non scriptam, mandantes ut in lingua arabica ex parte nostra scribas eidem regi qualiter mictimus ad eum predictos duos nuntios fideles nostros per quos super hys que inter nos et eundem regem tractanda sunt, plene sibi nostram patefacimus voluntatem; unde credat eis secure in hys que ex parte nostri culminis dixerint tanquam nuntiis ad eum per nostram celsitudinem destinatis. Intellecto vero negotio per H. Abbatem pro quo ipsos mictimus, conformes te negotiis et formes licteras secundum quod honori nostro et qualitati negotii videris expedire*“ (Huillard-Bréholles V 2 S. 745).

Ms. A. 5 giebt an, das arabische Original sei Friedrich II. bei der Belagerung von Faenza bekannt geworden, die vom 26. August 1240 bis zum 14. April 1241 dauerte (s. J. F. Böhmer, *regesta imperii* T. V 1, hgg. von Ficker. Innsbruck, 1881. S. 553—562). Faucunum der Handschrift A. 11 ist als Aufenthaltsort Friedrichs und seines Hofes in Böhmer nicht belegt; Faucunum ist also verlesen oder verschrieben statt Faventia (Faenza) des Ms. A. 5. Es fällt also auch die lat. Übertragung noch in die Zeit jener langwierigen Belagerung.

Die Angabe, daß der Kaiser die lat. Übertragung selbst korrigierte, scheint nur von C geboten zu werden.

Auch die frz. Übersetzung scheint bald gefolgt zu sein; min-

destens fällt sie wohl vor die Schlacht bei Fossalta (26. Mai 1249), in der Enzo gefangen genommen wurde.

Die Angabe von Ms. C., die lat. Fassung sei aus einer hebräischen geflossen, erklärt schon Morelli a. a. O. als unannehmbar.

Als Verfasser des arabischen Originals wird in B. 2 Coramomellino Re di Cartagine, sonst stets Moamin (Moamoino, Moamon, Moamgu) genannt, der durchweg einfach als falconarius charakterisiert wird.

Jullien, *Tardif I* S. XVII meint: „*Son vrai nom était évidemment Mohammed. Les frères Lallemant croient, non sans raison, voir en lui le philosophe arabe du X^e siècle, Mohammed Tarkani, dit aussi Al-Farabi, parce qu'il naquit à Farab, aujourd'hui Othrar (Ville de l'ancienne Transoxiane [Asie] ou du Ma-Warramhar des Arabes). D'anciens théreuticographes signalent, en effet, comme ayant écrit sur la chasse, un Tarcanus dont le nom a toutes les apparences du mot Tarkani latinisé par la fantaisie de quelque traducteur (École de la chasse aux chiens courans, de Le Verrier de la Conterrie, éd. Rouen, 1763. Bibliothèque historique et critique des auteurs qui ont traité de la chasse p. CII note)*“. Das sind natürlich unnütze Annahmen. Wenn man durchaus Moamin zu einem Mohammed machen will — wozu übrigens kein Grund vorliegt — so wird man um Männer jenes Namens, die über die Jagd geschrieben haben, sicher nicht verlegen sein. Allein das seldschukische Basname kennt deren drei (Falknerklec S. 2 u. 3); auch Johan de Sant Fagund benutzt einen „*Mohamad natural de la ciudad de Fes*“ (Lopez de Ayala, ed. Sociedad de Bibliófilos S. XVIII). Bei diesen Mohammed haben wir mindestens die Gewähr der Beliebtheit ihrer Werke im XIII. und XIV. Jahrhundert.

Ist aber Moamin nicht = Mohammed, so liegt doch eine anderweitige Erklärung jenes Namens bisher nicht vor. Bemerken will ich nur, daß „Moamin“ sich zur Not erklären läßt als „Blender“ (mit der Falkenkappe), „Falkner“ (De Lagarde).

Arthelouche erwähnt S. 95,4 v. u. *Moymon fauconnier arabeque*,

Tardif I S. 2,7 *Moamus*, welche letztere Form auch

Arcussia, *fauconnerie* 29,12 begegnet.

Moamin ist Quelle für Tardif.

VI. Friedrich II.

Friedrichs II. Falkenbuch ist noch wenig bekannt. Deutschland hat sich noch nicht der Ehrenpflicht unterzogen, das Werk eines seiner großartigsten Kaiser vollständig der Vergessenheit zu entziehen.¹ Freilich ist uns das Buch *de arte venandi cum avibus* nur in zwei vollständigen (d. h. 6 Bücher umfassenden) Hss. überliefert:

¹ Es freut mich mitteilen zu können, daß nunmehr Dr. Grünberg eine vollständige Ausgabe vorbereitet. Von ihm haben wir auch zu erwarten Ausgaben der Dancus-, Ptolemaeus- und Moamin-Gruppe.

die eine in der Mazarin-Bibliothek 514A, XV. s., Perg., 4^o, 589 S., stammt aus Italien, Init., Min., mit dem Wappen der sicilischen Angiovinen, der Mazarin-Bibliothek geschenkt vom Antiquar Le Blond, der das Ms. um 1798 erwarb (s. Brunet, *manuel du libraire*. Paris, 1861. T. II^s Sp. 1397) — die andere 1837 erworben vom Baron Jérôme Pichon, XV. s., Pap., kl. fol., 271 Bll., Init., Min., aus Italien stammend, von einer zweiten [jüngeren] Hand am Anfang Kapitelindex und Präambulum und der Vermerk: „*Ad divum Astorem Manfredum secundum Faventie dominum*“ (wohl Astor III [† 1500]); Art. 1. Vgl. Jérôme Pichon, *du traité de fauconnerie composé par l'empereur Frédéric II. De ses manuscrits, de ses éditions et traductions*. Im *Bulletin du bibliophile*, Paris, 1864, S. 885—900; vgl. besonders S. 888—894. Über die Mazarin-Hs. vgl. noch Grässe, *Lit. Gesch.* II 2, 588; die erste Quaternione dieser Hs. befindet sich in einer Abschrift aus d. J. 1845, gewidmet dem Freiherrn von Lassberg von Carl Matthieu, zu Donaueschingen. Vgl. Barack, die Handschriften der Fürstlich-Fürstenbergischen Hofbibliothek zu Donaueschingen. Tübingen, 1865; Ms. 832.

Von den 589 Seiten der Mazarin-Hs. sind gedruckt (von Welser, Augsburg, 1596 und darnach von Schneider, Leipzig, 1788/9 [letztere Ausg. benutzt]) 277 (Buch 1 und 2) und auch diese mit vielen Lücken wegen der Mangelhaftigkeit des zugrunde gelegten Ms., das, aus dem Ende des XIII. s. (s. *Propugnalore* II 2, 225 Anm. 4), im XVI. s. dem Nürnberger Arzte Joachim II. Cammer-Meister (Camerarius) gehörte und jetzt verschollen ist; dies Ms. enthielt die Zusätze des Königs Manfred, die den beiden vollständigen Hss. abgehn. Zu dem Nürnberger Ms. gesellt sich die Hs.

Wien, Hofbibliothek 10948 (Philos. 101), XVI. s., Pap., fol., 220 Bll., nach dem Katalog: „*Fridericus II Imp., Libri duo de re accipitraria, quibus annexa sunt addilamenta regis Manfredi*“.

Dieser unvollständigen, jedoch die Zusätze Manfreds enthaltenden Redaktion von Friedrichs Falkenbuche gehören auch an die beiden

Afrz. Übersetzungen.

1. Ältere Übersetzung: Ende des XIII. s. Enthält Buch 1 und 2. Erhalten in 2 Mss.:

a) N. B., f. fr. 12400, anc. supplément franç. 4006, Ende des XIII. s., Perg., fol., 184 Bll., 2 Kolumnen, Init. und Min. von Simon d'Orliens, einst im Besitz der Herzöge von Burgund. S. Pichon a. a. O. S. 894—897.

b) Genf, Ms. 170, XIV. s., Perg., fol., Min. Ist nach der Vorrede (auch im Ms. a) „*translaté de latin en françois à la requeste & à la petition de tres noble baron mon doux Seigneur Jehan Chevalier descendu de tres noble ligne né de Ste rachine Seigneur de Dampierre & de St. Dizier & à la reverence de sa douche Dame Ysabel Dame de ce même lieu descendue de tres haulte sainte ligne de Roys & a lonneur de tres noble Guillaume son fils & de Jehanne*“ etc.

aus dem „*livre de Syre auguste Fredric second Empereur de Rome Roy de Jherusalem & de Secille de l'art de la Chasse des Oyseaux*“.

2. Jüngere Übersetzung in der Hs. N. B., f. fr. 1296, anc. 7458⁹, Colbert 2177, Ende des XV. s., Pap. Der Text ist älter als das Ms.; enthält nur Buch 2. S. Pichon a. a. O. S. 898—899.

Auf Friedrichs Falkenbuch wird bezug genommen von

Albertus Magnus 182,42; 190,25 u. 26; 192,5 ff.

Heinrich Mynsinger 30,1—4 u. 6—7; 33,15 u. 16; 33,20; 34,2 u. 3; 44,4 u. 5; 48,9; 53,16 u. 17.

N. B.; f. fr. 1306, fol. 9 v⁰.

Raimondi, *delle caccie libri quattro*. Napoli, 1626. Widmungs-epistel.

VII. Albertus Magnus.

Alberts Bedeutung für die mittelalterliche Falkenlitteratur wird oft überschätzt. Es ist angenehm, alles Mögliche von seinem bequemen Kompendium abzuleiten, aber nicht richtig, ganz außer acht zu lassen, wie sklavisch Albert selbst auf Quellen zurückgeht, die bei Falknern und Liebhabern der Falknerei sicherlich mehr Anklang fanden als das Werk jenes Dominikaners. Denn von dem Falkenbuche gehört dem eigenen Geiste Alberts gar wenig an. Auch für seine Falkeneinteilung, die bisher noch als sein eigenstes Werk angesprochen wurde, dürften sich bei größerer Hervorziehung des einschlägigen Materials Vorlagen finden, worauf schon Hammer-Purgstall, Falknerklee IV, aufmerksam machte. Über einige Kapp. Alberts vgl. unter Dancus und Ptolemaeus.

Einen Fehler muß ich noch hervorheben, der immer wieder von fast allen begangen wird, die mit Alberts Falkenbuche zu operieren haben; dies wird nämlich zu spät angesetzt. Der Beiztraktat ist das Einzige von Alberts *de animalibus*, das von Vincenz von Beauvais, der nicht nach 1250 schrieb, benutzt und citiert wird. Das ganze übrige Tierbuch war Vincenz nachweislich unbekannt. Zur Erklärung nahm C. Jessen, *Alberti M. historia animalium* (Wiegmanns Archiv für Naturgeschichte. Jahrgang 33. Bd. I) S. 97 an, dieser Abschnitt sei vor 1250 selbständig veröffentlicht und erst später Alberts *de animalibus* eingereiht. Jessen vermutet: „auch wäre es nicht unmöglich, daß einige der ersten Bücher ebenso wie jene Kapitel über die Falken, schon früher, etwa in Köln geschrieben worden sind, ja ich habe mich bei der Ähnlichkeit dieses letztgenannten Abschnittes mit der Falknerei Friedrichs II und der Erwähnung des Guilielmus falconarius regis Roberti [sic!] des Gedankens nicht erwehren können, daß derselbe in Italien, vielleicht schon während der langen Studienzeit des Albertus [geb. 1193], welche bis in sein dreißigstes Lebensjahr sich ausdehnte, abgefaßt sei“. Diese Vermutung erscheint mir unwahrscheinlich, da ich nicht glaube, daß schon um 1223 Hss. von Friedrichs II. Falkenbuche im Umlauf waren. Vgl. *Bulletin du bibliophile* 1864 S. 885 und 886.

Alberts Falkenbuch ist gedruckt in den Ausgg. des Tierbuches und selbständig hinter den beiden Ausgg. von Friedrich II. (s. o.). Es ist auch selbständig übersetzt:

A. Französisch.

N. B., f. fr. 2003, anc. 7920, XV. s., Perg., 31 Bll. in 8^o, Vignette.

Ausg. Martin-Dairvault als Anhang zu seinem Dancus. S. 31—94. Vgl. notice XIII—XIV.

B. Italienisch.

Eine ital. Übersetzung habe ich gefunden in einem bisher als anonym bezeichneten Traktat des Cod. ms. Dresd. Ob. 21; ich teile einiges Nähere über die Übersetzung und über die Hs. mit.

¹Cod. ms. Dresd. Ob. 21 ist ein Papiercodex von 19,5 cm Höhe, 13,5 cm Breite. Der Einband stammt wie der ganze Codex aus der Mitte oder zweiten Hälfte des XV. s. Es ist ein Lederband, geprefst (auch mit Goldmustern) in Motiven aus der guten Zeit der Renaissance, jedoch von einem ungeschickten Buchbinder, dem die Pressung des hinteren Deckels mißlang. Die Hs. wurde früher mit Zeugbändern geschlossen (von denen sich Reste erhalten haben) und zwar oben und unten je mit Einem, an der Seite mit zwei. Das Ms. zeigt ringsherum Goldschnitt. Der Einband ist schlecht erhalten; der vordere Deckel hängt nur noch an dem oberen Heftfaden. Der Rücken zeigt oben ein Etikett, gezeichnet O. 21, unten ein neueres mit der heutigen Signatur: Msc. Dresd. Ob. 21 (ein gleiches Etikett ist der Innenseite des hintern Deckels eingeklebt). Zur Belegung des Rückens der Hs. wurden beim Binden zwei (wenig leserliche) Pergamentstreifen verwandt, die jetzt sehr durchlöchert sind. Es waren einst zwei Vorsetzblätter (und ein Nachsetzblatt) vorhanden. Das zweite Vorsetzblatt wurde erst mit dem Deckel verklebt, als das erste zerrissen war. Ein N, Q, O, einen Schnörkel und darunter ein längeres Wort (sehr undeutlich) sieht man noch in Spiegelschrift auf der Innenseite des Deckels durchschimmern. Jetzt sind die nicht zum Einband verwandten Hälften aller drei Einsteckblätter entfernt, und es sind nur noch Fetzen davon zurückgeblieben.

Das Ms. enthält 158 Bll., die bis auf die letzten drei von jüngerer Hand teils mit Tinte, teils mit Blei paginiert sind. Heftkustoden sind konsequent durchgeführt, Blattkustoden nicht so konsequent.

f. 1 r^o zeigt oben links die alte Signatur in der kurfürstlich-sächsischen Bibliothek: 555. c. und weiter unten das sächsische Wappen. f. 68 v^o—72 v^o sind wie die vier letzten Bll. leer und wie die Innenseite des Hinterdeckels zu Zeichen- und Schreibübungen eines Kindes verwandt, für das man auch in die letzten vier Bll. ein der Schreibart der Hs. entsprechendes Liniennetz leicht

¹ Vgl. Ad. Ebert, Geschichte und Beschreibung der Kgl. öffentl. Bibl. zu Dresden. Leipzig, 1822. S. 298. — K. Falkenstein, Beschreibung der Kgl. öffentl. Bibl. zu Dresden. Dresden, 1839. S. 442.

einritzte. Der ganze Codex wurde in Einer Kolumne zu 16 Zeilen von Einem Schreiber geschrieben und zwar Überschriften, Kustoden und Korrekturen mit roter Tinte. Das Papier ist teils mit, teils ohne Wasserzeichen; unter diesen begegnet auch das bekannte C, das die Heimat des Papiere nach Italien verlegt. Hier in Italien wurde der Codex von einer jener zierlichen ital. Hände der Renaissance-Zeit um die Mitte oder in der zweiten Hälfte des XV. Jahrhunderts geschrieben; Ebert a. a. O. und Falkenstein a. a. O. setzen ihn mit Unrecht in das XVI. Jahrhundert.

Am Schluß der Hs. (f. 154^{v0}) findet sich die Notiz: *Jo Giulio Salerni scrisse*, doch weiß ich nicht, was von dieser Bemerkung zu halten ist, da die Hand einer viel späteren Zeit angehört als das Ms.

f. 152^{r0} zeigt unten am Rande den Namenszug: *Ferdinando Gonzaga*, f. 151^{v0} ebenso: *Alessandro Gonzaga*, und letzterer begegnet noch einmal (für die Identität spricht besonders das sehr charakteristische Doppel-s) f. 154^{v0}: *Jo Alessandro Gonzaga Barone*.

Jener Ferdinando Gonzaga ist vielleicht (die Hand paßt zu der Zeit) der bekannte Feldherr Kaiser Karls V, der Statthalter von Mailand, der Kunst und Wissenschaft nicht minder liebte als sein Waffenhandwerk.

Wer mit Alessandro Gonzaga gemeint sein kann, habe ich nicht ermitteln können; seine Handschrift würde ihn etwa in die Jahre 1650—1700 setzen.

Dafs die Hs. einst der Mantuaner Bibliothek der Hauptlinie der Gonzaga angehörte, läßt sich aus dem Codex selbst nicht ersehn. Nach dem Tode des Herzogs Ferdinand Karl IV von Mantua († 1708) und besonders J. B. Recanatis († 1734) wurden viele Codices der ehemaligen Gonzagaschen Bibliothek in die Welt verstreut (s. W. Braghirolli, P. Meyer, G. Paris, „*les mss. franç. des Gonzague*“, *Romania* IX S. 497—514). Vielleicht war auch unser Codex darunter. 1755 wurde von der Dresdener Kgl. Bibliothek mit dem Abbate Gabriel Balthasar Brunnelli zu Bologna ein Vertrag geschlossen, demzufolge derselbe jährlich für 200 Thaler Bücher und Manuskripte liefern mußte. Er lieferte 31 Hss. für 800 Thaler, die nach dem Kriege 1764 bezahlt wurden (s. Ebert a. a. O. S. 70 u. 217 Anm. 119). Darunter war auch unser Codex (Privatmitteilung des Hr. Dr. Buchholz), der also zwischen 1755 und 1764 nach Dresden kam.

Der Codex enthält drei ital. Prosatraktate über die Falknerei, alle drei unbekannt und unbenutzt. Ebert a. a. O. S. 208 stellt zu dem ersten derselben Ghatrif zum Vergleich: „Von einem lateinischen, angeblich aus dem Persischen des Gatrip oder Tariph übersetzten *Ms. tractatus de doctrina avium et de medicaminibus eorum* dem s. Morelli, *codd. lat. bibl. Nanian.* p. 71 sq., vgl. desselben *codici volgari della bibl. Nan.* p. 66 sq.“ Daraus macht Falkenstein a. a. O., Artikel 1 der Hs. sei „ein fast gänzlich unbekanntes und wahrscheinlich noch nie gedrucktes Werk in drei Büchern, angeblich aus dem Persischen des „Gatrip“ oder „Tariph“ zuerst ins La-

teinische und dann ins Italienische übersetzt“. Das ist falsch; Ghatrif und Art. 1 unserer Hs. haben nichts mit einander zu thun.

Ebert a. a. O. S. 299 (und Falkenstein a. a. O.) zeigen Art. 3 an als „Ein anonymes ital. Werk über die Falken, in 24 Capiteln“; es ist eben unsere ital. Übersetzung von Albertus Magnus' Falkenbuch.

Art. 1 und 2 habe ich copiert, und ich werde in einer besonderen Abhandlung auf sie zurückkommen; hier mögen wenige Notizen Platz finden. Art. 3 habe ich mit dem lat. Original verglichen.

Art. 1. f. 1a. *De Auium Disciplina. Tractatus egregij viri et in hac Arte experti Magistri Jacobelli Tragurni de iuturnis* (der Punkt über dem Anfangs-i ist von jüngerer Hand).

Perche multi Signori é gentilhomini se delectano de chazare con li ocelli de rapina é specialmente con Asturi é Sparauieri é spesso per lo mal gouerno intentano li dicti ocelli amalarsi é molte fiale moreno per non essere ben gubernati et curati de le loro passione:

Imperho mi Jacobello tragurno mefforzaro de trattaer piu breue me sia possibile:

P^o. de la Natura de essi ocelli:

S^o. de la loro bellezza:

T^o. de loro guerno:

Q^o. del modo de domesticarli: é metterli in paiza:

Quinto de le loro infirmilade e li ¹ [Signi] de conoscere quelle et di remedij a qualche loro passione non tanto per doctrina dallri quanto per mia longa experientia qual per opera faremo dui libri:

El Primo sera de Asturi é Sparauieri á conoscere la natura loro é loro belleze é de loro gouerno é del modo de domesticarli é mettirli in paiza é li signi de conoscere quelle é de alchuni remedij á qualche lor bisogno:

In el Secondo Trattaremo de multi remedij opportuni á dicti ocelli per diuerse loro infirmita. Ma el primo consiglio á chadauno sera de la eta, se de essi ocelli uolemo hauere bona solitudine é mantenerli sani che hauen bisogno medicarli.

f. 1b — 2b folgt *Rubrica Primi Libri*; hier werden 30 Kapp. aufgezählt, die ersten 5 von der Natur, Schönheit, Güte, Atzung und Zähmung der Habichte und Sperber, Kapp. 25—27 von ihrer Mauserung, die übrigen Kapp. von ihren Krankheiten.

f. 22a: *Incipit Secundus Liber de Disciplina. Auium:*

Per comandamento de uostra Maiesta Serenissimo Imperatore essendo in questo primo gia per Mi in parte descripto de la Doctrina é disciplina de li ocelli rapaci cio é Sparauieri é Asturi. In questo secundo per obedientia de vostra Maiesta piu á pieno tractaremo é anchora folto breuita non passaremo in tutto con silencio de li Falconi é dimostraremo á conoscere é curare de mulle varie infirmita naturale é accidentale che soleno uenire ali ditti ocelli per

¹ Im Codex am Rande.

amaistramento de li posteri ad cio habiamo la Doctrina de usare la sua gentileza de li quali se pigliara honesti piaceri & dilecti.

Dann folgen 57 Kapp., sämtlich Falkenmedicinen, nur Kap. 1: „*A fare domestico presto Loccello*“:

f. 34a: *Liber secundus explicit: Libro Terzo de alchune Regule de Falchoni*:

Essendo per li dui precedenti Libri solamente trattato de Asturi & sparauieri liquali sono per natura molto lanfarini & quasi simili. Me pare inconueniente de passare in tutto tacito de Falconi. & perche la Natura de essi è molto uaria de la natura de li preditti è rechiederia assai uolume à scriuere de li principij de la natura de li preditti. Impercio per dare fine à questa opera. diro sotto breuita de alchune regule pertinente à quilli per lequale hauerai la doctrina per molte cagione che li soleno cadere. Ma nota che a questo ocello se li richiede hauere uoce & coda assai:

Es werden 16 Kapp. mit Falkenkrankheiten angeführt; doch ist das dritte Buch weit umfangreicher: 22 Kapiteln mit Falkenrecepten folgen 19 über die Falken und ihre Arten. Den Schluss bilden wieder einige 30 Kapp. über Falkenkrankheiten. Endlich noch eine Schlussbemerkung des ganzen Traktates:

f. 68: „*Qui finisse el Trattato de Maestro Jacobello Tragurno con el parere in alchuni lochi del Re de Angio & soi ditti de hauere ueduto ocelli dentro per conoscere le loro infirmita et anchora de multi Maestri Falchonieri uechij. et in fine anchora de lopera sua. vn ditto del Mro Theodoro de la Morea come Tu lectore lezerai. che dice hapere uisto vn zilifalcho a la muta & poi morire con quilli deffetti che tu intenderai: J.(acobellus) Mag.(ister) F.(alconarius).*

Laus omnipotenti Deo semper inuocando.

Art. 2 f. 73a: *De Auium Disciplina: Tractato de la sacra Maiesta Regale del Re de Angio.*

Come quella facendo residencia in vno suo palazzo, amaistraua et insignaua ali soi Discipuli la Doctrina de sapere nutrire, gubernare & mantenere sani li ocelli da rapina, cio è sparauieri, Asturi & Falchuni, & quilli fare arditi, prompti et animosi in pigliare grandi ocelli, come ocche, grue & Anadre con la disciplina & modi de loccellare, conoscere le loro infirmita naturale & accidentale occurrente per stossi & per ferile nel uolare, & quelle diligentemente medicare, come el tutto de le preditte cose impararai di fare lezendo el dicto Trattato. & per la tabula nel principio de esso, uederai alchune infirmita circha li Falchuni: et doppoi procedendo ordinatamente de capitulo in capitulo ne trouarai molte altre che non sono in la dicta describe, et quanto circha tutti gli ocelli da rapina hauerai à fare & con quilli gubernarli: et anchora per multi capituli conoscere la loro Natura. La diuersita de le sue specie che sono XVII come nel dicto Tractato lezendo trouarai. li colori da farti conoscere li forti, Audaci & animosi da li debili & timidi. Doue per tale Trattato ne pigliarai grande delectacione & piacere.

Opera ueramente excelentissima et dignissima di laude Accomodata & meritamente attribuita à Imperaturi, Rè, Duchi. principi. signori, comili, caualieri zentili homini et a multi Altri che hano lanimo gentile.

Dann folgt die *Tabula parlando de Falchuni* (f. 73 b — 74 b), die 29 Kapp. aufführt; jedoch besteht der ganze Traktat aus nicht weniger als 157 Kapp., die ausschliesslich Falkenkrankheiten behandeln.

Schluss (f. 107 b):

Se uoi che lo Falchone stia con tieco:

Piglia lapio mēta e rula con petrosino tritto insiemē ē daghelo con lopasto caldo:

Der Prolog f. 73 a 13 ff. (*et doppoi* u. s. w.) verspricht auch die 17 Falkenarten u. s. w. zu behandeln; damit kann nur Art. 3 (f. 107 b ff.) gemeint sein, der jedoch ein vollständig selbständiges Werk bildet. Obgleich also beide Artt. in der Hs. nicht getrennt und gar durch Einen Prolog zusammengeschweift sind, mufs Art. 3 hier gesondert behandelt werden.

Art. 3, f. 107 b — 153 b. Alberts Falkenbuch (*de animalibus*, Buch 23) in ital. Version. Neu ist nur der f. 107 b bis 108 b vorgesetzte Kapitelindex. Zwischen das Kapitelverzeichnis und Kap. 1 der Übersetzung haben sich 2 [f. 108 b — 109 a], an das Ende der Übersetzung 4 Falkenrecepte [f. 153 b — 154 b] verirrt, die nichts mit Albert zu schaffen haben.

Die Übersetzung von Albertus Magnus ist sklavisch.

Ich hebe Folgendes hervor:

Albertus Magnus.

176,43 u. 44. sit igitur longitudo ita quod compositae alae se super caudam attingant, vel fere attingant, in extremo longiorum anteriorum pennarum.

177,27—32 bleibt non diametraliter — incidit unübersetzt:

Cum autem praedari vult, est falconis celeri volatu ascendere, et compositis unguibus ad pectus impetu in avem descendere, ita forti conatu, quod sonum quasi torrentis venti descendens excitet, et tali impetu ferit non diametraliter siue perpendiculariter descendens, sed ex obliquo, quia tali descensu percutiens, incidit unguibus longum vulnus, ita quod aliquando avis a capite usque ad caudam divisa decedit et aliquando toto capite truncato invenitur.

Ital. Übersetzung.

sia adunque longheza tale che le ale composite se attingano sopra la coda ouero quasi attingano in la extremita. le penne anteriore per piu longe.

Hinter extremita fehlt de.

La natura del Falchone quando uole occellare è uolare presto suxo è composite le ungie sue al petto è impetuosamente descendere verso loccello con tanto conato che pare excitare il sono quasi de uno terribile vento è con tale impeto ferisce, . . . che fu con le vngie vna longa ferita talmente che ala fiata loccello cade diuiso dal capo insino ala coda. et ala fiata se ritroua col capo troncato tutto.

Albertus Magnus.

Ital. Übersetzung.

177,32—36 ist durch Auslassung von *est boni falconis* — interponere und Verderbnis von *descenderit* : *desyderoso* unverständlich geworden.

Cum autem inter omnes duos motus duae sunt quietes necessario, et motus falconis sit motus ascensionis et descensionis, *est boni falconis inter ascensionem et descensionem quasi nihil quietis interponere, sed postquam descenderit* aliquando avem inferius volando praevenire et impedire, donec a socio qui ascendit feriat, sic enim optimum fit aucupium.

178,24. quasi blandirentur nobis

178,50. et *sanis* valde carnibus

179,2. vel etiam quatuor

179,19. ist non vor nodosa gefallen.

crura habet *plana, non nodosa*.

179,46. in generatione *saniei*.

179,49. (et sic diu gyrofalco) in suo proficit *vigore*.

180,49. sed in volatu longe a loco suae capitur generationis.

181,3. vel ducentorum und

181,18 u. 19. et sic deceptus cadit in rete.

181,45. *vendidissee*

181,48. *peregrinus*

181,51 u. 52. et valde exortas, caudam brevem, et coxas fortes, et crura aliquantulum.

182,53. *perspicuitatem*

183,1—3. Cum autem duo sint quae *exterius* in corporibus consideramus, animantis figura videlicet.

184,2—4 ist so zusammengezogen, daß die Stelle keinen Sinn giebt in der Übersetzung.

Essendo tra ciaschuni doi mouimenti contrarij necessaria la queta intermedia per sententia philosophica e lo mouere del Falchone sia montare e dismantare . . . & poiché *desyderoso* á la fiata uolando preuenire loccello et impedirlo insino á tanto che lo compagno che ascende lo possi ferire, é in questo modo se occella perfettamente etc.

unübersetzt.

verderbt zu de carne molto *fine*.

unübersetzt.

le game *plane nodose* (Unsinn).

doue se genera *sangue*.

Eben vorher geht *sanye* = lat. *sanie* 179,45; auch *sangue* ist aus *sanye* durch Verlesen des *y*, das dann die Einschiebung eines *u* veranlafte, verderbt.

procede nel suo *uiuere* naturale.

unübersetzt, ebenso

ist wiedergegeben mit *ueduti* statt *uenduti*.

unübersetzt, ebenso

durch Schreiber verderbt zu *prosperita*.

Con cio sia che doe cose siano che nui consyderamo ne li corpi animati *de furia* cio è la figura etc. de furia kann nur *exterius* entsprechen, ist also aus de fuori (fuora) verderbt.

Albertus Magnus.

quia viridis extremae et aqueae frigiditatis est indicium, sicut et in *urinīs* viriditas signum est *caloris mortificantis et consumentis*. *Hya-cinthinus* autem aëream et evanidam indicat complexionem.

184,13. facile vincitur et laeditur labore, quamvis.

184,51. ita quod Wilhelmus falconerius dicat, cum talibus se aliquando *gruem* caepisse.

185,3. [Diese Falkenart ist] et *longissimarum alarum respectu sui corporis*.

185,14 u. 15. qui minor est qui mirle *imitatur*.

185,17. *acceperit*.

185,21 u. 22. dimittantur euadere ad motum mixtum ex volatu et cursu: et cum iterum hoc frequenti iteratione didicerint.

185,23 u. 24. dimittatur euadere ad volatum perfectum.

185,39 u. 40. et mater nobilis, partus efficitur multum declinans ad ignobilem patrem.

185,48. sibi in complexione vicinarum.

186,25. generibus anserum — equorum und et non — generibus permixtis fehlt bis auf falconum generibus permixtis, das hier keinen Sinn giebt.

sicut in *generibus anserum et generibus canum et equorum* fieri vidimus temporibus nostris. *Et non hoc solum fieri probabile est ex falconum generibus permixtis* sed etiam ex falconum cum asturibus et nisis, et aquilarum generibus, multas probabile est fieri diversas compositiones.

186,24—26 ist gekürzt, aber nicht ungeschickt.

186,47. per *solertiam falconarii* iterum capiat.

186,49. sine nocumento.

Ital. Übersetzung.

perho che lo verde è segno de extrema frigidita aquea come in la viridita significa area é humida complexione.

unübersetzt.

Hiervon nur *la grua* übersetzt, das ohne Zusammenhang vollständig sinnlos dasteht.

é ha *longissimo aspetto al corpo suo* (Unsinn).¹

qual è minore é *inimico* lo merle. inimico verderbt aus imita.

apresso statt ha preso.

unübersetzt.

„

„

„

come habiamo anche uisto fare ne *la specie permista de Falchoni*. Ma è probabile anchora farsi molte diuerse compositione de Falchoni con Asturi, Sparauieri é aquile.

per *sua leticia del Falchone* li piglij anchora.

unübersetzt.

Albertus Magnus.

Ital. Übersetzung.

187,22. <i>comprimunt</i> zu	<i>coprino</i> (von <i>coprire</i>) verderbt.
187,26 u. 27. et pinguedinem quia macies.	} unübersetzt.
187,29 fehlt das Prädikat und damit jeglicher Sinn.	
Pinguetudo autem nimia pigritiam et fastidium aucupii <i>inducit</i> .	La troppo grassenza . pigricia é fa- stidio di occellare.
187,33. <i>transeant</i> .	<i>pasceno</i> (verschrieben).
187,34. declinando, quam quando sunt infra mediocritatem in macie.	} unübersetzt.
187,38 u. 39. pullorum, et colum- barum, et haedorum et hujusmodi.	
187,40 u. 41. mali chymi.	"
187,46. in <i>aceto</i> verderbt zu	in <i>adiuto</i> .
188,15. [Kopfschmerz, der] in <i>ho-</i> <i>minibus</i> soda vocatur.	ne li <i>humori</i> se chiama soda.
188,44. et haec rejiciantur.	unübersetzt.
189,23. cum acu de corio extra- hatur, et deinde.	} "
189,40. per tres dies	
190,10. Et cum acu ferrea cale- facta comburatur vena incisa.	} "
190,12. et sanabitur.	
190,14. injungendus und damit das Prädikat fehlend.	"
190,27. tolle picem mundissimam.	piglia mundissima.
190,42. et quae eundem peperit	picem ist fehlerhaft ausgelassen.
191,6. <i>lucidissimo</i> .	unübersetzt.
191,50—52. Item scito, quod quando falconem accipis, et vis ire ad aucupium, debes dicere: In nomi- ne domini volatilia sint sub pedibus tuis. Quande vero mane accipis fal- conem, dic: quem iniquus homo liga- vit, dominus per adventum suum ab- solvit.	} unübersetzt.
191,55—192,4. Ne autem laedatur ab aquila, dic: vicit leo de tribu Juda, radix David alleluja, haec tamen ul- tima non ita rationabilia sunt sicut prima, haec igitur sunt quae de me- dicinis falconum dicta cum experi- mento prudentium inveniuntur, sapiens tamen falconarius per experimentum pro tempore his addat vel minuat prout avium complexionem viderit ex-	

Albertus Magnus.

Ital. Übersetzung.

pedire, experientia enim optima est in omnibus talibus magistra. } unübersetzt.

192,14—193,21. [ra]dice pennarum — si autem eine große Lücke. Die diese Lücke begrenzenden Sätze und Satzteile sind vollständig sinnlos zusammen geschweifst:

192,11—14. Dicamus igitur experta Frederici imperatoris sequentes, quod substitiosus sit accipiter in pennis varia signa defectus produciens, quae hunc grimal germanice vocantur, pro certo hic morbus ab interioribus procedit corruptis, et est corruptio maxime in ra[dice pennarum].

193,21—23. [Si autem] accipitrem [volueris] macrum fieri, da ei allium tritum cum pulegio, vel carnem macram de bacone salso sumptam, quae per noctem in aqua stetit, comedat, et postea quater aquam bibat.

195,17. *anguillae*.

195,23. [et accipe] parum *ceræ*

195,25. et consue foramen fortiter

196,1. *dieta*; verschrieben in der

197,15. et ex illo alis *levatis assellas* ejus unge.

197,23. et *inijce* foramini et exhibit nova penna.

197,47. et affectum

198,9. abundabunt in locis ubi abundans aves quas venantur. }

198,19 u. 20. et *nisum* in genere tertio et *muscetum* in genere quarto.

Dicamo adunque sequendo li experienti de Federico Imperatore che lo substicioso Astore che produce ne le penne varij signi de diffetto che apresso li Germani se chiama un grimal certamente questo male procede de interiore corruto é maxime ha corruzione in la *rifare* magro lo astore dali alo tritto con pulezolo ouero manzi carne salata tolta da bochone salato laquale sia stata una notte in lacqua.

Man könnte *rifare* ganz zur zweiten Hälfte ziehn; ich halte es jedoch für geraten, *ri-* zur ersten, *-fare* zur zweiten Hälfte zu ziehn und die Lücke mitten in *rifare* hineinzulegen. *ri-* ist dann aus *ra-[dice]* beim Zusammenrücken mit *-fare* korrigiert, und *fare* magro lo astore entspricht genau dem lat. Text. *volueris* fällt noch in die Lücke.

de aquila.

verderbt zu un pocho *de era*. unübersetzt.

ital. Übersetzung *ditta* für *dieta*.

é de quello *laua* le ale é ungie le *masselle* sue.

é la *matina* in quello buso che uscira la noua penna.

la *matina* in quello buso ist sinnlos; es fehlt das Prädikat, das *inijce* korrespondieren und in *matina* stecken mufs; etwa e *mettila* in quello buso. unübersetzt.

"

ne lo terzo genere lo *moschetto* nel quarto *aquila*.

177,45. Swemere wird geschrieben Suuenire.
 188,38. Hagedorn „ „ Agerdorei.
 197,21. gruile „ „ gruiel.

Wo Albert ein klass. lat. Wort durch ein volkslateinisches erläutert, hat die Übersetzung naturgemäfs im allgemeinen nur das letztere. So z. B.:

181,47 u. 48. nisi quem vulgus sperauiero.
 sperverium vocant.

Die Änderungen des ital. Textes gegenüber dem lat. bestehn also hauptsächlich in meist kleineren (oft ungeschickten) Auslassungen, von denen ich auch unwichtigere angeführt habe, um zu zeigen, wie sklavisch der Übersetzer im übrigen seiner Quelle folgt. Die Sinnvarianten und Sinnfehler sind durch Schreibversehen und Schreibverbesserungen meist leicht zu erklären.

Der Ausg. von Alberts Botanik: *Alberti Magni ex ordine praedictorum de vegetalibus libri 7, historiae naturalis pars XVIII. Editionem criticam ab Ernesto Meyero coeptam absoluit Carolus Jessen.* Berolini, 1867. sind zwei photolithographische Facsimiles aus dem Autograph (in Köln) von Alberts Tierbuch angehängt; die erste Tafel (glücklicherweise die lesbarere) enthält das Kap. von dem Bergfalken. Die Abweichungen von dem Schneiderschen Text sind gering:

Originalhs. Z. 2 u. 3. et fortium crurium bre- vium respectu <i>quantitatis</i> sui corporis.	Schneider 180,3. et fortium crurium breuium respectu ... sui corporis.	Ital. Text f. 118 a. le gambe corte é forte á respetto del ... corpo suo.
— Z. 14 u. 15. et figura quando stat ab humeris <i>ad caudam</i> est quasi pyramidalis.	— 180,18 u. 19. et figura ejus quando stat ab humeris ... est quasi pyramidalis.	— 118 b. la figura soa quando sta dritto. da le spalle ... è quasi piramidale.
— Z. 26 u. 27. quando incaluerit ira ejus, se ipsum incon- siderate praecipitat in mortem.	— 180,30 u. 31. quando incaluerit ira ejus immoderate, praeci- pitat se in mortem.	— 119 a. conuiene quando se scalda in lira sua im- moderatamente se pre- cipiti in la morte.

Es ist also unnütz, als Basis für Quellenuntersuchungen die Kölner Hs. herbeizuziehn.

Aus obiger Textkonfrontierung folgt ferner, dafs die lat. Hs. von Albertus M., die dem ital. Übersetzer vorlag, der durch Schneider reproducierten näher steht als dem Originalmanuskript.

Alberts Falkenbuch wird erwähnt:

Vincentius Bellovacensis, *liber* 16 cap. 71 S. 200 c 65, 200 d 33, 201 a 25;

Heinrich Mynsinger (der Albert stark kopiert) 6,15; 10,7 u. 10 v. u.; 12,14; 13,10;

N. B., f. fr. 1304, fol. 41;

N. B., f. fr. 1306, fol. 11 v^o, 45 r^o u. ö.; oft auch
Gesner a. a. O.

VIII. Le medicinal des oiseaux.

Oxford, Bodleiana, Digby 86; Ende des XIII. s., Perg., Art. 16,
fol. 49—62 b.

IX. La chace dou cerf

ist das älteste einheimisch-franz. Lehrbuch des Weidwerks; denn dies Dit gehört noch ins Ende des XIII. Jahrhunderts. Es „renferme, sous forme d'abrégé, les principes les plus importants de la chasse du cerf; si la brièveté de ce petit poème offrait l'avantage de confier aisément à la mémoire les indications les plus importantes, il a dû, par cette même raison être peu goûté des veneurs habiles et expérimentés“ (Michelant in seiner Ausg. von Hardouin, *trésor de vénerie* S. IV). So haben wir denn auch nur 2 Mss. zu verzeichnen:

1. N. B., f. fr. 1593, anc. 7615, XIII. s., Perg., Art. 56, Bl. 165 bis 169. Gehörte Präsident Fouchet, der es von Henri de Mesmes, Herrn von Roissy, eingetauscht hatte.

2. „Une autre copie de trois feuillets petit in-folio non liés, conservée dans la réserve des livres imprimés de la Bibl. Impériale de Paris“.

Über beide Mss. vgl. *Hist. litt.* 23, 290.

(3. La Curnes Prosaversion von 1. in

Ms. Paris, Arsenalbibliothek 2769, fol. 225—233 Vgl. Jubinal I S. 154 Anm. 1.)

Das Dit ist gedruckt:

1. Jubinal, *nouveau recueil de contes, dits, fabliaux etc.* Paris, 1839. T. I S. 154—172. Sehr fehlerhaft.

2. (Pichon), *la chasse du cerf.* Paris, 1840. In sehr wenigen Exemplaren gedruckt. Mir unzugänglich. Beide Ausgg. reproduzieren Ms. 1.

La Curne de Sainte-Palaye, *mémoires sur l'ancienne chevalerie.* T. III, Paris, 1781. S. 207(12)—210 wirft das Dit und Modus durcheinander.

Dit 168, 6—7 (Jubinal) entspricht Plinius *secundus, naturalis historiae libri XXXVII* [*Recognovit . . . Ludovicus Janus*]. Lipsiae, 1857—65. Von Buch 1—15 benutzte ich die Neuausg. Janus-Mayhoff, 1870—5 Buch XXVIII 19.

Plinius.

Dit.

inveniuntur et ossicula in corde
et in volva perquam utilia gravidis
parturientibusque.

L'os du cuer n'oubliez vous pas;
A dame ençainte le donras.

Das Dit ist Quelle für Hardouin.

(Fortsetzung folgt.)

H. WERTH.

Zur Lehre von den französischen Satzduppelformen.

Die beiden Aufsätze Neumanns über einige Satzduppelformen der französischen Sprache in dieser Zeitschrift (Bd. VIII 243 ff. und 368 ff.) haben ein gerechtes Aufsehen erregt. Eine ganze Reihe von Formen aus der französischen Laut- und Flexionslehre, welche meist der Erklärung seither Schwierigkeiten gemacht hatten, wurden hierin durch ein Prinzip erklärt, das schon früher gelegentlich herangezogen worden war, und das nach den einleitenden Hinweisen auf das Neufranzösische und auf andere Sprachen durchaus einwandfrei erschien. Hier wurde dasselbe zum ersten Mal systematisch auf die gesamte Entwicklung einer romanischen Sprache angewandt und so schien ein neues Kapitel der französischen Grammatik geschrieben zu sein.

Allein so bestechend die Ausführungen Neumanns auch waren, so regten sich doch bald Zweifel an der Richtigkeit des Prinzips, mit dem man schließlich Alles beweisen zu können schien, und an der Sicherheit der damit gegebenen Erklärungen, Zweifel, denen Gaston Paris in seiner kurzen Besprechung (Rom. XIV 157 ff.) klaren Ausdruck gegeben hat. Indessen hat sich die von Neumann erhoffte Diskussion nicht an seinen Aufsatz geknüpft. Außer der erwähnten Besprechung, welche kurz und treffend die Gefahren, die in dem Prinzip der Satzphonetik liegen, hervorhebt, und einzelne Fehler und Mängel in den Erklärungen aufdeckt, sich aber einem Teil der Erklärungen gegenüber sympathisch ausspricht, haben die Aufsätze meines Wissens keine eingehendere Kritik erfahren; vielleicht hat man erst die weiteren von Neumann in Aussicht gestellten Abhandlungen über dieses Thema abwarten wollen. Nachdem dieselben aber in den verflossenen drei Jahren nicht erschienen sind, dürfte es doch angezeigt sein, die Diskussion zu beginnen, da sonst Gefahr vorliegt, daß die von Neumann gegebenen Erklärungen allgemein angenommen werden. Für mich lag dies um so näher, als ich in meiner demnächst erscheinenden ¹altfranzösischen Grammatik hierzu Stellung zu nehmen hatte und nun auch wohl verpflichtet bin, die dort eingenommene ablehnende Haltung zu begründen. Denn, um es kurz herauszusagen, ich bin zu der Ansicht gekommen, daß das Prinzip der Satzphonetik in der von Neumann angenommenen Ausdehnung unzulässig ist, und daß die von ihm gegebenen Erklärungen von Lautungen und Formen

¹ Dieselbe ist jetzt (Leipzig 1888) in Fues's Verlag (R. Reisland) erschienen.

durch die verschiedene Stellung vor vokalisches oder konsonantisch anlautendem Wort sämtlich abzuweisen sind.

Zum Beweise dieser meiner Ansicht werde ich den umgekehrten Weg einschlagen, wie Neumann: ich werde zuerst nachzuweisen suchen, daß die von ihm angenommene verschiedene Entwicklung eines Wortes je nach der Stellung vor Vokal oder Konsonant keine durchaus genügenden, allseitig befriedigenden Erklärungen für die besprochenen Formen bietet und dann den positiven Beweis für die Unnötigkeit der Annahme solcher Satzdupelformen dadurch zu erbringen versuchen, daß ich die besprochenen Lautungen und Formen in anderer Weise durch einfachen gewöhnlichen Lautwandel oder durch Wirkung der Analogie erkläre. Schließlich werde ich die theoretischen Grundlagen der Satzdupelformen einer näheren Prüfung unterwerfen.

Der Hauptfehler von Neumanns Ausführungen ist meiner Ansicht nach der, daß sie auf zwei unbewiesenen Behauptungen basieren, erstlich auf der Annahme, „daß Doppelentwicklung bedingt durch die Stellung im Satzgefüge bei jedem Wort und jeder Art von Worten als prinzipiell möglich anzunehmen“ sei (S. 272), worauf ich am Schlusse dieses Aufsatzes zu sprechen komme, und zweitens auf der von ihm gegebenen Formulierung des Försterschen Gesetzes (S. 259), für die er selbst den Beweis erst bei anderer Gelegenheit erbringen will¹, welche er aber dann als vollkommen erwiesen ansieht², und auf die er den ersten Teil seiner Ausführungen gründet. Ehe er aber dieses Fundament nicht fester gelegt hat, als dies S. 259 ff. geschehen ist — und das gegebene Versprechen hat er in diesen drei Jahren nicht eingelöst — schwebt der ganze erste Teil seiner Ausführungen, der sich darauf stützt, daß nur *i* den Vokallaut hervorbringen könne, in der Luft.

Was nun meine Stellung zu dem Försterschen Gesetz betrifft, so bin ich gerade der entgegengesetzten Meinung, wie Neumann. Ich behaupte nämlich, daß im Französischen nur nachtoniges *i* (*i*) diese umlautende Wirkung hervorbringen kann und zwar nur auf die Tonvokale *e* und *o* (?)³, nicht aber *i*⁴ oder gar *j* (*i*). Den lautphysiologischen Beweis hierfür denke ich in anderem Zusammenhang zu erbringen; hier mögen nur die meiner Behauptung widerstreitenden Fälle einer kurzen Kritik unterzogen werden, um meiner-

¹ Cfr. p. 259, Anm. und p. 261.

² „Da ich nun in meinem vorigen Artikel Bd. XI 259 ff. die Unhaltbarkeit dieses Umlautgesetzes nachgewiesen habe und gezeigt habe, daß einfaches Nachton-*i* nicht umlautkräftig ist, sondern nur *i*“ (S. 376).

³ Das „u. s. w.“ in Neumanns Formulierung des Försterschen Gesetzes (S. 259) läßt doch darauf schließen, daß er auch den Umlaut von *a* zu *e*, *e* zu *é* und *o* zu *ô* für erwiesen hält. Trotzdem ignoriert er diese Fälle ganz, z. B. S. 363 f. bei der Erklärung von *amai* aus *amavi*^{Vok.} Dies hätte denn doch, wenn *a* durch nachfolgendes *i* zu *e* umgelautet wird, *amei* geben sollen. Ebenso *vendéi*^{Vok.} ein *vendéi*, *amasti*^{Vok.} ein *ameis* etc.

⁴ Ich freue mich, mit dieser Unterscheidung den Weg zu wandeln, auf welchen F. d'Ovidio in dieser Zeitschr. (VIII 477) hingewiesen hat.

seits den positiven Beweis zu erbringen, daß alle auf die umlautende Kraft des Hiatus *-i* gestützten Fälle von Satzduppelformen der sicheren Unterlage entbehren. Ich beschränke mich hierbei auf das Französische. Denn wenn es mir auch sehr angezeigt erscheint, bei Aufstellung eines derartigen Gesetzes die sämtlichen romanischen Sprachen in den Kreis der Untersuchung zu ziehen¹, so hat das Gesetz nach Försters Untersuchungen doch in den einzelnen romanischen Sprachen unabhängig gewirkt, da die eine romanische Sprache in gewissen Worten Vokallaut zeigt, während die andern ihn nicht haben. Nachdem nunmehr also eine breite Grundlage gelegt ist, auf welcher die weitere Untersuchung aufbauen kann, scheint es mir angezeigt, das Verhältnis der einzelnen romanischen Sprachen zu dem Gesetz zu prüfen. Deshalb beschränke ich mich darauf, die von Förster gegebenen französischen Beispiele auf ihre Glaubwürdigkeit hin zu untersuchen.

Was den Vokallaut von *a* zu *e* betrifft, so führt Förster hierfür zwei Fälle an, das Suffix *-arius*, das zu *-erius*, afrz. *-ier* geworden sei und *cerasea* — *cerise*. Letzterem liegt in allen romanischen Sprachen eine vlt. Form *ceręsja* zu grunde, die sich wohl durch Suffixvertauschung erklärt, wie auch *ecclęsja* für *ecclęsja* (*ἐκκλησία*). Doch zeigt das Wort meist noch andere Unregelmäßigkeiten, z. B. ital. *ciriegia* neben *chiesa* (*ecclęsja*), so daß man es wohl doch als gelehrtes Wort betrachten muß. Für die Formen *premier*, *chevalier* etc. aber scheint mir Gröbers Annahme, daß das Suffix *-arius* von *-erius* verdrängt worden sei², die beste Erklärung. Die von G. Paris gegebene, daß das Suffix *-iarius*, welches sich z. B. in *viridiarius* findet, das Suffix *-arius* verdrängt habe³, kann, wie schon Horning bemerkte⁴, um deswillen nicht befriedigen, weil *-iarius* zu *-ir* hätte werden müssen, ebenso wie *-iaci*⁵ (*-iacum*) zu *-i* geworden ist, z. B. in *Chunjac* — *Clugni* u. a. neben *Cameraci* — *Cambrai*. Die von Horning gegen Gröber angeführte Form *mire* — *męreat* beweist aber schon um deswillen nichts, weil hier nicht *ęrju* sondern *ęrja* vorliegt. Durch sicher volkstümliche Worte⁶, wie *męstęrju* — *mestier*, *męstęrju* — *mostier*, durch *ęerjo* — *fier*, *męerjo* — *mier* etc. ist die Entwicklung der Gruppe *-ęrju* zu *-ier* für das Centralfranzösische außer Zweifel gestellt. So scheint mir der Umlaut von *a* zu *e* nicht bewiesen.

Für die Vokalsteigerung von *o* zu *o* kennt Förster ebenfalls nur zwei Fälle: *despoille* neben *despueille* und *moille* neben *mueille*.

¹ Inwiefern die Vernachlässigung dieses Gesichtspunktes Neumann zum Vorwurfe zu machen ist, davon später.

² Archiv f. lat. Lex. I 225 f.

³ Romania IX 331.

⁴ Bartsch, Langue et Litt. fr. § 21, III.

⁵ Von der Form des Lokativs ist die französische Form allein zu erklären.

⁶ Die beiden Worte sind schon um deswillen volkstümliche Worte, weil sie nur aus einer vlt. Form *męstęrju* und *męstęrju* zu erklären sind, in welcher *n* vor *s* trat und dann ausfiel, da im Afrz. *n* vor *s* bleibt (vgl. Ztschr. XI 465).

Die beiden Formen erklären sich doch wohl aus Analogie zu den endungsbetonten Formen *despoillier* und *moillier*. Unter dem Nebenton ist aber *o* vor *l* und *r* mit *o* zusammengefallen; dies beweist die gemeinsame Entwicklung zu *u* (*ou*) in *despouillier*, *mouillier*, *vouloir*, *couleur*, *courage*, *pourcel*, *tourner*, wie in *douler*, *pourprendre*, *ajourner*, *goulouser*, *demourer* etc.

Für die Steigerung von *e* zu *é* kennt Förster keine französischen Beispiele und so bleiben nur *e* und *o* übrig, wo auch die Beispiele reichlicher vorhanden sind. Dieselben zerfallen in vier Gruppen, welche es nützlich erscheint zu sondern, nämlich in die, bei welchen nachtoniges *i* den Umlaut bewirkt, ferner in die, wo ein *j* erst sekundär aus palatalem Verschlusslaut entsteht, drittens in die Fälle mit Hiatus *-i* (vlt. *j*), viertens in die Fälle mit vlt. nachtonigem *i* (*i*). Ich betrachte die einzelnen Gruppen besonders.

Der Umlaut von *e* zu *i* werde bewirkt durch nachtoniges *i* in dem Suffix *-esimus*, *-isme* der Ordinalia. Neumann hat (S. 261 f.) das Beispiel beanstandet aus dem richtigen Gesichtspunkt, daß der erste von zwei nachtonigen Vokalen schon im frühen Vulgärlatein ausgefallen sei. Seine dort gegebene Erklärung der Formen aber verstößt gegen bekannte Lautgesetze. Gedecktes *e* wird nie nach vorhergehendem Palatal zu *i*, sondern nur freies *e*, das zu *ei* wurde und mit parasitischen *i* den Triphthong *iei* ergab, der sich zu *i* vereinfachte. Also *-esmu* blieb auch nach Palatal *-esme*, wie *ekkestu — icest*, *ekkelu — icel* ergeben haben. Auch Hornings Erklärung¹ kann mich nicht befriedigen. Aus *decimus* wurde nie *disme* sondern stets *dime*, wie aus *fakimus* — *faimes* und nicht **faismes*. Also kann nicht das lat. Suffix *-ecimus* übertragen worden sein. Die Form *disme* für zu erwartendes *dime* erklärt sich selbst erst wieder durch Anbildung an die Kardinalzahl *dix* in Analogie zu *set* — *sedme* etc. Nach dem so entstandenen *disme* wurden die Ordinalia zum größten Teil umgebildet, indem das Suffix **-esme* durch den ähnlich klingenden Ausgang von *disme* verdrängt wurde.² Für den Umlaut von *o* zu *u* führt Förster aus der gleichen Gruppe noch an *humilis* — *humble*, das aber sicherlich ein gelehrtes Wort ist. Im übrigen würde für dasselbe ebenfalls das gegen *-esimus*, *-isme* angeführte gelten, daß der erste der beiden nachtonigen Vokale schon in früher Zeit des Vulgärlateins geschwunden ist.

Aus der zweiten Gruppe, bei welcher *j* erst sekundär aus palatalem Verschlusslaut entsteht, finden sich nur drei Beispiele für den Umlaut von *o*. Es sind zunächst die beiden Worte *luile* und *truile*, bezüglich welcher ich den Ausführungen Neumanns (S. 262) nichts hinzuzufügen habe, ferner *cogilo* — *cuil*. Hier kann ebenfalls nicht nachtoniges *i*, das ja schon in frühester Zeit geschwunden ist, den Umlaut bewirkt haben, sondern höchstens die aus dem palatalen

¹ Zur Geschichte des lat. *c* vor *e* und *i*, S. 22 Anm.

² Ebenso ist auch *oidme*, *uidme* eine französische Analogiebildung an *sedme* (*uit* : *uidme* = *set* : *sedme*) und nicht von einem analogischen **octimus* abzuleiten. [Vgl. auch Körtz, S vor Cons. S. 7 ff. Red.].

Verschlusslaut entstandene Spirans *j*. Das Wort zeigt in allen romanischen Sprachen mit Ausnahme des altital. *coitare* den Diphthongen *ui*: sp. pg. prov. *cuidar*, afrz. *cuidier*. Da aber aus *gi* vor Dental weder im Italienischen, noch im Spanischen und Portugiesischen ein epenthetisches *i* entsteht, sondern der Palatal *g* sich an den Dental assimiliert, z. B. *frigidu* — it. *freddo*, — sp. pg. *frido*, *dégitu* — it. *dilo*, sp. pg. *dedo*, so kann auch *cogitare*, die Möglichkeit des Vokalumlauts selbst zugegeben, nicht als Etymon für diese Sprachen genügen.¹

Für *berbekem* aus welchem unter Einfluss des Palatals afrz. *brebiz* geworden sein soll, ist eine vlt. Form *berbice* anzusetzen², die auch durch die italienische und provenzalische Form (it. *berbice*, pr. *berbits*; rum. *berbeace* würde auf *ɛ* zurückweisen) gefordert wird. Diese Form erklärt sich durch die Differenzierung zweier gleicher Vokale in zwei aufeinander folgenden Silben, wobei an Stelle des einen Vokals ein verwandter Laut eintritt, für *ɛ* — *i* für *a* — *o* und umgekehrt, z. B. *mēdēpsimu* — afrz. *meisme*, prov. *meisme*, asp. *meismo*, vlt. **vecinu* — afrz. *veisin* — prov. *vezi*, sp. *vecino*.³

Ich komme nun zu den Beispielen, auf welche Neumann seine Formulierung des Gesetzes stützt, nämlich zu den Fällen, in welchen *j* den Umlaut bewirken soll, und zwar betrachte ich zunächst die Fälle mit *ɛ*.

Die Worte *famille*, *envie* hat G. Paris schon für gelehrte Bildungen erklärt; letzteres ist es schon um deswillen, weil *-dja* im Afrz. *-dže* ergibt, z. B. *sēdja* — *siege*, *assedjare* — *assegier*. Gelehrt sind ferner *lapetju* — *tapiz*, mit dem erhaltenen intervokalen Verschlusslaut *p* statt der Spirans *v* und dem *ts* (*ʒ*) für *is*⁴ (cf. *palatju* — *palais*), ebenso *vitium* — *vice* mit seinem nachtonigen *e*, *navilium* — *navire* mit dem unregelmässigen Übergang von *l* zu *r*⁵ und seinem nachtonigen *e*, *arbitrium* — *arvire* mit dem ungesetzlichen Übergang von *b* zu *v* (cf. *herba* — *erbe*, **corbare* — *courber*, *heriberga* — *herberge*), *camisia* — *chemise*⁶, gelehrt für volkstümliches *chainse* (vlt. *cdmīsja* = *trēfōlju*?) und schliesslich auch *exilium* — *cissil*, ebenfalls schon seiner Bedeutung wegen gelehrt, und auch *clitium* —

¹ Bei der Korrektur sehe ich, dass diese Beweisführung allerdings nicht stichhaltig ist, da in *cogitare* das nachtonige *i* blieb, während es in *cogito*, *frigidu* früh schwinden musste, worauf *g* und *t, d* zusammentrafen. So konnte *cogitare* — *cojitare* — *coitare* ergeben und dieser Stamm auch in den stammbetonten Formen durchgeführt werden.

² Vgl. Schuchardt, *Vok.* I 294; Wölfflins *Arch.* I 250.

³ Vgl. meine *Altfranz. Gramm.* § 54.

⁴ Horning l. c. S. 22 übersieht beides. Das Wort ist offenbar erst zu einer Zeit von Byzanz aus eingedrungen, als man längst *tapitjum* sprach. Das dort (Anm. 1) besprochene *parchemin* aus *περγαμηνή* ist gleichfalls eine gelehrte Bildung, deren *i* sich auch durch Suffixvertauschung erklären lässt; *eglise* führt, wie die Formen der übrigen romanischen Sprachen auf vlt. *ecclesja* zurück. Vgl. *Arch. f. lat. Lex.* II 277.

⁵ Ein solcher Übergang erklärt sich nur infolge von Differenzierung (vgl. meine *Afrz. Gramm.* § 55,2).

⁶ Vgl. a. *Arch. f. lat. Lex.* I 541.

cil. Bei diesem Wort kann nicht, ebenso wenig wie bei *exilium*, Einwirkung des Palatals angenommen werden, da bei der Gruppe *lj* im Centralfranzösischen nie ein epenthetisches *i* durch den mouillierten Laut hervorgerufen und ferner *e* durch *lj* gedeckt wird. sich also nicht zu *ei* entwickeln kann, wie schon daraus hervorgeht, daß sich in Worten, wie *merveille, conseil*¹, im Centralfranzösischen nie der Diphthong *oi* findet. Diese Entwicklung ist nur dem Osten eigentümlich. Dort konnte auch ein *celju* — *ceil* — *cil* ergeben; im Französischen dagegen war dies unmöglich. Vielleicht ist also *cil* aus dem Ostfranzösischen entlehnt. In *cereum* — *cirge* kann ebenfalls nicht Einwirkung des Palatals angenommen werden, da *ç* durch Konsonant + *j* gedeckt wird und also kein Triphthong *iei* hätte entstehen. Die Form ist durch das Stammwort *cire* beeinflusst, in welchem *i* regelrecht aus *iei* (*kera* — *keire*) entstanden ist. Bei *mil* ist wohl nicht von einem supponierten **miliūm*, sondern von dem bei Georges erwähnten *mīle* auszugehen, dessen Plural ja im Schriftlateinischen allein gebräuchlich war. In *ebrius*² ist das ursprünglich geschlossene *ç* unter Einfluß des folgenden Labials offen (zu *ç*) geworden, wie in *juntperus* — *genievre, fribile* — *fieble*. Aus *çbrju* erklärt sich aber *ivre* durch *ie've* ohne Schwierigkeit. Es bleibt nur noch das Suffix *-çlja*, dem aber im Centralfranzösischen *-ece*, im Pikardischen *-eise, oise* entspricht, und nicht *-ice*, z. B. *ledece* Alex., *richece* Karls R., *esleecier* ibd., wie auch *-atja -ace* ergeben hat, z. B. *manace* Rol. Das Suffix *-ice* halte ich für ein gelehrtes Suffix, da *-ilja* zu *-ise* geworden ist, wie *servise* Al., Rol., *justise* ibd., *recreantise, manantise* Karls R. beweisen.

Was ferner *ç* betrifft, so sind auch hier zunächst eine Anzahl gelehrter Worte auszuscheiden, wie *studium* — *estuide* — *estuire* — *estude* mit der auffallenden Behandlung der Gruppe *dj* und dem nachtonigen *e*, seiner Bedeutung nach schon gelehrt, *diluvium* — *deluge* mit dem ungesetzlichen Übergang von vortonigen *i* zu *e*, gleichfalls schon seiner Bedeutung nach sich als gelehrte Bildung ausweisend, *fluvium* — *fluvie* — *fluive* neben *flueve* mit der unregelmäßigen Entwicklung von *vj*, gelehrt statt des volkstümlichen **flume* — *flun*. Gelehrt ist auch sicherlich *muria* — afrz. *muire* und (sau-) *mure*.³ Gegen *pluie* und *uis* als Beispiele für den Vokallaut macht sich Förster selbst Einwendungen. Das erstere erklärt sich aus vlt. *plqvja* für *plqvja* unter Einwirkung des nachfolgenden Labials (vgl. *ovu* für *ovum* etc.) und bei *ostium* erwähnt Marx⁴ die Wiedergabe des *o* durch *o* statt durch *ω* bei Suidas. Es wird also die Aussprache *ostjum* für das Volkslateinische anzunehmen sein, auf welche auch pr. *ueis* hinweist. Unter dem Einfluß des folgenden Labials ist auch vlt. *coprju* (für kl. *cūpreum*)

¹ Übrigens ist *conseil* gleichfalls eine gelehrte Bildung, da *n* vor *s* im Volkslatein hätte schwinden müssen, wie in *cōsuere, costare* etc.

² Vgl. Arch. f. lat. Lex. II 276.

³ Vgl. Arch. f. lat. Lex. IV 120 mōria.

⁴ Hülfsbüchlein für die Ausspr. etc. S. 50.

zu *cōprju*¹ geworden, woraus sich *cuire* erklärt, wie *ivre* aus *ēbrju*. Auch die Herleitung von *pœur* aus **pavoreum* hält Förster selbst neben ital. *paūra* für fraglich. Vielleicht erklärt sich *pœur* auch für früheres *pœur* aus *pōor* — *paor* — *pavore*, oder es ist *pœur* entstanden durch Vertauschung von *-orem* mit dem Suffix *-urum* (*maturum*, *securum* etc., welches allerdings im Schriftlatein nur zur Bildung von Adjektiven verwendet wurde), dessen weibliche Form *-ura* dem italienischen Worte zu Grunde liegt. Das Verbum *fugio*, sowie die dazugehörigen Substantiva haben sicher im Volkslateinischen ein *u* gehabt, wie die Übereinstimmung der romanischen Sprachen beweist. In *augurjum* — afrz. *ēur* läßt ebenfalls die Übereinstimmung der romanischen Sprachen hinsichtlich des *u* darauf schließen, daß eine vlt. Form mit *u* zu Grund zu legen ist. Da im Französischen bei der Gruppe *rj* stets ein epenthetisches *i* in der Tonsilbe entsteht, während *j* schwindet, z. B. *varju* — *vair*, *dormitorju* — *dorloir*, *mōrjo* — *muir*, so ist wohl anzunehmen, daß das Suffix *-ūrium* mit dem Suffix *-ūrum* vertauscht worden ist, welches auch in *pœur* bei der Zusammenstellung mit ital. *paūra* vorzusetzen wäre. Auf eine solche Form **aguru* weist auch prov. *āur* hin. Zuletzt wäre noch *pūleus* — *puis* zu besprechen, ein Wort, in welchem alle übrigen roman Sprachen *o* haben, außer dem Rumänischen, dessen *u* aber gleichfalls auf vlt. *o* zurückgehen kann. Für diese Besonderheit des Französischen weiß ich allerdings keine befriedigende Erklärung. Vielleicht ist indessen neben vlt. *poſju* noch ein *poſju* anzunehmen, das älteres *o* (vgl. das verwandte gr. *βόθρος*) bewahrt hätte.

Jedenfalls scheint mir durch vorstehende Ausführungen Neumanns Formulierung des Försterschen Gesetzes als unhaltbar und damit die Annahme von Satzdupelformen zur Erklärung von *il*, *cist*, *cil*, *i* etc. als unberechtigt nachgewiesen zu sein. Denn die Fälle, in welchen ein Vokallaut sicher steht, sind gerade die mit nachtonigem *i* (und nicht *j*), bei welchem sich dies auch, wie ich bei anderer Gelegenheit darlegen werde, lautphysiologisch weit eher begreift, nämlich *ell*i** — *il*, *ekkell*i** — *icil*, *ekkest*i** — *icist*², *ēb*i** — *if* — *i*, *prēs*i** — *pris*, *sēs*i** — *sis*, *quēs*i** — *quis*³, **tēn*i** — *tin*, vlt. **vēn*i** — *vin*, *vēt*i** — *vint* (**trēnta* — *trente*). Für *o* ist nur **lōtt*i** — *luit* vorhanden, das indessen mit der eigentümlichen Entwicklung von *-ti*i** zu *-il* auch nicht ganz bedenkenlos erscheint. Aus der Stellung vor Vokal kann diese Form, um dies vorwegzunehmen, schon deshalb nicht erklärt werden, da *ti*j** (aus *pt*j**, von lat. *ti*j** ist

¹ Vgl. Arch. f. lat. Lex. I 551, 552.

² Der Nominativ des Plurals ist auf den Nominativ Singular übertragen worden aus dem die Flexion der Masculina beherrschenden Bestreben den Nominativ von dem Obliquus zu unterscheiden.

³ Das Perfekt von *fuire* — *fis* gehört nicht hierher, da es analogisch nach *pris*, *mis* etc. gebildet ist für älteres **fi*, das aus *fēki* entstehen mußte, und nicht **feis*, wie Horning meint (vgl. Neumann l. c. S. 273). Denn intervokales, nachtoniges *k* vor *i* wird zur Spirans *j* und schwindet vor Konsonant oder im franz. Auslaut nach Hervorrufung eines epenthetischen *i*, z. B. *fakit* — *fait*, *dicit* — *dū*, **trakit* — *truit*, **kokit* — *cuit*.

mir kein zweites Beispiel bekannt) *ts* ergibt, wie in *caplja* — **callja* — *chace*, *neptja* — *niece*. Auch deuten it. *tutto*, pg. *tudo* auf eine vlt. Form mit *u* hin. Keine Vokalsteigerung zeigt *dui*, da hier der vlt. Diphthong *ui* vorliegt wie in *cui*, *fui* (im Vlt. einsilbig!), indem die Bildung nach Analogie von *muri* — *muros* selbstredend in die vlt. Periode zu setzen ist. *sui* erkläre ich durch eine Anbildung an das Perfektum *fui*, welche schon im Volkslateinischen stattgefunden hat. Aus *sum* + *i* kann es deshalb nicht entstanden sein, weil in *sum* das auslautende *m* (später als *n*) hätte bleiben müssen, wie in *rem* — *rien*. Volkslateinisch muß diese Anbildung um deswillen sein, weil die Formen aller romanischen Sprachen (außer der italienischen und rumänischen), wie span. *soy* (pg. allerdings *sou*), prov. *sui*, *soi*, afrz. *sui*, rhätorom. *soi*, *šoi*¹ auf ein vlt. *sui* zurückweisen. Im Italienischen und Rumänischen, sowie in den Dialekten des Oberrheinthals² sind die entsprechenden Formen durch die 3. Person Pl. verdrängt worden. Auch die Perfekte *conui* und *mui* sind keine sicheren Beispiele des Vokallauts von *o* zu *u*, da *o* vor Labial zu *o* wird. Höchstens wäre zu erwähnen vlt. *foſti* (kl. *fuisti*, it. *foſti*, pg. *foſte*, prov. *foſt*), *fus*, wenn nicht *fuſ* als Anbildung an *fui* aufgefaßt wird. Gegen den Umlaut von *o* spricht aber *üb i* — vlt. *pb i*, welches zu *y* (*u*) statt zu *u* (*ou*) hätte werden sollen, wenn *o* durch *i* umgelautet würde. So scheint der Umlaut von *o* zu *u* (*y*) durch nachtoniges *i* nicht genügend gesichert.

Danach wäre dem ersten Teil von Neumanns Satzdupelformen, welcher sich darauf stützt, daß nur Hiatus -*i* (*j*) Vokallaut veranlassen könne, der Boden entzogen, da sich kein Beispiel eines solchen Vokallauts durch *j* als stichhaltig erwiesen hat; auf die Fälle, welche dagegen sprechen, ist deshalb gar nicht nötig einzugehen. Also durch die Annahme einer Doppelentwicklung in der Stellung vor vokalischem oder konsonantischem anlautendem Wort können Formen, wie *il*, *cil*, *cist*, *pris* etc. nicht erklärt werden. Ja, wenn wir die Möglichkeit der umlautenden Kraft von *j* und die weitere Möglichkeit solcher Satzdupelformen zugäben, müßten wir von allen Substantiven der lateinischen III. Deklination, wie *mese*, *sple*, *fede*, *nave*, *trabe*, *bove* etc., „da unbetontes *e* in Hiatusstellung bekanntlich *i* ergibt“³, wie *ille* *Vok.* — *il*, so in der Stellung vor Vokal Dupelformen **mis*, **sis* (*lj* = *is*), **fi*, **nei* u. dgl. mehr erwarten, und es könnte nur die bequeme Ausrede zur Erklärung des Nichtvorhandenseins solcher Formen vorgebracht werden, daß sich hier aus unbekannten Gründen nur die in der Stellung vor Konsonant entwickelten Formen erhalten hätten.

Wie verhält es sich nun aber überhaupt mit der von Neumann gemachten Voraussetzung, daß *i*, *e* und *u* in Hiatusstellung zu *i* und *u* d. h. zu den Konsonanten *j* und *w* werden? Im Fran-

¹ Cfr. Gartner, Rhätorom. Gramm. § 177, f²—j².

² Ibid. a²—r².

³ Neumann, l. c. S. 263 unten.

zösischen ist dies bekanntlich nicht der Fall, denn *i* und *e* im französischen Hiatus verlieren frühestens Ende des XIII. Jahrh. meist erst im Laufe des XIV. oder XV. Jahrh. ihren Silbenwert.¹ Also in Worten; wie *armëure*, *emperëor*, *benëoit*, in den ersten und zweiten Personen Pl. der Imperfecta, wie *chanfions*, *chanfiez*, in gelehrten Worten wie *passion*, *entention*, *anciën*, *chrestien* hatten *e* und *i* noch lange ihren vokalischen Charakter, und *y* (*u*) und *u* (*ou*), *o* haben denselben nie verloren, wie *ruelle*, *nuage*, *louange*, *jouir* etc. beweisen. Daher müssen sich diese Satzduppelformen, in welchen auslautendes *i*, *e* und *u* den vokalischen Charakter verloren hat, schon im Volkslatein herausgebildet haben, wo allerdings *e*, *i* und *u* in Hiatus zu *j* und *w* werden, und zwar in der frühesten Zeit des Volkslateins, da allen romanischen Sprachen solche volkslateinische Formen mit *j* und *w* statt Hiatus *-e*, *-i*, *-u* zu Grunde liegen. Wenn also die Möglichkeit solcher Duppelformen einmal angenommen wird, so muß die Entstehung derselben jedenfalls in dieselbe Zeit verlegt werden, in welcher sonstiges Hiatus *-e*, *-i*, *-u* zu *j* und *w* wurde, also in die Zeit vor Abzweigung irgend einer romanischen Sprache. Es wäre daher die Aufgabe Neumanns gewesen, sich in den übrigen romanischen Sprachen umzusehen, ob die von ihm supponierten Duppelformen dort Spuren zurückgelassen hätten, und es muß als ein methodischer Fehler bezeichnet werden, daß von ihm auf eine fortlaufende Vergleichung sämtlicher romanischer Sprachen verzichtet worden ist. Hätte er eine solche durchgeführt, so würde er, glaube ich, selbst die Unhaltbarkeit der Annahme solcher Satzduppelformen im Volkslatein eingesehen haben. Denn in keiner anderen romanischen Sprache findet sich ein Reflex der zur Erklärung von französischen Lautungen supponierten Formen.

Ich sehe hierbei ab von *elli* — *gli*, *ecco elli* — *quegli* etc. im Italienischen, welche von Gröber schon früher durch eine besondere Entwicklung vor vokalischem anlautenden Worten erklärt wurden, da mir bei Pronominibus solche Doppelentwicklungen allerdings möglich scheinen; aber schon das zweite Pronomen *ecco esti* — *questi* (*ostju* — *uscio*) zeigt keine Spur einer Doppelentwicklung. Ebenso wenig *asp. esti* und prov. *ist*, wenn man den Umlaut bei Seite läßt. Eine Spur einer Duppelform wäre vielleicht noch prov. *tug* neben *tuit*, aber damit wären alle Fälle, in denen man infolge von Veränderungen der Konsonanten auf eine Doppelentwicklung vor vokalischem und konsonantisch anlautenden Worten schließen könnte, erschöpft. Denn die Veränderungen, welcher der oder die vorhergehenden Konsonanten durch *j* erleiden, sind die allein sicheren Beweise für eine Doppelentwicklung, da der Umlaut ja nicht durch *j* hervorgerufen sein kann.

Außer diesen Spuren bei den Pronominibus findet sich aber kein Anzeichen für solche Duppelformen. Die zweite Pers. Sing. des Ind. Perf. hat überall *-st-* und den nachtonigen Vokal (außer

¹ Vgl. Winderlich, Die Tilgung des roman. Hiatus, Bresl. Diss. 1885.

natürlich im Provenzalischen, erhalten, z. B. *cantasti*, *vendesti*, span. *cantaste*, *vendiste*, pg. *cantaste*, *vendiste*, pr. *chantest*, *vendest*. Das vor-tonige *i* der ersten Pers. Sg. Perf. Ind. der starken Verba ist geblieben, z. B. it. *ebbi*, *vollì*, *tenni*, sp. *hube* (asp. *haubi*), *supe*, *pude*, pg. *houve*, *pude*, apg. *figi*, *digi*; prov. ist natürlich der nachtonige Vokal geschwunden. Aber gerade das ist ein Beweis, daß hier kein Hiatus *-i* vorlag, denn nachtoniges Hiatus *-i* bleibt im Prov. dialektisch als *i*, z. B. **sabju* — *savi*, *servitju* — *servizi*, *cerju* — *ciri*. Ebenso zeigt die Gruppe *focus*, nichts abweichendes, z. B. it. *fuoco*, sp. *fuego*, pg. *fuego*, prov. *fuec*.

Ja auch im französischen Konsonantismus findet sich keine Spur einer vor Vokal entwickelten Form. Angenommen wird dies allerdings bei der 1. Pers. des Ind. Perf. der I. Konj. der sekundären Verba, wie *amai* aus vlt. *amavī*Vok., welche ebenso entstanden sei, wie aus *plovja* — *pluie* aus *avjolu* — *aiol*. Doch stehen neben diesen beiden Beispielen eine Reihe anderer, in welchen *vj* eine verschiedene Entwicklung erfahren hat, wie *robju* (rubeus) — *rouge*, *neju* (niveus) — *neige*, *Dvojone* — *Dijon*, *levjerju* — *legier*, *abrevjare* — *abregier* etc., so daß die Entwicklung von *amavī*Vok. zu *amai* doch nicht so ohne Bedenken ist. Ferner wird allerdings eine Konsonantenveränderung in der Stellung vor Vokal angenommen bei der zweiten Pers. Sg. Perf. Ind. zur Erklärung des *-s* an Stelle von *-st* (S. 265 ff.). Aber zu dieser Erklärung stimmt wieder nicht die Entwicklung des Tonvokals; *amasī*Vok. hätte ein *amais* oder, wenn Neumann den Vokalumlaut für alle Tonvokale gelten läßt, **ameis* ergeben sollen, *vendestī*Vok. ein **vendeis*, **habūistī*Vok. ein **hūis*. Die Erklärung, welche S. 267 hierfür gegeben wird, daß *-ais* zu *-as* geändert worden sei in Anbildung an die Formen mit lautgesetzlich berechtigtem *a*, vor allen wohl in Anbildung an die 2. Pers. Plur. *-astes* = *astis*, hilft doch nicht ganz über die Schwierigkeit hinweg, da in der ersten Pers. *amai* eine Veranlassung vorgelegen haben würde das *ai* der zweiten Person zu erhalten. Ferner wird hierbei nicht erklärt, warum auch die dritte Person das lautgesetzlich berechnete *e* („*amavil* — *amet* = *sapil* — *set*“) mit *a* vertauscht hat, während dies bei der 3. Pers. Pl. nicht geschehen ist. Es wären im ganzen doch nur zwei Formen, in welchen sich *a* erhalten konnte, die erste und zweite Pers. Pl., neben zwei, wo *ai*, und zweien, wo *e* berechnete war. Dies läßt die Erklärung Neumanns nicht so zweifelsfrei erscheinen. Ich werde später eine andere Erklärung, welche diesen Verhältnissen Rechnung zu tragen sucht, vorbringen.

Zur Erklärung des Ausfalls der Konsonanten in *fou*, *lou*, *clou* ist aber die Annahme einer besonderen Entwicklung vor vokalischem anlautendem Wort durchaus unnötig, da die palatalen Verschlusslaute, wie die labiale stimmhafte Spiranz stets vor *u* schwinden. Hiervon, wie von *vado* — *vois*, wird später die Rede sein.

Wenn sich so schon in den Veränderungen der Konsonanten keine Bestätigung für das Vorhandensein solcher Doppelformen im

Volkslatein findet, so sprechen im Gegenteil die Veränderungen, welche die Konsonanten in den meisten Fällen unter Einwirkung des *j* nach den Lautgesetzen hätten erleiden müssen, gegen solche Doppelformen. Neumann hilft sich hierüber freilich mit der Annahme hinweg, daß die überkommene Form das Resultat eines Kompromisses sei zwischen den beiden lautgesetzlich zu erwartenden Formen aus den volkslateinischen Doppelformen. „Solche Kompromißbildungen kann man häufig konstatieren; vgl. oben frz. *il* = **iĭ* (*illĕ*, -*i*Vok.) + *el* (*ille*, -*i*Kons.), *cist* = **cis* (*istĕ*, -*i*Vok.) + *cest* (*iste*, -*i*Kons.) *tuit* = **tuis* (*toti*Vok.) + *tot* (*toti*Kons.).“¹

Zur Annahme von solchen Kompromißbildungen wird dann im Laufe der Untersuchung noch häufiger gegriffen, um Abweichungen im Konsonantismus oder Vokalismus von den aus den Satzdoubletten lautgesetzlich zu erwartenden Formen zu erklären. Daß solche Kompromißbildungen, oder, wie ich sie nenne, Mischformen vorkommen, ist nicht zu bezweifeln; aber die häufige Anwendung dieses Auskunftsmittels hätte Neumann doch auf die Unhaltbarkeit des Prinzips der Satzdoubletten vor vokalischem und konsonantisch anlautenden Worten hinweisen sollen.

Wenn nun Kompromißbildungen nicht ausreichen, so wird „analogischer Einfluß“ zu Hülfe genommen, um die übrigen Formen eines Wortes, bei welchen durch Stellung vor Vokal nichts erklärt werden kann, zu entwickeln. So konnten nur *focu*Vok., *locu*Vok. etc. ein *fou*, *lou* ergeben, nicht aber auch *focus*Vok., *foci*Vok., *focos*Vok. Hier sind die drei Casus: Nom. Sg., Nom. Pl. und Obl. Pl. dem Einfluß des einen Casus, des Obl. Sg., unterlegen (S. 388). Das Gleiche gilt von *clavu* etc., von dem oben besprochenen *amasti*Vok. u. a. m.

Als ein methodischer Fehler muß es ferner angesehen werden, wenn N. beliebig aus den verschiedensten Dialekten Frankreichs, ja eventuell sogar aus dem Provenzalischen Beweise hernimmt für irgend einen Lautübergang. So, wenn S. 387 ausgeführt wird: „**fou*Vok. **lou*Vok. **jou*Vok. (**cou*Vok.) sollten das -*u* bewahren; vgl. das inlaut. vor Vokal erhaltene *u* in nordostfrz. *ayis*, *ayimes*, *ayistes*“ etc. Lautliche Entwicklungen des einen Dialekts können doch nie als Maßstab an einen andern Dialekt angelegt werden. Damit hängt zusammen das Bestreben verschiedene Entwicklungen eines lat. Wortes, welche sich in verschiedenen Dialekten zeigen, aus einem Gesichtspunkt zu erklären. Jeder der nicht von der Theorie der Satzdoubletten voreingenommen ist, wird bei Formen, wie *grau* und *gra*, *gre* aus *gradu*, *niu* und *nid* aus *nidu*, *amiu*, *amic* und *ami* aus *amicu*, *ententiu* und *ententif* aus *ententivu* (S. 396 f.) *oi* und *au* aus *habui* (S. 370 ff.) in verschiedenen Sprachen oder doch verschiedenen Dialekten an eine verschiedene Entwicklung der glei-

¹ S. 266; vgl. a. S. 378, Anm. 1, wo N. die von ihm an erster Stelle angenommenen Kompromißbildungen wieder als Belege für das Vorkommen solcher Bildungen citiert.

chen lautlichen Gruppen in verschiedenen Gegenden denken, nicht aber versuchen diese verschiedenen Entwicklungen unter eine gemeinsame Erklärung zusammenzupressen.

Von den Vergewaltigungen, welche lateinische Formen zu Gunsten des Prinzips der Satzdoubletten erfahren, hat schon G. Paris gesprochen. Formen, wie *veno* (S. 268), **faco* (S. 391), *parlo* (ibd.), *teno* (ibd.) haben nie bestanden. Wenn sich im Altfranzösischen ein *part* an Stelle von einem aus *partjo* zu erwartenden **pars* findet, so ist diese Form natürlich eine französische Analogiebildung etwa zu *venh*, *vens*, *vent*, wie dies durch die pikardischen Formen *sench* etc. bestätigt wird; man ist aber nicht berechtigt diese analogische Bildung nun einfach auf das Volkslatein zu übertragen, wogegen schon die erwähnten pikardischen Formen sprechen. Gegen **veno* und **leno* hat G. Paris schon geltend gemacht, daß die afrz. Formen nicht *vien*, *lien*, sondern *vieng*, *tieng* sind, welche den lateinischen vollkommen entsprechen. So fällt denn auch das supponierte **faco*, dem schon afrz. *fas* widerspricht, und damit die Möglichkeit der Erklärung vom prov. *fau* durch Satzdoppelform.

Am gewaltsamsten ist jedoch die Deutung von *jo*, *je* aus *ego*. Das *ε* von *ego* kann nach Neumann nur in der Stellung *egoKons.* sich zu *ie* entwickelt haben¹, da in der Stellung *egoVok.* das *ε* gedeckt sei (auf die Unrichtigkeit dieser Behauptung hat gleichfalls G. Paris schon hingewiesen). „Von da wurde *ie* dann auf *eu* übertragen, sodafs wir *ieu* erhalten. Aus *ieu* wurde, da der anlaut. unbetonte Bestandteil *i* (wie Hiati-*i*) zur Aussprache *i* neigt, *jeu*, das sich seinerseits dann unbetont proklitisch zu *jou*, *ju*, *jo* und in letzter Linie zu *je* entwickelte“². Hier wird also von dem *i* in dem Diphthongen *ie*, welches zur Aussprache *i* neigt, ein salto mortale gemacht zum Laut *dž*, der im Französischen zufällig durch das Zeichen *j* dargestellt wird. Und an solchen Entwicklungen zeigt N. dann, „wie viele sich z. T. in ihrer Wirkung noch sogar kreuzende Faktoren für die Entwicklung eines jeden Wortes wirksam sein können und in der That wirksam sind, wie kompliziert der Mechanismus der Sprache ist, wie zahlreich, in ihrer Richtung verschieden, bald nebeneinanderherlaufend bald sich durchkreuzend, die Wege sind, die ein Wort in seiner Entwicklung zu durchlaufen hat, so daß man sich billig nicht wundern darf über die oft zahlreichen schließlichen Reflexe und Erscheinungsformen eines und desselben ursprünglichen Wortes.“³

¹ Daß aus *egoKons.* (durch *iei*) *i* hätte werden sollen, wie aus *leggo* — *li*, übersieht Neumann.

² S. 393.

³ Anmerungsweise möge mir noch gestattet sein, einige Irrtümer der Einleitung, welche ebenfalls zur Stütze für Satzdoppelformen anderer Art dienen, zu berichtigen. Den Anlaut von afrz. *glas* für **clas* (it. *chiasso*) erklärt N. mit der Stellung des Wortes nach vokalischem Auslaut. „Wie intervokales *cl* in vielen Fällen [sic!] zu *gl* wird (*eglise*, *aveugle*, *beugler*, *jogléor* u. a. m.), so wird dieselbe Gruppe im Wortanlaut nach vokalischem Auslaut des vorausgehenden Wortes *gl*: *Vok.class.* : *Vok.glas* (S. 255). Wie

Doch es wird Zeit, den positiven Beweis von der Unnötigkeit der besprochenen Satzdupelformen zu erbringen durch andere Erklärung der Beispiele auf Grund der allgemein angenommenen Prinzipien der Sprachentwicklung.

Die Fälle des Umlauts durch nachtoniges *i* sind schon früher besprochen worden. Auf diese Weise erklären sich ganz einfach, ohne Annahme von Kompromissformen *elli* — *il*, *ekkeſti* — *icil*, *ekkeſti* — *icist*, deren Pluralform auch auf dem Nom. Sg. übertragen wurde aus dem bekannten Bestreben, den Nominativ und Obliquus der Masculina zu unterscheiden. Ferner *venti* — *vint*, *ebi* — *if*, *i*, *preſi* — *pris*, **seſi*¹ — *sis*, *queſi* — *quis*, *veni* — *vin*, *leni* — *lin*; *ſis* ist eine Anbildung an die *-si*-Klasse für ursprüngliches **ſi* (vgl. S. 108 Anm. 2). Bei **tolti* (ital. *tutto*, afrz. *tote*) ist Annahme des Vokalsumlauts nicht ganz so sicher, da das ital. *tutto* *u* hat, wie auch das spanische Neutrum *tudo* und es doch gewagt er-

paßt das durch den Druck hervorgehobene „in vielen Fällen“ zu den „in bestimmtem (freilich oft verkannten) Sinne ausnahmslos wirkenden Lautgesetzen“, ohne welche „die Grammatik aufhören würde eine Wissenschaft zu sein“ (S. 363/4)? Ausnahmslos werden die palatalen Verschlusslaute vor *i* zur Spirans *j* und erweichen das *i*, sowohl vor, wie nach dem Ton, z. B. *maculentu* — *maillent*, *adgenoclare* — *agenouillier*, *cochlerju* (cochlearium) — *cuillier*, ebenso wie *vectu* — *vieil*, *genoclu* — *genoil*, *macula* — *maille* u. a. m. Die obigen Worte sind also, wenn man an der Ausnahmslosigkeit der Lautgesetze festhält, gelehrte Bildungen. Wenigstens *aveugle* und *jogléor*; denn bei *eglise* und *beugler* liegen die Bedingungen anders. In *ecclēsja* und *bocculare* haben wir doppelten Palatal, welcher allerdings *gl* ergibt (unter Hervorhebung eines epentetischen *i* nach *a*): z. B. noch *ac(u)culentu* — *aiglent*. Auch der Übergang von anlautenden *cr* zu *gr* in *gras* wird durch die Stellung nach vokalischem auslautenden Worten erklärt. „Wie intervokales *cr* zu *gr* übergeht (*maigre*, *aigre*, *allègre* etc.), so wird anlautendes *cr* in *crassus* bei vorhergehendem vokalischem Auslaut *gr*: *Vok. crassus* zu *gras* (S. 255). Auch die für den Übergang von intervokalem *cr* zu *gr* angeführten Beispiele sind gelehrte Worte. Die Gruppe *cr*, wie *gr*, wird intervokal zu *jr* und dann zu *ir*, z. B. vlt. *fucre* — *faire*, *placre* — *plaire*, *dicre* — *dire*, *fecrunt* — *firent* (Beispiele für ursprüngliches lat. *cr* sind mir nicht bekannt), wie *negru* — *neir*, *entegru* — *entir*. Daher fällt die Erklärung für die Formen *glas* und *gras*. Dieser auch vor Vokal im Anlaut belegte Übergang von *k* zu *g* (vgl. meine afrz. Gramm. § 22,3) erklärt sich durch ein Schwanken in der Aussprache zwischen stimmhaften und stimmlosen Verschlusslauten.

Was die Doppelformen *soverain* — *souvain*, *beverage* — *bevrage*, *overer* — *ovrer* (S. 258 unten) betrifft, so ist hier durchaus unnötig, zwischen satzbetonter und satzunbetonter Stellung zu unterscheiden (ich glaube nicht, daß diese Worte jemals tonlos sind), da die Erscheinung sich einfach durch die Natur des *r* erklärt, wie der Ausfall von *e* in *merveille* (mērabēlja) und *serment* (sacramenta) und die Erhaltung des nachtonigen *e* in *emperere* etc. Das Gleiche gilt von prov. *dire* — *dir*, *faire* — *fair* (ibid.), wie von ital. *Signore* — *Signor*, *cantare* — *cantar* u. dgl. m. Der Unterschied zwischen afrz. *entir*, *neir* etc. gegenüber *lire* etc. (ibid.) rührt daher, daß in dem einen Fall ursprüngliches (alt.) *gr*, in dem andern sekundäres (vlt.) *gr* vorliegt. Letzteres verlangt einen Stützvokal, ist also später zu *jr* — *ir* geworden.

¹ Diese vlt. Form erklärt sich durch den Übergang des Verbums in die *-si*-Klasse, ein Übergang, zu welchem schon das Part. Perf. Pass. Anlaß gab. Aus *sēds i* entstand *sēs i* durch Ausfall des *d* und sogenannte Ersatzdehnung, wie *miſi* aus *mītsi*, vlt. *stēla* aus *stēr(u)la*.

scheint, hier an ein Eindringen des Stammes der aus vlt. **tptti* entstandenen Form zu denken.¹ Auch *dui* und *fui*, in welchen der vlt. Diphthong *ui* geblieben ist, sind schon besprochen worden. Die Form *valui* halte ich für eine Anbildung an *fui* in Analogie zu den Formen *fus* — *valus*, *fumes* — *valumes*, *fustes* — *valustes*. Ein vlt. *válui* mußte **vail* ergeben, wie vlt. *volui* — *voil* ergeben hat. Eine vlt. Form *valúi* (S. 265) aber anzunehmen, ist man durch Nichts berechtigt. Dem Vokalumlaut verdankt auch die Endung *-isti*) z. B. in *vidisti*) — vlt. *-est i* ihr *i*.

Was die Konsonantenveränderung in dieser Endung betrifft, so ist hierbei auszugehen von der I. Klasse der sekundären Verba. Hier sind an Stelle von *amai* (vlt. *amai*), **amast* (vlt. *amast i*), **amét* (vlt. *amavil*) nach Analogie der ähnlich lautenden Formen des Präsens von *habere*: *ai* (vlt. *abjo*), *as* (satzunbetontes vlt. *abes*), *a(i)* (satzunbetontes vlt. *abet*) die Formen *amai* *amas*, *ama(i)* eingetreten. So erklärt sich auch, warum die dritte Pers. Sg. ein *a* hat, während die dritte Person Plur. das ursprüngliche *e* erhält. Denn für den Plural des Perfekts boten die Formen von *avoir* keine Analogie mehr.² Wenn später dialektisch *-arent* für *-erent* eingetreten ist, so wirkten dann die nunmehrigen vier Formen mit *-a* gegenüber der einen mit *e*. Nach der ersten Klasse der sekundären Verba, welche ja bei weitem die meisten (etwa 90%) der gesamten Verba umfaßt, und auch die 2. und 3. Pers. Pl. des Ind. Präs. sowie das Part. Präs. auf *-ant* den übrigen Konjugationen bescheert hat, haben sich dann die andern Verba gerichtet. So wurde denn *-ist* zu *-is*, *-ust* zu *-us*.

Was die erste Pers. Sg. des Perfekts der drei Klassen der sekundären Verba anlangt, so hat W. Meyer³, wie mir scheint, die richtige alle romanische Sprachen befriedigende Erklärung gegeben, indem er eine vlt. Form **amai* für kl. *amavi* voraussetzt. Seiner Erklärung dieser Form, sowie der übrigen verkürzten Formen⁴ vermag ich indessen nicht zu folgen. Wie mir scheint, muß man bei Erklärung von *amai* und *sentii* von *vendēdi* — *vendēi* ausgehen. Die Annahme einer solchen Form ist keine „Willkür, die mit den Prinzipien der Sprachgeschichte und grammatischer Methode nicht in Einklang steht“⁵, sondern sie gründet sich darauf, daß im Volkslateinischen der zweite von zwei gleichen Konsonanten, welche zwei aufeinanderfolgende Silben anlauten, schwindet, wenn es

¹ Vgl. auch oben S. 198/9.

² Ferner erklärt sich nur durch die Analogie zu *a(i)*, warum das *t* der dritten Pers. Sg. schwinden konnte, da in afrz. **amet* — vlt. *amavit* das *t* ein gestütztes war, wie in afrz. *doit* — vlt. *dēbet*. In *a(i)* — *abet* dagegen konnte es in satzunbetonter Stellung schwinden, wie das *t* in *ent* — *en* (inde), das *f* in *if* — *i* (ibi) etc.

³ Zeitschrift IX 223 ff.

⁴ S. 248; die ebenfalls erschlossenen Formen *amaut* und *amammus* für *amavit* und *amavimus* scheinen mir dagegen nicht genügend legitimiert.

⁵ Zeitschrift VIII 365.

Mutae sind ¹, z. B. *gigante* — vlt. *gëante* (der Ausfall des *g* ist schon vlt. erfolgt, da im Afrz. ja in frühesten Zeit beide Laute eine verschiedene Entwicklung genommen hätten, anl. *g* zu *dž*, intervok. *g* zu *j*). Ebenso *jejunum* — vlt. *jëunu*, *habebam* — vlt. *abëa* (it. sp. pg. prov. *avia*, afrz. *aveie*, rum. *aveâm*). Die Form *vendei* — *vendesti* hat nun auch an Stelle von *amavi* — *amasti*² ein *amai* hervorgerufen; im Provenzalischen ist, worin ich mit Neumann (S. 368) übereinstimme, der Einfluß der Gruppe *vendei* auf die I. sekundäre Konjugation ein noch bedeutenderer gewesen, indem dieselbe vollständig die Perfektendung von *vendei* angenommen hat. Ein lautgesetzlicher Übergang von *amai* zu *amei* scheint auch mir undenkbar. An diese Verba hat sich dann auch *partivi* — *partii* angeglichen.

Bei den Perfectis auf *-ui*, welche S. 369 ff. behandelt werden, wurde die Stellung vor Vokal nur um deswillen vorausgesetzt, um die Erhaltung des nachtonigen *i* zu erklären. Der Ausfall der Mutae vor Hiatus-*u*³ fand, wie ich annehme, im Centralfranzösischen vor Abfall des nachtonigen langen *i* statt. Nach diesem Ausfall des Konsonanten bildeten der Tonvokal + *ui* eine Silbe und durch den so entstehenden Diphthongen wurde *i* gehalten. Also *placui* ward meiner Ansicht nach zu *plâui* — *plâui* — *ploi*. Nachtoniges *i* dagegen ist wohl früher gefallen, als nachtoniges *i*, und zwar vor dem Ausfall der Palatalen, Labialen und Dentalen vor Hiatus-*u*. Auf die Entwicklung der Tonvokale bin ich in meiner afrz. Grammatik (§ 260 und 61) eingegangen; ich kann deshalb einfach hierauf verweisen.

In die folgende von Neumann behandelte Gruppe von Worten sind, wie G. Paris in seiner Besprechung hervorhob, ganz disparate Elemente zusammengefloßen: *vado*, *gradu* haben mit *focus*, *locus* und *clavu*, *blavu* nichts zu thun. Was die letzteren betrifft, so hat gleichfalls G. Paris schon hervorgehoben, daß es ein Irrtum sei, wenn Neumann den Ausfall von Palatal und *v* vor *u* in frühesten Zeit vor Abfall des nachtonigen *u* nicht für möglich halte.

¹ Vgl. meine afrz. Gramm. § 55, 1.

² Die Form *amasti* zu erklären ist meiner Ansicht nach Sache der Latinen; für uns genügt es, daß sie im Lateinischen belegt ist. Dagegen scheint es mir allerdings geboten das nur erschlossene *amai* zu legitimieren.

³ Ich weiß nicht, wodurch man berechtigt ist, Assimilation des Konsonanten an *u* anzunehmen, ein Vorgang, für den meines Wissens Nichts, und gegen welchen Vieles spricht, wie z. B. die Entwicklung von *akwa* zu *aive*, *ekwa* — *ive* und der Schwund von Palatal und Labial vor *u*, auf welchen ich gleich zu sprechen komme. Allerdings ist mir der Ausfall der Dentalen nicht verständlich, ebenso wenig aber ist hier die Assimilation bewiesen. Gegen beides spricht *vedya* — *vedve*. Wahrscheinlich war die Entwicklung von *dua* eine andere als von *dū* vor anderen Vokalen; vgl. auch *tju* — *is* (*palatju* — *palais*) und *tja* — *tse* (*menatja* — *menace*). Das von Diez (Et. Wb.³ S. 699) angeführte *vuid* aus *viduus* ist schon des ungesetzlichen *i* wegen für vlt. *ę* (kl. *i*) als gelehrtes Wort aufzufassen; aber auch das weitere als Etymon für *vuid* vorgeschlagene *vocitus* befriedigt schon des afrz. *d* (*vuidier*) wegen nicht.

Auch bringt N. nichts zur Stütze seiner Ansicht vor. Das zweite Bedenken, welches er gegen die von G. Paris gegebene Erklärung dieser Worte hat, daß wenn ein *v* vor einem *o* oder *u* schwinde, letzteres immer betont sei, rührt doch nur daher, daß N. sämtliche Fälle mit unbetontem *u*, wie *clavu* — *clou*, *Andegavu* — *Anjou*, anders erklären will. Dasselbe gilt vom *fou*, *lou*, *jou*, **fo* (*fagu*), die genau afrz. *sêur*, *plêu*, *lêu*, *aost* entsprechen.¹ Man sieht auch nicht ein, warum der Palatal oder Labial vor betonten *u* ein anderes Schicksal hätte haben sollen, wie vor unbetontem; der Ausfall derselben rührt eben bei den Palatalen von der schwachen (velaren) Artikulation her, welche diese Konsonanten vor *u*² annahmen (worauf ich bei anderer Gelegenheit zu sprechen kommen werde) und bei *v* von der Ähnlichkeit der Artikulation dieses Lautes mit *u*, welche das allmähliche Schwinden dieser *v*-Artikulation veranlaßte. Doch nicht nach allen Vokalen sind die Palatalen und *v* vor *u* geschwunden. Nach *i* scheinen die palatalen Verschlusslaute sehr früh in die *i* nahe verwandte Spirans *j* übergegangen zu sein, wie dies auch in Worten, wie *manica*, *pedica*, *coraticu* etc. angenommen werden muß. So wäre *amicu*, ebenso wie *dico*, schon zu *amiju* (*dijo*) geworden zu einer Zeit, als die nachtonigen Vokale noch intakt waren und bevor die palatalen Verschlusslaute vor *u* zu schwinden begannen. Daher blieb *amiju*, als *focu*, *fagu*, *grêcu* zu *fou*, *fo*, *grien*

¹ Ich weiß wohl, daß sich diese Erklärung mit der von Ascoli (Sprachw. Briefe übers. von Güterbock, S. 207 ff.) in Widerspruch befindet; doch haben mich die Ausführungen dieses Gelehrten, so bestechend sie sind, nicht von der Notwendigkeit oder auch nur Möglichkeit eines *faug* aus *fagu* für das Französische zu überzeugen vermocht. Ein **faug* hätte meiner Meinung nach sein *g* nicht einfach verlieren können; afrz. *teule* aus *tegula* halte ich überdies, ebenso wie *reule* aus *regula* für eine gelehrte Bildung. Die vlt. Form des Wortes war *tegla* = it. *legghia*, *teglia* (sp. *teja*, pg. *telha*) neben dem gleichfalls gelehrten *tegola*.

Auch des Gegensatzes zu W. Meyer (Ztschr. IX 144 f.) bin ich mir bewußt. Seine Annahme, daß erst nachtoniges *u*, dann *c* „auf unorganischem Wege“ (infolge von Stammesausgleich) geschwunden sei, scheint mir nicht bewiesen. Nfrz. *lac* ist neben afrz. *lai* sicher eine gelehrte Neubildung; poitev. *lucc*, *amic* gehören einem Dialektgebiet an, welches *c* vor *u* erhält.

² Diese schwache Artikulation hatten die palatalen Verschlusslaute vor dem Ton vor *u* und *o*, nach dem Ton aber nur vor *u*. So erklärt es sich, warum *locu* zu *lou* geworden ist, während *illo loco* — *illuoc* ergeben hat. Aus W. Meyers *illôque* (Ztschr. IX 144) kann dies nicht hervorgegangen sein. Übrigens macht in diesem Wort das *i* statt *e* für kl. *i* Schwierigkeiten.

Etwas weiteres folgt noch aus diesem Schwinden der palatalen Verschlusslaute infolge ihrer velaren Aussprache, nämlich daß zu dieser Zeit noch lat. *u* den gleichen lateinischen Laut *u* gehabt hat, und noch nicht zu *y* (nfrz. *u*) geworden war, wie dies Ascoli (Sprachw. Briefe, 18 ff., 118 ff.) für die älteste Zeit des gallischen Volkslateins annimmt. Da *y* nämlich ein Laut ist, bei welchem die Zunge sich nach dem Mediopalatum bewegt, und sich von *i* wesentlich nur durch die Rundung der Lippen unterscheidet, so hätten die palatalen Verschlusslaute vor *y* dieselbe Artikulation und daher auch dieselbe Entwicklung haben müssen, wie vor *i*, d. h. ein *fagy* hätte **fai* ergeben müssen, wie *fakit* — *fait*. Man vergleiche auch Lenz, Zur Physiologie und Geschichte der Palatalen, Bonn. Diss. 1887, S. 50.

wurden, denn die Spirans *j* schwindet nicht vor *u*, z. B. *majus* — *mais*, *pejus* — *pis*. Erst zur Zeit des Abfalls der nachtonigen Vokale ward daraus *ami*. Allerdings wäre es auch möglich, daß *ami* eine Anbildung sei an das Fem. *amie*, doch scheint mir gegen die erste Annahme von lautphysiologischer, wie historischer Seite nichts einzuwenden zu sein. Daß z. B. das Provenzalische, oder richtiger gewisse Dialekte desselben, sich hier anders verhalten, kann für das Französische nach unseren früheren Ausführungen nichts beweisen.

Was den Schwund der Labialen betrifft, so findet derselbe ebenfalls nur nach gewissen Vokalen statt, nämlich nach *o* (und *ω*?) wonach auch die Verschlusslaute, und nach *a*, nach dem nur die lateinische stimmhafte Spirans *v* schwindet. Also *lopu* wurde zu *lovu* — *lou*, *clavu* zu *clau* — *clou*, **blavu* zu *blau* — *bleu*, *Andegaru* zu *Anjau* — *Anjou*, dagegen *ovu* zu *uef*, *ngvu* zu *nuef*, *vivu* zu *vif* und *capu* zu *chief*. Einerseits also haben sich nach *o* (vor *u*) die labialen Verschlusslaute früher zur stimmhaften Spirans *v* entwickelt, als nach anderen Vokalen; also die Entwicklung *lopu* — *lobu* — *lovu* geht der von *capu* — *cabu* — *kevu* vorher. Andererseits liegt es an den Artikulationsverhältnissen von *a* und *o* (von *u*, für welches die lautphysiologischen Verhältnisse gleichliegen, fehlen Beispiele), daß dort die Artikulation von *v* leichter schwinden konnte, als nach den Vokalen der Präpalatalreihe. Eine nähere Begründung dieser Verhältnisse verspare ich mir für eine andere Gelegenheit.

Was nun den Vokal in *pou*, *bou*, *trou* etc. betrifft, so kann ich mich der von Neumann (S. 389 ff.) gegebenen Erklärung, welche sich darauf stützt, daß der Diphthong *au* in *paucu* etc. in einigen Gegenden Frankreichs noch als *au* vorhanden gewesen sei, nicht anschließen. Was Gröber¹ bestimmt hat, trotz der häufigen Schreibungen der Inschriften die Monophthongierung von *au* für das Volkslatein nicht anzunehmen, waren zwei Gründe. Erstlich die französische Entwicklung der palatalen Verschlusslaute *k* und *g* zu *tʃ*, *dʒ*, welche vor alt. *o* nicht statt hat, ferner die sard., prov., rum., portg. (ital.) Wiedergabe dieses Diphthongen durch *au*, resp. *ou*. Was das erste Bedenken betrifft, so klärt sich dies meiner Meinung nach dadurch auf, daß *au* im Volkslateinischen nicht zu *o* oder *ɔ*, sondern *ω* einem Zwischenlaut zwischen *a* und *o* geworden ist, der sich bis heute noch im Italienischen erhalten hat, z. B. in *cosa*, *lesoro*, *oro*, *povero*, und auch beispielsweise in nfrz. *mort*, *encore* sich findet. Wie mir scheint, hat dieser Laut mit Unrecht bisher in dem romanistischen Vokalschema gefehlt, indem er mit *o* zusammengeworfen wurde. Ich komme hierauf demnächst in anderem Zusammenhang zurück. Vor diesem *ω*, welches mit *a* die gleiche Artikulationsbasis hat, und welches sich von dem tiefsten *a* (*α*) z. B. in nfrz. *lâche*, *passer* nur durch die Rundung der Lippen unterscheidet, haben *k* und *g* die gleiche Artikulation und daher

¹ Archiv f. lat. Lex. I 215.

auch die gleiche Entwicklung, wie vor *a*. Was das zweite Bedenken betrifft, so mag wohl das Sardische alt. *au* erhalten haben, und der Übergang von *au* zu *o* sich erst nach der Abzweigung des Sardischen vollzogen haben. Das *au* im Italienischen, welches sich oft in den gleichen lateinischen Worten neben *o* (*o*) findet (z. B. *cosa* und *causa*), halte ich für gelehrt. Das Provenzalische hat vlt. *o* wieder zu *au* diphthongiert. Dies beweisen Worte, wie *occidere* — pr. *aucir*, ferner vlt. *do* (aus *dō*) — pr. *dau*, vlt. *stō* (aus *stō*) — *estau*, auf welch letztere ich gleich zu sprechen komme. Auch findet sich vlt. *o* erhalten in satzunbetonter Stellung in *o* (*aut*), ferner vor *j* und mouilliertem Konsonanten, z. B. *joya* (vlt. *goodja*), *Savoya* (vlt. *Sabodja*), *lotja* (vlt. *lobja*) und vor Nasal in *oncle*. Neben sp. *o* scheint mir auch pg. *ou* auf einer Rückdiphthongierung von vlt. *o* zu beruhen, zumal sich auch dort *o* findet, z. B. in den von Diez angeführten Beispielen: *cola*, *fos*, *pobre*. So wird auch rum. *au* (*ao*) eine Rückdiphthongierung sein, welche Annahme um so wahrscheinlicher ist, als das Rumänische ja eine besondere Vorliebe für Diphthonge hat. Die Monophthongierung von *au* zu *o* müßte auch im Französischen in frühesten Zeit eingetreten sein, bevor intervokales *k* vor *a* zu *j* wurde und ein parasitisches *i* hervorrief, da sonst kein Diphthong *oi* in *aUCA* hätte entstehen können, und bevor *a* zu *e* wurde, sonst hätte *alauda* — **aleude* ergeben müssen, wie *dēus* — *diēus*. Ferner begreift sich am besten bei der Annahme, daß schon im Volkslatein *au* zu *o* geworden sei und nicht erst im Französischen, warum in den nordöstlichen Dialekten lat. *au* seit ältester Zeit als *o* erscheint, während frz. *au* (aus *a+u*) zu gleicher Zeit *au* bleibt, wie z. B. in der Eulalia *or* 7, *cose* 9 und *aurent* 2, 20 nebeneinander stehen.

Ich hoffe durch diese Ausführungen die Bedenken, welche gegen vlt. *o* für *au* vorlagen, beseitigt zu haben und wende mich nun wieder zu den Vokalen, welche aus *a+u* und *o+u* (*au+u*) entstanden sind. Zur ersten Gruppe gehören *fagu* — *fo* (*fou*), **esclagu* — *esclo*, *blavu* — *blo*, *clavu* — *clo* (*clou*), zu der zweiten *poocu* — *po* (*pou*), *troogu* — *tro* (*trou*), **bcogu* (germ. *baug*) — *bou*. Das von Mackel¹ ebenfalls hierzugestellte **estocu* (germ. *staup*) — afrz. *estou* — *estou* lasse ich bei Seite, da mir das Etymon nicht sicher zu sein scheint, erstlich der Bedeutung wegen, und zweitens der Form wegen, weil für *estou* gewöhnlich *esteuf* steht mit erhaltenem Labial. Sonst würde das Wort in seiner Entwicklung mit den übrigen übereinstimmen. Die beiden Gruppen *a+u* und *o+u* haben eine parallele Entwicklung genommen und zwar eine verschiedene in den einzelnen Dialekten Frankreichs. Ich werde das Material, soweit es mir erreichbar ist, zusammenstellen. Im Wallonischen, worin auch das *a+u* der Verba, welche nach dem Typus *habui* ihr Perfekt bilden, *au* bleibt und später zu *eu* wird, finden sich auch hier Formen mit *au* und *eu*, z. B. *pau* (: *Hainnau*

¹ Die Germanischen Elemente, Heilbronn 1887, p. 121.

Mousket 1875, : *Poilau*, 31044) daneben auch geschrieben *pou* (: *Poitou* Mousket 2380) oder *po* (: *Poito* 15618), ferner *claus*, *traus*, *blau* neben *peu* (: *leu*, 345, : *Dieu*, 5285) und *cleus*.¹ Auch D'Herbomez² führt die Form *pau* aus dem Dialekt von Tournai an. Was den modernen Dialekt betrifft, so lauten diese Worte im Dialekt von Lüttich: *clo*, *trō*, wie Horning mitteilt³, was durch die Form *pō* des 'Théâtre ligeoi' und durch das von Wilmotte⁴ aus der gleichen Gegend erwähnte *trō* bestätigt wird. Für vlt. *trawcu* führt Horning die Form *trawé* an, offenbar ein Diminutiv von *traw*. Das angrenzende Patois von Valenciennes weist die Formen *clau* (Ausspr. *clø*?), *pau*, *trau* neben *beuir*, *bleuse* (Fem. von *bleus*) auf⁵, so daß hier die bei Mousket sich findenden Nebenformen mit *eu* auch in dem modernen Dialekt belegt sind. Im Pikardischen finden wir das gleiche Schwanken zwischen *au* und *eu*. Im Aucassin steht neben *trau* und *esclo* ein *peu* (daneben französisches *pou*). Aus der Vaticanischen Liederhs. 1490, welche im Dialekt von Arras geschrieben ist, citiert St. Palaye in seinem Wörterbuch die Form *clau*. Im Dis dou vrai aniel steht *peu* (z. B. V. 28). Von den modernen Dialekten findet sich im Patois von Vermandois *pau* (Ausspr. *pø*?)⁶ und im Patois von Arras und Bapaume *peu*.⁷

Vom lothringischen Dialekt finde ich aus altfranzösischer Zeit nur *poc* im Metzter Dialekt belegt.⁸ Aus Garin le Loherain citiert Godefroi *fau*. Damit stimmt die von Horning⁹ aus der nächsten Nähe von Metz (a³) belegte neulothringische Form *faw*. Daneben findet sich dort schon *trou*. Auf die gleichen älteren Formen mit *au* gehen zurück die von Horning weiter angeführten nordlothringischen Formen für vlt. *clavu* : *cyo*, *tyo*, *lyo* (§ 4), welche durch die Formen der Chanson en Patois Vosgien¹⁰: *kio* und *pō* bestätigt werden. Im Südlöthringischen lauten diese Worte: *tyæ*, *cyæ* (§ 4) und *po* (§ 125), wie auch dort lat. *au*, vlt. *o* zu *æ* geworden ist, z. B. *pær* (poopere), *paræl* (parola) (§ 124). So weisen auch *tyæ*, *cyæ* nur auf älteres *clo* — *clau* zurück.

Der Dialekt der Franche Comté weist die Form *pou* auf geschrieben auch *pol* oder *poul*.¹¹ In der Champagne finde ich aus altfranzösischer Zeit nur die Formen mit *o*. Chrestien¹² reimt *po* : *lo* (laudo) E 3143, : *relo* C 3291, *clos* (clavos) : *anclos* (clausum) J 961, *bloë* (von blavus) : *loë* (laudat) C 739, *bloes* : *joes* I 6119, so daß dort

¹ Vgl. Link, Über die Sprache der Chronique rimée, S. 16,3.

² Étude sur le dialecte des Tournaisis, § 37.

³ Zeitschrift IX 480,5 und 488,44.

⁴ Revue des patois gallo-romans I 189,5,5.

⁵ Hécart, Dict. Rouchi-Français, Valenciennes 1833.

⁶ Crinon, Satires picardes, Peronne 1863.

⁷ In den Chansons de la fête d'Arras 1859 und de Bapaume 1861.

⁸ Apfelstedt, Lothringischer Psalter, § 55.

⁹ Ostfranzösische Grenzdialekte, § 4 und § 124 und 125.

¹⁰ Ed. v. Jouve, Épinal 1876.

¹¹ Lyoner Ysopet, ed. W. Förster, § 55.

¹² Cf. Cliges ed. W. Förster, S. LVII.

lt. *au* und französisches *a+u* zusammengefallen sind. Die Urkunden schreiben *blou*, *pou* (= *blu*, *pu*?). Aus dem modernen Patois fehlen mir Belege. Das hieran sich anschließende Franzische zeigt ebenfalls *o* und *ou*, z. B. *pou* (: *Pou* — *Paulus*) bei Rutebuef, *po* (: *lo*) bei Guiot.¹ Ferner citiert St. Palaye *tro* aus Deschamps und *trou* aus Villon. Im Rom. de la Rose reimt nach einem Citat bei Godefroi *fos* (fagus) : *gros*. Es bleibt noch der Westen. Aus den nordwestlichen Dialekten belegt Görlich² die Formen *pou* und *poi*, sowie *clous*, wozu das von Joret³ aus dem Patois von l'Houlme angeführte *kiou* stimmt. Aus den südwestlichen Dialekten führt Görlich⁴ die Formen *pou* (Vienne), *clou* (Turpin I), neben *poi* (Predigten) an. Aus den Quatre Livres d. R. und Benoit citiert Godefroi noch *bou*, ferner *bloe* aus Marbod. Die Formen der modernen südwestlichen Patois lauten *blu* (*bleu* = *bly* oder *blu*?), *fou* und *po*y (*poay*, spr. *poë*).⁵

Wenn wir nun das Material überschauen, so finden wir im Norden (Wallonischen, und in den nördlichen Teilen des Pikardischen und Lothringischen) *au* und daneben auch *eu*, in den übrigen Dialekten *o* resp. *ou*. Offenbar hat sich *eu* aus älterem *au* entwickelt, wie auch in den Perfekten des Typus *habui*, und ist später vereinzelt in die Gegenden eingedrungen, in welchen ursprünglich nur *o* (*ou*) berechtigt war. So sind schriftfranzösisches *peu* und *bleu* als Lehnworte aus dem Pikardischen aufzufassen. Was die Formen mit *ou* neben denen mit *o* betrifft, so sind diese, so weit ich absehe, nur in den westlichen Dialekten berechtigt, wo auch vulgärlat. *o* zu *u* (*ou*)⁶ geworden ist. Im Franzischen wird vulgärlat. *o* nur in nebentoniger Silbe im Hiatus zum Tonvokal zu *u* (*ou*), nicht in haupttoniger Silbe. Daher *aloda* — *aloe*, aber *alodæta* — *alouette*. Man könnte nun die Formen mit *ou* als beeinflusst von den westlichen Dialekten auffassen, doch scheint mir dies bei dem häufigen, fast regelmäßigen Vorkommen derselben zu gewagt. Ich möchte sie deshalb lieber mit Analogie zu Formen des gleichen Stammes erklären, in welchen *o* nebentonig im Hiatus vor dem Tonvokal stand, und also *u* (*ou*) eintreten mußte. So wäre *clou* analogisch zu *clouer*, *clouet*, *clouage*, *clouant* für *clo* eingetreten, *trou* analogisch zu *trouer*, *trouée* für *tro*, *fou* analogisch zu *fouet*, *fouetter*, *fouasse*, *fouée*, *fouel* für *fo*. Dazu stimmt, daß sich für *escho* kein *esclou* in franzischen Texten findet, da es davon wohl keine Weiterbildung mit einem Suffix gab.

Ganz parallel mit dieser Entwicklung von *a+u* und *o+u* geht die Entwicklung des Tonvokals in der *habui* Gruppe, in

¹ Metzke, Archiv f. Stud. n. Spr. 65, S. 78 f.

² Nordwestliche Dialekte S. 57.

³ Caractères et extension du patois Normand, S. 164. Seine anderen Schriften über den normanischen Dialekt fehlen hier.

⁴ Südwestliche Dialekte S. 71.

⁵ Favre, Glossaire du Poitou, Niort 1867.

⁶ Warum hierin Görlich einen Diphthongen *ou* und nicht die bekannte Schreibung für *u* sieht, verstehe ich nicht.

welcher ebenfalls im Französischen *a+u* zusammentritt. Die Form *aut* für *habuit* gehört dem gleichen Gebiet an, wie *clau* für *clavu*, ebenso *ot* den gleichen Dialekten, wie *clo*. Auch bei diesen Verben ist der Diphthong *eu* aus *au* hervorgegangen¹ zu der Zeit, als freies *a* zu *e* wurde, und die Formen, wie *eut* haben sich von dem *au*-Gebiet aus weiter verbreitet. Die spätere schriftfranz. Form *yl* (gesch. *ut* und *eut*) erklärt sich jedoch aus Anbildung an die endungsbetonten Formen.² Ebenso haben die S. 398 f. besprochenen Worte *Andegavu* und *Pectavu* eine ganz gleiche Entwicklung gehabt. In dem nördlichen Gebiet entstand daraus *Andgau*, *Pectau* und zur Zeit des Überganges vom freiem *a* zu *e*: *Angieu*, *Poitieu*, mit *ieu* für *eu* nach Bartschs Gesetz. Die Formen mit *-s* dürften dann wohl durch Angleichung an die aus *Andegavis*, *Pectavis* entstandenen Formen *Angies*, *Paties* zu erklären sein.

Es bliebe schliesslich noch übrig, die Form *poi* zu erklären, die sich nicht nur im Westfranzösischen, sondern in der ganzen südlichen Hälfte des französischen Sprachgebiets findet. Diese Form kann nur aus vlt. *poici* erklärt werden, in welchem *k* vor *i* zu *j* wurde und nach Hervorrufung eines parasitischen *i* im französischen Auslaut fiel, wie in *fakil* — *fait*. Aus dem Adverbium *pauce* (und noch weniger aus *pauco*³) läßt sie sich auch nicht erklären, da dieses **poiz* hätte geben müssen, wie *voce* — *voiz*. Und in der That scheint *poi* auch im Altfranzösischen ursprünglich ein Nom. pl. gewesen zu sein. Wenigstens läßt es sich noch an verschiedenen Stellen adjektivisch auffassen, z. B. *Quant païen virent que Franceis i out poi*, Rol. 1940. Infolge von Wendungen, wie *poi de Franceis*, ist dann *poi* allmählich Adverbium geworden, und zwar im Normannischen, wo es auch am Heimischsten ist, am frühesten, wie die Epistel auf Stephanus beweist: *per poi ne s'esragerent* 8 b.

Nach dieser Abschweifung komme ich zu den Satz Doppelformen zurück. Über die Unmöglichkeit des für das prov. *fau* vorausgesetzten **faco* habe ich schon oben gehandelt; es wird von dieser Form noch bei *vado* die Rede sein. Auch *ego* dessen Entwicklung zu *je* oben besprochen wurde, ist hier als Beispiel für die Satz Doppelformen angeführt. Die Formen der romanischen Sprachen für dieses Pronomen: it. *io*, sp. *yo*, pg. *eu*, prov. *eu*, *ieu*, rhät. *iou*, *iô*, *iê*, rum. *eu*, afr. *eo*, *jo* weisen auf eine vlt. Form ohne *g* hin, da in den meisten dieser Sprachen *g* vor *o* nicht schwindet, also auf ein vlt. *eo*.⁴ Dieses *eo* ergab in satzbetonter Stellung afr. *eu* (Eide: *eo* wie *deo*) — **ieu* und satzunbetontes vlt. *jo* — afr. *džo* (gesch. *jo*) — *džq* (*je*). Die satzbetonte Form ist nur noch in den Eiden erhalten (*io* II 3 halte ich nur für eine andere Schreibung⁵); das

¹ Vgl. z. B. Schwake, Mundart von Tournai (Progr.) § 25: *pau* (pavui) neben *peu*, *peut*, *peurent* und *eut*, *eurent*.

² Vgl. meine Afr. Gramm. § 506.

³ Vgl. Zeitschrift IX 144.

⁴ Vgl. Diez Et. Wb. s. v. *io* und Arch. f. lat. Lex. IV § 21 mais.

⁵ Vgl. Zeitschrift XI 464.

eu der Passion ist provenzalisch und das *i''o* des Alexius (Hs. L) ist eine andere Schreibung für das gleichfalls vorkommende *jo*, bei welcher die zwei Accente die veränderte Aussprache des *i* andeuten sollen, wie z. B. in *linc''ol* die des *c* und in *i''a* des Hoh. Lieds gleichfalls die des *i*. Auf die übrigen romanischen Sprachen einzugehen, ist hier nicht der Ort, zumal von anderer Seite hierüber eine ausführliche Studie in Aussicht gestellt ist.

Es blieben schliesslich noch *vado* und die damit zusammengehenden Worte, welche Neumann selbst für die am meisten seine Auffassung beweisenden Beispiele ansieht (S. 395). Bei dieser bleibt zunächst unbewiesen der Übergang von Hiatus -o zu *u*, worauf schon W. Meyer (Ztsch. IX 143 ff.) aufmerksam macht, ebenso wie bei Thurneysen, auf den N. sich beruft; die Analogie von Hiatus -e zu *i* ist doch eben nur eine Analogie und kein Beweis. Worte, wie *poïta* sind wohl nie zweisilbig gebraucht worden mit konsonantischer Aussprache des *o*, während in vlt. *mā* (satzunbetont) Hiatus -e allerdings zu *j* wurde (= *mja* — afrz. *ma*). Das methodologische Bedenken, welches gegen die Zusammenstellung provenzalischer Formen mit altfranzösischen gemacht werden muß, ist schon oben zur Sprache gekommen, danach wird a priori die Analogie zwischen einem afrz. *vois* und einem prov. *vau*, *grau*, *niu* abzuweisen sein, weil den letzten Worten im Altfranzösischen keine analoge Entwicklung zur Seite steht. So wird jede Erklärung, welche für *vo(is)* nicht die gleiche Entwicklung annimmt, wie in *gradu* — *grau*, *nidu* — *niu*, da eine solche im Französischen nicht belegt ist, den Vorzug vor dieser verdienen. Die Form *vois* ist überdies nicht die älteste Form der 1. Pers. Sg. Präs. dieses Verbums, sondern *vai* (Rol.), welche dann erst von *voi* abgelöst wird. Diese Form *vai* kann nicht auf lt. *vado* zurückgeführt werden; eine vlt. Form **vadiō* aber anzusetzen, ist man meiner Ansicht nach nicht berechtigt.

Zur Erklärung dieser Form, sowie anderer dieses Verbums: *vas* (nicht = *vadis*), *va*, *vait* (nicht = *vadit* — afrz. *vet*), *vont* (nicht *vadunt*, da *d* im Afrz. vor *u* nicht schwindet), muß man sich die wechselseitige Beeinflussung verschiedener ihrer Form nach ähnlicher Verba¹, welche nach keinem der gewöhnlichen Konjugations-schemas abgewandelt werden konnten und deshalb das Bestreben zeigen, sich zu einer Gruppe zu vereinigen, vor Augen halten. Hierher gehört zuvörderst *ai* — *habeo*, welches auf die anderen, und insbesondere auf *vado* von bestimmendem Einfluß wurde. Nach *ai* (*abjo*), *as* (satzunbetontem *abes*²), *a(t)* (satzunbetontem *abel*³) wurde für **ve* (*vado*), *ves* (*vadis*), *vet* (*vadit*) ein *vai*, *vas*, *va(t)* gebildet. Daneben blieben die ursprünglichen Formen für die zweite

¹ Vgl. Diez, Gramm.⁴, S. 235 f.

² Bei diesem Hilfsverbum hat das Ausgehen von einer satzunbetonten Stellung bei Erklärung der Formen doch gewiß nichts Unberechtigtes.

³ Aus der satzunbetonten Stellung erklärt sich auch der Abfall des gestützten *t* (= *debet* — *doit*), wie in *ende* — *ent* — *en*, und wie der des *f* in *ph.i* (*ibi*) — *if* — *i*, *ph.i* — *ouf* — *ou* etc. (vgl. meine Afr. Gramm. § 57,2).

und dritte Person bestehen. Die Form *vai* der dritten Person (schon Alexius 2^e, 7^e etc.) ist von einem anderen Verbum dieser Gruppe von *fakī* — *fai* beeinflusst.¹ Was nun *voi* betrifft, so ist dies durch eine andere Beziehung, durch die Analogie zu dem begrifflich, als sein Gegensatz, mit *vado* eng verknüpften *sto* zu erklären. Vlt. *estō* (mit *o* aus *á + o*, wie vlt. *cōra* aus *háora* im Gegensatz zu *(il)lōra*) sollte im Afrz. **estō* bleiben, wie vlt. *cōsa* — afrz. *choise*. Die älteste Form *estoi*, die ich allerdings nicht zu belegen vermag, welche aber dem späteren *estois* vorhergegangen sein muß, ist ebenfalls an *ai* angebildet, wie *estas* an *as*, *esta(i)* an *a(i)*, mit Erhaltung des sonoren *o*. Ebenso wurde vlt. *dō* zu **doi*, welches nach Suchiers² ingenieuser Vermutung mit **don* — *dono* zu afrz. *doing* zusammengefloßen ist. Die Formen mit *-s* (*estois*, sowie ein für afrz. *doins* vorauszusetzendes **dois*) halte ich für Anbildungen an die andere isolierte Gruppe *puis*, *ruis*, *truis*, *pruis*, welche nach dem ersten der Worte (*puis* = vlt. *poteo*) gebildet ist. In Anlehnung an *estoi*, *estois* entstanden nun die Formen *voi*, *vois* für älteres *vai*. Das Verhältnis ist also umgekehrt, wie es Diez (l. c., Anm.) darstellt.

Im Provenzalischen und auch im Italienischen, wie nebenbei erwähnt werden mag, war nicht *habeo* das bestimmende Verbum sondern die beiden Verba *estō* und *dō*. Letztere mußten nach der von uns für das Provenzalische vorausgesetzten Rückdiphthongierung vom vlt. *o* zu *au* ein *estau* und *dau* ergeben. Danach (d. h. nach *estau*) bildete sich ein *vau* für ursprüngliches **va* (= *vado*, wie *gra* = *gradu*³) und *fau*, welches sich neben *fatz* (*fakjo*) findet.⁴ Noch größer ist der Einfluß dieser Verba im Italienischen gewesen, wo auch nach *esto*, *do* die Verba *avere* und *sapere* eine *ho*, *so* bildeten, wie *vadere* ein *vo*, *facere* ein *fo*.

Was nun die dritte Person Pluralis dieser Verba betrifft, so gehen hier das Provenzalische und Französische vollständig auseinander. Die prov. Formen *vaun*, *aun*, *faun* dürfen schon um deswillen mit afrz. *vont*, *ont*, *font* in keine Beziehung gebracht werden, weil das Gebiet der ersteren Formen, ein schmaler Streifen von den Alpes maritimes bis nach Agen, vollständig von dem Gebiet der Formen *van*, *an*, *fan* umschlossen wird und nirgends an das französische Sprachgebiet heranreicht.⁵ Schon aus diesem Gesichtspunkte fällt Neumanns Erklärung derselben.

Die afrz. Formen sind durch ein bisher noch nicht erwähntes, ebenfalls isoliert stehendes Verbum veranlaßt worden, dessen tief-

¹ Vgl. weiter unten das S. 215 Anm. I Gesagte.

² Gröbers Grundriß, I 609.

³ Nur in den Dialekten, in welchen *gradu* zu *grau* wurde, konnte *vado* zu *vau* werden, im Falle *d* vor *o* dieselbe Entwicklung hatte, wie vor *u*.

⁴ Daß auch *faire* sein *fas*, *fam*, *fatz* einer Anbildung an *das*, *dum*, *datz* und *estas*, *estam*, *estatz* verdankt, wie umgekehrt diese Verba ihre 3. Pers. Sg. *dai* und *estai* neben *da* und *esta* der Anbildung an *fai*, sei nur beiläufig erwähnt.

⁵ Vgl. P. Meyer, Romania IX 192 ff.

eingreifender Einfluß auf die französische Konjugation schon von Thurneysen erkannt und dargestellt worden ist, nämlich von *estre*. Die Form *sont* hat zunächst für ein älteres **estant* (= vlt. *estánt*, wie part. *estant* aus vlt. *estante*) bei einem Verbum, das ihm begrifflich so nahe stand, daß dasselbe sogar verschiedene Formen, wie das Impf. *estois*, das Part. praes. *estant*, das Part. Perf. *eslet*, den Inf. *ester* an *estre* abgab, ein *estont* hervorgerufen. Danach bildete sich ein *vont* für **vent* (= *vadunt* — *vedent*), ein *ont* für **ent* (aus *habent*), und auch *font* für **fasnt*¹ (?), wie *fakjo* — *faz* und *plaket* — *plaist* für *plaist*²). Aus einem *ont* = vlt. **habunt* können, abgesehen von der Berechtigung der Annahme einer solchen vlt. Form, welche auch durch das *habunt* des Liber Censualis³ doch nicht dargethan wird, diese Formen um deswillen nicht abgeleitet werden, weil sich sonst hierfür in den nördlichen Dialekten des französischen Sprachgebietes eine Form *aunt* finden müßte.⁴

Die prov. Formen *an*, *fan* sind wieder Anbildungen an *estant* (vlt. *estánt*), *dan* (*dant*), wie *fau* an *estau*, *dau*⁵, da *habent* ein **aven* ergeben müßte, wie *jóvene* ein *jóve* aus älterem *jóven*, und auch *fakjunt* nie zu *fau* werden konnte (man vgl. *fakjo* — *fatz*). Aus *vadunt* könnte *van* direkt entstanden sein, in den Dialekten, in welchen *gradu* — *gra* ergeben hat. Die Formen mit *au* könnten in dem Dialektgebiet, wo *gradu* zu *grau* wurde, auf *vadunt* — *vaun* zurückgeführt werden. Ich glaube aber auch mit Neumann, daß es Anbildungen an die erste Person Singularis sind, und daß sich *aver* und *faire* wieder nach den anderen Verben dieser Gruppe, wie *vaun* gerichtet haben. Im Italienischen hat das Gleiche stattgefunden, indem *hanno*, *fanno*, *sanno*, *vanno* sich nach *danno* (*dant*), *stanno* (*stant*) bildeten.

Es folgen nun *mal* und *bon* (p. 405 ff.), welche sich einfach durch die satzumbetonte Stellung erklären für *mel* und *buen*, wie sie auch Neumann früher erklärte, und wie durch die Entwicklung dieser Worte in Kompositis bewiesen wird.

Die Erhaltung des *u* in *deu* — *dieu* erklärt sich, ebenso wie die des *o* in *dpo* — *dou*, des *i* in *dui*, *cui* etc., dadurch, daß diese im Hiatus stehenden Vokale im Volkslateinischen nur eine Silbe bildeten, wie dies die volkslateinische Metrik ausweist.

Schließlich kommt Neumann auf die Entwicklung der einsilbigen Worte, wie *rem*, *trés*, *tras*, *cpr*, *mél*, *fél* etc. zu sprechen, welche nach ihm die französische Gestaltung ihrer Vokale der Stellung vor vokalischem anlautendem Wort verdanken. Wir hätten auch hierin alte Formen des Volkslateins zu sehen, da die Diphthongierung von *e* zu *ie* (*éé?*) und *o* zu *uo* (*óó?*) schon dem Volkslatein

¹ Afrz. *feent* (Jonas) ist nach einem afrz. **veent* (vlt. **vadant*) gebildet, wie *fet* (Steph.) nach afrz. *vet* (vlt. *vadit*).

² Vgl. meine Afrz. Gramm. § 163,3.

³ Cf. Neumann, l. c. p. 396.

⁴ S. oben S. 209.

⁵ Vgl. Schmidt, O., Prov. Präsensconjug., 1887.

angehört.¹ Ich glaube man muß bei diesen Worten zwei Gruppen unterscheiden, erstens die Substantiva (Neutra), welche schon im Volkslatein in die III. Dekl. der Masculina übergegangen sind, wie it. *cuore, miele, fielle* beweisen, und ferner die Pronomina *mem, tom*, die Zahlwörter wie *tres*, die Präpositionen wie *tras* und *rem*. Bei letzteren nehme ich mit ten Brink² an, daß „die Einsilbigkeit der Wörter an der eigenen Behandlung des Stammvokals die Schuld trage“ und zwar scheint mir der physiologische Grund dafür zu sein, daß bei diesen einsilbigen Worten der auslautende Konsonant in der Aussprache gewissermaßen eine zweite Silbe bildete, eine stark artikulierte Aussprache, welcher auch *m* in *rem* etc. seine Erhaltung im Volkslatein verdankte. Zu einer solchen Annahme zwingt auch schon die Entwicklung von Worten, wie *sęks* (*sex*) zu afrz. *sīs*, wo mit der Stellung vor vokalischem anlautendem Wort nichts auszurichten ist.

Es bliebe nun noch übrig, nachdem die von Neumann für das Vorhandensein einer doppelten Entwicklung vor vokalischem und konsonantisch anlautenden Worten angeführten Belege als nicht stichhaltig befunden worden sind, die theoretische Unterlage dieser Satzduppelformen einer näheren Prüfung zu unterwerfen, um künftigen Satzduppelformen gegenüber einen prinzipiellen Standpunkt zu gewinnen. Neumann hat auf grundlegende, theoretische Erörterungen der Möglichkeit von Satzduppelformen in dem von ihm in seinen Aufsätzen angenommenen Umfang verzichtet und sich mit Hinweisen auf Sweets Abhandlung in den Transactions of the philol. Society, London 1875—6 und Sievers Ausführungen in den Grundzügen der Phonetik (3. Aufl. § 33, p. 205 ff.) begnügt.³ Nur gelegentlich einer Auseinandersetzung mit Gröber (S. 271 ff.) kommt er auf die prinzipiellen Grundlagen seiner Arbeit zu sprechen, ohne auch da mehr als Behauptungen und Glaubenssätze zu geben. Es heißt dort: „Man darf doch das Ansetzen von Satzduppelformen, von verschiedener Entwicklung je nach der Stellung im Satzzusammenhang nicht bloß auf die sog. Proklitiken und Enklitiken beschränken, wozu allerdings einige Sprachforscher zu neigen scheinen... Ich glaube..., daß man den Begriff Proklise und Enklise auch noch auf andere Wortarten ausdehnen muß; wie die zu jenen genannten Wortarten gehörenden Wörter im Satzgefüge bald hochbetont, bald proklitisch oder enklitisch und unbetont auftreten, so kann dies auch bei Angehörigen anderer Wortarten, wie Adjektiv, Substantiv, Verb der Fall sein. Innerhalb eines Sprachtaktes, der nicht bloß aus einem jener kleinen Wörter + einem (für gewöhnlich) betonten Wort (wie *meus pater, illi homines, sine ira* u. s. w.) zu bestehen braucht, der vielmehr aus einer Reihe von Wörtern (Subst. + Verb.: *amo patrem*; Subst. + Subst.: *filius Caroli*; Adj. + Subst.

¹ Ascoli, Sprachw. Briefe, S. 23 und 34 Anm.

² Dauer und Klang, S. 10, vgl. Neumann, l. c. S. 410.

³ S. 246.

bonus pater; Pron. + Adj. + Subst. *meus bonus pater* u. s. w.) zusammengesetzt sein kann (S. Sievers Phonetik S. 179¹) — innerhalb eines solchen Sprachtaktes sage ich, verhalten sich zu dem oder den (sic!) sinngemäfs jeweils höchstbetonten Wörtern die übrigen weniger betonten und unbetonten jedesmal als Proklitika oder Enklitika. Und da nun je nach dem verschiedenen möglichen Sinnzusammenhang der Rede in demselben Sprachtakte jedes Wort — klein oder grofs, Pronomen oder Nomen, Adverb oder Verb etc. — unter Umständen den höchsten Ton (sic!) haben kann (eine Anmerkung beruft sich auf ein Beispiel bei Sievers), so kann schliesslich auch jedes Wort unter Umständen einmal proklitisch oder enklitisch werden, im Verhältnis eben immer zu dem jeweils hochbetonten Worte oder Wörtern.“ Er schliesst dann: „Man sieht aus diesen kurzen prinzipiellen Andeutungen, die hier weiter auszuführen nicht der Ort ist, dafs Doppelentwicklung bedingt durch die Stellung im Satzgefüge bei jedem Wort und jeder Art von Worten (nicht blofs bei sog. Proklitiken und Enklitiken) als prinzipiell möglich anzunehmen ist.“

Mit diesem Satze tritt Neumann in direkten Gegensatz zu dem von ihm als theoretische Grundlage seiner Arbeit angeführten Aufsatz Sweets, worin in musterhaft klarer Weise die einen Sprachtakt bildenden Elemente analysiert sind. Ich habe daher nur nötig, die Ausführungen dieses Gelehrten in Kürze wiederzugeben.

Sweet geht von „Atemgruppen“, Teilen der Rede, welche in einem Atemzug gesprochen werden, aus. Dieselben zerfallen wieder in „Accentgruppen“, kleinere Teile innerhalb der ersteren, „welche, durch eine hervorragende Accentsilbe, um die sich die anderen gruppieren, charakterisiert werden“ (S. 473). Hier ist nicht von einem „höchsten“ Ton und „höchstbetonten“ Wörtern die Rede, wie bei Neumann, sondern von einer einzigen Accentsilbe, wie dies die weiteren Ausführungen noch klarer machen. In diesen analysiert Sweet die Elemente, aus welchen sich eine solche „Accentgruppe“² zusammensetzen kann, und findet, dafs in den beiden von ihm untersuchten Sätzen mit der Zahl der Worte die Zahl der Accentgruppen übereinstimme. Daraus zieht er den Schluss, dafs „das Wort, phonetisch gesprochen, nichts anderes sei, als eine Accentgruppe“ (p. 473). Das Wort ist der letzte unteilbare Redeteil und daher sind Lautgruppen, die, obgleich phonetisch der Trennung fähig, doch getrennt bedeutungslos sind, keine Worte. Indessen giebt es neben diesen „Vollworten“ noch andere, welche, obgleich sie nicht isoliert vorkommen können, doch nicht ganz ohne eigene Bedeutung sind, wie der bestimmte und unbestimmte Artikel. Diese „Halbworte“³, wie sie Sweet nennt, sind es, welche

¹ In der 3. Aufl. S. 206.

² Ich behalte den englischen Ausdruck bei, da er mir bezeichnender scheint, als das deutsche Sprachtakt oder Sprechtakt.

³ Auf ihren Unterschied von den Präfixen und Suffixen hier näher einzugehen, ist nicht nötig.

mit „Vollworten“ zusammen „Accentgruppen“ bilden. Sie charakterisieren sich vor allem auch dadurch, daß ihre Stellung im Satze genau bestimmt ist, ohne daß indessen eine so nahe, unzerreißbare Verbindung zwischen ihnen und den Vollworten bestände, wie bei den Präfixen und Suffixen.

Aus diesen Ausführungen, welche die Bemerkungen Sweets über die „Accentgruppen“ oder Sprachtakte im wesentlichen wiedergeben, sieht man, daß derselbe als Elemente eines solchen Sprachtaktes neben den „Vollworten“ nur Proklitika und Enklitika annimmt; denn seine „Halbworte“ sind eben nichts Anderes. Dagegen können nie zwei Vollworte in einem Sprachtakt vereinigt sein, da wir dann stets zwei Accentsilben hätten.

Die von ihm analysierten beiden Sätze: *kəmtəmorou* (come tomorrow) und *henrikeimhoumyestəde* (Henry came home yesterday) zerfallen nach der Zahl der Vollworte, das erste in zwei (*kəm təmorou*), das zweite in vier Accentgruppen oder Sprachtakte (*hənri kəim hōum yəstəde*). Solche „Vollworte“ sind auch nach Sweets Untersuchungen die Adjectiva, wie aus dem S. 476 gegebenen Beispiel: *də gūd mēn* hervorgeht. Danach ist also in den von Neumann angeführten Beispielen von Sprachtakten zu betonen: *āmo pātrēm, filiūs Cāroli, meūs bōnūs pātr* (S. 271), *amāvi amicūm* (S. 364) etc., da hier stets zwei Vollworte zusammenstehen.

Auch Sievers, der an den betreffenden Stellen seiner Phonetik von Sweets Untersuchungen ausgeht, steht auf keinem anderen Standpunkt. Der „Satz“: *gip mir das bux'er* zerfällt nach ihm phonetisch in zwei Teile: *gipmirdas* und *bux'er*¹, wenn *gip* und *bux* betont werden, oder in drei Teile: *gip mir | dās | bux'er*, wenn *das*, oder in zwei Takte: *gipmir das bux | 'er*, wenn *'er* betont wird. In dem letzten Beispiel, sowie in der in der Anmerkung (S. 272) von Neumann erwähnten Aussprache: *gip mir das bux'er*, „als ein einziger steigender Takt“ scheint mir der Nebenton auf *gip* unberücksichtigt geblieben zu sein. *Gip* ist ein Vollwort und hat infolge dessen stets einen Accent, und wenn derselbe auch durch einen bedeutend stärkeren benachbarten Accent in seiner rhythmischen

¹ In Bezug auf die Unterordnung der einzelnen Elemente zu den Sprachtakten bin ich nicht mit Sievers einverstanden. Sweet hat hier mit Recht den „Sinn“ als Maßstab herbeigezogen. „Phonetisch giebt es so wenig einen Grund für die Trennung *kəm təmorou*, als für die Trennung *kəmtə morou*, doch zeigt der Sinn klar, daß die erste allein möglich ist“ (S. 473). Ich glaube doch, daß es ein phonetisches Kriterium giebt, welches mit dem „Sinn“ in enger Beziehung steht, nämlich da, wo man im Stande ist, eine Atempause zu machen, endet der Takt. In der That scheint eine ganze minimale Atempause stets nach einem Sinnabschnitt stattzufinden. Also *kəm təmorou* und nicht *kəmtə morou*. Die Vernachlässigung dieses rein phonetischen Kriteriums scheint mir Sievers Sprachtakten, welche nach Analogie der musikalischen Takte mit der betonten Silbe beginnen, zum Vorwurf gemacht werden zu müssen. Aber auch durch die in der Musik übliche Takteinteilung wird Zusammengehöriges häufig auseinander gerissen.

schen Wirkung gedrückt wird und fast verschwindet, so ist *gip* doch immer stärker betont, als die benachbarten Lautkomplexe *mir das*. Dasselbe zeigt sich in der musikalischen Phrase, worin jedes gute Takteil doch seinen Ton behält, auch wenn derselbe im Rhythmus der ganzen Phrase fast gar nicht zur Geltung kommt. So wird bei der letzterwähnten Betonungsweise stets *gip mir | das* *bûx'er* gesprochen werden, auch wenn man auf *bux* einen noch so starken Nachdruck legt.

Diese, wie ich glaube nachgewiesen zu haben, unberechtigte Abweichung Sievers' von Sweet hat Neumann die Unterlage gegeben für die Annahme von Satzdoppelformen auch bei anderen Worten als Proklitiken und Enklitiken, eine Annahme, welche nach unseren Ausführungen also weder praktisch noch theoretisch ihre Bestätigung gefunden hat. Eine Doppelentwicklung kann, wie nach Sweets Untersuchungen für mich wenigstens feststeht, nur bei „Halbworten“ stattfinden, d. h. bei Worten ohne eigenen Accent, wie Pronominibus (dem Artikel), Präpositionen u. dgl., nicht aber bei Vollworten, wie Substantiven, Adjektiven und Verben, und daher war Gröber einerseits vollkommen berechtigt die Formen *gli, egli, quegli, ogni* in seinem bekannten Artikel (Ztschr. II 594 ff.) durch die Stellung vor vokalisches anlautenden Worten zu erklären, andererseits handelte er sehr richtig, wenn er *fis, sis, pris* etc. nicht aus dem gleichen Prinzip entwickelte. So wird man Neumann wohl für die Anregung, welche seine beiden Artikel der Romanistik gebracht haben, dankbar sein, aber die von ihm gegebenen Erklärungen der besprochenen Formen werden in die altfranzösische Grammatik keine Aufnahme finden dürfen.

ED. SCHWAN.

Der Vocalismus des Rumänischen.

(S. Zeitschrift X 246, XI 56.)

V. VOKAL *u*.

a) Betont.

71. Lat. *ū* erhält sich stets: *dūc* dūco, *nūntā* nūpta etc.

72. In der Regel auch *ū*: *gūrā* gūla, *lūcrū* lūcrum, *ascūlt* auscūlto, *tūse* tūssis etc. Dafür *o* in *plōae* plūvia, *plōā* *plūvat f. pluit, *scōf* excūtio (aber *scūtur* *excūtilo), *rōib* rūbeus, *rōibā* 'Färber-röte' rūbia, *mōdre* mūria, *lōdmā* auctūmna, *rōšū* rūseus (weniger wahrscheinlich roseus), wahrscheinlich auch in *cōt* cūbitus.¹

73. Bisweilen *in* für *un*. Mit ursprünglichem *un*: *adīnc* aduncus, *sīnt* sunt, maced. *līndurā* Kav. hirundinem; mit eingeschobenem *n*: *mānīnc* mandūco; mit **un* aus *on*: *plāmi'nī* pulmōnes, *gūlī'ū* nb. -*ūtū* cotoneus Plin., maced. *frī'ndzā*, *frī'nte* = nordr. *frūnzā* frondea, *frūnte* frontem, wozu auch *rī'e*, maced. *rī'nye* = ital. rognā etc. zu vergleichen. Manches heute durch *in* reflektierte ksl. *a* (No. 103) mag ebenfalls die Stufen *on un* durchgemacht haben.

In anderer Stellung kommt *i* aus *u* nicht vor. Daher ist *gī'i* 'Hals, Gurgel' nicht aus guttur, sondern aus slav. *glūtū (nslov. golt, croat. gut, vgl. ksl. glūtiti 'schlucken', grūtan 'Schlund') abzuleiten, was durch *gillēj*, altrum. *gillēj* (Dos. Ps. 5 und 149) 'Schlund, Kehle', *gillān* 'Gurgel der Tiere' B. Hmst. bestätigt wird.

74. Nicht auslautendes *u* nach Palatin wird in Latinismen in der Regel, in Slavismen bisweilen zu *i*: *inchīz* (*deš*-) aus inclūdo (dis-) **inchīūd*, *īngħīf* (*su*-) aus inglūtio (sub-) **īngħīūf*, *aire* nb. *āūre* aliūbi, *nicāīrī* nb. *nicāūrī* 'nirgends' nec-aliūbi(?), *džaindinā* 'anderswoher' B. aliūnde; *blīd* ksl. bljudo, *libov* nb. *lūbov* ksl. ljubovī, *ibōv-nic* ksl. ljubovīnikū (doch auch bulg. libóf, libóvnik). Aber altrum. *īūo* id mac. *īū* ūbi, *īūte* ksl. ljutū, *īūde* ksl. ljudije, *īūbī* ksl. ljubiti, u. s. w.

Denselben Wandel zeigt die Endung *-īūne* -iōnem in *rušīne*

¹ Da sich im ält. Rum. keine Nbf. *cūāt cūot* findet wie bei *nōr* und *bōur* (s. No. 86), so ist wohl von **cōbetu* auszugehen.

'Scham' von *roşii* 'rot'¹, während in anderen Fällen -*iune* sich mit -*înă* -*ina* mengt: *mortăcină* nb. *mortăciune* 'Aas'², *fălăcină* *fe-tationem Hasd. Cuv. I 151 nb. *fălăciune* das. 241 und sonst, *min-cină* mentitionem, wovon wal. *mincinos* nb. mold. -*ciunós*, vielleicht auch das dunkle Masc. (Wbb. auch Fem.) *mărăciune*, zu dem B. eine Nbf. *mărăciune* verzeichnet. Wo die ursprüngliche Bedeutung des Suffixes noch durchsichtig, bleibt *u* unverändert: *rugăciune* rogationem.

Außerdem findet sich *i* (e) für *u* in *pretutindenă* per-tot-ünde und *cumînece*, alt *cuménec*, *commúnico*.

75. *u* vor *o* wird *o* in altrum. *nóor* nb. *núar* und *núor*, jetzt *nóur* und *nór*, *nūbílum* (s. No. 26 b und 86), *bóur* nb. altrum. *búar* *búbálus* — die Zwischenstufen *búor* *bóor* sind nicht mehr nachzuweisen —, altrum. *incătróo* nb. -*úo*, jetzt *incotró*, in-contr[a]-übi, altrum. *úo* nb. *túo* übi — zwischen beiden Formen ist **tóo* anzusetzen —, ferner auch in *cót* *cūbitus*, wofern dieses auf **cúat* **cúot* **cóot* und nicht auf **cóat* (nach No. 72) *cóot* beruht. Vielleicht ist auch *o* unam aus **uá* **uo* **oo*, mac. *gíone* juvenis (nord. *júne*) aus **gíuáne* **gíuone* **gíóone* zu erklären.

Vor dem *o* der Endungen und Suffixe bleibt *u*: *măduo* *medulla*, *văduo* *vidua*, *luo* *levavit*, *luóm* *levamus* etc.

76. Durch analogischen Einfluß — nach dem Vorbilde von *pórt* — *purlă*, *străcor* — *străcură* (No. 68) — erscheint *o* für *u* in den stammbetonten Formen einiger Verba: *jór*, gew. *júr*, *jüro*, *măsór* nb. *măsúr* und *măsur* *mensüro*, *inconjór* nb. *inconjúr* und *incúnjur* *in-con-gyro (vgl. *júr* *gýrus*), maced. *arvámegŭ* nb. nordrum. *rúmeg* *rúmigo*, unbet. *jură*, *măsură* etc.

77. *lă ũ* *tuus* und *să ũ* *suus* sind von *mîtŭ* *meus* beeinflusst, etwa nach der Proportion: *lă ũ* *lă* (s. No. 78) : *mîtŭ* *mă* = *ă* *lă* *ă* *illum* -am : *ălă* *că* *ăccu* -illum -am.³

78. Hiatus. *u* ist vor offenem Vokal infolge Accentverschiebung elidiert in *tă* *tua*, *să* *sua*, *dă-i* *dă-ă* *duo*; vgl. dagegen *lă ũ* *tuus* (No. 78), *căi* *cui* etc. Die Verba *batucre*, *consucre*, *futucre* haben im Vlat. ihr *u* eingebüßt, daher der Inf. und die 1. und 2. Plur. Präs. mit dem Ton auf der ersten Silbe: *băle* (-m, -fi), *cădse*, *făle*; vgl. auch No. 83. In jüngerem Hiatus verharrt *u*: *măduă* *medulla*,

¹ Also ursprünglich **roşiiune*. Als Letzteres zu *ruşine* wurde, wird der Reflex von *pactionem* vor dem Tonvocal keinen Palatin mehr gehabt haben; daher nicht *păşine*, sondern *păşune*.

² Cihacs Angabe, die Form *mortăciune* sei 'inkorrekt', ist es selbst, wie so viele seiner leichtfertigen Behauptungen. Letztere Form ist im Gegenteil jetzt wie altrum. die üblichere, wenn auch *morticina* das Etymon, die Form auf -*înă* mithin die ältere sein mag.

³ Eine vollständige Angleichung (*tă ũ* *tă*, *să ũ* *să*), wie in anderen Sprachen, hat nicht stattgefunden; nur der weibl. Pl. wird in neuerer Zeit — augenscheinlich weil *tăle*, *săle* von *măle* gar zu sehr absticht — hie und da auch *tăle* *săle* gesprochen.

júne juvenis. — *au* oder *áu* wird zu *o* kontrahiert in *sóc* sabūcus, siebb. *inlóntru*, sonst *inláuñtru*, in-illác-intro; aber *láu* *lavūtus, *páu* pavōnem etc.

b) Unbetont.

79. Prot. *u*, primär oder aus *o* (No. 68), wird nicht selten zu *i*: *rîndunê* hirundin-ella, **lîmbric* li- lumbricus, altrum. *đnâđârâ*, jetzt *odinđârâ*, de-una-hora, altrum. *vîltúr*¹ nb. *vultúr* und *vîltur* vultúr(ius), *potîrniche* nb. *potur*- coturnicula; *fînlî nâ* fontāna, *vîltđare* nb. *vultđare* *voltoria, *frîmsêfe* nb. *frum(u)sêfe* *formosîtiae, *minâstîre* *μυναστήριον*. Man beachte auch *însór* *uxōro. Auch *plâmi nî* pulmōnes kann auf *pîlmi nî* beruhen.

80. *o* für prot. *u* steht in *acolđ* eccu'-[i]llōc (Assimilation) und siebb. *notrêf*, sonst *nutrêf*, nutrícium; ferner häufig anlautend in Slavismen: *ológ* slav. ulogŭ, *omori*² ksl. umoriti, *osteni* ustati-ana, *osîrdie* usrŭdije, altrum. auch *umori*, *usleni*, *usîrdie* geschrieben.

81. Hie und da erscheint *o* für inl. post. *u*. Außer den schon No. 14 angeführten Fällen von *ao* für *au* ist zu nennen: *préot* nb. ált. *préut* presbyter, maced. *trîámorŭ* Kav., sonst *trémur*, tremŭlo, maced. *árbore* Kav. nb. *árbure* Dan. arbōrem (ursprüngliches *o* ergab zunächst *u* nach No. 68), sowie die dunkeln *đbor* Wbb., gew. *ábur*, und *pájorâ* -árâ, gew. -urâ.

Andere Laute zeigen *tréer* trîbŭlo und *cîmpâl* compŭtus, wohl zunächst aus *trîbŭlo, *compŭtus; ferner *fdâcârâ*, das man aus *fa-cŭla* (mit Einfluß von *flamma*) herleitet.

82. Hat lat. post. *u* den aus westlichen Sprachen bekannten Wandel zu *o* (bonus — *bóno, tabŭla — *tábola) auch im Rumän. durchgemacht und ist erst später gemäfs No. 68 zu seiner ursprünglichen Gestalt zurückgekehrt oder ist das *u* in *sócru* das unveränderte *u* von lat. socerum? Dafs post. *u* und *o* nicht schon im Vlat. zusammengefallen sind, läfst sich aus jenen Sprachen erweisen, deren Lautstand noch heute erkennen läfst, dafs sie einst zwischen beiden unterschieden; siehe besonders Försters Zusammenstellung der hierhergehörenden Erscheinungen in dieser Zeitschrift III 484. Nichts steht der Annahme im Wege, dafs diese Unterscheidung auch im Rumänischen bis zu dem Zeitpunkte bestanden habe, wo unbet. *o* zu *u* wurde, bis dahin also *lucror* *lúcro, *lucrum* aber *lúcru* gelautet habe.

83. Hiatus. Vor tiefem Tonvokal schwindet *u* im lat. Hiatus: *bálŭe* batalia, *Féuráriŭ* februius, *imprumŭlâ* impromutuäre, *lîngđäre* languōrem, *vîrtós* virtuōsus; vgl. auch die Vereinfachung von *qu* zu *c* in *cáre* qualis, *cér* quaero u. s. w. Dagegen ist *u* vor dem hellen *e* in *cruentus* wohl erst ausgefallen, nachdem es, wie in *júnca* juvenca, auf letzteren Laut trübend gewirkt hatte: *crúnt* (Reihe:

¹ Oder ist *vîltur* zu betonen? Meine Quellen geben über die Betonung keinen Aufschluß.

**crud* nt **cru* nt **cru* nt?). Sonst erhalten: *lu* levāre, *Februdrie* Φεβρουάριος etc. — Vor dem Auslautsvokal hat sich lat. *u* ebenfalls verflüchtigt: *m*ort *m*orfi *m*ōrtlā *m*ōrte mortuus etc., *imprum*ūt -ūfi -ūtā -ūte imprumutuo etc.; wegen *batuo* etc. siehe auch No. 78. Vgl. auch *cōc coquo*, *sting* stinguo etc. Einzige Ausnahme: *v*ā *du*ū -uā *viduus* -ua. — Nach Vokal bleibt *u*, und zwar als Plenison: *d*ūr aurum, *pr*ēūt presbyter, *r*ē *ū*-l reu[m]-[i]llum etc. Das durch Vokalisierung von silbenschiessendem Labial entstandene *u* ist ebenfalls plenison in *f*ūr fabrum, *st*ūl aus stabulum **st*āblu¹, *f*ūr *dr*ū februius, mit vorhergehendem *u* verschmolzen in *s*ūl aus subūla **s*ūblā, *l*ūnec lubrico. Dagegen schwindet das auf intervokalem *b*, *v* beruhende *u* spurlos: *le*ſe lixīva, *c*āl caballus; doch *lu* levāre, *alud*t elevātum anscheinend mit erhaltenem *u*. Enklitisches *t*ū (tuus), *s*ū (suus) kürzt sich dial. zu *to*, *so* und *tu*, *su*. — Über das Verhalten von *u* vor Enclitica s. 'Verschleifung'.

c) Semison.

84. Daß die Semisonierung von ausl. *u* bei Beginn der Schriftperiode schon eine vollendete Tatsache gewesen, ist No. 52 gelehrt worden. Hier soll von der nächsten Phase, dem völligen Verstummen dieses Lautes gehandelt werden.

Durch plenisonen Vokal wird -*ū* überall geschützt: nordr. mac. istr. *bōū*.

Nach Konsonant hat sich -*ū* nur im Maced. erhalten. Sowohl in Istrien als im ganzen Norden ist es jetzt völlig geschwunden.² Der Wegfall hat sich, wie die Texte zeigen, erst im Laufe des 17. Jahrh. vollzogen. Im Cod. Vor. fehlt -*u* nur ganz vereinzelt. Die in Hasdeus Cuv. d. bătr. I und II enthaltenen handschriftlichen Texte des 16. Jahrh. schwanken meist zwischen beiden Schreibungen, wobei in der Regel die mit *u* vorwiegt. In den Drucken (wie Indr., Bibl. Buc., Mărg. ed. I) und Handschriften des 17. Jahrh. wird -*u* allmählich immer seltener, und im 18. Jahrh. ist der Auslautsvokal — außer etwa in Reproduktionen älterer Texte, wie Mărg. ed. II oder Psaltire Iaşi 1743 — kaum mehr anzutreffen.

Zusatz 1. Im Widerspruche mit diesen Angaben scheint zu stehen, daß gerade in den Drucken des 16. Jahrh.³ der Auslaut durchweg fehlt. Sollte in Kronstadt und Broos, woher diese Drucke stammen, schon damals -*ū* verstummt

¹ Die Entwicklung stabulum **st*āulu, subūla **s*ūula ist ausgeschlossen, da intervokales *l* zu *r* wird, wir also dann *st*ūr, *s*ūrā haben müßten.

² Doch soll in gewissen Teilen Siebenbürgens, wie mir von glaubwürdiger Seite versichert wurde, ausl. Kons. labialisiert (mit gleichzeitiger Rundung der Lippen, s. Sievers, Phonetik 167) gesprochen werden. Vgl. auch Cip. Gram. I 64. Dagegen will V. Burla, Conv. lit. V 243 f., auch in jener Landschaft nie eine Spur des ausl. *ū* gehört haben.

³ Desgleichen in der im British Museum befindlichen Hs. vom J. 1574, der Urschrift der Coresi'schen Evangelien-Übersetzung; s. Col. lui Traian 1882 S. 48 ff.

sein, während es in dem nur wenige Meilen von letzterer Stadt entfernten Dorfe Măhăciu (Comitat Torda-Aranyos, westl. v. N. Enyed), dem Entstehungsorte des zwischen 1580 und 1619 geschriebenen, in Hasd. Cuv. II reproduzierten Codex Sturzanus, noch zu hören war? Unmöglich wäre dies allerdings nicht. Zieht man jedoch in Berücksichtigung, daß ja selbst diejenigen Texte, welche -*ū* erhalten zeigen, das Zeichen dafür mehr oder weniger oft weglassen, so ist als wahrscheinlich anzunehmen, daß auch für die Verfasser oder Abschreiber jener Werke der Auslautsvokal zwar noch vorhanden war, sie es aber vorzogen, nach slavischer Art das Stummheitszeichen *b* an dessen Stelle zu setzen, anstatt den so wenig hörbaren und überdies ganz bedeutungslosen Laut mit dem Zeichen des vollen *u* darzustellen.

Nach dem Semison *i* hat sich ausl. *ū* in der Schrift bis auf die Gegenwart erhalten, während die nordrum. Aussprache es auch hier¹ nicht mehr kennt. Wann die Verstummung eingetreten, ist nicht mehr zu ermitteln; jedenfalls dürfte sie sich hier viel später vollzogen haben als nach Kons. Daß auch schon in sehr alten Texten -*ū* bisweilen vermißt wird, will wenig besagen: durchgeführt ist die Weglassung nirgends, sie tritt vielmehr nur ganz sporadisch auf, so daß der Grund derselben lediglich in der Nachlässigkeit der Schreiber zu suchen ist. Beispiele: *gunoi* Coresi Psalt. S. 420, *int'ī* Indr. 65 ff., *un păscări* Dos. VS. 17 Oct.

Zusatz 2. In einer bestimmten Form fehlt das -*u* in einigen älteren Texten so häufig, daß in diesem Falle die Annahme bloßer Nachlässigkeit nicht zulässig erscheint. Es ist dies die 1. Pers. Sg. Perf. So schreibt Coresi in der Psaltire häufiger *jurai*, *văsui* u. s. w. als *juratu*, *văzuu* u. s. w.; in Palia Gen. 3 steht *mîncai* neben *auziū*; die Vorrede der Cazania, Govora 1642 bietet nur Schreibungen ohne -*u*: *cugelai*, *usteniū* u. s. w. Die naheliegende Vermutung, daß wir hier Zeugen des Kampfes zwischen dem organischen *laudāi* laudavi und dem durch Einfluß des Präs. *laudū* laudo entstandenen *laudātū* sind, wird anscheinend durch die Beobachtung bestätigt, daß das *u* bei Coresi häufig genug auch vor Enklitika fehlt: *jurai-mă*, *născui-te*, *intărîi-mă* etc. neben *vărşău-mă*, *răbdatu-te*, *auziū-te* etc. Hier handelt es sich um plenisonen *u* (s. No. 52, Absatz 4), das auch der flüchtigste Schreiber schwerlich ausgelassen hätte. Alle Schwierigkeiten sind indessen mit dieser Annahme noch nicht beseitigt. Denn es bleibt immerhin auffallend, erstens daß gerade die nur im älteren Schriftum vorkommenden direkten Reflexe des lat. Perf. auf

¹ Außer etwa in den schon erwähnten Gebieten Siebenbürgens. Hier soll nach M. Eminescu's mündlicher Angabe -*ū* ungefähr wie eine semisonen *ū* klingen, so daß der Sg. *ōchiū* nicht, wie im Osten, mit dem Pl. *ōchi* lautlich zusammenfällt.

-xi, -si immer *u* als Auslaut aufweisen: man findet nur *zişu dixi*, *dúşu-mă duxi* me (einziges Beispiel dieser Form in Coresis Psaltire: *impénşu-mă* S. 429), nie *zişi*, *dúşi-mă*; und zweitens daß die wahrscheinlich älteste und jedenfalls die meisten altertümlichen Züge aufweisende Urkunde, der Codex Voron., ausnahmslos die jüngere Form anwendet: *luatu, căsutu, zişu, venriu* (vëni), *mărturisitu* u. s. w.

VI. DIE GUTTURALEN.

a) *ă* und *i*.

a) Plenisson.

85. *ă*, *i* erweichen sich nach Palatin stets zu *e*, *i*. In Stämmen: *chemă* aus *clamăre* **chiămə* (No. 17 A), *ghindă* aus *glandem* **ghînde* (No. 3), *cimbru* aus slav. *čabrŭ* **čimbru*. In der Wortbildung: *cescuf* für **čiscuf* Dem. v. *čăs* ksl. *časŭ* (No. 17 B). In der Flexion: *jănghe*, *junghem*, *junghê*, *junghind* etc. aus **jungghiă* *jugulăt*, **junghîă* *jugulămus* (No. 3, Absatz 1), **junghîă* *jugulăvit* (No. 6), **junghîă* *jugulandum*. *chiămə*, *leşă* etc. bei Neueren ist etymologische Schreibung.

Die palatine Wirkung von *ş*, *j* im Westwal., Altmold. u. s. w. zeigen Formen wie *jirtfă* (jetzt *jértfă*) aus ksl. *žrtŭva jŭrtŭfă*; *şetrărtŭ* v. *şătră* ksl. *šatŭrŭ*; *uşe ostia*, *grîje* ksl. *gryža*; *îngroşă*, *îngroşem*, *îngroşê*, *îngroşind* etc. von *îngroşă* **ingrossiăre*.

86. Nach lab. Vok. werden *ă*, *i* (ersteres nach No. 3 Abs. 1, No. 6, 7, 17, 25 und 26 aus *a* oder *e*, letzteres nach No. 4 aus *a* hervorgegangen) zu *o*, *u*.

Stämme. Inl. in **bŭor* *bour* *bubălus*, *nŭor* *nubŭlum*, vielleicht auch in *côt* *cubitus* über **ciăt* **ciot* (vgl. No. 72 Anm.). Ausl. in *nŭo* aus ubi **niŭ* und *incătrăo* *incontr[a]-ubi*, ferner in **nŭo* *nŭdo* *nobis*, **vŭo* *vŭdo* *vobis*, wahrscheinlich in *o* *unam* über **uă* **uo*. *o* aus [i] *illam* **la* **a* **ă* scheint Verallgemeinerung einer satzphonetischen Form zu sein. Nach lab. Ausl. (*vă* *zu* **ă* *video illam*) mußte **ă* dieser Nummer gemäß in *o*, nach pal. (*văzi* **ă* *vides illam*) zufolge No. 85 in *e* übergehen, während es nach *ă* (*văză* **ă* *videat illam*) kaum vor Schwund zu schützen war: *o* trug den Sieg davon.

Suffixe. *greolăte*, *răolăte* (jünger -*ulăte*) von *gră-u*, *ră-u* dürfen auf **gre-ă-ălăte*, **ră-ă-ălăte* mit hiatustilgendem Einschub v. *ă* (s. 'Epenthese') beruhen, welches dann nach Assimilierung des folgenden *ă* mit diesem verschmolz. Ähnlich wäre bei *cheolăte* (jünger *cheu-*), wenn es einer Form **clavatoria* entspricht, eine Zwischenstufe **che-ă-ălăte* anzusetzen.

Flexion. Aus der Deklination gehören hierher: die weibl. Singulare *măduă* *medulla*, dial. *ăuă* *uva*, *văduă* *vidŭa*, **nŭo* *nŭdo* *nova* und deren gleichlautende Plurale, sowie **dŭo* *dŭdo* aus *d[u]o* + *e*; der ursprüngl. auf -*e* ausgehende Pl. des Neutr. *ăuă* *ovum* (**ăo* *ădo*) und der zahlreichen Neutra auf -*ă* *ă* (*hîrdă* *ă* — *hîrdăo*, No. 26 b).

Aus der Konjugation der Verba *actud* (dunkel), *luð* leväre, *od* *oväre, *plod* *ploväre folgende Formen: die 3. Pers. Ind. und Conj. Präs. (*actuo*, **eo* *o*do, **pléo* *pléo*, nur *luð* hat nach No. 24 und 32 *id*); die 1. P. Pl. Präs. (*luóm* etc.); die 3. P. Sing. Perf. (*luð* etc.); die archaische 1. P. Pl. Perf. (*luóm* etc.); das Gerundium (*luúnd* etc.); das Verbaladjektiv (*luolórü* etc.); der Pl. des Verbalsubst. (*luóri* etc.).

Zusatz 1. Neben den hier aufgeführten Formen finden sich z. T. auch solche mit *ä*, *i* an Stelle von *o*, *u*. Das tatsächliche Verhältnis nach Zeit und Ort ist folgendes.

Die siebenb. Urkunden der ältesten Periode bieten ausschließlich Schreibungen mit Labial. So z. B. Cod. Vor.: *tuó*, *incátruó*, *noao* (nobis), *voao*, *o* (unam und illam), *doao*, *tuom* (Präs. u. Perf.), *luð*, *plod*; Coresi: *nuor*, *tuó* und *io*, *noao* (nobis), *auo*, *doao*, *plao* (Ind.), *actuo* (Konj.), *luð*.

Im Osten erscheint dagegen schon früh der Guttural. So bietet ein mold. Text v. J. 1588 (Hasd. Cuv. 191 ff.) schon zweimal *doad* nb. *doao* und einmal *noad* (novae). Im 17. Jahrh. finden sich Schreibungen mit *ä*, *i* ziemlich häufig. Aus Indr. führe ich beispielsweise an *incátród-vä*, *nóad* (nobis), *ä* (illam, nur nach u, z. B. nú-ä 12, *oprindu-ä* 534, weitere Belege s. Cip. Princ. 368), *vädudä* (Sg. und Pl.), *amindbaä*, *oioä* (Pl. v. *oü*), *luí nd*, *luí ri* neben *incátróo*, *nóao* (nova und novae), *dóao*, *luóm* (Präs.), *luð*, *luolórü*, *luóri*; aus Dos. Psalt. in v. *máduhá* nb. *párdó* (Pl. v. *párdü*). Ferner in einem auf der Rückseite des Titelblatts von Dos. VS. und Div. abgedruckten Gedichte *búar* und *múar* im Reime miteinander, wogegen im Texte beider und in Psalt. in v. *núor*.

Gegenwärtig ist im Nordr. in allen Flexionsformen, wo also die Analogie *ä* (bzw. *e*), *i* fordert, der Guttural wiederhergestellt. Man spricht *máduü* (nb. -üvü, -üüü), *vädudü* (nb. -üvü), *oäü*, *pírdü* (und -düü nb. -äe, -ä'e), *luü*, *plóü nd* etc., aber *bóur*, *nór nóur*, *cól*, *incotrö*, *o*, *greoláte greut-*, *räoláte räut-*, *cheoládre cheut-*; doch *nöäüä* nobis, *vöäüä* vobis im Anschluß an die übrigen Wörter auf -äüä. Die Gruppe *öäüä* (in *döäüä*, *nöäüä* etc.) wird übrigens auf mannigfaltige Weise ausgesprochen: wal. *öäüä*, mold. *öäüä*, *öüüä*, *öä*, hie und da auch *öüü*. Die neuere Schriftsprache hat sich für die Aussprache *öüä* entschieden, welche scheinbar der Etymologie am Besten entspricht (nova *nöüä*).

Der Maced. spricht nach dem Zeugnisse der Quellen *aiüä*, *máduü*, *vädudü* mit gutturalem Auslaut, aber *iü* ubi, *náo* nobis etc., *váo*, *o* und *u* illam, *dáo*, *oáo* (Pl. v. *oü*), *lómü* (Präs. und Perf.), *lò*, *londü* (letztere Form kenne ich nur aus Athanasescus Gramm., citiert Mikl. Beitr. Voc. III 14).

Im Istrischen haben wir *iüvü* ubi, *nöüä* nova gegenüber *o* unam und illam, *nd*, *vò*, *dò* nach meiner persönlichen Beobachtung, *növe* novae, *öü* (Pl. v. *öü*) nach Gartner. Maioreescu

hat ferner *lūām lām*, das jedoch verdächtig ist; heute spricht der Istrier *lān* (von *lā* wie *purtdn* portāmus von *purtd*).

Zusatz 2. a) Die lautliche Entwicklungsgeschichte der hier besprochenen Wörter enthält manchen dunkeln Punkt. Klar ist jedenfalls so viel, daß in jenen Wörtern, wo *o(u)* an der Stelle eines urspr. *a* steht, dieses zunächst *d(i)* geworden ist und sich erst später unter dem Einflusse eines unmittelbar vorhergehenden lab. Vokals in *o(u)* verwandelt hat: *vā duo* aus *vidua* **vā duā*. Wo dem *a* in der Ursprache ein *b, v* oder *ll* vorausging, wie z. B. in *bubalus*, *nova*, *medulla*, müssen diese Konsonanten — von *lud* levāre abgesehen, wo *ev u* ergab — vorher gänzlich geschwunden sein, ehe die Labialisierung des Vokals eintrat: *būor*, **nōo nōdo*, *mādūo* aus **būdr*, **nōd*, **mādūd*. Der von Schuchardt (Hasd. Cuv. I Suppl. S. XXXIII ff.) vertretenen Meinung, daß hier das seiner Ansicht nach aus jenen Konsonanten zunächst hervorgegangene semisone *u* (**būūalu*, **nōūa*, **medūūa*)¹ sich mit dem folgenden *d* zu *o* verbunden habe, halte ich die Thatsache entgegen, daß in allen jenen Fällen, wo diesem hypothetischen *ū* ein anderer Vokal als *o* oder *u* voranging, eine solche Kontraktion entweder nachweislich nicht stattgefunden hat, wie in *bēd* bibat, *īd* (mac. *īd*) levat und illa, *gingie* gingiva, *lešie* lixiva etc., die nirgends *bēdo*, *īdo*, *gingio*, *lešio* gesprochen werden, oder sich zum Mindesten nicht nachweisen läßt, wie in *zā zaba*, *grēd* **greva*, *sīd* stella etc., deren dial. Nebenformen *zāo*, *grēdāo*, *sīdāo* sehr wohl jüngere analogische Bildungen sein können (s. Stud. I 26 Anm. 17 und vgl. 'Epithese'). Kaum Erwähnung verdient Hasdeus Zurückführung des *o* in den Wörtern *o* (una und illam), *luōm lud* *luolōrū*, *īncotrō* auf *va*, welches „sowohl anl. als inl. im Rum. die Neigung habe, zu *o* zu werden“ (s. Cuv. I 153, 287, 419, Suppl. S. LXXVII). Über die unhaltbaren Etymologien, welche hierbei den Wörtern *o* und *īncotrō* untergelegt werden, will ich kein Wort verlieren. Ein anscheinend bedingungsloser Wandel von *va* zu *o* kommt nur in Magyarismen vor (*orāš* varos, *Orādā* Várad etc.), während ältere Bestandteile von einem solchen Übergange nichts merken lassen: *vācā* vacca, *vācārū* **vaccarius*, *vātrā* ksl. *vatra*, *vādī* ksl. *vaditi*, mit aufgelöstem *v* *ploā* **plovāre* etc. Übrigens hätte schon der Umstand, daß das Verbum *lud* (wie auch die anderen oben aufgeführten Verba) nur in bestimmten Formen *o* aufweist, sonst aber *a* erhalten bleibt (*lud* levāre und levābat, *ludī* levātis, *ludī* levātus etc., nicht *lud*, *ludī*², *ludī*), Herrn H. darüber belehren

¹ Ich nehme, beiläufig bemerkt, für *ll* eine andere Entwicklung an.

² Schuchardt giebt a. a. O. S. XXXV für das Maced. *lofi*, für das Istr. *lūāfi* *lāfi* an, was falsch. *loci* Boj. 111 u. 112 ist in *loaci* (d. i. *lodfi*) zu corrigieren, wie richtig das. 156. Maiorescu, Sch.s Quelle für das Istrische, schreibt *lūāfi* *lāfi*.

müssen, daß *va* nicht so ohne Weiteres *o* ergibt. Die wahre Natur des Vorgangs hat zuerst Lambrior erkannt Romania X 350; die von ihm daselbst aufgeworfene Frage, „ob das *bet* *o* in *luò* dasjenige des Perf. (-*avt -au -o*) sei, welches sich unter dem attraktiven Einfluß des vorhergehenden Labials erhalten hätte, oder erst später aus *ä* entstanden sei“, ist natürlich nur für denjenigen eine solche, der mit L. *cîntă* aus *cantavit* **cantavt* **cantò* entstehen läßt, s. oben No. 5 Anm. 1.

b) Eine zweite, von L. an derselben Stelle angeregte Frage verdient dagegen nähere Beleuchtung. Wir haben oben gesehen, daß zwischen *a* und *o* eine Stufe *ä* bestanden, altrum. *vă duo* aus *vidua* über **vă duā* hervorgegangen sein muß. Damit ist aber noch keineswegs erwiesen, daß wir in dem *vă duā* der Gegenwart — *vă duo* mit *o* im Ausl. ist heute nicht mehr vorhanden, s. oben — die ältere Form vor uns haben. Es ist nämlich sehr wohl denkbar, daß die Formen mit Labial in vorlitterarischer Zeit allgemein gewesen, später aber *vă duo* neben *vă du-a* gegenüber *cdă-a* neben *cdă-a*, *luóm* neben *luā* gegenüber *plecām* neben *plecā* u. s. w. als Anomalien empfunden und deshalb der großen Mehrzahl der entsprechenden Flexionsformen wieder angeglichen worden seien. In der That deuten mancherlei Umstände auf die letztere Art der Entwicklung hin. Wie oben gezeigt, kennen die Denkmäler der ältesten Schriftperiode die Formen mit *ä* noch nicht, welche nur allmählich in die Schrift eindringen. Wollte man dies in dem Sinne auffassen, daß in Walachei und Moldau, wo letztere Formen zuerst auftreten, *ä* von jeher erhalten gewesen sei, so wäre wohl die Frage berechtigt, warum in diesen Landschaften *ä* nur in bestimmten Wortkategorien erscheine, warum auch hier *băur*, *nór năur*, *incotră*, *o* (*illam*) und nicht *biūr*, *nūūr*, *incătrăū*, *ă* gesprochen werde. Allerdings haben wir oben *būr*, *nūr*, *incătrăū-vă* und *ă* aus östl. Texten belegt; aber da diese Formen der Sprache der Gegenwart unbekannt sind und ihnen überdies in denselben Urkunden Schreibungen mit *o* gegenüberstehen, so darf das hohe Alter des *ä* in *būr* etc. mit Fug bezweifelt werden.¹ Eine weitere Stütze für die Annahme, daß der Guttural der neumum. Formen jünger sei, liefert das Maced., wo außer in *mădūā*

¹ Man könnte nachlässige Schreibung annehmen. Wahrscheinlicher ist aber, daß hier ein sonst nicht durchgedrungener jüngerer Wandel von *uo*, *oo* zu *uă*, *oă* vorliegt. Auf relative Jugend des *ă* deutet insbesondere die Form *incătrăū-vă*, deren *o* für *u* sich nur aus dem Einflusse eines ehemals folgenden *o* (in-contr[a]-ubi **incătrăū* *-trăo No. 75) erklären läßt. Daß sich *ă* (*illam*) nur nach *u* findet, während sonst die betreffenden Texte nur *o* bieten, spricht ebenfalls nicht wenig für den Übergang von *uo* zu *uă*. Man beachte schließlich die z. T. ein offenbar unorganisches *ă* enthaltenden Reflexe von *roäre*: *ruără* Dos., *răură* Coresi und Barac (Halimă), *răoră* B. und Barac, jetzt *rooră* und *rouără*.

und *véduâ* der Labial herrscht; hier hat also die Analogie nur in der Nominalendung über das Lautgesetz gesiegt.¹

c) Fraglich ist ferner, ob dort, wo *o* auf urspr. *e* beruht, wie z. B. im Plural *vâ' duo* (aus *viduae* **védue*), das *e* zunächst in *â* und erst dann in *o* übergegangen ist oder *o* unmittelbar auf *e* zurückgeht. Wer in dem *vâ' duâ* der Gegenwart die ältere Form sieht, für den steht natürlich die erstere Entwicklung außer Frage, also:

vidua	viduae
* <i>véduâ</i>	* <i>védue</i>
$\underbrace{\hspace{10em}}$	
<i>vâ' duâ</i>	
$\underbrace{\hspace{10em}}$	
<i>vâ' duâ</i> nb. <i>vâ' duo</i> .	

Entscheidet man sich hingegen für die oben befürwortete Annahme, dergemäÙ *â*, wo es heute angetroffen wird, jünger ist als *o*, so bleibt es zweifelhaft, welches der beiden hier folgenden Schemata die Lautgeschichte des *e* in *viduae* etc. richtig wiedergiebt, ob:

vidua	viduae	oder	vidua	viduae
* <i>véduâ</i>	* <i>védue</i>		* <i>véduâ</i>	* <i>védue</i>
$\underbrace{\hspace{10em}}$			$\underbrace{\hspace{10em}}$	
<i>vâ' duâ</i>			<i>vâ' duo</i>	
$\underbrace{\hspace{10em}}$			$\underbrace{\hspace{10em}}$	
<i>vâ' duo</i>			<i>vâ' duo</i> nb. <i>vâ' duâ</i> .	
$\underbrace{\hspace{10em}}$				
<i>vâ' duo</i> nb. <i>vâ' duâ</i>				

Das Einzige, was für die Reihe *e â o* spräche, wäre die physiologische Thatsache, daß *â* einen bequemen Übergang von *e* zu *o* bildet. Ist übrigens die Annahme richtig, daß auch nach *â* oder *a* gutturale Trübung eintritt — **hirdââ* *hirdâo* aus **hirdâ'e*, s. weiter unten —, so würde dies den nämlichen Vorgang nach *o* wahrscheinlich machen. Wir könnten dann ein Lautgesetz formulieren: *e* wird nach harten Vokalen zu *â*.

d) Eine wahre Proteusgestalt zeigt, wie aus unserem Formenverzeichnis in Zusatz 1 ersichtlich, der Reflex von älterem *ôa* (in nova etc.) und *oe* (in novem etc.). Unter der Voraussetzung, daß modernes *vâ' duâ* mit *â* die ältere, altrum. *vâ' duo* mit *o* die jüngere Phase darstelle, habe ich oben No. 26 b folgende Entwicklungsreihe aufgestellt: **nôâ nâââ nââââ* mit eingeschobenem hiatusstilgenden *â*, woraus dann einerseits **nâââo nâââo*, mac. *nâo*, istr. **nâo nâ*, andererseits die übrigen Formen. Hält man dagegen, in Rücksicht auf die Ausführungen in diesem Zusatz unter b, die Formen mit *o* im Auslaut für älter als die mit *â*, so wäre für die vorgeschichtliche Periode die Reihe **nôâ* **nâo nââo* und letztere Form als gemeinsame Grundlage

¹ Was das Istr. betrifft, so lassen sich die wenigen und sehr entarteten Formen, die aus dieser Mundart bezeugt sind, für unsere Frage nicht verwerten.

aller übrigen anzusetzen. *náo* hätte dann im N. zunächst *náoá* ergeben, nach der Gleichung

$$náoá : náoá-a = cásá : cás-a;$$

náoá in alten Texten wäre als ungenaue Schreibung für *náoá* zu deuten.

e) Bei dem Pl. der Neutra auf *-áü* (*hírdá'ü*, Pl. *altrum. hírdáo*, jetzt *-áá* oder *-áü* neben *-áe* und *-á'e*) vermutete ich No. 26b Übergang des *-e* in *-á* in einer Periode, wo noch der urspr. Auslaut (magy. *hordó*) galt, also dem *-e* ein labialer Vokal voranging. Wahrscheinlicher wäre folgender Entwicklungsgang. Die Endung *-e* trübte sich zuerst unter dem Einflusse des vorhergehenden *á* oder (nach No. 91) *a* zu *á*: *hírdá'e* oder *hírdáe* wurde — und zwar in einer Zeit, wo silbenanlautendes *e* noch nicht gemäß No. 30 *te* gesprochen wurde — zu *hírdá'á* oder *hírdáá*. Wenn wir in **chide chie clavis* das *e* erhalten sehen, so kann in diesem einzigen Falle derselbe Grund vorliegen, wie in *áie* aus *ovis *óe* gegenüber *áo* Pl. v. *óü ovum* aus **óve, *óe* etc., s. No. 26b. Hierauf erfolgte Einschub von hiatusstilgendem *ó*: *hírdáóá*, woraus **hírdáóo hírdáo*. Nach c) dieses Zusatzes ist ferner auch die Reihe *hírdáe hírdáo hírdáóá* (die letztere Form analogisch) mit direktem Übergang von *e* in *o* denkbar.

87. *á, í* wird, wenn in der nächsten Silbe Palatal folgt, gern zu *e, i*. Betont in (*in*)*áinte* aus *ab-ante *á'inte* und *inémá* aus *anima *i'nemá*; in der Verbindung *intr'i'nemá*, die sich im 16. Jahrh. ziemlich häufig findet (einige Belege Cip. Princ. 388, ich füge hinzu Cor. Ps. 4 Zeile 9 und Ps. 45 Z. 4, Hasd. Cuv. II 120, 123, 424 und 468), scheint *i* erhalten zu sein. Proton in *trem éle* (jetzt *tri-*) *tramittére* (in *ban. trâm éle* ist *á* wohl jünger), **lepedá lepadá* *lapidäre* (jünger neusiebb. *lápádá*), *repezi* nb. *ráp-* v. *rapidus*, *mestecá* 'kauen' *masticäre*, das jedoch an *mestecá *mixticäre* angeglichen sein kann; *inél* aus **annellus *inél*.

Erst in historischer Zeit vollzieht sich die Erweichung in *bas-é-recá* (jetzt *bis-*) *basilica*, wonen Cod. Vor. noch *bás-* bietet (vgl. auch *mac. básédríká*, *istr. bas éricá*); *wal. fermecá* **pharmacäre* neben *altrum. (Indr.) fármecá* und *mold. fármácá*; *wal. blestemá* *blasphemäre* neben *altr. meist blástemá* und *mold. blástámá*; *neuwal. peréche* *paricúla*, *peréle* *parietem* und *sperüá expavére*, sonst *páréche*, *páréle*, *spáriá* gesprochen; *ban. chiméşá* für *cáméşá* *camisia*; *diminzáşá* **demanitia* neben *altr. deminzáşá*; *odinódrá* *de-una-hora* neben *altr. dináódrá*; *miniştergurá* Cod. Vor. für *mineştergurá* **manextergüla*. Vgl. auch *wal. strenepól* gegenüber *strámós ex-tra[ns]*).

Zusatz. Mikl. glaubt Beitr. Voc. III 15 einen ähnlichen Vorgang für den Gen.-Dat. der Nomina auf *-á* in Anspruch nehmen zu dürfen, indem er das *cáse* in *altrum. cáse-ei*, jetzt *cáse-i* 'des Hauses, dem Hause' nicht, wie die älteren Gram-

matiker thun¹, auf lat. casae, sondern auf casa *cāsā zurückführt, dessen *ā* sich dem *e* des folgenden *ei* assimiliert habe. So sehr ich mir auch der Bedenken bewußt bin, welche sich der Identifizierung von rum. *cāse* als Casus obliquus des Sg. mit dem lat. Gen.-Dat. casae entgegenstellen (zur Frage vgl. Näd. Gram. 90 ff.), halte ich doch Mikl.'s — übrigens z. T. auf irrige Voraussetzungen sich stützende — Aufstellung für noch weit weniger annehmbar. Wer in einem einzelnen Falle einen bestimmten sprachgeschichtlichen Vorgang vermutet, muß vor Allem zu erfahren suchen, wie sich die Sprache in den übrigen gleichartigen Fällen verhält. Wenden wir diesen methodischen Grundsatz im vorliegenden Falle an — was Mikl. zu thun unterlassen hat — und fragen wir uns: wie wird post. inlaut. *ā* im Rumänischen behandelt, wenn *e* folgt? so lautet die Antwort: wo nicht Analogie im Spiele ist, wie nach lab. Kons. (No. 94), bleibt *ā* erhalten. Dies beweisen Wörter wie *pāsāre* (so in der ganzen älteren Litteratur, von Cod. Vor. angefangen; *pāsere* bei Neueren ist etymologisch geschrieben) vlat. passārem f. passērem (Belege s. Schuchardt Vok. I 206) und *Dināre* vgl. slav. Dunaj Dunavŭ, sowie die zahlreichen nach dem Typus *hōpāe* gebildeten onomatischen Verba. Um wie viel weniger ist also an regressiv Assimilation bei *cāse-ei* zu denken, dessen *-ei* im Grunde ja ein selbständiges Wort ist und als solches im Urrum., wo es nach vorhandenen Spuren (s. Gröbers Grundriß I 452 No. 13) auch vor das Nomen gesetzt werden durfte, wohl empfunden wurde. Ferner hat Mikl. übersehen, daß die Form des Gen.-Dat. Sg. ja auch in Verbindungen wie *ūnē cāse*, *acētŭ mēse*, *pādūrŭ cā dēse* etc. vorkommt, wo ein Assimilationsfaktor gar nicht vorhanden ist und doch nicht *cāsā*, *mūsā*, *dēsā* gesprochen wird.

Was Mikl. besonders veranlaßt zu haben scheint, ein älteres *cāsā-ei* anzusetzen, ist das Vorkommen beider Bildungsarten im Maced., wo die Quellen z. B. '*vacā-ljei*' neben '*vicine-ljei*' bieten. Sieht man indessen näher zu, so zeigt sich, daß der art. Gen.-Dat. nur dann in der Nominativform zu erscheinen pflegt, wenn der Stamm des Nomens vor *e*, *i* sprachgesetzlich einen anderen Auslaut als im Nom. erhalten müßte, wie sich bei Vergleichung der betreffenden Plurale sofort ergibt. So bei Boj. 162 '*nao-lji*' (vgl. Pl. *nāle*), 168 '*njica-lji*' (Pl. *nyŭŭ*), 202 '*biserica-lji*' (Pl. *bisēriŭŭ*) gegenüber '*casi-lji*', '*inimi-lji*' etc. Dasselbe gilt für die von Mikl. aus Athanasescu und Evangelie angeführten Belege. Nur in Petr. Mostre ist *ā* durch-

¹ Lambrior's phantastischen Versuch Carte de cet. XI ff., dieses *cāse* als lautgesetzlichen Reflex des lat. Nom. casa zu erklären, habe ich schon oben No. 17 Anm. 1 zurückgewiesen. Zu den das. gegebenen Belegen für rum. *-ā* = lat. *-a(s)* trage ich hier noch nach *sēcetā* siccitas und altr. (Cod. Vor.) u. mac. *lā* illas (jetzt nordr. *le* durch Analogie, s. No. 67 Anm.).

geführt: *'laiſā-lei'* I 21, *'inimā-lei'* etc.¹ Man erkennt leicht, daß das natürliche Bestreben, dem Sg. durch alle Casus den gleichen Stamm zu geben, zu dieser zweifellosen Neuerung geführt hat. Nicht anders werden im Maced. die Nomina auf *-e* behandelt: *'minti-lji'*, *'cūlati-lji'* etc. bei Boj., nicht *'minzi-lji'*, *'cūlazi-lji'*. Der Vorgang ist übrigens auch dem Norden nicht fremd. Hier bleibt *-cā*, *-gā* bei Eigennamen, Verwandschaftsnamen und ähnl., sowohl weibl., wie *Calincā-i*, *Strungā-i*, *bunicā-i* (gegenüber *Säfte-i*, *Būde-i*, *nepōdā-i*), als männl., wie *Lūcā-i*, *tūcā-i*, *āgā-i* (gegenüber *Tōme-i*, *Iūde-i*, *pōpe-i*).² Dazu *zuo-ei* Cip. An. 47 für *zile-ei*; *drācāscā-i*, *juncā-i*, *zio-ei* Cip. Princ. 131.³ Auch von denen auf *-e* pflegen im Nordr. einige, die im regelrecht gebildeten Gen.-Dat. den Stammauslaut verändern mußten, die Nominativform für den Casus obliquus zu verwenden. Es sind dies solche Nomina, die keinen gebräuchlichen Plural haben, wie *vīrtūte*, *scumpēte*, *sēte*, *drāgoste* (der wenig übliche Plural lautet ebenfalls *drāgoste*), in neuerer Zeit auch *dāste* 'Heer' (Pl. *ōſti* 'Truppen'); mißbräuchlich außerdem, doch selten, *pīlle*, *cāle*, *vāle*, deren Pl. *pīēt*, *cā'i*, *vā'i* vom Sg. gar zu sehr absticht, so daß das Widerstreben gegen seine Verwendung als Cas. obl. Sg. allerdings gerechtfertigt erscheint.⁴ Daß ferner bei *imbrācāmintē*, *incālpāmintē*, *rugāmintē* (Pl. gleichbedeutend, doch unüblich) Casus rectus und Casus obliquus identische Gestalt haben, ist um so natürlicher als diese Wörter ursprünglich Plurale sind (der Sg. auf *-mī'nt* -mentum ist aus älterer Zeit z. T. noch belegbar), mithin die empirische Regel: „Gen.-Dat. Sg. der Feminina lautet wie deren Plural“ hier nur ihre folgerichtige Anwendung findet. Dagegen schwankt bei den einen indifferenten Stammauslaut besitzenden Pluraliatantum auf *-ēte* -itia, die auch als Singulare gebracht werden, die Form des Gen.-Dat. Sg. schon früh: *frumusēte-i* und *frumusēti-i*.

Ich glaube, durch vorstehende Untersuchung die relative Jugend von *cāsā* mit *ā* als Cas. obl. Sg. außer Zweifel gestellt zu haben. Die weitere Erörterung der Frage nach der Entstehung des älteren *cāse* gehört in die Formenlehre.

β) Semison.

88. Die gutturalen Vokale können ihrer geringen Tonfülle wegen als Semisone nicht bestehen. So oft also die Semisone *z*, *ʔ*

¹ Aus Dan. ist der Gen.-Dat. überhaupt nur ein Mal zu belegen: *περοραλη* Mikl. R. U. II 54.

² Die nicht art. Form der Masc. hat stets *ā* (a): *lūl Tōma*, *unūl pōpā*.

³ Abweichend Cip. Princ. 131 u. 367 auch *Sarā-ei*, *Iudā-i*. Die übrigen das. angeführten Gen.-Dative stimmen mit den entsprechenden Pluralen überein, sind also regelrechte Bildungen.

⁴ Nicht hierher gehören *cīnste* u. *nādejde*, deren Gen.-Dat. Sg. richtig *cīnsti*, *nādejdi* wie der Pl., nicht *cīnste*, *nādejde* lautet. Die Erhaltung des dentalen Stammauslauts ist eben, wie der Pl. beweist, eine Anomalie.

lautgesetzlich gutturale Trübung zu erleiden haben, schwinden sie gänzlich: *ǵárá* aus terra *ǵárá *ǵárá, Pl. altrum. *ǵár* aus *ǵárī (vgl. mit Art. *ǵá ri-le*). Zahlreiche Beispiele bieten die Nummern 25 und 26 und 'Verschleifung'.

b) *á* allein.

a) Betont.

89. Dem No. 4 Absatz 2 formulierten Lautgesetze zufolge schärft sich *á* vor *m* + Explos. und *n* zu *i*: *mí nâ* aus manus *má nâ, *ví nâ* aus vena *vá nâ. Auch protones *á* (wie prot. *e*, No. 35) nimmt an der Schärfung Teil.

Die Regel findet je nach der Entstehungsweise des *á* allgemeinere oder beschränktere Anwendung.

a) *á* aus *a*. Wo der folgende Nasal die Veranlassung zur Trübung ist, tritt auch zugleich Schärfung ein, s. No. 3, 4, 15.¹ Sonst verbarrt der offene Vokal: *lá mǵi*, *rá ni*, *cǵngi* Pl. v. *lámpá*, *ráná*, *cánge* (No. 7 a); *ráni* ksl. *raniti*, *mǵngáldǵu* magy. *mangoló*, *trǵmpuǵǵárá* v. *trǵmpá*, *mǵnós* v. *mǵnâ*, *mǵntáldǵá* v. *mǵntá* (No. 17).

b) *á* aus *e*. Ist die Trübung gemeinrum. oder zum Mindesten dem ganzen N. gemeinsam, so geht *á* in der Tonsilbe und vor dem Tone stets in *i* über. Beispiele finden sich No. 25 und 26; dazu nordr. *amǵndǵi* aus *amenduo-i f. ambo duo, *lumǵnǵre* *lumǵnaria*, *vǵermǵnós* *vermǵnosus*. Aber z. B. mold. *sǵnǵn* f. *senin* *serǵnus*, nicht *sǵnin*; oder in der Postonen nordr. gewöhnlich *sǵdmǵn* *semǵno*, weniger üblich *sǵdmǵn*. Ausnahmen nordr. *rǵnǵchǵu* *renicǵulus* (woneben aber auch, doch wohl jünger, *rǵn-* und *rǵn-*), *mǵnǵnt* *mǵnǵtus*. In der Flexion bleibt der Laut der stammbetonten Formen: *mǵnâ* nach *mǵnâ* *mǵnat*, aber *semǵnâ* nach *sǵdmǵnâ* *semǵnat*. Wie in *pǵnâ* *penna* (No. 28), so ist auch in seinem Deriv. *impǵnâ*, Präs. *impǵnǵz*, die Schärfung unterblieben.

á vor *m* in offener Silbe wird nie geschärft: *láuddǵm* *laudǵmus* (No. 3 Abs. 1), *cǵmǵǵá* *camisia* (No. 17; doch dial. *cǵmǵǵe*), *rǵmǵǵu* *remaneo* (No. 25 a).

¹ Zu No. 3 sei hier bemerkt, daß der Moldauer eigentümlicherweise *cǵlcǵǵu* *calcaneum*, *cǵpǵtǵǵu* **capitaneum*, *ǵntǵǵu* **antaneus* f. *cǵlcǵǵu* etc. spricht. Es wäre verfehlt anzunehmen, daß hier *a* nur die erste Stufe, *á*, erreicht habe, indem das folgende *n* vor Eintritt der Schärfung ausgefallen sei. Den Schwund des *n* so hoch heraufzusetzen verbietet dessen Erhaltung nicht blos im Mac. und Istr., sondern auch in einem nordr. Dialect, dem Banat., in welchem vorstehende Wörter *cǵlcǵǵny*, *cǵpǵtǵǵny*, *ǵntǵǵny* lauten. Überdies erhellt das chronologische Verhältnis zur Genüge aus mold. *alǵmǵǵu* **limonius* gegenüber wal. *lamiǵu*, wo *á* aus *o* kaum anders als über *u* entstanden sein kann.

Zu den Ausnahmen No. 15 trage ich hier nach *sǵnǵtǵtǵe* *sanitatem*, woraus *sǵnǵtǵs*. Dagegen darf *parǵnc* B. Pol., *pǵrǵnc* Cih. 'Hirse' der Tonstellung wegen nicht direkt auf *panǵcum* zurückgeführt werden; vgl. alb. *pǵnik* Mikl. Alb. Forsch. II 47. Mold. *mǵnúǵá* 'Handschuh', *mǵnúnǵchǵu* **manucǵulus*, *mǵnǵstǵre* *μοναστηριον*, *pǵnâ* (dunkel) sind anscheinend jünger als wal. *mlǵnúǵá* etc., s. 't wird á'.

Über die Frage, wann die Schärfung eingetreten und ob das Mac. und Istr., welche manus durch *mānā* bzw. *māra* wiedergeben, hier den älteren Laut bewahrt haben oder nicht, s. die Einleitung.

90. Auch vor anderen Lauten findet sich bisweilen *i* für prot. *ā*, das auf *a* beruht. Zu den No. 15 angeführten Beispielen ist noch hinzuzufügen: *cirnelgī* und *cişlēgī* 'Fasching', ersteres *carnem ligas*, letzteres dasselbe oder *caseum ligas*, *cicāt* *cacātum*, wal. *pīṣi* von *pās*.

i = *ā* = *e* steht ferner in nordr. *vīrlōs* *vīrtuōsus* und *vīrlūle* *vīrlūtem*.

91. Die Neutra auf *-ā'ū* bilden den Plural altr. und siebb. auf *-āo*, *-āōā*, östl. auf *-āe* neben neumold. *-ā'e* (vgl. oben No. 86 Zusatz 2 c). Hier hat sich bet. *ā* zunächst unter der Wirkung des folgenden offenen Vokals zu *ā'a* diphthongiert, wie *e*, *o* unter gleichen Verhältnissen zu *ēa*, *ōa* (No. 23, 64); aus ersterem Diphthong aber mußte *a* werden, nach No. 88.¹

92. *a* in den Verben *dārām* *dārām* *dārm* und *(s)fārām* *(s)fārām* *(s)fārm*, woneben auch *dārām* *(s)fārām*, ist aus dem *ā* der endungsbetonten Formen (*dārāmā* *dārmā*, *(s)fārāmā* *(s)fārmā*) erschlossen, nach Analogie von *destrām* *destrāmā* **distrāmo*, *cālc* *cālcā* *calco* etc.; die ursprüngl. Formen lauten *dārī'm* *dārīmā* (wahrscheinlich **derīmo*, keineswegs **derāmo*, wie Lambrior Rom. IX 367 *rāt*) und *(s)fārī'm* *(s)fārīmā* (vgl. das Subst. *fārī'mā*, alb. *ḡārrime*).

β) Unbetont.

93. Prot. *ā* wird häufig durch assimulatorischen Einfluß labialer Nachbarlaute zu *o*. So nach lab. Kons. in nordr. *botiz* *baptizo* und *porumb* *palumbus* neben mac. *bātēdāū*, *pārūmbū*, vielleicht auch in nordr. *polirniche* neben *pālurn-*, wenn es aus einer Form **quaturnicula* für *coturn-* zu deuten ist (wozu allerdings das *e* in mac. *peturiclye* nicht gut stimmt); zwischen zwei Labialen (wie *a* in **fōme* *fōime* *fames*) in *zābovi* nb. altr. *-āvi* ksl. *zabaviti*, altr. *rāpoosā* (jetzt *rāposā*) neben *rāpōsā* **repausare*, neuwal. *vopsi* f. *vāpsi* ksl. *vapī-sati* (gr. *ἔβασσα*), siebb. *fōmēe* und mac. *fumēlye*, sonst *fāmte* *femēe*, *familia*; vor Lab. + *o* in *sobór* nb. altr. *sābór* ksl. *sūborū*, *zovoū* und *zovor* Pol., sonst *zāvōtū*, *zāvór*, ksl. *zavoj*, *zavorū*.

94. Nach No. 26 e α alterniert im Nordr. nach lab. Kons. primäres *e* mit sekundärem *ā*, je nachdem harter oder weicher Vokal folgt. So lautet z. B. das Subst. *nīmār* im Plural *nūmere*, das Verb

¹ Wenn die gutturale Trübung nach bestimmten Lauten (No. 25, 26) nicht durchweg jünger ist als die Brechung von *e* zu *ēa*, — was angesichts der Tatsache, dass letztere allgemein eingetreten ist, erstere aber nicht, allerdings wahrscheinlicher, — so könnten auch die Fälle von *ā* aus *ē* vor offenem Vocal z. T. hierhergehören, so daß z. B. *prāddā* *praeda*, *šāde* *sedet* nicht über **prēdā* **prēddā*, **šede* **šēdde*, sondern über **prēdā* **prāddā*, **šēde* **šāde* entstanden wären.

numără numeräre im Präs. *număr*, *numeri*, *numără*, *numără m*, *numărăști*, *numără*, Konj. *numere*. Dieser Wechsel ist nun auch in die Flexion einer Anzahl von Wörtern eingedrungen, in denen ein auf urspröngl. *a* (No. 17) oder *o* (No. 67) beruhendes unbet. *ă* hinter lab. Kons. steht. Hierher gehören von Nomen: *prădăspăt* πρόσφατος, *cămătru*, *-tră* (mold. *cumătru* - *mătră*) ksl. *kūmotrū*, *cămălă* ksl. *kamata*, *cumpănă* ksl. *kăpona*, *sîmbătă* ksl. *săbota* (oder lt. *sabbatum*); von Verben (I. Konj.): *ăpăr* *appăro*, *cîmpăr* *compăro*, *dăpăn* **depăno*, *îmbărbăt* v. *bărbăt*. Also: *prădăspești* -*pele*, *cîmetri* *cîmetre* (aber mold. *cumătri* - *mătre*), *ăperi* *ăpere* etc.¹

In der Ableitung haben wir *cumetrie*, *-trifă* (mold. hier natürlich wieder *ă*) gegenüber *cumpăni*. In *împrospățe*s etc. Präs. v. *împrospăta* muß *ă* schon aus dem für *ospățe*s *hospito* etc. geltenden Grunde stehen, s. No. 26 e a, Absatz 3.

Einen auf demselben Prinzipie beruhenden Wandel von bet. *a* zu *e* s. No. 10.

95. Der so häufige Wechsel von *ăă* .. *că*, *ăă* .. *gă* mit *é* .. *ce*, *é* .. *ge* (*plăcă* — *plăce*, *lăgă* — *lăge*) ist eigentümlicherweise in die Flexion zweier Wörter gedrungen, wo *că*, *gă* im Inlaut steht. Der Plural von *mestăcăni* lautet nämlich mold. *mestăceni* (wal. aber *mestăcăni*), das Präs. von *legăni* allgemein *lăgăni* (mold. *lăgăni*, No. 11), *lăgeni*, *lăgăni*, *lăgene*. Die Herkunft beider Wörter ist dunkel.²

96. Der Moldauer setzt gegenwärtig durchweg *a* an Stelle von prot. *ă*, wenn in der Tonsilbe *a* folgt: *barbăt*, *pacăt*, *balăni*, *sărăt*, *săhăstru* für ält. *bărbăt* *barbătus* (No. 17), *păcăt* *peccatum*, *bălăni* ksl. **bēlanū*, *sărăt* ksl. *sirakū*, *săhăstru* (wal. *sihăstru*) ἡσυχάστης etc. Auch in der Flexion: *ăpară* *ăparăști* *ăparăți* etc. gegenüber *ăpăr* *ăpără m* *ăpărănd* etc., älter *ăpără* etc. Schon bei Margela (1827) nicht selten, z. B. *armasăriu*, *magăritu*, *malătu*, die sonst mit *ă* in der Protonen gesprochen werden, neben *bărbăt*, *sărăt*, *vărsăt* etc.

97. Einzelnes. *ă* ist *i* geworden in *odiniăără* nb. *altrum*. *dăniăără* de-una-hora und in neuwal. *buniăără* neben *neumold*. (und

¹ In den Latinismen könnte *e* nach No. 16 unmittelbar auf *a* fußen. Für *compăro* ist jedoch *ă* durch das Mac. (*cumpăru* Dan., *cumpără* Kav.) u. Istr. (*cumpără* Gartin.) gesichert, die *e* nach Lab. bewahren (No. 26, vorletzter Absatz), und so wird es sich wohl auch mit den übrigen Wörtern verhalten, die ich aus diesen Diall. nicht belegen kann.

² Wo sich ausser in den No. 85, 87, 94 und 95 besprochenen Fällen sonst noch *e* für lautgesetzliches *ă* geschrieben findet, ist die Schreibung etymologisch, also falsch. Dergleichen Schreibungen, von denen Mikl. Beitr. Voc. III 15 einige aus Ev. anführt (die daselbst aus anderen Quellen belegten Schreibungen mit *e* sind lautgesetzlich berechtigt), treten glücklicherweise erst in diesem Jahrhundert, — seitdem die rum. Grammatiker die 'Verbesserung' der Sprache in die Hand genommen, — auf, können daher an der Hand der älteren Litteratur leicht berichtigt werden. So wissen wir beispielsweise, daß die Vorsilbe *răs-* weder in *răspunz* *respondeo* noch in *răsplătesc*, wo sie gar = ksl. *raz* ist, jemals mit *e* gesprochen wurde, wie jetzt so häufig geschrieben wird.

altr.?) *bunădădă* bona-hora. — *u* steht für *ă* vor *m* in *mulfumi*, das erst in neuester Zeit die ältere und noch jetzt volkstümliche Form *mulfâmi* (Herkunft dunkel) verdrängt hat, und in neumold. *sumef* aus *semef* **sâmef* (zu ksl. *sümeti*).

c) *i* allein.

α) Betont.

98. Vor Nasal+Lab. ist bet. anl. *i* in *u* übergegangen in *îmbu* ambulo, *împlu* impleo, *însu* inflo neben ält. *îmbu*, *împlu*, *însu*. Aber *îmbi* ambo.

un steht ferner für *în* in *înghiu* (schon Cod. Vor.; *înghiu* ist mir nur in einem Doc. v. J. 1597, Hasd. Cuv. I 80, begegnet) angulus (No. 4), *înlăintru* -intro (No. 26 a), dial. (schon altr.) *curând* 'bald' f. *curînd*, eigentlich Gerundium von *cără* currere¹, altr. *un-lun êrec* neben (jetzt nur) *înt-* in-tenebricus, *lungdăre* neben *lîngdăre* für ält. *lîngdăre* languorem. Hierher gehört auch altrum. und dial. *cu mîsul* cu[m] *ipsu*[m] [i]llum, das aus *cu însul* über *cu *însul* entstanden sein muß; doch kann hier *u* für *i* auch durch das vorhergehende *u* (in *cu*) hervorgerufen sein, nach No. 86. In *lăun* tabănus könnte, wie Horning in dieser Zeitschrift IX 512 für frz. taon vermutet, -ănus durch -ōnem ersetzt sein.

Die mac. Quellen setzen an Stelle von nordr. *i* häufig *u*, besonders vor *n*. Zu den von Mikl. Beitr. Voc. III 16 gebrachten Belegen füge hinzu aus Boj. 68 *suntu*, 155 *urulu*, 159 *aduncoasă* für nordr. *sînt*, *urîl*, *adîncădă*. Wie solche Schreibungen zu verstehen sind, darüber s. die Einleitung.

99. In der Walachei spricht man *î* für *i* (aus *a*, No. 4) in *cîine*, Pl. *cîini*, canis, *mîine* -ni mane, *mîini* Pl. von *mînă* manus und *pîine* panis gegenüber mold. *cîne* etc. Der Sing. *mînă* zeigt, daß der Einschub seinen Grund in dem post. *e*, *i* hat.

Von den älteren Schriftdenkmälern setzen *î* nicht nur alle Texte wal. Provenienz, sondern auch Coresi.² Dagegen schreibt Cod. Vor. *mânre*, *pânre*, ebenso Palia (1581) Cip. An. 76 *mâne*, aber N. Test. Belgr. 1648 Cip. An. 88 schon *pîne*. Mold. Urkunden bieten allgemein reines *i*, wie die heutige Sprache dieser Landschaft.

β) Unbetont.

100. Prot. *i* schwächt sich bisweilen zu *ă*. So allgemein (schon Cod. Vor.) in *sărdă* aus ksl. *sirakti* **sîrăc* (eine Zwischenstufe **serăc* wäre weniger wahrscheinlich); jünger in *sărman* neben altr. *sirimă*

¹ Die Annahme, dass hier die altlat. Gerundialendung -undum erhalten sei, habe ich zurückgewiesen Conv. lit. XIII 340.

² Man beachte, daß Coresi von den übrigen siebb. Urkunden des 16. und 17. Jahrh. auch in dem Punkte abweicht, daß er für den Pl. v. *mînă* die wal. Form *mîini* bietet, während jene *mîn* (manus), mit Art. *mînu-le* schreiben, wie auch alle älteren mold. Texte.

vgl. ksl. *siromahü*, in *dārāmā* und *(s)fārāmā* (No. 92), sowie in mold. *săhăstru* ἡ σὺχάστῃς, *tălăhărtü* (dunkel), *tălămacü* ksl. *tlūmačŭ*, sonst *sihăstru*, *tîlăhărtü*, *tîlămacü*. Vergl. auch No. 89 Anm. I, Absatz.

101. Anl. unbet. *im*, *in* wird im Mac. stets zu — vor Kons. jedenfalls silbenbildendem — *m*, *n* gekürzt: *năuntru*, *naşdără*, *năpôl* = nordr. *innăuntru*, *inaşără*, *innapôl*; *mpărtü*, *mprumulez*, *ncărcă*, *ntregü* = nordr. *împărt*, *împrumulez*, *încărc*, *întreg*. Vgl. auch *anăltü* mit prothet. *a* = nordr. *innălt* in-altus. Es kann nicht bloßer Zufall sein, daß im Alb. nach den besten Zeugnissen dieselbe Regel gilt: *mbrët* imperator, *ngüşkë* angustus. Zunächst wird die Kürzung wohl nach Vokal eingetreten sein, wie im Nordr. Hier ist nämlich silbenbildender Nasal unbekannt, daher die Weglassung des *i* nur nach vokal. Auslaut zulässig: *mă* 'mpîedec, *vîno* 'ncôdce, *dute* 'n tîrg oder *mă* împîedec etc., aber nur *m-am* împîedecat, *dă-l* încôdce, *mă* duc. in tîrg. Folgt dem *in* jedoch ein Vokal, so darf auch im Nordr. das *i* unter allen Umständen wegfallen, was schon aus dem 17. Jahrh. belegbar ist, z. B. *el fiind nălbitorî* Dos. VS. 15 Martie, *incălfat cu tălpălăfe de hăr nălle* das. 19 Sept. für *innălbitorü* (in-albitorius), *innălle* (in-altae).

VII. FREMDE VOKALE.

102. Griech. *v* erscheint in Entlehnungen, die noch aus der Periode des Volkslatein stammen, als *u*: *guşütü* κυδώνιον, *mustăfă* *μυστάκια v. μύσταξ, *mărtur mărtv* -ρος, *preut* presbyter (πρεσβύτερος), ferner, wenn die Herleitung richtig, *tîfă* τυφή, *trufie* τρυφή, *păpură* πάπυρος. Doch *gîur jûr* γῦρος, wo *tu* zu entsprechen scheint; vgl. auch ital. giro. Später Aufgenommenes zeigt *i*, den Reflex des Neugriech.: *trandafir* τριαντάφυλλον, *migdală* ἀμυγδάλη, *ăzimă* ἄζυμος etc.; selten andere Laute: *sîrmă* σύρμα, *condiü* νgr. κοντύλι, *serlărü* ngr. σερτάρι. *tîmîe* θυμίαμα ist wohl durch das Slav. vermittelt: ksl. *tîmijan* (ä aus *i* *e nach No. 106).

av, *ev* lauten in Neogräcismen *av*, *ev*: *Avugust* Ἀύγουστος, *evanghêlie* εὐαγγέλιον.

103. Ksl. *a* wird nach Kons. bald durch *in*, bald — doch weniger häufig — durch *un* dargestellt, ohne daß eine Regel erkennbar wäre: *oblînc* oblăkü, *pîndi* păditi neben *lîncă* lăka, *dumbrăvd* dăbrava etc.; *porîncă* neben dial. *porîncă* (und *porôncă*) *pora. Im Silbenanlaut kommt der Reflex *a* vor in *îndîfă* adica und *paing* painjen (neben *păidjen*) paăkü, dessen *i* sowohl aus *tu* (No. 74) als aus *tî* (No. 85) entstanden sein kann. Vgl. No. 62, 63.

Wörter, welche *u* für *a* aufweisen, sind serb.-russ. Ursprungs: *gubav* ksl. *gabavü*, serb. *gubav*, *rucăvişă* ksl. *raĭkavica*, serb.-russ. *rukavica*.

104. Ksl. *ę* ergibt zunächst *en*, woraus dann teils *in* nach No. 28 teils *in* nach No. 25, 26 und 89: *grindā* gręda, *smintī* sūmęta, *rīnd* rędū, *sfi'nt* svętū. In einigen Fällen setzt das Rum. jedoch den Diphthong *za* dafür, welcher sonst für ksl. *ě* einzutreten pflegt: *cnęds* kneži, *Lędh* lęhū, *rātęds* reteži, *vilęds* vitežū, *širędg* *šeregū (vgl. poln. szereg, serb. etc. šereg, russ. šerenga, rum. şiringă), **szęgā* *şgā* šęga, **pęatā* *pātā* 'Fleck' pęta (?). Es steht dahin, ob diese Wörter sämtlich solchen slav. Sprachen entnommen sind, welche dem ksl. *ę* durchweg denselben oder einen ähnlichen Laut gegenüberstellen wie dem ksl. *ě*, *ja* (Mikl. Gr. I 36), oder ob schon in jener Sprache, die *grindā* etc. geliefert hat, die Aussprache des *ę* nicht in allen Fällen die gleiche war. Diesfalls könnten allerdings *grindā* und *vilęds* auf dem nämlichen Wege ins Rumänische gelangt sein.

Auslautend *e* in *vr ěme vręmę*.

Wo sonst noch der Nasal fehlt, ist die Entlehnung wohl jung; vgl. z. B. *priceřtanie* ksl. *prěęřtanie*, *prěcel* ksl. *prokletū* mit serb. *prěęęćenje*, *proklet*.

105. Dem ksl. *ě* entspricht in der Tonsilbe *za*, wie im Neubulg.: *dędł* dęlū, *lędsā* lęsa, *pręd* prę; mit Übergang in *a* nach No. 25, 26: *sfāt* sūvētū, *pomānā* pomęnī, in *ę* nach No. 9: *vęste* vēstī, *vr ědnic* vręděnū. In dial. *věntrędłlā* Blaz., Pl. *věntręle* Conv. lit. XI 300, sonst korrekt *v ětrilā*, -*elā*, *vętrilo* hat sich *věnt* eingemischt. *měsgā* męzga und *ořěl* očělī müssen durch andere Sprachen als das Altbulg. vermittelt sein; vgl. russ. *mzga*, nsl. *ocel*.¹

In der Tonlosen ist der Diphthong wegen No. 17 und 85 Absatz 1 durch *e* (wofür bisweilen *ā*, *i* nach No. 25, 26 und 36) ersetzt: *gręřī* gręřěřīti, *rūmen* rumęnū. Daher *trěd snel*, weil Neubildung aus *trāsni* tręsnāti.

106. Ksl. *ī* gilt unter dem Tone in der Regel *e*, wie auch in den meisten slav. Sprachen: *ořěl* ořětū, *lęsne* lęsno, -*ęř* (*gluměř*, *cořěř*, *hěrlěř* etc.) -*ěř*. Doch findet sich *i* in *cěnsle* řěřtě (vielleicht mit Einmischung von řěřtě), *becěřnic* bečěřěnikū, *těř* těř; ferner in wal. *stěclā* neben mold. *stęclā* stiklo und in *stěblā* *stěvlā* Cih., sonst *stęblā*, *stěblo*, deren *i* wohl jung wie in *potěcā* neben *potęcā* potękū. In *blajěn* blažěnū beruht *i* sicherlich zunächst auf *e*, nach No. 39. Ebenso kann *rěvěnā* *rěvěnū* aus **ręvěnā* **rěvěnā* entstanden sein, vgl. das Vb. *rěvěni* neben *rěvni*; ähnlich *měsdā* mězda und *pěclā* pěklū, doch vgl. serb.-russ. *mzda*, bulg. *pākāl*.

Den nämlichen Reflex zeigt unbet. *ī* im Inlaut: *pěntęn* pętěno, *stěřęř* starěřě, **sěřěven* sěřěvěn sěřěvěnū. *gěděnā* 'kriechendes Tier' von *gěděnū* 'garstig' hat *i*, wie auch sonst allgemein (russ. *gadina* u. s. w.). Neben *peřtrěř* und *pěstrěv* (*pě-* aus **pe-*, No. 26 eα) steht

¹ *za* für *e* in den Magyarismen *Arđědl* Erdęly, *betědg* betęg, *hěllědn* (jünger *věclědn*) hitlen, *nědm* nem deutet umgekehrt auf Vermittlung durch einen dem Altbulg. nahestehenden Dialekt.

pistruē, alle drei zu *pîstru*. Wenn der Walache *cîi*, der Moldauer *cei* spricht, so ist der Wechsel in *čisti čîi* und *čitati* zu berücksichtigen.

Wo die Aussprache es entbehren kann, fällt inlaut *i* schon im Slav. regelmäsig aus. Daher auch rum. *nēmî* *nēmîci*, *bîrni* *brûvîno*, *şatrû* *şatîrû* etc.

Inwieweit *i* im Auslaut hörbar war, läßt dessen Behandlung im Rumänischen nicht klar erkennen. Die Masc. und Neutra berücksichtigen es nicht: *coş coşi*, *vîzîz vîtezî*, *bîcî* (d. i. *bîc*) *biči*; nur *li*, *ri*, die schon zur Zeit der älteren slav. Denkmäler den Wert von *lj*, *rj* hatten (Mikl. Gr. I 21), werden dementsprechend wiedergegeben: *crîti* *krali*, *oltari* *oltari*. Von den Femininen endigen die einen auf *-i*, z. B. *cădi* *kadi*, *scrîbi* *skrûbi*, *lebdă* *lebedi*, was gleichfalls auf Verstummtheit des *i* hindeutet, während andere *-e* und *-ie* bieten, z. B. *veste* *věsti*, *cobe* *kobi*, *pece* *pece*, *molie* *molî*, *osie* *osi*, *fevie* neben *fevî* *cěvi*, wobei es zweifelhaft bleibt, ob hier *e* den slav. Auslaut reflektiert oder die Wahl des Deklinationszeichens durch die Übereinstimmung der slav. Endung im G.-D. Sg. und N.-A. Pl. dieser Wörter (*věsti*, *kobi*) mit der Endung in den gleichen Casus der 3. rum. Deklination bestimmt wurde (N.-A. Sg. *veste* : G.-D. Sg. *věsti* : N.-A. Pl. *věsti* = N.-A. Sg. *vulpe* *vulpes* : G.-D. Sg. *vîlpi* : N.-A. Pl. *vîlpi*). *-ie* kann Erweiterung von *-e* sein, s. 'Epenthese'; doch vgl. auch russ. *ostie*, poln. *cewie* = ksl. *ostî*, *cěvi*.

107. Wie *e* für ksl. *i*, so tritt *o* in der Tonsilbe für ksl. *û* ein: *bôz* **bûzû*, *dobîlôc* *dobytûkû*, *nâpîrslôc* **naprûstûkû*, *lôcmaî* *tûkûma*, *vîrlôp* *vrûtpû*, *psalôm* *psalûmû*, *şircôvnic* *crûkûvînikû*. *sûlă* *sûto* und *cûmătru* (mold. jetzt *cumătru*) *kûmotrû* gehören einer weit älteren Schicht an, wie sowohl der Laut als die Betonung — gegenüber gemeinslav *sto*, *kmotr* — bezeugt. Bei *dîhor* *dûhorû* v. *otûdûhnaî* und *nâsîp* *nasûpû* darf wohl Einfluß der Verba iterativa *dyhati*, *otûdyhati* und *nasypati* (mit *y* als Dehnung von *û*, Mikl. Gr. I 154) vermutet werden, weshalb auch nsl. *dihur* und *nasip* (aber *dahnoti* *dehnoti* mit regelrechtem Reflex von *û*).

Unbetont *û* im Inlaut wird durch *â* reflektiert, welches vielleicht zunächst ebenfalls auf *o* beruht, s. No. 67: *vâsdîh* *vûzduhû*, *râpşîl* *rûpûşta*, *îrnăcôp* **trûnûkopû* (*îrnocôp* Indr. 293 stimmt dagegen zu nsl. *těrnokop*), *săbôr* (jünger *sobôr*) 'Konzil' *sûborû* (dagegen altr. *sbor* 'versammelte Menge, Markt' zu bulg. serb. *zbor*). Doch (*po-*, *zû-*) *îcîni* *tûknaî* (Iterat. *tykati*), nsl. *teknoti*. Jung, doch immerhin eigentümlich ist der Nasal in *smînci* *smunci* neben *smăci* *smuči* *sûmûčati*.

In leichter aussprechbaren Gruppen fällt *û* schon in altslav. Zeit. Daher: *potcôvûd* *potûkovû*, *belcûg* *bělûgûgû*, *bđenie* *děnie* *bûdēnje*, *běznâ* *bezdûna* etc.

Im Auslaut tritt naturgemäsi der rum. Semison *û* an die Stelle des (wahrscheinlich schon verstummten) slav. *û*: *bôbû*, jünger *bôb*, *bobi*.

108. *lū, rū* zwischen Konsonanten — nach Mikl.'s Ansicht als silbenbildendes *l, r* zu fassen (Gr. I 210), während die Mehrzahl der übrigen Slavisten dem *ū* auch hier vokalischen Wert beimisst — gilt im Rum. *il, ir: stîlp stîlpū, *gîl gîl *glîttū* (No. 73), *cîrpă krûpa, tîlmăcîtu tîlmači, bîrlîg brîlogū*; mit *i* für *î* nach No. 85: **cîln cîn îlînū, cîrlă îrûta, şîrb ştrîbū*. Doppelt — durch Lautfolge und *ă* für *î* — abweichend *îndrăsnî* neben dem regelrechten Stammwort *dîrz drîzū*.

Im Mold. pflegt für *rū* vor mehrfacher Konsonanz nicht *îr*, sondern das bequemere *rî* zu stehen: *crîcîmă crîşmă krûcîma, vrîslă vrîsta, crîcnî krîcnăti, (s)crîşc* und *(s)crîşnî* vgl. skrûţîti gegenüber wal. *cîrcîmă cîrcîumă, vrîslă, crîcnî, (s)cîrşc, (s)cîrşnî*. Hierher gehört wahrscheinlich auch *crîsmic* mold. 'Art Fischnetz' und *cîrsmic* Poen., *crâsmic* Ptb. 'Küster', beide wohl krûstînikû.

Die ursprüngliche Lautfolge scheint im Rumänischen allgemein *lî, rî* gewesen zu sein, so daß das Mold. in den letztgenannten Fällen die ältere Stufe bewahrt haben dürfte. Wenigstens finden sich keine Beispiele der Umstellung von *îr* zu *rî* (etwa *crîpă* f. *cîrpă*), wohl aber solche des umgekehrten Verfahrens: nordr. *hîrlîf rylicî*; mac. *bâlărn*, istr. *belă'r veterānus*, istr. *îrpa rîpa* und *îrde ridet* gegenüber nordr. *bâlri'n, rîpă, rîde*. Vgl. auch nordr. *cîrstîu* (jünger *cristîu*) *krastîlj* und mac. *gărdînă gradina, agărşi grêşiti* gegenüber nordr. *grădină, greşi*.

Jüngeren (serb.-russ.) Ursprung verrät die Darstellung des *lū, rū* in *mólcom*, nach B. auch *mulcóm, mlûkomî* (anders altr. *mîlcom*, westwal. noch jetzt *mîlcă*), wovon Vb. *molcomi mulcomi* (aber altr. *mîlcomi*), *sfrêdel svrûdlû, trêstie trûstî, jêrtîă žrûta* (aber altr. *jîrtîă jîrtîă*).

Anlautend erscheint *rū* als *rî* in *rît rûtû*.

109. Ksl. *y* wird, wie in den südslav. Sprachen¹, regelmäfsig durch *i* dargestellt: *copîlă kopyto, dobîlăc dobytûkû*. Für *i* tritt lautgesetzlich öfter *î* ein (No. 25): *rî's rysî, mold. sî'n* 'Sohn', sonst *sîn, synû*. In Wörtern, die aus dem Norden stammen, wird *y* verschieden reflektiert: *vîpîscă* russ. *vypuskû, casîncă* Cih. russ. *kosynka* gegenüber *Crî'm* russ. *Krymû, rădvân* poln.-russ. *rydwan, coromîslă* Wbb. russ. *koromyslo*. Ob dem *i* in *hîtru* ksl. *hytrû* älteres *i* zu Grunde liegt oder das Wort spätere Entlehnung ist (vgl. russ. *hytrj* etc.), sei dahingestellt.

110. Magy. -*ö* und -*ü*, lang und kurz, gelten -*êü*, woneben für -*ö* bisweilen auch -*ăü*: *feredêü* *fürdö*, siebb. und altmold. (Dos.) *îlêü* neben neumold. *îlăü* *ülö* etc.; *ircu* Pol. *ürü, fercheleu* Molnar

¹ In der für diese Sprachen geltenden Entsprechung von *i* für das *y* des Ksl. ist es begründet, wenn rum. *i* in älteren Texten nicht selten durch *bi*, den cyrill. Buchstaben für *y*, wiedergegeben erscheint, besonders dort, wo das Ksl. *y* hat. Beispiele s. Hasd. Cuv. I 137, 266 u. 409. Der Buchstabe bezeichnet also hier keineswegs einen anderen Laut als *i*.

Gr. 47 fergetyü. Man beachte, daß auch magy. -ó, für welches regelmäfsig -d'ü eintritt (No. 65), bisweilen durch -éü reflektiert wird, z. B. in *heleştélü* (aber B. *hălăşţelü*) halastó, *hínteu* Molnar das. hintó.

III. Franz. *eu, u* macht man sich als *eo, zu* mundgerecht: coiffeur wird *căşfător*, coiffure *căştură* ausgesprochen; bureau, costume heißen *biúróü*, *costúm*, wie bei den Slaven (russ. bjuró, kostjüm etc.).

(Schluss folgt).

H. TIKTIN.

Beiträge zur Kenntnis des kreolischen Romanisch.

I.

Allgemeineres über das Negerportugiesische.

Die negerportugiesischen Mundarten Afrikas treten gleich auf den ersten Blick in zwei Gruppen weit auseinander, eine nördliche und eine südliche, und dieser räumlichen Verteilung entspricht auch die Verschiedenheit der ethnischen Grundlage. Die einen schliessen sich an die vielen senegambischen, zum Teil unter sich unverwandten Sprachen an, die andern an die Bantusprachen, deren Mannigfaltigkeit nur eine mundartliche ist. Ferner zeigen die Inseln wesentlich andere Vorbedingungen als das Festland; denn während auf diesem im grossen Ganzen auch nach der Ankunft der Europäer die alte Sonderung der Stämme fort dauerte (ohne dass solche Mischungen ausgeschlossen wären wie die durch den Volksnamen der *Toucouleurs* angedeutete), wurden jene durch eine allmählich vom Festland herübergeführte Sklavenbevölkerung besiedelt, deren bunte Zusammengesetztheit die Herausbildung kreolischer Idiome geradezu notwendig machte.

Das nördliche Inselkreolisch, das in sechs Mundarten gespaltene Kapverdische, von welchem zuerst F. A. Coelho 1881 in seinen 'Dialectos romanicos ou neo-latinos na Africa, Asia e America' (Boletim da Sociedade de Geographia de Lisboa II, 3 S. 4—24) Proben mit Erläuterungen einiger Punkte gegeben hatte, ist 1886 in den von mir angeregten und mir gewidmeten 'Breves estudos sobre o creolo das ilhas de Cabo Verde' (BSG VI, 6 S. 325—388) von Joaquim Vieira Botelho da Costa und Custodio José Duarte einer sehr ausführlichen und sorgfältigen Behandlung unterzogen worden. Auf Grund dieser Arbeit habe ich die einzelnen Faktoren desselben darzulegen versucht (Litbl. f. g. u. r. Ph. 1887 S. 132—141), und werde weiter unten einen stofflichen Nachtrag dazu, mit einer Reihe von Anmerkungen, darbieten.

Das nördliche Festlandkreolisch, das Senegambische wird hier den Gegenstand einer zweiten besonderen Mitteilung bilden.

Das südliche Inselkreolisch, das des Guinea-archipels erscheint als dreifache Varietät, die von Ilha do Principe, die von S. Thomé und die von Annobom. Über die erste liegt noch gar

Nichts vor; über die zweite ist seit 1881 von Coelho (Os diall. rom. S. 23; Notas complementares BSG III, 2 S. 2—7; Novas notas supplementares BSG VI, 12 S. 2—3¹⁾) und von mir (Kreol. Stud. I = Sitzungsber. d. Wien. Ak. Ph.-hist. Kl. CI, 2 S. 889—917) berichtet worden; der dritten sind meine Kreol. Stud. VII (ebenda CXVI, 1 S. 193—226) gewidmet. Wer auf Fernando Póo ein derartiges Kreolisch erwarten sollte, der bedenke daß die Portugiesen diese bei Weitem gröfsere, von einer Urbevölkerung bewohnte Insel nie kolonisiert haben. Aber auch die beiden europäischen Sprachen welche gegenwärtig hier allein in Betracht kommen, die englische und die spanische laufen jede nur in einen mehr gelegentlichen Jargon bei den Eingeborenen aus. Dabei mischt sich jene gern unter diese, z. B. *buenos dias*, sir, *mi vista tu marcha en la wharf* 'guten Tag, Herr, ich habe Dich nach dem Strand gehen sehen'; *esta hombre llama krooboy*, *krooboy no quiere viene* 'dieser Mann rief den Kruman, der aber wollte nicht kommen'; *el fála mucho malo para mi, porque mi dise que tifi mucho moni d su massa* 'er hat auf mich geschimpft, weil ich gesagt habe daß er seinem Herrn viel Geld gestohlen hätte' (Mitt. des Herrn Felipe Valcárcel, Fernando Póo, 1883). In dem *fála* nehmen wir übrigens doch eine Spur des Portugiesischen wahr. Englische Wörter finden sich auch in der Sprache der Fernandianer selbst, z. B. *bo né way* 'von dem Wege aus', *bubi! tunodi bihoh* Yehovah 'Mann, bleibt stehen, bei Gott!'—dieses *Yehovah* kommt, an Stelle des sonstigen *polluá*, nur in dem Hauptort Santa Isabel und dessen unmittelbarer Umgebung vor und bezeugt einen sonderbaren Einfluß der protestantischen Missionäre (Mitt. des Herrn José Gomez y Sanjuan, Madrid 1884).

Nun steht im Süden nicht wie im Norden dem Inselkreolischen ein Festlandkreolisch gegenüber, d. h. eine Mundart mit ausgeprägter Physiognomie und selbständigem Leben. Statt dessen finden wir als Familiensprachen das reine Portugiesisch und das so vielfach variierende Bantu, sodann neben dem letzteren, als Mittel des Verkehrs mit den Europäern ein mehr oder weniger verdorbenes Portugiesisch, das in seiner individuellen Abstufung doch eine Reihe gemeinsamer Züge aufweist. Ein solches Negerportugiesisch ist aber keineswegs auf den Südwesten Afrikas beschränkt und hat sich einst sogar der allerweitesten Ausdehnung erfreut. Die Verhältnisse in Afrika liegen ähnlich wie die in Indien. Längs dieser endlosen zuerst von den Portugiesen befahrenen Küsten kam das Portugiesische als Handelssprache auf; in dem Maße aber als der Entdeckung und Besitznahme wirkliche Ansiedelung folgte, vollzog sich die Portugiesierung einheimischer Gruppen. Andere europäische Nationen segelten in dem Fahrwasser der Portugiesen, aber wo sie sie aus der Herrschaft verdrängten, bürgerten sie doch

¹ Ich werde im Verlaufe diese drei Beiträge Coelho's mit C¹C²C³, die *Breves estudos* aber mit VD anführen.

die eigenen Sprachen nicht ein; nur das Englische, und zwar erst in verhältnismäßig später Zeit, nachdem die englische Macht schon zu ihrer völligen Entfaltung gelangt war, ist in Wettstreit mit dem Portugiesischen getreten, das aber auch außerhalb der portugiesischen Kolonien noch heutzutage nicht überall entthront oder erstorben ist. Dabei vergesse man nicht wie sehr dem Englischen sein kreolisierender Charakter zum Vorteil gereicht. Diese flüchtige Andeutung äußerer Sprachgeschichte auszuführen bleibe Jemandem vorbehalten der noch um anderer Dinge willen die älteren Reise- und Geschichtswerke zu durchblättern hat; eine Darstellung des portugiesischen Kultureinflusses auf die Afrikaner und Asiaten ist eine Aufgabe von höchstem Interesse, welcher eine deutsche Feder jetzt um so eher gerecht werden könnte als wir uns entwöhnt haben die überseeischen Dinge durch britische Brillen anzusehen. Von mir lasse man sich an ein paar Notizen genügen.

Zwischen jenen beiden Gruppen von wirklichem Kreolisch liegt mitten inne Oberguinea, wo noch heutzutage das Portugiesische eine ansehnliche Rolle spielt. Ich habe hierüber zunächst (1882) mit dem durch seine trefflichen Arbeiten über die Tšwisprache bekannten protestantischen Missionär Herrn J. G. Christaller, korrespondiert. Von ihm rühren folgende auf die Goldküste bezüglichen Nachrichten her. Die Holländer, Engländer, Dänen bedienten sich anfangs in ihrem Handelsverkehr noch des Portugiesischen, die Dänen z. B. sicher noch in der zweiten Hälfte des 17. Jahrh., wie aus dem Buche von W. J. Müller (1662—1670 Prediger der dänischen Kolonie Frederiksborg) 'Die Afrikanische auf der Guineischen Gold-Cust gelegene Landschaft Fetu' Hamburg 1673 hervorgeht. In den 'Nachrichten von der Küste Guinea' Leipzig 1769 (aus der dänischen Ausgabe von 1760 übersetzt) S. 20 sagt L. F. Römer (der von 1735—1743 als Kaufmann dort gelebt hatte) dafs wenn man mit den Negern etwas abmachen wollte, das notwendigerweise in portugiesischer oder vielmehr negerportugiesischer Sprache zu geschehen hätte, welche die Dänen wie die Holländer erst lernen mußten, bevor sie Handel treiben könnten; die Engländer hingegen beileifsigten sich gemeiniglich der Negersprache oder hätten einen Assistenten bei sich der diese spräche und ihnen zum Dollmetsch diene. Indem er schildert wie die Neger sich ihre Märchen erzählen (S. 43—47), erwähnt er u. A. dafs ein Erzähler damit ihn die Europäer besser verstünden, die Sache in portugiesischer Sprache wiederholen mußte. Der Mulatte Ch. Protten, welcher 1764 zu Kopenhagen eine grammatische Einleitung zur Fante- und Akrasprache herausgab, bemerkt in der Vorrede von der ersteren, d. h. vom Tšwi, dafs es von Axim bis Rio Volta, Krepe oder Popo von allen Schwarzen, nächst dem Negerportugiesischen, 'som et General-Sprog' verstanden und gesprochen werde. H. C. Monrad (1805—1809 Prediger an der dänischen Goldküste) bemerkt in seinem 'Gemälde der Küste von Guinea' (aus dem Dänischen, Weimar 1824), da wo er von den Spuren des ausgebreiteten Ein-

flusses der Portugiesen in jenen Gegenden spricht: 'So reden viele Neger, besonders auf der Oberküste, noch heutiges Tages die portugiesische Sprache; auch ist die Sprache aller Küstenneger mehr oder weniger damit vermischt. Auch werden die Neger auf der Oberküste noch darin geübt, da portugiesische Schiffe, die auf Afrika handeln, Neger und Kanots daher mieten, welche sie im Handel bei den Küsten und in den Flüssen weit auf der Küste hinunter gebrauchen.' Damit meint er wohl die Krumänner, welche als Schiffervolk jetzt ebenso die Hauptträger des Negerenglischen sind wie sie damals die des Negerportugiesischen waren. Christaller führt in 'A grammar of the Asante and Fante language called Tshi' (Basel 1875) S. 195 als Beispiele portugiesischer Lehnwörter an: *prako* (Ga: *kplótó*) = *porco*; *kāmīsā* = *camisa*, *camisāo*; *asepāléré*, Fante *asupatsel* = *sapato*; *krātā* = *carta*; *pānō* = *pão*; *tabow* = *taboa*; *kōbere* = *cobre*; *sedā* = *seda*; dazu noch brieflich *asikre* = *assucar*; *amrādo* = *governador*; *omuratoni* = *mulato*; *prego*; *tā*, *lāwā* = *tabaco*. Allerdings sind heute die englischen Lehnwörter weit zahlreicher; allein ich möchte fragen ob diese nicht etwa zum großen Teil an die Stelle portugiesischer getreten sind; so heist ja 'Seide' neben *sedā* auch *sirikyī* und 'Kupfer' neben *kōbere*: Fante *kaper* = *copper*. Von den Wörtern *cabes* (*cabeça*), *cabuscheer* (*cabeceira*), *grandees* (*grandes*), *casarre* (*casar*), *rosarre* (*roçar*), *kalebasse*, *kostume*, *palaber*, *panjaren*, welche Monrad aus der Küstensprache anführt, würden nach Christaller nur die vier letzten noch im Gebrauch sein.

Wenn, so viel ich weiß, das Portugiesische auf der nun brittischen Goldküste dem Englischen durchaus den Platz geräumt hat, so ist es auf der Sklavenküste noch hinlänglich lebendig. Dies ist aber wohl zum geringsten Teile dem Umstande zuzuschreiben daß sich hier neben deutschem, englischem und französischem Besitz auch portugiesischer findet; denn dieser wird durch das verfallene Fort Ajudá (bei den Engländern Whydah) oder vielmehr durch die ganz schwache Besatzung desselben, die meistens aus Deportierten und Loandakreolen besteht, schlecht genug gehütet. Daß hier der Sklavenhandel am Lebhaftesten und noch am Spätesten betrieben wurde, kommt etwas mehr in Betracht; die kleinen Könige des Hinterlandes, ihr Adel, ihre Beamten kultivierten um dessentwillen, doch dann auch wegen des friedlicheren Palmölhandels das Portugiesische. Allein das Wesentliche ist die Rückwanderung einer großen Menge freigelassener Sklaven aus Brasilien nach diesen Gegenden, nach Porto Seguro, den beiden Povo, Agué, Weida, Godomé, Kotonú, Porto Novo, Badagry, Lagos u. s. w. (auch in Akra an der Goldküste haben sie sich, Christaller zufolge, niedergelassen¹); s. darüber A. J.

¹ Ihr Stadtviertel, ihre Sprache, ihre Religion (meist die mahomedanische) heist dort *Tabón*; s. dies Wort in Christallers Dictionary S. 468, wo es aus port. *estd bom?* erklärt und mit 'Brasilien', 'Westindien' übersetzt wird (*Tabón* ni 'Mahomedaner aus Brasilien', 'Westindier').

de Macedo Soares S. 7 ff. seines Aufsatzes: 'Portugal e Brazil na Africa. Vestigios portuguezes nas linguas do occidente e do oriente d' Africa. Colonias brasileiras na costa occidental' (Revista da Secção da Sociedade de Geographia de Lisboa no Brazil, Rio de Janeiro 1886 II, 4 S. 3—18), der seiner ganzen Ausdehnung nach uns hier interessiert, dessen Fortsetzung mir aber nicht zu Gesichte gekommen ist. Daher sagt A. Rambaud 'La France coloniale' Paris 1886 S. 242: 'La langue française est encore la moins répandue à Porto Novo: l'anglais et le portugais, l'un à cause du voisinage des colonies britanniques, l'autre à cause des Brésiliens de toutes couleurs établis dans le royaume, y sont bien connus des indigènes.' Das Verhältnis beider Sprachen zueinander in diesen Gegenden bespricht Hugo Zöller 'Das Togoland' Berlin 1885 S. 206 f. etwas ausführlicher: 'Von den deutschen Kaufleuten die in Westafrika Stellung finden wollen, verlangt man in erster Linie eine ausreichende Kenntnis des Englischen, ebenso wie von den Franzosen die Kenntnis des Portugiesischen [der Grund dieses Unterschieds ist mir unerfindlich; auch wird mir versichert daß die deutschen Agenten in Lagos und Porto Novo wegen des Palmölhandels portugiesisch verstehen müssen]. Unter den Eingeborenen der Küste spricht kaum ein einziger gut Englisch oder Portugiesisch, diejenigen Sprachen mit deren Hilfe man versuchen muß sich verständlich zu machen. In Lome, Bagida und Klein-Povo überwiegt die Kenntnis des Englischen; in Porto Seguro, Agué und Weida die Kenntnis des Portugiesischen; in Groß-Povo halten sich beide Sprachen die Wage.' Zur Ergänzung teile ich mit, was mir der französische Missionär Herr E. Ménager von Agué aus 1883 schrieb. 'Das Portugiesische wird mehr als an einem anderen Punkte, zu Weida gesprochen, und zwar kommt das hauptsächlich auf Rechnung einer sehr zahlreichen Familie, die einem Portugiesen F. de Souza entstammt; auch war dieser Ort von den Sklavenhändlern besonders besucht. Zu Agué beginnt das Portugiesische schon dem Englischen Platz zu machen; jedoch spricht jeder bekleidete Schwarze es ziemlich richtig, indem er besonders recht bizarre Ausdrücke wählt. Zu Groß- und Klein-Povo hört man das Portugiesische viel weniger als zu Agué; zu Klein-Povo sind es kaum zwei Familien in denen es herrscht, aber die eine von beträchtlicher Ausdehnung (der vor Kurzem verstorbene Vater hat 73 Kinder männlichen Geschlechts hinterlassen, ohne von den Töchtern zu reden, deren Menge noch größer ist). In Porto Seguro, welches allerdings ein ganz kleiner Ort ist, giebt es nicht mehr als zehn Personen welche portugiesisch reden.' Herr Ménager war damals seit 10 Jahren an der Sklavenküste und predigte nur portugiesisch. Doch sah sich die Mission genötigt an Stelle des portugiesischen den englischen Schulunterricht einzuführen; auch Herr Ménager weist ausdrücklich auf die grammatische Einfachheit des Englischen gegenüber den zahlreichen unregelmäßigen Zeitwörtern des Portugiesischen hin; die englische Konstruktion habe eine große Ähnlich-

keit mit der der dortigen Sprache (des Ewe).¹ Unter den Orten an denen die portugiesische Sprache bekannt ist, ist vor Allem Lagos zu nennen, die Hauptstadt des britischen Gebietes, obwohl es mir an näheren Angaben darüber fehlt. Was nun die Qualität des an der Sklavenküste vorkommenden Portugiesisch anlangt, so ist davon in Reiseberichten allerdings nicht selten in einer Weise die Rede, welche Hoffnung auf besondere Ausbeute erregt. So heisst es bei R. Oberländer 'Westafrika' Leipzig 1874 S. 221 von Weida: 'Die zahlreichen Mulatten bewohnen ein besonderes Stadtviertel und sprechen eine Art von portugiesischem Jargon.' Allein meine Nachforschungen haben mir auch nicht die kleinste Probe eines solchen zugeführt; eine englische Hand schrieb mir in dem dort üblichen Portugiesisch eine Anekdote nieder, es ist durchaus das Schriftportugiesische. Wie von Herrn Ménager, so wurde mir auch von andern Mitgliedern der afrikanischen Mission von Lyon die Existenz einer negerportugiesischen Mundart in Abrede gestellt; individuelle Sprachverderbnis mag es dessenungeachtet genug geben. Jener Herr wufste nichts Bemerkenswerteres anzuführen als die eigentümliche, in die Länge ziehende Aussprache der Brasilianer. Macedo sagt a. a. O. S. 8 von ihnen: 'como é natural, d'aquí [d. h. aus Brasilien] levaram palavras não só portuguezas, como tupis e guaranis do vocabulario luso-brasileiro. Certos termos e phrases lá usados, como *comer por deixar-se peilar*, roubar; dizer que é *da rua* o que não tem dono, realengo; *fechar os caminhos*, isto é, obrigar á taxa de barreiras; *não se ouvir mais fallar* de quem se suspeita que foi morto ás occultas, são importações do Brazil e de Portugal.' Hierbei sind mir die beiden letzten Worte unklar, da es sich doch hier um nichts Anderes als eine Einfuhr ins Portugiesische der Sklavenküste handelt. Mit einer solchen in die dortigen einheimischen Sprachen hat sich Macedo vorher beschäftigt. Er stellt S. 4 f. ein Verzeichnis von portugiesischen Lehnwörtern im Fogbê oder Dahomé (nach dem Wörterbuch des P. Courdiox 1879) zusammen, die ich blofs in ihrer Urform wiederhole: *alho, á parte, barril, bote, charuto, chave, collele, copo, cruz, cuba, dedal, dobrar, espirito, funil, farinha, genebra, gomma, jaqueta, jejuar* (es ähnelt f. *djenud* mehr dem frz. *jeûner*, doch mag das *n* aus port. *jejum* oder altem und volkstümlichem *jejunar, jejuar, jejuar* zu erklären sein),

¹ Aus dem Obigen ergibt sich dafs die besonders auf den Berichten Laffittes beruhende Darstellung Macedos S. 10 für die Zeit, in der sie niedergeschrieben ist, schon nicht mehr ganz zutrifft: 'Concluamos com duas observações mais: a primeira é que ainda não vimos palavra franceza ou ingleza acclimada nessa parte d'Africa. Laffitte apenas menciona que ouviu de um selvagem a expressão *orewai* (*au revoir*), dirigida a elle. A segunda é que, nas proprias missões francezas e inglezas, a lingua adoptada pelos padres, para se fazerem entender pelos negros, ou é o dialecto local, ou é a lingua portugueza pois é o portugez a lingua culta, a lingua official a bem dizer, do commercio, da diplomacia, da religião, da côrte, da sociedade, emfim, da Costa dos Escravos.'

Jesus, juiz, missa, palacão, seda, sogá, taboa, vinho; brasil. *aipim, nhonhô* (Moraes Silva: 'nhonhô, termo de carinho com que no Brasil se designam os rapazes'; f. *yoyô* 'jung'), *pichiricú*; dafs f. i 'gehen' aus port. *ir* entstanden sei, wird Niemand zugeben wollen. Aus dem Buche des P. Bouche über die Sklavenküste (1885) gewinnt Macedo ein neues portugiesisches Vokabular, welches aber fast nur Bezeichnungen landesüblicher Dinge enthält, wie sie eben von den Europäern allgemein adoptiert worden, aber weniger in die einheimischen Mundarten übergegangen sind; neben *adeu* (*adeus*) ist nur *cachacha* durch ein afrikanisches Sätzchen belegt. Die Wörter sind zum Teil sogar französiert: *cabçère* (*cabeciera* und im afrikanischen Port. *cabeceiro*; s. übrigens oben S. 245), *décimère* (*disimeiro*), *moço* (*moço*), *palavre* (*palavra*; Littre bezeichnet das Wort irriger Weise als spanischer Herkunft), *sarne* (*sarna*). Auch die Deutschen haben sich solche portugiesische Wörter zuweilen etwas angepaßt: *Fetisch, Kabosir, Palawer, Bossie* (bei Oldendorp, *buji* bei Bouche = *buzio*). Zu diesem internationalen Wortschatz Westafrikas gehören vor Allem noch *dash* 'Trinkgeld' oder *to dash* 'schenken' (port. *das?*), *to panyar* (*apanhar*) 'einen Mann wegen eines Anspruchs an irgend einen andern Mann desselben Stammes abfangen'.

Festeren Fuß als in Oberguinea faßte das Portugiesische in Niederguinea. Das Kongoreich wurde früh christianisiert und portugiesiert; seit 1493 lehrte man dort Schreiben und Lesen; San Salvador wird im 16. Jahrh. als eine fast europäische Stadt geschildert. Das Portugiesische pflanzte sich in diesen Gegenden vielfach von Schwarzen zu Schwarzen fort, und so besonders und bis auf den heutigen Tag in dem von der Küste weit entfernten Ambaka; die Ambakisten erfreuen sich daher einer gewissen Berühmtheit. Über sie und ihre Schreibkunst s. u. A. Capello e Ivens 'De Benguella ás terras de Iácca' (Lisboa 1881) I, 175 f. II, 38 ff. Am meisten scheint die Kenntnis des Portugiesischen bei dem Küstenstamm der Kabinda verbreitet zu sein, welcher zu den Portugiesen in einem ähnlichen innigen Verhältnis steht wie im Norden die Krumen zu den Engländern (H. H. Johnston 'The River Congo' London 1884 S. 398 f.). Anderseits erstreckt sie sich, sei es auch nur spurenweise, über das eigentliche Machtgebiet der Portugiesen hinaus tief in das Herz Südafrikas. Cust 'A Sketch of the modern languages of Africa' (London 1883) S. 43 f.: 'Travellers in the Interior have been surprised to find hundreds of Natives who can read and write Portuguese. Interpreters seem to be always available far into the Interior beyond the River Quango. . . . Mention is made of a written communication in that Language being made by a robber chief dwelling betwixt Bihé and Benguella, as his own Language had never been committed to writing.' Die Sprachen der Eingeborenen welche dem portugiesischen Einfluß ausgesetzt sind, haben zahlreiche portugiesische Wörter aufgenommen, natürlich in sehr verschiedenem Verhältnis. Johnston a. a. O. S. 401 f.

sagt: 'This Portuguese intermixture is much greater at São Salvador and on the coast, and diminishes in proportion as we advance into the interior; still some Lusitanian words have strayed far into the continent from the western coast, and, like the four old muskets that Stanley met with in Rubunga, have taken centuries to enter the vocabularies of tribes to whom Portugal is utterly unknown. Thus, beyond Bólobó, the pine-apple, a Portuguese introduction from Brazil, is called *bi-nasi* or *bi-nanasi*, a corruption of the Portugo-Brazilian name, *ananas*. On the coast the pine-apple has been established a sufficient time for it to have changed and varied its name, but among the Ba-yansi the old term has slowly journeyed onward with the extension of the plant.' Aus dem Wörterbuch der Bundasprache von Fr. B. M. de Cannecattim (Lisboa 1804) hatte ich mir deren einige hundert aufgezeichnet, deren afrikanische Formen mir gelegentlich zur Erhellung kreolischer gedient haben. Die große Masse wird natürlich von den Hauptwörtern gebildet, es fehlt aber auch keineswegs an Zeitwörtern, wie *cu-risejla* (*desejar*), *cu-ngassila* (*gastar*), *cu-llendila* (*attender*), *cu-peldila* (*perder*); am merkwürdigsten jedoch ist das Vorhandensein von Partikeln, wie *a*, *lé*, *pala* (*para*), *sé* (*sem*), *se*, *chim* (*sim*), *mas* (auch *máschi* = dem weitverbreiteten kreol. *mas que*), *nunca*. Diese Wörter scheinen aber zum großen Teile nicht der Familiensprache der Neger anzugehören. Macedo hat ein sehr ausführliches Verzeichnis derselben mit Zugrundelegung von Cannecattims Wörterbuch ausgearbeitet hat, in welchem vielfach den Wörtern portugiesischen Ursprungs reine Bantu-wörter zur Seite gestellt sind. Er bemerkt S. 14: 'Dá-se mesmo um facto curioso em Angola e mais possessões portuguezas d'África Austral: a coexistencia de tres vocabularios: o *portuguez* fallado pelos portuguezes entre si; o *bundo*, pelos negros entre si; e um intermedio, a que chamaremos *mestiço* ou *crioulo*, usado nas relações dos negros com os brancos, e tambem pelos estrangeiros quando se querem entender com portuguezes ou com negros. O *mestiço* se compõe de palavras portuguezas accomodadas ao genio do *bundo* e tende a se generalisar e firmar, por isso mesmo que é percebido e fallado pelos tres grupos da população: negros, portuguezes e estrangeiros.' Das Reisewerk von Lux (1875 bis 1876) hat ihm die Materialien zu einem portugiesischen Vokabular aus Bundo, Massongo und Bailundu gewährt. In diesem wie in jenem sind nun ebenso die Anleihen berücksichtigt welche das Portugiesische beim Bantu gemacht hat. Bemerkenswert darunter erscheinen mir als Zeitwörter *bongar* (Bundu *cu-bunga*, *cu-bongolola*) 'apanhar', *chingar* (Bundu *cu-richinga*) 'altercar', die allerdings nur in Angola gebräuchlich zu sein scheinen; dass *gangelto* 'vermessen' wirklich von Bu. *nganchi*, 'altivez' herkomme, erscheint mir sehr zweifelhaft. Wörter wie *empacasseiro* und *pombeiro* (s. Bastian 'Ein Besuch in San Salvador' Bremen 1859 S. 258 f. Anm.) werden ihres Klanges halber vielfach für echt portugiesisch gehalten; nach dem was Moraes Silva über *pombeiro* bemerkt,

müßte man es für ein brasilianisches Wort halten, und als solches wird *pombeirar* bei H. Michaelis angeführt. In seinem Wörterbuch des Kunbi (1885) hat Nogueira die Wörter portugiesischen Ursprungs angegeben, aber einige doch übersehen, wie *té* 'até', *ó cu pápia* 'fallar' (*papiar*), *ó'n gubúlo* (*governo* im Sinne von *governador*; s. Kreol. St. II, 20).

Das Portugiesische der Neger in der Provinz Angola und den nördlich daran stossenden Gegenden wird nun vielfach als sehr verderbt dargestellt, so sagt z. B. Bastian 'Die deutsche Expedition an der Loangoküste' Jena 1874 f. II, Vorw. S. IX: 'das unter den Negern verbreitete Portugiesisch (oder vielmehr der daraus und aus spanischen, englischen, französischen und andern Sprachsetzen zusammengestoppelte Jargon)'. Indem ich wünschte über diesen Punkt von Leuten die längere Zeit in jener Gegend gelebt hatten, einigermaßen bestimmte Mitteilungen zu erhalten, wandte ich mich an die 'Nieuwe Afrikaansche Handels-Vennootschap' zu Rotterdam, welche mir (1883), und zwar mit Bezugnahme auf gewisse von mir hervorgehobenen Punkte eine kleine Denkschrift zukommen liefs, sowie nachträgliche Bemerkungen aus einer, wie es scheint, von der ersten verschiedenen Feder, wofür ich der Gesellschaft meinen verbindlichen Dank sage. Es ergibt sich daraus Folgendes.

Die Bekanntschaft der Eingeborenen mit der portugiesischen Sprache, welche im Süden mit dem portugiesischen Besitz endet, reicht im Norden über diesen hinaus, etwa bis Sette Camas nördlich vom Njangafluß. Wenn die Neger in den Hauptplätzen der Provinz, wo es ihnen an Schulunterricht nicht fehlt, das Portugiesische am richtigsten sprechen, so weit mangelhafter da wo es ihnen beim Verkehr mit andern Europäern dient. Es handelt sich hier vorzugsweise um das Gebiet nördlich von Ambriz.

Unter den phonetischen Erscheinungen ist die fast regelmäßige Anfügung eines Vokals an die auf *l* oder *r* ausgehenden Wörter hervorzuheben, so *mulhera*, *favoro*, *liquoro*, *papelo*, *solo*. Es wird aber wohl allgemeiner zu sagen sein daß die Neger wie in ihrer Muttersprache, so auch im Portugiesischen den konsonantischen Auslaut vermeiden. So heisst es denn in der That *nosso* (*nós*); vgl. Bu. *losso* (*arroz*). In *dessu* (*deus*) (s. auch Bastian 'S. Salvador' S. 101), welches in diesem festländischen Negerportugiesisch ebenso wie im Santhomensischen und Annobonischen gilt, ist durch Umstellung des *u* zweierlei Unbequemes beseitigt worden, der Diphthong und der konsonantische Auslaut. Die Verwechslung von *r* und *l*, z. B. *rogo*, *rençol*, *allos*, *folça*, *malfim* ist ebenfalls im Bundu begründet; M. Buchner Ausland 1883 S. 444: 'Unter den Konsonanten ist einer bemerkenswert, der in der Mitte zwischen *d*, *r* und *l* steht und der sich je nach der Verbindung in der er auftritt, bald mehr diesem, bald mehr jenem der drei von uns streng auseinandergehaltenen Buchstaben nähert. Mit einer gewissen komischen Gesetzmäßigkeit werden *r* und *l* portugiesischer Wörter

gegeneinander vertauscht; *rolla* "die Taube" wird zu *lora*' (doch santhom. *lôta* 'Taube' wohl = *rolota*). Vgl. meine Kreol. Stud. I, 10.

Die Flexion ist aufs Äußerste eingeschränkt worden. Das pluralische *s* wird allerdings gebraucht (nur nach Zahlwörtern nicht: *tres boi, dez casa*); aber eine Stammveränderung wie in *cães, capilões, ladrões* nimmt der Neger nicht leicht vor, er sagt *cãos, capilãos, ladrãos*. — Die konjunktiven Formen der Personalpronomina werden durch die absoluten ersetzt oder unterdrückt: *entregou a elle* (*eu lh'o entreguei* auf die Frage *entregastes-lhe o livro?*). — Bei den Possessivpronomen wird, wie das auch im Indoportugiesischen geschieht, die weibliche Form begünstigt: *é minha* (auf die Frage: *a quem pertence este livro?*); *minha cachimbo esta bonito* (doch möchte ich fragen ob hier nicht *cachimba* wie im Bundu selbst und im Annobonischen gesagt wird); *sua cabelo está preto*; *suas meninos* ('Ihr', 'Ihre'); *nossa povo está grande*. Auch *a cavallo d'elle*. Von den Personalformen des Zeitworts vertritt die 3. S. die übrigen: *eu tem*; *eu está*; *eu vae*; [in *eu peça* vermag ich doch nur eine Umgestaltung von *eu peço* zu sehen; warum hätte man denn zum Konjunktiv *elle peça* statt zum Indikativ *elle pede* gegriffen?]; *eu não quer*; *eu já fallou*; *eu ainda não foi*; *nosso foi comer*; *nosso tinha fome, mas comer não tinha mais*; *nosso queria ir lá, mas não podia*. Dies ist allerdings sehr bemerkenswert; im Kreolischen ist meistens der Infinitiv mit der allgemeinen Vertretung des Zeitworts betraut worden, nur bei den allergebräuchlichsten Zeitwörtern die 3. S. Ind. Präs. Es dürfte sich aber hier überall nicht um ein anfängliches Verhältnis handeln; der Infinitiv wird sich mehr und mehr ausgebreitet haben. Der Jargon, das Kreolische im Keim, begünstigt die 3. S. noch sehr; vgl. die Proben aus Fernando Póo (S. 243). Mit der Umschreibung der Tempora aber dringt auch die Herrschaft des Infinitivs durch. Für *eu fallou* sagt man zuerst, indem die präteritale Bedeutung des *-ou* zu dunkel bleibt: *eu já fallou*; dafür könnte nun, da das *-ou* ganz überflüssig wurde, gesagt werden *eu já fálla*, dergleichen scheint aber hier wie anderswo durchaus ungewöhnlich, vielmehr trat *eu já fallar* ein. Und das geschieht deshalb weil auch mit dem Infinitiv schon im Portugiesischen zum Teil das durative Präsens umschrieben wird (*eu estou a trabalhar*; zum Teil mit dem Gerundium), im Negerportugiesischen ausschliesslich (*eu está trabalhar*), und hier die Umschreibung mehr und mehr um sich greift, sodaß sie z. B. im Kapverdischen für das Präsens schlechtweg gilt (*in lá fazê*) und sogar für das Futurum, bei welchem aber wohl *eu estou para (por) fazer* zu Grunde liegt. So stellt sich denn auch in unserem Negerportugiesisch einem präsensischen *eu está comer* und einem futurischen *eu hade comer* oder *eu vae comer logo* ein perfektisches *eu já comer* zur Seite; und auch wo *tem* angewandt wird, hat es den Infinitiv statt des Particips: *eu tem muito comer*. Es würde sich nur fragen ob oder vielmehr in welchem Umfang sich der Infinitiv statt des Verbum

finitum ohne vorhergehendes Tempuszeichen findet (*eu comer* 'ich esse' oder 'ich aß'). Daß die flexivischen Tempora nicht gänzlich ausgestorben sind, geht aus den obigen Beispielen hervor; doch wird das Perfekt ('de volmaakt verledene tijd') fast nie gebraucht, nur das Imperfekt öfters. *Estive* erinnert sich der Schreiber, der neun Jahre am Kongo war, nicht je gehört zu haben; es werde hierfür fast immer *estinha* gebraucht. Das dürfte insofern ein Irrtum sein als *estinha* wie das Beispiel *eu estinha passear* zeigt, die Stelle von *estava* vertritt. *Estinha* : *estive* = *tinha* : *teve*.

Auch außerhalb der Flexion stellt sich manche Umschreibung ein. So für *este* und *aquelle* : *este* . . . *aqui* und *este* . . . *lá* (ganz wie franz. *ce* . . . *ci*, *ce* . . . *là*); das Santhomensische und Annobonische verwenden dafür (nachgesetztes) *esse ahi*, *esse ald*. — Bedeutungserweiterungen, wie von *está* (= *é*; s. oben), *tem* (= *ha* 'es giebt'; z. B. *lá tem muita agua*) sind allgemein kreolisch. — Auffälliger ist es daß *hontem* und *amanhã* sehr oft miteinander verwechselt werden (z. B. *quando quer vender seu negocio? hoje? — não, senhor, eu vai vender hontem*), und noch schwieriger wird dem Neger der richtige Gebrauch von *antes de hontem* und *depois de amanhã*; bald setzt er dieses für jenes und jenes für dieses, bald vermischt er beide zu *depois de hontem* und *antes de amanhã*.

Die Negation wird zuweilen nach *ainda* weggelassen, z. B. *quer ir commigo? — ainda* ('noch nicht'). Dieser Gebrauch muß im Bantu wurzeln. — *Não* wird zuweilen durch *nada* verstärkt, z. B. *tens dinheiro? — não tem nada; estás cansado? — não está nada*. Häufig wird auch *não* wiederholt, z. B. *estás doente? — não está não; tens vontade? — não tem não; vais passear? — não vae não*. Aber als ich hierzu die kapholländische Weise verglichen hatte, der zufolge jeder verneinende Satz mit *nie* schließt, mag dieses oder ein anderes verneinendes Wort vorausgehen, wurde mir die Antwort zu teil: 'Von einer Wiederholung der Negation nach kapholländischer Weise ist keine Rede; fragt man einen Neger: *fizestes o que te mandei?* so wird er erwidern: *não, senhor, não fez* (öfter noch *fezou*). Es besteht demnach ein Widerspruch zwischen den beiden Angaben. Aber das stärkste Befremden erregt daß manche Neger die erste und zweite Person, *eu* und *vossê*, miteinander verwechseln.

Ich will noch aus der Bundugrammatik von de Souza e Oliveira und Alves de Castro Francina (Loanda 1864) eine auf die dortige Aussprache des Portugiesischen bezügliche Stelle ausschreiben (S. X): 'A maior frequencia da lingua ngolense entre os naturaes do paiz tem modificado a pronunciação da portugueza que é fallada em Ngola (Angola) mais ou menos correctamente pelas pessoas civilizadas com a branda pronuncia de seu idioma patria, mas com a accentuação das terminações similhante á de alguns dos Paulistas (no Brazil), não tão forte, mas parecendo apenas que as vogaes que terminam as palavras tem o som prolongado, como se fossem dobra-

das ou tivessem écho. Este vicio na pronuncia da lingua portugueza é devido á frequencia das exclamações ou ás particulas de interjeição da lingua nbandu, sempre empregadas no fim das palavras ou das orações.' Vgl. was oben S. 247 über die des Brasilo-portugiesischen der Sklavenküste gesagt ist.

Im Südosten Afrikas wird das Verhältnis zwischen Portugiesisch und Bantu ein ähnliches sein wie in seinem Südwesten. J. Leite de Vasconcellos bemerkt in seiner kurzen Anzeige des 'Breve estudo sobre a ilha de Moçambique' Porto 1887 (Revista Lusitana I, 97 f.) daß in Mozambik ebenso wie in den andern portugiesischen Kolonien neben der eingebornen Sprache ein Kreolisch existieren müsse, und daß darauf einige in jener Schrift erwähnten That-sachen hinweisen: 'os indigenas antepoem um *e* ás palavras portuguesas que ouvem pronunciar, e dizem por exemplo *ecama* (= *cama*), *ejanella*, *ecavallo* etc. (é este um primeiro passo de alterações phoneticas); dizem *dô* (= *dous*), *trê* (= *três*), *dô cruzado* (= *dous cruzados*), o que mostra tambem que a desinencia plural se perdeu, como succede noutros creoulos.' Der Verlust der Pluralendung im Allgemeinen wird hierdurch noch nicht erwiesen; nach Zahlwörtern wird sehr oft, auch in den alten arischen Sprachen, die Singularform gesetzt, während sonst die Pluralform noch besteht (vgl. oben S. 251). Jener Vorschlag des *e* aber gehört durchaus nicht in die Laut-, sondern in die Formlehre; dieses *e* kann nichts Anderes sein als das Nominalpräfix *e* des Makua (z. B. *e-kara* 'Kohle', *e-rükulu* 'Bauch'), und es wird sich — obwohl ich den Zusammenhang nicht kenne in dem diese Formen angeführt sind — um portugiesische Lehnwörter im Makua handeln. Daß also in Mozambik ein Kreolisch nach der Art des Kapverdischen u. s. w. gesprochen werde, läßt sich darauf hin nicht annehmen. Eher eignet den Worten *Sina mamã* | *Sina mamã* | *Sina papá* ein kreolischer Duft, welche ich in 'Amor da Vista (Scenas da costa oriental da Africa)' als 'uma cantiga de Quelimane, em que se choram as desventuras da orfandade' angeführt finde (Jornal das Colonias, 25. September 1879), aber man darf das 'ex ungue leonem' nicht zu weit treiben, besonders nicht bei Dingen die der unmittelbaren Beobachtung zugänglich sind und ihr über kurz oder lang unterzogen werden.

Auch auf dieser Seite geht der Einfluß des portugiesischen Elements weit und tief. Cust a. a. O. S. 44 erwähnt daß zu Sheshéke am Zambesi portugiesische Mischlinge angetroffen wurden. Das Makua scheint stark gemischt zu sein; Cust a. a. O. S. 333: 'O'Neill mentions that at Ibo and Angoche on the Mozambik Coast there is a great admixture of Race and Language, and the Vernacular spoken differs greatly from pure Kúa, and appears to be a compound of that Language, Arabic, Swahili, Portuguese, Sakaláva from Madagascar, and Hinzua from the Komóro Islands.' Vom Swahili wird ebenfalls gesagt daß es an der Küste starken Einwirkungen fremder Sprachen, auch des Portugiesischen ausgesetzt

sei (a. a. O. S. 345). Nach Süden zu besitzt das Portugiesische wenig Expansionskraft. Herr Roghe, Konsul in Delagoa-bay, wufste mir nichts Besonderes über Vertrautheit der Eingeborenen mit dem Portugiesischen zu melden (1882), sie scheinen fast das Englische zu bevorzugen.

Von dem Negerportugiesischen Amerikas wird bei einer andern Gelegenheit ein Langes und Breites mitgeteilt werden.

H. SCHUCHARDT.

Zur Wallonischen Lautlehre.

In Gilliérons Revue des Patois Gallo-Romans I 226 hat H. Wilmotte meinen Aufsatz über das Neuwallonische in dieser Zeitschrift IX 480 ff. einer Besprechung unterzogen und dankenswerte Berichtigungen und Ergänzungen gebracht. Dabei verweist er auch auf seinen Artikel Romania XVI 122 ff., wo in eingehender Weise verschiedene Fragen erörtert werden. Da ich in einigen Punkten den Ausführungen Wilmottes nicht beipflichten kann, so sollen dieselben hier einer kurzen Beleuchtung unterzogen werden. Ich benutze einige Aufzeichnungen über den wallonischen Dialekt von Huy, die ich der Güte eines Wallonen, Herrn Dumont, verdanke, der aus Huy gebürtig und zur Zeit evangelischer Geistlicher in Saint-Julien bei Montbéliard ist.

Es handelt sich zunächst um die Frage, wie sich im Lütticher Wallonisch $\acute{e}+y$ und $\acute{o}+y$ entwickelt haben. Wilmotte nimmt einen doppelten Lautwandel an, einerseits zu i und e , andererseits zu $üi$ ($ü$) und oy (o). Ebenso gut wie das Wallonische Suffix -ellum zu $ia(l)$ und $ea(l)$ werden liefs, könne es eine doppelte Behandlung von $\acute{e}+y$ und $\acute{o}+y$ zugelassen haben. Dabei wird nur nicht recht klar, ob die doppelte Entwicklung von e und o an einem und demselben Ort stattgefunden oder ob etwa in dem Lütticher Dialekt sich eine Mischung vollzogen haben soll zwischen Formen, die an verschiedenen Orten entstanden und ihre Entstehung der Wirkung verschiedener Gesetze verdanken.

Ich wende mich zuerst der Frage nach den Schicksalen von $\acute{o}+y$ zu. Der Thatbestand ist folgender: $ü$ haben: $cüt$ coctam, $cür$ corium, $vü$ vocitus, $üt$ octo, $püs$ pöteus, $nüi$ noctem — einen andern Laut zeigen $üy$ oculus, $üy$ hodie, $føy$ folia, moy modius (nach Grandgagnage), ux ostium, $cøy$ coxa, $dispö$ = *depuis* (nach Wilmotte), $öl$ olea. Es fällt sofort auf, daß in $üy$ oculus, $føy$, $üy$, $cøy$ der y -Laut mit dem folgenden Konsonanten eine enge Verbindung einging, er verband sich mit l zu mouilliertem l , mit s zu χ ; in $cwë\chi$ coxa in Huy diphthongierte das o wie in $cwës$ costa. In $üy$ hodie und moy hielt sich der y -Laut selbständig und getrennt neben dem o nach einem wallonischen Lautgesetz, dem sich folgende Fassung geben läßt¹: Folgt auf einen betonten

¹ Auf die Ausnahmen gehe ich hier nicht ein.

Vokal ein im Hiat oder im (französischen) Auslaut stehendes *y*, so tritt keine Verschmelzung des *y* mit jenem Vokal ein. So erklärt sich auch das von Wilmotte erwähnte *roy* regem neben *mæ* mensis u. s. w.; es verhält sich genau so wie *crōy* creta; ebenso wäre legem zu *loy* geworden, während *hwē*, *rwē* französische Bildungen sind.¹ Statt *dispō* aus de-posteum würde man lautgerecht *dispoχ* erwarten: seiner häufigen proklitischen Verwendung verdankt das Wort eine unregelmäßige Gestalt. Singulär endlich ist *ōl*. In allen anderen Fällen dagegen, in denen eine Verschmelzung des *y*-Lautes mit dem vorhergehenden Vokal möglich war, bietet der Lütticher Dialekt *ū* (s. oben). Wir kommen zu dem Ergebnis, daß wir es nicht mit einer Sprachmischung zu thun haben, sondern daß in bestimmten Fällen und unter bestimmten Bedingungen sich *o* oder *u*, in anderen *ū* einstellt.

Wenn wir nun in den *ū*-Formen mit Wilmotte ursprüngliche *ūi*-Formen sehen, so gelangen wir zu einem überraschenden Resultat. Wir müßten annehmen, daß in Lüttich die Wörter mit *ō+y* sich nicht einheitlich entwickelt hätten. Die einen hätten sich (und zwar auf Grund von erkennbaren Gesetzen) verhalten wie das Francische, während die andern den Lautgesetzen der Mehrzahl der ostfranzösischen Dialekte gefolgt wären, die einen Wandel von *ō+y* zu *ūi* nicht kennen.

Ich kann mich aber der Ansicht Wilmottes nicht anschließen, daß in *ūt* u. s. w. *ū* aus *ūi* hervorgegangen sei. Ebenso gut wie aus *ūi* kann nämlich *ū* auch aus *æ* entstanden sein. *Næ* noctem, *veæ* „leer“ sind die gemeinlothringischen Formen, die schon im Bernhard bezeugt sind, der *veu* u. s. w. schreibt. In diesem *æ* sind m. E. *ō+y* unmittelbar zusammengefloßen, ohne daß es je zu einem Triphthong gekommen oder ein Durchgang durch *ūi* anzunehmen wäre. Durch diese Annahme würde die Einheit der Entwicklung der Laute *ō+y* im Lütticher Wallonisch gewahrt. Ein Wandel von *æ* zu *ū* ist lautlich durchaus korrekt und fürs Wallonische gesichert. In Huy sagt man *nœt* noctem, *cœr* „kochen“, dagegen *tū* tectum, *frū* frigidum, *strū* strictum, *bū* bibo, *būr* bibere, *dū* digitum, während man in Lüttich *fræ* u. s. w. spricht. Im Lütticher *fræ* ist aber die *æ*-Form die ursprüngliche, da *oi* aus früherem *ei* hier zunächst zu *æ* werden mußte. Da man in Huy auch *stœ* statt *stū* (von *essere*) und *lœ* statt *lū* (= *lui*) sagt, so ist erwiesen, daß der Dialekt von Huy eine Neigung hat, die *æ*-Laute zu *ū* und die *ū*-Laute zu *æ* zu trüben. Wenn demnach *nœt* und *cœr* in Huy auch nicht die ursprünglichen von mir postulierten wallonischen *æ*-Formen, sondern sekundär aus *ū* ent-

¹ Nicht auf gleiche Stufe darf man *fwē* vicem setzen, da hier der Nexus *Labial+freies ē* vorliegt, der sich sonst im Osten lautgerecht zu *wē* gestaltet, während *Nichtlabial+freies ē* zu *o(i)*, *a(i)*, metzisch und wallonisch zu *æ* wurde. Daß auch das Wallonische einst jenen Unterschied machte und lautgerecht *fwē*, aber *soi* sitis, später *sæ* sagte, unterliegt für mich keinem Zweifel.

standene sein werden, so ist doch der Beweis erbracht, daß ein Übergang von α zu \ddot{u} und von \ddot{u} zu α im Wallonischen vorkommt. Ein Wandel von α zu \ddot{u} liegt auch im Metzischen vor, wo $\delta + y$ in einigen Ortschaften zu \ddot{u} wird, z. B. in *mirü* „Spiegel“, *crü* „Kreuz“ (s. meine Ostfrz. Grenzdialekte § 102). Hier ist ein Durchgang durch $\ddot{u}i$ ausgeschlossen, hier muß die Vorstufe α sein. Nach Altenburgs Eupener Programm III 10 sagt man in Malmédy \ddot{u} hodie, \ddot{u} oculus, $\ddot{u}\chi$ ostium. Hier scheint (anders als in Lüttich) Verschmelzung des y mit o zu α stattgefunden zu haben, das später in \ddot{u} übergegangen wäre. Denn daß hier im äußersten Osten oculus durch $\ddot{u}il$ (ein auch dem Francischen unbekannter Lautwandel) zu \ddot{u} geworden sei, ist doch wenig wahrscheinlich.

Ich komme zur Behandlung von $\epsilon + y$: ϵ liegt vor in: *lę* lectum, *d'mey*, *lę* legere, *pę* pejus, *nę* neco (dagegen *nų* nego), *prey* preco, pronom. fem. *lęy* (frz. elle); i liegt nur vor in *stę* sex, *dę* decem, denn *mesti* (métier) und *ętir* (entier), die Wilmotte hierher zieht, gehen wie die entsprechenden französischen Wörter auf Suff. *ier* arius zurück, worin *ie(r)* wie jedes *ie* zu i wurde. Was *mī* melius betrifft, so giebt W. selbst zu, daß es nicht sicher hierher gehört: das ϵ von melius kann in proklitischer, vortoniger Stellung zu i geworden sein, was wallonisch häufig genug vorkommt. *stę* und *dę* werden sich am einfachsten durch Beeinflussung durch das Französische erklären; auch im Berner Jura, wo $\epsilon + y$ regelmäsig zu ϵ wird, spricht man neben $\chi\epsilon$ sex *dę* decem. Im Wallonischen ist m. F. ϵ das ursprüngliche und lautgesetzliche Produkt von $\epsilon + y$.

Dies die Gründe weshalb ich vorläufig Wilmotte nicht beipflichten kann, wenn er in der Zeitschrift le Moyen Age 1888 S. 7 sagt „on ne peut dire que la transformation de $\delta + y$ en \ddot{u} soit inconnue aux dialectes de l'Est. Liège et le Nord de la région wallonne l'ont régulièrement adoptée.“ Auch muß ich widersprechen, wenn W. Romania XVI 124 behauptet, daß „la prédominance de i et \ddot{u} représentant $\epsilon + y$ et $\delta + y$ sont des traits nets et immuables de certaines régions wallonnes“ und auch Lüttich einbegreift. Ein Überwiegen der i -Formen für Lüttich kann ich nicht zugeben (gerade das Gegenteil ist der Fall), und was $\delta + y$ betrifft, so ist das numerische Verhältnis der \ddot{u} - zu den o -Formen gleichgültig, da sich \ddot{u} und o nach festen Lautgesetzen herausbilden.

Zeitschr. IX 484 hatte ich die Infinitive *vęi* videre, *chai* cadere, *asir* sedere dahin gedeutet, daß sie aus *veyęir*, *şayęir*, *aseyęir* entstanden wären (y ist ostfranzösisches Hiat- y) nach Vereinfachung des Triphthongs zu i . Wilmotte hält mir l. c. entgegen, daß nicht *veyi*, sondern nur *iei* zu i werde. Ich meine aber, so haarscharf darf man die Sache nicht nehmen. Ob z. B. in *lieit* aus lectum das zweite aus ϵ entstandene i wirklich ein reiner Vokal und nicht vielmehr (was man eher erwarten würde) konsonantischer oder halb-

konsonantischer Natur war, wird sich schwer ausmachen lassen, und so ist es m. E. wohl möglich, daß auch bei halbkonsonantischer Natur jenes Hiat-*y* doch Reduktion des Triphthongs zu *i* stattfand. Ein zweiter Einwand Wilmottes gipfelt darin, daß die Zusammenziehung von *iei* zu *i* im Nordosten nicht lautgesetzlich sei, und als Beweis hierfür werden *lēr* legere, *lē*, *pē*, *d'mēy* angeführt. Dabei wird vorausgesetzt, daß in *lē* lectum *ē+y* zuerst gemeinfranzösisch zu *iei* geworden sei und sich dann im Osten zu *e(i)* vereinfacht habe. Diese verbreitete Ansicht halte ich für irrtümlich und ich habe mich schon wiederholt gegen dieselbe ausgesprochen. Auch W. Meyer kommt Litteraturblatt VIII 488 zu dem Ergebnis, daß in östlichem *-ei* aus lat. *-ectum* *iei* als Grundform ausgeschlossen sei. Im ganzen Osten wird m. W. *cera* und *placere*, wie allgemein angenommen wird durch *cieira* und *placieir*, zu *cire* und *plaisir*. Also kannte auch der Nordosten jenes Gesetz der Vereinfachung von *iei* zu *i*, und *lieit* hätte dort zu *lii* werden müssen. Ich bin der Ansicht, daß *ē+y* dort ebensowenig zu *iei* wie *ō+y* zu *uoi* wurde, sondern daß *ē+y* und *ō+y* mit einander verschmolzen, ohne daß es zu einer Diphthongierung des *e* oder des *o* kam.

Was die neuwallonischen Infinitive *vēyi*, *vēy*, auch *væy* (so in Huy) betrifft, so erklären sie sich folgendermaßen: Das wie immer entstandene alte *vēi* wurde durch Einfügen eines hiattilgenden *y* zu *vēyi*. Das Vorkommen eines derartigen *y* gerade in den hier in Frage kommenden Wörtern kann also nicht in Abrede gestellt werden. Man vgl. *Revue des Patois Gallo-Romans* I 189 *gloriya* *dēyo* (gloria deo), das auch den Ungläubigsten von der wichtigen Rolle überzeugen muß, die das sogenannte Hiat-*y* im Ostfranzösischen spielt. Es gab aber noch ein zweites Mittel in *vēi* den Hiat zu tilgen, man konnte nämlich *vēy* sprechen, wodurch freilich eine Verlegung des Tones herbeigeführt wurde; über ähnliche Fälle von Tonwechsel im Lothringischen vgl. Ostfrz. Grenzd. S. 85 § 194.

Wall. *solq* „Sonne“ (auch in Huy) hatte ich auf einen Typus *sol-uculus* zurückgeführt, eine Vermutung, auf die ich gern verzichte. Indes wenn *sol-iculus* zu Grunde liegt, so gelingt es auch Wilmotte nicht, die Form zu erklären. Er verweist auf *solos* im Bernhard, aber der Bernhard ist im lothringisch-burgundischen Dialekt geschrieben, in welchem jedes gedeckte *ē* (also auch vor *ly*) zu *o*, resp. *a* wird. Auch das *eos*, *ols* illos der Canon. Hs. Misc. 74 ist nicht entscheidend, da die Sprache jener Handschrift, auch wenn sie wesentlich wallonisch ist, doch einzelne burgundische Formen enthalten kann. Nach Suchier Zeitschr. II 275 wird aus illos wall. *eas*, lothr. *ceos* und *ols*. Heute sagt man in Lüttich und in Huy *el* (illos); *capillum* wird zu *dvē*.

Häufig werden im Wall. vortonige Vokale zu *ü*, *frümē* (froment), *prümir* (première). Dieses *ü* kann nur aus *æ* hervorgegangen sein.

Ähnliche Beispiele aus lothringisch-burgundischen Patois sind Ztschr. XI 262 beigebracht.

Es sei mir gestattet, an dieser Stelle darauf hinzuweisen, daß ich Zeitschr. XI 264 den Versuch gemacht habe wall. und lothr. *u* (nicht *ü*) = lat. *ū* zu erklären, desgleichen die Formen *vesey* *vesica*, *sow* *sudat*.

Ich stelle hier zum Schlufs meine Notizen über den Dialekt von Huy zusammen:

Vokale.

A. — *trëblë* (trembler), *adlë* (acheter), *tumë* (tomber), *fumëy* (fumée) — *pwë* (pain), *mañi* (manducare) — *sula* (cela) — *ëo* (aqua, der Ton ist auf beide Vokale gleichmäfsig verteilt) — *ma* (malum), *džva* (caballus), *së* (Salz) — *a* (habeo), *māwā* (mauvais) — *tāt* (tarte), *bāb* (barbe), *kwët* (quattuor), *vāš* (vacca) — *kō* (quand), *kōdži* (changer), *blōk* (blanche) — *sayë* (sagimen, Schmalz), *rëhō* (raison), *sëhō* (saison), *plëhi* (plaisir).

ë. — *džë* (ego) — *lëi* (elle, pron. fem.), *dmei* (demi) — *bë* (bene). — Suff. ellus: *uhë* (oiseau) und *uhya*; *pë* (peau) und *pya*; *bë* (beau) und *bya*; *noyë* und *noyya*; *pursë* (pourceau) — *frëmë* (froment), *dë* (dent), *vëdu* (vendu), *trëblë* — *tyës* (tête).

ë. — *dū* (doigt), *bū*, *būr* (boire), *sū* (soie), *strū* (strictus), *tū* (tectum), *frū* (froid); *nūr* (noir), auch *nyur*, *të frū* (tu ferais); *træz* *dm* (trois hommes), *væ* (voir), *væ* (je vois), *stæl* (stela); *crøy* (creta) — *lëo* (lingua, der Ton ist auf beide Vokale gleichmäfsig verteilt) — *džvë* (capillus), *sölö* (soleil), *zël* (eux).

i. — *në* (nid), *lōdë* (immer), *vënëk* (vinaigre) — die Pronomina *më* (moi), *të* (toi), aus *mi*, *ti* getrübt — *fë* (filius), *fëy* (filia) — *sayë* (sagimen), *cuhën* (cuisine), *cæzën* (cousine).

o. — *ū* (œuf), *cūr* (cœur), *nūf* (neuf), *rgw* (roue), *avu* (avec) — *næt* (nuit), *cær* (cuire), *ūχ* (Thüre), *ūy* (œil), *cwëχ* (coxa, Ast), *ol* (Öl) — *wëdš* (orge), *cwët* (corde), *dwëm* (ich schlafe) — *sula* (cela).

o. — *gæy* (gueule), *ær* (hora), *caw* (coda) — *næχ* (noix), *mirū* (miroir), *cræ* (croix) — *tō* (tout), *mōχ* (musca), *sō* (sous), *lōdë* (afr. toudis) — *frëmë* (froment).

ū. — *vëdu* (verkauft), *mëtus* (Part. mis), *sow* (ich schwitze) — *stæ* (aus *stū* Part. von *essere*), *læ* (lui) — *ø* (un), *læn* (lune).

Konsonanten.

h und *χ* entstehen nach bekannter Regel, *χ* ist deutsches *ch* in *ich* wie auch in *Seraing*; *χ* = deutsches *ch* in *ach* kommt in *Seraing* nicht vor: durch Versehen ist Ztschr. IX 480 das Gegen-

teil gesagt: *mox* (musca), *cwəx* (coxa), *nəx* (nucem), *freməx* (Ameise); *uhya* (oiseau), *cuħən* (cuisine), *səħð* (saison), *rəħð* (raison), *pləhi* (plaisir).

C. — *kū* (chou), *kəðzi* (changer), *bləħ* (blanche) — *vəls* (vacca) — *džva* (cheval), *džvə* (cheveu).

L wird zu *y*: *gəy* (gula)

S zu z in *padzə* (par-dessous)

Qu — *cwər* (quaerere), *cwət* (quattuor)

R ist geschwunden in *tāt* (tarte), *bāb* (barbe).

Sätze.

ð džū džə n'avə nə fə, džə n'atəka k'ð dmət puvə (un jour je n'avais pas faim, je n'attaquai qu'un demi-pain) — *əl mətə tət də bləħə k'ðl, ə padzə də tšmıx a kləħ tət* (elles mettaient toutes de blanches jupes et par dessous des chemises en loques) — *il a mətə l'dü ə l'üy* (il a mis le doigt dans l'oeil) — *vəz krapūd a ləi tumə də kafə sə sə k'ðt* (votre fille a laissé tomber du café sur sa jupe), *i n fa nə alə ə l'üx* (il ne faut pas sortir) — *dž və vultı* *ən krapūd* (je vois volontiers une jeune fille).

Zum Lexikon.

bləħ gelbe Pflaumen.

bəħet touffe d'herbe.

bür Butter.

džeyi Nufsbaum.

dri (pu) par derrière.

ər Himmel.

fəy Mal (fois).

glıxi gleiten, rutschen.

höftə bürsten (scopittare).

hövə kehren (balayer).

hövlet Bürste.

kabə grosse tête de choux rouge.

katši cacher.

kəre Stück trockenes Holz.

kəre grofse Ameise.

kəse kleines Ferkel.

krapūd Mädchen (nicht etwa scherzhaft).

mahi schmutzig.

makiy Käse.

māvā gereizt, erzürnt.

məley Apfelbaum.

məf m. Handschuh.

naw faul.

nəhi, f. *nəhiy* müde.

päy; *dəne li n päy* = gebet ihm die Hand, als Zeichen der Liebe, zur Bekräftigung eines abgeschlossenen Handels, u. s. w.

püt Ähre.

rəw Bach.

rəhi schnarchen, 1. sg. *rəħ*.

sayə Schmalz.

səmə schärfen.

soy Ruß.

sprahi zerquetschen.

stəl Stern, *stəl a caw* Komet.

stəfə Käse.

tumə fallen.

vüt (dət) runder, flacher Kuchen.

wasə Roggen.

wəs Wespe.

A. HORNING.

VERMISCHTES.

I. Zur Litteraturgeschichte.

1. Wer war der Verfasser des katalanisch-provenzalischen Gedichtes *Lo conqueriment de Maylorcha*?

In der von Rosselló, Palma 1859, besorgten Ausgabe der *Obras rimadas* des Raimundus Lullus ist am Ende ein nicht vollständig erhaltenes episches Gedicht veröffentlicht, das den obigen Titel trägt. In seiner Vorbemerkung zum Gedichte sagt der Herausgeber Folgendes: *Mucho sentimos en verdad la pérdida de tan gran parte de este precioso monumento, doblemente importante por su interes histórico al par que literario; monumento desconocido hasta ahora é ignorado de todos cuantos se han desviado para restituir á Lulio toda su gloria* . . Das überschwengliche Lob, das Rosselló dem Gedichte und damit dem vermeintlichen Dichter Raimundus spendet, kann zwar auf unsere Zustimmung nicht ganz rechnen, aber andererseits hat noch kein Leser sich verheimlicht, daß in dem Gedichte ein Stil und eine gewisse Schönheit des Ausdrucks sich findet, die bei dem Dichter Raimundus Lullus ganz vereinzelt oder nie sonst anzutreffen ist.

Der durchaus weltliche Charakter des Gedichtes, ferner die Erwähnung von Horaz, Ovid und Bertran de Born in dem Eingange des Gedichts bewog Rosselló, dies Gedicht in die Zeit vor Lulls Bekehrung zu legen, aus der wir sonst keine Dichtungen von ihm haben, da sonst nie auf derartige weltliche Dichter Bezug genommen wird. Den Beweis dafür, daß die Dichtung von Raimundus ist, erblickt der Herausgeber in dem Umstande, daß dieselbe im Manuskript die Überschrift trägt: *De Lulli*. (Vgl. a. a. O. p. 650).

Litré, Hist. litt. XXIX 69, sagt in dem Artikel über den Katalanen mit Recht, daß Rosselló durchaus nicht alle Zweifel an der Echtheit des Gedichtes gehoben hätte, begeht aber doch einen Widerspruch, wenn er sagt: *[il] parait bien plus se rapprocher des épopées imitées de l'antique, au XVII^e siècle, que des chroniques rimées du moyen âge*, und dabei andererseits behauptet: *la façon dont il se propose pour modèles Ovide, Horace et Bertrand de Born conviendrait*

mieux aux temps qui précédèrent sa conversion. Doch darin hat Littré entschieden Recht, daß er in dem Umstand, daß das Gedicht bisher von keinem Biographen und Bibliographen Lulls gekannt war, einen weiteren Beweispunkt für seine Unechtheit sieht.

Mit welchem Rechte steht nun aber der Name Lulls in der Handschrift?

Bei T. Amat, *Memorias* 1. Ausg. (1836) S. 348, lese ich Folgendes: *Lull (Romeu), catalan. En el jardinet de Orats, del que hemos hablado en el artic. Corella, hay cobles de Romeu Lull scusant se de un maldit qu'ere inculpat contra una dama, fol. 37.*

Besagter Artikel „Corella“ enthält folgende hierhergehörige Stelle: *... existen en la biblioteca de S. José de Barcelona en un libro M. S. interpolados con otros muchos de poetas catalanes y valencianos, cuyo título es Jardinet de Orats.*

Wir kennen somit einen zweiten Dichter Lull, von dem die bezeichnete Hs. ein Entschuldigungsgedicht enthält.

Milá y Fontanals kannte den Kodex und erwähnt ihn in Eberts Jahrbuch V 159: „Merkwürdig ist die Ähnlichkeit zwischen dem *Jeu m'escondisc* von B. de Born (Mahn I), der Canzone Petrarca's *S'il dissì mai* (Parte prima XV), dem gegenwärtigen Gedichte Mallo's und einem anderen späteren Romeu Lulls.“

So ist denn das Entschuldigungsgedicht gewiß eine Nachahmung des *Jeu m'escondisc* (Milá weist selber auf die Stelle bei Torres hin). Was liegt näher als den epischen Dichter, der Lull heißt und sich auf Bertran de Born bezieht, mit dem Verfasser dieses Entschuldigungsgedichtes zu identifizieren?!

Romeu Lull lebte zwar viel später als Ramon Lull, aber das Gedicht beruht vollkommen, wie Rosselló gezeigt hat, auf katalanischen Chroniken, so daß auch ein Dichter es verfassen konnte, der lange nach dem Hinscheiden aller Augenzeugen schrieb.

R. ORTO.

2. Zu Terramagnino von Pisa.

An einer Stelle der *doctrina de cort* (Romania VIII 187 v. 87 bis 92) will Terramagnino zeigen, daß man in einem Satze kein Adjektiv zu verwenden braucht; er bringt dafür Beispiele, von denen das zweite dem Herausgeber als verdorben erschienen und in der That nach der Schreibung der Handschrift nicht verständlich ist:

... Cavalliers me lur
per jutge o golim de galur.

Es kann indessen nicht zweifelhaft sein, daß in *me lur* das Verbum stecken muß, und daß also *melur* oder *mellur* zu schreiben ist; zwar müßte die Form ja als 3. Pers. Sing. Ind. Praes. *mel-lura* lauten, aber eine Konzession an das Reimwort *Galur* ist bei der ungenauen Art von Terramagnino leicht denkbar. Der Name

des Judicates Galura in Sardinien begegnet, so weit ich sehe, nur an einer Stelle als *Galur*: va, cobra, al jüge de *Galur* (Archiv 50 279 No. 128), man könnte also auch *nellura* und *Galura* lesen, so daß weibliche Verse mit betonter achter Silbe entstünden, die sich neben solchen mit betonter siebenter Silbe in der *doctrina* finden (s. S. 209, note sur la versification). — Was *o golim* betrifft, so ergibt sich schon aus dem Obigen, daß darin ein Eigennamen zu sehen ist, und zwar *Ogolin* = *Ugolin*. Die Schreibung von *m* für *n* kommt zuweilen in den Handschriften vor, einmal in der Mitte der Wörter, nicht nur vor Labialen, sondern auch vor Dentalen und Sibilans z. B. *amla* (B. de Born ed. Stimming 17,6 v. 38; MW. III 279; Ensenhamen d'onor des Sordel ed. Palazzo v. 330 und 385), *cundia* und *cumdey* nebst *comda* (P. Meyer, Les dern. troub. S. 92 und 117; Ensenhamen d'onor v. 1313), *temson* (Meyer l. c. S. 53); ferner am Ende z. B. bei Terramagnino selbst: *am* = *an* (v. 85); *lam* = *lan* (MG. 310 Str. 5), *faram* = *faran* (MG. 953 Str. 1); *Bertram* = *Bertran* (Archiv 50 278 No. 124), häufig *Caim* = *Cain*, *Blancasim* = *Blancasin* (Archiv 33 293), *Sarrenom* (MB² No. 77) aus lat. Serranonum, *arretenom* = *arretenon* (Gr. 461, 204 Str. 2, 5. Die provenz. Dichterinnen S. 31), vgl. auch Suchier, Dkm. I 563. Unter dem jutge Ugolin de Gallura kann nur der ritterliche Ugolino de' Visconti di Pisa verstanden werden, der „giudice Nin gentil“ des Dante, und da derselbe erst 1282 Judex von Gallura wurde (Manno, Storia di Sardegna I 362 Anm. 2), so kann auch die *doctrina de cort* nicht früher verfaßt worden sein.

O. SCHULTZ.

II. Grammatisches.

Provenz. *ilh*.

Suchier giebt im Grundriß S. 627 eine Erklärung des provenzalischen weiblichen Pronomen *ilh*, derzufolge ein *i* aus dem Possessivpronomen *mi* (lat. *mi soror*, *mi mulier*; prov. *midons*, dann *si dons*, *vostri beutatz*) zunächst in den Artikel *li* statt *la* gedrunge wäre. Dann hätten *mi*, *ti*, *si*, *li* „im Sprachbewußtsein das Gefühl entstehen lassen, daß *i* eine Art Ablaut zur Bildung der pronominalen Feminina sei, daher *ilh* neben *ela*.“ Die Erklärung des Artikels *li* kann man sich so wohl gefallen lassen; Schwierigkeiten aber macht *ilh*. Nach der Analogie von *mi*, *si*, *li* konnte doch *i* nur im Auslaut, wie sonst *a*, etwa als ein Zeichen des Femininums empfunden werden; und zudem, ist nicht vielleicht das Pronomen *ilh* älter, zwar nicht als *mi*, *si*, aber als der Artikel *li* und jedenfalls als *vostri*? Das Pronomen reicht sehr weit zurück; bei Cercamon scheint es durch das Versmaß gesichert (Chr.⁴ 47,31), während

der Artikel *li* wohl erst in späteren Sprachzeiten belegbar ist. Wie erklärt sich aber *ilh*? Die Formen von *ille* treten provenzalisch in doppelter Gestalt auf, mit ursprünglichem und mit verschobenem Accent, *illum* als *el* und als *lo*, *illos* als *els* und als *los* etc. Dem Nominativ *el* aus *ille* steht zwar nicht *illum* mit verschobenem Accent als Obliquus zur Seite, aber *lui* mit dem Accent an der Stelle der ursprünglichen Endung. Welche Form steht nun, wie *el* dem *lui*, ihrerseits dem *lei* gegenüber? Der Nominativ jenes Obliquus *illaec*, der *lei* zu Grunde liegt, hiefs schon klassisch ebenfalls *illaec*. Was würde *illaec* mit dem Accent auf der ersten Silbe ergeben? nēc, dessen Tonverhältnisse im Satz etwa Analogie mit (il-)laec zeigen konnten, ergiebt *ni*. Dem entsprechend haben wir aus *illaec* ein *illi* zu erwarten und daher mußte, sobald das Umlautgesetz in Geltung trat, der Nominativ fem. sgl. *illaec* ebensowohl *ilh* ergeben wie der Nom. masc. plur. *illi*. Die Frage ist, ob jener Übergang -ēc zu -i früh genug stattfand dem *i* noch umlautende Wirkung zukommen zu lassen. Im Boethius heifst die Konjunktion bereits *ni*, darüber hinaus sind wir im dunklen. Aber schon lateinisch wurde auslautendes *c* unbeständig; statt *huic* findet sich auf Inschriften *hui*, statt *hic* : *hi* (Seelmann, Aussprache S. 368). Für das provenzalische Pronomen ist es gleichgiltig, ob wir *illi* aus *illaec* oder *illae* aus *illaec* ansetzen; vor Vokal mußten beide *ilh* ergeben. Das weitere für *cist* u. s. w. ist selbstverständlich.

C. APPEL.

III. Etymologisches.

1. Trovare.

Ducange citiert unter *contropatio* die (hier nach der Ausgabe der Akademie berichtigten) Stellen der Lex Wisigoth. VI 1, 4 (nicht 5) *pro servis quaestionandis contropatio adhibeatur et utilitatis*; X 1, 17 *quidquid post expletum annum fuerit procreatum utrique domini aequaliter inter se sexus numeri vel actatis contropatione noverint dividendum*; IV 5, 3 *contropatis his quae tempore nuptiarum promeruit*. Die Erklärung als *compensatio* wird von Henschel auf Grund des spanischen Textes in *acstimatio* gebessert. Drei weitere Stellen in derselben Quelle gestatten den Begriff nach genauer zu bestimmen: II 5, 14 *De contropatione manuum si scriptura vertatur in dubium*; II 5, 16 *De contropatione scripturarum et earum poena solvenda*, und *ibid.*: *Post haec quaerenda sunt ab utrisque partibus in scriniis domesticis instrumenta chartarum, ut contropatis aliarum scripturarum subscriptionibus atque signis, possit agnosci utrum habeantur idonea*. Die Übersetzungen verhalten sich unsicher; eine rät einmal auf das sehr passende *calur*.

Der Sinn des *contropare* ist untersuchen, untersuchend vergleichen. Die Zusammensetzung muß auf ein **tropare* zurückgehen, welches, wie die Bedeutung zeigt, zugleich das Stammwort der romanischen *trovare*, *trobar*, *trouver* ist. Es liegt nahe auf die von Diez für das Churw. und Altfranz. angemerkte, aber auch dem Prov. und Ital. nicht fremde gerichtliche Verwendung des Wortes hinzuweisen; ohne daß sich indessen behaupten ließe, daß diese im Mittelpunkt der Begriffsgestaltung stehen müsse. Gaston Paris' Deutung aus *tropus* „Melodie“ der Kirchensprache (Rom. VII 748) wird man, fallen lassen müssen; die auf gallischem Boden heimische Bedeutung „dichten“ erweist sich jünger als die allgemeinere „finden“, das Fehlen des Wortes in Spanien als zufällig; eine Verbindung mit dem griechischen Wort läßt sich nur mehr durch künstliche und wenig überzeugende semasiologische Konjekturen herstellen.

G. BAIST.

2. Prov. *sahus*, franz. *sëus*, *sëuz*, *segus*.

Bertran de Born, ed. Stimming S. 157,22—25:

Na Tempra, vos est trop leugiers
e fatz o quom fa esparviers,
ques laissa quant ha rondonat,
mas ieu con *sahus* aficat.

Stimming weiß S. 263 mit dem Worte nichts anzufangen: „*con sahus aficat* ist etwas unklar. Es steht offenbar dem *quoma esparviers* als zweiter Vergleich gegenüber, *s'aficar* heißt „sich an etwas hängen, auf etwas erpichen“; daher könnte *aficat* „zähe, härtnäckig, andauernd“ heißen. Bei *sahus* ist an *säuc* „Lieder“ nicht zu denken; vielleicht ist es identisch mit *sëus* in: *drch mi fassa Girartz, plus no li rëus, | o nolh laisserai tan cum val I sëus* Ross. 4893 (s. u.), das Rayn., offenbar unrichtig von lat. *sus* ableitet, daher mit *porc*, *cochon* übersetzt; eher möchte man bei uns wegen der Zusammenstellung mit *glatir* an einen Hund, Wolf oder Fuchs denken.“

Sahus ist identisch mit dem ital. *segugio*, mlat. *sigusius*, *siusius*, *seusius* u. s. w. Vgl. Pfeiffer-Bartschs Germania XXXIX 131—2 und Diez, Wb.⁵ I 290. Diez meinte: „Auf franz. Gebiet scheint sich das Wort nicht zu finden.“ Indessen ist ein afrz. *sëuz* auch belegt, Maistre bei Waces Roman de Rou. Ed. H. Andresen, 2. Bd. (3. Teil). Heilbronn, 1879. Vers 523—525:

As veneurs e as vatlez
Fist mener *seus* e brachez
E limiers u. s. w.

wo also *sëuz* gegen die Anmerkung gesichert ist. Diesem Citat füge ich noch bei:

Tristan, Recueil de ce qui reste des poèmes relatifs à ses aventures. P. p. Fr. Michel. Londres, 1835—1839, 3 Bde. Bd. III S. 84,26—28:

Vient *sëuz*, vient brachet
Et li curliu et li veltier
Et li cuistruns et li bernier.¹

Brunetto Latini, Li livres dou tresor. Ed. P. Chabaille. Paris, 1858. S. 236,3 *segus*, offenbar eine Angleichung der ital. Form.

H. WERTH.

¹ Bormann („Die Jagd in den altfrz. Artus- und Abenteuerromanen.“ Marburg, 1887. S. 43) weiß das Wort ebenso wenig unterzubringen, wie die erwähnten Herausgeber.

BESPRECHUNGEN.

Le lai du Cor. Restitution critique par [le] Dr. Fredrik Wulff. Lund 1888. V, 100 S. 8°. 3 frs.

Noch giebt der schwedische Gelehrte hier nicht die verheißene Untersuchung, mit welcher er auf Warnatschs Arbeit und die Gesamtheit der Erzählungen von Keuschheitsproben zurückzukommen gedenkt; doch ist sein aus der einzigen Handschrift (Digby 86, abgedruckt bei F. Wolf, Lais S. 327) kritisch gewonnener Text nicht ohne eine Einleitung geblieben, die manches Beachtenswerte enthält, in einigen Punkten freilich auch Bedenken erregt. Schon die zum Ausgangspunkte derselben genommenen Schlufszeilen des Lai, in denen Robert Biquet sich als Erzähler nennt, scheinen mir nicht ganz richtig gedeutet. Wenn derselbe von sich sagt: *Par le dit d'un abé A cest conte trouvé*, so giebt meines Erachtens der afz. Sprachgebrauch kein Recht dies so zu verstehn, als wäre der Abt der Verfasser einer von Robert in französische Reime umgesetzten lateinischen oder anderweitigen Darstellung der erzählten Begebenheit; *par le dit* heifst vielmehr blofs „gemäß dem Geheifse“, vgl. *par ton comant*, Alex. 46 d; *par comandement deu*, eb. 18 c; *plus par Mahomet faisoit* (der Dienstherr desselben) *Que par conseil de nul autre homme*, Mahom. 6; *Quant ma dame se maria . . . Si le fist ele par voz los* Ch. lyon 2090; *par mon los relorneras*, eb. 5162; und so fällt denn die Frage dahin, wie beschaffen das Mittelglied gewesen sein möge, das von einem dem Helden der Erzählung selbst zugeschriebenen (bretonischen) Lai zu der französischen Fassung übergeführt habe. Dafs das *Que* in Z. 587 eher „dafs“ als „denn“ heifsen wird, macht weniger aus. So scheint mir auch die aus dem Prologe der Marie de France herbeigezogene Stelle nicht völlig richtig gedeutet, wenn *bone estoire faire E de latin en romanz traire* als zwei im Gegensatz zu einander stehende Thätigkeiten aufgefaßt werden, deren erstere im Erfinden einer Erzählung bestünde; mir scheinen die Worte nur das Abfassen einer französischen Geschichtsdarstellung auf Grund von lateinischen zu bezeichnen. Die Änderung von *trova* 587 zu *esprova* halte ich für sehr glücklich, während, wer *ici* an die Stelle von *issi* setzte, ohne Not und ohne Gewinn vom Überlieferten abgehn würde. Die tief eingreifenden Änderungen, die der Anfang durch Wulff erfährt, sind wohl gerechtfertigt, auch fehlt es nicht an einem ansprechenden Versuche das Entstehen der Verderbnis begreiflich zu machen. Dafs Robert Biquet's Thätigkeit vor die der Marie de Fr. (S. 4) und vor die Mitte des 12. Jahrhunderts (S. 27) zu setzen sei, wie der

Herausgeber glaubt, wird einstweilen schwer zu beweisen sein. Gewifs erzählt er anmutig und mit der Knappheit der besten Zeit; es lassen sich Abweichungen vom festländischen Französisch ihm nicht zur Last legen, so sehr die Hds. davon wimmelt; er hat nicht den achtsilbigen Vers der Marie gewählt, sondern sich des unbequemen sechssilbigen bedient; aber genügt dies zu solchem Schlufs auf die Abfassungszeit?

Den hergestellten Text, welchen W. dem nach neuer Vergleichung vollständig wieder abgedruckten handschriftlichen gegenüberstellt, ist er selbst weit entfernt als einen in allen Einzelheiten endgültigen anzusehn; ich erlaube mir hier einige Stellen namhaft zu machen, wo mich das Ergebnis seiner sorgsamsten Arbeit nicht ganz befriedigt. Im Anfang, der ja ganz besonders gelitten hat, scheint mir noch immer weitere Änderung unerläßlich; nach Z. 4, hinter der ein Punkt besser als nach Z. 3 steht, sind 2 Zeilen unterzubringen, die jetzt hinter Z. 10 stehen, aber freilich mit der Änderung des ganz unpassenden *comparage* (Gevatterschaft) in *son message* und von *A mandé* zu *Ot mandé*; dann fallen natürlich Z. 5 und 6 weg. Der Name *Esparlot* in Z. 7 mag verderbt sein; dafs aber dort ein Ortsname zu stehn hat, macht der Parallelismus sicher, der zwischen Z. 7 und 8 einerseits und Z. 9 und 10 andererseits besteht. — Z. 17 und 19 durfte man bei *Trente mil* bleiben; denn *mil* als Plural ist auch im 12. Jahrhundert nicht unerhört. *dameiseles* *Que dames que puceles* halte ich für gleich unmöglich wie *puceles* *Que dames que dameiseles*, da *dames* ebenso wenig unter den Oberbegriff *dameiseles* wie unter den von *puceles* fallen; es wird *puceles*, *Dames et dameiseles* zu schreiben sein. — Nach Z. 30 Punkt. — Die für Z. 80 in der Anmerkung vorgeschlagene Lesart ist mir unverständlich. — Z. 81 war *eschanson* (nicht — *son*) und Z. 82 *poison*, wenn das Wort in dem allgemeinen Sinn von „Getränk“ vorkommt, oder aber *beïçon* zu schreiben. *peïson* ist nichts. — Z. 85 ist *armeisid* eine gewagte Vermutung; mir ist das Wort unbekannt und ebenso das einstmalige Vorkommen eines aus *armoïse* „Beifufs“ bereiteten Tafelgetränks; dem überlieferten *Dart vin* würde [*Ne*] *cler vin* näher stehn; vgl. *Cler vin et pïument et clardé*, Fl. u. Bl. 1675. Der gleich darauf erwähnte *borgerastre* hat mit engl. *borage* (= *sz. bourrache*) nichts zu thun; eher möchte ich glauben, dafs das Wort, welches auch *bogeraste*, *bouglerastre*, *bouguerastre* sich geschrieben findet, aus *hippocra[s]ticum* entstanden sei, zu vergleichen hinsichtlich der Behandlung des Suffixes mit *écolâtre* aus *scholasticus* oder *saumâtre* (neben *saumache*) aus **salmaticus* (statt *salmacidus*). Die Form *boucra*s hat schon Scheler richtig mit *nz. hypocras* zusammengestellt. — Z. 92 wird man wohl eine unrichtige Konjunktivform *chancele* (statt *-ialt*) sich müssen gefallen lassen. *por poi que* in dem von Wulff angenommenen Sinn „wenn auch nur im geringsten“ kommt *afz.* schwerlich vor. — Z. 102 durfte von dem überlieferten *en un* „zusammen“ nicht abgegangen werden. — Z. 103 ist der Vers eher durch *toz* vor *sols* als durch *mot* auf sein Mafs zu bringen; *ne dire mot* ist gewöhnlich, dagegen *ne parler mot* kaum möglich. — Z. 107. *Les dis reis* ist mir unverständlich. Sollte ein Hofstaat von zehn Königen um Artus irgend überliefert sein? Vielleicht *le dit rei*. — Z. 109 und 110 sind zu beseitigen als eine ungehörige und dazu verunstaltete Wiederholung von Z. 99 und 100. — Z. 121 *Sires, a li mes dit* verlangt die französische Wortstellung und der Reim; die Form *sires* ist durch 319

gesichert. — Z. 128. *En oiez ses talents* ist unmögliche Stellung; 1. *Oiez en.* — Z. 138 1. *Quant li vallen.* — Z. 140 1. *li fait doner le vin Artus, puis si l'apele.* — Z. 156 1. *vestus*, Z. 181 1. *Cen.* — Z. 207 1. *trestuit.* — Z. 246. *en terre* giebt keinen guten Sinn; vermutlich ist *plus bel enquerre* „schöneres Werben“. — Z. 259. Das überlieferte *i* ist unentbehrlich, und es braucht nicht beseitigt zu werden, wenn man wie Z. 315 *Onc* schreibt. — Z. 271. *or hui* ist keine übliche Verbindung; vielleicht *ore i verrez* oder *Dient lor : hu; verrez.* — Z. 295. Der Accusativ *le* ist entbehrlicher als der Dativ *li.* — Z. 304 dürfte sich als dem Überlieferten näher stehend die Lesart *Puis que seit exposee, Qui n'ait* u. s. w. empfehlen. — Z. 306 1. *ne m'esmerveil mie.* — Z. 358. Die vorgeschlagene Lesart scheint mir dem Sprachgebrauch nicht gemäß; vielleicht *Bien fust il reis* „wäre er immer König“. So sagt man ja auch *bien li peist* „mag es ihm auch leid sein“ und ähnliches. — Z. 366. Entweder *Que ne seie* oder *Si serai jo.* — Z. 369. Das überlieferte *ai* ist festzuhalten. — Z. 373. Auf das handschriftliche *li* kann man nicht verzichten; die Einführung von *covenant* an Stelle des gleichbedeutenden *covenant* erlaubt es beizubehalten. — Z. 377 1. *dreis* (Subst.). — Z. 380. *tot* giebt keinen rechten Sinn; 1. *tost* „leicht“. — Z. 395 und 396 halte ich für unannehmbar; auch wenn man wüßte, an welche drei Könige zu denken wäre, so blieben immer noch Singular und Konjunktiv des Verbums *fust* unstatthaft. Doch weifs ich Passendes nicht vorzuschlagen, das vom Überlieferten nicht weit abläge. — Z. 412 1. *tos*; das Verbum ist intransitiv wie Z. 414; so bedarf es auch Z. 421 und 424 keiner Einschaltung von *se*, vgl. 441 und 426. — Z. 448 1. mit der Handschrift *E qui lui enveia* „den, der es brachte (den Knappen) und den, der ihn schickte (den König von Moraine)“; das betonte Pronomen im Accusativ ist wohl gerechtfertigt. — Z. 453. *Onc puis.* — Z. 483–8. Im engsten Anschluß an die Handschrift darf gelesen werden: *Cil de la cort esteit Qui greignor joie aveit E meins diseit gabeis E plus esteit corteis E, quant il ert armez, Qui plus esteit dotez.* — Z. 491. Entweder *face a* oder *fort de.* Dafs *escu* oft als Bezeichnung des Kriegsmannes selbst verwendet wird, ist bekannt. — Z. 494. *rosen* ist sicher mit *roses* (Pl. v. *rosset* rötlich) zu vertauschen. Dafs auch bei Mousket das Adjektiv mit einfachem *s* geschrieben ist (*Sot un poi rousais les guernons*, 19161; *Rousès estoit, mais moult fu biaux*, 20580), darf nicht irre machen; vgl. *e fud alques russet e de bel semblant (rufus et pulcher aspectu)*, L Rois 59. — Z. 535 1. *Il fu e beals e dreis . . . adreis.* — Z. 537 1. *bien le veit emplí.* Die zwei nächsten Zeilen bilden eine Parenthese. — Z. 542 ist mir nicht recht verständlich; sollen die Worte bedeuten „ich habe euch ja gesagt, was es damit auf sich hat“? — Z. 552. Mir scheint passender *Tos . . certains.* — Z. 559 und 560. Das Pronomen der dritten Person ist weiblichen Geschlechtes zu setzen.

Aus der grossen Zahl der Abweichungen von dem durch Wulff gebotenen Texte, die ich zu empfehlen nötig gefunden habe, ist nicht etwa zu schliessen, der Herausgeber habe sich seine Arbeit zu leicht gemacht. Wer den Abdruck der Hds. neben den hergestellten Text hält, wird ihm gern bezeugen, dafs er mit Sorgfalt und Umsicht gearbeitet und sehr Dankenswertes geleistet hat. Die Aufgabe war schwierig, ist auch jetzt noch nicht völlig gelöst; einiges mag wohl auch in alle Zukunft zweifelhaft bleiben. Die Frage, ob es angezeigt war durchweg regelrechte Flexion der Nomina ein-

zuführen, auch wo dadurch der Reim in bloße Assonanz verwandelt wurde, will ich nicht auch noch erörtern. Zu bedenken scheint mir allerdings, daß in Dichtungen aus gepaarten Versen die Assonanz so viel Rechte meines Wissens nie gehabt hat, wie in *Laissen*.

A. TOBLER.

G. Palazzi, *Le poesie inedite di Sordello*. Venezia. 1887. 59 S. 8°. Estr. dal Tomo V, Ser. VI degli Atti del R. Istituto veneto di scienze lettere ed arti.

Das *Ensenhamen d'onor* des Sordel, dessen Publikation Monaci beabsichtigt und angekündigt hatte (Atti d. R. Acc. dei Lincei, Transunti vol. VIII 287), von dem aber bisher immer nur die ersten acht Verse gedruckt waren (Jahrbuch XI 2), liegt hier nach der Handschrift der Ambrosianischen Bibliothek R 71 sup. fol. 131—140, der einzigen, welche es uns aufbewahrt hat, zum ersten Male herausgegeben vor. Der Abdruck ist ein im Ganzen sorgfältiger; es fehlen zwar sprachliche und besonders sachliche Erläuterungen, aber es ist nicht zu verkennen, daß der Herausgeber sich mit Erfolg um das Verständnis des Textes bemüht hat, und man kann nur wünschen, daß er auf diesem Felde weiter arbeite. — Das kleine Werk verdiente, schon lange bekannt zu sein. Es umfaßt 1326 paarweise reimende Achtsylbner mit einem reimlosen Halbverse am Schlusse, ist in ziemlich flüssigem Stile geschrieben und enthält keineswegs nur, wie Bartsch (Diez, LW³ 378 A. 2) angiebt, Verhaltensmaßregeln für Ritter und Damen. Ein Vergleich mit den übrigen provenzalischen Ensenhamens allgemeiner Natur fällt sehr zu Gunsten Sordels aus; natürlich sind mehrere Gedanken und Wendungen schon vor ihm nachzuweisen, aber eine Reihe von Lehren und Betrachtungen gehören Sordel allein an: sie sind recht eigenartig, zuweilen modern in der Weite der Auffassung, und zeugen von einer für die damalige Zeit bemerkenswerten Lebens- und Menschenkenntnis. Er selbst spricht (v. 26) von den *granz rasos* seines Werkes, und ist von der Vorzüglichkeit desselben überzeugt: *mas ab tot zo mi sera mal, — si de l'ensegnamen, qu'ai pres — de far, son per ome re-pres, — ni s'om dia que anc mais aitals — en fos negus ni tan cabals*.

Der zum Teil originelle und verhältnismässig reiche Inhalt erklärt etwas die Bedeutung, welche Dante dem Sordel beilegt, und macht fast geneigt, die Frage zu bejahen, die P. in der Einleitung erörtert und die sich im Übrigen, falls nicht neue Quellen auftauchen, nicht entscheiden läßt, ob das *Ensenhamen d'onor* mit dem *Thesaurus thesaurorum* identisch sei, von welchem zuerst Benvenuto da Imola in seinem Dantekommentar (ed. Lacaita III 178) und Aliprant (Muratori, Antiq. Ital. V 1155), der erste vom Hörensagen und der zweite auch schwerlich aus eigener Anschauung reden. — Hinsichtlich der Abfassungszeit führt der Herausgeber nur die Worte von Aliprant an, welche nichts Positives ergeben, und äußert sich nicht weiter. Daß die Schrift in die Jünglingsjahre von Sordel falle, wie Platina will (Palazzi S. 10), ist ganz unwahrscheinlich, aber wir dürfen sie auch nicht in sein hohes Alter

setzen, da er am Schlusse die Geliebte *Agradiva* in warmen Worten preist, dieselbe welche er in zwei Liedern (Gr. 437, 2 (MI); 29) nennt; in dem Geleite des letzteren Gedichtes lobt er den König von Aragon, der nur Jakok I (1213—1276) sein kann und an dessen Hofe Sordel, vermutlich schon bevor Karl von Anjou Graf der Provence wurde, sich aufhielt (Zs. f. rom. Phil. VII 210): er wird daher das Ensenhamen wohl als gereifter Mann c. 1240—50 verfaßt haben. — Auf S. 1—3 giebt P. einen Ueberblick über die auf Sordel bezügliche biographische Forschung; der Vollständigkeit halber wäre noch Zs. f. rom. Phil. IX 117 A. 3 zu citieren gewesen und als neu hinzuzufügen, daß er in zwei unedierten Liedern (Gr. 102, 1 u. 330, 16 (MR)) von B. de Castella und P. Bremon erwähnt wird.

Was nun den Abdruck betrifft, so hat sich der Herausgeber in der Orthographie mit Ausnahme der Schreibung von *v* für *u* und *j* für *i* enge an die Handschrift angeschlossen; bei v. 4 *quan om lo celal vai cubren* wäre es besser gewesen abzuweichen und zu schreiben *cel' e' i*, wie schon Bartsch (Jahrbuch XI 2) bemerkt hat. Die Interpunktion ist nicht überall gleichmäßig und genau: abgesehen von Fällen, wo es mehr auf subjektive Auffassung ankommt (z. B. v. 10; 300; 440, 446, 449, 450; 572, 576) ist nicht klar, warum P. oft den Hauptsatz von dem Nebensatz nicht durch Kommata geschieden hat, wo es durchaus erforderlich war (v. 9, 23, 26, 32, 47, 74, 161, 163, 215, 269, 275, 279, 286, 310, 371, 463, 538, 541, 597, 778, 839, 841, 843, 876, 973, 1305). Offenbare Druckfehler sind v. 19 *rasas* für *rasos*, v. 485 *o l* für *ol*, v. 600 *barosu asors* für *baros ausors*. Zum Texte selbst bemerke ich, daß ich eine collationierte Kopie desselben besitze, welche an ein paar Stellen nach meinem Dafürhalten das Richtigere hat. Die Reime bieten keinerlei Unregelmässigkeit dar; im Übrigen sei Folgendes gesagt:

v. 69. *e no sol tuella voluntas* ist mir nicht verständlich; l. *e nos* (= *no'us*, vgl. v. 93 und 151: *zos* = *so'us*, v. 735: *los* = *lo'us*) o (*l*) *t. v.* = „und nicht mag es euch der Wille benehmen“.

v. 74. *com qu'el pes*; l. *com que'l pes* = wie schwer es ihm auch werden mag.

v. 83. *ni ja lo cor[s] non er venguts*; l. *cor* und ebenso v. 87, denn *cor* bedarf keines *s* im N. Sing.

v. 119—20. *el desfailliments don lor ve?* so *fai a dir*; besser ein Komma nach *ve*: „und woher die Verschlechterung bei ihnen kommt, das soll gesagt werden“.

v. 133. *la vertats lo mostrel semblans*; l. *mostr'e'l*.

v. 164. *complen* (Druckfehler?); l. *compren* mit der Hs.

v. 208. *anz par que l'aja vill* ist in Parenthese zu setzen.

v. 234. *quar qui be o tra e depart*; das *ra* der Hs. ist in *tria* aufzulösen.

v. 235. *s'al oltracujat*; schreibe *s'a l'oltracujat* mit der Hs.

v. 271. *qu'om lausel be, el mal reprenda*; der Konjunktiv scheint zwar geboten, aber vielleicht bleibt man doch besser bei dem *lausal* der Hs., denn der Indikativ steht auch an drei anderen Stellen (v. 353, 593, 1227), die insofern ganz mit der unserigen übereinstimmen als noch ein zweiter vom Verbum des Hauptsatzes abhängiger Satz im Konjunktiv folgt: es sieht daher nicht ganz wie Zufall aus.

v. 273. *e si chastie de far los mals*; l. *chastiu* für das *chastui* der Hs. s. Chabaneau zu Levy, Poés. relig. v. 1314; vgl. übrigens Mahn, Gram. § 125,4 und die Schreibung *suis* für *si'us* bei Suchier, Dkm. S. 329 v. 9.

v. 289—90. *quar, si vos mi faiz onramen e pues anta, torn' a men*; l. *nien*, wie in der Hs. steht.

v. 308. *e teng' uom*; l. *tengu' om*.

v. 314. *en faiz*; meine Kopie hat *fatz*.

v. 322. *qui vol far be*; das *q* der Hs. löse ich in *qui's* auf, indem ich das Pronomen als dat. ethic. fasse.

v. 338. *bel es lo laus*; da Sordel im Allgemeinen die Flexion sorgfältig beobachtet, so ist zu schreiben: *bel[s]*, ebenso v. 587: *gran[s]*, 650 *aiga[s]*, 711: *bel[s]*, 928: *tot[s]* Acc. Plur., 1004: *segur[s]*, 1112: *avol[s]* und *gren[s]*, 1254: *mor[s]*.

v. 341. *gardatz donc s'i a pro a far* ist mir nicht recht klar; es ist vorher gesagt, daß zu einem tüchtigen Ritter viel gehört, und daß man in der Beurteilung strenge sein soll. Die Schreibung der Hs. ist: *sia pro afar*, aber auch *s'i a pro afar* befriedigt nicht sehr.

v. 342. *e obs l'es*; meine Kopie hat *c'obs l'es*, das sich weit besser an v. 341 anschließt.

v. 371. *mas bon en fai esser [s]cargatz*; [*s*]cargatz = *descargatz* ist doch prov. nicht möglich, auch würde dann das *mas* nicht in den Zusammenhang passen; man wird wohl bei der Hs. bleiben müssen. Es handelt sich um Schulden, die als eine Last und deren Bezahlung als eine Pflicht (*fais* hier in diesem Sinne) bezeichnet werden: „aber es ist doch gut damit beladen zu sein“ d. h. die Bezahlung als eine Pflicht zu empfinden, „denn man lebt deswegen allezeit geehrt“ (v. 372).

v. 393—4. *so que ses mesura non es res vivenz qu'om faire pogues* verstehe ich nicht. Meine Copie hat *bes vivenz*, das ich in *be es* zerlegen möchte: *so que ses mesura non es, be es vivenz qu'o(m) faire pogues*.

v. 421—3. *quar plus no pot aver per re de liallat, qui ben i re, qu'el si cuja que altres [no] n'aja*; die Hinzufügung von *no* ist nicht gerechtfertigt, l. mit der Hs. *n'aja*.

v. 434—6. *mas qui tolas tres non las trob' en ome: follia fai qui trop fort en lui se fia*; setze vor *qui* und nach *ome* ein Komma: „wenn man“ etc.

v. 463. Setze ein Komma nach *veramen*, denn das folgende *que* bedeutet „denn“.

v. 473. *Ses contendre* ist unrichtigerweise zum folgenden Satze gezogen worden; es heißt „unstreitig“ wie v. 567 *ses conten* und gehört zu dem ganzen vorhergehenden Satze, von dem es durch ein Komma zu scheiden ist; nach *contendre* wäre etwa ein Semikolon zu setzen. Ähnlich verhält es sich mit *be leu* in

v. 521. Tilge das Komma nach *s'eschai* und setze ein solches nach *leu* und ausserdem nach *plus*.

v. 611—2. *que mal segre fai la compagna o u om perd e re no gaigna* (Hs. *guzagna*); *o u om* ist nicht verständlich; meine Kopie hat *quom* (= *qué om*): man würde dann hinter *compagna* ein Komma setzen und *segr'e[n]* lesen wollen, aber vermutlich ist *on om perd* das richtige.

- v. 670. *qui*; in der Hs. *que*.
- v. 714. *ancs nuls oms larcs non pres baisada*; in meiner Kopie steht *a no*, das wohl = *anc* ist, aber nicht *ancs*.
- v. 725. Es beginnt ein neuer Abschnitt, wie der fehlende Vorbuchstabe in der Hs. beweist.
- v. 735. *mas alques lo(s) esclarnirai*; *los* = *lo·us* ist beizubehalten, vgl. v. 69.
- v. 744. *conassenza*; l. mit der Hs. *conossenza*.
- v. 752. *sil n'estasia* verstehe ich nicht; meine Kopie liest *sis*, also *si·s n'est[r]asia* = „wenn er sich dem entzöge“.
- v. 787. *s'in ome no es bos sens*; l. *si 'n*.
- v. 809—12. *per que las fazendas o an de que taigh qu'om consseill deman, e de qu'om nol deu demandar. Per sos en vuell un sen membrar*; ich weiß nicht wie P. Obiges verstanden hat. Die Hs. hat allerdings *oan*, aber ich möchte lesen: *per que las fazendas soan* (vgl. v. 842, 845) und hinter *demandar* ein Komma setzen: „deshalb schätze ich das Thun gering für das man Rat einholen muß, und mit Bezug auf welches man ihn nicht einzuholen braucht, dafür will ich“ etc.
- v. 827—8. *pero trop es fols qui la dobla* (sc. *foldat*), *mas qui l'a facha pes qu'a dobla*; v. 828 giebt keinen Sinn, l. *qu' adob la*: „aber wer sie (die Thorheit) gethan hat denke daran dafs er sie wieder gut mache“; für *adobar* in übertragener Bedeutung s. Gr. 32, 1 Gel. 2 und MG. 1364 Str. 3.
- v. 860—2. *et avols es qui son menor consen per re que sos pars sia nil pars majers*; dazu bemerkt P. S. 45: la concordanza grammaticale vorrebbe *sos menre o menres*. Das ist nicht richtig: *menor* ist in der Ordnung und der Nomin. *pars majers* erklärt sich durch ein Fallen aus der Konstruktion hervorgerufen durch *sia*.
- v. 870—1. *quar adonx, quom qu'el n'an, non es sos sens be atempras*; l. besser: *quom que·l n'an*.
- v. 889—90. *pero nuls om nos deu laisser de null fag, qu'empren, de amenar*; die Hs. hat allerdings *quem pñde amenar*, aber man muß doch schreiben: *qu'emprend' a menar*.
- v. 916. *temon*; ich lese *temen*.
- v. 971. *aicel, que vos avia promes*; *la* als eine Silbe wäre ja möglich, aber meine Kopie hat *aura*.
- v. 986. *lucz* (Druckfehler?); ich lese *lutz*, wie auch der Reim fordert.
- v. 1012. *recre[i]re*; die Hinzufügung des *i* ist nicht durchaus notwendig.
- v. 1050—2. *vai desonran s'onnor qui onral desonrat malvas d'onor deseparat*; ich weiß nicht, wie P. konstruiert und verstehe meinerseits nur mit Setzung von *malvat* für *malvats* und einem Komma dahinter.
- v. 1083—4. *donx be es obs que dopna esgar qui amara, sil vol amar*; l. *sil*: „wenn sie (überhaupt) lieben will“.
- v. 1085—6. *qu'amar pot tal qu'il en perdra son pretz*; beseitige den Apostroph hinter *il*.
- v. 1088. *nol pert*; ich lese *no·s pert*, vgl. v. 1223.
- v. 1108—9. *e saben com que la plus bella laid' en torna?* das Fragezeichen ist hinter *torna* zu beseitigen und nach *com* zu setzen, obgleich die Antwort auf die Frage nicht ganz logisch ist.

v. 1127. *ad un*; ich lese *ab un*.

v. 1136. *o ses bon mortalmen faillir* giebt keinen Sinn; meine Kopie hat das richtige *non* für *bon*.

v. 1169. *laiss' om com malastrug estar*; beseitige besser den Apostroph, da es sich um den Konjunktiv handelt, und schreibe *malastrug'*.

v. 1217. *quel mieg non sia sos pretz per miraill tota via*; 1. *qu'el mieg*.

v. 1233. *e pretz de dopna nos restaura*; die Abkürzung in der Hs. für das erste Wort ist schwerlich in *e* aufzulösen, für welches ein anderes Zeichen verwendet wird, sondern wohl in *car*, das auch besser paßt.

v. 1254. *cor[s]*; das *s* steht nach meiner Copie in der Hs.

v. 1256. *del cors*; ich lese *de cors*.

v. 1259—60. *e cel vio plus marridamen qu'a viscut mens onradamen*; das *plus onradamen* der Hs. muß stehen bleiben. Es ist vorher vom Verluste der Ehre die Rede: „und derjenige (welcher sie verloren hat) lebt (nun) um so elender, je ehrenvoller er (früher) gelebt hat.“

v. 1300. *Na Gradiva*; 1. *n' Agradiva*, ebenso v. 1326, da das Adjektiv so lautet.

v. 1323—4. *e prec Amor, que ja non do joi de lies*; der Sinn erfordert doch *no m*.

Es bleiben noch einige Stellen übrig, die P. wohl verstanden haben mag, die aber doch einer Besprechung bedürftig erscheinen.

v. 175—200 macht Sordel eine eigentümliche Gegenüberstellung von einem *gen noirit* und einem *ben aibit*. Der Unterschied liegt wohl in den maßvollen Gewohnheiten des ersteren, den er auch *be acostumat* nennt und dem maßlosen Handeln des letzteren, den seine guten *aib* zu glänzendem und extravaganterem Auftreten veranlassen und dessen ganzes Thun weit weniger berechenbar ist. Sordel sagt, der Verkehr mit dem ersteren greife weder den Körper noch das Vermögen an, und deshalb wolle er ihm folgen, zum Schlusse jedoch meint er: *pero cel a qui pres mais costa de cors ni d'aver, plus n'ajosta*; er erkennt also in der Theorie noch die damalige Ehrvorschrift an, für sein Teil aber wählt er den praktischen Vorteil.

v. 205—6. *ni nuls om, quis cuja far pro, no pot pro far*; das *cuja* ist hier prägnant zu fassen: „daran denkt, sich etwas darauf einbildet“.

v. 339—40. *quar i a a dir d'un pro cavalier a complir*; ich verstehe: es giebt (viel) zu sagen von einem guten Ritter um ihn vollzumachen d. h. es gehört viel zu einem guten Ritter. *I a a dire* ist mir prov. sonst nicht bekannt, wohl aber *es a dire*, wo *dire*, wie das nfrz. *redire*, die Bedeutung „im tadelndem Sinne sagen, aussetzen“ angenommen hat, und das so enge zusammenwächst, daß folgende Konstruktion möglich ist, wo es geradezu mit „fehlen, ausbleiben“ übersetzt werden muß: . . . *sitot languisc e suspire —, car chausimens n'es a dire* (Descort des B. Calvo ed. Appel in Zs. f. rom. Phil. XI 228 v. 29—30); *e sai que non puesc guerir, s'umilitatz n'es a dire* (WM III 54 und Chigiana no. 178).

v. 399—400. *que lialta es pezasos de fin pretz e de tots aibs bos*; Raynouard giebt *pezasos* = *base, empreinte de pied*; das Wort heisst eigentlich „Stütze“ und gehört zu dem lat. *pedare* „schwache Gewächse durch Pfähle stützen“, es liegt also **pedationem* zu Grunde.

v. 463—4. *Zo es tresours fis veramen, quel creis ades qui mais en*

pren; es ist vorher davon die Rede gewesen, daß man infolge von guten Thaten die größte Lust aus dem eigenen Herzen schöpft. Die Freude wird dort als Schatz gedacht, den man um so mehr vergrößert, je mehr man davon fortnimmt, d. h. der Genuß einer solchen Freude erzeugt neue Freude und spornt dadurch auch zu neuem guten Handeln an, das wiederum Freude gebiert.

v. 512—5. *e sis vol laissar e l'aver metre aissi vilmen quan el es vils, mas solamen per donar gen e per despendre*; ich verstehe nicht anders als daß ein Zwischengedanke ausgefallen ist, der die Konstruktion beeinflusst hat: „(so mag er es thun), aber doch nur um (dafür hinterher) freigebig sein zu können.“

Es sei noch als bemerkenswert erwähnt, daß sich v. 261 und 608 die Form *conos* als 3. Pers. Sing. findet, vgl. Levy, *Poés. relig.* S. 16; ferner daß Sordel v. 144 *ses cug* im Sinne des *senes crer* gebraucht (*Poés. relig. ed.* Levy v. 10; dazu Mussafia im *Litteraturbl.* IX Sp. 122 und Tobler in *Ztschr. f. rom. Phil.* XI 577); vgl. dazu *ses tots cuts* bei G. de Cabestanh (MW. I 114). —

Vor dem *Ensenhamen d'onor* sind die wenigen unedierten Gedichte Sordel's diplomatisch abgedruckt: Gr. 437 4, von dem nur ein Vers und eine Stophe in D^o aufbewahrt sind, zwei andere zweizeilige Fragmente, welche verloren gegangenen Liedern von Sordel anzugehören scheinen und Gr. 437 5 nach zwei Redaktionen in D^o; übersehen ist 437, 14, das wenigstens meines Wissens nirgends vollständig gedruckt ist.

O. SCHULTZ.

Susanna, ein oberengadinisches Drama des XVI. Jahrhunderts, mit Anmerkungen, Grammatik und Glossar, hrsg. von Jakob Ulrich, Frauenfeld, bei J. Huber 1888 (VI, 140, kl. 8^o).

Der bekannte Herausgeber rätoromanischer Texte verfolgt mit der Herausgabe der o.-eng. Susanna den doppelten Zweck, „unsere Kenntnis der rätoromanischen Sprache und Litteratur der älteren Zeit zu mehren“ und durch die beigegebene Grammatik für Studierende „ein Mittel zur Einführung ins Engadinische“ zu schaffen. Der Beitrag zu unserer Kenntnis der Sprache ist gering und hätte auf einer Seite Raum gefunden; freilich hat ein Text von 1813 Versen in einer erst entstehenden Schriftsprache immerhin auch einen gewissen Wert, aber man möchte dann doch für die Genauigkeit der Abschrift eine bessere Gewähr haben, als ein Herausgeber bietet, der im Vorwort sagt: „Daß der Mann von der strengen Observanz die Notierung aller Schreiberdummheiten vermissen wird, schlage ich nicht hoch an; er kann ja die Handschriften photographieren lassen.“ Was nennt U. Schreiberdummheiten? Die Regelung der Accente und Apostrophe, die er vorgenommen zu haben in der Einleitung meldet, und die (ohne Meldung vorgenommene) Scheidung von u und v, i und j tadle ich nicht; Stürzinger wirft mir in den *Modern Language Notes* 1886 Sp. 193 selbst das als „unscientific“ vor, ob schon *Rom. Stud.* VI 243 genau angegeben war, welche Änderungen ich mir erlaubt hatte. Bei U. aber fehlt eine solche genaue Angabe. Vielleicht ist übrigens der Text sonst ganz genau copiert; denn man findet z. B. *gurbur*

(Vers 24) neben *complir* (30), *gugiend* (136), *gugient* (1517) und *gugiendt* (S. 99), *o vè, ô vè* (V. 336), *maindhunur* (516) und *maindunur* (534) u. s. w. Von der Sprache des Textes handelt U. nicht besonders; es ist eben die uns schon aus anderen Texten jener Zeit bekannte Sprache, nur dafs sich der Autor wieder in ein paar lexikalischen und syntaktischen Einzelheiten gefällt, die sonst selten oder gar nicht vorkommen, z. B. *maindhunur*, *d'femaing*, Weglassung des Pron. rel. und der finalen Konjunktion. Die Form *ichilatz* (sonst *culatz* Hals) erinnere ich mich nicht irgendwo gelesen oder gehört zu haben; auch *chiad* (vor Vocalen, für *chia* dafs) verdient angemerkt zu werden. Zur Litteraturkunde trägt U. bei, indem er gefunden hat, dafs die o.-eng. Susanna nicht eine freie Bearbeitung der Susanna Bircks (s. hier oben II 519), sondern die wörtliche Übersetzung einer späteren Auflage ist. Die „Anmerkungen“ sind sehr spärlich und betreffen zumeist die Leseart einer zweiten Hs. Die „Grammatik“ möchte ich Studierenden nicht empfehlen: die Lautlehre nicht, weil sie statt von den lat. Lauten, von den o.-eng. Buchstaben ausgeht, die Formenlehre nicht, weil sie den Vergleich mit Stürzingers Dissertation (1879) nicht aushält. Irrthümer oder Unwahrscheinlichkeiten will ich nicht herausuchen, damit mich nicht die harten Worte treffen: „Verfehlt wird wohl wieder einen liebevollen Statistiker finden“ (S. VI). Ich erkenne im Gegentheil dankbar an, dafs U. in dem (75 Wörter enthaltenden) „Glossar“ in vier Stücken meine Ausgabe der Zehn Alter (1885) verbessert: *fraper* war mit schwatzen zu übersetzen, *intschins* mit List (wie übrigens schon Stürzinger in den M. L. Notes Sp. 194 berichtigt hat); das unleserliche Wort in V. 642 dürfte in der That *puoller* heissen; zu *talg* bringt U. in seinem Texte ein *tailg*, das er mit Deut übersetzt.

TH. GARTNER.

Josef Zösmair. Die Ortsnamen des Gerichtsbezirks Bludenz in Vorarlberg. Aufurkundlicher Grundlage zu erklären versucht. Feldkirch 1888. 14 Seiten.

So anerkennenswert es auch ist, dafs der Verfasser die Erklärung der Ortsnamen — uns interessieren zunächst nur die Ortsnamen welscher Herkunft — auf Grund ihrer urkundlichen Formen versucht, so bedauernswert ist es auf der anderen Seite, dafs er die Quellen nicht angeführt hat. Was wir an der sonst löblichen Arbeit weiter tadeln müssen, ist der Umstand, dafs Zösmair sämtliche romanische Namen auf moderne italienische Typen statt auf rätoromanische zurückgeführt hat, denn nachgerade dürfte es doch allgemein bekannt sein, dafs das Rätoromanische nach Inhalt und Form eine eigene Sprache und keine italienische Mundart ist. Damit hat er denn auch mehrfach recht ungenaue Übersetzungen gegeben. Gurtis z. B., a. 1374 noch Gurtins führt er zwar auf mlt. *curtinus* (aus *curtis*) zurück, übersetzt das aber mit „Hof, Hofen“, während doch dieses Wort in Rätien seit mehr denn 1000 Jahren „Wiese mit Obstbäumen, Baumgarten“ bedeutet. Schon in Tello's Testament (a. 766) lesen wir: „*curtinum cum pomiferis suis*.“ Mohr, Cod. dipt. Rhät. I. p. 13. Auch in der Beurteilung des Wertes der Suffixe

ist er nicht selten ungenau. So erklärt er Gurtinäsch mit ital. *curtinaccio* und fügt hinzu „Höfe“, allein sowohl das rätorom. *curtinatsch*, das hier anzusetzen gewesen wäre, wie das it. *curtinaccio* sind ja Augementativformen. Dafs der Verfasser meine „Rätischen Ortsnamen“ mehrfach benützte, kann für mich nur schmeichelhaft sein, allein wenn ich auch Irrthümer mit aufgenommen sehe, wie z. B. die Herleitung von Nauders aus *nux*, bezw. *nucarius*, dann möchte ich schier wünschen, er hätte rein selbständig gearbeitet. Seitdem ich den fraglichen Artikel über *nux* geschrieben, bin ich auf altengadinische Formen für Nauders, *Nudres* gestofsen, die eine Herleitung von *nucarius* durchaus verbieten, denn es gibt dafür die volleren Formen: *Honodres* (a. 1309) *Ferdinandeum III.* 16, 94; saec. XVI *Dunuder*, Ulrich, rätorom. Chrestomathie 2, 71, 196; *Nuders*, *retice Enuder*, latine *Oenudrium* bei Campell (*Descript. Rhaet.*), der natürlich an die *Oenotrii* des Plinius anknüpfte. Die hieraus zu gewinnende Urform *Unuder*, *Onuder*, denn *Dunuder* ist wie *Durisch* (*Ultricus*) mit dem bekannten Vorschlag behaftet, klingt wie älteres *unutrium*, *unotrium*, und in meinen Ohren wie noch älteres mlt. *vinotrium* = *vinoterium* Winniederlage, Weinhof, das in einer Churer Urkunde v. 1327 *vinadri* lautet (Mohr a. a. O. 2, 297). *Unuders* statt *Vinuders* hätte wenigstens im oberländ. *uclaun* = *viculanus* (Weiler) ein Analogon. Der Verfasser hat sich auch grosse Mühe mit der Erklärung des Ortsnamen *Dalaas* gegeben, a. 1355 *Thalaus*, *Thalas*, *Thalass*. Leider sind diese Formen weder alt, noch deutlich genug, um auf das zu Grunde liegende Appellativ mit Sicherheit führen zu können. Doch klingt der Vorschlag, *Thalaus* auf *tabulatum* zurückzuführen, recht plausibel. Wäre dem so, dann liesse sich eine Reihe dunkler rätischer Ortsnamen auf eine einfache Weise erklären und verstehen, so die Lokalnamen *Tulla*, *Tullin*, *Tollin*, neben *Talv*, *Teltes*, *Tulfein* und ähnlichem, denn es lägen dann hier nur theils angeglichene Formen von *tabula* [*tabla*, *talla*, *tolla*], theils Formen mit versetztem *l* vor, also *Tabula* (Brett), *Tabulinum*, dann *Tabulas*, *Talvas*, *Tabulinum*, *Talvin*, *Tulfein* u. s. w. Im ersteren Fall ein Vorgang, wie im oberl. *schullar* = *siblar*, *sibilare*, im zweiten wie im engad. *talvè* = *tabulatum*. Die nordromanischen Ortsnamen *Tellaus*, *Stablaus* gehören aber nicht in diese Sippe, wie Zösmair meint, es sind gallische Formen. Ersteres ist = *tellavus* (*scilicet pagus*), Gau um den Fluss *Tella*. Zeuss, gr. celt. p. 746. Das ebenfalls angezogene *Alassannaus* stimmt schlecht zu dem rätischen *alaussa*, klingt vielmehr eher wie eine korrumpierte Form von *allas sanas auas*. *Talanadatsch* und *Talauaw* stimmen wieder nicht zu *tabula*. Hier dürfte *Ta* für *da* stehen. Ob das folgende *l* Artikel ist oder zum Stamm gehört, will ich nicht entscheiden, aber immerhin dürfte hier mlt. *aquatum*, wie es auch in der Lombardei auftritt (Vgl. *Flechcia, di alcune forme de' nomi locali* p. 76) wenigstens in Erwägung gezogen werden. Um zum Schluß noch einmal auf die Dignität der Suffixe zurückzukommen, so muß bei *Bludesch*, alt *Pludassis*, *Bludasches*, bemerkt werden, dafs dieses *-assis* keine „Verkleinerungsendung“ vielmehr das gerade Gegenteil ist, wie schon eine Tiroler Urkunde von 1050 lehrt, wo es heisst: *pratun magnum, quod dicitur pratassis*.“ Sinnacher Geschichte von Brixen 2, 178. Seltsam ist die Wiederholung eines Einfalles, den schon Bergmann hatte, ein unbequemes *s* in rätischen Namen als das mhd. *se* (zu) aufzufassen. So erklärt Verfasser *Finga-*

werlin = *vinca* zum *Werlin*, statt einfach *Vineassa Werlin*. Vgl. dazu den Maifelder Weinberg *Viniatscha* (saec. XIV) Mohr 2, 382. In dieser Gegend hat ein deutscher Personennamen in einem welschen Lokalnamen durchaus nichts unwahrscheinliches, weshalb der alam. Name *Werlin* unangetastet bleiben soll. Älteres *-atz* kommt häufig für modernes *-atsch* vor. So heisst z. B. die Alpe *Chiampatsch* im *Val Tasna* a. 1161 *alpis in Campatz*. Mohr I. c. 1, 194. *Ravinätsch* (Vinstgau, saec. XIV) *Ferdinand III.* 17, 39 im saec. XIII *Ravenäts*. Goswini *Chronic* p. 271, von *rapina* Rübgarten. Vgl. *Ravina ante horreum nostrum*, *Ravina ante portam domus* zu Burgeis. Goswin a. a. O. p. 273.

M. BUCK.

Romania XVI^e année, 1887. Avril - Octobre.

Fr. Bonnardot, *Fragments d'une traduction de la Bible en vers français*. Etwas über 1000 anglonorm. Verse, die einer — in zwei (minder guten) Niederschriften in Paris ebenfalls vorhandenen — eher Bearbeitung als Übersetzung der Bibelgeschichte angehören (Bonnard S. 92 ff.), ein Text, auf dessen Vorhandensein in Trier Suchier *Ztschr.* VIII 427 aufmerksam gemacht hatte; die Varianten der zwei Pariser Handschriften sind beigegeben. P. Meyer weist darauf hin, daß zwei fernere Texte in Oxford und in Cheltenham sich vorfinden.

P. Meyer, *Notice du ms. 1137 de Grenoble*. Das von Bonnard unzulänglich beschriebene Manuskript enthält die Geschichte des h. Fanuel, die Chabaneau (R. d. l. r. 28) ungetrennt von anderem, was in der Hdschr. von Montpellier darauf folgt, herausgegeben hat; die Geschichte von Mariä Jugend und von Jesu und Johannis Geburt, die auch bei Chabaneau sich anschliesst, hier aber stark abweichend und um einen Einschub aus Wace's Conception erweitert; das Kindheitsevangelium, mit dem sich Meyer in Rom. XV 344 ff. beschäftigt hat, und zwar in der älteren paarweise reimenden Fassung, woran aus Jesu späterem Leben ein auch bei Chabaneau sich findendes Stück gefügt ist; eine Passion nebst Höllenfahrt, von deren übrigen Aufzeichnungen Meyer in Rom. XVI 47 gehandelt hat; eine Assumption, den Rom. XVI 54 besprochenen beizufügen.

P. Meyer, *Notice sur un manuscrit interpolé de la Conception de Wace* (Mus. brit. Add. 15606). Es handelt sich um die von Meyer schon in Rom. VI 1, VI (nicht VII) 600, XIV 128 behandelte Hdschr. Das Gedicht Wace's erscheint hier mächtig erweitert durch Zusätze, die aus dem h. Fanuel und dem Gedichte von Marias Jugend und Jesu Geburt stammen, dazu durch die auch anderwärts sich findenden Fortsetzungen zu Wace's Werke.

P. Meyer, *Fragments d'une ancienne histoire de Marie et de Jésus en laisses monorimes* (Mus. brit. Cott. Vit. D III). Die durch den Brand der Cottonianischen Bibliothek im Jahre 1731 grösenteils zerstörte Hdschr. wird nach ihrem einstigen aus älteren Notizen bekannten und ihrem jetzigen Bestande geschildert. Es folgt die Mitteilung der kümmerlichen Bruchstücke

e nes ohne Zweifel in England gedichteten und im 13. Jahrh. niedergeschriebenen Gedichtes über das Leben der h. Jungfrau und Jesu, sowie über den Kreuzesstamm.

A. TOBLER.

E. Philippon. *L'A accentué précède d'une palatale dans les dialectes du Lyonnais, de la Bresse et du Bugey.*

H. Morf. *Manducatum* = *Manducatam* en valaisan et en vaudois. Die beiden Artikel beschäftigen sich mit der Frage, weshalb auf einem Teil des frankoprovenzalischen Sprachgebietes *iare* zu *yé*, *iatum* zu *yd* geworden sei, eine Frage, deren Lösung bisher nur von Odin Phonol. d. patois du canton de Vaud versucht worden war. Ich hatte Litbl. 1886 Sp. 494 O.'s Erklärung abgewiesen, unter anderm, weil die Formen alter Texte aus dem naheverwandten Lyonesischen widersprachen, und den Weg angedeutet, auf dem die richtige Lösung zu suchen sei. Gegen diese Besprechung richtet sich nun Morf, nicht sowohl indem er die erhobenen Einwände zu entkräften sucht, sondern indem er neue Stützen für Odin's Ansicht bringt. Philippon dagegen verwirft die letztere und bestätigt, gestützt auf viel reicheres Material, als mir zur Verfügung stand, im ganzen, was ich damals vermutet hatte. Das, wie mir scheint, unumstößliche Ergebnis seiner Untersuchung ist: *id* wird zu *ie*, wenn dem *a* zu einer bestimmten Zeit ein einfacher Konsonant folgte, es bleibt, wenn es im Auslaut steht. Der letzte Fall tritt ein in den Endungen *iatum*, *iatem*, *iati*, *iatam*, *iacum*, nicht in *iatum*, *iatos*, *iare*, *iabam* u. s. w. Wie soll man nun das erklären? Ich hatte mich darauf berufen, das *pedem*: *pyd* giebt, aus Ph. s. 275 lerne ich, daß das *a* in *pyd* geschlossen, das der Participien offen sei. Das war aus Odin's Darstellung nicht zu ersehen. Trotzdem halte ich dafür, daß jede Deutung der schwierigen Form davon ausgehen muß. Soweit ich aus Bridel Stalder u. s. w. das frankoprovenzalische Gebiet übersehe, giebt *pedem*: *pi*, da wo *iatum* zu *i* wird, aber *ya*, wo jenes *yd*, vgl. auch Val Soana, in der Waat sind es die Dialekte der Ebene und Ormont, die beide Male *yd*, die andern, die *i* bezw. *yé* sprechen, umgekehrt die von Morf dargestellte Mundart von Grolley sagt *pi*, *setsi* (*siccatum*). Wenn in einzelnen Mundarten doch *pi* neben pt. *ia* vorkommt, so möchte ich darauf kein allzu großes Gewicht legen, da sie offenbar nur eine sehr kleine Minderzahl bilden. Das *pi* kann aus einem andern Dialekt verschleppt oder vom Plural beeinflusst sein. Phil. macht auf der letzten Seite seines Aufsatzes auf die Differenz *fues* = *focus* aber *fua* = *focus* aufmerksam. Das ist mir von entscheidender Wichtigkeit. In den Dialekten, die *iatum* zu *id* wandeln, zeigt *focus* u. s. w. *ud*: Waat *fud*, Bagn. *fua*, Val Soana *fue* wie *ia*. Wo dagegen *ia* = *i*, *ie* finden wir *fü* oder ähnliche Formen: freib. *fü*, neuemb. *fü* wie *ie*. Daraus ziehe ich folgenden Schluß: *ue ie* sind in Folge des Abfalls eines folgenden Konsonanten zu *ua ia* geworden. In vielen Mundarten Frankreichs, Oberitaliens, Rätians, der Abruzzen u. s. w. hat der Abfall des auslautenden Konsonanten einen Einfluß auf den unmittelbar vorhergehenden Vokal. Die Quantität und die Qualität werden geändert. Sehr häufig ist Kürzung und Trübung; *a* bleibt statt zu *e* zu werden, oder wird gar zu *o*. Wie die Kürzung zu erklären ist, mag dahingestellt bleiben, denkbar ist z. B. daß sie vor Verschlusslauten eintritt: *ät äc*, nicht vor Dauerlauten *äv äs* (aus *ats*) und also mit dem Fall der Konsonanten nur indirekt zusammenhängt. Was endlich noch den Unter-

schied zwischen *pya* und *iā* betrifft, so wird er sich daraus erklären, daß in den betreffenden Mundarten *ie* aus *e* und *ie* aus *la* nicht völlig gleich klangen. Man müßte jedoch genauere Angaben für die anderen Gegenden haben; es gäbe noch andere Erklärungen.

Noch ein paar Bemerkungen zu Morfs Aufsatz. Er weist nach, daß *iatam* wirklich *id* geben könne, was meines Wissens Niemand bestritten hat, weist aber nicht nach, daß *iatum* nicht dasselbe Ergebnis zeigen könne, oder daß die Erklärung Odins nötig sei. Sie würde es nur dann sein, wenn *commeatum* und *mercatum* u. s. w. eine von ptc. *iatum* abweichende Form aufwiesen. Das scheinen sie allerdings nach O.'s Darstellung, wogegen sie in Phil.'s Dialekten, im Bagnard, Vionnaz, Val Soana mit den Part. übereinstimmen. Ich hege deshalb einige Zweifel an der Richtigkeit von O.'s Angaben. Auch an manchen andern Stellen sieht man, daß, sei es seine Gewährsmänner, sei er es selbst, die Formen der einzelnen Mundarten nicht sorgfältig auseinander gehalten hat. So bleibt als einzige Stütze die Verschiedenheit der Konsonanten: *mēdsi* Inf., aber *mēzō* im Part. Auf einem großen Teile des in Frage kommenden Gebietes wird *ké* aus *ka* zu *tšé*, wogegen *kā'* und *lka* als *tšd*, *tse* erscheinen. Das hat schon Giliéron klargelegt, Odin aber verkannt, da, wie es scheint, im Kanton Waat das *tšé* und *tšd*-Gebiet sich kreuzen. Daß aber einst derselbe Unterschied wie im Wallis bestand, lehren O.'s Beispiele S. 125. Wie die Verdrängung des *tš* vor sich gegangen ist, vermag ich mit meinen geringen Hilfsmitteln nicht anzugeben; denkbar ist z. B., daß zunächst im Verbum *mēdse-mēzšl* zu *mēdsi* ausgeglichen worden sei, daß aber das Part. sich der Ausgleichung entzogen hätte. — Meine allgemeineren Einwände übergeht M. mit Stillschweigen, und ersetzt sie durch einige recht feine Bemerkungen über die Umänderung der männlichen Form nach der weiblichen. Ich fasse zusammen. Auf einem großen Teil des frankoprovenzalischen Sprachgebietes wird *iare* zu *i*, während das zugehörige Partic. *yā* fürs Masc. und Fem. lautet. Alle andern Verba halten im Particip. die zwei Geschlechter auseinander. Die Subst. auf *atum* zeigen überall, wo wir ganz zuverlässiges Material haben, dasselbe Resultat wie die Part. Mit Ausnahme eines Teiles der Waat ist der palatale Stammauslaut vor dem Vokal des Inf. und vor demjenigen des Part. derselbe. Auf den meisten Gebieten, auf den *yā* im Part., und als Vertreter von *iacum* erscheint, lautet der Vertreter von *piēt* (*pedem*): *pyā*, der von *fuē* (*focus*): *fuā*. Wo wir alte Texte haben, sehen wir, daß in früherer Zeit *ia* aus *iatum*, *iē* aus *iare*, *iatos* entstanden ist. Endlich giebt es eine Mundart, diejenige von Aosta, wo *yare* zu *i*, *yatum* zu *a*, *yatam* zu *aye* wird. Danach mag jeder Leser selbst beurtheilen, ob er in dem *id* der Participen das auch aufs Masculinum übertragene *iata* oder aber den direkten Fortsetzer von dem aus *iatum* entstandenen *iet* sehen will.

W. MEYER.

E. Muret. *Eilhart d'Oberg et sa source française*. Herrn Murets Untersuchung, durch welche er sich den Titel eines *élève diplômé der École pratique des hautes études* erworben hat, verlangt in gleichem Maße seitens der Romanisten wie der Germanisten Beachtung. Erstere hoffen, indem sie glauben annehmen zu dürfen, daß Eilhart nicht viel mehr gethan, als den Bérout übersetzt habe, die Reste seiner Dichtung wenigstens dem Inhalt nach vervollständigen und damit die im ganzen älteste Form der Tristansage wieder herstellen zu können, und letztere vermöchten, bewährt

sich die Annahme der Romanisten, die Leistung eines der ersten Bearbeiter französischer Epen sicherer zu beurteilen. Jedenfalls ist nach Alter und Umfang Eilharts Tristrant der wichtigste Vertreter der Sagenform, welche Herr Muret die „version arthurienne“ nennt, weil in ihr Tristan, Isolde, Marke zu Zeitgenossen Königs Arthurs gemacht und mit seinem Sagenkreis in Verbindung gesetzt sind. Ausser Béroul und Eilhart gehört der tschechische Tristram und Gottfrieds von Straßburg Fortsetzung sowie der französ. und deutsche Prosaroman der „version arthurienne“ an, während alle übrigen Bearbeitungen der Sage sich an Thomas lehnen. Diese Sachlage war bekannt und Herr Muret will auch nur die Arbeiten seiner Vorgänger, namentlich Heinzels, Lichtensteins, Vettters, ergänzen und berichtigen. Heinzels Meinung über die Bruchstücke des Béroul, sie seien eine Compilation aus mindestens zwölf Gedichten, welche einzelne Episoden der Sage behandelten, lehnt er ab, indem er namentlich auf die Gleichmässigkeit des Stiles hinweist. Aber er giebt Interpolationen zu und glaubt etwa bei V. 2976 (S. 141) den Beginn einer Fortsetzung zu erkennen, welche mehrfach in Widerspruch zum ersten Teile tritt. Einen Einwand sprachlicher Natur, welchen Behaghel Germ. 23, 228 gegen Heinzels Lieder erhob, berührt Herr Muret nicht. Dagegen handelt er in einem zweiten Kapitel über die Namenformen Tristrant, Isalde, Morolt und über die Geographie bei Thomas, Béroul und Eilhart, woraus sichergiebt, dafs letzterer, weil der Name Bretagne bald für die festländische bald für die insulare gebraucht wurde, verwirrt worden und zu keiner klaren Ansicht gelangt ist. Herr Muret tritt dann in die eigentliche Vergleichung Eilharts mit Béroul und der version arthurienne mit der des Thomas ein. Man wird gegen seine Darlegungen kaum etwas einzuwenden haben. Nur mit der Annahme über den Ort des Zweikampfes zwischen Tristrant und Morolt (S. 19, vgl. S. 74) kann ich mich nicht befreunden. Alle Erzähler lassen die Gegner, wie das alte Brauch entspricht und für ein Küstenland sich durchaus schickt, auf einer dem Gestade nahen Insel zusammentreffen, der tschechische Bearbeiter allein auf einem Berge. Herr Muret hält für möglich, dafs darin der echte Eilhart auftauche, während die übrigen Redaktionen nach Gottfried von Straßburg verändert seien, und dafs es ursprünglich zwei Überlieferungen in Bezug auf den Kampf gegeben habe. Aber das Verhältniss der Zeugen und die ungewöhnliche Lage des Kampfplatzes lassen denn doch eher mit Lichtenstein an einen Irrtum des Čechen denken. Hervorgehoben seien die Untersuchungen über Tristans Gegner S. 25 ff. 34 ff., weil sich nach der Rolle, welche Antret (Audret) spielt, die version arthurienne in zwei Gruppen sondern läfst. deren eine Béroul und die Folie allein bilden, sodafs Eilhart sich von ihnen trennt. Er trennt sich von Béroul auch an einer Stelle, welche Herrn Muret mit Recht unzweifelhaft zu beweisen scheint, dafs Béroul nicht Eilharts Gewährsmann war, weil er geradezu gegen den Bericht polemisiert, welchem Eilhart sich anschliesst, ohne dafs dieser, wie ich hinzufügen möchte, nun seinerseits etwa Béroul bekämpfte (s. S. 47 f.). Ungefähr von V. 5020 an weichen dann Eilhart und Béroul völlig von einander ab und zu diesen grossen Verschiedenheiten treten durch das ganze Gedicht hin mancherlei kleine, ohne dafs bei den einen oder den andern Gründe für absichtliche Umgestaltung erfindlich wären. Hält man aber daneben die beträchtlichen Übereinstimmungen zwischen beiden Epikern, so

kommt man notwendig mit Herrn Muret S. 72 auf die Annahme einer gemeinsamen Quelle. Bezüglich dieser knüpft der Herr Verfasser an eine Hypothese des Herrn G. Paris, welcher den franz. Prosaroman auf den Tristan des Chrétien von Troyes zurückführt. Dieser, meint Herr Muret, könne auch die Quelle Eilharts gewesen sein, doch verwirft er wegen zahlreicher ihr anhaftender Schwierigkeiten diese Hypothese. Die Art, wie die Liebe in einigen Episoden bei Eilhart aufgefasst wird, gemahnt allerdings an die höfisch-sentimentale Ansicht, welche zuerst in Chrétien's Conte de la Charrette auftritt. Eilhart freilich hat diesen schwerlich gekannt, wol aber kann der Dichter, dem er nachfolgt, der Erzählung einige Züge entlehnt haben. Setzt man sie in die ersten Jahre nach der Vermählung von Ludwigs VII. Tochter Marie mit dem Grafen von Champagne 1164, den Eilhart mit Lichtenstein zwischen 1170 und 75, so kann sehr wol Eilharts Quelle, nach Herrn Muret höchst wahrscheinlich ein im Nordosten Frankreichs, in der Picardie oder in Flandern entstandener Roman, durch den Conte de la Charrette beeinflusst sein. Sein Verfasser ist vielleicht li Kievres oder la Chievre, dem an mehreren Orten ein Gedicht, das von der Liebe de Tristran et d'Isault handelte, zugeschrieben wird. Diese Dichtung, die des Bérout und der Prosaroman gehen in letzter Linie auf Lais zurück. Aber sie besitzen so viel Gemeinsames, daß zwischen ihnen und den Lais bereits eine Compilation aus diesen liegen muß, und zwar weist sie Herr Muret einem conteur des 12. Jahrhunderts zu. Die letzten intimen Erörterungen über Eilharts Quelle entziehen sich meinem Urteil, dem übrigen Inhalt der Abhandlung aber bringe ich Dank und Zustimmung entgegen. M. ROEDIGER.

A. Morel-Fatio. *Textes castillans inédits du XIII^e siècle*. In eine im 13. Jahrh. geschriebene Sammlung lateinischer Predigten der Pariser Nationalbibliothek (lat. 3576) finden sich, gleichfalls im 13. Jahrh., eingetragen drei Stücke, die den mundartlichen Charakter des Spanischen der nordöstlichen Gegenden zeigen, die Erzählung eines Klerikers von einem Liebesgespräch, das er mit einem schönen Fräulein gehabt habe; damit in nicht recht verständlichen Zusammenhang gebracht, ein Disput zwischen Wein und Wasser, beides in Reimpaaren ungefähr achtsilbiger Verse; endlich in Prosa eine zur Vorbereitung auf die Abnahme der Beichte bestimmte Erörterung der zehn Gebote und der möglichen Sünden und Anweisung angemessene Buße aufzuerlegen.

G. Paris, *Un poème inédit de Martin le Franc*. Die Einleitung des Herausgebers giebt zum ersten Mal sichere Daten zur Biographie des zur Zeit fast nur dem Namen nach bekannten Dichters und stellt aus seinem Hauptwerke die für die Geschichte der ältern und der mit Martin gleichzeitigen Litteratur wichtigen Strophen zusammen, nicht ohne dieselben nach allen Seiten zu erläutern. Das Gedicht selbst ist ein Nachtrag zum Champion des Dames, eine Unterredung zwischen diesem, dem Herzog von Burgund überreichten Werke, das sich über Mifsachtung beklagt, und dem Verfasser, der nicht ohne Selbstgefühl auf späteren Erfolg vertröstet und zur Geduld mahnt. (Beiläufig erfährt man, daß von Herrn Noiret eine Darstellung der Litteratur zu Gunsten und wider die Frauen, von Herrn Piaget eine Monographie über Martin le Franc und von Herrn van Hamel eine Ausgabe von Jean Lefevre's viel genanntem und wenig bekanntem Mathiolet zu erwarten ist).

E. Picot, *Le Monologue dramatique dans l'ancien théâtre français* (Second article). Fortsetzung der im 15. Bande begonnenen wertvollen Bibliographie mit sorgfältigen Untersuchungen über den Ursprung der einzelnen Stücke.

A. TOBLER.

J. B. Andrews, *Phonétique mentonaise*. Knappe aber durchaus genügende Darstellung der Schicksale tonloser Vokale und der Konsonanten in der Mundart von Mentone. Die betonten Vokale waren schon Rom. XII 354 ff. behandelt worden. Den Schlufs bildet eine Zusammenstellung und Vergleichung der wichtigsten lautlichen Eigentümlichkeiten mit den entsprechenden provenzalischen einerseits, den genuesischen andererseits, woraus sich die Zugehörigkeit des Dialekts zum Provenzalischen ergebe. Richtiger wäre zu sagen, daß der Vokalismus allerdings durchaus provenzalisch ist, und die wesentlichen Züge des Genuesischen entbehrt, wogegen aber im Konsonantismus das Mentonesische eine Reihe Übereinstimmungen mit dem Gen. zeigt, die aufzuzählen nicht uninteressant gewesen wäre. Hoffentlich schenkt der Verf. später noch die Formenlehre seines Dialektes.

MÉLANGES. I. Cornu: *Andare, andar, annar, aller*. Das unglückselige Verbum kann nicht zur Ruhe kommen. Cornu denkt an *enatare* mit Präfixvertauschung *anatare*, das schon im Lat. „sich retten“ bedeutet habe (aber nur wo es sich um Wasser handelt!), dann wie frz. *se sauver* „davon gehen“, *anatare* zu *anetare* wird mit *anetina* *anatina* verglichen, doch ist dies letztere ganz anders geartet. Aber auch aus *anetare* kann nach ital. Lautgesetzen nie *andare* entstehen. In Frankreich wäre *end andar* durch Dissimilation zu *end anar* geworden, und so weiter in Franz. aus *en aner* : *en aller*. Ich unterlasse eine Reihe naheliegender Einwände.

II. G. Paris, *Choisel*. Das von Littré im Suppl. verzeichnete, in seiner Bedeutung nicht völlig klare Wort ist ein doppeltes Diminutivum von *caucum* : *caucellum*, das auch im Mittellatein bei D.-C. belegt ist. W. MEYER.

III. *Le conte des Trois Perroquets* (P. M.). Zu der Erzählung der Gesta Roman. von den drei Hähnen (68 bei Österley) wird eine altfranzösische Parallele aus einer nach ihrem Anfang *Cy nous dit* betitelten Sammlung erbaulicher Geschichten mitgeteilt. Diese Fassung hat das Besondere, daß die Vögel (hier Papageien) ihre Sprüche in einer ans Provenzalische anklingenden Sprachform thun.

IV. *Ugonenc* (A. Thomas). In Z. 24 von A. Daniels *L'aur'amara* wird das unverständliche *aigonencs*, *agonencs*, *amouencs* u. s. w. der Hss. mit *ugonencs*, dem Namen einer Münze eines Grafen Hugo von Rouergue, vertauscht, für die bei Du Cange außer *hugonensis* die Form *hugonencus* nachgewiesen ist. Mit den früheren Deutungen der Stelle ebenso wenig zufrieden wie Herr Thomas, hatte ich mündlich seit lange und in meinem Versbau² S. 136 (Übers. 179) *anjouencs* vorgeschlagen, was neben *anjovins* bestanden haben könnte dem Überlieferten sehr nahe steht, jedoch allerdings der urkundlichen Stütze bis jetzt entbehrt, die für *ugonencs* vorhanden ist.

V. *Henri VII et Francesco da Barberino* (A. Thomas). Nachtrag zu dem Artikel S. 73 ff. unter Bezugnahme auf eine von Novati veröffentlichte Urkunde.

VI. *Une question biographique sur Villon* (G. P.). Macht gegenüber Lognons Aufstellungen wahrscheinlich, daß das große Testament in Paris und

zwar vor dem großen Prozeß verfaßt sei, der mit des Dichters Verurteilung zum Tode schloß.

COMPTES-RENDUS.

Beetz, *C und Ch vor lat. A.* — Büchner, *Das altfrz. Lothringer-Epos.* — Merlin p. p. G. Paris et J. Ulrich. *Historia dos cavalleiros da Mesa Redonda* veröffentlicht von K. v. Reinhardt-Stöckner. (Wichtige Nachträge zur der Einleitung des ersten Werkes: der portugiesische Text ist die Wiedergabe des dritten Teils, welcher in der von Herrn Paris zum Abdruck gebrachten Hs. fehlt; er ist eine „Aufsuchung des Graals“; er ist als Werk des Robert de Boron bezeichnet; er stimmt zu den Angaben, welche über die „Aufsuchung“ der Prosa-Tristan macht). — Johansson, *Språklig Undersökning af Le Lapidaire de Cambridge.* — Alixandre dou Pont's *Roman de Mahomet*, herausgeg. von Ziolkowski. Alle diese Besprechungen von G. P. — *L'Opera salernitana „Circa instans“* ed il testo primitivo del *Grant Herbiere en françois* p. Giulio Camus. *Recherches sur les anciens Herbaria* p. le Dr. Saint-Lager. — *Anecdota oxoniensia*. Vol. I Part. II. *Alphita* ed. by J. L. G. Mowat. Letztere Anzeigen von Ch. Joret.

PÉRIODIQUES.

A. TOBLER.

Giornale Storico della Letteratura Italiana. Anno IV, Vol. VIII, fasc. 3.

R. Sabbadini, *Vita e Opere di Francesco Florido Sabino*, sammelt aus den Werken dieses in Poggio Donadeo in der Sabina 1511 geborenen und 1548 in Paris gestorbenen Humanisten die Nachrichten über sein Leben, analysiert seine einzelnen Schriften, besonders eingehend die *Apologia adversus linguae latinae calumniatores*, und giebt in kurzen, klaren Zügen ein Bild des Menschen und Schriftstellers, welcher, ein Verehrer Polizians und Pontans, ein eifriger Verteidiger des Lateinischen als alleiniger Sprache für die Wissenschaft und die ernste Litteratur gegen das siegreich vordringende *volgare*, ein scharfer und rücksichtsloser Kritiker und Polemiker, in sich alle eigentümlichen Züge des Humanismus vereinigt, während derselbe sich schon zu überleben begann.

VARIETÀ.

A. Pakscher, *Di un Probabile Autografo Boccaccesco*, sucht nachzuweisen, daß der Kodex Chigi L. V. 176 ein Autograph Boccaccios sei, und daß der letztere insbesondere die im zweiten Hefte der Handschrift befindlichen Gedichte Petrarca's im Jahre 1351, bei seinem Zusammensein mit dem Freunde in Padua, von einem uns verlorenen Autograph desselben, auf welches in den vatikanischen Fragmenten mehrfach verwiesen ist, kopiert haben wird. Die Argumentation ist zum wenigsten unvollständig und hat alsbald entschiedenen Widerspruch gefunden durch Macri-Leone, in *Giorn.* X 41, n.

A. Luzio, *Ercole Gonzaga allo studio di Bologna*, Nachrichten über Ercole Gonzaga's, des späteren Kardinals, Studienaufenthalt in Bologna in den Jahren 1522—25, seine Beziehungen zu Pietro Pomponazzi und anderen Ge-

lehrten, nach der Korrespondenz seiner Begleiter mit seiner Mutter der Marchesa Isabella, im Archiv Gonzaga zu Mantua.

V. Cian, *Una Baruffa Letteraria alla corte di Mantova* 1513, handelt, nach Briefen des gewöhnlichen Archivs Gonzaga, von einem Skandal, den in jenem Jahre Antonio Tebaldeo erregte, indem er, von Mantua damals nach Bologna übersiedelt, in einem Pamphlete und in Sonetten seinen Rivalen Mario Equicola und mit ihm ein Hoffräulein Isabella verleumdete. Isabella Gonzaga und ihr Gatte der Marchese Francesco wurden darüber sehr erzürnt. Gelegentlich sind einige neue Daten zur Biographie Equicolas und Tebaldeos bekannt gemacht.

E. Costa, *Paolina Leopardi e le figlie di Pietro Brighenti*. Aus dem ungedruckten Briefwechsel¹ von Leopardis Schwester mit Marianna und Anna, den Töchtern des Advokaten Pietro Brighenti in Modena, sind eine Anzahl Stellen ausgezogen, welche uns ein Bild der Zustände im Hause Leopardi unter dem strengen Regimente der Mutter Adelaide geben, der Familienzwiste, der zärtlichen Liebe Paolinas zu den Brüdern und ihrer vielen Trübsale.

RASSEGNA BIBLIOGRAFICA: A. Seifert, *Glossar zu den Gedichten des Bonvesin da Riva* (Salvioni, giebt eine große Anzahl von Ergänzungen, teilweise recht interessante Bemerkungen, wie die über Entstehung von *ca* aus *casa* in proklitischer Stellung, wie frz. *chez*, S. 412; über Vermischung der Bedeutungen von *governar* und *guarnar* in nordital. Mundarten, S. 414, cfr. neapol. *covernate* = *stabbene*; über *majestae* und tosk. *maestà* „Heiligenbild“ und auch „Bild“ überhaupt, S. 421, also wie prov. Die Vergleichung von *desnusao* im aktiven Sinne mit *disnao*, S. 414, scheint nicht korrekt, da wohl *disnar* altmail. reflexiv war, wie altfrz. und prov.). — V. Rossi, *Battista Guarini ed il Pastor Fido* (Campori).

BOLLETTINO BIBLIOGRAFICO. Hervorzuheben ist die lehrreiche Besprechung von H. Zehle, *Laut- und Flexionslehre in Dante's Div. Com.*, wohl von Salvioni (*rendere* statt *reddere*, nach *prendere*, S. 438, u. anderes).

SPOGLIO DELLE PUBBLICAZIONI PERIODICHE.

COMUNICAZIONI ED APPUNTI: P. Papa, *Un codice ignorato dei Conti di Antichi Cavalieri*, Nachricht von einer zweiten Hs. dieses alten Prosadenkmals in der Bibl. Naz. von Florenz; sie ist aus dem 15. Jahrh., soll aber doch wichtig sein für Herstellung des Textes; S. 487, n. 2 vermutet P. in der von P. Meyer publizierten franko-ital. Übersetzung einen Scherz des Herausgebers. — F. Tocco, *Una Visione di Arnaldo da Villanova*, publiziert aus der alten italienischen Übersetzung einer Schrift des catalanischen Arztes eine kurze Vision, wo eine Nonne ihre frühere Äbtissin für ihre weltliche Eitelkeit bestraft sieht. — R. Renier, *Di una Miscellanea di Rime Antiche*, giebt aus einem Briefe des Abate Olivieri an A. Zeno die Aufzählung der Lieder einer alten von Peticari benutzten Hs., welche Gedichte Fazios degli Uberti, Niccolò Soldanieris und anderer Zeitgenossen, auch einige Dantes, Petrarcas, Boccaccios enthielt. — E. Percopo, *Jacopo Sanguinacci*, stellt, bei Gelegenheit einer Poesie dieses paduanischen Quattrocentisten, welche sich bei Wiese

¹ Seitdem hat Costa diesen Briefwechsel vollständig publiziert: *Lettere di Paolina Leopardi a Marianna ed Anna Brighenti*, Parma 1887.

unter denen Lionardo Giustinianis gedruckt findet, alles zusammen, was über jenen und seine meist unedierte Gedichte bekannt ist.

CRONACA.

Anno V, Vol. IX, fasc. 1—2.

A. Graf, *Demonologia di Dante*, handelt von der Auffassungsweise der Teufel in Dantes Komödie, und zeigt, daß dieselbe im allgemeinen mit den Lehren der Theologen und den volkstümlichen Vorstellungen des Mittelalters übereinstimmt, manches auch, was man für des Dichters eigene Erfindung hielt, wie die drei Gesichter Lucifers, sich schon vor ihm findet. Indessen ist es vielleicht etwas übertrieben, wenn es S. 31 heisst, Dante habe die Idee, die Seele eines Menschen vor seinem Tode in die Hölle wandern und droben durch einen Teufel ersetzen zu lassen, welche ihm bei den Verrätern der Tolomea zu einem so furchtbaren Mittel der Satire wird, *già bella e formata* vorgefunden; denn in den Beispielen, die Graf anführt, sind es stets Teufel, welche einen Leichnam wiederbeleben, wogegen bei Dante gerade die Entweichung der Seele vor dem wahren Ende des Lebenslaufes (*Innansi ch'Atropos mossa le dea*) und ihre Ablösung durch den Teufel das Wesentliche ist.

G. Mazzatinti, *Ancora delle carte Alfieriane di Montpellier*, giebt, in Ergänzung der in den früheren Hefen des *Giorn.* erschienenen Artikel über die ehemals Alfieri gehörigen, jetzt in Montpellier befindlichen Bücher, Nachrichten von Randbemerkungen und sonstigen Autographen des Dichters, welche ihm damals entgangen waren. Die mitgeteilten Randglossen geben Kunde von Alfieris Studium des Griechischen und Urteile über das Gelesene in der ihm eigentümlichen Schärfe und Originalität. Besonders eingehend ist das Autograph der Satiren besprochen und daraus die genaue Chronologie für Abfassung der einzelnen Gedichte bekannt gemacht. Den Schluss des Artikels bildet eine Aufzählung der im Besitz des Marchese Alfieri di Sostegno befindlichen Autographen des Dichters.

V. Cian, *Pietro Bembo e Isabella d'Este Gonzaga*. Über die Beziehungen Bembo's zur Marchesa Isabella war bis jetzt wenig bekannt; Cian giebt, mit Hilfe von Briefen, welche, wie gewöhnlich, aus dem Archiv Gonzaga in Mantua stammen, deren vollständige Geschichte, welche gewonnen hätte, wenn sie etwas weniger weitschweifig und nüchterner gewesen wäre. Der Verf. findet öfters Wichtigkeit und Schönheit in seinen Dokumenten, wo der Leser sie umsonst sucht; man sehe, mit welchen Prädikaten er die beiden banalen Empfehlungsbriefe, S. 98, preist oder das unbedeutende Schreiben der Emilia Pia, S. 114. Nebenher erhalten wir hier einige andere schätzbare litterarhistorische Notizen, über Giovanfrancesco Valerio (S. 110, n. 2), über Strascino (S. 132, n. 1), u. s. w.

F. Novati, *I Codici Trivulzio-Trotti*, Mitteilungen über die Hss. der Bibliothek der Marchesa Trotti, welche, von den Trivulzi ererbt, den 28. Nov. 1886 in New-York versteigert worden ist. Dieselbe besaß vorzugsweise eine künstlerische Bedeutung, durch die reiche Ausstattung der Codices mit Miniaturen; indessen boten doch einige der Hss. auch ein litterarisches Interesse, und mit diesen beschäftigt sich Novati, der sie prüfen konnte, als sie noch im Besitz des Buchhändlers Hoepli waren, eingehender. Aus dem *Liber de naturis inferiorum et superiorum* von Daniel von Morley (vor 1187) giebt er

den interessanten Widmungsbrief an Bischof Johann von Norwich und eine den berühmten Gherardo von Cremona betreffende Stelle (S. 159 ff.). Der Canzoniere eines anonymen mailändischen Patriziers, verfaßt gegen Ende des 15. Jahrhunderts, gehört jenem Dichterkreise an, der während der Regierung Lodovico Sforzas und nachher kurze Zeit in der Lombardei blühte; Novati teilt zwei der Gedichte mit (S. 172 ff.). Eine andere Hs. enthält eine Sammlung jener im 14. und 15. Jahrh. so beliebten poetischen Prophezeiungen, darunter eine Umformung der unter dem Titel *Prophetia Fratris Jacoponi* von D'Ancona veröffentlichten, die meisten anderen bis jetzt nicht bekannt (S. 181 ff.).

VARIETÀ.

L. Biadene, *Un Manoscritto di Rime Spirituali*, Beschreibung der berliner Hs. Hamilton 348, von Ende des 15. oder Anfang des 16. Jahrh. und Verzeichnis der in ihr enthaltenen Lauden Jacopones, Giustinianis und anderer. Als Anhang folgen 4 ungedruckte Gedichte und eine Bibliographie des Paduaners Jacopo Sanguinacci, welche die im vorhergehenden Hefte von Percopo gegebene vervollständigt (s. auch Wiese, Zeitschr. XI 129).

L. Frati, *Sonetti Satirici contro Ferrard*, 30 Sonette aus der Hs. 283 der Universitätsbibl. von Bologna, die 1494 vollendet und von Ermete Bentivoglios Hand geschrieben ist. Sie greifen im Interesse Bolognas Ferrara an, welches auf Seiten Frankreichs stand, während die Bentivoglio im Begriffe waren, sich dem Bunde der italienischen Fürsten gegen Karl VIII. anzuschließen. In dem Verf., der trotzdem den Herzog von Ferrara seinen Herrn nennt, vermutet Frati, mit nicht eben gewichtigen Gründen, den bekannten burlesken Dichter Pistoia.

C. De Lollis, *Postille Autografe di Dante*, widerlegt die Hypothese Pakschers, daß die Glossen in der vatikanischen Liederhs. 3207 von Dantes Hand herrühren, zeigt, daß sie vielmehr von einem Norditaliener sind, demselben, der die Lieder abschrieb, und ferner, daß Pakscher diese Glossen bei ihrer Publikation vielfach entstellt hat.

G. Campori, *La Società Filopatria di Torino*. Nach den in seinem Besitze befindlichen Protokollen giebt der Verf. genauere Nachrichten von dieser Gesellschaft, welche, 1782 gegründet, 1794 schon zu bestehen aufhörte und trotz dieses kurzen Lebens sich nicht unbedeutende Verdienste um die Förderung des Studiums der vaterländischen Geschichte erwarb. Die Seele derselben war der Graf Prospero Balbo.

RASSEGNA BIBLIOGRAFICA: P. Meyer, *Alexandre le Grand* (Weselofsky, spendet großes Lob und fügt verschiedene Verbesserungen und scharfsinnige Beobachtungen hinzu; namentlich konstatiert er einen weiter gehenden Einfluß der *Historia de Praetis* auf die altfrz. Gedichte, als P. M. zugeben wollte, und illustriert, S. 265, vortrefflich eine Stelle im Ugo d'Alvernia von Andrea da Barberino). — *Miscellanea di Filologia e Linguistica, in memoria di N. Caix e U. A. Canello* (Percopo). — *Stoppato, La Commedia popolare in Italia* (Vitt. Rossi, mit zahlreichen, nützlichen Notizen). — R. Schwartz, *Die Frottole im 15. Jahrhundert* (Renier, macht wichtige Bemerkungen über die metrische Gattung, die man im 15. und 16. Jahrh. *barzelletta* oder *frottola* nannte und publiziert am Ende eine Frottola über die Kunst des Gesanges aus einer Hs. von S. Marco).

BOLLETTINO BIBLIOGRAFICO.

COMUNICAZIONI ED APPUNTI. R. Renier, *L'Esemplare di dedica del poemetto di Paolo e Daria*, beschreibt das Exemplar von Gaspare Viscontis kürzlich von ihm besprochenem Poëm, welches für Lodovico Sforza bestimmt war, und sich, aus der Hamilton-Sammlung stammend, jetzt im Kupferstichkabinett in Berlin befindet; S. 337, n. 2 ist bemerkt, daß das von L. Manzoni in *Libro di carnevale dei sec. XV e XVI*, Bologna 1881, S. 137, abgedruckte anonyme Gedicht nichts anderes ist als Gaspare Viscontis *Transito del carnevale*. — E. Costa, *Una Lettera Inedita di Veronica Gamba*, Kondolenzschreiben an Herzog Ottavio Farnese von Parma, beim Tode Papst Pauls III. — A. Solerti, *Un documento su Maddalò Fucci*, ein Geleitbrief des Herzogs Alfonso von Ferrara für diesen Gegner Torquato Tassos, aus dem Jahre 1580.

CRONACA.

Anno V, Vol. IX, fasc. 3.

T. Sandonnini, *Alessandro Tassoni ed il Sant'Uffizio*, giebt aus den Akten der Inquisition im Archiv von Modena genauere Nachrichten über den Prozeß einer Lucia Mezzadri aus Castelnuovo in der Garfagnana, welche mehrere Jahre in Modena Alessandro Tassonis Konkubine war, bis er 1597 nach Rom ging. Sie ward angeklagt, weil man bei ihr ein kleines Spielzeug, eines der bekannten Teufelchen in einer Glasflasche sah, welches Tassoni seinem und ihrem Knaben Marzio aus dem Nachlasse Girolamo Polizianos gebracht hatte. Sie wurde, nach zweimaligem Verhör (1600 und 1601), freigesprochen; Tassoni selbst aber war sehr aufgebracht, daß man ihn in diesen Prozeß gemengt hatte, und richtete aus Valladolid d. 9. Febr. 1602 gegen den Vicar der Inquisition Frate Angelo Colbetti aus Recanati ein langes Schreiben voll von beißendem Spott und heftigen Schmähungen, welches nach Sandonnini Ansicht nicht sowohl bestimmt war, an den Adressaten zu gelangen, als unter der Hand zu dessen Schaden verbreitet zu werden. Dieser interessante Brief ist S. 358 ff. abgedruckt. Der Rest des Artikels handelt von Tassonis Verhältnis zu dem Sohne Marzio, den er von der Lucia hatte, und den er stets mit großer Härte und Verachtung behandelte. Marzio, vielleicht durch die Not getrieben, sank tief und gelangte bis zum Verbrechen, indem er das Haus des Vaters in Rom beraubte und entflo. Doch vermochte er sich wieder zu erheben, und war, als Tassoni starb, Kapitän in den Diensten des Prinzen Luigi von Este. Den Schluß bilden Bemerkungen über Tassonis Charakter.

E. Pèrcopo, *Laudi e Devotioni della città di Aquila*, Fortsetzung, No. XXII—XXVII; No. XXIII ist dialogisch, Klage Marias am Kreuze.

VARIETÀ.

P. de Nolhac, *Pétrarque et son jardin d'après ses notes inédites*. Es sind Vermerke über Pflanzungsversuche und deren Erfolg, welche Petrarca in seinen Gärten zu Parma, Mailand und Padua vornahm, aus den Jahren 1348 bis 1350, 1353, 1357, 1359 und 1369. Sie finden sich am Ende der vatican. Hs. 2193. De Nolhac bemerkt, wie er besonders oft den Lorbeer pflanzte, meist mit sehr wenig Glück. Die Notizen ergeben auch einige Daten für Petrarcas Aufenthaltsorte. Von Boccaccios Reise zu ihm nach Mailand 1359

wufste man, daß sie in den Frühling fiel; hier sieht man nun genauer, daß die Freunde am 16. März zusammen waren.

C. Cipolla, *Nuove congetture e nuovi documenti intorno a maestro Taddeo del Branca*, sucht gegen die Zweifel Reniers (in *Giorn.* IX 340) von neuem nachzuweisen, daß die Tradition über einen Dante in einem lateinischen Gedichte Taddeos, welche der Verfasser kürzlich bekannt machte, sich auf Dante Alighieri beziehe, und giebt die urkundlichen Nachrichten über Taddeos Aufenthalt in Turin als Lehrer der Grammatik 1393 und folgende Jahre.

A. Solerti, *Anche Torquato Tasso?* publiziert einen ungedruckten Brief Tassos, der uns den Dichter von einer Leidenschaft gegen Natur erfüllt zeigt, hoffentlich einer platonischen, und illustriert diesen Brief durch andere schon gedruckte Stellen, welche wahrscheinlich machen, daß der Gegenstand jener Liebe Orazio Ariosti war.

RASSEGNA BIBLIOGRAFICA: P. de Nolhac, *Fac-similés de l'écriture de Pétrarque* (V. Cian). — E. Müntz, *La Bibliothèque du Vatican au XVI^e siècle* (V. Cian).

COMUNICAZIONI ED APPUNTI: A. Gaspary, *Il supposto incendio dei libri del Boccaccio a S. Spirito*. Eine mir entgangene Arbeit von E. Narducci, *Intorno all'autenticità di un codice vaticano contenente il trattato di Boezio De Cons. Phil. scritto di mano di Giov. Boccaccio*, Roma, 1882 (aus den *Memorie dell'Acc. dei Lincei*) machte, wie Cian (*Giorn.* X 298) mit Recht bemerkte, meinen Artikel so ziemlich überflüssig, da Narducci bereits besser und mit reichlicheren Dokumenten die Falschheit der Annahme bewiesen hatte, daß Boccaccios Bücher 1471 verbrannt wären. — V. Rossi, *Un nuovo codice di poesie di Guidotto Prestinari*, Nachricht von 5 moralisierenden Eclogen dieses bergamaskischen Dichters von Ende des 15. Jahrh., welche im Cod. Marc. ital. cl. IX, No. 70, enthalten sind. — A. Gaspary, *In qual tempo fu composta l'egloga del Tansillo?* daß sie spätestens 1528 entstand. — E. Costa, *Una lettera inedita d'Ugo Foscolo*, kurzer Empfehlungsbrief an den Drucker Bodoni in Parma, aus Mailand d. 10. April 1802.

CRONACA.

Anno V, Vol. X, fasc. 1—2.

Fr. Macri-Leone, *Il Zibaldone Boccacesco della Magliabechiana*. Die Hs. der Bibl. Nazionale von Florenz II, II 327 (ehedem Magliab.) ist ein sogenannter Zibaldone, eine Sammlung gelehrter Notizen, fast sämtlich aus klassischen und mittelalterlichen Historikern, mit denen der Verf. sich einen Abriss der Weltgeschichte, begleitet von geographischen Bemerkungen, zusammenstellte. Ciampi glaubte in der Hs. ein unzweifelhaftes Autograph Boccaccios entdeckt zu haben; neuerdings haben diese Ansicht Landau und Körting bestritten, dagegen Hortis und Simonsfeld verteidigt. Der Artikel von Macri-Leone ist geeignet, alle noch bestehenden Zweifel zu beseitigen. Er giebt eine ganz systematische Untersuchung der Frage, geht aus von einer bisher noch mangelnden vollständigen Inhaltsangabe des Ms., bringt die schon von andern benutzten Argumente in eine wirksamere Ordnung und fügt neue hinzu. Die Weise, wie das Kompendium des Zibaldone angelegt ist, die kritischen und tadelnden Bemerkungen zu den Quellen deuten auf einen gelehrten und scharfsinnigen Mann; als Zeit der Niederschrift ergeben sich aus

mehreren Stellen die fünfziger Jahre des 14. Jahrh., und der Verf. war offenbar Florentiner. Die Art der Erudition, das Interesse für die Göttergenealogien stimmt zu Boccaccios Studien; die Notizen sind in seinen Schriften augenscheinlich verwertet, und manche der Randglossen finden sich ähnlich bei ihm anderswo wieder. An einer Stelle war eine Berechnung von Christi Lebensalter sogar mit *Johannes de Certaldo* unterzeichnet; dann freilich ist der Name ausradiert, wie die Berechnung durchstrichen worden; aber Macri-Leone erklärt (S. 27) sehr gut den Grund sowohl der Setzung als der Radierung, und wie beide nur von Boccaccio selbst ausgehen konnten. Die Echtheit des Briefes an Zanobi da Strada bedurfte wohl keiner so eingehenden Verteidigung (S. 28 ff.), nachdem dieselbe auf gleiche Weise schon von anderen geführt worden war. Der Verf. teilt auch ein von ihm in dem Kodex gefundenes Fragment eines anderen Briefes mit, wahrscheinlich gleichfalls an Zanobi (S. 39), wo auch derselbe Ausdruck *in auge rote volubilis* begegnet wie in einem der Briefe der laurenz. Hs. (bei Corazzini S. 452). Endlich macht der Verf. noch mit Recht dieses geltend, daß in einer Aufzählung der berühmten Männer der Zeit im Zibaldone gerade der Name Boccaccios fehlt; wer konnte ihn weglassen als er selbst?

P. Rajna, *Intorno al cosiddetto Dialogus Creaturarum ed al suo autore*, Fortsetzung der in *Giorn.* III 1 begonnen und IV 337 fortgesetzten Arbeit über die moralisierende Fabelsammlung, welche man *Dialogus Creaturarum* genannt hat, und deren wahrer Titel, wie Rajna zeigt, *Contemptus sublimitatis* war. Nachdem er sich im ersten Artikel mit den Hss. und den zwei Redaktionen des Textes beschäftigt, und im zweiten konstatiert hat, daß der Autor im Mailändischen zu suchen ist und im 14. Jahrh. schrieb, führt Rajna hier zwei neue Mss. auf, welche seitdem zu seiner Kenntnis gelangt sind, und geht dann von neuem zur Frage nach dem Autor über. Er verwirft die Angabe eines Nicolaus Pergaminus in der einen pariser Hs. und erweist dagegen die Glaubwürdigkeit der Hs. von Cremona. Der Verf. des *Contemptus* ist Mayno de' Mayneri aus Mailand, dessen Figur und Leistungen Rajna aus gedruckten und ungedruckten Dokumenten mit seiner gewöhnlichen wunderbaren Gelehrsamkeit und großem Scharfsinn rekonstruiert. Er war Arzt und Astrolog, hat ein logisches Werk *De Intentionibus secundis*, ein medizinisches *Regimen Sanitatis*, ein astrologisches *Theorica corporum celestium* verfaßt, weilte in jüngeren Jahren in Frankreich, dann mit hohem Gehalt in Mailand am Hofe der Visconti, wo er noch 1364 als lebend konstatiert ist. Rajna erhebt es zur Wahrscheinlichkeit, ja fast Gewißheit, daß er jener mit Petrarca befreundete Astrolog war, von welchem der Brief an Boccaccio, *Sen.* III 1, handelt. S. 107, n. 2, zieht Rajna für *Sen.* V 3 das Jahr 1366 vor, unter anderm, weil er in dem Briefe vom 14. Dec. 1365 an Boccaccio (*Sen.* V 1) eine Erwähnung dieses anderen vermisst, wie man sie erwarten sollte, wenn er kurz vorher d. 10. desselben Monats geschrieben war; aber, wie ich meine, ist diese Erwähnung vorhanden; Petrarca schreibt (*Sen.* V 1): *epistolam hanc mitto ad te anno altero dictatam . . . simulque alteram anni hujus, quam non poscis, adjicio, in qua, si quid illi litigio antiquo, quod mihi olim quatuor in-rectivas . . . extorsit . . . defuisse videbitur, adimpletum dices*. Hier kann doch nur der Brief gegen die Ärzte, *Sen.* V 3, gemeint sein, der also wirklich vom 10. Dez. 1365 sein muß, wie ich schon Lit. Bl. 1881, S. 24, bemerkte.

A. Solerti, *Torquato Tasso e Lucrezia Bendidio*, widerlegt die von Cibrario aufgestellte Vermutung, daß Tassos Liebe zu Lucrezia Bendidio und die dadurch erregte Eifersucht des Kardinals Luigi von Este die Schuld all seines Unglücks geworden sei, und zeigt, daß Tassos Affekt für die Dame ein flüchtiger war, in die Jahre 1568 und 69 fiel, bereits aufgehört hatte, als Pigna sie liebte und Tasso die *Considerazioni* über dessen Canzonen an sie schrieb (1571—72), und daß der Rival des Kardinals Luigi (1572—73) Pigna allein gewesen, auf welchen Solerti auch die beiden Bezeichnungen *lo sposo dalla barba bianca* und *il buon uomo che compone versi* in Lucrezias Briefen bezieht. In letzterem Punkte kann ein Zweifel bleiben; Pigna war 44 Jahre alt, wie Solerti selbst konstatiert (S. 155 steht durch Versehen 35); paßt auf ihn die Bezeichnung *il vecchio* und *dalla barba bianca*? Auch die Identität des *sposo dalla barba bianca* und des *buon uomo che compone* geht aus den Briefen der Bendidio nicht so klar hervor; ist es derselbe Mensch, der einmal der Dame sein abstoßendes Benehmen damit rechtfertigt, daß ihm der Herzog Übles von ihr redete, und ein anderes Mal mit der Botschaft kommt, der Herzog wolle sie überzeugen, daß er nichts Schlechtes von ihr gesprochen habe? Unmöglich ist es nicht; aber man möchte Beweise. Beiläufig berichtet Solerti einige Daten im Leben Tassos und verspricht viel für die Zukunft, will des Dichters Biographie mit Hilfe unbekannter Dokumente auf eine neue Basis stellen. Werden wir in der That so Unerwartetes erfahren? Die Liebe zur Prinzessin Leonora wurde doch längst zum Märchen für den, welcher Tassos Briefe kannte, und von seinem wirklichen Wahnsinn konnte man sich ebenfalls hinreichend aus diesen überzeugen. Wichtig wäre allerdings der Nachweis, daß die meisten der Liebeslieder im Dienste anderer Personen geschrieben sind (S. 120). Schwer verständlich ist es mir, wie der Verf. S. 117, n. 2, sagen konnte, die Ansicht Cibrarios sei von D'Ovidio wiedergegeben worden *senza verun esame critico*, während D'Ovidio doch gerade die hauptsächlichsten Vermutungen Cibrarios widerlegte, dessen Schrift *un piccolo mare di sogne* nannte und so Solerti den Weg ebnete, mochte er auch in einigen Punkten irren.

P. Santini, *Frammenti di un libro di banchieri fiorentini, scritto in volgare nel 1211*. Es sind zwei Blätter aus einem Schuldbuche eines florentinischen Bankhauses, welche sich als Schutzblätter in einem Laurenz. Kodex des 14. Jahrh. finden, interessant wegen der Zeit, für welche man kaum sichere Dokumente in der Vulgärsprache hat, und als Beweis, wie diese damals schon im Geschäftsleben verwendet ward. Diese Bruchstücke hat Santini abdrucken lassen. — E. Parodi giebt zu denselben (S. 178 ff.) *Illustrazioni Linguistiche*. Diese Arbeit, welche gute Beobachtungen im Vergleich mit anderen toskanischen Denkmälern enthält, hat den Fehler des mangelhaften Citierens; die einzelne Form ist in den 11 enggedruckten Seiten des Textes nicht immer leicht zu finden, da sie ohne alle näheren Angaben erscheint. Ob zwischen *ragione* und *ragione* (S. 185) ein Unterschied der Aussprache vorhanden war, kann man bezweifeln; denn das *sg* bezeichnet doch wohl nur die Art und Weise, wie man noch heute in Toskana *g'* zwischen Vokalen spricht. Die Verwendung von Artikel *lo* nach *per*, welche S. 188 fast zu einer Entdeckung aufgebauscht wird, ist in den meisten Grammatiken, selbst den elementaren, z. B. Rodinò, angemerkt, desgl. in den Wörterbüchern, wie Fanfani. Be-

achtenswert ist S. 189 die Bemerkung über das *e* der proklitischen Pronomina, wo sie von anderem Pronomen gefolgt sind; Parodi verwirft die Erklärung von *melo* etc. aus *m'ello*, weil im Italienischen (und so gemeinromantisch) die ursprüngliche Stellung gar nicht diese war, sondern (bis in das 16. Jahrh.) der Accusativ fast immer vor den Dativ tritt: *lo mi*. Er meint daher, *melo* sei analogisch zu *mene* und hier das erste *e* durch Einwirkung des zweiten entstanden. — Die 3. Pers. Präs. von *dovere* erscheint in der Form *die* (S. 191), welche aus dem Senesischen wohl bekannt ist; ich bin auch jetzt noch überzeugt, daß dieses *die* nichts anderes ist als *dia*, wie es das Aretinische verwendete, d. h. ein Konjunktiv. An solchem Gebrauche des Konjunktivs von *debere* kann kein Zweifel sein, s. *Sicil. Dichterschule* S. 185, n. 2 (ital. Übers. S. 241, n.), und zahlreiche neue Beispiele bis in das 16. Jahrh. könnte ich ohne Mühe beifügen. Dazu stimmt auch die 3. Plur. *dino*, welche der florentinische Text bietet; Parodi selbst vergleicht ein *fino* in einem alten lucchesischen Denkmal; also, wie *fino* = *fieno* = *fiano*, so *dino* = *dieno* = *diano*. — Im Ganzen trägt die Sprache des Fragments, trotz einiger Abweichungen (wie *tonlos e* noch bisweilen statt *i*, etc.), doch schon hinreichend den Charakter des Florentinischen, und die Orthographie beweist, wie Parodi (S. 193) bemerkt, daß man im Privatleben das *volgare* schon seit lange schrieb, was übrigens ziemlich selbstverständlich ist. — Am Schlusse (S. 191 f.) sind noch zwei kleine toskanische Dokumente aus der ersten Hälfte des 13. Jahrh. publiziert.

E. Pèrcopo, *Dragonetto Bonifacio, Marchese d'Oria, Rimatore Napolitano del Sec. XVI*, berichtigt den Irrtum Torracas, welcher den Dichter mit seinem Vorfahren gleichen Namens verwechselte und daher in das 15. Jahrh. setzte, giebt die wenigen Nachrichten über ihn, welche sich aufstreifen ließen, und die Aufzählung seiner Poesien, von denen Pèrcopo eine Anzahl zuerst bekannt macht. Darauf folgt der Abdruck von 5 unedierten Madrigalen und von 7 anderen, die Pèrcopo selbst kürzlich in einer Hochzeitspublikation erscheinen liefs, und ferner eine lange Reihe von lobenden Äußerungen der Zeitgenossen über den sehr jung (zu 26 Jahren) verstorbenen Dichter, den man besonders als Verf. von Madrigalen rühmte. Er war, nach Pèrcopos Ansicht (S. 221), wohl einer der ersten unter jenen Cinquecentisten, welche *trasformarono il madrigale campagnuolo o rustico del secolo XIII e del XIV—XV... nel madrigale cittadino o cortigiano*. Den Schluß bilden 5 unediete Sonette Bonifacios.

RASSEGNA BIBLIOGRAFICA: *A Medin, La Resa di Treviso* (Ferrai). — *P. Villari, La Storia di Gir. Savonarola* (Pellegrini; wichtige Bemerkungen; Bedenken gegen die Authenticität des bekannten Gesprächs zwischen dem sterbenden Lorenzo und Savonarola und gegen Villaris Schätzung Savonarolas als Redner und Dichter). — *Gir. Mancini, Nuovi documenti e notizie sulla vita e sugli scritti di L. B. Alberti* (Scipioni, der mit Recht das von ihm selbst angesetzte Geburtsdatum 1406 oder 1407 verteidigt).

BOLLETTINO BIBLIOGRAFICO.

COMUNICAZIONI ED APPUNTI: L. Valmaggi, *Sulla fonte francese del Trattato di Virtù Morali*, zeigt, daß der italienische, von De Viansi herausgegebene Traktat aus dem von der pariser Hs. etwas abweichenden

Wortlaute der franz. Version des dem Gautier von Lille beigelegten *Moralium Dogma* in einer turiner Hs. geflossen ist. Wenn aber Valmaggi deshalb, gegen Mussafia, meint (S. 294), der italienische Übersetzer habe den frz. Text nicht mißverstanden, als er das Gedächtnis ein *cosa discolorante* nannte, so ist er wohl im Irrtume; denn das frz. *escouloriant*, *escoulorjant* wird von *escoulorgier* sein, das mit *color* nichts zu thun hat und von *lubricus* kommt (**excolubricare* „gleiten“), s. Foerster, Ztschr. III 562, n. 3. — L. Biadene, *Il Codice Berlinese del Decameron*, Bericht über Toblers Publikation bezüglich der Hs. des *Decameron* in der Hamiltonsammlung und Mitteilung über die Herkunft derselben, die einstmals Giuliano de' Medici und im vorigen Jahrh. A. Zeno gehörte. — V. Cian, *Il supposto incendio dei libri del Boccaccio a S. Spirito*, berichtet über die Schrift Narduccis, der vor mir und besser das Faktum des Brandes bestritt, s. oben zu *Giorn. IX*, fasc. 3. — L. Biadene, *Un codice di rime spirituali*, Nachtrag zur Beschreibung der Hamiltonhs. in *Giorn. IX* 195.

CRONACA (*Nosse Renier-Campostrini*, Bericht über die zahlreichen und teilweise interessanten Publikationen, die bei Gelegenheit von Reniers Vermählung erschienen).

Anno V, Vol. X, fasc. 3.

L. Biadene, *I Manoscritti Italiani della Collezione Hamilton nel R. Museo e nella R. Biblioteca di Berlino*, beschreibt von den 96 ital. Hss. 59, und fügt zur Ergänzung die Beschreibung der übrigen 37 nach dem englischen Katalog hinzu. Je nach besonderen Interessen wird man hier und da genauere Angaben über den Inhalt wünschen, die dem Verf. in seiner dankenswerten Arbeit die beschränkte Zeit nicht erlauben mochte. Die Oktave, die S. 341 aus der Hs. 591 mitgeteilt wird, ist natürlich *Orl. Fur.* 28,46. Anhangsweise beschreibt B. noch einige schon vor Ankauf der Hamilton-Sammlung in der Berliner Bibl. vorhandene ital. Mss.

VARIETÀ.

L. Frati, *Onesto da Bologna*, giebt aus den Dokumenten des bologneser Staatsarchivs Mitteilung von einer blutigen Rauferei, welche d. 27. Aug. 1296 Ser Onesto di Bonacosa di Pietro degli Onesti mit Piero und Guido di Daniele hatte, und führt noch zwei Daten an, d. 22. Okt. 1300 und d. 24. Sept. 1301, für welche uns jenes Onesto Existenz urkundlich bezeugt ist. Ist aber die Identifizierung des Dichters mit ihm sicher?

R. Sabbadini, *Sugli Studi Volgari di Leonardo Giustiniani*, teilt einen langen Brief Giustinianis an seinen ehemaligen Lehrer Guarino mit (wahrscheinlich vom Sommer 1420), wo er anziehend seine Lebensweise auf Murano beschreibt und von Beschäftigung mit Musik redet, und citiert drei Stellen aus Briefen Ambrogio Traversaris an Leonardo, aus denen man sieht, daß er religiöse Vulgärschriften kaufte und um 1429 schon an seinen Lauden dichtete. Interessant ist hier auch die Bemerkung Ambrogios, daß die Vulgärschriften bereits teurer bezahlt werden müßten als die lateinischen (S. 370). Das war also die vielbeklagte Verachtung der italienischen Litteratur im 15. Jahrh.! Endlich folgt ein Brief Leonardos an Andrea Giuliani von 1435, der die Popularität seiner Lauden bezeugt. Der Text der abgedruckten Stellen ist nicht immer befriedigend, und man möchte wenigstens Zweifel des Verständnisses angedeutet sehen. Was ist z. B. S. 365, Z. 12: *tot paucorum*

frugumque genera? l. *pecorum?* und l. ib. Z. 14: *adulescentiae meae?* Z. 19 und 28 sind doch wohl nicht in Ordnung. S. 366, Z. 3 l. *eum promissionibus liberare?* S. 370, Z. 4 v. u. muß man wohl das mittellat. *glite* (von *glis* „Thonerde“) stehen lassen, da *glute* nicht gut möglich ist. Von Wichtigkeit ist der S. 367 f. gegebene Beweis, daß Traversaris *Epist.* VI 21, ebenso wie VI 18 und 22, vom Jahre 1420 ist, und daß damit der in jenem genannte Gegner Niccolis, Franciscus, nicht, wie man allgemein annahm, Filelfo sein kann, der erst 1429 nach Florenz kam. Die Geschichte vom Anfang der Feindschaft zwischen Niccoli und Filelfo, von dem Pamphlet, das letzterer gegen den ersteren richtete und dem eigenen Freunde desselben, Ambrogio, widmete, wird also hinfällig, oder vielmehr sie ist auf einen anderen Feind Niccolis zu übertragen, von dem wir bis jetzt nichts näheres wissen.

E. Lamma, *Intorno ad alcune rime di Lionardo Giustiniani*, über die in der bologneser Hs. 1739 enthaltenen 5 Gedichte desselben. L. giebt einige Varianten zu *Io vedo ben chel buon servir è vano* und *Tacer non posso e temo meschinello*, und von dem ersten (S. 375) den in der palatin. Hs. fehlenden Schluß; v. 142 l. *Ira me fa parlar* (st. *Tra*). Ferner führt er die Lieder an, welche in Wieses Ausgabe stehen und in der bologneser Hs. keinen oder anderen Autornamen haben, und teilt endlich zwei Serventesen mit, die jener Kodex Giustiniani beilegt, und die sonst nicht bekannt sind, und das andere: *Qual ninfa in fonte*, dessen Lesart von der Wieses stark abweicht. — Nach S. 373 scheint Lamma Crescimbenis Irrtum zu teilen, daß die bekannte *Lauda Maria, Vergine bella* aus dem Lateinischen übersetzt sei, während doch die Rubrik in der Hs. selbst umgekehrt sagt, daß das Latein des Bischofs Paolaccini die Übersetzung ist.

E. Costa, *Marco Antonio Flaminio e il Cardinale Alessandro Farnese*, publiziert 4 Briefe, 3 des Kardinals Farnese und einen Flaminios, welche zeigen, daß der Dichter, trotz seiner zeitweisen Hinneigung zu den religiösen Neuerern, auch nach 1540 noch des Kardinals Gunst besafs, und Tiraboschis Ansicht bestätigen, daß er nicht aus Gründen des Glaubens das Sekretariat beim tridentiner Konzil ablehnte.

G. Sforza, *Una Lettera Dantesca di Giov. Jacopo Dionisi*, vom 19. März 1795, an den Marchese Ces. Lucchesini (von geringem Interesse).

RASSEGNA BIBLIOGRAFICA: *Palmarini, I drummi pastorali dell'Epicuro* (Vitt. Rossi). — *Ademollo, Corilla Olimpica* (A. Neri). — *Goldmann, Drei italienische Handschriftenkataloge* (F. Novati, gelehrt und scharfsinnig, wie immer, bestätigt die Ansicht Goldmanns, der in dem Kataloge der *libreria parva* von S. Spirito, in einer Hs. Ashburnham, das Verzeichnis der Bücher Boccaccios sah, und giebt Aufklärungen über deren weiteres Schicksal. Dieselben müssen bereits im 16. Jahrh. zum großen Teil zerstreut worden sein, und im vorigen Jahrhundert war wenig oder nichts mehr von ihnen in S. Spirito. Zugleich wird die Autographie Boccaccios für den berühmten Terenz der Laurenziana durch Identifizierung mit dem in Goldmanns Katalog aufgeführten bestätigt, S. 424).

BOLLETTINO BIBLIOGRAFICO.

COMUNICAZIONI ED APPUNTI: C. Salvioni, *Un passo della Parafrasi Lombarda e il „dist“ dei Giuramenti di Strasburgo*. S. kommt auf Storms Deutung des berühmten *dist* der Eide mit *deceit* zurück und sucht

P. Meyers von der Konstruktion hergenommenen Einwand mit der Betrachtung zu beseitigen, daß ja romanisch Verba des Müßens aus unpersönlich persönlich geworden sind, ladin. *stoer*, ital., sogar tosk. *convenire*, und er findet an einer Stelle der von Foerster publizierten lombard. Paraphrase einer Schrift von Chrysostomos (Arch. Glott. VII 23,9) *decere* selbst persönlich gebraucht. Daß freilich in Frankreich persönliches *covenir* oder *estovoir* nicht vorkommt und auch *decet* hier sonst völlig unbekannt ist, bemerkt er selbst, meint aber, man dürfe in einem so isoliert stehenden Texte an einem *ἀπαξ λεγόμενον* keinen Anstoß nehmen. — R. Renier, *Quisquilie Corilliane*, zwei satirische Gedichte auf die Krönung der Improvisatorin, als Ergänzung zu Ademollos Buch, und ein Brief von ihr, wo sie die nicht ganz reuige Magdalena spielt.

CRONACA. Zu Anfang Aufzählung der wichtigsten neuerlich erschienenen Zeitschriftenartikel.

A. GASPARY.

Archivio Glottologico Italiano. Vol. X, punt. secunda. Roma 1887.
Löscher. Fr. 7.

S. 141—166. G. Flechia, *Annotazioni sistematiche alle antiche rime genovesi e alle prose genovesi*. — Nachdem in einem ersten Artikel (Arch. gl. VIII 317—406) das Wörterb. II 161—312 zu den Arch. gl. VIII 1—97 veröffentlichten altgenuesischen Texten gebracht worden war, folgt jetzt die Laut- und Formenlehre. Die Arch. gl. X 111—140 gedruckten Gedichte sind selbstverständlich noch nicht benutzt: sie böten einige Nachträge. Auch aus dem von Fl. benutzten Stoffe läßt sich einzelnes beifügen, so, als Mittelstufen zwischen dem alten *ai* und dem heutigen *ä*, die Schreibweisen *maere paere* Pr. 42,8 u. s. w.; *u* = lat. *ü* vor gedecktem Nasal ist in den Pr. häufiger als es nach § 16 scheinen möchte, vgl. *duncha* 8,10; 12,35; *munte* (*multae*) 8,11; *rumpi* 8,31; *profundo* 11,41, *dunde* 13,21 u. s. w. — Tonlos *e* — *a* und *a* — *e* werden zu *e* — *e* ausgeglichen, für ersteres giebt Fl. Beispiele § 16, für letzteres vgl. *legremar* 16,21, *legremando* 85,56; *segrestia* 14,342. Daher ist wohl nicht nötig, wie S. 147 Anm. vorgeschlagen wird, *crestelline* in *crestalline* zu ändern. Tonlos *e* zu *a*: *sazuna* 36,15, *sazunii* Pr. 15,11, das weit verbreitet ist; sodann vor *r*: *sarmon* 49,51; angeglichen an folgendes betontes *a*: *lavante* 49,172, *palava* (*appellava*) 56,23, *damantin* 146,163, *avangerio* Pr. 12,37. Zu 26 (oder 24) füge ich einige Beispiele vom Verlust eines *l* entstandenen zwischenvokalischen *r*: *cardenae* Pr. 3,1; *crudei* 3,18; *quai* 4,15. *f* zwischen Vokalen fällt in *artexe* Pr. 10,18; *arteixi* 11,4 *artifices*. — Ein interessantes schwaches Part. ist noch *cretuo* 41,8; neben *creto* Pr. 8,7, so dann auch hier *toieto* 14,508. — Im Futurum sind Hilfsverbum und Infinitiv meist fest verschmolzen, die in andern oberitalienischen Texten (z. B. Chrysostomus) so häufige Trennung begegnet selten, vgl. 14,669: *che fruto n a ello conseguir quando verra lo so parti*. — An einige Punkte knüpfen sich mir noch Bemerkungen an. *necho* wird unter *z* aufgeführt, allein prov. *neg* verlangt *z*, die Grundform des wie es scheint auf Oberitalien und Südfrankreich beschränkten Wortes ist *negcus*, dessen Verhältnis zu dem *neguus* =

νοηρός gewisser Bibeltexte (Litbl. 1884, Sp. 186) und zu lat. *nēquam* noch der Aufklärung bedarf. — *plenus* wird zu *pin*, also *ie* zu *i*, wie S. 143 Anm. 4 richtig gelehrt wird; auf eine Stufe ist wohl damit zu stellen: *maistra*, *saila*. Der Wandel muß alt sei, da sonst *pi^{Vol.}* zu *j* wird. Darin scheint mir ein nicht leicht wiegendes Argument zu liegen gegen die Annahme, daß einst auch im genuesischen *e* zu *iē* geworden sei.¹ — Es ist wohl nicht ein bloßer Zufall, wenn *p* bloß vor *n* durch *u* wiedergegeben wird; leider vermag ich nicht festzustellen, ob heute im Gen. der Laut in dieser Stellung anders klingt als sonst. — Interessante Dissimulationserscheinungen zeigt die Geschichte von *pl*, das über *pi* zu *č* werden sollte. Allein ein *i* der folgenden Silbe unterdrückt das erste: *pobia* von *pluvia*², und ein *j* der folgenden Silbe hindert die Entwicklung von *pi* zu *č*: *piaxe*, *biaxo*. — Wie wohl auf dem ganzen romanischen Gebiet mit Ausnahme des nördlichen Frankreichs so hindert auch hier *au* die Erweichung folgender tonloser Verschlusslaute. Fraglich bleibt, ob der Diphthong ähnlich die tönenden vor Ausfall schütze; wenn ja, so jedenfalls nur nach dem Tone, worauf *odi ode* neben *oir oisti* (freilich auch *odando*) unserer Texte hinweisen.³ Auch hier, wie anderswo, *ognomo* statt *ognuno*; *sexe* (6) an *dexe* und *sete* angelehnt, wie im mail. piem. — *don* für *debeo*, da 2. Sg. *dei* = *sei* zu *son*, begegnet wieder im östlichen Oberitalien, Mussafia Beitr. 19. Im Imperf. Konj. zeigt die 1. Sg. noch regelmäsig *e*, nicht das von 1. Perf. übertragene *i*; im Kondiz. 1, 3, 4, 6 die Bildung mit dem Imperf., 2, 5 mit dem Perf.; 4 *esimo* ist jünger als *eiama*, der beste Beweis dafür, daß es nicht eine Zusammensetzung des Inf. mit dem Impf. Konj. sondern eine Neubildung von 2. Plur. *eissi* aus *ist*, vgl. Mussafia Beitr. 21 Anm. 1.

167—176. L. Ceci, *Saggi intorno ai dialetti della Ciocceria. I. Vocalismo del dialetto d'Alatri*. Unter den italienischen Mundarten gehören die römischen noch zu den am wenigsten bekannten, es ist daher sehr erfreulich, daß nun auch diese Gruppe und zwar speziell das Grenzgebiet zwischen dem einstigen Kirchenstaat und dem Königreich Neapel einen Darsteller findet. Die wichtigste Erscheinung in dem bis dahin Gebotenen ist, daß sowohl *e* *q* als *e* *q* in ihrem Schicksale abhängig sind von den auslautenden Vokalen und zwar bleiben sie unverändert bei anlautend *a*, *e*, *o*, werden zu *e* *q* bzw. *i* *u* bei auslautend *i* *u*, also dieselbe „Vokalharmonie“ die aus südlicheren und östlicheren Mundarten schon bekannt war. Bemerkenswert ist, daß *e* *q* nicht diphthongieren, während z. B. Calabrien *le* Teramo *i*,

¹ Ascoli Arch. gl. II 116 Anm. 2 beruft sich auf gen. *rečedan* = *richiedonsi*. Allein unsere alten Texte kennen nur *quere*, keine Form mit *d*, die in dieser Gegend auch ganz undenkbar wäre. Wir haben wohl ein Beispiel von umgekehrter Sprechweise, nach dem Muster: gen. *česa* = tosk. *chiesa* wird tosk. *richiedere* zu *ričede* umgeformt. — Bei *pin* aus *pīen* könnte man auf die von *ie* aus *e* ursprünglich verschiedene Qualität hinweisen, nicht aber bei *ninte* aus *niente*.

² Das damit von Fl. auf eine Stufe gestellte *pu* = *plus* ist anders geartet und mit dem weithin über Frankreich verbreiteten aus der Tonlosigkeit zu erklärenden *pus* = *plus* zusammenzuhalten.

³ Mit der Regel, daß die Kons. nach *au* behandelt werden wie nach andern Konsonanten, nicht wie nach Vokalen, würde sich endlich auch span. *goso* = *gaudium* erklären, vgl. *verguensa* aus *verecundia*; in *oigo* = *audio* müßte *oir* früh Einfluß geübt haben.

Lecce, Campobasso *ie* bzw. *uo u*, *ue uo* eintreten lassen. Man könnte versucht sein zur Annahme, das *ɛ* von Alatri verhalte sich zu dem *ie* von Campobasso wie das *i* von Teramo zu 'dem *ie* in Calabrien, es sei die letzte Entwicklung des Diphthongen, und man könnte sich weiter auf *feri jɛ* (*ego*) und auf *diece* berufen. Allein dagegen steht *piena plena*, was beweist, daß der Dialekt nicht wie andere *jɛ* zu *ɛ* reduziert.¹ Was *feri jɛ* betrifft, so fragt sich, ob *j* nicht „prothetisch“ sei, wie sich denn auch *uotte* aus *octo* statt **otte* wohl am ehesten so deuten läßt, jedenfalls darf man nicht unmittelbar vom Anlaut auf den Inlaut schließen. Endlich *diece*. Während *dice* in Teramo sich leicht erklärt, macht in Alatri und Lecce (*dēice*) das offene *ɛ* wie das nachklingende *i* Schwierigkeit. Aus *decem* hätte *dēce* entstehen müssen, wie aus *septem* : *sēte*. Erst in verhältnismäßig später Zeit ist von *viginti* aus das *i* auch auf *decem* übertragen worden², aber immerhin in einer Periode, wo das *i* noch nicht in allen Fällen zu *e* reduziert war in den südlichen Dialekten. Damals war altes *ɛ* — *i* schon zu *ɛ* — *i* (bzw. *ie* — *i*) geworden, man sprach also schon *pɛdi* (it. *pièdi*). Die Wirkung, die das neue *i* auf das *ɛ* in *dēce* übt, ist nun eine etwas andere, als diejenige des alten: das *ɛ* kann nicht mehr verdrängt werden, das *i* tritt aber, der alten Neigung getreu, in den Stamm, und hält das *ɛ* nun fest (Lecce) oder bricht es zu *ie* (Alatri), wogegen die andern *ɛ* in Lecce zu *e* vorrücken, in Alatri bleiben. Man könnte nun freilich sagen, das sekundäre *i* hätte nicht den Diphthongen hervorgebracht, sondern hätte ihn erhalten. Dagegen ist geltend zu machen, daß sonst in Lecce *ɛ* — *i* zu *ie* — *i* wird, in Alatri zu *e* — *i*: wenn nun in dem einen Falle die Rollen getauscht sind, so ist das doch wohl nur möglich, wenn die Entwicklung jungen Datums ist. — Die Thatsache nun, daß *iei* nicht zu *ipi*, geschweige denn *ɛi* wird, scheint mir ganz entschieden gegen die Annahme zu sprechen, daß jenes *ɛ* aus vulgat. *ɛ* die Stufen *ie*, *ie* durchlaufen habe. — Unverständlich ist mir *-essa*, Pl. *issi* neben *piene plenae*; sollten *itia* und *ities* sich hier so verteilt haben, daß jenes den Sing., dieses den Plural abgab? Freilich auch *cruñi*, *canzuñi* zu *crona canzona*. Genauerem Aufschluß über die Pluralbildung der Feminina wird wohl die Fortsetzung bringen. — Besondere Beachtung verdient endlich die Behandlung des *au*. Wenn ich recht verstehe, so ist der reguläre Vertreter *o* vgl. *poche* f. *poen*; danach wäre 1. *gode* statt *gode* von 2. Sg. *godi* umgebildet nach dem Muster *moue*, *movi*. Wie lauten die Vertreter von *audire*, *aurum*, *taurus*?

176—255. A. Tobler, *Il Panfilo in antico veneziano col latino a fronte*. Aus der wertvollen Berliner Hs. Hamilton 390, aus der Tobler in den Abhandlungen der Berliner Akademie und in dieser Zeitschrift schon so manches wichtige Denkmal veröffentlicht hat, erhalten wir hier eine venezianische Übersetzung des Pamphilus, deren litterarischer Wert allerdings null ist, die aber ihrer Sprache wegen bekannt zu werden wohl verdiente, die auch als Übersetzungsprobe ein gewisses allerdings etwas eigentümliches Interesse erweckt, sofern nämlich der Verf. eine fast unglaubliche Unkenntnis des Lateins

¹ Das Beispiel ist um so beweiskräftiger, weil *pēna* sich zum Masc. *pinɛ* verhalten hätte, wie *serēna* zu *serinɛ*. Nicht einmal die Macht der Analogie hat vermocht, *ie* durch *e* zu ersetzen.

² Dante kennt nur *diece*. Andererseits verlangen auch nordital. Dialekte die Grundform **deci*, ein Zeichen, daß der „Umlaut“ nicht sehr alt ist.

verrät. — In der erschöpfenden Darstellung der grammatisch wichtigen Erscheinungen findet sich gelegentlich eine Bemerkung, die über die Grenzen des Altvenez. hinausgeht, so S. 238, wo das -i der Adv. *denanti* u. s. w. aus der häufigen Verbindung mit der Präp. *a*: *denantia* (wie *biata* aus *beata*) hergeleitet wird.

256—260. Ascoli, *Di -TR-ISSſt A che prenda il posto di -TR-ICE*. Anknüpfend an *serviressa* und *raviressa* des Pamphilus erweitert und vertieft Ascoli, was Diez II 298 f., 370 über die Fortsetzer des lateinischen *tria* im Romanischen gesagt hatte. Aus *servutricem* entstand zunächst *servidrice*, mit dem Exponenten des Feminins: *servidriça*, das nun leicht von *-essa* angezogen zu *servidressa* werden konnte. Formen wie friaul. *madressa*, wozu das masc. *amári* lauten würde, zeigen, daß nicht etwa das Masc. auf *dior* mit dem Suff. *essa* versehen wird, sondern daß eine Umbildung von *tricem* vorliegt. Die historische Ausbildung dieses Typus auf venezianischem Gebiete wird dann im einzelnen verfolgt.

260—272. Ascoli, *Il tipo galloromano seuw = sebo e i francesi orteil et glaive*. (Etwas kürzer in deutscher Sprache als Vorwort der „Sprachwissenschaftlichen Briefe“ Leipzig 1887). Mit besonderer Vorliebe widmet sich Ascoli seit Jahren der Frage, wie weit die Übernahme des Lateinischen durch anders sprechende Völker dasselbe umgeändert habe. Auch der vorliegende Artikel beschäftigt sich damit; er bringt eine Hypothese von weittragender Bedeutung. Das Altgallische besaß eine Flexion, die sich in Sing. etwa folgendermaßen gestaltete: *becos*, *beci*, *becū becon beci*. Im Dativ wurde das *ū* attrahiert *beuc*. Nun entsprach *becos beci becon* dem lat. *focus de foco ad focum* fast völlig; die starke Attraktionskraft der Tonsilbe, die den Kelten eigentümlich ist, machte sich nicht nur am eignen sondern auch am fremden Stoffe geltend: wie aus *becu*: *beuc*, so entstand aus *focū*: *foug*. — Ein so geistreicher und so tief einschneidender Gedanke bedarf natürlich sorgfältigster Erwägung: einen Einwand (keinen wichtigen, wie mir scheint) weist Ascoli selbst zurück; viele andere, die sich ohne weiteres aufdrängen, hat er wohl für sich erwogen, deutet aber nicht an, wie er sie erledigt. Er sagt nur, je nach der „entità fonetica dei vari tipi nominali“ sei das attrahierte *u* mehr oder weniger begünstigt worden und allmählig wieder verschwunden. Wollen wir nicht, wie A. zu thun geneigt ist, Nordfranz., Prov. und Rät. in einen Tiegel werfen, sondern unter steter Berücksichtigung des allen Gemeinen auch das Individuelle nicht aus dem Auge verlieren, so werden wir für Nordfranz. sagen müssen: ob der attrahierte Vokal der des lat. Accus. oder Abl. ist, wissen wir nicht; diejenigen Formen, die mit Sicherheit auf *-o* auslauten, die 1. Sg. des Verbums und Adv. wie *loco* zeigen keine Spur der Attraktion, im Gegenteil verlangen sie Grundlagen ohne dieselben. Sodann ist die Erscheinung (ob wir sie Attraktion oder anderswie benennen wollen, ist gleichgültig) sehr eng begrenzt (s. Zs. XI 541), wogegen das Kelt. keine Beschränkung zeigt. Gemeinsam ist dem Kelt. und dem Franz. nur, daß ein labialer Vokal attrahiert wird: die Bedingungen, unter denen es geschieht, sind in beiden Sprachen ganz verschiedene, die Klangfarbe der zwei Vokale ist, so weit es sich heute beurteilen läßt, auch verschieden. — Ich begnüge mich damit; eine eingehende Beurteilung wird erst möglich sein, wenn der ebenso gelehrte als scharfsinnige Forscher seine Theorie weiter entwickelt und sie dann auch uns anderen

weniger Tiefblickenden verständlich gemacht haben wird.¹ — Viel ansprechender sind zwei andere Deutungen von Unregelmäßigkeiten in einzelnen Wörtern. Das *o* statt *a* in *ortel* = *articulus* und die veränderte Bedeutung erklären sich daraus, daß *articulus* zusammentraf mit einem gall. in den Casseler Glossen bewahrten *ordiga* „Daumen“ und „große Zehe“, und das frz. *glaive*, prov. *glavi* ist nicht aus *glai* mit hiatusstilgendem *v* entstanden, sondern ist das kelt. *cladivo*, woraus *clave* oder *claive*, woneben *glavi* Einfluß von *glazi* (lat. *gladius*) zeigt.

273—304. M. Gaster, *Il Physiologus rumeno*. Textabdruck mit italienischer Übersetzung und Vergleichung der einzelnen Erzählungen mit denen anderer orientalischer Physiologi.

W. MEYER.

Verbesserungen.

S. 125 Z. 18 l. Pajarola, Z. 25 l. miezdi; S. 127 Z. 14 l. panetscha, Z. 16 tilge das , vor dar, ebenso in Z. 22, 23, in Z. 36 hinter el; Z. 26 l. gad' statt ga; S. 128 Z. 14. 38. 44 l. à, Z. 28 amitg statt frar, Z. 45 l. 45 sco la.

Neue Bücher.

Le Nouveau Testament, traduit au XIII^e siècle en langue provençale, suivi d'un rituel cathare. Reproduction photolithographique du ms. de Lyon, publ. avec une nouvelle édition du rituel par L. Clédât. Paris, 1888, E. Leroux. Gr. 8^o. XIII, 482.

An Stelle der von Frau Mary Shields unternommenen, aber unvollendet gebliebenen Ausgabe des Neuen Testaments der Albigenser, bringt Herr Cl. hier die Hs. in Lichtdruck nachgebildet zum ersten Male vollständig zum Abdruck, nachdem bisher nur einzelne Abschnitte der Hs. zugänglich gemacht

¹ Zu S. 268 „non so come egli (ich) dica che tev... sia limitato a un picciol distretto della zona ladina“ berichte ich, daß es bei mir (S. 288) „des kleinen rät. Bezirks“ heisst, also nicht ein Teil des rät. Gebietes, sondern das ganze rät. Sprachgebiet und dies als ein so kleines bezeichnet wird, daß dafür ein lat. **tedum* statt *laeda* anzusetzen die Berechtigung fehle.

Das „Poichè non si tratta di un u qualsiasi“. Mit der Bemerkung S. 287: „niemals wird aus franz.-lat. *u* ein *f* deute ich darauf hin, daß Ascoli diesen Übergang speziell für den vorliegenden Fall *nidu*: **niud* frz. *nif* postuliert, ohne ihn auf roman. Analogien zu stützen; ich suchte unter 2. für die in Rede stehenden Fälle demgemäß eine andere Erklärung. Die Bemerkung von G. Paris hierzu, Romania XVII 150, daß *muef* nun auch in anderem Sinne denn als grammatischer Ausdruck — nämlich: als „Grund“ und „musikalischer Modus (oder Bewegung?)“ belegt sei, sichert das Etymon *modus* darum nicht, weil es sich auch hier wider um der Wissenschaft, — der Logik und Musiklehre —, angehörige Bezeichnungen handelt.

S. 269. Für die Aufklärung, die A. über seine Worte „*pece, che ditonga l'e*“ (Archivio glott. X 84 vgl. Ztschr. XI 287) giebt, kann ich ihm nur aufrichtig dankbar sein.

Hrsg.

worden waren. Die Ausführung ist die denkbar sauberste; der Lichtdruck wird durch die Bedeutung des Denkmals nicht minder als durch die gedrängte und stark kürzende, wenn auch saubere Schreibung gerechtfertigt. Der Preis (etwa 20 frcs.) würde kaum niedriger bei gewöhnlicher Herausgabe geworden sein. Das Ritual hat Herr Cl. mit franz. Übersetzung versehen, was sehr erwünscht ist. Für die Kenntnis der provenz. Prosa der Mitte des 13. Jahrh. ist die Ausgabe von großer Wichtigkeit.

G. Paris, *La littérature française au moyenâge* (XI^e—XIV^e s.). Paris, 1888, Hachette et Co. (Manuel d'ancien français). 8^o. VI, 292 SS. 2 fr. 50.

Der erste Teil eines Handbuchs der altfranz. Sprache und Litteratur, dem eine kurze altfranz. Sprachlehre, eine Auswahl von Texten und ein Wörterbuch in je einem Bande folgen werden. Bestimmt für Lernende, die „erst zu arbeiten und sich mit dem Handwerkszeug und der Methode wissenschaftlicher Forschung vertraut machen wollen“, füllt das Büchlein eine der fühlbarsten Lücken in der romanistischen Litteratur aus, und führt unter Berücksichtigung alles nur einigermaßen Bedeutsamen und unter Verwertung einer Fülle von Einzelheiten in gedrängtester aber zugleich klarster Darstellung die Entwicklung der Gattungen und Arten der altfranzösischen Dichtung und Prosa bis zum Beginn des 14. Jahrh. vor. Voran geht eine durch Gründlichkeit des Studiums, wie durch Weite und Freiheit des Blickes gleich sehr ausgezeichnete Darlegung der kulturgeschichtlichen Grundlagen der alten franz. Litt. Die erforderlichen bibliographischen Nachweise und ein Register beschließen das Buch, das von einem so tiefen und zuverlässigen Kenner des Gegenstandes, wie G. P., ausgeführt zu sehen allgemein mit Genugthuung begrüßt werden wird.

Alf. Schulze, *Der altfranzösische direkte Fragesatz. Ein Beitrag zur Syntax des Französischen*. Leipzig, 1888, Hirzel. 8^o. VIII, 271 SS.

Der Verf., der sich durch seine scharfsinnige Abhandlung über die Wortstellung im altfrz. direkten Fragesatz, die aus Herrigs Archiv in das Buch (S. 157—245) aufgenommen ist, vorteilhaft bekannt gemacht hat, erörtert hier die übrigen Seiten des direkten Fragesatzes (Verhältnis des Fragenden zur Antwort; verneinte Fragen; Fragepartikeln; Erweiterung des Fragesatzes durch *estre*; Tempora und Modi im Fragesatz; indirekte für direkte, dilemmatische, Wiederholungsfrage, schließlich die Beantwortung der Frage im Altfranz.) in dem Bestreben nicht nur zu einem begründeten Verständnis der verschiedenen Frageformen, sondern auch zu einer psychologisch und grammatisch haltbaren Auffassung derselben zu gelangen. Die Art wie der treffliche Schüler Toblers sein reiches Stellenmaterial gruppiert, den Gegenstand geistig durchdringt, und die Bestimmtheit und Klarheit seines Ausdrucks verdienen uneingeschränkte Anerkennung.

G.

Beiträge zur Kenntnis des kreolischen Romanisch.

II.

Zum Negerportugiesischen Senegambiens.

Eine sich im Allgemeinen haltende, aber mit Verständnis abgefaßte Mitteilung über das Negerportugiesische Senegambiens, oder wie ich der Kürze halber sage, das Senegambische, findet sich unter den 'Notes sur la Guinée portugaise ou Sénégal méridionale' von Bertrand-Bocandé im 'Bulletin de la Société de Géographie' (Juli-August 1849); sie ist wieder abgedruckt worden von F. A. Coelho¹ S. 25—27. Ein paar senegambische Phrasen führt er² S. 2 aus José de Sousa Monteiros 'Estudos sobre a Guiné de Cabo Verde' an; ich in meiner Anzeige von C² (Litbl. f. g. u. r. Phil. 1883 S. 280 f.) solche aus Luiz Frederico de Barros' 'Senegambia portugueza' (1878). Die Arbeit des Padre Marcellino Marques de Barros von 1883 über das portugiesische Guinea enthält als Probe des dortigen Kreolisch das Lied von Cojete Janga mit einer sehr freien Übersetzung (BSG III, 12 S. 728 f.). Von diesem Marcellino de Barros und Adolpho da Silva rührt mit der Widmung an Adolpho Coelho die senegambische Nachahmung einer La Fontaineschen Fable, *Lobo cô-garça* in der einzigen Nummer von 'A Fraternidade. Guiné a Cabo Verde. Folha dedicada a soccorrer as victimas da estiagem da provincia Caboverdiana. Bolama, 31 d'outubro de 1883' her. Die 'Revista de Estudos Livres' III, n. 3 (Mai 1885) bringt einen Aufsatz von Frederico de Barros (einem Verwandten des P. Marc. M. de Barros; sie gehören beide meines Wissens der afrikanischen Rasse an — ist der oben genannte Luiz Frederico de Barros etwa mit dem ersteren ein und dieselbe Person?): 'Lingua creola da Guiné portugueza e do Archipelago de Cabo-Verde' welcher, einem Auszug zufolge den F. A. Coelho mir zu schicken die Güte hatte, nichts Wesentliches zur Kenntnis des Senegambischen beiträgt. Ob die versprochene Fortsetzung erschienen ist, weiß ich nicht. Coelho³ S. 3 f. hat Fabel und Lied wiederabgedruckt, leider ohne selbst ein Wort der Erklärung hinzuzusetzen.

Nachdem mir die Arbeit des P. M. M. de Barros zu Gesicht gekommen war, wandte ich mich an ihn um ausführlichere Nachrichten über das Senegambische, insbesondere um eine Übersetzung

des Gleichnisses vom verlorenen Sohn in dasselbe. Er schickte mir darauf das Gewünschte 'com 32 paraphrases[?] e muitas notas' zu Anfang 1884¹; diese Sendung ging verloren, aber erneute vom Herbst 1884 und von Mitte 1885 langten glücklich an. Sie enthalten an Texten das genannte Gleichnis in einer dem Geiste der senegambischen Farbigen möglichst entsprechenden Fassung mit einer Übersetzung und nur ganz wenigen Erläuterungen, sodann das Lied 'Cojete Janga' in verbesserter Niederschrift, mit wörtlicher Übersetzung und einigen Anmerkungen. Indem ich dem Spender meinen verbindlichsten Dank hierfür ausspreche, sowie die Hoffnung dafs er sich zu eigener umfassender Darstellung des ihm so vollkommen vertrauten Gegenstandes bestimmt fühlen möge, teile ich zunächst die beiden Texte mit, und zwar indem ich die Schreibung von Barros mit allen ihren Inkonsistenzen beibehalte. Nur sein mit einem *m* überschriebenes *h* ('gemido nasal') ersetze ich durch '*m*'. Sein *xh* bedeutet *ts*; sein *jj*: *dž*. Merkwürdig ist der Gebrauch des *h* nach Vokal, es ist Dehnungszeichen wie im Deutschen und wechselt mit dem Circumflex. Die durch Striche verbundenen oder ganz zusammengeschriebenen Wörter werden wie ein einziges ausgesprochen. Ich habe noch die Fabel *Lôbo cô-garça* zugegeben, welche mir aus dem Wohlthätigkeitsblatt selbst bekannt geworden ist, für die mir aber weder Übersetzung noch Kommentar zu Gebote steht. In den Anmerkungen welche sich an die Texte anschliessen, habe ich vor Allem die Vergleichung mit dem Kapverdischen vor Augen gehabt.

A.

Storia d' mnino kbá-botá sê-ardança¹ ê torná-ribá-cássa²
dê-sê-pápé.³

Libre falá,

11. *Comá um-óme^{3a} lembá sê-dôss-fijjo.⁴*
12. *Kêl-máss-pôco pidí-sê-pápé pa-ê-dal-kinhom dê-sê-ardança kla-ke-bênêl⁶ cossí-⁸ mórtô, comá ê-lem-meslêda⁷ pa-fassê côdseu.⁸ Sê-pápé rapartih-⁹ sê-kinhom ê-longal.¹⁰*
13. *Fijjo-d'jiente¹¹ tomá-kel-mdanga¹² de-dinhêro ê-bá-perdê-kêl^{12a} pa-um-parte-d'mundo, alákê-¹³ oxhá-¹⁴ cabo¹⁵ de-daná-danal cô-perdiçons cô-fástos.*
14. *Nim-¹⁶ ê-cataradá-mé¹⁷ pobrêssa-caíl, ê-bidá¹⁸ nium-pom-dê-Dêss¹⁹ ê-catá-oxhá pa-pôe-²⁰ na-bôca, nim-um-ratajjo pa-cubrih-sê-dîsná.²¹*

¹ Im 'Jornal das Colonias' vom 23. Juni 1885, in einem Artikel über 'O Revd. Marcellino Marques de Barros' (geb. 1844, 'vigario geral da Guiné, parcho de Bolama e do Rio-Grande') lese ich dafs derselbe unter vielen anderen Dingen nach Lissabon mitbrachte: 'notas sobre as linguas e dialectos da Guiné e uma collecção de 30 poesias creoulas para o sr. Carrilho Videira, dr. Hugo Schuchardt.' Diese '30 Gedichte' müssen auf einem Mißverständnis beruhen.

15. *Assim-kêstá-têe*^{21a} . . . *ê-ojjá*²² *d'mal-'mpiór ê-bá-'mlergá*²³ *cabêçá*²⁴ *na-mom dum-óme-runho*²⁵ *klojjêl-regra*²⁶ *ê-cunsá-pôl*^{26a} *bakê*²⁷ *sê-córal*²⁸ *d'pôrcó*.
16. *Própe*²⁹ *rêsto-d'fórel dê-kel-limarias ê-lôjjel-tam*³⁰ *kel-óra fôme-na-castigalba*^{30a} *simá-kê*³¹! . . .
17. *Um-dia ê-camguentá*³²: *ê-bolleá-tráss-d'cássa ê-sintá ê-mpiná*³³ *cabêça-na-xhom; alí-kê-cudá!* . . . *ê-cudá!* . . . *ê-cudá-têe* . . . *êrre-bentá-cô-xhór*. *Sintido balba lônje*³⁴! . . . *Cô-kêl-frákêssa êstál*³⁵ *sima-kê-na-ojjá-cláro cássa-d'sê-pápê cô-sê-manga-d'criádos tudo-fárto, roncante*³⁶ *sábe*³⁷ *d'sê-bidas*.
20. *Ê-labantá-kêl-óra, ê-mondô*³⁸ *caminho-d'cássa cossintido-d'bá-pidih-pordóm sê-pápê*. *Nim êcapertobá-inda-cô-cássa contrá*³⁹ *sê-pápê jju-mná-ojjal*⁴⁰ *êjjantih*⁴¹ *pabá-dal-contráda; ê-cabá-xhigá*⁴² *ê-barsal ê-xhérál*⁴³ *ê-mimál, ê-barsál-êtorná-barsál* . . .
21. *Fijjo cãe*⁴⁴ *cô-jjôjo*⁴⁵ *na-xhom ê-falál-cô-bóss-fógado: "Pápê! 'miará*⁴⁶ *Deus*⁴⁷ *'miarábo*⁴⁸! *ca-pápê-tenem*⁴⁹ *máss na-conta-d'fijjo! 'mpidibo-tê*⁵⁰ *diantê-d'Deus bo-pordam*^{50a} *nha-castigo*⁵¹! . . . *Sê-pápê-sêlá*⁵² *mca-mestê-passá*⁵³ *d'um-triste-familia*⁵⁴ *d'bô-cássa."*
22. *Nim ê-ca-cudál*⁵⁵ *mê: ê-mandá-bistil bom-rópas, ê-pôl-nêl-na-dêdo ê-longal-sápálo*.
23. *Ê-cumsá-mandá-malá bom-bserinho-gordo, ê-armá-mêssa, ê-fassê santá-maria-d'fundsom*⁵⁶ *k'ê*⁵⁷ *tud'mundo-contente*.
25. *Nim ê-calabantába-inda-d'mêssa contrá-sê-fijjo-máss-béjjo xhigá*,
26. *Ê-pulguntá*⁵⁸ *kê-klem*^{58a}
27. *Ê-contrá*⁵⁹ *comá-sê-êrmom*^{59a} *kmorê ê-torná-lántá*⁶⁰ *comá-êl-klem-fundsom*.
28. *Êpanhá-rraiba-'mbêss*⁶¹ *ê-bidá-ta-jjussá*⁶² *nam*⁶³! . . . *nim-ê-calorná*⁶⁴ *mporlá-cô-sê-pápê krríá*⁶⁵ *d'sobráde pa-bêm-papeá-kêl*⁶⁶
29. *Som*⁶⁷ *paldóbras-dêdessafôro kê-na-rramangal*⁶⁸ *na-rrôsto*. "Pápê-lembrá-bem: (bô-obî-nubdáde⁶⁹) *nim-ê-cá-aóss*⁷⁰ *k'mna-badsê-parbô*⁷¹; *ampôss*⁷² *nim-um-dia-d'Dêss pápê-ca-fer-xham*⁷³ *cô-um-cábra pam-brincá cô-nha-manjjôas*⁷⁴;
30. *Agora, kel-dôdo kbá-botá-sê-ardança cô-minjjéres*⁷⁵ *cô-bebdissas, cô-montondádes*⁷⁶ *cabá-xhiga-nam* . . . *pápê-mandá-dogold*⁷⁷ *bserinho-más-gordo d'nó*⁷⁸ *córal* . . . *som-pa-ê-nhókê*⁷⁹."
31. *Sê-pápê-falál: "Fijjo!* . . . *ê-kê*⁸⁰! . . . *Abô tud'óra 'mna-ojjábo; kêl-kêédmi édbô*;
32. *Anlôm bô-ermomsinho perdê-cô-nóss*⁸¹ *dissná*⁸² *Nhór-Dêss torná-smoláno-êl; cômá?*! . . . *lôgo ê-cadrêto nó-bájjjo*⁸³ *d'contentamente?*"

B.

Cojjête Jangá

por Mondé⁸⁴

(Chácara de setenta versos).

Ojja-namá

Cojjiti ôo!

Cojjiti ojja-namá

Parente-nam-Col!⁸⁵

- 5 *Roncam cadijjo*⁸⁶ *é pássa*
É bá Cassa-Nóba.⁸⁷
*Sêm-ca jjenghê rosto*⁸⁸
É ta-furam ôjjo.⁸⁹

- Bós cendel candêa*
 10 *Palabote ôo!*
Palabote-ô!
Bós cendel candêa.⁹⁰

- Sêm temba pôss*⁹¹
*Em-ta-bidâ tenha d'mar*⁹²,
 15 *Em-ta-bidâ tenha d'mar*
Pam jjobê Jangá.

- Sem temba pôss*
*Em-ta-jjogá pêto cõ-már*⁹³,
Em-ta-jjogá pêto cõ-már
 20 *Pam jjobê Jangá.*

C.

Lobo cõ-garça.

- Erzähler. *Er-ier* Zuhörer. *E'rabâ-certo*!⁹⁴ *E. Lobo ta-comê*
*dessalmado!*⁹⁵ *Z. Bardade!!* *E. Falado*⁹⁶, *comâ lobo co sê-*
*okéssa*⁹⁷ *comê um dia tork*.⁹⁸ *oss trabessal na gargante. Z. Bom*
*fêto! E. Pô preto*⁹⁹ *staba tarpalhado*¹⁰⁰; *nim par-pupá*¹⁰¹ — *Par*
 5 *si sorte, garça sába ta passá*^{101a}; *mojino fassel sinal, garça bem:*
surjon-¹⁰² *grande! kel-ora, ê-cabâ rincal*.¹⁰³ *óss d'garganta ê-pidi*
sê-págo. Z. Cõ-rossom.¹⁰⁴ *Z. Mas ti-lobo*¹⁰⁵ *jóbêl . . . 'ê-bidâ*
ê falal: abô . . . bo stá na mangaçom; comâ-kê? bô págo!! . . .
*Logo bô-ca-contente inda êmdessábo*¹⁰⁶ *bussô*¹⁰⁷ *bô-gargante dentro*
 10 *na nha-gherla*¹⁰⁸ *Assô*¹⁰⁹ *bái! . . bô-mal concido*.¹¹⁰ *Tamâ*¹¹¹
sintido cam-tornâ panhabo, park-¹¹² *ê-ca-dreto.*

1. = *ardança* BV.; aber *herdança* STh. SN., *herança* Br. F. SA.

2. stimmloses *s* für stimmhaftes auch in *pobréssa* 14, *frakéssa* 17, *cdssa* 17. 20, *méssa* 23. 25, *fassê* 12. 23, *dessafôro* 29. Von den Kapverden kennt dies nur S. Thiago: *cassa*, *cussa*, *cussê*, *fassê*, *probessa*.

3. vgl. *papá*, *pai* BV., *papai*, *pai* Br. STh., *pai* SN., *pá* F., *pâ* SA.

3^a. *óme* STh.; sonst kapv. *ôme*.

4. *dž* = *lh* wie kapv.

5. *k'ta kebê n'el*, 'welche ihm zufallen'.

6. *st* (so STh.) wird Schreibfehler für *sê* sein ('com a sua morte').

7. 'Notwendigkeit'; eine Ableitung von dem verbalen *mestê*?

8. 'para satisfazer com o seu' (auch kapv. *di sê*, *di seu*).

9. *ra* = *re* ist auch kapv. Vgl. *bardade* C 2.

10. auch kapv. *lôngá*, 'geben', eig. 'die Hand ausstrecken'.

11. 'Familiensohn', oder im Gegensatz zu *fijjo d'limaria*?
12. 'Menge', span. *manga*, 'Zug Soldaten', 'Haufen Treiber', auch port. *manga de soldados*.
- 12^a. 'perder-se com elle'.
13. *ald k'ê*, 'dort [ist] dafs er'. *K'* = *que* wird im Seneg. und Kapv. oft so, ganz ähnlich wie im Franz., zur Hervorhebung eines Ausdrucks, besonders eines adverbialen oder pronominalen, gebraucht: *assim k'ê* 15, *ald k'ê* 17, *el k'tem* 27, *som paldbras* . . . *k'ê* 29; s. S. 316 Anm. 1.
14. auch kapv. (Barl.) *ôchâ*. Vgl. *fôrdl* 16 = port. *farelo*.
15. 'Gelegenheit'.
16. *nim* vor *ca* ist häufig, so 20. 22. 25. 28. 29; doch findet sich *ca* auch ohne zweite Negation: 17. 21. 32.
17. *mê*, auch 22, kann nichts Anderes sein als das kapv. *mê*, 'por isso mesmo' VD 370, *mê*, 'mesmo', 'effectivamente' unten III A 43. 45. B 12, *pamôde mê*, 'por isso mesmo' VD 371; vgl. curaz. *mees* (*mesmo*).
18. wie B 14. 15. C 7 = kapv. *birâ*, *brâ*, *verâ*; nur STh.: *râbidâ*. Der Sinn ist: 'er kam soweit dafs . . .' Ähnlich ist *bidd* 28 gebraucht.
19. = port. *de Deus* verstärkend wie 29.
20. warum hier *pôe* und 15. 22 *pô(-l)*? Wenn jenes = *pôe* ist, so bleibt das offene *o* befremdlich.
21. = port. *desnudo + nú*, im Sinne von (*des*)*nudes(a)*.
- 21^a. wegen *têe* (auch 17) s. unten S. 319, 81.
22. 'er sah dafs es ging . . .'
23. die Umstellung von *r + Vok.* zu *Vok. + r* in unbetonter Silbe (vgl. *barsâ* 20, *ferxhâ* 29) findet sich auch im Kapv., übrigens in vielen rom. Mdd. Europas.
24. man sollte erwarten *sê cabeça* (so kapv.). Das Kürzezeichen auf dem *e* (auch 17) bedeutet seine Tonlosigkeit; das Wort wird wie *côbôa* gesprochen. Was hat es aber auf *pôrco* zu thun?
25. auch kapv. *runho* = port. *ruim*.
26. 'welcher ihm die Beköstigung vorenthielt'.
- 26^a. 'pol-o ainda em cima (a pascentar)'. Aber *cunsâ* (auch kapv.) ist = port. *começar*.
27. 'weiden'; kann nicht das port. *baquear* sein. Heißt es etwa eigentlich 'Kühe weiden'? Vgl. im Bras. von S. Pedro do Rio Grande do Sul: '*vagueano*, o que serve de guia em alguma viagem por ser conhecedor dos caminhos.'
28. eig. 'Viehhof', hier 'Heerde'. Auch in dieser Md. wie in der von STh. (S. 318, 13) scheint *r* den offenen Laut eines vorhergehenden unbetonten *o* zu begünstigen.
29. 'sogar' = port. *proprio*.
30. = port. *tambem*, auch kapv. *tamben*, aber dial.-port. *tamem*, indoport. *tame* (s. Kreol. Stud. II 15).
- 30^a. *castiga-l-ba* = *castiga-va elle*, wie *ba-l-ba* 17 = *vai-va (a) elle*, 'ia-lhe'.
31. 'übermäfsig', eig. 'wie was ist'.
32. *mguentâ*, also port. **enguentar* für *aguentar*.
33. 'senken', port. 'in die Höhe richten'.

34. 'seine Gedanken schweiften in die Ferne'.
35. 'es schien ihm'.
36. port. *roncar* heißt 'prahlen', seneg. 'prunken' B 5 (vgl. kapv. *rôncâ*, 'namorar', 'imposturar'), *roncante*, 'schön gekleidet'.
37. 'zufrieden', wie auch kapv. VD 375. 379; sonst objektiv: 'gut', 'angenehm' (*sâbe* VD = *sâbe* C¹ 15 f.).
38. 'nahm (den Weg)'; ist mir sonst nicht bekannt (vgl. S. 310,4 v. u.).
39. 'als', auch 25 (nach *nim* . . . *ca* . . . *inda*, 'noch nicht'); eigentlich ist die ganze Stelle zu übersetzen: 'er war (das -ba des Imperfekts tritt auch an verbal gebrauchte Nomina und Adverbien) noch nicht nah beim Haus, es begegnete (*encontrou-se*), sein Vater sah ihn'.
40. 'sein Vater sah ihn zuerst'; *jj'u-mnâ* ist mir unklar.
41. 'er eilte vorwärts (um zu gehen geben ihm Begegnung)'; *jj'ant* = port. *adiantar*? nur die Endung macht mir Bedenken.
42. 'kaum ist er hingekommen'. Gleiche Verwendung von *cabâ* (port. *acabar de*) 30.
43. die Neger beriechen sich noch gleich den Tieren; nur die gebildeten verstehen auch zu küssen, *dâ bôss*.
44. warum hier *câe*, oben 14 *caî(ŷ)?* daß die beiden port. Formen *caer*, *cahir* sich in gleicher Funktion erhalten hätten, ist nicht denkbar.
45. = altport. *geolho*; vgl. kapv. Sot. *duêjo*, SN. BV. *zuêjo* (VD 332), BV. *zoêje* (VD 379), SA. *joeiâ*.
46. für 'mi sollte man mi erwarten. — *Arâ* wie kapv. STh. *ârâ* (S. 317, 6); *r* = *rr*, wie *rr* = *r*, also Verwechslung des starken und schwachen *r* ist sonst der Insel STh. eigentümlich.
47. *Deus* hier zweimal, sonst *Dêss*. Ohne Präposition weil port. *errar a alguem*.
48. -â (Inf.) wird -â vor -l, -bo, -no; s. auch III A 15. B 12. 20.
49. man bemerke die Wortstellung beim Imperativ! 'der Vater hält mich nicht' würde heißen: *pápê ca tenem*. Vgl. kapv. *câ bu perdê*, 'verliere nicht', *câ bu dangû*, 'kümmere dich nicht', *câ nhô dixâ*, 'lassen Sie nicht'.
50. 'sogar' wie im Port.
- 50^a. kapv. Sot. *purdâ*, aber Barl. *perdoâ*, *purdoâ*, *purduâ*.
51. 'Schuld', die Folge im Sinne der Ursache; *culpa* kommt auch, aber in anderer Bedeutung vor.
52. = port. *se pai aceitar*.
53. 'ich brauche (ich wünsche) nicht mehr zu sein (als)'.
54. da das Kreolische den formellen Unterschied zwischen Singular und Plural aufhebt, so ist *família* ebensowohl 'der Diener' als 'die Diener'; vgl. negerfranz. *un du-monde*, 'ein Mensch' von *du-monde*, 'Menschen'. Übrigens zeigt das Asturische eine ganz entsprechende Übertragung: *cuatro famílias*, 'vier Kinder' (Munthe S. 72).
55. wie im Kapv. 'antworten' schlechtweg, port. *acudir com a resposta*, 'mit der Antwort einfallen'.
56. wird mit 'uma famosa funcção' übersetzt (vgl. *fundsom* 27, 'Fest'); also etwa 'ein wahres Marienfest'. Warum heißt das aber nicht *fundsom d' Santa Maria*? Wegen *ds* vgl. *badsê* 29.
57. muß hier = *cô* sein.

58. = volkst.-port. *porguntar, purguntar* (Cornu, Romania X 337).
 58^a. = *ha*, 'es giebt', wie kapv. und indoport.
 59. 'man erzählte ihm'.
 59^a. = kapv. Barl. *armon*, STh. *armun*.
 60. = port. *levantar*; auch santhom. annob. indoport. *lantá*, aber oben
 20. 25 die volle Form *labantá*.
 61. = port. *d'uma vez*.
 62. 'schimpfen'; kann es **deostear* (altsp. *denosteo*) = altport. *deostar*
 sein?
 63. 'weiter nichts', auch 30 = *namá* B 1. 3 = port. *nada mas*.
 64. *torná* scheint hier überflüssig zu sein ('er bekümmerte sich nicht
 wieder um seinen Vater').
 65. 'der herabkam'; *arribar* erscheint in der Überschrift als *ribá*.
 66. = *cô él*.
 67. *som*, auch 30 = port. *só*. Wirkte *sómente* ein? Vgl. chinoport.
 malaioport. *onsôm*, 'allein'.
 68. 'schleudern', die Vorbereitung im Sinne der Ausführung.
 69. 'oiçam um caso extranho!'
 70. 'heute' ('es ist nicht erst heute dafs ich . . .') = kapv. Barl. *ahoje*.
 71. = port. *obedecer (para) vos*; dieser Gebrauch der Präposition *para*
 erinnert an den indoportugiesischen für Accusativ und Dativ.
 72. = kapv. Sot. *ampô* VD 369, *ampôz* C¹ 7.
 73. 'hinwerfen', 'verächtlich geben' = port. *frechar*. *Cô* fällt auf, ob-
 wohl es der ursprünglichen Bedeutung des Verbums entspricht.
 74. 'Genossen', wohl ein afrik. Wort.
 75. Nasalisierung des auf einen Nasal folgenden Vokals; *i* = *u* ist durch
 folgendes *y*, Nachstufe von *lh*, Vorstufe von *dž*, hervorgerufen. Aus dem
 Kapv. kenne ich nur *mujer, amujer*. *Milhér* Leite de Vasconcellos Dial.
 extr. I 34.
 76. 'schlechte Streiche'; span. *monton*, 'Taugenichts'.
 77. = port. *degollar*; labialer Vokal vor labialem.
 78. kapv. *noss*, *nôs*; in nicht possessivem Sinn hat wie das Seneg. (unten
 32 *nóss*, *no*, *nô*) auch das Kapv. *nô*, *nu* (schwachbetont) neben *nôs*, *nôs*, aber,
 weil mit der Bedeutung des Singulars, nur *bó*, *bô*, *bu* = port. *vos, vosso*.
 79. 'sich vollessen'.
 80. hier und 16. 26 *é* wie kapv. = port. *é (est)*; gleich darauf aber *ê*.
 Ê 25 irrtümlich für *ê (elle)*; *él* 27 steht nachdrücklich (vgl. III A 24).
 81. 'ist für uns verloren gegangen'.
 82. 'seit lange', von *dês + ?*; vgl. kapv. Barl. *diasa*.
 83. das Hauptwort (*balho, bailo* = *baile*) für das Zeitwort.
 84. Cojjete Jangá war der Verwandte und Liebhaber der Dichterin
 Mondé von der Insel Bissau (1860).
 85. 'seht nur den Cojjete, meinen Verwandten von Col'. *Côl* = *Cô* ist
 der Name eines Stammes der Papels. *Nam* = *namá* oder = *na*?
 86. 'er zeigte mir (prunkend) seine Franzen'; die Schurze der jungen
 Leute von weißem oder anilinfarbenem Tuch sind mit Schellen und sehr
 dichten und langen Franzen besetzt.
 87. eine Faktorei von João Marques de Barros auf der Insel Bolama'

88. 'wenn ich (*sé-m*, nicht etwa port. *sem*) nicht das Antlitz abwende'. *ʃjenghè* wird als ein der Papelsprache entstammendes Wort bezeichnet, mit 'afastar' als eigentlicher Bedeutung (kapv. Sot. *guenguè*, 'afastar', Br. *jenguè*, 'pender'). Doch heisst es auch seneg. 'estar inclinado'; so *palmera kʃjenghè è-ca fàss de caè*, 'eine Palme die auf die Seite hängt, fällt nicht leicht'.

89. 'so würde er mir die Augen ausbohren'; *ta fura-m* poetisch für *ta fura-m-ba* (Futur für Konditional wie 14 = 15. 18 = 19).

90. 'zündet ihm die Laternen an, ihr vom Lootschiff' (*l*, nicht *ʃj* = port. *lh* in dem jungen Worte *palhabote*). *Bós* im Seneg. Plur. zu *bô*? vgl. Anm. 78.

91. 'wenn ich die Macht hätte'; *posse* dürfte für das eigentliche Kreolis ein zu gebildetes Wort sein.

92. 'würde ich mich in einen Grofskopf (Fisch) des Meeres verwandeln'.

93. 'würde ich mit meiner Brust mit dem Meere spielen (mit ihm ringen)'.

94. den Eingang verstehe ich nicht.

95. 'frist unmenschlich'.

96. 'man erzählt'; ganz so kapv. *flado* C¹ 7.

97. 'Gefräfsigkeit'?

98. 'bis' = kapv. Barl. *tebquè*, Sot. *tiðquè*, *tôque* (*até hora que*).

99. 'der arme Neger'; *pó*, welches doch offenbar eine Verkürzung von *pobre* ist, finde ich sonst nicht.

100. wohl = port. *trapalhado* mit Bedeutungsentwicklung (vgl. port. *trapalhada*, 'Verwirrung'); doch hätte nicht *lh* geschrieben werden sollen.

101. = port. *nem para poupar-se* ('da galt es keine Mühe schonen')?

101a. 'estava passando'; vgl. kapv. SA. *stá tâ passá*.

102. = dial.-port. *surgido*, nicht = engl. *surgeon*.

103. *rincá*, auch kapv. (VD. 386) ist port. *arrincar* = *arrancar*.

104. labialer Vokal vor labialem (s. Anm. 77), wie bask. (Sare) *arrosain*.

105. 'Onkel Wolf'.

106. 'ich habe dich gelassen'; statt *ém* sonst 'm.

107. 'hineinstecken' oder ähnlich; das Wort ist mir sonst unbekannt (vgl. port. *bucha*).

108. = port. *guela*; das eingeschaltete *r*, welches dem Worte einen slawischen Anstrich giebt, dürfte aus dem Mutterland stammen.

109. wohl = port. *ah! só* (*senhor*).

110. = port. *reconhecido*.

111. *a* = *o* vor betontem *a*; auch indoport.

112. 'weil' = kapv. *praguè*, SN. *pachè*. — 'Hüte dich dafs ich dich nicht wieder erwische; denn so Etwas ist nicht in der Ordnung'.

Um von dem Verhältnis des Senegambischen zum Kapverdischen einen möglichst deutlichen Begriff zu gewinnen, bat ich Herrn M. M. de Barros mir anzugeben ob gewisse kapverdische Wörter, meistens Zeitwörter, die ich aufgezeichnet hatte, sich im Senegambischen wiederfänden oder nicht. Ich lasse die verglei-

chende Liste die dank seiner gütigen Hülfe zustande gekommen ist (auch rühren ein paar Bestimmungen für Brava von ihm her), folgen.

Kapverdisch.

bambú, trazer as creanças ás costas á
moda da terra.

bangãha, cabaça com tampa.

burburi (Sot.), agitar-se, port. *bulir*-se.

bsú (F.), desfiar. Hat noch andere
Bedd. (sonst Sot. *bussá*).

buiá (Barl.), tomar sentido, ver, olhar.

cachicht (Br.), fazer cócegas. Port. *cóce-*
(*gas*) mit Verdoppelung der zweiten
Silbe?

camuga, faca velha.

capati (Sot.), tirar um pedaço.

caticati (Sot.), *cati* (SA.), esforçar-se.

côlã, bater palmas, acompanhando
dansa ou cantiga.

coll (F.), dar de olho atravessando a
vista, fazendo pouco de alguém.

conqui (Barl.), *conco* (Sot.), bater á
porta.

corcuti, (Sot.) ralar, (Br.) murmurar.

cuchi, descascar o milho no pilão.

chaputi (Sot.), beliscar.

chifti (Barl.), *fititi* (Sot.), lavar par-
cialmente uma roupa qualquer.

chuco (SA.), porco.

chuchi, (Sot.) tocar levemente em al-
guem para chamar-lhe a atenção.

chuqui (Sot.), picar.

chusi (Sot.), provocar á guerra, (SA.)
picar, espicaçar. Vgl. port. *chuçar*.

dangú, não fazer caso.

disdangú (STh.), desdenhar.

digujá (Sot.), *duguiá* (SA.), *jigujá*
(Br.), *juguejá* (BV.), debulhar o
milho.

finingá (Sot.), retalhar.

frfiri (F.), *ferferi* (Br.), procurar miu-
dezas com muito sentido.

Senegambisch.

bambú.

batá, ein Mandingawort.

bulbult.

děsfá.

bissá nur in der eig. Bed. 'vigiar'.
Ver, olhar: *jjóbbé*; *ojjá*.

tikint, *xhikint*; *ket-kett*. — *Caxhixht*
oder besser *coxhixhi* bedeutet einen
vom Wasser oder ungesunder Nah-
rung aufgedunsenen Leih.

dungut de faca; in der Festung Geba
camuca de faca.

émgapatt.

cat-catt.

tocá palmo; *rapicá palmo*; *sará*
palmo.

émgblé.

conké.

jjussá. — *Rôé*, murmurar; *cufi*,
dizer mal d'alguem na ausencia.

coxhé.

xhuputi.

fet-feté.

porco.

ranhá (= port. *arranhar*). — *Xhu-*
xht, picar ligeiramente.

xhukt, picar ligeiramente.

xhuss, tocar em alguém com a pon-
teira ou estremidade de qualquer
coisa. — Provocar á guerra: *buscá-*
palabra.

} *disdangó*.

dugunhá (*mijjo na pilom*). — *Mon-*
nhongó, debulhar com os dedos (s.
untun *mundgui*).

ratajjá.

feferé.

- futfull* (Sot.), trabalhar para escapar mechendo o corpo. *cutcutt*.
- gurl*, pedrinha com que se joga um jogo de creanças, que tem o mesmo nome. *gurt*; ist nach B. vielleicht aus dem Mandingawort *ört* (das Spiel heisst in der That auf dem Kontinent *uri*, s. Ltbl. 1887 S. 140) verderbt, welches den Samen des Espinheiro anão bezeichnet. Dieser, von der Grösse einer kleinen Kastanie und von unvollkommener Rundung wird bei dem Spiel *do banco* (das ist eben das Urispiel) gebraucht. Vgl. Doelter, Über die Capverden usw. S. 58. Die Steinchen heissen *pedrassinho*, *perdassinho*; *cascdjjo*; *matacon*.
- jëtibê* (BV. F.), ajustar. *jjustandê*; ajustar o panno ao corpo: *sikitt*.
- jingul*, ajoujar, (Br.) afastar-se = *guen-guê* (Sot.), afastar. *cutcutt*, ajoujar debaixo de carga (s. *futfull*); *jjenghê*, afastar-se (S. 308).
- jongú* (Barl.), -ô (Sot.), cabecear com somno. *jjongô*;
- jongutú* (Barl.), -otô (Sot.), acocorar-se. *jjongotô*; } s. Ltbl. 1887 S. 138 f.
- junjâ*, *jonjâ* (Barl.), atordoar com pancada. *êmbareê* (bed. auch 'endoidecer').
- jurjurl*, (Br.) saracotear-se, (F.) remechar o corpo. *jjurjjurt* oder *iur-iurt*, marchar apressadamente em massa compacta para a mesma direcção e em caminho estreito uma roda ou multidão de homens ou de animais; *jjight-jjight*, remechar o corpo.
- jutú*, *enjuti* (Barl.), desprezar. *jjutt*.
- lambú*, pôr o panno ou chale á moda da terra. *lambú*.
- lôlô* (STh.), engulir. *êmgult*; *sôlt*, comer com sofreguidão engulindo sem mastigar (vgl. unten *sull*); *sójjâ*, encher ruminantes o estomago á maneira das serpentes, estivar o estomago.
- manduco* (STh. F.), pedaço (z. B. *manduco de rapaz*, rapagão). *manduco*, 'Keule' (altport. *massuca*); aber diese Bed. würde das Wort nach B. auch auf Br. haben.
- mondôgâ* (SA.), sujar-se. *sussâ-sussâ*; *pat-patt*; *lama-lamâ*.
- mundgui* (SA.), *munhongô* (Sot.), amarrotar. *monnhongô*, *monhogô*; *mondomondô*; auch *marotâ*, *marlotâ*.
- nênê*, eriancinha. *néné*.
- nhani*, desfallecer, queixar-se por *nhani*, desgosto, azafama.

qualquer cousa, passar mal, (Br.) desgosto.	
<i>nhemê</i> (Br.), <i>nhamê</i> (F.), mastigar cousas duras.	<i>nhemê</i> .
<i>ôrombô</i> (Sot.), juntar o milho ou outro qualquer grão.	<i>iorombô</i> , qualquer grão, dando-lhe movimentos circulares n'um balaio raso, para separal-o de pedrinhas ou mesmo do grão não descascado ou não desfarelado (diese Bed. hat <i>ôrombô</i> auf Br.).
<i>patpatt</i> , não se resolver á cousa al- guma, patinhar.	<i>patpatt</i> , baldada diligencia, trabalho inutil proveniente de ignorancia, parvoice ou covardia.
<i>pnicã</i> , beliscar.	<i>rikitt</i> .
<i>psi</i> (SA.), esfolar-se, queimar-se.	hier heisst es z. B. <i>ê luf-luft mom n'ago kente, depôa ê dem fôlã</i> , 'es schwoll die Hand im heißen Was- ser, dann häutete sie sich ab'; man sagt auch <i>kémã</i> .
<i>regalã</i> (SA.), ver.	<i>jjobê</i> (von <i>olho-ver</i>), <i>ojjã</i> ; beide auch kapv.
<i>riquitl</i> , esmigalhar, esmiuçar.	<i>migajjã</i> ; <i>fórinhã</i> , <i>fórninhã</i> . — <i>Rikitt</i> , beliscar (s. <i>pnicã</i>).
<i>sâncho</i> , macaco.	<i>sâncho</i> .
<i>sult</i> (Sot.), deitar liquido em qualquer vasilha.	<i>cambiã</i> . — <i>Sûli</i> , deitar mão cheiro.
<i>tingul</i> (F.), tiritar com frio.	<i>termê</i> .

Ich enthalte mich vorderhand einer Gesamtbetrachtung des Senegambischen. Die Hülfsmittel welche uns für die dortigen alt-einheimischen Sprachen zur Verfügung stehen, sind noch ungenügend. Auf der Verschiedenheit dieser beruhen sicherlich zum großen Teile die mundartlichen Schattierungen welche schon Bertrand-Bocandé konstatiert. Wenn er die Vertretung des dem afrikanischen Munde unbequemen *z* und *š* durch *y* und *ky* erwähnt, so finde ich in unseren Texten keine Spur davon; doch entspricht dem *ja* (port. *já*) das er als Zeichen des Perfekts anführt, bei Fr. de Barros S. 154 *lha* (*mi lha bai*, 'ich ging'; *ly* = *dy?*). M. M. de Barros, der ohne Zweifel das Kreolische von Bolama wiederzugeben beabsichtigt, bemerkt für Cacheu die Aussprache *regda* = *regra*, zu welcher *bidã* (s. S. 305, 18) zu vergleichen ist (umgekehrt kapv. STh. *sabro* = port. *sabbado* nach Rib.). Für *seu* (*côdseu* A 12) gelte zu Cacheu auch *sol* (vgl. kapv. Sot. *di sêl*); ebenda statt *pons*, Pl. von *pon* (port. *pão*): *pomes*.

Das Senegambische hebt sich vom Kapverdischen nicht scharf ab; vielleicht ist der Unterschied zwischen beiden nicht größer als zwischen den beiden Gruppen des letzteren selbst, von denen die von Sotavento übrigens dem Senegambischen näher zu stehen

scheint. Auffallend ist nur der Gebrauch des *na* im Präsens gegenüber dem kapverdischen des *ta*, das hier auf das Futurum beschränkt bleibt; er wird von Bertrand-Bocandé und Fr. de Barros ausdrücklich bezeugt (daß, wie der Erstere sagt, das Zeitwort 'ist' damit verbunden werde, dem liegt wohl ein Irrtum zu Grunde), und ein Deutscher, welcher das Kreolische von Bolama sich nur bis zu einem gewissen Grad angeeignet hat, schreibt in den Proben die er mir davon giebt, sogar *ami na está bom* (ich befinde mich gut), *ami na falla* (ich sprach), *i na vai* (er ging), *na foi um homem* (es war ein Mann). Dieses *na* erscheint auch bei M. M. de Barros (A 16. 17. 29². 31), aber daneben bietet er doch duratives *ta*: A 28. C 1. 5. Das perfektische *ya* = *lha* jener Beiden findet sich hier nicht belegt. Den Verbalzeiten im Kapverdischen und Senegambischen gedenke ich später eine zusammenhängende Darstellung zu widmen.

Bertrand-Bocandé erzählt von einem Neger der die negerportugiesischen Tempuszeichen ins Französische einführte: *moi est na faire* u. s. w.; so ist denn auch das präsentische *ca* des südlichen Negerportugiesisch in das westindische Negerfranzösisch übergegangen. Aber bei den Franzosen und den Eingeborenen des französischen Senegambiens leben auch noch einige portugiesische Substantiva fort. Der General Faidherbe sagt in seinem Aufsätze über das Französische in den Kolonien (Revue scientifique 26. Jan. 1884) S. 107: 'Le wolof est donc, à Saint-Louis, la langue des noirs et des mulâtres. Les seuls mots européens, en bien petit nombre, qui ont été adoptés par eux, sont, chose singulière, des mots portugais et proviennent d'une époque antérieure à la domination française. Ce sont: *signare* pour *dame*; *rapace* pour *jeune domestique mâle*, au féminin *rapareille*; *argamasse* pour *terrasse*; *laptot* pour *malelot*; *gourmet* pour *quartier-maître de marine*; *Tougal* pour *Europe*.' Von diesen Wörtern kommt aber *argamasse* auch im franz. Ostindien vor, und gehört vielleicht *gourmet* (port. *gurumete*) zu der Klasse der allgemein afrikanischen Wörter portugiesischen Ursprungs wie *palabre*, *pagne*¹ u. s. w. (*gourmette*, 'Schiffsknecht', 'Waarenhüter' bei Sachs, aus Barré; ebendaher hat wohl auch Diez das Wort). *Signa(r)re*, bei Sachs 'Mulattin' ist = kapv. STh. *sinhâra* (welches zu *nhâra*, *sinhâ* und zu *nhâ* abgekürzt und dann zu *nhânha* verdoppelt wird, wie *nhô* zu *nhônô*, port. [*se*]nh[or]inha zu *nhinhinha* STh. nach Rib., vgl. *nhânhasinha* VD 328). Unter den übrigen Wörtern ist nur eines dunkel: *laptot*, welches Sachs mit 'Lohnarbeiter', 'Lohn-diener' übersetzt; *lavrador*, *labulador* liegen zu weit ab.

III.

Zum Negerportugiesischen der Kapverden.

Herr Antonio Joaquim Ribeiro zu Praia auf S. Thiago hat mir im Jahre 1882 einen von ihm selbst verfaßten scherzhaften Monolog,

¹ Eher = altport. *panho* als = span. *pañó*.

eine Übersetzung der Parabel vom verlorenen Sohn, und einige Sprichwörter in der dortigen Mundart gütigst zur Verfügung gestellt, wofür ich ihm auch hier meinen verbindlichsten Dank ausspreche. Ich füge einige schon in der 'Revista de Estudos Livres' Lisboa 1885 S. 239 f. von F. de Barros veröffentlichten Verse (ebenfalls von S. Thiago) hinzu. *Jh* schreibt Ribeiro für das *jj* Barros' = *dž*.¹

A.

Â mi qué bôde!¹

Personagem unico: Banda² Marál³ da Costa.

- (Scena deserta. Banda entrando com umas anducas⁴ ás costas)
*Bé!*⁵ *jham drã*⁶ *cô cábo*⁷! (ao ponto) *é*⁸ *nhô, é cá lí qué*⁹
5 *cássa*¹⁰ *di sarador*¹¹? (ponto: Aqui é o theatro). *Uá nha mái*¹², *a mi jham móre*¹³! *na jhobe nha áno*¹⁴ *quin pô na quintalona*¹⁵ *di sarador, ún ben da lí na triato!* *Ês só pá*¹⁶.... *paxenxa!* *Mús tudo modi*¹⁷, *jha qui jham stá lí, al ser só un bá, un bá jhobe*¹⁸, *pô quin*¹⁹ *bá fóra, pan sabe mó*²⁰ *quin ta flá di cusa qui brancos ta fassê lí. Spera; ún dado*²¹ *un dinherros*²² *p'ún pôcos di racomenda*²³, *un tá jhobe se jha sobexam*²⁴ *algun, ún ta cúmprá vilgete*²⁵ *pan canba*²⁶, *pan spia.* (assentando-se no chão e tirando das anducas um lenço amarrado com dinheiro nas quatro pontas).²⁷ *Ês lí*²⁸ *é di nha comá Tálaxa*²⁹,
15 *pan cumprál quato lôro*³⁰ *linha 'l renda pá*³¹ *cróxela*³²; *un barra de nastro di dères*³³; *dères d'alfinete, c'un dères di ahah!* *. . . . ês lí un ca lenbra pá cussé*³⁴! *. . . . ahá nha guente*³⁵! *. . . ah! jham lembra góra; é pan cumpral zabóla pá tenpra*³⁶ *Paxenxa, ali cá sobra nada!* (desamarrando outra) *ês lí é di nho*
20 *padri qui dan pan cumpral binho; ali en cá ta buli nem pá mécinha*³⁷! (desamarrando outra) *ês lí . . .* (fallando comsigo mesmo) *má*³⁸ *nha guente, ês lí ca dreto; sin tra dinherro pan cumpra vilgete, ta parçê ma qui jhan furta, e quel ca pôde ser; não; un tá jhobe Xaxo*³⁹, *porqui flado m'el qué dono 'l triato,*
25 *un tá stal pê dexan oja, é ta dexa porqui hómi é muto fajhado*⁴⁰ *flado.* (olhando para o publico) *Bé!* *forte guente cheu!* *ómi, ês nem na grexa!*⁴¹ (tirando o chapéu) *Nhoris purdan; en cá sabe si nhoris 'staba lí, poris quin ca flaba nhos mantinha*⁴²; (curvando-se e levando a mão ao nariz) *ma sioris*⁴³ *passa?* *Comodado?* *lobado sexa nhôr* *Des!* *má sioris ta passa?*⁴⁴.... *nha mujher qui ta passa cu quexa; é tenêba dôr na pontáda cu pe-toêra, mas jhe stá mijhor. Nhôs c'ojham nho Xaxo lí?*.... (fallando comsigo mesmo) *Ês cá tá cudi; (ao publico) Bé!* *ca nhos ta disdangú alguem*⁴⁵; *é cá dreto!* (à parte) *Ben bá*⁴⁶ *ês ca ta 'ntende creolo?* *Un ta papia portuguez cu elles.* (querendo fallar portuguez)⁴⁷ *Eu perguntaba sioris, si sioris não oja nho*

¹ Ich wiederhole die schon Ltbl. 1887 S. 133 gemachte Bemerkung dafs die bei C¹ als von SA. gegebenen Proben in der That von STh. herrühren.

- Lixandro qui son⁴⁸ dono di li. (em tom sacudido) Nhos ca cre cudi?*
Pôs nhos dextra star; vislo que nhos ôme é musino⁰, un ta roga
quel nhâras lâ (apontando para os camarotes) pâ dextra canba
 40 *junto cu ellis⁵⁰, nem que só⁵¹ pan tenerles caballo ó ques ben mon-*
tado. (às senhoras, querendo outra vez fallar portuguez) Môde!
sioras não deixon-mi cambei junto co sioras pâ sirbin de criado?
si deixon, dizesle; si não . . . vai oghan si mé⁵², porque subiste⁵³
riba dês pedra li (apontando para a cupula do ponto) e ojhasle
 45 *anton fêpo⁵⁴! (zangado) Mijhor mé é quel quin ta fasse⁵⁵ pan*
câ sa ta roga ês nhandabos⁵⁶ qui 'sta só ta⁵⁷ disdangü alguen!
(querendo d'anducas às costas encarrapitar-se na cupula do
ponto), ali ún thoja⁵⁸ dreto! (o regente da orchestra levanta-se,
e empunha a batuta; Domingos salta para traz, e grita:) Ei!
 50 *câ nho dajhe⁵⁹ na mi! Sé câ pa bia de plicia que 'sta la sí⁶⁰,*
un ta mostraba nho! Ah canajha! pa ês qui fôra é sabe.⁶¹

(batuque:)

- Lâ fôra mi qué pó⁶² grande*
quel qui ta flado galeon⁶³;
tudo alguen quin dâ cu pó,
 55 *al cai sêco na chon.*

- Bôde, é só mi qui choma⁶⁴*
dento di nha freguessia,
ca ten branco, ca ten preto
qui ta fallan cortlossia!
- 60 (declamando) *Ai! Ai! . . riba nha guente! chabêta⁶⁵! (batendo com*
as mãos nas pernas) chabela nha guente! chabêta 'sta di bagar!⁶⁶
(depois de pequena pausa, e dando um pulo) Já pó!⁶⁷ a mi
qué bôde! (a orchestra cala-se) An?⁶⁸! nhos câ sâ tâ sigui
cu batuque? anton si nhos ca ta sigui, nhos flân, porqui ta
 65 *dura⁶⁹, ta noti e fican racommenda cheu din⁷⁰ cumpra! Mas . . .*
un c'al bai, sen fla nhos punde quin mora, porqui nen qui⁷¹ nhos
ca fassem sabi, na ca crê⁷² dextra canba triato, pan olha, sempre
o qui nhos passa la, un ta fasse nhos mas sabi qui nhos nhos⁷³
fassem. A mí un choma Dimingo, mas tudo alguen conchem pâ
 70 *Banda Marral da Costa, bôde di robera di Pico Burmejho, cabo*
qui tem môças fajhado tôqui nhor Dês fla jha bum!⁷⁴ an
an!

- Mas já qui jân sa ta bai*
sen sabê c'ó quin ten⁷⁵ li,
 75 *nhos fassê quin passa sabi*
pan ten môde torna buli.⁷⁶

B.

Storia d'un fijo strabagante.

11. *Tenba un pai qui tenba dôs fijo;*
12. *Quel más piquinote⁷⁷ un dia bira na si pai, é flâl pâ dâl quel quê al ben ardúba⁷⁸; si pai dâl mé; é caba di racêbê,*
13. *É flâ si pai adês, é sai, é bá, é bá môra n'oto téra; é cá chiga⁷⁹ lâ, é bira na strabagancia, ti dia quê cá gâsta tudo cussa qui si pai dába el.*
14. *Cando jhê cá gasta fépo, e qui jhe ojha m'ê cá tem nada más, e qui, própi jhe bira⁸⁰ é cá sabê cussa quê lá fassê,*
15. *É bá pidi, é dado un cábo pê lá gárda porco, na cássâ d'un mórgado rico di quel téra.*
16. *Alâ góra qu'ê ben conxe si disgraxa.*
17. *Cando jhê cuda tê⁸¹, é flâ: "Uá nha mãi!?. . . . Canto morador na cássâ di nha pai farto, e a mi li si cu fome, la buscâ mórê!*
18. *'N cá pôde sapporta más! 'N lâ bá pundi nha pai⁸², 'n ta finca⁸³ duejho si diante⁸⁴, 'n ta flâl: Quê papai!⁸⁵ nho purdan! jhan sâbê mân graba nhô simâ 'n graba nhor Dês;*
19. *'N cá merecê di nho tratan sima fijo di nhô; más, di sumola⁸⁶, nho toman sima morador di nho, e nho tratan sima nho la trata quel criado más mufino qui nho ten li."*
20. *Cando jhê fassê ês xintido suguro⁸⁷, é pega na caminho, é bai, má na ante d'ê chiga, si pai jhâ xintil jhâ⁸⁸; e comâ un pai cá lá pode dispresia si fijo, é cá ojhá quê ojhá!⁸⁹, é córtê, é bá barçal, e é purdal tudo cussa quê fassêba el.*
- [21.] 22. *É bira propi na si criados, é flâl: "Nhos bá tarsem quel rôpa más fajhado⁹⁰ qui nha fijo tem;*
23. *Nhos pô calderon riba, porqui hoche 'n crê fassê un festa bejho⁹¹, pâ nós tudo no fica sabi dento dês cássâ."*
24. *Cando si armun más béjho, qui staba na sirbiço, chiga, qu'ê obi batuco, cu musgo la tôca,*
- 25—30. *É qui jhe ojha ma tudo quel festa é só pabia si armun qui jha torna ben cássâ, é cios; é acha mã cá lá pôde ser, pa la facido⁹² quel festa tudo, pabia d'un mós qui sai di cassa de si pai e qui bá gasta na strabagancia tudo cussa quê dado, é qui dêxa ti dia quê cá ten nada más que pôde fassê, anton quê cunsa lenbra ben cassa di si pai.*
31. 32. *Má si pai, caba di xinti cussa qui mós sa ta cuda na si xintido, é pôl 'ntende ma un pai pâ ser fajhado, é al tráta si fijos tudo só di quel un módi. "Nha fijo, bô armun jha mórêba já, e hojhe jhe torna bibo; a el jhe perdeba jha, a nós qui ben achal; a ês qui fassê qui bô ojhanô no 'sta tudo contenti dento dês cabo."*

C.

Sprichwörter.

1. *Dôs tôro balenti câ tâ quebê* Duro com duro não faz bom muro.
n'um curral (= Garé cu garé⁹³
câ tâ tissê; dies auch VD 383).
2. *Dâ cu dâ qui tâ labuta.* Uma mão lava a outra, e as duas o
rosto.
3. *Nhôr Dês qui câ dâ asno chifre,*
el jhe sê pómôdi.
4. *Cassa bejho câ tâ falta barata.*
5. *Sancho bejho câ tâ 'squire mar-* Quem maus costumes tem, tarde ou
mulano (= Marmulano é que nunca os perde.
sancho q'rê VD 383).
6. *Grã grã, qui galinha ta inchi* Grão a grão enche a velha o sarão.
papo (= santhom. uni, uni, xia
bacht C² 4).
7. *Quen qui tēm bôca, ca ta drrâ* Quem tem bocca, vai a Roma.
caminho.
8. *Quem qui mestê, qui tâ bai el* Quem quer vai, quem não quer
prôpi. manda.
9. *Obi, bo c'obi; ojha, bo c'ojha.* Ver, ouvir e calar.
10. *Quem qui credo, ca t'anganado.* (Wen man schätzt, den täuscht man
nicht.)
11. *Grã de mijho na bôca d'asno.* Manteiga em focinho de cão.

D.

Hochseitslieder.

1. *Nha amor bae pregado*
Na taboa de mangirôna:
Onde quê berde amor corrê;
Onde quê secco pedra calcã.⁹⁴
2. *Amor câ branco, amor câ preto:*
Assim cumã furmoz câ tâ armado grêfa;
Assim cumã feio câ tâ malado.⁹⁵
3. *Nha noiva nova drûme*
Cum sucre na bôcca
E manxê cu limum na mô.

1. 'ich bin ein Kerl!' Es ist wörtlich zu übersetzen 'ich welcher ist ein Kerl!' (*quê* für *qu'ê*). Das relative *que, qui* dient zur Hervorhebung, so: *m'el qu'ê* 24, *nha mujher qui tâ passâ* 30, *pa ês qui* . . . 51, *mi qu'ê* 52 etc.; vgl. besonders noch C 2. 6; s. S. 305, 13. *Bôde* heisst im Kapverdischen auch 'valente', 'valentão'.

2. 3. im Kapverdischen sind für die Taufnamen oft Koseformen üblich welche mit ihnen in keinem lautlichen Zusammenhang zu stehen scheinen.

C¹ 17 hat eine Reihe solcher rätselhaften Wortgebilde angeführt, unter denen sich aber doch einige finden welche keine besonderen Schwierigkeiten darbieten (vgl. übrigens S. 20 u.), wie *Choncha* (vgl. *Bâcha* und *Chichô, Chôchô* VD 338; *Chana* = -tiana C¹ 18) = *Se[bas]tião*; *Doria* = *[An]dré*; *Faia* = *[Ra]-phael*]; *Lota* (*Bêlôta* VD 337) = *[Isabe]l+ota*; *Pelico* = *Polyc[arp]o*; *Potã* = *[Hip]po[ly]to*; *Touco* = *[Vic]to[r]*; das *c* ist hier kosend, vgl. *Doca* = *Theodora*, *Nico* = *Manuel* (*Bêlôca* = *Isabel*, *Têca* = *Catharina* VD), und so wohl auch *Choga* = *[Chry]so[stomo]*. Für die andern aber, zu denen noch *Penha* = *Gregorio* hinzuzufügen ist, wüßte auch ich keine Erklärung; nur fällt es mir auf daß dieselben fast alle dem Portugiesischen als Appellativa bekannt sind: *Baca* (*vaca*, kreol. *baca*) = *Lourenço*, *Barujo* (*barulho*?) = *Vicente*, *Bomba* (*Bombêna* VD) = *Anna*, *Caixa* = *Nicolas*, *China* = *Filippe*, *Cobra* = *Francisco*, *Coco* = *Simoa*, *Coima* = *Paulo*, *Fita* = *Antonio*, *Fronha* = *Luiza*, *Maja* (*malha*?) = *Luis*, *Oiro* = *Miguel*, *Pomba* = *Ignes*, *Ramal* = *Antonio*, *Roda* = *Andressa*, *Ronda* = *Agostinho*; bloß *Chubanta* = *Mariha*, *Chumpa* = *Paula*, *Delba* = *Amaro*, *Nhaba* = *Filippe* sind auch in dieser Kategorie nicht unterzubringen. Nach Ribeiro auch *Major* = *Joanna* (von sonstigen Formen die C¹ und VD nicht gewähren, hat er: *Nêco* = *Manuel*, *Quimintia* = *Clementina*, *Lancha* und *Renxo* = *Lourenço*; *Lôta* nicht für *Isabel*, sondern für *Carlota*, *Lôrma* nicht für *Jeronymo*, sondern für *Guilherme*). Hat hier irgend welche Vermittelung afrikanischer Sprachen stattgehabt? Die beiden obigen Namen gehören nun ebenfalls zu dieser dunkeln Gruppe kapverdischer Vornamen: *Banda* ist = *Domingos*, *Maral* = *Pedro*. Für *Domingos* hat C¹ noch *Dunda*, VD noch *Nhango*; beide scheinen aus jenem verkürzt zu sein (*Dunda* für **Dunga*, mit Assimilation des zweiten an den ersten Silbenanlaut, wie in *Júja* = *Julia* VD), und so wäre denn schließlich auch die Zurückführung von *Banda* auf *Domingos* nicht unmöglich, indem man es etwa als eine Vermischung zweier sekundären Formen, wie *Dunda* und **Mango* (vgl. *Bia* = *Maria* VD) auffaßte.

4. *anducas* sind eine Art Ledersäcke in denen die Eingeborenen die Ladungen für die Lastesel verpacken.

5. *bê* durch 'mau' übersetzt (26: 'olá'; 33), ist vielleicht nichts Anderes als *ver!* Oder afrikanisch? vgl. VD 371 f. (*admiração*): Sot. *bê!* 'oh!'; Sot. BV. *bi!* 'ai!'; F. *impt!* 'ai!'

6. *a* für *e* in unbetonter Silbe und zwar in der Nachbarschaft von *r* ist im Kapv. nicht ungewöhnlich. Beispiele von STh.: *ardã*, *armun* (= **ermão*), *râbidã*, *racêbê*, *racomenda*, *sarador* (sonst *sabola*; vgl. port. *saboleta*); bemerkenswert ist reines *a* in *drã*, *drã* C 7 (doch *errado* C¹ 5) und Barl. *drri* (*riri*). Alt- und volkst.-port. *arrar*, *çarrar*, *ra-* u. s. w. s. Cornu, Gr. Gr. I 739. *Rr* = *r* (*arranha*, *cêrra*) und umgekehrt *r* = *rr* (*têrra*, *buro*) wird VD 334 der Mundart von STh. zugeschrieben; so hier einerseits *barra*, *dinherro*, andererseits *drã*, *sarador*, *morê*.

7. *câbo*, 'Ort'; so auch 70. B 15. 31—32. C¹ 5. VD 375 (hier *câbo*).

8. VD 373 *ê!* 'oh!'

9. *qu'ê* zu schreiben, und so öfter.

10. *cassa*, *fassê*, *probessa*, *dessejã* auf STh. mit -ss- gegenüber dem -s- oder -r- der andern Inseln (S. 304 Anm. 2); umgekehrt *câza* (Musselin).

11. der *cerrador* ist eine Person welche die Tiere derjenigen die Geschäfte halber in die Stadt kommen, in Gewahrsam nimmt.

12. = B 17; VD 372 (dôr): F. *ui! nha mã!* 'ui!'

13. auch anderswo schreibt R. *mórê* ebenso wie *córê*; C¹ 5: *mórrê*, 6: *córrê*, 10: *córê*; VD 375: *morê*, *corê*. Auf den andern Inseln: *môrrê*, *côrrê*.

14. VD 347: *âso* SN. BV., 381: *âso*.

15. über vergrößern des *-ôna* VD 340.

16. 'ora esta!' *Pê* verstehe ich nicht. Vgl. VD 372: *dcalê!* *dquê!* *âchi!* 'ora essa!', 'essa é boa!'

17. *modi* (so auch *di quel un módi* B 31-32 = *di mesmo modo* VD 375), 'modo' ist aus *modo di* entstanden; vgl. *santhom. modo dji* (mit folgendem Subst.), 'wie', *curaz. mo di*, 'wie', *modi*, 'Art' (Kr. St. I 14). So auch STh. *môde*, 'wie', 'wie?' C¹ 5. 8 u. unten 41. 76 (oder 'modo de?'); der ursprüngliche Sinn des *de* ist ebenso verdunkelt wie in *pamôde* (*por amor de*), 'weil' = 'wegen' (C¹ *pamôde*, R. *pamôdi*; vielleicht durch Einwirkung von *môde*?). VD 363 hat *trômógô* F. (*tudo modo agora*) im Sinne des obigen *tudo modi*, 'jedenfalls'. — *Mô* wird von Ribeiro als Nebenform von fragendem *mã* angeführt; *mô* werde mehr bei vertraulicher Anrede gebraucht, also *mã nhô pãssã* P — *mô bô pãssã* P (aber anderswo schreibt er: *mô bô guentis di nhô* P). C¹ 7: *Fazê idéa mô ês al têné mêdo!* Hier kann doch Anderes als *modo* nicht zu Grunde liegen; *mã* ist = *cumã* (*como*).

18. 'da ich einmal hier bin, muß ich notwendiger Weise schauen gehen.'

19. = *p'ôque-n*, 'para quando eu'; VD 364: *ôque*.

20. 'wie', s. Anm. 17; wegen des folgenden *qui* s. Anm. 1.

21. das Passivum wird durch *tã* mit dem Part. Pass. wiedergegeben: *tã criado*, *tã pegado*, *tã spiado*, *tã flado*, *tã torçêdo* VD 381 ff. *Flado*, 'man sagt' C¹ 7 und unten 24. ('wie man sagt') 26; vgl. II C 2. Merkwürdigerweise kann das indirekte Objekt des Aktivs Subjekt des Passivs werden: *ê dado*, 'es werde — es ward ihm gegeben' B 15. 25-30. Und so hier: *un dado*, 'man hat mir gegeben'.

22. nach VD 339. 341 wäre zu erwarten *uns dinherro*; vgl. indessen *quel* (neben *quels*) *raparigas* C¹ 12.

23. = port. *encommenda*.

24. d. i. *sobexã-m*; *x, ch* = inl. *j* auf STh., s. VD 332; *hoche* B 23 (*hojhe* B 31-32), doch *dessejã*.

25. man erwartet *bijete*.

26. 'eintreten', scheint = port. *cambiar* zu sein, wofür sich schon hier auch *cambar* findet; vgl. *seneg. cambiã*, 'eingieſen'.

27. wenn diese Leute Gelder von verschiedenen Personen bei sich haben, so thun sie sie nicht zusammen, sondern binden jedes für sich.

28. 'dieses hier'.

29. 'Anastasia'.

30. für *rôlo*; vgl. oben I S. 250 f. Heißt auch der Tabak des Landes, welcher strangförmig gewunden ist und den sie rösten um Schnupftabak daraus zu machen. *Lôris* ist 'Steigriemen' (= *lôro*).

31. sonst *pã*.

32. wird nicht schon im Munde gemeiner Portugiesen ein Vokal an das franz. *crochet* angehängt?

33. = *des reis*.
 34. in Sot. *cuss' é p*, 'was ist's?' vgl. ital. *cos' è?*
 35. im Sinne von 'ora esta!'; vgl. *oh! gente!* VD 371.
 36. diese nähere Bestimmung der Zwiebel (*para tempero*, 'zur Würze?') ist mir nicht klar.
 37. 'um keinen Preis', port. *nem pela salvação*; es muß die Redensart aus dem Munde der Kranken stammen.
 38. (so auch B 20) = *mã, mãs* VD 370. 375; *nha guente* wie kurz vorher.
 39. 'Alexander' (C¹ 16 *Chanchane*).
 40. 'gut'; *fajádo* VD 375, 'gut', 'schön' von der Kleidung führt auf port. *alfaiado*, 'geschmückt'.
 41. er meint dafs in der Kirche nicht so viel Leute seien. *Omi!* (vgl. span. *¡hombre!*) wie oben *nha guente!*
 42. 'Begrüßung', s. Kr. St. I 9 Anm. 2; die Grufsbewegung besteht, wie in den folgenden Worten angedeutet ist, darin dafs man sich verbeugt und die offene Hand, nachdem man mit ihr die Fingerspitzen der anderen berührt hat, zur Nase erhebt.
 43. man bemerke das mehr portugiesische *sioris*, neben *nhoris*, 'die Herren' = 'Sie' (unten *sioras* neben *nhdras*), während das ebenfalls auf *senhores* zurückgehende *nhôs* einfach 'Ihr' bedeutet. *Nhô* ist nach VD 327 nicht nur die höfliche Anrede in der Einzahl, sondern steht auch für *senhor* vor dem Taufnamen: *nhô José*. *Nhôr* nur nach *sin* und *não* und vor *Dês* (VD 375 und unten 30. 71. B 18).
 44. *ma sioris passa?* 'como passam?' — *mã sioris ta passa?* 'como tem passado?' *nha mujher qui ta passa*, 'minha mulher tem passado'. — Diesen Gebrauch von *ta*, welches sonst zur Darstellung der Gegenwart und der Zukunft dient, verstehe ich nicht, kann aber doch nicht ohne Weiteres annehmen dafs die port. Werte von *passa* und *ta passa* miteinander vertauscht sind, da ein anderes Mal Ribeiro ganz ebenso und auch C¹ 8 *mã nhu pássã?* mit 'como passa?' und *mã nhu sa ta pássã?* mit 'como tem passado?' übersetzen. Übrigens erwartet man, da es sich um ein fingiertes Zwiegespräch handelt: 'wie ich mich befinde?'
 45. über die Stellung der Negation beim Imperativ s. S. 306, 49. *Ta* aber befremdet hier; es kommt nur dem Indikativ zu.
 46. 'wäre es etwa der Fall dafs . . .'; ist etwa zu lesen *ben, ba?*
 47. der folgende Satz und ebenso 41 ff. ist in einem Gemenge von Kreolisch und Portugiesisch; vgl. den Brief VD 388. *Sexa* oben 30 (anderswo schreibt Rib. *xexa*; vgl. VD 235) ist zwar eine portugiesische Form, aber wenigstens in dieser Verbindung durchaus dem Kreolischen eingewachsen.
 48. vgl. annob. *santhom. sa*, chinoport. *sam*, 'ist', auch *sâ (tâ)* im Kapv. selbst.
 49. man bemerke die Wortstellung, für *é ôme mufino*, wie oben 25: *hómi é muto fajhado*.
 50. *cu ellis* (ganz ebenso 35) für *cu ês* kommt mir portugiesierend vor, wie *nhoris*, *sioris*; auch steht ja gleich darauf *ôqu' ês*, 'wenn sie'.
 51. 'wäre es auch nur'; *nem* muß hier = *nada mas* sein (s. S. 307, 63).

52. 'vou ver da mesma forma'; *si mé* = port. *assim mesmb.*, s. S. 305, 17.
Das -n, 'ich' nachgesetzt wie vorher *pâ sirbin* für *pâ-n sirbi-[ês]*.
53. *subiste* und *ojhaste*, 'subo' und 'vejo'.
54. *fêpo* = *fêpo* VD, 'Alles', ein mir dunkles Wort.
55. 'das Beste eben (s. Anm. 52) ist was ich thun kann.'
56. 'die Weißen', in Brasilien *embodba* Kr. St. I 24 Anm. (bei Moraes Silva bedeutet der brasil. Ausdruck *embodba*: 'uma ave que tem pennas até aos dedos') = seneg. *tubabo* (de Barros Seneg. port. S. 40) = mandinga *tubabo* (ebd. S. 85 f.: *a tubabo inatâ mentôp*, 'de que paiz é o branco?', *nata tubabo dá*, 'sou da Europa'; vgl. *poro*, 'Europäer', 'Weißer', Steinthal, Mande-Neger-Spr. S. 58 = temne *pôto*, bullom *pootono*; und wie Portugal sich hier zu Europa erweitert hat, so zu jenem den Kreolen die Hauptstadt desselben: *na Lisbôa* heißt: 'in Portugal').
57. *sta ta disdangú*, 'estão a desdenhar'; *stâ tâ* ist mit dem (vorher nach *pa* wohl nicht richtig gebrauchten) durativen (auch inchoativen) *sâ tâ* gleichwertig, wie VD 363, 26. 364, 11. 369, 6. 376, 3. 377, 25. 378, 45 (in Barl. auch *tâ tâ, ti tâ*) zeigen. Eine dritte Form, wenigstens in Sot., ist *stâ* VD 350. 362, 13.
58. = *tâ ojhâ*.
59. 'schlagen' = port. *dalhe*; so auch asioport.
60. = port. *lá assim*.
61. die Couplets werden nach der Weise des *batuque* gesungen. Diese Musik wird auf einer Violine gespielt, wobei die Umstehenden mit den Händen auf die Schenkel schlagen, und in der Mitte eine Frau sich in sehr unzünftigem Tanze dreht (*pô na torno*); in die Mitte des Kreises sich stellen heißt *subi térrêro*. Der *batuque* ist ein in den verschiedensten Teilen Afrikas bekannter Tanz, und die Bestimmung bei Moraes Silva: 'baile de que usam as duas nações de Africa, Congueza e Bunda', ist viel zu eng, obwohl er ursprünglich dort zu Hause sein mag.
62. ist *pô* = *pôs* (*ampô*) VD 369 (port. *pois*)? vgl. *pô* 62.
63. er vergleicht sich mit einem Kriegsschiff.
64. für *chamar-se* wie 69; das *o* findet sich auch im Asioport. Vgl. wegen des Einflusses labialer Konsonanten: *robera*, *Burmejho* 79.
65. so heißt die eben erwähnte, mit den Händen geschehende Bataquebegleitung; das Wort kann das port. *chaveta*, 'Hemmschuh' sein, das in dieser Bedeutung die Kreolen unbekannt ist.
66. 'besser klatschen!', wörtl. 'das Klatschen ist (zu) langsam.'
67. 'bravo!'
68. 'weil es spät wird'?
69. wäre nicht *de compra* oder *pa-n compra* vorzuziehen? vgl. indessen *di nho trata-n* B 19, *d'é chiga* B 20.
70. 'obschon'; das *nen* wird zu erklären sein wie oben 40.
71. Infinitiv mit der Präp. *na* bemerkenswert wie oben 6.
72. weshalb hier die Verdoppelung? — Und warum nicht *fassê mi*?
74. 'wo es die besten Mädchen von der Welt giebt', wörtl. '.... gut bis Gott sagt: schon gut (d. h. genug)'.
75. wird mir als Zusammenziehung von *ta ben* erklärt (vgl. *tem* in dem Anm. 76 angeführten Satz); kann aber *tem* nicht ausnahmsweise (wie im Indo-

port. regelmäfsig) für *std* stehen: 'ohne zu wissen wann ich (wieder einmal) hier bin?'

76. 'damit ich wiederkommen kann'. *Bull* bedeutet wie im Port. eig. 'bewegen', 'umrühren' und (= *bulir-se*), 'sich bewegen' (vgl. *burburi*, 'agitar-se', 'sacudir-se' VD 359) und wird in mannigfachen Beziehungen gebraucht. Wer in einen Laden tritt um ein Handelsgeschäft zu machen, bittet um ein *convite* ('qualificação'), indem er sagt: *si nhô crê p'ô qui-n tem Praia, pa-n bem ta dâ pancada co nhô, pa no bull cussa*, 'wenn Sie wollen dafs wann ich wieder nach Praia komme, ich bei Ihnen anklopfe, damit wir Geschäfte machen.' *Bull cussa* ohne Weiteres ist ein obscöner Ausdruck. *Bull dgu na labada* heifst 'Wasser in den Gräben holen'; *bulidor d'dgu* 'ein grosfer Don Juan'.

77. die Handschrift von Vieira Botelho und Duarte bietet einige Stellen dieser Parabel in einer anderen Gestalt als der Druck (S. 375), bei welchem die Ribeiroische Übertragung benutzt zu sein scheint. Hier der Druck, wie Rib.; aber die Hs. *más nhô*, wofür man von vornherein *quel más nhô* erwarten mußte (vgl. Br. SN. BV.).

78. VD Dr. *dí bën tocâl*, Hs. *tâ tocâl*, 'welches ihm zukommen wird', gleichsam in direkter Rede; bei Rib. 'welches er erben würde'.

79. *cá* (*chiga*), *cá* (*gasta*) = port. *acaba* (*acabou*) *de* (vgl. *caba di racêbê* 12, *caba di xinti* 31-32, *cabâ conxê* [F.], *cabâ sabê* [Br.] VD 376 f.; s. S. 306,42), von *cá* für *nuncâ* wohl zu unterscheiden, wie *std* = *estava* (nach VD 350) von (*s*)*tâ* = *estâ* oder *estar*.

80. 'dafs er geradezu dahin kommt dafs er . . .'; vergl. S. 305,18.

81. 'als er reiflich nachgedacht hatte'; ganz ebenso seneg. *ê std tée A* 15, *ê cudâ tée A* 17. Ist das die sonst *tê* geschriebene Präposition 'bis' mit einem Gedankenstrich?

82. 'ich werde gehen dahin wo mein Vater (ist)', d. h. 'zu meinem Vater'; vgl. *el bâ onde sê primo* (Barl.), 'foi aonde seu primo', *el bâ don sê dona*, 'foi aonde sua avó' VD 363 f. Von der 'dem früheren Stil ungemein geläufigen Umschreibung' mit *ubi*, wie sie in ital. *venne là dove l'abbate era* (Bocc.) vorliegt, spricht Diez Gr.³ III 371 Anm. Die Ellipse des Verbums 'sein' ist hierbei, wie Z. Rodríguez Diccionario de Chilenismos S. 196, R. J. Cuervo Apuntaciones críticas⁴ 247 (vgl. S. XXVIII), J. de Arona Diccionario de Peruanismos S. 189 bemerken, in ganz Südamerika gewöhnlich und wird, trotz der Academia española, auch in einzelnen Gegenden Spaniens (so in Leon, ja selbst in Kastilien) gehört: *ayer estuvo donde Fulano*; *voy donde mi tío*; ja sie findet sich sogar bei Cervantes. Sie ist auch nordport.

83. VD Dr. ebenso, Hs. *pô*.

84. für *díante d'êl* (vgl. *díante 'l bó* VD 362); die Präposition wird hier wie ein Substantiv vom Possessivpronomen begleitet, vgl. indoport. *su díante*, malaiospan. *na su delante* u. s. w. (Kreol. Stud. VI 25). Vgl. unten 20 *na ante de*, 'bevor'.

85. 'oh! meu pai!' *Qué* als Interjektion finde ich bei VD nicht verzeichnet.

86. = port. *esmola*; vgl. *sucurecê* (Sot.) VD 359 = port. *escurecer*, *zurburgê* = port. *esb*, ebenda, *sucutê* C¹ 7 und dazu Litbl. S. 139 f.

87. Assimilation des Vokals an den der folgenden, betonten Silbe, wie *Dimingo* A 69 (auch *dimingo*, 'Sonntag' Rib.); vgl. S. 307,77. 308,104. III.

88. nachdrückliche Wiederholung des *jhâ* (wie unten 32), das ja auch blofs zum Ausdruck der Vergangenheit dienen kann (mit dem Subjektspronomen nach sich: *jhan*, *jhê* = *jhâ + un*, *jhâ + ê*).

89. 'kaum hatte er ihn gesehen'; *cd* wie oben 13. 14.

90. VD Dr. ebenso, Hs. *mijor rôpa*.

91. so auch Dr.; 'velho' im Sinne von 'bello'.

92. regelmäfsig gebildetes Part. von *fassê*; doch findet sich auch *fêto*.

93. 'Einschlag'.

94. wird übersetzt:

onde estiver verde, por agua será regada;

onde secco estiver, por pedra será calcada.

Amor wird in *agu* zu verbessern sein.

95. wird übersetzt:

assim como p'ra mulher formosa não s'erige ara,

assim tambem a mulher feia não deve ser morta.

H. SCHUCHARDT.

Über den Verfasser des Roman de Jaufre.

Am Schlusse des Jaufre-Romans finden sich folgende Worte:

Ar preguem tuit cominalment
Que cel que venc a naissiment
Per totz nos autres a salvar,
Que, sil platz, el deing perdonar
A cel quel romantz comenset;
Ez az aquel que l'acabet
Don de tal manera reinar
En aquest siegle ez estar
Que sia al sieu salvament.
Amen digatz cominalment.¹

Es ist hier also zuerst von demjenigen die Rede, welcher den Anfang, sodann von dem, der den Schluß des Romans gedichtet hat, und auf Grund dieser Stelle erklären sämtliche Litterarhistoriker, welche sich über diesen Punkt ausgesprochen haben², das Epos für das Werk zweier verschiedener Verfasser.

¹ Es kann keinem Zweifel unterliegen, daß die obigen Verse ursprünglich sind und nicht erst eine nachträgliche Einfügung darstellen. Zwar befinden sie sich, wie mir Herr Kollege Wendelin Förster freundlichst mitteilt, vollständig nur in B (B. N. 12571), während A (B. N. 2164) bloß die ersten vier Zeilen enthält. Dieselben bilden aber den Schluß des jetzigen letzten Blattes (f. 110) der Handschrift, und da früher noch ein weiteres, jetzt verloren gegangenes, darauf folgte, so ist es klar, daß auch B ursprünglich nicht, wie jetzt, mitten im Satze abbrach, sondern den Schluß vollständig enthielt. Die Vaticanische Hs. und die von Cheltenham bringen nur die lyrischen und Liebespartien des Gedichtes, sodaß bei ihnen das Ende ganz fehlt.

² Raynouard, *Choix de poésies originales des troubadours* II 286: „*les vers qui le terminent prouvent qu'il a été composé par deux auteurs différents, dont les noms sont également inconnus*“; genau so Diez, *Poesie der Troubadours* 1826, S. 202; 1883, S. 178; Otto Petry, *Beiträge zur altprovenzalischen Literatur: Le roman de Jaufre*, Jahresbericht über die städt. Gewerbeschule zu Remscheid. 1873, S. 9; Mahn, *Über die epische Poesie der Provenzalen*, besonders über die beiden vorzüglichsten Epen, Jaufre und Girart de Rossilho. Berlin 1874, S. 10. — Fauriel läßt in der großen *Histoire littéraire de la France* XXII 233 die Frage unentschieden (*notre auteur... ou les deux, s'il y en a deux, comme on le pense*), während er in seiner *Histoire de la poésie provençale* III 95 sq. ebenso wie Bartsch in dem Grundriß zur Geschichte der provenzalischen Literatur S. 17—18 von „dem“ Verfasser spricht, ohne daß jedoch einer von beiden zu den obigen Versen Stellung nimmt.

Die Frage bedarf aber noch einer Untersuchung, denn wenn man die angeführten Worte wie Raynouard, Diez, Mahn und Petry deutet, so gerät man in die größte Verlegenheit, sobald man nach Anzeichen sucht, welche gegen die Einheit des Dichters sprechen.¹ Das Epos macht nämlich in allen seinen Teilen in Bezug auf Inhalt und Form einen so gleichartigen Eindruck, daß man kaum geneigt sein wird, jene Ansicht für richtig zu halten, wenn man nicht etwa zu der durchaus unwahrscheinlichen Erklärung greifen will, daß der Fortsetzer sich nicht nur völlig dem Gedankengange seines Vorgängers angepaßt, sondern auch in dessen Geist, dessen Schreibweise, ja sogar in dessen Lieblingsausdrücke sich so eingelebt hätte, daß sein Anteil in keinem dieser Punkte einen Unterschied von dem des andern Verfassers erkennen ließe.

Was zunächst den Stoff betrifft, so enthält unser Gedicht eine Haupthandlung und mehrere Episoden. Erstere hat kurz folgenden Inhalt. Der junge Jaufre wird auf seine Bitte von Artus mit der Aufgabe betraut, den Taulat von Rugimon für eine dem Könige angethane Beleidigung zu bestrafen, kommt auf der Verfolgung nach Monbrun, einem Schlosse der vater- und mutterlosen Brunessen, und verliebt sich in die schöne Besitzerin. Er wird jedoch durch ein unheimliches Vorkommnis von dort vertrieben. Es lastete nämlich eine Art Fluch auf dem Lande, indem sämtliche Bewohner mehrere Male während des Tages und der Nacht von heftigen Ausbrüchen des Schmerzes heimgesucht wurden und auf jeden unbarmherzig losschlugen, der sie nach der Ursache dieser Erscheinung fragte. So kam auch Jaufre durch eine derartige Frage in die größte Gefahr, wobei er seine Rettung einzig seiner guten Rüstung verdankte, und auf der Flucht brachte er sich noch drei Mal auf dieselbe Weise in eine gleich schlimme Lage. Erst ein Ritter, Namens Augier von Cliart, warnte ihn vor einer neuen Wiederholung jener Frage und gab ihm ein Schloß an, wo er den Grund der Erscheinung kennen lernen und zugleich von Taulat hören werde. Er findet dasselbe auf einem steilen Berge, sieht in einem Zimmer einen verwundeten Ritter, Namens Melian von Montmelior, liegen und erfährt von einer alten Dienerin, daß derselbe ein Opfer des Taulat sei, indem dieser dessen Vater getötet, dessen

¹ Petry ist der einzige, der aus dem Gedichte selbst die Hypothese von zwei verschiedenen Verfassern zu erklären bemüht gewesen ist. Er fügt jedoch selbst hinzu, daß er auf die von ihm gegebene Erklärung keinen allzugroßen Wert lege, „da es uns an jedem weiteren Anhalt für einen strengeren Beweis gebricht“ (S. 10). In Wirklichkeit ist Petrys Erklärung sehr gekünstelt und entbehrt durchaus der Wahrscheinlichkeit. Seine Bedenken gegen jene, von seinen Vorgängern übernommene Ansicht hätten sich ihm um so mehr verstärken sollen, als er kurz vorher (S. 9) den völlig richtigen Satz ausgesprochen hatte: „das Ganze ist sprachlich und sachlich so vollständig aus einem Gufs, daß die Kritik keine Veranlassung gehabt hätte, zwei Verf. zu vermuten.“ Er fügt jedoch dann hinzu: „wenn es sich nicht in dem Gedichte selbst so deutlich ausgesprochen fände“, ein Satz, der, wie sich herausstellen wird, nicht zutreffend ist.

Land erobert, ihn selbst aber schwer verwundet und gefangen auf dieses Schloß gebracht habe, wohin er seit sieben Jahren jeden Monat komme, um den Kranken so lange den Berg hinaufzupfechen zu lassen, bis die inzwischen verharschten Wunden wieder aufbrechen. Seitdem seien dessen frühere Unterthanen von jenen fürchterlichen Anfällen gequält, die Jaufre kennen gelernt habe, und die nicht eher aufhören würden, als bis ihr Herrscher ihnen wiedergegeben sein werde. So hatte also Jaufre doppelten Anlaß, den Taulat zu hassen. Da er nun hörte, daß dessen Besuch in acht Tagen zu erwarten sei, so beschloß er, zu jenem Zeitpunkte sich wieder einzustellen. Nachdem er sodann seinen Gegner besiegt und gezwungen hatte, von Artus seine Strafe entgegenzunehmen, eilte er selbst nach Monbrun, warb um die Geliebte und führte sie in Begleitung des Melian, ihres nunmehr wieder gesunden Landesherrn, nach Cardueil an den Hof des Artus, wo die Hochzeit glänzend gefeiert wurde.

In diese einfache und durchsichtige Erzählung, die also eigentlich aus zwei geschickt miteinander verschlungenen Handlungen besteht, sind nun mehrere Episoden eingefügt; aber, wie wir sehen werden, sind dieselben ausnahmslos mehr oder weniger fest mit der Haupthandlung oder untereinander verknüpft. Vor seiner Ankunft in Monbrun hatte Jaufre vier Kämpfe zu bestehen, nämlich mit Estout von Vertueil, mit einem andern Ritter, mit einem Straßenräuber und mit einem Aussätzigen. Nach jedem Siege sandte er Boten zu Artus, um ihm Grüsse bestellen und ihn über den Verlauf seiner Unternehmung unterrichten zu lassen.

Das letzte dieser Abenteuer steht außerdem noch mit einem späteren in naher Verbindung. Während der acht Tage, in denen Jaufre auf die Rückkunft des Taulat wartet, hat er folgende Erlebnisse. Nachdem er bei einem frommen Klausner Quartier gefunden, wird er von einem Teufel in Gestalt eines Ritters angegriffen, den ein häßliches Weib, Wittve eines Riesen, durch Zauberkraft aus der Hölle hat kommen lassen, der daher nicht nur unverletzlich ist, sondern sich auch unsichtbar machen kann, und der erst vor dem Kreuz und der Hostie, welche jener Klausner ihm vorhält, die Flucht ergreift. Aus den Mittheilungen des Eremiten ergibt sich sodann, daß jenes Weib die Mutter des von Jaufre getötenen Aussätzigen ist, und daß ihr zweiter Sohn, ein gewaltiger Riese, ausgezogen ist, um den Tod seines Bruders zu rächen. Als nun Jaufre nach dem Schlosse des Melian zurückkehrte, begegnete er diesem Riesen, der eine Jungfrau gefangen mit sich führte. Es war die Tochter des Augier von Cliart, welcher früher den Jaufre freundlich aufgenommen und auf die richtige Spur geleitet hatte. Unser Held tötete den Riesen, nahm das Fräulein mit sich und führte sie nach Taulats Besiegung ihrem tiefbetrübten Vater wieder zu. Später, als Jaufre die Brunessen geheiratet hatte und nach Monbrun zurückgekehrt war, erschien jene Hexe wiederum bei ihm und bat ihn um Schutz, da sie ihrer beiden Söhne beraubt sei. Er gewährte

ihre Bitte, jedoch unter der Bedingung, daß sie den aus der Hölle geholten Teufel wieder verabschiedete.

In ähnlicher Weise ist noch eine andere Episode mit der Haupthandlung verflochten. In dem Augenblicke, als der besiegte Taulat an dem Hofe des Artus sich einfand, war dort ein Fräulein erschienen, eine Fee, welche gegen einen feindlichen Ritter Hülfe suchte. Da sich jedoch von den Anwesenden Niemand bereit finden ließ, so beschloß sie, denjenigen aufzusuchen, der soeben den gewaltigen Taulat überwunden hatte. Sie fand unseren Helden zu Monbrun, als er sich eben mit der Brunessen verlobt hatte, und trug ihm ihr Gesuch vor. Da Jaufre aber sich sehr danach sehnte, die Geliebte zu ehelichen, so vertröstete er sie auf Gottes Beistand, obwohl sie ihm mitteilte, daß sie nur noch wenige Tage Frist habe. Da bemächtigte die Fee sich seiner mit Gewalt, indem sie ihn auf seiner Fahrt zu Artus durch ihr Hülfegeschrei in einen Teich lockte, ihn unter Wasser zog und in ihr Land entführte. Jaufre machte gute Miene zum bösen Spiel, besiegte auch wirklich den Angreifer und wurde alsbald zu seiner Braut zurückgeführt. Gleich nach seiner Ankunft in Cardueil traf auch die Fee dort ein, um dem Artus zu berichten und zu danken; dem Jaufre gab sie sich bei dessen Heimkehr nach Monbrun als die Fee Gibel zu erkennen und überreichte ihm drei mit wunderbaren Kräften ausgestattete Geschenke.

Endlich ist noch zu bemerken, daß die Einleitung des Gedichtes mit dem Schlusse desselben in naher Beziehung steht. Die Beleidigung, welche Keu dem Jaufre im Anfange der Erzählung zugefügt hat, wird von diesem ganz zuletzt in empfindlicher Weise gerächt, wobei sogar die im Anfange von jenem gebrauchten Worte ihm vorgehalten und verspottet werden. Auch spielt sowohl auf dem einleitenden Hoffeste zu Pfingsten, als auch bei der Hochzeit Jaufres ein zauberkundiger Ritter in fast gleicher Weise dem Artus einen Streich. Bei beiden Gelegenheiten lockt er nämlich den König durch Hülferufe ins Freie, erscheint dort in Gestalt eines übernatürlichen Tieres, zu Anfang als ein gehörntes Ungeheuer, zum Schluß als ein riesiger Vogel, ergreift den König und entführt ihn zum Entsetzen seiner Getreuen durch die Lüfte, bis er ihn endlich unverehrt niedersetzt, seine eigentliche Gestalt wieder annimmt und um Verzeihung bittet, die ihm beide Male gewährt wird.

Es dürfte schwer sein, einen Einschnitt oder einen Riß in der Handlung zu entdecken, der darauf hindeuten könnte, daß die Erzählung einmal abgebrochen und später von einem anderen Verf. wieder aufgenommen und weitergeführt worden wäre. Der Inhalt ist so einheitlich wie in irgend einem anderen Abenteuerromane, bei welchem die Einheitlichkeit des Verfassers über jeden Zweifel erhaben ist.

Zu demselben Resultat wird man jedoch auch gelangen, wenn man den Geist unseres Gedichtes ins Auge faßt. Derselbe ist von Anfang bis zu Ende der gleiche, und die hierher gehörigen

charakteristischen Merkmale treten in allen Teilen desselben gleichmäÙig hervor.

Dahin gehört vor allen Dingen, daß ein stark ausgeprägter Zug von Frömmigkeit sich durch den ganzen Roman hindurchzieht. So wird bei jeder Gelegenheit und oft ohne eine besondere Veranlassung der Besuch der Kirche oder das Anhören der Messe hervorgehoben, z. B.: *El anet auxir al mostier La missa, e tuit sei cavalier De la taula redonda i foron* 49a¹; *E quant an tot l'orde auxit, E il son del mostier eissit* 49b; *Quel bons hom vai la messa dir* 111b; *vai cantar Una messa sus en l'autar Per Jaufre, de Sant Esperit* 114a; *vai a la gleisa orar* 136a; *vai la messa escoutar* 136a; *Aissi an la messa escoutada* 136b; *Pueis fai un preire revestir E al fait una messa dir Del Sant Esperit dignament E el ufri un marc d'argent. E cant la messa fon finida, (E Jaufre l'ac en pes ausida,) Seinas et eis* 150a; *pueis vai al mostier orar* 156a; *Els sains comenson a sonar Per la missa que vol cantar Lo bon arcevesque Gales, . . E van s'en denan lo mostier; E can son vengut al mostier, Acomenson lo mestier* 161a; *El bon arcevesque Gales A fait Brunesen e Jaufres Aqui venir denant l'autar E pres a cascun demandar, Si a l'un de l'autre agrat, E amdui an lo autreiat. E cant lo mestiers fo fenit* 161a; *puis iran Auxir la messa al mostier* 172a; *E van s'en deves lo mostier. . . E cant son vengudas al mostier* (sc. die Damen), *A comensat semprel mestier; E non cre l'aguesson fait tal, Neis si fos Pasca o Nadal* 172a; *Après, cant fon lo mestiers ditz, Son trestuit del mostier eissit* 172a-b.

Auch sonst wird oft über kirchliche Handlungen und Vorgänge berichtet. So heißt es von dem Klausner, als er in die Kapelle getreten war: *vai sas armas penre, Cellas ab que se deu defendre Del diable e de sa mainada: Estola e aiga seinada, La cros el cors de Jesu Crist* 111a, und diese selben Kirchengerätschaften werden später noch einmal *armas de Jesu Crist* genannt, 112b. Dahin gehören auch Wendungen wie: *sos salms disen* 111a; *Els bons hom dis sas orazons E sos salmes* 111b; *Quel seina soven ab la man* 114a.

Dieser Geist der Frömmigkeit äußert sich auch darin, daß die Personen des Gedichtes bei jeder Gelegenheit zu Gott, Maria, Christo oder einem Heiligen beten: *El reis preget santa Maria E Deu, lo sieu glorios fill, Que . . .* H. 168-69; *E pregon Deu quel rei defenda* 53a; *. . . Se non ages Deu reclamava* 78a; *Dieus . . . Qu'eu reclamava mout soven* H. 188; *prega Dieu, nostre Seignor* 91a; *E oron que sans Julians Li don bon jorn e bon levar* 100b; *prega Amor e puis Dieu* 136a; der Erzbischof Gales ruft: *E prec Dieu e Santa Maria, Quel mela en sa compania* 148b; *Prega pueis sancta Maria*

¹ Die Zahlen bezeichnen die Seiten im ersten Bande von Raynoudards „Lexique roman“, die beigefügten Buchstaben die erste oder zweite Spalte; ein vorgesetztes H bezieht sich auf die Ergänzungen Conrad Hofmanns zu Raynoudards Text in den Sitzungsberichten der Münchener Akademie 1868, II 167—198 und 343—366.

El sieu car fil, . . . quel don lo dreit retenir De la donna per son plaser 150a; *pregavon per gran doussor Dieu que lor rendes lor seignor* 163a; ja in den Schlufsversen werden die Leser, wie wir gesehen haben, sogar aufgefordert, für den Verf. zu beten.

Sehr häufig beschränkt sich das Epos nicht auf die Mitteilung der Thatsache, daß Jemand gebetet habe, sondern es wird auch der ganze Wortlaut der Gebete selbst angegeben, die nicht selten Anspielungen auf die Bibel, besonders auf das Leiden Christi enthalten. Dahin gehören Stellen wie: *E Dieu, ditz lo rei, cui ieu cre, Seiner, set platz per ta merce, Enaissi com tu as poder, Laissa lo me ancara vezer San e sal, qu'enaissi t'o quer, Car tant i a pro cavallier* H. 173; *E Dieus, dis lo reis, glorios, Bel seigner, per vostre plazer Laissatz lom ancara vezer San e sal e ses encombrer* H. 176; *Seigner Dieus, paire glorios, Aissi con vos es poderos, Ditz lo rei, et avetz poder, Vos mi laissatz Jaufre vezer San e sal e sens mariment* H. 181; *E la pucella estet sola Ad una part en oracions Mans juntas e de genoillons E prega Deu mot umilmen: Seiner, que nasquest veramen De la verge sancta Maria E dest ad Adam compania, Can l'aguist fait a la faison, E sufrist per nos passio En la crotz, on fuist clavelatz Et pel piets ab lansa nafratz, Defen me . . .* 73b; *E Deus, per quem donest poder Que sai intres ni aucises Aquest malfait c'aisi m'a pres!* 76a; *Bels seiner Deus, acoretz nos!* 76a; *Per vos mi clam, santa Maria* 86b; *Dieus, dis Jaufre, a vos mi rent* 109a; *Per vos me clam, Sains Esperitz* 110a; *Acorratz mi, sancta Maria* 114a; ähnlich 115a; *Seiner, que per nos a salvar Morist et laissez clavelar En cros el garist Daniel Dels leons el[s] fil[s] d'Israel De las mans del rei Faraon, Jonnas del ventre del peison, E Noe del peril de mar E Susanna de lapidar, Deffendas aquest cavalier . . .* 115a-b; *Santa Maria, Santa Maria, Abaissatz en aquesta dia La felonia de Taulat* 119b; *Ay Dieu, per que donest poder A neguna ren qu'el mon sia Que l'enjanes, que jat servia En tots son failz mout voluntiers Eus era fins e vertadiers* H. 351; *pregon Dieu mot humilment Lors piets balen, de ginolhos: Seiner, quius laissez en la cros Vostras mans per nos clavelar El costat ab lansa nafrar, Vos donatz . . .* 152a; *Seiner, sius platz, rendetz lo nos, Ver Dieus paire, reis glorios, San e sal per vostra merce* 163b. — Ein Mal wird sogar eine Predigt des Erzbischofs Gales angeführt: *Seinor, nos atrobam escrit Que Dieus, de tot cant es seiner, Tot cant li platz pot destreiner, E sieu es tot, et el lo fes, E si ara a Jaufre pres, Far lo pot enaissi col sieu . . .* 148a.

Ebenso häufig sind in die vorkommenden Reden kurze Ausrufe eingestreut, in denen gleichfalls Gott, der heilige Geist oder Maria erscheinen. So das einfache *Dieus!* 85a; 86b; 92b; 97b; 110a; 178a; noch öfter *E Dieus!* H. 169; 75b (zwei Mal); 89a; 90b; 94a; 109b; H. 197; oder *A Dieus!* 58a; H. 351. Einzelne sind Attribute hinzugefügt: *bels Segner Deus!* 97a; *Seiner Deu!* 163a; *E Dieus, dis el, rei glorios!* 67b; *A Dieus, glorios paire* 76a; *Seiner Dieu paire!* H. 356. Oder Gott wird ausdrücklich zu Hülfe gerufen: *Deus, ajuda!* 72b; 128a; 147b; H. 356; 170b; oder *Dieu*

mi vailla! 142a; *Dieus m'ajut!* H. 351. In gleicher Weise wird auch die heilige Jungfrau angerufen, teils allein: *Santa Maria!* 110a; 147a; oder zusammen mit Gott: *Dieus ajuda, Santa Maria!* 124a; *Sancta Maria e Deus!* 145b; H. 352. Einmal endlich wird Gott mit dem heiligen Geiste kombiniert: *Ai Dieus, Sants Esperit!* 123a.

Ganz ähnlichen Geist weisen die Beteuerungs- und Beschwörungsformeln auf, die in so großer Menge über das ganze Gedicht zerstreut sind, daß sich fast auf jeder Seite Belege dafür finden und sie so gerade durch ihre Zahl für dasselbe charakteristisch sind. Zu der ersteren Gattung gehören: *per Dieu* 76b; 82b; 93b; 94a (zwei Mal); 94b; 96b; 97b; 101b; 104a; 105b; 129a; 130b; 131b; 132b; H. 345; 144b; 147a (zwei Mal); 153b (zwei Mal); 155b; 162b; 165b; H. 362; 169a; *Per Deu, que cel e terra fes* 68a; *per Deu, cui aor* 68b; *per la fe que deig a Deu* 102b; *per ma fe* 59a; *per Crist* 59a; 62b; H. 176; 67a; 75b; 102a; 107a; 123a; 141a; 162a; *per san Peire* 61b; *per san Tomas* 120b; *Fe que deitz a Deu* 72a; 77a; *Si m'ajut Dieus* 58b; H. 176; 94b; 99a; H. 193; 137a; 139b (zwei Mal); *si Dieus m'ajut* H. 180; 83a; 84b; 85b; 87a; 103a; 106a; 114b; 117a; 117b; 140a; 152a; 156b; H. 356; H. 358; *si Deus mi vol ajudar* 92a; *is Deus e fes m'ajut* 124b; *Si m'ajut Dieu ni sants ni fes* 131b; *si m'ajut Dieus ni sos sanz* 135a; *si Deus te(me)vailla* 70b; 82b; *si Deus me gar* 77a; 88b; 113b; 130b; 158a; 168b (zwei Mal); 169a; *si Dieus me perdon* 88a; H. 194; *si Deus mi sal* 92a; 98a; 98b; 138a; 142a; 158a; 164b (zwei Mal); 166a; H. 362; H. 364; *sim sal Deus* 126a; *sim sal Dieus lo glorios* 142a; *sim sal Dieus ni fes* 134b; *si Dieus m'ajut nim sal* 159a; *si Deu plas* 77a; *Aisim defenda de mal* 84b; *si Deus bon'aventuram don* 97b; 138b; 172a; *sim don Dieus bon'aventura* H. 193; *si Dieus m'aon* 143b; H. 351; 151a; *se Deus e fes m'aon* 107a; *si Dieus me dona salut* 165b; *si Dieus me perdon* 166a; *Sobre cel Dieu qu'en terra venc* *Per nos el costat penre plaga* 137b.

Nicht ganz so zahlreich sind die Beschwörungsformeln: *per Deu* 55b; 57a; 79a; 86a; 88a; 95a; 96b; 100b; 111b; H. 191; 113a; 122b; 125a; 125b; 128a; 128b; 129b; H. 196; 137b; 145b (drei Mal); 169b; 170a; *per Dieu te(vos, non) sia* 84a; 86b; 90b; 100a; 142a; 146b; 147b; 162b; *per amor de Dieu* 59b; 71b; 73a; 119b; *per Deu lo glorios* 98a; *per Deu . . . , Lo sobiran poesta Deu* 72a; *per Dieu e per amor* 164a; *per Dieu e per sa verge maire* 86b; *per Dieu e per Santa Maria* 105a; *per Santa Maria* 55a; 100a; 131a; *per santa carilat E per Deu e per amistat . . . e per santa Maria* 95a; *Fe que devets al rei Jesu* H. 172; *Seigneur, merce!* *Aisi estel Deus en la cros Que Deus aia merce de vos* 76b; *si Dieus vos sal* 102b; *si Dieus t'ajut* 118b; *si Deus te (vos) gart* 118b; 143a.

Aber auch sonst wird Gott bei jeder Gelegenheit in den Vordergrund gestellt. So haben fast alle Begrüßungen einen frommen Anstrich. Neben kurzen Formeln wie: *Deus vos sal* 59b; *amicx, e vos Sal dieus e vostres compagnos!* H. 172; *En nan, et vos sal dieus* H. 175; *Amicx, Deus e santa Maria . . don gaug a vos!* H. 179;

e vos, pulcella, Sal Dieu H. 186 erwähne ich folgende ausführlichere: *Aquel seiner qui fets lo tron E tot cant es el segle dona, Que sobre se non a persona Sal lo rei..* 54b—55a; *Seiner, lo rei que tot quant es Fes e formet e seiners es De totz los aulres reis qui son, Qui non a par ni compaignon E nascet de santa Maria, sal vos* H. 171—72; *Seignor, Dieus e santa Maria, Dis el, vos don bon'aventura* H. 175; *Seigner, aquel ver Dieu que sap Tot quan fai nulla creatura, Sil platz, vos don bon'aventura Eus gart de mal e de tristor* H. 179; *Aquel seiner qu'es poderos, Reis, seiner de nos e de vos, E ve e sap d'aqui on es Totz los mals que son faits els bes, Que sobre se non a seignor, Sil platz, cresca vostra lauzor E mantenga vostra mainada* H. 186.

Ebenso wird bei einem Abschied der Scheidende stets dem Schutze Gottes empfohlen: *E al re a Deu comandat* 56a; *En apres a Dieu los comanda* 60a; 121b; dis: „*Barons, a Dieu siatz*“ H. 178; *Et als totz a Deu comandatz* 79b; 167a; *Barons, dis el, e Deu vos gar* 100b; *El seigna el comanda a Dieu* 104a; *oimais a Deu vos coman* 108a; 166b; *cel Deus que tot lo mon fes, Vos gart..* 114a; *El comanda a Jhesu Crist* 114a; *a Dieu, que tot lo mon fes, A la pulcella comandada* 129b; *a Deu la comandel* 167a.

Besonders charakteristisch ist der Umstand, daß alle Ereignisse, namentlich die glücklichen, dem unmittelbaren Eingreifen oder wenigstens der Einwirkung Gottes zugeschrieben werden. Am deutlichsten tritt diese Tendenz in der Rede hervor, welche Jaufre an den von ihm besieigten Taulat richtet; dort heist es (119b—120a):

trop te donavas d'orguell,
E Dieus non l'ama ni l'acuell.
E tu potz o aras vezzer
Qu'ieu non son jes d'aquel poder
C'ab armas sobrar te degues,
Si Dieus äirat non t'agues;
Mas per ta grant mal'aventura
T'a suferta la desmesura
Que fezist al bon rei Artus,
E nol platz que t'en soffra plus.
E Deus tot per la malvestat
Que d'aquel cavalier fasias,
Qu'en ta prison nafrazt tenias,
Fes te la cort del rei aunir
E me en aquel punt venir.

Gott selbst hat also den Taulat erst „schuldig werden lassen“, um ihm dann die Strafe zuzuerteilen.

In ganz ähnlicher Weise, wenn auch weniger ausführlich, tritt uns diese Tendenz in den übrigen Teilen des Epos entgegen, wie folgende Stellen beweisen: *Per que Deus l'a tan fort honrat Que sobre totz l'a essaubat* 49a; *Mas pus Dieus nos a desliurat* 69b; *Deus nos a trames Jaufres* H. 180; *Dieus li* (sc. dem König von Aragon)

fai enor H. 184; *Dieus . . . Trames me Jaufre mantenen* H. 188; *Dieus . . . l'a donat tans De bon pretz, . . . Qu'en tolas causas a poder, Autresi els mals con els bons* 91a; *Deus ne sia graziis, Cur a lor soi si escapatz* 92b; *unc Deus tan bella non fes* (sc. wie diese Dame) 92b; *en Dieu ai ferma crezensa E el poder que el m'a donat* 113a; *pos Deus sai vos a trames* 113b; *Deu, que so a trames* 113b; *Santa Maria en sia grazida, que m'a fait venir* 116a; *Dieus l'a* (sc. den König Artus) *pausat per dreitura* H. 192; *a cui* (sc. dem Könige) *Deus fai honor* 120b; *Dieu . . vos a donat poder e . . vos a dat tant de proesa* H. 196; *par . . Que Deus la* (sc. die Dame) *fes per meraveillas* 136a; *enaiissi l'a Dieus establida* 139a; *nos pensem que de seinor Nos agues Deus dada la flor* (nämlich den Jaufre) H. 352; *non podem nul home replar Mas Dieu* H. 352; *Dieu lau, Araus ai ieu en mon poder* 149a; *un cavalier l'a Dieus donat Tal que mantendra sa dreitura* 152a; *lo seiner que nös fes Trames en aquel loc Jaufres* H. 353; *estorts en sui, Dieu merces* 162a; *Dieu en grasisc que l'ai estorta Ma vida* 162a; *merce Deu, lost l'ai perduda* 164b; *merce Dieu . . ieu trobai* H. 358; *la honor qu'ieu ac . . gracisc a Deu* 165b; *a Deu . . Grasisc l'onor* 166b; *los a Dieus apareillatz* H. 366. Ganz selten wird dem Vollbringer einer That wenigstens ein Anteil an seinem Erfolge zugestanden; so sprechen zwei der von Jaufre befreiten Opfer ihrem Retter gegenüber aus: *Dieus e vos m'avetz gardada* 116a; *Deus e vos m'en avetz traig* 121a.

Genau so wie die vergangenen Ereignisse stets als eine That Gottes hingestellt werden, so geschieht dies auch mit den zukünftigen, sei es nun in Form eines Wunsches, einer Erwartung oder in der einer Bedingung. Derartige Wünsche sind: *Deus li fas[s]a vera merce* 56b; *Aisi estet Deus en la cros Que Deus aia merce de vos* 76b; *Dieus mi lais ancara venir En luoc on vos puosca servir* 101a; *Deus vos en don poder* 103a; *Quel seiner qu'en tot a dreitura Cant es el mon, e sap e ve Los mals els bes, vos lais ves me Tornar e per sa pietat Abatre l'orguel de Taulat* 104a; *Deus o don* 107a; *Deus, que el mon a poder, Lo defenda per so plazer* 113a; *Dieus don, sil platz, que beus en prena* 113a; *Dieus lo defenda el guit* 114a; *Dieus . . lo'n defenda, E a te, sil platz, car o venda* 119a; *Santa Marial gart de pena E a Taulat . . Don de malaventura tan Con ieu quier a nostre Seinor* 119a; *Vaillam Deus e Santa Maria* 119b; *cel ques deinet baissar En terra per nostr'amistat E receup lo colp el costat, Don tuit siei enemig son mort E siei amic sal et estort, Vos don . .* 122b; *Ja Dieus de me merce non aia Se . .* 124a; *Dieus don lai meillor agur Que non lai ac a l'autra ves* 131a; *Dieus don vos anoit bon ser E al matin meillor levar* 135a; *Dieu prec que conseil me don* H. 348; *cui Dieus destrua* 149a; *lo bon rei, que Dieu gar* H. 353; *Quels mentenga aissi cols sieus . . apres Dieus* H. 365.

Manchmal wird auch sei es versichert, sei es gehofft, sei es geleugnet, daß Gott oder ein Heiliger eingreifen resp. helfen kann oder wird: *Dieus a gran poder Que pot destiurar me et vos* 70a; *aquo devon tener tan Tro que Dieus per sa gran vertut Lor aia lor*

seinor rendut 107b; *Nol garira sanz Julianz* 131a; *En Dieu aiatz ferma cresensa, Donzella, qu'el vos pot valer Fort ben, car el n'a ben poder E fara o ben* 142a; *en Dieu n'ai ma fe* 151a; *en Deu ai ma bona fe Que a vos ni a vostre amic Non venga per me nul destric* 168b.

Genau so wird endlich das Eintreten bevorstehender Ereignisse als von der Einwilligung Gottes abhängig hingestellt oder seiner Entscheidung anheimgestellt: *Enaissi con Deus volra, sia* 79a; *Sol Deus volga qu'el non s'en fuga* 84b; *si Deus vol que ja n'escap* 92a; *Sol Deus me defenda de mal* 104a; *si . . . Deus m'en dona tant d'aisina* 105b; *se ja mais nol vezia, Grant onor m'auria Deus facha* 107a; *Sol qu'en Dieu aia bona fe, Nulka res nol pot pueis damnar* 112b; *veiam, que Deus ne volra* 118a; *si Deu plats* 113b; 133a; *si a Dieu plai* 133b; *el m'acorra ab nostre Seinor, Ab sol que Deus lom lais trobar* 141b; *Si Deus o vos no m'en ajuda* (sc. so bin ich verloren) 149b; *Si Deus vol qu'ieu ja torn la sus* 151a; *si Deus mi lais Faire so c'a lui sia bon* 160a.

Ein anderes, kaum weniger scharf hervortretendes Merkmal unseres Gedichtes ist das häufige Vorkommen von allgemeinen Sentenzen, von Lehren praktischer Lebensphilosophie, die manchmal allerdings wenig mehr als Sätze einer hausbackenen Moral, zum Teil einfache Gemeinplätze sind. Aber auch diese Eigentümlichkeit macht sich in allen Teilen des Epos in fast völlig gleichem Maße bemerkbar, wie aus folgender Liste hervorgeht. *A negun rei non esta gent, Se ço que conven non alent* H. 169; *Car so dizon nostr'ancesor Que tals mena[s]a qu'a paor* 60a; *Paratje e cavallaria Pert lotz hom, pus fai vilania* 65b; *Car qui non manja ne non beu Ni non pausa, lassar si deu* H. 182; *Car per amor es hom plus pros, Plus gai e de maior largesa E miels s'en gara d'avolesa; Car avols hom non gara ren Ques voilla, diga mal o ben* 80b; *qui son pretz vol enantir, Deu esser larcs e avinens E amoros a tolas jens* 80b; *qui parla vilanamen Aqui on non a nul poder, Nozer li pot e non-valer* 85a; *Car mout ome van per lo mon Queren guerras e aventuras Que son ric e de gran naturas* 88a; *Amors forsada non es bona; Car qui de bon cor non la dona, Falsa es [e] non a durada; Mas cant d'amos es autreiada, Ambedui s'en podon jauzir* 91a; *pros hom deu gazardon rendre De servisi, cant lo vol pendre* 99a; *orguellz ausi son seignor* 105b; *ar podetz saber . . . , qual pro pot tener Qui volontiers ser tola jen, C'uns o guizerdona per cen. No sap hom qui va ni qui ven Ni cant a mal ni cant a ben Ni que l'es ades a venir; Per que fai ades bon servir O d'aculir o de parlar O de son aver a donar: Ad aquel qu'o fa, esta gen, E a cel quel servisi pren, Esta laig, si nol gizerdona, S'era coms o maiers persona* 116a-b; *Moutas veltz es hom confondutz Per so de que garda nos pren* 120a; *Aissi pot hom fol enfolir, Quar cant hom on plus s'umelia, Ades li creis mais sa folia, Ez ades s'enorgoillis plus* H. 191; *mout a gran mal en orgoill* 124b; *on maiers lo forsaits es, Adoncs es maiertz la merces. Qui perdona son maltalen, E mais i fa de causimen* 125b; *anta corporal ja mais a home que ren val Sens venjansa non l'eis del cor; mas als malvais oblida e mor* 126a;

Qui pot s'aventura fugir? 127b; *om non deu tal causa querer Ques pense que non puesç'aver* 129a; *ailant ben dormiria en pailla Totz hom, pueis amors lo treballa* 135b; *ades es hom plus volontos, Plus cobes e plus desiros De causa quel ven a plaser, Cant ve que non la pot aver; E pueis, cant l'a, es mieltz garada, Que cella que non es presada, Car causa vil non es trop bona* H. 345; *qui en amor a mais de sen, Non ama ges tan finamen Com cel que ben sap far follia* H. 349; *Cui focs a ops, ades lo quer* 137a; *Amors non esgarda riquesa; Bons aips, bons pretz, quilz pot aver, An en amor mais de poder C'avens ni terra ni linnatge; Molt home son de gran paratge, Que non valon un fais de pailla, Ni tals q'es ricz, una mesailla* 137b; dieser selbe Gedanke, daß Reichtum nicht immer auch mit Tüchtigkeit gepaart sei, findet sich in breiter Ausführung noch ein Mal auf Seite 89b-90a; die betreffende Stelle wird weiter unten bei einer andern Gelegenheit angeführt werden; *Tal dis que ama, que ment, E'n fai semblan quel faitz noi es; Q'el mon non a quatre ni tres Que amon aussi lialmen Com il dizon ni fan parven* 138b; *ja pros hom non tarzara De parlar lai on loc sera, Mas lo malvais esta segur Aqui on troba ren d'atur* 141a; *qui ten so que vol e ama E pueis lo gic, a tort se clama, Si n'a desaise ni frachura* 141b; *non deu om tant aseguir C'om l'en fassa aunits tornar* 158b.

Vielleicht darf man auch den Umstand hierher rechnen, daß in allen Teilen des Gedichtes sich eine große Vorliebe für Zauberei und übernatürliche Vorgänge, für Gegenstände und lebende Wesen, denen wunderbare Kräfte und Eigenschaften inne wohnen, bemerkbar macht. Ich erinnere zunächst an die beiden langen Episoden zu Anfang und am Schlusse, in welchen ein Ritter in Gestalt eines gehörnten Ungeheuers resp. eines riesigen Vogels den König Artus durch die Lüfte entführt und dann zur allgemeinen Freude seine ursprüngliche Form wieder annimmt (50b sq. und 162a sq.). Bei dem Abenteuer mit dem Aussätzigen sodann fand sich Jaufre plötzlich in einem Hause eingeschlossen, aus welchem man nur dann wieder herauskommen konnte, wenn man einen in einer Nische befindlichen künstlichen Mädchenkopf zertrümmerte. In dem Augenblicke, wo dieser in Stücke zerbrach, erhob sich ein furchtbares Gewitter, während zugleich die Türen durch unsichtbare Kraft sich öffneten (77b sq.). Auch einer der Gegner, mit denen Jaufre später einen Kampf zu bestehen hatte, besaß eine übernatürliche Gabe. Sobald nämlich unser Held denselben durchbohrte, war, er durch Zauber verschwunden, und seine Wunde wurde sofort geheilt (109b); er stammte aus der Hölle, aus der ihn eine alte Hexe herhitzte hatte, und als ein Klausner ihm ein Kreuz und eine Hostie vorhielt, ergriff er unter heftigem Donner die Flucht (111a-b). Romantischer ist die That der Fee Gibel, die den Jaufre in einen See hineinlockte, auf den Grund des Gewässers hinabzog, in ihr Land entführte und dann, nachdem er ihren Wunsch erfüllt, ebenso schnell wieder zu den Seinigen zurückbrachte (145b sq.). Endlich waren auch die Geschenke, durch die sie ihrem Wohlthäter ihren

Dank ausdrückte, mit überirdischen Eigenschaften ausgestattet: das Zelt war undurchdringlich für Wasser und unverbrennbar, dabei doch leicht fortzuschaffen (169a). Ähnlichen Charakters waren die anderen Gaben, die sie dem Jaufre, so wie aus Liebe zu diesem der Brunessen und dem in deren Gesellschaft reisenden Melian zukommen liefs.¹

Nicht minder jedoch verdient es hervorgehoben zu werden, daß in dem Epos durchweg ein besonderes Interesse für die Joglars, die Spieleute, zu Tage tritt. Nicht nur wird ihre Anwesenheit stets besonders hervorgehoben: *ac gentz de moltas manieras, Cavaliers, joglars, soudadieras* H. 168; *ni soudadiera ne joglar Noi manjeron negun manjar Mas en escudella d'argen; Mout los fes servir ricamen* H. 365; sondern es wird auch ihr Anteil an den Vergnügungen erwähnt: *On si deportavon joglar* H. 171; und von ihrem Lohn gesprochen: *dona grans dons A joglars e a chavaliers* 49a; *Puis a tots los joglars triatz E als tan ricamens pagatz Que cascun s'en vai mout joïos* 171a (dann erst werden die Ritter und die Damen beschenkt); besonders eingehend und liebevoll wird aber ihre Thätigkeit geschildert: *E joglars de moltas manieras, Que tot jorn per las carieras Canton, trepan e baorden E van bonas novas disen E las proessas e las gerras Que son failas en autras terras* 80a; *ac . . . un cavalier Que fasia a un juglar Lo lais de dos amans cantar* 98b; *El joglar que son el palais Violon descortz, sons e lais E dansas e cansons de gesta* 161b; *Li joglar son es pes levat, E cascuns pren son estrument E comenset tan dousament Per mieg lo palais a anar* 171a. Auch die gewaltige Wirkung, die sie auf ihre Zuhörer hervorbringen, lernen wir kennen: *E tuit escollavon joglars Per la sala, si quels manjars N'an laissat per els a ausir* 162a.

Daß unser Denkmal stellenweise einen stark lyrischen Charakter aufweist, ist schon mehrfach hervorgehoben worden. Diesem Umstande verdanken wir sogar die Erhaltung einzelner Bruchstücke desselben in noch anderen als denjenigen beiden Handschriften, die uns das Gedicht in extenso überliefert haben, da die lyrischen, speziell die Liebespartien desselben auch in zwei Blumenlesen Aufnahme gefunden haben. Mit besonderer Ausführlichkeit ist das Verhältnis zwischen Jaufre und Brunessen behandelt. Nicht nur wird das Äußere der beiden mit glühenden Farben geschildert, sondern es wird auch das allmähliche Entstehen und Anwachsen der Liebe, sowie deren Wirkung in allen ihren Stadien verfolgt, die Zweifel, die Qualen, die schlaflosen Nächte, die langen Selbstgespräche, die vergeblichen Versuche, zu einem Entschluß zu kommen, die verschiedenen Vorsätze, die gefaßt und ebenso schnell wieder verworfen werden. Sodann ihr Erröten, ihre Verlegenheit und ihr sonstiges gegenseitiges Benehmen bei ihrem Zusammensein; die Listen,

¹ Der Text scheint an der betreffenden Stelle in B verderbt zu sein (H. 362).

welche Brunessen anwendet, um zu erfahren, wie es um Jaufres Herz steht, die Schüchternheit des sonst so unerschrockenen Helden, der sich Anfangs wie ein furchtsamer Schulknabe benimmt; die Liebeständeleien nach der Verlobung, die Eifersucht, mit welcher Brunessen die Erfüllung von Gibels Bitte zu verhindern sucht; ihr namenloser Schmerz bei dem vermeintlichen Tode des Geliebten; endlich ihr Glück nach ihrer Vereinigung — dies Alles sind ebenso viele Beweise, daß der Verfasser derartige Vorgänge mit ebenso großem Verständnis wie Geschick zu behandeln verstand.

Auch darin darf man wohl einen mehr lyrischen als epischen Zug sehen, daß die Natur, die Scenerie eines Frühlingsmorgens, einer Mondnacht u. a. oft in einer Weise geschildert wird, die lebhaft an manche Liederanfänge der Troubadours erinnert. Ich führe als Beleg einige derartige Stellen aus verschiedenen Teilen des Gedichtes vor; so 63a:

Lo jorns es clars e bels e gens,
El soleils leva resplandens,
Els auzels per la matinada
Lo matin qu'espera la rosada
E per lo temps qu'es en dousor,
Chantan desobre la verdor
E s'alegron en lor latin.

Etwas kürzer 66a:

E la nuitz fon bella e serena,
E la luna, qu'es tota plena,
Luzi clara de dia en dia;

gleich darauf mit dem gleichen Anfangsverse 79b:

E la nuitz fon bella e serena,
Que non es trebols ni escura.

Auch sonst kommen anschauliche Schilderungen aller Art in erheblicher Zahl vor, so eines Gastmahls (54a sq.), eines Zwerges (63b sq.), eines Strauchritters (66b), eines Aussätzigen (72b sq.), eines Schlosses (80b sq.), einer Hexe (108a sq.), einer Wiese (145a), eines von Krieg heimgesuchten Landes (149a), eines häßlichen Ritters (149a sq.), eines wunderbaren Vogels (150b sq. und 162a) u. dgl.

Alle die soeben besprochenen Eigentümlichkeiten, welche den Geist und den Charakter unseres Denkmals erkennen lassen, treten in allen Teilen desselben in gleicher Weise hervor, und dieser Umstand spricht sehr nachdrücklich gegen die Annahme zweier verschiedener Verfasser.

Zu demselben Resultate kommen wir aber auch, wenn wir endlich den Stil, die Ausdrucksweise unseres Epos ins Auge fassen; auch in dieser Hinsicht macht dasselbe einen durchaus einheitlichen Eindruck.

Daß die Sprache überall gleich fließend, glatt, klar und leicht verständlich ist, ist schon von mehreren Litterarhistorikern hervor-

gehoben worden. Dazu kommen aber besondere Merkmale und Eigentümlichkeiten, von denen zwar auch andere Denkmäler einzelne aufweisen, die aber in ihrer Gesamtheit sehr wohl im Stande sein dürften, die bisher beigebrachten Beweise zu verstärken.

In erster Linie möchte ich hierher eine ausgesprochene Vorliebe für dichterischen Redeschmuck rechnen, die sich auf fast jeder Seite bemerkbar macht. So begegnen wir einer stattlichen Zahl von Bildern und Vergleichen, die zum großen Teil von gutem Geschmack und lebhafter Phantasie zeugen.

Vergleiche: *Maiers non es us grans andes* 51a; *manjet A maiors goladas que trueia* 51a; *non poc las mans partir...* *Plus que si feson claveladas* 51a-b; *plus dreitz d'una ironda pueia* 52a; *vai s'en a guisa d'un cairrel* 56b; *Menon tal brut e tal tormen Con folzers que de cel desen E consi caseges tenpesta* 58a; *els mans a guisa de grapaut* 64a; *tan tail[s]ans* (sc. Pfeile) *Que rasors non es plus tren-cans* 66b; *fes maiors sauts a travers Que non feira cabrols ni cers* 67b; *plus fresca color Que rosa, cant es ades nada* 72b; *tetina plus blancha que farina* 72b; *fo... vermeils et aflamatz* (sc. der Aussätzige) *Aissi com us carbos crematz* 73a; *a donat tal un esclah, Con s'us grans arbres fos casutz* 74a; *non poc plus parlar que mutz* 74b; *anc nos moc plus d'una soca* 74b und 115a; *son d'aital natura Com es fust ab rica penchura Qu'es dintz poiritz e vermenos E defora par bel e bos* H. 183-84; *eis ne una flairor tan grants...* *Con si fos dins paradis* 79b; *Els ausels... comenson a cantar... tan dousaments Que non es negus estruments Que fasa tan bon escoular* 80a; *plus es fresca, bella e blanca, Que neus gelada sus en branca Ni que rosa's ab flor de lis* 81a; *aisi consit tolges ton feu O l'ages requisit o raubat, M'avias tres ves residat* 85b; *anc non ausi plus menut batre Pairoilliers ab quatre martels Qu'il lo ferial* 90b; *prenon tan gran dol a far Con si cascus vis mort son paire* 91b; *si agues la carn tant dura Com es fers o asiers trempatz* 93b; *fu... magra e sicca plus que leina (= lenha)* 108a; *son cap... ac maior... D'una orca de dos sestiers Els uels tan paucs com un deniers* 108a; *las dens... tan rossas com aurpimens* 108b; *brasses plus secs que pendutz, Las mans plus nigras que carbon* 108b; *aitant negres* (sc. ein Ritter) *con es carbons* 109b; *venc bufan e brugent Con fousers, can del cel deisent* 110a; *una pul-cella... portava desots s'aisella Aissi con feira un enfant* 114a; *siei cabeil... lusiron contral soleil Aisi con fa fis aurs brunitz* 114a-b; *peiers que leons ni laupart* 119a; *jai... espadatz coma grapaut* 119b; *an bastit Tal un gaug... Con si vesian nostre Seignor* 127a; *Dieus en cros Noca fon anc plus trebaillatz Ni plus feritz ni plus macatz Con ieu lai fui* 130b; *l'er meillor Que si nostre Seinor vesia* 131a; *Nom faits acreire plus que gos* 132a; *que desir mais, No fatz que totz lo mons fos mieus* 139b; *amors d'aital home... fraing plus d'una retomba E fug plus que soletz de comba* 144a; *el a maior testa d'un bou, E quex dels oilz plus gros d'un ou... E maior gula d'un laupart... El col a guisa de caval* 149a; *aisi col soleil lusing, Lu-ziron las peiras qu'i* (sc. an der Krone) *son* 161a; *Quel bec cre que*

aia maior . . . Que no son X palm los plus gran Que fosson fait oi a mil an, El cap plus gros d'un gran vaisel, Els oils . . . semblon que carboncle sia, Els pes a maiors . . . Que non es aquela porta 162a.

Unter den Tropen sind die Metaphern am zahlreichsten: *Paire de pretz e filhs de don e senher de bon' aventura* 48b; *Li enuigz don es totz farsitz* H. 169; *avols hom ben vestitz es bels defors e dintz poritz E totz farsitz de malvestat* H. 184; *Monbrun es lo cap de totz* (sc. Schlössern) *E deu aver la seignoria* 80a; *Aiso es rams de tracios* 101b; *dels bons cavalliers la flor* (= die Elite) H. 191; dasselbe Bild ist noch öfter verwandt: *aquo* (sc. die Ritter von der Tafelrunde) *es del mont la flors* H. 192; *Seiner rei Artus, de pretz flors* 122a; *pensem que de seinor Nos agues Dieus dada la flor* (sc. den Jaufre) H. 352; *Vos est ma mortz, vos est ma vida* 138a; *Vos est cella qui len la clau De tot mon ben, de tot mon mal* 138a; *Franc cavalliers, . . . Coronatz de cavalaria Al banniera de cortesia E claus de totz enseignaments E gauca de tolas bonas jentz, Abaisaments de l'orgoillos E puicaments del bezognos E mantenensa de dreichura, Desacordantz de desmesura* H. 349; *vos eravatz e filtz e paire De tots bon-faits* H. 349; *Jaufre, Cap de tots bons ensinaments* 147a; *vos portavatz el cor escritz Tots bens* 147b; *Brunessentz, La donna dels ensinaments* 159a; 159b.

Andere Tropen sind nur einzeln vertreten, so die Synekdoche: *Quel vazer li tolc e l'auzir* 62a; *Que l'auzir li tolc el vazer* 74b; *m'agra ben toute l'escorsa* (= Leben) 69b; *ja ieu noca vesta mais braga* (= ich will nicht länger leben), *cant . . .* 113b; *non au ni ve ni enten* (= ist ohne Bewusstsein) 115a; *a Monbrun . . . es ma voluntatz, Mos cors, mon saber e mon sentz* 128b. Die beiden letzten Beispiele könnten auch als eine Distributio aufgefaßt werden, d. h. eine Redefigur, durch welche ein Begriff in seine Teile zerlegt wird, und die z. B. auch in: *sa par Non vi anc neguns crestians, sarazins, jusieus ni pagans* (= Niemand) vorliegt (169a). Eine Antonomasie ist enthalten in Wendungen wie: *Vos quier esta vostra pulcella* (= ich bitte Euch) 129a; *Seiner, esta domn'es venguda* (= ich bin gekommen) *Aici denan vos* H. 357. Endlich eine Hyperbel in: *agran manjat . . . tro sus a la gaula* 95b.

Aber der Verfasser benutzt auch poetische Figuren, um seine Ausdrucksweise gewählter zu gestalten. Als Probe gebe ich zunächst eine Stelle, welche in glänzenden Antithesen die Tüchtigkeit dem Reichtum gegenüberstellt (89b):

Car tals es rics, que non val ren,
E als pros vol tota jent ben;
E tals es rics, que s'en pejora,
El pros creis ades e meillora;
E tals es rics, que viu aunitz,
El pros es onratz e servitz;
Tals es rics, que non es saubutz,
El pros es per tot mentagutz;

E tals es rics, qu'es pauc prezat,
 El pros es servitz e honratz;
 E tals es rics, ques gic mermar,
 El pros vol s'ades eisaucar;
 E tals es rics, qu'es temeros,
 El pros es ades corajos;
 Tals es rics, qu'es d'avol paratje,
 El pros eisausa son lignatge;
 Tals es rics, qu'es volpitz provatz,
 El pros es temutz e doptatz;
 E tals es rics, qu'es d'avol guisa,
 Per quel pros val en sa camisa
 Quaranta rics d'avol maneira.

Nicht weniger formvollendet sind die Worte, durch welche Jaufre in schwungvollen Anaphern der Brunessen seine Liebe gesteht (138a):

Vos est cella qu'ai encobida,
 Vos est ma mortz, vos est ma vida,
 Vos est cella que a deliure
 Me podetz far morir o viure;
 Vos est cella que ses enjan
 Am e tem e cre e reclam;
 Vos est mos gaugs, mos alegriers,
 E vos est totz mos consiriers;
 Vos est mos delietz, mos solatz,
 Per vos ai gaug, cant sui iratz;
 Vos est cella quem pot valer,
 E quem pot, sis vol, descazer;
 Vos est cella per cui mi clam,
 Vos est cella per cui aflam,
 Vos est cella de cui mi lau,
 Vos est cella qui ten la clau
 De tot mon ben, de tot mon mal;
 Vos est cella, si Deus mi sal,
 Quem pot far volpil o ardit
 E, sis vol, pec o eissarnit.

Dafs auch die Alliteration als poetischer Schmuck nicht verschmäht worden ist, braucht kaum hervorgehoben zu werden. Ich führe folgende Beispiele an: *gros e grans* 66b; *fuec e flama'n fes issir* 67a; ähnlich 96a; *tiral e tort* 68b; *nos mou nis mena* 68b; 75a; *sia bels ni bos* 79b; *bel e bon* 56a; H. 184; 123a; *bon ni bel* 57a; 165b; *bona e bella* H. 186; 127b; 128a; *bella e blanca* 81a; 146a; *mais ni meins* 81a; *clar e coren* 95b; ähnlich 115a; *san e sal* H. 173; H. 176; H. 181; 164b; *que . . fortz fos feritz* 75a; *(una sala) long'e lada* 76a; *qui va ni qui ven* 116a; *franca e fina* 125b; 159a; *donna ni donzella* 128a.

Wenn in Bezug auf die soeben besprochene Vorliebe für poetischen Redeschmuck ein Unterschied zwischen den einzelnen Teilen des Epos nicht zu erkennen ist, so gilt genau dasselbe von einer anderen Eigentümlichkeit, die darin besteht, daß der Verfasser nicht selten aus seiner Rolle des objektiven Erzählers herausfällt und selbst redend hervortritt, eine Gewohnheit, die bekanntlich mehr oder weniger allen Kunstepen gemeinsam ist. Sehr häufig geschieht dies hier allerdings durch nur kurze Ausdrücke wie: *a mun viaire* 48a; (*cavaliers*) *non sai cans* 52b; *viras* 53a; H. 168; *viratz* 90a; 132b; 146b; 147a; 171a; *non ausiras* . . 92a; *diseratz* que . . . 93b; 110b; *si quel cor li pogratz vèzer* 115a; *anc non auzi tant* . . H. 194; *dirai vos de* . . 132b; *so cre* 134a; *non cre* que . . 134a; 142b; H. 355; 171b; 172a; *aguo vos dirai* H. 194; *cug* 152b; *so cutz* 161b; *non cuitz* H. 366; *anc non vis* H. 355; *E podetz vos en ver pensar* Que . . . 163b; *som par* 164b.

Nicht selten jedoch ergreift der Verfasser auch zu längeren Bemerkungen das Wort. Namentlich thut er dies gern, wenn die Erzählung von einem Gegenstande abbricht, um zu einem neuen überzugehen oder zu einem früher verlassenen zurückzukehren. Derartige Wendungen sind: *Laisem oimais aquest estar E contar vos ai de Jaufre* 63b; *Parlarem de Jaufre ueimai E laissarem aquest estar* 66a; *Parlarem or mais de Jaufres* H. 181; *D'aquest avetz assatz ausit* . . . *E lassem los oimai estar, Que de Jaufre vos vuol parlar* H. 189; *Ara devem oimais contar De Jaufre con s'en va cochos* 95a; *Ara laissem aquest estar* . . . *E contar vos ai de Jaufre* 127a; *Parlarem de Jaufre ueimais* 144b; *Ara lassem aquest estar E voil vos de Jaufre contar* 165b.

In anderen Fällen erklärt der Verfasser, daß er aus irgend einem Grunde darauf verzichte, über einen Gegenstand länger oder ausführlicher zu sprechen: *ac n'i autres* . . . *Qu'ieu nous dic, car no m'en soven* 49b; *E queus irai al re parlan?* 110b; *E nous dirai l'aresamen* . . . *Que tornariaus a enueg* 128b; *a enueg vos tornaria D'ausir et a me de contar, E per aiso lais m'en estar* 132b; *mas non m'o letz ara contar Car enant fai mellor ausir; E per aquo voill m'en giquir* 134a; *Mas ja d'âço non voil parlar* 156a; H. 354; *Queus anaria al re parlan?* H. 354; *E queus iria al re disen?* 165a; 169b; *enueg seria d'ausir. Qui trastot vos o volia dir* 165b; *E ja no'n fassam lonc sermon* 172b; auch wohl, daß er oder ein Anderer nicht im Stande sei, ein vollständiges und erschöpfendes Bild von einer Sache oder einem Vorgange zu geben: *anc son par non fon ausit Ni per me nous pot esser dit* 52b; *ieu ni autre nous pot retraire Lo dol nil plor nil plain nil crit* 91b; *Ja nous cal novas demandar Del jent servir que lor fes far Bruneseniz nil jent acollir, Car hom nous o poiria dir, Si longa pena noi metia; Mas aitan vos dic tota via* Que . . . 143a; *viratz appareillar tan arnes* . . . *Que no vos er contat per me, Ni dels vestirs nom met en plait* 145a; oder daß er aus ebendemselben Grunde seinen Bericht auf eine kurze Mitteilung beschränke: *a penas en sai contes dire, Mas enpero*

ben los albire, Qu'en i pot aver cent miliers H. 354; *Jieu vos en puese ben aiant dir Que . . .* H. 356; *E qui tot l'apareillamen Vos voria dir veramen, Nous o auria d'un jorn ditz, . . Mas sol d'aitant vos voill parlar Que . . .* H. 361.

Endlich kommen auch Hinweise auf früher Gesagtes vor: *Si con avetz denantz ausit* H. 191; *Con ieu vos ai denant contat* 128a; *E contat vos ai de Jaufre Que . . .* H. 357; *E ai vos dicha veritat* 169b. Ein Mal unterbricht der Verfasser seine Erzählung durch die Frage: *E col pot ferir ne nafrar, Pos queis l[i] aven a sanar?* H. 194, um diese dann eingehend zu beantworten.

Die eigentümlichste hierhergehörige Stelle findet sich auf S. 76a und H. 183-84. Nachdem wir nämlich in dem Berichte über das vierte Abenteuer Jaufres erfahren haben, daß der Held bei der Verfolgung des Aussätzigen sich plötzlich in einem bezauberten Hause eingeschlossen befand und keine Möglichkeit herauszukommen sah, erklärt der Verfasser plötzlich:

Ara vos lasarai estar,
Que mon sen mi fai canbiar
Mals parliers e vilana gentz,
Que non puese esser fort jauzentz,
Car eu vei tant d'avol maniera;
C'uns fils de quelque camariera
O de quelque vilan bastart,
Que sera vengutz d'autra part,
Cant aura diniers amassatz
Et [er] ben vestutz e causatz,
Cuia tot lo meillor valer.
Et aquel fai pretz decazer,
Gaug e solatz e cortesia.

Sein Schmerz hierüber, fährt er fort, sei aber noch größer, wenn er der Tüchtigkeit und der Freigebigkeit gedenke, welche in der unlängst vergangenen Zeit geherrscht hätten. Er vergleicht die Welt seiner Tage mit einem Baum, der zwar außen reiches Laub habe, innen aber durch und durch wurmstichig und verfault sei. Dann fährt er fort:

Mas per lo bon rei d'Aragon,
Cui am e voill d'aitant servir,
Lo (sc. den Jaufre) farai de prison issir.

Nachdem der Verfasser dann, genau so wie in der Einleitung des Romans, dem Könige ein glänzendes Lob gespendet, schließt er mit den Worten:

E ieu per s'amor tornarai
A Jaufre . . .

Von weiteren stilistischen Merkmalen, die allen Teilen des Epos gemeinsam sind, hebe ich noch folgende hervor. Zunächst, daß der Verfasser es liebt, Rede und Gegenrede in kurzen

Sätzen schnell aufeinander folgen zu lassen. Nicht selten geschieht dies sogar innerhalb ein und desselben Verses oder wenigstens abwechselnd Zeile um Zeile, ein Verfahren, das den Gesprächen natürlich große Lebhaftigkeit verleiht und von einer großen Geschicklichkeit zeugt. Die bemerkenswertesten derartigen Stellen finden sich auf folgenden Seiten: 61a; 64b; 65a; 71b; 72a; 77a; 94b; 96a; 102b; 109a; 123a; H. 344-45; 162a.

Sodann macht sich in dem gesamten Gedichte die Neigung bemerkbar, gleiche Situationen oder Vorgänge womöglich mit denselben Wendungen und Ausdrücken zu erzählen, während dies der Regel nach mehr eine Eigentümlichkeit der Volksepen ist. Als charakteristisches Beispiel greife ich die Art und Weise heraus, wie die Äußerungen des Schmerzes, der Trauer geschildert werden: *romp son crin E bat sas mas* 50b; *romp sos draps e sos pels tira* . . *ab ambas mans* 52a; *viras tirar cabels A cavaliers* . . *Que tuit rompons lor vestiduras* H. 168; *venc rompen ab ambas mans Sos cabels, que son saurs e plans, E bat sa cara e s'agrafina* 71a; *Sos cabels tiran e rompen* 72a; *viratz lor pels deramar E batre mans e romper caras* 90a; *quecx lort sas mas e sos detz E fer del cap a la paretz* 91b; *Sos cabels tiran e rompen* 101b; *lortz sos detz e bat sas mans* 114b; *plorant mout fort e lors cabels tiran* 118b; *s'agrafina Sa fresca cara e sa peitrina E romp sos pels e sos vestirs* 145b; *pren sa cara a esquintar E romp sos cabels saurs e plans* 147b; *plainon E rompon lor cabels e frainon* 148a; *Sos cabels rom[p]ez escoissen* H. 351; *E quex se romp e s'escoissent* 148a; H. 356; *lor pels tiron E rompon lor vestirs e frainon* 163a; *sos cabels rompen e tiran* 163a.

Ein letzter Punkt, welcher gegen eine Mehrheit von Verfassern spricht, ist der Umstand, daß auch gewisse Liebhabereien in der Wahl der Worte und Ausdrücke in den verschiedenen Abschnitten des Gedichtes sich gleichmäßig bemerkbar machen. So vor allen Dingen eine deutliche Neigung, Fremdwörter zu gebrauchen: *natural* 48a; 49a (zwei Mal); H. 170; H. 172; 71b; H. 184; 120b; 124b; H. 348; 136a; *octava* H. 171; *piatos* 50b; *pietat* 76b; 114b; 126a; H. 351; *oferenda* H. 180; *enebriatz* 55b; 66b; *entamenar* 61b; 62a; H. 177; *glorios* H. 169; H. 176; 67b; H. 181; *enrabiatz* 74a; 90b; 93b; 97b; 146b; 147b; *natura* H. 183; 88a; 133a; *tremolar* H. 184; 76b; *elemen* 78a; *paradis* 79b; 134b; H. 349; *diable* 67a; 92a; 94a; 110a; 111a; 134b; 151b; 158b; *creatura* 109a; 109b; *ermila* 109a; *Santa Ternitat* 109a; *Sains Eperitz* 110a; 114a; 123a; *veritat* 111b; 116b; 169b; *abilar* 112a; *benesecta* 116a; *omeliar* und *umiliar* H. 191; H. 194; *humilitat* H. 196; 125a; *martiriatz* oder *marturiatz* 106a; 124a; *recipian* 128b; *s'apropian* 150b; *gracia* 159b; *sancia* 73b; 114a; *carilat* 95a; *malenconia* 110b; *potensa* 137a. Namentlich zahlreiche Substantiva auf -ion, in denen das i, ebenso wie in der Endung ia, stets als Silbe gerechnet wird: *mes-sion* 48a; *maldicion* 78a; *passion* H. 189; 120a; 121a; *tracion* 101b; 125a; H. 349; 147a; *abitacion* 108a; *procession* 128a; 134a. Welche Vorliebe der Verfasser in der That für die Fremdwörter hat, geht

daraus hervor, daß er in denjenigen Fällen, wo die Sprache eine gelehrte und eine volkstümliche Form darbietet, er stets die erstere wählt, so *enebriar*, nicht *eniurar*; *enrabiari*, nicht *enratjar*; *veritat*, nicht *verlat*; *tremolar* statt *tremblar*; ja er verwendet sogar zwei Wörter, die sonst gar nicht belegt sind, nämlich *apropian* und *recipian* (ja beide Mal zweisilbig) statt der sonst ausschließlich gebräuchlichen Formen *apropchan* und *receban*.

Schließlich bemerke ich noch, daß auch einzelne Lieblingswörter und -Ausdrücke ziemlich gleichmäßig über das ganze Epos zerstreut sind. Zu diesen gehört z. B. das Adjectivum *estranh*, das den verschiedensten Begriffen als Attribut beigelegt wird: *aventuras estranhas* 48a; *cavalier estrain* 49a; 82a; *estraigna novella* 50a; *d'estraigna maniera* 50b; 66b: *bestia estraigna* 50b; *estrain* (= heftig) *dol* 52b; 90a; 90b; *crit estrain* 53a; *preison estraigna* 69b; *us mezels estrans* 72b; *estraina mainada* H. 185; *hom estrain* H. 187; *m'es mal e estraints e greu* 102b; *estraigna creatura* 109a.

Cambaterrat „vom Pferde gestiegen“, ein Wort, das von Raynouard nur einmal belegt wird, nämlich aus Girart de Ross. 7755: *Ab tant es remasutz chambaterrats* (nach P), wo O (v. 8751): *jambe aterraz* liest. Dies Wort findet sich in unserem Denkmal sechs Mal verwendet, und zwar in den verschiedensten Teilen desselben: *can fon . . del roncín cambateratz* 54b; *Es del caval cambateratz* 65a; *E Jaufre es chambaterratz* 81b; 95b; *Quecs, e com es chambaterratz?* 158b; *son tuit ensems chambaterrat* H. 365.

Noch häufiger und dabei ebenfalls gleichmäßig zerstreut findet sich das unpersönliche *faire* mit einem Infinitiv als Objekt verbunden, eine Konstruktion, die sonst durchaus nicht allzu häufig im Provenzalischen auftritt: *non es negus estruments Que fasa tan bon escoular* 80a; *Aiso no fa ges bon sofrir, ans o fa fort greu* 86a; *nol faria bon aucir* 88a; *fort me fai leu garar* 88b; *mal estar sai fa* 92a; *fai ades bon servir* 116a; *mout honrat servir li fa* H. 192; *Seiner, nous o fa jes bon dir* 129a; *enant fai meillor auzir* 134a; *Seiner, bon gazainar vos fa* 137b; *Aiso fai fort leu essaïar* 138b.

Ähnlich verhält es sich mit zwei anderen Wendungen; die eine besteht darin, einer Aussage oder einem Befehle eine nähere Bestimmung vermittelt *et aquo* anzufügen: *E vai s'en, et aco coren* 60a; *pren lo, e aquo volontiers* 86b; *E passa s'en, e aquo lost* 104b; *E vai s'en, e aquo deliure* 108a; *El comanda a Jhesu Crist, E aquo aillant con l'a vist* 114a; *A o fait, et aquo corrent* 126b; *E vai s'en, et aco corens* 127a; *van sospiran e plainen, E aquo menut e soven* 140b; *sospira, E aquo greu e de preon* 143a; *a l'en levat . . . E aco mout lost e corrent* 154a.

Die andere ist die häufige Verwendung von *mens* in *esser mens* und in *mens de*: *ieu ai lort, Car anc n'escapel meins de mort* 85a; *nulla res anc no'n fon meins* 89a; *non fon mens fren ni sela* 92b; *anc non ausi hom, meints de mort, Tan granz cops d'espaza*

ferir H. 190; *anc nulla res no'n fon mentz* 122a; *Si garnitz que res non fon (es) mentz* 122b; 128a; *anc non ausi mais souffrir Tant az home meints de morir* H. 194; *sens vostre comjat ni meins de vostra volonlat* 135b; *res noi sia mens* 136a.

Wenn auch jeder einzelnen dieser stilistischen Eigentümlichkeiten, die übrigens noch vermehrt werden könnten, kein allzu großes Gewicht beigelegt werden darf, so werden sie doch in ihrer Gesamtheit nicht verfehlen, die aus den vorhergehenden Argumenten zu ziehenden Schlusfolgerungen zu verstärken, und man wird im Hinblick auf die große Zahl dieser Gründe nicht mehr daran zweifeln können, daß der Roman de Jaufre das Werk eines einzigen Verfassers ist. Gerade die Anfangs angeführten Schlusverse, welche den Anlaß zu der entgegengesetzten Annahme gegeben haben, tragen deutlich denselben frommen Sinn zur Schau, welcher uns auch in dem übrigen Epos in allen seinen Teilen entgegengetreten ist; der Dichter fordert seine Leser auf, für ihn zu beten, weist dabei auf die Fleischwerdung Christi, auf die Erlösung der Menschheit, endlich auf die ewige Seligkeit hin und bittet, das Ganze durch ein gemeinsames Amen zu bekräftigen.

Die Ansicht Raynouards und der andern oben genannten Gelehrten muß demnach auf einer unrichtigen Auffassung der mehrfach erwähnten Worte beruhen, das heißt mit demjenigen, welcher den Anfang und dem, welcher den Schluß des Epos verfaßt hat, muß ein und dieselbe Person gemeint sein. Und dieser Deutung steht auch durchaus nichts entgegen. Denn wohlgemerkt wird nicht etwas erfleht für den, der das Werk begonnen und für den, der es beendet hat, sondern es wird der Wunsch ausgesprochen, daß Gott ersterem seine Sünden vergeben (*perdonar*), also die früher angehäuften Schuld tilgen, letzterem Kraft verleihen möge, auch künftighin unsträflich auf Erden zu leben. Beide Wünsche können sich also sehr wohl auf ein und dieselbe Person beziehen, weil sie sich gegenseitig ergänzen, da die Erfüllung aller beider notwendig ist, um den in dem vorletzten Verse ausgesprochenen Zweck, einst der ewigen Seligkeit teilhaftig zu werden, zu erreichen.

Über die persönlichen Verhältnisse des Dichters vermögen wir nichts anzugeben; doch wird es nicht zu kühn sein, anzunehmen, daß derselbe ein Jöglar, ein fahrender Sänger, gewesen sei. Dafür spricht die oben erwähnte starke Hervorhebung der Jöglars bei jeder sich darbietenden Gelegenheit, dafür auch wohl sein Aufenthalt am Hofe des Königs von Aragon, dafür endlich seine Bekanntschaft mit der zeitgenössischen Litteratur, die aus einzelnen Anspielungen sich erkennen läßt. So spricht er nicht nur von dem „*lais de dos amans*“ (98b), sondern auch von Floris und Blancaflor, von Tristan und Isolde, von Cliges und Fenise, von Pyramus und Thisbe, endlich von Dido und Aeneas (H. 346—47). Ebenso kennt er die Ritter von der Tafelrunde ganz genau; er nennt an zwei Stellen den Gavain, den Lancelot vom See, den Tristan, Ivain und Erec, den Seneschall Keu, den Perceval und

Calogrenant, den Cliges und Coedis, endlich Foi, den schönen Unbekannten, und den Caradueil mit dem kurzen Arm (49a; 141a).

Noch unzweifelhafter, als die soeben ausgesprochene Vermutung, ergibt sich aus seinem Werke die Thatsache, daß der Verfasser eine gelehrte, speziell theologische Bildung genossen, vielleicht also eine Klosterschule besucht hatte. Der Beweis liegt einmal in den zahlreichen von ihm verwandten Fremdwörtern, sodann in seiner genauen Kenntnis der kirchlichen Verhältnisse und Bräuche sowie der derselben Sphäre angehörenden technischen Ausdrücke, endlich in seiner Bibelkunde, die sich nicht nur in der Anführung eines Spruches der heiligen Schrift (148b), sondern auch in zahlreichen Anspielungen auf die Menschwerdung und den Kreuzestod Christi sowie auf die Ereignisse des alten Testaments, auf den Daniel in der Löwengrube, auf die Errettung der Kinder Israels aus den Händen Pharaos, auf den Jonas im Walfisch, auf Noah und die Sündflut endlich auf die der Susanna bereiteten Nachstellungen äußert (s. S. 328).

Petry stellt (a. a. O. S. 14) die Vermutung auf, die Heimat des Dichters sei Limousin gewesen, weil, wie Fauriel mitteilt, Monbrun (in unserem Epos der Wohnsitz der Brunessen) der Name eines in jener Grafschaft gelegenen Schlosses war, dessen Ruinen noch heute vorhanden sind. Ob diese Vermutung das Richtige trifft, muß dahingestellt bleiben; sicher ist nur, daß der Autor seine sagenhafte Geschichte in Südfrankreich zu lokalisieren gesucht hat, da auch Vertfueil, nach welchem Estout, der erste Gegner Jaufres, zubenannt war, ein berühmtes Schloß in der Diöcese von Toulouse war.

Wichtiger ist die Frage nach der Lebenszeit des Verfassers. Zur Beantwortung derselben gewährt uns letzterer durch zwei Stellen seines Werkes einen Anhalt. Zuerst in der Einleitung, wo er mitteilt, woher seine Erzählung stamme:

contar tot plan o auzi
 En la cort del plus honrat rei
 Que anc fos de neguna lei:
 Aço es lo rei d'Aragon,
 Paire de pretz e filltz de don
 E seiner de bon' aventura,
 Humils et de leial natura,
 Qu'el ama Deu e tem e cre
 E mante lealtat e fe,
 Patz e justicia; perque Deus
 L'ama, car si ten ab los seus,
 Qu'el es sos novels cavaliers,
 E de sos enemics guerriers.
 Anc Deus non trobet en el falla,
 Ans a la primera batailla

Per el facha el a vencutz
 Cels per que Deus es mescrezutz;
 Perque Deus l'a d'aitant honrat,
 Que sobre totz l'a essaizat
 De pretz e de natural sen,
 De gaillart cor e d'ardimen.
 Anc en tan joven coronat
 Non ac tan bon aib ajustat,
 Qu'el dona grans dons volentiers
 A joglars e a chavaliers;
 Per que venon en sa cort tut
 Acels que per pros son tengut.

Die andere Stelle ist schon oben (S. 340) kurz erwähnt worden. Der Verfasser erklärt plötzlich, er werde wegen der Schlechtigkeit der Welt die Erzählung abbrechen. Dann lenkt er jedoch wieder ein mit den Worten, daß er nur mit Rücksicht auf den König von Aragon sein Vorhaben ausführen werde. Diese Gelegenheit benutzt er nun sofort, um jenem Fürsten folgende Worte zu widmen:

Car bel devetz tuit li meillor
 Onrar, pueis Dieus li fai honor,
 Ez obezir e car tener;
 Qu'en sa cort non s'ausa vezer
 Avols vilans ne fols parliers,
 Ez es humils e plasentiers
 Et a ses amicx amoros
 Ez als enemics orgoillos,
 Si que toz los fa tremolar,
 Qn'enaissis fai a totz doptar
 Que l'avol l'amon per paor
 El pro per natural amor.

Aus diesen beiden Stellen ergibt sich also, daß der betreffende König erstens gerecht, fromm, freigebig und tapfer war, daß er sodann schon sehr jung mit der Krone bekleidet und vor Kurzem ein Ritter Gottes geworden (oder von Gott selbst zum Ritter gemacht worden¹), endlich daß seine erste Waffenthat ein glänzender Sieg über die Ungläubigen gewesen war.

Unter den in Frage kommenden Königen von Aragon haben sich Raynouard und Diez für Alfons II. (1162—1196) oder Peter II. (1196—1213), Fauriel für Peter II., Bartsch für Jacob I. (1213—1276) oder Peter III. (1276—1285), Petry und Mahn für Jacob I. erklärt. Die beiden zuletzt genannten Gelehrten scheinen mir im Rechte zu sein. Peter II. und Peter III. können nicht in Betracht kom-

¹ *el es sos* (sc. Gottes) *novels cavaliers*, v. 71; womit zu vergleichen ist: *soi un novels cavalliers, Que non a jes dos mes entiers Quel rei Artus m'a adobat* H. 192.

men, weil jener im Alter von 23, dieser in dem von 40 Jahren den Thron bestieg. Von den beiden übrigen passen alle obigen Angaben nur auf Jacob I. Zwar folgte auch Alfons II. schon als zehnjähriger Prinz seinem Vater und errang auch 1169—1171 mehrere kriegserfolge gegen die Sarazenen, aber dies war nicht seine erste Waffenthat, da er schon 1166 durch einen siegreichen Feldzug sich der Provence bemächtigt hatte; auch würde es schwer sein, bei ihm die Bezeichnung „*novel cavalier Dieu*“ zu erklären. Anders bei Jaime I. Dieser war bei dem Tode seines Vorgängers erst fünf Jahre alt, empfing an dem Tage, an welchem er in sein fünfzehntes Lebensjahr eintrat, d. h. am 6. Februar 1221, die Ritterwürde, und zwar gewissermaßen von Gott selbst, indem er in der Kathedrale von Tarazona das auf dem Altare liegende Schwert sich selbst umgürtete. Schon vier Jahre darauf, 1225, erkämpfte er seinen ersten Triumph über die Sarazenen; die ruhmreiche Eroberung der reichen Insel Mallorca fand 1230 nach einem neuen, glänzenden Siege statt, während die des mächtigen Maurenstaates in Valencia 1237 durch den Einzug in die Hauptstadt beendet wurde. Unter diesen Thaten erregte vor allem die Eroberung der Balearen ungeheures Aufsehen, sodaß dieselbe nach den Worten des Geschichtsschreibers Zurita als einer der größten Siege, den ein christlicher Fürst in jenem Jahrhundert erkämpft, gefeiert wurde. Endlich werden auch alle die Eigenschaften, die unser Dichter an seinem fürstlichen Gönner rühmt, dem Jacob von allen seinen Zeitgenossen fast einstimmig zuerkannt, sodaß man in letzterem den König von Aragon des Epos erkennen wird.

Eine wesentliche Stütze dieser Ansicht liegt, wie schon Petry hervorgehoben hat, in dem sprachlichen und metrischen Zustand des Epos, der entschieden gegen die Annahme einer Entstehung im zwölften Jahrhundert spricht. Eine zuverlässige Untersuchung der Sprache des Denkmals läßt sich allerdings nur auf Grund einer kritischen Ausgabe, das heißt mit Hülfe des gesamten handschriftlichen Materials anstellen. Da mir diese Hilfsmittel nicht zu Gebote stehen, so beschränke ich mich auf die Hervorhebung zweier grammatischer Eigentümlichkeiten, die erst in späterer Zeit hervortreten. Zunächst die Verwendung der Endung *-es* im (Accusativ vom) Plural derjenigen Nomina, welche auf einen Zischlaut ausgehen, z. B. *E l'ueils son groses e redons* 51a, wo die Accusativform, wie mehrfach in unserem Denkmal, schon in den Nominativ eingedrungen ist; *Els brasses* (sc. ac) *grosses e cairatz* 54b; *El an preses lor garniments* 70b; *a . . amdos los brases estortz* H. 180; *E ac plus grosses que non sol Amdos los oils* 72b; *ac . . Gros los brasses e mans enfladas* 72b; *liar Los brasses estreit* 77b; *deissen . . dos grosses capos raustitz* 95b; *ac . . brases plus secs que pendutz* 108b; *Sos brasses estendutz en cros* 115a; *entrels brasses li cai pasmada* 148a; *al rei pres Per mieg los brasses* 163a. Die andere Eigentümlichkeit besteht in der Verwendung von *estre agut* statt und neben *aver estat*: *li cavalier Qu'en la forest non son agut* 54a; *lo seignor . . es lor*

*agutz tant leals E tan bons . . 107b; Aram digas . ., si non es aguda
Al rei que a domnas aiuda 141a.*

Also auch dieses Kriterium führt uns in das dreizehnte Jahrhundert. Dagegen ist es mir unverständlich, wenn Petry weiter erklärt: „Wir werden wohl daran thun, eher die Zeit nach 1250, als vor 1250 als die mutmaßliche Entstehungszeit unseres Gedichtes anzusehen.“ Mir scheinen im Gegenteil die oben aufgezählten Angaben durchaus dafür zu sprechen, daß wir an den Anfang von Jacobs Regierung, und zwar etwa an das Jahrzehnt 1222—1232 denken müssen.

ALBERT STIMMING.

Zur Tristansage.

In der letzten Zeit hat sich die Forschung in größerem Umfange mit der Tristansage beschäftigt und die mit Hilfe neu entdeckter Funde und auf Grund neugewonnener Ergebnisse und Anschauungen in verwandten Gebieten ausgeführten Untersuchungen haben die Kenntnis dieser schönen Sage und vor allem der aus ihr hervorgegangenen französischen Gedichte nicht unwesentlich gefördert. Wir sind im Stande uns ein richtiges Urteil über das Verhältnis der zwei Hauptgruppen, welche für gewöhnlich durch die Bezeichnung nach den zwei darin hervorragenden Dichternamen Berol und Thomas unterschieden werden, zu bilden, als es noch vor Kurzem möglich war. Auch auf die Frage nach dem Ursprunge der Sage ist einiges Licht gefallen, wenigstens sind Versuche gemacht worden, welche nicht ohne Erfolg zu bleiben versprechen, wenn sie auch noch mehr gefestigt werden müssen, um als vollkommen sicher zu gelten. Der 15. und 16. Band der *Romania* enthält eine Reihe von Arbeiten, welche unter G. Paris' Leitung entstanden sind; in den „*Studj di filologia romanza*“ Bd. II (1887) hat F. Novati äußerst wichtige Funde veröffentlicht und denselben eine umfangreiche und gediegene Abhandlung vorausgeschickt; eine Schrift über die Sage von Tristan und Isolde habe ich selber im Sommer 1887 erscheinen lassen.¹ In den angeführten Arbeiten habe ich mehrfach Bestätigung für meine Ansichten gefunden, namentlich sofern das Verhältnis der genannten Gruppen in Betracht kommt. Indem ich es versuche, die Hauptfragen, welche in den erwähnten Abhandlungen erörtert werden, in kurzem Umrissen vorzuführen, nehme ich Veranlassung, die Arbeiten selber zu besprechen und zugleich Nachträge und Berichtigungen zu meiner Schrift zu geben, die mir bei erneuter Forschung als erheblich erschienen sind. Im ersten Teile meines Buches habe ich darauf hingewiesen, daß Stoff und Inhalt der Tristansage, die Namen und anderes nicht ohne weiteres auf keltische Quellen zurückführen, daß darum die Tristansage als eine französische Schöpfung aufzufassen sei. G. Paris² dagegen spricht sich dafür aus, daß wir es wirklich mit keltischen Erzeugnissen zu thun haben; aber seine

¹ Die Sage von Tristan und Isolde. Studie über ihre Entstehung und Entwicklung im Mittelalter. München 1887. (Als Habilitationsschrift vorgelegt 1888).

² Rom. VIII 425 ff., XIV 604 ff., XV 598.

Gründe scheinen nicht zwingend und gewichtige Erwägungen stehen ihnen entgegen. Da in den Bruchstücken des Berolgedichtes einige englische Worte vorkommen, so nimmt Paris eine englische Übergangsstufe an: die keltischen Lais wurden in englischer Sprache behandelt und gingen von hier aus ins Französische über. Der Hauptgrund für diese Voraussetzung ist, daß zweimal der Liebestrank „lovedrink“ (Michel I 2105, 2126)¹ genannt wird. Aber dem läßt sich entgegenhalten, daß englische Wörter bei anglonormannischen Spielleuten nichts auffallendes haben, und ebensogut als Erklärungen dem französischen Begriffe zur Seite treten können, ohne daß man daraus so weitgehende Folgerungen entnehmen dürfte. Die keltischen und englischen Quellen selbst bieten gar nichts, was für diese Annahme sprechen würde. Die wenigen im Wälschen vorhandenen Andeutungen über die bretonischen Sagen in den Triaden und in Gedichten und Märchen sind höchst verdächtig, da sie sich fast durchgehends als späte Einflüsse der französischen Dichtungen, deren Quelle sie sein sollen, erweisen oder als ganz wertlose künstlich gemachte Angaben. Die Mabinogion von Erec, Iwein, Perceval sind aus den Gedichten Chrestiens geflossen. Der Inhalt der bretonischen Romane, vornehmlich der Tristansage zeigt eigentümliche Mischungen, Märchen und Novellen wie sie im Mittelalter im Abendlande weit verbreitet waren, auch Umbildungen antiker Erzählungen; er setzt sich in der Hauptsache aus solchen Bestandteilen zusammen, wie sie nur bei einem litterarisch regen Volke vorkommen können. Der Einfluß klassischer Sagen ist nicht unwichtig. Das Mittelalter hat nicht völlig mit dem Altertum gebrochen; aber es ging nicht mehr auf die Quellen selber zurück, sondern schöpfte seine Kenntnis aus mehrfach getrübbten, verwirrten und verbildeten Zwischenstufen. Der mittelalterliche Dichter nimmt die Stoffe nicht immer aus dem uralten Schatze seines Volkes², die litterarischen Denkmäler wurzeln nicht in unvordenklichen Zeiten; denn zu welcher merkwürdiger Anschauung über den Bildungszustand der Urvölker würde man gelangen, wollte man für die vielen unleugbaren Übereinstimmungen der Werke verschiedener Zeiten und Völker, wo der Zufall ausgeschlossen bleibt, die Erklärung in einer uralten gemeinsamen Quelle suchen und nicht vielmehr in der Entlehnung, welche durch die infolge der wachsenden Kultur vermittelten gegenseitigen Beziehungen ermöglicht wird. Die vergleichende Sprachgeschichte hat zur Erkenntnis einer einheitlichen Sprache geführt, auf welche die übereinstimmenden Erscheinungen der einzelnen Sprachen zurückgehen, und mit der Sprache ist natürlich auch eine gewisse Kultur und ein Gedankenkreis allen Indokelten von Anfang an gemeinsam; aber die vergleichende Litteratur- und Sagen Geschichte nötigt zu ändern, oft gerade ent-

¹ Warnecke, Metrische und sprachliche Abhandlung über das dem Berol zugeschriebene Tristanfragment. 1887 S. 7.

² J. Bédier, Rom. XV 485.

gegengesetzten Schlüssen, indem hier die Übereinstimmung fast immer ein Beweis gegenseitiger Entlehnung ist. Darum muß man sich hüten, in einem mittelalterlichen Gedichte den Ursprung dort suchen zu wollen, wo er gar nicht liegen kann, und dafür die Aufmerksamkeit um so schärfer auf das zunächst Liegende und sich von selber Darbietende lenken. Das Wesen der bretonischen Sage, in welcher ausschließlich keltische Züge zu sehen und nachzuweisen schwer fallen dürfte, giebt am besten Aufschluß über ihre Herkunft. In früher Zeit begannen Christentum und die geschichtlichen Ereignisse in den keltischen Ländern eine etwa vorhandene rein keltische Kultur zurückzudrängen; man kann demnach nicht erwarten, im 11. Jahrhundert etwa noch Spuren davon in solcher Lebendigkeit anzutreffen, daß diese allein im Stande gewesen wären, eine eigene Dichtung ins Leben zu rufen. Unberührt von besonders ausgebildeten Geistesströmungen bleibt aber der Volksglaube und die daraus stammende Sage. Sagen von Quell- und Waldgeistern, von Feen haben besonders ihre Heimat bei den keltischen Bewohnern Frankreichs und Englands. Wie in den germanischen Elfsagen werden Menschen zu schönen Frauen entrückt und verschwinden in einer anderen, von der Phantasie geschaffenen Welt.¹ Solche Züge finden wir nun vielfach in den bretonischen Epen und sie beweisen, daß dieselben unter dem Einflusse und teils auch auf dem Gebiete keltischer Stämme erwachsen², aber darum ist das Ganze doch nicht ihr Werk allein. Germanen³, Nordleute und Angelsachsen und Kelten haben Sitten und Sagen hergegeben, aber der Schöpfer und Dichter bleibt der französische Normanne. In meiner Schrift⁴ habe ich auf die Ähnlichkeit hingewiesen, welche in Bezug auf ihre allmähig unter den französischen Spielleuten sich vollziehende Bildung zwischen den Epen des national-französischen und des sog. bretonischen Sagenkreises besteht, gegenüber den aus bereits fertigen Vorlagen stammenden antiken Dichtungen (Alexandersage u. a.). An die ersteren haben die Franzosen unstreitig ein viel größeres Eigentumsrecht zu beanspruchen als an die letzteren, die eher als Übersetzungen freier Art zu betrachten sind. Es sollen hier aber

¹ Auch die keltische Sage, die nach G. Paris' schönen Ausführungen (Rom. XII 498—516) dem Lancelotromane zu Grunde liegt, nach welcher eine Frau von einem überirdischen Wesen in sein unnahbares Reich entführt und von ihrem Gatten wieder befreit wird, gehört hierher, wenn nicht vielleicht der keltischen Mythologie dadurch zuviel zugemutet wird. Nicht unwichtig dünkt mir, daß diese Orpheus-Eurydike Sage auch als wirkliche Entlehnung im Lai von Sir Orfeo vorhanden ist.

² Auch bei der Sage vom Feenschloß Tintajol (Michel II 95), das nicht immer sichtbar ist, treten ähnliche Dinge hervor; die für gewöhnlich unsichtbare Gralsburg Montsalvat verdankt die Entstehung dieses Sagenzuges vielleicht ebenfalls einer keltischen Anschauung.

³ Die Art und Weise wie G. Sarrazin (Ztschr. f. vergl. Literaturgesch. I 262—272) germanische Sagenmotive im Tristanroman aufzufinden bemüht ist infolge von zufälligen Ähnlichkeiten mit anderen Sagen, kann ich nicht billigen. Cfr. meine Schrift S. 11 Anm.

⁴ S. 33 f.

auch die Unterschiede hervorgehoben werden. Das nationale Epos geht aus einem bestimmten geschichtlichen Kerne hervor.¹ Ein wirkliches Vorkommnis giebt die Grundlage einer nachmals ausgeführten größeren Dichtung; so bleibt immer ein fester Mittelpunkt bestehen. Im weiteren Verlaufe finden Umarbeitungen statt, mit dem Zwecke das Veraltete neuen Verhältnissen anzupassen. Endlich erfolgen bedeutendere Einschiebungen, welche mit der eigentlichen Handlung in keinem Zusammenhange stehen und zu den oft unter einander in völligem Widerspruche befindlichen Teilen Veranlassung geben. Ein solcher historischer Kern fehlt dem bretonischen Epos; der Zusammenhang, der einzelnen Teile ist nicht ein festgefügtter und logischer, sondern ein frei erdichteter, daher ihr Bau dem wildesten Zufalle überlassen war. Die Erfindung des Dichters vereinigte die von verschiedenen Seiten hergeholten Züge zum Ganzen; je glücklicher die zusammenhaltende Fabel erfunden und im einzelnen durchgeführt war, desto wohlthuender ist der Eindruck des Gedichtes, und die Vollendung dieser oft lange währenden Arbeit kam dem Kunstdichter zu, wie dem Chrestien von Troyes oder dem Thomas.

Die bretonischen Epen sind ihrem Stoffe nach im eigentlichen Sinne „international“ und darum ward ihnen auch überall Verbreitung und Aufnahme. Ich glaube darum meine Behauptung, daß die Tristansage, wie aus dem Stoffe hervorgeht, nicht als rein keltische Schöpfung bezeichnet werden könne, wenn auch einzelne keltische Elemente eingedrungen sind, aufrecht halten zu müssen; denn es ist kein Grund vorhanden zur Annahme, daß die vielen Novellen- und Märchenmotive, die im letzten Ursprung auf morgenländische Quellen zurückgehend in reicher Fülle in der Sage enthalten sind, ihren Weg zuerst zu den Kelten und von hier aus zu den anglonormännischen Spieleuten genommen hätten. — Unsere Kenntnis der Erzählung vom listig umgegangenen Gottesgerichte hat durch die Veröffentlichung H. v. Wlislockis² eine dankenswerte Bereicherung erfahren. Auch unter den Rumänen und Zeltzigeunern war sie verbreitet, und kam wahrscheinlich von den Mongolen aus dorthin. Eben diese Erzählung von der Überraschung und Reinigung der Liebenden bildet einen breit ausgeführten Abschnitt der Tristansage. — Zu meinen Ausführungen über die Namen in der Tristansage habe ich noch einiges beizufügen. An der Ableitung des Namens Isolde aus german. Iswalda³ halte ich fest, nur ist das Verhältnis zwischen den Formen etwas anders aufzufassen. Isolt oder Isod, wie Thomas schrieb⁴, stammt aus Iswalda, aber nicht Isalt,

¹ Cfr. Stimming, Girart von Rossillon. Ein Beitrag zur Entwicklungsgeschichte der Volksepen. Halle 1885. Einleitung S. 1 ff.

² Ztschr. f. vergl. Litteraturgeschichte I 457—462 die Episode des Gottesgerichts in Tristan und Isolde unter den transsilvanischen Zeltzigeunern und Rumänen.

³ Cfr. meine Schrift S. 3 Anm. 1.

⁴ Studj di filologia romanza II 489.

welches vielmehr zu Iselt zu stellen ist. Isalt ist nur eine lautlich zu erklärende Nebenform zu Iselt, welches als Isealt (Ysiaut ms. Bern 141 und 176) und Isalt¹ (Chrestien von Troyes) erscheint. So wurde der Name in derjenigen Handschrift geschrieben, nach der Eilhart arbeitete. Iselt selber leitete ich von einer germ. Form Ishilt > Isgelt > Iselt ab. Aber wir werden auch hier besser eine lautliche Entwicklung aus Isolt anzunehmen haben, die Reihe Isolt > Iseut > Iselt > Isalt, wie volt, voelt, veut, velt und andere Beispiele genug für die Konsonantenfolge o + l + t. Somit genügt die einzige Urform Isolt vollständig, um alles weitere daraus verständlich zu machen. Iselt mit seinen Ableitungen wurde die gewöhnlichere und gebräuchlichere Form, während das ältere Isolt sich absonderte. Dadurch erklärt es sich auch, daß Iselt und Isalt in der einen Sagengruppe stehen, der von mir als „Spielmannsversion“ bezeichneten, während die Nachahmer des Thomas durchweg auf Isolt hinweisen.

Um den Versuch einer Erklärung der Namen möglich zu machen, muß vor allem deren ursprüngliche Form sicher gestellt werden. Ein Zusammenbringen irgend einer beliebigen, nur aus handschriftlicher Schreibung stammenden Form mit einem passend scheinenden Ausdrucke ist natürlich unstatthaft. Man erklärt Brangene aus dem kymrischen Brangwen d. i. Weißbrust. Aber diese lautliche Übereinstimmung ist zufällig. Die norwegische Übersetzung kennt die Form *Bringvet*, nach Ausweis der isländischen Saga ein Schreibfehler der uns erhaltenen Handschrift für *Bringven*. Sir Tristrem hat nebeneinander *Bringwain*, *Brengwain*; die franz. Fragmente des Berol *Brengain*, des Thomas bei Michel im Innern des Verses stets *Brengien*, doch im Reime *Brenguain*.² Die neuentdeckten Turinerfragmente schreiben *Bringvain*. *Bringvain* ist demnach wenigstens für das Thomasgedicht die allein richtige alte Form, welche zu erklären wäre. Aus *Bring-* wird *Breng-*, dies aber geht in *Brang-* über, so ms. Bern 172 *Brangain*, im Prosaroman *Brangien*. Die den deutschen Übersetzungen vorliegenden Handschriften hatten durchweg die Form *Brangain*, woraus *Brangæne* oder *Brangêne* wird. *Gu* vor dunklem Vokal wird zu *g*, dann aber auch durch Formübertragung vor *e*, woraus *Brangen*, *Brangien* entsteht. Die zu dem vorausgesetzten keltischen Namen stimmende Form ist also die späteste, welche sich aus älteren lautlich entwickelte, während der umgekehrte Weg von einem *Brangien* zu *Bringwain* nicht zu erklären wäre, abgesehen von dem Umstande, daß *Brangain* auch erst in späteren Texten auftritt. Die Erklärung aus dem Keltischen in dieser Weise ist also nicht erlaubt. — Der Name *Tristan* ist aller Wahrscheinlichkeit nach ein ursprünglich irischer. Die Geschichte von der Besiedelung Islands, die *Landnáma* erzählt im 26. Kap.³:

¹ E. Muret, Rom. XVI 296 f.

² Ms. Douce (M. II) 106, 477, 561, 1161. Cfr. Röttiger, der Tristan des Thomas S. 43.

³ *Islandingasögur* I 141.

Geirþjófr Valþjófsso nam land í Arnarfirði: Forsfjörð, Reykjarfjörð, Tröstans- (var. Taustans-) fjörð, Geirþjófsfjörð. Im nordwestlichen Island siedelten sich im 9. Jahrhundert Nordleute an, darunter auch 'An rauðfeldr, welche vor König Haralds Macht aus Norwegen geflohen waren und längere Zeit in Irland verweilten. 'An selber nahm eine Irin, die Grelöð zu Weib. Als sie nun nach Island kamen, führten sie irische Leute mit sich. In der Gegend finden sich daher auch sonst auf Irland weisende Namen, der Patreksfjörðr, der Dufansdalr, und eben hierher kam auch Tristans' Name.¹ Das o wird durch die Variante Taustan für Traustan bestätigt, die Isländer dachten an den Stamm trost oder traust (solatium). Vielleicht hat die Namendeutung von der hier vorliegenden Form auszugehen; ich vermag sie nicht zu geben. Man darf wohl kaum an irisch trost = trabs, trostán = Stab, Pilgerstab (Windisch, Irische Texte S. 850) denken und Tristan zu einem „Scipio“ machen. Die frz. Doppelform des Namens Tristran und Tristan erklärt sich aus der volksetymologischen Anlehnung an triste, das häufig tristre geschrieben und gesprochen wurde: cfr. den Reim *tristre : magistre* M. I 310; über die Entstehung der Formen Tristrant und Tristant, welche sich lautlich rechtfertigen, cfr. E. Muret, Rom. XVI 295—6.

Indem ich in meiner Schrift die Unterschiede zwischen den zwei Sagengruppen festzustellen suchte, habe ich es unterlassen, Andeutungen über die Beschaffenheit der beiden zu Grunde liegenden gemeinsamen Quelle zu geben. Es wird auch ziemlich schwer halten, genaueres beizubringen, sobald man sich nicht auf ganz allgemeine Begriffe wie „fonds commun“² u. dgl. beschränkt. Und doch hängt die Einsicht in diese Verhältnisse enge zusammen mit den beiden eben berührten Fragen über Ursprung und Entwicklung der Sage. Das einfachste Mittel zur Wiederherstellung der gemeinsamen Grundlage besteht darin, daß das in beiden Gruppen zugleich Vorhandene zurückverlegt wird, während bei den nur in der einen vorliegenden Stücken jedesmal zu entscheiden wäre, ob es echt und alt oder neueren Ursprungs ist. Sobald der Begriff der Urquelle enger als der eines Gedichtes gefaßt wird, stoßen wir aber auf Schwierigkeiten; denn wir erhalten ein Werk von riesigem Umfange, dem gegenüber alle vorhandenen Bearbeitungen eigentlich nur als Kürzungen aufzufassen wären. Dagegen gelangen wir zu einer der Wahrscheinlichkeit mehr entsprechenden Ansicht, wenn wir uns an die Beschaffenheit der einzelnen Bearbeitungen selber, vornehmlich der des Fálhart halten und von hier aus auf die Gestalt der Quelle zurückschließen. Die Sage, solange sie ausschliesslich in den Händen der Jongleurs liegt, geht allerdings von einem festen Kerne aus, einem einmal zu einer bestimmten Zeit entstandenen Gedichte, dem Werke eines einzelnen Mannes, das die Grundzüge

¹ Ich verdanke den Verweis auf diese Stelle einer gütigen Mitteilung des Herrn Prof. v. Maurer.

² Rom. XV 433.

der Tristansage, ihre eigentliche Fabel enthielt. Aber nun beginnt die Thätigkeit der Sagenbildung erst recht, indem unzählige Bearbeitungen der rasch beliebt gewordenen Dichtung entstehen, jede bringt neue Sagen hinzu aus dem unerschöpflichen Schatze der den Spielleuten bekannten Geschichten; einige Szenen werden sogar einzeln bearbeitet, indem das übrige als bekannt vorausgesetzt wird, wie wir ein Beispiel an dem *Lais* von Tristans Narrheit¹ haben. Solche einzeln ausgeführten *Lais* können nachmals selber wieder in Gesamtbearbeitungen der Sage aufgenommen werden. Personen, welche ursprünglich nur in einem solchen *Lais* auftraten, erringen Einfluß auf die übrigen Teile und greifen so überall handelnd ein wie z. B. Andret.² So entstehen die beiden Hauptgruppen, welche sich dadurch unterscheiden, daß der Kreis von Fabeln, die von Tristan und Isolde erzählt werden, in der einen um einige ärmer ist, als in der andern, oder daß überhaupt andere an deren Stelle treten, wie z. B. die Verurteilung der Liebenden in der einen Gruppe und die Scene vom hintergangenen Gottesgerichte in der anderen sich gegenseitig ausschließen.³ Andret, Dinas, Nampotenis treten nur in der einen auf; Cariado, Meriadoc, Tristan li nain nur in der andern. Ebenso verschieden ist Tristans Geburtsland Loneis und Parmenien. Wenn die Quellen offenbar auf einen solchen Gang der Ereignisse hinweisen, welcher nur verständlich wird, im Falle daß die Sage in der Hand der franz. Spielleute liegt und diese die Schöpfer der vielen Wendungen sind, so wird dadurch zur Genüge G. Paris' Ansicht widerlegt, daß Thomas dem Berichte eines kymrischen Bardens Bledhericus gefolgt sei.⁴ Die notwendige Folgerung davon wäre, daß die verschiedenen Geschichten von Kelten erfunden wären und wir den ganzen Reichtum der Sage und die Abweichungen der verschiedenen Bearbeitungen in fremden Vorlagen zu suchen hätten. Die Einheit, welche bei aller Verschiedenheit in den Tristangedichten hervortritt, beruht auf dem letzten gemeinsamen Kerne und den gegenseitigen Berührungen und Entlehnungen der Spielmannsdichtungen unter einander. Nur die zweite Gruppe hat eine kunstgemäße, wirklich poetische Bearbeitung erfahren durch das Thomasgedicht, die erste fand keinen würdigen Vertreter, auch nicht in Chrestien von Troyes wie wir nachher sehen werden. — Mit der Spielmannsversion haben sich

¹ Cfr. darüber jetzt die Arbeit Lutoslawski's, *Les folies de Tristan*, Rom. XV 511—533.

² Cfr. E. Muret, Rom. XVI 322 f.

³ S. 85—89 meiner Schrift habe ich darauf hingewiesen, daß die Berolfragmente bei Michel, die allerdings Verurteilung und Gottesgericht vereinigen würden, in zwei verschiedene Abschnitte zerfallen, die nicht einem Dichter angehören können, da sie ja aus den zwei verschiedenen Gruppen stammen, im Gegensatz zu Heinzels Annahme von 12 Gedichten. Entsprechend nun E. Muret Rom. XVI 291.

⁴ Rom. VIII 425 ff. meine Schrift S. 106 f.

die Arbeiten von J. Bédier¹, W. Lutoslawski², E. Muret³, und an mehreren anderen Stellen Novatis vortrefflicher Aufsatz beschäftigt; Morf gab einen neuen nach der Handschrift veranstalteten Abdruck des damit zusammenhängenden Lais von Tristrans Narrheit ms. Bern⁴, welcher die längst empfundene Notwendigkeit der Neuherausgabe der Sammlung von F. Michel durch die vielfachen Berichtigungen falscher Lesungen deutlich vor Augen stellt. Auch eine sprachliche Untersuchung ist dem Berolgedicht durch Hermann Warnecke⁵ zu Teil geworden, welche sich in Form und Anlage an die Arbeit Röttigers über die Sprache des Tristan des Thomas anschließt. Die sorgfältige Zusammenstellung der sprachlichen Eigentümlichkeiten unseres Denkmals wird dem, der einmal eine kritischen Textausgabe zu unternehmen beabsichtigt, ein willkommenes Hilfsmittel sein, vielleicht weniger durch die hieraus erzielten Ergebnisse, als durch die Sammlung, aus deren entsprechender Benutzung und Durcharbeitung Anhaltspunkte für die Scheidung der dem Denkmal selber und andererseits dem Schreiber zuzumessenden Eigenheiten gewonnen werden. An Besserungsvorschlägen für den vielfach verderbten Text steht Warneckes Arbeit hinter der Röttigers zurück.

Aus diesen Arbeiten gewinnen wir neue Einblicke in die unter Hand der Spielleute sich vollziehende Gestaltung der Sage. Die grofse Ähnlichkeit, welche zwischen Eilhart und dem französischen Prosaromane besteht, hat mich veranlaßt eine sehr nahe Verwandtschaft der beiderseitigen Quellen anzunehmen. Auch das Berolgedicht steht sehr nahe, aber es ist nicht die Grundlage für die in Frage kommenden Dichtungen. Entsprechend E. Muret⁶: „on l'a dénommé la version de Béroul; un examen plus attentif des textes montre que ce terme est impropre et doit s'appliquer seulement au fragment de Paris et au poème de Berne“. Muret bezeichnet diese Gruppe daher im Gegensatz zum Thomasgedicht als „version arthurienne“, weil Arthur darin eine Rolle spielt. Da aber Arthur doch nur als unwichtige Nebenperson auftritt und erst später als Fremdling in die Tristansage Eingang fand, so möchte ich die Bezeichnung „Spielmannsversion“ vorziehen, weil hierdurch auch die Gedichte selber ihrem Wesen nach am Besten gekennzeichnet sind. Muret folgt den von Lichtenstein u. a. niedergelegten Bemerkungen

¹ La mort de Tristan et d'Iseut, Rom. XV 481 ff.

² Les folies de Tristan ib. S. 511 ff.

³ Eilhart, d'Oberg et sa source française. Rom. XVI 288 ff.

⁴ Rom. XV 558 ff.

⁵ Metrische und sprachliche Abhandlung über das dem Berol zugeschriebene Tristanfragment, nebst Bestimmung des Ortes und der Zeit der Abfassung desselben. 1887. Göttinger Dissertation. Nach Warnecke S. 57 fällt das Berolgedicht in das letzte Viertel des 12. Jahrhunderts. Dies ist in Erwägung der litterarischen Verhältnisse zu spät. Wir dürfen getrost auf die Mitte des 12. Jahrh. zurückgehen, eine Zeitbestimmung gegen die sich auch von Seite der sprachlichen Anhaltspunkte keine Bedenken erheben. Berol kann nicht auf Chrestien und Thomas erst gefolgt sein.

⁶ Rom. XVI 292.

und führt dieselben weiter aus, wodurch die Ergebnisse zu größerer Sicherheit erhoben werden. Wesentlich neue Gesichtspunkte stellt die Arbeit nicht auf; der französische Prosaroman ist nicht verwertet worden. Zu loben ist die Benutzung der tschechischen Übersetzung des Eilhart'schen Originals, welche von Muret zur Wiederherstellung des Textes und der französischen Vorlage verwertet sind. Nur darf sie nicht zu allzu spitzfindigen Schlüssen verleiten, wie a. a. O. S. 304, wo ein offener Fehler im Tschechischen als etwas altes aufgefaßt wird. Den Charakter der Bruchstücke, welche auch noch in der Bearbeitung des Berol deutlich Anklänge an die volksmäßigen Dichtungen zeigen, erkennt Muret richtig an: „il me semble apercevoir dans presque toute l'étendue de ces 4000 vers des habitudes de style très particulières, caractérisées par des recommencements, des répétitions, des apostrophes au public, qui rappellent les chansons de geste.“¹ Während Tristans Tod in den übrigen Handschriften des franz. Romanes in einer abweichenden Form erzählt wird, stimmt die Handschrift 103 der Pariser Nationalbibliothek, von welcher die Drucke ausgegangen sind, zu Eilhart, und zwar auch in Bezug auf eine äußerst ungeschickte Gruppierung des Stoffes. Bei Eilhart und im franz. Romane wird nämlich die Geschichte des Liebesabenteuers des Kehenis oder, wie ihn der Roman nennt, Ruvalen, wobei Tristan und sein Genosse ihren Untergang finden, plötzlich jäh unterbrochen durch die Erzählung, wie ein Graf sich gegen Tristan empörte; bei dessen Besiegung wurde er verwundet und da er nach seiner Heilung ein verändertes Aussehen erhalten hatte, beschloß er, als Narr verkleidet zu Iselt zu gehen. Erst nach seiner Rückkehr wird der Faden wieder aufgenommen und das verderbenbringende Liebesabenteuer zu Ende erzählt. Die Anordnung bei Ulrich von Türheim und Heinrich von Freiberg ist viel vernünftiger, indem hier die Geschichte von Tristans Narrheit vor dem Liebesabenteuer Kaedin's erzählt wird und also nicht den Gang der Ereignisse zerreißt. Gerade die ungeschickte Stellung ist beweisend für das nahe Verwandtschaftsverhältnis der Vorlagen. Nach G. Paris² ist in der Prosa das Gedicht des Chrestien verarbeitet worden. E. Muret wirft am Schlusse seiner Abhandlung die Frage auf, ob nicht vielleicht gerade Chrestiens Gedicht die Vorlage Eilharts gewesen sei. Bedenken wegen der Zeit würden dieser Ansicht nicht entgegenstehen, indem für Chrestiens Tristan etwa 1150—1160 als Entstehungszeit anzusetzen ist, für Eilharts Gedicht 1170—1175. Aber in der Eilhartversion ist so viel Unfertiges und Mangelhaftes, daß selbst einem Jugendwerk des Chrestien hier zuviel zugemutet würde „ce qui frappe bien davantage dans la version suivie par Eilhart, c'est le défaut d'invention, l'absence d'une em-

¹ Rom. XVI 291. Novati in den Studj sehr ausführlich über Eigenheiten der Vorlage des Berol S. 393 Anm. 3 und über seine eigenen Merkmale S. 399 Anm. 1. Meine Schrift S. 92 ff.

² Rom. XV 599 und 602.

preinte individuelle, de la griffe du lion.“¹ Gerade im gegebenen Fall vermißt man aber besonders die nachbessernde Hand eines irgendwie geübten Kunstdichters und dürfte aus diesem Grunde auch für den Roman die Vorlage des Chrestiengedichtes in Zweifel gezogen werden. — Der Roman läßt erkennen, wie mehrfach einem verfeinerten Geschmacke Rechnung getragen wurde und deshalb ältere Züge Umbildungen erlitten. So sind im Gleichnis der Brangien an Stelle der zwei schneeweißen Hemden Liljen getreten; nach der Vorlage stiefs Tristan in seiner Narrenverkleidung der Königin ein Stück Käse in den Mund und empfing dafür einen Schlag, im Romane schaut er sie nur verliebt an.² Solche äußerlichen Verbesserungen beginnen bereits bei Berol.³ Andererseits hat sich auch hin und wieder älteres erhalten, so der Traum Iseuts, welcher an die Art der Chansons de geste erinnert.⁴ Echt und alt ist wohl auch die hübsch erzählte Episode von den Ärzten, die sich um den Kranken streiten.⁵ Endlich ist der Schlufs von den aus den Gräbern der Liebenden emporblühenden Blumen im Roman in der altertümlichsten Form berichtet.⁶ In mehreren Teilen des Romanes kann man erkennen, daß neue Szenen nach dem Vorbilde anderer geschaffen worden sind. Der Tod der Gargeolain (casus obliquus an Stelle des bei Eilhart in der Nominativform überlieferten Garjôle) ist dem Tode der Iseut nachgebildet.⁷ Auch der Bericht der übrigen Handschriften des Romans von Tristans Tode ist auf diese Weise zu erklären. Der totwunde Tristan drückt seine Geliebte fest an sich und so bricht beiden das Herz. Hier ist Einwirkung der Geschichte von Riwalin und Blanche fleur unverkennbar⁸; dieser Schlufs gehört also zweifellos einer späteren Zeit an. Die Namen im Romane sind oft sinnlos und jedenfalls rein zufällig versetzt. Tristans Vater heißt Meliadus, was an den keltischen Namen der Meriadoc erinnert, welcher im Thomasgedicht eine Rolle spielt. Ruvalen, oder wie die Drucke lesen Runalen ist der Bruder des Kehedin, der vollständig an dessen Stelle getreten ist. Natürlich liegt hier eine bloß äußerliche Verwechslung vor; aus dem Vorkommen des Namens dürfen wir aber entnehmen, daß auch in den Vorlagen des Romans Tristans Vater Ruvalen d. i. Riwalin hieß. — Wir haben einerseits eine Anzahl von Bearbeitungen der Tristansage, die ohne Nennung ihres Verfassers überliefert sind, so die Vorlagen der deutschen Dichter mit Ausnahme Gottfrieds, andererseits aber wird von mehreren Dichtern

¹ Rom. XVI 359.

² Rom. XV 486 f.

³ Michel I 62, 18 ff.

⁴ Rom. XV 495.

⁵ Rom. XV 489 f.

⁶ Meine Schrift S. 27—29.

⁷ Rom. XV 489, meine Schrift S. 69.

⁸ Rom. XV 550.

ausgesagt, daß sie den Tristanstoff behandelten. Neben Berol und Breri ist noch:

et li *Kieures*, ki rimer valt
l'amour de Tristran de d'Isault¹,

zu nennen und endlich Chrestien von Troyes, der als ersten epischen Versuch diesen Stoff zum Vorwurf nahm. So weit aus den erhaltenen Werken selber zu schliessen ist, stehen sie in Anlage und Ausführung einander ziemlich nahe. Wir werden die hier angeführten beiden Thatfachen zu vereinigen haben in der Weise, daß sie eine Stütze für die Voraussetzung der Spielmannsversion bilden, welche in den Händen mehrerer Dichter lag, die in den Fesseln der durch lange Überlieferung gefestigten Sagenform gebunden blieben, ohne kräftige und erfolgreiche Versuche zu machen, dem Werke den eigenen Stempel ihres Geistes aufzudrücken; auch Chrestien unterschied sich nicht von ihnen, er blieb ein einfacher Wiedererzähler der Spielmannsversion wie die andern.

In eine völlig neue Welt führt uns das Gedicht des Thomas ein.² Unsere Kenntnis des letzteren hat eine unverhoffte Bereicherung erfahren durch zwei neuentdeckte Bruchstücke in Turin zu je 256 Versen, erhalten auf einem Pergamentblatt in Folio, welche F. Novati veröffentlicht hat. Außer den hier genannten besitzen wir noch das Cambridger Bruchstück³ neben den umfangreicheren bei Michel abgedruckten. Auch die neuaufgefundenen Stücke fallen in die zweite Hälfte des Gedichts und bieten somit keine Möglichkeit einer unmittelbaren Vergleichung zwischen Gottfried und seiner Vorlage dar, welche allein das kurze Fragment von Cambridge und die Eingangsverse der Hs. Sneyd (M. III 3 ff.) gestatten. Doch sind sie trotzdem von außerordentlicher Wichtigkeit, weniger durch Beibringung neuer Ergebnisse, als vielmehr durch Festigung und Erweiterung älterer. Das erste Stück schildert die Scene in der Bilderhalle und das verhängnisvolle Wasser, welches die Josephsehe Tristans und Isoldes, die hier (176) einmal den Namen *as blanchedoiz* statt *as blanchemains* führt, an den Tag bringt. Besonders wichtig für die Beurteilung der Dichtweise des Thomas ist das längere Stück im ersten Fragment, in welchem mit der ihm eigenen merkwürdigen Ausführlichkeit und Sprachgewandtheit die Gefühle und Gedanken der Hauptpersonen vorgeführt werden; das zweite Stück deckt sich mit der Hs. Douce (M. II 1 ff.), wodurch immerhin einige Schlüsse über Handschriftenverhältnisse beim Thomasgedicht und über den Wert der Textüberlieferung ermöglicht werden. Nach Novati sind die Stücke von einer französischen Hand des 13. Jahrh. geschrieben.⁴ Einen besonderen, sorgfältigen Abschnitt widmet Novati der Sprache

¹ Grundriß d. rom. Phil. I p. 430 Anm. 2. Weiteres über diesen Dichter E. Muret in Rom. XVI 361 f.

² Cfr. zum folgenden meine Schrift S. 101 ff. die höfische Version, das Thomasgedicht.

³ Archive des missions scientifiques 1856 Bd. V 97 ff. ed. v. Villemarqué.

⁴ Studj di filologia romanza II 370.

und Textgestaltung¹; die Textabdrücke sind außerdem von guten Bemerkungen und Verbesserungsvorschlägen begleitet; öfters finden die metrischen und sprachlichen Bemerkungen Röttigers² Bestätigung. Die Sprache der Turinerfragmente weicht mehr vom anglo-normännischen Originale ab, als die in den bei Michel abgedruckten. In der ersten Hälfte des 13. Jahrh. entstand die Abschrift in Frankreich; die ursprünglich normännischen Formen sind noch mehrfach kenntlich. Neben den vielen Lesefehlern, durch welche Michels Ausgabe entstellt ist, war aber auch sein Text in zahlreichen Fällen verderbt und wird in ausgezeichneter Weise durch T.³ gebessert, während die Fehler in T. im allgemeinen leichter Art sind; einige Male bietet auch D. offenbar das Bessere gegenüber Verderbnissen in T.; so z. B. T. 250 *ne mentissez la fiance* gegen D. *ne maintenez la fesaunce*; T. ist hier metrisch und sprachlich verderbt. Über das Verhältnis der zwei Texte urteilt Novati⁴: „non solo adunque il codice, del quale T.² ci offre un frammento, in una classificazione dei mss. che hanno conservato il poema di Tommaso, dovrà essere designato come il rappresentante d'una famiglia diversa da quella donde è disceso D.; ma sarà lecito inoltre di affermare che la sua fonte era, se non più vicina all'originale di quella di D.; certamente più corretta.“ Einige Stellen an denen T. und D. gemeinsame Fehler zeigen, verzeichnet Novati S. 480 Anm. 1. Dieselben lassen sich jedoch vermehren, und mehrfach muß mit Hilfe beider Texte die richtige Lesart erst ermittelt werden.

T. 19 *ne remist en vostre franchise*
que par les sers *en fu occise*.

D. *ne remist en vostre fentise*
que par les sers *ne sui ocise*.

Die richtige Lesung ist entsprechend dem Sinne der Worte der Saga: „*eigi vartu þess valdandi, þó at þrælar þínir þyrmdi mér*“

ne remist en vostre franchise
que par les sers *ne fu occise*.

T. 81 *ne set de la quele deffendre*, D. *ne se set de laquele defendre*, richtig: *ne set de la quel se deffendre*. T. 108 *ce est la franche bringvain*, D. *ço de la franche Brenguen*; dieser Vers ist um eine Silbe zu kurz, es ist zu lesen: *ïço de la franche Bringvain*. T. 139-40 reimt *avoir* und *poer*, entsprechend D. *aveir* und *poer*, natürlich ursprünglich im Originale *aveir* und *poeir*; nach Röttiger⁵ Reduktion von -eir zu -er. T. 152 ist ein besonders in die Augen springender Fehler: T. *garde vos d'orneavant* D. *vus en dessornavant*, zu lesen

¹ a. a. O. S. 479—494.

² Der Tristran des Thomas.

³ T. = Turiner fragment; D. = douce fragment.

⁴ a. a. O. S. 482.

⁵ Der Tristran des Thomas, S. 34.

Gardez vus d'ore en avant oder *dessor en avant*. T. 162 *ne fu on-que ce plait encommence* D. *ne fud uncs cest plai enginne*; der Vers ist metrisch überzählig, woraus sich auch der Fehler in D. erklärt: enginne statt encommence; es muß *uncs* gestrichen und also gelesen werden: *ne fu ce plai encommence*. Die gemeinsame Vorlage, aus welcher schliesslich T. und D. stammen, hatte demnach dem Original: gegenüber eine Anzahl von Fehlern und Eigenheiten (wie der Reim *eir* — er statt *eir* — *eir*). T. ist wertvoller und besser als D., namentlich enthält es auch ältere Formen der Eigennamen. Der Schluß Novatis dürfte etwas zu verändern sein: T. und D. weisen auf eine gemeinsame anglonormannische Vorlage zurück. T. ist eine genauere Abschrift derselben. Über das Verhältnis dieser Vorlage zum Original steht uns kein Urteil zu. — Da wir nun Bruchstücke aus verschiedenen Teilen des Thomasgedichtes besitzen, und diese überall dieselben Eigentümlichkeiten der Sprache und dichterischen Ausdrucksweise zeigen, so ist das Bild, welches wir uns von dem Dichter selber zu entwerfen vermögen, ein ziemlich genaues und sicheres. Novati hat einen umfangreichen Abschnitt seiner Abhandlung dieser Frage gewidmet.¹ Die von G. Paris und L. Sudre² vertretene Ansicht, derzufolge die Liebe in den Gedichten des Berol und Thomas einen einfachen, mehr wilden und sinnlichen Charakter trägt und noch keine Züge von der mystischen Romantik des Lancelotromanes und ähnlicher späterer Werke in sich birgt, verkennt das wahre Wesen der Dichtung des Thomas; was hier behauptet wird, hat nur in Bezug auf die Berolfragmente Berechtigung; kaum kann ein Stoff in einer mehr entgegengesetzten Weise behandelt werden, als es mit der Sage von Tristan und Isolde und der Auffassung der Liebe in den uns sonst bekannten Bearbeitungen einerseits und im Gedicht des Thomas andererseits der Fall ist. Der Kreis der Hörer, an welchen sich die aus der Spielmannsversion hervorgegangenen Tristangedichte wandten, war ein großer, derselbe wohl, der die Chansons de geste pflegte. Darum bleiben auch die Gedichte vollständig in dem entsprechend bemessenen Anschauungskreise befangen. Berol und seine Genossen erzählen schlicht und einfach die Ereignisse, nur hie und da mischt sich die subjektive Empfindung des Dichters in kurzen Ausrufen und Bemerkungen ein; auch Thomas erzählt, aber bei ihm ist alles Gewicht auf das innere Leben der Handelnden gelegt, in lange gegliedertem Zuge ziehen ihre Gefühle und Stimmungen an dem geistigen Auge des Hörers vorüber. Die Geschichte dient nur dazu, uns Aufschluß darüber zu geben, was in der Seele Tristans und Isoldés vorging. Die zahlreichen Episoden, in welche sich die das Gegenständliche des Stoffes betonende Spielmannsversion zersplitterte, die Vielheit der einzelnen Personen, auf welche sich die Handlung verteilt und die abwechselnd unsere Aufmerksamkeit in Anspruch

¹ a. a. O. S. 386—453.

² Rom. XV 539.

nehmen, sind bei Thomas verhältnismäßig eingeschränkt. Nicht ein großes Publikum wird immer wieder mit der formelhaften Wendung angerufen: *oiez seignors!* Thomas spricht zu einer andern Welt, wie Meister Gottfried:

a tuz amanz saluz i dit,
as pensis e as amerus
as emvius as desirus
as enveisiez as purvers.

Im Thomasgedichte ist Tristan im wahren Sinnes des Wortes *li amerus*, der Liebende. Die Idee der ritterlichen höfischen Liebe ist nach G. Paris zum ersten Male im Chevalier de la charrette des Chrestien in die Dichtung eingeführt worden.¹ Chrestien Gönnerin, die Gräfin Marie von Champagne hatte die Liebe zur heimischen provenzalischen Minnelyrik sich bewahrt und im Lancelot vollzog sich durch ihre Vermittelung zum ersten Male in vollendeter Weise die Überführung dieses neuen belebenden Elementes in das Epos; der Lancelot ist etwa um 1170 gedichtet. Für die Geschichte der epischen Dichtung bezeichnet dieses Jahr einen Wendepunkt, denn von nun an wird die ritterliche Liebe auch die Seele des Epos. Ein hievon wenig verschiedener Geist weht durch Thomas' Gedicht und Novati ist gewillt, ihm den Ruhm zuzuerkennen, noch vor Chrestien die Liebe in den Vordergrund der epischen Darstellung gerückt zu haben: „a me tuttavia non pare soverchio ardimento il concludere che l'amore convenzionale e cortese, ideale della società colta e cavalleresca di Francia e d'Inghilterra nella seconda metà del secolo dodicesimo, si è estrinsecato forse prima che sotto le spoglie del Chevalier de la Charrette in quelle di Tristran l'Amerus.“² Die Bedeutung des Thomas nach dieser Seite hin tritt auch noch in anderen Zügen zu Tage. Benoit de Sainte More hat in seinen Gedichten treulich den äußerlichen Glanz des höfischen Lebens zur Darstellung gebracht, jene langatmigen Beschreibungen von Gewändern, Waffen und Pferden, von schönen Gemächern und Festen, die nachmals in den Epen einen so breiten Raum einnehmen; ähnliches findet sich im Thomasgedichte, die Bilderhalle, die Minnegrotte, das Maifest an Markes Königshofe zu Anfang des Tristan sind vollendete Beispiele. Über des Thomas persönliche Verhältnisse, soweit die Andeutungen des Gedichtes hierauf bezügliche Schlüsse gestatten, ist das wichtige bei Novati³ zusammengestellt. Thomas dichtet für die feine Gesellschaft, deren Sitten er genau kennt und verwertet. Er darf aber

¹ Rom. XII 516—534. Auch die Abhandlung von W. Söderhjelm (Rom. XV 575—596) „sur l'identité du Thomas auteur de Tristran et du Thomas auteur de Horn“ läßt durch eine feinsinnige Vergleichung des Stiles des Tristan mit dem volksmäßigen von Horn et Rimel die Vorzüge unseres Dichters als eines Vertreters des feinen höfischen Tones in helles Licht treten.

² a. a. O. S. 418.

³ a. a. O. S. 403 Anm. 3.

auch Anspruch auf den Namen eines gelehrten und gebildeten Dichters erheben. Bei Gottfried von Straßburg wird wiederholt auf die geschichtlichen Verhältnisse Englands und Cornwalls Bezug genommen, wie sie in der *Historia regum Britanniae* berichtet werden, ein Umstand, welcher Heinzel neben anderen Gründen zur Annahme einer von Gottfried benutzten Chronik verleitete. Nicht überall hat die norwegische Saga die betreffenden Abschnitte übersetzt; doch bleibt auch in ihrem Texte noch genug beweiskräftiges übrig; wir hören die Sagen von Riesen als den Urbewohner Albions, Sagen, in denen Züge alten Volksglaubens mit antiken Elementen versetzt sind. Daraus ist zu entnehmen, daß Thomas die *Historia regum Britanniae* des Galfried von Monmouth gekannt und benutzt hat. Nur ein Mal nennt Thomas eine Quelle: den Breri „ki solt les gestes e les cuntes de tuz les reis, de tuz les cuntes ki orent estés en Bretaigne“. Was hier von Breri ausgesagt wird, paßt auf ein Werk wie das des Wace. Aber der Grund, weshalb er beigezogen wird, ist sein Zeugnis für einen abweichenden Bericht des Schlusses der *Tristansage*, der in einem derartigen Geschichtswerk natürlich nicht stand. Eine Lösung der Frage nach der Beurteilung dieser Quellenangabe versucht ohne Glück Novati.¹ Wir werden besser hier ein Zusammenwerfen der Quellen von Seiten des Thomas anzunehmen haben: Breri war der französische Spielmann, dessen Darstellung Thomas folgte; um die Gewichtigkeit dieser Vorlage zu erhöhen, sagte er von ihr aus, was nicht auf sie, sondern auf eine andere von ihm benutzte Quelle, die *Historia* paßte. Bekanntlich trat bei Gottfried von Straßburg² eine weitere Verschiebung dieser Angaben ein, indem sie hier von Thomas selber gelten, der „an britünschen buochen las aller der lanthêren leben“. Novatis Aufsatz enthält auch treffliche, feinsinnige Beobachtung über den inneren Bau des Thomasgedichtes.³ Mehrere Bedenken, welche von Heinzel, Vetter und Kölbing gegen die einheitlicher Darstellung des Thomas geltend gemacht worden sind, werden einer erneuten genauen Prüfung unterzogen und teilweise als nichtig erwiesen, teilweise aus der Stellung, in welcher sich der Dichter den zahlreichen übrigen *Tristanwerken* gegenüber befand, in ansprechender Weise erklärt. — Wir kommen nunmehr zur letzten Frage, die Novati zu Gunsten des Thomas entscheidet, wie wir das Verhältnis zwischen Chrestien und Thomas und ihren *Tristangedichten* aufzufassen haben, ob G. Paris irrt, wenn er dem Chevalier de la charrette an erster Stelle einen so bedeutenden, bahnbrechenden Platz einräumt. Über die Abfassungszeit des Thomasgedichtes herrscht keine Einheit der Ansichten: Röttiger⁴ setzt das Gedicht viel zu früh an, auf 1125; nach G. Paris Ausführungen über Breri fällt es jedenfalls nach 1150, neuerdings setzt er es ohne Gründe anzugeben zwischen 1160—

¹ a. a. O. S. 451—3.

² Vers 150—4.

³ a. a. O. S. 463—479.

⁴ Der *Tristan* des Thomas S. 56.

1170.¹ Die richtige Zeitbestimmung ist frühestens 1170, etwa 1170—1180, also jedenfalls nach dem Lancelot. Die Dichtung des Thomas ist inniger, tiefer und mehr zu Herzen sprechend als die des Chrestien. Mag hiervon auch vieles auf Rechnung der besonderen Anlage des Thomas kommen, so wird doch andererseits eine so vollendete sprachliche und sachliche Darstellung kaum möglich sein, ohne daß vorher andere ähnliche Werke geschaffen worden waren. Das Gedicht des Thomas baute sich nach dem Muster anderer auf. Dem Thomas bleibt der Ruhm, die Liebesidee in der Tristansage durchgeführt zu haben, wodurch diese die schönsten und edelsten Blüten trieb, die auf dem früheren Boden und unter den alten Verhältnissen nicht aufkeimen und sich entfalten konnten. Damit ist das zeitliche Verhältnis zwischen dem Tristan des Chrestien und dem des Thomas bestimmt. Die Reihenfolge der Werke des Chrestien läßt sich nach einer Stelle des Cligés bestimmen.² Sein erstes Epos war Tristan und Iselt, das erste erhaltene Werk, ist Erec, in welchem viermal auf den Tristan angespielt wird, der den Geist des Dichters noch beschäftigte. Erst in späteren Werken im Lancelot und Iwain, dringen die neuen Ideen durch, die älteren sind davon frei geblieben. Der Tristan des Chrestien entstand also in den fünfziger Jahren des 12. Jahrh. Die wenig bedeutende Jugendarbeit verlor sich wohl im Strome der Zeit, sie stand, durch keine stark ausgeprägten besonderen Vorzüge ausgezeichnet, neben der großen Masse der Spielmannsdichtungen, und hat den engeren Gedankenkreis der letzteren nicht überschritten. Die hier verfochtene Ansicht rückt die litterarischen Verhältnisse in ein helleres Licht. Hatte Thomas nicht allein, eine Anzahl von Spielmannsgedichten, sondern sogar Chrestiens Werk vor sich, dann scheint er auch wirklich durch die Umstände genötigt zu der litterarischen Auslassung (Vers 835 ff., M. II 40 f.): *seignurs, cest cunte est mult divers*; seine Bedenken und Erwägungen, die Wahl unter verschiedenen Berichten, alles versteht sich von selber. Des Thomas Gedicht ist aber, wie wir es ja längst durch die meisterhafte mhd. Übertragung³ hindurch ahnen, die Krone und der Schlußstein der

¹ Rom. XII 430. Hist. lit. XXX 10.

² Zur Chronologie der Werke Chrestiens. G. Paris, Rom. XII 461 f.

³ Übertragung natürlich in den Worten weitestem Sinne verstanden. Durch die Hervorhebung des Thomas soll Meister Gottfrieds Ruhme kein Eintrag geschehen, für den O. Glöde (der nordische Tristanroman und die ästhetische Würdigung Gottfrieds von Straßburg, Germania 33 (1888) S. 17—27), allerdings ohne viel wesentliche Beweise beizubringen und sich über sehr allgemeine Aussprüche zu erheben, eintritt. Daß er ein gewaltiger Meister des Ausdruckes ist und seinen Stoff innig nachempfindet, wissen wir längst. Ich habe selber in der Einleitung zu einer demnächst erscheinenden Tristanausgabe (in Kürschners Nationallitteratur) Gottfrieds dichterische Bedeutung im Anschluß an Heinzel (Zeitschrift für österreichische Gymnasien 1868 S. 533—563) nachzuweisen versucht. Aber die Gerechtigkeit verlangt ein weit mehr zu betonendes Hervorheben des Thomas, und eine Beschränkung der Vorzüge Gottfrieds auf das ihnen zukommende Gebiet. Vom rein ästhetischen Standpunkt aus betrachtet haben wir zwei großartige Tristangedichte, ein

Tristandichtung. Das neuentdeckte Turinerfragment trägt wieder von neuem dazu bei, den großen Dichter zu gebührenden Ehren zu erheben und ihm einen der ersten Plätze in der Geschichte der altfrz. Litteratur zuzuerkennen. Da Thomas am Ende der Tristandichter steht, so spricht auch dieser Umstand fast gebieterisch gegen die Annahme, daß er die Möglichkeit oder Notwendigkeit gehabt hätte, mit Hilfe neuer, ihm nur zugänglicher keltischer Quellen die längst fertig ausgebildete französische Tristansage zu verbessern. Allerdings haben durch die Benutzung der *Hist. regum Britanniae* einige keltische Züge in das Gedicht Eingang gefunden; aber dies ist etwas anderes: eine gelehrte lateinische Vorlage vermittelt diese Beziehungen. Über das Schicksal des herrlichen Gedichtes, das, nachdem es kurze Zeit die höfische Gesellschaft entzückt hatte, mit deren Verfall in Vergessenheit geriet, so daß wir seine Erhaltung nur dem Zufalle und fremdsprachlichen Übertragungen verdanken, dürfen wir uns nicht wundern, da in Deutschland dieselben Verhältnisse obwalten. Gleichwie in Frankreich die poetisch viel unbedeutenderen Spielmannsdichtungen der Tristansage, worunter ja auch, wenn G. Paris' Ansicht über die Verwendung des Chrestiengedichtes im franz. Prosaromane richtig ist, der Tristan Chrestiens zu zählen wäre, im späteren Mittelalter beliebt und gelesen waren, so wurde bei uns Eilharts Gedicht zum Volksbuch. Das rein Gegenständliche in der Sage tritt wieder in den Vordergrund, die Idee der Liebe konnte nur da herrschend bleiben, wo ein Meister selber sie befreit hatte und zu solchen sprach, die im Stande waren, sie zu erfassen und zu verstehen.

W. GOLTHER.

französisches und deutsches; letzteres erscheint uns als noch gewaltiger, da es die Vorzüge seiner so vollendeten Vorlage noch mehr erhöht; aber vom geschichtlichen Standpunkte aus war die That von Thomas eine größere, da ihr die vollkommene schöpferische Selbständigkeit zukommt.

Anklänge an die germanische Mythologie in der altfranzösischen Karlssage.

IV.

Chanson de Roland.

(S. Zeitschrift XI 327.)

In der Besprechung des Oxforders Textes wird es meine Hauptaufgabe sein die X 256 ff. aufgestellte Ansicht zu begründen, und zwar durch den Nachweis, daß der von Müller vor allerdings 32 Jahren eingenommene Standpunkt nicht ein „ziemlich aufgegebener“ ist. Sollte mir dieser Nachweis gelingen, so dürfte, da die damals von mir behauptete Identität der Verräter der Karlssage und des Lohengrinks wohl nicht bestritten werden kann, ein ziemlich sicheres Resultat erzielt werden. Vorher bemerke ich, daß ich nicht etwa bestreite, daß das Rolandslied, wie die ganze Karlssage ihrem Kerne nach, historisch ist. Eigentlich könnte man sagen ganz historisch, denn wenn sie uns Bilder aus der Kultur des 11.—14. Jahrh. und andererseits großartige Trümmer einer vorhistorischen Epoche, wenn auch etwas verändert vorführt, so erfüllt sie damit auch eine wesentliche Aufgabe der Geschichte. Der eigentlich historische Kern liegt darin, daß die Karlssage den Kaiser als den Begründer und das Haupt jener christlich-germanischen Kultur betrachtet, die es vermochte dem gewaltigen Andrang des Islam zum Teil durch kühne Offensive Widerstand zu leisten. Die Sage hat ganz Recht, wenn sie Karl nach Jerusalem gehen läßt: die von ihm und seinem Hause geschaffenen Verhältnisse machten die Kreuzzüge überhaupt möglich. Erhabener und tiefer hat auch Ranke die Bedeutung Karls nicht schildern können. Neben diesem großen Gedanken der alle Teile der Sage durchzieht, verschwinden nun etliche kleine Angaben von Personen oder Örtlichkeiten, die vielleicht später durch gelehrte Hand beigelegt sein mögen. Ob die Stelle bei Eginhard wirklich der geschichtliche Ausdruck für die im Roland erzählten Ereignisse ist, oder ob der Historiker nur in euhemeristischer Weise das im Liede Erzählte auf den ihm bekanntesten Träger des Namens Roland gedeutet und bezogen hat, muß ich dahingestellt lassen. Jedenfalls gehört der Verrat dem Mythos an. Dadurch daß die Trümmer der alten

germanischen Naturreligion in dem zu Ehren des Kaisers errichteten Monument Verwendung fanden, haben sie eine „vernünftiger“ Gestalt angenommen als die der keltischen Religion auf dem weiten Ruinenfelde der Artussage, der ein großer politischer Hintergrund fehlte. — Ich werde zur Illustration auch Thatsachen aus den Religionen anderer Völker anführen, ohne auf irgend welchen Zusammenhang zu schließen. Wer die Alpen gesehen hat gewinnt auch einen schärferen Blick für die Gestaltung der letzten Ausläufer des Teutoburger Waldes und der ostpreussischen Höhenzüge.

Es nimmt bekanntlich Müller an, daß derselbe Himmelsgott das in der guten Zeit des Jahres Erzeugte in der bösen tötet oder töten läßt. Daß Blumen, Pflanzen und Bäume als Kinder der Vegetationsdämonen die ihnen im Frühjahr Leben verleihen und sie im Herbst töten angesehen wurden, daß also die Grundlage zu der Müllerschen Deutung des Mythos sicher ist, kann nicht bezweifelt werden. In Asien wie in Europa, und zwar in allen Ländern, wird die Einwirkung der Sonne auf die Erde mit der Zeugung animalischer Wesen zusammengestellt. Es ist nicht möglich und ganz überflüssig hier die zahlreichen von Mannhardt W. F. K. zusammengestellten Thatsachen auch nur auszugsweise zu berichten, nur einige besonders frappante mögen erwähnt werden. Auf der Insel Moon feiern die Esten beim Johannisfeuer ein symbolisches Beilager. Eine Jungfrau wird mit Gewalt vom Feuer geschleppt in den Wald hinein, wo ein junger Bursche ein Bein über sie schlägt und ohne sie weiter zu berühren bis zum Morgen bei ihr liegt I 469. Die Feier des Vegetationsdämons Metsik fand in Estland im Frühjahr in einem Walde in der Art statt, daß die Teilnehmer vor seinem Bilde allerlei unzüchtige Geberden und Bewegungen machten, die das Schamgefühl der Berichterstatter nicht weiter zu bezeichnen wagt, 407 ff. Das Fest wurde nachweislich schon im 15. Jahrh. begangen. Der Vergleich des Weibes mit einem Fruchtfelde findet sich im Indischen, im Koran, bei den Griechen, Hebräern wie bei nordeuropäischen Völkern 560 Anm. 1. Sehr bezeichnend ist dafür auch, daß die Feste der absterbenden Natur durch Kastration gefeiert wurden (Dunker I⁴ 269; Preller I³ 536 und sonst).

Auf mitteleuropäischem Gebiete ist diese Symbolisierung in den Frühlingsfesten natürlich viel zarter gehalten, aber noch sehr deutlich erkennbar, wie Mannhardt an zahlreichen Fällen nachweist (I s. Register). Im Alexanderliede werden Blumen mit zwölfjährigen Mädchen, im homerischen Hymnus an Aphrodite Bäume mit Nymphen deutlich identifiziert (Mannhardt II 1 ff., 5 ff.). Die Quelle zu dem Passus des Alexander scheint in Nordeuropa gesucht werden zu müssen (a. a. O. 3, Anm.). Diese Kinder der Natur werden von ihrem Erzeuger in der bösen Jahreszeit getötet. Für eine reichere Beweisführung ist es vor allem wichtig den Grundsatz festzustellen, daß überall wo Kinder- und Menschenopfer oder Reste von solchen erscheinen, eine Gottheit verehrt wurde, welche ihre eigenen Kinder

tötete und verzehrte. Bei religiösen Akten liegt überhaupt die Vorstellung nahe, daß der Verehrende dem Gotte ähnlich zu werden sucht, sich möglichst mit ihm identifiziert, seine Handlungen nachahmt. Für diese so nahe liegende Annahme (vgl. u. a. Herzog *Encycl. d. Theol.* X 173) finden wir denn auch in der That Belege. Am bekanntesten ist der Mythos von Kronos der seine Kinder verschlang. Er wurde durch Kinderopfer verehrt (Preller I 46), so daß die Alten den karthagischen Melkart auf Sizilien, dem dreihundert Kinder geopfert wurden, direkt Kronos nannten. Dem kanaitischen Gott El wurden Kindesopfer dargebracht, und Philon von Byblos im 2. Jahrh. berichtet von ihm, daß er selbst bei einer Pest seinen einzigen Sohn dem Uranos verbrannt habe. Wenn selbst diese Angabe des Philon nicht auf ursprünglichen volkstümlichen Quellen beruhen sollte, so wäre sie doch noch außerordentlich wertvoll, als Beweis dafür, daß schon damals ein Schriftsteller über Religionsgeschichte empfand, daß den Kindesopfern von Seiten der Menschen anfänglich ein Kindesopfer des Gottes selbst als Urbild vorgeschwebt haben müsse. Wenn man ihm das Liebste opferte, muß man doch von der Vorstellung ausgegangen sein, daß der Gott eine gewisse Quantität des von ihm Geschaffenen vernichten wollte und man wechselte die Objekte.

Andere Beweise dafür werden sich aus der folgenden Zusammenstellung von selbst ergeben. Ebenso wird sich zeigen, daß die Tötung des Lichtgottes oder der gleichbedeutenden Wesen sehr oft nicht durch den Vater, sondern durch Brüder oder andere Verwandte vollzogen wird. Die ursprüngliche Vorstellung muß wegen ihrer Rohheit schon früh aufgegeben sein und hat sich nur vereinzelt in direkt erkennbarer Form erhalten. Auch für die Opferung durch den Tod sind Milderungen eingetreten, so Kastration, scheinbare Tötung u. a. Der Kultus der Astarte verlangte, daß die Lust getötet werde. Es war das höchste und wohlgefälligste Opfer, wenn Priester und Nichtpriester sich zu Ehren der jungfräulichen Göttin selbst entmannten. Durch den Lärm der Instrumente an ihrem Feste in Begeisterung und Raserei versetzt, sprangen Jünglinge hervor, ergriffen das alte Schwert, welches am Altar der Göttin stand und verstümmelten sich (Dunker I⁴ 269 nach Lucian). In späterer Zeit gab, es Tausende von verschnittenen Dienern in ihrem Tempel. Der kanaitische Gott El beschnitt seine Scham und zwang seine Bundesgenossen dasselbe zu thun. Deutlicher tritt noch im Attismythus die Entmannung als Zeichen des Absterbens der Vegetation hervor. Die eifersüchtige Göttin Agdistis (Erdgöttin) macht ihn wahnsinnig; ein anderer Ausdruck für die Störung der Ehe die den Winter bedeutet. Er flieht ins Gebirge, entmannt sich und wird von Zeus in eine Fichte verwandelt, das Symbol des Winters (Preller-Plew I 533 ff.). Martin (*Religion des Gaulois* I 38) faßt die Berichte der Alten etwas anders auf. Darnach entmannt Cybele den Attis selbst, was mit der Kindertötung beinahe identisch wäre.

Der Moloch der Kanaaniter, den die Griechen Kronos nennen, ist die finstere Macht, welche der Blüte der Natur, dem Leben und der Fortpflanzung des Menschen feindlich ist (Dunker I⁴ 266 ff.). Keineswegs aber ist er ganz einseitig ein böser Gott und etwa ein Dagon ein guter, sondern wie die semitischen Götter überhaupt vereinigt er eine gute und eine böse Seite in sich (Wolf Baudissin in Herzogs Encycl. d. Theol. X 173 Moloch) nur daß im praktischen Götzendienste bald die eine bald die andere Seite überwog. Von ihm kann man also im gewissen Sinne sagen, daß er seine Kinder tötet wie Kronos. Daher wurden ihm Menschenopfer gebracht, besonders die liebsten Kinder, der erstgeborene Sohn. Als die Israeliten den König von Moab belagerten opferte dieser seinen Sohn als Brandopfer und die Israeliten mußten heimkehren (Könige II 3,27). Hamilkar, Hannos Sohn verbrannte sich selbst 480 v. Chr., als die Schlacht bei Himera sich gegen die Karthager wendete, und als Himilko 406 v. Chr. Agrigent belagerte, und eine Pest das Lager ergriff, opferte er zur Abwendung der Seuche dem „Kronos“ einen Knaben (Diod. 13,86). Als Agathokles in Afrika das karthagische Heer geschlagen hatte und Karthago belagerte, glaubten die Karthager den Gott erzürnt zu haben, indem statt der Söhne der edelsten Bürger heimlich gekaufte, und untergeschobene Kinder geopfert seien. Zur Sühne wurden zweihundert edle Knaben zum Opfer ausersehen und die Familien, welche im Verdacht standen ihr Söhne dem Gotte früher entzogen zu haben, stellten jetzt freiwillig 300 Knaben (Diod. 20,14). Merkwürdigerweise nennt Silius Italicus 4,767 die karthagischen Götter „väterliche“ was vielleicht auf die reinigende Kraft eines solchen Opfers für den Geopferten selbst Bezug hat. Dieses letzte der von Dunker mitgeteilten Beispiele verdient besondere Beachtung. Es ist darnach recht wahrscheinlich und beinahe sicher, daß bei den großen gallischen und nordischen Brandopfern ursprünglich Kinder und erst später als Ersatz gekaufte (Mannhardt I 525 ff.) Gefangene und Verbrecher geopfert wurden.

In Ägypten ist die im Kronos und in den semitischen Göttheiten erkennbare Einheit der wohlthätigen und verderbenbringenden Teile des Jahres nur unvollkommen bewahrt. Nicht Kronos tötet seinen mit der Rhea erzeugten Sohn Osiris, sondern ein zweiter Sohn Typhon bereitet ihm den Untergang mit Hilfe von 72 Genossen, den Tagen der Gluthitze (Duncker I⁴ 43, nach Plutarch). Dem entspricht die geläufigste Vorstellung der Edda: der blinde Hödur tötet seinen Bruder, den Lichtgott, aber andere Versionen schimmern im nordischen Mythos noch durch. Kronos leiten Curtius und Preller-Plew (I 44) von *καταλυνω* reifen, vollenden ab. Daher hieß der Erntemonat in verschiedenen Gegenden *χρονιαών*, ein Erntefest *χρονια*. Er ist also zunächst ein Gott der Reife, der Ernte, der Fülle; hieraus ergaben sich die übrigen Züge seines Wesens. „Einmal die des Vollenders im Sinne der Reife, der qualitativen Vollendung, und dieses scheint auch der Sinn des

älteren Sprachgebrauchs zu sein, wenn Zeus Kronion genannt wurde d. h. der Sohn des Vollenders, also selbst der Vollendete.“ Dann ist er der Vollender des langsam reifenden, dann geernteten Jahressegens, und endlich, aber erst zur Zeit der Philosophen und Theologen, der Gott der Zeit. So ist er der alte Gott, sowohl in der Bedeutung einer verlebten veralteten Natur, als in der eines längst abgelaufenen und verdrängten Zeitalters. Das Verzehren und Wiedervonsichgeben seiner Kinder, welchem Bilde bei den Phöniziern von Tyrus bis Karthago und in früheren Zeiten auch bei den Griechen von Kreta und Rhodus Opfer von Kindern oder doch von Menschen entsprachen, bedeutete vermutlich zunächst gleichfalls die zeitigende und reifende Macht des Himmels, zumal in jenen Klimaten, wo die Zeit der Ernte mit der des verzehrenden Sonnenbrandes zusammenfällt, daher auch der Raub der Persephone und die Mächte des Todes um dieselbe Jahreszeit gefeiert wurden (45 f.).

Lykaon schlachtet seinen Sohn und setzt ihn dem Zeus als Speise vor, d. h. Zeus Lykaios schlachtet und verzehrt seinen Sohn (Nieders. Sagen 423, Preller I⁴ 101 f.). Poseidon hatte mit Halia (dem Meere) sechs wilde Söhne erzeugt, die er später ihrer Wildheit wegen unter der Erde verbergen mußte, wo sie seitdem Dämonen des östlichen Gebiets genannt wurden (Preller I⁴ 498). Lykurgos, der Sohn der Dryas d. h. des Waldgebirges, ein Feind des Dionysos, tötete nach einer Sage seinen eigenen Sohn mit dem Beile, in dem Wahn es mit einem Weinstock zu thun zu haben. Er scheint ein Bild des Winters zu sein, wie er aus dem Gebirge in wilden Stürmen daherfährt und allen Naturjubiläum des Jahres mit grimmer Wut stört (a. a. O. 565 f.). Etwas anders ist das Verhältnis in der Sage vom Pentheus, einem Giganten, der auf einer Fichte die geheime Feier der Mänaden belauscht, wobei er von seiner eigenen Mutter gesehen und für ein wildes Tier gehalten wird, die rasenden Weiber machen Jagd auf ihn und zerreißen ihn: ein Zug, der die tötlichen Wirkungen des Winters schildert. Im Grunde ist es hier natürlich die Mutter, welche seinen Tod herbeiführt (a. a. O. 567). Eine offenbare Milderung ist in der keltischen Sage von Ceridwen (Göttin der Natur, Mone Heidentum im nördlichen Europa II 529), welche ihren häßlichen Sohn Aragddu durch Jahre langes Kochen verschönern wollte. Das Kochen ist eingesetzt für Töten, die Häßlichkeit ist entweder ein ätiologischer Zug oder der Sohn ist ein Symbol der bösen Jahreszeit und wird getötet wie Pentheus und die „Riesen“, welche bei der Feier des Winteraustreibens ins Wasser geworfen werden. Die altnordische Sage berichtet von Gudrun daß sie ihrem Gemahl Atli die eigenen Söhne zum Mahle vorsetzte. Hier wie in den entsprechenden griechischen Sagen ist der Vorgang in der Weise umgestaltet, daß die größte Unnatürlichkeit verschwand.

In vielen mitteleuropäischen Maifesten und ähnlichen Gebräuchen sind deutliche Spuren vorhanden, daß man entweder die

Tötung des Vegetationsdämons symbolisiert hat, oder aber die ursprüngliche Tötung eines Menschen der den Dämon vertreten sollte durch eine bildliche ersetzt hat, s. Mannhardt, W. F. K. I 357. Eine Fülle von Beispielen findet sich in diesem Werke zerstreut, die wichtigsten sind 357 l. zusammengestellt. Wenn die Hinrichtungsscene (des Pfingstbutz und ähnlicher Figuren) den Tod des Vegetationsdämons, darstellen soll, so muß man annehmen, daß zwei um etwa 7 Monate auseinanderliegende Momente zu dem einen Feste vereinigt sind, wie ja auch im Attis- und Adoniskult die Versinnbildlichung des Todes und der Wiederbelebung dicht aneinandergerückt sind. Die zeitliche Schwierigkeit flößt indessen Mannhardt Bedenken ein, insofern als der Tötungsakt dem feierlichen Umzuge u. s. w. zu folgen pflegt. Wie dem auch sei, die Thatsache ist so reichlich belegt, daß an ihr nicht zu rütteln ist, und die Erklärung ist im Ganzen ebenfalls absolut sicher. Man kann höchstens zweifeln, ob der Tötungsakt der im Herbst stattfinden mußte im Frühjahr proleptisch vorgeführt wird, oder ob er aus ganz einfachen in der Ökonomie des Festes selbst liegenden Gründen an das Ende verlegt wurde, sozusagen in Folge eines Mißverständnisses. Die zeitliche Schwierigkeit bleibt auch bei der zweiten Annahme ursprünglicher Menschenopfer in Deutschland und Europa, die für frühere Zeiten und bei anderen Völkern übrigens auch in dem angegebenen Sinn durchaus beglaubigt sind. Bei den Mexikanern wurde im Sommer zu Ehren der Göttin des Ackerbaues ein Weib, welches die Göttin darstellte und am letzten Tage des Festes tanzte, geopfert. Am Feste der Mutter des Huitziló-pochtli, des Gottes der Pflanzenwelt, wurde eine weibliche Person als Göttin gekleidet und geopfert, indem man ihr auf den Schultern eines anderen Weibes den Kopf abschnitt und die Haut abzog, in welche man einen Jüngling hüllte, der so in Prozession zum Tempel des Gottes zog. Im Anfang der Regenzeit (Mai) feierte man das Fest der wiederbelebten Natur und verfertigte dazu ein Bild des Gottes aus einer eßbaren Pflanze und aus Honig, vor dem gesungen und gebetet wurde. Tanzende Jungfrauen, Schwestern des Gottes, mit dünnen Maisblättern und gespaltenen Rohren stellten die dem Mai vorangegangene dürre Zeit dar. Priester mit Blumen von Federn auf Stäben und honigbestrichenen Lippen stellten die neue Natur vor. Der Honig sollte an den Kolibri, das Symbol des Gottes, erinnern, der um diese Zeit aus den Blumen seine Nahrung zieht und seine Jungen an seiner mit Honigsaft bedeckten Zunge saugen läßt. Zwischen den Priestern befand sich ein seit Jahresfrist zum Opfer bestimmter Gefangener „weiser Herr des Himmels“ genannt, der den Gott selbst darstellte und die Freiheit hatte die Stunde der Opferung selbst zu bestimmen. Er starb auf den Schultern der Priester. Zur Wintersonnenwende verfertigte man ein Bild des Gottes aus allerlei Samen, die mit dem Blute geopferter Kinder zusammengebacken waren. Dieses Idol wurde mit einem Pfeile durchschossen und der Leib verteilt, sodaß jeder Mann ein Stück-

chen erhielt. Es werden dann noch weitere Fälle von Menschenopfern ähnlicher Art angeführt, die ich hier übergehe, weil die Berichterstatter die Geopferten, schöne Sklaven und junge Mädchen, nicht geradezu als Symbole einer Gottheit bezeichnen, obschon die Identität ziemlich klar zu Tage tritt. Mit vollem Rechte schließt Mannhardt aus den deutschen Gebräuchen, daß diese Opfer ehemals auch in Europa Sitte waren. Die Menschenopfer der Druiden Martin, *Religion des Gaulois* 1750 I 86 ff., Mannhardt I 525 ff.), von denen Cäsar B. G. 6,16, Strabo IV 198, und viele Andere berichten (vgl. Martin I 88) und die der Bewohner des Nordens sind ja absolut festgestellt. Über die letzteren vergl. Ulrich Jahn, *deutsche Opfergebräuche* § 10 „die Opferfeste zu Upsala und Hlethra“, wo nach den Berichten des Thietmar von Merseburg und Adams von Bremen Menschen, allerdings Verbrecher, Kriegsgefangene oder besonders zu dem Zwecke, von fremden (häufig christlichen) Völkern erkaufte Unfreie, geopfert wurden. Jene gallischen Jahresopfer der Gemeinden setzen nun mit Notwendigkeit nach der Kultur-entwicklung jedes Volkes ein Familienopfer voraus, bei welchem man unter den einfachsten Verhältnissen an irgend welchen Ersatz wie er bei Milderung der Sitten gefunden wurde, nicht denken konnte, sondern das eigene Kind opfern mußte, so gut wie im Orient. Spuren und Abschwächungen davon finden sich mitten im Kreise der altfranz. Epen. Im Anfange des Floovant ist die alles beherrschende Thatsache die, daß Clovis seinen Sohn töten will und daß recht bezeichnender Weise der Klerus und die Königin das Opfer verhindern (219, 130 ff.). Alles andere ist ätiologisches Beiwerk, auch schon in der von den Herausgebern angezogenen Anekdote aus den gesta Dagoberti, die wohl jünger ist als der Sagenstoff und die die Herausgeber selbst nicht ernst nehmen. Ist die Verbannung nun eine Milderung des ursprünglichen Kindesopfers so ist wohl auch das Abschneiden des Bartes nur eine Abschwächung der eigentlichen Form des Beiwerks (*Ztschr.* XI 3). Der erste Redaktor dachte jedenfalls so: Clovis wollte seinen Sohn töten, also mußte dieser einen Mord begangen haben. Um das Interesse für den Helden zu heben wurde ihm später diese Blutschuld in einen knabenhaften Streich umgewandelt. Ganz unzweifelhaft ist aber das Kindesopfer im Amis und Amiles. Daß die Kinder wiederaufleben ist eine Liebenswürdigkeit des Redaktors: die Bauernburschen, welche den Maikönig oder Pfingstbutz darstellen und im Wettrennen u. s. w. besiegt werden werden ja auch heute nicht mehr geköpft. Auch daß Karl im Gaydon einen ihm besonders lieben Knappen und Parise ihren jugendlichen Schwager durch Gift tötet dürfte alles Beiwerks entkleidet auf diese Anschauung zurückzuführen sein. Da die „Verräter“ eigentlich die Schuld tragen, so liegt hier eine sehr gewöhnliche Kumulation des Mythos vor. — Ich komme zu den Verhältnissen der Götterwelt der Edda.

Wie Siegfrieds Tod ziemlich unmittelbar den Baldermythos reflektiert, so kann auch Roland nicht im Ganzen aber zunächst

in seinem Untergange ein Abbild desselben sein. Es ist notorisch, daß die Umrisse der Göttergestalten in einander verschwimmen, wie überall so auch in Germanien. Man weiß also häufig nicht wo die Grenzen der Machtsphären der einzelnen Gottheiten sind. Das liegt zum Teil und hauptsächlich in der Natur selbst begründet die sie widerspiegeln, zum Teil aber auch in historischen Gründen, indem der Gott eines Stammes mehreren aufgezwungen wurde und dadurch die Wirksamkeit des überwundenen Stammgottes modifiziert werden mußte. Endlich hängt es damit zusammen, daß die auf einer niedrigeren Kulturstufe entstandenen Göttergestalten niemals ganz verschwanden, sondern auf einer höheren Entwicklung doppelt erschienen, ein zweites Selbst aus sich herausgebärend. So sind die vielen Göttinnen eigentlich immer nur Wiederholungen von wenigen Urtypen. So sind auch die Asen besonders Wodan, Hönir und Loki wie längst bemerkt worden ist und besonders noch von Wollzogen in seiner vorzüglichen Erklärung von Oegisdrecca (Edda übers. v. W. 99) hervorgehoben wird im Grunde ein Wesen. Loki ist die „brennende Hochsommerglut der Sonne, Wodan das Sonnenauge selbst“. Darnach kann man Balder, Wodans Sohn, auch als seinen Sohn bezeichnen und gewissermaßen, da er später als Wodan gedacht werden muß als seinen Stiefsohn. Wir haben also in dem Hauptmythus der Edda ein beinahe genau zutreffendes Vorbild von dem Hauptvorgange des Rolandsliedes. Auch wenn wir ganz auf dem Boden der Edda bleiben ist Lokis Stellung zu den Asen und besonders zu Odin der des Ganelon zu Karl zu vergleichen. Keiner der Asen liebt ihn, Balder hat beunruhigende Träume und doch ist Loki nicht zu entbehren, er bleibt unter den Asen, höchstens vermag Donar ihn für kurze Zeit einzuschüchtern und seine Fesselung wird von vornherein für den entscheidenden Moment des Kampfes in der Götterdämmerung als nutzlos erklärt, ist also nur eine ätiologische Zuthat, um ihm als dem Dämon der Glut, des Feuers, die Erdbeben zuzuschreiben. Sonst ist er immer der Vertraute und zum Teil der einzige Ratgeber der Asen, ein Beweis, daß er zu ihrem Wesen als notwendiger Bestandteil gehört, also auch zum Wesen Odins ein Komplement bildet. Zu diesen Ansichten stimmt auch was Grimm M.⁴ 200, 204 über die frühere Gemeinschaft Lokis mit Odin sagt. Dann aber stellt Grimm noch eine höchst interessante Vermutung auf, die das Gesagte ganz auffällig bestätigen würde. Aus verschiedenen Thatsachen und Andeutungen glaubt er auf eine Art Identität Lokis und Saturns im frühen Mittelalter schließen zu können 204 f. Natürlich wäre der böse römische Saturn gemeint, welcher Begriff sich unter dem Einfluß des Kronos gebildet hatte. Diesem von dem altitalienischen guten Saturn verschiedenen Gotte sollen die Erstgeborenen geopfert sein (vergl. Pauly, Realencyclopädie ad v.). In der Übertragung des Jahresmythus auf den Weltmythus ist jedenfalls Loki dem Kronos verwandt. Sein mit der Riesin Angrboda gezeugter Sohn Fenrir, d. h. er selbst in der Wiedergeburt (Grimm 202) ver-

folgt in Wolfsgestalt den Mond und wird am Weltende Odin verschlingen, sein Sohn Sköll die Sonne. Hier sind Häufungen und Mißverständnisse deutlich zu verspüren. Nach dieser Darlegung der einschlägigen Thatsachen aus den Religionen möge eine Prüfung und Vergleichung der Verhältnisse und Vorgänge des Rolandsliedes folgen.

Durchaus abzuweisen ist der Gedanke, daß die Feindschaft des Stiefvaters etwa auf Beobachtung des wirklichen Lebens von Seiten des Redaktors beruhe. Es wäre absurd anzunehmen, daß derselbe von allen Konflikten seelischer Natur gerade diesen einzigen herausgegriffen und zur Darstellung gebracht hätte. Nirgends finden wir in den *chansons de geste* richtige Auffassung des Lebens. Von der ganzen Reihe der Leidenschaften ist keine naturwahr vorgeführt, nicht die Liebe, kein Macbethscher Ehrgeiz, weder Eifersucht noch Habgier. Alles ist nur in den rohesten Umrissen in einzelnen unzusammenhängenden Zügen vertreten, die der Leser kaum in eine lose Verbindung bringen kann. Allgemeine Vorstellungen beherrschen das Ganze, ein Übergang vom Besonderen zum Allgemeinen ist nirgends zu entdecken. Unnatürlich ist es, daß Bramimunde in ihren Klagen (2598 ff.) des gefallenen Solines mit keinem Worte gedenkt, ebenso daß alle Väter der zu Geiseln bestimmten Söhne ohne jeden inneren Kampf oder äußeren Widerspruch auf Blancandins Plan eingehen in der stumpfsinnigsten Unterwerfung, während sie doch bei der Gesandtschaft (620 ff.) sehr wohl das Wort zu führen verstehen. Undenkbar ist es, daß der in einzelnen Fällen im Leben allerdings wichtige Zug von dem Gegensatze des Stiefvaters und Stiefsohnes zum Angelpunkt für die Haupthandlung in der gesamten Volksepik des romanischen Mittelalters geworden sein sollte. Neben den großen Gegenständen, um welche im Rolandsliede gekämpft wird, Religion, Vaterland, Ehre, würde sich doch dieses Element gar zu kleinlich ausnehmen. Was ich darüber früher (Über die *Spagna istoriata*, Berlin 1885 S. 8) gesagt habe, kann bei nüchterner Prüfung nicht aufrecht erhalten werden.

Auf die Thätigkeit des „Stiefvaters“ allein ist übrigens auch im Roland nicht zu viel Gewicht zu legen, denn der Oheim oder Vater Karl ist ja auch nach der Darstellung des Redaktors unzweifelhaft mitschuldig an dem Tode. Karl und Ganelon schlossen doch sozusagen ein Kompromiß: Du gehst nach Saragossa und ich stelle deinen Stiefsohn an einen Posten von dem er nicht wiederkehrt. Der Kaiser weiß ja ganz genau die Bedeutung von Ganelons Vorschlag, wenn er V. 745 ff. sagt „*Vus estes vifs diables; El cors vus est entré mortel rage*“, nachdem er in der Nacht höchst beunruhigende Träume gehabt hat. Jetzt wäre doch die Stelle wo Karl wieder wie bei der Gesandtschaftsscene seine Barone berufen mußte, um das offenbar drohende Unheil von seinem Neffen abzulenken, oder wenigstens die Verantwortlichkeit nicht allein auf sich zu nehmen. Über diesen wesentlichsten Punkt für die Entwickelung

lung der ganzen Handlung muß der Dichter hinwegschlüpfen, weil er an dem im Volksmunde längst kristallisierten Sagenstoffe nichts erhebliches mehr ändern konnte. Denn auch die militärischen Maßregeln sind ja nach der vorliegenden Darstellung ganz unverständlich. Dem Redaktor erwächst aus dieser mangelnden Motivierung und aus der Unklarheit der entscheidenden Vorgänge weiter kein Vorwurf; ich verweise nochmals auf die Unwahrscheinlichkeiten im Ödipus Rex. Auf alle Klagen die Karl später erhebt über den Verlust den er selber und das Reich erlitten, kann man doch nur antworten: Wer mit solcher Unüberlegtheit und solcher verbrecherischen Schwäche handelt, der ist nicht zu bedauern und nicht ernst zu nehmen, wenn eben die Darstellung historisch wäre und Anspruch auf Wahrheit machte. Aber jene Klagen mit der Ohnmacht gehörten eben zu dem festen Gebilde, wie Odins Klagen bei Balders Leiche. Das Schicksal steht über Karl und seinem Rate, obwohl die schlimmsten Ahnungen in den Baronen aufsteigen als Ganelon abgeschickt wird, denkt man nicht daran seinen Verrat zu verhindern.

In der Geschichte ist es nicht möglich mit mathematischer Sicherheit zu beweisen. Wer sich auf den kurulischen Sessel setzt und Beweise flagranter Thatfachen verlangt ist zum Historiker nicht geschaffen, der wird namentlich nicht das Volk begreifen und sein Lied, dessen Motive latent sind. Eine gewisse Intuition ist nötig, um die geistigen Operationen vergangener Zeiten zu verfolgen. Es hat glänzende Gelehrtenperioden gegeben, wo Männer auch von durchgebildetem litterarischem Sinne wirkten, in denen man die Volkspoesie aufs äußerste verkannt hat, besonders in Frankreich. „Der Historiker muß einigermassen ein Dichter sein.“ Wer die Thatfachen, die ich nnn unvollkommen angedeutet habe, durch das geistige Band verbindet, wird wie ich glaube folgendes zngestehen. Die Vegetation wird überall als Kind von Dämonen, als Resultat der Umarmungen eines Uranos (im weitesten Sinne) und einer Gää aufgefaßt. Überall ist den Völkern die Ahnung aufgestiegen mit größerer oder geringerer Klarheit daß die schaffenden Potenzen zugleich auch die vernichtenden sind, die Eltern die Töter. Nur vereinzelt hat man diese Vorstellung festhalten können, meist sind getrennte Wesen, deren Zusammensein noch vielfach durchscheint, Träger entgegengesetzter Wirkungen geworden. Diese religiösen Vorstellungen haben sich auf höheren Entwicklungsstufen trümmerhaft in Dichtung und Sage erhalten, in rationalistischer Umformung der unverständlich gewordenen Elemente. Darnach scheint mir der Müllersche Aufsatz der an diesem Punkte einsetzt unzweifelhaft auf solider Basis zu beruhen. Den Beispielen aus den Märchen-sammlungen will ich gar kein übergroßes Gewicht beilegen aber die Notizen über die Wassergeister, die ihre Kinder töten (Germ. I 424) und über Hackelberg (Wodan) der seine sieben Kinder jedesmal bei der Geburt tötete (Nieders. Sagen 422), worauf sie in Hunde verwandelt wurden, müssen von Jedem so aufgefaßt werden

der eine vernünftige begründete Erklärung der Annahme eines willkürlichen sinnlosen Spieles des Zufalls oder der Phantasie vorzieht. Dann kann auch die Deutung der bösen Schwiegermutter im Chev. au cygne nicht mehr zweifelhaft sein, da hier eine auf Beobachtung und Naturwahrheit beruhende Darstellung doch im Ernste nicht angenommen werden kann. Man könnte höchstens annehmen der böse Stiefvater im Roland habe diese Legion böser Verwandter ins Leben gerufen, aber wahrscheinlich ist das nicht, da ja das verwandtschaftliche Verhältnis in den späteren Epen fast ganz verschwindet; wenn aber ein solches Auseinanderlegen einer Persönlichkeit angenommen würde, dann wäre es doch ein zu merkwürdiges Spiel des Zufalls, wenn das ganz ähnliche Verfahren in der Götterwelt ganz ohne Einfluss auf die Epik geblieben sein sollte. Eher glaube ich, daß mehrere Übergänge von jener in das Volksepos anzunehmen sind. Das Bruderpaar Hödur-Balder mag ein Vorbild der bösen Brüder Karls, Floovants, Hüons u. a. gewesen sein. Die schlimmen Frauen würden dann den Riesinnen der Edda entsprechen, von denen Typen sind Angurboda, die Mutter Fenrirs, und Hel. Die Giftwürmer welche zerstörende Mächte personifizieren wie die Riesen, Lokis Geschlecht, und Fafnir dürften die Urbilder solcher Verräter gewesen sein, welche wie Guinemant (Gaydon 5258 ff.) ihre ganze Umgebung auch Vater und Mutter vergiften. So tötet der Gott El (bei Philon von Byblos) seinen Vater, seinen Bruder Atlas, seinen Sohn und seine Tochter.

Daß nun das System der Götterwelt nicht ohne Berührung mit dem der Heroenwelt geblieben ist, dafür führe ich zunächst zwei Gründe allgemeinerer Natur an. Sowohl das indische wie das griechische und deutsche Volksepos haben zahlreiche Reflexe der Göttergeschichte in der ganzen Anlage, wie im Einzelnen aufzuweisen. Dann ist die Quelle der altfranzösischen Epen notorisch in der lebenden Volkstradition zu suchen und diese enthält zum größten Teile mythologische Elemente, Reste der alten Naturreligion, die als Aberglaube dem christlichen Dogma entgegenstehen. Ferner kann man einen induktiven Beweis führen der zeigt wie ein großer Teil der Götterlehre im Epos handgreiflich vertreten ist. Von den fünf Klassen der alten Götter, Asen, Wanen, Elbe, Riesen, Zwerge, sind die drei letzten anerkanntermaßen in die Sage übergegangen, als *lutins*, *nains*, *géants* (vgl. Schröder, Glaube u. Aberglaube, Register). Die edelsten Götter Asen und Wanen konnten in erkennbarer Form natürlich nicht übertreten; welche Motive von ihnen auf die Heroen übergegangen sind, habe ich zum Teil schon früher angezeigt (Ztschr. XI 1 ff.). Eine Reihe von Übereinstimmungen nehmen ja auch G. Paris und Nyrop an. Wenn also so viele Teile sich decken, ist es nicht zu kühn anzunehmen, daß auch das was man als Baldermythus bezeichnet einen Reflex im Epos gefunden hat. Dazu kommt daß Roland, der Lichtheld, wie man unabhängig von den vorstehenden Ausführungen beweisen kann, ein Gegenstück, einen

„ersten Winterriesen“ haben muß. Eine Hypothese ist um so wertvoller, je besser sie alle Erscheinungen erklärt: ich glaube zum Teil auch auf Grund meiner früheren Aufsätze, daß diese darnach beinahe zur Gewissheit bestätigt wird. Die Form des Verrats ist natürlich im Mythos nicht begründet. Hier mag der Verrat des Judas eingewirkt haben oder die Mitteilung der Bibel über David der den Urias auf den gefährlichsten Posten stellen liefs. Man vergleiche damit daß die scheinbare Köpfung des Vegetationsdämons in den germanischen Frühligsfesten nach vorangegangener Untersuchung und Gerichtsverhandlung erfolgt.

Erforderte es Mühe das Dunkel aufzuhellen, welches über Ganelons Gestalt lagerte, weil hier die fortschreitende Gesittung und der innerste Kern des christlichen Gottesbegriffes eine Verschleierung der ursprünglichen Vorstellung herbeiführte, so ist dagegen das Wesen seines Stiefsohnes leicht zu deuten, da die hier in Betracht kommende Momente sich mit christlichen Anschauungen gut vereinigen ließen. Idealfiguren wie St. Martin und St. Georg wiesen auf den einzuschlagenden Weg. Die Übertragung mythologischer Motive ist also hier leichter nachzuweisen. Rätselhaft ist seine Herkunft, wie die des Indra, Herakles, Skeaf. In dem Umstande, daß Karl als sein Vater galt, hatte, glaube ich, G. Paris ein mythologisches Element vermutet, also doch wohl auf ägyptische, griechische und nordische Göttersagen (Geschwisterehe der Wanen Simrock, M.⁴ 319) sich stützend. Die Dichtung, die Milon zu seinem Vater macht, ist offenbar eine der so oft vorkommenden Abschwächungen. Das Schweigen des Oxforder Textes über seinen Vater scheint mir diese Annahme zu bestätigen. Der Redaktor konnte die anstößige Version nicht aufnehmen (Ztschr. X 257). Daß das Horn ein Attribut eines Gottes ist scheint mir unzweifelhaft (XI 209, Pakscher, Kritik des R. 93). Aber auch Durendal ist ein mythisches Schwert, jedenfalls für Thors Hammer eingesetzt (XI 19). Es kommt vom Himmel (2319) getragen von einem Engel. Dem Redaktor werden die Schwerter der Engel vorgeschwebt haben, welche den Eingang zum Paradies bewahren. Dadurch hebt er zunächst seinen Heros über alles Menschliche hoch hinaus, das würde allerdings hier wenig beweisen. Aber rechtes Licht erhält die Schenkung durch das Gegenstück V. 1663 f., wo von dem Schilde des Abisme gesagt wird: *Si li tramist li amirals Galafras: En Val-Metas li dunat uns diables*. Das entspricht der Anschauung daß Odin Waffen an seine Lieblinge verschenkt und diese dürfte das christlich scheinende Gegenstück veranlaßt haben. Daß die Wirkungen des Schwertes denen von Miölnir nahekamen, brauche ich nicht zu beweisen. V. 2341 (*Cuntre le ciel amunt est resortie*) könnte allenfalls an das Zurückspringen Miölnirs in die Hand Thors (Grimm, M.⁴ 149) erinnern, indessen ist die einfache Erklärung vorzuziehen. Mit diesem Schwerte, nun macht Roland fortwährend „Ostfahrten“, wie Thor in der Edda immerfort Züge gegen die Riesen unternimmt 197 ff., 2316—2334). Es erinnert die lange

Aufzählung an die Versuche des Saxo Grammaticus die Göttersagen geschichtlich zu deuten, den Krieg zwischen Asen und Wanen auf einen Kampf zweier Stämme zu beziehen. Solche euhemeristische Deutungen machen sich wie es scheint auf einem gewissen Bildungsniveau mit Notwendigkeit geltend. Wie alt mögen sich dabei eigentlich wohl die ritterlichen Zuhörer den noch mit Alda verlobten Roland gedacht haben? Er scheint ewig jung zu bleiben wie Helena und Guiborc. Gegen Karls Willen erobert er Noples. Daran schließt sich in der Karlssage eine Episode der Verfeindung zwischen Oheim und Neffen, die mit dem Faustschlage Karls ihren Höhepunkt erreicht. Irgendwelche geschichtliche Erklärung ist mir nicht bekannt und ist auch kaum denkbar. Ein eigenartiger Zank zwischen Vater und Sohn, Wodan (Harbardh gleich Graubart oder Heerschild, ein bekannter Beiname Odins) und Donar findet sich in der Edda (Harbardhsljóðh). Wenn Jemand mit Saxos historischer Methode diesen Streit zwischen dem von einer Ostfahrt zurückkehrenden Thor (dem Gewitter) und dem augenblicklich ruheliebenden Odin (der Sonne) zu erklären suchte, so kam er genau auf die Situation der betreffenden Stelle. Ein Fürst ist unzufrieden mit seinem aus dem Kampfe zurückkehrenden Vasallen. Fast zur Gewissheit wird diese Hypothese durch den merkwürdigen Vers 1778 *Pois, od les eues laval les prez de Psanc* der Thursen. Das ist Thor mit dem Gewitterregen der die Vegetation erfrischt. Durch die Darstellung der Karlsmagnussaga wird die Sache auch nicht erklärt. Ich wäre überhaupt begierig irgend eine „geschichtliche“ oder vernünftige Erklärung dieses Verses zu hören. Ich glaube hier auch mit G. Paris übereinzustimmen. Rom. IX 9 wird gesagt, daß die Gabs unwillkürlich an die Eddalieder erinnerten und das Gab von Bernart (773—780) ist ganz ähnlicher Art wie die That des Heros. Bei dem Gab an eine Parodie — denn darauf käme es doch hinaus — des Durchzuges durch das rote Meer zu denken, wie Morf andeutet, will mir doch etwas zu gewagt erscheinen. Auf Rolands Kämpfe und Schwerthiebe in dem Gedichte hinzuweisen ist wohl nicht nötig, ich glaube zu seinem Tode übergehen zu dürfen. Vorher sei bemerkt daß er kinderlos, unfruchtbar stirbt, ein Zug der sich mit Zähigkeit erhalten hat. Das trifft zu auf Balder, ferner auf Attis, Osiris, Adonis, Dionysos, die als Verschwundene, Verstorbene, vor der Reife, wie eine grüne Ähre abgeschnitten, vorgestellt werden (Preller I 535). Rolands Tod wird nicht durch Verwundung herbeigeführt. Alle Anderen verbluten an klaffenden Wunden, dem Schmuck des Kriegers, er allein stirbt an Erschöpfung und an den Folgen des gewaltigen Blasens. Dieser merkwürdige Zug muß in der Tradition fest begründet sein. Roland muß, wenn auch unser Dichter das wieder nicht deutlich ausspricht, als gefeit gegen Stich, Schuß und Hieb gegolten haben. Da ist ja auch der Eindruck aller Nachfolger gewesen bis zu den Italienern. Ob diese Eigenschaft als allgemein göttliche oder speziell als die eines Lichtgottes (Balder) oder Sturmdämons auf ihn übertragen ist, dürfte

gleichgültig sein. Die Thatsache allein würde ihn zu einem Halbgotte machen wie Achill und Siegfried. Bei dieser Todesart liegt es nahe an einen Sturmdämonen zu denken, den keine fremde Macht besiegt, der sich im eigenen Toben erschöpft, aber ein Analogon dazu fehlt. Auch das neue Testament hat nun das Bild des Heros ergänzt, wie bei dem Tode des Sohnes Gottes zerreissen die Felsen und bebt die Erde. Und hier erkläre ich noch einmal daß es für undenkbar halte diesen Halbgott in ein Verhältnis zu seinem Stiefvater zu bringen, das, wie wahr und naturtreu es auch sein mag, doch fast immer einen kleinlichen jedenfalls eminent „bürgerlichen“ Charakter trägt. — Über einige Züge in Rolands Bilde will ich mich des Urteils enthalten. V. 386 ff. (*En sa main tint une vermeille pume . . .*) könnten wohl direkt Gebräuche bei einer Frühlingsfeier wiedergeben. Das stolze Wort *De trestuz reis vos present les curunes* paßt recht schlecht zu der Bescheidenheit, mit welcher im Friedensvertrage für den Heros nur die Hälfte des Landes geopfert wird (473). Man kommt auf den Gedanken, daß hier die lokale Teilung statt der zeitlichen gesetzt ist, die in der Tradition begründet, beim Redaktor kein Verständnis fand. Das würde an Persephone, Idun, Odin-Ullerus sich anschließen. Die Teilung der Herrschaft in Saragossa (1484 scheint mir das Gesagte zu bestätigen. Bekanntlich hat Balder vor seinem Tode böse Träume, welche die Götter veranlassen allen Wesen den Eid ihn nicht zu verletzen abzunehmen. Ein Reflex mag Karls Traum (719 ff.) sein. Die Übertragung könnte leicht begründet werden, ist auch unerheblich. — Nach Roland ist von Alda zu reden Z. d. Ph. III 422. Ihr Tod könnte ja allenfalls auf Beobachtung beruhen, obschon er gar zu unvermittelt erscheinen würde. Überhaupt aber ist eine solche Verherrlichung des maßlosen Subjektivismus nicht wahrscheinlich in der Zeit des Abschlusses des Feudalsystems. Auch hier liegt Widerschein eines Mythos vor. Sie folgt dem Geliebten in das Schattenreich wie Istar (Duncker I⁴ 205) den Irkalla sucht, Aphrodite um Adonis zur Unterwelt hinabsteigt und Todesgöttin wird (Preller I 287 f.), Persephone dem Pluton folgen muß, Idun den Thursen. Ich komme zu einigen Einzelheiten. Der siebenjährige Aufenthalt in Spanien rückt das Ganze in eine halbmythische Sphäre. Eine weitere Ausführung über die Siebenzahl findet sich in meinem Programm 1888 S. 9 f. Ob an *Malbien d'ultremer* und *Jangleu d'ultre-marin* (67, 3507) sich Sagen knüpften wie an Skeaf, Doon, Jourdain? Karl ist zweihundert Jahre alt 524, 539, 552. *Baligant „de velle antiquiet; Tut survesquiet et Virgilie e Omer“* 2615. Es mögen hier alttestamentalische Angaben mit mythischen Elementen (Mannhardt, Götterwelt 95 hat König Snaes, der Gebirgsschnee, ein Alter von 300 Jahren) verschmolzen sein. Eigentümlich ist auch daß die graubärtigen Ritter (3087 ff., 3315 ff.) den Stolz des Heeres ausmachen: ob nicht ein Zug von dem Aussehen der Hrimthursen auf sie übertragen ist? *Chernuble de Val-Neire* (975) dürfte eine durch die Vorstellung von Wind- und

Walddämonen beeinflusste Schöpfung sein. Solche pflegen als langhaarig oder zottig gedacht zu werden (XI 194). Die Kentauren sind langhaarig, die wilden Leute der deutschen, die Ljeschin der russischen Sage tragen rauhen Haarwuchs, die Silvane sind zottig, „ein rechtes Abbild des Waldes (Mannhardt, W. F. K. II 125). Dem entspricht auch seine Stärke. Immer zeichnen sich dämonische Wesen, wenn sie zu den Menschen in freundliche Beziehung treten durch Kraft und Geschick aus und bringen Gedeihen ins Haus. Zu 3223 (*Sur les eschines . . . Cil sunt seiet ensement cume porc*) ist nicht nur an die Merowinger zu erinnern die einen solchen *niello* hatten, sondern auch an die ebenerwähnten Wildleute, Fangen u. s. w. Verwandte Vorstellungen werden den V. 3238 und 3249 (*Durs unt les quirs ensement cume fer*) zu Grunde liegen, man darf vielleicht auch an die Hornhaut des Siegfried, Achilles und die gabs erinnern. Nicht auf die „Heiden“, sondern auf Titanen scheinen mir die Verse 3231 und 3261 (*C'est une gent ki unkes bien ne voll; . . . C'est une gent ki Deu n'emat unkes*) bezogen werden zu müssen. Auf Vorstellungen ähnlicher Art scheinen auch V. 1215 ff., 1918, 1631 ff. zu weisen. Bei dem Bannerträger Abime kommt noch die Eigenschaft hinzu dafs er nie gelacht hat (*Unkes nuls hum ne l'vit juer ne rire* 1638). Das erinnert an Yvorine im B. de Sebourc I 349, und dürfte vielleicht auf den Zauberschlaf der Brunhilde-Dornröschen führen. Kuhn (Märk. Sagen 327) führt ein Beispiel an dafs bei einem Pfingstritt der Reiter nicht lachen darf, Mannhardt und Müller zeigen, dafs Geister überhaupt nicht lachen (W. F. K. I 384 Anm. 3). Es dürfte das einer von den vielen Zügen des Attavismus im französischen Epos sein: bekannt ist dafs die Wilden in ihren ewigen Beängstigungen viel weniger, einzelne Racen so gut wie nie lachen. Genannt werden Riesen (*jaianz*) 3253, 3285, 3518. Die Riesenwaffe (*linel*) wird nur im Vergleiche 3153 erwähnt. Aversier kommt 2543 vor, die Verse ergeben, dafs der Verfasser Schlangen- und Drachensagen, vielleicht die nordische Sage von Gunars Schlangenhof, auch den orientalisch nordischen Greifenmythus (S. Brandon, Aspremonte) gekannt hat. Zur Brandansage scheint 1390 ff. ein Gegenstück zu geben (*Siglodel, L'encanteür ki ja ful en enfer; Par l'artimage l'i cunduist Jupiter*). In der Unterwelt waren nach alten und neueren Sagen Herakles, Orpheus, Odysseus, Aeneas, St. Brandan, Hermôdre, Grimm, M.⁴ 674. Die Stelle liefert wieder einen Beweis für den in den chansons so oft hervortretenden Parallelismus der guten und bösen Mächte; wie St. Brandan von guten Genien geleitet wird, so Siglodel von Jupiter. Fetischismus erscheint 2580 ff. in der Behandlung der Götzenbilder. Von dem dunklen Thale 980 war schon die Rede (XI 12), die Teufel repräsentieren hier wieder die Unkultur wie die Thursen. Der Meerkönig Valdabrun (1590 ff.) ist ein echt normannischer; man sieht an 1524 f. wie die geschichtlichen Daten verschmolzen wurden. Bei V. 2197 (*En pareis les melet en*

saintes flurs) könnte wohl die Vorstellung eingewirkt haben, daß die Seelen der Verstorbenen in Blumen verwandelt werden, die von Indien bis zum äußersten Westen verbreitet war. Über die Rosse vgl. Origini 447, XI 20). Das *vie penuse* 4000 paßt wohl kaum auf irgend einen Fürsten, den das Volk doch als thatenfreudig ansah, eher auf das ewige Wandern Odins, Herakles, allenfalls auch Thors.

G. OSTERHAGE.

Altfranzösische Jagdlehrbücher nebst Handschriftenbibliographie der abendländischen Jagdlitteratur überhaupt.

(S. Zeitschrift XII 146.)

X. Medicines verraies de garir falcons .e osturs .e esper- viers .e la maniere coment les conustrez e coment les afeiteroz.

Prosa; doch sind einige Verse eingestreut. — *Ms. Cambridge, library of the University*, Ff. VI 13, 13. oder 14. Jahrh., Perg., 4^o, 81 ff., Art. 9, fol. 73a—81.

Anfang:

Li vostre oisel ad le dos rus .e il eit grosse . . .

Schluss:

Kar la seinte escripture dit
Ke parolt par le seint esprist
Sil n'est pas en dieu bien aree
Ki ne scime kil ad seie.

XI. Guillaume Twici, art de venerie.

Twici (so Ms. 2; Ms. 1: Twich; [engl.] Ms. 3: Twety) war der Hauptjäger König Eduards II. von England.

Handschriften:

1. Cambridge, *Cajus college*, 424, Perg., 8^o, Art. 4, fol. 91—95.
S. Smith, *a catalogue of the mss. in the Library of the Gonville and Cajus coll.* Cambridge, 1849.

2. Cheltenham, *Sir Thomas Phillipps*, Ms. 8336, Mitte XIV s., Perg., Art. 3, fol. 15v—19. Vgl. über die Hs. und ihre Geschichte Paul Meyer, *Romania* XIII (1884) S. 497—541, namentlich S. 497—499 und 505—506.

Eine englische Übersetzung aus dem 15. Jahrh. überliefert die Hs.

3. B. M.¹, Cotton, *Vespasian B. XII*, Anfang des XV. s., Perg., 4^o, mit Figuren, Art. 1, fol. 1—9.

¹ S. Planta, *a catalogue of the mss. in the Cottonian Library, deposited in the British Museum*. London, 1802.

Drucke.

Ms. 2 ist privately printed von Sir Thomas Phillipps, Middle Hill, 1840, 4^o, 7 S., sumptibus D. Henrici Dryden.

Dieser Druck ist ungemein selten und mir unzugänglich wie auch der Neudruck der Gebrüder Pairault, 1883, 8^o, 11 S.

Ms. 3 ist privately printed von Sir H. Dryden, Bart. (Daventry, 1843, 4^o) und weiteren Kreisen zugänglich gemacht von Th. Wright und H. Ellis in *Reliquiae antiquae* etc. Edited by Thomas Wright and I. O. Halliwell. London, 1845. T. I. S. 149 bis 154.

Nach Ellis, *reliq. ant. I* 149 ist:

1. *Eduards II., Herzogs von York*, „*The Master of game*“, das beliebteste mittellengl. Jagdbuch (s. u.), nur eine Erweiterung von Twici.

2. *Der Dame Juliana Berners* (Barnes), Äbtissin von Sopewell (Ende des XV. s.), *Treatise on hunting*, „is only a metrical version of Twety's Tract; with here and there a little enlargement. Her descriptions, and her terms of hunting, are the same verbatim.“

Die Nonne verband diese Abhandlung mit 2 anderen: über Falknerei und Wappenkunde (beide in Prosa). Warton, *History of Engl. poetry* (Ed. Hazlitt, London, 1871.) T. III 140 vermutet: „the whole to be a translation from the French and Latin“; dazu bemerkt Ashby (ib. Anm. 3): „I can, however, hardly understand, how she should get the technical English terms, as I can hardly believe one in her situation followed the chase, and conversed with huntsmen enough for the purpose. I think that these Religious translated the French or Latin books on hunting, war, etc., to please their friends, who were professed statesmen and warriors and that they furnished the terms of art.“

Weder 1. noch 2. [Neudrucke: „*Berners (Juliana), the book containing the Treatises of Hawking, Hunting, Coat-Armour, Fishing and Blasing of Arms; as printed at Westminster, by Wynken de Worde, in 1496; with notices . . . edited by Joseph Haslewood. 4^o, London, 1810*“ und „*Berners (Juliana). — The boke of St. Albans containing treatises on hawking, hunting etc. printed 1486, reproduced in fac-simile with an introduction by Will. Blades-London, E. Stock, 1881, 4^o*“] habe ich in Deutschland auftreiben können, so daß ich der interessantesten Frage nicht weiter nachgehen konnte.

Vgl. über Juliana Berners noch Sachs, *Daude* S. VIII (C. 8).

Als Mitarbeiter wird nur in der engl. Version von Twici ein *maystere Johan Gyfford (Giffarde)* genannt. Welcher Anteil an der *art de venerie* diesem zukommt, muß dahingestellt bleiben.

XII. Altfranz. gereimter Auszug aus dem mittellengl. „*Booke of hawkyng after Prince Edward kyng of Englande*“.

Ms. B. M., Harley 978, Perg., 4^o, Art. 107, fol. 137b—139b. Ist nach dem Katalog „an old poem, in French, upon the Art of

keeping Birds (or Hawks) used in Fowling. The author says he took his matter from the Book of K. Edward of England."

Das engl. Original (prosaisch und weit umfangreicher) ist in 2 Hss. bekannt:

1. Oxford, Bodleiana, *Rawlinson* 506, Anfang des XV. s., Perg., 12^o, Art. 26, fol. 310—321b.

Endet: „*Here endithe the boke off haukyng afftir Prynce Edward.*“

2. B. M., *Harley* 2340, aus der Zeit Heinrichs VI., Perg., Art. 1, fol. 1—19b.

Endet: „*Here endith the booke of Hawkyng after Prince Edward kyng of Englande.*“

Diese Hs. ist gedruckt *Reliquiae ant.* T. I 293—308.

Einen Auszug aus dem engl. Traktate gab Haslewood, *Julyana Berners* S. XXII—XXIV.

XIII. Li livres du roi Modus et de la reine Racio qui parle des deduiz et de pestilence.

Modus zerfällt in 2 Teile:

A. Das eigentliche Jagdbuch, das handelt

1. vom Weidwerk,
2. von der Beize,
3. von dem Schiedsspruche des Grafen Tancarville,
4. vom Vogelfang.

Ausg. dieses Teiles nach den alten Drucken mit Zuziehung der Mss. durch Elzéar Blaze, *Le livre du roy Madus et de la Roynne Racio*. Paris, 1839, 4^o, goth. (Sehr fehlerhaft und jetzt unfindbar).

B. Der 2. Teil ist allegorisch: Ci devise le songe de l'auteur de la pestilence et comment les vertus en furent chacées.

Den Anfang citiere ich nach dem Ashburnham-Katalog, 2. Teil (Barrois), Ms. 377, fol. 215 (gedruckt auch in Senebiers Katalog von Genf. Ms. 168 S. 420 ff.): „*An de nostre Seigneur III^e XXXVIII apres ce que jay eu la copie du livre des deduis si comme ils sont escripts en cest livre et comment Je l'avoie veu et trouvé eu ung livre bien ancien sy comme li roy Modus les avoit ordonnez. En celluy an le quart jour d'avril advint que iestoie en grant pensee de trouver matere plaisant de la quelle Je pensoie a empler mon livre Et aloie tout seul parmy une forest une heure avant et l'autre arriere triste et doulant que je ne povoye advenir a la matiere que je desiroye Sy me assis au pye dun arbre et mendormy en celle pensee et en songnant mestoit advis que je veoye le roy Modus et la roynne Racio*“ etc.

Es folgt:

1. Erster Traum: Satan muß sich vor Gott rechtfertigen wegen des Unheils, das er in der Welt angestiftet hat.

2. Zweiter Traum: Streit der Tugenden und Laster.
3. Dritter Traum: Gottes Rache (S. P. Paris, *mss. franç.* V 207 ff.).

Dann folgen Betrachtungen über Anfang und Ursachen des bretonischen Krieges zwischen Graf Karl von Blois und dem jungen Grafen von Montfort, über die Schlacht von Auray, wo Karl von Blois fiel und wo Bertrand du Guesclin, der des Königs aigle d'occident genannt wird, am Michaelistage 1364 gefangen genommen wurde. (S. Le Glay, *Catalogue descriptif des mss. de la bibl. de Lille*. Lille, 1848. Ms. 368 S. 302). Der Schlufs ist in extenso mitgeteilt in N. C. L. Abrahams, *description des mss. français du moyen-âge de la bibl. royale de Copenhague*. Copenhague, 1844. Ms. XX S. 47 und im *Ashburnham-Katalog* a. a. O.

Vom 2. Traum ist eine Episode [f. 169c—174a] nach dem erwähnten Kopenhagener Ms. gedruckt durch Nyrop, *nordisk tidsskrift* IV (1880) S. 272—281 (vgl. Romania IX 336). Im übrigen ist der zweite Teil von Modus unediert, und doch verdiente nach P. Paris a. a. O. kein moralisierendes Gedicht des XIV. Jahrh. mehr, von neuem gedruckt zu werden.

Die ältere Litteratur verzeichnet Brunet, *La France littéraire au XV^e siècle* (Paris, 1865) S. 143—145. Die hier und Brunet, *manuel* III^e Sp. 1785-6 sowie *supplément* I (von Deschamps und Brunet, Paris, 1878) Sp. 1043-4 aufgezählten alten Drucke ergänzen Blaze, *Einleitung zu Modus* S. 12. Auch in alten Drucken erscheint der zweite Teil nur einmal und zwar separat: „*Modus et Racio de devine contemplation, traduit de latin en françois.*“ Paris, Ant. Caillard, 1505, 4^o, kleingoth. Übrigens weisen andere (so Brunet, *la France litt.* a. a. O. und Falkenstein, *Königl. Bibl. zu Dresden* S. 433) diesen anonymen sine loco et anno erschienen Druck Vêrard (1506) zu.

Modus hat nach Phoebus von allen altfranz. Jagdgedichten die meisten Hss.:

1. N. B., f. fr. 614, anc. 7096, XV. s. und zwar 2. Hälfte (Delisle, *inventaire* S. 289), Perg., 1 Min., Init. Einband mit dem Namenszuge Karls IX. Unvollständig am Ende, doch eines der besten Mss., weshalb Blaze (S. *préface* S. 12) ihm grösstenteils folgt. Vgl. P. Paris, *mss. franç.* V 205 ff.

2. N. B., f. fr. 615, anc. 7096², Baluze 98, Perg., geschrieben (beendet am 17. Februar 1406) von Alixandre Dannes in Magny ès Arman tieres für Jehan de Hangest, „seigneur de Genly et dudit Maigny“. Vgl. Delisle a. a. O., P. Paris a. a. O. V 208, Blaze, *préface* S. 11—12.

3. N. B., f. fr. 1297, anc. 7459, XIV. s., Perg., Min., Init., „Exemplaire du connétable Louis de Sancevre et de Guichart Dauphin“ (Delisle a. a. O.). Mit der Rätselrosette.

4. N. B., f. fr. 1298, anc. 7459³, Colbert 2132, XV. s., Perg., Min., Init., Vignette.

5. N. B., f. fr. 1299, anc. 7459^{3.3}, Colbert 5126, Anfang (Delisle a. a. O.) des XV. s., Perg., gehörte Marie von Luxemburg. Nur erster Teil von Modus, und auch diesem fehlen noch Prolog und letztes Kapitel.

6. N. B., f. fr. 1300, anc. 7460, Anfang (Delisle a. a. O.) das XV. s., Init. Eine kolorierte Zeichnung und Wappen.

7. N. B., f. fr. 1301, anc. 7461, XV. s., Perg., Min., Init.

8. N. B., f. fr. 1302, anc. 7462 (Gaston, Herzog von Orléans), XV. s., Perg., Min., Init.

9. N. B., f. fr. 1303, anc. 7463 (Mazarin), XV. s., Perg., Federzeichnungen. Nur 2. Teil von Modus.

10. N. B., f. fr. 12399, geschrieben 1379, Malereien. Früher im Besitze der Herzöge von Burgund (Barrois, *bibl. protypographique* No. 1559).

11. N. B., f. fr. 19113 (Séguier), XV. s.

12. Paris, Arsenalbibl. 3079, XV. s. (U. Robert, *inventaire*: XV. bis XVI. s.), Pap., 234 Bll., 363 : 272, Init., Min., Pergamenteinband, fol. 7 Signatur: „Garnier. 1590“. Nur eigentliches Jagdbuch.

13. Paris, Arsenalbibl. 3080, XV. s. (U. Robert, *inventaire*: XV. bis XVI. s.), Pap., 192 Bll., 360 : 270, Init., Min., Pergamenteinband, fol. 192 r⁰ und v⁰ Notizen des einstigen Besitzers Nicolas Garnier, der das Manuskript einem Renyé de Fautereau (vgl. fol. 48 v⁰) schenkt; Art. 1, fol. 4—66, nur den allegorischen Teil von Modus enthaltend, jedoch mit Auslassungen und Änderungen am Anfange.

Beide letzteren Hss. aus der Bibliothek des Grafen von Artois, der sie von René de Paulmy (vgl. seine *Mélanges tirées d'une grande bibliothèque*. 70 Bde., Paris, 1779—88. T. IV. S. 63) erworben hatte.

14. Paris, Arsenalbibl. 5197, XV. s., fol.

15. Valenciennes, O. 1. 40, XV. s., Pap., fol., in 2 Kolumnen, Init., Art. 4, fol. 208—333. Titel: *le livre des cacheux* oder *les livres de cacherie, venerie, faulconnerie et darcherie*.

S. Mangeart, *catalogue descriptif et raisonné des mss. de la bibl. de Valenciennes*. Paris-Valenciennes, 1860, Ms. 425.

16. Lille, D. L. 26, XV. s., Pap., fol., unpaginiert. Früher in der Peterskirche daselbst. S. Haenel, *catalogi* Sp. 185 und Le Glay a. a. O.

17. Katalog Huzard T. II S. 450, No. 4855, XV. s., Perg., 4⁰, Min. Früher im Besitze von Girardot de Préfond und von MacCarthy. Vgl. auch Brunet, *la France litt.* a. a. O. S. 143 ff.

18. Brüssel, Kgl. Bibliothek, 10218, XV. s. (2. Drittel), Min.

19. Brüssel, Kgl. Bibl., 10219, XV. s. (2. Drittel), Min.

20. Brüssel, Kgl. Bibl., 11062, XIV. s. (2. Drittel).

21. Oxford, Bodleiana, Rawlinson 676, XIV. s., Perg., 4⁰, 165 ff. Aus der Bibliothek von Nic. Jos. Foucault. Am Schluss unvollständig.

22. Cheltenham, Sir Thomas Phillipps; vgl. Haenel a. a. O. Sp. 892.

23. Ashburnham-Katalog II (Barrois), Ms. 377, XV. s., Pap., fol., 414 Bll. Mit vielen kolorierten Zeichnungen.

24. Turin, Hofarchiv, XIV. s., Min. Citirt Cibrario, *economia politica del medio evo* II 225 (Turin, 1842) und darnach *Pro-pugnatore* II 2, S. 226 Anm. 2.

25. Genf 168, fol., Perg., Min.

26. Dresden, Kgl. öff. Bibl., O. 62, XIV. s., Pap., fol., 204 Bll., in 2 Kolumnen, rote Init., Federzeichnungen, Art. 1, Bl. 1—93a. Nur 2. Teil von Modus.

27. Wien, Hofbibl. 2573 (Eug. f. 139), XV. s., Perg., fol., 181 ff., Min. Einst Prinz Eugen gehörend. Beschreibung der Min. durch von Perger, *Sitzungsberichte der Kaiserl. Akademie der Wissenschaften*. Philos.-hist. Classe XXXI (Wien, 1859) S. 378-381.

28. Wien, Hofbibl., 2611 (Nov. 693), XV. s., Perg., fol., 156 ff., Min.

29. Kopenhagen, Kgl. Bibl. (Thott 415, in-fol.), XV. s., Perg., kl. fol. 211 ff. zu 2 Kolumnen mit 35 Linien. S. Abrahams a. a. O. Das Ms. auch beschrieben durch Nyrop, a. a. O. S. 172.

30. London, Grey inn, Perg., Min., am Ende unvollständig. Erwähnt 1697 in: *Catalogi librorum mss. Angliae et Hiberniae*; T. II S. 41: *Librorum mss. Hospitii Greyensis apud Londinum catalogus*; darunter als Ms. 2. Wo ist es jetzt?

Zwei Mss. überliefern, wie oben angedeutet, am Schluß eine Rosette aus 3 concentrischen Kreisen; in die beiden Kreisinge sind 27 Buchstaben verteilt. Innerhalb des innersten Kreises zeigt sich die Inschrift:

*Les
Lettres de ci environ
Si font le nom et le sur-
nom, Qui bien les saroit
a droit mettre et curieux de
l'entremettre, de celui qui cest
livre fist Et du clerc qui son
songe escript, qui la prophe-
sie a monstré U checle des-
sus est nommé Qui le
livre a fait et trouvé.
C'est tout.*

Dies Rätsel zu lösen bestrebte sich zufrühest ernstlich Joseph La Vallée, der „dans la Chasse à courre en France (1859), p. XXI—XXVII, a cru y reconnaître le nom de Henri, sire de Fère; mais M. A. Chassant (*Bulletin du bouquiniste*, nos des 1^{er} et 15 juin 1869) y a lu, avec plus de vraisemblance, le nom de Henri de Ferrières; le nom de l'auteur du Songe de pestilence, suivant M. Chassant, serait Denis d'Hormes“ (Katalog zu Ms. 12). Neben *Henri de Vergy*,

seigneur de Fère en Tardenois hatte *La Vallée Gui de Châtillon* als Verfasser angesetzt. Vgl. Jullien, *Tardif* II 111 (Anm. zu II 37,18), Lacroix, *bon varlet* S. VI. Die Verfasserfrage muß ich unerledigt lassen, da die hauptsächlichsten einschlägigen Werke mir nicht zur Verfügung stehen.

Der Verfasser des zweiten Teiles (der zugleich Schlufsredaktor des ganzen Werkes ist) setzt seinen Traum in das Jahr 1338, womit selbstverständlich jedoch (wie Brunet, *La France litt.* a. a. O. und Grässe, *Lit. Gesch.* II 2, 591 [wo 1438 verdruckt ist] fälschlich annehmen) kein Entstehungsdatum des 2. Teiles von *Modus* geboten ist.

Den terminus a quo für die Entstehung des eigentlichen Jagdbuches bietet fol. 48a 32—b 3:

Et en droit moy je vis le roy Charles qui fu fils au beau roy Phelippe, qui chaça en la forest de Breteul, en ung buisson appelé la Boulaye Guerardet, où il print six vingt bestes noires en ung jour, sans les emblées. Karl (IV.) kam 1322 zur Regierung und starb 1328. Diese Daten ließen Mouchet in einer mir nicht zugänglichen Chronologie der Jagdbücher vor 1400 den ganzen ersten Teil von *Modus* in die Jahre 1322—1327 setzen (Michelant, *Hardouin* S. IV), Elz. Blaze, *la chasse* fol. 2a (In Lacroix-Séré, *Le moyen-âge et la renaissance.* T. I, Paris, 1848) in das Jahr 1328, Lacroix, *le bon varlet* S. VI gegen 1330 und H. Martin, Katalog zu Ms. 13, zwischen 1322 und 1338 (das Jahr 1338 spielt überhaupt gar keine Rolle, s. o.). In den Anfang des XIV. Jahrh. setzen ihn v. Perger a. a. O., Schlegel-van Wulverhorst, *traité* S. 73a und Jullien a. a. O. Ich sagte: „den ganzen ersten Teil“ und das ist eben falsch an der Datierung; denn das Streitgedicht zwischen Jägern und Falknern ist jünger, mindestens in der im *Modus* überlieferten Gestalt (s. u. *Gace!*). In dieser Gestalt kann es erst vom Schlufsredaktor stammen (bzw. von ihm in *Modus* eingereiht sein). Auch die in den moralisierenden Kapiteln von Teil I niedergelegte Kenntnis der mittelalterlich-lateinischen Litteratur dürfte zu einem cleric mehr passen als zu einem Schlofsherrn (ein Gleiches könnte man von dem Prolog und überhaupt von den allegorischen Gestalten von *Modus* und *Ratio* sagen).

Ms. 5 ist noch darauf zu untersuchen, ob es nicht etwa eine ursprünglichere Gestalt des ersten Teiles von *Modus* enthält.

Es braucht nur registriert zu werden, daß Grässe a. a. O. den ersten Teil von *Modus* noch in das XIII. Jahrh. hinaufrückt.

Ms. 10 ist 1379 geschrieben; das ist also der terminus ad quem des 2. Teiles und des *Modus* als eines Ganzen. P. Paris bei Besprechung von *Ms.* 2 setzt die Fassung des *Modus*, wie sie in dieser Hs. kodifiziert ist — und damit, da die desinit der übrigen Mss. (d. h. der vervollständigen) mit dem dieser Hs. stimmen, *Modus* überhaupt — nach den historischen Anspielungen in das Jahr 1376. Dies Datum ist nicht sicher; vergl. oben die Inhalts-

angabe, wo erwähnt ist, daß Le Glay die Ereignisse auf das Jahr 1364 deutet. Jedenfalls werden wir nicht irren, wenn wir hiernach 1364—1379 als Abfassungszeit der uns vorliegenden Redaktion des Modus ansetzen.

Bisher sind die ursprüngliche Redaktion von Teil I und das Gesamtwerk nie auseinander gehalten, auch nicht von v. Dom-browski, *Beizjagd* S. 22a und b.

Blaze nahm gegen die Überlieferung für den ganzen Modus nur Einen Verfasser an und erklärt (*préface* S. IX): *Ceci prouve que l'auteur du Roy Modus a vécu long-temps, car il a vu Charles IV chassant dans la forêt de Breleuil, et, plus tard, il devient l'historien de Charles V qui mourut en 1380.* Ebenso interessant begründet er S. 8 und 9 die Annahme einer noch über den Anfang des 14. Jahrh. hinauszurückenden älteren Vorlage.

Tardif II 37,15—18 verweist auf *Modus et Racio*.

Fouilloux, *vénérerie*. Angers, 1844. S. 96 b5—8 [nachdem er die Schriftsteller über Weidwerk und Beize angeführt hat]: *Mais celui qui semble les avoir devancés, est celui qui fut surnommé par son auteur le Roy Modus, et la Reine Racio, lequel en a traité si amplement et familièrement qu'il ne restoit qu'un petit double à l'intelligence de tels déduits et plaisirs.*

Vauquelin de la Fresnaye, *art poétique*. Ed. Georges Pellissier, Paris. Buch I, v. 349—354 stellt Modus (neben anderen) als Lehrbuch der Jagdsprache hin:

En la chasse il y a pour les champs et les bois,
Du Fouilloux et Modus et le prince de Foix,
Dont puiser tu pourras tes mots de venerie:
Et puis Jean de Franciere en la fauconnerie,
Vollant t'enseignera les traits et les façons
D'affaitter et leurrer les Gerfauts et Faucons.

Modus ist Quelle für *Phoebus* und *Crétin*.

Quellen.

Die Elucidarienform war nicht neu; war sie doch schon vom dit de la chace dou cerf auf Jagdbücher angewandt.

1. *Weidwerk*, f. Va—LXXVb.

Eine einheitliche Quelle ist nicht nachweisbar, am wenigsten für die wirklichen Jagdkapitel, von denen nur wenige mit Parallelstellen aus klassischen und mittelalterlichen Autoren belegt werden können. Eine festere Grundlage gewinnen wir für die moralisierenden Kapitel, die sich fast vollständig aus Alexander Neckam, *de naturis rerum* [Ausg. Thom. Wright, London, 1863] und aus dem *Liber de natura rerum* [von Thomas Cantimpratensis (vgl. Pfeiffer S. XXIX ff.)] erklären lassen; das letztere Werk ist nur zugänglich in Konrad von Megenbergs mittelhochdeutscher Übersetzung [Ausg. Franz Pfeiffer, *Das Buch der Natur* von Konrad von Megenberg. Stuttgart, 1861].

Modus S. Vb 18—VI a 4; ebenso erklärt das *Buch der Natur* S. 130,9—13.

Modus S. XXV b 29—XXVI a 1: „ils n'ont [= die Hunde] mie le sens du goust, car ils mengent bien ce qui leur nuit, mais ils ont sens de trouver leur médecine et menger une herbe qui leur fait jecter ce qu'ils ont au corps qui leur nuist.“

Diese Ansicht stammt von Avicenna, von dem sie übergang in Bartholomaeus Anglicus, *de genuinis rerum coelestium, terrestrium et inferarum proprietatibus libri XVIII*. Frankfurt, 1650. S. 1040, 13—14 und in das *Buch der Natur* 125,32—35: *wenne die hund siechen, sô ezzen si ain kraut, daz grausam ist auf der zungen, und dâ von vliezent si die poesen fâhnen aus dem magen mit ausrâhen und werdent alsô gesunt.*

Modus, Kap. Cy devise les propriétés que les chiens ont findet z. T. Entsprechungen in *Neckam*:

Modus 26a 2—10.

Chien a moult de peine pour servir son maistre. Car il veille tout la nuit et si abaye entour l'ostel de son maistre pour le garder, et ayme tant son maistre qu'il le deffenderoit qui lui voudroit faire mal, et ce a esté veu moult de fois. Chien a le sens de sentir tellement que quant il chace le cerf ou autre beste telle comme son maistre veult qu'il chace, jà tant de malice la beste qui chace ne saura faire que le chien ne defface, et qu'il ne le voise prendre parmi les autres bestes sans le changer.

Modus 26a 15—17.

Et encore a une bonté de cuer, que si son maistre l'a très bien batu, et il l'appelle, tantost le chien venra à lui et lui fera joye.

Neckam 253,3—4, 12—14 u. 1—2.

Est et canis custos tugurii pauperis domini, nocturnas furum arcens insidias.

Tanto autem fidelis amoris vinculo homini colligatur, ut in defensione hominis mortis incurrat discrimen.

Narium sagacitate legunt ferarum vestigia, et certis indiciis produnt ipsarum latebras.

Neckam 254,31—255,4.

Indicium est etiam amoris fidelis et argumentum multae sustinentiae, quod canis a domino suo laesus, virgis caesus, aut etiam baculatus, immo etiam et iustigatus, redit ad dominum suum, ab ipso vocatus, nunc similis petenti veniam, nunc blandiens tam vultus hilaritate quam blandimento caudae.

Modus 45a 19. Dasselbe, jedoch ausführlicher, in Albertus Magnus, *de animalibus libri 26 novissime impressi* S. 215a 25—29.

Modus 45a 23—b 7. Der Hahn findet auch Verwendung zur Erkennung der Tollwut [obgleich in ganz anderer Weise] in einem Recept des Avicenna, das übergang in Vincentius Bellovacensis 235a Z. 23—26, Alexander Neckam 256,14—23 und in das *Buch der Natur* 126,26.

Modus 51b 17—23 erinnert an *Neckam 216,17—19* mit Hinzuziehung von *216,28—30*.

Modus 52a 10—19. *Plinius VIII 32* hat das hohe Alter des Hirsches und seinen Kampf mit den Schlangen noch nicht in Zusammenhang gebracht, der erst durch Isidor (*Santi Isidori Hispalensis opera omnia quae exstant*. Paris, 1601. S. 1—279 Etymologieen) S. 159a 38—42 herbeigeführt und von mittelalterlichen Physiologis und naturwissensch. Kompendien adoptiert wurde. Vgl. *Buch der Natur 129,17—23*; *Vincentius Bellovacensis 226d 11—14*; *Albertus Magnus 215 d 15 v. u. ff.*, *Brunetto Latini, trésor 233, 18—21*.

Modus 56a 5—57a 1 und *57b 7—58a 13*. Diese Art der Jagd scheint schon den Alten bekannt gewesen zu sein. Vergl. *Plinius VIII 32: cetero animal simplex* (der Hirsch) *et omnium rerum miraculo stupens in tantum ut equo aut bucula accedente, propius hominem juxta venantem non cernant aul, si cernant, arcum ipsum sagittasque mirentur*. Diese Stelle ward aufgenommen *Vincentius Bellovacensis* S. 226 c 39—41 und *Bartholomaeus Anglicus 1046,4—7*.

Modus 64b 7—31. Ähnlich *Alex. Neckam 220,6—10* und *Buch der Natur 121,15—17*.

Modus 66a 23—b 26 scheint durch *Neckam 214,8—11* angeregt zu sein.

Modus 67a 3—11 entspricht *Buch der Natur 163,32—164,3* (oder *Neckam 205,28—31*). Die Stelle findet sich übrigens auch *Isidor 163a 32—36*, *Vincentius Bellovacensis 244b 15—17* und *Albertus Magnus 225b 21—24*; ebenso in den mittelalterlichen Physiologis.

Modus.

(Der Fuchs) est décevant et plain de malice sur toutes les autres bestes du monde. Et pour quérir sa vie, fait moult de malices. Il se met ès places où il scet qu'il a greigneur hantise de cornailles et de pies, et là se couche tout plat, et trait la langue, et faict le mort, et tantost que les oyseaulx le voyent, ilz agachent, et cuident qu'il soit mort, et lors s'aprochent de luy pour le mengier. Et quant ilz sont si près qu'il y puet avenir, il en prent une et l'emporte et la mengue.

Buch der Natur.

wenne in hungert und er nihtes vint daz er eizz, sô stiftet er sich tôt sein und legt sich auf die erden und zeuht den âtem gemach an sich, unz die vogel auf in gesitzent sam auf ain âs, sô vaeht er si danne und frizt si, wan er hât daz maul offen und rekt die zungen her für.

Modus 67a 11—33. Die Deutung des Fuchses als Betrüger war schon im Mittelalter allgemein. Näher als *Neckam 205,32—206,3* steht unserer Stelle nur Richard de Fournival, *bestiaire d'amour* (Ausg. Hippeau. Paris, 1860) S. 48: *Mès granz malices est de lui fere malade, ne mort, de ce dont on ne sent fors les frichons. Et sanz faille, que encore ne doit-on mie croire, que frichons i soient.*

2. *Beize*, fol. 76 a—101 b.

Das Zähmungssystem der Jagdvögel ist — wie von jetzt ab durchweg — ganz das Friedrichs II. (*de arte venandi cum avibus*, Buch 2), mit dem Modus wohl gleiche Quellen hat. Völlige Klarheit kann über das Verhältnis beider erst verbreitet werden, sobald Friedrichs II. Falkenbuch und einige weitere ältere Beiztraktate gedruckt sind.

Bis dahin sind weitere Untersuchungen zu verschieben.

f. 91a 6—25 kann teilweise Neckam S. 84, Kap. 33 entlehnt sein (vgl. indessen *Albertus Magnus* cap. XX: *experta Friderici imperatoris* S. 193,4—8).

3. *Schiedsspruch des Grafen Tancarville*, fol. 101b—118a.

Der Streit zwischen Hunden und Falken, Weidwerk und Beize, Jägern und Falknern ist international und ebenso alt wie die Kunst der Falknerei selbst; er war unausbleiblich, seitdem die Beize gleichberechtigt dem Weidwerk zur Seite trat. Solche oder ähnliche Gebräuche, wie der Marschall von Fleuranges (Vgl. La Curne, *mém. sur l'anc. chevalerie* III 301) uns als am Hofe Franz' I. üblich schildert, sind in ihren Anfängen sicher um einige Jahrhunderte hinaufzurücken.

Vor Modus haben wir kein ausgeführtes Streitgedicht; doch die polemischen Bemerkungen, über den Vorrang von Beize, bzw. Weidwerk, die sich in mehreren Jagdbüchern vor Modus finden, lassen keinen Zweifel über das Vorhandensein des Streites in jener Zeit.

Friedrich II. liber I cap. 1 hält die Beize für *caeteris venationibus nobilior et dignior*, denn

a) sie lehrt eingehender die Geheimnisse in den Wirkungen der Natur kennen.

b) Sie ist weniger und Wenigeren bekannt, weil sie kunstvoller und schwerer zu erlernen ist.

c) Sie wendet edlere Mittel an zur Erreichung ihres Zweckes; die Raubvögel sind edler als Fallen, Netze u. s. w., Leoparden, Frettchen u. s. w.

d) Sie ist das eigentliche Vergnügen des Adels.

Alfons XI, *Libro de la montería* Buch I Prolog tritt für das Weidwerk ein; dies sei:

a) natürlicher (weniger erkünstelt) als die Beize; die Hunde seien treue Gefährten;

b) das Weidwerk sei nützlicher,

c) ritterlicher, stählt zum Kriege,

d) das Weidwerk vergnügt Auge und Ohr (Beize nur das Auge);

e) es gewährt andauernderes Vergnügen, weil mehr Zeit erforderlich zum Ergreifen des Wildes.

a) und b) werden auch im Anfang des mitteligriechischen *κυνοόφιον* (s. u. *Tardif*) für das Weidwerk geltend gemacht.

In *Modus* und *Gace* gelangt der Streit zu kunstgerechter Ausbeutung, wird von *Crélin* am Ende des XV. s. neu aufgewärmt, um sich auch im XVI. und XVII. Jahrhundert (z. B. in der Vorrede zu Francières, *fauconnerie*. Paris, Abel l'Angelier, 1607) noch mannigfach zu dokumentieren.

4. *Vogelfang*, fol. 118a—139b.

Der erste und einzige altfranz. (und nach Blaze, *la chasse* S. XXIV und XXV überhaupt mittelalterliche [vgl. indessen Deme-
trius, *de re accipitraria* cap. 2 und einige Kapitel in *Petrus de Cres-*
centius, liber X]) Traktat über Vogelstellen.

**XIV. Cest livres qui enseigne comment on doit gentiex
oiseaus garder et norrir et afaltier, et a coi on puet co-
noistre s'il est gentils et naturés. Après orrés la medicine
de lor diverses maladies, et comment on les puet garir, et
coi (lies: com) on puet conoistre quant li oiseaus est
malades, et quel mal il a.**

Hs. Cheltenham, Sir Thomas Phillipps 8336, Mitte XIV,
Perg.; Art. 5, fol. 24v—36v. S. *Twici*! Vgl. besonders Romania
XIII 506.

XV. Conte d'Auxerre, Falkenbuch.

Gace S. 103b 30—41 berichtet:

Par le vaillant conte dauxerre
Qui preux et saige fut de guerre
Et grant de corps fort et appert
Et lart des oiseaulx expert
La sont les oiseaulx excusez
Et les faulconniers accuzez
qui mal les gardent et les tiennent
Par qui les maladies viennent
Et puis apres vous trouveres
Audit traicte se vous voulez
Comment doivent estre curees
Les maladies quay nommees.

XVI. Denis le grant,

Bischof von Senlis Januar 1350—März 1351, schrieb ein Falken-
buch.

Gace 98d 5—14:

Ung acteur qui fut de grant pris
qui fut euesque de senlis
Fist une chasse de faulcons
La ou il monstre aux compaignons

Et leur enseigne la maniere
quant fait bon aller en riuere
Mais il monstre tout clerement
quil ny fait pas bon par grant vent
Il fut preudhomme et sceut bien chant
Et eut a nom denis le grant.

Beide letztere Traktate sind verloren. Da nicht auszumachen ist, ob sie französisch waren, seien sie hier mit aller Reserve eingereiht.

XVII. Gace de la Buigne, le roman des deduis.

4 Mss. schreiben *Buigne*, 3 *Buygne*, 1 *Buinge*, 2 *Bigne*, 1 *Bugne*, 1 *Vigne*, 1 *Vingne*, 1 *Benigne*. *Buigne* schreiben auch die Urkunden; es ist also die historisch am besten beglaubigte Form. Andere ziehen, entsprechend dem jetzigen Namen von Gaces Heimatsdorf, *Bigne* vor.

Über Gaces Leben s. A. Thomas, *extraits des archives du vatican* (Romania XI (1882) S. 179—180), wo weitere Litteratur verzeichnet ist. Die ältere Litteratur ist weitschichtig und wertlos und irrt oft in handgreiflichster Weise. Sie kam nicht über das hinaus, was Gace S. 94a 9 v. u.—c 22 über sich selbst berichtet.

Wann, wo und für wen Gace seinen Roman begonnen hatte, erzählt er selbst im Anfang¹ seines Werkes. (Citirt nach dem Kataloge zu Ms. 19):

„*Gaces de la Buignes, premier chappellain de tres excellent prince le roy Jehan de france que Diex absoille, commenca ce Romans des Deduis a heldefort en engleterre lan mil trois cens cinquante neuf, du commandement du dit seigneur a fin que messire phelippe son quart filz et duc de bourgoigne qui adonques estoit Jovenne apreist des deduis pour eschiver la pechie doiseuse, et quil en fust miel enseigne en meurs, en vertus, et depuis le dit Gace le parfist a Paris.*“

S. 100a 2—7 wird *Pierre dorgemont* als Kanzler von Frankreich erwähnt:

. pour sa grant prudence

La fait [d. h. der König] son chancelier de France (S. 100a 6-7)

Pierre d'Orgemont stieg erst zu dieser Würde am 20. November 1373. Also erst nach dem 20. November 1373 hat Gace seinen roman vollendet.

Die Hss. sind nach der *Biographie universelle* IV 481 (und daraus abgeschrieben *Ersch und Gruber* X 147) selten und kostbar.

1. N. B., f. fr. 616, anc. 7097, Art. 2, fol. 139. S. Phoebus!
2. N. B., f. fr. 1315, anc. 7465 (Dupuy), Pap., XV. s.

¹ Citirt auch in dem Kataloge zu Ms. 13 und in Vanpræt, *recherches sur Louis de Bruges, seigneur de Gruthuyse*. Paris, 1831. No. 44 (Genfer Phoebus-Ms.), S. 152—153).

3. N. B., f. fr. 1614, anc. 7626 (Gaston, Herzog von Orléans), Ende (Delisle, *inventaire* 288) des XV. s., Perg., Min., Vignette.

4. N. B., f. fr. 1615, anc. 7626^b, Colbert 1381, XV. s., Perg., Min. Vor Colbert besaß dies Ms. J. A. de Thou (Delisle, *inventaire* S. 288).

5. N. B., f. fr. 1616, anc. 7626^c, Colbert 1254, XV. s., Perg., Vignette.

6. N. B., f. fr., 1617, anc. 7627, XV. s. (nach Sachs, *Daude* S. 7, B. 1: XIV. s.), Pap.; am Schlufs ist der Name *Sachicourt* (wohl Kopist) eingetragen.

7. N. B., f. fr. 1618, anc. 7627², de la Mare 226, XV. s., Pap.

8. N. B., f. fr. 1619, anc. 7634, XV. s., Pap.

9. N. B., f. fr. 1620, anc. 7634³, Colbert 1472, XV. s., Pap.

10. Paris, Arsenalbibl. 4834, Kopie des XVIII. s.

11. Paris, Arsenalbibl. 3332, XV. s., Pap., 87 Bll., 275 : 200, Init., aus der Bibliothek de Paulmys; Art. 1, fol. 1—77, in 2 Kolumnen.

12. Lyon 682, XIV. s., fol., Papier, in 2 Kolumnen, Art. 1. Das Ms. gehörte Pierre de Becq. Vgl. Haenel, *catalogi* 196 und Delandine, *ms. de la bibl. de Lyon*. Lyon-Paris, 1812. T. I S. 443.

13. Tours 842, Marmoutier 197, XV. s., Perg., 4^o, in 2 Kolumnen, Init. auf Goldgrund; unvollständig am Schlufs: von den 2 letzten Bll. sind nur noch Spuren vorhanden; im übrigen gut erhalten. S. auch Haenel, *catalogi* Sp. 481.

14. Montpellier, *école de médecine* 346, XIV.—XV. s., 4^o, Perg., einige Bll. erneuert. Stammt aus der Bibl. von Auxerre. Mit Anmerkungen von Laire.

15. Ajaccio 81, XIV. s.

16. Brüssel, Kgl. Bibl. 11183, XIV. s. (2. Drittel).

17. *Duc d'Aumale*, früher im Besitz des Hauses Condé.

Schlufs:

le livre est au duc de Berry et dauvergne conte et poitou et dauvergne. Gezeichnet *Johan* (Bruder Karls V.).

Diese Hs. „est un des rares spécimens des premiers papiers de coton employés à la fin du moyen-âge.“ Vgl. *Bulletin du bibliophile* XIII 104-5 und Vanpræt a. a. O.

18. *Duc d'Aumale*, früher im Besitze des Hauses Condé; XV. s., Perg., schön geschrieben. Vgl. *Bulletin du bibliophile* a. a. O.

19. *Ashburnham-Katalog* II (Barrois), Ms. 64, XIV. s., 8^o, 246 ff., Perg., Anfang oben mitgeteilt.

20. Zwei Pergamentbll. aus dem Anfang des XV. s., in 2 Kolumnen, scheinbar von dem Einband eines Buches abgelöst; nur das 1^o des ersten Blattes und das 1^o des zweiten sind lesbar. Gedruckt von Warton in *Reliquiae antiquae* I 310—313 und zwar als ein anonymes „Fragment of a Poem on Falconry“; die 2 Bll. entsprechen Gace S. 117c 14—118c 15.

Gedruckt wurde der roman dreimal, aber nur hinter Phoebus und zwar in folgenden Ausgaben des letzteren:

1. Paris, Ant. Vérard, fol., goth., s. a.
(Nach Lavallée, *Phoebus* XLIX: Ende XV. s., nach Brunet, *manuel* IV 598: gegen 1507, nach Lacroix, *Crétin* S. VII: 1507).
2. Paris, Trepperel, fol., goth., 1505.
(Brunet, a. a. O.: nach 1505).
3. Paris, Philippe Lenoir, 4^o, goth., 1520 (bezw. 1515).

La Curne, *mém. sur l'anc. chevalerie* III teilt S. 253—256 eine längere Episode in extenso mit und giebt S. 389—419 eine Inhaltsangabe des ganzen roman.

Der Herzog von Aumale giebt in den *Documents relatifs à Jean, roi de France* (Philobiblion-Society vol. II, London, 1855—56; der Artikel über Gace wieder abgedruckt von d'Orléans im *Bulletin du Bibliophile*, XIII^e série, Paris, mars 1857, p. 103—123) nach Hss. 17 und 18 einen Neudruck des Teiles des Gedichtes, in dem Gace uns eine Hofjagd auf Hirsche schildert.

Die alten Ausgaben sind sehr selten; das einzige (und deshalb von mir zugrunde gelegte) Exemplar, das sich in Deutschland auftreiben läßt, befindet sich in München; es ist der Vérardsche Druck — verstümmelt wie die beiden anderen. Der (oben mitgeteilte) Anfang ist unterdrückt, der Schluß wird geändert und der ganze Band Phoebus zugeschrieben. Der Titel lautet dementsprechend: *Phébus des deduis de la chasse des bestes sauvages et des oyseaux de proye*. Diese Fälschung Vérards ging bis in unser Jahrhundert durch fast alle Litterärkompendien und Kataloge. Man unterschied:

1. einen theoretischen Teil, in Prosa, der ungedruckt.
2. einen praktischen Teil, in Versen, der mehrmals gedruckt sei.

(S. Prosper Marchand, *dictionnaire historique*. Haag, 1758. T. I S. 259—260 und seitdem viele andere).

Man citierte in Katalogen Mss., die nur Phoebus enthalten, bunt durcheinander mit solchen, die nur Gace enthalten. Ein eklatantes Beispiel bietet Vanpræt, a. a. O., der zu der Genfer Phoebus-Hs. als identisch das Gace-Ms. 17 stellt, obgleich er den Anfang dieser Hs., in dem sich Gace als Verfasser nennt, selbst in extenso mitteilt. Goujet, *bibliothèque française*, Paris, 1745, T. IX S. 118—119 weiß allerdings nicht, was aus dem normannischen Priester zu machen sei, den auch Vérard S. 94a 9 v. u. — c 22 hatte stehen lassen. — Der Irrtum wurde zuerst von Lacurne a. a. O. S. 252—253 aufgedeckt und wieder von P. Paris, *mss. franç.* V 217 ff. und Lavallée a. a. O. S. XLIX—LI berichtigend berührt.

Gace wird erwähnt *Tardif* II 37,1 v. u. und *Fouilloux* 96b 4. Gace ist Quelle für *Phoebus*.

Gaces *roman des deduis* (bei dessen Abfassung übrigens die Nebenabsicht, die Jagd der Geistlichen zu verteidigen, unverkennbar ist) zerfällt:

1. in einen moralisch-allegorischen Teil: Streit der Tugenden und Laster; f. 58^r—92a 27.

2. in einen profanen Teil: *débat* zwischen *déduit d'oiseaux* und *déduit de chiens*; f. 92a 28—134c.

Dieser letztere Teil kommt hier allein inbetracht. Gace will kein Lehrbuch der Jagd liefern; sein Zweck ist, den alten Streit zwischen Jägern und Falknern kunstmäßig zu einem roman auszuarbeiten; deshalb bringt er nur so viel von der Jagddidaktik in sein Werk, als notwendig ist, die Licht- und Schattenseiten der Beize und des Weidwerks hervortreten zu lassen. Seine Jagdlehren sind deshalb so oberflächlich und alltäglich, daß man kaum Quellen anzusetzen wagen darf. Sicher ist nur, daß der ganze Fabelapparat sowie einiges andere (vorzüglich in den Stellen über das Weidwerk) Bartholomaeus Anglicus entlehnt ist, selbst wenn Plinius, Isidorus u. a. von Gace als Gewährsmänner citiert sind. Zum Beweise brauche ich nur anzuführen, daß Gace u. a. aus Plinius Stellen entlehnt haben will, die Bartholomaeus Anglicus den Citaten aus Plinius anfügt, die sich aber in Plinius nicht finden. — Die Benutzung der Weidwerks- und Beizkapitel in *Modus* ist nicht zu erweisen, obgleich einzelne Stellen in Gace, die in diesen oder jenen Einzelheiten mit *Modus* stimmen, für diese Stellen irgend eine Quellenbeziehung, etwa eine gleiche Quelle, nahe legen (z. B.:

Gace 106a 10—b 13 ~ *Modus* 84a 3—b 7.

„ 118a 10—1 v. u. ~ „ 77b 2—1 v. u.

„ 128b 8—15 ~ „ 3b 16—18 u. 5a 7—9);

direkte Benutzung ist auch hier die weniger wahrscheinliche Annahme.

Für die Komposition seines roman des *deduiz* hat indessen das *débat* in *Modus* Gace das Gerippe geliefert. Zum Beweise reihen wir die Entsprechungen beider zusammen, da es bei der Verschiedenheit der Anlage beider Werke sonst nicht leicht ist einzusehen, wie sklavisch Gace alle und jegliche Streitpunkte des *débat* im *Modus* wieder aufgenommen hat. Da die Liebhaberin der Falken in *Modus* nur 2 mal, die der Hunde gar nur einmal redet, in Gace dagegen dieselben Streitmomente auf 5 Reden und Gegenreden verteilt sind, so kehren die verschiedenen Thesen in Gace so oft wieder, daß ich nicht alle Wiederholungen citieren wollte.

Jäger und Falkner liegen seit undenklichen Zeiten in Zwist (M. 101b 6 u. 5 v. u., G. 93a 1 v. u.—b 7). Die Kardinalfragen des Streites sind:

1. wer ist edler, Hund oder Falke?

2. welches Vergnügen ist besser, das, welches die Hunde gewähren oder das, welches die Falken gewähren?

(M. 93a 5 v. u.—3 v. u.; G. 93a 20—29).

Der Streit wird neu angefacht. Er wird zu bestimmter Stunde geführt auf einem herrschaftlichen Schlosse. Richter bezw. Mit-

richter (G. 132b 6—9) ist Graf Tancarville, der Hunde und Falken in gleicher Weise liebt (M. 104b 8 u. 7 v. u.; G. 134c 5—12) und deshalb zwischen ihnen vermittelt (M. 116a u. s. f.; G. a. a. O.).

Für Hunde und Weidwerk wird angeführt¹:

1. Hunde sind treu; leuchtendes Beispiel der Hund des Ma-caire (M. 109b 5 v. u.—110a 1; G. 95d 6—96b 5 v. u.).

2. Die Könige von Frankreich ergötzen sich an Hunden (M. 110a 2—4; G. 108c 10 ff. u. ö.).

3. Hunde bereiten weniger Ungemach, wenn man sie bei seinen Geschäften bei sich führt, als Falken. (M. 110a 10 v. u.—3 v. u.; G. 126d 11 v. u.—127a 28).

4. Das Weidwerk ist nützlicher als die Beize. (M. 105a 4—12; G. 107d 14 v. u.—108d 4, 112a 18—29, 113a 13—29, 115d 13—21, 116a 5 v. u.—b 13).

5. Das Weidwerk ist ergötzlicher als die Beize (M. 110b 7—112a 16; G. 108d 5—116c 17).

Zum Beweise Hirsch- und Saujagd geschildert.

6. Das Vergnügen, welches das Weidwerk gewährt, dauert länger als das der Beize, da mehr Zeit erforderlich zum Ergreifen des Wildes. (M. 104a 9 v. u.—7 v. u.; G. 111d 8—17, 126b 16—8 v. u.).

7. Das Weidwerk vergnügt Auge und Ohr, die Beize nur das Auge. (M. 112a 14—b 1 v. u.; G. 127c 17—8 v. u.).

Für Falken und Beize wird geltend gemacht²:

1. Falken sind schöner als Hunde. (M. 106a 7—13; G. 99b 19—22, 118a 10—b 8).

2. Falken sind reinlicher als Hunde. (M. 106a 17—24; G. 99b 21).

3. Falken werden von Königen geliebt. (M. 106 r⁰ 14—16; G. 99b 12 v. u.—4 v. u., 117d 7 u. 6 v. u.; 118a 10 ff.).

4. Falken sind kühn für ihre Größe. (M. 106a 1 v. u.—b 4; G. 99b 23—24).

5. Falken kann man überall hintragen um sich zu ergötzen, Hunde nicht. (M. 106a 6 v. u.—3 v. u.; G. 129d 9—130a 26).

6. Die Beize ist nicht so anstrengend und gefährlich als das Weidwerk. (M. 103b 3 v. u.—104a 4, 113a 7 v. u.—b 11; G. 116d 8 v. u.—1 v. u., 117b 20—d 11).

7. Die Beize ist ergötzlicher als das Weidwerk. (M. 106b 5—107b 8 v. u.; G. 118b 16—121c 17).

Zum Beweise einige Beizepisoden geschildert.

8. Die Beize vergnügt das Auge; dies ist ein edlerer Sinn als das Ohr, das sich beim Weidwerk ergötzt. (M. 107b 7—108a 19, 113b 12—114a 9; G. 130d 13—131a 13 v. u., 121a 6—11).

¹ 1., 4., 6., 7 finden sich schon bei Alfons (s. u. Modus!).

² 3. und 4. finden sich schon bei Friedrich Buch I Kap. 1.

Schiedsspruch:

1. Der Falke ist edler als der Hund (M. 117b 9—14; G. 134a 9 v. u.).

2. Das Vergnügen, welches die Hunde gewähren, ist besser als das welches die Falken gewähren. (M. 117b 15—118a 10; 134a 6 u. 5 v. u.).

Da Gace nur das débat des Modus benutzt hat, so liegt die Vermutung nahe, dies habe Gace als selbständiges Werk vorgelegen und Gace habe die übrigen Teile des Modus gar nicht gekannt. Dazu kommt folgende Erwägung. Im débat fungiert als Richter „le comte de Tancarville“. Unter diesem ist nur zu verstehen Johann II., Graf von Tancarville, Vizgraf von Méln, Gouverneur von Burgund, der Champagne und Brie, der in Gace außer 132b 6—9, 134c 4—27 noch 121b 42—c 2, außerdem Hardouin, *tresor* v. 719—733 und 736—741 (v. 738—741:

Mais maistre Jehan de Meun
Ne sceut onques d'estronomie
Tant, non ce(?) roy la part demie,
Com ce bon conte sceut de chasse)

und natürlicherweise in Crétin als berühmter Jäger erwähnt wird; auch unter dem „conde de Tangravilla“, den Lopez de Ayala (Ed. *Soc. de Bibliófilos* S. 12; ed. *biblioteca venatoria*, Madrid, 1879, S. 155) anführt, muß wohl Johann II. verstanden werden. Johann II. starb 1382, nachdem er drei Königen: Johann, Karl V. und VI. seine Dienste gewidmet hatte. Die Einführung Tancarville's als Schiedsrichter in Jagdangelegenheiten geschah sicher erst, nachdem er als Jäger und Staatsmann sich einen bedeutenden Namen gemacht hatte, seitdem also eine solche Verherrlichung dem Verfasser von dem Grafen irgend einen Vorteil versprach; sonach haben wir das débat in der vorliegenden Gestalt in die letzten Decennien der Lebenszeit Tancarvilles zu setzen; da nun der erste Teil vom Modus im übrigen als ca. 1330 entstanden anzusetzen ist (s. o.!), so kann das débat in der vorliegenden Gestalt nicht vom Verfasser des eigentlichen Jagdbuches sein. — Aus beiden Erwägungen folgt, daß wahrscheinlich ein débat zwischen Jägern und Falknern mit Tancarville als Schiedsrichter etwa 1360 selbständig existierte, das von Gace in seinem roman verarbeitet und von dem Schlußredaktor dem ersten Teile von Modus eingereiht wurde.

Gace 94d 8—42 und 95a 12—21 = *Bartholomaeus* 1035, 8—16, nicht direkt *Isidor* 163a 10—19. Vgl.

Gace 94d 38—40.

Car bien verrez que bon nez a
Quant de fort loings il chassera
Chien ayme humaine compaignie.

Barth. 1035, 14—16.

Odore et sanguine praedae vestigia
depraehendunt, humanum consortium
diligunt, sine hominibus etiam esse
non possunt.

Dagegen Isidor 163a 17—19: *Quorum postremo naturae est, extra homines esse non posse. In canibus duo sunt spectanda, aut fortitudo, aut velocitas.*

Gace 95a 5 v. u.—b 23 = Barth. 1035,4 v. u.—1036,2.

Gace 95b 24—c 11. Gace giebt selbst seine Quelle an: „en policalon [wohl = Johannes von Salisburys polycraticus] est escripte.“ (95c 6). Barth 1037,13—16 berichtet: *Alii autem canes ut custodes domorum et civium vivunt diutius, quia quatuordecim annis et aliquando viginti, ut dicit Homerus.* Diese Anspielung auf Odysseus' Hund war sicher Veranlassung zur Einführung des treuen Argos.

Gace 95c 12—d 5 = Barth. 1036,9—16.

Gace 95d 6—96b 11 v. u. ist, angeregt durch das *débat* (Modus 109b 4 v. u.—2 v. u. und hiernach Crétin S. 25,3 u. 4), wohl direkt aus der *chanson von Macaire* geflossen (vgl. besonders v. 836—1259). Gace wird diese Episode von *Phoebus* nacherzählt. Bekannt ist, daß der Ambrosianische Bericht über den treuen Hund zu Antiochien von Vincentius Bellovacensis 233d 30—45 kopiert ist. Die früheste Anspielung auf die *chanson von Macaire* dürfte vielleicht Neckam 253,18—21 sein:

Accidit etiam ut interfectorem domini sui manifestis persequeretur indiciiis, adeo ut in discrimine duelli singulare certamen cum ipso subiens victoriam consequeretur.

Bemerken will ich zu letzterer Stelle, daß Guessard [in seiner Ausgabe des *Macaire*] (der übrigens S. XIX, XXIII und XXIX schon Gace, Phoebus und Crétin als Belege für die Beliebtheit der *chanson* heranzieht) die Entstehung der *chanson von Macaire* ins 12. Jahrhundert setzt.

Gace 96c 8 v. u.—d 8 = Barth. 513 (Kap. 1)—514,2. Plinius, dem Gace die Stelle zuschreibt, enthält sie nicht. *Buch der Natur* 167,5—8 enthält eine ähnliche Stelle, die als aus diesem entlehnt auch Vincentius Bellovacensis 197a 35—38 Aufnahme findet.

Gace.

Leygle qui est roy des oyseaulx
Par nature est si liberaulx
Que de la proye que il prent
Se plinius de ce ne ment
Aux autres oyseaulx si en depart
Des ce quil en a pris sa part
Mais sil nen a a suffisance
Comme roy peult de sa puissance
Prendre de la chose publicque
Sans ce quil face chose unique
Mais quil en ait necessite
Aultrement est desloyaulte
Des oyseaulx qui sont amassez
Entour luy sil nen a assez

Barth.

Nunc de avibus in particulari dicendum est et primo de Aquila, quae velut regina inter volucres obtinet principatum. Inter omnes avium diversarum species aquila est maxime liberalis, ut dicit Plinius. Nam praedam quam arripit, nisi nimia fame arceatur, sola non comedit, immo avibus eam sequentibus quasi communem exponit, sua tamen recepta primitus portione. Et ideo semper aquilam aliae aves solent insequi, sperantes quod de ipsius praeda eis debeat aliqua portio impartiri, sed quando praeda prius capta

Il en prent ung et si le tue
Et a son plaisir en mangeue.

sibi non sufficit, tanquam rex de re-
publica vivens, avem sibi proximiorum
rapit et in medio ponit illam.

Gace 96d 14—26 = Barth. 1038,7 v. u.—1 v. u.

Gace.

Jay de bons leuriers qui sont miens
Si sachez que iy ay trouve
Et par experiment prouve
Ce que aristote en aprent
Qui dit que quant noble chien tient
Lievre ou cerf qui le garde entier
A son maistre sans en manger
Et combien que en riens(?) courtoisie
Nen ait fors que on laplanie
Ou quon luy frote les oreilles
En lheure dont iay grans merveilles
Son povoir fait de consuivre
Ung autre sil le voit fuir.

Barth.

Canes etiam nobiles cum cervum vel
leporum coeperint, non statim deuo-
rant quod capiunt, sed potius præ-
dam suam domino suo derelinquunt,
viliori parte pro sua portione utpote
ossibus et sanguine contenti sunt, imo
si nihil portionis penitus habuerint,
propter hoc prædam aliam insequi et
invadere non dimittunt.

Gace 96d 27—32 = Barth. 1038,11 v. u.—7 v. u.

Gace.

Crueux sont et de grant courage
Contre toute beste sauvage
Aux autres bestes et aux gent
Sont de bonne aire vrayement
Si comme tesmoigne aristote
Qui en son livre ainsi le note

Barth.

Sunt adhuc canes nobiles circa be-
stias et feras sylvestres insequendas et
capiendas feroces et saevi.

Circa vero homines sunt valde man-
sueti, et si aliquando contra homines
extraneos exilierint, statim a suo im-
petu se compescunt.

*Gace 97d 15—34 = Barth. 1039,11—14; 1039,8 v. u.—5 v. u.;
1039,1—6, 8—10; 1039,1 v. u.—1040,6.*

Gace.

Naturellement est sec et froit
Noire cole celle le decoit
Car quant elle a en luy seigneurie
Tantost entre en ragerie
Mais cest en automne et en ver

Barth.

Canis est naturaliter frigidus et sic-
cus, cui nigra cholera dominatur, quae
superabundans Et putrefacta vel
corrupta ipsum rabidum facit, et hoc
contingit maxime in autumnus et in
vere.

Il a dessoubz la langue ung ver
Qui le fait enrager souvent
Lung des acteurs le nous aprent

Sub lingua canis jacet aliquando
vermiculus, qui Graece dicitur lytta,
qui facit canes rabidos, quo extracto
cessat morbus.

Il est tellement demene
Dung appetit desordonne
Qui souvent le fait enrager
De grant fain quil a de manger
Mais sachiez que tout ce quil mort
Est entre grant peril de mort

Canes bolismum continuum, id est,
appetitum immoderatum patiuntur, et
tantum aliquando per famem crucian-
tur, quod insani et rabidi fiunt.

Omnia animalia quando sunt morsa
a cane rabioso, in furiam rapiuntur.

Chien est larron et est murtrier
Car de mordre est coustumier
Et si est traistreuse beste
Que fait semblant de faire feste
De la queue mais sans mot dire
Mort les gens sur qui il se tire.

Canis est iracundus et maliciosus,
et ideo, ut se vindicet, lapidem de
quo proicitur, saepe mordet . . . Item
fraudentus est et dolosus, unde et
saepe transeuntibus blandiendo cum
cauda quasi arridet, quos retro mor-
det, quando minime considerant.

Gace 98a 5—10 = *Barth.* 1040,9—12.

Gace.

Quant il peut trouver la charongne
Tellement lengorge et entonne
Et en bote tant en son corps
Que par la gueulle le met hors
Mais il retourne a son vomit
Pour manger ce quil a vomit.

Barth.

Saepe cadavera ita avide comedit,
quod vomitu ea reiicit, sed post cum
esurierit quod turpiter evomit, tur-
pius recomedit ac recomedit ac re-
sumit.

Gace 98a 18—22 vielleicht angeregt durch *Barth.* 1040,10 v. u.

Gace 99a 4 v. u.—b 8 findet keine Entsprechung in dem vor-
liegenden Drucke von Barth.; *Vincentius Bellovacensis* 195d 12 v. u.
bis 9 v. u. (nach „Philosophus“) genügt unserer Stelle (weit weniger
Neckam S. 76—77 cap. 25).

Gace.

A la noblesse vueil descendre
Des oyseaulz si vueil entendre
Ce qui est vray de lesparuier
En lyuer quant se veult percher
Sil fait froit excessivement
Adoncques ung oysel il prent
Quen ses piedz toute la nuyt tient
Jusques a tant que le iour vient
Et puis quant le iour est venu
Car le pied luy a chault tenu
Le laisse aller sans luy mal faire
Donc dy ie quest de noble affaire.

Vincentius.

Accipiter avem quam ei sors contra
noctem offert, tota nocte sub pedibus
tenet. Sed illam veniente sole et fa-
melicus auolare permittit. Et etiam
si eandem alias obviam venans ha-
buerit, non persequitur.

Gace 100b 9 v. u.—c 2 = *Barth.* 517,10 v. u.—7 v. u.

Gace 101d 5—10 = *Barth.* 1039,8 v. u.—5 v. u.

Gace 101d 13—9 v. u. = *Barth.* 1040,13—14 oder 1037,16—21.

Gace 109d 20—27 (u. ö.) erinnert an *Neckam* 252,2 v. u.—253,1:
*Odorinsecorum delectabilis latratus amplius delectat aures magnatum quam
instrumentorum musicorum harmonia dulcis.*

XVIII. Gaston III. Phoebus, Graf von Foix, Herr von Béarn, le livre de chasse.

Über sein Leben s.:

1. Gaucheraud, *histoire de Gaston Phoebus* (Mir unzugänglich).
2. Lavallée in der Einleitung zu seiner Ausgabe von Phoebus.
Paris, 1854. S. I—XXXVIII.

Schon Goujet, *bibl. franç.* IX 112 erklärt den Beinamen Phoebus aus Gastons großer Schönheit. Ebenso die meisten übrigen Kritiker, darunter Lavallée a. a. O. S. II und III, der jedoch auch sein (von Froissart bezeugtes) schönes Haar herbeizog.

Phoebus erklärt im Prolog (S. 1,8—10,18—19) zu seinem Jagdbuche: „*tout mon temps me suis délecté par espécial en trois choses: l'une est en armes: l'autre est en amours, et l'autre si est en chasse. . . Du tiers office, de que je ne double que j'aye nul mestre, combien que ce soit vantage, de celui voudray je parler.*“ Das Jagdbuch „*fut commencé . . . le premier jour de May, l'an de grace de l'Incarnation de nostre Seigneur que on contoit mil trois cens quatre vins et VII*“ (S. 2,26—28). Phoebus starb im Mai 1391. In den Jahren 1387—1391 ist also das *livre de chasse* entstanden.

Das Buch ist gewidmet: „*Phelippes de France, par la grâce de Dieu, duc de Bourgoigne, comte de Flandres, d'Artois et de Bourgoigne*“ (S. 278,15—16), also demselben, für den Gace auch seinen roman des deduiz geschrieben hatte (s. o.!).

Das Widmungsexemplar kam aus der Bibliothek der Herzöge von Burgund durch Erbschaft nach Madrid. Argote de Molina, *libro de la monteria que mando escrevir le muy alto y muy poderoso Rey Don Alonso de Castilla* u. s. w. Sevilla, 1582. Anhang¹: *Discurso sobre el libro de la monteria* u. s. w. S. 1c u. d (cap. 3) berichtet: „*. . . en el Año de mil y quatrocientos y ochenta y siete, Gaston Phebus, Conde de Fox, señor de Bearne; hizo un escogido libro en lengua Francesa, dedicado a Miser Phelippo de Francia Duque de Borgoña Conde de Flandes y de Artoes, el qual heredo la Magestad Catholica del rey nuestro señor, de la Libreria que de Borgoña truxo a España el rey Phelipo el primero su abuelo, el qual se vee Illuminado de excelente mano en la real libreria de Sant Lorenço, con otro libro en lengua y letra Turquesca de Illuminacion Griga, que don Fernando Carrillo Conde de Priego, dio a su Magestad, del despojo de la batalla Naual de Lepanto.*“ Aus dem Eskurial ist diese Hs. im Jahre 1809 verschwunden; über ihren jetzigen Verbleib ist nichts bekannt (S. Lavallée a. a. O. S. XXXIX—XL).

Erhalten sind folgende Mss.:

1. N. B., f. fr. 616, anc. 7097; besteht aus 2 ursprünglich verschiedenen Hss., von denen die erste aus dem XIV. s. [Delisle, *inventaire* S. 287: Anfang des XV. s.] stammt, die zweite aus dem Ende [Delisle a. a. O.] des XV. s., Perg., Init., reiche Miniaturen (die teilweise in Blaze, *la chasse* reproduziert sind; vgl. über sie noch Lavallée a. a. O. S. XLIII—XLIV), Art. 1 (= erste ursprüngliche Hs.). Gehörte nach Pichon (P. Paris, *ms. franç.* V 214 Anm.) Jean de Mélnun II., Graf von Tancarville (s. o.!) oder mindestens dessen Sohn. Es ist nur das Letztere möglich. Auch der Sohn Wilhelm IV., Vizgraf von Mélnun, wird von *Hardouin* v. 742—747 gerühmt:

¹ Neuausg. *Bibl. venatoria* S. 7 und 8.

Après je me retray et passe
 Par le noble veneur son filz;
 Visconte est de Melum, et filz
 Suy qu'en l'art poursuit bien son père;
 Car poy ou nul qui se compere
 A luy en fait de venerie.

Über das weitere Geschick dieser interessanten Hs. vgl. Lavallée a. a. O. S. XLIII—XLVII, Delisle a. a. O., P. Paris, a. a. O.

Die ursprünglich 2. Hs. enthält Gace s. o.

2. N. B., f. fr. 617, anc. 7097, XV. s., [Delisle a. a. O. S. 288: Anfang des XVI s., Lavallée a. a. O. S. XLVII: Ende des XVI s.], Pap., Federzeichnungen. Eine flüchtige schlechte Kopie von 4., dessen Zeichnungen genau reproduziert werden. Einst von einem Einwohner von Nevers gekauft, um die durch den (zeitweiligen) Verlust von 1. entstandene Lücke zu füllen. S. P. Paris, *mss. franç.* V 213 ff.

3. N. B., f. fr. 618, anc. 7097², XIV. s. [Delisle, *inventaire* S. 287: XV. s.], Art. 1. Ludwig XIII im Jahre 1624 gegeben von Cl. Voille. Vgl. P. Paris, *mss. franç.* V 215 ff.

4. N. B., f. fr. 619, anc. 7098, Ende des XIV. s., Perg., Zeichnungen. P. Paris, *mss. franç.* V 217 ff. hält dies Ms. für *Gaston Phoebus' Handexemplar*, Gaucheraud a. a. O. S. 75 für das *Widmungsexemplar an Philipp den Kühnen von Burgund* (was Lavallée als falsch erwies), jedenfalls gehörte es später Johann I., Graf von Foix. S. Lavallée a. a. O. S. XXXIX—XLIII (er benutzte diese Hs. für seine Ausg.).

5. N. B., f. fr. 620, anc. 7099, XV. s., Perg. Vollständige, aber sehr nachlässige Kopie. S. P. Paris, *mss. franç.* V 221.

6. N. B., f. fr., 1289, anc. 7455, XV. s., Perg., Platz für Min., Init., fol. 140 die Signatur des *Herzogs Johann von Bourbon*.

7. N. B., f. fr. 1290, anc. 7456, XVI. s., Pap., Einband mit der Chiffre *Franz I.* Kopie von 15. S. Delisle, *inventaire* S. 288.

8. N. B., f. fr. 1291, anc. 7457 (Gaston, duc d'Orléans), XV. s., kolorierte Zeichnungen, Init., Exemplar des Herzogs Jakob von Nemours. S. Delisle a. a. O. S. 287.

9. N. B., f. fr. 1292, anc. 7457⁵, Colbert 1227, XVI. s., Pap., Platz für Bilder. Kürzt die Widmungsepistel an Philipp den Kühnen.

10. N. B., f. fr. 1293, anc. 7458, XV. s., Pap.

11. N. B., f. fr. 1294, anc. 7458², XV. s., Pap.

12. N. B., f. fr. 1295, anc. 7458⁴, Colbert 588, Anfang (Delisle, a. a. O. S. 287) des XV. s., Perg., Min., Init. Das letzte Blatt ist im XVI. s. erneuert.

13. N. B., f. fr. 12397 (Fontanieu), XV. s., Perg.

14. N. B., f. fr. 12398, XV. s., Pap.

15. N. B., f. fr. 24271 (S. Le Feron, Saint-Victor), XV. s., Pap.

16. N. B., f. fr. 24272 (Richelieu), XV. s., Pap., Art. 1.

17. Paris, Mazarinbibl., ^P/₅₁₄, XVI. s., Pap. S. Lavallée a. a. O. S. XLVIII.
18. Tours 841, Marmoutier 211, XV. s., Pap., mit Perg. gebunden. 1716 durch die Mönche von Marmoutier gekauft, deren Bibliothek nach Tours kam. Der Anfang des Prologes fehlt, ebenso der Schluß der Widmungsepistel.
19. Lyon 682, XIV. s., Pap., fol., Art. 2. S. Gace!
20. Carpentras 339, XV. s., fol., 189 ff. S. Lambert, *catalogue descriptif et raisonné des mss. de la bibl. de Carpentras*. Carpentras, 1862. T. I S. 181.
21. Katalog *Galitzin* No. 56, dann im Besitz der Herzogin von Berri (S. Paul Meyer in Louis Paris, *cabinet historique* X (Paris, 1864 S. 83); beim Verkauf ihrer Bibl. am 22. März 1864 in Paris kam das Ms. an Graf Quinsonas für 5000 fr. XV. s., Perg., fol., reiche Min., mit dem franz. Wappen, Franz I. schenkte dies Ms. dem Admiral Bonnivet.
22. B. M., add. ms. 27699, Anfang des XV. s., Perg., 4^o, Min., Init.
23. Cambridge. S. Lavallée a. a. O. S. XLVIII.
24. Glasgow, Hunterian museum Q. 1. 30, Perg., fol., Min. S. Hänel, *catalogi* Sp. 787.
25. Cheltenham, Sir Thomas Phillipps, Ms. 10298.
26. ebendasselbst, Ms. 11592.
27. *Ashburnham-Katalog* II (Barrois), Ms. 42, XV. s., Pap., fol., 134 Bll., Min.
28. *Ashburnham-Katalog*, Appendix M. 179, XV. s., Perg., fol., 125 Bll. [numeriert 1—136; jedoch fehlen 13, 45, 66, 108, 124—130], Init., unvollständig am Anfang und Ende.
29. *Herzog v. Devonshire*, Perg., fol., 252 Seiten, 88 prächtige Min., 1815 für 161 £ Sterling von Lochée erworben. Die Hs. war früher im Besitz der Königl. Bibl. in Paris. S. Dibdin, *the bibliographical Decameron*. London 1817. T. III S. 478.
30. Rom, Vaticana, *bibl. reginae Sueciae* 2105, Art. 1. S. Montfaucon, *bibl. bibl.* I 61.
31. ebendasselbst Ms. 2111. S. Montfaucon a. a. O.
32. Rom, Vaticana, *bibliotheca Alexandri Petavii* 530. S. Montfaucon a. a. O. S. 91.
33. ebendasselbst Ms. 467. S. Montfaucon a. a. O.
34. ebendasselbst Ms. 1216. S. Montfaucon a. a. O.
35. Genf 169, XV. s., Perg., fol., Min. Gehörte einst „Louis de Bruges, seigneur de la Gruthuyse.“ Vgl. Vanpraet, *Louis de Bruges* S. 152—153, No. 44.
36. Haag, Bibliothek des Grafen Bentinck (vorher Hesse-lin's). S. Marchand, *dict. hist.* T. I S. 260.
37. Stockholm, Kgl. Bibl. S. Lavallée a. a. O. S. XLVIII.
38. Karlsruhe, XV. s., fol. S. [Molter], Beiträge zur Geschichte

und Litteratur. Aus einigen Handschriften der Markgräflisch Baa-
dischen Bibliothek. Frankfurt a. M., 1798 S. 31.

39. Stuttgart, Kgl. Handbibl. [jetzt mit der Kgl. öff. Bibl. ver-
einigt], Perg., fol., schöne Min. S. Stälin in Memminger's „wür-
tembergische Jahrbücher“. Jahrgang 1838, S. 351.

40. Dresden, Kgl. öff. Bibl., O. 61. Der Codex hat mir vor-
gelegen; er verdient eine eingehende Beschreibung.

Cod. ms. Dresd. O. 61.

ist eine Pergamenthandschrift von 34 cm Höhe, 27 cm Breite; die
Größe der Schreibfläche ist 20 : 15. Der Einband stammt aus dem
XVII. s., etwa aus der Zeit von Aubertus Miraeus (s. u.), und
dieser war es wahrscheinlich, der den alten roten Lederband ent-
fernen ließ. Die starken Holzdeckel sind mit Kalbsleder überzogen.
Der Rücken ist mit Goldmustern gepreßt, ebenso die Ränder der
Deckel. Ein rotledernes Etikett oben am Rücken trägt die Be-
zeichnung: *M. S. DVCONTDEFO IX*. Dies Etikett ist gleichen
Ursprungs und Alters wie der übrige Einband. Unten am Rücken
zeigt sich ein Papierstreifen mit der heutigen Signatur des Codex
in der Dresdener Bibl. O. 61. — Auch die Einsteckblätter sind
Pergament. Die Innenseite des vorderen Deckels giebt auf einem
eingeklebten Papierstreifen als den Inhalt des Codex an:

Cest le liure nomme lordre
de cheualerie. Item le liure
du Jeu des eschaz et
le primer liure de la
chasse. Nomme le Conte
Phebus.

Vorsetzblatt v⁰ von einer Hand des XV. s.:

En ce livre sont contenus trois livres. Cest assavoir
Le premier Le Livre de La chace
Le second le livre du jeu des eschiecs moralizie
Le Tiers le livre de chevalerie comment on doit faire chevalier
& Comment Il doit vivre & soy gouverner.

Darüber:

Auctor huius libri fuit Phoebus Gasto, Comes Fuxensis,
vulgo de Foix.

Aub. Miraeus Bibl[iothecarius] Regiu[s].

Das Nachsetzblatt ist zur Hälfte mit der Schere weggeschnitten.

Von den 152 Bl. des Codex sind von junger (Bibliothekars-)
Hand numeriert: 1—24, 83, 84, 133—152 und zwar 5—24 mit
Blei, alles Übrige mit Tinte.

Die Quaternionen tragen Wortkustoden.

f. 1r⁰ zeigt inmitten des unteren Randes das Wappen des frz.
Dauphin, davon links das sächsische Wappen.

f. 152v⁰ ist leer; nur ist unten vermerkt:

Ferdinandus Sermus Princeps Card. hunc
librum totum cum voluptate percurrit.

12. Dec. 1639.

Aub. Miraeus.

Das ganze Ms. ist Anfang des XV. s. von einer Hand geschrieben. Kugler, *Studien in deutschen Bibliotheken* (in desselben *Museum, Blätter für bildende Kunst*. 1834, 2. Juni, S. 171) rückt es noch in das Ende des XIV. s. hinauf, jedoch mit Unrecht. — Die Heimat ist in Flandern oder den benachbarten Distrikten zu suchen; in romanischen Ländern ist die Hs. jedenfalls nicht entstanden; die Initialen und Miniaturen zeigen eine gewisse Verwandtschaft mit der burgundischen Schule.

Die Hs. ist in 2 Kolumnen zu 36—38 Zeilen geschrieben (farbiges Liniennetz) und zwar die Überschriften so wie die Korrekturen rot.

Wer der franz. Dauphin ist, für den das Ms. geschrieben wurde, läßt sich mit Sicherheit nicht ausmachen; ich schliesse mich Falkenstein, *Kgl. öff. Bibl. zu Dresden* S. 425 an, der darin den nachmaligen König Ludwig XI. sieht. Jedenfalls besaß er die Hs. nur kurze Zeit, da sie sich bereits 1467 (und von da an Jahrhunderte ununterbrochen) im Besitze der Herzöge von Burgund nachweisen läßt. In dem um 1467 aufgenommenen „Inventaire de la librairie qui est en la maison de Bruges“ (Barrois, *bibl. protypographique* S. 123 ff.) ist unser Codex folgendermaßen katalogisiert (Barrois S. 221 No. 1553): „*Un livre en parchemin couvert de cuir rouge, intitulé: „C'est le livre nommé l'Ordre de chevalerie.“ Item „l'Ordre des eschecs“; començant ou second feuillet, „Qu'il puet venir moult“, et ou dernier, „se ne chevalerie“.* Das Incipit des ersten und letzten Blattes stimmt in der That mit unserem Manuskripte. Von Brügge kam die Handschrift nach Gent, wo Martin Sleenbach in seinem *Inventaire général fait en la chambre des joyaulx, le 21^e jour de juillet l'an 1485* (Barrois S. 227 ff.) sie aufführt als (Barrois S. 228—9, No. 1618): „*Item, le livre de Jeu des eschecs et le premier livre de la Chasse, nommé le comte de Phebus, où il y a diverses ystoires de vénerie, armoyé au premier feuillet des armes du daulphin de France; comenchant au second feuillet, „Qu'il peut venir moult de bien“, et finissant au dernier, „scriptor qui scripsit cid̄ X.VI vivere possit“*“ (s. u.). Dann finden wir das Ms. mit den übrigen Resten der burgundischen Bibliothek in Brüssel. *Aubertus Miraeus* versieht es am 12. Dezember 1639 mit dem erwähnten Vermerk (f. 150v^o) (Ferdinandus Serenissimus Princeps Cardinalis war der damalige spanische Regent der Niederlande [1633—41], schon seit seiner Jugend Kardinal). Antonius Sanderus, *bibliothecae belgicae manuscriptorum pars secunda. Insulis*, 1644 zählt S. 3—14 die „*Mss. codices ducum Burgundiae in palatio Bruxellensi*“ auf, nach der Schlufsbemerkung (S. 14) nur ein „*Extrait de l'inventaire des livres mss. qui sont dans la bibliothèque du Palais à Bruxelles sur la Por-*

lene, 1641“; hier figurirt unser Ms. als No. 464 (S. 10): „*Le livre de nostre ordre de chevalerie, du jeu des eschets et de la chasse*.“ In Franquen's Katalog der burgundischen Bibliothek vom Jahre 1731 fehlt unser Kodex; 1641—1731 ist er also aus der Brüsseler Bibliothek verschwunden. In die Kgl. Bibliothek zu Dresden wurde er „1772 vom Stadtrichter Stieglitz in Leipzig gegen Doubletten, 40 Dukaten an Wert, erhandelt“ (S. Ebert, *Kgl. öff. Bibl. zu Dresden* S. 318).

Die Hs. enthält 3 Prosadenkmäler:

1. f. 1a—83a: „*livre de la chace que fist le conte Febz de foiz seigneur de beart*.“

2. f. 83a—133c: „*le gieu des eschez moralisie translate de latin en francois par frere Jehan de Vigney de lordre des freres pre-scheurs*.“

3. f. 133c—152b: „*liure de lordre de cheualerie fait par un tres vaillant cheualier lequel a la fin de son eage mena sainte vie en un hermilage*.“

Mit dem *Histoire lit.* XVIII S. 752—760 besprochenen, Barbazan-Méon, *fabliaux et contes* I 59—79 edierten Gedichte „*Ordene de cheualerie*“ hat der letzte Prosatraktat auch inhaltlich nichts zu thun; denn (vgl. f. 133d, 134a)

„contient ce liure VIII chapitres:

Le premier chapiltre dit comment le cheualier hermite deuise a lescuier la rigle et ordre de cheualerie.

Le second est du commencement de cheualerie.

Le tiers est de loffice de cheualier.

Le quart est de lexxanimation que len doit faire a lescuier quant il doit entrer en lordre de cheualerie.

Le quint est en quelle maniere escuier doit recevoir cheualerie.

Le sizieme de la segnesfance des armes au cheualier toutes par ordre.

Le septiesme chapitre parle des coustumes qui appartiennent aux cheualiers.

Le VIII. est de lonneur qui doit estre faicte a cheualier.

Am Ende des Codex (f. 152b) macht sich der Schreiber Luft: „*Deo gracias. Scriptor qui scripsit cum Christo uiuere possit*.“ Wie Sleenbach dazu kommt (in seinem inventoire vom Jahre 1485), statt des in der Hs. ganz deutlichen *cum xpo* zu lesen *cū X.VI*, ist mir unbegreiflich.

Über Art. 2 und 3 und ihre beiden Min. (die Initialen reichen bei weitem nicht an die Pracht der in Art. 1 enthaltenen) vgl. noch Ebert a. a. O., Falkenstein a. a. O. S. 424. — Hier beschäftigt uns nur das Jagdbuch. Der Text weicht nur unwesentlich von Lavallée's Neudruck ab. Als Probe setze ich den Anfang hierher:

„*Cy commence le prologue du liure de la chace que fist le conte Febz de foiz seigneur de beart.*“

En nom et en lonneur de Dieu, createur et seigneur de toutes choses et du benoit son filz ihesucrist et du saint esperit de toute la sainte trinite et de la vierge marie et de tous les sains et saintes qui sont en la grace de dieu, Je gaston par la grace de dieu surnomme Febus Conte de foiz Seigneur de Bearne qui tout mon temps me suis delite par especial en trois choses cest assauoir lune si est en armes, laultre est en amours et lautre si est en chace. Et pour ce que des deux offices il y a eu de trop meilleurs maistres que je ne suis, car trop de meilleurs cheualiers ont esté que je ne suis, et aussi de meilleurs cheances damours ont eu trop plus de gens que je nay et pour ce seroit trop grant ¹ nicete si jen parloye. Mais je remet aux deux offices darmes et damours. Car ceulz qui les vou suir a leur droit y apprendront mielx de fait que je ne sauroye deviser par parolle, et pour ce men tairay. Mais du tiers office de qui je ne double que jaye nul maistre“ u. s. w.

Die Kapitel 62—70 des Druckes sind folgendermaßen angeordnet: 63, 68, 64, 62, 69, 70, 66, 65, 67.

Am Schlufs die Widmung an Philipp von Burgund und:

Cy fenist le liure de la chace.

Das Jagdbuch ist überreich illuminiert. Die Initialen entfalten sich zu den prachtvollsten Laubarabesken, welche bandförmig die ganze Höhe der Schreibfläche umspannen oder diese gar überragen und dann erst am Ober- und Unterrande eine freiere Entwicklung zeigen, die auch in den von fol. 33d ab vorherrschenden kleineren Verzierungen zur Geltung kommt. Von den 86 Miniaturen illustrieren 2—86 die 85 Kapitel; zu jedem Kapitel gehört eine Miniatur. Über die Miniatur am Kopf der Hs. vgl. Falkenstein a. a. O. Etwa die Hälfte der Miniaturen zeigt eine eigentümliche schachbrettartige Musterung des Hintergrundes: meist sind äufserst zierliche Quadrate in Gold, Azur und Rot mosaikartig zusammengesetzt, seltener wechseln gröfsere Quadrate dieser Zusammensetzung mit Goldfeldern. Sonst ist der Hintergrund azurn, seltener rot, mit leicht aufgetragenen parallelen Goldbändern, mit Goldspiralen u. s. w. gemustert oder mit Goldsternchen besetzt. Die Zeichnung der Tiere und Graspatrien ist vorzüglich; der Wald ist charakterlos, Hochwald und Dickicht sind gleich aufgetragen (vgl. Min. 34—36 [f. 42b—42c]). Die Jäger tragen in den meisten Fällen nicht das vorgeschriebene Grün, und keine Figur zeigt das für die Saujagd von Phoebus verlangte Grau. Zuweilen begegnen wir der estoroire. Spiels und Schwert sind die übliche Bewaffnung. Armbrust und Bogen kommen gleich häufig vor. — Der Codex „gehört unstreitig zu den gröfsten Zierden der Königlichen Sammlung“ (Falkenstein a. a. O. S. 425). Im Interesse der Kostümkunde verdient manche Miniatur daraus reproduziert zu werden.

¹ *nicete* ist unterstrichen und von neuerer Hand am Rande glossiert: *inepte*.

Phoebus ist in mehreren alten Drucken verbreitet vgl. Lavallée a. a. O. S. XLIX—LI.

Phoebus' „*traité des Déduits de la Chasse est le plus complet, le plus exact, le plus savant qui ait été écrit sur cette matière*“; er behandelte „*les préceptes de cet art avec une supériorité inabordable pour les écrivains qui devaient lui succéder*.“ (Michelant, Hardouin S. V und VI). So wurde denn sein *livre de chasse* das beliebteste Jagdbuch Frankreichs, ja beliebter als irgend ein Weidbuch des Mittelalters.

Phoebus wird erwähnt:

Le bon varlet des chiens 9,11 und 18.

Tardif II 38,1.

Épilogue de Souillard (Jubinal, *lettres à M. le comte de Salvandy sur quelques-uns des manuscrits de la bibl. royale de la Haye*. Paris, 1846, S. 248,6 — *Le livre de la chasse du Grand Seneschal de Normandie et les dits du bon chien Souillard*. Paris, 1858. [*Le trésor des pièces rares et inédites* No. 13] S. 29,7).

Fouilloux S. 2,6 v. u. des Vorwortes: *les libraires à tous françois amateurs de l'exercice de la chasse*, weiter im Text 2a 21 ff., 15a 7, 16b 20, 20a 10, 38a 12, 39a 25, 39b 31, 45a 6, 47a 13, 63a 3, 79a 36, 96b 2 (*Sire Gaston de Foix, Seigneur du Rû*), 96b 22 (*Roy Phebus*), 97a enthält ein Gedicht: „*aux amateurs de venerie Gaston de Foix, seigneur du Rû, donne salut*“, das Z. 20 das „*livre de Phebus*“ erwähnt. („*Phoebus*“ und „*Gaston de Foix, seigneur du Rû*“ werden als zwei verschiedene Personen gefaßt. „*Seigneur du Rû*“ schrieb man, weil in den alten Drucken von Phoebus (so in dem ältesten von Vêrard [s. o.] f. 2b 9) „*seigneur de bearn*“ zu „*seigneur du beau ru*“ verderbt war).

Charles IX, *la Chasse royale* (Paris, 1625) S. 90,19 und 91,14 nennt Phoebus; ebenso

Argote de Molina a. a. O.

Gauchet, *plaisir des champs* (Ausg.: Prosper Blanchemain. Paris, 1869. *Bibl. Elzévir.*) S. 8,27 ff.

Arcussia, *convy pour l'assemblée des fauconniers* (Paris, Jean Houzé, 1619) S. 21,9.

Vauquelin a. a. O. (S. Modus!).

The noble art of venerie or hunting (London, Purfoot, 1611). S. 40,6 und öfter nach Fouilloux.

Raimondi, *delle caccie libri* 4. Widmungsepistel.

Phoebus ist Quelle für Hardouin, Gouvys und le bon varlet. Fouilloux geht zum größten Teil auf ihn zurück und auf Fouilloux wieder Salnove, so daß Phoebus' Lehren durch Fouilloux und Salnove hindurch Jahrhunderte lang nichts an Beliebtheit einbüßten.

Die „*bibliotheca Hispana vetus . . . auctore Nicolao Antonio Hispanensi . . . curante Francisco Perezio Bayerio*“ (Madrid, 1788) berichtet T. II S. 144 No. 201:

„*Dionysius Galvaon Lusitanus, Bracarensis Ecclesiae archidiaconus jussu Dionysii Portugalliae Regis, qui XXV. anno hujus saeculi [= 1325] ad superos abiit, parlem aliquam Gastonis Fuxii operum in vernaculam hujus regni vertisse linguam dicitur, Georgio Cardoso si credimus, in schedis ad „Bibliothecam Lusitanam“ quas nos vidimus testimonium ferenti. Fuxii unicum laudatum opus novimus „De canibus & accipitribus“ [s. u. Gace!], Gallicum, ut par est credere.“*

Diese Übersetzung wiederlegt sich selbst durch ihr Datum. Cardosus'schedae sind mir unzugänglich, so daß ich der Sache nicht weiter nachgehen konnte.

Außer dem Weidbuche sind uns von Phoebus auch einige franz. und lat. Gebete überliefert; daß ihm seit ca. 1500 auch Gace's roman des deduiz zugeschrieben wurde, ist bereits erwähnt.

Phoebus hat den größten Teil von Modus' Weidmannsbuche in sein Werk aufgenommen: vieles fast wörtlich entlehnt, das meiste mit kleinen Änderungen, wie sie durch die Verschiedenheit der Anlage beider Werke bedingt sind. Phoebus stellt sein Jagdbuch auf die solide Grundlage der Naturgeschichte. Die Parforcejagd ist ihm die einzig ritterliche, während es dem Verfasser von Modus noch als deduit royal galt, wenn das Schwarzwild in Netze getrieben wurde. Modus hat die Form eines Elucidariums, während Phoebus den Lehrgang eines angehenden Jägers zum leitenden Faden wählt. — Es ist durchaus ungerecht, wenn Lacroix (*bon varlet* S. VIII) Phoebus in seinem Verhältnis zu Modus auf dieselbe Stufe stellt mit dem Verfasser des *bon varlet* in dessen Verhältnis zu Phoebus. Dem Verfasser des *bon varlet* kommt kein anderes Verdienst zu, als die Kapitel in Phoebus über Hirsch- und Saujagd nach andern Gesichtspunkten geordnet zu haben. Phoebus dagegen durchdringt alles, auch wo er entlehnt, selbstthätig mit seinem Geiste.

Phoebus hat auch Gace benutzt. Schon Lavallée a. a. O. S. XXIX suchte das wahrscheinlich zu machen; der Nachweis ist bisher nicht geliefert.

Als 3. Quelle ist *Vincentius Bellovacensis* anzusetzen.

Phoebus 3,1—4 scheint Gace 108b 11—29 nachgebildet.

Der Beweis, den Phoebus 3,5—5,24 versucht, daß der Jäger nie müßig sei, also die 7 Todsünden vermeide und deshalb nach dem Tode „*s'en aille tout droit en paradis*“ (5,21 und 22) ist angeregt durch Gace 128b 8—15 (worauf schon Lavallée a. a. O. hinwies):

Et si ay prouue ce me semble
Quant iay mis mes raisons ensemble
Que deduit de chiens fait sauuer
Ceulx qui bien le veullent aymer
Car qui doyseuse est enteché
Ou de quelque autre peche
De pecher ne luy souuiendra
Tant comme bien le seruira.

Übrigens beweist die Einführung der 7 Todsünden, die der Mühsigkeit entspringen (*ociuseté est cause de tous les sept péchés mortels* 3,14), daß Phoebus auch *Modus* Prolog und Kap. I benutzte (vgl. 5a 8 und 9: *oysiveté, de quoy tous maux viennent*).

Phoebus 21,13—21 kann durch *Modus* 52b 10—19 angeregt sein, ebenso gut aber durch einen der oben zu letztgenannter Stelle angeführten Physiologi und naturwissenschaftlichen Kompendien. *Vincentius Bellovacensis* bietet 226b 52—55 „*unum quod ut invenerit serpentem in caverna ubi latitat, flatum immittit, ut exeat, et egredientis collum percussus hinc et inde occidit eum et devorat. Postea vero propter tumorem ad aquas purissimas currit ac venenum evomit, sed inter hunc tumorem pilos mutat et cornua abicit*“ und 226d 15 und 16: „*Cervi pro elate ramos augent*“.

Phoebus 21,13 und 14: „*car il puet bien vivre cent ans*“ findet in *Modus* keine Entsprechung; *Vincentius* 226d 19—21 berichtet: „*Ad dignoscendam vero eorum vivacitatem Alexander magnus torques plurimos cervis innoxii, qui post annum centesimum capti, necdum senii indicium preferebant*.“ Die Sage stammt von *Plinius VIII* 32, findet sich dann *Solinus* [*Julii Solini collectanea rerum memorabilium. Recognovit Th. Mommsen. Berolini, 1864*]. S. 107,11—14; *Bartholomaeus Anglicus* 104b, 34—37; *Albertus Magnus* 216a 19—23; *Brunetto Latini* 233,18—21).

Phoebus 21,22—24. Über die Wunderkuren von Hirschhorn vgl. *Vincentius Bellovacensis* 227a, der ein ganzes Kapitel schreibt „*de medicinis ex cervi cornibus*“. Hirschhorn diente eben (*Phoebus* 21,23): „*pour oster toute douleur*“.

Phoebus 21,24—25 entspricht *Vincentius* 227a 36—37: *ossa inventa in corde ipsorum (sc. cervorum) apta sunt potui cordis pulsu laborantibus*. Auch das Buch der Natur 130,24—28 erklärt, „*daz in des hirzen herz ain pain sei, recht sam des herzen gruntvest . . . daz ist guot für den herzariten und für daz swindeln*.“

Zu *Phoebus* 21,24—27 vgl. übrigens das ganze Kapitel bei *Vincenz*.

Phoebus 28,9—29,3 = *Modus* 28a 13—15 und b 6 und 7.

„ 29,7—10 = „ 28a 21—25

„ 82,3—84,3. Für diese Erzählung kann ich keine unmittelbare Quelle nachweisen.

Die Motive sind alt.

1. Apollo von Léonois wird ermordet und sein Leichnam in die Loire geworfen. Sein Hund holt ihn heraus. Ähnlich berichtet *Plinius VIII* 40: „*. . . Sed super omnia in nostro aevo actis p. R. testatum Appio Junio et P. Silio cos., cum animadverteretur ex causa Germanici filii in Titium Sabinum et servilia ejus, unius ex his canem nec in carcere abigi potuisse nec a corpore recessisse abiecti in gradibus gemitoriis maestos edentem ululatus magna populi Romani corona, ex qua cum quidam ei cibum objecisset, ad os defuncti tulisse. innatalavit idem cadavere in Tiberim abjecto sustentare conatus, effusa multitudinem ad spectandam animalis fidem*.“ Diese Erzählung ging über in

Vincentius Bellovacensis 233d 20—25, *Brunello Latini* 237,3—6, weiter in *Bartholomaeus Anglicus* 1035,4 v. u.—1036,2 und darnach in *Gace* 95a 5 v. u.—b 23 (s. o.!).

2. Apollo's treuer Hund verscharrt die Leiche seines Herrn und bewacht sie, bis der König auf einer Reise durch das Land ihn hier antrifft.

Dieser Zug findet sich wieder in der durch Guessard, *Macaire* LXXXIV angezogenen Stelle des *Plutarch*:

„*Pyrrhus, allant par pays, rencontra un chien qui gardoit le corps de son maistre que l'on avoit tué.*“

Die Liebschaften des Königssohnes sind also das einzige Neue bei Phoebus.

Phoebus 84,17—85,20 giebt *Gaces* Auszug aus *Macaire* wieder; 85,10—15 ist leicht geändert. Neu ist 85,4—9 (doch auch in *Macaire* nicht vorhanden).

Beide Erzählungen: 82,3—84,3 und 84,17—84,20 will Phoebus nach 82,1 und 2 gefunden haben „*es vrayes escriptures.*“

Phoebus 84,4—16 = *Gace* 94d 18—22, 25—33, 42—95a 11, 95a 20—21.

Phoebus.

Chien est loyal à son seinheur
et de bonne amour et de vraye.
Chien est de bon entendement
et a grant connoissance et grant jud-
gement;

chien a force et bonté;
chien a sagesse et est beste véritable;
chien a grant mémoire;
chien a grant sentement;

chien a grant diligence et grant puis-
sance;

chien a grant vaillance et grant sub-
tillité;

chien a grant légèreté
et grant apercevançe;
chien est bien à commandement,
quar il apprendra comme un homme
tout

quant que on li enseinhiera.
Tous esbatemens sont en chiens.

Gace.

Chien est loyal a son seigneur
Chien est de bonne vraye amour
Chien est de bon entendement
Chien sage a bien vray jugement

Chien a force, chien a bonte . . .
Chien saige est beste veritable
Chien a souveraine memoire
Dont je vous parleray encore
Et comme des bestes assent
Quant aux chasses les emprent
Chien a dilligence et puissance

Et subtilete et vaillance

Bon chien est viste et tost allant
Et si est tost apparceuant . . .
Chien est bien a commandement
Chien fait tout ce quon luy apprend

On a des chiens plusieurs soulas
Les ungs saillent par dessus les bras
Et les autres servent a table
Telz y a qui gardent lestable
Qui scaivent moult bien chevaucher
Et des autres on fait sommier
Trop en mieulx seroit a dire
Tout ce a quoy on peut chien duire

Tant sont bons chiens que a paines est homs qui n'en vueille avoir ou pour un mestier ou pour autre. Chiens sont hardis; quar un chien osera bien deffendre l'hostel de son seinheur et gardera son bestiaill et tout ce qui sera du sien et s'en ex- posera à mort	Tant ont de vertu et de bien Que chascun desire avoir chien Ilz gardent les bestes le jour La nuyt l'hostel de leur seigneur.
--	--

Phoebus 88,11—14 = *Gace* 97d 20—22 und 101d 5—10.

„ 89,19 und 20 = *Modus* 45a 18.

„ 89,23—25 = „ 45a 19.

Zu Phoebus neuntägiger Kur vgl. *Albertus Magnus* 215a 27 und 28: „... *canis rabidus in aqua calida per longitudinem corporis immergatur per novem dies.*“

Phoebus 89,25—33 = *Modus* 45a 23—b 7

„ 90,1—3 = „ 45a 20—23.

„ 92,11—22 = „ 44a 18—1 v. u.

„ 96,24—27 = „ 45a 4—7.

„ 120,8—12 = *Gace* 101d 30—38.

„ 128,9—12 = *Modus* 7b 17—23.

„ 128,15—20 = „ 7b 9—13.

„ 128,22—24 = „ 8a 1—3.

„ 129,7—11 = „ 8a 3—7.

„ 130 und 131 kürzt „ 8a 18—b 20.

„ 132,1—13 = „ 8b 21—9a 5.

Phoebus.

... quar sil trueve le froyers du cerf,
 et il voit que le bois où il s'est froyé
 soit gros, qu'il ne le puisse avoir
 ployé, et se soit froyé bien haut et
 ait bien l'arbre escorché et esmondé
 et les branches rompues et teurses
 bien haut, et que les branches soyent
 bien grosses, c'est signe que il est
 grant cerf, et qu'il doit porter haulte
 teste et bien trochée ou paumée; quar
 pour la trocheure qui est droite des-
 ront il hault les branches qu'il ne
 puet tenir ne ployer dessouz luy.
 Quar se le froyeur estoit menu, et
 il metoit les branches dessouz luy, ce
 n'est point signe qu'il soit grant cerf.

Modus.

... si tu treuves boys où le cerf ait
 froyé sa teste, et que le boys à quoy
 il s'est froyé soit si gros qu'il ne le
 puisse avoir ployé, et il se soit forcé
 bien hault, et ait par le froyer es-
 mondé l'arbre et les branches rom-
 pues bien hault, et que les grosses
 branches soient troussées bien hault
 et rompues, c'est signe qu'il soit grand
 cerf, et qu'il ait haulte teste et bien
 trochée; car par la trochure qui est
 droicte derompt-il haut les branches
 qu'il ne peult tenir ne ployer sous
 luy. Que s'il pouoit tenir froyer et
 ployer et tenir soubz luy on n'oseroit
 jugier qu'il fust grand cerf.

Phoebus 133,3—7 = *Modus* 9a 9—13.

„ 132,23—133,3 u. 133,7—9 = „ 9a 13—20.

„ 133,10—18 = „ 9a 21—b 7.

„ 134,30—135,1 = „ 6b 16—22.

<i>Phoebus</i> 135,1—7	= <i>Modus</i> 6b 25—7a 2.
„ 135,8—11	= „ 7a 2—6.
„ 135,14—17	= „ 7a 6+11—15.
„ 135,17—22	= „ 7a 22—26.
„ 135,28—32	= „ 7a 26—31.
„ 137,14—16	= „ 31b 1—5.
„ 137,20—28	= „ 31b 24—30+32a 15—24.
„ 138,28—139,2	= „ 32a 25—b 3.

Phoebus.

Et se on li demande par le lit à quoy conoist-il grant senglier, il doit respondre que se le lit du senglier est lonc et parfont et large ce sont signes qu'il est grant sanglier; mais que le lit soit nouvel et qu'il n'y ait geu que une foys. Et se le lit est parfond, sanz litière, et que le senglier gise près de la terre, cest signe qu'il ait bonne venoison.

Modus.

L'aprentis demande comme on cognoist grant sanglier par le lit. Modus respond: Si tu viens au lit du sanglier et tu le treuves long, parfond et large, ce sont signes qu'il est grant sanglier, mais que le lit soit nouvel, et qu'il n'y ait jeu qu'une foys. Et si le lit est parfond sans litière, et que le sanglier gise près de la terre, c'est signe qu'il y ait bonne venoison.

<i>Phoebus</i> 139,3—13	= <i>Modus</i> 32v ^o 13—22.
„ 145,5—11	= „ 11a 6—7, 17—20, 26—28.
„ 145,16—146,8	= „ 11b 2—3, 7—13, 15—12a 5.
„ 149—150,2	= „ 32b 23—33a 11.
„ 150,2—4, 7—10, 15—20	= „ 33a 12—b 7.
„ 151,15—152,3	= „ 14b 11—14 u. 15a 10—15.
„ 152,3—14	= „ 14b 14—15a 10.
„ 153,6—9, 2 u. 1 v. u., 154,1—4, 12—14, 14—27, 28—31, 155, 15—24, 24—27, 27—30	= „ 15a 19—21, 23—26, 15b 5—6, 8—9, 16a 14—16, 15b 32—16a 14, 15b 21—25, 16a 24—b 5, 16b 19—25, 13—15.
„ 158—159,22	= „ 21a und b.
„ 159,23—162	= „ 22a—23b 10.
„ 163,19—1 v. u., 164,4—13, 17—19	= „ 24a 4—19.
„ 166—168,27	= „ 36a 14—37a 28.
„ 168,27—169,9.	= „ 37b.
„ 186,11—16	= „ 17b 31—18a 4.
„ 188,2—8	= „ 17b 8—18.
„ 194,19—31	= „ 19b 7—10, 16—23.
„ 213,9—16	kürzt „ 72b 15—73a 12.
„ 216,3—8	= „ 35a 2—5, 13—b 1.
„ 217,13—17	= „ 35a 6—10.
„ 217,17—23	= „ 35b 13—36a 9.
„ 218,20—219,7	~ <i>Gace</i> 111d 9 v. u.—2 v. u.

<i>Phoebus</i> 222,3—223,3	=	<i>Modus</i> 49a 12—b 27.
„ 226,30—33	=	„ 39a 9—10.
„ 227,5—10	=	„ 39a 3—9.
„ 227,17—20	=	„ 39b 33—40a 4.
„ 227,20—24	=	„ 39b 4—7.
„ 228,8—10	=	„ 39b 28—30.
„ 229,12—230,1	=	„ 40a 12—29.
„ 230,7—20	=	„ 40b 25—41a 9.
„ 230,21—27	=	„ 40b 16—22.
„ 230,29—231,12	=	„ 40a 31—b 15.
„ 232,1—9	kürzt	„ 75a 16—b 12.
„ 234+235,11—236	kürzt	„ 42b 23—43a 31.
„ 238,10—12	=	„ 45b 20—23.
„ 239,12—17	=	„ 50b 25—28.
„ 241,29—33	=	„ 46a 9—14.
„ 242,31—243,3	=	„ 50a 17—22.
„ 254,1—18	=	„ 70a 10—29.
„ 255,8—10	=	„ 53a 21—26.
„ 255,10—13	=	„ 52b 24—53a 2.
„ 255,13—256,4	=	„ 54a 20—25+55b 16—25.
„ 256,4—6	=	„ 53a 18—21.
„ 256,9—13	=	„ 53a 2—9.
„ 256,13—257,21	benutzt freier	„ 54a 10—14+55b 5—12+54a 15—20, 25—28, 55b 12—15.
„ 257,21—30	=	„ 54b 30—55a 6.
„ 257,32—258,8	=	„ 55a 13—33.
„ 259—260	=	„ 56a 5—57a 1.
„ 261	=	„ 57a 1—13.
„ 262	=	„ 57b 7—19.
„ 264	=	„ 59a 3—19.
„ 267,1—268,1	=	„ 59b 7—60a 4+60a 11—22.
„ 268,3—7	=	„ 60a 5—11.

(Fortsetzung folgt.)

H. WERTH.

Vermischte Beiträge zur französischen Grammatik.

Neue Reihe.

7.

a) Voran stehe eine Reihe von Beispielen einer Ausdrucksweise, die gewisse Zweifel veranlaßt: *Brochent ad ait pur le plus tost aler* Ch Rol. 1184; *Mes la ventaille ne li velt pas nœr, S'il a mestier, por le miex essofter* („damit er, wenn es not thue, besser sich verschnaufen möge“). Godefroy unter *essofter* scheint *le* als Accusativ abhängig von *ess.* zu nehmen; in solcher Funktion könnte aber nur *lui* stehen) Bat. d'Alesch. 4825; *Es fozes entrent por le miex exploitier*, R Cambr. 1432; *Et vos ferai soventes fois baignier, Por le milx boire et por le milx mangier*, sagt Ogier zu seinem Rosse, Og. Dan. 11111; *Et doi vallet li lacent le vert elme luisant; Pour le mix reconnoistre i ot bendes d'argent* Ch. cygne 48; *A une grant caaine d'argent luisant et cler Li pendi* (nämlich *le cor*) *a son col pour le miex conforter*, eb. 92; *Blonde cevelëure* (nämlich *ot*) *et longe por trecier Et grant aforcëure por le mius cevaucier*, R Alix. 105,37; *On doit bien reculer por le plus loing saillir* (Sprichwort; vgl. *Boin fait pour mieus salir a le fois reculer*, G Muis. II 126; *On voit pour mieus salir a le fois reculer*, eb. II 245), Berte 368; *Et pour le miex fûir se prist a escourcier*, eb. 955; *De fols dis, de fol(s) samblant Se gairt por lou muels desoivre*, Bern. L Hs. 408,5; *Et c'elle cuide ke la paix Doie fauceir, Baisserai lai por le muels afferm[e]ir*, eb. 445,5.

Im allgemeinen bereitet das Verständniss dieser Stellen keine Schwierigkeit; wer aber von allen Einzelheiten des Ausdrucks sich genaue Rechenschaft geben möchte, kann doch leicht in Bezug auf das vor den Komparativen *mius* oder *plus* stehende *le* zu einer gewissen Unschlüssigkeit kommen. Niemand wird in demselben ein pronominales Accusativobjekt zu dem nachfolgenden Infinitiv sehen wollen (wie Mätzner laut seiner Übersetzung der zuletzt angeführten Stelle in seinen Altfranzösischen Liedern zu XI 33—35 und im Glossar unter *il* gethan hat, wo er das *le* für die bekannte pikardische Nebenform von *la* hält), wenn er sich erinnert, daß tonlose Pronomina erst in sehr später Zeit sich proklitisch mit Infinitiven verbinden, und wenn er sieht, wie das *le* in einem Theile der obigen Beispiele vor einem Komparativ steht, der einen intransitiven Infinitiv begleitet. Gleich wenig wird man geneigt sein *le*

als einen zu dem komparativen Neutrum sich gesellenden Artikel zu betrachten, welcher, wie das ja sonst häufig der Fall ist, einen höheren Grad hinstellt als den höhern im Verhältnis zu allen andern, also als den höchsten; solchen superlativen Sinn schließt hier überall der Zusammenhang aus. So scheint denn nichts anderes übrig zu bleiben, als daß man *le* als den zum Infinitiv gehörigen Artikel auffasse und übersetze „um des rascher Vorwärtskommens, um des besser Wirkens, um des besser Erkennens willen“ u. s. w. In der That wüßte ich nicht, was gegen solche Deutung der Ausdrücke Triftiges einzuwenden wäre.

Doch läßt sich noch an anderes denken. Wäre es denn ganz unmöglich, daß das *le* etwas dem (im zweiten Teile unseres nhd. *desto* noch erhaltenen) ahd. neutralen Instrumentalis *diu*, dem im engl. *the* fortlebenden aengl. *þe* Entsprechendes, und aus dem lat. Ablativ *illo* mit dem Sinne von *eo* oder *tanto* hervorgegangen, daß *le micus* also *illo melius*, *diu baz* „desto besser“ wäre? Daß *le* in solchem Sinne und solches Ursprungs an keiner andern Stelle, ich meine in keiner anderen Verbindung der Sprache (soviel ich sehe) vorkommt, genügt doch wohl nicht um diese Auffassung als unberechtigt erscheinen zu lassen; auch die angeführten ahd. und aengl. (got.) Formen kennen wir nur in äußerst wenig Verwendungen und lassen uns dadurch nicht irre machen.

b) Das allerdings würde mächtig gegen solchen Verstand des *le* zeugen, wenn es nur in der Verbindung mit einem den Infinitiv begleitenden Komparativ eines Adverbiums sich fände, niemals einem zum Verbum finitum gehörigen komparativischen Adverbium oder einem adjektivischen Komparativ sich gesellte. Aber auch davon giebt es Beispiele, wenn ich gleich ihrer nicht eben viel beizubringen vermag. Die zehnte Laisse von Karls Reise läßt Koschwitz beginnen *Et dist li patriarches: bien avez espleitiet, Quant deu venistes querre: estre vos deit li miels*. Daß in der Handschrift *le melz* steht, brauchte nicht abzuhalten *li* einzuführen; aber dieses giebt keinen annehmbaren Sinn, während, wenn wir nach *espleitiet* einen Punkt, nach *querre* ein Komma setzen und bei dem *le* der Handschrift bleiben, ein guter Gedanke in gut altfranzösischem Ausdrucke sich ergibt: „da ihr in der löblichen Absicht gekommen seid Gott heimszusuchen, muß es euch um so besser ergehen (als wenn ihr leichtfertige Landfahrer wäret)“¹; so heißt es anderwärts in einem anglonormannischen Texte: *vien avant, mestre; Ja de cest fue (= feu) ne te ert le pis*, Vision des Furseus in Rom. XV 304,27, und wiederum bei einem französisch dichtenden Engländer: *Li Moabis*

¹ Vgl. wegen solches Gebrauches von *estre*: *S'un pou eüsse remiree Sa clere face et ses clers iels, A touz jors mes m'en fust il miels*, Barb. u. M. II 434,170; *Mieux en fust ore a sainte eglise*, Méon II 328,461; *Diex me doinst k'encore vous voie, Dist il, en liu dont miex me soit*, Ch. II esp. 5351; *Que d'or mais em puist yestre mieuls a tous successeurs*, GMuis. I 257; *Dont la tiere (Dativ) fu pis en l'an*, Mousk. 23172; *ja pis ne vous en sera, Se vous la verité me dîtes*, Ruteb. I 268; ebenso mit *coment* oder mit *bien* oder *ainsi*.

sunt venuz desguarniz, Par tant sunt il le plus tost descunfis, Bibelübers. in Rom. XVI 193,358; und abermals bei einem solchen: *Häi, rois des Giueus, poissant e enrichi, . . . Autres de toi sauvas, tant es le plus huni*, SAub. 242, was Atkinson in seinem Glossar unter *plus* ganz richtig mit *by so much the more* erklärt, wie er auch *Repent toi de tun maisfail, n'en serras le pejor*, eb. 568 unter *pejur* zutreffend übersetzt: *you will be none the worse for it*; hier ist *le* der Begleiter eines Adjektivs im Komparativ wie in *Primes covendra debonement le falcon manier e ciller, e puis mettre les gez e recoper li les ungles e le bek un petit, ke il en serra le meilleur a manier*, Rom. XV 281.

An allen diesen Stellen scheint mir die Auffassung des *le* als gleichbedeutend mit lat. *eo* die einzig zulässige und ihr auch der Umstand nicht im Wege zu sein, daß wir neben *le* noch *de cest feu, par tant, en* im Satze vorfinden. Diese Ausdrücke geben ja nur die Ursache der Steigerung, *le* dagegen das Maß des Unterschiedes an, wie im Ahd. *diu* zu *des* hinzutritt; höchstens neben *tant* mag *le* überflüssig erscheinen. Aber auffällig ist, daß mit Ausnahme der erstangeführten die sämtlichen Stellen anglonormannischen Texten angehören; und liegt nicht auch Karls Reise in anglonormannischer Niederschrift vor, die leicht in dem beigebrachten Verse von dem ursprünglichen Wortlaute (etwa *estre vos en deit miels*) abweichen könnte? Dies legt den Gedanken nahe, man habe es hier mit einem dem Französischen Englands eigenen, durch die Einwirkung des Englischen herbeigeführten Sprachgebrauche zu thun, der mit dem zuerst betrachteten (*pur le plus tost aler*) nur eine trügerische Ähnlichkeit, in der That aber gar nichts gemein habe; dort sei *le* Artikel, hier Pronomen. So möchte wenigstens ich die Sache so lange ansehen, bis etwa neue Beobachtungen eines Bessern belehren.

c) Wer sich mit dem Gedanken vertraut gemacht hätte, das *le* der unter b) betrachteten Fälle sei ein *eo* bedeutendes *illo*, möchte sich versucht sehen ein *que plus*, das ihm mit dem Sinne von „je mehr“ begegnet, für erhaltenes lat. *quo plus* zu halten. Zunächst Beispiele dieses bei Diez III³ 396 nicht erwähnten Gebrauchs: *Ke plus i mes, et plus i pers*, Rencl. M. 20,6 (welche Stelle ich schon Ztschr. IX 415) besprochen habe); *L'enfes ne set que il puist faire, Et que plus va avant li tens, Plus est torbles il et ses sens; Et que plus pense, plus en vait(?)*, *Plus est chëus en grant dehait*, Barl. u. Jos. 30,23; *Mais que plus granz est la merveille Et l'aventure plus grevainne, Plus la covoite et plus se painne*, Erec 5596 (wo Crestien wohl *com plus* gesagt haben wird); *Torne et retorne ça et la, Et qu'il plus torne, plus s'enlace*, Ren. 5087 (bei Martin XVI 237 *Quant plus tourne, et plus s'enlace* und in einer andern Handschrift *Et quant*); *Chascun jor font de dieu marchië; Que plus vivent, plus le tormentent*, G Coins. bei Barb. u. M. I 282,363; *Que plus vesqui la lasse fame, Et plus ses maus li empira*, G Coins. 266,202; *Que plus leur met entre leur mains, Tant l'aimment il et prisent mains*, eb. 623,249; *Et il, li frans, li deboinaire, Ke plus donna, et il plus ot*, Ch. II esp. 27; *Car miex nënt*

(die Schwertriemen verknoten sich), *ke plus s'esforce*, eb. 1331; *Car que plus l'uns l'autre veoit, Plus l'uns l'autre amoit et prisoit*, Cleom. 3397; ... *convoitise, Qui... ne li lait repos avoir Que* (l. *Qu'en?*) *monteplüier son avoir; Et que plus en a, plus esprent*, JCond. II 66,553 (s. auch Scheler zu dieser Stelle); *Et que plus proiez en seroie, Sachiez que je mains en feroie*, Barb. u. M. III 122,245 (die Stelle lautet in G. Paris' Ausgabe des Lai de l'Oiselet 243: *Car com plus proits en seroie* u. s. w.); *Tant mieus l'amai, que plus en fui cosee*, Venus 258a; *Et que plus aigrement mon mesaige contoie, Et plus faisoit sanblant de solas et de joie*, HCap. 91; *Mais que plus li blasm'on, et plus le desiroit*, BSeb. X 1121; *Que plus aront ou siecle toule gent de rikaices, ... Plus aront au laiscier a le mort de tristroices*, G Muis. II 152.

Dies würde aber wohl eine übereilte Deutung des Sachverhaltes sein. Gleich wenig wie man das afrz. *quant plus*, obschon von seiten der Laute nichts im Wege steht, überall dem lat. *quanto plus* gleichsetzen darf, wie man vielmehr in zahlreichen Fällen *quando plus* darin zu sehen hat, so wird man auch *que plus* nicht so ohne weiteres für die französische Form von *quo plus* halten, sondern erwägen, daß dasselbe sich doch im ganzen erst in späterer Zeit und wohl nur in solchen Denkmälern zeigt, welche auch sonst *que* an Stelle des relativen Adverbiums *come* setzen, und somit eher für das auch sonst der Vergleichung dienende relative Adverbium *que*, das sich im ganzen in den Funktionen von *quam* oder von *ut* zeigt. Vergleiche den mit dem neufranzösischen übereinstimmenden, im ganzen aber in der alten Sprache erst vereinzelt auftretenden Gebrauch von *que* im Sinne von *come*: *fu en prison, si que vous avés ôi*, Auc. 6.1; *que vos m'amissiés tant que je faç vos*, eb. 14,18; *si est que je vous di*, Fl. u. Bl. 2471; *sifaillement Que vos m'orés dire et conler*, Veng. Rag. 5287; *En tel maniere que je vous dirai ja*, Enf. Og. 206; *En le porte le mist qu'est forte que beffrois*, HCap. 55; *qui sont fier que mastin*, eb. 125; *Et tressaut et fretelle que foeille au vent de bise*, Bast. 1269 (s. auch Verm. Beitr. S. 14 und Ebering in Ztschr. V 371, auch Krause zu Adenets Cleomadès 7616).

d) Die alte Sprache verwendet somit folgende Wendungen zum Ausdruck des Gedankens, daß eine Steigerung in einem Thun oder Sein von einer Steigerung in einem anderen Thun oder Sein (sei es des nämlichen, sei es eines andern Subjektes) begleitet sei: *quanto plus ... , tanto plus ... Qant plus lou chastie et reprent, Tant plus embrase et plus esprent*, Méon II 13,359 (G Coins.); *Bien set, qant plus li cors marcist, L'ame tant plus en esclarcist*, eb. 77,2435.

quando plus ... , plus ... (wahrscheinlich überall da zu Grunde liegend, wo im Hauptsatze das Maß der Steigerung unangedeutet bleibt; zu vergleichen mit prov. *on mais*) *Quant plus fiert, plus i rebondist*, Veng. Rag. 5477; *Kar quant plus est la chose amee, Plus est grieve la deseuree*, SAlex. R 107. Da das Neutrum *quantum* außer in den nie recht volksüblichen Wendungen *cant à* und *cant est de* sowie in der Verbindung *cant que* in der alten Sprache kaum Verwendung

findet, so wird wohl in *cant plus* das *cant* meist als das temporale Adverbium empfunden worden sein.

quomodo plus . . , plus . . . Cum plus crut et munta Tomàs secularment, Plus fut humbles de quor, SThom. 331; *Et con plus liee l'avoit feile, Plus li poise et plus li desheile, Quant il ne viaut plus demorer*, Ch. Lyon 3327.

quam plus . . , plus . . . s. oben unter c).

plus . . , plus . . wie im Neufrauzösischen. *Plus vont avant, plus sont chargiä*, Barb. u. M. I 282,361; *Plus vivoit, plus avoit tourment*, RCcy 7578. Hier wird in zwei Hauptsätzen die Steigerung je eines Thuns oder Seins ausgesagt, und die Sprache läßt die bloße Nebeneinanderstellung der zwei Aussagen genügende Andeutung der Thatsache sein, daß die eine Steigerung die Ursache der andern sei oder das Maß derselben gebe, oder doch die zweite die erste begleite. Etwas weiter geht die Sprache in der Andeutung des gemeinten Sachverhaltes, wenn gesagt wird *Tant plus volentiers te rendras, Et plus tost a merci vendras*, Rose 1898; *tant plus la veoit, Et plus li plaisoit sa maniere*, Escan. 21710.

Daß sowohl im Falle der Unterordnung wie in dem der Beiordnung des erstes Satzes der zweite ungemein häufig durch *et* eingeleitet wird, sei hier bloß noch erwähnt, nicht auch noch an Beispielen dargethan; s. darüber außer Diez III³ 396 auch Foerster zu Ch. II esp. 27, meine Bemerkungen dazu in Zeitschr. II 142 und Suchier, Denkm. prov. Lit. I 510 zu Z. 48. Ein Beispiel der Einleitung beider Hauptsätze durch *et* giebt *cui ele (covoitise) prent, Et il plus a et plus li faut*, Guil. d'A. 75.

e) Noch sei hier eine Beobachtung angereicht, die mit dem Vorhergehenden nur insoweit zusammenhängt, als sie *plus* (oder andere Komparative) angeht. In höchst auffälliger Weise findet sich *de* anscheinend bedeutungslos vor Komparativen eingeschaltet an folgenden Stellen: *e si feinst qu'il häist e mal feïst a la gent de Israel, pur ço que de meillur grace truvast devers le rei (des Philistiens)*, L Rois 107; *pristrent garbes de furment en lur mains pur lur felenie de miels cuvrir*, eb. 134; *nus querrums alcun ki harper sache, que quant li mals esperia deu l'enväirad, chanted e harped, e de plus legierement sufferas la peine (et levius feras)*, eb. 60; *Säul s'aperceut que pruz fud David e vaillanz, e de plus l'eschiwid (et coepit cavere eum)*, eb. 71; *si tu ne fusses de plus lost venue encuntre mei, ne remasist a Nabal jesque le matin neis le chien de sa maisun*, eb. 101; *Tel l'orra qui de miea en ert*, Chast. XXVII 298; *Or vos proi, cortois messagier, Que nostres mesages fet soit Tant bien que il de miels m'en soit*, Poire 2361; *Ele creistrat voz duns par le mien esciant, Si Ken serres de muelz tuz dis son bienvoillant*, Horn 778; *se li poples se fust disné, dunne serreit de miels aised ses enemis a pursievre?*, L Rois 49; *De miels en purra estre a trestut lun lignage*, Rou II 1139; *Ja home qui me mengera, Certes de miels ne l'en sera*, Barb. u. M. II 141,38; *Estre vos en porreit de pis*, Troie 27269; *de pis l'en seroit a l'ame*, V Greg. I 1820; *Pur quei m'en est de pis?*, Horn 1271; ähnlich eb.

4277; *Et s'il m'en estoit de pis, Humblement le soufferoie*, Tr. Belg. II 149,35.

Die lange gesammelten Beispiele hier ohne den Versuch einer Erklärung des seltsamen Gebrauches abzudrucken würde ich mich kaum entschlossen haben, wenn ich nicht hoffte, was mir zu verstehen nie hat gelingen wollen, werde vielleicht ein anderer aufzuklären versuchen und vermögen. Das nfrz. *une faute de plus, quoi de plus* u. dgl., auch nfrz. *de plus* allein zur Anfügung eines weiteren Gliedes an eine vorläufig abgeschlossene Aufzählung oder eines Addendus, der zu einem Betrag noch hinzuzunehmen sei, sind sofort begreiflich; *de plus* heißt da „an weiterem, an mehrerem“; *de* hat denselben partitiven Sinn wie in *mille francs de dommages et intérêts*, in *quoi de nouveau*, in *trois hommes de tués* u. dgl.; dergleichen präpositionale Verbindungen treten von einer gewissen Zeit an, auch ohne daß der Teil, der von einer Menge zu entnehmen sei, angegeben würde, als Objekt oder Subjekt auf, und es wäre denkbar, daß man etwa **je quier de plus* in ziemlich demselben Sinne wie *je quier plus* gesagt hätte; so haben ja in der That die Italiener nicht allein *essere un di più* „überflüssig sein“, sondern auch *questo costa di più che quello, la madre lo ama di più* (mehr), die Spanier wenigstens *los de mas* und *estar de mas* „überflüssig sein“. Aber ist es wahrscheinlich, daß ein partitives *de plus*, das ich als Accusativobjekt im Altfranzösischen nicht einmal nachweisen kann, rein adverbial vor Adjektiven oder Adverbien gebraucht worden wäre, wie es in *de plus tost* der Fall sein müßte? Und weiter. Wenn in *de mieuz, de pis l'en sera* das *de mieuz, de pis* nicht eine adverbiale Bestimmung zu einem subjektlosen *sera* wäre, sondern Subjekt in partitiver Form, müßte man nicht erwarten, neben dem oben in der Anmerkung nachgewiesenen *bien l'en sera, mal l'en sera* fände sich etwa auch **de bien, de mal l'en sera*, wie neben it. *l'ama di più* sich *l'ama di molto* findet? und das glaube ich nie getroffen zu haben. Wie wäre endlich *de meillur grace trovast* zu erklären? — Wer etwa in dem uns beschäftigenden *de* vor Komparativen geradezu das engl. *the* sollte sehen wollen, nicht durch ein sinnverwandtes romanisches Wort wiedergegeben, wie das früher erörterte *le* eins ist, sondern das englische Wort selbst in romanischer Artikulation und Schreibung, würde schwerlich erklären können, wie etwas, was so ganz und gar „Formwort“ ist, fremdem Sprachgut entnommen worden sei; wie es komme, daß auch in Denkmälern, die im übrigen keinerlei Beeinflussung durch Anglonormannen zeigen, dieses *de* sich findet.

8.

a) Diez sagt III³ 297 unzweifelhaft richtig, das Participium perfecti reflexiver Verba trete zu dem Hilfsverbum *esse*, wenn dasselbe ein Reflexivpronomen im Accusativ bei sich habe, im No-

minativ.¹ In der That lehrt uns dies die Beobachtung für die gesamte Zeit, welche überhaupt die Casusunterschiede beim Nomen und beim Adjectivum aufrecht erhält; und wenn von der Regel vereinzelte Abweichungen auftreten, so ist dies nur in solchen Texten der Fall, die auch sonst Accusativformen in Nominativfunktion verwenden (s. z. B. mit Bezug auf Marie de France Zs. X 169). Wer der Meinung ist, die ich vor fünfundzwanzig Jahren im N. Schweiz. Museum III 241 ausgesprochen habe, und noch festhalte, der Ausgangspunkt für das heutige *je me suis éloigné* liege in dem afrz. *esloigniez sui*, welchen passiven Ausdruck die alte Zeit nachweislich mit reflexivem Sinne gebraucht hat (zu Vr. An. 166), und nur unter der Einwirkung der vom Reflexivpronomen begleiteten Präsens-, Präteritum-, Futur-Formen habe auch das mit dem Participium perfecti verbundene Hilfsverbum *esse* das nämliche Pronomen (also natürlich ebenfalls im Accusativ, wie ich heute noch bestimmter als damals sage) zu sich genommen, der wird finden, das in sorgfältigeren Texten allein Nachweisbare sei auch das allein Mögliche und Vernünftige gewesen. Beispiele findet man gesammelt bei Bonnard, *le Partic. passé*, Lausanne 1877 S. 73 ff.; Mercier, *Hist. des Partic. franç.*, Paris 1879 S. 150 und Bastin, *le Partic. passé*, Petersb. 1880 S. 37 haben wenig dazu zu thun vermocht.

b) Wie nun aber, wenn das Reflexivpronomen im Dativ steht? Ich meine aber bloß die Fälle, wo über den Casus des Reflexivpronomens kein Zweifel bestehen kann, wo die Beziehung des dadurch bezeichneten Objekts zum Verbum die ist, welche bei nicht reflexivem Ausdrucke regelmässig durch einen unverkennbaren Dativ (*li, lor*) bezeichnet wird. Ob auch in diesem Falle das Verbum *estre* im Altfranzösischen zur Anwendung gekommen sei, wußte Littré in der ersten Ausgabe der *Histoire de la langue fr.* II 321 noch nicht zu sagen; er hielt es für unwahrscheinlich. An der erst angeführten Stelle habe ich ihn auf *Granz cox se sont doné*, Ch. Sax. II 33 verwiesen, eine Stelle, welche nicht allein jenen Zweifel hebt, sondern auch zeigt, daß das Participium in diesen Fällen sich wie in den unter a) besprochenen verhält, d. h. mit dem Subjekte, nicht etwa mit dem Accusativobjekte, kongruiert. Bonnard hat S. 74 die nämlichen Worte aus Fier. 27 beigebracht, und auch Mercier S. 145 hat kein zweites Beispiel beizubringen vermocht. So außerordentlich selten sind übrigens die Belege dafür nicht, wie man hienach denken könnte; vgl. *Si me sui penseiz une chose*, Men. Reims 166; *la langue me sui brulez*, Mont. Fabl. IV S. 240 Var. zu 114—117; *Cilz quatres con loiaus amis Foi et amour se sont promis*,

¹ Unrecht hat er nur darin, daß er sagt, die Leys d'amors II 12 treten dem (mit dem altfranzösischen übereinstimmenden) provenzalischen Sprachgebrauche vergebens entgegen und sie erklären *ieu me soi ufert* für besser als *uferts*. Die Stelle der Leys ist verderbt, läßt aber immer noch erkennen, daß das, was thatsächlich das Richtige und das Gebräuchliche ist, gelehrt werden soll; was sollte auch anderes aus dem angeführten Grundsatz folgen, das Verbum *esse* habe den nämlichen Casus nach sich wie vor sich?

Lyon. Ys. 286; *Judas mout bien s'en est garde dounés*, Aub. 810¹; *Pensez me sui comment nous le deceverons*, Jub. NRec. I 357; *nel se fust pensee, S'el ne fust la lëaus aimee*, Poire 2468; dazu mag man noch fügen, was wenigstens nicht gegen die obige Aufstellung zeugt, wenn gleich es auch nicht als dafür sprechend darf geltend gemacht werden: *Sor sains se sont juré, plevi par foi Que l'uns ne faura l'autre por rien qui soit*, Aiol 4521; *Tout cest mal, tout cest torment Me seux je quis, Quant je vi premierement L'amerous ris*, Bern. LHs. 167,4; *je ere si prise Que je ne m'en sui garde prise De l'anel qu'il m'a el doi mis*, Ombre 66; *Envers sa cambriere regarde, Ki bien s'en est donnee garde*, JCond. I 41,1356, und *Mais pour pechié souir de fait Me suis copee ceste main*, Th. frç. au m.-ä. 492 (= Mir. ND. XXIX 481), welche letzte Stelle Wehlitz, die Congruenz des Participii Praeteriti . . ., Greifswald 1887, S. 5 für ausreichend hält um darzuthun, „daß die reflexiven Verben hinsichtlich der Flexion des Particips denselben Regeln unterliegen, wie die mit *avoir* verbundenen, d. h. dasselbe nach dem direkten Objekte richten“, wobei er den Umstand übersehen hat, daß auch die sprechende Person weiblichen Geschlechtes ist, die Stelle also mit genau ebensoviel Recht von denen als Beweis verwendet werden darf, welche Kongruenz des Partizips mit dem Subjekte behaupten. — Was die Beobachtung zum mindesten als das Vorherrschende kennen lehrt, d. h. Kongruenz des Partizips mit dem Subjekte, auf das jenes durch *estre* bezogen ist, auch dann wenn das Verbum eigentlich ein transitives ist und außer dem Reflexivpronomen im Dativ noch ein Accusativobjekt bei sich hat, wird ohne Zweifel weniger unmittelbar auch der analysierenden Betrachtung naturgemäfs scheinen.¹ Es ist schwer zu glauben, daß hier die Sprache so wie in den unter a) betrachteten Fällen von einem rein passiven Ausdruck reflexiven Sinnes ausgegangen sei, der nachträglich in einem zutretenden Reflexivpronomen ein Element hinzubekommen hätte, das den partizipialen Ausdruck dem nicht partizipialen entsprechend gemacht hätte. **Je sui pensez une chose* wird schwerlich die Vorstufe für *je me sui pensez* u. c. gewesen sein. Vielmehr wird man *je me sui pensez* als Nachbildung eines bereits üblich gewordenen *je me sui esloigniez* zu betrachten haben, von der man sich auch dadurch nicht abbringen liefs, daß der Accusativ *une chose* dabei stand, neben dem ein Participium *pensee* zwar denkbar und naturgemäfs erscheinen könnte, aber doch dann keinesfalls erscheinen kann, wenn das Prädikat *je sui* lautet. Wenn, was übrigens recht selten vorzukommen scheint, Beispiele des Ausdrucks mit unausgesproche-

¹ Bei reziprokem Gebrauche der Intransitiva, die *estre* zum Hilfsverbum haben, ist Kongruenz mit dem Subjekte von vornherein allein denkbar: *Li reis et l'arcevesques se sunt entrevenu*, SThom. 4379; *Dunt s'entresont venu plus irié que lion*, Ch. cygne 125. Der Dativ der Person, welcher eine Bewegung des Subjektes gilt, bei *venir*, *corre*, *salir* ist (was ich gegen Diez III 126 bemerke) durchaus nicht gleichbedeutend mit dem *a*, welches das Ziel einer Annäherung einführt.

nem Dativ des Reflexivpronomens sich zeigen, so halte ich solchen Sprachgebrauch nicht für den ursprünglichen, sondern für erst herbeigeführt durch den Umstand, daß *je me sui esloigniez* und *je sui esloigniez*, wo das Pronomen reflexivum Accusativ ist, gleichbedeutend neben einander bestanden. Nur so hat man dazu kommen können zu sagen: *Si oscur faisoit que donnés N'ert encor garde dou seignour*, R Ccy 4556; *Osmons qui garde en estoit pris, Fist l'enfançon malade faindre*, Mousk. 14516.

c) Ist bei der Anwendung des Hilfsverbs *estre* die Kongruenz des Partizips mit dem Subjekt, auch wenn das Reflexivpronomen im Dativ steht, das Naturgemäße und Ursprüngliche, so ist dieselbe gänzlich ausgeschlossen, sobald *avoir* als Hilfsverb auftritt, und in diesem Falle die Kongruenz mit dem Accusativobjekt zwar nicht unbedingt notwendig, aber gewöhnlich und natürlich. *Fiere escremie s'ont rendue*, Troie 16225; *Honte out, et si fu a boen dreit, Quer porchacee la s'aveit*, Chast. XVIII 70; *bien s'en ot garde donee*, Perc. 2645 habe ich schon zu Vr. An. 166 angeführt, wo von dem Gebrauche von *avoir* als Hilfsverbum bei echten und bei unechten Reflexiven gehandelt ist; ein Beispiel der Nichtkongruenz ist: *ses eulz . . . Qu'il s'avoit tret pour la dolor*, Thebes bei Constans S. 234.

d) Ganz vereinzelt sind mir Beispiele davon vorgekommen, daß das durch *estre* mit dem Subjekte verbundene Participium eines reflexiven Verbums, dessen Reflexivpronomen im Dativ steht, mit dem Subjekte nicht kongruiert, wohlgemerkt aber, ohne daß es darum mit dem Accusativobjekte in Übereinstimmung gebracht wäre. So heist es im Aiol 1990: *Lusiane sa fille s'en est pris garde*, welchen handschriftlichen Wortlaut ich in einer von Foerster dazu gegebenen (zum größeren Teile übrigens auf Z. 7692) bezüglichen Anmerkung in Schutz genommen habe; und man liest *Que ge me soie porchacit Fors d'un seul ami la moitié*, Barb. u. M. II 45,19; aber in dem nämlichen Stücke ist auch *il est . . saige und ge sui né und ce estoit son bon ami* u. dgl. durch den Reim gesichert. Entsprechenden Abirrungen begegnet man auch da, wo das Reflexivpronomen im Accusativ steht oder doch niemand bezweifelt, daß die Kongruenz mit dem Subjekte die Regel bildet: *Quant (Sarre) si laide reproche öi, En sa chambre s'en est föi*, Tob. 508¹, und darum zweifelt doch niemand an der Richtigkeit des an die Spitze dieses Kapitels gestellten Diez'schen Satzes.

Wer die vorgeführten Thatsachen erwägt, wird sich nicht darüber wundern, daß ich, wenn mir *qui joie s'est tolue* (bei männ-

¹ Das von Bonnard, S. 76 als einzige Abweichung der Chanson von Parise la Duch. angeführte *delivré s'est d'un fil* braucht man als solche nicht einmal anzusehen. Man kann sehr wohl *delivre* lesen, das Femininum des in partizipialem Sinne gebrauchten, aus dem Verbum *delivrer* gewonnenen Adjektivs. So wenigstens hat Foerster *Delivre s'est* (die Hündin) *en petit d'ore*, Lyon. Ys. 520 verstanden, und völlig sicher ist der partizipiale Sinn des Adjektivs in *Qu'il ne fust a morir delivres*, Watr. 211, 388.

x *Wird nicht o. u. 1527 öf. laide Ch. Cygne.*

lichem Beziehungsworte des Relativums) in einem seiner Sprache kundigen Dichter des 12. Jahrh. begegnet, Anstand nehme dies zu übersetzen „der sich (*sibi*) Freude entzogen hat“ vielmehr glaube verstehen zu müssen „dem sich (*se*) Freude entzogen hat“, und daß, wenn die Überlieferung gestattet *s'a tolue* als ursprüngliche Lesart anzusehen, ich mich nicht lange besinne diese in den Text zu setzen; denn wenn männliches *qui* Subjekt ist, was auch ich für wahrscheinlich halte, so verlangt das Hilfsverbum *est* das Particinium *tolus*; und will man, wie man des Reimes wegen muß, bei *tolue* bleiben, so verlangt das mit dem Objekt kongruierende Particinium des Hilfsverbum *a*, dessen Gebrauch ich keineswegs mit Foerster zu Ch. Lyon 2795 als „altertümelnd, dialektisch übrig geblieben“, am wenigsten als „unromanisch“ bezeichnen möchte. Mit Vergnügen aber werde ich mir die Sache noch einmal überlegen, nachdem man mir das erste sichere Beispiel altfranzösischer Kongruenz des Participiums eines mit *estre* konjugierten reflexiven Verbums mit seinem Accusativobjekt vorgeführt haben wird.

Bei dieser Gelegenheit sei noch ein weiterer Punkt zur Sprache gebracht, über den unhaltbare Ansichten geäußert sind, und dessen Erledigung, wenn gleich nicht für Textkritik und Textdeutung, so doch für das Verständnis der Sprache selbst von einigem Belang ist. Diez gerät mit sich selbst in einen gewissen Widerspruch, dessen er nicht gewahr worden zu sein scheint, wenn er III³ 192 von dem Reflexivpronomen, das gewisse Intransitiva (prov. *anar*, *eissir*, *morrir*, *comensar*, *esser*; „afrz. fast wie prov., nfrz. aber höchst eingeschränkt“¹) begleiten kann, sagt, es stehe im Dativ („der aber vom dativus ethicus zu unterscheiden ist und mehr mit dem dativus commodi gemein hat“), und andererseits S. 297 lehrt, das durch *estre* mit dem Subjekte verbundene Partizip des reflexiven Verbums kongruiere nicht mit dem Subjekte, wofern das Reflexivpronomen als Dativ zu verstehen sein. Es würde ja das nfrz. *elle s'en est allée* nach der späteren Stelle beweisen, daß *se* Accusativ sei, was im Widerspruch mit der frühern Stelle stehen würde; oder aber, wenn die frühere Aussage richtig wäre, als Abweichung der Sprache vom Gesetzlichen zu bezeichnen sein. Über den Casus des Reflexivpronomens in den angegebenen Fällen haben auch andere Grammatiker sich nicht mit der möglichen Sicherheit oder nicht zutreffend geäußert; Mätzner Gr. § 52,5 spricht sich über den Casus nicht aus, Hölder S. 44 ff. ist für den Accusativ, aber, wie es scheint, nur wegen der Kongruenz des Partizips; Gefsnr im Jahrb. XV 204 schließt tiefer eindringend zu gunsten des Accusativs nicht

¹ Er fügt hinzu „oder intransitiv gesetzte Transitiva“; unter den Beispielen aber findet man Transitiva in durchaus transitivem Sinne und von einem unzweifelhaften Accusativobjekte begleitet. Diese Transitiva hätte er besser gethan von den Intransitiven zu trennen, wie sie denn hier zunächst beiseite bleiben sollen.

allein aus der heutigen Behandlung des Partizips sondern auch daraus, daß transitive Verba, welche reflexiv werden, an die Stelle des früheren Accusativs des Objekts eine Verbindung mit *de* treten lassen (*apercevoir qch.*, aber *s'apercevoir de qch.*), wozu, wenn *se* der Dativ wäre, keine Veranlassung vorläge; in dem Accusativ des Pronomens aber sieht er nicht ein Objekt, sondern „den Casus der reflexiven Verinnerlichung“, und soweit möchte ich ihm nicht folgen, weil ich eine derartige Funktion des Accusativs nicht kenne; Lücking § 276 ist der Ansicht, das Pronomen sei weder deutlich passives noch deutlich aktives Objekt (d. h. weder deutlich Accusativ noch deutlich Dativ); Seeger I § 7 hält *se* bei *mourir* für den Accusativ, bei *rire* für den Dativ, wie es scheint, bloß um der heutigen Kongruenz oder Nichtkongruenz willen, und dagegen ist auch vom Standpunkte der heute geltenden Regeln nichts einzuwenden.

Die ganze Lehre vom französischen Reflexivum kann ich hier nicht behandeln, so sehr der Gegenstand mich reizt; ich beschränke mich auf die Verba, die als Intransitiva im Gebrauch sind oder gewesen sind und nebenher in fast gleicher Bedeutung vom Reflexivpronomen begleitet auftreten oder (in großer Zahl) früher so gebraucht worden sind. Von vornherein sei bemerkt, daß unmittelbaren Aufschluß über den fraglichen Casus auch die Beobachtung des altfranzösischen Sprachgebrauches zu gewähren nicht vermag; denn ebenso wenig wie die jetzige Sprache hat die alte am tonlosen Reflexivpronomen Dativ und Accusativ unterschieden; und wenn sie, wie die heutige, im Falle der Betonung die von *ille* hergenommenen Formen (*lui, li; iaus, eles*) auch als Reflexiva der 3. Person verwendet, so thut sie doch meines Wissens dies nie mit den tonlosen (*le, la; li — les; lor*), so daß man etwa neben *il s'embat* in gleichem Sinn auch **il l'embat*, neben *si se donent granz cous* auch **si lor donent g. c.* fände. Ja die frühere Zeit gewährt nicht einmal soviel Aufschlüsse wie die Gegenwart, welche wenigstens die heutige Auffassung des Volkes oder doch der Grammatiker daran erkennen läßt, daß in den einen Fällen das Participium mit dem Subjekte kongruiert, in den andern nicht (*elle s'en est allée* neben *elle s'est ri de nous*); denn da die alte Sprache das Participium eines reflexiven Verbums auch dann mit dem Subjekte in Übereinstimmung brachte, wenn das Reflexivpronomen im Dativ stand, wofern nur *estre* die Verbindung herstellte (wie oben unter b) gezeigt ist), so beweist ein afrz. *la beste s'en est fôie* nicht für den Accusativ, wie nfrz. *la bête s'est ensuie* beweist. In den Fällen, die uns hier beschäftigen, finden wir durchweg Kongruenz mit dem Subjekte, so bei *aler, eschaper, fôir, venir, voler*, wo gleiche Behandlung noch besteht, und außerdem bei zahlreichen andern, wie *esvanôir, parjurer, passer, laire, repentir*, die heute intransitiven Gebrauch neben dem reflexiven nicht mehr kennen, außerdem bei *aparoir* (*se autres ne s'aparoit ou ne se fust aparus*, Roisin 84, 11), *cheminer* (*En Venisse s'est cheminés*, Mousk. 20380), *entrer* (*En Miekes s'est entrés*, Bast. 1136), *forfaire* und *mesfaire* (*Ledement l'ies vers moi meffais*, Barb.

u. M. II 424, 118; *trop mesfais me sui*, Amad. 5983), *obëir* (*obëis S'es-toit a dieu de tot le cuer*, Mousk. 12458), *resortir* (*Franceis forz les truverent, si se sunt resorti*, Rou II 785), denen jetzt reflexiver Gebrauch nicht mehr neben intransitivem zukommt, ferner bei *doloir* (*comme par devers nous se fussent dolus griefment*, Rois. 354), *eschiper* (*En mer s'empoignent, si se sont esquipé*, Jourd. Bl. 3084), *issir* (*De l'autre part s'en est eissie*, Gorm. 151), *jesir* (*Ennuil me sui ou bois toute seule gëue*, Berte 1310) und *ajesir* (*Et s'ot une autre fille ëue A Danpiere, u s'iert agëue*, Mousk. 24528), *rire* (*Quant Jordains l'oïl, de joie s'en est ris*, Jourd. Bl. 3487, wo freilich das Participium ein *s* auch ohne Kongruenz haben würde); *reveler* (*Moult se sunt contre nous malement revelé*, Doon 174). Vielleicht darf man auch *foloier* noch hierher rechnen (*je me sui foloiez; Droit l'en ferai voiant cent chevaliers*, Jourd. Bl. 867); wahrscheinlich auch *il s'en est falu*, nur daß ich diesen Ausdruck bloß mit neutralem Subjekt (*poi, moult*) belegen, also die Kongruenz des Participiums nicht darthun kann. Von *soi clamer*, *combatre*, *doloser*, *endormir*, *irer*, *plaindre* will ich absehen, obschon auch bei diesen Verben der nachweisliche intransitive Gebrauch der Ausgangspunkt für den reflexiven mir zu sein scheint; sie von den vorher angeführten zu trennen empfiehlt sich, weil hier manchem Betrachter die Voraussetzung oder Vorstufe des reflexiven der transitive Gebrauch scheinen möchte. Bei sehr zahlreichen Verben aber, die unzweifelhaft mit *entrer*, *cheminer* u. s. w. zusammenzufassen sein würden, vermag ich das Verhalten des Participiums nicht darzuthun, da mir Belege nur für die einfachen Tempora zu Gebote stehen (was mir nicht zufällig scheint), so (um zu zeigen, in welcher Ausdehnung reflexive Verwendung von Intransitiven im Altfranzösischen statthaft war,) bei *soi acorir*, *aferir*, *apartenir*, *apendre*, *avenir*; *baer*; *cesser*, *chevauchier*, *comencier*, *corir*, *criembre*, *decorir*, *desver*, *devenir*, *dormir*, *doler*, *durer*; *enragier*, *escheoir*, *ester*, *estre*; *fenir*, *forsener*, *fremir*, *frirer*; *gaber*, *gaimenter*, *gramotier*; *jöer*; *monter*, *morir*; *nagier*, *nöer* (schwimmen); *passer*, *puiier*; *recroire*, *remanoir*, *repairier*, *reposer*, *revertir*; *salir*, *sejourner*, *seoir*, *sigler*; *larder*; *vivre*, und wahrscheinlich noch verschiedenen andern, die der ersten Lese entgangen sind. Doch ist ja die Nachweisbarkeit der Kongruenz des Partizips mit dem Subjekt ohne Belang für die Beantwortung der Frage nach dem Casus des Reflexivpronomens. Der Zweifel wird vielmehr auf andere Weise zu lösen sein.

Unmittelbar verständlich ist der Gebrauch reflexiven Ausdrucks da, wo das Verhältnis zwischen Thätigkeit und Objekt genau daselbe ist, ob nun letzteres mit dem Subjekt eins sei oder nicht, also in *il se lave* (vgl. *il me lave*), *il se tue*, *s'empoisonne*, *se place à la fenêtre*, *se croit riche*, *se rend malheureux* (oder, was hier weniger in Betracht kommt, mit Dativ des Pronomens *il se nuit*, *elle se disait que . .*, *je me dois d'insister*, *je me trouve une force nouvelle*, *je ne me pardonnerai jamais d'avoir cru cela*).

Wie an diese erste Art reflexiver Redeweise sich der Gebrauch

derselben mit dem Sinn der Reciprocität anschliesst, zunächst bei Mehrzahl des Subjekts (*ils se reverront*), dann auch bei Einzahl desselben (*il se battra avec moi*), braucht hier nicht verfolgt zu werden. Dagegen ist hier von Wichtigkeit der „mediale“ Sinn des reflexiven Ausdrucks, den wir als da vorliegend betrachten dürfen, wo mittels eines vom Reflexivpronomen begleiteten, ursprünglich transitiven Verbums nicht ausgesagt wird, daßs das Subjekt an sich selbst die Thätigkeit vollziehe, die es in gleicher Weise an einem andern vollziehen könnte, wie das bei *je me lave* im Verhältnis zu *je te lave* der Fall ist, sondern eine Bethätigung des Seins ausgesagt wird, deren Träger das Subjekt nur insofern ist, als es gleichzeitig als unter der Wirkung eines Vorgangs stehend, als leidend erscheint. Augenscheinlich wird von einer Flüssigkeit in dem Satze *le liquide s'évapore* nicht ausgesagt, sie vollziehe an sich selbst die nämliche Thätigkeit, die von dem Chemiker ausgesagt wird in dem Satze *le chimiste évapore le liquide*, sondern es wird ein Vorgang konstatiert, dessen Wirkung die Flüssigkeit erfahre, während sie gleichzeitig der Form nach als Urheberin desselben hingestellt wird. So sagt man von einem Gegenstande *il s'éloigne*, auch wenn man sich vollkommen bewußt ist, daßs er keinerlei Bewegung ausführt, wofern nur die Entfernung, in der er sich befindet, zunimmt, er entfernter wird. Doch ist ein ausschliesslich leidendes Verhalten keineswegs die unentbehrliche Voraussetzung dieser medialen Redeweise; die Anwendung der aktiven Form hat im Gegenteil die Anschauung zur Grundlage, daßs das Subjekt sein eigenes Sein, allerdings unter einer Einwirkung, so oder so gestalte. Das Maß eigener Thätigkeit des Subjekts ist in verschiedenen Fällen sehr ungleich; ist es in *se délecter, s'ennuyer, s'assommer, s'offenser, se rassurer, s'alarmer, se réjouir* bedeutender, so erscheint es schon geringer in *s'éveiller, s'échauffer, s'effrayer, se faire vieux, s'essouffler* und kann, was afrz. noch seltener vorkommt, nfrz. sehr häufig der Fall ist, so minimal werden, daßs die reflexive Form in Wirklichkeit bloße Form ist, Ausdruck rein passiven Verhaltens des Subjekts wird: *cela ne se dit pas, se conçoit, se pratique, se peut, se voit souvent*, s. auch Robert, *Questions de grammaire* S. 151 und z. B. *Un coq y paraissait... Qui changeant sur ce plat et d'état et de nom, Par tous les conviès s'est appelé chapon*, Boileau, Sat. III 48. Niemand aber wird bezweifeln, daßs auch in diesen Fällen allen das Reflexivpronomen Accusativ sei; bezeichnet es doch sicher das leidende Objekt der durch ein an sich transitives Verbum angezeigten Thätigkeit.

Die Vorstellung des über der Thätigkeit des Subjekts an ihm selbst sich vollziehenden Wandels, wie sie in *s'échauffer, s'agrandir, s'alarmer, s'écouler* und ähnlichen vorliegt, ist in den meisten Fällen die eines allmählich vor sich gehenden Thuns, einer über längere Zeit sich erstreckenden Veränderung im Verhalten eines Subjekts; und schon dies kann, wie mir scheint, die Ursache der Erscheinung sein, daßs nun auch durchaus intransitive Verba sich mit dem Reflexivpronomen verbinden, wo angedeutet werden soll, daßs die

Thätigkeit allmählich sich vollziehe, eine längere Zeit ausfülle; andererseits kann die Vorstellung des veränderten Zustandes, in dem das Subjekt verharret, so lange es in einem gewissen Thun begriffen ist (*soi dormir, soi jesir, soi desver, soi ester, soi morir* u. s. w.), oder der neuen Lage, in die es sich bringt, indem es eine Thätigkeit ausführt (*soi fôir, soi repairier, soi passer* u. s. w.), herbeigeführt haben, daß die reflexive Ausdrucksweise auch hier zugelassen worden ist, wo eine logische Zergliederung der Rede zunächst Anstoß an derselben finden muß. In jedem Falle aber muß die mediale Verwendung der Transitiva der medialen Verwendung der Intransitiva vorangegangen sein, und ist jene die Voraussetzung dieser; und so besteht für mich kein Zweifel darüber, daß auch bei dieser letzteren das Pronomen im Accusativ steht.

Damit soll natürlich nichts von dem Reflexivpronomen gesagt sein, wenn es ein transitives Verbum begleitet, das ein unverkennbares Accusativobjekt außerdem bei sich hat. Unzweifelhaft ist in diesem Falle das Pronomen Dativ einmal dann, wenn es dem Subjekte die nämliche Stellung zum Prädikate anweist, die ein anderweitiges Dativobjekt einnehmen könnte (*je me permets, je me pardonne, je me dois, je me promets qch.*), unzweifelhaft auch in *je m'imagine, je me figure* u. dgl., wo zwar ein anderes Dativobjekt als ein mit dem Subjekte identisches nicht denkbar ist, das Pronomen aber durchaus dem Subjekte das Verhältnis zur Thätigkeit anweist, das in *je lui persuade, je lui inculque, je lui enseigne, je lui apprends* einer vom Subjekte verschiedenen Person angewiesen ist. Und dazu stellt sich denn etwa das afrz. reflexive *penser* in *nel se döüst penser*, Ch. Rol. 355, S Thom. 2674; *Ja ore nel se penseront*, Troie 16560; *Par fei, ja nel me penserai*, Chast. XI 75; *Mes il ne le se pansa onques*, Ch. Lyon 3391; *Por deu, nel vos pansen ja mes*, R Charr. 572; *nel vous pensés vous onques*, Aioli 9167; *nel vos deüssiez penser*, Ren. 20602 (M XII 12); *N'en cent anz ne (l. nel) se pensseroit*, Barb. u. M. II 185,33; *Quar il se pense, s'il le puet gaaignier, Bien li porroit encore avoir mestier*, Cor. Lo. 1089; *Mes je me pens, se je lui di, . . A grant folie le tendroit*, Mer. 20; *Diex, penssa s'il, tant a esté Ceste fame de grant bonté*, Barb. u. M. III 230,41; *Il se pensent, se il avoient L'uis de la tour, gari seroient*, Rich. 3425 (s. Foerster dazu); *Meis ains se pansa an quel maniere Ele l'areisnera premiere*, Clig. 1387 (s. auch oben unter b). Aber schon in folgenden Sätzen wird der Casus des Reflexivpronomens zweifelhaft und würde die Annahme eines Accusativs schwer zurückzuweisen sein: *Lors se pensa d'une grant gile*, Mont. Fabl. V 121; *si se pensa d'une grant traison*, Men. Reims 273; *Lors s'est de deus batiex pensés*, Guil. d'A. 70; *Cil qui se deüssent penser D'aus et de la cité tenser*, Mousk. 21219; *Cent dehes ait el col qui ja s'en pensera*, Aioli 4776; *qui s'an deüst penser Que nos grans amistés deüssent deseurer!* eb. 5180. Und wenn man bei *dire* ein Reflexivpronomen neben dem Accusativobjekt findet: *il se dist verité*, Aioli 8631; *Je ne ment pais, certes, ains me di voir*, Bern. L Hs. 154,2; *Mout se dist veir saint Pol, qui dist . .*, S Alex.

529 (Rom. VIII 175); *Chertes il se dist voir*, Bast. 5036 (s. auch Gött. Gel. Anz. 1874 S. 1045 zu Rich. 3628), so wird man dagegen nicht viel einwenden können, wenn jemand in demselben einen Dativ sehen will; aber ohne weiteres klar ist auch hier der Gebrauch des Dativs nicht, denn an ein Reden zu sich selber ist hier nirgends zu denken. Gleiches gilt von *faire* im Sinne von *dire*: *Par foy, dame, fait ce (=se) li dus, Je ne sai*, Barb. u. M. IV 300,120; *ja diex (l. dieu) ne place, Fet soi li cos*, Ren. 5483 (M XVI 629); *et comment? font se il*, eb. 22683 (M XIII 705); *Cheoiz estes en bones mains, Fait soi Renart*, eb. 19541; *grans mercis, font se il tuil*, Ch. II esp. 8277; *Cresliens?, font s'il, sire, is (=il) non*, V Greg. A 503; eb. 520; *Chaiti, fait s'ella*, SCath. 2142 (so die Hs.); *E cument l'ont fait?, fist se David*, L Rois 120; *Ah, fist se li reis*, eb. 133; *Or en vien, fist se il*, eb. 163, welche letztere Stelle schon P. Meyer aus Anlaß des gleichen Gebrauchs von prov. *faire* im Glossar zu Flamenca angeführt hat. So selbstverständlich hier der Dativ vorkommen mag, insofern wenigstens, als ein Accusativ des äußeren Objektes einen Accusativ des Pronomens auszuschließen scheint, sicher ist doch, daß bei *s'écrier* auch das Neufranzösische die Kongruenz des Participiums mit dem Subjekt eintreten läßt, somit das Pronomen als Accusativ empfindet, obschon zu dem Verbum ein Accusativ des Ausgerufenen hinzutritt, wie wir ihn eben bei *soi dire* und *soi faire* gefunden haben.

Ich verfolge die Lehre von den Reflexiven hier nicht weiter; die Erklärung des alten und noch mehr die des heutigen Gebrauches bietet eine Menge Schwierigkeiten und löst sich auf in die Untersuchung der Schicksale fast jedes einzelnen der in Betracht kommenden Verba: die erste und eigentliche Bedeutung eines jeden wäre festzustellen aus seinem ältesten Gebrauche oder jenseits desselben aus der Art seiner Bildung, weil nur daraus seine ursprünglichste Konstruktion sich ergibt; jene merkwürdigsten und zartesten Wandlungen des Sinnes wären zu beobachten, die in Änderungen der Konstruktion ihren Ausdruck finden, manchmal herbeigeführt durch die Einwirkung nah oder fern verwandter Verba, deren Verhalten zu ihren Objekten übertragen wird auf eigentlich ganz anders geartete; kurz ein Kapitel der „Vie des mots“ wäre da auszuführen, an das noch kaum gerührt worden ist. Hier sollten nur zwei Punkte der Lehre etwas besser aufgeheilt werden, als bei Diez oder bei Littré im Wb. unter *se* geschehen ist: die Kongruenz des Partizips nach *être* im Altfranzösischen und der Casus des Reflexivpronomens bei Intransitiven. Das Übrige wird mich weiterhin beschäftigen; doch ist mein Wunsch keineswegs, in diesem Gehege allein zu jagen.¹

¹ Die Niederschrift des vorstehenden Kapitels war längst aus meinen Händen gegeben, als mir Herrn Joseph A. Fontaine's Aufsatz *On the History of the Auxiliary Verbs in the Romance Languages* (in *University Studies* published by the University of Nebraska, Vol. I, No. I, July 1888, S. 31 ff.) zu Gesichte kam, der unter anderem auch einige von mir hier zur Sprache

9.

Weniger als die Sache es verdient, scheint mir von der Grammatik des Französischen die Vielseitigkeit der Beziehungen beachtet zu sein, welche durch possessive Adjectiva angezeigt werden; und doch geben einzelne Wendungen, die jeder Schüler frühzeitig kennen lernt, Anlaß darauf zu kommen, und ladet Gleichartiges, das man ihm als im lateinischen und im griechischen Sprachgebrauch liegend zum Bewußtsein bringt, ebenfalls zu vergleichender Heranziehung des Französischen ein. Überall, wo die Wortart vorkommt, im Deutschen natürlich nicht minder als in den Sprachen, die wir mehr methodisch als durch Hören und Brauchen uns aneignen, geht die Verwendung des Possessivums weit über die Grenze hinaus, die durch den Namen „besitzanzeigend“ gezogen scheint, nur nicht überall und jederzeit gleich weit; aber auch die vereinzelt stehenden Erscheinungen muß man versuchen auf die allgemeineren Neigungen des sprachbildenden Geistes zurückzuführen.

Dabei zu verweilen thut nicht not, daß auch der Franzose „sein“ nicht allein das nennt, was er besitzt, worüber er verfügt, woran er gewisse Rechte geltend macht, was er erzeugt, was er thut, was als Eigenschaft, Gewohnheit, Verrichtung an seinem Wesen haftet, womit er sich beschäftigt, sondern auch das, wozu er im Unterschied von andern gehört, worin er steht, womit er durch ein besonderes gemüthliches Verhalten sich verbunden fühlt (*mon peuple, mon pays, ma famille, ma race, mon espèce, mon époque*).

Weiter treten, wie überall, die Possessiva zu solchen Bezeichnungen persönlicher Wesen, die nur im Hinblick auf ein Verhältnis des damit Bezeichneten zu andern Personen gegeben werden können (*ami, ennemi, créancier, débiteur, compagnon, adversaire, successeur, héritier, voisin* u. dgl.). Das Possessivum bringt hier das Verhältnis zu einer der drei Personen der Rede zum Ausdruck, das bei Anwendung des Substantivums durch *de*, alt auch durch *a* oder bloßen Casus obliquus würde dargestellt werden. Wenn nun *meurtrier, assassin* dahin ebenfalls gehören, ist es befremdlich, das zu *traître* oder *voleur* ein Possessivum in gleichem Sinne nicht leicht mehr tritt, während doch alle Bedingungen dieselben scheinen. Afrz. sagte man noch wie *Träitur le rei estes*, S Thom. 5425, so auch *por ce pot dire li sires que ce sunt si traître*, Beauman. 30,36; *hui ce jour verra on, qui vostre traîtres sera*, Men. Reim. 281; *de mon laron, Mon trāitor voel esranment Que vous m'en diles jugement*, Mousk. 9423. Nicht leicht würde man auch heute mit Rabelais sagen *ce sont . . . mes*

gebrachte Gegenstände behandelt. Ich habe ihn mit Interesse gelesen und freue mich, den Verfasser in Bezug auf einen wichtigen Punkt mit dem, was ich vor Jahren darüber geäußert hatte, in Übereinstimmung zu finden, ohne daß er von meiner Auseinandersetzung Kenntnis besaß. In gewissen Einzelheiten kann ich ihm freilich nicht beistimmen, muß auch vor der Benutzung Spinelli's und Malespini's als Quellen für Sprachgeschichte warnen und gegen die einigen Stellen gewordenen Deutungen Einspruch erheben.

salueurs, mes diseurs de bons jours, mes orateurs (Fürbitter) *perpetuels*, III 3. Dazu dürfen wir einige Participia praesentis transitiver Verba stellen, wie *conoissant* (it. *conoscente*): *Guerpi ses conuissanz*, SThom. 2563 (vgl. *Od son herneis en Puille ala A conoissanz qu'il aveit la*, Rou III 11112); *Lors l'ont de ceo a reson mis Ses conoissanz e ses amis*, Tob. 370; *le cortois de Huberlant M'apeloient mi conoissant*, Atre per. 6404; *lot ensi me clainment Mi connoissant et cil qui m'ainment*, Escan. 2562; *Je me fais apeler Oiseuse, Dist ele, a tous mes congnoissans*, Rose 585 (vgl. *Douz est a lor mescongnoissans Lor servise et lor acointance* „denen, die sie nicht kennen“, eb. 19513); *Enf. Og. 873*; *Serm. poit. 135*; *convoiant*: *Si convoiant s'en relornerent*, Perc. 16333.

Ebendahin gehören die nachfolgenden Verbindungen, mit dem Unterschiede indessen, daß die Person, zu der das Possessivum ein Verhältnis anzeigt, zu den Verben, von welchen die Partizipien genommen sind, nur als Dativobjekt würde treten können: *li rois ert lor bienvoellans*, Mousk. 27122 (vgl. *ses buens voellans*, eb. 10143, Verm. Beitr. S. 64); *Ne il n'est ses amis, ne jou ses bienvoellans*, RAlix. 58,8; *a tous lans mes bienvoellans*, Perc. 15834; *ele estoit me bienvoellanz*, Tr. Belg. II 222,634; *Bien sot q'estoit Berniers ces (= ses) max vuellans*, RCambr. 2336; *il est mez malveullans*, HCap. 70; *cil qui estoient si malvoillant*, Turpin I 10,9; *seroit adès leur nuisans En tous lius et leur malvoellans*, Mousk. 28369; *De leur nuissans destruire*, HCap. 50 (*nuire* ist übrigens auch transitiv: *Cui vos ameis, nuls ne lou puet nuisir*, Bern. L Hs. 52,5; *diabls nel puet noire*, Ch. cygne 141; *proies l'ent Qu'a ceus par cui sui nuisis, Prende vengeance*, Tr. Belg. I 88,58; durch Herrn Godefroy's Belege ist diese Konstruktion nicht bewiesen); *Sis obediens sui*, SThom. 5200 (vgl. *obediens fu a deu*, eb. 3378); *Nel reconut nuls suens apartenanz*, Alex. 55b; *ses enfans Et ses prochains apartenanz*, Troie 24876; *son frere ne son apartenanz*, Jourd. Bl. 2198 (vgl. *Vos parens est, prez li apartenez*, Gayd. 162); *Ot trenchie l'oreille voiant ses atenans*, BSeb. IV 612; *Dou linage le Chisne . . . Sui venus et estrais, tout sont mi attenanz*, Bast. 6057 (vgl. *Vous qui ne m'atenés, m'avés clarté donnee*, BSeb. XX 64); *Et tant iert doutés et cremus Que ses marchisans faisoit mus*, JCond. I 356,48 (vgl. *Cinq roi qui a lui marchissoient*, Cleom. 329).

Zu den (ursprünglich adjektivischen) Bezeichnungen, die einem Seienden nur mit Bezug auf ein anderes beigelegt werden können, gehören namentlich die der Gleichheit und Ähnlichkeit, sowie die Komparative, sei es daß die Anknüpfung des Verglichenen mittels *à* oder mittels *que* (alt *de*) geschehe. Gerade diese verbinden sich noch heute ganz gewöhnlich mit Possessiven (s. Lücking § 223,3, Plattner § 314,3): *mon pareil, semblable, pair, égal, inférieur, aîné, cadet*, und haben dies jederzeit gethan: für *per* und *pareil* sind Beispiele in Verm. Beitr. 139 ff. gegeben, s. ferner *Li suens senblanz nen est entreiz* (d. h. *entre*) *cent miliet* (d. h. *milie*), H Lied 20; *Ses aînés sui*, Aub. 1641; *Par engien conquiert on sen plus fort mainte fois*, Ad. d. l. Hale in Ruteb. I 435 (= Coussem. 291).

Auch Participia perfecti findet man mit den Possessiven verbunden, wo die Beziehung zu derjenigen Person zum Ausdruck gebracht werden soll, durch deren Thätigkeit jemand in die durch das Partizip bezeichnete Lage gebracht ist. *moult meffet a son seigneur qui recele son bani*, Beauman. 61,63; *a un chevalier un soen norri*, Turpin I 38,24; *Or n'a baron . . Ne li envoit son fil ou son nourri*, R Cambr. 526; *Prianz . . En prist conseil o ses norris*, *O ses barons et o ses filz*, Troie 20161; *Mult i out des estranges e mult de ses nurris*, Rou II 1550; *Et fu mis en un pelliore*, *Si quel virent si alori* (die von ihm Geköderten), Mousk. 25292. Damit ist denn das nfrz. *son obligé* zusammenzustellen, dessen Lücking a. a. O. gedenkt. Ein paar gleichartige Ausdrücke haben Noulet und Chabaneau soeben angeführt: *lo sieu vengut*, *sieu be volgut*, *sos mals volens*, *so malfaytor*, Deux Manusc. prov. S. 174; sie würden hier auf verschiedene Gruppen zu verteilen sein.

Son tenant nannte afrz. der Lehnsherr den, der von ihm zu Lehn hatte (*tenoit de lui*): *quant aucuns sire acuse son tenant*, Beauman. 30,71; *Ses bons amis et ses tenans Manda et ses apartenans*, Mousk. 30025; *ert ses amis et ses drus*, *Ses hom liges et ses tenans*, Parton. 211 (vgl. *li tenant son segnor*, eb. 223; *de ma dame sont tenant*, eb. 6550; *Mult ameroit que — la cités — fust aucun de lui tenant* „dafs sie einem gehörte, der von ihm zu Lehn hätte“, R Alix. 79,8).

In ziemlich grosser Zahl finden sich mit Possessiven solche Substantiva verbunden, die eine Art des Verhaltens zu Personen bezeichnen. Das pronominale Adjektiv kann in diesen Fällen natürlich angeben, von wessen Verhalten die Rede ist, nicht minder aber, wem gegenüber das Verhalten statthat. Soweit es Substantiva sind, die transitiven Verben entsprechen (*amour* : *aimer*; *respect* : *respecter*), kann man die Funktion des Possessivums der des lateinischen objektiven Genitivs an die Seite stellen (s. Lücking § 222,1b, Plattner § 314 Zusatz 3); dahin gehören *à son secours*, *à son aide*; *à sa suite*; *en sa faveur*; *mon aspect*; *à ma vue*; *en mon honneur*; *sauf votre respect*, *pour votre seul respect*; *j'ai obtenu mon pardon*, *ma grâce*; *ô dieu, rendes-le heureux en lui conservant votre crainte*, Littré u. *crainte* 2; *à mon égard* (in Beachtung meiner Person); *à sa rencontre*. So auch in der alten Sprache: *n'ot de s'acointance Que faire*, Escan. 776; *n'ont cure de s'acointance*, eb. 21217; *Le sien acointement ne tenés mie*, Aiol 212; *Et maudist les Grijois et lor acointison*, R Alix. 230,7; *d'aler en vostre aïe*, Rou II 671; *E en s'aïe a lui venist*, MFce G 752; *Et vous metés en lor aïe*, Ch. II esp. 7921; *Deus fist l'imagene por soe amor parler*, Alex. 34c; *Li chevaliers au blanc escu Li envoie cest sor krenu*, *Qui en abati por s'amor Un chevalier*, Ferg. 135,34; *Car votres larges cuers et vo(tre)s larges pensés Nos a a votre amor del tout si atornés*, R Alix. 214,6; *Ne lor (der falschen Götter) creanche ne valt rien*, Barl. u. Jos. 155,16; *ses filz tient en tel villanche Ses dex et toute lor creanche*, eb. Z. 20; *Par si que de l'empereour Les ostast et de sa cremour*, Mousk. 29918

Por le roi et por sa cremour Vont a la feste, Barl. u. Jos. 11,28; *as heures bien venoient, Et pour leur reverense tout autre s'i tenoient*, G Muis. I 360. Vgl. *E nom ey eu de lhi mentir sabor, Mays mentir lh'ey com [o] vosso pavor*, Canc. Vatic. 789; *yo he tenido flemma Para oir desprecios mios*, Cald. Devoc. d. l. cruz S. 98b (Keil); *Tomaremos, si li quieres, Las armas para su ofensa*, eb. 106b; *En busca tuya han salido*, eb. 112a.

Aber auch Substantiva, die nicht gerade eine transitive Thätigkeit bezeichnen, trifft man vom Possessivum begleitet, wo die Person bezeichnet wird, mit Rücksicht auf welche ein Verhalten zu denken ist; und die Präpositionen, deren Gebrauch etwa denkbar wäre zum Ausdrucke der Beziehung, sind die verschiedensten. *A vos repairerai, Ma promesse prendrai*, Cor 158; *Au moustier doit ains oïr messe Et puis rechevoir sa proumesse*, Rich. 826; *por prendre sa promesse*, Raoul de Houd. in Tr. Belg. II 179,64; in manchen andern Fällen ist nicht ganz außer Zweifel, ob *sa promesse* „das ihm Versprochene“ oder „das von ihm Versprochene“ heißt, sie bleiben hier unangeführt; nfrz. *mon dû* und Racine's *mes injures*, *Athalie* II 5 sind hier einzuordnen. Ein Verhältnis, wie es zwar nicht durch den Dativ, wohl aber durch die Präpositionen *à* und *avec* angezeigt wird, drückt das Possessivum aus in *Je perdroie anchais chent sous Que g'ississe de leur acort*, Ju Ad. 509; *Comant je pöisse estre anblee De vostre oncle et de s'assanblee* (Vereinigung mit ihm), Clig. 5268; *mesires vous mande C'a va neveu Gavain demande Sa bataille* (Kampf mit ihm), Escan. 20691; *Orgoillox, felons ne mauvais N'avront jai s'amor ne sa pais*, Rom. XVI 28,222; damit ist *Poursuit vostre alliance* zusammenzustellen, das Jensen aus Garnier (Syntakt. Studien, Kiel 1885, S. 28) anführt, und mit dem weitere nfrz. Beispiele bei Littré u. *alliance* in gleicher Linie stehen; auch das nfrz. *à mon intention* „im Hinblick auf mich“ hat hier seine Stelle. Beziehungen, die sonst durch *de* zum Ausdruck kommen, aber nicht durch das possessive, liegen vor in *N'avoit de femme amer envie, N'avoit cure de lor deduit*, Escan. 669; *Car de lour deduit n'avoit cure*, eb. 786 (vgl. *Deduit de bois et de riviére*, Ch. lyon 2468); *cil ki encerchet les cuers, soit bien, quantes fieies li vostre cusençons* (die Sorge um euch) *soit plus granz en mon cuer ke ne soit nes li meie propre* (*quoties in corde meo propriae sollicitudini praeponderet sollicitudo vestra*), SS Bern. 153,27; dazu stellen sich *en sa mémoire* „zu seinem Gedächtnis“, *nous aurons de ses nouvelles* (was nicht bloß von ihm selbst gegebene Nachrichten sind), *on portait encore son deuil*, Rev. pol. et litt. 13./11, 1887.

Auch das Verhältnis, welches zwischen einem einzelnen Angehörigen einer Gattung und der bestimmten Person besteht, in der man ein solches sehen will, wird manchmal durch *de* oder durch den Casus obliquus im Sinne des Genitivs bezeichnet (*la personne du roi*) und kann demgemäß auch durch Possessiva zum Ausdruck kommen (*ma personne*). Hierher gehören die in meinen Verm. Beitr. S. 27 ff. behandelten „Umschreibungen“ mittels *cors*,

affaire, chief u. dgl., nicht minder aber auch *dieus prist crois por t'okison* (*tua causa*), V. d. l. Mort 125, 11; *pour moy mourir verray Bachelier de si grant renon Par mon fait et par m'oquoison*, RCcy 2734; *Avarisce est uns maz qui nule ore ne fine . . . Tot li altre mal vinent de sa male racine*, Poème mor. 464 d (aus der Wurzel, die der Geiz ist). — Da nun in *la coquine de Toinette* u. dgl. der syntaktische Sachverhalt ganz und gar der eben betrachtete ist (vgl. Verm. Beitr. S. 113), so wäre es nicht zu verwundern, wenn man etwa auch **sa coquine* in dem Sinne von „die Spitzbübün, die sie ist“ gesagt hätte. Doch ist mir davon nichts bekannt. Oder wären auch davon Spuren vorhanden? Wenn man, wie die Grammatiken lehren und Littré u. *son* 3 belegt, gesagt hat und noch sagt *cela sent son vieillard, son rhéteur*, so heißt dies freilich nicht „den Greis, den Rhetor, der er ist“, sondern, wie in *cela sent son vieux temps*, bezieht sich *son* auf das Subjekt des Satzes *cela*, und *son vieillard* ist „der Greis, der dazu gehört, von dem das ausgegangen ist“, *son vieux temps* „die alte Zeit, welcher das zugehört“. Aber wenn Littré ebenda, ohne auf die bemerkenswerte Verschiedenheit hinzuweisen, auch anführt *Un vieux Renard, mais des plus fins . . . Sentant son renard d'une lieue*, La Font. F. V 5, 3¹ und *Sa conversation* (es ist die Rede von M. Maltor, curé de Grosley), *non moins instructive qu'amusante, ne sentoit point son curé de village*, J. J. Rousseau, Conf. X (éd. Hachette VIII 362), so könnte hier allerdings *son curé* mit *le curé qu'il était* umschrieben werden. Es wird sich nur fragen, ob beide Ausdrucksweisen gleich ursprünglich französisch sind, oder ob etwa die eine nur als mißbräuchliche Umgestaltung der andern anzusehen ist, und welche in diesem Falle als die vorangegangene gelten darf. Wäre es die an zweiter Stelle hier angeführte, so müßte man erwarten, es würde auch gesagt **votre conversation ne sent point votre curé de village*. Sicher ist, daß in solchem Sinne das Portugiesische sein Possessivum braucht; denn neben sein *o bom do padre* (der gute Kerl von unserm Pater), Diniz, Casa mour. II 213 stellt es *seu burro, sua besta* (Esel, Dummkopf, der Sie sind), Eça de Queiroz, O crime do p. Amaro 145; *seu medroso* (Sie Hasenfufs), eb. 149; *seu ingrato*, eb. 167; *sua brejeira*, eb. 167 *vamos para a mesa, seus tagarellas* (Plaudertaschen, die ihr seid) Lacerda, Cynismo I 6.

A. TOBLER.

¹ Unter *sentir* 12 findet man bei Littré auch *Cérès sent sa divinité de province, et n'a nullement l'air de cour*, La Font. Psyché II.

Der Vocalismus des Rumänischen.

(S. Zeitschrift X 246, XI 56, XII 220.)

VIII. ALLGEMEINE ERSCHEINUNGEN DES VOCALISMUS.

A. Behandlung des Hiatus.

Vorbemerkung. Hier sollen die bei der Behandlung des Hiatus zur Anwendung kommenden allgemeinen Grundsätze zur Darstellung kommen. Einzelnes sehe man in den vorhergehenden Kapiteln unter den betreffenden Nummern.

112. Die Hiatusstilgung geschieht, wo sie eintritt, meist durch Zusammenziehung beider Silben in eine, und zwar wenn die Vokale gleicher Qualität sind, durch Kontraktion dieser, wenn sie ungleich, durch Verschleifung (Synizese, Synalöphe), nämlich in der Weise, daß der erste der bezüglichen zwei Vokale semisoniert (dann eventuell auch elidiert) wird, während der zweite erhalten bleibt. Bedingung für die Verschleifung ist, daß der zweite Vokal nicht geschlossener sei als der erste; vgl. hierzu Sievers Phonetik § 19, 1, b. Daher wird *a* nur mit *a* verschliffen (*cal* caballus, *d-apót* aus *da[r] apót*)¹, vor *u* nur *i* semisoniert **miedtu mîs* mēdius), während *i, î* überhaupt vor sich keine Vokalkürzung dulden. Der Hiatus *au eu ou* ist übrigens dem rum. Organe dermaßen genehm, daß nicht nur *dûr* aurum, *prêut* presbyter, *nôur* nubîlum, sondern auch *fâur* fabrum, *fâurârîu* februarius mit Zertrennung der ursprünglichen einen Silbe in zwei gesprochen wird. (Wörter wie *cîu* cuneus kommen natürlich nicht in Betracht, da hier schon vlat. *i* für *e*).

Die Verschleifung wird dadurch nicht behindert, daß der erste Vokal den Wortaccent trägt; letzterer rückt in diesem Falle auf den zweiten Vokal.

Anmerkung. In der Schrift macht sich die Verschleifung kenntlich durch die Bezeichnung des ersten Vokals als Semi-son (*î, â*, cyrillisch in den Ligaturen für *za, ia, ie, iu*), bei Dichtern auch durch das Silbenmaafs. An der Wortgrenze pflegt sie bei Neueren durch den Bindestrich ausgedrückt zu werden: *te-ascult*, sprich *tascult*.

¹ In Wörtern wie *trécere* traicere, *pârîsemi* quadragesima ist *a* wohl vor der Verschleifung schon durch *â* ersetzt gewesen.

Wo weder Kontraktion noch Verschleifung thunlich erscheint, pflegt zwischen beide Vokale ein Konsonant oder semisoner Vokal eingeschoben zu werden.

1. Hiatus im Wortinnern.

a) Lateinischer Hiatus.

113. Bildet der zweite Vokal nicht den unbet. Wortauslaut, so wird der erste Vokal, wenn er *e*, *i* ist, in semisonen *i* verwandelt, wenn er *a*, *o*, *u* ist, elidiert. Beispiele: *lădă* taleāre, *imnădă* molliāre, *incădă* quiētus, *jădă* deorsum, *pădă*ne pastionem; *trăcăm* traicimus, **căglu* **clăgu* chidag coagulum, *făurădă* februnarius, *vărlădă* virtuōsus. Mit Accentverschiebung: *mulăre* mulierem, *urcăr* urcēolus, *picăr* petiōlus, *trăce* traicit. Kontraktion: *acăpere* coopērit. Daher auch *dădă* aus duo, das frühzeitig in masc. **duo-i*, fem. **duo-e* verwandelt wurde.

Steht dagegen der zweite Vokal im unbet. Auslaut, so tritt verschiedene Behandlung ein, je nachdem der Ton auf dem ersten Vokal ruht oder beide unbetont sind. Im ersteren Falle blieb, da das Mittel der Accentverschiebung hier nicht gut anwendbar war, der Hiatus bestehen — denn die Semisonierung des *u*, *i* in *rădă*, *răi* gehört einer späten Zeit an und hat mit der Hiatusstellung nichts zu schaffen —, im zweiten Falle wurde er beseitigt. Also mit erhaltenem Hiatus: **răi* *răi* rei, **lău* *lău* leo, **rău* *rău* reus, *șle* sciat, **știu* *știu* scio und sciunt, **cui* *cui* cui; mit getilgtem: **cău* *cău* cuneus, **mărdă* *mărdă* muria, **căso* *căso* consilio, *căse* consiliū. *ea* trennt sich von den übrigen Vokalgruppen, indem es sich der Verschleifung unterwirft: *rădă* rea, *dădă* **dea* für det, *șleă* **stea* für stet.¹ In mea tua sua konnte ferner, dank der halbenklitischen Natur dieser Wörter, der Ton auf den zweiten Vokal vorrücken, daher *mădă* *tă* *să* (Pl. analogisch *măle* *tăle* *săle*); aber männlich *mădă* *tădă*, Pl. *mădă* *tădă* *sădă*, weil hier der zweite Vokal geschlossen (s. oben). Erst aus letzteren Formen sind die nach Verwandtschaftsnamen üblichen tonlosen *mă* *to* *so* oder *mă* *tu* *su* gekürzt.

¹ Meine Vorgänger lassen *rădă* aus **rădă* **rădă* und ähnlich *vedă* *vedă* (s. b) aus **vedă* **vedă* mit Abfall der Endsilbe hervorhen. Wie ist dann aber zu verstehen, daß dieser Abfall, für den man übrigens im Rum. vergebens nach einem Analogon suchen würde, nur Wörter mit ursprünglichem *e* in der Tonsilbe trifft, während sciat, nova, medulla nicht *șle*, *nădă*, *mădă*, sondern *șle*, *nădă*, *mădă* ergeben? Gegen meine Annahme wäre der Nichteintritt der Verschleifung in den Wörtern letzterer Art kein Argument: *e* ist eben ein anderer Laut als *i* *o* *u* und konnte mithin auch eine andere Behandlung erfahren. Daß die Verschleifung von *ea* dem rum. Organe von jeher genehm war, zeigt ja *mădă*, das seit frühester Zeit so gelautet haben muß; andernfalls hätte, da die Brechung von lat. *e* zu *ie* eine der ältesten Erscheinungen der rum. Lautgeschichte ist, *mă* die Lautgestalt **mădă* *mădă* erhalten.

b) Romanischer Hiatus.

114. Steht der zweite Vokal im Auslaut, so bleiben, wie im lat. Hiatus, beide Vokale: **chīde chēe* clavis, **ēo tū ego*, *lēje* lixīva, **nōi nōi* novi, *mādūū* medulla. Doch pflegen auch hier gleiche Vokale kontrahiert, *ea* verschliffen zu werden: *plecā* plicābat, **nē* *nēd* aus *nīvis* **nēve*, istr. *nō* aus nobis **nōdo* **nōo*, *vedēd* vidēbat.¹

Aber auch vor Konsonant wird der Hiatus häufig genug ungetilgt gelassen, s. oben die einzelnen Nummern.² Nur für gleiche Vokale und *ea* gilt regelmäsig Kontraktion bzw. Verschleifung: *cāl* caballus, *ingrēc* aus **ingrevīco* **ingrēveco*, *zīnā* dīvīna, *cūrte* cohortem, *sūlā* aus *subūla* **sūbla* **sūula* (No. 130), *vedēdm* videbāmus. In (*in*)*ainle* abante und *lūūn* tabānus hat entweder frühzeitige Trübung des zweiten *a* die Verschmelzung verhindert, oder aber ersteres Wort beruht auf *a*-abante oder *a*-ante (mit prothetischem *a* wie in *apōi* post), wofür auch altr. *mainle* magis ante und mac. *denānte* Kav., *denēnte* Dan., *dininte* Petr. Mostre I 17, 'ninte das. 27 sprechen, letzteres auf **tabōnem* (s. No. 98).

115. Der Hiatus ist beseitigt durch Einschub von *g* in *trāg* traho (das *g* ist wohl aus *traxi tractum* erschlossen), *fāg* favus, *rūg* rubus, *ūger* uber -is, *negēl* **naevellus*; von *r* in *alūri* aliubi (nb. *ūio* ubi), *āre* habet (dazu istr. *āri*, *arēn*, *arēf* = nordr. *āi* habes, *avēm* habēmus, *avēfi* habētis), *spārēd* (jetzt üblicher *spāriū*) expavēre; von *v* in *vāduv-ā* viduus -a, *mādūvā* (neben *mādūhā*) medulla, die jedoch in älterer Sprache und dial. noch *vāduū* *vāduū*, *mādūū* lauten³; vor *m* in *spāmi'nt* (jetzt *spāmi'nt* nach *spāimā*, das aus **expavimen* erklärt wird) **expavento*.

116. Der in der Wortbildung durch Zusammentreffen von vokalisch auslaut. Stämme mit vokalisch anlaut. Suffix entstehende Hiatus erhält sich. Sogar, wenn beide Vokale gleicher Qualität: *dumnezēsc* (doch altr. auch *dumnezēsc*) von *dumnezē-ū*; **grēfā* *grēfā* aus **grevītia* **gretfa* von **grev-is* ist wohl noch vlat. Nur die mit *i* anlautenden Suffixe schalten, wenn der Stammauslaut *ā* oder *e* ist, ein semisones *o* vor sich ein: *Bacāūān* (*Bacā-ū*), *flācāūdāndru* (*flācā-ū*)⁴, *šāvāš* *šēvāš* (*šā* *šēd*, dessen *a* *ža* lautgesetzlich zu *ā* *e* wird); dazu dial. *infrīvā* (*frī-ū* frenum) und *inšāvā* *inšēdā* (*šā* *šēd* sella), sonst *infrīnā*, *inšēlā*. Auch *greolāte* *rāolāte* *cheolāre* mögen auf *gre-ū-ālāte* etc. beruhen, s. oben No. 86.

c) Hiatus in Lehnwörtern.

117. Hier bleibt er ausnahmslos bestehen; vgl. beispielsweise die verschiedene Behandlung von *ua* in dem populären *Fāurāriū*

¹ Wie *šēd* *šā* aus *sella* **sīdā* zeigt, ist die Verschleifung hier, im Gegensatz zu der in *mea* eingetretenen, jünger als die Dipthongierung von lat. *ē*.

² Zu No. 20 trage ich nach *pārēsemū* quadragesima.

³ Ähnlich wal. *plvā* neben altr. *plō* mold. *plūā*, das auf *pīla* zu beruhen scheint.

⁴ Daneben *flācāūdāndru* nach dem Pl. *flācā'i-i* (No. 30), vgl. *bāšāndru* nach *bāš-i* Pl. von *bāšūt*.

Februarius und dem gelehrten *Februarie*, das aus dem Griechischen (Φεβρουάριος) stammt. Die Kontraktion von *aa* in *Auram*, *Arón*, gelehrt in älteren kirchlichen Urkunden *Aurám*, *Aaron*, und die Kürzung von *-ie* zu *-e* in den volkstümlichen Vornamen *Ghiórghe*, *Grigóre*, *Nástáse*, *Tánáse*, *Vasile* etc. neben den offiziellen Taufnamen *Gheórghe*, *Grigórie*, *Anastásie*, *Atanásie*, *Vasílie* haben sich schwerlich erst auf rum. Boden vollzogen, da auch die slavischen Sprachen entsprechende Formen zeigen.

2. Hiatus an der Wortgrenze.

118. Derselbe kann behoben werden:

a) Durch Elision des zweiten Vokals.

Dies geschieht in der Regel, wenn der zweite Vokal unbetontes *i* ist: *pe 'mprejúr*, *nè-ntrecút*, *zì 'nainté*, *mà 'mpúsc*, *fátá-n-cásá*, *ádo 'ncóáce* etc., wofür aber auch *pe împrejúr* etc. gesagt werden darf. *de ín(tre, -tru)*, *pre ín(tre, -tru)* sind schon altr. zu *den*, *pren* verschmolzen; jetzt *din*, *prin* (*i* nach No. 25). Man beachte auch *primblu* nb. *preimblu* perambulo und *dins d'ns* de-ipsam (vgl. *i'ns* ipsum).

Nach den auf unbet. *i*, *u* ausgehenden Pronomina *mi*, *fi*, *i*, *si*, *lu* findet der Wegfall von anl. *i* nicht statt. Diese Wörtchen, welche ehemals den Satz nicht beginnen konnten, sondern sich an ein vorhergehendes Wort enklitisch anschließen mußten, wobei ihr Vokal Semisonierung erfuhr (s. hierüber Ztschr. IX 594), erhalten hier vielmehr die ihnen vor konsonantischem Anlaut zukommende Gestalt *imí*, *ifí*, *íi*, *isí*, *il* (s. 'Prothese'). Für *il* kann auch *l* stehen: *cu lanfuri di fier l-inchisárá* Dos. VS. 27 Apr.

b) Durch Verschleifung (Synalöphe).

119. Von derselben kann jeder unbet. Auslautvokal sowie der Tonvokal der drei Wörtchen *cè* quid, *nù* non, *și* 'und' sic betroffen werden. Dagegen wird die Negation *ne*, welche stets mit Mittelton gesprochen wird, nie verschliffen: *nè-ajúns*.

Ist der erste der beiden Vokale *á* oder *i*, so geht er gemäß No. 88 ganz verloren: *m-am dús* (vgl. *mà dúc*), mold. *í-oiú dá* (vgl. *fi-se dá*). Dasselbe geschieht z. T. mit *u*, s. unten. In unüblichen, nur von Dichtern gebrauchten Verschleifungen wird *á* vor jedem Vokal (*a á o u*), *u* vor *u* in der Aussprache schwach angedeutet: *Códrít púserá á cíná*.

Vor *e*, *i* ist Semisonierung nur selten möglich, da diese Laute im Anlaut *ie*, *ii* gesprochen zu werden pflegen (No. 30). Beispiele: *t-èi dúce*, *m-èfi créde* für *te véi d.*, *mà véfi cr.*; *mà júr p-evanghélie* (= *pe*), *l-invít* (= **lu*). Ferner wal. in der Verbindung des conj. Pron. mit *è* est, das sonst *ie* lautet, also: *mí-è*, *f-è*, *i-è¹*, *n-è*, *v-è* (pop. *vá* gesprochen), *l-è*; mold. dafür *mí-i*, *fí-i* etc.

¹ est und illi est fallen mithin lautlich zusammen.

Vor dem Wörtchen *i* (aus *illi*, Bedeutung: ei und eos; mold. auch für *è* est und *vei* vis) bleibt der Auslautvokal stets erhalten, auch nach *i*, *u*: *chemi'ndu-i*, *dātu-i-ai*; *mi-i rd' ū*, *nu-i așd*; *i-i aduce* (= *îi vei*), *mi-i-i dă* (= *mi-i vei*), *nu-i crede*. In *m-iș veded* Dos. VS. 24 Nov. (= *mă vești*), *n-iș face* das. 14 Oct. (= *nă vești*), *n-iș face* das. 20 Oct. (= *nă vei*) etc. ist *mă*, *nu* zunächst vor *e* gekürzt, das wir z. B. noch vorfinden in *d-eș veded* das. 30 Noe. (= *de vești*), *m-ei indireptă* das. 1 Apr. (= *mă vei*). Gegenwärtig gelten in der Moldau nach *nu* und Pron. die asyllabischen *-i*, *-fi*, wobei *nu* bleibt (*nu-i*, *nu-fi*), während das Pron. durchweg mit *i* gesprochen wird (*mi-i*, *ti-i*, *li-i* = *mă vei*, *il vei* etc.; historisch wäre *m-iș* zu trennen). Alleinstehend heißt das Auxiliar dann *îi*, *îfi*, nach No. 136.

120. Verschleifung ist geboten:

a) zwischen unbet. Ausl. und dem epithetischen *a*: *cârți-a*, *a trêt-a*, *a dădă-a*, *acést-a* (aus *acestu-a*), *bărb-a* (aus *bărbă-a*).

Trotzdem der Auslaut betont ist, ist er mit angefügtem *a* dauernd verschmolzen in nordr. *așed așd* aus *aș* (so mac.) *eccu'-sîc*, nordr. *abîd* aus **abî vix*, neuwal. *incăd* aus **încă* (oder **incă*) in-*eccu'-hîc* (oder *-hîc*), mac. *avă* neben *av* *hîc* (hîc). Aber nordr. *acia* nb. *aci* *eccu'-hîc*, mac. *ayia* vix (wohl mit Anlehnung an ngr. μετὰ βλας). Sonst tritt zwischen bet. Ausl. und epithet. *a* Vokaleinschub ein, s. No. 122.

β) zwischen dem conj. Pronomen und einer zweiten Atona wenn beide sich syntaktisch an dasselbe Wort (Verb) anschließen. So z. B. vor dem Tone: *tă-am căutăt*, *i-o dău*, *m-aș duce* (aus *mă-aș*), *l-om întrebă* (aus *lu vom*), *n-ești așd* (aus *ne vești*); nach dem Tone: *crede-lă-oiu*, *luātu-mă-ai*, *întilni-v-om* (aus *vă vom*), *întrebă-l-aș* (aus *lu-aș*), *supune-l-ei* (aus *te vei*). *l* für *lu* hier schon im Cod. Vor. (z. B. *l-au dusu*, *slujiu-l-au*) und anderen alten Quellen, die sonst noch *lu* zu schreiben pflegen.

Das Pron. *o* scheint in der Regel der Semisonierung zu entgegen: *o-am văzút*, *o-aș veded*, wohl nur beim schnellen Sprechen und fakultativ in gebundener Rede *ă-am văzút*, *ă-aș veded*. Beispiel: *Păduricea o-aș tădă* Jarnik-Bărseanu Doine 128 (lies *ă-aș*). Zwischen Vokalen dürfte indessen auch *o* allgemein verschliffen werden: *veded-ă-aș mădrită*; *Vai, mîndrușo, gura ta Pentru multe nu-o-aș da* Jarn.-Bărs. 26 (lies *nă-ă-aș*); *Pe genuche pune-o-aș* das. 129 (lies *pune-ă-aș*).

γ) Zwischen unbetont auslautendem Inf. und Auxiliar: *dără-aș*, *pînză-oiu* (aber *pîne-i* für *pîne vei*, s. oben). So z. B. schon Mărg. I. ed.: *vrăre-aș* 31^a, *culezără-ai* 76^a, *fir-ar* (für *firă-ar*) 95^b.

δ) Zwischen dem Part. Pass. und den Formen des Auxiliars *am*. Schon Cod. Vor., der sonst ausl. *u* stets bewahrt, schreibt *ausit-amu* 30,8, *vestit-ai* 53,7 etc.

Vor dem Pron. *o* blieb das ausl. *u* der Verbalformen ehemals ungetilgt: *am stricăt-u* Mărg. II. ed. 40^a, *văzút-u-o-am* das. 23^a, *întemeit-u-o-au* Psalt. Rîmnic Ps. 77,75, *scofi'ndu-o* Dos. VS. 3 Sept.,

nepricept'ndu-o das 11 Sept., *băli'ndu-o* das. 17 Sept. Gegenwärtig wird das *u* des Part. Pass. allgemein (*am spūs-o*), das des Gerundiums von den Meisten weggelassen (*făci'nd-o* nb. *făci'ndu-o*, letzteres nach *făci'ndu-mă*, *făci'ndu-le* etc.). Anderen Verbalformen auf *-u* wird das conj. Pron. heutzutage überhaupt kaum noch nachgesetzt; wo es geschieht, bleibt *u*, und zwar als Plenison, wie sich z. B. ergibt aus den Versen *Es afară, văzu-o Intru 'n caasă* [soll heißen *cas'*, wie das. S. 40] *auzu-o* Jarn.-Bârs. 99 (lies *văzu-o*, *ăuzu-o*).

ε) Die Pröp. *întu* (*dîntu*, *printru*) intro, welche vor Vok. für *în* (*dîn*, *prin*) einzutreten pflegt, verliert ihr *u* stets vor dem Numeral und Art. *un*, z. B. *înt'un căs bîn*, *înt'o clipă*, *înt'una din zile*, sowie in der Verbindung mit *îns* ipsum (*înt'însul*, *-sa* etc.); gern auch sonst, z. B. *înt'adevă'r*, *înt'ascuns*, *înt'dillă parte* neben *întu auzul cîntinelor acestora* C. Negr. 81.

Wo *întu* nicht den Sinn von *în* hat, sondern den Zweck bezeichnet, dürfte es unverändert bleiben: *întu apărărza să* 'zu seiner Verteidigung'.

înt'însul etc. findet sich schon im Cod. Vor. ohne *u*. Sonst ehemals schwankend: *întu o zi* Cod. Vor. 26,5, *întu ura de sîmbăte* [= *înt'una din sîmbete*] das. 15,9, *întu o nemică* Ev. Braşov 1580 Cip. An. 32 neben *înt-alănu* Cod. Vor. 75,9, *înt-ăpă* Ş taine 11, etc.

121. Im Übrigen ist Verschleifung zwischen syntaktisch eng verbundenen Wörtern zulässig. Doch merke man Folgendes:

ζ) *ca*, *la*, *cu*, *pentru* werden in ungebundener Rede kaum verschliffen. Vgl. dagegen: *Pe l-apus de soare* Al. P. pop. 1, *Că-o mindră crăiasă* 2, *Fie care că-al său traiu* 31, *Că-aur îmbrăcate* 67, *Pentru-o pasăre ş-o floare* 31 etc. Ein Prosabeispiel wäre *pentrac'ăta* Indr. 50.

η) Mit betontem Anlaut ist Verschleifung nur bei den selbst betonten *şi* und *nă* üblich: *ş-îmul ş-ăltul*, *n-dre*. Nur bei Dichtern finden sich Verbindungen wie *Mreană de-aur se făcêd* Al. P. pop. 28 (lies *dă-aur*).

Als Belege fakultativer Verschleifung mögen ausser den bereits angeführten folgende, aus älteren Denkmälern entnommene dienen: *n-amu jeluitu* Cod. Vor. 23,1 (*nă*), *dăci* und *dădevăru* das. öfter; *că-ai sămănat* Palia Cip. An. 73, *dup-acăd* 76 (*după*); *dup-ac'ăta* Indr. 66, *c-au îmblăt* 68 (*că*), *a căluta că-au găsît* 70, *măcără dă-ară şi obicni* . . *sudălma* 83, *dăac-au luăt* 158 (*dăaca*); *n-ôm făce* Dos. VS. 4. Sept. (*nă*), *blă'm d-ii vedă* 25 Noe. (*dă*), *mă-ălég* 29 Dech., *dăcti l-aduseră* 27 Apr.; *mă-aude* Dos. Psalt. în v. Ps. 3, *mă-ascultă* Ps. 30, *ş-a zice* Ps. 86 (*şi* va), *ş-adevăra tă* Ps. 91, *mă-află* Ps. 94.

Nur Dichtern ist es gestattet, auch dann zu verschleifen, wenn beide Wörter betont sind oder das erste betont, das zweite aber Proclitica ist, mithin syntaktisch zum folgenden Worte gehört. Hier einige Beispiele aus Al. P. pop.: *Unu-aleargă, altul zboară* 36; *Vîntul cînd a bate, Prin ele-a răsbate* 2; *Cînd inelu-a rugini* 28; *Iar*

din el, frate-, a eşil Un brad verde 21; Şi 'n lună plină-o schimbă 29.

Dagegen ist das aus der poetischen Technik der Alten stammende und von den Romanen des Westens acceptirte Brauch, an der Wortgrenze überhaupt regelmässig zu verschleifen, der rumänischen Poesie fremd. So erscheint z. B. Auslaut und Anlaut unverschleift in folgenden Versen der Ballade Codreanu, Al. P. pop. 86 f.: *Un car mare cu opt boi (u o), Se urcă în deal la stînd (e u), Lîngă foc se întînd (e î), La oblînc le anîd (a o, e a), Potîră ar-năufescă (â a), Ca să mor ca un creştin (a u), Sî omori voinici ca mine (â o) etc.*

c) Durch Vokaleinschub.

122. Zwischen die auf bet. Vokal. ausgehenden Nomina und den Art. *a* tritt semisones *o*, das auch *ü* gesprochen wird: *zâ-ō-a zaba illa, stîd-ō-a stella illa, zî-ō-a dies illa, *rô-ō-a rîd-ō-a ros illa*. Vgl. ohne Art. *zâ, stîd, zî*; aber (analogisch) *rîdă*.

Zusatz. Diese Darstellung des Vorgangs steht mit der herkömmlichen Auffassung desselben im Widerspruch. Nach einer gegen Schuchardt geäußerten Vermutung Mussafia's, die Letzterer aber nachher selbst aufgegeben hat (s. dessen Zur rum. Vocalisation in d. Wiener Sitzungsber. LVIII 134), gilt es nämlich als ausgemacht, daß das *o* in *stîdă, zădă, grădă* etc. nicht etwa ein euphonischer Einschub, sondern durch Vokalisierung aus dem *l, b, v* von *stella, zaba, *greva* hervorgegangen ist; s. bes. Schuchardt in Hasd. Cuv. Suppl. XXXIII und Mikl. Beitr. Cons. I 52.¹ Man stützt sich dabei vornehmlich auf den Umstand, daß die Nomina dieser Kategorie mundartlich auch in den artikellosen Formen auf *-o* (*-dă, -dă*) ausgehen; so im Mac. (*stîdă*) und in der Sprache der am Bihargebirge in Ungarn wohnenden Rumänen (*stîdă, bezeugt Conv. lit. XX 1002*).²

Der Zurückführung des ausl. Vokals in *stîdă* etc. auf die dem Tonvokal folgenden Konsonanten der Etyma stehen jedoch so schwere Bedenken entgegen, daß ich, wie schon

¹ Cihac ist der Einzige, der die entgegengesetzte Ansicht vertritt; doch sind seine durchaus unwissenschaftlichen Ausführungen im Litbl. 1882 S. 110 nicht eben dazu angethan, ihr Anhänger zu verschaffen. Der verdiente Lexikograph hat das Richtige wohl geahnt, aber nicht zu begründen verstanden. Auf dem Gebiete der rum. Lautlehre war C. überhaupt nicht recht heimisch, was ihn freilich nicht hindert, gerade hier die gewagtesten Behauptungen aufzustellen. Versteigt er sich ja a. a. O. so weit, die schrifttraditionelle Form *stîdă*, die er aus dem Munde jedes walachischen Bauern hätte hören können, zu Gunsten des mold.-siebb. *stă* aus der Welt hinausdekretieren zu wollen!

² Daß diese Aussprache im Westen auch sonst verbreitet ist, scheint aus *mantă, dă* im Ofener Wörterbuch hervorzugehen.

Auch die Schriftsprache bietet zwei Beispiele in *zio* (*zîdă, zîdă, zîdă*), das in bestimmten Wendungen (*ză zio, în zori de zio* etc.) für *zî* einzutreten pflegt, und *rîdă* (*rîdă, rîdă, rîdă*), das stets so lautet.

vor Jahren (s. meine Studien z. rum. Phil. I 26 Anm.), so auch heute noch jener Annahme den Vorzug geben zu müssen glaube, nach welcher das intervokale *ll*, *b*, *v* in den bezüglichen Wörtern ohne Zurücklassung eines Stellvertreters geschwunden¹, wie z. B. *l* im Portugiesischen und in der zakonischen Mundart des Neugriechischen, mithin das ausl. *o* kein organischer, sondern ein später hinzugetretener Laut ist. Dafs der Uebergang von geminiertem *l* in einen lab. Vokal bisher noch in keiner Sprache nachgewiesen werden konnte — denn wo wir *o*, *u* für *l* finden, handelt es sich stets zunächst um einfaches *l*, wie im Franz. (*cou* aus *col*, nicht unmittelbar aus *collum*), dem Dial. von Rouergue (s. Romania VIII 392) und einigen slav. Sprachen — wäre noch der geringste Einwand gegen Sch.'s Hypothese, da man ja sagen kann: *ll* hat sich im Rum. erst zu *l* vereinfacht, ehe es *o*, *u* ergab. Der Uebergang von intervok. *l* in *r* (*mola mōdrā*) wäre diesfalls in eine frühere Periode zu setzen. Auch darauf will ich ferner kein Gewicht legen, dafs die angenommene Labialisierung nicht nur vor *e*, *i* — das liefse sich erklären —, sondern auch vor dem Labial *u* unterblieb (*cāl* caballus, *ēl* illum, *sātūl* satullus), wo sie am Ehesten zu erwarten war; oder dafs der Auslaut in *zio* dies, *rōdo* ros, *mac. rdo* rea, *curdo* corrigia, *cucuvēdo* vgl. ital. *cuccu*veggia und ngr. *κouxovβάγια* sich auch nach Sch. schwerlich aus den Lauten der betreffenden Etyma erklären läfst, hier vielmehr (wie ja selbstverständlich bei jüngeren Entlehnungen, z. B. *haraud* Petr. Mostre II 32 ngr. *χαρα*) unter allen Umständen die Analogie zu Hülfe gerufen werden muß.² Was mir dagegen nicht einleuchten will, ist, dafs *zdo*, *grēdo*, *nēdo* etc., wenn sie wirklich die lautgesetzlichen Entsprechungen von *zaba*, **greva*, *nīvis* etc. sind, die Auslautsilbe im Nordrum. eingebüßt haben sollten, da dieselbe doch nach anderem Tonvokal als *a*, *e* stets erhalten ist: *leṣie* lixīva, *nōdo* nova novem etc., *aio* uva uvae; ganz abgesehen davon, dafs für den angenommenen Abfall in jenen Wörtern überhaupt erst nach einem zureichenden Grunde gesucht werden müßte.

¹ *pio* (*piā piū piā*), das einzige Wort, in dem *l* anscheinend als Labial erhalten ist, ist anomal, mag es auf lat. *pila* (span. etc. *pila*, frz. *pile*) oder, wie Sch. meint, auf einem vlat. **pilla* (it. *pilla* neben *pila*, port. *pilha* neben *pia*) beruhen, und Schlüsse darauf zu bauen zum Mindesten gewagt. *pila* hätte lautgesetzlich *pirā*, *pilla* aber *pie* ergeben müssen (vgl. *leṣie* lixīva, *scrie* scribat etc.). Der Plural lautet ferner *pio* wie der Singular, zeigt also das *l* auch vor *e* vokalisiert, im Gegensatz zu *stēle* stellae etc.

Das von Sch. herangezogene Istrische darf in der Frage gar nicht mit-sprechen, da es jedem silbenanlautendem *o*, *u* ein *v* vorklingen läfst. Istr. *ṣt ēvu* neben *ṣt ēu* stella illa (ohne Art. auch *ṣt ē*), *vo* illam nach Voc. neben *o* nach Kons. (s. Mikl. Rum. Unt. I 70, 75) verhalten sich zu nordr. *stēdōā*, *o* genau so wie z. B. istr. *ṣtluu* neben *ṣtiu* scio (das. 76) zu nordr. *stlū*.

² Mikl. konstruiert Beitr. Voc. II 34—39 frischweg die Zwischenstufen *diva*, *rovem*, *reva*, *curella*, *cucuvella*. Das heisst sich die Sache leicht machen!

Dafs der Istrier neben *n tū nivis*, *st tū stella* auch *n ē* (so hörte ich selbst in Berdo), *st ē* sagen kann und nur *st* dies sagt, verdient ebenfalls Berücksichtigung. Einen thatsächlichen Beweis dafür, dafs der Urrumäne nicht *stēdo*, sondern *stēd* sprach, liefert aber meines Erachtens die eigentümliche Behandlung des Plurals der hier in Betracht kommenden Wörter. Wie bekannt, wird der Plural aller jener Nomina, die im Nordr. auf bet. Vok., im Mac. auf bet. Vok. + *o* ausgehen, sowie der Pl. von *mēd*, *tā*, *sā* in der Weise gebildet, dafs an den Tonvokal die Silbe *-le* angehängt wird: den lat. Pluralen *sabae*, *reae*, *dies* stehen die rum. Pl. *sāle*, *r ēle* (mac. *rāle*), *zile* gegenüber. Dafs diese Plurale durch Angleichung an den der im Lat. auf *-ella*, *-illa* ausgehenden Wörter entstanden sind, kann nicht bezweifelt werden. Entweder lauteten *stella*, *zaba* im Urrum., wie heute nordr., *stēd*, *zā*, gingen also beide auf bet. Vok. aus, oder sie hatten, nach Sch., ehemals allgemein die Gestalt *stēdo*, *zādo*, wie im Mac., endeten folglich auf Tonvokal + *o*. In beiden Fällen lag die Bildung *sāle* nach *stēde* in Rücksicht auf den analogen Ausgang des Sg. nahe. Vom Standpunkte Sch.'s ist es nun völlig unbegreiflich, warum an dieser Proportionsbildung im Nordr. nur jene Nomina teilnehmen, welche das auslautende *o* nicht mehr besitzen. Wie zu urrum. *rēdo* der Pl. *rēde*, so hätte doch auch zu *pīo* *pīla* (s. vor. S. Anm. 1), *nōdo* nova der Pl. *pīle*, *nōde* treten müssen. Wir finden aber nur die mit dem Sg. gleichlautenden Pl. *pīo*, *nōdo*. Ebenso lauten *aūo* uva, *mādūo* medulla, *rōdo* ros, die im Pl. nicht vorkommen, im GD. Sg. nicht *aūle*, *mādūle*, *rōle*, sondern wie der NA., im Widerspruch mit *stēle-i*, *unēi stēle*. Dafs neben *stēdo* Pl. *stēde*, *zādo* Pl. *sāle*, *grēdo* Pl. *grēde*, *sīo* Pl. *zīle* etc. ein *nōdo* Pl. *nōdo* nicht hätte bestehen können, zeigt aufs Schönste das Mac., wo folgerichtig *nādo* Pl. *nāle* gesprochen wird.¹ Ein weiteres Argument gegen die organische Natur des *o* in *stēdo* liefse sich schliesslich aus folgendem Umstande schöpfen. Neben *acēst* eccu'-istum, *acēl* eccu'-illum erscheinen bekanntlich im Nordr. die um ein *a* verlängerten Formen *acēsta*, *acēla*, s. 'Epenthese'. Das Fem. Sg. von *acēl* lautet *acēā*, verlängert *acēāā* (jetzt *ac ēā* gesprochen). Nach Sch. hätte eccu'-illa einst *acēāā* lauten müssen. Daraus wäre aber bei Anhängung eines *a* nicht *acēāāa*, sondern *acēāāa* geworden, wie *stēdūā* + *a* nach Sch. *stēdūāa* ergab.

Aus diesen Gründen, sowie angesichts der in der folgenden Nummer zur Sprache kommenden Erscheinung entscheide ich mich dafür, dafs *stēd* die ältere Entsprechung von *stella*

¹ *pīo* ist mac. nicht belegt, die plurallosen Nomina kommen nicht in Betracht, da der GD. Sg. auch von *stēdo* etc. im Mac. nicht *stēde*, sondern *stēdo* lautet.

ist. Diese Annahme löst alle hervorgehobenen Schwierigkeiten wie mit einem Schlage. *ll* hat sich verflüchtigt vor *a*, als dem offensten Laute, also demjenigen, vor dem Verschlussbildung am Schwierigsten, nicht aber vor anderen Vokalen¹; *b*, *v* fielen überhaupt in vokalischer Umgebung. Die durch diesen Ausfall entstandenen Gruppen *aa*, *ea*, *ee* wurden zu *a*, *ēa*, *e* zusammengezogen: *zā*, *grēā*, **nē nēā* (s. No. 24) aus *zaba*, **greva*, *nivis*, wie *cāl*, *vedēām*, *celāte* (auch *mac. cālū*, *vidēāmū*, *fidēte*) aus *caballus*, *videbāmus*, *civitātem*; dasselbe geschah in *mēā mea*, *rēā rea*, *curēā* aus *corrīgia* **corrēā* (wie *span.-port.*), *cucuvēā* aus **cucuveja* **vēā*. So entstand eine ansehnliche Reihe auf bet. Vokal auslautender Nomina und Pronomina, die durch *tā tua*, *sā sua*, *zī dies* und **rō ros* noch vermehrt wurde. Da nun ein beträchtlicher Teil dieser Wörter auf lat. Etyma mit dem Ausgang *-ella* *-illa* zurückging (*stēā stella*, *śā sella*, *nūā novella*, *cāfēā catella*, *mā agnella*, *īā illa*, *māsēā maxilla*, *argēā argilla* etc., sowie die vielen Deminutivbildungen auf *-ēā* *-ella*), daher den Pl. auf *-ēāle* bildete, die übrigen Wörter aber lautgesetzlich fast alle einen kaum verwendbaren Plural hätten erhalten müssen (*mē meae*, *ll tuae*, *zī dies* etc.), so wurde der Letztere aufgegeben und durch Neubildungen nach dem Muster von *stēā stēāle* ersetzt. *pīo*, *nōāo* etc. hatten, da sie nicht auf bet. Vokal ausgingen, keine Veranlassung, sich der neuen Deklination anzuschließen. Das zwischen bet. Auslaut und dem Artikel *a* tretende, zur Hiatusstilgung dienende *o* wurde in einer jüngeren Periode mundartlich zum Stamm gezogen, nach der Proportion:

$$stēāo : stēāā = \begin{cases} cāsā : *cāsā cāsa \\ pāte : pārtēā \\ nōāo : nōāā. \end{cases}$$

Allgemein geschah dies bei **rō ros*, das mit seinem bet. *o* im Ausl. ganz vereinzelt dastand und dessen artikulierte Form **rō-ō-a* *rōā-ō-a* (No. 64) daher bald die Angleichung an *nōāo* *nōāā*, *dōāo a dōāā* bewirken mußte: nördr. *rōāo*, *mac. rāo* (istr. durch das slav. *rōsā* ersetzt). Ebenso wird *zī*, das einzige Nomen auf bet. *i*, nördr. z. T. von *zīo* verdrängt (*mac. zīo*, istr. aber *zī*).

Der Annahme, dafs das *o* in *stēāā* ein euphonischer Einschub sei, setzt Schuchardt Ztschr. VI 120 die apodiktische Erklärung entgegen: „Hiatusstilgung annehmen heifst eine Teleologie in die Sprachentwicklung hineinragen, welche mit ihr unvereinbar ist.“ Wenn Sch. damit sagen will, dafs sprachgeschichtliche Vorgänge nie als direkte Folge einer auf

¹ Auch vor *a* hat sich der Schwund des *ll* nur nach dem Tone vollzogen, wo die Artikulation nachzulassen pflegt. Vgl. dagegen *mādūlārū* (medulla), *śēdārū* (sella) etc.

bestimmte Ziele gerichteten psychischen Thätigkeit angesehen werden dürfen und daß Hiatus tilgung, insofern sie das Wesen des Vorgangs bezeichnen soll, ein unwissenschaftlicher Begriff sei, so hat er meines Erachtens mit beiden Behauptungen Unrecht.¹ Wer zugiebt, daß ein großer Teil aller lautlichen Veränderungen in dem — allerdings unbewußten — Bestreben nach bequemerer, nämlich entweder weniger Kraft oder weniger Zeit in Anspruch nehmender, also zweckmäßiger Aussprache seinen Grund hat — und ich glaube nicht, daß Sch. in der Lage wäre, eine das Moment des Bequemlichkeitstriebes entbehrlieh machende Theorie aufzustellen —, der erkennt damit unbedingt das Walten eines teleologischen Prinzips in der Sprachgeschichte an. Hiatus tilgung ist aber unstreitig eines der mannigfaltigen Mittel, welche instinktiv zur Beseitigung lautlicher Härten angewendet werden. Wie wäre auch sonst die gerade auf romanischem Gebiete so häufige Erscheinung zu verstehen, daß an die Stelle eines intervokalen Konsonanten ein anderer tritt, der weder mit jenem näher verwandt ist noch auch sich als Produkt der ihn umgebenden Vokale erklären läßt?

Auch die von Sch. a. a. O. aufgeworfene Frage, warum zur Beseitigung des Hiatus in *abà-a* gerade nach *o* und nicht nach einem anderen Vokal, etwa *i*, gegriffen worden sei, läßt sich unschwer beantworten. Vor *a* ist labialer Einschub naturgemäÙ, wie palataler vor *e* (z. B. in *òdie ovem*). Eine schöne Parallele bietet das Mailändische, wo wir einerseits *stràda stràa stràva*, *pagàda pagàa pagàva* für ital. *strata*, *pagata*, andererseits *cajénna*, *stajéra* für it. *catena*, *statera* finden (Arch. glott. I 306). Doch bringt es das Wesen der Hiatus tilgung mit sich, daß ein eigentlicher Zwang zur Wahl eines bestimmten Hiatus tilgers nicht besteht. Daher sehen wir in dem bereits erwähnten *acèdia* nicht *o*, sondern *i* eingeschoben, offenbar weil letzterer Vokal durch den GD. Sg. fem. *acèit-a* (*eccu'-illéi*) und den NA. Pl. masc. *acèi-a* (*eccu'-illi*) nahegelegt war.

123. Einen dem in vorstehender Nummer besprochenen völlig analogen Vorgang zeigen gewisse Konjugationsformen der Volksprache.

Der rum. Conditionalis lautet in der Schriftsprache mit vorangestelltem Aux. *aş dà* (*aş vedèa*, *aş pùne*, *aş fi*), *ai dà* etc., mit vorangestelltem Inf. *dàrè-aş* (*vedèrè-aş*, *pùnerè-aş*), *dàrè-ai* etc. (nur wenn Pron. dazwischentritt, wird auch hier der gekürzte Inf. gesetzt: *dà-iş-aş*); das Fut. wird stets mit der apokopierten Infinitiv-

¹ Schuchardt hat auch nicht immer so gedacht. In Hasd. Cuv. Suppl. XXXVII denkt er bei mac. *rdò* noch an euphonischen Einschub eines *u* (rea **rèà* **rèdùd*).

form gebildet: *voră dă* (*vedă, pune, fi*), *vei dă* etc. oder *dă-voi*, *dă-vei* etc. Da nun das Volk aber in manchen Gegenden den Conditionalis auch bei enklitischer Stellung des Auxiliars stets mit dem gekürzten Inf. zu bilden für gut findet, ferner im Fut. das anlautende *v* des Auxiliars fast allgemein wegläßt (schon Dos. schreibt häufig *oiu, ei* etc.), so ergab sich, daß bei Verben der I., II. und IV. Konj. auslaut. Tonvokal mit anlaut. unbet. Vokal zusammentraf. Hier wird nun vor *a* ein *ă* (*ü*) eingeschaltet, genau wie in *sădă-ă-a*, während vor *o* und *e* (*i*) kein solcher Einschub statthat. Das unbet. *e* des gekürzten Inf. III. Konj. wird verschliffen, wie das des ungekürzten (*dără-aş*) oder wie das der Nomina vor dem Artikel (*mîntă-a*). Wir erhalten so folgende Flexionsformen:

Conditionalis I. *dă-ă-aş, dă-ă-ai, dă-ă-ar, dă-ă-am, dă-ă-aşi, dă-ă-ar*; II. *vedă-ă-aş* etc.; III. *pune-ă-aş* etc.; IV. *fi-ă-aş* etc.

Futurum I. *dă-oiu, dă-ei, dă-ă-a, dă-om, dă-eşi, dă-or*; II. *vedă-oiu* . ., *vedă-ă-a* . .; III. *pune-oiu* . ., *pune-ă-a* . .; IV. *fi-oiu* . ., *fi-ă-a* . .

Von den Formen des Conditionalis vermag ich nur die 3. Pers. Sg. u. Pl. zu belegen, doch kann die Existenz der übrigen nicht bezweifelt werden. Wer *dă-ă-ar* spricht, kann unmöglich anders als *dă-ă-aş, dă-ă-ai* etc. sprechen.

Belege: *Da-o-ar Domnul D-zeu Să fie pe gîndul meu* Al. Balade pop. I (Blestemul); *dacă n-ar fi moarte şi periciune, oamenii şi dobitoacele mai încăpă-oar pe lume?* Conachi Poezii 284; *oare puteoar în următoarea dimineaţă să să ducă la lucrul său?* Barac Halimă VII 115 (lies *pute-ă-ar*); *Se miră cui a 'nchină?* *Inchina-ă-a murgului* . .? *.. Inchina-ă-a ulmilor* . .? Caranfil Cîntece pop. 22; *Fiua satul luminos* Pompiliu Bal. pop. 36 (lies *fi-ă-a*).

Daß ferner die Rumänen am Bihargebirge das Futurum in der oben angegebenen Weise konjugieren, bezeugt Pompiliu in Conv. lit. XX 1002.

Anm. Man darf zweifeln, ob Schuchardt, seine in voriger Nummer besprochene, das Wesen des *o* in *sădă* betreffende Ansicht würde vorgetragen, Lambrior und Miklosich dieselbe würden zu der ihren gemacht haben, wenn sie von der Existenz der hier nachgewiesenen Konjugationsformen Kenntnis gehabt hätten. Wenn ich trotzdem, anstatt einfach auf letztere Formen hinzuweisen, es für nötig erachtete, die Sch.'sche Aufstellung in ausführlichem Raisonement zu bekämpfen, so geschah dies in Erwägung der allgemeinen Anerkennung, deren sich diese Annahme gegenwärtig erfreut, und in Berücksichtigung der Hartnäckigkeit, mit der an einmal acceptierten Meinungen festgehalten zu werden pflegt. An der Beweiskraft der nackten Thatfachen hätte man von gegnerischer Seite gewiß zu mäkeln versucht. So hätte man mir beispielsweise entgegenhalten können, daß die das hiatus-tigende *o* enthaltenden Konjugationsformen anscheinend sehr späten Ursprungs seien, mithin nicht ausgeschlossen sei, daß bei ihrer Entstehung bereits in *sădă* ein Vorbild vorhanden

gewesen sei, welches allein die Neuschöpfung jener Formen ermöglicht habe; oder man hätte behaupten können, in dem *o* von *dā-ō-a* stecke das *v* von *va*, nach *dā-ō-a* sei aber wieder *dā-ō-aš* gebildet worden. Damit soll nicht gesagt sein, daß ich diesen und ähnlichen möglichen Einwänden etwa besonderen Wert beilegte. Aber es empfahl sich doch immerhin, den Vorgang beim Nomen für sich allein, ohne Rücksichtnahme auf die analogen Erscheinungen beim Verbum, in Untersuchung zu ziehen. Ergab sich schon dabei, daß der Mussafia-Cihac'schen Auffassung der Vorzug gebühre, um so besser.

B. Aphärese.¹

124. Unbet. roman. *e* wird im Anlaut nicht gern geduldet. Entweder tritt *a* an seine Stelle (No. 33) oder es wird ganz beseitigt.

ex- behält seinen Vokal nur in *ascūf* **excotio* und *ašlépt* *expecto* (wenn nicht *adspecto* zu Grunde liegt). In allen übrigen Verben und sonst nur *s-*: *scāld* *excaldo*, *spūtū* *expono*, *stōrc* *extorqueo* etc.; *sārbēd* *exalbidus*, *streīn* *extraneus*, *strā-* *ex-trans*.

Bei den mit *ecum* zusammengesetzten Wörtern bestehen durchweg Formen mit *a-* und solche mit abgefallenem *e-* nebeneinander, s. No. 33.

Gemeinromanisch ist die Aphäres des *e* = lat. *i* in den romanisch atonen oder endungsbetonten Formen von *ille*, also rum. im Suffix-Artikel und im pers. Pron.: *pōmu-l* *pomum illum*, *cālza lōr* *callem illum illorum*, *dā-i* *da illi*.

Weitere Beispiele sind *ruginā* **aeruginā*, *rīndunzā* **hīrundinella* (mac. *lāndurā* *hīrundula*), *rālcī* von *erraticus*, *riđic* *eradico* neben neuwal. *ardic*. Siebb. *liclārū* ist, wie *cl* zeigt, Lehnwort (die Aphärese ist weit verbreitet: ital. *lattovaro*, mitteld. *lectuārje*, nhd. *latwerge* etc.). Daß der Einsilber in seinen Vok. behielt (nur nach Vok. darf er fallen, No. 118), ist begreiflich.

Die Erhaltung von roman. *i-* zeigt *iārnā* *hiberna* gegenüber ital. *verno*. Zu *spovedū* neben *isp-* ksl. *ispovēdēti* vgl. poln. *spowiadac* etc.

125. *a-* fällt im N. und S. nur selten, s. No. 19. Dagegen wirft der Istrier rum. *a-* regelmäfsig ab: *scūtu*, *jūtu*, *šléptu*, *rātu*, *vē*, *lyūre* etc. = nordr. *ascūll*, *ajūt*, *ašlépt*, *arā't*, *avēd*, *atūre*. Auch Italianismen werden nicht anders behandelt, wie *vocātu*, *legria* = *avvocato*, *allegria* zeigen.²

¹ Hier und in den folgenden Kapiteln wird die Verkürzung bzw. Erweiterung des Wortkörpers nicht nur um Vokale, sondern auch um ganze Silben behandelt.

² Das Istr. steht hierin im direkten Gegensatz zum Mac., das gern ein *a* vorsetzt, s. 'Prothese'.

126. Die ganze erste Silbe ist abgefallen, weil man in ihr die Präp. in erblickte, in *pecingine impetiginem*, *nōdten annotinus* (*in* aus *an* nach No. 15), *buric umbilicus* (*im* aus *um* nach No. 73).

127. Ein allgemein menschlicher Brauch ist es, Eigennamen kosend zu kürzen. Die Kürzung trifft bald die anl., bald die ausl. Silben: *Lēna*, *Nastasia*, *Vēta*, *Sānda*, *Sāfta*, *Tinca*, *Dóchia*, *Tāndse*, *Nāstāse*, *Sāndu*, *Ghifā*, *Fānicā*, *Miticā* = *Elēna*, *Anastasia*, *Elisavēta*, *Ruxānda*, *Elisāfta*, *Catinca*, *Evdóchia*, *Atānsie*, *Anastāsie*, *Alexāndru*, *Gheorghifā*, *Ștefānicā*, *Dimitrie+icā* etc.; *Alēcu*, *Nicu*, *Mihu*, *Cōstēa Costicā*, *Dāncu* = *Alexāndru*, *Niculāi*, *Mihail*, *Constantin*, *Daniil* etc.

C. Synkope.

128. Der Vokal der der Tonsilbe unmittelbar vorangehenden Silbe schwindet nicht selten, wenn vor dieser noch eine dritte Silbe steht, die Konsonanten der mittleren Silbe folglich nach beiden Seiten eine Stütze finden, die den Silbenträger entbehrlich macht.

Nomina sind: *bātrī'n veterānus* (der Schwund ist hier uralte, s. die Belege Schuch. Vok. II 424), *destul de-satullus* (vgl. dagegen das Simplex *sātul*), **famlēntu flāmī'nā tamulentus*, *frumsēfe* nb. *frumustēfe* **formositiae*, *mormī'nt monumentum*, *veșmī'nt vestimentum*; *arvōnā* ngr. ἀρροβώνα.

Aus dem Mac., das der Synkope überhaupt sehr zugethan ist, ist zu nennen *dimniță* = nordr. *dimință* **demanția* (mane).

Wohl von vornherein fehlt der Bindevokal vor dem Suffix in *vālceā -cicā (vāle)*, *ulcēā -cicā (vālă)*, *muncel (munte)* gegenüber *pārī-i-cēā -cicā (pārte)*, *munt-i-cel (munte)* etc.; *vāscior (vās)*, *depārcior (depārte)*, *grāuncior (grāunf)*, *cāscivārā (cāsă)*, *mescivārā (māsă)*, *cārucivārā (cărufă)* etc., deren Suffix stets unmittelbar an den Stamm tritt; gemeinrum. *micșor* gegenüber *măr-i-șor*, *ri-u-șor* etc. Man vergleiche lat. *flos-cellus*, *jus-cellum* etc. Jünger ist vielleicht wal. *acșor*, *jocșor*, *nucșor* etc., sonst *acușor*, *jocușor*, *nucușor* etc.

Eine Anzahl Verba I. Konj. mit mehrsilbigem, auf der letzten Silbe betonten Stamme haben den Vokal dieser letzteren in den endungsbetonten Formen eingebüßt, worauf die stammbetonten Formen diesen z. T. angepaßt wurden: *mīncă mandūcare*, Präs. *mānī'nc*, siebb. jetzt *mī'nc*; *uscă exsuccare*, Präs. *usuc*, ban. jetzt *usc*; *dārmă* und *sfārmă*, s. oben No. 92; *intārtă* (dunkel), Präs. *intārt*, nb. *intārită*, Präs. *intār'i*; *surpă* **subrūpare*, Präs. *sūrṑp*, neben altr. *surupă*, Präs. *surup*; altr. *ultă oblitare*, Präs. *uif*, jetzt *uifă*, Präs. *uif* mit gegenseitiger Angleichung. Hierher gehören vielleicht auch *scurmă*, Präs. *scūrm*, und *iudemnă* Präs. *indēmṑn*, von denen ersteres auf **exconfirmare*, letzteres auf *indēmī'nă* zurückgeführt wird. Vgl. auch *nverndre* Kav. in-venenare, *nvirină* Dan.

mīncă uscă, Präs. *mānī'nc usuc* entsprechen genau afrz. *manger parler*, Präs. *manju parol* etc., wogegen neufz. *je mange, je parle* bereits dieselbe assimilatorische Wirkung zeigen wie dial. *mī'nc usc*.

Anm. Daß die Erscheinung auf Verba mit oxytonem Stamme beschränkt bleibt, bei denen die Synkope ja gerade den Tonvokal treffen muß, während *cumpārā mīnecā usturā* etc. den auch im Stamme unbet. Vokal (*cumpār mīnec ūstur*) sich bewahren, mag auf den ersten Blick befremdlich erscheinen, hat aber seinen Grund. Nach einer bekannten prosodischen Regel (vgl. Sievers *Phonetik*¹ 210) ist die Neigung vorhanden von den zwei der Tonsilbe eines Wortes zunächst stehenden Silben die nähere unbetont, die entferntere mit Nebenton zu sprechen. Bezeichnen wir den Hauptton mit Akut, den Nebenton mit Gravis, so lautete einst z. B. von *exsucco* im Rum. die 1. Pers. Präs. *usūc*, der Inf. dagegen *ūsuc-āre*¹, von *compāro* aber jene *cumpār-ā*, dieser *cumpār-āre*. In den Verben der ersteren Kategorie gingen somit stammbetonte und endungsbetonte Formen in Bezug auf den Stamm a priori ziemlich weit auseinander. Je verschiedener sich aber der thematische Teil eines Wortes in der Flexion gestaltet, um so lockerer wird das Band, das die einzelnen Formen im Sprachgefühl miteinander verbindet, um so ungehinderter können die Lautgesetze auf dieselben einwirken. So konnte es geschehen, daß bei jenen Verben der Abstand zwischen stammbetonten und endungsbetonten Flexionsformen sich zu einer Kluft erweiterte, während die Verba der zweiten Art, wo der Unterschied ein kaum merklicher war, den Stamm unverändert beibehielten.

Fälle anderer Art sind mac. *ursi* 'befehlen' ngr. ὀρίζω Aor. ὄρισα (das *i* kann schon im Ngr. weggelassen werden) und neuwal. *ardic*, sonst *ridic*, *eradico*.²

Von Partikeln sind anzuführen einige Verbindungen mit *eccum*, wie *acmū amū* (istr. *acmōce*) *eccum-hūc* oder *eccu'-modo*, *aşā* (mac. *aşi*) *eccu'-sīc* (s. Diez Wb. I v. *cosi*), *alāre* (mac. *ahlāre*) nb. *acālāre* und *culāre* *eccu'-talis*, *atī't* (mac. *ahā'tū*) *eccu'-tantus*, mac. *acōlō aclōfi* Conv. lit. II 358, aber Kav. u. nordr. *acolō eccu'-illōc*.

129. In der ersten Silbe des Wortes ist der Vokal ausgefallen in den endungsbetonten Formen von *vrēā* *volēre, sowie in *drēge* dirigere, *drēpt* directus, älter *derēge*, *derēpt*. Dazu aus dem Mac., das hier die schwierigsten Konsonantenverbindungen zuläßt, *cmūdāšā* Dan. (*cāmūdāšā* Kav.), *nvūdāslā*, *rcōāre*, *ršīne* Dan. (*rušīne* Boj., *arušīne* Petr.) = nordr. *cāmūdāšā* *camisia*, *nevāsta* ksl. *nevēsta*, *rācōāre* *recōrem (recens), *rušīne* *rossiōnem; ferner *anyīe* ngr. ἡγῆλα.

Durch besondere Verhältnisse begünstigt war die Synkope in *jūn *ajūn* jejūno, wo die zwei gleichen Konsonanten den zwischen

¹ Diese Aussprache ist es ja auch, was hier mit zur Synkope geführt hat, indem der zwischen Nebenton und Hochtton eingezwängte unbetonte Vokal sich nur mit Mühe lautbar machen konnte.

² Vielleicht ist *radico anzusetzen, wie für lothringisch *rai* = arracher (vgl. Ztschr. IX 510).

ihnen befindlich Vok. erdrückten (it. *giunare*, span. *ayunar* etc.); ganz ebenso in *mă'-la mă'-sa*, GD. *mă'-tăi mă'-sei* und *mă'-ni-la mă'-ni-sa* aus *mumă-tăi mumă'-ni-tăi*, indem das nur mit Nebenton versehene *mumă* *mumă'-ni* zunächst *mmă* *mmă'-ni* ergab (daraus altr. die merkwürdige Nebenform *i'mmă*).¹ In *mă'-la* etc. kommt jedoch auch das Vorwärtsdrängen gegen die Tonsilbe in Betracht. Dieses allein erklärt die Kürzung in den familiären Formen der Verbindung von *domnie* mit Pron. poss., wie *dumnăţată* *mată*, *dumitdă* *matăle*, *dumisăle*, *dumnă* *vădăstră*, *dumilevădăstre*, *dumnăţălăt*, *dumnăţăi*, *dumnăţălăr* womit it. Vossignoria — Vostra s., span. Usted = Vuestra merced zu vergleichen.

Hier möge auch *bogăţătă* aus **bogăt-ăţătă* (*bogăt*) Platz finden, dessen doppeltes *ăt* unerträglich war.

130. Für den gemeinroman. Ausfall des post. Vokals im Inlaut² bietet das Rum. zahlreiche Beispiele. In vielen derselben reicht der Vorgang in sehr alte Zeit hinauf, wie die Belege Schuch. Vok. II 394 ff. und Corssen II² ff. zeigen.

Regelmäßig beseitigt wird *u* in -ül-, wenn *c*, *g*, *t* (das dann zu *c* wird), *p*, *b*, *l* oder *r* vorhergeht: *ôchiû* *oculus*, *înghtiû* *angulus*, *ăşchie* *astula*, **pôplu* *plôp* *populus*, *i'mblu* *ambulo*, *îrlu* *ululo*, *mîrlă* *merula*. Doch *măscur* (trotz 'masculus non masclus' App. Probi, it. maschio etc.), *smicur* Wbb. **exmiculo*; *lingură* *lingula*, *sîngur* *singulus*, *vîrgură* (dial.) **virgula*, *g(r)ăngur* *galgulus*; *ustur* *ustulo*, *vîntur* **ventulo*, **scătur* **excutulo*, *păţură* **pistula* (?); *negură* *nebula*, *trier* *tribulo*.

Nach anderen Konsonanten erhalten in *sci'ndură* *scandula*, *ghindură* Wbb. *glandula*, mac. *lă'ndură* **hirundula*; *făgur* **favulus*, *grăur* **gravulus* (?), *vôlbură* **volvula* (?); *flămură* mlat. *flammula*.

Auch andere Vokale fallen nicht selten aus.

-ër-: *ăspru* *asperum*, *sôcru* *socerum* (doch vergl. fem. *socrus*) **ăltru* *ălt* *alterum*.

-îc-: *sălce* *salicem*, *încăre* **incarrico*, *mîşc* **missico* (?), *mûşc* (nb. *mîrsec*) *morsico* (?); aber *părece* *pulicem*, *şădrece* *soricem*, *mî'necă* *manica* etc.

-îd-: *căld* *calidus*, *vêrde* *viridis* (daher *vărsă*, nicht aus *viridia*, sondern aus **virdia*).

-îl-: *vêghtiû* *vigilo*; aber *şier* *sibilo*, *nîâr* (*nîor* *nîur* *nîr*) *nubilum* (hätte eine Stufe **nublu* je bestanden, so wäre *l* erhalten geblieben, wie in *sulă* *subula*, *stăul* *stabulum*). Vgl. auch *i'nger* *angelus*.

-în-: *dômn* *dominus*. Aber *sămân* *semino*, *ămenî* *homines* etc.

-ôc-: *cûlc* *colloco*, *cûscru* **consocrum* f. -cêrum.

¹ Eine gewisse Verwandtschaft mit dieser Erscheinung zeigt die Kontraktion im Mac. in Fällen wie *hylyu*, *călyorû* aus *hylyu-lu* *filium illum*, *călyi-lorû* *caballi illorum* etc. Nur ist hier der geschwundene Vok. ein Semison, s. No. 52.

² Auch hier ist der Ausfall wie in No. 128 in den Betonungsverhältnissen begründet: **ôclu* aus *ôculus*.

Wo die Synkope zu unüblichen Konsonantenfolgen führen würde, unterbleibt sie: *tī'nār tenerum*, *piēdecā pedica*, *pūtred putridus*, *fūmeg fumigo*, *pārīsemī quadragesima*, *ūrdin ordino* etc.

Jung ist der Ausfall in *pērā* nb. *périnā* ksl. *perina* und *fārnā* nb. älterem *fārīnā* aus *fārā* (terra) + *-inā* (lat. -ina oder slav. -ina).

131. Im Mac. pflegt ausl. *e* vor dem enklit. Art. *-le* zu schwinden, wenn Liquida vorhergeht. Masc. Sg.: *sōārlē*, *sfrēdinlē* (aus *sfrēdenele*) Dan., *marlē* Petr. Mostre II 18 — nordr. *sōāre-le*, *sfrēdelu-l*, *māre-le*; Neutr. Pl.: *cicōārlē* Dan. = nordr. *picōāre-le*. Stets wohl nach *l*: *stālle*, *rālle*, *bālle* Dan., *stealle* Boj. (alle mit dem Art., wie aus dem Kontexte ersichtlich) = nordr. *stēle-le*, *rēle-le*, *bēle-le*.¹

Anders als der Schwund des *e* ist der von *i*, *u* vor Enclitica im Mac. zu fassen. Dieser tritt nach jedem Konsonanten ein (*lōc-lu*, *hūp-lyi* aus **lōcu-lu*, **hūpi-lyi*) und ist in der Semisonität dieser Vokale begründet, No. 52 letzter Absatz.

132. Bei stark gebrauchten Verbindungen zweier Wörter schwindet häufig der ausl. Vokal des ersten Wortes (zuweilen zugleich mit mehreren Konsonanten), und zwar nicht nur das lautgesetzlich im Auslaut semisonierte *i*, *u*, wie in *cinzēci*, *cinprezece*, *ob(d)zēci* (geschrieben *optz.*), *op(t)sprezece* (woneben aber auch *optusprezece* mit plenisonem *u* gehört wird), *ās(t)felū*, *āl(t)felū* aus *cinci*, *optū*, *āstū*, *āltū* und *zēci* etc.², sondern auch andere Vokale: *pāisprezece* (mit Einfluß des folgenden Wortes), *šāisprezece* wal., *šēispr.* mold. (wo jedoch nicht *sex-e*, wie in *šāse*, sondern *se[x]* zu Grunde liegen mag, vgl. it. *sei*), *šāizēci* wal., *šēizēci* mold., *šāp(t)sprezece* wal., *še- mold.*, *šab(d)zēci* wal., *še- mold.* neben *pātrusprezece*, *šāsespr.*, *šaptezēci* etc.; siebb. *ūnsprece*, *dōisprece* etc. für *ūnsprezece* etc.; *aldālū* neben *altādālū*; siebb. *aslārā* für *aslāsārā*. Alt ist die Verkürzung in *almintrza* altera mente und in Verbindungen mit *nescio*, wie *nescāre nescio qualis*, *nešte nescio quid* etc.

Die Stellung zwischen gleichen oder nahe verwandten Konsonanten hat den Schwund des Vokals veranlaßt in folgenden Fällen, wobei zu bemerken, daß die Kürzung nur der familiären und populären Sprache eigen ist, während die Schriftsprache die vollen Formen vorzieht: *ūtē* 'schau' für *ūtē-le*; *ūn'te dūct*, *ūn' fī-ē cālul* etc. für *ūnde* .; *lāsā* für *lāsā sā*, z. B. *lāsā vie* 'mag er kommen'; *tāt-lāū*, *tāt-sāū*, GD. *tālī'm-lāū*, *-sāū* für *tālā-*, *tālī-ne-*; mac. *mūm-mēa* (geschrieben *mum'mea*, *mumca*) Boj. 174 und 182 für *mūmā-mēa*.

¹ Ob das *u* dieser Beispiele als geminiertes *l* gesprochen wird oder wie sonst, darüber lassen die Quellen im Unklaren.

² Für das Mac. wird der Schwund bezeugt durch die Schreibungen *τζινντζτζι*, *ομπντζτζι* Kav., *τζιντζιτζη*, *τρισπρατζτζε* Dan., d. i. *findsāfi*, *obdsā fi*, *fi(n)sprādsāfi*.

D. Apokope.

138. Ueber den Schwund von ausl. *i*, *u* siehe No. 25, 52, 84; über denjenigen auslautender Vokale vor vokalischem Anlaut No. 119 ff.

Zunächst ebenfalls wohl nur vor einem mit Vok. beginnenden Worte eingetreten, also satzphonetischer Natur ist der Wegfall des Auslauts in *măcăr* nb. altr. *măcără* aus gr. *μακάριος* von *μακάριος* (vgl. Diez Wb. II v. macari), *pîn* nb. *pînă* paene-ad(?), *dădăr* neben *dădără*, *dăr* nb. *dără*, *îăr* nb. *îără*, vorausgesetzt, daß in einigen dieser etymologisch meist dunkeln Wörter das -*ă* nicht etwa ein späterer Zusatz ist.

Neben *nemică* *nemica* (jünger *ni-*) *ne-mica* erscheint *nimic*, wohl nach *lăt.* Cod. Vor. hat nur die ersteren Formen.

Der Imperativ *vin* *veni* (jünger wal. *vino*, mold. *vină*) zeigt dieselbe Behandlung wie lat. *dic*, *duc* etc.

Den (im Rum. nur bedingungsweisen) Wegfall des -*re* der Infinitive (*mulă*, *vedă*, *dăce*, *dormi* nb. *mulăre*, *vedăre* etc.) begegnen wir auch in ital. Mundarten und im Neuprov. Zur Erklärung des Vorgangs s. Schuch. Vok. II 390 f.

Die Endsilbe ist ferner geschwunden in *vă* **volet*¹ für *vult* neben *văre*, siebb. *văre*, das in Verbindung mit Interrogativen erscheint, z. B. *văre-căre* 'aliquis', *văre-cînd* 'aliquando', und dessen Etymologie durch *vări-căre* 'quivis', *vări-cînd* 'quandolibet' neben *vări-căre*, *vări-cînd* etc., d. h. **veles* für *vis*, gesichert wird; sowie in *a* habet, welche Form im Neuwal. erhalten (sonst durch den Pl. *ai* **habunt* ersetzt), neben dem betonten *ăre*.

Gemeinromanisch ist die Apokope des -*do* in *cum* *quomodo*, *acum* *eccum-modo* oder *eccum-huc-modo*.²

E. Prothese.

134. *a* wird vorgeschlagen:

1. Häufig bei Verben nach dem Vorbilde von *aduc* 'bringe', *aprinz* 'zünde an', *ating* 'berühre' gegenüber den Simplicia *duc* 'führe', *prinz* 'fange', **ting* *inting* 'tunke'. Die ursprüngliche Bedeutung des lat. *ad* war bald vergessen. Beispiele: *ajun* *jejūno* (s. No. 129), *amentin* **minacio*; noch heute schwankend *acoper* *cooperio*, *alînc* *lubrico*, *amêstec* **mixtico*, *asvîrl* vgl. bulg. *frâli*, *amirós* ngr. *μυρωίνω* Aor. *ἐμύρωσα* neben *cóper*, *lînc* etc.

Sehr beliebt ist die Prothese im Mac.: *alásü*, *asbórü*, *aurî* = nordr. *lăs laxo*, *sbór ex-volo*, *urî* *horrëre*(?) etc.

2. Bei den meisten Adverbien des Ortes und der Zeit, aber auch bei anderen: *aiçi* neben *ici* *hicce*, *alînci* *tunce*, *apóti* *post*,

¹ Nicht **velet*, das mac. und wahrscheinlich auch nordr. *věd* ergeben hätte.

² Die Nebenformen *acmù* (istr. *acmóce*), *amù* dürften auf *eccum-huc* zurückgehen, wie zweifellos *acù*.

ainte ante, *afără* foras (oder ad foras?), *asupra* supra, *abia* (mac. *ayia*) vix, *ačvā* ksl. javē; dazu mac. *ač(ſe)* hōce und *ač(ſe)* hūce, (gegenüber nördr. *črt*) heri. Wahrscheinlich Anbildung an die mit *ačrt* eccum zusammengesetzten *ač* neben *č* eccu'-hīc, *acolō* neben *colō* eccu'-illōc, *acolčā* neben *colčā* eccu'-illāc, *acūm* eccum(-huc)-modo, *ačā* eccu'-sīc etc.

Auf ad beruht *a* dagegen wahrscheinlich in *asēmene* 'ebenfalls' simile, bestimmt in *ačrt* 'manchmal', *adesēčrt* 'oft', *ararečrt* 'selten' (*čārā* 'Mal' hora), *alčurt* 'stellenweise', *alčurti* 'zur Seite' etc.

3. Mac. häufig bei weibl. Substantiven, vermutlich aus dem Auslaut von illa oder una entwickelt: *amāre*, *avitā*, *aūmbrā* = nördr. *māre* 'Meer', *vitā*, *ūmbrā* etc.

Im Norden keine sicheren Beispiele. Zu *alčūtā* neben *lāūtā* 'Laute' vgl. arab. alud, zu *alāmī'e* neben *lāmī'e* 'Limonie' vgl. türk. ilimun. Die Herkunft von *acičāe* neben *cičāe* ist dunkel (it. acciajo?), die Zusammenstellung von *alāmā* mit lamina zweifelhaft. *ačā* uva, das in siebb. Urkunden der ältesten Zeit vorkommt, ist im Mac. heimisch, also wohl von dort aus eingeführt. In anderen ist die Prothese nur scheinbar, so z. B. in *alčāre* und *alčī't*, die nicht talis, tantum, sondern eccum-talis, eccum-tantum sind, wie sich aus den Nebenformen nördr. *acālčāre* *culčāre*, mac. *ačlčāre* *ačlčī't* ergibt, also = it. cotale cotanto. In dem proklitischen Artikel *al* ist *a* wohl aus *e* nach No. 33 zu deuten: *al mīčū* = illum meum **ellu mīčū*.¹

135. Rein phonetischer Natur ist der im Mac. sehr beliebte Vorschlag eines *a* vor *r*: *arčū*, *arādū* = nördr. *rčū* rivus, *rāz* rado etc.; mit gleichzeitiger Unterdrückung der Protonen: *arčine*, *Armi'nū*, *arčilyu*, *arsčr* = nördr. *ručine* **russiōnem*, *Rumi'n* Romānus, *riničtū* reniculus, *rāšār* resalio etc. Hier hat sich *a* aus dem Stimmton des *r* entwickelt, eine Erscheinung, die auf romanischem Gebiete weit verbreitet ist, s. Cornu, Romania XI 75.

Auch vor vokalisches gewordenes *m*-, *n*- aus *im*, *in* kann *a* treten: *amvālī* neben *mvālī*, *anālčū* = nördr. *īnvālī* zu *vāl*, *īnmāl* ₁n-altus.

136. Um die asyllabischen Encliticae *-mī* mihi, *-tī* tibi, *-ī* illi, *-sī* sibi, *-l* illum, *-s* sum sunt, mold. *-t* est (= wal. *e*) auch ohne Anlehnung an ein vorhergehendes Wort (die im Urrum. Bedingung war) aussprechbar zu machen, wird ihnen für diesen Fall ein *i* vorgesetzt: *īmī* *spūne*, aber *spūne-mī*. Die Prothese fällt in historische Zeit. Näheres s. Verf. in Ztschr. IX 594 f.

Verwandt ist altr. *i'mmā* aus *mūmā* **mmā*, s. oben No. 129. Bei *īmbilčtī* ksl. mlatiti lag auch die Präp. *in* nahe.

137. Einzelnes. *odiničdrā*, altrum. noch *dināčdrā*, de-una-hora schließt sich an das gleichbedeutende *odatā* una data an. In *ispās*

¹ Das betonte Demonstrativ *al āl* des Neuwal. ist offenbar erst aus dem tonlosen *al* hervorgegangen.

ispásenie (neben *sp*) = ksl. *sūpasū* etc. dürfte sich ksl. *izū* 'aus' eingedrängt haben.

F. Epenthese.

138. Unübliche Verbindungen von Konsonanten mit Liquida oder Nasal pflegen im Anlaut — wo ihre Aussprache am Schwierigsten — durch Vokaleinschub mundgerecht gemacht zu werden (Svarabhakti). Indessen steht bei vielen der nachstehend angeführten Wörter zu vermuten, daß sie schon in der bequemerer Gestalt aufgenommen worden sind. Am Häufigsten ist die Erscheinung im W., wo das der Svarabhakti so sehr zugethane Magyarische seinen Einfluß geltend machte. Ich nenne: *cirădă* ksl. *črěda* (pol. *czereda*), altr. *găvăsădă* *gvozdi*, *gunōtū* *gnoj* (magy. *ganaj*), mac. *gunósū* *gnusū* (magy. *gonosz*), wal. *hamētū* *hām-* mold. siebb. *hem-* *hmělj* (ngr. *χομελί*), siebb. *hărăbör* neben altrum. *hrábör* und *hrábör* *hrabürü*, siebb. *hirăn* sonst *hrăn* *hrănū*, siebb. *hiribă* neben siebb. *hribă* mold. *hrib* slav. *gribū* (magy. *hiriba*), siebb. *hrișcă* sonst *hrișcă* poln. *hryczka* (magy. *haricska*), mac. *honătă* Kav. ngr. *χυτός*, siebb. *hurubă* neben (östlich nur) *hrubă* zu dt. *grube* (magy. prov. *huruba*), mold. *jirădă* wahrscheinlich ksl. *žrūdī* *žrīdī* (klruss. *ožered*), altmold. und siebb. *jir'bie* (Dos. Ps. in v. Ps. 104, Conv. lit. IX 301) *žrēbij*, *jumălț* neben *zmălț* *zmălț* zu it. *smalto* dt. *schmelz* (magy. *zománc*), *jumără* zu dt. *schmarren*, *nărav* ksl. *nравū* (bulg. *nărav*), wal. siebb. *șurîp* mold. *șurub* zu dt. *schraube*, *târîșe* ksl. *trice*, *zăvăsădă* neben altr. *svăsădă* *zvězda*. *sicriū*, älter *secrētū* *secrētū* *scrinium* und siebb. *șinór* (wogegen östl. *șnúr*) dt. *schnur* sind, wie die Laute bezeugen, aus dem Magy. herübergengenommen: *șekreny*, *șinór*.

In ksl. *prēti*, *vrēti*, *vrēti*, Präs. *prja*, *tra*, *vrā*, wurde *pr*, *tr*, *vr* als Stamm empfunden, den man durch Einschub von *i* syllabisch machte: *piri'* Präs. *pārā'sc*, *liri'* Präs. *tirā'sc* (mold. jünger *tirū* Präs. *tīrītū*), *virī'* Präs. *vī'r*.

Inlautend ist slav. *rj* erleichtert in *burīănă* *burūănă*, altr. noch *burīănă* *burjanī*.

Nach dem Tone ist Svarabhakti wohl kaum erst auf rum. Boden zu Stande gekommen. *Păvel* ksl. *Pavlū*, *ciubă'r* *ciubă'r* *čibritū* und *hrábör* *hrábör* *hrabritū* werden schon ksl. auch *Pavelū*, *čibritū*, *hrabritū* geschrieben. Ebenso hat *vișor* *vihritū* in allen übrigen slavischen Sprachen den Einschub irgend eines Vokals erfahren. *pi'rpărișă* *prü-prica* schließt sich den übrigen Wörtern mit gleichem oder ähnlichem Ausgang (*gī'rgărișă*, *vēverișă* etc.) an. Ksl. *metla*, *piklū* sind wahrscheinlich in einer Zeit, wo *il cl* nicht mehr *clj* ergab, intervok. *l* aber noch bestand, ins Rum. gekommen und hier an *scandula*, *lingula* etc. angebildet worden; daher *mă'tură* *pă'cura* wie *sci'ndură* *lingură* etc. *năstur* endlich ist sicherlich nicht dem Schriftitalienischen (*nastro*) entnommen, s. Cihac s. v.

In mac. *ciscuru* *consocum, *socuru* *socrum, *yăturu* *λατρός* bei Dan., *lucuru* *lucrum* bei Rosa (Letzterer citiert Mikl. Beitr. V 6)

gegenüber nordr. *cúscru*, *sócrú*, *lúcrú* ist das eingeschobene *u* als verschwindend kurzer Laut („irrationaler“ Vokal) zu fassen, da die übrigen Quellen *cúscru*, *sócrú*, *yátru*, *lúcrú*¹, sowie *ágru* agrum bieten und selbst Dan. *lúcrú* und das Fem. *sócră* hat. Dagegen haben *lucur-lu* bei Petr. Mostre II 40 und die Plurale *ágăr-le*, *lúcar-le* bei Dan., *lucur-le*, *patur-le* ‘die vier’ bei Petr. Mostre I 17, II 40 für *lúcrú-l*, *ágre-le*, *lúcre-le*, *pátru-le* genau genommen nicht Einschub, sondern Metathese erfahren, etwa wie *lacărny* Mostre II 139, *lăcăr-medzi* 92 gegenüber nordr. *lăcrămi* (lacrimae), *lăcrămăzi* etc. oder wie allgemein *îr* aus *rî*, No. 108.

Ganz eigentümlich ist *chyéfirî* bei Dan. und Petr. Mostre II 92 neben *chyetri* Boj. 186, *chyatre* Petr. a. a. O. 158 (wo die erstere Form als veraltet bezeichnet wird) Pl. zu *chyătră* petra. Nordr. *pîetri*, jetzt auch *pîetre*.

139. Zwischen plenisonen *i* und *a* tritt stets *i*, auch in Neologismen: *patriărîh*, *viadiút*, *Indián* etc. lauten *patrîărîh*, *vîadiút*, *Indîán*.

140. Eine kleine Anzahl Feminina endet auf *-ie*, mit plenisonem *-i*, wo lautgesetzlich nur *-e* stehen sollte: *fúnie* funis, *únghe* ungula, *sálcie* salicem, wonen (bes. wal.) *fúne*, *únghe*, *sálce*; *álbie* alvea, *árie* area, *ášchie* astula, *prápástie* ksl. prapastî, *práštie* ksl. prašta. Vgl. dagegen *cărne* carnem, *urêche* auricula, *páce* pacem, *luminăre* luminaria, *vêste* vēstî etc. Daß der Vorgang durchweg jungen Datums sein dürfte, ist aus dem Altrum. zu schließen, wo *únghe*, *sálce*, *prápáste* meines Wissens die einzig üblichen Formen sind, *fúne* weit häufiger als *fúnie* und von den heute unbekannten Formen *áre*, *ášche* die erstere oft, die letztere bei Dos. VS. 31 Oct. (im Pl. *ášchi*) vorkommt; nur zu *álbe* und *práste* fehlen mir Belege.

141. In *cériu* coelum ist *i* wohl durch die vorhergehende palatale Gruppe *ce* hervorgerufen worden.

142. Der Bindevokal in *văz* vid-e-o, *său* sal-i-o, *fiu* ten-e-o, *móriu* mor-i-or, *împărî* impart-i-o etc., Conj. *văză* vid-e-at etc. ist auf zahlreiche Verba der II.—IV. Conj. übertragen worden: *căz* cado, *vóti* volo, *púti* pono, *cériu* quaero, *trimiş* tramitto etc., Conj. *căză* cadat etc.

G. Epithese.

143. Durch den durchgängigen Abfall der auslautenden Konsonanten war im Urrum. vokalischer Auslaut zur Regel geworden. Auch *şăse* sex, *este* est und *sîntu*, jetzt *sînt*, sunt, die einzigen Fälle, in denen die im Lat. auslautenden Konsonanten der Beseitigung entgingen, haben, um mit ihrem konsonantischen Ausgang nicht allein dazustehen, einen Vokal angefügt; ersteres schloß sich

¹ Neben *lúcrú* ‘Arbeit’ erscheint bei Boj. u. Petr. (s. besonders Mostre II 144) das merkwürdige *lugurie* (wohl *-le* zu betonen) ‘Sache’. Im Norden pient *lúcrú* beiden Begriffen,

an quinque und septe[m], die letzteren beiden nahmen die Endungen der rum. II.—IV. Konj. an.

Jung sind die Imperative wal. *vino* mold. *vină* aus älterem *vin* veni und wal. *ădo* mold. *ădă* aus älterem *ăd* adduc, woneben auch *ădu* erhalten. Der Vokal scheint aus dem dem Slav. (ryba, Vokat. rybo) nachgebildeten wal. Vokativ der Feminina herübergenommen: wal. *A'no* mold. *A'nă*.

144. *măi* aus magis **mas* (doch dial. *năma*, sonst *nămaî*, non magis), *trei* tres, *noi* nos, *voi* vos, *apoi* post, vielleicht auch *doi* duos (oder duo+Genuszeichen?) haben wie im Ital. ein *i* erhalten, in welchem man einen Vorklang des *s* vermutet (Schuch. Vok. II 394). Dafür spräche im Rum. *fă* fac, *dă* da, *dă* duc, *nă* non, während *est* und *-să*, jetzt *-s*, *sum* sunt ursprünglich wohl beide Atona waren, wie letzteres noch heute. *stă* sta (vgl. dagegen *dă* da) ist offenbar von slav. *stoj* beeinflusst, mithin nicht mit toskanisch *stai* *sai* *vai* zusammenzustellen.

145. Ein *a* wird angefügt:

a) An alle Casus von *acăt* eccu'-istum, *acăt* eccu'-illum, *acăt* eccu'-tantum und *nimene* neminem, sowie an alle mit *-ui*, *-ei*, *-or* gebildeten Genetiv-Dative, das pers. Pron. und *cui* ausgenommen. Also: *acătă*, *acătă*, *că* *ruă*, *ăneă*, *măltora* etc. Daneben, teils unter bestimmten Voraussetzungen teils beliebig, *acăt*, *acăt* etc.

b) An eine große Anzahl Adverbia, fast alle auch mit *a* anlautend: *acătă* hīce, *acătă* tuncce, *acătă* aliubi, *acătă* simile, *acătă* altera mente, *acătă* per-tot-unde etc. neben *acăt* oder *acăt* etc.; *acătă* *acătă* eccu'-hīc-sīc, *acătă* aus *a-lă* *turăt*, *acătă* aus *a-lă* *turăt* neben *acătă* etc.; *acătă* eccu'-hīc neben *acăt*; *acătă* eccu'-hīc-modo neben *acătă*; nordr. *acătă* *acătă* eccu'-sīc neben mac. *acăt*; nordr. *acătă* mac. *acătă* vix; neuwal. *acătă* in-eccu'-hīc (oder hīc); mac. *acătă* neben *acătă* eccu'-hīc; mac. *acătă* Dan. *acătă* Kav. für nordr. *acătă* post.¹

c) An die Ordnungszahlen: *acătă* (d. i. illum duo-i ille), *acătă*, *acătă* *acătă* etc., woneben auch *acătă* etc. ohne *a* üblich. Das Fem. *acătă*, *acătă*, *acătă*, *acătă* etc. läßt, da schon der Art. *-a* steht (*a* *acătă* = illa duo-e illa), den Anschub nicht erkennen.

d) In mac. *a* *acătă* mihi, *a* *acătă* tibi gegenüber nordr. *acătă*, *acătă*.

Den Anschub zeigen schon die ältesten Denkmäler. So Cod. Vor. *acătă* eccu'-hīce, *acătă* tot'-unde, *acătă* aus **acătă* eccu'-sīc mit dem Ausgang des gleichbedeutenden ksl. *takožde* (von *tako* 'so') und selbstredend *acătă*, *acătă*, aber *acătă*, *acătă*. Gegenwärtig werden die verlängerten Formen allgemein vorgezogen, ausgenommen in der Moldau, wo ausl. *a* nach Palatin wieder zu *e* wird, s. unten Nachtrag zu No. 9 b.

acătă, *acătă* sind am Füglichsten aus eccu'-istu'-hăc, eccu'-illu'-

¹ In nordr. *acătă*, *acătă*, *acătă*, *acătă* etc. mit folgendem Genetiv hat *a* dieselbe Funktion wie in *acătă* *acătă* *acătă* etc., ist mithin von illa abzuleiten.

-hăc abzuleiten und mit dt. dieser hier, jener da, wer da, was da etc., frz. celui-ci, celui-là zu vergleichen, nicht mit lat. hi-c, griech. οὗτος-l, deren Suffix ein Pronominalstamm ist. Nach *actsta*, *acela* konnten dann andere Pronomina das -a erhalten. Zur Erklärung aller -a reicht hăc freilich nicht aus. Das Masc. der Ordnungszahlen verdankt sein *a* möglicherweise dem Fem., wo *a* der Artikel ist, s. oben. Anscheinend dürfte auch das anlautende *a* der meisten hierhergehörigen Wörter an dem Vorgange beteiligt sein.

-a ist der Artikel (illa) in *Lună-a* 'des Montags', *Mărți-a* 'des Dienstags' etc. Desgleichen das an das Nomen getretene -a in Verbindungen wie (cu) *de-a sil-a* 'mit Gewalt', *de-a drept-a* 'zur Rechten', *de-a vâlm-a* 'gemeinschaftlich', vgl. *de-a umăru-l* 'auf der Schulter', (cu) *de-a măruntu-l* 'im Einzelnen', *de-a 'ndărâte-le* 'verkehrt', *de-a 'ndădse-le* 'rücklings' etc.

Im Altrum. erscheint der Inf., wenn er nicht direktes Objekt ist, häufig in unverkürzter Gestalt mit angefügtem *a*, z. B. *pârâsêșle-le de-a muncîră*, *gala a lădră*, wofür sonst *de-a muncî*, *a lădr* gesagt wird. Auch hier scheint *a* der Artikel zu sein.

146. Die Natur des -ne in *mine* me, *tine* te, *sine* se, *cine* quis, altr. *mine* *tine* etc., das sich auch in mehreren ital. Mundarten findet (Belege s. Mikl. Rum. Unt. II 40), ist noch nicht erkannt.

Nicht minder dunkel ist der Anschub ganzer Silben in folgenden Wörtern, die z. T. wegen ihres auslautenden *a* schon in der vorigen Nummer angeführt sind: *almînterî -teră -tră -lenî -lenă -treli -treliă -leră, -trenă, așijderă, (pre)tuțindenî -denă -derî -deră -denilă -derilă*. Neben *aci* eccu'-hic, *aciși* eccu'-huc-sic, *aiuri aiură* aliubi, *nimeni -nă -ră* (auch *nime nîmă*) neminem erscheinen die erweiterten Formen *acilă, acișilă, aiurilă, nimenilă nimerilă*. Man vergleiche auch die dunklen *ădecă -călă -cătelă* und *îdca îdcă îdcălă* (letzte Form schon Invățături, Cîmpulung 1642, Cip. An. 160).

In *aiuri aiură* aliubi ist die letzte Silbe trotz altrum. *hio* mac. *î* ubi wohl nicht angeschoben, sondern *r* als Hiatusstilger eingeschaltet. Ebenso wird es sich verhalten mit *dre* habet neben unbet. *ă* neuwal. *a*.

IX. NACHTRÄGE UND BERICHTIGUNGEN.

Zu No. 2 (Bd. X S. 246 Z. 18). Hier ist diejenige Art der Attraktion gemeint, bei welcher Tonvokal und attrahierter Vokal zu einem neuen Laute verschmelzen. Attraktion ohne Verschmelzung zeigt No. 55.

Zu No. 3 (S. 247 Z. 19). Lies: *cîntăm*. Am Schlusse der Zeile füge hinzu: Aber *cîntăm* cantabāmus im Anschluß an die übrigen Formen des Impf. Zu Lambriors Vermutung Romania IX 369, daß von laudābamus auszugehen sei, liegt von meinem Standpunkte aus keine Veranlassung vor.

Zu No. 4 (das. Z. 25). Füge hinzu: *cînepă* scheint nicht unmittelbar auf *cannabis* zu beruhen; vgl. it. *canapa* und Kluge, Etym. Wb. v. Hanf.

Zu No. 7a (S. 249 Z. 30). Füge hinzu: Daher bleibt ferner ursprüngliches oder sekundäres *a* (bzw. sein Vertreter *ɛ*, No. 9) vor dial. *i* für *e* (No. 40): *căsi-i*, *trăbi-i*, *poieni-i*, *măsi-i* für *căse-i* etc. GD. von *căsa* casa, *trăbă* ksl. *trëba*, *polună* ksl. *poljana*, *măsa* mensa etc.

Zu No. 7b (S. 250 Z. 5). Lies: schriftl. und sonst.

Zu No. 9ba (S. 251 Z. 7 v. u.). Füge hinzu: Auch für unbet. *a* nach Palatin wird von vielen Moldauern *e* (ehemals wohl *ɛ*) gesprochen: *aldă ture*, *acéstule* für *aldă tură-a* (aus *a-lă tură-a*, s. No. 145 und 159), *acéstul-a* etc. Ausnahme bildet nur der Suffix.-Art. *a*, welcher der Deutlichkeit halber unverändert beibehalten wurde: *minăa* zum Unterschiede von *minle* ohne Art; doch findet sich dial. auch die Aussprache *minle* mit offenem *e* für *ăa*, s. Conv. lit. XX 1000. Die in älteren mold. Texten (s. Stud. I 82) vorkommende Verwendung der Zeichen von *ɛ*, *ie* für unbet. ausl. *ăa*, *ia* darf demnach — was ich Stud. I 93 ff. noch nicht anzunehmen gewagt hatte — im Sinne dieser Aussprache gedeutet werden.

Zu No. 12 (S. 252 Z. 15 v. u.). Vor '*șlăh*' füge hinzu: *acolăd* eccu'-illăc (?). — (Z. 11 v. u.). Füge am Anfang der Zeile hinzu: neuwal. *erădm* *erădă* *erăd* etc. für *erăm* *erăt* etc. eram.

Zu No. 16 (S. 253 Z. 26). Füge hinzu: Vgl. auch No. 94.

Zu No. 17 (S. 254 Z. 2). Lies: -av.

Zu No. 33 (Bd. XI S. 69 Z. 11). Lies: die unveränderte Erhaltung.

Zu No. 52 Anm. 2 (S. 75 Z. 7 v. u.). Füge hinzu: Der Vorgang ist vielmehr in der Weise zu erklären, daß der Macedonier, als die Schwächung der Auslautvokale eintrat, also *locu-lu* entweder *locu-lū* oder *loc-lu* gesprochen werden mußte, der letzteren Form in Rücksicht auf das artikellose *locū* den Vorzug gab. — Zu Anm. 3 (Z. 1 v. u.). Füge hinzu: vielleicht ist immer -*lyi* zu sprechen, die Aussprache des vorhergehenden *i* aber fakultativ.

Zu No. 55 (S. 76 Z. 24). Füge hinzu: *rôibă* 'Färberröte' rubia.

Zu No. 57 (S. 77 Z. 11). Zu den Beispielen aus dem Neuwal. gehören noch *sicriū* magy. *szekreny* (scrinium) und *Sibiū* magy. *Sieben* (Cibinium), sonst *secriū* (älter *secriū*) *sicr-*, *Sibiū*.

Zu No. 74 (Bd. XII S. 220 Z. 5 v. u.). Füge hinzu: Das Mac. bietet noch einige weitere Beispiele von *i* für *u* nach Palatin: *schyifură* aus *sulfur* **sluf-* **schyuf-*, *lilifă* aus alb. *ljlje* + -*lfa* (vergl. auch ngr. *λολυδί*), *flituru* Ath. 15, citiert Mikl. Beitr. Voc. III 8, = nordr. *flûtur* mit Einfluß von alb. *fljûtură*. Man beachte auch *cîru* (τζήρουν) Kav. und *lişorū* *nişorū*, belegt Mikl. Beitr. Cons. I 55 und II 37, gegenüber nordr. *ciūr* (cribrum?) und *iaşor* jetzt *uşor* (Dem. von *lăvis*?).

Zu No. 87 (S. 230 Z. 12 v. u.). Vor 'wal.' füge hinzu: *femie* neben ält. *fâmie* familia.

Schlussbemerkung. Die bei Beginn der Arbeit in Aussicht gestellte Einleitung bleibt, ebenso wie die Indices, für eine Sonderausgabe vorbehalten. Hier das zum Verständnis Notwendigste.

Die Transcription ist dieselbe, die ich in meinen Stud. z. rum. Phil. und in Gröbers Grundriss (I 438 ff.) angewendet habe. Hinzuzufügen wäre etwa noch, daß in Wortkomplexen der Gravis die Nebentonstelle bezeichnet.

Citate sind mit möglichster Treue in meine Graphie übertragen; werden Semison oder Tonvokal von der Quelle nicht bezeichnet, so sind die entsprechenden Zeichen auch in der Übertragung weggelassen; unterscheidet die Quelle nicht regelmäÙig zwischen *ä* und *î*, so ist bei etwaigem Zweifel *ä* gesetzt. In den wenigen Fällen, wo ich die Graphie der Quellen beizubehalten für gut fand, steht das betreffende Wort zwischen ' '.

Unter der Bezeichnung 'Palatine' fasse ich die palatalen Vokale (*e*, *i*) und die *i*-haltigen Konsonanten (die 'Mouillierten', zu denen ich auch *y* und *hy* rechne) zusammen.

Nach Semikolon angeführte Wörter sollen in der Regel nur als Beispiele für die vor jenem Zeichen dargestellte Erscheinung dienen. Wo sämtliche die gleiche Erscheinung zeigenden Wörter gegeben sind, ist dies aus der Fassung des bezüglichen Passus zu erkennen.

'Verschleifung', auf welche öfter verwiesen wurde, ist behandelt No. 112—114 und 119—121.

Abkürzungen.

ahd. = althochdeutsch. — alb. = albanesisch. — Al. P. p. = Alexandri, Poezii populare. Buc. 1866. — altrumänisch.

B. = Lexicon Valachico-Latino-Hungaro-Germanicum. Budae 1825. — ban. = banatisch. — Barac = Barac, O mie și una de nopți . . sau Halimă. Brașov 1836. — Bibl. Buc. = Biblia Buc. 1688. — Bibl. Petersb. = Biblia. Petersburg 1819. — Blaz. = Blazewicz, Dacoromanische Grammatik. Lemberg u. Czernowitz 1844 (2. Aufl. 1856). — Boj. = Bojadŝchi, Romanische oder macedonische Sprachlehre. 2. Ausg. Bukarest 1863.

Cant. Scris. Mold. = Cantimir, Scrisoarea Moldovei. Neamț 1825. — Cip. Anal. = Cipariu, Crestomatie san analecte literare. Blaj 1858. — Cip. Gr. = Cipariu, Gramatica limbii romine. Buc. 1869. — Cip. Princ. = Cipariu, Principii de limbă și de scriptură. Blaj 1864. — Cod. Vor. = Codicele Voronețean. Cernăuți 1885. — Col. = Columna lui Traian (Zeitschrift).

Buc. 1870 ff. — Conv. lit. = Convorbiri literare (Zeitschrift). Iași 1868 ff. — Coresi = Coresi, Cazania. Brașov 1581 (citiert Hasd. Cuv. Supl. LXXIV). — Cor. Ps. = Coresi, Psaltire. Bașov 1577 (Neudruck Buc. 1881).

Dan. s. Mikl. R. U. — Dos. Psalt. = Dosofteiu, Psaltire în versuri. Unev 1673 (Neudruck Buc. 1887). — Dos. VS. = Dosofteiu, Viețile Sfinților. Iași 1683. — dt. = deutsch.

Ev. = Evangheliu în dialectul macedo-român. (Buc.) 1881 (oder auch Noul Testament. Buc. 1857?), nach Citaten von Mikl.

Gartner s. Mikl. R. U. — GD. = Genitiv-Dativ. — gew. = gewöhnlich.

Hasd. Cuv. = Hasdeu, Cuvente den bătrâni. Buc. 1878-9. — Hâjd. Arch. = Hâjdîu, Archiva istorică a României. Buc. 1865-7. — Hmst. = Wörterbüchlein Deutsch und Wallachisches. Hermannstadt 1822.

Jarn.-Bârs. = Jarnik și Bârseanu, Doine și strigături din Ardeal. Buc. 1885. — Indr. = Indreptarea legii. Tîrgoviște 1653. — istr. = istrisch. — it. = italienisch.

Kav. = Kavalliotis' macedo-rum. Vocabular, reproduziert in Thunmann, Untersuchungen üb. d. Gesch. der östl. europ. Völker. Leipzig 1774. — Kop. = Kopitar's Kleinere Schriften. Wien 1857 (citiert Mikl. Beitr. Voc. II 56). — ksl. = kirchenslavisch.

Lambrior, Carte de cit. = Lambrior, Carte de citire. Iași 1882. — Leake = Leake, Researches in Greece. London 1814. — Litbl. = Literaturblatt für german. und roman. Philologie.

mac. = macedonisch. — magy. = magyarisch. — Maior. = Maioreescu, Itinerar în Istria. Iași 1874. — Mârg. = Mărgăritare. Buc. 1691. II. ed. Buc. 1746. — Margela, Gramatică rusască și rumînească. Peterb. 1827. — Mikl. Alb. Forsch. = Miklosich, Albanische Forschungen (Bd. XIX und XX der Wiener Denkschriften). — Mikl. Beitr. = Miklosich, Beiträge zur Lautlehre der rumunischen Dialekte. Wien 1881-3. — Mikl. Gr. = Miklosich, Vergleich. Grammatik d. slav. Sprachen. Wien 1868-79. — Mikl. R. U. = Miklosich, Rumunische Untersuchungen (Bd. XXXII der Wiener Denkschriften). Enthält unter anderem: Gartner, Materialien zum Studium des Rumänischen in Istrien; eine alphabet. geordnete Reproduktion von Kavalliotis' Vocabular (s. oben unter Kav.); einen Abdruck von Daniel's *Ελεγωνή διδασκαλία*. II. Aufl. s. l. 1802. — mold. = moldauisch. — Molnar = Molnar, Deutsch-Wallachische Sprachlehre. 3. Aufl. Hermannstadt 1823.

NA. = Nominativ-Accusativ. — Nâd. = Nădejde, Gramatica limbei romîne. Iași 1884. — nb. = neben. — Negr. = Negruzzi, Păcatele tinerețelor. Iași 1857. — ngr. = neu-

griechisch. — nhd. = neuhochdeutsch. — nordr. = nord-rumänisch. — nsl. = neuslovenisch.

Petr. = Petrescu, Mostre de dialectul macedo-român. Buc. 1880-1. — Poen. = Poenar, Aaron și Hill, Vocabular franțezo-romînesc. Buc. 1840-1. — Pol. = Polizu, Vocabular romîno-german. Brașov 1857. — Psalt. Rîmn. = Psaltire. Rîmn. 1784. — Ptb. = Pontbriant, Dicționar romîno-francez. Buc. 1862.

Rev. p. ist. = Revistă pentru istorie, archeologie și filologie. Buc. 1883 ff. — Rom. = Romania. Paris 1872 ff. — sbb. = siebenbürgisch.

Stud. = Tiktin, Studien zur rumän. Philologie. Leipzig 1884. — Ș. t. = Șapte taine a beserecii. Iași 1645.

wal. = walachisch. — Wbb. = Wörterbücher.

H. TIKTIN.

Frammenti di redazioni italiane del Buovo d'Antona.

(Vgl. Zeitschr. XI 153.)

II.

Avanzi di una versione toscana in prosa.

Curiosa la condizione della storia di Buovo in Italia! Di ben sei testi a me noti finora, nientemeno che quattro, ed uno per soprappiù in doppia forma, ci son pervenuti in istato frammentario. Di completo non abbiamo che l'esposizione nei Reali di Francia, e, dei due poemi in ottava rima, quello che s'ebbe tante volte poco meritamente l'onore della stampa. In tutti gli altri casi, o ci troviamo con codici variamente mutili, o si son perduti addirittura dei volumi, oppure l'amanuense non volle o non poté darci di più.

Darci di più non poté o non volle nel caso appunto della redazione che prendo a far conoscere adesso: redazione rimasta ignota a me pure fino a qualche anno addietro. E l'ignorerei tuttavia, se non fosse che il sig. Oreste Gamurrini, ufficiale diligente e cortese delle nostre biblioteche, avendo alla mano un certo codice riccardiano per descriverlo con maggiore esattezza che ancora non si fosse fatto, si trovò a notarvi una scrittura cavalleresca di cui non s'era prima tenuto conto, e me la pose sotto gli occhi.

Il codice porta il numero 1030, e risulta da un'accozzaglia di elementi svariati, membranacei e cartacei, che dal secolo XIV vanno fino al termine del XVII o al principio del XVIII. Compongono un tutto della stessa mano e grandezza i primi 66 fogli: segnati 1—58 nella numerazione moderna, per non essersi volute computare 8 carte bianche, che ci si trovan per entro e alla fine. Questa porzione del codice vien peraltro a scomporsi ancor essa in quattro parti originariamente separate, tre delle quali costituite da un solo quaderno, una da due. Di ciascuna di esse darò conto in breve, attenendomi, per evitare inutili complicazioni, alla numerazione portata dal manoscritto.

I. Fascicolo di sei carte doppie. Contiene anzitutto la Vita di Dante (f.^o 1^a) e quella del Petrarca (f.^o 5^a) di Leonardo Aretino; poi (f.^o 7^b) la copia della lettera inviata da Napoli a un ignoto da Giannozzo Manetti, „per dar . . . notitia degli orribili tremuoti

suti in questa terra e dintorno".¹ Abbiain quindi la memoria d'un terremoto rovinoso per Borgo San Sepolcro e per Città di Castello (f.^o 8b), seguita da altri ricordi storici fiorentini o d'interesse fiorentino. Dopo tre carte bianche s'hanno ancora indicazioni di terremoti vecchi e recenti e d'altre intemperie, cominciando da un terremoto di Borgogna del 1239. La notizia di questo terremoto è presa dalla Cronaca di Giovanni Villani, l. VI, c. 29; e il raccoglitore non resistette alla tentazione di trascrivere anche il „miracolo“ narrato dal cronista nel capitolo seguente.

II. Altro fascicolo di sei doppie carte, contenente, dopo una carta bianca, una „Chronacha del ducha d'Atene“ (f.^o 10a), estratta dal l. XII della Cronaca stessa del Villani (cap. 1—4, 8, 16—17). Alla fine (f.^o 21b) si sono soggiunti, senza spiegar cosa siano, i noti versi messi in bocca al duca ed a' ministri suoi nelle pitture infamatorie dipinte dal Giotto sulla parete esterna della torre del Bargello.²

III. Gruppo di due fascicoli, sempre di sei doppie carte ciascuno. Vi abbiamo il viaggio in Egitto e in Terra Santa di Simone Sigoli, più volte stampato, dal 1829 in qua.³ Nel testo riccardiano, come in qualche altro, son sopprese le parole del proemio in cui Simone si dichiara narratore. Al racconto del Sigoli tengon dietro alcuni complementi (f.^o 41b), tratti dalla narrazione che del medesimo pellegrinaggio fece Leonardo Frescobaldi, e che ancor essa ha avuto replicatamente, e prima ancora dell'altra, l'onore delle stampe.⁴ Quindi (f.^o 42b) viene uno scritto, che si compone di due parti: „De' dificii e porte di Roma“, e „de' perdoni“, ossia delle indulgenze, che nelle chiese di Roma s'acquistano. Delle due parti la prima è ricavata dai Mirabilia, e propriamente dalla redazione più interpolata, dacchè vi abbiamo anche la storia di Traiano e della vedovella.⁵ Noto che l'assediatore di Roma cui

¹ Questa lettera fu pubblicata dal Fanfani, p. 180—83 del volume che s'intitola *Commentario della Vita di Messer Giannozzo Manetti scritto da Vespasiano Bisticci, aggiuntevi altre Vite inedite del medesimo, e certe cose volgari di esso Giannozzo*; Torino, 1862 (*Collez. di Opere ined. e rare ecc.*). Stando alle parole dell'editore, p. X e 163, si dovrebbe credere che ancor essa fosse tratta dal codice laurenziano *Pl. xc sup.*, n. 30; ma il vero si è che il codice non la contiene, come non contiene altre scritture che al modo stesso si supporrebbe di trovarvi. Il codice contiene bensì sullo stesso soggetto un'altra lettera più breve, che è indirizzata a Vespasiano, e che fu stampata pur questa dal Fanfani, p. 178—79. Quanto alla nostra, fu bene il manoscritto riccardiano che ebbe a fornirla.

² V. in proposito segnatamente Medin e Frati, *Lamenti Storici dei secoli XIV, XV e XVI*, vol. I, Bologna 1887, p. 18 sgg.

³ Per la bibliografia non ho che da rimandare alle *Opere volgari a stampa* dello Zambrini.

⁴ Le edizioni cominciano con una del 1818, pubblicata a Roma dal Manzi.

⁵ V. G. Paris, *La légende de Trajan*, a p. 272 dei *Mélanges publ. par la Sect. histor. et philol. de l'École des Hautes Etudes*, Parigi 1878 (fasc. 35^o della *Biblioth.*). Qui l'imperatore non viene ad essere anonimo, dacchè è desi-

si riconduce l'origine del cavallo di S. Giovanni Laterano, è chiamato „re Pipino“ (f.^o 43^a); il che non gli toglie di essere „uno potentissimo uomo delle parti d'oriente“.

IV. Ultimo viene un fascicolo costituito ancor esso in origine di sei fogli, che furono poi rivestiti di un doppio foglio di guardia di carta differente. Di questa guardia fu più tardi strappata la prima metà, ossia quella che si trovava al principio. Lo strappo fu causa che la scrittura dataci qui dentro senza intitolazione nessuna, non fosse ravvisata come cosa distinta da ciò che la precedeva, che per accidente si trovava a riempire proprio fino all'ultima linea anche la pagina ultima. Qui appunto abbiamo il testo che mi fo a pubblicare.

Delle quattro parti, la 1^a, la 3^a e la 4^a son scritte a due colonne; la 2^a invece per linee intere. Mancano in taluni luoghi certe iniziali, che si sarebber dovute aggiungere in colore, e che si trovan rappresentate dalle solite minuscole destinate a servire di guida. Il carattere — non calligrafico, e spettante a tale che manifestamente trascriveva per uso proprio, non per mestiere — ci offre una curiosa peculiarità: l'*e*, sotto alla parte che si protende a destra, ha sempre un punto. Questo punto giova non poco a far sì che la lettera si distingua nettamente dall'*a*, diverso bensì nell'intenzione, ma riuscito a volte somigliantissimo. L'età della scrittura è chiarita dal primo fascicolo. Un „1456“ in capo alla lettera del Manetti non ci fornirebbe per sè medesimo che un termine *a quo*, essendo la data dei fatti che in essa si narrano; ma certe parole introduttorie che gli tengono dietro¹, muovono a pensare, considerata la natura del codice, che anche la trascrizione, pur non potendo capire nell'anno stesso², deva nondimeno esser stata eseguita vivo ancora Giannozzo, epperò non più tardi del 1459. E una determinazione esattamente conforme risulta in modo assai più positivo dagli appunti storici, manifestamente contemporanei ai fatti, che s'hanno in coda alla lettera e sul f.^o 9. Taluni appartengono all'aprile, al maggio, al giugno del 1458; altri spettano all'anno successivo, e riguardano l'ingresso in Firenze di Papa Pio II, avvenuto ai 25 di aprile, e un grande uragano con terremoto, che ebbe a colpir Siena ai 20 di agosto. Con ciò, ben s'intende, non è determinato con esattezza l'anno a cui appar-

gnato come „lo nperadore re di Troia“: espressione che crede di parafrasare il „Troiano“ per „Traiano“ portato già da iscrizioni dell' antichità, e di cui Troia è stata del resto manifestamente la causa.

¹ „Chopia d'una lettera mandata a Firenze per lo eloquentissimo chavaliere messere Giannozzo Manetti fiorenzino, mandata da Napoli; e dicie chosi.“ Curioso quel „fiorenzino“; ma dovuto ad una ragione quanto mai ovvia, che ci si deve meravigliare non abbia avuto la forza di procacciargli un' ampia propagazione.

² Questa data è esclusa anche dal fatto dell'esser stata inserita pur nel contesto: „adi 5 . . . del mese di diciembre 1456“. Poi, il terremoto di cui la lettera conta segul, come si vede, al termine dell'anno; e tra i casi narrati e la copia nostra bisogna ben lasciare un discreto intervallo.

tenga la parte che solo a noi può interessar di datare; e tanto meno è determinato, non essendoci nessun argomento per ritenere che i fascicoli devano esser stati scritti nell'ordine in cui qui li abbiamo. Ma una datazione approssimativa è nel caso nostro più che sufficiente, una volta soprattutto che gli errori, le omissioni, le ripetizioni, corrette o non corrette, che si notano per entro alla scrittura, ce la manifestano copia.¹ E non è di certo priva per noi d'interesse neppure la notizia, che da quei medesimi appunti sgorga limpida anch'essa, dell'essere fiorentino il trascrittore.²

Ho intitolato da Buovo il frammento, ancorchè, lasciando per ora le ipotesi su quel che poteva o doveva seguire, prima di venire a questa materia si narri per qualche pagina d'altri personaggi, lontani progenitori dell'antoneso e del padre suo. Si prendono cioè le mosse di dove le prendono i *Reali di Francia*, di dove le prende il *Libro delle Storie di Fioravante*. Ed ecco il succo di questa narrazione preliminare.

Siamo al tempo e siamo alla corte di Costantino, piena di signori e borghesi, di donzelli e mercatanti. L'imperatore spaccia dodici messaggeri in Inghilterra, alla città d'Inghia, a significare al conte Giuffredi ed a' suoi di venirsene a Roma a mantenere la corte. Subito assentono gl'Inglesi. Giuffredi, Fioregino suo figliuolo, Otto loro stretto consanguineo, si apparecchiavano con cento seguaci, si conducono per mare al Tevere, poi su pel Tevere a Roma, e sono accolti benevolmente da Costantino, che loro assegna onorevoli uffici. E la corte è adesso più fiorita che mai (§ 1—6).

Ma le cose s'intorbidano. Una mattina Fioregino è mandato dal conte Gualtieri, ch'egli serve al mangiare, ad un grande romano, con non so quali vivande. Salendo le scale, s'urta accidentalmente con un cavaliere e gl'imbratta i panni. Costui, adirato, lo ingiuria vituperosamente e gli lascia andare una gotata. Fioregino, impotente a vendicarsi perchè col cavaliere sono altri quindici, corre ad Otto, e dice che tutti s'affrettino a lasciar Roma. Gl'Inglesi si mettono difatti in via. Sopravviene Fioregino, consegna il cavallo, ritorna addietro, e ritrovato chi lo aveva offeso, con un coltello lo stende morto, raggiungendo poi subito i suoi. Si leva il romore, suona la campana, da ogni parte si corre all'arme, e dietro a inseguire gl'Inglesi, che intanto si son dovuti azzuffare sanguinosamente e con gravissimo danno co' Romani, oppostisi al loro entrare in nave. Ed ecco i fuggiaschi raggiunti da Costantino, che avendo sotto miglior cavallo, si lascia addietro i

¹ V. § 1, 5, 8, 9, 14, 15, 19, 21 ecc. ecc.

² In cambio di recare a prova notizie fiorentine, ne addurrò una non fiorentina (f.º 8b): „E a di . . . (sic) di maggio el ducha di Chalavria, figliuolo d'erre Luigi, entrò signiore in Gienova, e signiore [di] detta città di Gienova, chonnuione e volontà di detto popolo; e indi a pochi di fecie morire nove umini (sic) di suo giente, e quali s'erano messi a 'nbolare e mettere a saccho. Tiensi sia buona novella per la città di Firenze.“ In cambio di *Gienova* la prima volta s'ha, per uno scorso di penna, „gienouaua“.

suoi di ben quattro leghe. Fioregino si volta, e abbatte l'imperatore. Guardatisi bene dal fare a lui altro male, gl'Inglese ripiglian la fuga. Costantino si alza da terra e rimonta a cavallo. Sopravvenuta la sua gente, dice che si ritorni in Roma: quel ch'è stato non si può disfare. Quanto ad Otto, Giuffredi, Fioregino, giungono al mare; e postisi in una barchetta, tanto vanno, che ritornano al loro porto, e quindi alla città d'Inghia, dove convien loro dare a figliuoli e fratelli il tristo annunzio della morte di chi li aveva seguiti (§ 7—17).

Qui s'interrompe la narrazione diffusa per traversare un lungo periodo di tempo con semplici genealogie, accompagnate da brevi cenni; e ancor io interromperò il riassunto per guardarmi addietro e riflettere su questa prima parte. Come vede subito ognuno, abbiamo in essa una nuova versione del racconto con cui principiano i *Reali di Francia*, le *Storie di Fioravante* nella loro forma toscana — chè la lombarda del codice di Parigi si limita ad accennare le cose¹ —, e, fuori d'Italia², la *Floventssaga*³: propaggini varie d'un antico *Flovent* francese. Si tratta sempre — giova indicare lo schema comune — d'un giovinetto d'alto lignaggio, che, trovandosi a Roma in corte di Costantino, insudicia involontariamente

¹ A. Darmesteter, *De Floovante vetustiore gallico poemate et de Merovingo Cyclo*, p. 174 sgg.

² Nulla in quelli che si potrebbero chiamare i *Reali napoletani*; un testo conservatoci mutilo da un manoscritto della Nazionale di Parigi, che nella serie italiana ha adesso il numero 859. Non è questo il luogo opportuno per discorrere di questo testo, rimpinzato di roba cervelotica, che indarno si cercherebbe altrove; ma non istarò ad aspettare un'altra occasione per dire che il codice non è nient'affatto della fine del secolo XIII, come non era lontano dal credere il Marsand (*I Mss. ital. della R. Bibl. Parigi*. II 38), tratto in inganno dalle apparenze arcaiche che mantengono fino a tarda età le scritture delle nostre regioni meridionali, e che nemmeno vorrà essere lasciato al XIV, cui si contenta di attribuirlo il Mazzatinti (*Inventario dei MSS. it. delle Bibl. di Francia*, t. I, Roma 1886: p. 157). Intanto, nonchè l'esemplare nostro, il testo stesso è indicato posteriore al 1360 dal vedercisi un re di Francia fare il suo terzogenito „duca de Barrire“, cioè di Berry (f.º 39^a): idea che non poteva venire se non dopo quell'anno, dacchè prima d'allora duchi di Berry non ne esistevano. E un dato cronologico ancor più chiaro d'assai abbiamo in un luogo dove si vede l'imperatore Attaviano creare il suo primogenito „Marchesse de lo Tarffinato de Bienna“, con queste parole di commento: „E cossi ogie di da tienpo de lo iperatore Attaviano tutte li Re che so state da chi mo de Francia anno dato a li fille quisto Tarffinato; e cossi serà senpre may ora may, che tutte le Ry deranno quisto Tarffinato a loro filliole“ (f.º 72^a). Ora, la serie dei Delfini come qui s'intendono non comincia, nè sarebbe potuta cominciare, altro che col figlio di re Giovanni, che sarà poi Carlo V; e le parole che si son lette suppongono un uso già radicato. Insomma, i *Reali Napoletani* son roba non anteriore al secolo XV, e da assegnarsi alla seconda metà piuttosto che alla prima; e neppure mi trovo aver tanto in mano, da escludere il dubbio che possano essere anche più recenti di così.

³ Il Cederschöld, *Fornögur Suðrlanda* (Annali dell' Univ. di Lund, t. XIII—XV), ne ha pubblicato due testi (p. 124—167 e 168—208). Una versione latina, opera del secolo scorso, s'ha nel libro del Darmesteter (p. 115 sgg.).

le vesti ad un barone, e ne è schiaffeggiato ed ingiuriato. Si vendica il giovinetto uccidendo l'offensore. Datosi alla fuga, è tosto inseguito. Raggiunto dall'imperatore, si volge, lo affronta, lo abbatte, e lo lascia steso al suolo, proseguendo poi indisturbato la corsa.

Quest'ultima scena ci è narrata dovunque con particolari strettamente affini, compreso quello di un cavallo straordinariamente veloce su cui Costantino è montato; ma nel rimanente le differenze sono per lo più assai considerevoli, e valgono qui a contrapporre la versione nuova alle vecchie, che vengono così a costituirsi in gruppo. Ciò apparisce subito anche solo dal nome del protagonista: *Fioregino* nell'una, *Flovent* o *Fiovo* nelle altre; chè *Fiovo* non è in realtà che lo stesso *Flovent* piegato alla necessità di assumere comechessia una sembianza italiana. Ma la contrapposizione risulta ben altrimenti spiccata se si guarda al contenuto. Specificare ad una ad una tutte le convenienze che rannodano tra di loro *Floventssaga*, *Fioravante* e *Reali* opponendoli alla nuova redazione, sarebbe un inutile sciupio di tempo: basterà che si rilevino alcuni punti.

Dappertutto, all'infuori che nella redazione nuova, il protagonista è legato di stretta parentela con Costantino: nipote nelle *Storie di Fioravante* e nella *Floventssaga*, figliuolo nei *Reali*. E sempre, salvo che nel testo medesimo, egli ci è rappresentato già nella corte o vi è fatto venire con un accenno fugace¹, mentre qui il racconto del come egli vi si conduca da una lontana regione di cui è signore il padre suo, occupa un posto considerevole. E questo padre, non introdotto sulla scena dagli altri, costituisce ancor esso una discrepanza: discrepanza tanto più notevole, in quanto il suo nome, Giuffredi, non è ignoto per nulla nè alle *Storie di Fioravante*, nè alla *Floventssaga*, che intromettono pur esse e collocano accanto al protagonista un „Gifroi“ o „Jofrey“, le prime dandolo quale cugino, la seconda come semplice scudiere. Può essere invece che la nuova redazione e le *Storie di Fioravante* si trovino d'accordo rispetto ad un altro personaggio strettamente associato con Giuffredi, vale a dire riguardo ad Otto, cugino probabilmente anche del Fioregino nostro.² Certo i due testi stanno qui più o

¹ *Flovents saga* I (Cederschiöld, Op. cit., p. 124): „Hann var allinn i borg þeirri, er Aube heitir. . . . Þa var hann .XV. vetra, er hann for til Roma borgar at boði kæsara“. Più rapidamente ancora *Flovents Saga* II (p. 168): „Enn er Flovent var .XV. vetra, for hann til Roma borgar ath þiona kæsara“.

² Che Otto deva essere un giovinetto lui pure ed appartenere alla generazione stessa di Fioregino, si deduce dalla conformità e dalla natura dell'ufficio che Costantino loro commette nella corte. Entrambi son destinati a servire a tavola. Mi par probabile che Otto voglia esser ritenuto figliuolo di quel „conte Guerrieri“, di cui Fioregino è detto nipote in principio, e del quale non accade poi più che si ripronzi il nome. Quanto allo spiegare perchè l'imperatore non scelga Fioregino, bensì Otto, vale a dire un personaggio secondario, per il servizio suo proprio, è cosa che sarebbe da domandare all'autore, il quale probabilmente ci rimanderebbe ad altri per la risposta. Poniamo che Otto fosse un po' più avanti cogli anni. Noterò qui

men prossimi di fronte alla *Floventssaga*, in quanto Otto è per entrambi ad ogni modo un principe della famiglia, dovèchè l'Ottone della *Saga* è semplice scudiero ancor lui.

Per notare ancora alcune cose, l'insozzamento delle vesti ha luogo nella *Floventssaga*, nel *Fioravante*, nei *Reali*, con circostanze analoghe di luogo, di modo, di personaggi, diverse da quelle che accompagnano il fatto nella prosa riccardiana. La quale si trova poi sola a fare che il giovinetto ritorni addietro dopo che la schiera de' suoi ed egli medesimo si son già mossi; e sola ci parla di una zuffa coi romani; e sola pone che i fuggiaschi si allontanin per mare, in cambio di condurli per terra attraverso alla Toscana. E da questo momento non viene neppur più ad esserci campo a raffronti. La nuova prosa riconduce Fioregino in patria, e, salvo il dargli moglie e figliuoli, non aggiunge più altro di lui; per la *Floventssaga*, il *Fioravante*, i *Reali*, cominciano invece adesso per l'appunto le avventure maggiori del loro eroe.

Gli accordi e le discrepanze non vogliono già soltanto essere osservate, ma richiedono anche un apprezzamento. Che in generale la versione rappresentata dal gruppo molteplice s'abbia da giudicare più prossima alla forma originaria, non è dubitabile. La convenienza stessa di due testi italiani con quello conservatici dalla remota Scandinavia è già un argomento ben valido, poichè ciò che è comune ad essi era dunque in una redazione francese, che per di più, grazie alla *Floventssaga*, avvertiamo essere stata tuttavia un poema distinto, e non già un mero elemento d'una compilazione più o men vasta. Ma anche considerazioni speciali confermano siffatte conclusioni. Il confronto del *Flovent*, ossia di un poema al quale si sa bene quanto sia intimamente legato il *Flovent*, porta a ritenere primitiva la consanguineità del protagonista con Costantino, consanguineità che non può d'altronde mancare senza che il racconto perda molto del suo sapore. La fuga del giovinetto vuol essere per sè un esilio; e qui invece essa diventa un rimpatrio. Poi, lo scontro con Costantino ed il suo scavallamento hanno ad esser qualcosa più che una giostra col proprio signore. E volgiamo altrove l'attenzione. Fiovo che nel porgere una coppa ripiena all'imperatore¹ in mezzo alla corte insudicia un suo barone, è manifestamente più primitivo assai di Fioregino, che

che in uno dei due *Gisberti da Mascona*, in quello cioè che si trova anche a stampa in un'edizione di cui non si conosce che un solo esemplare, Otto — variante questa che non so di aver mai trovato altrove — è dato come fratello di Costantino e padre di Fiovo. V. *Ric. int. ai R. di Fr.*, p. 272. La peculiarità non manca di una certa analogia nella prosa riccardiana, che a Fioregino, ossia a chi tiene il posto di Fiovo, dà, come s'è visto, per padre Giuffredi, cioè tale che per il *Fioravante*, ed anche, sebbene in tutt'altra maniera, per la *Floventssaga*, ha con Fiovo-Flovent precisamente i medesimi rapporti che Otto.

¹ L'imperatore non è designato espressamente nel *Fioravante*; ma che l'accidente segua anche lì nel dar da bere a lui, si può dedurre da ciò, che il „turchio“ insudiciato gli era seduto accanto.

col barone si scontra su per le scale del palagio, essendo mandato con un tagliere di piatti da un personaggio affatto secondario ad uno innominato. Ma in nulla forse l'innovazione apparisce così manifesta come nel nome stesso del protagonista: in quel „Fioregino“ che ci viene agli orecchi in cambio di „Fiovo“ e del suo modello „Flovent“, ossia di due forme che hanno radice negli strati più profondi dell'epopea francese.¹ Tra „Fiovo“ e „Fioregino“ è ben meritevole d'essere segnalata quella specie di termine medio che è il „Fiorio“ offertoci in loro vece dal *Fioravante* lombardo del codice di Parigi.²

Abbracciate le cose nel loro insieme, s'ha da cercar di discernere le cose con maggiore determinatezza. Subito si vedrà che la nuova versione è meno discosta dalla *Floventssaga* e dal *Fioravante* che dai *Realì*, ricchi di peculiarità estranee a tutti gli altri testi. E si ponga ben mente a „Giuffredi“ e ad „Otto“, comuni, in un modo o in un altro, ai primi tre testi, e sostituiti invece nei *Realì* da „Giambarone“ e „Sanguino“.³ Cionondimeno qualche convenienza peculiare coi *Realì* vien pure ad esserci. Nella *Floventssaga* e nel *Fioravante* alla gotata ricevuta da Flovent e Fiovo tien dietro subito la vendetta; nel testo riccardiano del pari che nei *Realì*, la vendetta non segue, sia pure con divergenze specifiche, altro che più tardi, dopo che il giovinetto ha manifestato l'offesa ricevuta e s'è mostrato piangente, in quello ad Otto, in questi a Giambarone. Come si spieghi siffatta complicazione di rapporti, apparirà poi. Qui è da rilevare che la nuova prosa dà a conoscere qualche somiglianza specifica anche colla *Floventssaga*. L'accenno della *Saga* alla venuta del protagonista in corte di Costantino dal paese dove fu allevato, per quanto rapido, è pur sempre qualcosa.⁴ Poi, v'è conformità tra le espressioni ingiuriose scagliate contro il giovinetto dal barone insozzato.⁵ Son contatti — questo secondo specialmente — che potrebbero forse esser casuali; ma valgono pur sempre ad aggiungere valore ad un'affermazione, che anche senza di ciò avrebbe potuto e dovuto mettersi avanti: essere cioè possibile che, quantunque nel complesso più alterata delle altre, la versione riccardiana abbia preservato anche da sola dei tratti, che fossero nel comune capostipite.

Sulle genealogie che tengono dietro al racconto iniziale (§ 18 a 21) non istarò a fermarmi troppo a lungo. Come il Fiovo del *Fioravante* e dei *Realì*, Fioregino ha due figliuoli; e se in quelli si chiamano „Fiorio“⁶ e „Fiorello“, qui hanno nome „Florio“ e

¹ *Orig. dell' Ep. fr.* p. 137 sgg.

² Darmesteter, p. 174—176.

³ Così il codice magliabechiano: non „Giovambarone“ e „Sanquino“, come portano le edizioni; le moderne perlomeno.

⁴ V. pag. 468, n. 1.

⁵ *Flovents saga* I: „bu, putu son!“; *Flovents saga* II: „Putu son!“ — Testo ricc.: „Sozzo fi di sozza puttana!“

⁶ Il „Fionio“ del *Fioravante* di Parigi (Darmesteter, p. 175) sarà stato probabilmente in origine una mera corruzione di scrittura. Ma esso

„Fiorino“¹: abbiám cioè allo stesso modo il nome primitivo e un diminutivo suo. E ai due figliuoli sono assegnati i medesimi domini: Fiorello-Fiorino è re di Francia o di Parigi; Florio-Fiorio ha il regno che i *Reali* e il *Fioravante* toscano chiamano di „Dardenna“², e che il testo riccardiano dice invece di „Dardania“: forma non punto primitiva, ma notevole, in quanto concorda col „Dardagna“ o „Dardania“ portato dalla redazione lombarda del *Fioravante* medesimo.³

Nella generazione successiva abbiamo similmente, insieme con una perfetta conformità sostanziale, qualche discrepanza secondaria. È del solo riccardiano, certo dietro un impulso etimologico esercitato su chi si voglia, il chiamar „Fieravante“ il „Fioravante“ degli altri testi italiani.⁴ Quanto ai figliuoli di Florio o Fiorio, son „Leone“ e Leonetto per questa redazione medesima, „Lione“ e „Lionello“ per le *Storie di Fioravante* e pei *Reali*.

Seguitando, l'accordo si rompe. Il riccardiano ignora affatto o tralascia Gisberto e Ottaviano dal Lione, per solito figliuoli di Fioravante; ignora Michele, figlio di Gisberto per i *Reali*⁵; e ci fa subito passare ad Agnolo, re ed imperatore. In mezzo alle discrepanze si disegna una convenienza maggiore col *Fioravante* che coi *Reali*, dacchè in quello la doppia generazione costituita presso Andrea da Barberino da Michele e dal figliuolo Agnolo, viene ad essere una generazione sola, che ci presenta ambedue i nomi riuniti in un medesimo personaggio: „Agnolo Michele“.⁶ Proprio esclusivamente della prosa riccardiana è invece il Pipino re d'Italia, fratello di Agnolo⁶, originatosi da un anacronismo. Il nuovo testo si trova invece concorde coi *Reali* nel dar per figliuolo ad Agnolo un altro Pipino, in cui non possiam dubitare di riconoscere, ancorchè ciò non si dichiara espressamente, il padre futuro

si trovò ribadito dall'opportunità di distinguere il figlio dal padre, non più „Fiovo“, ma „Fiorio“ ancor lui. V. sopra.

¹ Chi prima è detto „Fiorino“ sotto è chiamato „Frolio“, metatesi di „Florio“. Manifestamente, per mera svista.

² Nelle stampe dei *Reali*, o almeno nelle moderne, corrottamente „Dardenna“.

³ A p. 73 il Darmesteter scrive „Dardagna“. Nel saggio che s'ha in appendice, il nome è dapprima „Daidagna“ (p. 176), per scorrezione grafica; poi replicatamente „Dardania“ (p. 177).

⁴ Anche *Fioravante* — e con esso e prima di esso *Floriven* — da *Floovent*, *Floovant*, è dovuto ad impulsi dello stesso genere, fomentati da particolari attrazioni di un contorno di nomi consimili (V. *Orig. dell'Ep. fr.*, p. 139); e i *Reali*, si rammenti, arrivano a spiegare etimologicamente, insieme colla prima, anche la seconda parte del nome (l. II, c. 1).

⁵ Il *Gisberto da Mascona* già citato, non ha neppur esso Michele; ma in compenso dà ad „Angelino“, come suona il nome presso di lui, un figliuolo „Amilio“, che non credo aver trovato altrove, e che si spoglia poi egli stesso del regno. V. *Ricerche*, p. 273. Sarebbe mai l'„Amile“ della leggenda famosa?

⁶ Rispetto alla lezione del codice, che tenterebbe qui di trarci fuor di strada, e alla correzione che vuole necessariamente adottarsi, si veda la nota al testo.

di Carlo Magno, che le *Storie di Fioravante*, più prossime al vero in questo punto, fanno nascere, non già dal re Agnolo medesimo, bensì da un suo siniscalco.¹

Ritorniamo addietro ai figli di Florio, ossia a Leone soltanto, poichè della discendenza di Leonetto non ci si dice cosa alcuna. A Leone il riccardiano dà per moglie una figliuola del re Tibaldo di Balda: personaggio cacofonico, che ci richiama al *Fioravante* ed ai *Reali*, dove abbiamo, intrecciato ai casi di Lione e Lionello, un Tibaldo di Lime o Liman², e un re di Balda.³ Quali ci son presentati lì dentro, con ben maggior cognizione dei fatti, i due elementi non son peraltro conciliabili davvero, in quanto Tibaldo nonchè regnare su Balda, muore combattendo contro il re di quel paese. E la discrepanza fra la nuova prosa e gli altri testi diventa antagonismo, se ancora procediamo. Ricondurre a Leone, traditore nei *Reali* e nel *Fioravante*, la schiatta donde ha da uscir Buovo d'Antona, sarebbe per questi un'eresia addirittura atroce. Eppure si scorge come la cosa sia potuta avvenire, e guardando bene, ci si trova meno discosti che alla prima non paia. Invece che di Leone, il Bovetto padre di Guidone e nonno di Buovo che risponde nel *Fioravante* e nei *Reali* al Bovone nostro, è figliuolo per essi di quell'Ottaviano, figlio di Fioravante, che è soprannominato „dal Lione“. Mal si può dubitare che ripeta da ciò la sua origine, per via di confusione, la versione dataci dal testo riccardiano. Spiegata questa divergenza, non ne abbiain più che di secondarie affatto, le quali si riducono a ciò, che nei *Reali* (il *Fioravante* è muto in proposito) Bovetto ha in moglie una figlia di Gulion di Baviera (l. III, c. 15), anzichè del re d'Ungheria; e che non pare esser noto se non al riccardiano quella specie di prenome „Amone“, che troviamo attribuito al padre di Buovo.

Così il confronto coi testi analoghi ci ha condotto a rilevare ad un tempo somiglianze strettissime e differenze parecchie, gravi talune, altre minime. Tra le differenze, le più significative, contro quello che a prima giunta si potrebbe pensare, son precisamente queste ultime. La condizione di cose che ci si presenta, dedotto ciò che par da assegnare a confusioni mnemoniche o ad altre cause la cui azione potrebbe anche essere assai recente, è tale da convincere che alla prosa riccardiana salgono da una profondità rispettabile i succhi nutritivi.

Ed ora, dopo un'ottava parte o poco più del nostro frammento, eccoci arrivati alla storia di Buovo. Qui pure bisogna che si principii da un'esposizione sommaria della narrazione.

Da Bovone, „sir d'Inghilterra“, è nato Guido o Guidone. Chiamato a sè da re Agnolo, sta in corte a servirlo, è fatto ca-

¹ Alla versione del *Fioravante* s'accosta quella del *Gisberto*. V. *Ricerche*, l. cit.

² In origine, par bene, „l'Allemand“; chè a questo personaggio risponde nel *Floovant* francese „Urbain l'Allemand“.

³ „Basmè“ nel *Floovant*. V. *Orig. dell'Ep. fr.* p. 144, n. 1.

valiere, riceve la signoria dell'Italia, e in Italia viene a dimorare, prendendo stanza nella città d'Antonia, che più tardi conosciam posta in Toscana. Essendo a Parigi gran festa per Pipino, figliuolo di Agnolo, creato cavaliere¹, v'accorre Guido, v'accorre il marchese Rinieri di Maganza. Tra i due nasce contesa, e Guido uccide Rinieri, tornandosene quindi alla sua Antonia (§ 18—21).

Guido, che non aveva preso moglie da giovane, la prende già vecchio, sposando Brandoria, figliuola del re Ugo di Guascogna. Fin dalla prima notte la donna ingravida, e a suo tempo partorisce un maschio al quale si mette nome Bovetto, che si commette da allevare a Sinibaldo, conte della Rocca a San Simone, e alla contessa Aulizia sua moglie. Dopo sett'anni Sinibaldo riconduce al padre Bovetto, o, come per solito sarà chiamato quindi innanzi, Buovo. Della venuta si fa gran letizia. La mattina appresso, mentre Guido è andato a cacciare, Brandoria si leva, e guardandosi nello specchio e udendo il canto degli uccelli, va rammariandosi altamente dell'esser stata data a un marito vecchio. Rammenta con vivo desiderio Duodo di Maganza; e fermato il proposito di mandargli un messaggio, si studia di allettare con promesse ad assumersi l'ufficio certo scudiere, per nome Antonio. Questi, sapendo che Duodo, figlio dell'ucciso Rinieri, è nemico mortale del suo signore, vede bene che l'andata non può essere se non per ragion di male, ed oppone un rifiuto. Ma Brandoria ricorre al solito espediente della minaccia di dire al marito ch'egli abbia voluto farle violenza; e a questo modo lo costringe a consentire, per non essere impiccato. Brandoria scrive allora una lettera a Duodo, rammentandogli la morte non ancor vendicata del padre, ed eccitandolo a venirsene senza indugio con ventimila cavalieri (§ 22—29).

Antonio, avuta la lettera, si mette in viaggio. Esce di Toscana, traversa la Lombardia, tocca la Magna, entra in Francia, e finisce nella Provenza, dove Maganza è qui posta. Lì trova Duodo, in compagnia del fratello Alberigo e di molt'altri signori. Fatto il debito saluto, consegna lo scritto, che Duodo dissuggella e legge, e passa poi al fratello. Subito Alberigo vorrebbe che s'andasse; ma Duodo teme di tradimento, e dichiara ciò al messaggero. Questi gli offre in guarentigia la vita propria. Si raccolgono i ventimila domandati da Brandoria, e facendo a ritroso il viaggio che s'è detto di sopra, si viene ad una selva, nelle parti d'Antonia. Antonio, dopo ammonimenti e promesse, è inviato a Brandoria a significare l'arrivo, e a dirle di mandar Guido a cacciare nel bosco. Brandoria si rallegra, e dice quel che essa farà, e quel che avranno a fare gli altri. Ed ora il messaggero se ne ritorna a Duodo (§ 30—37).

¹ Che la corte abbia motivo da ciò, mal può esser dubbio, ancorchè il testo non sia esplicito. Quanto al farsi che si mantenga corte anche a Roma, avvien certo per mera superfetazione.

La scellerata moglie si gitta sul letto, simulando grandi sofferenze. A Guido, che viene a interrogarla, si dice gravida di nuovo, e presa da una voglia violenta della testa d'un cignale che Guido stesso abbia preso. Il marito promette di sodisfarla l'indomani; e passata la notte, s'arma, e fa che s'adunino armate le genti sue. Brandoria lo chiama, e si finge impensierita ch'egli mediti altro che caccia, se va con tanta compagnia, e siffattamente apparecchiata. Guido anche in ciò subito la contenta; e, dopo esser stato a baciare il figliuolo dormente, parte con soli venti compagni, su palafreni, colle semplici spade (§ 38—43).

Si passa un fiume, s'entra nel bosco, si sguinzagliano i cani, e si comincia a cacciare. Guido si dilunga da' suoi dietro a una cerva, ch'è raggiunta ed uccisa. Gli si para dinanzi uno de' traditori, che, saputo com'egli sia il signore d'Antonia, gli vien contro colla lancia. Guido colla sua Frusberta mozza al cavaliere, prima il braccio, poi il capo, e fa per andarsene. Ma ecco venirgli incontro tre altri cavalieri, sotto un pennone che Guido ben riconosce. A quella vista s'accorge d'esser presso a morte. Nondimeno dei tre uccide i due, e vede fuggire il terzo. E quanti poi incontra, tanti egli uccide. Ma all'uscir della selva trova Duodo, e Alberigo, e gente assai, e da ogni parte è attorniato. Interrogato da Duodo, gli si dichiara apertamente per l'uccisore del padre suo. Che il tradimento sia opera di Brandoria, vede ben chiaro. Si duole d'essere così inerme. Inginocchiatosi quindi dinanzi ad un prete ch'è lì presente, e uditene, non senza impazienza, le parole, va verso Duodo, mentre Duodo vien contro di lui. La lancia del maganzese lo passa da parte a parte, ed egli cade morto a terra (§ 44—50).

Duodo e la sua gente camminano alla volta della terra, guidati da Antonio, e sono incontrati alla porta da Brandoria, la quale, affinchè siano lasciati entrare liberamente, li dice alle guardie cavalieri del padre suo. Entrati, son riconosciuti alle insegne da quei della città, e hanno da sostenere una lotta; ma riescono vittoriosi. Divulgatasi la voce della morte di Guido, Buovo va a nascondersi nella stalla. Vi capita Sinibaldo, venuto co' suoi per prendere i cavalli e fuggirsene alla sua Rocca. Trovato il fanciullo, fa montare a cavallo lui pure, e via dalla città. Dall'alto del palagio, dove se ne sta ad una finestra amoreggiando con Duodo, li scorge Brandoria, e ammonisce il Maganzese. Questi è subito in sella con molta gente, e inseguiti i fuggitivi, li raggiunge al passare del fiume. Sinibaldo è abbattuto da Duodo; ma rimesso a cavallo sollecitamente dai compagni, prosegue la fuga. Sennonchè sventura vuole che a Buovo si sferrì il cavallo, sicchè egli rimane addietro. Sopravviene Duodo, lo afferra, lo minaccia, e deliberato per suo conto di non partirsi da San Simone finchè il castello non sia preso, rimanda il fanciullo alla madre, non punto lieta della vedovanza cui si vede condannata (§ 51—57).

La notte un sogno turba Duodo, ed è spiegato da un savio vecchio come presagio di futuro pericolo per parte di Buovo. Vo-

lendo salvezza, si faccia morire. — Duodo s'affretta a scrivere a Brandoria contandole il sogno e domandando Buovo per farlo impiccare. Ma la donna dichiara che a ciò non le regge l'animo. Di quel che ha fatto, è pentita; pur promette che Buovo morrà di fame, oppur di veleno. Rinchiude il figliuolo in una camera, e per tre giorni non gli fa dar da mangiare. Il quarto, per una sua fida cameriera, gli manda un pavone attossicato, con una stacciata e con vino. Buovo senza sospetto mangerebbe, se la cameriera, impietosa, non lo mettesse in guardia. Un pezzo del pavone, gittato a una segugia, la fa cader morta. Il fanciullo vien lamentando la trista sua sorte: la cameriera gli profferisce salvezza. Ella socchiuderà l'uscio, allorchè tutti sarranno a mangiare o a riposare, ed egli potrà andarsene. Venuta dunque l'ora opportuna, Buovo, dopo essersi sfigurato, lascia la prigione, e passa non riconosciuto sotto gli occhi di Maganzesi e di cittadini. Esce dalla terra, e al quarto giorno, senza essersi cibato d'altro che di qualche frutto, arriva al mare. Essendo notte, monta sopra di un albero, per aver difesa dalle belve, e lì aspetta il giorno. Mentre invoca Cristo e la Vergine, scorge una vela che il vento spinge alla sua volta. Issando un pezzo della camicia sopra una mazza, riesce a richiamar l'attenzione. Un marinaio ottiene dai mercatanti ch'erano nella nave licenza di andare a riva con un battello; e raccolto Buovo, lo conduce seco. Il fanciullo fa riverenza ai mercatanti; ma prima di rispondere alle domande che gli son mosse, chiede d'essere rifocillato. Ristoratosi, dice d'aver nome Agostino e d'essere della Valle di Pinzona, figliuolo d'un fornaio e d'una lavandaia. Se in ciò finge, conta invece la verità, narrando che il padre gli fu morto, e che la madre lo volle avvelenare. Il garbo del fanciullo nel servire a tavola fa dubitare che la sua nascita non sia qual'egli pretende. E volendolo ciascuno al servizio suo proprio, nasce una questione, che finirebbe col sangue, se con savie ed umili parole non riuscisse a Buovo stesso di rimettere pace (§ 58—69).

Dopo un lungo viaggio, la nave arriva al porto d'Erminia. Ivi si tiene una gran fiera, alla quale appunto vogliono partecipare i mercatanti. Si pianta un bel padiglione e vi si dispongono le merci. Alla loro custodia si lascia il preteso Agostino, e si va per il mercato. Il fanciullo sta dolendosi in cuor suo della sorte abbietta in cui è caduto, quando accade che passi di lì e che su di lui fissi l'attenzione il re stesso d'Erminia. Questi manda a interrogarlo un cavaliere, cui Buovo risponde come già fece ai mercatanti, coll'aggiunta di ragguagli intorno ai nuovi suoi casi. Il re procede oltre, ma presto torna addietro, e prende lui stesso a parlare col fanciullo. Trovatolo assai desideroso di passare al suo servizio, lo chiede ai mercatanti, ritornati frattanto ancor essi, offrendone tant'oro quanto egli pesa. Il mercato è conchiuso, e re Erminione se ne viene alla città ed al palagio col suo nuovo valletto, che subito dà prova in più modi d'una perfetta educazione

cavalleresca. Mentre Buovo sta servendo alla tavola il re con meravigliosa gentilezza, entra nella sala la bellissima Drusiana, figliuola di Erminione. Essa nota il fanciullo, e subito ne innamora, perdendone l'appetito ed il sonno. Bramosa di potergli parlare, immagina di dare un convito alle donne della terra, per averne occasione a domandare al padre molti valletti, e tra loro Agostino, ossia Buovo. Il padre subito consente, e Agostino, troppo naturalmente, è designato dalla fanciulla per servir lei medesima. Condotto da lei in una camera e interrogato intorno al suo essere, risponde al solito modo. Intanto le donne sono arrivate e le tavole son pronte. Buovo dà l'acqua alle mani a Drusiana, la quale gliene spruzza nel viso, rendendolo tutto vergognoso. Sedutesi le donne, Drusiana, tormentata dall'amore, non può mangiare. Ad arte lascia cadere un coltello, e allorchè Buovo s'è chinato sotto la tavola per raccattarlo, lo tira a sè pe' capelli, e ben tre volte lo bacia, con sommo turbamento di lui. Dicendosi poi presa da un malore improvviso, si scusa colle donne di non poter rimanere con esse, e si ritrae in un'altra camera, conducendo Buovo con sè. La fanciulla ha messo il braccio al collo al giovinetto, e gli fa le più splendide promesse. Siccome essa dice di voler qui mangiare con lui, egli se ne va col pretesto di recare ciò che è necessario, e più non ritorna. La fanciulla rimane in grande affanno; ma Buovo mostra di non curarsene; e rifiuta d'andare ai molti conviti di donne che Drusiana vien tenendo non per altro che qual pretesto di aver lui a servirla. S'arriva a questa maniera nientemeno che al settimo anno, senza che essa gli possa più parlare. E tanto è in lei l'amore, che solo per vederlo passa le sue ore alla finestra, e v'accorre ad ogni scalpitare di cavallo (§ 70—88).

Una domenica mattina Buovo sopra un destriere va alle praterie, e si mette a far erba. Venutogliene a mano un bel filo, se ne fa una ghirlanda. Poi, caricata l'erba su di un cavallo condotto appunto per ciò, rientra nella città. Frattanto sulla piazza, per bando di Erminione, s'era incominciato un torneamento, tra molti signori che volevano Drusiana per moglie. Tra di loro è Marcabruno re d'Appollonia. Buovo, attratto dal romore, viene a quella volta, e saputo di che si tratta, ne prova gran dolore. Nel venirsene prende una pertica, su cui una donna aveva steso dell'accia. Sulla piazza vede uno scudiere con una targa al collo; e non potendola avere in prestito per cortesia, la strappa a forza. Armato in cotal maniera, entra nella giostra, e va contro Marcabruno, di cui era la vittoria. Buovo di subito lo abbatte, sotto gli occhi di Drusiana; e dopo di lui abbatte più di altri sessanta. Marcabruno, desideroso di vendetta, più che mai, sentendo che l'abbattitore è un semplice scudiero, fa venire armi d'altro che da bigordo, e ordina che gli si uccida colui. Ma Drusiana, accortasi di ciò che si macchina, fa sonare un corno e cessare il torneo. Buovo soltanto continua a fare alcuni colpi; ma veduto che Marca-

bruno e i suoi son smontati, depone ancor egli la pertica, e ricaricata l'erba, ch'era stata lasciata per terra, se ne va alla stalla (§ 89—95).

Alla stalla se ne viene Drusiana, e sollecita Buovo perchè la venga a servire alla tavola. Egli pretende che ciò non si convenga a lui, nato così in basso. La fanciulla dichiara apertamente il suo amore, senza riuscire a nulla. Allora essa lo minaccia alla solita maniera di stracciarsi i panni e di dire ch'egli le abbia voluto far violenza, sicchè sarà impiccato. Buovo cerca ancora di schermirsi dall'andar subito con Drusiana; ma non valendo, la precede su per la scala, ed è spinto dentro una camera. La fanciulla serra l'uscio, ed è beata d'aver adesso conseguito alla fine il suo desiderio. Chiede a Buovo la ghirlanda d'erba ch'egli si trova sempre avere in capo; egli la piglia... E qui il frammento rimane interrotto (§ 96—97).

Interrotto rimanga pure: ciò che abbiamo basta esuberantissimamente per determinare il posto che spetta alla redazione nella stirpe numerosa dei *Buovi*. Questa stirpe, una tra le più vetuste che possa vantare l'epopea francese, negli individui superstiti — appartenenti tutti a una discendenza assai tarda e molteplici alterata — ci appar suddivisa in due rami. Spettano all'uno le tre redazioni francesi in verso che finora si conoscono¹, unitamente a quella in prosa divulgata in antico dalla stampa², il *Sir Bevis*³, la *Bevers Saga*⁴, disegnandosi come gruppi speciali, legati da rapporti quanto mai stretti, da un lato la versione del codice Didot insieme col testo inglese e collo scandinavo, da un altro la redazione francese più ampia e comune congiuntamente colla redazione prosaica. L'altro ramo è costituito dalle versioni italiane, e dalle slave che da esse emanano.⁵ Ma solo qualche testo fra i nostrali può vantarsi, o almeno pare che possa, „puro sangue“: i più contengono in maggiore o minor copia elementi derivati da un incrociamento posteriore coll'altra famiglia⁶; e in un caso, cioè in quello della redazione in ottava rima dovuta a non so che Gerardo⁷, il prodotto del connubio viene ad essere un vero e proprio mulatto.

¹ Di queste redazioni studiai la più ampia, ossia quella che può dirsi la volgata, valendomi di più che un codice; ma per la parte che segnatamente occorre al mio bisogno attuale è a quello segnato L. II 14 nella Biblioteca Universitaria di Torino che devo le mie notizie. Anche del testo Didot ho potuto prendere cognizione, grazie ad una copia eseguita da A. Stimming, a me gentilmente comunicata da G. Paris.

² V. *Ricerche*, p. 116 sgg.

³ Ne prepara, com'è noto, un'edizione il Kölbing. Per i bisogni miei è riuscito al di là di sufficiente l'ampio riassunto dato dall'Ellis negli *Specimens of early english metrical Romances*, II 93—168.

⁴ Cederschiöld, *Fornsögur*, p. 209 sgg.

⁵ Per le versioni slave, V. due articoletti del Wesselofsky in *Arch. f. slav. Philol.* VIII 330 e IX 319. Di una più recente e ben maggiore pubblicazione del medesimo autore non posso dare l'indicazione precisa. Parecchi ragguagli ebbi da lui privatamente.

⁶ La condizione delle cose è rappresentata in forma grafica nell'albero genealogico a p. 217 delle mie *Ricerche*.

⁷ V. *ib.* p. 209 sgg.

Al gruppo italiano spetta anche la nuova redazione. Che in essa Antona sia collocata addirittura in Italia, è cosa di cui ci s'avrà da occupare più tardi, e che potrebbe conciliarsi assai bene anche con un'ascendenza tutta quanta straniera. Ciò che mette qui bene in sodo i legami di famiglia è anzitutto l'orditura stessa del racconto. Son comuni cioè anche al testo riccardiano un gran numero di caratteristiche maggiori e minori, nelle quali tutte le versioni italiane, solo che possano farci giungere la propria voce, convengono tra di loro, disconvenendo invece da tutte quelle che si trova adesso possedere la Francia, e dalle loro propaggini. Osserviamo queste caratteristiche per il tratto che giova allo scopo attuale, chiudendo in pari tempo, o almeno socchiudendo gli occhi sulle differenze, talora ben ragguardevoli ancor esse, che vengono a manifestarsi dentro alla schiatta tra individuo e individuo.

Sul principio si cammina abbastanza d'accordo, o per dir meglio, la fossa tra le versioni nostre e le altre si può dire non più profonda, ed a volte è anzi meno, di quelle che separano internamente anche le versioni sorelle. Ciò non toglie l'opportunità di rilevare che, detto appena della nascita di Buovo, i nostri testi si affrettano a commetterlo alle cure di Sinibaldo e della moglie sua, che lo allevano nella loro rocca di San Simone, a una certa distanza da Antona, mentre negli altri testi il personaggio che risponde a Sinibaldo — Soibaut, Sabaoth, Saber — non comincia ad esser nominato altro che più tardi, sia pur che taluno accenni all'essere egli stato balio del fanciullo¹; e, circostanza ben più importante che qui non deva parere, costui non dimora per nulla fuori ad un castello, bensì in Antona medesima.

Peculiare alla famiglia italiana è un Alberico, fratello di Dodone.² E le è proprio altresì, che per mandar Guido nel bosco la perfida moglie pretesti una voglia di gravidanza. E solo in essa avviene che Guido s'apparecchi ad andare alla caccia fatale armato di tutto punto, e deva esserne distolto dalla donna.

Tolto Guido di mezzo, le fattezze dei due tipi si fanno spiccatamente diverse. Nella famiglia francese Buovo non si nasconde, non è ritrovato nè condotto alla volta di San Simone da Sinibaldo o da chi ne tiene il posto, non viene in potere del padrigno e della madre per un accidente seguito nella fuga. E in essa non s'ha punto l'assedio posto a San Simone da Dodone e da' suoi, nè il sogno che atterrisce il maganzese, il messaggio alla moglie, il rinchiudimento del fanciullo in una camera dove rimane senza cibo fino all'invio di roba avvelenata, lo scampo, prima dal veleno e

¹ *Sir Bevis*, giusta il sunto dell'Ellis, p. 98: „He had been fostered by his paternal uncle Saber“. Nella *Bevens Saga* Buovo è fatto crescere espressamente nella corte paterna: „Hann vóx vpp j hird faudur sins, þar til er hann var ellefu vetra“ (cap. I, p. 209). Ma poi Sabaoth si trova designato come balio: „Nu bliop hann heim til fostra sins“ (cap. 4, p. 213).

² In qualche rapporto con Alberico potrebbe star forse un nipote „Guillaume“ nella redazione francese più comune.

poi dalla prigione stessa, per la pietà della fante cui s'è commessa l'esecuzione dello scellerato disegno, l'arrivo al mare, il fortuito sopravvenire di una nave di mercatanti, l'esserne scorto e l'esser raccolto. In una nave di gente che farà di Buovo quel medesimo, o presso a poco, che vediam farsene nelle redazioni nostre, il figliuolo di Guidone capita bensì anche nei testi francesi; ma attraverso a un intreccio di casi molto differente¹, in mezzo ai quali tuttavia si rilevano elementi consimili, tanto più ragguardevoli, quanto più sisparatamente si trovano allogati.²

A questo punto comincia per la storia una nuova fase, la quale, per il tratto che a noi giova adesso di considerare, offre somiglianze maggiori di quelle avute nell'antecedente, ma insieme differenze non poche. Convengono le linee principali e alcune particolarità;

¹ Metterò qui in nota un cenno brevissimo dei fatti, in quanto siano comuni alle varie redazioni. Buovo, avendo rimproverato acerbamente la madre, è da lei percosso in tal maniera, da cadere a terra. Soibaut, o comunque si chiami il personaggio, lo raccoglie e se lo porta a casa. Si tenta d'indurre Soibaut stesso a far morire Buovo. Egli non osa opporre un aperto rifiuto; ma riesce a dare a credere di aver eseguito ciò che non ha eseguito nient' affatto. Per maggior sicurezza, si traveste e sfigura il fanciullo, tanto da renderlo irricognoscibile. Facendosi gran festa nella corte, Buovo vi penetra, e, dopo aver profferito fiere parole, percuote replicatamente e con forza singolare il padrigno. Si grida bene di prenderlo; ma egli, grazie agli amici del defunto Guido, riesce a riparare alla casa di Soibaut. E invano si cercherebbe di averlo, se non si presentasse da sè medesimo per scampare Soibaut dal supplizio del fuoco. La madre pensa poi a disfarsi di lui, e a mettere — ella crede — al sicuro Dodone, commettendo a due perfidi di venderlo, sicchè sia tratto in lontane regioni. E costoro lo vendono a saracini, sia nel porto stesso del paese, sia nelle parti orientali dove si conducon per mare.

² Nella forma più ampia del tipo francese troviamo il tentativo di avvelenamento qual semplice episodio, ossia in maniera da non tirarsi dietro conseguenze di nessuna specie. Liberato Soibaut dal supplizio, Buovo rimane nella corte per un anno e più. Egli mangia sempre in camera e sta bene in guardia la notte (Tor., f.º 468b):

Un jour le varent enherber en un luç;
Mais bien s'en est l'emfes apercheus.
Un levrier a par devant lui veu;
Dos de Maience l'avoit moult cher tenu.
Bueve du mes avoit au kien tendu;
Et li levriers l'a pris et recheu.
Il en manga, car ne sot que ce fu:
Tout maintenant que n'ot le col men,
Devant la table chei mors estendus.

La circostanza del cane dà ai rapporti un'evidenza, che non si saprebbe desiderare maggiore. E a questo episodio infecondo, ne tien subito dietro uno fecondissimo invece di effetti, che ancor esso trova rispondenza nella schiatta italiana. Quel giorno medesimo Dodone, al tornar dalla caccia, respinge la moglie che lo vorrebbe baciare, dicendole che guardi come Buovo è cresciuto (*ib.*):

„Jou ne gart l'eure qu'il m'ait le cief tolu.“
Quant l'ot la male si li a respondu:
„Sire, dist elle, ne soies irascus:
Par tans en ert li convenans tenus.“

Gli è allora che essa fa vendere il fanciullo. Ma leggendo ciò non correrà forse il pensiero al messaggio inviato da San Simone in conseguenza del sogno?

ed anche in ciò che disconviene s'ha pur sempre una certa quale analogia di andamento; ma c'è nondimeno più di quanto occorre per mantenere ben distinti i due tipi. Dei nomi uno s'accorda possiam dir pienamente: quello di „Hermin“ „Ermin“ od „Erminione“.¹ Altri invece non consuonano che per metà: la „Josiane“ „Josyan“ o „Josvena“ della famiglia transalpina è „Drusiana“ presso di noi; e al „Danebrun“ francese, noto del resto solo alle redazioni più ampie, corrisponde in Italia „Marcabruno“. Differisce poi affatto la città di re Hermin: „Auberfort“ „Abreford“ o „Abba-port“ da una parte, ed „Erminia“ cioè „Armenia“ dall'altra, per essersi trasportato alla città stessa la designazione che una mera ed indebita attrazione fonetica esercitata appunto da „Hermin“² aveva fatto attribuire alla regione.³ Sola tra le redazioni italiane quella dovuta a Gherardo ha ancor essa „Albaforte“⁴; ma ciò non più per la perpetuazione di un dato antico, bensì indubbiamente per effetto di un un nuovo imprestito.

Dai nomi portiam la mente alle cose, di cui l'importanza è qui maggiore d'assai. Si rilevi pertanto che mentre Buovo in tutti i testi nostrali cela accuratamente il suo vero essere e con quanti lo interrogano si finge nato di umilissima schiatta, nel ramo francese dichiara subito apertamente ad Hermin e il nome e le sue traversie. E nulla affatto si trova nella famiglia oltramontana del convito o dei conviti con cui la figlia di Erminione cerca di avere a sè Buovo, e però neppur delle scene ben notevoli cui essi dan luogo. E nulla del pari vi abbiamo del torneo tenuto fra i pretendenti di Drusiana, che fornisce a Buovo l'occasione di mostrar primamente il suo valore in tutt'altro modo che non segua nei testi del gruppo straniero. Con questo torneo, nel quale son pur da rilevare certi elementi che han riscontro fuor d'Italia, ma in altra collocazione⁵, s'intrecciano scene d'amore,

¹ Avrei da aggiungere „Rondello“ „Arundel“, se non fosse che nel frammento riccardiano esso non ci viene dinanzi.

² Questo nome è manifestamente germanico, e coll'Armenia non ha proprio che vedere. Potrebbe nascer l'idea che il traduttore islandese gli renda inconsapevolmente le sembianze primitive facendone un „*Erminrîk*“; ma poichè l'onomastica germanica ci dà riscontri esatti anche per le forme semplici (V. p. es. Grimm, *Deut. Myth.*, 3^a ed., p. 325 sgg.), manca un motivo sufficiente di fermarsi a cotale supposizione. La grande epicità di Ermanrico da sola non basta.

³ „Ermony“ qual nome dello stato trovo nel *Sir Bevis*, giusta i sunti dell'Ellis, p. 130 e 151. E anche nella redazione maggiore mi par di trovare le tracce di questa geografia, il che non toglie peraltro che il regno di Hermin vi possa anche esser la Persia: „Or est Bueves u roiaume de Perse“ (f. 469^b). Nella *Bevers Saga* Erminrîkr domina invece nell'Egitto (c. 5, p. 214).

⁴ *Ricerche*, p. 212.

⁵ Come presso i nostri Buovo esce fuori a cavallo per far erba la mattina del torneo, così esce nei francesi ad abbeverare Rondello il giorno della battaglia con Danebrun e Danemont; ed è questa uscita casuale che lo porta, là a torneare, qui a combattere. E come Drusiana assiste al torneo dal palagio, così Josiane o Josyan alla battaglia, venendo ad essere così nell'uno come nell'altro caso spettatrice di grandi prodezze da parte del giovinetto.

che nei testi francesi trovano corrispondenza solo più oltre; e corrispondenza di cose analoghe soltanto. Più stretto rapporto ci si offrirebbe, almeno per breve tratto, se si procedesse dell'altro; ma l'opportunità dell'avanzarci è tolta a noi dal venir meno del testo riccardiano.

Ciò che l'orditura ci mostra, le parole stesse confermano. Si prenda a confrontare la nuova versione col rappresentante più schietto della famiglia italiana, vale a dire col cantare che dicevo un tempo veneto, e che tale può sempre dirsi anche ora, ma non per la condizione originaria del linguaggio: l'occhio sarà colpito da conformità di espressione quanto mai evidenti.

Allorchè Brandoria sente risponderci con un rifiuto dallo scudiere ch'ella vuol mandare a Duodo colla perfida ambasciata, promette nella prosa in queste minacce (§ 28):

„Se tosto tu non fai mia volontà, e' panni ch'io ò indosso mi vederai stracciare. Quando Guido sarà dalla selva tornato, io gli dirò che m'abbì voluto sforzare. Tutto l' avere del mondo non ti potrà canpare ch' in su 'n un albero e' ti farà inpiccare.“

O si esprime forse altrimenti la vecchia rima?

Se questo messazo non averè¹ a far,
Tuti li drapi me vederai strazar;
Dirò al dux Guidon che me volei sforzar;
El te farà per la ghola apichar. (L., v. 32--35).

Come ognun vede, la prosa rispecchia in gran parte i vocaboli, le frasi, le rime, e la struttura stessa dei versi. E tutto questo accordo abbiamo con una lezione accidentalmente superstita tra le varie che un' induzione elevata adesso a certezza dai frammenti udinesi c' insegna essere esistite.

Anche la risposta dello scudiere alla dama abbiám tutta nel cantare, ancorchè in due distinte riprese:

„Madonna, voi dite torto, che mai non vi feci dispiaciere. Io farò la vostra volontà, po' che v'è a piacere.“

Madon(n)a, diss' el(l)o, vu di torto e pecà. (v. 28)

Madona, io farò vostra volontà. (v. 37)

E così seguitando accade d'imbattersi in altre convenienze non scarse. Lascio a chi legge di rilevare, se gli aggrada, quelle che hanno luogo coi versi 102, 131, 170, 340—41, 346, 353—55, 358—60, 362 del testo laurenziano. Qui ne segnalerò una sola, particolarmente notevole perchè non si riferisce già al contenuto del racconto, bensì a un tratto soggettivo da non poter essere comune a due redazioni senza rapporti assai intimi. Siamo all'accidente che manda a vuoto la fuga di Buovo verso San Simone:

¹ Il ms., ossia la copia relativamente recente a cui siam ridotti per i primi 36 versi del Codice Laurenziano, *averte*.

Dalla disavventura veruno savio cavaliere si può guardare, o vero scappare. (§ 56.)

De smeneventura¹ algun se po guardar. (L., v. 241.)

Insieme mi tornerà opportuno rilevare, quantunque cosa supponibile di per sè stessa, che quando ci si trova aver dinanzi il testo nella doppia lezione, laurenziana e udinese, l'accordo si manifesta più pieno or coll'una, or coll'altra.² E un fatto da ricordare in questo medesimo luogo, si è che noi incontriamo talora nella prosa espressioni alle quali corriam subito a cercare un esatto riscontro nel luogo corrispondente del cantare, meravigliandoci poi di non trovarcelo. Così avviene nella fuga di Buovo dalla camera in cui l'aveva rinchiuso la madre, dove il „Chi Domenedio vuole atare già non p[u]ò perire“ (§ 62), ha ben da esser riflesso di un

Chi Dio vol aydar perir non po ça,
o di qualcosa di molto censimile; e così avviene ancor più quando Buovo, facendo il restio con Drusiana dentro alla stalla, le dice, „Dama, vo' dite torto e peccato“³ (§ 96): parole troppo manifestamente tradotte da un verso già riportato più su, offertoci dal codice laurenziano in un altro posto, cioè nella scena analoga⁴ donde s'è avuto a muovere in questi raffronti.

Accanto alle relazioni col cantare franco-italiano la prosa riccardiana viene a manifestarcene altre coi *Reali*, copiose e ragguardevolissime ancor esse. Un'affinità comincia a risultare da ciò che nelle due versioni si dice dell'uccisione di Rinieri di Maganza, padre di Duodo, per mano di Guido d'Antona nella corte di Parigi, nonostante che qui pure s'abbiano delle diversità⁵, e soprattutto poi che i *Reali* portino una narrazione distesa — molto sospetta, a dir vero, d'essere in gran parte di fabbrica loro propria — mentre il *Buovo* riccardiano si sbriga rapidissimamente. Quel ch'esso dice è ad ogni modo più assai della mera e indeterminata

¹ Non bene nella mia edizione stampai „D'esmeneventura“.

² P. es., § 63 „... e tanto cammina“; L., v. 353, „Tanto ... caminà“; U., v. 85 „Tanto vient“. Viceversa, § 69: „Io lo viddi prima“; L., v. 400, „... in prima lo guardà“; U., v. 133, „... io lo vy inprimer“. Dico „viceversa“ per ragione del verbo; chè il „prima“ farebbe sentire timidamente al tempo stesso una voce opposta. E casi in cui le due lezioni concordano proprio simultaneamente in maniera ben chiara e più e meno colla prosa, ce n'è davvero. Si confrontino le parole „Signiori, per Dio, m'ascoltate“ (l. cit.), col v. 404 del testo Laur., „Signor, diss'elo, or m'averi ascoltar“, e col 137 dell'Udin., „... Signor, or me intendi, per Dié!“

³ Rispetto a un'incertezza di lettura per quest'ultimo vocabolo, rimanderò a una nota del testo.

⁴ Analoga, ed espressa in molta parte con parole che si posson dire le medesime. Cfr. v. 523—30 con 31—36.

⁵ La festa che dà occasione a Rinieri, Guido e a tant'altra gente di venirsene a Parigi è motivata nel testo Riccardiano col semplice conferimento a Pipino della dignità di cavaliere: nei *Reali* colla sua incoronazione. Poi nel Riccardiano, corrotto in questo punto, par che la questione tra Guido e Rinieri abbia origine da parole dette dal primo al secondo, mentre nei *Reali* è Rinieri che comincia.

nata allusione che accade d'incontrare per entro a qualcuna delle redazioni francesi.¹ E affinità abbiám pure in ciò che è detto della schiatta di Brandoria; dacchè costei è figliuola del signore della Guascogna e nei *Realì* e nel nuovo testo, mentre le è padre il duca di Borgogna nel poema anonimo in ottava rima, e padri le sono, se ci volgiamo alla Francia, il conte Renier di Dinant nella redazione maggiore, il re di Scozia in quella del codice Didot e sua parentela. Vero che il signore di Guascogna non porta lo stesso nome nelle due prose: è Ugo nell'una, Ottone nell'altra.

Procediamo. Il messaggero che Brandoria spedisce a Duodo si chiama Antonio in ambedue i testi.² E in entrambi, letta la lettera che costui gli ha recato, Duodo si volge per consiglio al fratello Alberigo.³ Comune del pari, allorchè s'è venuti in prossimità di Antona, l'invio di Antonio a Brandoria per significarle l'arrivo — circostanza bensì da supporsi dovunque, ma non espressa da altri — e il ritorno suo a Duodo colla nuova imbasciata. Altra convenienza, la notte che si frappone tra la voglia fraudolenta simulata dalla donna con Guido e l'andata alla caccia; altra, allorchè Guido è assalito, il ravvolgere ch'egli fa il vestimento dattorno al braccio, mentre colla destra ha brandito la spada; altra ancora, e di maggior rilievo, un certo fiume in prossimità d'Antona, che i due testi conoscon del pari, sia pure che mentre il Riccardiano vi accenna ripetutamente, tanto da farcela apparire una caratteristica topografica ben spiccata, i *Realì* non lo menzionino se non nella fuga di Buovo con Sinibaldo (c. 5).

Gli accordi son copiosi troppo perchè si possa seguitare con una rassegna minuta. Mi limiterò dunque a segnalare qualcuno dei più notevoli. Tale può ben dirsi la camicia o il pezzo di camicia che Buovo issa sopra una mazza per farsi notare dai marinai (*Ricc.* § 64, *R.* c. 7). Più ragguardevole d'assai il nome di Agostino ch'egli assume e conserva cogli stranieri, e il suo dichiararsi nativo di una valle, di „Pinzona“ giusta la prosa Riccardiana (§ 67, 72, 73, 76, 84), di „Pizzania“ secondo i *Realì* (c. 10).

¹ Nell'ambasciata della perfida moglie a Duodo, secondo la lezione del codice torinese (f.º 162*):

Envoierai cachier le duc Guion.
La de son pere puet prendre vengison,
Que Guis trencha le cief sor le menton.

Di questa circostanza non s'è fatta parola prima, e non si riparla più dopo. Rimane per aria, come tanti accenni nei *Buovi* francesi. E un'allusione non preceduta da racconto arrischia di essere anche quella del testo laurenziano, v. 70, che fa dire di Guido a Dodone,

S'el alçixe mio pare, de mi farà altretal.

Fatto sì è che la redazione in ottava rima emanata di lì ha ancor essa un'allusione, I 13, senza aver narrato nè detto nulla al principio.

² Nel *Ricc.* è nominato solo più oltre; nei *Realì*, fin dal primo apparir sulla scena.

³ Che chieda consiglio, non dice espresso il *Ricc.*; ma che sia implicitamente un chiederlo il passare ad Alberigo la lettera, mostrano chiaro le parole di costui.

Da rilevare altresì la convenienza di numero nei mercatanti che raccolgono il fanciullo; poi la comunanza del singolare episodio dell'acqua spruzzatagli in viso da Drusiana (*Ricc.* § 85, *R. c.* 10), il farsi in ambedue le versioni che la tovaglia della tavola sotto cui Drusiana bacerà il suo diletto restio, giunga fino a terra (*Ricc.* § 86, *R. c.* 11); per finire, l'essere una stanga carica di acce la pertica che Buovo prende in luogo d'asta per combattere nel torneo (*Ricc.* § 91, *R. c.* 13).

Ma le convenienze non si fermano neppur qui al contenuto: spessissimo si estendono all'espressione; e anche di ciò sono da addurre alcuni esempi:

1. *Ricc.* § 26: „Chemmi vale città e castella, o oro o argento, o priete di gran valuta, quando non posso contentare le voglie mie?“

R. c. 1 (1): „Che mi vale la sua grande signoria? che mi vale le sue grandi ricchezze, e le preziose e belle vestimenta, che di quello che io doverrei avere sono nuda e povera?“

2. *Ricc.* § 28: „Duodo di Maganza è nimico del mio signiore.“

R. c. 2: „Oimè! egli è mortale nimico del duca Guido.“

3. *Ricc.* § 59: Duodo di Maganza, udendo questo, prende ciento cavalieri armati, e alla città d'Antonia gli à mandati la notte alla reina Brandoria, chelli mandi Buovo.

R. c. 6: Duodo, udite queste parole, mandò ad Antona ciento armati a Brandoria, che gli mandasse Buovo.

4. *Ricc.* § 66: E uno di quelli mercatanti cominciò a parlare: „Dimmi, fantino, come ài tu nome e come ti fai chiamare? Chi fu tuo padre e di quali contrade? E come arivasti in questo luogo?“ — Risponde Buovo: „Messere, perdonatemi, ch'io non posso parlare.“

R. c. 7: Quivi erano mercatanti di lontane parti; e uno di loro disse: „Dimmi, figliuolo, onde se' tu e come ài tu nome? E a che modo venisti in questa riva del mare?“ — Buovo rispose: „Perdonatemi, che io ò sì grande la fame, che io muoio di fame.“

5. *Ricc.* § 67: „... Mia madre lavava i panni a prezzo.“

R. l. c.: „... La mia madre lavandara, cioè lavava panni a prezzo.“

6. *Ricc.* § 68: Uno mercatante incomincia a parlare, e dicie: „Agostino, chitti insegnò servire?“

R. l. c.: Disse uno de' mercatanti: „Chitti insegnò servire?“

7. *Ricc.* 70: Buovo disse pianamente: „Laudato sia Iddio! ora sono io fuori di miei nimici mortali.“

R. l. c.: Buovo disse: „Lodato sia Iddio, ch'io sono fuora delle mani de' miei nimici!“

¹ Nel dare i passi dei *Realì* compongo la lezione con due degli elementi che devono servire ad un'edizione critica: il codice magliabechiano, e le stampe, precedenti tutte dalla modenese del 1491, che sta a rappresentarci — malamente, pur troppo — un manoscritto autonomo, bene spesso migliore dell'altro. È solo all'edizione veneziana del 1511 che posso qui risalire. Quanto al manoscritto che fu de' Guadagni, rintracciato testè non per opera mia, mi è tolto di valermene per il momento.

8. *Ricc.* § 84: „Madonna, io sono disposto affare ogni vostra volontà chessia vostro onore e del mio signiore lo re che v'ebbe a 'ngienerare.“

R. c. 10: „Madonna, io sono apparecchiato a fare ogni cosa che vi sia di piacere e d'onore, vostro e del mio signiore re vostro padre, per iusino alla morte.“

9. *Ricc.* § 87: „Agostino, vieni meco.“

R. c. 11: „Agostino, vieni meco tu.“

Quale sia il significato preciso di questa convenienza di cose e di parole, sarà da cercare più oltre. Qui nondimeno, per la successione dei ragionamenti, mi è necessario escludere subito che esse possano importare una dipendenza del testo Riccardiano dai *Reali*. Lasciando stare gli argomenti minuti, una tal dipendenza è messa fuor di questione dalla cronologia. Non ci vuol molto per riconoscere nella versione frammentaria, nonostante certe disuguaglianze di cui toccherò poi, uno stile di stampo assai antico, analogo a quello del *Libro delle Storie di Fioravante* e del *Prodesaggio*¹, tale da voler essere riportato con verosimiglianza ben grande ai primi decenni del secolo XIV. I *Reali* invece sono opera più recente di forse un secolo.² E si provi chicchessia a mettere a confronto le due prose: vedrà balzarsi agli occhi una differenza ben spiccata, che qui dove i termini sono affatto omologhi dice propriamente un intervallo non breve tra la composizione dell'una e dell'altra.

Del resto, di dove la nostra redazione non venga, apparirà vie più chiaro una volta stabilito, donde invece essa derivi. Stavolta siffatta questione si può fino ad un certo segno risolvere con una sicurezza ed agevolezza ben maggiore che non farebbe sup-

¹ Di questo romanzo bisogna bene che mi decida a dar fuori l'edizione, che mi trovo avere in molta parte preparato da molti e molti anni, e che ho annunziato più di una volta.

² Sostenni fin da sedici anni fa che i *Reali* volevano mettersi all'incirca fra il 1380 e il 1420, aggiungendo che sarei stato più disposto a portare qualche poco più innanzi il secondo termine, anzichè a rimandare il primo più addietro (*Ricerche*, p. 321—22). E dicevo che la vita del loro autore Andrea da Barberino voleva forse protrarsi fino al 1440, indotto a pensare così da un certo codice scritto di mano sua (p. 320: si tolga un „non“, superstita sciagurato di un modo d'espressione mutato sulle bozze). Le mie induzioni di allora possono invocare adesso la conferma di certe notizie dateci da un codice del *Guerino* e riferite dal Renier nella prefazione alla *Discesa di Ugo di Alvernia allo Inferno*, Bologna, Romagnoli, 1883, p. CI—CIV. Questo codice fu finito di scrivere ai primi di marzo del 1470; e chi lo ricopiò è un cotale, che s'era trovato fanciullo mentre Andrea era vivo tuttora, e mentre, a quanto pare, ancora non aveva smesso di leggere o cantare in pubblico. Chè, se Andrea non si fosse allora più trovato a salire in panca, si capirebbe poco che al trascrittore fosse potuto accadere di scambiarlo, com'egli coscienziosamente confessa in coda al testo per rettificazione di una sua rubrica iniziale, con un certo cieco che cantava in San Martino. Poniamo che il copista avesse già quarant'anni nel 1470; poniamo non ne avesse altro che dieci al tempo cui si vuol riferire: ritroveremmo sempre vivo Maestro Andrea nel 1440, per l'appunto come s'era supposto con una certa titubanza che si può ora toglier di mezzo.

pore il dover far capo a un originale non conservato. Il principio riflette in maniera così manifesta un originale in versi rimati per serie continue ed in linguaggio francese, ossia una *chanson de geste*, da non rimaner luogo sotto questo rispetto a dubbi di nessuna specie:

„All' uscita d' aprile, lo maggio entrante, uccelli e bestie sissi rinnovellano dal forte tenpo ch' egli ànno passato; erbe ed arbori sissi rinfrescano; nonn' è sì nero pruno non rendi (*sic*) il bianco; e ogni uccielletto canta per amore; donne e donzelle prendono piacere; e duchi e conti e cavalieri si stanno in grande piacere; e donzelli giostrano e bigordano; ed ogni altra gente sissi rallegra.

„Piaciavi, signori, d' udir un bel dire di Gostantino Inperadore, come in suo corte aveva conti e duchi, marchesi e cattani e lombardi e cavalieri, donzelli e mercatanti e borgesi, e forestieri che sono d' altri paesi.

„In piede si levò l' alto Inperadore Gostantino, e manda inn' Inghilterra dodici messaggieri, inn' una cittade che Inghia si fa chiamare. Giunsono alla porta, e dentro sono entrati; al grande palagio sono saliti. E ivi erano due conti pregiati, e uno damigiello ch' à nome Fioregino, figliuolo di Giuffredi, del conte pregiato, e nipote dello conte Guerrieri. Levossi uno messaggio, e cominciò a parlare: Domeneddio, cui lo mondo à in podesta, salvi e guardi Otto e Giuffredi“ ecc.

Dei versi si sente qui la spezzatura; e in tal modo si sente, da potersi giurare perfino che eran versi di dieci, non di dodici sillabe. E nell' ultima parte si vedono altresì trasparire non poche assonanze. Quanto al linguaggio francese, si rivela nello stile, nei concetti, nelle formole. Il raffronto più completo e significativo ci sarà dato dall' *Ugo d' Alvernia* della redazione maggiore, da aversi presente, beninteso, nella sua forma più genuina conservataci dal codice un tempo Hamilton, ed ora berlinese:

Al tamps de may, quand f[]urent li prael;
Tot reverdis lorer et arboisel;
Que en amors vient maintes mainer d' oisel;
Por ce chantent et font li son mout bel;
Tot ensemant font dames et doncel,
Que por delit entrent as iardinel
Tot les pulcelles ensamble as iovencel;
De flors, de roses, chascune fait çapel,
Si soi sbanoie por qui amors le chadel.
En pentecoste, quand chivaler novel
Desire iostre et merveillos zambel . . .

Oeç, segnor, qui Diex vos bencie,
Bone chançon di vielle ancesorie . . .

A Pentecoste, après la Scensions,
Estoit banie la cort tot environs . . .
Le vint de giant une si grant fuison,

Que .XII. roi li sont, tot de corons,
 A beus coroy et de giant garnisons,
 Ester li duch, et li prince, et li cons:
 Giant li fu de maintes regions.¹

Vogliono nella nostra prosa una segnalazione speciale quei „lombardi“ della corte di Costantino, che nella compagnia in cui ci vengon dinanzi non istanno di certo a designare una nazionalità, e che non possono essere se non dei „lombardi“, banchieri, cambiatori, ossia il riflesso di una significazione schiettamente francese. Essi ci ritornano poi dinanzi anche nella corte di re Erminione (§ 80).

E sebbene procedendo la versione assuma movenze più libere, le tracce dell'originale appariscono ancora molte e molte volte. Lasciando stare, perchè in generale non più evidenti in modo da sbarrare la via ad ogni altra spiegazione², i luoghi in cui sembra rimetter fuori il capo la struttura ritmica dell'originale, voci ed espressioni appartenenti alla favella d'oil si continua a incontrarne. Tale è „monsire“ (§ 5); tale il „tertero“ o „tertere“ del palagio di Guido (§ 53, 54); tale la „selva ramuta“ (§ 25) o „selva ramieri“ (§ 63).³ Ma soprattutto lo stile e i concetti si ostinano a rispecchiarci ad ogni momento il francese, e più propriamente il francese delle *chansons de geste*. Eloquenti assai le riprese e ripetizioni di parole, di idee, di fatti⁴; caratteristica la rappresentazione di Guido prima, poi di Brandoria, che si levan dal letto, e se ne vanno, l'uno alla caccia, l'altra allo specchio (§ 25—26); significativo il continuo narrarsi per via di verbi al presente, anzichè in tempo passato; tipico il cominciamento delle parlate di Giuffredi a Costantino (§ 6)⁵, di Antonio a Duodo (§ 31); notevoli certe frasi, come il „Passò la notte, eccoti lo giorno“ (§ 40), che ci richiamerà dei versi-formola quali sarebbero „Tresvait li jurz, la noit est aserie“, „Tresvait la noit e apert la clere albe“, „Passet la noit, si apert li clers jurz“ nella *Chanson de Roland* (717, 737, 3675) e in altri poemi. Insomma, unicamente chi non avesse conoscenza alcuna della letteratura epica francese potrebbe non accorgersi donde questa prosa abbia ad emanare.

Così, nella forma esteriore il nostro testo ci riflette un originale francese, mentre il contenuto ce lo ha mostrato appartenente a una famiglia italiana. Le due cose non parranno contraddittorie a nessuno. Esse mettono capo diritte diritte a una conclusione ben semplice: questa cioè, che la fonte spettava a quella letteratura franco-italiana, che tanti enimmi ci spiega. Niente davvero di più natu-

¹ Tobler, *Die Berliner Handschrift des Huon d'Auvergne: in Sitz.-Ber. d. Ak. d. Wiss. zu Berlin*, Cl. fil.-stor., XXVII (1884), 617—19.

² In qualche caso l'evidenza c'è (V. p. 481), ma ci sono insieme altre complicazioni.

³ *Aiol* 5616 „selve ramue“; 1842 e 6748 „gaut ramier“; 1008 „gaut ramé“; 255 „bos ramé“. *Mort Aym. de Narb.* 3651 „selve ramee.“

⁴ Non istò a citare esempi, troppo vari e numerosi.

⁵ Si cfr. la fine del brano riportato nella pagina precedente.

rare, niente di più conforme a ciò che le analogie porterebbero già esse stesse a supporre.

Sarebbe mai possibile di andare anche più oltre, e di indicare, non genericamente soltanto, ma con determinatezza, quale sia stato il modello del testo riccardiano? — Sia poi a pensare quel che si voglia dell'esito, appigli per un tentativo molto seducente ce ne sono parecchi.

Come tutti sanno, di quelli che si potrebbero chiamare i *Reali franco-italiani*, ossia della catena di racconti dataci dal notissimo codice XIII marciano, manca al principio una parte, di cui non possiam precisare il contenuto, ma che intanto comprendeva la storia di Buovo fino al momento del ritorno in patria e delle battaglie contro Duodo di Maganza.¹ Ora, chi consideri la natura di questa compilazione, deve oramai tenere per indubitato che la narrazione movesse più di lontano che dai casi di Guido e del figliuolo, tanto da presentare in un modo o in un altro il quadro medesimo che ci è offerto dai *Reali* toscani. Ebbene: il testo riccardiano non ci rende esso forse un'immagine perfettamente adatta a servire di complemento alla narrazione acefala?

A questa considerazione generica vengono a mettersene accanto delle specifiche. Nella parte introduttoria della nostra prosa il re Pipino, come s'è visto, è fatto figliuolo di un re „Agnolo“. Ciò conviene esattamente colla compilazione del codice marciano, che narrando appunto di Buovo fa dire al protagonista a proposito di Pipino,

Ceste filz d'Ançelo, qe le cor Deo maldie;

e poco dopo:

Jamais li rois Angelo, li qual si fu son per.²

Non esageriamo il valore di un accordo, che ha radice nella tradizione stessa francese³; ma un certo significato esso lo ha bene, se si considera il dissenso, qui maggiore là minore, di più altri testi italiani.⁴ Che convengano i *Reali*, una volta accertate la loro posteriorità e le relazioni strette che passano tra essi e la prosa riccardiana, nè aggiunge nè toglie nulla.

Anche alla parte perduta della storia stessa di Buovo accade parecchie volte che si faccia allusione in quel tanto che della versione ciclica franco-italiana è arrivato a noi; e talora con menzioni di particolarità, che possono qui esser messi a profitto. Così, venuto dentro Antona in sembianze di medico, Buovo, scopertosi per quel ch'egli è, rinfaccerà alla madre (f.^o 3^b) com'essa abbia ordinato il tradimento

Donde me per fu morto e le vinte⁵ donçé;

¹ *Ricerche*, p. 134.

² F.^o 18^a. Nel secondo passo il codice ha *ser* in luogo di *per*.

³ V. Paris, *Hist. poët. de Chm.*, p. 220.

⁴ V. qui addietro, p. 471, e *Ricerche*, p. 273.

⁵ Il codice porta *eleuite*; e a chi non sapesse cosa ci si deve leggere, dovrebbe anzi parer dire *elerute*, oppure *elernte*.

e a Duodo, ch'egli lascia andar libero per ora perchè ferito, dirà (f.^o 4^a), come, sanato che sia, avrà a rendergli ragione della

... mort mon per e di .xx. doncé,
 Qe a tradiment vos fūrent envoié
 Defor Antone por caçer ali pré.

Ora, „venti cavalieri nobili uomini“ son condotti da Guido alla caccia fatale anche nel testo riccardiano (§ 43), nonostante che prima sia stato profferito due volte il numero venticinque.¹ E siavi pure anche qui l'attenuante dell'esser comune il dato al *Buovo* laurenziano² — circostanza che rende del resto il servizio di dare a quel „venti“ una saldezza che senza di ciò gli sarebbe mancata³ — meritevole di nota, la cosa riman sempre di sicuro.

Guido co' suoi venti compagni è ucciso, l'orfano suo è voluto condurre in salvo da Sinibaldo. Di questa fuga non riuscita Buovo rievoca la memorie parlando appunto col balio (f.^o 2b):

Pere, ço dist Bovo, ben vos devés penser
 Quant me volivi avec vos mener:
 Mon çival me cai en meço la river,
 Donde in Antona i me tornò arer,
 Et a ma mer me dè por presoner...

Qui si può avvertire che quel plurale „i me tornò“ ben ci riporta piuttosto alla forma della narrazione che s'ha nel testo riccardiano, dove, impadronitosi del fanciullo, Duodo lo rimanda alla madre per mezzo della sua gente (§ 57), anzichè a quella accolta dalla versione del codice laurenziano, secondo la quale egli stesso manifestamente ritorna addietro, ed egli stesso senza dubbio nessuno

¹ Di andare con venticinque dice a Guido Brandoria (§ 42), e il numero si ripete subito dopo in un primo accenno alla mòssa, che il narratore butta là, e lascia poi in abbandono.

² V. 22 e 65, nell'ambasciata di Brandoria,
 Venti zoveni bazaler l'averà conpangnar...
 In soa compagna .xx. çoveni diè menar.

Qui è dovuto certo a un'inesattezza materiale, ch'io non dubitai di correggere nella stampa, se poi Guidone, stando al manoscritto nostro (v. 113),

Esse d'Antona con .x. nobeli infant.

Dove i poveretti sono uccisi (v. 135) il numero è omissso:

Po alçixe quei nobeli infant.

Il paragone con questo testo dice chiaro che l'autore della prosa riccardiana trovava il „nobili“ nel suo originale. E esso non vi trovava invece di sicuro nè gli „uomini“ nè i „cavalieri“, che inopportuna mente surrogò di suo arbitrio ai giovinetti delle redazioni franco-italiane. Lo stesso arbitrio abbiamo anche nel *Buovo* solito in ottava rima, dove pure Guidone va con „Cavalieri“. I *Realisti* non si vogliono, pare, compromettere, e parlano genericamente di compagni, portandone peraltro il numero a cento (c. 3).

³ Ancorchè il luogo dove abbiām „venti“ sia il principale, si poteva credere che tutto si riducesse all'omissione di un „cinque“ per parte del trascrittore. Così invece vorrà pensarsi, o che al traduttore sia piaciuto di sostituire l'altro numero, senza poi ricordarsi di sostituirlo sempre, o, meglio assai, che la contraddizione fosse già nell'originale.

consegnerà anche alla donna il poveretto.¹ Ma una convenienza più importante d'assai riesce il fiume che qui pure sta di mezzo fra Antona e il castello di Sinibaldo, dacchè, secondo già accadde di avvertire², questo fiume ha veramente per la prosa riccardiana il valore di un tratto caratteristico.

Buovo continua:

Quela malvès, qe Deo doni engonbrer,
La qual con un paon me volse atoseger.
Eo men foçl, Deo m'a voliù aider.

E su questi fatti ritorna parlando colla madre stessa (f.^o 3b):

Or vos remembri li or el tenporé,
Quant en la çanbra vu m'avisi seré:
Si me mandasi li pavòn tosegé.

Adesso vien la volta della madre, che è chiusa fra due mura. Il figlio peraltro non le rende il contraccambio della fame patita (f.^o 4^a):

Da boir e da mançer avea a gran planté.
E quella donçela Bovo li oit delivré,
Qe li servia d'inverno e d'esté,
Qe li aportò li paon atosegé,
Quando in la çanbra il estoit seré.

Guerreggiato poi da Pipino, Buovo potrebbe, avanti che si venga alle mani, ottenere l'accordo, liberando la perfida e rendendola a Dodone; ma egli non può dimenticare il tradimento fatto al padre, nè ciò ch'ebbe a soffrir lui medesimo (f.^o 18b):

Creeç, rois, qe soia si garçon,
Qe no me remembri de la mortel preson,
E quando m'envoié l'atosegé paon?

La pace, non seguita adesso, s'avrà poi, dopo che Dodone sarà stato ucciso e il re ne avrà buscate. Avanti di partire egli intercederà ancora per la donna, ma inutilmente (22b):

E dist Bovo: Tuto ço laseç ester,
Qe por so ovra fo morto mun per.
Quant me porpenso qu'ela me fasoit raçer,
E de mançer no me volea doner!
Plus de tros çorni me fasea ester.
E quant por pietà eo le queri da mançer,
Cun un paon me volse envenener;
Dont me convene ad inçeigne scamper.

Le allusioni alla prigionia son dunque parecchie: le circostanze ricordate, troppo poche per il nostro desiderio; ma quel poco è tale pur sempre da stabilire punti speciali di contatto colla nostra prosa. Il „plus de tros çorni“ di digiuno forzato risponde esattamente a ciò che si narra lì dentro (§ 60): Buovo è la-

¹ Però troviam detto espressamente sì l'una che l'altra cosa nella versione in ottava rima (I 39 e 41).

² P. 483.

sciato senza cibo tre giorni, e la cameriera è mandata a lui il quarto. Possibile che di tre giorni si parlasse anche in qualche lezione dell'altro testo franco-italiano¹; ma il fatto si è che nei frammenti udinesi, ai quali soli ci si può qui riportare, i giorni invece son cinque (v. 17). E quel che da Buovo si dice, ch'egli abbia dovuto „ad inçegne scanper“, trova ottima spiegazione nell'artificio a cui ricorre per non essere riconosciuto, di stracciarsi indosso tutti i panni, di rabbuffarsi i capelli, di graffiarsi il viso (§ 62). Facciamo invece ch'egli esca senza far nulla di tutto ciò, alla maniera che segue nella versione laurenziana-udinese (L. v. 344, U. v. 75), e l'espressione non si capirà di sicuro.² Ma assai più importante di tutto il resto è il „paon atosegé“, che così pertinacemente si rammenta. O non è forse un „pagone atosscato“, che Brandoria manda al figlio, che questi taglia, e che cagiona la morte della segugia (§ 60-61)? E la convenienza riesce di tanto più preziosa, perchè il pavone è qui assolutamente fuor di posto, sicchè si dà a conoscere per un'intrusione arbitraria e individuale, dovuta ad un prestito fatto ad altri racconti più o meno analoghi, dov'esso invece torna opportuno.³ Di pane e vino soltanto parla l'altra versione franco-italiana; e di pane o poco più stima di doversi contentare, pur trovandosi dinanzi sicurissimamente anche il pavone, lo stesso Barberino.⁴ Non si appagherà invece di questo trattamento l'autore del poema in ottava rima; ma sarà un cappone ch'egli verrà ad aggiungervi (II 15), lasciando pur sempre al pane il privilegio d'esser spezzato, e di servire colla morte del cane a render patente la frode scelerata.

Un'osservazione d'altro genere. Quando la Bradiamont del cod. XIII manda, morto il padre, per Buovo, commette agli ambasciatori di dirgli, fra l'altre cose, che (f.^o 4^b)

Richa corona d'or li farà in çevo porter,
Rico reame averà governer.

Gli ambasciatori vanno, e fedelmente ripetono il messaggio:

Rica corona vos farà in çevo porter,
E rico reame avereç a gaverner.

¹ Tanto più doveroso il fare questa riserva, posto che il poema in ottava rima ci dice (II 12):

Così tre giorni lascia il figliuol stare,
E non li dà nè bere, nè mangiare.

² Nel testo in ottava rima si fa ch'egli passi per la terra senza che si ravvisi perchè sfigurato dalla fame. Un poco presto, dopo tre giorni soltanto!

³ Starà bene. p. es., che „uno pagone arrosto“ si faccia presentare da Macario di Losanna alla tavola reale nella nostra versione prosaica dell'*Aiolfo* (c. II). Verosimile di certo che il pavone fosse già nell'originale che maestro Andrea aveva davanti.

⁴ „... Fece fare una picciola torta di pane fresco“ (c. 6), dicono le stampe moderne. Ma secondo la lezione magliabechiana e nelle edizioni antiche pane e torta sono cose distinte: „E fecie fare una picchola torta e uno pane fresco.“ La „torta“ trova riscontro nella „schiacciata“ del testo riccardiano.

Questa parte di racconto non ha, come s'è visto, rispondenza nel testo riccardiano; ma chi consideri l'abitudine dell'epica in genere, e di questa nostra in particolare, di servirsi delle parole e dei versi medesimi ogniquale volta ritorni il medesimo pensiero¹, giudicherà ben meritevole d'essere avvertita la somiglianza che si manifesta con luoghi della prosa in cui l'idea del regno è fatta balenare a Buovo giovinetto da Drusiana: „Se farai a mio senno e alla mia volontà, ancora ti farò portare corona d'oro, e sarai signiore di queste contrade“ (§ 84); „Se farai mia volontà, porterai ancora corona d'oro in testa di tutte queste contrade“ (§ 87).

Nè con ciò sono esauriti gl'indizi. È un fatto assai ragguardevole, e tale da far pensar molto, che le due versioni franco-italiane, pur essendo più che distinte l'una dall'altra, si trovano nondimeno ad aver in comune tratto tratto delle parole e perfino dei versi.² Ciò che segue nella porzione conservata, seguiva, natural-

¹ Si avverta, p. es., come con parole somigliantissime si esprimano nel riccardiano Brandoria e Drusiana allorchè vogliono indurre, l'una Antonio, l'altra Buovo, a fare, ripugnanti, ciò che esse desiderano, § 28 e 96. E qui la convenienza, piena la prima volta, parziale la seconda, col testo laurenziano, ci è prova manifesta che il prosatore non fa se non rendere con maggiore o minore esattezza il suo modello.

² V. *Ricerche*, p. 144. Siccome li non detti esempi, sarà bene che ne presenti ora alcuni:

- Marc., f.^o 2^a. E va a ferir Dodó sor la tarça doré:
Le scu li speçe l'auberg li oit falsé . . .
Entro li fianco oit li dardo fiçé.
- Laur., v. 1956. E va a ferir Dodon sovra la targa indorà:
Lo scu li fende, tuto lo scartelà:
E l'aubergo tuto li desmaia;
Per me le coste lo fer li caça.
- M. ib. En le çastel i furent retorné . . .
E Synibaldo li fo encontra alé.
- L. 1973 „Al castelo nu averemo tornà . . .“
1976 Enfin al castelo eli no se astalà . . .
1978 Allora Sinibaldo incontra li andà.
- M. f.^o 4^a. Entro dos mura elo l'oit muré.
L. 2184 „Mo fela entro .ij. muri murar.“
- M. f. 4^b. „Por vos nos manda, qe la veneç aider,
E si la prenderés a per e a muler . . .
Por vostro amor se farà bateçer.“
- L. 2287 „Per vu manda che vu la dobié secorer e aydar . . .
2290 Creder vol in Dio e farse batiçar,
E po per moier l'averi spoxar.“
- M. f.^o 6^a. „Or vos prego eo
Da po qe in vos e' non ò nulle sper,
Qe me donés a un altro çivaler,
Qe aça mun regno e tenir e guarder.“
- L. 2517 „Dama“, dist Bovo“
„Da po ch'avé Druxiana trovà,
Eo ve prego ch'a un chavaler me donà . . .
Chi possa lo mio regno tegnì e governà.“
„Madona“, disse Bovo

mente, anche in quella perduta; sicchè, data la derivazione della prosa riccardiana dalla versione ciclica, riescono spiegate come meglio non si potrebbe le concordanze prossime che in mezzo a tanta diversità ci è accaduto di rilevare tra essa e il testo Laurenziano-udinese.

Un argomento della stessa natura, ma più vigoroso, è fornito dai *Realì*. Questi, com'ebbi a mostrare da gran tempo¹, hanno con quel tanto della redazione ciclica che ci è rimasto rapporti oltremodo intimi. Si può dire che in grandissima parte essi appaiano come una fusione di questa redazione coll'altra sorella franco-italiana. Ebbene: un posto molto analogo a quello che dal ritorno di Buovo in patria prende di fronte ai *Realì* il testo marciano, vuole, per quanto la copia riccardiana ci soccorre, assegnarsi alla nuova prosa. Essa ci rende conto di un'infinità di tratti, spesso tra i più singolari e caratteristici, che finora non sapevamo donde fossero usciti, e, aggiunta alle versioni già prese in considerazione, poco ci lascia di cui rimanga tuttavia oscura l'origine. O non risulta da ciò, che la prosa e il cantare ciclico hanno ad esser legati da vincoli quanto mai stretti, e non deve appagarci oltremodo un'ipotesi che ce li riduce sostanzialmente ad una cosa medesima?

S'aggiunga, per finire, che l'originale della prosa riccardiana s'è visto dover essere in versi decasillabi; e versi decasillabi sono, o tentano di essere, quelli dell'incatenatura epica di Venezia.

Di contro a tutto ciò stanno peraltro delle obiezioni. Una prima è suggerita dall'inventario che dei manoscritti posseduti dai Gonzaga ebbe ad essere steso nel 1407. In esso par di ritrovare in condizione d'integrità il codice XIII marciano²; e gli si vedono assegnate 218 carte, in cambio delle 95 di cui ora si compone, ossia più assai di quelle che mai potrebbe aver avuto, se la storia di Buovo non fosse stata preceduta che dalla breve introduzione riflessa a noi dalla prosa nostra. E questa per di più comincia con parole che non rispondono punto all'„incipit“ conservatici dal vecchio documento, che era, „Segneur barons deu uos sia in guarant“.

Queste difficoltà non son tali tuttavia da tenere inestricabilmente impacciati. Non credo che si possa presumere di liberarsi contestando l'identità del manoscritto designato dall'inventario col codice nostro, pur ammettendo quella delle opere in essi contenute. Contro siffatta identità parrebbe bene di trovare un argomento nella sconcordanza che si manifesta tra le parole dateci siccome ultime per l'uno con quelle che sono ultime nell'altro; giacchè, si potrà dire, se sta benissimo che non si sia tenuto conto di un

¹ *Ricerche*, p. 179 sgg.

² V. *Romania* IX 511 (nº. 44).

„Explicit liber deo gracias amē. am.“, non si capisce che il medesimo si sia fatto anche per il verso

E deo uos beneie qe sofri pasion.¹

Ma ciò che non si capirebbe per sè stesso, si capisce invece ottimamente quando si consideri una circostanza speciale. Nel manoscritto di Venezia questo verso è raggruppato coll' „Explicit“, ed è separato invece mediante una linea d'intervallo dal verso precedente,

Da qui auanti se noua la cançon,

che però apparisce realmente siccome ultimo.² E tanto apparisce, che come tale ebbe a trattarlo anche chi nel secolo passato, quando i codici Recanati, alla cui serie appartiene questo XIII, entrarono alla Marciana, si trovò a compilarne il catalogo.³ Tolto di mezzo questo ostacolo, o come dubitare? L'affermazione dello Zanetti, che i manoscritti francesi di questa collezione provenissero dalla Casa Gonzaga, ha ricevuto dal vecchio inventario di Mantova la conferma più luminosa. E s'egli è così, s'intenderebbe ancora abbastanza che quelli che ho chiamato i *Reali franco-italiani*, pur essendo di sicuro un'opera assai rara, presso i Gonzaga si trovassero in doppio: o non ci si trovavano più copie dell'*Entree de Spagne*?⁴ ma che l'inventario ci dia un altro esemplare, e del nostro invece non sappia, è cosa davvero poco o punto ammissibile.

Sia pure: il chiudere quest'uscio significa forzarne un altro ad aprirsi. Se il codice Gonzaga è il marciano, quel numero di 218 carte portato dall'inventario riesce indubbiamente eccessivo. Si consideri che dovrebbero essersi perduti quasi 23000 versi⁵:

¹ Altre due sconcordanze consisterebbero nel leggersi nell'inventario *auant* in luogo di *auanti*, e *canzum* in cambio di *cançon*. Ma divergenze di questo genere non proverebbero nulla, poichè il compilatore non fu punto scrupoloso nel riprodurre le lezioni. Di più, la seconda non è nemmeno reale. L'inventario, secondo ho dal prof. Fr. Novati, esiste in due esemplari. — Curioso che di ciò non dicesse nulla il Braghirolli, nonostante che nell'edizione sua facesse uso di entrambi! — Ebbene, in uno dei due si legge *cançon*, non *canzum*.

² Siffatta disposizione è resa fedelmente nel *Macaire* del Mussafia (*Altfr. Ged. aus Venez. Hss.*, II 98). Non avendo ora il codice davanti, ho supplito ricorrendo a quel cortesissimo che è sempre il C.^{te} Camillo Soranzo.

³ Questo catalogo, che è del 1736, si conserva alla biblioteca medesima sotto la segnatura XIII 77 tra i manoscritti latini. Ecco quel che vi si dice del codice nostro (f.^o 58^b):

„Bovus (ou Bovo) deest p^a pagina.

„Desinit = En la corte R. fo tenu campion

Da qui avanti se trova la canzon.

„Codex membranaceus in fol. idiomate Provenzali (ut puto) picturis ornatus.“

⁴ V. *Rom.*, t. cit., p. 313, n^o 53—57.

⁵ Assegno a ciascun foglio una media di 185 versi, deducendola dalle parti che s'hanno a stampa complete, vale a dire dal *Macario* e dalla *Berta*. S'avverta che quando il Guessard (*Bibl. de l'Ec. des Ch.*, 4^e sér., t. III 395)

troppi davvero quand' anche si voglia supporre che dinanzi al *Buovo* s' avesse il *Gisberto*, l'*Ottaviano*, il *Fioravante*, ed il *Fiovo*. Che se al *Fioravante*, duplice, comunque la cosa si voglia concepire, nelle redazioni italiane¹, è giusto che s' assegni una dimensione considerevole, una, a dir poco, modestissima, avrà invece da assegnarsene al *Gisberto*, ed una abbastanza modesta anche al *Fiovo* e all'*Ottaviano*.² Però viene allora ad aver gran fondamento il sospetto che il 218 sia stato scritto per errore in cambio di 118: somma che tornerebbe assai bene coll' ipotesi che si vien discutendo. Quanto poi alla non convenienza del principio, non è da farne gran caso. Essa può spiegarsi colla supposizione che l' autore della prosa toscana trascurasse una prima e breve serie, manifestamente introduttoria³, che tanto più doveva parergli inutile, se all' esordio primaverile teneva ancor dietro, come porterebbe a credere il suo dire, una seconda apostrofe agli uditori; può spiegarsi del pari pensando che l' esordio primaverile, semplice fronda esso pure, mancasse all' incontro nell' esemplare attualmente marciano.

Vale ancor meno ciò che taluno vorrà forse rilevare rispetto alla collocazione geografica di Antona. Dentro terra essa è bene così nell' una come nell' altra versione⁴; ma nel testo riccardiano la vediamo posta in Italia, mentre nella compilazione di Venezia essa parrebbe essere in Francia.⁵ Almeno noi vi sentiamo Pipino minacciar Buovo (f.^o 18b) che

attribuiva alla porzione conservata 18500 versi all' incirca, non pensava a quel tanto che era da sottrarre per via delle rubriche e delle dipinture.

¹ V. Darmesteter, *De Floovante*, p. 56—58.

² Nel *Libro delle Storie di Fioravante* queste tre parti, sommate insieme, equivalgono per l' appunto all' altra presa da sola. Si diano anche, se si vuole, ottomila versi al *Fioravante*, facendo più che triplo il numero di quelli — dodecasillabi, è ben vero — del *Floovant* francese: rimarremmo sempre lontani dal termine che s'avrebbe a raggiungere.

³ Noterò per amor di esattezza che il „Segneur“ della stampa dovuta al Braghirolli è „Segnour“ in ambedue gli esemplari dell' Inventario.

⁴ „Tanto sen vait qel fu çonto a la mer“, dice il rimatore franco-italiano colà dove Buovo parte dalla sua città per andarsene in Palestina ad espiare il fatto del suo Rondello, che ha ucciso più che meritamente il figliuolo di re Guglielmo (V. *Ricerche*, p. 134). E siccome quando avevo il codice per le mani io non badai a raccogliere di proposito le testimonianze di cotal genere, così è ben probabile che questa non sia nient' affatto la sola.

⁵ Si direbbe che il rimatore se l' avesse a rappresentare in Inghilterra in quella certa rama a cui mi riferisco nella nota antecedente; e ben dovrebbe, se volesse tenersi stretto alle fonti donde questa parte è emanata. Ma in realtà, per quanto valgono i miei appunti ed estratti, non vedo che menomamente ce la collochi, sebbene anche del trovarcela collocata non sarebbe da meravigliar troppo per una rama che costituisce una vera contaminazione, e dentro all' opera di un uomo, che, come si ripeterà tra poco, non ha davvero la sagacia di evitare le incongruenze. Avvertirò qui del resto che delle versioni che collocano Antona in Inghilterra abbian bene una traccia anche nella prosa riccardiana. L' abbiamo, non meno sicura che fugace, colà dove ci è dato come „sir d' Inghilterra“ il nonno di Buovo, Bovone ancor egli (§ 18).

Dela corona te farò sbanoier,
De tota França e davant e darer.

Cui Buovo risponde (19^a):

Da qe me devés de França sbanoier
Da Clarença ma spea vos convent garder.

Possibile tuttavia che „Francia“ sia qui detto in un senso larghissimo, avendo la mente a tutto quanto il dominio, sì da non escludere nemmeno la regione italica; possibile che sia detto senza troppo pensare. Fatto sta che poco prima (f.^o 18b) s'è sentito dir da Buovo a Pipino, „Torneç en França“: espressione cui sopra una bocca italiana non può attribuirsi il significato ristretto che sarebbe legittimo assegnarle di là dalle Alpi, e che però prova per gli altri due passi, o l'irriflessione, o un'estensione ancor maggiore. Ma poi è anche da considerar bene che noi sappiamo quel che si legge nella prosa riccardiana, non già cosa s'avesse nel suo modello; e inoltre, che la collocazione della scena in Toscana, venendoci avanti in un testo toscano esso stesso, è di necessità fortemente sospetta d'esser dovuta per l'appunto al traduttore. Dico solo sospetta, perchè, come accennerò più tardi, un certo qual posto anche ad un'ipotesi diversa è bene che sia lasciato.

Un altro particolare che dà luogo a confronti è l'arma di Dodone. Allorchè nella prosa riccardiana il povero duca Guido, che andando per la selva già ha dovuto sbarazzarsi di un assalitore, si trova sbarrata la strada da tre cavalieri „sotto uno pennone a falcone intagliato“ (§ 46), „guarda la 'nsegna ed alla raffigurata, e vede bene ch'egli è press' al morire“. Nella rima Buovo (f.^o 2^a)

... va a ferir Dodó sor la tarça doré.

Un campo d'oro non costituisce un dissenso, dacchè può ben essere in campo d'oro anche il falcone; ma dissenso par esserci invece con un passo che s'è avuto poco prima:

Bovo oit Teris queri e demandé:
Qi est quel qi mena tal ferté,
Ses armes a bicor pituré?

Per verità quel „bicor“ riesce tutt'altro che chiaro. Penseremo che voglia dire „bicornio“, salvo il rimaner poi ancora imbarazzati per l'interpretazione? — Ben più verosimilmente, dato che non ci sia di mezzo un guasto maggiore, io credo s'abbia a correggere „bitor“¹, intendendo „butor“.² Con ciò tuttavia avremmo ottenuto bensì un uccello, ma non proprio il falcone. E sia pure; e supponiamo altresì che „bicor“ o „bitor“, e non già altra cosa, s'avesse nel testo ogniqualevolta accadeva che l'arma di Dodone fosse nominata. Di fronte a una voce siffatta, intesa o non intesa che fosse, io non so davvero a qual partito avrebbe potuto

¹ Dico „da correggere“, perchè della lettura sono sicurissimo.

² „Bitorius“, si badi, è una forma non ignota al latino medievale. V. il Du Cange.

appigliarsi il prosatore, meglio che a quello di mettere sullo stemma di Dodone ciò ch'egli vi mise; chè il falcone era l'arma solita dei maganzesi pur nell'Italia nordica: testimonio Giovanni di Non.¹ Leggeva egli „bitor“ e sapeva cosa il vocabolo volesse dire? A una specie surrogava un'altra specie, più nota e opportuna, e meglio conforme alla tradizione consueta. Comunque leggesse, non intendeva? E allora non c'era proprio altro a fare, che attribuire all'uccisore di Guido l'insegna abituale della sua famiglia.

Seguiamo dell'altro, e riprendiamo in considerazione il passo della rima dove Buovo ebbe a richiamare le circostanze della sua fuga non riuscita da Antona alla Rocca a San Simone.² La prima volta il passo si allegò per notar delle convenienze colla prosa: qui si riallega all'incontro per rilevare come la causa dell'esser Buovo sopraggiunto sia in questa lo sferrarsi del cavallo (§ 56), anzichè l'essere il cavallo stesso caduto in mezzo al fiume. Ma poi, osservando bene, s'è condotti a riconoscere che la diversità è assai più apparente che reale. Che Buovo si facesse cadere in acqua, è ben poco probabile; però credo da ritenere che secondo il rimatore il fatto seguisse, non proprio nel fiume, bensì piuttosto nel suo letto. E poichè dello sferrarsi par bene che nella prosa sia causa l'esser sassosa la strada³, sembra naturale che i sassi, se non nel testo nostro, nel suo originale, si suppongano appartenere al letto medesimo, una volta che anche nella prosa il fiume è l'ostacolo che riduce i fuggiaschi a lasciarsi sopraggiunger da Duodo. Inoltre, cos'è mai la piccola differenza che rimane, e che in fondo potrebbe anche essere negativa più che positiva, di fronte all'accordo nel far sì che della cattura di Buovo sia causa un accidente avvenuto al cavallo? accordo al quale aggiunge rilievo il confronto del testo laurenziano, che pur avendo qui convenienze ben strette colla prosa, attribuisce questa cattura a una caduta di Buovo stesso. Che se la misura non pare ancor colma, si consideri che da una parte ci troviam dinanzi una traduzione, alla quale neppur nella migliore ipotesi è lecito attribuire una fedeltà scrupolosa; e si rifletta che ciò che mettiam con essa a riscontro è una mera e succinta allusione, della cui rigorosa esattezza è lecito dubitare senza che l'autore sia in diritto di muover lamenti.

Non occorre di andar tanto per le lunghe per render conto di una dissonanza, che par risultare da un certo discorso di Aquilone di Baviera, il quale vorrebbe persuader Buovo a rappacificarsi col suo mortale nemico (f.^o 19^a):

Ço qe te di, eo te voio proier
Ke por amor de li rois tu lasi ta mer,

¹ *Romania*, IV. 169.

² V. p. 489.

³ La lezione del codice è qui un po' guasta; e questo guasto dalla gente cavillosa potrebb'esser fatto molto valere. Per conto mio non credo lecito di andare più là di quel che ci conduca il confronto dei *Realz*,

E con Dodó te deçi apaser;
 E cest pla è ben droit ademander.
 Ton per Gui oncis Dedo son per.
 Se l'à vença, non è pais da blasmer.

„Dedo“ non è qui un nome ammissibile, e non è dunque da pensare che fosse chiamato così nella versione franco-italiana il padre di Dodone, sicchè venga ad esserci contrasto col „Rinieri“ della prosa. Si legga „Dodo“¹, e s'interpreti quel penultimo verso, „Tuo padre Guido uccise a Dodone il padre suo“, a meno di voler credere che addirittura si sia scritto sbadatamente uu vocabolo in cambio di un altro.

Non è invece illusoria la diversità che si manifesta per un altro nome. La moglie di Sinibaldo e allevatrice di Buovo, mentre è detta „Aulitia“ — da leggersi, credo, „Aulizia“ — nella prosa, apparisce siccome „Oria“ nella rima (f.^o 2b):

Synibaldo oit una muler de gran renon,
 E pro e saça, e Oria oit non,
 Qi bailli Bovo quando fu petit garçon.

Che „Aulitia“ rappresenti una sostituzione arbitraria del traduttore, non penserò di sicuro. Poniamo che a lui toscano quell' „Oria“, frequente solo in territorio veneto, sia parso singolare: non sarebbe mai andato a scegliere qualcosa di più singolare d'assai. Eppure nemmeno questa sbarra oppone salda resistenza. Come di „Aulitia“ nella prosa, così di „Oria“ in ciò che ci rimane della rima, non abbiamo che un unico esempio; quant'altre volte il verseggiatore vuol designare il personaggio, dice genericamente „la dama“, „quela dama“, „la çentil dame“. Si avverta poi com'egli non dia nemmeno a vedere di ricordarsi che di questa donna abbia avuto a parlare altra volta. O ci sarà mai allora difficoltà a supporre che in due parti del racconto tra loro molto remote potesse averla chiamata in due maniere diverse, la seconda delle quali, s'avverta, conviene col nome di un altro personaggio, che noi non possiam dire come fosse detto nella redazione ciclica, ma che è „Orio“ nel testo franco-italiano autonomo?² Duplicità consimili non son rare davvero. S'abbia presente che nella *Chanson de Roland* la moglie di Marsilio è prima „Bramimunde“ e quindi „Bramidonie“; o meglio si consideri che nel *Buovo* menzionato adesso la città di Marcabruno ora è chiamata „Monbrand“, ora „Apolonia“.³ E ci si meraviglierebbe che qualcosa di consimile accadesse dentro ad un'opera costituita con elementi svariati, e dove delle incongruenze se n'hanno non so quante?⁴

¹ Anche nel verso seguente c'è un errore nel ms.: *plais* in luogo di *pais*.

² Laur., v. 1441 sgg.

³ *Ricerche*, p. 162. „Monbrand“ era il nome venuto d'altralpe; „Apolonia“ o „Polonia“ vuol certo riguardarsi come una sostituzione nostrale, e propriamente veneta.

⁴ Un esempio, *Ricerche*, p. 148.

Sicchè ponderando gl' indizi che parlano in favore e le ragioni contrarie, s' è condotti a conchiudere, essere realmente probabile la derivazione della prosa riccardiana dalla compilazione di Venezia. Ma dato che essa non derivasse di là, s'avrebbero conseguenze anche più importanti. Vorrebbe dire che oltre alla incatenatura del codice marciano la letteratura franco-italiana ebbe a produrne perlomeno un' altra consimile; chè, quando da un lato s' abbia presente quell' esemplare, e da un altro si consideri il modo come il testo nostro è costituito e la natura dei legami che manifestamente lo univano ai suoi modelli, non è lecito dubitare che la sua fonte non fosse propriamente un poema ciclico.

Determinata l' origine del *Buovo* nostro, è da vedere qual posto esso occupi tra le redazioni sorelle di fronte ai consanguinei oltramontani. E guardando, vien bene fatto di scorgere qualche somiglianza particolare, rara troppo e troppo perduta fra differenze gravissime perchè paia da ravvisarci il portato di una contaminazione. Si veda segnatamente il luogo dove Brandoria si leva e si duole d' esser così mal maritata (§ 26):

Quando tutti si sono partiti ell' alba chiarita e 'l sole levato, la reina. Brandoria sissi levò del suo letto addorno, e vestissi e calzossi; e calzata e vestita sissene fu ita, a uno specchio si fu andata, e pose mente [a] suo figura. E veggendo sì bella figura, incominciò fortemente a pensare; e con gran doglia incominciò addire: In che mal' ora fu' io nata ad essere maritata assì vecchio!... E così ragionando frassè stessi, sen' andò a una finestra...; e così guardando, senti usigniuoli e altri uccielletti inn' un giardino a piè del palagio cantare; dov' ella, molto addolorata, incominciò addire...

Notevoli davvero le somiglianze che qui ci si manifestano col testo francese più comune:

La dame (se) lieve par sous l'aube esclaire,
Trestoute seule, sans point de compaignie;
Va as fenestres de la grant tour antie,
Voit l' erbe verte et la rose flourie,
Le bos foillu u li lorseignols crie.
Un miroir tint qui venoit de Pavie;
Moult se voit gente et bele et eschavie,
Plus que la rose vermeille et coulourie:
Du cuer joiant ne puet muer ne rie.
He Dix, dist elle...¹

¹ Cod. Torin., f.º 461b. Anche il passo in cui si biasima Guido di aver tolto moglie in tarda età non avendola presa da giovane (§ 22), manifesta convenienze strette con questa medesima redazione francese. Ma qui all' accordo doveva partecipare più o meno il testo laurenziano-udinese, secondo fa credere un riflesso nel poema anonimo in ottava rima, I 3:

Anticamente fu un nobil barone,
Che fu signor d'Antona ornata e bella,
Quale fu il franco e buon duca Guidone,
Del qual per ogni storia si favella.
E mentre che fu giovine garzone
Non volse mai menar donna novella;

Sicchè par da ritenere che le fattezze del capostipite siano rese qualche volta dalla prosa novella con maggior fedeltà che dagli altri individui conosciuti finora della famiglia italiana. Qualche volta, badiam bene: chè in generale non è dubbio che questa prosa traligna non poco, e contiene neologismi in numero ben grande. Come esempi di siffatti neologismi menzionerò il nome di Antonio assegnato al messaggero di Brandoria e quello di Agostino fatto assumere dall'esule Buovo, la strana collocazione di Maganza nella Provenza (§ 30), i „turchi e gioganti“ che si vedon dattorno a Dodone (*ib.*), le curiose esagerazioni numeriche che s'hanno in molti luoghi¹, l'apparecchio assolutamente e assurdamente guerresco che precede la caccia fatale (§ 40), il prete che interviene per dare a Guido, prossimo a morte, i conforti religiosi (§ 49), e così via non so quante cose, che un orecchio poco o tanto sperimentato discerne per lo più senza troppa fatica.

Se fosse possibile distinguer bene tra tutte queste novità quelle che già si trovavano nel testo franco-italiano, dalle altre — numerose assai a mio credere — che vennero ad aggiungersi per opera del traduttore, s'avrebbe il pronto un mezzo ben spiccio e sicuro per mettere in sodo se l'autore dei *Realz* si servisse dell'originale, o della versione, oppure di entrambi ad un tempo. Ma anche mancandomi questo comodo strumento, credo di poter dire che la conoscenza e l'uso della prosa per parte di Andrea da Barberino è da ritenere poco meno che certa. Di ciò mi convince l'osservazione attenta delle concordanze che si manifestano tra i due testi. Si guardi anche solo ai saggi che ho addotto più addietro.² Nel terzo dei miei esempi si noterà un accordo nella struttura sintattica, che taluno potrà forse ritenere effetto di un incontro fortuito, ma che sicuramente non si spiega colla derivazione comune da un originale a serie continue, costretto dalle ragioni ritmiche a un periodare quanto mai semplice. Nel quarto riesce molto significativa quella frase „a prezzo“, che non era di sicuro nell'originale³, e che invece ci ritorna poi allo stesso modo in

Poi, quando venne a età troppo matura,

Donna volse menar per sua sciagura.

E s'aggiunge per me il guaio che in questo luogo alla lezione del codice Torinese par mancare qualcosa (f.^o 461^a):

Guis de Hanstonne fu moult bon cevaliers,

Et preus as armes, coraiours et legiers.

Quant vit sa barbe et son poil blanchioier,

Que il prist femme a per et a moillier.

¹ Diecimila uomini si raccolgono per andar con Guido alla caccia (§ 40); diecimila cavalieri si danno ad inseguir Sinibaldo che se ne fugge con Buovo e venti uomini (§ 55); mille di costoro scortano il giovinetto dal campo ad Antonia (§ 57). Poi, Drusiana chiama a convito settecento donne (§ 82), per servire le quali si presentano „dumila sergienti“ (*ib.*). Meno male che la principessa non li ritiene tutti quanti!

² P. 484.

³ Cfr. L. v. 381, 441; U. 113, 176, 243.

ambedue le prose toscane ogniqualevolta accade che Buovo parli della pretesa sua condizione.¹ Nè si saprebbero attribuire ad un testo epico franco-italiano la raffinatezza ed il giro che le espressioni hanno concordemente nell'ottavo esempio. E confrontando egli stesso, il lettore verrà imbattendosi in un gran numero di altri luoghi che gli suggeriranno osservazioni consimili, confermandolo viepiù nella convinzione di aver proprio dinanzi nel testo riccardiano una nuova fonte diretta e importantissima della compilazione di Maestro Andrea.

Insieme colla traduzione è peraltro assai probabile che Andrea abbia conosciuto ed usato anche l'originale. Si capisce bene che qui pure, mancandoci la possibilità di un confronto triplice, ci manca il modo di arrivare ad un accertamento completo; ma viene a fornire un buon indizio la parola „prestiniero“. I *Reali* mantengono questo vocabolo, pur trovandosi costretti ad accompagnarlo con una spiegazione, in tutti i luoghi, ricordati anche dianzi, dove Buovo simula una nascita umile²; e intanto la prosa riccardiana non ve lo conserva in nessun caso.³ Gli è ben vero che il vocabolo potrebb'esser stato fornito ad Andrea da un'altra sua fonte, cioè dal testo laurenziano-udinese, che ancor esso lo ripete in tutti i passi corrispondenti⁴; ma quel testo non glielo offriva punto nell'episodio, estraneo ad esso, dell'acqua spruzzata (cap. 10), in cui Drusiana esclama medesimamente, „Per certo che se' bene figliuolo d'uno prestiniero“, in cambio di dire coll'altra prosa (§ 85), „Ben si pare chettù sia figliuolo di mugnaio!“ Supporre che egli lo surrogasse qui di suo capo senza che glielo somministrasse un modello, sarebbe un attribuirgli per siffatta voce una passione alquanto eccessiva. Che se la redazione laurenziano-udi-

¹ Ricc. § 67, 72 — due volte — 84; *Reali*, c. 7, 8 e 10. Nell'ultimo suo caso la prosa riccardiana ci ribadisce anche la prova col mantenere accanto all'espressione introdotta di nuovo il „per guadagnare“, che il confronto del testo Laur.-Udin. ci assicura essere stato nel modello.

² Cap. 7, „Sappiate che 'l mio padre fu prestiniero, cioè molinaro“; c. 8, „Sappiate che mio padre fu prestiniero, cioè molinaro“; c. 10, „Madonna, mio padre fu prestiniero, cioè mulinaro“.

³ § 67, „Mio padre fu fornaio“; § 72, „Mio padre . . . si guardava uno mulino e faceva pane a vendere“; *ib.* „E suo padre dicie che guardava uno molino e faceva pane a vendere“; § 84, „Mio padre fu mugnaio e fornaio“. Bensi una traccia della voce originaria viene ad aversi anche qui là dove si fa esclamare ad Erminione (§ 77), „Ben abbia quello pistoriere che t'ebbe a 'ngenerare!“ — Il mulino di cui il prosatore ci parla era esso già nell'originale, o si credette di poterlo ricavare dallo stesso „pestriner“? — La questione mi rimane un po' dubbia; e però non posso neppur decidere, se la prosa riccardiana sia stata la sola causa che abbia condotto il Barberino a dare alla voce dialettale un'interpretazione erronea, o perlomeno incompleta. Accresce la complicazione il fatto, che anche nel poema in ottava rima Buovo si finge figliuolo d'un „molinaro“ (II 25, 36); circostanza che dovrebbe esser presa bene in considerazione se si ripigliasse il problema non poco oscuro dei rapporti tra questa versione e i *Reali*. V. *Ricerche*, p. 194 sgg.

⁴ L. v. 382, U. 111; L. 439, U. 174; L. —, U. 241. E V. anche L. 1234, U. 426.

nese ha qualcosa di perfettamente consimile in un'altra scena analoga che s'incontra poi più oltre, ciò, a chi abbia ben studiato la natura dei rapporti che corrono tra questi vari individui, non dovrà indurci se non nella convinzione che un verso suppergiù identico con quello che s'ha in quel luogo,

El par ben che fosi fio de pestriner, (U. 327)

El par ben che tu è fiol de pestrinar, (L. 524)

s'aveva nell'episodio nostro dentro al testo originale. E in realtà, se i *Reali* ci riflettono il „pestriner“, la prosa riccardiana ci dà a sua volta, e ci dà essa sola, il verbo „par“.¹

Mediante il testo riccardiano si tramuta in certezza la persuasione cui s'era condotti per via induttiva, che del *Buovo* ci dovess'esser stata qualche versione, che avesse trasposto Antona in Italia, e precisamente in Toscana.² Resta tuttavia a domandarsi se possa cionondimeno essere riferito alla versione nostra il dato da cui l'induzione moveva, vale a dire il passo del Villani, dove, affermato che Volterra, città molto antica, fu prima chiamata „Antonia“, si soggiunge: „E secondo che si legge in ramanzi, quindi fue il buono Buovo d'Antonia“.³

Ci son di sicuro certi rispetti sotto i quali le parole del cronista fiorentino convengono ottimamente alla nostra redazione. „Antonia“, egli dice; ed „Antonia“ in cambio di „Antona“ abbiám sempre anche noi; nè di certo si oserebbe dire che alla concordanza tolga ogni valore, ancorchè poco o tanto lo scemi, l'esserci

¹ Dal testo originale deriverà forse altresì il conte di „Monsembiar“ o che altro si voglia — Monsembiar nel codice magliabechiano, Monsebiar, Monsibier, e poi Monespier nelle stampe — che nei *Reali* soltanto, c. 13, Buovo abbatte nel torneo d'Erminia prima di scontrarsi con Marcabruno. Se costui non è invenzione del Barberino stesso, bisogna di necessità che emani da una redazione franco-italiana, dacchè nella famiglia francese il torneo non ha punto luogo. Bensì la redazione potè anche essere altra cosa che l'originale della nostra prosa, essendoci sempre forti ragioni per ritenere più che duplici le fonti franco-italiane a cui Andrea da Barberino venne attingendo. V. *Ricerche*, p. 204 seg.

² V. *Ricerche*, p. 154.

³ Questo passo ho confrontato in cinque codici laurenziani, Pl. LXII 1 a 5. Le stampe sogliono dare, „secondo che si leggono i ramanzi“: lezione portata soltanto dal peggiore dei miei manoscritti, e dovuta probabilmente all'essersi dimenticato o al non essersi visto un „titulus“. Una specie di amplificazione s'ha nel cod. 3: „et secondo che si legge ne' ramanzi antichi, quindi fu quello valente cavaliere che fu chiamato Buoso (*sic*) d'Antonia.“ Sul Villani si fonda indubbiamente Fazio degli Uberti, *Dittam.*, l. III, c. 8:

Appresso a questo trovammo Volterra
Sopra un gran monte, ch'è forte ed antica
Quanto in Toscana alcuna altra terra.

Dissesi Antonia, per quel che si dica;
Quindi fu Buovo, che per Drusiana
Di là dal mar durò molta fatica.

La derivazione è dimostrata dall'accordarsi Fazio con Giovanni a parlarci dell'antichità, del nome primitivo, e del fatto romanzesco, del quale tuttavia Fazio ha, come si vede, una cognizione sua propria. Anche questo luogo ho riveduto su più di un codice.

data da una copia del romanzo eseguita da tale che aveva col Villani molta familiarità.¹ Inoltre, quel „si legge in ramanzi“ inclina a pensare che abbia ad alludersi a un testo in prosa, dacchè i cantari a quel tempo solevano essere soggetto di recitazione piuttosto che di lettura. S'aggiunga che l'Antona del testo riccardiano, a giudicare segnatamente dal modo come si narra la venuta di Duodo e della gente sua², vuol supporre abbastanza addentro nella regione toscana: il che induce ad escludere subito l'identificazione che si offrirebbe più spontanea, vale a dir quella con una vera e propria Antona tuttora esistente, sulle pendici dei monti Apuani, dentro nella valle del Frigido, in vicinanza di Massa.³

D'altra parte nulla nella prosa riccardiana fa pensare propriamente a Volterra. Il dato topografico indicato or ora è di natura troppo generica, e conviene altrettanto a una moltitudine infinita d'altri luoghi. E all'insufficienza degli accordi s'aggiunge anche qualche dissenso positivo; chè non si vede che s'addica a Volterra il fiume che ci attraversa ostinatamente la via allorchè moviamo dalla città.⁴

Piuttosto l'Antona della nostra prosa offrirebbe più di un appiglio a chi ci volesse ritrovar Lucca. Ma perchè ciò risulti chiaro, bisogna anzitutto addentrarsi un poco in questioni topografiche e odografiche alquanto complesse.

Non istarò qui a dilungarmi per spiegare come Lucca si trovasse sulla strada di gran lunga più battuta che conduceva a Roma nel medio evo: quella che s'intendeva per solito parlando di „Strada Romea“ o „Francesca“.⁵ Di cotale strada l'andamento, per ciò che interessa a noi, è chiarissimo fino al punto dove s'ha ora Pietrasanta; ma ivi, o, a parlare più esatto, quattro chilometri circa dopo averla oltrepassata, si affaccia un problema. Le vie che di lì menano a Lucca attualmente son due: l'una continua ancora per un buon tratto sul litorale e valica poi il Monte di Quiesa; l'altra devia subito a levante, passa per Camaione, sale a Montemagno, e quindi scende per il vallone della Freddana, che la guida con declivio continuato fin presso alla sua meta, non lasciandole oramai più che da traversare il Serchio.⁶ Io non so in che condizione fosse la prima di queste due strade avanti che nel nostro secolo diventasse carrozzabile; ma di sicuro essa non aveva

¹ V. p. 464.

² § 34. Meno s'argomenterebbe dal viaggio di andata d'Antonio, § 30.

³ V. Antona nel *Dision. geogr. fis. stor. della Toscana* del Repetti.

⁴ Già se n'è toccato a p. 483 e 490; e più se ne discorre a p. 506—7.

⁵ V. *Arch. Stor. It.*, Serie 4^a, t. XIX 34 sgg.

⁶ Per rendersi ben conto di ogni cosa che qui si dirà, occorre naturalmente d'aver sott'occhio buone carte. Quanto a me, mi son valso soprattutto delle „tavole“ dell'Istituto Topografico Militare Italiano, nella scala da 1 a 25 000. E della regione ho anche in parte una conoscenza oculare precisa.

importanza nell'età di mezzo. Se ne avesse avuta, poco si capirebbe che Quiesa appartenesse allora alla diocesi prisana¹, mentre Massarosa, più al nord, spettava col territorio contiguo a quella di Lucca: indizio cui accresce risalto il confronto delle condizioni moderne. E una prova migliore d'assai, ancorchè negativa, è fornita dalla mancanza, o perlomeno scarsezza somma, di quegli ospizi od ospedali, che pullulavano sempre lungo le vie frequentate.² Resta dunque che si prendesse per Montemagno; e qui realmente la medaglia si rovescia, e parlan subito a conferma il protendersi della diocesi lucchese nella Versilia, e più spedali: uno di S. Pietro a Camaione, uno per l'appunto a Montemagno, un terzo a Valpromaro o Valpromaia, nell'altro versante, giù per la Freddana.³ Sennonchè presso a quest'ultimo ricovero seguiva cosa che a prima giunta deve sembrare ai nostri occhi molto strana. In cambio di seguire per la valle che s'era imboccata, si dovevan certo scavalcare le alture che s'hanno alla destra⁴, passando nella valle più o

¹ V. Quiesa nel Repetti.

² Nessuno mi accade di trovarne nelle ordinate enumerazioni che s'hanno di tutte le chiese ed altri istituti ecclesiastici della diocesi di Lucca, coll'indicazione dei rispettivi redditi o dei censi. Ho dinanzi quella del 1260, pubblicata nelle *Mem. e Doc. per serv. all'istoria del duc. di Lucca*, t. IV, pe 1^a, p. 37 sgg. dei Doc., e l'altra, spettante forse al 1387, che si può vedere nell'ammirabile *Inventario del R. Arch. di St. in Lucca* di S. Bongì, t. IV 116 sgg. Per il tratto dal Monte di Quiesa al Serchio, è sotto le „Plebbs de Arliano“ (*Mem.* p. 39, *Inv.* p. 121) che noi ci si dovrebbe segnatamente aspettare qualcosa; per quello dalla biforcazione per Camaione al confine ecclesiastico pisano, sotto le „Plebbs de Irizi“, vale a dire Elici od Elci (*Mem.* p. 41, *Inv.* p. 125). Sicchè resta oramai solo la possibilità, certo da trattare in maniera tutt'altro che altezzosa, che qualche ospizio ci fosse in terra pisana. Quanto all'avversene, e vari, almeno nel secolo XIV, a Ponte S. Pietro, cioè al passo del Serchio (V. „Suburbani“, *Inv.* p. 119, e cfr. invece *Mem.* p. 39), non significa nulla davvero, perchè lì, come si vedrà sotto, convergeva anche l'altra strada. Con ciò del resto non si vuole già dire che anche per Quiesa non si potesse passar da taluni. I viaggiatori del medio evo sono in grandissima parte pellegrini (V. *Arch. St.*, t. cit., p. 25; *Giorn. St. della Lett. It.*, VI 129); e ai pellegrinaggi si deve (V. *Giorn. St.*, p. 123-24) che sia consacrata a S. Jacopo la pieve di Massarosa (*Mem.* p. 41, *Inv.* p. 125), e che dallo stesso santo abbia nome il monte che a Massarosa sta sopra. Ma questi due effetti, che si ridurranno probabilmente ad una cosa sola, sarebbero abbastanza spiegati anche dalla vicinanza soltanto della gran strada Romea; nè d'altronde è ancor detto che chi passava per Massarosa valicasse poi il Monte di Quiesa, dacchè quella aveva bene ad essere anche la via di coloro che si lasciavano vincere dalla nomea delle grandezze di Pisa. (Cfr. *Arch. Stor.*, p. 28, n. 1).

³ Si vedano le enumerazioni dianzi citate: per Camaione e Montemagno, *Mem.* p. 41, *Inv.* p. 124; per Valpromaro, *Mem.* p. 40, *Inv.* p. 121 („Plebbs S. Macharii“). E sotto „Camaione“ si troverà altresì come sia dedicata a S. Jacopo la chiesa di Pedona, villaggio che da Camaione si scorge cospicuo sull'alto d'un prossimo colle.

⁴ In che punto proprio si scavalcassero, non posso determinare con sicurezza. L'opinione che vien più spontanea si è che un chilometro al di sotto di Valpromaro si montasse su per le Gavine. E qui c'è difatti una strada, molto ripida a dir vero, ma vecchia di certo, che le carte mi segnano, e della quale, del pari che d'altre cose, m'ha dato ragguagli il collega C. de Stefani, professore di Geologia, che conosce a palmo a palmo tutta la

men parallela della Contèsora, e andandosene poi per essa a incontrare il Serchio sotto S. Macario, a Ponte S. Pietro. Qui pure gli spedali mettono a nudo la verità: quello detto di Piossano o Piazzano, certo nel fondo della valle, là dove anche oggidì si dice „Ospidaletto“, e un altro chiamato di Contesora, del quale non so precisare la situazione.¹ E come forniscon la prova, così anche la riprova; dacchè da Valpromaro in là, giù per la Freddana non se ne incontra nessuno.² Ed un'altra prova e riprova s'ha in ciò, che Valpromaro faceva piviere con S. Macario³, mentre S. Macario non istendeva nient' affatto la sua giurisdizione ecclesiastica sul rimanente della vallata.⁴ Sicchè sulle cose non è lecito conservare dei dubbi. Nè esse, ben riflettendo, rimangono senza spiegazione. Del salire e del scendere il medio evo, così per una maggiore abitudine delle fatiche come per la mancanza delle carrozze, era ben lungi dall'aver l'orrore che s'ha modernamente: testimonio tutte le strade vecchie. Poi, si trattava in sostanza di portarsi in su d'un centinaio di metri, se pure, guadagnandoci anche un certo scorciamento del cammino. Infine, il vallone della Freddana ebbe per un pezzo a mantenersi non troppo praticabile nè sicuro nella sua parte bassa, incolta fin tardi e rivestita certo di fitte selve, alle quali essa dovette andar debitrice del nome di Valle Buia che anche cessato il motivo rimane vivo sempre per una sua porzione.⁵

regione. Ma mi si presenta anche il dubbio che a Valpromaro stesso si passasse subito il Ponte del Malandrone e si salisse per la mulattiera di Fibiaccia. Forse la questione si risolverebbe, se si riuscisse a trovare dove fosse situata la chiesa di S. Jacopo „de Colle Bertarii“ o „Bertradi“ (*Mem.* p. 40, *Inv.* p. 121; e V., sotto Colle Bertario, il Repetti).

¹ Nei cataloghi citati e ricitati esso è messo colle chiese ed istituti della città, sotto Porta S. Pietro (*Mem.* p. 38, *Inv.* p. 118). La ragione ce la dirà il Bongi in una sua avvertenza preliminare (p. 116): „Si avverta che in questo, come negli altri simili cataloghi, sono poste le chiese ed istituti dipendenti al seguito delle chiese ed istituti che ne avevano il dominio ed il patronato. Per questa ragione compariscono nella città alquante chiese della campagna...“ Da ciò risulta che lo Spedale di Contesora dipendeva da S.^{ta} Reparata. E S.^{ta} Reparata era, oltre al resto, spedale ancor essa.

² Se ce ne fossero, avrebbero, salvo eccezioni, ad essere registrati sotto Mostè-Sigradi („Monasterium Sicheradi“, ora Monsagrati). Sotto questo titolo uno se ne incontra bensì, detto „de Alpe lucesi“ o „lucese“ (*Mem.* p. 40, *Inv.* p. 121); ma non è certo in Freddana. L'essere esso menzionato dopo Loppeggia e Fiano, e più manifestamente il nome di Piè Lucese che s'ha per un villaggio in quelle parti, e quello di Lucese portato da un torrente che scende poi a Camaione, mi fa sicuro che lo spedale in questione era al fondo della Valle della Pedogna.

³ *Mem.* p. 40, *Inv.* p. 121.

⁴ Proprio solo l'estremità superiore della vallata spettava a S. Macario; chè il Piviere di Monsagrati si estendeva fin di fronte alle Gavine, comprendendo Orbicciano, e un S. Michele a Colle di cui son perdute le tracce (V. il Repetti, sotto Monsagrati), ma del quale le carte stesse mi danno a un dipresso la posizione, segnando una „Piana di Colle“ sulla strada appunto che sale ad Orbicciano.

⁵ Del dissodamento e della condizione anteriore parlano più diplomi imperiali, che si ripetono l'un l'altro, in favore dei vescovi di Lucca. Il Re-

Orbene: per l'appunto di „Valle Buia“ accade che si parli nel testo riccardiano. Che se il nome può esser fantastico, come sembra esser fantastico quello di Selva Bruna, usato, par davvero, qual nome proprio, non come designazione generica, per il bosco in cui i Maganzesi si pongono ad aspettare (§ 35, 37), non è dubitabile che non voglia darsi la preferenza a un'altra idea, posto che trovi buona corrispondenza nei fatti. Quando adunque Brandoria ha ricevuto da Antonio l'annunzio dell'arrivo di Duodo e della sua gente, risponde che l'indomani Guido verrà nel bosco, e raccomanda di non lo lasciar scampare. Lui ucciso, „verrete alla terra. E tu Antonio lo guida; per Valle Buia tu gli abbi a guidare. Io sarò alla porta, e donerò loro la città“ (§ 37). E più tardi, allorchè è venuto il momento di eseguire: „E lo scudiere Antonio silli guida alla città. Giungnie lungo il fiume ed entra nella Valle Buia, che così si nomina, e per essa si gli guida, e sono giunti alla terra chella giente non sel pensa“ (§ 51).

Non è già semplicemente l'esserci una Valle Buia in prossimità di Lucca al modo stesso come dell'Antona romanzesca, che stabilisce qui una convenienza: la convenienza è d' assai più intima, e tale è resa precisamente dal fatto che sembra stonare a prima giunta, del non passare da Valle Buia la strada in uso al medio evo. Rappresentiamoci le cose. Supposto che Antona sia Lucca, i Maganzesi non posson di certo essersi fatti venire per altra via che quella della Val di Macra. Nella Versilia avranno, a quanto si è visto, preso indubbiamente da Camaione; e solo dopo essersi condotti di là da Montemagno c'era luogo a mandare a Brandoria un messaggio per significarle ch'essi erano nel paese. Fossero gente che se ne venisse in maniera scoperta, passerebbero ora nella valle della Contesora; ma la loro venuta ha da esser celata: ed ecco diventare opportuno in sommo grado che si mettano per la Valle Buia, atta nella realtà a condurli, senza che nessuno si sia avvisto di nulla, in prossimità della terra, precisamente come segue nel romanzo. E s'aggiunga che l'antica selvatichezza del vallone della Freddana ne fa una scena ben appropriata e per l'imboscata maganzese e per la caccia di Guido.¹

Ancora non s'è finito. Se non è seguita qualche perturbazione, il fiume che s'è avuto sopra in uno dei due passi allegati, incontrandosi prima di entrare nella Valle Buia, non potrebb'essere che la Freddana. „Lungo“ quel fiume si giunge: espressione che sembra accennare come lung'h'esso poi si proceda; e anche ciò per la Freddana sta ottimamente. Ma in più luoghi avviene, come

petti (sotto Cerbajola) ne allega uno emanato nel 1209 da Ottone IV: io citerò quello di Enrico VI, anteriore di quindici anni, dov'è detto del pari, „terra que dicitur Cerbajola, seu Vallebuja, que ex agresti ad fecunditatem redacta est“ (*Mem.*, t. IV, p^e 2^a, Doc., p. 148).

¹ Si noti anche la denominazione di „Cerbajola“, sinonima di Valle Buia come s'è visto nella nota precedente.

già s'è accennato, che un fiume, non troppo lontano dalla città, ma che tuttavia non scorre sotto le sue mura, attraversi il cammino. Guido „dalla città si parte. Giunsono al fiume, e di là l'anno passato. Giungono alla selva: cominciano a cacciare“ (§ 43—44). Duodo si fa ad inseguire Sinibaldo, che se ne va co' suoi alla volta di San Simone menandosene Buovo: „Escono fuori dalla porta e inverso la Rocca brigano di cavalcare; e cavalcano forte, sicchè al passare del fiume gli giunsero“ (§ 55). Finalmente, Buovo, allorchè scampa dopo esser sfuggito all'avvelenamento, „partisì della sua terra e lasciala a Duodo; vassene . . . fuori delle contrade, e arriva al fiume; e tanto cammina, ch'egli arriva alla riva del mare“ (§ 63). Ora, in tutti questi luoghi Lucca ci offre appropriatissimo il Serchio. Senza passare il Serchio non si potrebbe da Lucca andarsene alle selve di Valle Buia. E Buovo che deve giungere al mare, non tarderà neppur lui a trovarsi dinanzi il Serchio nella direzione di ponente, comunque poi si preferisca di fargli proseguire il cammino.¹ Quanto al secondo dei tre luoghi citati, il Serchio non s'impone a noi di necessità, una volta che non sappiamo dove San Simone voglia collocarsi; ma anche ivi ci torna opportuno, dacchè il testo ci domanda un corso d'acqua che possa esser guadabile, e che nondimeno opponga un ostacolo abbastanza serio, tanto da costringere a far fronte e combattere, pur essendo pochi, piuttosto che cimentarsi nella corrente coi nemici addosso.

Ma di contro a tutti questi allettamenti sta pure qualche obiezione non certo lieve. Par strano che accanto al nome fittizio o romanzesco non sia in qualche luogo menzionato quello usuale e reale. Strano non sarebbe se la credenza ad un'antica denominazione di *Antona* od *Antonia* si trovasse attestata per Lucca com'è per Volterra e potesse suppersi divulgata; e strano non sarebbe forse nemmeno se fosse lucchese l'autore; ma dell'una cosa io non conosco tracce negli scrittori², e dell'altra non ne vedo punte nel dettato. O si dubiterà che il nome di Lucca fosse profferito realmente, e sia stato omissso dal nostro trascrittore per toglier di mezzo il dissenso col suo Villani? — Certo il sospetto si può concepire; ma disgraziatamente resterà poi sospeso nell'aria. — O si penserà in quella vece che Antona sia cominciata ad esser Lucca già nell'originale di cui noi abbiám solo il riflesso, sicchè

¹ Per me gli farei passare il Serchio nella località solita di Ponte S. Pietro, mandandolo poi verso il monte di Quiesa. L'essere questa una via poco battuta diventa nel caso attuale un motivo di preferenza. Ed egli andrebbe poi realmente a finire sopra una spiaggia deserta e boscosa, come vuole il racconto.

² Dei pretesi nomi arcaici ce li dà bene anche per Lucca il Villani (I 49); ma sono „Fridia“, ricavato da S. „Fridiano“, e un enigmatico, ma non dubbio „Aringa“. Al Villani fa qui pure da eco Fazio degli Uberti; che se in cambio di Aringa le stampe, o almeno certe stampe, recano „Ar-tiga“, non è questa la lezione che io ho trovato nei manoscritti.

si rimanga liberi di far sì che dell'identità il traduttore non si sia accorto? — Che Lucca e la regione circostante apparissero anche in un romanzo franco-italiano sarebbe cosa tutt'altro che singolare; esse, lasciando altro, appariscono bene con particolari parecchi nell'*Ogier*, vale a dire in un romanzo francese addirittura.¹ Ma ciò che, data cotale ipotesi, mi turberebbe, sarebbe Valle Buia, ch'io non so troppo figurarmi come avesse a sonare in forma francese, e che essendo fuor di strada non poteva facilmente esser nota altro che a gente che visse nel paese. — O si vorrebbe supporre che il poema fosse franco-italiano bensì, ma composto nondimeno in Toscana? Una partecipazione della Toscana a siffatta letteratura, per quanto fino ad ora riesca nuova, non avrebbe in sè stessa nulla d'incredibile, e potrà fors'anche un giorno o l'altro essere assodata: ma allora bisognerebbe rinunciare assolutamente a cercare nel poema ciclico del codice di Venezia la fonte della nostra prosa; e rinunciato anche a ciò, resterebbero sempre a imbarazzarci gli stretti legami di questa prosa, e però del suo modello, così con quel poema, come col *Buovo* laurenziano-udinese.

Sicchè par da confessare che ci s'aggira per un laberinto, E dal laberinto punto non ci aiuta a uscir fuori la Valle di Pinzona, di cui Buovo si finge nativo.² Sia pure una finzione quella del fanciullo, un nome cosiffatto deve sicuramente provenire dalla realtà, e un dato topografico sarebbe dunque ad ogni modo. Ma una Valle di Pinzona non ho saputo rintracciarla nè in provincia di Lucca nè altrove; e s'aggiunge che la forma Pizzania portata dai *Reali* induce a credere che il nome fosse già nel testo franco-italiano; e tanto più vi c'induce, perchè in questa forma esso trova corrispondenze migliori nella realtà, sia pure che nemmeno di una Valle di Pizzania o Pizzagna io possa dare novelle.³

Ed ora, ritornando alla questione dell'esserci o non esserci rapporto tra le parole del Villani e la redazione nostra, diciamo pure che l'unica via di ammetterli consiste nell'immaginare che Giovanni, conoscendo da una parte una storia di Buovo che poneva Antona in Toscana senza dar bene ad intendere cosa mai questa Antona si fosse, e trovando dall'altra in non so quale sua fonte che Volterra avesse avuto anche il nome di Antonia, abbia supposto lui medesimo che l'Antona dei romanzi fosse questa. La lettera peraltro del testo, „E secondo che si legge“, porterebbe proprio a pensare a una versione che stabilisse essa medesima la cosa, e non già solo che lasciasse qualche appiglio a supporla. Se a noi

¹ Sulla questione in genere della propagazione dell'epopea lungo le Strade Francesche, V. *Arch. Stor. It.*, t. cit., 2p. 44 sgg.

² V. addietro, p. 483.

³ *Pissano, Pissano*, ed altra roba consimile, ce n'è parecchi in Italia. Qui mi limiterò a segnalare Pinzano in provincia di Bergamo e di Firenze, e Pizzano in provincia di Bologna e di Arezzo.

per un rispetto ciò rincresce, in quanto l'allusione del Villani metterebbe fuor d'ogni dubbio che la prosa riccardiana non possa esser posteriore a quei primi decenni del secolo XIV a cui è parso che fosse da assegnare per ragion di stile¹, il rincrescimento è di quelli che subito se ne vanno, facendo posto ad una soddisfazione maggiore. Ne verrebbe che un'altra redazione toscana diversa dalla nostra deva essere esistita a quel tempo. E poichè si parla di redazioni perdute, mi permetterò anche una congettura. A me pare che il primo impulso a mettere Antona nella Toscana non possa verosimilmente esser venuto da città che mai non ebbero a chiamarsi in cotai modo. Sospetto che esso venisse invece da quell'Antona più settentrionale e minuscola che s'è ricordata più addietro.¹ La prossimità in cui essa si trovava alla Strada Francese poteva far sì che il nome ne sonasse all'orecchio dei cantastorie; e sonato che avesse, il resto veniva da sè medesimo. Là dunque avrebbe ad essere stata la prima sede di Guido; sennonchè l'oscurità e piccolezza del luogo, od anche una confusione involontaria, potè agevolmente portar altri a trasferire i fatti in una sede più degna.

Sul valore estetico di questo nostro testo non dirò se non poco assai. Ci son pregi non piccoli, ci son difetti non lievi: così questi come quelli attribuibili in misura ben più grande che all'autore stesso della prosa, ai suoi modelli e all'età sua, senza che tuttavia una distinzione poco o tanto netta venga ad esser possibile. Ingenuità, assurdità, incongruenze, se ne incontrano in buon numero; e d'altra parte s'hanno scene e tratti veramente belli, mancanti finora di riscontro nelle altre redazioni a me note. Mi limiterò a segnalare un'esempio: l'addio di Guido al figliuolo dormiente avanti di andarsene alla caccia (§ 43). Ma buona o meno buona che sia la materia, essa riceve per gli orecchi nostri una grazia particolare — fondata in molta parte, beninteso, sopra una specie d'illusione — dall'arcaismo della lingua e soprattutto dello stile. Arcaismo quest'ultimo non di ugual grado dovunque. Leggendo, a me par di sentire come una doppia maniera: l'una più semplice, più rapida, l'altra discretamente prolissa, e che pur mantenendosi ancor lontana dalla condizione dei *Reali di Francia* e in generale dei romanzi del Barberino, viene in certo modo a darcene il presagio. Quale la ragione di cotale duplicità, capisce subito ognuno senza ch'io l'abbia a dire. Nessun dubbio pertanto che sotto la penna del prosatore toscano un'impronta più o men nuova i casi che qui si narrano ebbero bene a riceverla.

La riceverterro quelli di cui noi ci si venne intrattenendo, e la riceverterro anche altri; dacchè non è punto verosimile che il traduttore s'arrestasse là dove s'arresta la trascrizione riccardiana.

¹ V. p. 485.

² V. p. 503.

Di un lavoro interrotto, non solo a mezzo di un racconto, ma di un periodo, si capirebbe poco che ci fosse pervenuto in una copia posteriore di un secolo e più. E dal fermarsi a cotale idea distoglie anche l'uso che il Barberino ebbe a fare della nostra prosa. Perlomeno tutta la storia di Buovo ebbe ad essere compresa in questa elaborazione. Auguriamoci che prima o poi un altro manoscritto ci dia l'opera completa e non più solo un frammento.

(Fortsetzung folgt.)

P. RAJNA.

Bemerkungen über Ramon Lull.

Der balearische Doctor Illuminatus, für den Theologen wie für den Kulturhistoriker eine Gestalt mit vielen rätselhaften Zügen, ist auch für den Romanisten ein immer noch höchst interessantes Studienobjekt, denn Niemand wird glauben, daß Helfferich¹ und Littré² oder gar Roselló³ in dieser Hinsicht Alles gethan hätten; von Guardia ganz zu schweigen, denn sein in der *Revue Germanique* ed. Dollfus u. Nefftzer Bd. 19, Jahrg. 1862, abgedruckter Artikel „Le docteur illuminé“ stützt sich vollständig auf die Ausführungen von Roselló.

Es ist das Verdienst Ozanams, die Bedeutung des Franziskaner-Ordens für die Geschichte der Poesie, speziell in Italien, etwas näher gewürdigt zu haben; obwohl die Dichtungen des Franz von Assisi längst publiziert sind, hat man doch dieser eigenartigen Litteraturströmung, die von ihm ausging, vor Ozanam wenig Beachtung geschenkt. Bei Ramon Lull muß man sich genau darüber klar werden, was er franziskanischen und was er dominikanischen Einflüssen verdankt, wenn man seinen Charakter — und ganz speziell auch den Charakter seiner Dichtungen in der Vulgärsprache — erfassen will, denn mit Vertretern beider Orden stand er in intimstem Verkehre.

In Folge seiner Visionen soll Lull ganz von selber zu der großen Missionsidee gekommen sein, die er in den 3 Hauptpunkten formuliert⁴: 1. er wolle für Christus beim Bekehrungswerk seinen Tod erleiden, 2. er wolle ein Buch verfassen, womit er die Irrtümer der Ungläubigen sämtlich widerlegen könne, 3. er wolle Klöster gründen, worin den Mönchen, die der Missionsthätigkeit sich widmen wollten, die Sprachen der Ungläubigen gelehrt würden.

Man glaubt allgemein, daß diese Gedanken echt lullisch sind, doch hat schon Littré (*Hist. litt. t. XXIX* 42) darauf hingewiesen, daß Pierre du Bois (Petrus de Bosco, geb. 1250 — 15 Jahre nach Lull —, vgl. Renan, *Hist. litt. t. XXVI* 473,) in seiner 1306 Philipp dem Schönen überreichten Schrift „De recuperatione terrae sanctae“

¹ Raymund Lull und die Anfänge der catalon. Litteratur, Berlin 1858.

² *Hist. litt. de la France t. XXIX.*

³ *Obras rimadas de Ramon Lull*, Palma 1859.

⁴ *Acta Sanctorum Jun. V* 644 ff.

denselben Gedanken ausgesprochen hat, wie Lull in seinem 1310 — also 4 Jahre später — demselben König übergebenen Buche: „Liber natalis pueri Jesu“ (vgl. Antonio, Bibl. vetus II 130, Littré a. a. O. S. 41). Die auffallende Ähnlichkeit der Gedanken Beider hat Littré nicht zu der Annahme führen können, daß der Eine den Andern beeinflusst habe, doch weiß er sich dieselbe auch auf keine Weise zu erklären.

Beide hatten einen Vorgänger in Raimundus von Peñaforte, dem hochangesehenen Dominikanergeneral und dem „väterlichen Freunde“ (vgl. AA. SS. Jun. V 645) des Ramon Lull. Seine Lebensbeschreibung, AA. SS. Jan. I 411b, sagt Folgendes: *Sub idem vero tempus Sarraceni, qui nobilissimas Hispaniae civitates et finitimas impia sui generis stirpe multa ante infecerant, armata manu vehementer etiam infestabant, quibus ut in suis regnis Evangelium Christi praedicaretur, eidem Jacobo Regi auctor fuit. Hunc etiam ad maiorem insulam ex Balearibus proficiscentem ejus rogatu comitatus est, tum ut ei a sacris confessionibus esset; tum etiam, ut verbo Dei praedicando, fideique Catholicae mysteriis explicandis, Hebraeos et Agarenos, qui ibidem magno numero erant ad Christianam religionem adduceret. MCCLXIX.* — So sehen wir schon sieben Jahre vor Ramon Lulls Bekehrung — wenn dem Berichte in den AA. SS. nur einiger Glaube zu schenken ist, wogegen wir keine Gründe gefunden haben — den Raimundus von Peñaforte in der teilweisen Ausführung der Pläne, die Ramon Lull erst ersonnen haben soll! Doch hören wir den Bericht weiter. Es heißt dann a. a. O. S. 412a: *In procuranda Hebraeorum et Saracenorum salute magno caritatis ardore semper fuit, omnemque operam dedit ad eos fidei Christianae documentos excolendos, ac pro viribus adjuvandos: quod ut ei facilius esset, seminarium in quo nonnullis sui Ordinis [sc. Praedicatorum] religiosi Hebraico et Arabico sermone erudirentur, Castellae et Aragoniae Regum impensis instituit. Quod opus toti Hispaniae ornamento, atque infidelibus adjuvamento fuisse, ex eo satis constat, quod illius ope atque auxilio ingens eorum multitudo Christianam religionem amplexa sit. Neophytos non minore caritate, doctrinae Christianae praeceptionibus imbuebat, atque tam assiduus erat in illis instituendis, ut eorum parens esse videretur: et ne elementa eis ad vitam necessaria deessent, undique elemosynas corrogabat.*

Erst 7 Jahre später (vgl. Sollier i. d. AA. SS. Jun. V 649—52) wird Ramon Lull durch Visionen zum asketischen Leben bestimmt. Wir können an dieser Stelle alle diese Punkte nur andeuten; so sei auch nur kurz erwähnt, daß die ganze Bekehrungsgeschichte der des Franziskanergenerals Bonaventura (Joh. von Fidanza, † 1274,) und der des Franz von Assisi selber sehr ähnlich ist. Wie Joh. von Fidanza in das auvergnatische Bergland sich 1260—63 zurückzog¹, so zog sich Ramon Lull 1266 auf den Berg Randa zurück. Ja, seine Nachahmung des Franz von Assisi bestätigt seine

¹ Vgl. die Biographie des Bonaventura in: Bonaventurae opera ed. A. C. Peltier, Besançon & Paris 1862, Bd. I.

Biographie direkt mit den Worten: *sed in eodem Festo* [sc. S. Francisci], *praedicante quodam Episcopo apud Fratres Minores Civitatis Majoricarum, ipso Raymundo praesente, quomodo videlicet praedictus Sanctus Franciscus reliquerit et rejecerit omnia, ut soli Christo firmitus inserviret etc, et ipse Raymundus tunc Sancti Francisci provocatus exemplo venditis mox possessionibus suis; reservatis inde paucis ad sustentationem suae conjugis, abiit.*

Was mochte Ramon noch hindern, Franziskaner zu werden? — Die Gönnerschaft des Raimundus von Peñaforte!! Kaum hat letzterer die Augen geschlossen (6. Jan. 1275), als der Schüler des Dominikaners 13 Minoritenbrüder bei sich aufnimmt.

Somit wären, so gut es in großer Kürze möglich ist, die Einflüsse angedeutet, unter denen Ramon Lull sich entwickelte.

Wahre lyrische Glut zeigt das von Rosselló a. a. O. S. 176 veröffentlichte Fragment eines Gedichtes mit dem Anfangsverse:

Alt en lo cel, hont es la cort divina,
Ma pensa veu, ab fervor inflammat,
Que vos Senyor, plorau de la ruina
Del mal etern, á hont lo mon camina
Y est gran mal vos té granment irat.

Der Herausgeber giebt an, der deutsche Theologe Heine habe aus Coimbra eine prächtige fast gleichzeitige Hs. des Gedichtes mit nach Deutschland gebracht, die sich jetzt in der Kgl. Bibliothek zu Berlin befinden müsse. Gemeint ist der 1848 verstorbene Dr. Gotth. Heine; durch eingehende Nachforschungen habe ich herausgefunden, daß die Hs. in Deutschland nicht ist, vielmehr höchst wahrscheinlich nach Spanien zurückgegangen ist.

Zu einer solchen poetischen Begeisterung wie hier, hat sich Ramon Lull nie wieder aufgeschwungen. —

Ein diesem an poetischem Werte noch am nächsten stehendes episch-lyrisches Gedicht „Plant de nostra dona Sta. Maria“ (Ross. p. 132 ff.) gebe zu einigen metrischen Betrachtungen Anlaß. Hierbei muß erwähnt werden, daß eine ganz durchgreifende metrische Untersuchung bei dem Zustande des Textes der Ausgabe nicht möglich ist. Die jetzt erscheinende neue Ausgabe von demselben Rosselló ist trotz vieler guter Eigenschaften noch keine kritische, es wird eine solche auch noch sehr lange Zeit auf sich warten lassen. Wir haben die allerdings teilweise sehr jungen Münchener Hss. mit dem Texte der Ausgabe von 1859 verglichen.

Trotzdem kann man auch jetzt schon zu einigen unumstößlichen Regeln kommen.

Hier die erste Strophe des Gedichtes:

Anava ab gran gaug | la verge Maria
A veser son Deu fill | que haut havia,
Per lo sant Esperit | sens d'home paria,
E car son Deu fill | e home sabia

- 5 Lo gran gaug e'l plaer | que per ell sentia
 No es quil pogues dir; | mas gens no sabia
 L'ira n'el descónort | en qu'esdevenia,
 Car Judas Schariot | concebut havia
 En trahir Jesu-Christ | qui morir volia
 10 Per nosaltres a salvar, | e per donar via
 Com mays l'hom servescha | e que cascun sia
 Seu per compra de mort, | car per nos moria.

Wenn wir von einzelnen Unregelmäßigkeiten absehen (vgl. besonders v. 10), die bei kritisch reinerem Texte gewiß sich sehr in der Zahl vermindert haben würden, bemerken wir, daß bei allen diesen Alexandrinern mit weiblichem Reime der zweite Halbvers trochäischen Gang hat. Allerdings könnte man einwenden, daß der vermeintliche Alexandriner jedesmal in 2 Verse aufzulösen wäre, doch dagegen sprechen die Tiraden mit männlichem Reim, wo der zweite Halbvers jambischen Gang hat, sich also z. B. vom Alexandriner des Albigensergedichtes in keinem Stücke unterscheidet.

Man vergleiche z. B. die 4. Tirade:

Judas! fals enemich | de tot defalliment!
 Com fuyts hanc tan ardit? | qual boca tan pudent
 Basist mon Deu fill | e amich de compliment
 Qui ha boca olent | ab tan bell parlament — etc.

Hierbei muß an die Eigentümlichkeit erinnert werden, die der Achtsilbler in einigen Denkmälern der didaktischen provenzalischen resp. catalanischen Dichtung zeigt. Mussafia sagt in den Denkschriften der Wiener Akad., phil.-hist. Klasse Bd. XXV, Jahrg. 1876 p. 183 (vgl. auch Sitzungsberichte der Wiener Akad. XLVI, Jahrg. 1864), „daß bei femininem Ausgange der Reimwörter, wo also für das Auge 8 Silben vorhanden waren, solche Verse mit trochäischem Gange von manchem provenzalischen Dichter gebraucht wurden“.

Vgl. hierzu Breviari d'amor 601,

Ayso doncx es amor drecha,
 La qual hom trop pauc explecha,
 Quez om d'autrui be gaug aia.

Solcher Achtsilbler — im wahren Sinne — mit weiblichem Ausgange bietet das Breviari d'amor sehr viele, ebenso die in diesem Versmaße geschriebenen Dichtungen des Ramon Lull und auch die catalanische Version der sieben weisen Meister. Man kann geradezu sagen, daß dieses Verfahren, die männlichen und weiblichen Verse an Zahl der Silben gleich zu machen, bei Ramon Lull die stehende Regel bildet. Vgl. den Anfang der „Horas de Sancta Maria“:

A honor del major Senhor
 Jesu-Christ, vull far per s'amor
 Set horas de sua mayre
 Que es de peccats repayre,

Per esperança e perdo;
 Las set horas aquestas só:
 Maytina, prima, tercia,
 Mitg dia, nona y sia etc.

Nach ganz dem nämlichen Prinzip, d. h. dem der strengen Silbenzählung, baut auch Ramon Lull seine Alexandriner. In sämtlichen weiblichen Alexandrinern ist die Endsilbe mitgezählt.

Dieses Prinzip involviert noch die folgende Regel.

Die letzte Silbe des ersten Halbverses kann eine unbetonte sein, obwohl auf sie der Versaccent fallen müßte.

X 8 Que ab falsa semblança
 VI 1 Dolenta marrida
 VI 3 Ne eu que son fembra
 VII 5 La nostra companya
 VIII 1 Negut ha Sent Pere
 IX 11 E que per nosaltres.

Ferner XII 3, XIII 10, XIII 12, XVIII 10, XX 4, XX 5, XX 7, XXI 7, XXII 5, XXIII 2, XXIX 6, XXIX 9, XXXII 4.

Vgl. dazu das von Mussafia Denkschr. S. 179 u. Anm. Bemerkte.

Eine zweite häufig in Anwendung tretende Freiheit des besagten Alexandriners ist das Anfügen einer überzähligen unbetonten Silbe an das Ende des ersten Halbverses.

Vgl. II 7 Fals! com has pogut vendre | cell qui es mays temut,
 sowie II 6, III 6, VI 5, 8, 9, 11, VII 4, VIII 7, 9, IX 2, 3, 5 u. s. f.

Die letzte weniger angewendete Freiheit liegt in der Möglichkeit der Weglassung der den Vers beginnenden unbetonten Silbe.

Vgl. VIII 8 Tanta de pressura, e tanta de bocada
 XXVIII 3 Cascun lo lexá | e fô accompanyats,
 ebenso IV 3, V 2, 9, 12, VII 2, IX 10, XIV 7, XVII 6, XVIII 9, XIX 3, XX 6, XXI 2, XXV 2, XXVI 5, 10, 12, XXX 1.

Ganz selten findet sich dies in dem 2. Halbverse, wenn er männlichen Ausgang hat.

Vgl. XVIII 5 A rey per son regisme | com pren honrament.
 Desgl. XX 4, XXV 4, 5, XXVII 10, XXIX 9, XXXII 6.

Die Textkritik würde vielleicht die Zahl der Beispiele etwas modifizieren können, aber die Regeln nur bestätigen.

Lenken wir jetzt einmal unsern Blick auf das originellste, wunderlichste, aber dabei stets vom Autor ganz besonders gepriesene Werk der Catalanen: *Els cent noms de Deu*.

Wenn ein romanisches Sprachdenkmal je der Erläuterung und der Aufsuchung seiner etwaigen Vorlagen bedürftig war, so ist es dieses. Ein nie vorher bekannter Gegenstand, eine einzig da-

stehende Versform, die nur bei unserem „Dichter“ vorkommende wunderliche Sprache — das sind Dinge, die das Denkmal zu dem merkwürdigsten machen, das die mittelalterliche Litteratur bietet. Dabei muß aber auch gleich gesagt werden, daß ein anderer Wert dem Lieblingswerke unseres Raimundus nicht innewohnt: keine philosophische Belehrung, keine poetische Erhebung, nicht einmal ein sprachliches Interesse können uns die mehr als tausend dreizeiligen Strophen des Gedichtes gewähren. Der Widerspruch mag seltsam klingen, doch er besteht.

Sehr wichtig ist die prosaische Einleitung, die Ramon dem Ganzen vorausschickt, von der wir hier den Inhalt kurz wiedergeben. (Vgl. Rosselló S. 201. — Die junge Hs. in München, cod. lat. 10596 enthält den Prosatext ebenfalls. Die Ottoboniana im Vatican hat, wie der Katalog der Schriften Lulls von 1515 angiebt, eine sehr alte Hs. unserer Dichtung, doch habe ich dieselbe noch nicht aufgefunden).

Um den Sarazenen, heißt es, die da sagen, ihr Kor'an könne wegen seiner Schönheit nur von Gott sein, aber nicht Menschenwerk, zu zeigen, daß sie darin irrten, will Lull ein noch weit schöneres Gedicht machen. Da er selber nicht genug in der lateinischen Grammatik bewandert wäre, bäte er den Papst und die Kardinäle, sie möchten es in das Lateinische übersetzen lassen. Die Sarazenen sagten, im Kor'an gäbe es 99 Namen Gottes, wer den hundertsten wüßte, besäße alle Weisheit. Um ihren Irrtum zu zeigen, dichtet Ramon das Gedicht von den hundert Namen Gottes und sagt, seine Gottesnamen seien viel passender, als die des Kor'an. Auf jeden Namen dichtete er 10 Verse, die man singen solle „wie man die Psalmen in der Kirche singt“. (Letztere Bemerkung fehlt in der Münchner Hs.) Sodann entschuldigt sich der Verfasser wegen des Vorkommens so vieler lateinischer Worte und der Ungleichheit der Verse, der große Gegenstand habe es nicht anders zugelassen. Ferner sagt er, dem Namen Gottes müsse eine Kraft innewohnen, wie ja Gott sonst auch in Worte, Steine und Kräuter Kräfte gelegt hat. Deshalb empfiehlt er das tägliche Beten der Kapitel mit jedesmal dazwischen geschobenem „laor“ (vgl. Rosselló S. 303).

Der Heilige von Palma hat sich hier in einigen Punkten geirrt. Der Kor'an selber und die darin niedergelegte Theologie weiß von den 99 Namen Gottes Nichts. Es heißt nur einmal: Ihr sollt Gott die passendsten Namen nennen (arab. *elasmâ-ulhusnâ*). Vgl. Redhouse, Journal of the Royal Asiatic Society, New Ser. Bd. 12, p. 1—70. Man hat in Folge hiervon alle Epitheta Gottes aus dem Kor'an zusammengelesen und einige neue dazu gemacht. Redhouse giebt a. a. O. eine Liste von 540 solchen Namen und sagt am Schlusse: „*Doubtless, many and many another will be chanced upon; and there is every probability, that a thousand names can be collected and surpassed.*“

In der christlichen Theologie begegnet man etwas ganz Analogem, nämlich der Zusammenstellung und philosophischen Behandlung der ca. 35 Bezeichnungen Gottes, resp. der Trinität, die die Bibel enthält, bei dem Pseudo-Dionysius. Lateinisch findet sich derselbe Traktat bei Erigena, vgl. Migne, Patrol. lat. CXXII. Die lullianische Nomenklatur steht hiermit in keinem Zusammenhange, wir wollen uns deshalb erst einmal wieder dem semitischen Aberglauben zuwenden.

Wenn Lull sagt, die Muslim hätten 99 Namen für Gott, so hat dies nur bedingte Richtigkeit, denn die Zahl war ja, wie wir oben sahen, nie eine dauernd begrenzte; wenn er aber sagt, der hunderste Name sei unbekannt, wer ihn kenne, sei im Besitze aller Weisheit, so macht er damit einen Sprung in die jüdische Kabbala.

Franck¹ und Prantl² haben vermutet, daß Raimundus von der Kabbala abhängig ist, jedenfalls ist er es nicht wissentlich. Bei dem Mangel an einer kritischen Darstellung der jüdischen Religionsphilosophie muß hier ein älteres brauchbares Werk citiert werden: Des jüdischen Thalmud fürnehmster Inhalt und Widerlegung von Chr. Gerson, Leipzig 1685. Auf Grund der Thalmudstellen Sanhedrin f. 65 und Caphtor f. 55 wird dort gesagt, daß es einen unbekannten Namen Gottes gäbe, der viel mehr aussage, als bloß der Name יהוה; nur die Frommen kennten ihn, die, wenn sie wollten, eine neue Welt damit schaffen könnten. Moses hätte alle seine Wunderthaten vermittle des „Schemhamphoras“³ gethan, auch Christus dadurch, daß er ihn widerrechtlich im Allerheiligsten des Tempels abgelesen hätte.

Wenn es heißt, die Namen Gottes müßten solche Kraft haben, wie Steine und Kräuter, so ist dies wieder arabischer Glaube. Jeder arabische Handschriftenkatalog weist solche Papierstreifen auf, die mit den Namen Allahs beschrieben als Amulette getragen wurden.

Es giebt auch arabische Gedichte darüber, wovon ich anderen Ortes handeln werde.

Ein ganz eminentes Interesse bietet für uns hier ein Murisco-Gedicht, das Lord Stanley of Alderley im Journal of the As. Soc. Bd. VI, Art. VIII publizierte.

Des bequemerem Vergleichs halber mögen der Prolog und die ersten Verse des Gedichtes von Mohamed Rabadan hier Platz finden.

Dixo nuestro anabi Muhamad salam: ad Allah hay noventa y nueve nonbres sin los demas appellidos, con que su divina majestad se nonbra, que sin numero especialanse: con estos noventa y nueve nonbres quien los nonbrare y rogare ad Alla con ellos entrará en el alchana. Adviertese que se nonbran los nonbres en arabigo por la margen en derecho de aquellos su declaracion alchemiada á modo de rogatiba y peticion ad Allah taale.

¹ Système de la Kabbale, Paris 1842, deutsch v. Jellinek, Leipzig 1844.

² Geschichte der Logik, Bd. III.

³ Zeitschr. der deutsch-morgenländ. Gesellsch. 35. Bd., 162—67.

Ye alla (O Gott!)
 Esencia divina y sola
 Que desde tu inpirio asiento
 Zifies, comprendes, y abarcas
 Cielos, tierras, mar y centro.

Ye rabi (O Herr!)
 Señor, que tu Señorío
 Es sin limite ni cerco,
 Pues con ninguno confina
 Mas de con tu ser inmenso.

Ye rahmenu (O Erbarmer!)
 Piadoso, que en este mundo
 A quantos en el nacieron,
 Con tu piádad los encubres
 Qual si todos fueran buenos.

Ye rahimu (O Barmherziger!)
 Piadosissimo en el otro
 De los que te obedecieron,
 Donde con sus obras flacas
 Les apesgaron su peso.

Ye malicu (O König!)
 Rey que reynas para siempre
 Por que es sin igual tu reyno,
 A cuyas leyes se humilla
 Lo ques á la tierra y cielo.

Ye cuducu (O Heiliger!)
 Santisimo ensantecido,
 Santetad, santo, y bien nuestro,
 Solo ensantecerte saben
 Tus espíritus angelicos.

Ye zalemu (O Friede!)
 Paçífico, paz perpetua,
 Paz pura sin yndirectos,
 Que á ninguno mueves guerra
 Por sus faltas y defectos.

Ye muminu (O Gläubiger!)
 Creyente que tu creyencia
 Fué antecedita á tus sierbos
 Y como tu te conoçes
 Fuiste el creyente primero.

u. s. w.

Wir geben diese Verse hier so wieder, wie sie Lord Alderley
 a. a. O. publiziert hat, und beabsichtigen nur damit, die äußere
 Gestalt des merkwürdigen Gedichtes zu veranschaulichen und fügen

hinzu, daß diese Dichtung der Lullischen, von der wir jetzt handeln, näher verwandt ist, als die denselben Stoff behandelnden rein arabischen Gedichte.¹ Wir sind hier gerade dabei, eine als längst abgethan geltende Frage noch einmal anzuregen, die vom Einflusse der arabischen Poesie auf die romanische. Man ist längst nicht mehr im geringsten Zweifel darüber, daß die spanische Dichtung in ihrer Entstehung und Entfaltung von arabischen Einflüssen geradezu vollständig frei blieb. Dennoch machte vor noch gar nicht zu langer Zeit der Graf von Schack von Neuem den Versuch, zu Gunsten stattgefundener Beeinflussungen besonders auf die spanische Dichtung sehr gelehrte Argumente hervorzubringen. Seine Argumente würden nicht so einsam dastehen, wenn diese eigenartige Poesie des Maghreb, von der gerade Schack besonderer Kenner ist, von den Orientalisten mehr studiert würde, ja, wenn sie nur halb die Beachtung fände, wie die vorislamische Poesie, resp. deren Nachahmungen. Schack zeichnet die soziale Stellung und politische Bedeutung des Dichters, von seinen Schmähedichten oder Lobliedern auf die Sultane und deren großer Wirksamkeit handelt er ausführlich. Es wird von dem Streiten mittels gleichreimiger Verse über einen beliebigen Gegenstand (was bei der synthetischen Beschaffenheit der arabischen Sprache auch dem weniger kunstfertigen Reimer keine Schwierigkeiten bieten konnte), sowie von Gedichten gehandelt, die einen Warnungsruf des vom Liebenden aufgestellten Wächters enthalten. Sodann bemüht sich Schack, in wenigen Einzelheiten Einflüsse dieser Poesie auf die — spanische darzuthun. Es ist vielleicht möglich, daß Graf Schack der provenzalischen Poesie nicht dasselbe Interesse geschenkt hat, wie der spanischen; denn welcher auch nur leidliche Kenner der altprovenzalischen Poesie wird bei Schacks Darstellung nicht auf Schritt und Tritt an Sirventesc, Tenzzone oder Alba erinnert? Oder sollte der gelehrte Graf angenommen haben, an eine Beeinflussung der provenzalischen Troubadourpoesie sei auf Grund der geographischen Verhältnisse nicht im Ernste zu denken? Wir können es nicht unternehmen, diese Idee hier genauer durchzuführen, doch sei es uns gestattet zu bemerken, daß bei dem festen Vertrauen, das Schacks Werk verdient, seine Charakteristik der originellen arabischen Poesie in Spanien dem Kenner der provenzalischen Poesie ein großes Problem bietet, daß ferner die provenzalische Poesie zeitlich die direkte Nachfolgerin der arabischen, daß endlich das Gebiet des Catalanischen, wo also eine Sprache geredet wurde, die jedem Provenzalen verständlich sein mußte, das Land war, wo sich Araber und Romanen in denkbar engster Weise berührten. Damit ist die Bedeutung des catalanischen Gebietes charakterisiert. Würden die Orientalisten beweisen, daß Schacks Darstellung eine irrige ist, würden die Romanisten zeigen, daß die originalen provenzalischen Dichtungsgattungen sich ganz aus sich heraus ent-

¹ Vgl. z. B. den Catal. librorum mss. Bibl. Senatoriae Lips. p. 435.

wickelt haben müssen, dann wäre die Hypothese gegenstandslos. Wenn nicht, so ist das kometenartige, plötzliche Auftreten der provenzalischen Dichtung erklärt. Allerdings muß man dabei ins Auge fassen, in welcher rein äußerlichen Art solche Einflüsse vom Orient zum Occident im Mittelalter stattfanden: man denke an die Rahmenerzählungen, an denen nur die vergleichende litterarhistorische Forschung den orientalischen Kern erkennt. Wenn ein moderner Dichter sagt: „Der Orient sei neu belebt, soll nicht mit euch die Welt vernüchtern“, so drückt er damit ein Gefühl aus, das dem mittelalterlichen Dichter durchaus fremd ist.¹

Bei der Untersuchung über dieses Problem muß man sich vor Allem über die Stellung der catalanischen Sprache und Litteratur klar werden. Ist die catalanische Sprache von Anfang an vorhanden, und gründet sich ihre große Verwandtschaft mit dem Provenzalischen auf ethnographische Verwandtschaft der Völker (Ligurer!), oder ist sie — wie G. Baist sich mir äußerte — ein importiertes Provenzalisch? Der Umstand ferner, daß die speziell catalanische Litteratur erst anfängt, nachdem die provenzalische bereits nicht mehr in voller Blüte steht, könnte eigentlich dahin gedeutet werden, daß wir es hier mit einem Durchbruch des Dialektischen durch die auch in Catalonien bis Ende des 12. Jahrh. gepflegte provenzalische Dichtersprache zu thun haben, und dies zeigen Denkmäler von der Art des *Sermó d'En Ramon* in der Chronik des Muntaner, dies zeigen ferner die Dichtungen des Ramon Lull. Doch wir verschieben die Behandlung dieses linguistischen Problems.

Der Zweck dieses Exkurses war kein müßiger. Es kommt darauf an, die Bedeutung des Gedichtes *Els cent Noms de Deus* einmal von höherem Standpunkte aus zu behandeln. Wir haben hier die nachweisliche Nachahmung arabischer Gedichte, hier kann man erkennen, wie der romanische Dichter bei solcher Nachahmung verfuhr. Es ist bekannt, daß Versmaß und Strophenbau (wenn man von letzterem reden darf) ein ganz anderer ist in der arabischen Dichtung, als in der abendländischen, nach dieser Seite hin kann man von Nachahmungsversuchen nicht sprechen. Wie auch in unserem Falle, ist die Nachbildung stets ziemlich äußerlicher Art. Der mittelalterliche Dichter behält seine altgewohnte Rede-weise bei und benutzt ein ihm geläufiges Metrum. Betrachten wir die folgenden Verse (a. a. O. S. 203):

O Deus!

O Ens divinal! tu est Deus per obrar,
Que en tú has axí con est Deus per estar,
Perque en tú null accident pot estar.

Si no fosses Deus en obrant
E que fosses Deus en estant,
Fores menor Deus en amant.

¹ Eine gute Übersetzung des von Dozy, Dugat, Krehl und Wright so trefflich edierten al-Makkari würde recht förderlich sein.

Tu est Deus per ta bontat,
E ta bontat per deitat,
E est Deus per lur unitat.

Si en bondat no fós deificar,
E si deitat no fós bonificar,
Deus no fóre Deus per son obrar. etc.

Auch die Namenreihe mag von No. 1—25 hier Platz finden:
Deus, essencia, unitat, trinitat, pare, fill, sant esperit, singular, estant, faent, ens necessari, perseitat, libertat, simple, sanct, vida, infinital, eternital, tot, bó, gran, poleslat, saviesa, amor, virtut. — Es weisen diese Namen alle auf die scholastische Philosophie hin; es soll ein anderes Mal gezeigt werden, was in dieser Hinsicht Ramon Lull dem Bonaventura entlehnt hat.

Die Sprache ist echt Lullisch, oft so unter dem Einflusse der *Ars magna* stehend, daß sie unverständlich wird. Man vergleiche:

Essencia divina! tú estás aytant infinidament
Per infinit, infinir, infinient,
Com fas per amant, amable, é amament. (p. 204)

Mit diesen Proben ist die Dichtung hoffentlich charakterisiert. Zu jedem Gottesnamen gehört nun ein Gedicht von 10 Strophen, deren jede 3 Verse zählt, diese aber entbehren jedes bestimmten Metrums, wie jeder Norm in Bezug auf ihre Länge. Das Reimschema ist: aaa, bbb, ccc, ddd etc. Man vergleiche hierzu seinen Prolog, von dem wir oben den Inhalt gaben. — In der arabischen Poesie kann er hierzu kein Muster gefunden haben, was auch seine eigene Angabe bestätigt. Er weist auf die Psalmen hin, bei denen aber ist die Dreiteilung doch etwas Ungewöhnliches. Lull muß hier an Kirchenhymnen, speziell an Sequenzen gedacht haben, die er auch sonstwo nachahmt. So findet sich eine in den Sequenzen häufige Strophenform, wie:

Et livore
Suo sibi dedicare
ecclesiam candidatam. (Daniel, Thes. hym. V 248)

sehr oft bei Lull nachgebildet, vgl. (a. a. O. p. 441):

Sens escusar
No pot home sanar,
Ans fa'l peccat montiplicar,
Si contra ver
Hom vol escus haver,
Perqu'eu n'hay en mon cor doler;
Car falsament
Hay fayt escusament
De mon mortal greu faliment; etc. etc.

Der Unterschied allein macht sich sofort bemerklich, daß für Lull die Sequenz kein Leben mehr hatte, er bildet aus ihr feste

und stets wiederkehrende Strophen, was ihrem eigentlichen Wesen zuwider ist.

Der dreifach wiederkehrende Reim ist auch sonst in der kirchlichen Poesie durchaus nicht unerhört, man denke z. B. an Thomas von Celanos:

Cogita anima fidelis
Ad quid respondere velis
Christo venturo de coelis.

sowie an die zahlreichen anderen Prosen! (Quem pastores laudavere, De quo angeli dixere etc. etc.). Deren Muster zeigt eine Sequenzenstelle wie

Magos caecavit
equo daemonem fugavit
et ecclesias ornavit. (Daniel, a. a. O. p. 249)

Eine der Lullischen ganz ähnliche Dichtungsweise pflegte nach ihm der ebenfalls zum Franziskanerorden zählende Turmeda (vgl. Jahrb. V 163—4), der 1419 starb. Man betrachte:

En nom de Deu Omnipotent
Vull comensar mon parlament
Qui aprendre voll bon nodriment
Aquest seguescha.

Bei der Weiterentwicklung dieser Gedanken würden wir am Ende zum Dante gelangen, dessen Reimschema zwar auf seine Bekanntschaft mit der provenzalischen Kunstpoesie hindeutet; aber die Terzine an sich? — Liegt hier wirklich Prudentius am nächsten?

Das Fehlen des Metrums findet sich z. B. auch im großen Hymnus des Franz von Assisi. Vgl. in der Ausgabe von Schlosser, Mainz 1854, S. 22:

Laudato sia mio signore per sor nostro corporale:
Della quale nullo homo vivente pò scampare.
Guai a quelli que more in peccato mortale:
Beati quelli que se trovano ne le toe sanctissime voluntate:
Che la morte secunda non li porà far male.

Laudate e benedicite mio signore et regratiare:
Et servite a lur cum grande humilitate.

Das wären die Muster, die Ramon gewiß gehabt hat, diese oder ganz gleiche Dichtungen waren ihm bekannt; vom Hymnus des Franz von Assisi kann man es nach Lage der Dinge sogar mit Sicherheit behaupten.

Somit ist an dem Gedichte so gut wie Nichts mehr vorhanden, was seinen orientalischen Ursprung durchfühlen liefse, und doch ist der ganze Plan und die ganze Idee desselben eine arabische.

Anf dieses Werk war Lull am meisten stolz. Vgl. seinen Desconort Str. LIX (a. a. O. S. 354):

- N'ermita, eu suy las d'aquest fayt amenar
En la córt, pux no'y pux nuyla re acabar,
E si vos voliets en la cort procurar
Aquest fayt de Jesu-Crist é vostre poder far
5 En la cort longuament, bé poria estar
Que el fayt vengues á fi si'us volen escoltar
Lo papa els cardenals; sino que quax jutglar
Vos fessets en la córt, et los *Cent noms* cantar,
Los quals hay fayts *de Deu* et pausats en rimar,
10 Per ço que'ls hi cantés é parles sens duptar;
Mas no'y hay de conseyl, per ço que meynsprear
No faes los meus libres que Deus m'a fayts trobar.

Damit wollen wir für dieses Mal von dem interessanten Catalanen Abschied nehmen.

R. OTTO.

VERMISCHTES.

I. Zur Litteraturgeschichte.

Der Name Tristan.

In dieser Ztschr. XII 349—50 habe ich bereits darauf hingewiesen, daß Tristans Name ein ursprünglich irischer sei, der uns in Island bis zum heutigen Tage in der Form *Trostan* erhalten blieb. Ich bin nunmehr in der Lage das Vorkommen dieses Namens in gaelisch-schottischen Quellen zu belegen. In dem Buche von Deir, einer Abtei im Norden von Aberdeen in Schottland wird als Begründer der Macht dieser Abtei und als ihr erster Abt *Drostdán* genannt, vgl. Goidelica, by Whitley Stokes, 2. edition 1872 S. 108 ff. In den Annalen der vier Meister (O' Connor, scriptores rerum hibernicarum III 247) findet sich zum Jahre 717 der Tod eines *Drostan* eingetragen. Bei Hübner (inscript. Britanniae christianae begegnet *Drosten* (212) und gen. *Drustagni* (20). Die keltischen Namen bestehen, wie die germanischen und indogermanischen überhaupt meistens aus zwei Stämmen, von denen aber auch nur einer gebraucht werden kann, der dann oft in durch Ableitungssuffixe (meist Deminutiva) erweiterter Form erscheint. Das Suffix *-án* bildet Deminutiva und vorzüglich solche von Eigennamen (vgl. Aedán zu Aed, Marcán zu Marc u. s. w., Zeuss-Ebel, gram. celt. 273-4). *Drostdán* ist also die Deminutivform zn *Drost*. Auch dieser Name kommt mehrfach vor, ein *Drust* mac Erb König der Picten, ein „König der hundert Schlachten“ stirbt ca. 445, vgl. chronicon Scottorum ed. Hennessy in rerum britannicarum scriptores Bd. 46 S. 24 Anm. 6, und O' Connor II 94 Anm. 97. In den Annalen des Tigernach (O' Connor II 210) zum Jahre 678 der Tod des *Drost* mac Domhnaill, ebenso im chron. Scott. S. 104 zum Jahre 674. Ferner in Tigernachs Annalen (a. a. O. 235) zum Jahr 726 *Druist* der Pictenkönig vertrieben, zum Jahr 729 *Drust* fällt in einer Schlacht gegen Oengus. Es gab also einen gaelischen Namen *Drost*, *Drust* und dessen Ableitung *Drostdán*, *Drustán*. Daß Tristan mit diesem Namen identisch ist, unterliegt keinem Zweifel. Die anlautende Media wurde im Romanischen und vielleicht bereits vorher, gleichwie auch das Isländische *Trostan* zeigt, zur Tenuis, da die Lautverbindung *tr-* im Anlaut ungleich häu-

figer und darum naheliegender ist, als *dr-*. Gael. *u* wird cymrisch *y* und *i* (Zeus-Ebel, gram. celt. 92); also *Drustan*, *Trustan* ist cymrisch *Drystan*, *Trystan*, *Tristan*.¹ Im Französischen wird dann der Name mit *triste* und *tristre* in Zusammenhang gebracht. Über weitere Änderungen vergleiche S. 350. Somit stehen sämtliche Formen des Tristannamens bis zu seinem keltischen Originale hinauf in logischem Abhängigkeitsverhältnis. Es zeigt sich demnach, da wir Tristan und Isold auf zwei an sich völlig beliebige Namen, einen gaelischen, in wälscher Aussprache von den französischen Spielzeugen übernommenen und einen germanisch-fränkischen zurückführen können, daß jeder engere, etwa sinn- und bedeutungsvolle Zusammenhang zur Sage, deren Helden sie geworden sind, fehlt, daß die Namen zufällig sind und erst das Bestreben der französischen Dichter einen etymologisch falschen, aber poetisch schönen Sinn in den Tristannamen trug. Über weitere Fälle volksetymologischer Umbildung keltischer Namen und über die Zurückführung der in den französischen Epen erscheinenden Formen auf ihre Originale hoffe ich in Bälde weiteres berichten zu können.

W. GOLTHER.

II. Exegetisches.

Zu Wace's Rou Bd. II 50 V. 511 und 529.

Im XV. Band der *Mémoires de la Société des Antiquaires de Normandie* habe ich zwei Stellen gefunden, durch welche der Name einer von Wace a. a. O. genannten Lokalität, den ich seiner Zeit nicht zu verifizieren vermochte, klargestellt wird. Hier heißt es S. 164a (*Scaccarium Normanniae sub regibus Franciae*; Hs. aus dem Ende des XIII. Jahrh.): *Prata sunt quedam in Landa de Curto Cervo, in quibus nullus audet intrare ante crastinam Sti Johannis; et in eadem die castellanus de Lyons et castellanus de Bello Videre vadunt ad prata illa et signant de herba illa quantum volunt et capiunt*. Dieselbe *landa de Curto Cervo* wird ebd. S. 163b in einem *Passus* erwähnt, wo von den Mönchen von Mortemer die Rede ist. Lyons ist = Lyons-la-Forêt, Bellum Videre = Beauvoir-en-Lyons, Mortemer die Cistercienserabtei Mortemer-en-Lyons.

In den Versen bei Wace 511—12

Une lande a, Corcers a nun,
Pres de la forest de Liun

und 529

En Corcers vint grant aleure

¹ Im Liber Landavensis ed. W. J. Rees S. 267 in einer Urkunde vom Ende des 11. Jahrh. bereits Auel mab *Tristan*. Vgl. ferner Rhys, *lectures on welsh philology* (1877) S. 410.

handelt es sich also wohl sicher um dieselbe Lokalität. An der zweiten Stelle ist demnach mit der Hs. C zu lesen:

En Corcerf vint grant aleure.

H. ANDRESEN.

III. Grammatisches.

1. Die Strafsburgereide und die vokalischen Auslautgesetze.

Die meisten Dialekte des südöstlichen Frankreichs und der französ. Schweiz unterscheiden bekanntlich lat. *-o* und *-e* in den Fällen, wo der Vokal nicht schwinden muß, sie sagen also *vēdre* aber *trēblo*. Meist hat dann *o* alle männlichen Substantiva ergriffen, also z. B. auch *ōmo*. Einen ursprünglicheren Zustand stellen die Strafsburgereide dar: *poblo nostro* neben *fradre*, *karlo* neben *karle*. Das der fremde Name schwankt, begreift sich leicht; *altresi* widerspricht nicht, vgl. ital. *altresi*. Auch *damno* erkläre ich so, denn wenn Schwan Ztschr. XI 463 meint, *damnum* müßte frz. *dam* ergeben, so verkennt er die Auslautgesetze, wie sie uns die Vertreter von *somnus scamnum alnus scalmus ulmus* lehren: *somme*, *échamme* (siehe Godefroy und moderne Mundarten *aune échaume elme orme*. Letzteres gehört zwar, wie *r* statt *l* zeigt, nicht von jeher dem centralfranzösischen Wortschatz an, sondern stammt aus dem Südosten, wo *l* regelmäßig vor Labialen zu *r* wird (s. die Arbeiten von Häfelin Gilliéron Odin Puitspelu): es ist aber das Auslautgesetz für diese Gegend dasselbe wie für das Centrum. Neben *dam* kommt afrz. auch *dame* vor, s. Godefroy das auf *damna* zurückzuführen das männliche Geschlecht verbietet. Endlich der Vokativ *domine deus* lautet nicht *dan dieus* sondern *damme dieu*, nfrz. *dame*. Bleibt zu erklären *dan* aus *domnus*, *dan* aus *damnum*. Jenes ist an Stelle von *dame* getreten, *dā dame* auch das Resultat von *domina* war, und gerade bei diesem Worte die Unterscheidung der Geschlechter von Wichtigkeit sein mußte. Neben *dame* von *damnum* stehen *damage*, *damner*, *danner*, unter deren Einfluß, als postverbale Bildung, *dam* entstanden ist. Weder *somme* noch *échame* haben Ableitungen neben sich, die ihre Gestalt bedingt hätten. Wäre jenes von *sommeillier*, dieses von *eschamel* gebildet, so müßte man wohl irgendwo noch Spuren von **son* **eschan* finden, wie neben *dan* sich *damne* erhalten hat. Wir erhalten also die Regel: *lmu lnu mnu* verlieren ihren Vokal nicht, wohl aber *rm* vgl. afrz. *ferm*. Wie dies in die Gesamtgeschichte des nordfranzösischen Auslautgesetzes hineinpaßt, werde ich baldigst anderswo eingehend darzustellen haben: schon jetzt sieht jeder, daß der Unterschied in der Behandlung der Gruppen damit zusammenhängt, daß in der einen der erste Konsonant bleibt (*r*), in den andern mit dem Vokale innig verschmilzt. — Lat. *domnicella* kann nur *damoiselle* ergeben nach diesem Gesetze. Ich wüßte in der That nicht, woher das

Suffix sonst gekommen wäre, da es doch auch Schwan nur in *arbroisel arbricellus* nachweist. *Dancelle* hat sein Suffix von *pucelle* etc.

Aus der doppelten Behandlung des *o* in den Eiden möchte ich freilich keinen Schluß auf die Heimat des Denkmals ziehen, obschon auch *fazel* neben *dunat* in dieselbe Gegend gehört in der *e* und *o* geschieden werden: wer bürgt uns dafür, daß nicht im 9. Jahrh. auch Mittel- und Nordfrankreich noch auf dem Standpunkt in der Entwicklung der Auslautgesetze sich befanden, der später nur im Südosten blieb? Sollte sich freilich nachweisen lassen, daß dort *o e* gleichzeitig und überall gefallen sind, daß *trèble* nicht aus *tremlo* entstanden sondern *trèbl*, *vèdre* nicht *vendre* sondern *vèdr* ist, daß ferner *a* nach allen Lauten gleichzeitig zu *e* geworden ist, dann hätten wir ein neues Beweismittel zur Lokalisierung des ältesten romanischen Sprachdenkmals.

W. MEYER.

2. Catalanisch ts.

Die jüngst erschienene sorgsame Untersuchung von Carl Ollerich, Über die Vertretung dentaler Konsonanz durch *u* im Catalanischen, veranlaßt mich zu folgenden ergänzenden Bemerkungen.

1. *-u* für *-ts* gehört nur der jüngeren Sprache an; sein Auftreten in dem Ramon Lull zugeschriebenen *Conqueriment de Maylorques* ist eines der Indizien, welche die sehr späte Abfassung des Gedichtes erweisen. Der Wandel unterbleibt nur durch Analogiewirkung, wie *pils* wegen *pil* u. s. w.; *sots* ist durch *sota* gehalten, *assau* bei Labernia richtig, aber notwendig selten, weil das Neucatalanische das Adv. überhaupt aufgegeben hat.

2. Gleichartig ist der Vorgang mit dem alten *-d* und *-z* zu *-u* insofern als hier *ð* dort *θ* vor folgendem Konsonant durch Trägheit der Zungenspitze nach *v* und *f* hin verschoben wurden, diese sich dem vorhergehenden Vokal assimilierten. Da konsonantischer Anlaut um ein vielfaches häufiger ist als vokalischer wurde durch ihn der Auslaut überhaupt bestimmt.

G. BAIST.

IV. Onomatologisches.

Zu Zeitschrift VIII 321 ff.

In dem Ztschr. VIII 321 ff. abgedruckten, für die Namensforschung wichtigen Aufsatz von Hildebrand über das französische Sprachelement im Liber Censualis Wilhelms des Eroberers ist über mehrere Ortsnamen eine irrige Auskunft gegeben worden, was daher rühren mag daß der Verfasser es unterlassen hat, ein umfangreicheres Quellenwerk über die Normandie zu Rate zu ziehen.

Hätte er das gethan, so wäre er ohne Zweifel davor bewahrt worden, manchen Ortsnamen anderswo zu suchen als in der Normandie, die doch bei einem Denkmal wie das Domesday-Book in erster Linie Anspruch auf Berücksichtigung hat. Es wäre ihm dann aber auch nicht schwer geworden einige Namen klarzustellen, die jetzt ganz ohne Erklärung geblieben sind.

Im Folgenden sollen zuerst mehrere Ortsnamen behandelt werden, die einer Richtigstellung oder doch einer genaueren Untersuchung bedürfen und sodann eine Reihe der im Anhang 345 ff. aufgeführten, für welche Hildebrand eine Erklärung nicht gefunden hat.

Aincourt (329). — Nach H. Aincourt im Dép. Seine-et-Oise. Vielleicht kommt jedoch das im Arr. Dieppe gelegene Ancourt in Betracht. Letzteres heisst *Aincort* im Cartulaire normand de Philippe-Auguste ed. Delisle 1234, wo es in Verbindung mit Dieppe und den gleichfalls zu diesem Arr. gehörenden Örttern Berneval, Vassonville und S. Martin-en-Campagne genannt wird.

Armenteres (ebd.). — Eher als an die flandrische Stadt Armentières ist an den gleichnamigen Ort im Arr. Evreux zu denken, bei Chênebrun, südwestlich von Verneuil.

Badpalmas (330). — Bei diesem Namen dürfte es nicht unnötig sein zu bemerken, daß es außer dem bekannten Bapaume in Artois ein Bapaume in der Nähe von Rouen giebt, nahe südwestlich bei Déville. Erwähnt wird es im Cartulaire de Ph.-A 826 (*Batpalmas*), 13 und 759 (*Bapalmes*).

Belcamp (ebd.). — Unter den verschiedenen Adelsgeschlechtern, die den Namen Beaucamp (Beauchamp, Beauchamps) = de Bello Campo führen, ist besonders berühmt dasjenige, welches von Beauchamp, nordöstlich bei La Haye-Pesnel im Arr. Avranches seinen Namen hat. Vgl. Le Prevost zu Ordericus Vitalis IV 292, Chronik des Robert von Torigni ed. Delisle II 40 und die Anmerkung des Herausgebers.

Beureire (331). — H. denkt an das weit entfernte Beurrières (Dép. Puy de Dôme). Vielleicht kommt eher La Brévière in Betracht, im Arr. Lisieux, südlich von Livarot.

Boci, Buci (ebd.). — Eher als Bussy, das H. allein anführt, mag, als in der Normandie gelegen, gemeint sein entweder Buchy im Arr. Rouen, oder Boucey, südlich bei Pontorson, oder Boucé im Arr. Argentan, südlich von Ecouché.

Boscherberti (ebd.). — *Rogierius Fritel de Bosco Herberti* erwähnt Ord. Vit. II 36 unter denen, die das Kloster Saint-Evroul mit Schenkungen bedachten. Vgl. die um 1050 abgefaßte Urkunde Wilhelms des Eroberers ebd. V 176. Gemeint ist nach Le Prevost Le Bosc-Hébert bei Verneuces, nicht weit östlich von Le Sap, dessen Besitzer Wace unter den Kämpfern bei Hastings nennt. Vgl. Rou 8562 und II 732—33.

- Brimou (332). — H. identifiziert es mit Brimeux im Dép. Pas de Calais (bei Montreuil), was richtig sein mag. Wenigstens findet sich die Form *Brimeu* auch im Cartulaire de Ph.-A. 1186, und daß es sich beim letzteren um das heutige Brimeux handelt, wird durch den Zusatz *Ambianensis dyocesis* wahrscheinlich gemacht.
- Burceium (ebd.). — Nicht Bourzy im Dép. Saône-et-Loire, wie H. vermutet, sondern Burcy. Vgl. Cartulaire de Ph.-A. 767, 904. Der Ort liegt nordöstlich bei Vire.
- Burun Burunt (ebd.). — Nichts Anderes als *Bur juxta Baiocas* bei Robert von Torigni II 25, 31, *Burum* ebd. 47. Vgl. die ausführliche Erörterung Rou II 781. Hinzugefügt mag noch werden, daß als Aufenthaltsort Heinrichs II. *Bur* auch von Garnier in seinem Leben des hl. Thomas genannt wird (Bekker 64^b, 65^a), und daß die Schreibung *Burrunt* sich auch in einem Aktenstück findet, das in den Mémoires de la Société des Antiquaires de Normandie XV 174 c. 2 abgedruckt ist.
- Candorsum Candos (333). — *Rodbertus de Candos* wird von Ord. Vit. IV 451 in dem Bericht über die Kämpfe namhaft gemacht, die Heinrich I. 1123 mit den Grafen Amalrich von Montfort und Walram von Meulan zu bestehen hatte. Eine gleichnamige, vielleicht dieselbe Persönlichkeit findet sich unter den Unterzeichnern einer gerichtlichen Entscheidung Heinrichs I. vom Jahre 1126, deren Text in den eben genannten Mém. XV 197 mitgeteilt ist. Der Name Candos oder Chandos begegnet auch öfter in den Rot. scaccarii (s. ebd. 41, 105, 2, XVI 64, 2). Die Heimat des Geschlechtes, das in England lange bestanden hat, ist im Arr. Pont-Audemer zu suchen. Ausführliche Karten verzeichnen noch den Namen *Candos*, und zwar am nordöstlichen Ausgang des Waldes von Montfort-sur-Risle, bei Illeville. Vgl. Le Prevost zu Ord. Vit. a. a. O. Die ebenfalls dort angegebene Etymologie des Namens (*Campi Dorsum*) wird durch die oben zuerst aufgeführte Form bestätigt.
- Caron (ebd.), das öfter in den Rot. scacc. vorkommt, z. B. Mém. XV 17, 2, 58, 2, auch *Karon* ebd. XVI 21, 24, ferner im Cartulaire de Ph.-A. 932 (*de Karone*) ist das heutige Ciron (so schon in einem Aktenstück aus dem Jahre 1200 ebd. XV 202), nordwestlich von Caen gelegen, nahe südlich bei Thaon.
- Corcella (334) ist von Corcellae (ebd.) zu trennen. Ersteres entspricht dem heutigen Courseulles, besser Courseulle (*Corcellia* im Cart. de Ph.-A. 536) im Arr. Caen, Graye gegenüber (siehe weiter unten), letzteres ist = Courcelles-sur-Seine, oberhalb Les Andelys.
- Curbospina Curbespine (ebd.) entspricht dem heutigen Courbépine bei Bernay. Robert von Courbépine (*de Curvaspina*¹)

¹ Kaum „Krummrücken“ wie Hildebrand meint, sondern „Krummdorn“. Vgl. die Ortsnamen Le Torquène (*de Torto' Quercu* in den Rot. scacc., Mém.

- hieſs der Vater des leichtfertigen Bischofs von Lisieux Giselbert Maminot (1078—1101). Vgl. Ord. Vit. II 311 und IV 116. Unter diesem Bischof bekleidete Wilhelm von Poitiers das Amt eines Archidiakonus; vgl. meinen Artikel in den Romanischen Forschungen II 501. Ein *feodum de Curva Spina* wird auch Mém. XV 187,2 namhaft gemacht.
- Curcon (ebd.) wohl = *Corcon* in den Rot. scacc. a. a. O. XV 187,2, heutzutage Courson im Arr. Vire, nordwestlich bei S. Sever.
- Grai (336). — Schwerlich die Stadt Gray in der Franche-Comté, sondern das in den Rot. scacc. sehr oft genannte Gray (lat. *Gracium*), auch Graye, im Arr. Bayeux, nahe der Mündung der Seulle ins Meer. Vgl. Mém. XV 73, XVI 10, 11,2 und Cart. de Ph.-A. 900.
- Hosdenc (337). — Eher eines der drei in der Normandie und zwar im Arr. Neufchâtel gelegenen Hodeng (H. bei Blangy, H. südöstlich von Neufchâtel, H. bei Argueil) als Hodenc im Arr. Beauvais.
- Ispania (ebd.). — Gemeint ist schwerlich das Land Spanien, vielmehr der in der Normandie gelegene Ort Epagne, auch Epaignes geschrieben, nordöstlich bei Cormeilles. Von ihm ist die Rede in einer Urkunde Ludwigs des Heiligen vom Jahre 1247, wo der Wald von Brotonne, Salerne und *Hispanie* als Eigentum der Krone namhaft gemacht werden; s. Cart. de Ph.-A. 464. Er wird ferner genannt ebd. 1229 (*Yspania*) und 664 (*Espaigne*).
- Langetot (ebd.), das auch in den Rot. scacc. mehrere Male vorkommt (s. Mém. XV 49, XVI 61), ist das heutige Lanquetot im Arr. Havre, nordöstlich bei Bolbec. Die irrige Schreibung stammt erst aus neuester Zeit; in älteren Werken noch *Languetot*.
- Locels (338) ist = *Locelli* in den Rot. scacc. (Mém. XV 18, 197,2, XVI 20,2, 112 und öfter, Cart. de Ph.-A. 902), jetzt Loucelles im Arr. Caen, nordöstlich von Tilly-sur-Seulle, ganz nahe bei Audrieu.
- Luri (ebd.) steht möglicher Weise für Liuri = Livry im Arr. Bayeux bei Caumont, nördlich von Briquessard (Rou II 682 zu 3635—7).
- Magneuile (ebd.). — Lat. *Magna Villa* findet sich in der Normandie erhalten 1. als Magneville, 2. als Manneville, 3. als Mandeville. Ersteres kommt in der Normandie nur einmal vor: Magneville im Arr. Valognes, nicht weit nördlich von S. Sauveur-le-Vicomte. Häufig ist dagegen Manneville, u. a. Manneville-sur-Risle bei Pont-Audemer; vgl. Cart. de Ph.-A. 963 und Manneville-le-Thil im Arr. Dieppe, nördlich von Bacqueville; s. ebd. 703. Mandeville endlich begegnet zwei Mal: Mandeville im Arr.

XVI 30; s. auch ebd. XV 185,2; *Le Tortquesne* im Cart. de Ph.-A. 810) im Arr. Pont-l'Évêque, nicht weit östlich von Bonnebosq (Rou II 733 zu 8561) und Tourouvre (*Tortum Robur* auf Stapleton's Karte) im Arr. Mortagne, nordöstlich von dieser Stadt gelegen, sowie die deutschen Ortsnamen Krummlinde, Krummnufsbaum u. a. m.

- Louviers, nicht eben weit südlich von Elbeuf, und Mandeville bei Trevières im Arr. Bayeux. Letzteres heißt wegen seiner Lage in den mittelalterlichen Urkunden gewöhnlich *Magnevilla prope Treverias*; vgl. Mém. XV 1, XVI 111 und Einleitung ebd. XXII.
- Marcei Marci (ebd.). — Wahrscheinlich Marcey im Arr. Argentan, nicht weit südwestlich von Almenèches, oder Marcey bei Avranches, und nicht, wie H. meint, Marcy. So heißen freilich mehrere Orte in Frankreich, allein keiner von ihnen liegt in der Normandie.
- Meri (339). — Vermutlich entweder Mérey an der Eure, oberhalb Pacy, oder Méry-Corbon im Arr. Lisieux, nördlich von Mézidon, oder Merri im Arr. Argentan, nahe bei Vignats (Rou II 676 zu 2906). Der Wald von Merey wird im Cart. de Ph.-A. mehrere Male genannt (*de Meriaco* 761, *de Meri* 199, *de Mere* 775), an allen drei Stellen in Verbindung mit Pacy. Merri ist ebd. 905 gemeint (*Merreium*).
- Moles (ebd.). — Höchst wahrscheinlich ist gemeint Meules, auch Meulles geschrieben (*Molae* bei Ord. Vit. III 340 und öfter, Cart. de Phil.-A. 714) im Arr. Lisieux, südwestlich von Orbec. Vgl. Rou II 732 zu 8560.
- Monneule (ebd.). — Vielleicht = Mondeville bei Caen.
- More (ebd.). — Nach Hildebrand Moré oder auch Sainte-Maure. Allein letzteres kommt nicht in Betracht, denn Sainte kann nicht ausgelassen werden. Möglicher Weise Moré (*Moretum* in den Rot. scacc.; s. Mém. XV 171,2, Cart. de Phil.-A. 896) = Moret im Arr. Fontainebleau.
- Mucedent (ebd.). kommt wiederholt in den Rot. scacc. vor; s. Mém. XV 29, 41, XVI 66,2. Es ist das heutige Muchedent im Arr. Dieppe, südöstlich von Longueville.
- Poeleium (341). — Vielleicht = *Poili super Arvam* in einer Urkunde von Saint-Evroul bei Ord. Vit. V 198, jetzt Poislei bei Verneuil, oder Poillei im Arr. Avranches, nahe bei Ducey; schwerlich Poilly, wie H. meint.
- Pontcardon (ebd.). — Einen *Willelmus de Ponte Cardon* nennen die Rot. scacc. vom Jahre 1184 (s. Mém. XV 37,2), einen *Nicholaus de Ponte Cardonis* die Annales Uticenses unterm Jahre 1309; letzteren als Abt von Saint-Evroul; s. Ord. Vit. V 169. Noch heutzutage giebt es einen Ort S. Martin-de-Pont-Chardon im Arr. Argentan, an der Touque gelegen, oberhalb Les Moutiers-Hubert, dessen Besitzer bei Hastings zugegen war (Rou II 724 zu 8524).
- Riueria Riueire (342). — Es giebt mehrere Orte in der Normandie, die den Namen La Rivière führen (lat. *Riparia* in den Rot. scacc.; s. Mém. XV 50; XVI 1,2; 46). Vielleicht kommt La Rivière-Saint-Sauveur im Arr. Pont-l'Evêque in Betracht, südöstlich bei Honfleur, oder La Rivière-Thibouville an der Risle im Arr. Bernay, oberhalb Brionne. Die *prata de Riparia super Risle*

werden genannt im Cart. de Phil.-A. 1220. Es ist derselbe Ort wie La Rivière-Thibouville.

Rome Romeñ (ebd.) sind schwerlich Abkürzungen von Romenel, wie H. vermutet. Bei den beiden ersten ist vielleicht an Roman zu denken, im Arr. Evreux, südsw. von Damville, während bei Romenel¹ entweder Roumesnil im Arr. Dieppe bei Offranville, oder Roumesnil im Arr. Yvetot bei Valmont, oder Rumesnil im Arr. Pont-l'Évêque, nordwestlich bei Cambremer, in Betracht kommt. Wohl alle drei = Rollonis Mansionile.

Salceit Salceium (ebd.). — Drei Örter in der Normandie können gemeint sein: Saussay im Arr. Yvetot, südöstlich von Yerville, Saussay-la-Vache im Arr. Les Andelys, östlich bei Ecouis, und Saussey, nicht weit südlich bei Coutances.

Surdeual (343). — Bei Feststellung dieses Namens ist H. in einen ganz seltsamen Irrtum verfallen. Es handelt sich einfach um Sourdeval im Arr. Mortain, einige Meilen nördlich von dieser Stadt gelegen. Der lateinische Name ist *Surda Vallis*; vgl. Ord. Vit. III 488, wo *Rodbertus de Surda Valle* als Teilnehmer am ersten Kreuzzug genannt wird. Auch in den Rot. scacc. kommt der Name mehrere Male vor (Mém. XV 13,2; 15 und XVI 23,2; 24).

Taissel (ebd.). — Vermutlich = Tessel im Arr. Caen, südöstlich von Tilly-sur-Seuille. *Adeliza de Taissel* wird in den Rot. scacc. genannt (Mém. XV 16, 18) dsgl. *Willelmus de Taissel* (ebd. 17,2).

Verlei (344). — H. denkt an Verly (Dép. Aisne). Höchst wahrscheinlich ist jedoch Vesly gemeint, südwestlich von Gisors. *Verleium* auf Stapleton's Karte.

Abernnon (345). — Wohl = Abenon im Arr. Lisieux, südlich von Orbec.

Belencun (ebd.). — Möglicher Weise ist Belencunbre zu lesen = *Belencombre* in den Rot. scacc.; s. Mém. XV 19, 36,2; XVI 51,2; jetzt Bellencombre im Arr. Dieppe, an der Varenne, unterhalb S. Saens.

Beuerde (ebd.) ist vielleicht entstellt aus Bevredan (Mém. XV 38,2, XVI 30) = Brivedan (XVI 30,2) jetzt Le Brededent im Arr. Pont-l'Évêque, nahe bei Blangy.

Bohum (ebd.). — H. hat übersehen, daß Wace einen Humfried von Bohon unter den Kämpfern bei Hastings namhaft macht, der vielleicht mit dem im Liber Censualis genannten identisch ist. Vgl. Rou 8474 und die Anmerkung zu dieser Stelle II 720 und 780. Der Name findet sich auch sehr häufig in den Rot.

¹ An Romney in der Grafschaft Kent ist kaum zu denken, wenn es auch in der Chronik des Benoît 37680 in der Form *Romenel* vorkommt. Lat. *Romaneium* (Ord. Vit. II 153).

scacc. sowie im Cartulaire de Ph.-A., und ein späterer *Humfrei de Boun* spielt in der Chronik des Jordan Fantosme eine Rolle. Der Name Bohun kommt noch bei Shakspeare vor, nämlich in Heinrich VIII, Akt II Scene 1.

Braiosa (346) ist das heutige Briouze im Arr. Argentan. Vgl. Ord. Vit. III 475, Robert von Torigni I 138, Mém. XV 83, XVI 7,2; 19, 20, Cart. de Ph.-A. 283.

Buiuile (ebd.). — Entweder Bouville oder Biville. Letzteren Namen führen indessen mehrere Örter in der Normandie. *Buivilla*, *Buevilla* begegnet oft in der Rot. scacc.; vgl. Mém. XV 19,2; 49,2; 87,2, XVI 55, 56,2.

Busleium Busli (ebd.). — Mit dem hier genannten Roger de Busli, einem Verwandten des berühmtesten Robert II. von Belême, beschäftigt sich ausführlich Le Prevost zu Ord. Vit. IV 33 und weist nach, daß als Heimat des Geschlechtes Bully bei Neufchâtel anzusehen ist. Vgl. Cartulaire de Ph.-A. 170: *le fief de Bulli dans la baillie de Neufchâtel*.

Canesei (ebd.). — Ein *Willelmus de Monte Caneseio*, auch *Canisi* wird in den Rot. scacc. genannt; s. Mém. XVI 5,2; 6,2; 30,2. Canisy ist ein Flecken südwestlich bei Saint-Iô.

Chernet (ebd.). — Vielleicht identisch mit *Kernet*, das Mém. XVI 19,2 vorkommt und *Quernet* im Cart. de Phil.-A. 904. Letzteres entspricht nach Delisle dem heutigen Quênai-en-Cinglais im Arr. Falaise, oder Cainet an der Thue im Arr. Caen, südöstlich bei Creully.

Cruel (ebd.). — Vielleicht handelt es sich um den Ort, der heutzutage Criel heißt, nahe bei Eu; *Criolium* auf Stapleton's Karte.

Lusoris (347) ist vermutlich das heutige Lisores im Arr. Lisieux, nicht weit nördlich von Vimoutier, bei Sainte-Foy-de-Montgommery (Rou II 688 Anm. 2). *Clarembaldus de Lusoriis* macht Ord. Vit. IV 57 als Teilnehmer an den Kämpfen zwischen Wilhelm dem Rothen und Elias von La Flèche zu Ende des 11. Jahrh. namhaft; s. Le Prevost zu der Stelle. Der Name kommt auch in den Rot. scacc. vor; s. Mém. XV 47,2.

Mucelgros (ebd.). — Der hier genannte Roger de Mucelgros ist vielleicht derselbe, der unter den Unterzeichnern einer um 1080 abgefaßten Schenkungsurkunde Radulfs von Conches zu Gunsten des Klosters Saint-Evroul von Ord. Vit. II 403 aufgeführt wird. Vgl. die Annales Uticenses ebd. V 180. Die Schreibung ist hier beide Male *Mucegros*; ebenso in den Rot. scacc. (Mém. XV 23). Es handelt sich um Mussegros bei Ecouis im Arr. Les Andelys.

Risboil Risbou (ebd.). — Möglicher Weise = Ribeuf im Arr. Dieppe bei Offranville.

Sacheuilla und Sachanuilla (ebd.) sind zu trennen. Ersteres scheint dasselbe zu sein wie *Sacchevilla* bei Robert von Torigni

II 251, *Salcavilla*, *Salchevilla* bei Ord. Vit. III 39, 46, IV 420 = Sauqueville im Arr. Dieppe bei Offranville; letzteres entspricht dem heutigen Sacquenville im Arr. Evreux, und nordwestlich von dieser Stadt.

Scoca (ebd.) ist vielleicht verschrieben für Scoceium bei Ord. Vit. III 321 = Escocheium Mém. XV 145, 167, Cart. de Ph.-A. 283, jetzt Ecouché im Arr. Argentan.

Scoeia (wohl verschrieben), Scohies, Scois, Escois (ebd.) ist das heutige Ecouis im Arr. Les Andelys, *Eschois* in den Mém. XVI 103,2.

H. ANDRESEN.

BESPRECHUNGEN.

La Passione di Gesù Cristo, rappresentazione sacra in Piemonte nel secolo XV, edita da Vincenzo Promis. Torino, fratelli Bocca, 1888. XXV, 532 S. kl. fol. (200 numerierte Exemplare). 30 l.

Unter vorstehendem Titel liegt, der Königin von Italien durch die Verleger zugeeignet, in vorzüglicher Ausstattung ein Band vor und giebt ein im Jahre 1583 von einem Presbyter Johannes Osbertus besessene, nachmals aus Libri's Besitz in den des Lord Ashburnham übergegangene, jetzt der medico-laurentianischen Bibliothek in Florenz angehörige Handschrift wieder, auf deren wichtigen Inhalt Tenneroni und F. Roediger vor kurzem aufmerksam gemacht hatten. Es ist ein im Jahre 1490 vollendetes, zur Aufführung in Revello (in der piemontesischen Provinz Cuneo, im alten Marchesat Saluzzo) bestimmtes Mysterium, merkwürdig als umfangreichstes Erzeugnis geistlicher Bühnendichtung aus Italien und als eines der ältesten Zeugnisse der Pflege italienischer Sprache (anstatt der Landesmundart) von der nordwestlichen Grenze des italienischen Gebietes. Der Verfasser ist nicht bekannt, dürfte aber, wie der Herausgeber vermutet, in dem frate Simone zu erkennen sein, der S. 515 als Sprecher der Schlusspredigt genannt wird. An der Spitze stehen in lateinischer Prosa die Sprüche der zwölf Sibyllen begleitet von Angaben über äussere Erscheinung und Gewandung derselben. Es folgt italienisch eine einleitende Rede an die Zuhörer, in der nach einer Paraphrase des Ave Maria ausgeführt wird, wie der Sündenfall die Menschwerdung des Gottessohnes veranlasst habe. Darauf spricht Gott in Gegenwart der Providentia, der Justitia und der Misericordia den Entschluß der Erlösung aus und entsendet Raphael und Uriel, die den Sibyllen und Propheten einzeln mitteilen, was dieselben zu verkünden hätten, wie diese es denn auch sofort nach einander thun. Gabriel bringt darauf seine Botschaft an Maria, die mit einem strophischen Lobgesang sich an Gott wendet. In einer zweiten, ausführlicheren Fassung, eingeleitet durch eine andere Predigt, folgt die nämliche Darstellung, mit dem Unterschiede, daß nun die drei vor Gott geladenen Frauen mit den drei göttlichen Personen in Beratung treten. An den (hier kürzern) Gesang der Jungfrau schließt sich dann der weitere Verlauf der ersten von den drei Giornate, die 7717 Zeilen umfassend vom Auftreten der h. drei Könige bis zu den Vorbereitungen von Judas' Verrat reicht. Die zweite Giornata, deren Prolog auf die „gestern gesehenen“ Dinge Bezug nimmt, umfaßt in 2410 Zeilen, wovon die letzten dem Prediger gehören, die Begebenheiten von den Vorbereitungen zum Abendmahl bis dahin, wo Jesus, von Herodes an Pilatus

zurückgeschickt, seinem Urteil entgegensieht, und schließt mit einer Rede des „*predicatore del secondo jorno*“, der die Zuschauer auffordert „morgen“ Zeugen der Kreuzigung zu sein. Der „*predicatore del terzo jorno*“ bezieht sich in einer kurzen Eingangsrede auf das Versprechen, das er tags zuvor gegeben habe, worauf die Gerichtsverhandlung vor sich geht. Die Vorstellung des dritten und letzten Tages schließt damit, daß der Auferstandene der Magdalena erscheint, worauf frate Symone, von ihr aufgefordert, in seinem Nachworte die Zuhörer das Geschehene sich zu Herzen nehmen heißt und um Nachsicht bittet, daß das Spiel hinter dem zurückgeblieben sei, was dem Gegenstande und was den Zuschauern gebührt hätte; er erwähnt auch, die Aufführung habe in einer Sprache stattgefunden, die den Spielern wenig geläufig sei (2384 Zeilen). -- Es folgen in der Handschrift und sind in die Ausgabe mit aufgenommen, in italienischen Versen wie das ganze Spiel, ein Gesuch an die Behörden von Revello um Förderung der Aufführung, die dem schon durch andere Feste früherer Zeit bekannten Revello in der Lombardei, in Piemont und jenseits der Berge neuen Ruhm eintragen werde, und die Rede einer Gesandtschaft an den Markgrafen von Saluzzo, welcher ersucht wird das Spiel für die Tage der h. Georg und Marcus zu gestatten, das Textbuch gutzuheissen, die Gesellschaft durch Gewährung von *paramenti* und durch Aufforderung zu Beihülfe zu unterstützen, woran sich eine begeisterte Danksagung schließt; endlich eine besondere Einleitung zum Gebrauche für solche, die beabsichtigen sollten die Bekehrung der Magdalena und die Erweckung des Lazarus, wie sie S. 239 ff. als Bestandteile des Passionsspiels sich finden, als ausgesondertes Stück aufzuführen.

Die Sprache des Ganzen soll die italienische sein; doch ist der Verfasser ihrer nur mangelhaft mächtig, er verwendet nicht selten mundartliche Wörter (*fir*, *grappir* u. dgl.), mundartliche Formen (*corrando*, *menà* f. *menato*), mundartliche Reime (*oghy* = *occhi*: *ogy* = *oggi*); seine Satzbildung ist höchst unbehülflich. Gleich wenig Sicherheit zeigt er im Versbau: er scheint elfsilbige Verse bilden zu wollen, oft aber bleibt er unter dem Mafse oder überschreitet es, so daß mehr nicht als gereimte Prosa wahrzunehmen ist. Auch auf seine Reime, welche je zwei neben einander stehende Zeilen und meist den Schluß einer Rede mit dem Anfang der nächsten verbinden sollen, verwendet er wenig Sorgfalt; ihm genügt schon so geringer Gleichlaut der Ausgänge, wie er zwischen *presto*: *Cristo*, *dentì*: *intendi*, *cinquanta*: *domanda*, *lavato*: *fatto*, *vivere*: *dire*, *grazia*: *dispiazza*, *preghera*: *demora* besteht. Die Behandlung des Stoffes ist eine durchaus ernsthafte und nüchtern schlichte; sie erhebt sich ebenso selten aus eigenen Mitteln zu würdevoller Hoheit wie sie zu niedriger Spafshaftigkeit sich herabläßt; dagegen erreicht sie durch natürliche Wärme der Empfindung nicht selten eine gewisse Wirksamkeit. Die Handschrift ist nicht frei von Fehlern, und nur ein Teil derselben ist durch den Herausgeber berichtigt: 68,1394 wird *languida* statt *la guida*, 101,2313 *Ove* statt *Que*, 139,3218 *veletta* statt *vuetta*, 277,6699 *fredore* statt *sudore*, 282,6854 *udire* statt *dire* zu lesen sein u. s. w.; auch finden sich öfter Verse, vor oder hinter denen man die vermisst, welche mit ihnen reimen müßten, oder solche, die am Schlusse ein Wort eingebüßt haben. Die Zusammenstellung des sprachlich Bemerkenswerten, was der Text bietet, auch eine Übersicht der vom Dichter verwendeten Elemente der Überlieferung und die Aus-

scheidung dessen, worin er etwa selbständig ausführend vorgegangen ist, hat die Einleitung andern überlassen. Ein photolithographisches Facsimile, gewährt die Möglichkeit sich den Charakter der Schrift zu vergegenwärtigen, läßt übrigens ein paar wenn gleich nicht sehr wichtige Abweichungen des Druckes von der Vorlage erkennen, wie z. B. S. 519,2 *esta* für *questa*, 520,31 *Che vel* für *Chel ve*, 58 *comparza* für *compagnia* (abgekürzt), 64 *legiam* für *leziamo*, 521,94 *capitano* für *capitaino* und andere weniger bedeutende.

A. TOBLER.

A. Millet, *Études lexicographiques sur l'ancienne langue française à propos du Dictionnaire de M. Godefroy*. Paris 1888. 70 S. 8°. 2 fr. 50.

Die Ausstellungen, die von anderen Seiten an Herrn G.'s Werke gemacht worden sind, findet man hier wiederholt, teilweise auch durch neue Hinweisen auf einzelne Irrtümer begründet. In mancher Hinsicht aber ist der Beurteiler unbillig. Die Namen der Personen, Völker und Orte z. B., die in der dichterischen Litteratur begegnen, irgendwo verzeichnet und nachgewiesen zu finden, würde ohne Zweifel recht erwünscht sein, im afrz. Wörterbuche aber brauchen sie nicht zu stehen; da würde man doch eher noch die von den wirklichen alten Franzosen und ihren Wohnstätten getragenen Namen darin aufgenommen zu sehen verlangen dürfen. Die Wörter gelehrten Ursprungs auszuschließen, die viel weiter hinaufreichen als der Verfasser anzunehmen scheint, geht wiederum nicht an; ihrer viele sind von frühester Zeit an in der Umgangssprache eingebürgert. Alle mundartlichen Formen und vollends die ganze Fülle verschiedener Gestalten, die ein Wort nur für das Auge annimmt, wird man vom Wörterbuche besser thun nicht zu fordern; die ersten jedesmal einem bestimmten Gebiete zuzuweisen werden wir wohl noch lange nicht vermögen; die Lautlehre — und gleiches gilt von der Formenlehre — soll nicht in der Lexikographie aufgehen. Übrigens erweist sich in dieser Beziehung Herr Millet selbst als in den merkwürdigsten Irrtümern befangen, wenn er *arsin* : *arson*; *loisir* : *loisor*; *awagnier* (*waaignier*) : *ahaner* u. dgl. für Formen je eines und desselben Wortes hält. Wenn er möglichste Schärfe in der Angabe der Bedeutungen verlangt, so wird er keinem Widerspruche begegnen, und einiges, was er an die Stelle des von Herrn G. Gebotenen setzt, verdient Annahme; sehr oft aber ist die ihm richtiger scheinende Deutung gerade so willkürlich wie die verworfene oder gar weniger zu erweisen als diese. Dafs die Etymologie über den Sinn aufzuklären habe, kann in der Theorie nur da zugegeben werden, wo über die zur Bildung eines Wortes verwendeten Mittel kein Zweifel besteht, französische Stämme mit französischen Präfixen und Suffixen sich verbinden; im übrigen ist die Bedeutung aus der Art der Verwendung zu erschließen, eine sichere Herleitung des Wortes aber erst möglich, nachdem sein Sinn erkannt ist. Herrn M.'s etymologische Versuche verraten wenig Vertrautheit mit den Anforderungen, die heutzutage in dieser Hinsicht gestellt werden. Noch sei bemerkt, dafs in der ganzen Schrift nur mit solchem Material gearbeitet wird, das bei Godefroy sich findet, und

dafs dasselbe mit sehr weitgehendem Vertrauen benutzt wird. Der Verfasser verspricht übrigens ein Verzeichnis von Wörtern, die bei Godefroy fehlen; es seien deren schon für die Buchstaben A—M über zweitausend. Inwiefern er in der Lage sei befriedigende lexikalische Arbeit selbst zu liefern, wird sich also später zeigen. Das hier Gegebene verrät eine nicht recht ausreichende Schulung.

A. TOBLER.

Oscar Schultz, Die provenzalischen Dichterinnen. Biographien und Texte nebst Anmerkungen und einer Einleitung. Leipzig 1888. 36 S. 4^o.

Die Frage nach der selbstthätigen Teilnahme der Frau an der provenzalischen Dichtung ertährt hier eine auf sorgfältigste Beobachtung gegründete Untersuchung. Wie in anderen mittelalterlichen Litteraturen wird auch in der provenzalischen manches was weiblichem Munde zu entspringen vorgiebt, männlicher Dichtung zugewiesen. Gewifs oft mit Recht, doch wäre willkommen gewesen, wäre hier das ganze in Betracht kommende Material vereinigt worden, nicht nur auch das zweifelhafte, sondern selbst das aller Wahrscheinlichkeit nach nicht von Frauen gedichtete, welches doch immerhin „die Empfindungsweise des weiblichen Herzens widerspiegelt“ (doch wollen wir nicht denken, dafs eine Frau der provenzalischen Gesellschaft so unflätige Reden im Munde geführt habe, wie Gr. 306,2 glauben machen will). Charakteristisch dafür dafs die Situation einer angeblich von zwei Dichterinnen verfafsten Tenzzone eine erfundene ist, ist Gr. 461,56 (Schultz S. 30) der Anfang der 5. Str., *Suau parlem, domna, qu'om no'ns entenda*, denn als einen Beweis für Improvisation dieses Liedes wird man doch die Stelle nicht ansehen wollen. Für das der Beatritz de Dia mit Recht abgesprochene: *Amics en gran cossirier* hat neuerdings Zenker, Die provenzalische Tenzzone, S. 25 aus der metrischen Form ein neues Argument zu Gunsten der Verfasserschaft Raimbauts gezogen. Eigentümlich ist das Bieiris de Normans zugeschriebene Gedicht (Sch. S. 28), nach dessen Ausdrucksweise niemand einen weiblichen Verfasser vermuten würde. Ist die Überschrift der einzig das Gedicht enthaltenden Hs. T richtig?

Die von Schultz Dichterinnen zuerkannten 22 Gedichte werden von ihm nach Form und Inhalt geprüft, wobei sich als positives Resultat ergibt, dafs in der weiblichen Dichtung eine gewisse Einfachheit in Form und Ausdruck herrscht, welche die männliche oft vermissen läfst. Dieses Ergebnis ist mit dem Vorbehalt anzunehmen, dafs unser Material ein sehr beschränktes ist, (denn die Tenzonen, deren Ausdrucksweise und Versbau auch bei den Dichtern immer anspruchslos ist, sind nicht in Rechnung zu ziehen, und so bleiben nur 9 Dichtungen zurück). Die Einfachheit erklärt sich leicht daraus, dafs die Trobairitzdichtung keine Berufsdichtung wurde (gerade von Berufsdichterinnen haben wir nichts erhalten), und dafs sie demnach weder durch eigene vielfache Produktion noch durch Sucht nach Ruf zum Haschen nach Originalität gedrängt wurde. Die beiden Dichterinnen, von denen wir die meisten — auch

nur wenige — Lieder besitzen, bleiben schon nicht mehr bei ganz einfachen Formen (Beatritz de Dia 1 und Castelloza 2). Bei der Frage, ob die Dichterinnen die Melodien zu ihren Liedern selbst erfanden (S. 5 unten) liefs sich von der Ursprünglichkeit der Dichtformen reden, die ja mit der Erfindung der Weise zusammenzuhängen pflegte. Und da stellt es sich so, dafs keine der 9 Canzonen gleiche Form und gleiche Reime mit einem anderen bekannten Gedicht zeigt (Beatritz de Dia 1 erscheint wie eine Kombination von Bernart de Ventadorn 9 und 19. Mit beiden hat es die Reimstellung und den Reimwechsel von 2 zu 2 Strophen gemein, nur mit 70,19 dagegen die Silbenzahlen, nur mit 70,9 den grammatischen Reim). Anders die Tenzonen: 187,1 hat gleiche Form mit 167,30; 288,1 mit 430,1 (ferner mit 307,1 und 401,4); 253,1 mit 457,3; 426,1 mit 330,5 u. s. w.; 200,1 und 12,1 gehören zu je einer grofsen Gruppe von Dichtungen gleicher Form und gleicher Reime; bei der zweiten Gruppe wird 30,16 das Vorbild sein, in der ersten läfst sich keinem Gedicht mit Sicherheit die Ursprünglichkeit zuerkennen. Was also Originalität der Dichtform angeht, ist ein Unterschied zwischen männlicher und weiblicher Dichtung nicht zu erkennen. Chronologischer Gewinn läfst sich aus der Gleichheit der Tenzonenformen mit denen anderer Gedichte nicht ziehen; höchstens wird bestätigt was S. über die Lebenszeit der Verfasserinnen sonst festgestellt hat. Dafs diese biographischen Untersuchungen mit der ausgebreitetsten und eingehendsten Kenntnis der historischen Litteratur und mit der gröfsten Genauigkeit geführt sind, bedarf bei dem Verfasser keiner Erwähnung mehr. — Die Texte verspricht S. in kritischer Herstellung. Man ist jetzt gewöhnt bei dieser Bezeichnung an eine Benutzung aller oder wenigstens einer gröfseren Zahl von Hss. zu denken; jedenfalls sollte eine Untersuchung des Verhältnisses der benutzten Hss. vorgenommen werden. S. hat nicht das gesamte Material benutzt und hat von den zur Verfügung stehenden Hss. in der Regel eine ausgewählt und den Text wesentlich in ihrer Lesart gegeben (wenigstens hätte hinzugefügt werden sollen, welche Handschriften benutzt sind und welche nicht, was jetzt nur aus den Varianten zu erschliessen bleibt). Trotzdem ist es meist gelungen einen lesbaren und im allgemeinen vertrauenswürdigen Text herzustellen. Im folgenden ein paar einzelne Bemerkungen zu den Gedichten: 1,1 (Gr. 43,1) v. 8 Anm. Mit *l'an* wird Rayn. vielleicht nicht den Nominativ gemeint haben, sondern den Accusativ der Zeit; auch *qu'el an en mai* hätte er abteilen können. — 2,3 (Gr. 46,4) sollte. V. 5 und 8 jeder Strophe eingerückt sein. — 2,4 (Gr. 46,5): V. 4 der ersten Strophe: *ni a negun pessamen* ist übersehen. Die Anmerkung zu 2,4 v. 15 gehört zu 2,3 v. 15. — 3,1 (242,69): Dieses Gedicht ist das schwierigste der abgedruckten. Man hätte wenigstens bei Str. 3 und 4 gern aus einer Übersetzung gesehen, wie die Auffassung des Herausgebers ist. V. 36 ff. ist jedenfalls zu lesen: *Semblaria qu'o fexes per nescieira D'autr' amistat; ar ai talan qu'ie us feira, Si no us calatz (nescieira* heifst „Mangel“; *enqueira* statt *feira* steht nur in AB). Eine Reihe anderer ziemlich bedeutender Änderungen ergibt sich aus dem Verhältnis der Handschriften. Es sind bei den mir zugänglichen Hss. 3 Gruppen zu unterscheiden: AB, HI, CRV, von welchen HI der Gruppe AB näher zu stehen scheint als der anderen. — 5,1 (Gr. 295,1) die Anmerkung zu v. 4 ist an sich richtig, hier aber ist *de* von *saber* abhängig. Ein weiteres bemerkenswertes Beispiel des

de im Sinne eines partitiven Artikels ist MW 3,137: *De trahidors, de fals e de glotos Si son partits de mi ab lurs fals gens.* — 8,1 (109,1): V. 22 wird *preiar* statt *proar* zu lesen sein. — 8,2 (Gr. 109,2). Das Komma nach v. 61 ist zu streichen. — 12,1 (Gr. 426,1) v. 59. Auf Grund der Hss. ist wohl zu lesen: *Qu'amans, pois fin'amors viva Lo destreing, ten sa domna e cre De tot quan dits* „hält seiner Dame alles und folgt ihr in Bezug auf alles“, also für genaueres *ten (a) sa domna tot e cre sa domna de tot.* — 14,1 (Gr. 200,1) v. 34. Die Lesart von M wird aufzunehmen sei. Gewöhnlich gehen IO zusammen, hier stehen sich OM sehr nahe, folglich ist das abweichende I falsch. — Anmerkung zu v. 37: *cavals* ist stehen zu lassen. Das Objekt eines Satzes, welches gleichzeitig Subjekt eines eingeschobenen Relativsatzes (hier *que biort gen*) ist, erhält sehr gewöhnlich die Form des Nominativs. — v. 43 *li* wohl Druckfehler für *lo.* — 16 (Gr. 12,1). Ist v. 14 *coronat de sciensa* als Eigennamen aufzufassen? — *carguats* v. 20 ist eine etwas gewaltsame Änderung. Im Text soll *aruat* stehen. Ist *arnat* zu lesen und das npr. *arnat* „piquer, ronger (von Motten)“, dann „vexer, importuner, fatiguer“ (Mistral) darin zu erkennen? — I (Gr. 46,3) v. 51: Die Anmerkung bezeichnet *cerena* als einen Jagdvogel. Npr. ist *sereno* Name für verschiedene kleinere Vogelarten (vgl. frz. *serin*); man könnte für *ni: mas* setzen wollen. — v. 37 bleibt *perdi* der Hss.; von *tem* hängt erst *que torne* v. 39 ab. — II (Gr. 461,56) v. 48; *qu'e mi entenda.* — III (Gr. 409,5). V. 19 steht in der Hs. *venir*, nicht *venser*; v. 21: *amors n'a tort* (nach v. 20 ein Punkt zu setzen), nicht *a. en t.* [Geringfügigere Abweichungen sind in diesem Gedicht: v. 13 *pogron* statt *poyron*, v. 16 *qu'eu* statt *que*, in IV (Gr. 461,204) v. 8 *per ver* statt *de v.* — v. 22 statt *vos sabet* wird *vos avez* zu lesen sein. — v. 35 ist *dan* für *don* ein Druckfehler.

C. APPEL

R. Zenker, Die provenzalische Tenzone, eine literarhistorische Abhandlung. Leipzig, F. C. W. Vogel. 1888. 100 S. 8°.

Vorliegende Herrn Professor Gröber gewidmete Schrift behandelt ihren Gegenstand in geistvoller, von Selbach und Knobloch abweichender Weise und füllt jedenfalls die von Jenen gelassenen Lücken derart aus daß die Forschung nicht sobald auch das Tenzongebiet zurückzukehren nötig haben wird. Der Schwerpunkt liegt in der Erörterung der am meisten interessierenden Punkte: Autorschaft, Entstehungsart, Vortrag, Schiedsrichtertum, und wenn man sich auch nicht in allen Einzelheiten mit dem Verfasser einverstanden erklären kann, so gewinnt man doch die Überzeugung, daß die Schlüsse, zu denen er gelangt, der Wahrheit so nahe kommen, als es überhaupt bei diesem Thema möglich ist. — In der Untersuchung über einfache oder mehrfache Autorschaft hat Z. einmal das metrische Kriterium angewendet, nämlich bei Gr. 389,6; das Resultat, daß die Gräfin von Dia nicht beteiligt sein könne, wird, was Z. nicht berücksichtigt hat, durch die Tatsache bestätigt, daß in den Überschriften der Hss. nur Rambaut genannt wird (Provenz. Dichterinnen S. 8). Daß Guillem Ademar, Guillem Gasmar (Gr. 218) und

Elias (Grimoartz) Gausmar (Gaumar) (Gr. 323,11 Str. 7) ein und dieselbe Person seien, wird unter beachtenswerten Ausführungen über das Verhältnis der Satiren von P. d'Alvernhe und dem Mönche von Montaudon überzeugend dargelegt; man könnte noch als Stütze den Umstand anführen, daß von Elias Gausmar in der (nachträglichen) Strophe bei P. d'Alvernhe gesagt wird *qu'es cavaliers e's fai joglars*, was auffallend zu der Nachricht in der Biographie des G. Ademar (MB² 69) stimmt. Dagegen erscheint die Berechtigung einer Identifikation von Eble d'Uisel mit Eble de Saignas (Gr. 128) zweifelhaft: außer Anderem sprechen chronologische Gründe einigermaßen dagegen, denn Eble de Saignas wird in einer schwerlich unechten Strophe der Satire von P. d'Alvernhe (vor 1173 entstanden) genannt, und Garin der Braune, ein Zeitgenosse des letzteren richtet sein Lied an ihn, während andererseits Eble d'Uisel sehr wahrscheinlich noch im August 1233 lebte (Gallia Christ. II 389), sicher aber zum Jahre 1228 bezeugt ist (Ztschr. f. rom. Phil. X 394). Daher ist es auch nicht recht glaublich, daß mit dem *Eblo* bei B. de Ventadorn und bei G. de Cabreira, welcher letzterer vielleicht schon ein Zeitgenosse von Marcabrun war (Gr. 293,34 Gel. [R.]) Eble d'Uisel gemeint sei. Die Attributionen auf S. 51 unter No. 2 sind unrichtig: daß Gausbert *de Poicibot* an Gr. 75,3 beteiligt sei, ist durch nichts erwiesen. Ferner gehört Gr. 37,1 nicht dem Augier an, sondern Gaubert oder Gausbert. Für die mehrfache Autorschaft von Gr. 75,3 — hierauf kommt es Z. an — kann also nicht Zeugnis abgelegt werden durch Augier, und auch nicht direkt, da sich die Priorität von Gr. 75,3 vor Gr. 37,1 und 174,2 nicht beweisen läßt, wohl aber geschieht dies indirekt wahrscheinlich durch denselben Gausbert, der in einem besonderen Gedichte (Gr. 37,1) dieselbe Frage noch einmal behandelt, ebenso wie ein anderes dazu gehöriges Gedicht (Gr. 174,2) wahrscheinlich denselben Bertran zum Verfasser hat, der Unterredner in der Tenzzone Gr. 75,3 ist und der hier wieder die Alten verteidigt. Für Obiges und einiges Weitere über die Verfasser s. diese Ztschr. VII 181 ff. — Daß einfacher Koblenwechsel neben schriftlicher Übersendung improvisiert wurde, weiß Z. an einigen Beispielen gut zu illustrieren. Auch daß bei längeren Tenzonen, falls das metrische Gebilde nicht zu schwierig war, zum Teil Improvisation stattfand, darf man wohl annehmen, wenngleich manches von dem hierzu Vorgebrachten, wie Z. selbst zu fühlen scheint (s. S. 67), anfechtbar ist. So vermag ich weder das *solats* in der *razo* zu Gr. 295,1, noch auch das *far questios* in der Biographie des Ferrari (MB² 118) auf Improvisation zu deuten, vielmehr handelt es sich, so viel ich sehe, einmal nur um gesellige Kurzweil überhaupt und das andere Mal um Fragen, welche Joglars über eigenes und fremdes Dichten an Ferrari richten, um dessen Urteil zu hören. Desgleichen ist die Folgerung von unmittelbarer Anwesenheit der Dame und daher von Stegreifdichtung in Gr. 194,2 abzuweisen, denn wenn auch die *razo* in P leicht aus der Tenzzone abstrahiert sein mag, so braucht die letztere selbst doch keinen anderen Anlaß gehabt zu haben als das Bedürfnis nach scherzhafter Unterhaltung: Gui will nur sehen, wie Elias sich zu einer gewissen Frage stellt, gerade so wie in dem dilemmatischen Koblenwechsel mit Eble (Gr. 129,4). Mir scheinen folgende zwei Stellen die meiste Beweiskraft für Improvisation von Tenzonen zu haben: der von Z. angezogene Passus in Str. 1 von Gr. 267,1 (Selbach S. 118) „ich sage euch, daß, wenn ihr dichtet, ihr (kläglich) dastehet als ein Dieb, der

gerichtet werden soll“, nicht als ob diese Stelle für Improvisation gerade dieser Tenzzone spräche, denn das Metrum ist zu kompliziert — und ferner die eigentümlichen Worte in Str. 5 der Tenzzone zwischen *dona* und *donsela* „sprechen wir leise, Herrin, damit man uns nicht höre“ (Prov. Dichterinnen S. 30). — Was Schiedsrichterernennung und Urteilssprechung betrifft, so halte ich mit Z. für durchaus wahrscheinlich, daß, obgleich nach Z. in c. der Hälfte der Partimens sich keine Richter aufgestellt finden, doch in den weitaus meisten Fällen eine Wahl von solchen, auch wenn sie abwesend waren, statt fand; wie gebräuchlich es war, zeigt die Novelle von R. Vidal *so fo el temps* (ed. Cornicelius), wo der Bote ein Urteil von Uc de Mataplana einholt. Auch ist hier ein Umstand zu erwähnen, auf den mich Herr Prof. Tobler aufmerksam gemacht hat, nämlich daß B. Carbonel dem P. G., demselben welchen er in Gr. 82,9 nennt, in Gr. 82,15 Str. 3 wegen seiner trefflichen Urteilsprüche Lob spendet. Doch sind gewiß von dem Obigen Partimens stark burlesker oder satirischer Art wie z. B. Gr. 25,1 oder 129,4 auszunehmen. Bei der Wahl zweier Schiedsrichter war es wohl kaum auf einen vermittelnden Spruch abgesehen, vielmehr wurde erwartet, daß sich beide auf eine Partei schlugen (MG. 1268 Gel. 2); in einem späten Partimen entscheiden sich übrigens die Richter in je einer Strophe für je einen Standpunkt und zwar jeder für den des Gegners des Anrufenden (Noulet-Chabaneau, Deux manuscrits provençaux du XIV^e siècle no. XXXI).

O. SCHULTZ.

Noulet et Chabaneau, Deux manuscrits provençaux du XIV^e siècle, contenant des poésies de Raimon de Cornet, de Peire de Ladils et d'autres poètes de l'école toulousaine, publiés en entier pour la première fois, avec introduction, notes, glossaire et appendice. Montpellier-Paris 1888. LVI und 257 S. 8°.

Wenn auch die Werke der späteren provenzalischen Dichter wegen des vorherrschend didaktischen Charakters und der etwas schablonenhaften Komposition nicht dasselbe Interesse beanspruchen können als diejenigen aus der Blüteperiode, so bieten doch die hier veröffentlichten Stücke im Ganzen Anziehendes genug, und wir sind daher den Herausgebern zu Danke verpflichtet. — Von den 64 Dichtungen, welche die beiden in den Archiven der Académie des Jeux floraux von Toulouse befindlichen Hss. enthalten, sind erst ca. $\frac{1}{3}$ bekannt gewesen. Zum Teil fragmentarisch überliefert rühren 44 von dem vielseitigen Raimon de Cornet her, unter denen ich die *versa* oder *gesta* (A II) und des Inhaltes halber das *ensenhamen* (B III) hervorheben möchte, 8 von Pey de Ladils, 1 von Bernard de Panassac, 1 von R. Dalayrac, 1 vom Vater des Raimon de Cornet, 1 von P. Duran de Limos und je eine Strophe von Guilhem de Fontanas und Johan de Fontanas; außerdem werden zwei Tenzonen zwischen R. de Cornet und P. de Ladils gewechselt und vier andere zwischen R. de Cornet, Pey Trencavel, Guillem Alaman, Guillem Gras und Arnaut Alaman. Eine Anzahl von Gedichten des R. de Cornet sind noch in der Hs. Gil y Gil in Saragossa erhalten; dieselbe konnte nicht benutzt

werden, ebenso wenig wie die Hs. des Herrn Aguilo y Fuster in Barcelona, in welcher ein Stück desselben Dichters steht. Dagegen bringt der Anhang noch das *doctrinal de trobar* von ihm nebst der Glosse des Joan de Castelnou, beide in einer Abschrift auf der Nationalbibliothek in Madrid befindlich.

Es braucht nicht gesagt zu werden, daß das vorliegende Buch den heute an kritische Publikationen gestellten Anforderungen in vollem Maße entspricht; ja der grammatische Teil weist einen Abschnitt über die vor kommenden syntaktischen Erscheinungen auf, was als ein entschiedener Vorzug gegenüber anderen provenzalischen Ausgaben angesehen werden muß. Nach einer umfänglichen und sorgfältig ausgearbeiteten biographischen Untersuchung über die einzelnen Dichter, welche fast alle der ersten Hälfte des 14. Jahrh. angehören und nach einer Erläuterung der metrischen Formen folgt der Text, an dessen mehrfach verstümmelten Stellen wohl eine zu häufige Besserung versucht worden ist. Die Benutzung wird etwas erschwert durch die zahlreichen „*additions et corrections*“, zuletzt in der *Revue d. lang. rom.* XXXII 46—50, ein Übelstand, an dem weniger die Herausgeber als widrige Verhältnisse die Schuld tragen (l. c. S. 46).

IV 66 l. *fols, te to bramar!* — XV 15 l. *anc* für *tan* und v. 17 l. *sy qu'ieu*. — XXII 40 l. *fiels*. — XXIV 2—3 streiche das Komma nach *cumpanha* und setze es nach *amor*. — XXV 21 *antic* (s. Anm.) dürfte hier im Sinne von „sonderbar, unangenehm“ stehen, vgl. engl. „*antic*“; dieser Bedeutung scheint sich das Wort auch zu nähern bei B. de Ventadorn (MG. 706 Str. 6). — XXVI 6 l. *cumpre*. — XXIX 67 ist mir, so wie es da steht, dunkel; die ausdrückliche Bemerkung übrigens *anc no fo jutjada* am Schlusse (s. Anm.) läßt doch eher darauf schließen, daß die Mehrzahl der geteilten Spiele Urteilssprüche erfuhr; daß diese uns in so geringer Zahl erhalten sind, hat andere Gründe. — XLI 48 l. *Dieu*; 53 l. *se feyra, Dieu salvan*(?). — XLIII 47 l. *d'un bay*. — L 32 *cors* (s. Anm.) ist hier gewiß = *cursum*. — LIV 18 hätte angegeben werden können, daß *serbe* bei Rayn. als *Mascul.* verzeichnet ist; 29—31 setze Fragezeichen nach X und fasse *alcunas vets* als Antwort. — LVI 41—2 l. *fes : ples*. — B. I 4 *valra M marx entre frayres et sors*; die Erklärung hierzu S. 244 „dans les partages de famille“ ist schwerlich zutreffend, es heißt vielmehr einfach „unter Geschwistern“ d. h. es ist selbst „unter Brüdern“ so viel wert. — B. II 24 l. *falkan* für *falha* (Hs. *falhas*)(?); 31 l. *sec* für *se*. — B. III 37—8 ist gewiß so zu verstehen wie Ch. auf S. 244 sich zweifelnd verbessert und *son* in *son ausen* bezieht man sinngemäßer auf *senhers*; 80 l. *mostran*; 314 l. *qu'i* für *qui*.

Zu S. 175 ist zu bemerken, daß die Fälle *ses que no falh qui las sent d'aventura* und *ses tot denier que noy vuelhas d'esura* nicht parallel sind, denn in dem ersten Beispiele liegt schon wirkliche Konjunktion vor, während in dem zweiten das *ses* noch Präposition ist.

Im *Doktrinal* v. 16—17 ist es angemessener, den Punkt nach *far* zu setzen und nach *fi* zu streichen, vgl. den Kommentar S. 219 n°. 44. — ib. 134 *do* ist Konjunktiv, also die Übersetzung in der *Rev. d. l. rom.* S. 49 nicht ganz korrekt.

Die Verweise in der *Rev. d. l. rom.* S. 47 stimmen an zwei Stellen nicht.

Es bleibt noch Einiges übrig, das einer völlig befriedigenden Erklärung wartet.

O. SCHULTZ.

M. Cornicelius, *So fo e'l temps c'om era iays*, Novelle von Raimon Vidal. Berliner Dissertation. Berlin 1888. 99 S. 8°.

Die hier gebotene kritische Ausgabe einer Novelle von Raimon Vidal verdient in jeder Hinsicht Lob. Aufser einem sorgfältig behandelten Texte, bei welchem zum ersten Male die Hss. N (Cheltenham) und L (Vaticana) verwertet sind, erhalten wir eine biographische Einleitung nebst einer Charakteristik der Werke des Dichters, eine Untersuchung über das Handschriftenverhältnis, den Reim, das Metrum und lehrreiche Anmerkungen zu denen Herr Prof. Tobler beigesteuert hat. Den Beschluß bilden Nachweise über die in der Novelle *abrils issi' e mays intrava* genannten Trobadorgönnner.

De lay in v. 48 braucht nicht notwendigerweise mit *quant* verbunden zu werden (s. Anm.), vielmehr kann es wohl heißen „von dort her“ d. h. von der Geliebten, wie ja *de lay* auch sonst in diesem Sinne begegnet. — Warum will C. in dem *sel de Nantuelh* (v. 237) einen Trobador sehen? Es ist gewiß der bekannte Gui de Nantuelh gemeint, vgl. v. 108—9 und 259—60. — Die Worte *cortesia non es als mas mesura* etc. (v. 376—9) stammen aus einem Liede des Folquet de Marseilla (Gr. 155,16 Gel. 1). — *Malafes* in v. 391 dürfte Nom. Sing. sein (s. Anm.): und da ihn niemals Untreue beherrschte. — Zu dem *castelan* in v. 592 konnte bemerkt werden, daß er vielleicht identisch ist mit dem *castelan* bei E. de Barjols (Gr. 132,5 Str. 4) und A. de Pegulhan (Gr. 10,50 (S)) s. diese Ztschr. X 592—3. — Das *que* in v. 688 scheint „so daß“ zu bedeuten, wenigstens wird dieselbe Übersetzung erfordert v. 761. — *Ses que* (Anm. zu v. 690) begegnet doch schon provenz. in konjunkionaler Verwendung bei At de Mons ed. Bernhard V 593 (vgl. Anm. zu I 49), s. auch Noulet-Chabaneau, *deux manuscrits provenç.* B I 34. — *Non per soven son cor a dar* (v. 790) verstehe ich: nicht dadurch daß sie oft ihre Herzensmeinung äußert (vgl. v. 212 und 890 und für den Sinn v. 831—2). — In v. 909 bleibe ich bei der Hs. und übersetze: während (*e so = en so*) ich mich weiter bemühe, die Wahrheit herauszubringen, geschah es etc. Der Wechsel des Tempus darf nicht zu sehr befremden, vgl. v. 908.

Gaston VI., Vicegraf von Béarn (S. 95) wird noch erwähnt in der Tenzone zwischen Bertran de Gordon und Mathieu (Gr. 75,6) und von A. de Pegulhan in Gr. 10,42 und 49 s. diese Ztschr. IX 122. — Zu Bertran de Saissac (S. 98) schickt R. de Miraval einen Spielmann (Gr. 406,1); vgl. Chabaneau, *biogr. d. troub.* — Die Escaronha (S. 98) ist vielleicht identisch mit Escaronha, der Gemahlin von Bernard II. Jourdain, Herrn von l'Isle-Jourdain (départ. Gers), der vor 1189 starb s. *Coutumes d. l. ville de l'Isle-Jourdain* ed. Gabié. — Ein Herr Lobat (S. 99) wird noch in dem unedierten Turnierliede des R. de Vaqueiras genannt (Gr. 392,14 Str. 5).

Aus der am Ende gegebenen Liste der Besserungen zu der Novelle *abrils issi' e mays intrava* sind als besonders beachtenswert diejenigen zu Dkm. 164,7—14; 167,11—12; 169,6—9 und 172,33—5 herauszuheben. An der Stelle Dkm. 160,22 (Cornic. S. 11) scheint mir *quer* für *quel* wenig glücklich (*quel = cuelh*?).

Einige Druckfehler, welche im Texte unterlaufen sind, lassen sich leicht als solche erkennen.

O. SCHULTZ

Gustav Weigand, Die Sprache der Olympto-Walachen nebst einer Einleitung über Land und Leute. Leipzig, J. A. Barth. 1888. VIII, 142 SS. 8°. M. 3.

Jeder Beitrag zur Kenntnis der auf der Balkanhalbinsel gesprochenen, noch so wenig bekannten rumänischen Mundarten ist dankbar anzunehmen; und darum schuldet die Wissenschaft auch dem Verfasser des vorliegenden Büchleins Dank, wenn demselben auch einige Mängel anhaften, die zum Teil ja wohl in der Jugend des Autors ihre Entschuldigung finden mögen. Herr Dr. Weigand hat einen dreimonatlichen Aufenthalt unter den in der Nähe des thessalischen Olympos wohnenden Wlachen dazu benutzt, um über die Mundart besonders eines Dorfes, Vlacho-Livadhon, möglichst genaue Aufzeichnungen zu machen, deren Verarbeitung er uns nun darbietet. Die älteren Mitteilungen über das Makedo-rumänische, auf welchen die Darstellung der Lautlehre desselben in Miklosichs „Beiträgen zur Lautlehre der rumunischen Dialekte“ beruht, erhalten dadurch manche Ergänzung und Verbesserung; es stellt sich heraus, daß Kavalliotis¹ und Daniel immer noch die zuverlässigsten Quellen sind, nächst ihnen die Grammatik von Bojadži, der indessen auch mitunter der Sucht zu latinisieren zum Opfer gefallen ist.

Herr Weigand giebt zuerst eine kurze Einleitung über die Makedo-Rumänen im allgemeinen und über die Olympto-Wlachen im besonderen. Ich weiß nicht, warum er die Bezeichnung „Walachen“ statt „Wlachen“ vorgezogen hat; die Griechen sagen (schon seit byzantinischer Zeit) *Βλάχοι*, die Albanesen *Vlah*, die Türken *İftak*. Dann folgt die Laut- und Flexionslehre des von Weigand speziell studierten Dialektes von Vlacho-Livadhon; den Schluß machen Texte. Die Texte aus Vlacho-Livadhon sind von W. selbst aufgezeichnet worden; es sind darunter 18 Volkslieder, einige Gespräche und Phrasen, eine kleine Erzählung, die Übersetzung einiger Texte von Bojadži in den Dialekt von Vlacho-Livadhon. Daran schließt sich 11 Volkslieder und 9 Sprichwörter aus Samarina, dem Hauptorte der Pindus-Wlachen, 4 Lieder aus Vlach-Klisur in Süd-Makedonien (östlich von Kastoria), endlich ein Lied aus Kruševo und eines aus Bitolia (beide im nördlichen Makedonien). Die beiden letzten sind dem Verfasser schriftlich zugesendet worden. Über das erste von ihnen möchte ich mir die Bemerkung erlauben, daß es sicherlich kein Volkslied ist; darauf weisen Form und Inhalt hin; ein pikurär (Schäfer) schildert darin seine Empfindungen in ganz ähnlicher Weise wie Uhlands Hirtenknabe in „Des Knaben Berglied“. Ein Gedanke, wie er z. B. in der letzten Strophe ausgedrückt ist („Wer zu mir kommt, lernt die Astronomie gut; ich habe an Stelle des Kalenders den Himmel, die Berge und die Sterne; in Sennhütten und Viehhürden dauert das Leben lang, in großen Häusern und Palästen wohnt Schwindsucht und Tod“) ist der Volkspoesie völlig fremd.

¹ Ich besitze ein Exemplar der *Πρωτοτυπία*, welche keiner von den Gelehrten, welche ihren Inhalt in letzter Zeit benutzt haben, selbst gesehen zu haben scheint. Das Exemplar Thunmanns, nach dessen Abdruck alle gearbeitet haben, ist verschollen; eine von mir vor einiger Zeit an die Universitätsbibliothek zu Halle, wo Thunmann Professor war, gerichtete Anfrage blieb resultatlos. Auch der Wiener Hofbibliothek, welche Daniel besitzt, fehlt Kavalliotis.

In der physiologischen Lautbestimmung ist am interessantesten die Feststellung eines Zischlautes, welchen Weigand mit \dot{s} bezeichnet und der sich von dem dako-rumänischen \dot{s} wesentlich unterscheidet. Nach der nicht ganz genauen Beschreibung handelt es sich hier um ein palatales \dot{s} , wie es in slavischen Sprachen vorkommt (Sievers *Phonetik*³ 125). Denselben Laut habe ich von makedonischen und epirotischen Griechen gehört, er muß auch in anderen griechischen Mundarten, aus welchen über \dot{s} berichtet wird, vorkommen, im Kyprischen erklärt sich daraus einerseits der Übergang von palatalem χ in \dot{s} d. i. \dot{s} , z. B. *šeri* χέρι 'Hand', *šina* χήνα 'Gans', andererseits die Schreibung χ für σ d. i. \dot{s} vor i in mittelpyrischen Denkmälern, z. B. *πενταχίεις* = *πενταχόσαι*, *ἔχια* = *ἔσια*, *κουρτεχία* = *cortesia* u. a. Denn die palatalen \dot{s} sind den palatalen *ch*- (*ich*-) Lauten ganz nahe verwandt. Ein doppeltes r , wie andere Mundarten des Rumänischen und das Albanesische, scheinen die vom Verfasser untersuchten Dialekte nicht zu besitzen. Höchst befremdlich ist die Bemerkung auf S. 23: „ δ ist nicht tönender Frikativlaut, sondern tönender Explosivlaut, wie im ngr. *δάσος*“. Es wäre sehr interessant zu erfahren, in welcher griechischen Mundart der Verf. die Aussprache des δ als Verschlusslaut gehört hat. Man hatte bis jetzt allgemein beobachtet, daß δ — außer in ganz bestimmter Stellung, wie in *ἄνδρας* *ándras* 'Mann', das die Griechen selbst *άντρας* schreiben — interdentaler Spirant sei und nur im Dialekt der Terra d'Otranto die Geltung als Verschlusslaut habe. Bis auf weiteres werden wir einen Irrtum des Herrn W. annehmen dürfen und auch das makedorumänische δ , welches nur in griechischen Lehnwörtern vorkommt, für frikativ halten. Das Albanesische kennt ebenfalls die tönende interdentalen Spirans,

Die Darstellung der Lautlehre zeigt, daß der Verf. jedenfalls kein Anhänger der Lehre von der ausnahmslosen Geltung der Lautgesetze ist. Aber selbst für die Gegner dieser Theorie dürfte die Art und Weise, wie er „Ausnahmen“ einfach verzeichnet ohne auch nur einen Versuch ihrer Erklärung zu machen, wenig befriedigendes haben. Oft genug wird dabei verschiedenartiges gänzlich durcheinander geworfen. Z. B. gleich auf S. 24. Lat. *a* ist rum. in betonter Silbe entweder *a* oder unter bestimmten Bedingungen \ddot{a} (\acute{a}), unbetontes wird regelmäßig zu \ddot{a} . Nun heißt es weiter: „*a* zu \ddot{a} geworden, wird dann zu *o* u verdunkelt, was beim *o*-artigen Charakter des \ddot{a} erklärlich ist: *kundu* quando, *me suturai* für *saturai*, *fóame* beruht auf *fome*, *fáme*, *fumeale* familia.“ Hier ist *fóame* ein ganz besonderer Fall, er beruht allerdings auf *fome*, in diesem Worte ist aber das *o* vorrumänisch, wie portugiesisches *fome* zeigt. In *fumeale* (Kavalliotis S. 54 hat *φουμέλλε*) ist *u* durch die Nachbarschaft der Lippenlaute hervor gerufen; ganz ebenso sagt man im albanesischen Dialekt von Borgo Erizzo bei Zara für 'Kind' *fumi* gegenüber sonstigem *femil* e *femije*. In *kundu* und *suturai* dürfte Angleichung an den Vokal der nächsten Silbe vorliegen.

Vorumänische Erscheinungen sind auch sonst nicht reinlich von spezifischen Lautentwickelungen des Rumänischen geschieden. So war z. B. die lange Erörterung über den „Lautsprung“ in *veklu* = *vetulus* S. 50 unnötig für jeden welcher weiß, daß *veclus* bereits vulgärlateinische Form war. „In einer Anzahl von Wörtern ist auch betontes *o* in *u* übergangen“ (S. 33); ja: aber jedes hat seine besondere ratio dazu. *usă* 'Thür' ist vulgärlat. *ustium* für *ostium*

(it. *uscio*); für *tutü* = *tötus* ist it. *tutto* zu erwägen, für *amure* = *mörum* das slawische *murva*; *urđin* = *ordino* dürfte aus dem Albanesischen stammen, wo *ū* = lat. *ō* lautgesetzlich ist. Die „Ausnahmen“ von dem Lautgesetz, daß *l* zwischen Vokalen regelmäſig *r* wird (S. 47), erklären sich als Fremdwörter: *balandse* 'Wage' ist venez. *balansa* = ital. *bilancia* (auch alban. *palantse*); *balikā* 'die Ballen des Kotes der Tiere' ist serb. *balega* 'Viehkot', das als *bāige* und *bāge* im Alban. vorkommt; ebenso ist *valentsa* 'Decke' slawisch (serb. *velenca*; eigentlich magyarisch, wo *velence* 'Venedig' bezeichnet), mag aber immerhin dem Mak. Rum. zunächst durch ngr. *βελέντσα* vermittelt worden sein. Griechische Form ist auch *fevdr* 'Februar' (S. 47) = ngr. *φλεβάρης*; *sigur* 'securus' (S. 57) = ngr. *σιγουρός* aus venez. *seguro* (auch alb. *siguro* 'sicherlich' *siguri* 'Sicherheit' *sigurēps* 'bringe in Sicherheit'; serb. *siguran* 'sicher', *sigurati* 'bereiten'); *frutā* 'Frucht' (nicht *frupt* aus *fructus*) = ngr. *φρούττον* aus it. *frutto*. Dagegen wird S. 35 unrichtig ngr. *κλεισούρα* als walachisches Lehnwort bezeichnet; das Wort ist schon byzantinisch und Umformung des lat. *clausura* nach gr. *κλείω*.

Überhaupt sind ziemlich häufig die Lehnverhältnisse der Wörter nicht oder nicht scharf genug erkannt. Mitunter kann man freilich nicht sagen, ob der Verf. nicht blofs unterlassen hat die Quelle anzugeben; er ist ja auch in der Hinzufügung deutscher Bedeutungen recht inkonsequent. So ist wohl anzunehmen, daß er *aleksim* 'laßt uns umkleiden' (S. 132), *sunise* 'Gürtel' (S. 134) als ngr. *ἀλλάσσω* **ζωνίτσα* erkannt hat. In anderen Fällen ist das zweifelhaft. *plotsā* 'Schieferplatte, flaches Stirnband' (S. 33) wird alb. *plotše* gleichgesetzt; beide sind serb. *ploča* 'Platte' (übrigens kennen Daniel und Bojadži einen Plur. *plotši*); auch *plōaskā* = ngr. *πλόσκα* 'Holzflasche' ist serb. bulg. *ploska*. *agudin* 'wir wollen schlagen' in dem Liede aus Samarina S. 131 ist alb. *godlt* 'treffen', das aus dem Slaw. stammt (u für tonloses o ist den slaw. Wörtern S. 33 hinzuzufügen, wie auch *tupor* 'Beil' S. 133 aus bulg. *topor* aslov. *toporū*). *hrēnu* (S. 36) ist nicht ngr. *χράνος*, sondern, wie dieses, bulg. *hrēn* serb. *hren* = asl. *hrēnū* 'Meerrettig'. Dagegen ist *di nastānga* 'links' (S. 83) nicht slawisch, sondern gut romanisch: dacorum. *sting* 'link' alb. *stēnk stēngere* 'schielend' it. *stanco* u. s. w. Bei *teresesku* 'gefalle, passe' = ngr. *τερεσιάζω* war nicht bulg. *terenia*, sondern türk. *teraze* zu nennen, aus dem beide herstammen. *dsope* 'Tasche' ist nicht ngr. *τσέπη*, sondern, wie dieses, türk. *džeb* (auch bulg. *džob*, nordalb. *džab*). Türk. *fidžan*, das in den Liedern S. 113, 141 als *fidžan fidžane* erscheint, bedeutet nicht, wie an beiden Stellen versichert wird, 'Gefäß in dem Kaffee gekocht wird', sondern 'Kaffeetasse'; die kleine Blechkanne, in welcher der Kaffee gekocht wird, heisst türk. *džerve*. Auch *pistimān* 'Handtuch' S. 28 ist türk. *xiiumunikā* 'süſse Melone' (S. 27) ist ngr. *χειμωνικό*, das im griech. Alban. zu *ximikō* verstümmelt ist; Daniel giebt als mak. rum. *xiimānitsi* (Plur.) an. Von den S. 48 genannten Fremdwörtern ist *filā* 'Blatt' *φύλλον*, *krāfitsā* 'Brosche' ngr. *καρφίτσα*, *hājatā* 'offene Halle' türk. *h'ajat* 'Vorhalle, Hausflur' (auch im Serb. Bulg. Alb.); *kāhufi* 'Ledertasche' ist = venez. *gagioffa* 'tasca', bergam. com. *gajofa* 'tasca, saccochia', mail. *gajoffa* friaul. *gajoffe* dass., das auch im calabrischen Alb. als *gal'ofe* 'Tasche' vorkommt.

Zu einigen vom Verf. aufgestellten Etymologien erlaube ich mir kurze Bemerkungen. S. 33 heisst es: „*glotsā* 'Henne' ist eine Neubildung zum

Verbum *glutsire* 'Eier legen'; ein spätlateinisches *glocire* ist nachweisbar; alb. *klotšit* ['glucksen, brüten'], möglicherweise liegt auch eine alb. Form *glotsa* vor [mir nicht bekannt]; das ngr. *κλωσα* [gewöhnlich *κλώσσα* geschrieben] hat nichts damit zu thun. Die Neubildung *glotsā* ist schwerlich auf mak. rum. Boden vor sich gegangen, denn it. *chioccia* (friaul. *cloche* bergam. *clossa*) ist damit identisch; sie setzen ein vulg. lat. *glocia clocia* von *glocire* voraus. Das rum. Verbum *glutsire* kann nach dem S. 53 ff. auseinander gesetzten allerdings lat. *glocire* sein, ebenso aber auch *gluttire*, das im Glossar des Philoxenus (Corp. Gloss. Lat. II 34) steht: *gluttit προχα ορνις* d. i. wohl *κρωκῆ* (von *κρώσσω*) *ὄρνις* (in der ngr. Bedeutung 'Henne'). Daneben gab es eine vulg. lat. Form *cloca*: venez. *chioca* mail. *clocca*, im bovesischen Griechisch *flocca hiocca*, span. *clueca* port. *choca*; rum. *klokă*, das zwar von Cihac bestritten wird, das ich aber im Wörterbuch von Clemens finde, kann auch slawische Form sein: bulg. *kloka* neuslov. *kloka* poln. *kwoka*; alb. *klukë* neben *škoke* spiegelt slawische neben romanischer Form wieder. Um die Formen der Balkansprachen vollständig zu geben, füge ich die slawische Deminutivbildung hinzu: alb. *klotške* dac. rum. *kloške* türk. *koločka* kleinruss. *kločka* neuslov. serb. *kvočka* bulg. *kvačka kovačka*, letzteres auch als alb. *kovatške*. Griech. *κλώσσα*, das ins calabrische Alb. (*klose*) übergegangen ist, wird als selbständige Neubildung zu *κλώσσω* zu gelten haben, das seinerseits genau dem lat. *glōcio* (= *κλωκιω*) entspricht. Das Verhältnis des russ. *klušā kluška* dazu ist nicht klar.

Auf einem Irrwege befindet sich Weigand, wenn er *grāndse* 'Kleie' für *grāuntse*, Plur. von *grāuntā* nimmt; das Wort ist albanesischen Ursprungs, alb. *grunde* 'Kleie'. Das Wort ist im Alb. alt und identisch mit niederdeutsch *grand* 'Flusssand, Kies, Gries', das zu ags. *grindan* 'knirschen, zerreiben' engl. *to grind* 'zerreiben' gehört, vorgerm. *ghrendh*. Die 'Kleie' ist vom 'Zerreiben, Zermahlen' benannt wie in altslov. *trice* serb. *trice* 'Kleien' zu Wz. *ter-* asl. *trēti* 'zerreiben'.

Obwohl der Verf. Erklärungen aus „Analogie“ möglichst aus dem Wege geht, kann er sich doch hie und da nicht enthalten mit ihr zu operieren, scheint aber nicht immer zu völliger Klarheit sei es des Gedankens sei es des Ausdrucks gelangt zu sein. So S. 25 bei der Besprechung des prothetischen *a-*, oder S. 59 bei derjenigen des vorgeschlagenen *s-*. Hier wird anerkannt, daß *s-* bei Verben häufig die lat. Präposition *ex-* ist; „wenn sich aber *s-* vor Substantiven, Adjektiven und Pronominibus findet, so hat man es zweifellos mit einem parasitischen *s* zu thun“. Das heisst doch das Kind mit dem Bade ausschütten. *skurtu* (= alb. *škurt*) ist gewifs Bildung aus einem Verbum *ex-curtare*; bei andern Wörtern werden anderweitige Beeinflussungen vorliegen, z. B. kann *sprunā* 'glühende Asche' durch *spuā* aus lat. *spodium* beeinflusst sein. Die Behandlung der *a*-Prothese, wo S. 26 ganz klare Beispiele mit der Präposition *ad-* eingemischt sind, ist mit Berücksichtigung der gleichen Erscheinung im Neugriechischen zu versuchen, über welche neulich Foy sehr beachtenswerte Ausführungen gegeben hat. Dem Albanesischen ist die Erscheinung fremd. Dagegen ist wohl etwas anderes ans Alb. anzuknüpfen, nämlich das den Vokativen und Imperativen nachgesetzte *-ot* *dado* 'Mutter!' *vino* 'komm her!' „Mit Recht nimmt man an, daß dieses *o* nur den Zweck hat dem Ausruf einen vollen Klang zu verleihen' (S. 34). Schwerlich.

Im Alb. kann man das anrufende *o* dem Vokativ auch nachsetzen: *o ken* oder *kenó* 'o Hund!' Damit ist die Erscheinung des Rum. (die auch im Bulg. vorkommt) identisch. Man braucht nicht einmal Entlehnung aus dem Alb. anzunehmen: die drei Sprachen, welche den Artikel nachsetzen, setzen auch dieses *o* nach. Auslautendes *ă* der Feminina ist in dem *o* aufgegangen, *doamno* aus *doamnă o*; daher das *oa*. Im Rum. ist dann dies *o* von den Vokativen auf die Imperative übertragen. Weigands eigene Berufungen auf das Alb. sind nicht immer glücklich: alb. Vokative auf *-u* (S. 70) giebt es nicht, ebenso wenig ist mir ein alb. *lai* 'schwarz, häßlich, auch schön' (sic) S. 87 bekannt.

Hätte der Verf. nicht in der grammatischen Darstellung die Mundart von Vlach-Livadhon allein berücksichtigt, so wäre aus den Texten aus Samarina und Vlach-Klisur noch mancherlei nachzutragen. Er selbst hat mitunter diese Schranke durchbrochen, und so sei es mir gestattet aus den Liedern S. 134. 137 die Form *ieu* für 'ich' zu notieren, während Weigand S. 26. 76 nur *eu* ('nicht *ieu*' S. 26) aführt. *eu* ist der Reflex von unbetontem, *ieu* von betontem *ěgo*; aus ersterem ist auch alb. *u* entstanden.

Die spezielle Litteratur über das Mak. Rum. scheint ziemlich vollständig zur Kenntnis des Verfassers gekommen zu sein. Bei der Besprechung der Diphthongierung von *é* vermisste ich eine Erwähnung der „Studien zur rumänischen Philologie“ von Tiktin, Leipzig 1884. Bei der Artikelfrage S. 65 konnte noch die übrigens recht wertlose Abhandlung von Schuster, Der bestimmte Artikel im Rum. und im Alb., Hermannstadt 1883 angeführt werden. Dafs bei der Nachsetzung des Artikels in den Balkansprachen gar keine geheimnisvollen unarischen Einflüsse geltend waren, wird mir durch die a. a. O. mitgeteilten Beobachtungen Leskiens noch zweifelloser als es mir bisher schon war. Interessant hierfür ist die Beobachtung (S. 69), dafs im Dialekt der Olympos-Vlachen der Gen. Dativ wie sonst im Romanischen gebildet wird: *al domnu* = ad illum dominum, Fem. *ali doamnă*.

Der Verf. plant, wie ich höre, eine neue Reise zu den Rumänen Makedoniens. Ich wünsche ihm und der Wissenschaft von Herzen, dafs sie zur Ausführung kommen möge. Freilich möge er neben der Aufzeichnung von Material nicht vergessen an seiner eigenen sprachwissenschaftlichen Ausbildung zu arbeiten. Weitere Umschau auf dem Gebiete der romanischen Sprachen ist hier ebenso notwendig als die Berücksichtigung der Zusammenhänge unter den einzelnen Balkansprachen, beides auf der Grundlage einer den Anforderungen der Gegenwart entsprechenden linguistischen Forschungsmethode. In allen diesen Dingen hat der Verf. noch zu lernen. Ich zweifle nicht, dafs er selbst den Wunsch haben wird die Resultate seiner nächsten Reise in vollkommener Weise den Mitforschenden vorzulegen.

G. MEYER.

E. Mackel, Die germanischen Elemente in der französischen und provenzalischen Sprache. Heilbronn, Henninger 1887 (Franz. Studien VI. Bd. 1. Heft). 200 S.

M. Goldschmidt, Zur Kritik der altgermanischen Elemente im Spanischen. Bonner Diss. Lingen 1887. 66 S.

Die Ausscheidung der germ. Elemente aus dem franz. Wortschatz ist eine von Gelehrten und Dilettanten mit einer gewissen Vorliebe unternommene Arbeit, von letzteren vielleicht deswegen, weil sie selbst bei oberflächlichen Kenntnissen in roherer Form möglich und an lohnenden Ausblicken auf alte kulturhistorische Verhältnisse überaus reich ist. Allein während dilettantische Arbeit es bei wohl oder übel angesetzter Gleichstellung des Wortstoffes bewenden läßt, macht sich die wissenschaftliche Forschung an die Frage nach der lautlichen Berechtigung jener Gleichstellung; da diese aber nur bei genauer Prüfung aller Bedingungen erkannt werden kann, führt ihre Untersuchung mit Notwendigkeit auf die weitere Forderung, mit Hilfe lauthistorischer Kriterien Zeit, Ort und Art (volkstümlich oder gelehrt) der Abgabe und Aufnahme wandernder Worte zu ermitteln. So wird aus der scheinbar einfachen eine mehrfache und schwierige Aufgabe, deren Lösung an den Bearbeiter bedeutende Ansprüche stellt und nach wiederholten Versuchen selbst im besten Falle nur annähernd erreicht werden kann. Aus solchen Erwägungen ist das Erscheinen der vorliegenden Arbeit von Mackel zu erklären und als höchst dankenswerter Beitrag zur Lösung der bezeichneten Aufgabe zu begrüßen. Der Verf. steht natürlich auf den Schultern zahlreicher Vorarbeiter; insbesondere konnte er aus Waltemaths Arbeit mittel- oder unmittelbar bedeutenden Gewinn ziehen, was er auch dankbar anerkennt; aber er hat den ganzen reichen, oft sehr spröden Stoff einer ebenso besonnenen als eindringlichen Neubearbeitung unterzogen und eine vortreffliche Arbeit geliefert, die zugleich als einstweiliger Abschluss und zuverlässiger Stütz- und Ausgangspunkt für weitere Forschung gelten darf.

In der Einleitung bespricht der Verf. den Unterschied in der Methode zwischen wichtigeren Arbeiten seiner Vorgänger und seiner eignen und rechtfertigt durch den Hinweis auf die Mängel jener seinen eigenen Versuch. Genaue Feststellung der Aufnahmezeit und der Herkunft jedes einzelnen Lehnwortes erscheint als leitendes, freilich ideales Ziel; den einzelnen rom. Sprachen werden nach geographischen und historischen Gesichtspunkten die germ. Quelldialekte ihrer Entlehnungen zugeteilt, Kriterien für die Zeit der Aufnahme angedeutet, die vorwiegende Sonderaufnahme gemeinrom. Lehnworte behauptet und erklärt, und aus der Bewahrung des ursprünglichen Genus der Entlehnungen ein Rückschluss auf das Stadium der Zweisprachigkeit gezogen. Die jüngste der behandelten Sprachschichten ist die altnordische; Eigennamen und nicht litterarisch überkommene mundartliche Formen sind nur nebenher behandelt, wobei der Verf. eine zusammenhängende Untersuchung der Eigennamen sich vorbehält. Dann folgen in lichtvoller Anordnung Vokalismus und Konsonantismus mit genauer Scheidung nach den verschiedenen Bedingungen lautlicher Existenz; ein sorgfältiges Register beschließt das Ganze. Das Material ist nach älteren und jüngeren Schichten gesondert, Sicheres ist von Unsicherem geschieden, Zweifelhafte oft mit wünschenswerter Ausführ-

lichkeit erörtert. Wenn auch der Hauptgewinn aus dieser Arbeit ihrem nächsten Zwecke zufolge der rom. Lautgeschichte zufällt, so bringt sie doch auch manchen schätzbaren Beitrag zur Kenntnis germ. Lautzustände. So erscheinen mir z. B. beachtenswert die Ausführungen S. 28, 75 f. über den Lautwert von germ. \bar{o} und \bar{e} , mit welchen der Verf. durch allgemeine phonetische Erwägungen wie durch die Weiterentwicklung dieser Laute in den rom. Sprachen entgegen der weit verbreiteten und auch von Braune in seiner ahd. Grammatik geteilten Ansicht geschlossener Qualität für jene Laute offenen Klang zu erweisen sucht; vgl. Franz, Lat.-rom. Elemente im Ahd. 49 f., Goldschmidt 25.

Im Nachstehenden will Ref. versuchen, einige kleine Beiträge zur Lösung der noch bleibenden zahlreichen Schwierigkeiten beizusteuern und gelegentliche Wünsche für den weiteren Ausbau des Begonnenen zu äußern. Beginnen wir zunächst mit einigen allgemeineren, zum Teil prinzipiellen Erwägungen. Der Verf. bemerkt S. 5, daß etwa bis zu Ende des 6. Jahrh. (mit gewissen angegebenen Einschränkungen) alle germ. Dialekte ein ziemlich übereinstimmendes Aussehen gehabt haben und daher Lehnworte aus dieser Zeit kaum einem bestimmten Dialekte zugewiesen werden können. Eine derartige zeitliche Abgrenzung wird wohl um ein Erhebliches zurückgerückt werden müssen; vor allem muß die anglo-fries. Gruppe, die freilich für Entlehnungen weniger in Betracht kommt, ausgeschieden werden, da eine Reihe charakteristischer Unterschiede in dieser schon vor der Zeit der Auswanderung der nachmaligen Angelsachsen wenn auch vielleicht nicht völlig entwickelt, so doch zu gesicherter Lebensfähigkeit herausgebildet war. Sodann ist die wichtige Erscheinung der hd. Lautverschiebung gleichfalls wohl zu spät angesetzt; „vermutlich dürfte das 5.--7. Jahrh. die Zeit der hd. Lautverschiebung sein“ (Braune, Ahd. Gr. § 83), so daß vor 600 wohl schon unterscheidende Veränderungen vorhanden gewesen sein mochten. In diesen Zusammenhang gehört auch das zeitliche Verhältnis der hd. zur „rom. Lautverschiebung“, welches der Verf. — wenn ich nicht irre — nirgends scharf formuliert hat. Ref. hat in seiner Schrift „Zur Lautlehre der lat. und rom. Lehnworte im Altengl.“ S. 5, 199 die freilich noch weiter zu prüfende Ansicht zu stützen versucht, daß die gallorom. Erweichung der intervok. Tenuis wahrscheinlich schon um die Mitte des 5. Jahrh., also zumeist wohl vor dem Beginn der hd. Lautverschiebung vollzogen war. Wie immer auch; so lange dieses Verhältnis aber nicht klar gestellt ist, wird man sich auch über die dialektische Zugehörigkeit von afrz. Worten mit erhaltener intervok. Tenuis wohl nicht so bestimmt äußern dürfen wie der Verf., der solche Entlehnungen nicht-hd. Dialekten zuweist (S. 4). Für Lehnworte mit allgemein germ. Gepräge ohne dialektische Besonderheiten wird man daher im allgemeinen ein höheres Alter in Anspruch nehmen dürfen; insbesondere müssen unter der vorläufigen Voraussetzung der Richtigkeit meiner Vermutung alle afrz. Entlehnungen, in denen germ. intervok. Tenuis wie lat. erweicht erscheint, schon vor der Zeit der Gründung des Frankenreiches aufgenommen sein. Nicht gut gethan haben dürfte der Verf., wenn er alle Veränderungen der intervok. Konsonanten unter dem Gesamtnamen der rom. Lautverschiebung zusammenfassend (S. 7) mit diesem Begriffe als einem etwa einheitlichen operiert, weil er sich dadurch ein Mittel schärferer chronologischer Scheidung wenigstens hie und

da selbst entzieht. Mag die Stufe der Spirans aus primärem *ʷdʷ* früher eingetreten sein (früher Ausfall von *ʷdʷ* scheint mir für das nördl. Gallien unhaltbar) als jene aus sekundärem *ʷdʷ* oder nicht, in jedem Falle muß noch nach der Erweichung von *ʷtʷ* zu *d* eine Weiterentwicklung von *ʷdʷ* zur Spirans möglich gewesen sein. Während also *hair* in jedem Falle vor dem Beginn der Lautverschiebung aufgenommen sein muß, ist bei *aleu*, *braon*, **flaon*, **maon* (S. 44 f., 161) Aufnahme nach Vollzug des ersten Aktes der rom. Lautverschiebung recht wohl möglich.

Im Ansatz der Schichten wird sich ein nächster Bearbeiter dieses Gegenstandes zu weitergehender Scheidung entschließen müssen. Der Verf. setzt im allgemeinen zwei Schichten an, die erste bis zu jener Zeit herabreichend, wo „die Deutschen noch unter den Romanen lebten, beider Sprachen noch nebeneinander und durcheinander erklangen, also bis zur Zeit nach der Völkerwanderung“ (S. 11), und die zweite noch die altnord. Entlehnungen einschließend. Aber der Zeitraum der ersten Schicht zerfällt bei Berücksichtigung der historischen Verhältnisse von selbst in zwei Abschnitte, deren Grenze durch die Zeit der Gründung des Frankenreiches gebildet wird. Die Stellung der Provinzen des Römerreiches zu einander und zu den Germanen und dadurch das ganze Wesen der Entlehnung ist in diesen zwei Abschnitten grundverschieden; diese verschiedenen Bedingungen müssen aber auch in der Anordnung der Lehnworte zum Ausdruck kommen. Es muß sogleich bemerkt werden, daß der Verf., der überall mit der größten Sorgfalt gearbeitet hat, in jedem einzelnen Falle auf besonders hohes Alter von Entlehnungen aufmerksam macht, wenn hiezu Veranlassung vorliegt; aber die prinzipielle Wichtigkeit einer Schichtung des Materiales mit Rücksicht auf die Gründung des Frankenreiches oder allgemeiner auf die Zeit der Völkerwanderung hat er vielleicht doch nicht in ihrer vollen Tragweite gewürdigt. Diese Vermutung dürfte bestätigt werden durch die Art und Weise, wie er sich die Entlehnung gemeinrom. Lehnworte zurechtlegt. „In ganz bestimmten Richtungen, sagt er, stand die germ. Kultur der romanischen als geschlossenes Ganze gegenüber. Als nun erstere durch die Völkerwanderung auf romanischen Boden verpflanzt wurde, da wird das, was die Germanen in ihrer Gesamtheit am meisten von den Romanen unterschied, also Begriffe aus der Rechtsanschauung, dem Kriegs- und Familienwesen, auf alle Romanen den gleichen mächtigen Eindruck gemacht und so zu übereinstimmenden [selbständigen S. 6] Wortentlehnungen Anlaß gegeben haben“ (S. 7). Diese Auffassung ist gewiß richtig, wo gemeinrom. Sonderentlehnung wirklich außer allem Zweifel steht. Von vorne herein könnte aber bei gemeinrom. Entlehnung mit gleichem Rechte wohl auch Aufnahme des fremden Stoffes vor der Zeit der Völkerwanderung angenommen werden. Doch wird hier wie sonst wissenschaftliche Vorsicht erheischen, nur auf induktivem Wege zu prinzipiellen Auffassungen vorzudringen. Zur Erläuterung der Notwendigkeit solchen Verfahrens will ich einige gemeinrom. Entlehnungen besprechen und dabei zugleich den Nebenzweck verfolgen, die eigentümliche mehrfach zu Tage tretende Scheu vor der Annahme zahlreicherer vulgat. Substrate germ. Ursprungs schon in den ersten Jahrhunderten unserer Zeitrechnung zu bekämpfen. Es unterliegt keinem Zweifel, daß die aus dem Germ. entlehnten span. *espuela*, *rueca*, *huesa* auf Formen mit germ. *ǵ* weisen; mit Ausnahme von

got. **spaura* kann aber zur Zeit des Eindringens der Goten in Spanien das got. Substrat dieser Worte nur *u* enthalten haben. Wenn nun für Spanien als Quelle germ. Entlehnungen eigentlich nur das Got. gelten kann, dieses aber die geforderte Basis nicht bietet, woher dann das *ø*? Das germ. Thema *helma-* erscheint im aspan. *elmo*, wohl von einem got. *hilm* abgezogen, ebenso wie ital. *elmo*; daneben tritt aber später span. *yelmo* auf. Geht dieses letztere wirklich, wie Baist (Gröber, Grundrifs I 703) annimmt, auf jene aspan. Form zurück? Wenn so, wie erklärt man dann port. *elmo*, das mit got. *hilm*, von dem es gemeinsam mit dem span. Worte kommen sollte, unvereinbar ist? Es ist das Verdienst Mackels die reiche Sippe von ital. *redo* zuerst, so viel ich weifs, nach allen Seiten befriedigend erklärt zu haben; nach ihm liegt sämtlichen rom. Formen ein got. Substrat mit regelrechtem *ē* zu Grunde. Dabei macht er die Annahme, vulglat. **rēdum* sei aus einem der Dialekte, die vom Got. beeinflusst sind, also dem Ital., Span. oder Prov. in die nordfrz. Sprache importiert (S. 86), und stützt sehr frühe Aufnahme durch die afrz. Diphthongierung von *ē* zu *ei* und durch das Schwinden des *d*. Das Wort ist nun gewifs sehr alt, doch nicht wegen der Diphthongierung und auch nicht wegen des afrz. Schwundes von *d*, denn beide Erscheinungen konnten nach der Zeit der Gründung des Frankenreiches noch recht wohl eintreten (wegen *d* vgl. oben). Den Ausschlag giebt hier das Schwinden des *d* im Span. Catal. Port. (man sehe die Formen bei Diez). In diesen Dialekten ist primäres **d* bereits vor der Zeit der germ. Invasion geschwunden oder auf dem Wege gegen späteren Schwund hin begriffen. Wenn also in diesen Dialekten ein germ. Wort den Schwund mitmacht, während die mit der Invasion eindringenden Lehnworte von dem Schwunde nicht mehr berührt werden, so mufs dieses Wort schon vor der Zeit der Invasion dort heimisch gewesen sein. Dies setzt aber Import vor der Zeit der Völkerwanderung voraus, und zwar durch Vermittlung des noch in lebendigem Kreislauf durch das römische Reich fliefsenden volkslateinischen Wortstromes, der mancherlei fremdartige Stoffe an einer Uferstelle losreift und an einer weitabliegenden anderen anschwemmt. Durch die lat. Schriftsprache sind uns mehrere solcher germ. Fremdlinge übermittelt wie *gaesum*, *glæsum*, *ganta*, *sapo*, *framea*, *burgus*, *camisia* etc.; aber ungleich mehr mufs die Volkssprache enthalten haben, und vor allem die gallische Volkssprache. Die germ. Themen **spita-* und **speuta-* 'Spitze, Spiefs' sind vielfach ins Rom. eingedrungen und vielleicht gelegentlich vermengt worden; dabei finden sich Formen mit *d* (vgl. Diez Wb. *spito*), das auf span. Gebiet gegenüber den späteren Entlehnungen wieder auf vorromanische, also vulglat. Aufnahme weist. Solche Betrachtungsweise erläutert auch am einfachsten scheinbare Widersprüche wie span. *rueca*, *huesa*; häufig giebt ein bestimmter germ. Dialekt eine Form ab, die durch das Vulglat. einem, zweien, dreien, vielleicht allen römischen Provinzen nach ähnlichen Gesetzen oder Schwankungen zugetragen wird wie das italische Sprachgut. Manchmal mag auch über die alte vulglat. Schicht eine neuerliche germ. geschoben and so eine Art Kreuzung in etymologisch identischem Wortstoffe hervorgebracht werden. Vielleicht darf man so span. *elmo* : *yelmo* erklären; *yelmo* + port. *elmo* + afrz. *heaume* + prov. *elm* würden auf alter vulglat. Entlehnung aus einem nicht-got. Dialekte beruhen (*hilm*), während ital. *elmo* + aspan. *elmo* aus späterer got. Zeit stammten (*hilm*); dieses jüngere span. *elmo* hätte dann zeitweilig und viel-

leicht landschaftlich jenes ältere **elmo* verdunkelt, aber doch nicht zu ersetzen vermocht. Goldschmidt sucht (S. 50) gegen Kluge auch dem Got. ein *uſa* zuzusprechen; allein aus dem Vorhandensein eines span. port. *guisa* ist kein zwingender Schluß zu schöpfen, da vulglat. Entlehnung stattgefunden haben kann. Wenn span. port. *guerra* auf eine Basis mit *ī* zurückgehen, muß es im Sinne Goldschmidts (ib.) gegen Zimmer eine ostgerm. Entsprechung von ahd. *werra* gegeben haben. Span. port. *godo* weisen mit ihrem *o* und erweichten *i* auf frühe vulglat. Entlehnung aus dem Got. (got. *ū* = westgerm. *ø*); daß dieses Wort gerade auf der iberischen Halbinsel fortlebt, ist ganz natürlich. Das vielfache Schwanken des Tonvokals in den einzelnen rom. Gestaltungen von vulglat. *filtrum* ist höchst lehrreich; es erscheint rom. *ɛ* neben *e*, worin sich genau ein im 2. oder 3. Jahrh. n. Chr. in den westgerm. Dialekten eingetretener Vokalzustand so widerspiegelt, daß infolge des altgerm. Accentwechsels in der Flexion die Formen mit westgerm. *ī* den Stammsuffix-Vokal *i*, jene mit *ē* andere Stammsuffix-Vokale voraussetzen. Da nun das Got. überall nur *i* bietet, müssen die rom. Formen aus einer schon vulglat. Doppelform *feltrum* : *filtrum* gedeutet werden; sonst wären span. *feltro* port. *feltro* : *fēltro* (Cornu in Gröbers Grundriß I 722) undenkbar. Auch das *r* von *filtrum* : *feltrum* (hienach ist M. S. 189 zu berichtigen) weist auf hohes Alter, worüber Kluge in Gröbers Gr. I 386, da die germ. Sprachen das Wort nicht mehr als *os*-Stamm erkennen lassen. Man ersieht hieraus zugleich, welche hervorragende Wichtigkeit den germ. Lehnworten im Span. und Port. zukommt, und kann hierauf fußend mit großer Wahrscheinlichkeit den Satz aufstellen: Alle Entlehnungen aus dem Germ., deren span. port. Entsprechungen nicht zum got. Lautstande stimmen, reichen in alte vulglat. Zeit zurück, wenn kein Beweis für spätere direkte Übernahme aus anderen rom. Dialekten, besonders dem Prov. oder Frz. erbracht werden kann; ob solche Entlehnungen dann außerhalb Iberiens (in Italien) noch fortleben oder nicht, ist nicht von zwingendem Gewichte. Aber dies ist eigentlich nur ein besonderer Fall des allgemeineren Satzes: Wo im Gegensatz zu gewissen Verschiedenheiten des Vokalismus der einzelne germ. Dialekte für die rom. Dialekte durchstehende Einheitlichkeit vorausgesetzt wird, liegt alte vulglat. Aufnahme vor. Und aus konsonantischen Verhältnissen ergibt sich ferner: Erweichung intervokalischer Tenuis nach den Gesetzen für Tenuis in Erbworten deutet ebenfalls sehr wahrscheinlich auf Aneignung vor der Zeit der Auflösung des Römerreiches. Natürlich decken diese Kriterien nicht alle alten Entlehnungen; für manches, wie z. B. *guardare*, bleibt überhaupt nur die Thatsache, daß es in allen oder fast allen rom. Dialekten erscheint, als Grundlage weiterer Schlüsse übrig. Soll man in solchen Fällen mit M. gemeinrom. Sonderentlehnung annehmen? In anderen Fällen kann die Entscheidung über das Alter einer Entlehnung von der Rolle abhängen, welche man einen einzelnen der rom. Zeugen spielen läßt. Dies gilt beispielsweise von afrz. *guier* prov. *guidar* etc. Für diese gall. Formen setzt M. mit gutem Grunde germ. *wtan* an (S. 109); aber dieses Etymon deckt das span. port. *guiar* nicht, wenn man nicht Entlehnung dieses Wortes aus dem Französischen annimmt, welche Goldschmidt (S. 55) sehr zweifelhaft erscheint. Dieser meint, daß ein vulglat. **vidare* (zu griech. *εἶδ-*) allen rom. Formen allein gerecht werde, und übersieht dabei, daß gemeinrom. *gu-* ein germ. *w-* fordert.

Diese Erwägungen zeigen, daß eine zuverlässige Lösung solcher Fragen nur durch umfassende Umschau über das gesamte rom. Sprachgebiet gewonnen werden kann. Nichts desto weniger hat M. vollkommen recht gethan, wenn er bei seiner enger begrenzten Untersuchung überall oder doch vorwiegend zunächst jene Formen rekonstruiert hat, welche den gallischen Entlehnungen unmittelbar zu Grunde liegen. Ist diese Arbeit einmal mit gleicher Sorgfalt auch für die übrigen Gebiete gethan, was sehr zu wünschen wäre, so kann die abschließende Rekonstruktion etwaige Fehlgriffe leicht erkennen und gut-machen.

Wir wenden uns nun der Besprechung einiger Einzelheiten zu. Für afrz. *folc* ein altnord. *fólk* (S. 4, 28) anzusetzen ist etwas bedenklich; diese Form ist nicht schlechthin altnord., sondern isl. und jung (vgl. Noreen, Altnord. Gr. I § 9, 107) und demnach nicht unmittelbar brauchbar. Darf man nicht ein got. Substrat in Anspruch nehmen, so bleibt kaum etwas anderes als mit Waltemath ein fränk. **fulk* übrig, welches, vielleicht ein *os*-Stamm (Kluge, Nomin. Stammbildungslehre § 84), recht wohl möglich ist. — S. 14, 173 Die Annahme eines prothetischen *e* wird wenigstens für afrz. *faldestoel* dadurch noch wahrscheinlicher, daß der erste Teil dieses Kompositums in der germ. Grundform ein *i*-Stamm ist: ags. *fyld-stól* (Kluge, Etym. Wb. *fallen*). — Für prov. *escuria* etc. war W. Meyers Zweifel wegen ital. *scuderia* Littbl. f. g. u. r. Ph. 1885 Sp. 455 zu beachten. — Zu afrz. *buron duiro* (S. 19) tritt ags. *býre*, neuengl. *byre*. — Bei den Sippen von afrz. *alberge herberge* und *aleu* wäre es von Interesse gewesen des Verf.s Meinung über Braunes Erklärungsversuch (Ztschr. X 261 ff.) kennen zu lernen. — S. 25 meint M., frz. *gruis* könne nicht mit ahd. *crusc* 'Kleie' zusammenhängen; der Consensus von *gruis*+ital. *crusca*+rätor. *crisca* ist aber doch so schwerwiegend, daß man vielleicht ein ahd. *crusc* ansetzen darf; die rom. Sprachen führen ja gar nicht selten Formen fort, die in den germ. Sprachen abgestorben sind. — Der germ. Ursprung von frz. *jatte* S. 57 ist recht zweifelhaft; über das Wort vgl. man Franz, Lat.-rom. Elemente im Ahd. *gabisa* S. 8, 9 etc.; W. Meyer Ztschr. VIII 216; Littbl. 1885, 456; Goldschmidt 39; Kluge, Nomin. Stammbildungslehre § 99. — Im Vorbeigehen wird S. 79 *rogare* — *rover*, *interrogare* — *enterver* erwähnt; Schwan, Afrz. Gramm. § 44b 4 setzt germ. *hrôpan* an(?). — Die Aussprache des neuengl. *greet* S. 85 beweist nichts für die Qualität des ags. *ē*, da auch mengl. *ē* aus verschiedenen Quellen im Neuenglischen den langen *i*-Laut annimmt; doch ist ziemlich geschlossene Qualität von ags. *ē* aus *ô*—*i* aus anderen Gründen wahrscheinlich. — Nicht ganz deutlich ist die Vertretung von germ. *ai* behandelt, insofern der Leser nicht über das zeitliche Verhältnis von bewahrtem ndfränk. *ai* S. 114 ff. zur Monophthongierung *ē* aufgeklärt wird; S. 85 wird nur der Monophthongierung im Ahd. und Aniedd. gedacht. Diese Monophthongierung findet sich „bei den Salfranken, welche ursprünglich mit den Burgundern beiläufig zu stimmen scheinen, bei den Niederländern und Niederfranken in so ausgedehntem Maße, daß sie an Konsequenz nur den Sachsen nachstehen, die Hochdeutschen übertreffen“ Heinzel, Gesch. d. niederfränk. Geschäftssprache 68. Wenn aber, wie wahrscheinlich und von Heinzel vermutet ist, mit Mackel die Entwicklungsreihe *ai* *ei* *ēē* *ē* anzusetzen ist, so muß diese ndfränk. Monophthongierung von der bedingten und anders entstandenen ahd. getrennt

werden. Der vermutlich späte Eintritt dieser Erscheinung (vergl. Mackel S. 87 f.) erlaubte die Worte mit der Basis *ē* jenen der beiden anderen Schichten mit *ai* als dritte Schicht gegenüber zu stellen. — Der Verfasser glaubt S. 85 entgegen der gangbaren Anschauung, nach welcher das Umlaut-*e* geschlossen war, sich für offene Aussprache desselben entscheiden zu müssen. Aber beide Auffassungen lassen sich durch chronologische Scheidung recht wohl versöhnen, wenn man an Pauls Erklärung der Entwicklung des geschlossenen *e* (Beitr. 12, 548f.) festhält: *e* und *ē* mußten sich einmal wohl berührt haben, da *e* aus *a* einmal ein sehr offenes, dann ein offenes Stadium durchgemacht haben muß; erst später ist es durch die fortgesetzte Mouillierung mehr und mehr zu geschlossener Articulation vorgerückt. Vor der Zeit der Diphthongierung von vulgat. *ē* zu *ie* konnte es aber aller Wahrscheinlichkeit nach noch kein geschlossenes Umlaut-*e* geben. Übrigens ist das Umlaut-*e* nicht in allen Dialekten geschlossen gewesen; so wahrscheinlich nicht im Ags., welches auch wegen des besonders frühen Eintrittes des Umlautes (1. Hälfte des 7. Jahrh.) recht wohl die Quelle von afrz. *bied* gewesen sein könnte. — Die in der Note S. 87 angeführte Frage Boehmers ist nicht beantwortet; die Antwort lautet auf 'nein', da theoretisch dem ws. Paare *grētan* : *grētan* (= **grōtīan*) ein nicht-ws. *grētan* : *grātan* gegenübersteht, ein Verhältnis, das später freilich verwischt wird. — Zur Erklärung von afrz. *blecier* S. 88 aus *blet* darf man wohl eine jüngere ndfränk. Umgestaltung von germ. **blaitisōn* heranziehen, da durch das Suffix *-isōn* auch Factitiva gebildet werden können (Grimm, Gramm. 2, 271 f.). Zur Erklärung von *blēche*, *blēque* und ähnlicher Formen könnte man dann Kreuzung mit niedd. Vertretern der Sippe von ahd. *bleih*, alts. *blēc* zu Hilfe rufen. — Für afrz. *eschiere* und *eschiele* etc. (S. 39. 188) hat man nicht ein gemeinsames, sondern zwei gesonderte germ. Etyma anzusetzen, und zwar gehört die Sippe des letzteren zu germ. **scalō*, welches durch das vereinsamte ags. *hand-scalu* Beow. 1317 (in Ablautsverhältnis zu *-scolu* stehend; Kluge in Kuhn, Zs. 26, 101 Note) verbürgt wird; und zugleich erhält dieses durch die afrz. prov. Worte schöne Bestätigung. — Die Sippe von *gai* 'froh' (zu S. 40) möchte Schwan, Afrz. Gramm. § 181 aus ahd. *wāhi* leiten; erlauben dies die übrigen rom. Dialekte im Anlaute dieses Wortes? — Hat bei frz. *salle* (S. 41) vielleicht Angleich an das synonyme *halle* gewirkt, so dafs es viel älter sein könnte als M. annimmt? Hier würde, wenn solcher Einfluß von *halle* annehmbar erschiene, unsere Meinung einer Weiterverbreitung in vulgat. Zeit zugleich das Genus in den übrigen rom. Dialekten erklären. — Die Bedeutung 'Kanal' des altnord. *rás*, woraus afrz. *rasse*, *raisse* etc., lebt heute noch fort in dem Ausdrucke *race of Alderney*, womit der zwischen Alderney und dem Cap de la Hague liegende Meeresarm bezeichnet wird (zu S. 42). — Wenn die von M. S. 91 unter '1. Schicht' aufgeführten Lehnworte schon zu einer Zeit entlehnt sein müssen, als lat. *i* noch wie *ī* gesprochen wurde, da sonst natürlich germ. *i* nicht wie lat. *i* behandelt werden konnte, so bedarf die von Waltemath S. 48 gegebene Statistik über die Schreibungen *frīd* : *fred* einer den Widerspruch hebenden Erklärung. Das immer häufigere Hervortreten von *fred* für *frīd* kann nicht durch lautgesetzlichen Wandel erklärt werden, da die Annahme eines im 7. und 8. Jahrh. noch immer möglichen Überganges von germ. *i* in rom. *ē* völlig unzulässig ist. Man wird vielmehr anzunehmen haben, dafs bei

fortschreitender Romanisierung der Franken in allen bis dahin von rom. Einflüsse noch unberührten Formen mit *-frid-* dieses allmählich durch das schon in früheren Jahrhunderten lautgerecht entwickelte rom. *-fred-* u. s. w. verdrängt wurde, dessen Verbreitung mit der Romanisierung gleichen Schritt hielt. Es wäre daher recht wohl möglich, daß ein scheinbar auf frühe Aufnahmeweisendes *-froi* eines zusammengesetzten Namens neben einem ersten Gliede erschiene, dessen Lautstand wesentlich jüngeres Gepräge böte, z. B. *Godefroi*, welches M. schwankend deutet (S. 148 : 169). — Über die mehrfach schwierige Sippe von afrz. *falise* ist jüngt mehrmals gehandelt worden; vgl. Luick, Beitr. 11, 495; Paul, Beitr. 12, 549, wo wie bei M. germ. *ē* angesetzt wird, während Kluge jetzt im Etym. Wb.⁴ s. v. *Felsen* Umlaut-*e* annimmt, wodurch afrz. *falise* nicht zu S. 80 mit germ. *e* im Nebenton zu stellen ist. Die Parallele *falise* : *alise*, welches letztere Wort bei M. nicht behandelt ist, hat schon W. Meyer, Littbl. 1885, 456 angedeutet; vgl. hiezu Kluge, Wb.⁴ *Erle*. — Daß ags. *bicce* hätte **bique* ergeben müssen (S. 101), ist ungenau; bis gegen das 7. Jahrh., vielleicht die Mitte desselben, lautete die ags. Form etwa **bicca*, woraus recht wohl ein afrz. *biche* zu gewinnen war; nach Abfall des *j*-Lautes entwickelte sich die ags. Assibilierung mehr und mehr, so daß für die litterarische Zeit ags. *biðce* anzunehmen ist, woraus gleichfalls ein frz. *biche* entspringen konnte; freilich bleiben wegen der übrigen Formen Schwierigkeiten. — Eine germ. Wurzel *hiūt* (S. 111) ist durch nhd. *Kloss*, *Klots* etc. verbürgt. — Ein kleiner Widerspruch in der Chronologie findet sich bei Erklärung von afrz. *hairon* S. 118 gegen S. 152. — Zu S. 169 gehört das schon erwähnte *alise*, welches wegen des erhaltenen germ. nachtonigen *i* jünger, aber doch vor der Zeit des germ. Umlautes von *a* aufgenommen sein muss; das erhaltene *s* macht keine Schwierigkeit, da „das Niederl. auch sonst öfter *s* bewahrt, wo man nach den übrigen Dialekten *z* = *r* erwarten sollte“ (Kluge, Beitr. 8, 523 Note); das span. *aliso* dagegen geht wohl auf got. Ursprung zurück; nur ist das Wort nicht spezifisch spanisch, wie Baist meint. — Des Versuches, dem reichlichen in M.s schönem Buche behandelten Materiale weiteres hinzuzufügen, enthalte ich mich; nur über frz. *dungeon* möchte ich die Frage anregen, ob man dieses Wort nicht zur Sippe von ags. **dung* (Sievers, Ags. Gramm.² § 284) ‘Gefängnis’ stellen könnte; vgl. *Dung* in Kluges Wb. Das altnord. *dyngja* ‘Frauengemach’ erlaubt ein germ. **dungjōn* und vielleicht einen niedfrk. Sprossen gleicher Ableitung anzusetzen, woraus jenes Wort zu gewinnen wäre. Der *Dung* war der bergende, wohl verwahrte und geschützte Raum wie der *dungeon*, dessen unteres, zum Teil in die Erde versenkte Geschloß ‘als Gefängnis oder auch wohl als Schatzkammer diente’ (Schultz, Höf. Leb. I 37); und das synonyme *berfroi*, *beffroi* ist ja zweifellos germ. Ursprungs. Das mlat. *dominio* wäre dann eine fälschlich latinisierte Form.

Goldschmidts Arbeit ist im Vorbergehenden wiederholt gestreift worden; sie ist seit Diez der erste Versuch einer auf streng wissenschaftlichen Grundlagen geführten Untersuchung der Frage und als solcher willkommen zu heißen. Doch wäre zu wünschen, daß der Verf. nach größerer Vollständigkeit in Benutzung und Erklärung des Materiales gestrebt hätte oder, da er sich für die vorliegende Arbeit selbst engere Grenzen gesteckt hat (S. 10), nach dem Beispiele Mackells seine Dissertation erweiterte und vertiefte und so

seinen Gegenstand zu einem vorläufigen Abschlusse weiterführte. Aus den der Dissertation beigefügten Thesen wollen wir die 4. herausheben: „Die in den meisten Sprachen vollzogene Diphthongierung gewisser ursprünglicher lat. Monophthongen war im Vulglat. noch nicht vorhanden“, weil noch in jüngster Zeit Ascoli sehr nachdrücklich (Sprachwiss. Briefe übs. von Br. Güterbock 1887 S. 23, 34) vulglat. Diphthongierung behauptet hat. Wer die germ. Lehnworte nach Gebühr berücksichtigt, kann die Diphthongierung erst für die Zeit des Sonderlebens der rom. Dialekte gelten lassen. Vgl. die Ausführungen des Ref. über „Dauer und Klang“ in seiner Schrift über rom. Lehnworte im Altenglischen S. 44 ff.

Nachtrag. Die obige Vermutung eines ahd. *crusc* wird durch eine freundliche Zuschrift von Prof. Kluge bestätigt, welche auf das Zeugnis der schweiz. Dialektformen verweist.

A. POGATSCHER.

Romania, XVII^e année, 1888. Janvier.

L. Sudre, *Sur une branche du Roman de Renart*. Was bei Martin die dritte Erzählung ausmacht, von Méon in den drei Stücken II, III, IV gegeben war, an anderen Stellen der Sammlung teilweise (und mit Abweichungen) wiederholt oder (wiederum nicht durchaus so gestaltet und geordnet, wie es hier ist) als bekannt vorausgesetzt wird, zerlegt S. in die ursprünglichen Bestandteile und versucht eines jeden Ursprung festzustellen. Der erste (Renart stellt sich tot um auf den Fischkarren genommen zu werden, von dem er mit reicher Beute entweicht) scheint von allen schriftlichen Quellen unabhängig, dem Schatze alter mündlicher Überlieferung anzugehören. Vom dritten (Isengrims Versuch Fische mittels des Schwanzes zu fangen, der einfriert und eingebüßt wird) gilt gleiches, nur dafs hierfür schriftliche Fassung schon etwas früher an verschiedenen Stellen eingetreten ist; für diesen Teil wird wahrscheinlich gemacht, dafs er aus einer Erzählung hervorgegangen sei, welche die Schwanzlosigkeit der Bären auf einen Versuch im frierenden Wasser mit dem Schwanze zu fischen zurückführe, nachmals einen böswilligen Verleiter zu solchem Versuche in sich aufnahm und schliesslich, nicht eben glücklich, den Wolf an die Stelle des Bären setzte. Der zweite Teil dagegen (Isengrim wird Mönch) schliesst sich an die in der mittelalterlichen lateinischen Dichtung weit hinauf reichende Verwendung des Wolfes als eines Abbildes geistlicher Ruchlosigkeit, nur dafs hier von dem übernommenen Motive ein Gebrauch gemacht ist, der von seinem ersten Sinn weit abliegt und den Wolf statt als heuchlerischen Bösewicht vielmehr als dummes Opfer von Renarts List erscheinen läfst. Die dritte Erzählung zog zunächst die zweite an sich; diese beiden fand der Glichezare gepaart vor und nahm sie so an sich, geschieden noch von der ersten, die erst in dem vorliegenden französischen Texte damit verknüpft wurde, während anderweitige Fassungen hinwieder die erste und dritte in Zusammenhang setzten ohne die zweite mit aufzunehmen.

J. Bédier, *La composition de Fierabras*. Die unter der Leitung von G. Paris ausgeführte Arbeit macht durchaus einleuchtend, dafs der uns erhaltene Fierabras zu seiner Grundlage, für die ersten 1500 Verse ungefähr, ein älteres Gedicht hat, dasselbe, das Ph. Mousket bekannt gewesen ist; dafs aber von der angegebenen Stelle an ein neues Machwerk beginnt, dessen Urheber

es bei der Herübernahme jener vorgefundenen Dichtung und beim Herstellen einer langen Fortsetzung aus zusammenge rafften epischen Gemeinplätzen darum zu thun war für die Gäste des Lendit von St. Denis die Reliquienschatze des Ortes zu verherrlichen. Er hat den Schauplatz der Handlung nach Spanien verlegt, ohne doch alle Spuren davon zu tilgen, daß derselbe eigentlich Italien ist. — Weitere auf den Gegenstand bezügliche Arbeiten stehn zu erwarten.

A. TOBLER.

E. G. Parodi, *Saggio di etimologie spagnuole e catalane*. Gallizisch *abujar* = voceare; span. *afrecho* Kleie = fractum; ap. *agobiar* zu *gubbus*, ebendahin wird mit recht (gegen Ztschr. V 244) it. *gomberuto* altital. *gombo* gezogen; kat. *aixancarrar* grätschen zu *anca*; pg. *almalho* Ochse = animal (in dieser Bedeutung findet sich das Wort auch außerhalb der iberischen Halbinsel, im rät., wallon., u. s. w. s. lat. Neutrum 101); kat. *arronsar* und gen. *arençenise* zusammenziehen = **adreunceare* bzw. -ire; sp. *babasorro* Wb. IIb zu *baba* Speichel; sp. *barrer* = verrere (so schon Diez Gramm. I 377), sp. *belorta*, *vilorta* Ring am Pfluge, bei Berceo *veluerto* Seil = **bisrotulus*(?), sp. *bolondron* haufenweise zu **volutulare*, unter den angenommenen Zwischenformen entbehrt *bololon* — *bondolon* der Bestätigung durch andere entsprechende Fälle; *boruja* u. s. w. (Ztschr. V 56) zu dem von Flechia Arch. Glott. II 20 aus ital. Formen erschlossenen **voluculum* (in *arrebujarse* dürfte aber eher eine Umstellung von *aborujar* zu sehen sein, nicht **volclare*, da *cl* zu *ch* geworden wäre); kat. *cabussar* Wb. IIc s. v. *chapusar*, Billigung der von Scheler im Anhang gegebenen Erklärung; span. *calumbrecerse* rostig werden: **cumrubescere* (lautlich sehr schwierig, auch wegen asp. *calumne* Rost); kat. *civella* = *subilla* (doch muß wohl der erste Vokal von *five*lla beeinflusst sein); span. *cogollo* Wb. IIb von *cocca* (*cc* zu *g* ist sehr bedenklich, da das Wort auch „Gipfel eines Baumes“ bedeutet, so darf man es wohl sicher zu *cucullus* stellen); katal. *curullar* füllen = **coronulare*; sp. *chamuscar* Wb. IIb = **submuscare* von *musca* Funke; sp. *chapa* Wb. IIb zu ital. *chiappa*; kat. *dollar* ein Vorgebirge umfahren duplare; sp. *empezar* Wb. I *cominciare* = incipere, *ensepar* (der Konjugationswechsel wie die Erhaltung des *p* stehen entgegen); kat. *enciam* Salat incisamen; sp. *escamondar* Wb. IIb entspricht ital. *scamossare* (Caix Studi 516), nur zeigt es unverschobene Form des germanischen Wortes und volksetymologische Anlehnung an *mon-dare*; sp. *escarapelar* Wb. IIb **excarpere*(?); span. *escatimar* Wb. IIb dazu asp. *estemar* in gleicher Bedeutung, dieses vielleicht *extremare*, jenes *castemar* (bedenklich); *escullirse* gleiten wird mit verwandten Wörtern aus ital. Dialekten zusammengestellt; gal. *espilir* expedire; span. *esquillar* scheeren **squalidare* (setzt eine Reihe unmöglicher Zwischenformen voraus); kat. *esquitxar* spritzen mit ital. *schizzare* zum germ. *skiutan*; kat. *estimarse* sich füllen = stipare; sp. *estragar* Wb. IIb extrahicare; sp. *estregar* Wb. I *fregare* extericare; sp. *estrellar* **assulare*, ebenso *estallar* Wb. I *schiantare*; asp. kat. *fadrin* Jüngling **fantinus* (unmöglich; das Wort scheint arabisch s. Eguilaz); gall. *faragulla* Bfosenamen zu gen. *freguggia* u. s. w. Musafia Beitr. 60; gall. *fofrel* Bündel zu *fartum* (aber *fardo* damit zu verbinden widerstrebt auch der span. Lautlehre); kat. *gibrell* Tongefäß = span. *lebrillo* Wb. IIb, kat. **librell* woraus mit Dissimilation *gibrell*; gall. *lijar* beschmutzen **lutulare* (und der Vokal?); span. *lobrego* stimmt Ztschr. VIII 120

bei; kat. *llepissos* schleimig zu gern. *slipan* (warum nicht zu lat. *lippus* triefend?); span. *mugron* Wb. Iib mit ital. *mercolato* frz. *margotte* zu *mergus*; span. *ova* Alge aus *alga*, *auga* (verstößt arg gegen die Lautgesetze, das Etymon ist *ulva*); span. *pachorra* Trägheit zu *pappa*; kat. *ragull* Heiserkeit zu *ragire*; kat. *rondinar* brummen rudere; span. *sabandija* Wurm serpenticula(!), kat. *solcir* verbrennen zu *sol*; sp. *somormujar* = *somorgujar* mit Anlehnung an *mojar* *molliare; span. *tolondro* zu *rotundus*; span. *trasegar* Wb. Iib *transicare; span. *sabullir* Wb. Iib sic. abbudiar zu dem in *beule* steckenden germanischen Stamme.

W. MEYER.

A. Thomas, *Les papiers de Rochegude à Albi*. Das Verzeichnis der von Rochegude (1741—1834) seiner Vaterstadt hinterlassenen Papiere läßt die Beschäftigung dieses Gelehrten mit den beiden Sprachen des mittelalterlichen Frankreichs weit eingehender und umfangreicher erscheinen, als man nach den beiden von ihm veröffentlichten Büchern annehmen konnte.

A. TOBLER.

MÉLANGES. I. H. Brekke, *L'ε latin en ancien français et en mayorquin*. Zur Stütze der Ulbrichschen Annahme (Ztschr. III 522), daß das lateinische gedeckte ε zu einer gewissen Zeit im Altfranzösischen ö gelaute habe, weist B. dieses ö als Vertreter van lat. ε im Mayorkanischen nach, damit eine Bemerkung von Milá R. d. l. R. II 2, 146 verbessernd. Aus den Beispielen, die er anführt, ergibt sich, daß auch freies ε zu ö wird.

II. A. Thomas, *Anceis*. Zur Bestätigung seiner Erklärung Romania XIV 574 (vgl. Ztschr. XI 250) der provenzalischen Komparative auf *eis* weist Thomas weitere Beispiele dieser Bildung nach, wo nicht *eis* sondern *es* geschrieben ist *loignes* Gir. Ross. 3740, Serm. Prov. ed. Armitage 40; *nemés*: *après* Raynouard Choix IV 312 = *nimius*. Thomas schließt daraus, daß das *i* in diesen Komparativen nicht primitiv ist; Rom. XIV 577 hatte er angesetzt: *iūs, eos, des, eis*. Es ist nicht klar, welche dieser Stufen in *nemés* u. s. w. vorliegen soll; wenn die zweitletzte, so sieht man nicht, wie der Reim mit *après* zuwege kommt, soll aber diesem *nemés* zu Liebe ein weiteres Mittelglied *es* angesetzt werden, so fragt man sich, weshalb nur dieses nicht jedes andere *es* zu *eis* wird. Wir sehen zu einer bestimmten Zeit *après*: *nemés* reimen; zu einer andern Zeit zeigt das letztere *ei*, das erstere behält ε; nachdem, was wir bis heute von Lautgeschichte wissen, können zwar zwei ursprünglich verschiedene Laute (hier ε, *ei*) identisch werden, dagegen nicht derselbe Laut unter gleichen Bedingungen sich in zwei verschiedene spalten. Daraus folgt, daß *longes* erst aus *longeis* entstanden ist: es kann also nicht zur Erklärung des letzteren verwendet werden. Thomas citiert *longes*: bei seiner Auffassung ist das *s* ganz ungerechtfertigt (der Schreiber verwechselt *s* und *z* nicht), mit meiner aber stimmt es völlig überein. Meinen Haupteinwand läßt Th. unberücksichtigt; umgekehrt hat er das Wesen meiner Erklärung nicht verstanden. Denn dadurch daß er eine Aussprache *fortz-i-us* durch eine Grammatikerstelle (die übrigens verschiedener Auslegung fähig ist), glaubt gesichert zu haben, rechtfertigt er nicht die Tonverschiebung: von dem was ich S. 251 Z. 16—32 eingewendet habe, ist nur Z. 16 berücksichtigt. — Th. meint, S. 97, nach meiner Auffassung müsse man gerade *forteis* erwarten. Keineswegs. Mir ist *forceis* eine Form wie das prov. kat. *corres* Plur. von

cors, wie das port. *sasar* aus *sanare* *saar sar*, wie das griech. *Ζῆν* u. s. w. *Forts* als Komparativ war unkenntlich geworden wie *cors* als Plural, *sar* als Infinitiv, *Ζῆν* als Accusativ, es nimmt von *sord-eis*, das ein deutliches Komparativsuffix enthält, dies *eis* an, wie *cors* von *omes* u. s. w. *es*, *sar* von *amar* : *ar*, *Ζῆν* von *πατέρα* : *α* annimmt. Es wäre ein leichtes, noch mehr solche Beispiele zu bringen. Danach sollte man, das ist wahr, **lonceis* erwarten: daſs dafür *longeis* steht, erklärt sich leicht. Aus *nimius* hätte **nlmis* entstehen sollen, vgl. *simis* von *simius*, hier ist der Vorgang etwas anders: das sonst nirgends als Komparativsuffix vorkommende *-is* wird gegen das gebräuchlichere *eis* vertauscht. Zum Schluß will ich noch bemerken, daſs, wenn Oreads Herrigs Archiv 80,192 meint, *forzeis* sei zu *forsor* nach dem Muster von *peis* zu *pejor* gebildet, er vergiſst, daſs *peis* stets *ε*, die Komp. auf *eis* : *ε* zeigen.

III. G. Paris, *empreu*. Das von Förster Anm. zum Löwenritter 3167 besprochene Wort ist als *en preu* (prode) zu fassen und entspricht dem *feliciter* mancher Anfänge.

VI. A. Delboulle, *Peautre*. Als Bedeutung wird nicht „Schiff“ (Littré), sondern Steuerruder erwiesen. G. Paris schlägt in einer Anmerkung *pelta* als Etymon vor.

W. MEYER.

V. *Un ancien catalogue de manuscrits français* (G. P.).

CORRECTIONS.

G. Paris, *Un second manuscrit de la rédaction rimée* (M) *de la Vie de saint Alexis*. Eine Hds. aus Carlisle giebt die von Paris in seinem *Alexis* 1872 S. 279 ff. gedruckte Fassung des Gedichtes mit ziemlich zahlreichen Abweichungen, die man hier kennen lernt, und die auch für die Kritik der älteren Versionen nicht ohne Gewicht sind.

COMPTE-RENDUS.

S. Berger, *La Bible française au Moyen-Âge*. — J. Bonnard, *Les traductions de la Bible en vers français au Moyen-Âge* (P. M.).

PÉRIODIQUES. CHRONIQUE.

XVII^e année, 1888. Avril.

Pio Rajna, *Contributi alla storia dell'epopea e del romanzo medievale*. V. (Forts. der im 14. Bande begonnenen Arbeit). Aus fleißig gesammelten und scharfsinnig ausgenutzten urkundlichen Zeugnissen ergibt sich, wie bereits ums Jahr 1100 der Name Artus, kurz darauf auch Galvan und hernach zahlreiche andere im nördlichen Italien üblich geworden sind, deren Auftreten für ein sehr frühzeitiges, keinesfalls durch die lat. Fassungen vermitteltes Vordringen der breton. Sagen den Beweis gewährt.

Amédée Pagès, *Documents inédits relatifs à la vie d'Auzias March*. Sein erstes Testament (29. Okt. 1458); Angaben betreffend ein (verlornes) zweites vom 4. Nov. des nämlichen Jahres und ein Kodizill dazu, Angaben über die am Todestage des A. M. (3. März 1459) erfolgte Eröffnung des zweiten Testaments und die Annahme desselben durch den Vollstrecker; Kodizill vom Todestag; Verzeichnis des Nachlasses; Urkunde über eine Schenkung des Vollstreckers an die Schwägerin des Verstorbenen. Diese fünf Urkunden befinden sich im Archiv von Valencia und waren schon vor längerer Zeit entdeckt und benutzt, aber noch nicht gedruckt. Dazu kommen zwei Briefe der Königin Maria vom Jahre 1422, der eine an ihren Sekretar mit

einem Auftrag an A. M., der andere an diesen selbst; endlich aus einer 1546 ausgeführten Hs. der Gedichte des A. M. Mitteilungen des Schreibers über das Leben des Dichters. Der Vorname Auzias wird durch die Mittelform *Alneas* (P. Meyer, Rec. S. 147 Z. 41, 57) mit *Elhear*, einer nachweislichen Entstellung von *Eleazar* in Verbindung gebracht.

Emile Picot, *Le monologue dramatique*. (Schluß der Bibliographie, alphab. Inhaltsangabe).

MÉLANGES. I. Gaston Paris: *La chanson de la Vengeance de Rioul ou de la mort de Guillaume Longue-Épée*. Es handelt sich um die Dichtung über Guillaume's Kampf gegen Rioul und dessen Sohn Anquetil und die an Guillaume durch Bauce vollzogene Rache, eine Dichtung, welche Wace II 1361 ff. will in seiner Jugend gehört haben, und deren ungefähren, aus Wace zu vervollständigenden Inhalt Wilhelm von Malsmesbury kennen lehrt.

II. A. Thomas: *Sur la date de Gui de Bourgogne*. Da die *marchois* genannte Münze der Grafen von der Marche darin vorkommt, die vor dem 13. Jahrh. keine Münzen geschlagen haben, so kann das Gedicht nicht schon dem 12. angehören. Die Chanson von Gaydon, deren Eingang auf den Gui de B. hinweist, kennt schon die „Jakobiner“, welcher Name erst nach 1218, dem Jahre der Erbauung ihres Klosters in der rue S. Jacques vorkommen kann. Beide Dichtungen sind also jünger, als man sie angesetzt hat.

III. P. Meyer: *Note sur Robert de Blois*. Nachtrag zu Rom. XVI 25. Auf Reinsch's Verschen war schon Ztschr. VIII 487 (= Verm. Beitr. S. 198) hingewiesen; s. auch Gröbers Grundriss d. rom. Phil. I 262.

IV. A. van Hamel: *Le poème latin de Matheolus*. Das Original zu Jean Lefèvre's *Livre de Matheolus* hat sich in einer Hs. der Utrechter Universitätsbibliothek gefunden, etwa 5000 lat. Hexameter, die van Hamel mit dem franz. Gedichte herauszugeben gedenkt.

A. TOBLER.

V. A. Delboulle, *Brandelle, brande*. Das erste Wort wird fürs XVI. Jahrh. in der eigentlichen Bedeutung belegt, während es afrz. nur in übertragener „gefährliche Lage“ gefunden ist. Auch *brandilloire* (Littré ohne Beleg) gehört dem XVI. Jahrh. an. In der Anmerkung zeigt G. Paris, daß das einfache von Godefroy falsch erklärte *brande* ebenfalls übertragene Bedeutung hat: *en brande* = *en balance*, *en inquiétude*.

VI. N. du Puitspelu, *Vadou en Lyonnais* beruht auf *vapidosus* und bestätigt so die Erklärung des gleichbedeutenden frz. *fade* aus *vapidus*. G. P. fügt hinzu, daß das *f* des letzteren wohl einem Einfluß von *fatuus* zuzuschreiben sei.

W. MEYER.

COMPTE-RENDUS.

Mackel, *Die german. Elemente* (M. Goldschmidt. Ein paar Einwendungen, die schwer zu begreifen sind). — *Le Roman de Renart p. p. E. Martin*, 3 Bde. (L. Sudre zeigt, wie von der höchst verdienstlichen Ausgabe aus, welche nur die ältesten Kompilationen wiederherzustellen beabsichtigt, die Kritik zu den ursprünglich selbständigen Erzählungen vorschreiten kann, und äußert einige Zweifel an der Angemessenheit der von Martin vorgenommenen Scheidungen des Überlieferten). — *Le lai du Cor p. p. F. Wulff* (G. Paris; vgl. Ztschr. XII 267). — *Il canzoniere provenzale cod. vatic. 3208 O, comunicazione del dott. C. de Lollis* (P. Meyer; beachtenswerte Bemerkungen über

einige Stücke). — Cloetta erwiedert auf Wilmottes Besprechung der Ausgabe des Poème moral; letzterer antwortet).

PÉRIODIQUES. (Unter anderem die beiden neuen Revues des patois). — CHRONIQUE. (Kurzer Nachruf für G. Azaïs, † 14. Febr. 1888; bemerkenswerte Äußerung von G. P. über den Stoff von Crestiens Löwenritter).

A. TOBLER.

Juillet.

Ch. Joret, *Les incantations botaniques des manuscrits F 277 de la Bibliothèque de l'Ecole de médecine de Montpellier et F 19 de la Bibliothèque académique de Breslau*. Neuer Abdruck von alten, heidnischen Anrufungen an einzelne Heilkräuter (diese Anrufungen sind des Pseudo-Apuleius Herbarium und der Schrift über die *bettonica* einverleibt), an die Erde als Mutter der heilkräftigen Gewächse und an die gesamten Kräuter selbst. Gelehrte Bemerkungen über die alte Kräuterlitteratur und die Verbreitung des Brauches das Sammeln der Arzneigewächse durch Gebete einzuleiten.

P. Rajna, *Contributi alla storia dell' epopea e del romanzo medievale*. VI. Nachträge zu den Nachweisen von italienischen Artus, Galvan u. dgl. aus Urkunden von Padua.

P. Meyer, *Notice sur le manuscrit 307 (ancien 851) de la bibliothèque d'Arras. Recueil de vies de saints en prose et en vers*. Drei Hände der 2. Hälfte des 13. Jahrh. Das Buch hat an sehr zahlreichen Stellen Blätter eingebüßt. Herr M. giebt außer vielen Auszügen auch wertvolle Hinweise auf die lat. Originale der französischen Texte, auf anderweitige Nachbildungen der nämlichen Vorlagen oder andere Hss., wo man die gleichen Nachbildungen findet.

A. Thomas, *Les manuscrits provençaux et français de Marc-Antoine Dominicy*. Aus einer handschriftlich auf der Bibliothek von Toulouse befindlichen *Histoire du pays de Quercy* des Juristen Dominicy aus Cahors werden zahlreiche Stellen beigebracht und erörtert, an denen der Verfasser von Trobadors spricht. Es zeigt sich, daß er die Hs. C gekannt, eine andre prov. Liederhs. und eine Kopie von Mousket besessen hat, die heute verschollen sind, und einiges andre von minderer Bedeutung. A. TOBLER.

MÉLANGES. I. H. Schuchardt, *andare etc*. S. weist die neueste Deutung der schwierigen Wörter zurück (s. Ztschr. XII 283), hebt hervor, daß die Möglichkeit einer Vermischung der Begriffe „gehen“ und „kommen“ nicht ohne weiteres abzuweisen ist (zu verweisen wäre hier auf span. *venir*, vgl. Cervantes Dos Donc.: *quise venirme á Italia*, wo der Sprechende in Spanien weilt: „ich wollte nach Italien gelangen“), bleibt dann aber selber bei *ambulare*, das zu *ambitare* umgestaltet wurde, wie *miscitare* rät. *masdar* neben *misculare* frz. *mêler* steht, und *andare* ergab (vgl. Gröber, Arch. lat. lex. I 238). *Ambulare* rum. *umbla* ist dann weiter über **ammulare* durch Assimilation zu *amminare* geworden rät. *amnar*, prov. *anar*. In der imperativisch verwendeten 1 pl. **amlemus* hat Dissimilation der zwei *m* stattgefunden zu *allemus*, daher franz. *aller* friaul. *lar*.

II. P. Meyer, *L'étymologie du mot trebalh*. Der Zusammenhang mit *travail* wird wegen des *b* und des *e* zurückgewiesen und als Etymon *trepalium* (D. C.) aus *tripalis* angegeben. Das Wort bezeichnet ursprünglich ein

aus drei Pfählen bestehendes Marterwerkzeug, dann „Marter, Qual“, woraus sich die weitem Bedeutungen leicht entwickeln.

III. G. Paris, *Elme osberc*. Zahlreiche direkte Zeugnisse beweisen, daß Nordfrankreich seine Helme und Panzer im Mittelalter aus dem Süden bezog. Das lehrt auch die Form der bezüglichen Wörter: der Mangel des *h* in afranz. *elme osberc* ist nur im Provenz. berechtigt, das *o* in *osberc* geht auf prov. *au* zurück, ein germ. *halsberc* muß afrz. *hauberc* lauten. Die Aufnahme fand statt zu einer Zeit, wo im Prov. *lKons.* schon zu *u* geworden war, im Afrz. aber lat. *au* und *alKons.* noch bestanden, das *au* in dem entlehnten *ausberc* ist dann gleichzeitig mit dem *au* in *causa* zu *o* geworden.

W. MEYER.

IV. P. Meyer: *Types de quelques chansons de Gautier de Coinci*. Nachweis einiger meist weltlichen strophischen Gedichte, auf deren Singweise und Form, manchmal auch Reime Gautier geistliche Lieder gedichtet hat.

A. TOBLER.

V. N. du Puitspelu, *Lyonnais carcabeau* ist aus *cartabeau* (Rom. XIII 570) nach einem Assimilationsgesetz entstanden, für welches weitere Belege gegeben werden.

W. MEYER.

CORRECTIONS. A. Mussafia: *Appunti sul Roman de Galerent*.

COMPTES-RENDUS. Pitra, *Analecta novissima. T. II. Tusculana* (P. M. findet an dem stattlichen Bande wenig zu rühmen). — De Vries, *Van den Borchgrave van Couchi* (G. P. ist der Ansicht, daß das verlorene französische Gedicht, von dem die drei niederländ. Bruchstücke uns eine ungefähre Vorstellung zu bilden erlauben, die Haltung einer späten Chanson de geste gehabt, und daß sein Verfasser das Werk des Saquesep durch mündliche Wiedergabe gekannt habe. Ein Bruchstück eines, wie es scheint, verschiedenen niederl. Gedichtes ist nach Jonckbloets Tode zum Vorschein gekommen). — Pakscher, die Chronologie der Gedichte Petrarcas (C. de Lollis macht zahlreiche und zum Teil begründete Ausstellungen).

CHRONIQUE.

Nekrolog für Bartsch. — Kürzere Berichte über Stein, *Olivier de la Marche*; Thomas, *Bertran de Born*; Sternbeck, *Unrichtige Wortaufstellungen in Raynouards Lexique* (daß Herrn St. nichts ferner gelegen hat als an Raynouards Leistungen eine wohlfeile Kritik zu üben, daß er nichts weiter gewollt hat, als die im Bereiche seines Vermögens liegende Berichtigung tatsächlicher Irrtümer, die von dem Lexique aus sich auch heute noch, wie die Erfahrung lehrt, verbreiten können, kann keinem ruhigen Beurteiler entgehen und ist von anderen kundigen Männern, welche die Arbeit als nützlich bezeichnen, auch nicht verkannt worden. Die philosophische Fakultät, die auf Grund der Arbeit Herrn St. zu einer mündlichen Prüfung zugelassen hat, in welcher er sich des Dokortitels würdig erwies, einer Prüfung, die keine bloße Form zu sein pflegt, wird nicht nötig haben sich über die Angemessenheit ihres Beschlusses darum Gedanken zu machen, weil Herr P. M. über denselben erstaunt ist); P. Cassel, *Mischle Sindbad*; Nohac, *La bibliothèque de Fulvio Orsini*; Palazzi, *Poesie inedite di Sordello*, und einige andere.

A. TOBLER.

Giornale Storico della Letteratura Italiana. Anno VI, Vol. XI, fasc. 1—2.

Vittorio Rossi, *Di un poeta maccheronico e di alcune sue rime italiane*, handelt von Tifi Odasi (so ist nach Rossi zu schreiben, nicht Odassi) aus Padua, aber von einer Familie aus Martinengo im Bergamaskischen, teilt einen Brief von ihm mit von 1477, analysiert die beiden macaronischen Gedichte, welche unter seinem Namen Tosi veröffentlichte, erhärtet seine Autorschaft für das erste, macht sie wahrscheinlich für das zweite (gegen einen Vigonza gerichtete), wenn ihm auch hier ein Zweifel bleibt, zeigt, daß die erste lange Macaronea unvollständig ist und eine Fortsetzung wohl existierte, und konstatiert die Realität der Personen, von welchen die Gedichte uns Karikaturen geben. Schließlich publiziert er aus zwei Hss. von S. Marco in Venedig, von denen er weitere Nachricht giebt, 4 italienische Sonette, von denen 3 sicher, das eine wahrscheinlich Tifi angehören. Alle vier sind sehr häßlich und ungeschickt. Das erste ist eine Art Buchstabenräthsel; ähnliche Spielereien erwähnt Rossi in Anm. (p. 36), und sie gehen in Italien höher hinauf als Dante; so das Sonett von Dello da Signa: *Certi elementi diraggio presente* (Cod. Vat. 3214, n° 184; Cod. Chig., n° 358) und das von Ser Pace: *In decima e tersa lo cominciare* (Val. II, 399). Bekannt sind solche Rätsel provenzalisch, wo sie Tobler trefflich erklärte. Tifi hat sein Gedicht selbst kommentiert, nicht so aber das 2. Sonett, welches gleichfalls ein Rätsel ist. — Der Name *Tifi* scheint Rossi kein Taufname, sondern fingierter Dichtername. — Zu Anfang des sehr gelehrten und etwas zu umständlichen Artikels giebt der Verf. einige Notizen zur Geschichte der macaronischen Poesie, deren erste Spuren man schon im hohen Mittelalter finden kann.

P. Rajna, *Intorno al cosiddetto Dialogus Creaturarum ed al suo autore*, Schlufs. Es werden noch mögliche Einwendungen gegen die Autorschaft Mayno de' Mayneri's beseitigt; die Divergenzen, die der *Contemptus Sublimitatis* von den Doctrinen Mayno's als Arzt und Astrolog aufweist, erklärt R. aus der verschiedenen Natur und Bestimmung des Buches, wobei er eingehende und sehr gelehrte Auseinandersetzungen über einige Punkte der mittelalterlichen Astronomie giebt. Dann verteidigt er von neuem die Autorität der Angabe in der Hs. von Cremona, erklärt es auch für wenig wahrscheinlich, daß etwa der Nicola Bergamino der pariser Hs. Verfasser der einen von beiden Redaktionen, Mayno der der anderen wäre, und schließt mit einer kurzen Würdigung des Werkes selbst.

G. S. Scipioni, *Alcune Lettere e Poesie di Costanza Monti Perticari*, 6 Briefe an den Vetter Giovanni Monti, 1 an Salv. Betti und 1 an Giulio Monti aus den Jahren 1823, 24, 28, 29 und 33, geschrieben von der unglücklichen Witwe G. Perticari's und Tochter Monti's, als ihre Feinde ihr vorwarfen, daß sie am Tode des Gatten schuld sei, und die Habsucht der Verwandten sie in materielle Noth brachte, während sie alles über sich ergehen liefs in der Sorge für den Ruhm des Verstorbenen und seinen litterarischen Nachlaß. Die Briefe sind in ihrer weitschweifig rhetorischen Form doch der aufrichtige Ausdruck einer geängsteten Seele. Die 5 Poesieen, von denen 3 Übersetzungen aus dem Lateinischen sind, bezeugen eine bei einer Frau ungewöhnliche klassische Kultur.

VARIETÀ.

R. Renier, *Un Codice antico di Flagellanti nella Bibl. Comunale di Cortona*, teilt von der Laudens. in Cortona die Liste der Liederaufänge mit, zuerst in der Reihenfolge der Hs., dann noch in alphabetischer, publiziert 6 der Lauden, und stellt fest, daß das Ms. nicht aus der ersten Hälfte des 13. Jahrh. ist, wie Mancini wollte, sondern von Anfang des 14., und daß es meist Lauden toscanischer Herkunft enthält, wobei er verschiedene bibliographische Notizen zufügt.

L. Frati, *Notizie Biografiche di Rimatori Italiani dei sec. XIII e XIV*. IV. *Ranieri Samaritani*, teilt zwei Dokumente über den bolognesischen Dichter mit, eins über einen Verkauf vom 8. Sept. 1272, und das Testament Ranieri's, der damals Novize der Minoriten war, vom 25. Febr. 1284. V. *Fabruzzo Lambertassi*, Dokument vom 25. Okt. 1286, eine Denunziation gegen seine in Bologna gebliebene Gattin Bartolomea Marzalogli. VI. *Paolo Zoppo da Castello*, 2 Dokumente (von 1268 und 1273) vollständig, die Fantuzzi nur teilweise gegeben hatte.

M. Scherillo, *Un Vero Amore del Sannazaro*, erzählt, auf Grund der kürzlich von Nunziante veröffentlichten Briefe und Dokumente, die Geschichte des Ehescheidungsprocesses zwischen Alfonso Castriota, Marchese von Atripalda, und Cassandra Marchese, der treuen Freundin Sannazaro's, der ihr in jener lange beim römischen Stuhle schwebenden Angelegenheit mit großer Hingebung, aber ohne Nutzen, zur Seite stand. Gegen Nunziante's Meinung hält es Scherillo für möglich, daß Sannazaro Cassandra schon vor der Abreise nach Frankreich kennen lernte, daß aber ein wärmerer Affekt für sie erst in der Ferne erwachte, als er von ihrem Unglück und ihrer Standhaftigkeit hörte, worauf dann das Sonett *Se fama al mondo*, vom Verlieben durch Hörensagen, ginge. Und ebenfalls gegen Nunziante's Ansicht glaubt Scherillo, daß das Verhältnis wirkliche Liebe gewesen sei; er bezieht auf Cassandra die Lieder im zweiten Teile von Sannazaro's Canzoniere und findet in ihnen wenigstens hier und da eine größere Wahrheit und Wärme als in den früheren. Damit berichtigt er also selbst seine Äußerung in der Einleitung zur *Arcadia* (S. LXXVI). Indessen giebt er verständiger Weise zu, daß es schwer ist, zwischen dieser rein platonischen Liebe, wie sie schon der alte Biograph Crispo charakterisierte, und einer innigen Freundschaft oder einem väterlichen Affekte des älteren Mannes die Grenzlinie zu ziehen (S. 153). So ist denn die Differenz von der Auffassung Nunziante's nicht eben groß; dem letzteren war es hauptsächlich darum zu thun nachzuweisen, daß Sannazaro's Empfindung für Cassandra nicht derart war, um die Eifersucht des Castriota wachzurufen und damit dessen Benehmen zu motivieren, wie Crispo wollte. — S. 137, Anm. 3 berichtet Scherillo ein Versehen Nunziante's, der die Camilla Gonzaga, die Alfonso Castriota heirathete, als er die Scheidung von Cassandra durchgesetzt hatte, mit der von Molza und Bembo gefeierten Dame gleichen Namens identifizierte, während jene von dem Hause der Gonzaga da Gazuolo war, und diese eine Tochter des Grafen von Novellara.

E. Zerbini, *Sonetti Politici Vernacoli*, 6 Sonette in bergamaskischer Mundart, über den Sturz Lodovico Sforza's triumphierend, die ersten drei von Andrea Marone, dem bekannten lateinischen Dichter, die andern mit dem

Namen Pier Ant. aus Brescia, publiziert aus einer Hs. von S. Marco und eingehend illustriert.

Br. Cotronei, *Il Rinaldo del Tasso ed il Pastor Fido del Guarini*, zeigt von der Erzählung Mirtilla's im *Pastor Fido*, II 1 über den Wettstreit der Küsse, daß sie nicht sowohl direkt aus Theocrit, als vielmehr aus einer pastoralen Episode in Tasso's *Rinaldo*, c. V stammt, macht gleichen Ursprung für die unabsichtliche Verwundung der Dorinda durch ihren Silvio (IV 9) aus Tasso's Episode von Clizia in demselben Gesange wahrscheinlich, urteilt in verständiger Weise über den künstlerischen Werth von Original und Nachahmung, und gewinnt aus alle dem das interessante Resultat, daß also Guarini, wenn er Tasso bekämpfte, sich Waffen dazu bei seinem eigenen Gegner holte.

Luzio und Renier, *Commedie Classiche in Ferrara nel 1499*, publizieren die Berichte Giovanni Pencaro's an Isabella Gonzaga über die Vorstellungen von drei plautinischen Stücken in jenem Jahre, von denen man schon wußte, aber ohne die genaueren Umstände zu kennen. Die Beschreibungen der Feste, und besonders der Intermezzi, sind unmittelbar nach der Vorstellung verfaßt, und bezeugen wiederum die Vorliebe von Herzog Ercole für solche Aufführungen, seine Sorgfalt in deren Anordnung und das Interesse der Marchesa, die nicht schnell genug unterrichtet sein konnte, selbst über gewisse Nebendinge, die heut' ein Agent schwerlich an eine vornehme Dame schreiben würde.

A. Tenneroni, *Laude di Jacopo da Montepulciano*, 4 Lauden aus der Hs. Ashburnham 423.

RASSEGNA BIBLIOGRAFICA: L. Padrin, *Lupati, Bovetini, Alb. Mussati Carmina* (Novati). — Sabadino de li Arienti, *Gynevera de le clare donne* (Renier giebt umfassende biographische und bibliographische Notizen über Sabadino; S. 209 ein Brief über die Entdeckung der Laocoongruppen — E. Ciavarelli, *Cariteo e le sue opere volgari* (Pèrcopo; heftiger Tadel). — De Nolhac, *La Bibliothèque de Fulvio Orsini* (Cian).

BOLLETTINO BIBLIOGRAFICO.

COMUNICAZIONI ED APPUNTI: Fr. Novati, *A proposito d'un preteso autografo Boccaccesco*, konstatiert, daß gewisse Postillen zu Cicero's *De Officiis* in der Hs. Laur. LXXXVI 13 in der That den Anfang des Namens Joannes (Yo) geben, wie Bandini sagte und Ciampi bestritt, zeigt aber, daß jene Anmerkungen doch nicht von Boccaccio sein können, die Hs. vielmehr noch gegen Ende des 14. Jahrh. in Oberitalien war und vielleicht Giovanni Manzini della Motta gehörte. — G. Rua, *Postille su tre poeti ciechi, Francesco da Ferrara, Giovanni e Francesco da Firenze*. Der erste verweilte bei Giovanfrancesco Gonzaga in Bozzolo 1492; der dritte ist mit ihm nicht zu identifizieren; er befand sich 1477 mit Giovanni in Ferrara, u. s. w. Wenn für Francesco von Florenz (S. 296, n. 3) bibliographische Notizen gegeben werden sollten, so war doch wohl Carducci's Polizian, S. XLVff., nicht zu vergessen. — E. Simonsfeld, *Intorno al Zibaldone Boccaccesco della Magliabechiana*, zwei Berichtigungen zu dem Artikel von Marci-Leone in *Giorn.* X 1. — R. Renier, *Codici dell' Arcadia*, führt zu den von Scherillo bekannten noch drei Hss. auf, und macht von der einen, in der Bibl. Naz. zu

Turin, wahrscheinlich, daß sie Isabella Gonzaga gehörte. — Vitt. Rossi, *Lamento di un Istriano per la caduta di Costantinopoli*, weist für den Lamento von Michele della Vedova aus Pola, den Frati teilweise publizierte, zwei neue Hss. in der Marciana von Venedig nach, und für einen anderen Lamento in Oktaven einen Druck gleichfalls in der Marciana. — R. Renier, *Massacrocca*, giebt neue Stellen, wo dieser Tanz erwähnt ist. — R. Renier, *Salvalaglio*, belegt diesen Namen für einen Capitän in Diensten Clemens' VII. aus einem Ms. in Turin. Im 15. Jahrhundert scheint es einen Eisenfresser bedeutet zu haben (in Pietro Aretino's *Filosofo* ist Savalaglio ein parasitischer Diener, und auch in anderen Comödien der Zeit kommt der Name vor). — V. Cian, *A proposito del Cosmico*, einige sehr unbedeutende Daten für diesen sehr unbedeutenden Dichter, und noch dazu nicht ganz sicher auf ihn bezüglich. Hatte die Publikation dieser Notiz so große Eile? ..

CRONACA.

Anno VI, Vol. XI, fasc. 3.

Al. Wesseloſsky, *Alichino e Aredodesa*, weist nach, welche Rolle die alten Legenden von Herodes und der jungen Herodias in den abergläubischen Vorstellungen bei den verschiedenen Nationen spielen; Herodes ist der wilde Jäger, und aus seinem Namen, in niederländischer Diminutivform, leitet Wesseloſsky das franz. *Hellequin* her und damit zugleich (nach Graf) den Danteschen Teufelnamen *Alichino* (und *Arlecchino*). Die Herodias erkennt er unter anderm in der *Aredodesa* des oberitalienischen Volksglaubens. (Mir fehlt die Kompetenz, um über diese ohne Zweifel sehr werthvollen Untersuchungen urtheilen zu können).

VARIETÀ.

A. Graf, *A proposito della Visio Pauli*, beschäftigt sich mit den volkstümlichen Legenden von einer zeitweisen Milderung oder Unterbrechung der Höllenstrafen, welche Erzählungen mit den strengen Dogmen im Widerspruch stehen. Graf sieht in ihnen den Ausdruck für ein Gefühl der Menschlichkeit, verbunden mit dem Glauben an die Unwiderstehlichkeit der Macht des Gebetes. Er erwähnt dann jene Fälle von vollständiger Erlösung Verdammter, welche aus derselben Anschauung entsprangen, einer *teologia di sentimento*, wie Graf sagt, und fügt gute Betrachtungen über das Verfahren Dante's hinzu, die Widersprüche, in welche in diesem Punkte der ewigen und unveränderlichen Höllenqualen ihn das Gefühl des Menschen, des Dichters, des Verehrers der Alten mit seinem Lehrer Thomas und auch mit sich selbst brachte. Wenn er dann schließlicb bedauert, daß Dante nicht auch die Unterbrechung der Strafen aus der ihm ohne Zweifel wohl bekannten *Visio Pauli* aufnahm, die eine reiche Quelle erhabener Poesie habe werden können, so scheint mir das ein wenig müßig. Wer will dem Genie die Wege weisen?

G. Rua, *Gli Accenni Danteschi a Bertran de Born*, bemerkt, auf Grund der neueren Forschungen über den Troubadour, daß seine historische Rolle nicht die ihm von Dante zugeschriebene war, daß er auf Seiten des jungen Heinrich kämpfte und für ihn sang, aber nicht sowohl gegen den Vater, als gegen den Bruder Richard, und daß die Anstifter des Krieges andere waren. Den Ursprung der Tradition, welcher Dante folgte, und die man in Italien schon vor ihm (im *Novellino*) findet, erkennt Rua in der pro-

venzalischen Biographie der Hs. E, welche Bertran's politischen Einfluß übertrieb und ihn zu einem Achitophel machte. — Der Artikel krankt an der vielen jüngeren italienischen Gelehrten eigenen Breite und Citatensucht. So hat wohl auch in der Anmerkung am Schlusse der Verf. Recht, die Lesart *re giovane* dem *re Giovanni* vorzuziehen, hätte aber besser gethan, seine Argumentation nicht in einem solchen Meere von Worten und Büchertiteln zu ertränken, besonders da er wesentlich Neues hier nicht vorbringt.

E. Costa, *Di un' Elegia erroneamente attribuita ad Ercole Strozzi*. Die Elegie *Ad Lycum servum navim qua dominam vehebat pertinacissime propellente*, in l. I der *Amores*, fol. 62 der Aldina von 1513, die bei Costa abgedruckt ist, findet sich, unter dem Titel *De Nauta Claudiam deponere recusante*, auch in der Ausg. der Gedichte Paolo Belmesseri's von 1534, und Costa zeigt, daß sie dem letzteren ohne Zweifel zugehört, daß sich nur eine Abschrift von ihr unter den Papieren E. Strozzi's befunden haben wird, und sie von Aldus irrthümlich als dessen Eigentum mitgedruckt wurde.

L. Frati, *Di un Poema poco noto di Giovanni Filoteo Achillini*, analysiert, nach 2 Hss. in Bologna, dessen allegorisch didaktisches Gedicht *Il Fedele*, wo der Verfasser in 5 Visionen, in Begleitung von Guido Guinicelli, Dante und Petrarca und unter Führung der Fede, von dieser geographische, meteorologische, astronomische und theologische Belehrungen erhält. Nach dem, was Frati davon sagt, nach den abscheulichen Versen, die er citiert, zu urtheilen, hat niemand etwas dabei verloren, wenn dieses Poem, dessen einzige Ausgabe kaum noch zu finden ist, bisher so gut wie unbekannt war, und es hätte das auch bleiben können. Es ist eine der verspäteten Nachahmungen von Dante's Komödie oder, wie Frati sagt, von Fazio's *Dittamondo*, der selbst eine schlechte Nachahmung, nur in seiner Zeit noch ein gewisses Interesse hat. Frati selber spricht dem Gedichte allen ästhetischen Werth ab, erklärt die Lektüre desselben für kaum erträglich, hält es aber doch für ein interessantes Dokument *delle molte e svariate cognizioni dell' autore; nel quale, più che il poeta, si ammira l'uomo erudito, che raccoglie e compendia in un poema quasi tutto lo scibile del tempo suo* (S. 400). Mich dünkt, hier sind die Zeiten verwechselt. Achillini's Gedicht ist nach 1512 entstanden; sollen wir wirklich einen Mann in der Blütezeit der Renaissance wegen seiner hohen Gelehrsamkeit bewundern, weil er Aristoteles, Plinius, Seneca, Isidorus und einige andere ausschreibt, und soll diese konfuse Kompilation das ganze Wissen seiner Epoche zusammenfassen?

A. Neri, *Gli Intermezzi del Pastor Fido*, giebt die Beschreibung der bisher unbekannten Intermezzi, welche bei der 1598 stattgehabten Aufführung des *Pastor Fido* zur Anwendung kamen, nach einer 1604 in Neapel erschienenen Schrift eines Giov. Batt. Grillo. Jene Intermezzi stellten die Hochzeit Merkurs mit der Philologia dar. Verschieden davon ist eine denselben Gegenstand behandelnde Aufführung, die Leone de Sommi 1584 für Karl Emanuel von Savoyen verfasste, und von der Neri einige Verse des Anfanges und Schlusses mittheilt.

RASSEGNA BIBLIOGRAFICA: *Torraca, Materia dell' Arcadia*; *Scherillo, Arcadia di Jac. Sannazaro* (Gaspary). — *Saviotti, Pandolfo Colonnuccio* (Scipioni, fügt zahlreiche Nachrichten hinzu). — *Aldini, La Lirica nel*

Chiabrera; Valardo, Bibliografia delle opere a stampa del Chiabrera; Valardo, Supplemento; Ferrari, G. Chiabrera e le raccolte delle sue rime (Venturi, vergift, daß er eine Recension schreibt, und giebt 8 Seiten lang seine eigene Würdigung Chiabrera's mit zahlreichen Citaten von Urteilen anderer). — *Ugoletti, Studj sui Sepolcri di Ugo Foscolo* (Trevisan).

BOLLETTINO BIBLIOGRAFICO.

COMUNICAZIONI ED APPUNTI: R. Renier, *Opere Inespolate del Di Gennaro*, giebt Nachricht und Rubriken von zwei italienischen Prosa-Traktaten des neapolitanischen Dichters, deren einer *De Regimine Principum* in einem Ms. zu Gotha enthalten ist, der andere, von Novati gefunden, betitelt *Libro terzo de Regimento dell' opera delli huomini illustri sopra de le medaglie composta*, in einer Hs. zu Palermo. In dem letzteren wird an die Besprechung von berühmten Römern, die, nach der Überschrift, auf Medaillen dargestellt waren, die Entwicklung von Regierungsmaximen angeknüpft, wie einst Petrarca Kaiser Karl IV. die Herrschertugenden empfahl, indem er ihm Münzen mit Köpfen römischer Kaiser schenkte. An Renier's Vermutung, daß dieser Traktat als 3. Teil zu dem anderen als 1. gehöre, macht daher die Bezeichnung in dem vorausgehenden Sonette als *dell' opera de medaglie terza parte* etwas zweifelhaft, wonach sich doch wohl alle drei Teile mit Medaillen beschäftigen mußten. — E. Zerbini, *Di Guidotto Prestinari*, einige authentische biographische Nachrichten über diesen bergamaskischen Dichter aus Dokumenten; er war 1455 geboren, lebte noch 1527, war verheirathet, u. s. w. — P. Rajna, *Mayno de' Mayneri e i primordi dell' università di Pavia*, eine, von Novati gefundene, Stelle in Uberto Decembrio's ungedrucktem Traktate *De re publica*, wo zwei Juristen und zwei Mediziner als zu den ersten Lehrern der (1361) von Galeazzo Visconti errichteten Universität Pavia gehörig aufgeführt werden; von den Medizinnern ist einer der von Rajna so vortrefflich bekannt gemachte Mayno de' Mayneri, der Verfasser des *Contemptus Sublimitatis*. — Fr. Macri-Leone, *Ancora sul Zibaldone Boccaccesco della Magliabechiana*, Erwiderung auf die Bemerkungen von Simonsfeld im vorhergehenden Hefte des *Giorn.*

CRONACA. Zu Anfang eine Aufzählung der bei Gelegenheit der Centenarfeier von Bologna erschienenen Publikationen.

Anno VI, Vol. XII, fasc. 1—2.

E. Pèrcopo, *Marc' Antonio Epicuro*, giebt auf Grund der wenig bekannt gewordenen Schriften von Minieri-Riccio und Fiorentino und eigener Forschung die Lebensnachrichten des Dichters genauer als sein letzter Biograph Palmarini. Epicuro war 1472 geboren in den Abruzzen; diese Heimat bezeichnet das oft bei seinem Namen sich findende *Marsio* oder *de' Marsi* und nicht etwa einen Familiennamen, wie Palmarini glaubte. Er war von niederer Herkunft, sein wahrer Familienname blieb unbekannt; *Epicuro* ist ein Dichtername, den er nach der damals beliebten Weise annahm. Er kam jung nach Neapel und ward um 1528 Lehrer Bernardino Rota's, in dessen Hause er lange wohnte. 1536, schon 64 Jahre alt, nahm er Giulia de Dato zur Gattin, bei welcher Gelegenheit sein Freund Giovan Antonio della Gatta an ihn einen poetischen Sermon über die Ehe richtete, eine Nachahmung von Ariosto's Satiren; dieses Capitulo teilt Pèrcopo aus den Papieren Meola's

mit. Epicuro hatte drei Töchter und einen Sohn, der jung 1555 starb. In demselben Jahre starb er selbst, 83 Jahre alt. Er war besonders geachtet als Verfasser von Devisen (*imprese*), als der erste, welcher in Neapel sich mit dieser Kunst abgab, und Pèrcopo zählt die von ihm erfundenen und in Scipione Ammirato's Dialog *Il Rota ovvero delle Imprese* erwähnten Devisen auf, giebt ferner, nach der Darstellung Antonino Castaldo's, eine Beschreibung der Statuen und Bilder nebst den lateinischen Inschriften, welche Karl's V. Einzug in Neapel (1535) schmückten, und Erfindung Epicuro's waren. Dann beschäftigt sich Pèrcopo mit den anderen erhaltenen Schriften, den wenigen lateinischen Epigrammen und italienischen Liedern¹ und den beiden dramatischen Pastoralen, die kürzlich von Palmarini neu publiziert worden sind, der *Cecaria* und der *Mirsia*. Von der letzteren, welche die beste Arbeit des Dichters ist, zeigt er, daß man an Epicuro's Autorschaft nicht zweifeln kann, obgleich das Stück zwei Mal unter anderen Namen erschien, und daß es erst nach 1540, wahrscheinlich zwischen 1545 und 47 entstand. Nachdem er noch von Epicuro als Mitglied der pontanischen Akademie und Mitbegründer der 1547 nur wenige Monate bestehenden Akademie der *Sereni* gehandelt hat, bezeichnet er in kurzen Worten die nicht unbedeutende Stellung, die der Dichter in der Litteratur Neapels zwischen Sannazaro und Tansillo einnahm. Es folgen anerkennende Äußerungen von Niccolò Franco und Giovio; vielleicht war es nicht gerade nötig, diese damals so billigen Gemeinplätze des Lobes wörtlich zu reproduzieren. Als Anhang sind 5 lateinische Epigramme Epicuro's aus einer Hs. der Bibl. Naz. von Neapel gedruckt.

E. Costa, *Il Codice Parmense* 1081, beschreibt diese schon häufig für Publikationen alter Lieder benutzte Hs. von Anfang des 15. Jahrh., welche vorwiegend Gedichte Petrarca's enthält, und giebt das Inhaltsverzeichnis, sowie hie und da Varianten; die noch unedierten Stücke sollen im nächsten Hefte erscheinen. Die Hs. setzt nach der ehemals sehr üblichen Weise ein *h* nach Gutturalis auch vor dunkelen Vokalen; wenn nun der Verf. alle diese *h* in eckigen Klammern wiedergiebt, so hat er damit sich, dem Drucker und dem Leser eine sehr unnütze Frohn bereitet; eine einmalige Bemerkung genügte doch, wenn er nicht schlechtweg die Orthographie des Codex beibehalten wollte. Dafs, wie er S. 104, n. 2 sagt, die von Trucchi II 172 f. publi-

¹ Auf S. 55, n. 2 erwähnt Pèrcopo unter anderen in der Vatic. Hs. Reg. 1591 (welche die *Cecaria* Epicuro's enthält) befindlichen Liedern das Strambotto: *Caron, Caron, chi è l'importun che grida*, welches er selbst kürzlich in seinen *Madrigalisti Napolitani anteriori al 1536 (per nonne Renier, Napoli, 1887)* S. 29 veröffentlichte, unter dem Namen von Marc' Antonio Magno di Santa Severina, dem es Fabrizio Luna, ohne Zweifel richtig, beilegt. Dieses Strambotto soll auch in der Hs. 1882 der Angelica in Rom, fol. 72, stehen (dort fälschlich Torquato Tasso zugeschrieben), s. Narducci in *Rendiconti dell' Accademia dei Lincei*, 18. März 1888, S. 266 und 276. Das kleine Gedicht ist deshalb interessant, weil es das Original eines Sonettes von Olivier de Magny ward (Son. 64 der *Soupirs: Holà! Caron, Caron, nautonnier infernal!*), welches seiner Zeit in der französischen Gesellschaft ungeheuren Beifall fand, sich lange in der Gunst des Hofes erhielt und von den Musikern um die Wette komponiert ward. Also wieder eines der zahlreichen Beispiele von Nachahmungen italienischer Gedichte, welche in Frankreich als höchst originell erschienen und in der Heimat fast verschollen sind.

zierte *Caccia* ganz verschieden sei von der bei Affò, *Dis. Prec.* S. 143, ist ein Irrtum.

V. Malamani, *La Musa Popolare Venesiana del Settecento*, eine Sammlung von venetianischen Liedern des vorigen Jahrhunderts, die von den Straßensängern vorgetragen wurden. Interessant besonders mehrere satirische, welche die Sitten der Stadt malen, auch einige lebendige Gespräche und Gezänke zwischen Nachbarinnen. Die erklärenden Anmerkungen sind etwas kapriciös verteilt.

Fr. Novati, *Bartolomeo da Castel della Pieve, grammatico e rimatore trecentista*. Für die bis dahin völlig unbekannte Biographie dieses Dichters werden einige Tatsachen festgestellt: Er war aus Castel (jetzt Città) della Pieve in Umbrien, dürfte einige Zeit, zwischen 1351 und 1360, in Bologna gelebt haben, da er in einer (vielleicht an den Condottiere Landau gerichteten) Canzone Giovanni d'Oleggio, den Tyrannen von Bologna, feiert, und stand in poetischer Korrespondenz mit Franco Sacchetti, wie es scheint um 1370. Aus diesem Jahre ist ein (S. 189 publizierter) Brief von Coluccio Salutati an Bartolomeo, wo der Styl von dessen lateinischen Episteln in den überschwänglichsten und, wie die erhaltenen Proben zeigen, der Wahrheit sehr wenig entsprechenden Ausdrücken gepriesen ist. 1374 war er in Oberitalien, ward in Brescia in das Gefängnis gesetzt, aber von dem Podestà Manfredino da Sassuolo befreit und in dessen Haus als Lehrer seiner Kinder aufgenommen. Dieses erzählt ein lateinischer Brief an Gabrio Loschi, den Novati nebst einem zweiten an Tommaso Malombra und des letzteren Antwort im Anhang aus einer Hs. in Bergamo veröffentlicht; allerdings trägt nur der zweite Brief Bartolomeo's Namen; aber die Ähnlichkeit der Ausdrucksweise giebt ihn auch für den ersten als Autor zu erkennen. Der Brief an Malombra, der über Unglück und Liebesschmerz trotz des Alters klagt, endet mit einem Sonett und desgl. die Antwort Malombra's. Im Ganzen sind unter Bartolomeo's Namen 2 lange Kapitel, 10 Canzonen und 3 Sonette vorhanden, in welchen Gedichten Novati, inmitten der Gemeinplätze und mühseligen Dunkelheiten, doch hie und da etwas von Originalität und Empfindung findet. Der 2. Anhang enthält eine Bibliographie der Hss. und Drucke; im 3. sind drei unedierte Canzonen publiziert nach Cod. Magliab. VII 1040. Canz. II (S. 214): *Accor' uomo, accor' uomo; ogn' uom soccorra*, wo ein vom Liebhaber verlassenes Mädchen klagt, zeigt zu Anfang Nachahmung von Matteo Frescobaldi's Sonett: *Accorr' uomo! accorr' uomo! io son rubato* (Trucchi II 71).

VARIETÀ.

A. Neri. *Intorno a due libri curiosi del secolo XVII, note bibliografiche*: I. *Il vero autore dell' Alcibiade fanciullo in scuola*, zeigt, daß diese 1651 gedruckte und äußerst selten gewordene, obscön satirische Schrift, deren Autor unbekannt war, ohne Zweifel von Antonio Rocco 1631 oder 32 verfaßt worden ist. II. *La prima edizione della Grilliaia*, giebt, nach Dokumenten der Universitätsbibl. von Genua, die lange Geschichte des immer wieder inhibirten Druckes (1668) von des P. Angelico Aprosio so betiteltm Werke.

G. Sforza, *Gregorio Leti e la Repubblica di Lucca*, Verhandlung des Historikers mit der Obrigkeit der Republik im Jahre 1699 wegen gewisser Notizen, die er für seine Geschichte Karls V. wünschte, zugleich in der Absicht einer kleinen Erpressung, die ihm gelang.

RASSEGNA BIBLIOGRAFICA: *A. Gaspary, Geschichte der ital. Literatur, vol. II* (Vitt. Rossi). — *G. Rua, Novelle del Mambriano* (Pitrè). — *P. Villari, La Storia di Gir. Savonarola, vol. II* (Pellegrini). — *Μηνυεῖα Ἑλληνικῆς Ἱστορίας, vol. VII* (C. Castellani).

BOLLETTINO BIBLIOGRAFICO. Bemerkenswert die Anzeige von *Lusio, Pietro Aretino nei primi suoi anni a Venezia* (S. 273) und die von *Galeazzo di Tarsia, Il Canzoniere, ed. Fr. Bartelli* (S. 279).

COMUNICAZIONI ED APPUNTI: R. Renier, *Nuove Notizie di Giov. Sabadino degli Arienti*, ergänzt die im *Giorn.* XI 205 gegebenen Nachrichten aus einer inzwischen erschienenen Schrift von Dallari und macht Mitteilungen über 9 kurze Briefe Lodovico Gonzaga's an Arienti aus den Jahren 1496—1502. — A. Graf, *La Regina Pedoca*, die in Frankreich bekannte *Reine Pédaque* nachgewiesen in einer Tradition von Alessandria. — R. Renier, *Due Sonetti relativi alla morte del Duca di Gandia*, Tröstungen an Papst Alexander und Cesar Borgia gerichtet, aus Marin Sanudo's Sammlung politischer Poesieen der Zeit. — A. Solerti, *Di una canzonetta ricordata in due incantature*, zeigt, daß das Liedchen *Vola, vola, pensier, fuor del mio petto*, mit dem sich S. Ferrari mehrfach beschäftigte, unter dem Namen T. Tasso's wiederholt gedruckt ist und ihm wahrscheinlich auch zugehört. — E. Simonsfeld, *Ancora del Zibaldone Boccaccesco della Magliabechiana Replica*. — Macri-Leone, *Controreplica*. — La Direzione, *Nota aggiunta alla illustrazione del cod. Parmense 1081*.

CRONACA.

A. GASPARY.

Il Propugnatore. Nuova Serie, Vol. I, Fasc. I. Gennaio-Febrero, 1888.¹

G. Carducci, *Rime Antiche da Carte di Archivi*. Carducci hatte ehemals eine wichtige Quelle für unsere Kenntnis der alten italienischen Lyrik, besonders der populären, in den gelegentlichen Aufzeichnungen eröffnet, welche zu ihrer Zerstreuung die Schreiber von notariellen im Archiv von Bologna befindlichen Dokumenten vornahmen. Seitdem ist von anderen einiges Weitere aus Urkunden ähnlicher Art publiziert worden. Hier nun teilt Carducci mehreres aus Schriftstücken des Stadtarchivs von Florenz mit, gereimte Sprichwörter und Balladen, ferner aus den Papieren Celso Cittadini's in der Bibliothek von Siena eine sehr verstümmelte und dunkle Ballade satirischen Inhaltes, und endlich aus dem *Libro di Sentenze e Bandi* im Archiv von Lucca ein Spottlied, welches Clemente Franceschi 1456 auf Caterina, die Gattin eines Gewürzkrämers Antonio Giovanni, dichtete, und um dessentwillen ihn der Podestà von Lucca zu einer Geldstrafe verurteilte.

S. Morpurgo, *Delto d'Amore, Antiche Rime imitate dal Roman de la Rose*, publiziert aus der Hs. Ashburnham 1234 der Laurenziana zwei lange

¹ Die Zeitschrift erscheint, nach Zambrini's Tode, nunmehr unter der vielverheißenden Leitung Carducci's und Teilnahme tüchtiger Kräfte, so daß, nach der Zeit kläglichen Verfalles, ein dauernder Aufschwung zu erwarten ist. Daher nehme ich die unterbrochene Berichterstattung wieder auf.

Fragmente (zusammen 480 Verse) eines Gedichtes in paarweise äquivok gereimten Settenarien, ein *Detto*, wie der Verfasser es selbst nennt, wo Amore gepriesen wird, Ragione vergeblich den Verfasser von ihm abzulassen mahnt, wo die Reize der Geliebten aufgezählt werden, *Ricchezza* ihm Ratschläge erteilt und andere Personifikationen nennt, und schliesslich Lehren über das Benehmen des Liebhabers folgen, alles in offener Nachahmung des *Roman de la Rose*, dem auch einige Stellen entlehnt sind. Dazu erweist Morpurgo die nahe Verwandtschaft mit der bekannten italienischen Bearbeitung des Rosenromans in Sonetten, welche Castets unter dem Titel *Il Fiore* herausgegeben hat, die Übereinstimmung verschiedener Stellen, ja sogar die Identität der Orthographie und der Schrift, die er gegen Ende des 14. Jahrhunderts setzt. Ein vorangestelltes Facsimile der Hs. 1234 mit solchem aus der Hs. des *Fiore* verdeutlicht das. Morpurgo schliesst offenbar, ohne es geradezu auszusprechen, dass beide Gedichte von demselben Verfasser und beide Hss. Autographen sind; die Sonette des *Fiore* scheinen ihm weit jünger, als man allgemein annahm. Bei der Schwierigkeit der beständigen äquivoken Reimerei hat sich der Dichter des *Detto* meist sehr ungeschickt und dunkel ausgedrückt; daher fügte der Herausgeber eine ganz wörtliche Prosaauflösung hinzu, und er bemerkt vortrefflich (S. 29, n. 2), er veröffentliche diese Übersetzung, obgleich sie natürlich hässlich sein muss, *perchè preferisco far così compiuta confessione di ciò che non potei spiegare, al dissimulare, tacendole, le difficoltà, come adoperano oggi moltissimi editori*. Morpurgo hat alles mögliche gethan, den Sinn seines Textes aufzuklären, und er selbst weiß sehr gut, dass öfters seine Notübersetzung kaum das Richtige trifft. Nur sehr selten wüßte ich besser zu helfen. Ist nicht v. 23 *logagio* des franz. *loyer* (Lohn)? 30 möchte ich lesen: *Sans' esservi presente* „ohne dass ein Geschenk von Silber oder Gold stattfände“. 34 ist vielleicht zu verstehen: „Ihm sage ich Dank, liebend die, welche . . .“ Doch lohnt es im allgemeinen nicht, an Stelle der einen Erklärung eine andere gleichfalls unsichere vorzuschlagen. v. 466 muss man wohl lesen: *fà che do a San Giusto* (st. *chedo*), wie bei Guittone, Son. 69: *fe che do a Deo*, entsprechend dem altfranz. *foi que doi Dieu*. Den Schluss der interessanten Publikation bildet ein sorgfältiges Glossar, welches auch die Personifikationen verzeichnet.

F. Roediger, *Dichiarazione Poetica dell' Inferno Dantesco di Frate Guido da Pisa*, eine der im 14. Jahrhundert beliebten erklärenden Inhaltsangaben in Terzinen von Dante's Gedicht, hier nur für die Hölle, in 8 Capitoli, gerichtet an Lucano Spinola von Genua, abgedruckt aus einer Hs. des Brit. Mus. Von dem Vorhandensein dieser Schrift Frate Guido's (in einer Hs. des Marchese Archinti in Mailand) hatte Frati Nachricht gegeben in *Miscellanea Dantesca, alla Libreria Dante in Firenze*, 1884, S. 9. Übrigens hat Guido's Gedicht mehr den Charakter eines Kommentars als die anderen damaligen Inhaltsangaben in Terzinen, und es ist dazu noch begleitet von lateinischen Glossen, welche der nicht hinreichenden Klarheit oder zu grossen Kürze des Verses nachhelfen sollen.

Dino Mantovani, *Il Disdegno di Guido Cavalcanti*. Dante, von Cavalcante gefragt, weshalb sein Sohn Guido ihn auf der mystischen Reise nicht begleite, giebt als Grund an, er komme nicht von selbst; ein anderer führe ihn, den Guido vielleicht (als Leiter) verschmähte (*Inf. X 61*):

Da me stesso non vegno;
 Colui che attende là per qui mi mena,
 Forse cui Guido vostro ebbe a disdegno.

Man hat sich gefragt, weshalb Guido Cavalcanti Virgil verschmähte, und dieses sehr verschieden beantwortet. Mantovani scheint aber die Thatsache an sich überhaupt undenkbar; denn, sagt er, blofs symbolisch kann Virgil nicht gemeint sein, sondern zugleich historisch, und er geht nun die verschiedenen Gründe der angeblichen Abneigung durch, die man ausgedacht hat, um sie alle zu verwerfen. Diese ganze Argumentation schwebt in der Luft, da man Dante's Gedanken und Guido's Charakter nicht mit Sicherheit kennt. Mantovani selber will das *cui* auf das Adverb *qui* oder auf den ganzen vorhergehenden Satz beziehen, d. h. also: Guido verschmähte die Hölle oder er verschmähte den Gang durch die Hölle, weil er an sie nicht glaubte. Die Frage, ob Dante sich da so ausgedrückt hätte, bleibe dahingestellt; die Erklärung ist auf alle Fälle abzuweisen; denn mit ihr werden die Worte *Da me stesso non vegno* absolut müßig. Dieses „Ich komme nicht von selbst“ ist ja die eigentliche, unmittelbare Antwort an Cavalcante. Wenn der Grund war, dafs Guido die Hölle verschmähte, so hätte Dante erwidert: „Euer Sohn ist nicht bei mir, weil er diese Reise zu machen verschmähte“; statt dessen sagt er: „Ich mache diese Reise nicht aus eigener Kraft“; d. h. euer Guido konnte sie auch nicht aus eigener Kraft machen, und das Mittel, welches sie mir ermöglichte (den Führer), hat er vielleicht verschmäht; daher kam er nicht.

E. T[eza], *Come si possa leggere il Canticò del Sole*, macht den Versuch, den Hymnus des hl. Franciscus, mit einem dem alten germanischen ähnlichen System, in Versen zu lesen, welche stets vier Hebungen (Hauptaccente) haben, während die Zahl der zwischenstehenden Senkungen willkürlich ist. Damit ergeben sich assonierende dreizeilige Absätze, vorausgehend ein zweizeiliger und zum Schluss ein vierzeiliger. Vor der Lesung von Böhmer hätte diese neue die gröfsere Regelmäfsigkeit voraus; aber andererseits hat auch der von den Hss. überlieferte Wortlaut stärker geändert und mehrfach das Fehlen von Worten und auch eines ganzen Verses angenommen werden müssen. Teza giebt das Ganze nur als eine Hypothese, und als solche ist es scharfsinnig und interessant.

MISCELLANEA: T. Casini, *Guglielmo Beroardi*, stellt urkundliche Erwähnungen dieses florentinischen Notars und Dichters zusammen aus den Jahren 1255—1280; den 29. August 1282 ist er als verstorben genannt. — A. Solerti, *Alcuni Frammenti della Gerusalemme Liberata*, eine Anzahl autographischer Verbesserungen zu C. XII aus einer Hs. zu Montpellier; die meisten sind längst in die Ausgaben aufgenommen. — L. Gentile, *L'autore della Cronachetta di San Gemignano*; der Verfasser des 1355 geschriebenen, 1865 in der *Scelta di Cur.* von Sarteschi publizierten Gedichtes war nicht, wie man seit lange allgemein annahm, der Florentiner Matteo (oder, richtig gestellt, Manetto) Ciaccheri, sondern ein Bürger von San Gemignano, wahrscheinlich Agnolo di Vanni Coppi. — G. Mazzoni, *Luca o Luigi Pulci?* Der *Driadeo d'Amore* wird in der ersten Ausgabe von 1479 *Lucio Pulcro* beigelegt (ebenso wohl auch in der Hs. der Casanatense in Rom, die Torraca zu seinem Abdruck benutzte, *Poemetti Mitologici dei sec. XIV, XV e XVI*, vol. I, Livorno, 1888, S. 171); dafs dieses aber Bezeichnung für Luca und

nicht für Luigi war, zeigt Mazzoni mit einer Stelle Bernardo Giamballari's, wo beide genannt sind. Also ist der *Driadeo* von Luca Pulci, nicht von Luigi, wie man neuerdings meist glaubte. Zudem nennt sich Luca in den ihm sicher zugehörigen *Pistole* selbst *Lucio Pulcro* und spielt daselbst auf sein Hirtengedicht an. Auffallend ist dabei freilich, daß die Ausgaben des *Driadeo* von 1481, 1487, 1489 den Namen Luigi's tragen, s. Bongi, *Lettere di L. Pulci*, Lucca, 1886, S. 22. Was die *Giostra* betrifft, so entscheidet sich Mazzoni wohl mit Recht für die von Bongi (ib.) als weniger wahrscheinlich betrachtete Ansicht, daß Luca sie begann, und Luigi nach dessen Tode nur beendete.

Einen recht schätzbaren Anhang zu dem Hefte bildet der erste Abschnitt einer sorgfältigen Bibliographie der im Jahre 1887 gedruckten italienischen Texte des 13., 14. und teilweise auch 15. Jahrhunderts, als Fortsetzung von Zambrini's *Opere volgari a stampa*, wie sich eine solche der *Propugnatore* dauernd zur Aufgabe machen will.

A. GASPGRY.

Bullettino dell'Istituto Storico Italiano. No. 3, Roma, 1887.

Cesare de Lollis, *Ricerche Abruzzesi*, macht zwei von ihm in Aquila gefundene Hss. von Buccio di Ranallo's Reimchronik von Aquila bekannt, zeigt, wie sie und die neapolitanische Hs. sich zu der mangelhaften Ausgabe von Antinori, in Muratori's *Antiq. Ital.* vol. VI, verhalten, und daß das im Kommunalarchiv zu Aquila befindliche Ms. die Grundlage einer neuen Ausgabe bilden müsse, und giebt zu den ersten und letzten 20 Vierzeilen der Ausgabe Antinori die Varianten der drei Hss. Ein erster Anhang beschreibt eine Reihe von Codices des aquilaner Kommunalarchivs, enthaltend religiöse Schriften des 15. Jahrhunderts, besonders solche des Padre Alessandro De Ritiis (Rizj); ein zweiter Anhang giebt eingehendere Mitteilung über einige dramatische Kompositionen in Vulgärsprache, welche in lateinische Predigten des P. Bernardino di Fossa und des P. A. de' Rizj eingemengt sind, namentlich zwei solche über die Passion Christi, wo, während der Prediger beständig die Worte sprach, die Handlung von anderen mimisch dargestellt wurde (S. 83 ff.); zugleich zeigt De Lollis, daß die Prediger hier zum großen Teil aus der bekannten toskanischen *Passione* des 14. Jahrh. in Oktaven schöpften (S. 89 ff.). Schließlich ist S. 97 ff. eine Lauda Jacopone's publiziert, die sich in derselben Hs. der Predigten von De Ritiis findet. Sie beginnt mit den Worten: *Jesu nostro amore*, und beschreibt den Tanz der Seligen im Himmel; sie fehlt bei Tresatti und in anderen Ausgaben. Sorio hatte das Gedicht neu herausgegeben in dem 5. Bande der *Opuscoli* von Modena; dieses hat De Lollis nicht erwähnt, wie überhaupt seine Bibliographie der Lauda sehr unvollständig ist; vgl. E. Percopo, *Due Studi su le Laudi di Jacopone da Todi*, Bologna, 1886, S. 200 ff.

A. GASPGRY.

Revue des Patois Gallo-Romans. Herausgegeben von J. Gilliéron und Rousselot (6 Hefte, Band I und Hälfte von Band II).

Mit lebhafter Freude werden die Romanisten das Erscheinen der neuen Fachzeitschrift begrüßen, über deren Existenzberechtigung diesmal keine Zweifel obwalten können. Dafs sie aber nicht blofs existenzberechtigt, sondern auch lebensfähig ist, dafür legen die 6 ersten Hefte beredtes Zeugnis ab. Die Revue, welche auch äußerlich vortrefflich ausgestattet ist und dem Bedürfnis der Leser nach Belehrung durch genaue Laut-Transskription, Sprachenkarten und sonstige Zeichnungen entgegenkommt, ist unter der zielbewußten Leitung ihrer Herausgeber zu einer glänzenden Laufbahn berufen.

S. 1—22. Rousselot. *Introduction à l'étude des patois.* Zunächst nimmt die Wiedergabe der Laute unsere Aufmerksamkeit in Anspruch. Das Transskriptionssystem der Revue ist bis in die kleinsten Einzelheiten ausgebildet, und für alle Nüancierungen und Abstufungen der Laute sind besondere Zeichen gegossen worden. Prüft man dasselbe auf seinen wissenschaftlichen Wert, so wird das Urteil nicht unbedingt zustimmend lauten. Die Qualität der Vokale wird durch den Accent (acutus oder gravis) über dem Buchstaben, die Tonstelle durch einen senkrechten Strich unter dem Buchstaben angedeutet. Behufs Bezeichnung der „Zwischenlaute“ (z. B. des Lautes zwischen *e* und *a*) wird jedoch von den Grundsätzen abgegangen, dafs ein Laut nur durch ein Zeichen dargestellt und dafs die Qualität der Vokale durch den Accent angegeben wird: die Zwischenlaute werden völlig inkonsequent durch zwei übereinandergestellte kleine Typen bezeichnet, z. B. *ê*, die wenn sie noch oben mit dem Zeichen der Quantität und unten mit dem Tonzeichen versehen sind, zu kleinen Ungetümen anwachsen. Als Bezeichnungen für die Konsonanten sollen die französischen Schriftzeichen möglichst beibehalten werden; sogar das Doppelzeichen *ch* kommt in einer künstlich verschnörkelten Nachbildung zur Verwendung — was einer weiteren Verbreitung des Systems der Revue nicht förderlich sein kann. Trotzdem war es nicht zu vermeiden, dafs einige neue Zeichen aufgenommen wurden. Recht willkürlich sind die Bezeichnungen für die *χ*-Laute (deutsches *ch* in *ich* und *ach*) gewählt. Obschon dieselben S. 9 von der *k*-Basis aus definiert werden und obschon *c* vor *a*, *o*, *u* durch *k* ersetzt wird, werden jene Laute durch *c* mit Circumflex und *c* mit Circumflex und Cedille dargestellt.

S. 23—28. M. Wilmotte. *Phonétique wallonne.* Anfang einer Lautlehre des Wallonischen aus der Umgegend von Lüttich.

S. 29—30. A. Horning. *La diphtongue au dans deux patois du Barrois.* In der Umgegend von Bar-le-Duc entspricht lat. betonten *o* *aw* (*law* *lupus*). Aus den Quatre contes meusiens II 97 und aus einem weiteren Text aus dem Maasdepartement II 110 läfst sich der Nachweis führen, dafs derselbe Lautwandel auch im Norden und in der Mitte des Departements vorkommt. Der Diphthong *aw* findet sich auch in *tšaws* (*chose*) und *kawpē* (*couper*) und hier beruht er auf einem etymologisch gesicherten Doppellaut. Daraus ergibt sich, dafs er auch als Vertreter von *o* die Weiterbildung eines längst erschlossenen Diphthongs *ou* ist [die Diphthongierung von *o* zu *ou* wird von G. Paris, *Extraits de la Chanson de Roland* S. 26 nicht anerkannt].

S. 30—31. Gilliéron. *Importation indirecte du français à Villard de Beaufort (Savoie).* G. will beweisen, dafs francische Wörter nicht immer

unmittelbar aus der Schriftsprache in ein Patois eindringen, sondern zuweilen aus einem andern Dialekt übernommen werden. Er schließt folgendermaßen: In Villard de Beaufort sagt man *tsā* campum, *vetse* (frz. veste), *retser* (frz. rester), u. s. w., während man in der Umgegend *stā* campum, *veste*, *reste* spricht. Da die Leute in Villard sich bewußt waren, daß jedem *st* aus der Umgegend in ihrem eigenen Dialekt *ts* entspreche, haben sie bei Übernahme von *veste*, *reste* aus den benachbarten Patois in ihren Dialekt *st* in *ts* verwandelt, nur so erkläre sich die Aussprache *vetse*. Der Schluß ist anfechtbar, wenn man die Möglichkeit zugiebt, daß, wie nach G. *ts* in gewissen Patois ein „groupe impossible“ ist, so in Villard *st* eine unmögliche Lautgruppe war. Dann mußte auch bei direkter Übernahme aus der Schriftsprache *veste* zu *vetse* werden. — Eine interessante Parallele zu dem Übergang von *ts* in *st* bietet das Lothringische: nach Adam Patois lorrains S. 25 sagt man in Mandray *chtalo* statt *ichalo* (chaleur), *chtette* (châtte) für *ichette* u. s. w. Ich selbst hörte in Belmont (U. Elsass) vereinzelt *χdādi* (chandelier) für *stādī*, *šdādī*.

S. 33—48. Gilliéron, *Contribution à l'étude du suffixe ellum dans le nord de la France et en Savoie*. Äußerst zahlreich und weit auseinandergehend sind in dem Norden Frankreichs die Weiterbildungen von *ellum*, die in den Departements der Oise, Somme, Pas-de-Calais und Nord mit den Vertretern von *aqua* zusammenfallen. Wie dieses Zusammengehen zu erklären sei, untersucht Gilliéron nicht. M. E. verdient die Erklärung W. Meyers Ztschr. XI 540 den Vorzug vor den älteren Deutungen von Diez EW. II^o s. v. *eau* und Suchier Ztschr. II 293 A. Nach M. entwickelte sich in dem gemeinfranzösischen *ewe* zwischen *e* und *w* ein vokalischer Laut, der sich schließlichs zu *a* ausbildete und den Ton empfing: *eaue* *iaue* ganz so wie aus *beus*: *beaus*: *biaus* entstand. In Huy wird *ellum* zu *e* und *ya*, *aqua* dagegen zu *ēo* (hier entwickelte sich in *ewe* kein *a*-Laut, wie *lipo* lingua zeigt), in den Vogesen und in der Franche-Comté ist *ellum* *e* (selten *yo*), *aqua* aber *ow*, *aw*, *ow*. Wie stimmt zu dem Gesagten die häufige afrz. Schreibung *aigue*? Ein phonetisches *eg* scheint bis jetzt in keinem französischen Patois nachgewiesen.

S. 51—96, II 113—132. E. Edmont, *Lexique de Saint-Pol (Pas-de-Calais)*. Anfang eines vollständigen von einem Eingeborenen verfaßten Verzeichnisses aller in Saint-Pol üblichen Wörter und Wortformen. Der Buchstabe A ist noch nicht erschöpft. Wenn sich die Veröffentlichung der wertvollen Arbeit durch eine lange Reihe von Heften hinziehen soll, so wird die Benutzung derselben recht erschwert. Auch wäre größere Kürze in der Redaktion anzuraten: für das unzählige Male wiederkehrende „seul usité dans les faubourgs et dans la banlieue“ hätte sich wohl eine passende Abkürzung finden lassen.

E. Edmont, *Textes de Saint Pol: chanson, scène de carnaval, fragment de sermon, conte* (S. 97—115). *Noms propres saint-polois* (sobriquets) (S. 289—304 und II 132—147).

S. 115—123. H. Morf, *Trois chansons populaires de la Surselve*.

S. 123—144, 201—208, 281—288, II 110—112. Rousselot, *Textes variés*. Unter dieser stehenden Rubrik werden Sprachproben mitgeteilt, die aus allen Departements stammen (das Alphabet bestimmt jeweilen die Reihenfolge) und unter Rousselots Anleitung niedergeschrieben sind. Mit der Zeit

werden diese Proben zu einem schätzbaren Urkundenmaterial über die Patois Frankreichs anwachsen.

S. 161—171. D'Arbois de Jubainville, *La langue latine en Gaule* (dazu S. 264 eine *rectification*). Interessante Nachweise über die Verbreitung des Lateinischen unter den gebildeten Ständen Galliens.

S. 172—174. G. Dottin, *Notes sur le Patois de Montjean (Mayenne)*.
S. 174—176. Gilliéron, *Patois de Louvigné-de-Bais (près Vitré Dep. Ille et Vilaine)*. Interessant ist, daß, während in Montjean die Nexus *bl, pl, fl, cl, gl* zu *by, py, fy, cy, gy* werden, in Louvigné nur *cl* und *gl* zu *cly, gly* umgebildet werden, dagegen *pl, bl, fl* unverändert bleiben. Auch in anderen romanischen Idiomen sind *cl, gl* allein dem Wandel unterworfen; dies ist insbesondere für das patois lyonnais (vgl. Puitspelus Très Humble essai de phonétique) und für das Dacoromänische nachgewiesen. Der Schluss liegt nahe, daß auch da, wo jener Wandel heute bedingungslos auftritt, wie z. B. im Ostlothringischen, er zuerst nur *cl* und *gl* ergriff und daß erst später *cly* und *gly pl, bl, fl* nach sich zogen (vgl. W. Meyer in Gröbers Grundriß I 532). Auf gallischem Boden ist dieser lautliche Vorgang verhältnismäßig jung. Dies erhellt einerseits daraus, daß sich die Palatalisierung des *l* auch in gelehrten Bildungen zeigt (z. B. lothring. *gyoryu* gloriosus, eitel; *evay* = *aveugle* in der Umgegend von Montbéliard), andererseits daraus, daß auf der Grenze des franco-provençalischen Gebietes die Wörter mit *y* aus *cl, gl* dem Bartsch'schen Gesetze nicht mehr folgen. In Moutiers in der französischen Schweiz sagt man *étréya* (étrangler), *ça* (clair), aus *tça, kya* neben *gréši* (graisser) und *tši* (cher). Daraus ergibt sich, daß der Wandel von *cl* zu *cly* jünger ist als der von *ca* zu *cya* [anders W. Meyer l. c.]. — *Sey* ist nicht sitellum, wie Gilliéron S. 175 meint, sondern situlum oder situla (afz. *seille*), welche beide als *sa* und *say* neben *sé* = sitellum im Lothringischen vorkommen. Mouillierung des *l* ist in *péy* (alt *peil*) pilus wohl möglich, in sitellum aber undenkbar.

S. 177—183. Gilliéron, *Patois de Bonneval (Savoie)*. *Conservation des consonnes finales*.

S. 184—197, 265—280, II 65—92. A. Doutrepont, *Noels wallons*. 14 Weihnachtslieder, 10 im Lütticher Dialekt und je 2 in den Patois von Verviers und Stavelot.

S. 198—200. P. Lejay, *Le Raton et la Ratotte, conte (Côte-d'Or)*.

S. 225—28. Comptes-Rendus. Wilmotte bespricht einen in den Transactions of the Modern Language Association of America erschienenen Artikel Stürzingers über die Konjugation im Wallonischen und des Referenten Aufsatz über das Neuwallonische in Ztschr. IX 480 ssq.; vgl. meine Bemerkungen hierzu in Ztschr. XII 254.

S. 241—255, II 48—53. Rabiet, *Le Patois de Bourberain (Côte d'Or)*. Suffix -arium ist hier wie überhaupt im Osten (der Beweis kann hier nicht erbracht werden) durch -erium ersetzt: vgl. *pnay* (panier) S. 50 mit *lay* (lit) II 52; *rivar* (rivière) S. 50 mit *slæz* (cerise) ib. und *lær* (lire) II 49. Dagegen kann ich nicht zugeben, daß francisches -ier, f. -ière = -erium, -eria sei, die Lautgesetze verlangen -ir, f. -ire [was Schwan Ztschr. XII 194 zur Frage sagt, ist keineswegs überzeugend: *mire* mereat beweist allerdings etwas: es zeigt uns einmal die lautgerechte Entwicklung von -eria; es be-

weist ferner das in -eria das *y* nicht derartig an das *r* gebunden war, daß die Bildung des Triphthongs *iei* und die Vereinfachung desselben zu *i* gehindert würde; warum dies in *eryu* anders sein sollte, ist durchaus unerfindlich. Wenn Schwan S. 197 *ivre* aus *qbrju* durch *ietvre* erklärt, so muß er a fortiori zugeben, daß *qrju* zu *ir* geworden wäre. Auch in einem Erbwort wie *mestier* kann Suffixvertauschung vorkommen, was für mo(na)stērium und integrum angenommen werden muß. *Fier* und *mier* kommen nicht von *fqrjo*, *mqrjo*, sondern sind, wie auch der häufige Konj. *fiere*, durch *feris*, *ferit* u. s. w. beeinflusst. M. E. läßt sich die schwierige Frage am einfachsten durch die Annahme lösen, daß das nach Palatal zu -ier entwickelte Suffix -aris (z. B. in *archier*, *bergier*) im Francischen zu der Zeit etwa, wo -erium *iery* lautete, die Funktion von -qrium mitübernahm und im Anschluß an -qriam ein Fem. *ière* bildete.]— II 48 wird *pyqs* unter freiem *q* aufgeführt und von *nyqs* gesagt, daß in dem Wort *e* wie freies *q* behandelt werde. Durch diese unrichtige Ausdrucksweise wird der wahre Sachverhalt verdunkelt: Nach francischem Lautgesetz wird betontes *q+y* und *q+Kons.+y* zunächst zu *ie*. Ist das *y* frei, d. h. nicht an einen Konsonanten gebunden, so entsteht der Triphthong *iey* (oder *iei*?), z. B. *lieit* und daraus *lüt*. Ist dagegen das *y* an einen Konsonanten gebunden, so bleibt *ie* [so erklärt sich *piece*, *miels* aus *mielys*, *viels*, *tiels*, *niels*, *viels* = venio; lautgerechtes *espiece* kommt in alten Texten aus Lyon vor (cfr. Rom. 13,575 § 3): in afrz. *espece* und *espice* ist vielleicht Suffixvertauschung anzuerkennen]. Ich bin jetzt der Überzeugung (und damit nehme ich eine früher ausgesprochene Meinung zurück), daß auch im Osten *q+y* ursprünglich zu *iqi* wurde, und zwar aus folgenden Gründen: 1. Rabiet zeigt I 250, daß in Bourberain Suffix -iacum zu *ay* wird, mithin dasselbe Resultat giebt wie *q+y* (ähnliches weist Haillant Essai sur un patois vosgien III 78 für die Vogesen nach): -iacum muß aber einst triphthongische Form gehabt haben. 2. In alten Lütticher Urkunden (Roman. 17, 556) findet man *demei* neben *sies* sex, wodurch ebenfalls triphthongische Form erwiesen ist; vgl. noch *geist* jacet im Bernhard und *giest* in Lüttich. Wenn dagegen das *e* von *cera* und *placere* im ganzen Osten durch *iqi* zu *i* wurde, so erklärt sich dies daraus, daß in diesem Triphthong *iqi* das geschlossene *e* sich den beiden *i*-Lauten leicht angleichen konnte; in *iqi* aus *q+y* lag die Sache anders. Ich glaube, daß sich das *i(e)* der Participia femin. in ähnlicher Weise aus -*iqice* (im Bernhard *changieie*) mit geschlossenem *e* entwickelte. Die Wörter wie *piece*, *vieux*, *mieux*, in denen sich kein eigentlicher Triphthong herausgebildet hatte, haben in verschiedenen Strichen des Ostens eine verschiedene Behandlung erfahren.

S. 256—258. A. Horning, *De l'extension géographique des sons x, s et h, z répondant aux sons français is et iz*. S. 258—261. Gilliéron, *Note sur le même sujet*. II 38—46. M. Wilmotte, *Les variétés du son x près de Liège*. II 46—47. A. Girardot, *Les sons s et z = is et iz fr. à Thory (Yonne)*. Unsere heutige Kenntnis dieses wichtigen Merkmals der östlichen Dialekte geht in dreifacher Beziehung über das hinaus, was Diez darüber mitteilt. 1. findet sich der Lautwandel in allen Grenzdialekten von Tavannes im Berner Jura bis Lüttich und von da weiter bis ins Département Seine-Inférieure. In einiger Entfernung von der Grenze verschwindet die Erscheinung, zeigt sich jedoch, wie Girardot nachweist, wenigstens vereinzelt im Innern

wieder. 2. ist nur palatales *s* dem Wandel unterworfen, nicht aber einfaches *s* vor Vokal oder zwischen Vokalen. Alle scheinbaren Ausnahmen bedürfen einer besonderen Erklärung. 3. Der lautliche Vorgang reicht in einem Teile des Gebietes wenigstens bis ins 12. Jahrh. zurück. Dies wird durch die Tatsache erwiesen, daß in den Predigten Bernhards *x* fast ausschließlich palatales *s* vertritt, und zwar in solchen Wörtern, die noch heute die Laute *ʒ* oder *ʃ* aufweisen.

S. 261—262. A. Devaux, *Etymologie de vekya (voici)*. Gegen Philippon wird bewiesen, daß im franco-provenzalischen *vekya a* nicht *hac*, sondern *habet* ist; das Wort soll demnach *vide+eccum+hic+habet* sein. Allein aus Beispielen wie *vekya dsuž ā* (voici qu'il y aura deux ans) scheint hervorzugehen, daß *vekya* vielmehr *vide+k* (= frz. *que*)+*i* (ibi)+*habet* ist. In Tavannes, also auf der Grenze des franco-provenzalischen Gebietes, hörte ich *ya ā la pyas* neben *el ya ā la pyas* (il y a dela place); *y avoy* (ohne *il*) findet sich auch in einem Conte meusien II 105 Z. 37.

S. 262—264. Gilliéron, *La Claire Fontaine, chanson populaire française*. Nachtrag zu Romania XII 307.

II S. 7—30. J. Psichari, *Phonétique des patois*.

II S. 31—37. Gilliéron, *Mélanges savoyards*. G. verfolgt die Schicksale von *siccam*, *siccam*: *siccam* wird zu *setse*, in anderen Orten zu *seθe* (*θ* = scharfes englisches *th*), nur in Argentiére zu *sefe*. G. fragt S. 35, wie dies *f* zu erklären sei, und meint, da in Argentiére lat. *c* (vor *e*, *i*) in gewissen Fällen zu *f* wird, daß Anbildung an Adjektiva wie *dofe* *dulcis* vorliege. Mir scheint eine rein lautliche Erklärung wahrscheinlicher. Lat. *c* wird nämlich auch zu *θ*, so in Argentiére selbst (vgl. Revue I 42) in *laθe* *lacticellum*. Nimmt man an, daß in der Entwicklung des *c* *θ* die Vorstufe zu *f* ist, so ist man auch berechtigt, in dem *θ* von *seθe* die Vorstufe des *f* von *sefe* zu sehen.

II S. 54—64 Fourgeaud, *Patois de Puybarraud (Charente)*.

II S. 93—96. A. Girardot, *Chanson des Vignerons (Yonne)*.

II S. 97—106. A. Jeanroy, *Quatre contes meusiens*. Auf S. 101 befinden sich störende Druckfehler: Z. 1 lies *vüžš* statt *yuaš*; Anm. 1 Z. 5 l. *diliculo* und *cubili*. Ist S. 105 Z. 12 *de lē lawe s üt* (près de leurs hottes) richtig? Man vergleiche damit Z. 4 *ā defar lawe hōt* (de défaire leurs hottes). Intervokalisches *s* wird in Mangiennes scharf gesprochen, was anderwärts im Osten bis jetzt nicht nachgewiesen ist, also *beswe*, *šwasi* 103,30, doch bleibt der *s*-Laut der Pronomina sanft, *is avā* 106,17 *ž les aroy* 103,29; wird ein solches *z* einem Substant. agglutiniert, so klingt es wieder scharf: *le syæ* (les œufs) 105,10. Beachte auch *lawe si di* (leur dit) 103,6, dagegen *lawz i di* 100,27.

II S. 106—108. D. Bourchenin, *Patois de Lxay*.

II S. 109—110. J. de Laporie, *Patois de Saint-Sever (Landes)*.

Die Hefte schliessen mit einer Zeitschriftenschau, mit Nachrichten über den Stand der Dialektforschung in romanischen und nichtromanischen Ländern, mit der Anzeige neu erschienener Bücher und mit einer Chronik.

A. HORNING.

Nachtrag zu S. 435.

Ich verdanke meinem Freunde J. Zupitza den willkommenen Hinweis auf J. Grimms Deutsche Grammatik IV 295 und 955, wo ein Verfahren des Altnordischen, des Schwedischen und des Dänischen dargethan ist, das dem von mir im Portugiesischen beobachteten genau entspricht: *scylda ec launa kögorsveini thtnom* „ich sollte deinem Kobold, deinem Knecht lohnen“ d. h. „dir selbst du Kobold“; *alldiarfr er thiofrinn thinn* „kühn ist dein Dieb“ d. h. „du bist kühn, du Dieb“; schwed. *min gamle narr!* „ich alter Narr!“, *din stygga!* „du häßliche!“ (auch mit Zutritt des persönlichen Fürworts: *du din krumfot! du din pedant!*); dän. *din lille engel!* „du kleiner Engel!“

A. TOBLER.

Verbesserung.

S. 305 Zeile 22 (An. 21*) statt S. 319,81 lies S. 321,81.

Neue Bücher.

Éléments germaniques de la langue française, édition française. Berlin 1888 Boll. 8°. 224 SS. 3 Mark.

Die Nennnamen und die Eigennamen, getrennt in zwei Alphabeten vorgeführt; links das französische, rechts das deutsche Wort. Die fast nur nach dem Sinne und auch hiernach sehr weitherzig aufgestellten Gleichungen sind voller Fehler: *aller* = wallen, *bureau* = bur (Haus), *buste* = Busen, *chignon* = Genick, *donc* = doch, *dru* = Druck, *feu* = Feuer: *cette étymologie germanique est plus directe que l'origine latine focus!*

C. Pietsch, Beiträge zur Lehre vom altfranzösischen Relativum Halle 1888, Niemeyer. 8°. 64 SS.

Eine Übersicht über die Gebrauchsweisen der altfranzösischen bezüglichen Fürwörter, jeder der unterschiedenen Fälle durch ein oder einige Beispiele belegt, eine verständige und saubere Arbeit.

Ph. Marcou (aus Amerika), Der historische Infinitiv im Französischen; Diss. Berlin 1888, 8°. 30 SS.

Die im Französ. altertümliche und volkstümliche, und bei Nachahmern volksmäßigen Ausdrucks anzutreffende Verwendung (*Lui de crier, chacun de rire, Monarque et courtisan*) des von *de* (selten *à*) begleiteten Infinitivs, ohne regierendes Verbum finitum, zur Bezeichnung des raschen Eintretens einer Handlung wird richtig als affektisch aufgefaßt — zum Ausdruck der Erregtheit des Erzählers wegen desselben dienend, — wobei Geberde und Ton des Redenden das Unausgesprochene andeuten, — und grammatisch aus dem mit *or* verbundenen oder von *n'i a que* abhängigen, von *de* begleiteten substantivierten Infinitiv überzeugend abgeleitet.

W. Dittmer, Die Pronomina possessiva im Altfranzösischen; Diss. Greifswald, 1888. 8°. 81 SS. Teil einer akademischen Preisarbeit.

Reichliche Belegsammlung für die Formen des Possessivpronomens aus den verschiedenen altfranz. Mundartgebieten noch ohne Angabe der Endergebnisse. Für die Statistik brauchbar, die Vorgeschichte der Formen wird leichthin erledigt.

Nizier du Puitspelu, Un noel satirique en patois lyonnais avec notes. Lyon 1887. 8°. 42 SS.

Die erste 1872 erschienene Ausgabe des 1723 verfaßten, und wie der Herausg. vermutet hatte, von einem Chirurgen Lauréo gedichteten Liedes von 58 Strophen wird durch die gegenwärtige dadurch erheblich in den Schatten gestellt, daß diesmal noch 2 Hss.-Bruchstücke benutzt werden konnten und

die geschichtlichen Anspielungen und der Spott über geistliche Orden und weltliche Stände eingehende Erläuterung erfahren. Die grammatischen Bemerkungen und etymologischen Deutungen sind nicht immer annehmbar.

L. Clédât, *Nouvelle grammaire historique du français*. Paris, Garnier frères. 8°. VI, 279 SS.

Im Gegensatz zu seiner von der franz. Akademie gekrönten *Grammaire élémentaire de la vieille langue franç.* geht der Verfasser in der vorliegenden zur Einführung in die franz. Sprachgeschichte wohl geeigneten Sprachlehre von der lebenden Sprache auf die Grundlagen zurück. Lautlehre, Formen und Satzbildung finden nach den hauptsächlichsten Erscheinungen Berücksichtigung. Über die Auswahl des Gebotenen ist eine Verschiedenheit der Meinung möglich. Die Satzlehre geht auf die Tempora aber nicht auf die Moduslehre ein. Die klargestriebene Einleitung könnte hie und da in der Beschreibung der Bildung der einzelnen Laute noch schärfer sein; der Ausgangspunkt bringt es mit sich, daß die wichtigen Regeln von der Unterdrückung unbetonter Vokale, die auf Vokal und Kons. beruhenden alten Diphthonge u. a. nicht berührt oder nur gestreift wird. Aber der Verf. zeigt sich überall auf der Höhe der derzeitigen Einsicht in die Entwicklungsgeschichte der französischen Sprache, berücksichtigt die Schichten des französischen Wortschatzes, die Wirkungen der Analogie u. s. w., und hat für den weit zurückgebliebenen „Brachet“ einen trefflichen Ersatz geliefert.

H. J. Heller, *Real-Encyclopädie des französischen Staats- und Gesellschaftslebens*. 1. 2. Hälfte. Oppeln und Leipzig, E. Franck's Buchhdlg. (G. Maske) 1888. 8°. IV, XXIV, 622.

Das Buch bezweckt insbesondere dem Lehrer der französischen Sprache da eine Erleichterung zu gewähren, wo er sich oder seine Schüler über eigentartige französische gesellige Verhältnisse, Staatseinrichtungen, geschichtliche Thatfachen und Personen aufzuklären hat, und will darüber zusammentragen und in bequemer Übersicht zusammenstellen, was der Lehrer nicht ohne große Mühe und Zeitaufwand selbst auf einer ausgedehnten Bibliothek zusammenzusuchen hätte. Die Zweckmäßigkeit eines solchen Buches ist nicht zu leugnen; der Lehrer kann sich gute Dienste davon versprechen. Seine Quellen läßt der Verf. oft in langen Auszügen (unter Angabe der Gewährsmänner) selber reden; die Form ist die systematische, die Darstellungsweise eine compilerische, jedoch sind die Auszüge durch den deutschen Text mit einander verbunden, eine table des matières von 1 $\frac{1}{2}$ Bogen ermöglicht die Auffindung der Einzelheiten. Der vorliegende Band verbreitet sich über Gerichtsverfassung, Regierung und Verwaltung in der fränkischen Zeit, unter dem Königtum (nach allen Seiten hin), während der Revolution und in der Neuzeit; über das Unterrichtswesen, die Klöster, die Mätressen, die Salons und Gesellschaften und, was wohl nicht ganz am rechten Orte geschieht, über das republikanische Volkslied. Eine Fortsetzung soll die Entstehung der Provinzen (mit ihren Benennungen, sowie die wichtigsten Städtenamen), die großen Lehen, ihre Besitzer und ihre Vereinigung mit dem Lande, die übrigen großen Familien, ihre Wappen, die Landesfarben, die Münzen, die Christianisierung, die Diöceseneinteilung, die Colonien, die Königskrönungen, Feste, Theater, Behörden u. vieles andere behandeln. Es ist kein Zweifel, daß der

Verf. etwas sehr nützliches gethan haben wird, wenn es ihm gelingt seine Idee ganz zu verwirklichen; die Lehrerwelt wird ihm dafür zu Dank verpflichtet, und mit der gewählten Darstellung einverstanden sein.

H. Roettgen, Vokalismus des Alt-Genuesischen. Bonn. Diss. 8°. 53.

Eine sorgfältige Darstellung der Vokalverhältnisse in den genuesischen Texten des MA, übersichtlich in der Form und kritisch umsichtig in der Scheidung des Lokalen von Italianismen und Latinismen. Der Verf. kommt zu der Ansicht, daß die Genueser, ihrer Artikulation nach, Gallier gewesen seien.

A. Scheler, Dictionnaire d'étymologie française, d'après les résultats de la science moderne. 3^e édition revue et augmenté. Bruxelles 1888. Muquardt. 8°. X, 526 SS.

Von den Fortschritten der etymologischen Forschung der letzten 15 Jahre legt die mit Freude zu begrüßende dritte, prächtig gedruckte Auflage des mit Recht geschätztesten unter den etymologischen Wörterbüchern der französischen Sprache fast überall Zeugnis ab, wenn dem geehrten Verf. auch manche an entlegeneren Orten vorgetragene etymologische Erörterung entgangen ist, und hie und da eine der gebilligten Ableitung entgegenstehende Schwierigkeit übersehen worden ist; vgl. z. B.: *asperge* = *asparagus*, *chaste* = *castus*, *étamer* neben *stagnum*, *étancher* = *stagnare*, *race* = ahd. *reisa*, oder eine Entscheidung nicht getroffen wird, wo sie nicht zweifelhaft sein konnte, z. B. bei *flétrir* zu *flaccidus*, nicht *flaccaster*, *éteule* von *stipula* nicht *stipula*; oder an Stelle der direkten vermittelnden Quelle eines Wortes die indirekte erwähnt ist, wie bei *abeille* = prov. *abelha* (nicht lat. *apicula*), *autour* = prov. *austor* u. a., oder die geforderte Grundform durch die ungenügende überlieferte vertreten wird, wie bei *chapon* = *capon-em*, *sapin* = *sapinus* u. a. Nicht unerheblich ist die Zahl der neu aufgenommenen Wörter; manche fehlen wohl nur, weil die vorgeschlagenen Grundwörter dem Verf. zu wenig Anspruch auf Berücksichtigung zu haben schienen.

E. Monaci, Sulla classificazione dei manoscritti della Divina Commedia (Rendiconti della R. Accademia dei Lincei vol. IV fasc. 8, 2^o semestre, S. 229—237. Roma 1888.

Mitteilung an die Académie, aus dem Jahre 1884 stammend, über die Grundsätze, nach denen eine Klassifikation der Hss. der Gött. Comödie durchführbar erscheint (an der Hand lediglich lexikalischer und syntaktischer Lesartabweichungen), und Gegenüberstellung der 65 römischen Hss. für 30 solche Abweichungen in der Hölle. M. hofft hiermit die Anregung zu geben zu gleichartigen Erhebungen über die Hss. der G. C. in anderen Städten und zu gemeinsamer Erledigung dernötigen Vorbereitung für eine kritische Ausgabe des Gedichtes. In großem Umfange hat ein junger Schweizer im vorigen Jahre begonnen dieser Vorarbeit sich zu unterziehen; auch englische Hss. der D. C. werden gegenwärtig nach ähnlichen Gesichtspunkten geprüft.] G.

Sach- und Stellenregister.

- Achillini, Giovanni Filoteo 569.
 Albertus Magnus, Falkenbuch, Hss.; Übersetzungen 180 ff.
 Alfieri 286.
 Archivio glottologico italiano Vol. X, punt. secunda 1887, Besprechung 295 ff.
 Arienti, Giov. Sabadino degli 573.
 Ariosto 93.
 Arnaud Daniels L'aur'amara IX Z. 24 283.
 Arnaut Alaman 542.
 Arthelouche 157.
 Auxerre, Conte d', Falkenbuch 392.
 Auzias March 561.
 Baif, J.-A. de, Versarten bei — 91. 93. 96. 97. 104.
 Bartolomeo da Castel della Pieve 572.
 Beispielsammlung, Lateinische, mit Bildern, Abdruck derselben 57 ff.
 Belleau, R., Reime bei — 93.
 Bembo, Pietro 286. Freies Versmaß bei ihm 93.
 Benserade 101.
 Bergier, Bertrand 97.
 Bernard de Panassac 542.
 Beroardi, Guglielmo 575.
 Berol, Tristangedicht 281. 282. 349. 355 ff.
 Bertran de Born 568. — ed. Stimming S. 157, 22—25 265.
 Bible en vers français 278.
 Boccaccio 289. 294. Autograph 284. 289.
 Bonifacio, Dragonetto 292.
 Booke of hawkyng after Prince Edward kyng of Englande, Hs. 382.
 Brébeuf 101.
 Breri 358. Quelle für Thomas' Tristan 362.
 Brunetto Latini 163.
 Bullettino dell'Istituto Storico Ital. No. 3. Roma, 1887, Besprechung 576.
 Buovo d'Antona, Frammenti di redazioni italiane del — II. Avanzi di una versione toscana in prosa (I. s. Ztschr. XI 153 ff.) 463 ff.
 Catalanisch: cat. ts 527. Cat. Etymologien 559 ff.
 Cavalcanti, Guido 574. 575.
 Chace dou cerf, La, Hss. 191.
 Chrestien von Troyes, Tristan-gedicht 354 ff. Entstehungszeit 363.
 Ciaccheri, Matteo 575.
 Cinico, G. Mario 176.
 Colletet 101.
 Conqueriment de Maylorcha, Lo — s. Lull, Romeu.
 Contemptus sublimitatis, Fabelsammlung 290.
 Coquillart, Versarten bei — 91 ff.
 Coramomellino Re di Cartagine 178.
 Cotin 101.
 Dalayrac, R. 542.
 Dancus, Falkenbuch, Handschriften und Ausgaben 148. Quellenverhältnisse 149 ff. Name, Erwähnungen, Verfasser 157 ff.
 Daniel aus Cremona 173.
 Dante 286. 287. 574. 575.
 Daude de Pradas, dels auzels casadors, Hss., Quellen 165 ff.
 Denis le grant, Falkenbuch 392.
 Deshoulières, Madame, wendet vers libres in Idyllen an 104. 106.
 Des Periers, Bonaventure, Versarten bei — 91.
 Des Portes, Phil., Versarten bei — 91.
 Detto d'Amore, Antiche Rime imitate dal Roman de la Rose 573.
 Dialogus Creaturarum, Fabelsammlung 290. 565.
 Du Bellay, J., Versarten bei — 91.
 Duran de Limos, P. 542.
 Eble d'Uisel und Eble de Saignas ein u. dieselbe Person? 541.
 Eide, Strafsburger 294. Die Strafsburgereide u. die vokalischen Auslautgesetze 526 ff.

- Eilhart von Oberge, Tristan-
gedicht 356 ff. Besprechung von
Muret's Arbeit „Eilhart d'Oberg et
sa source française“ 280 ff.
- Elias (Grimoartz) Gausmar
(Gausmar) s. Guillem Ademar.
- Epicuro, Marc' Antonio 570.
- Farnese, Card. Alessandro 294.
- Fierabras 558.
- Flaminio, Marco Antonio 294.
- Florido Sabino, Francesco 284.
- Frankoprovenzalisch, Zur Laut-
lehre: iare zu yé, iatum zu yá 279.
iare zu i 280.
- Französisch: *Handschriften*: Hss.
von Jagdlehrbüchern 146 ff. 381 ff.
Texte: Arundel-Psalter 1 ff.
- Lautlehre*: Umlaut durch nach-
toniges i 204 ff. Konsonantenver-
änderungen 205 ff. Übergang von
Hiatus-o zu u 213. Lat. e im Alt-
franz. u. Mayorkanischen 560. Zur
Lehre von den franz. Satz Doppel-
formen (gegen Neumanns Ausfüh-
rungen Band VIII 243 ff.) 192 ff.
- Nachtoniges i (i) kann umlautende
Wirkung hervorbringen auf die Ton-
vokale e und o (?), nicht aber i oder
gar j (i) 193 ff. Vokallumlaut von
a zu e 194. Vokalsteigerung von
o zu q 194. Steigerung von e zu
é 195. Umlaut von e zu i 195.
Umlaut von o zu u 195 ff.
- Grammatik*: Vermischte Beiträge
zur frz. Grammatik 416 ff. Erklär-
ung von le vor den Komparativen
mieux oder plus in Verbindung mit
einem Infinitiv 416. Erklärung von
le in Verbindung mit einem zum
Verbum finitum gehörigen kompara-
tivistischen Adverbium od. einem ad-
jektivistischen Komparativ 417. que
plus (= lat. quo plus) 418. quant
plus — tant plus. — quant plus —
plus 419. Con plus — plus. —
plus — plus. — de vor Kompara-
tiven 420. Das Particip. perf. re-
flexiver Verba tritt zu dem Hilfs-
verbum esse, wenn dasselbe ein
Reflexivpronomen im Accus. bei
sich hat, im Nominativ 421. 422.
In Fällen, in denen das Reflexiv-
pronomen im Dativ steht, kongruiert
das Participium ebenfalls mit dem
Subjekte 422. Ausnahmen 424. Ist
avoir Hilfsverbum, alsdann gewöhn-
lich Kongruenz mit dem Accusativ-
objekt 424. Casus des Reflexiv-
pronomens bei Intransitiven 425 ff.
Vielseitigkeit der Beziehungen,
welche durch possessive Adjectiva
angezeigt werden 431 ff.
- Lexikographie*: Zur frz. Namens-
forschung 527 ff. Germanische Ele-
mente in der frz. Sprache 550 ff.
- Metrik*: Zur Geschichte der Vers
libres in der nfrz. Poesie 88 ff. Ma-
drigale und Pasquin 94 ff. Dithy-
rambus 96. Stellung des Madrigals
zum Epigramm 97 ff. Verse mit
Prosa gemischt 106 ff. Freie Stan-
zen 109 ff. Die Vers libres auf der
Bühne 111 ff. Rückgang der vers
libres 121 ff.
- Dialekte*: 577 ff. Zur Walloni-
schen Lautlehre 255 ff.
- Friedrich II., Falkenbuch, Hss.
178 ff.
- Gace de la Buigne, le roman des
deduiz, Hss. 393 ff. Drucke 395.
Quellen 398 ff.
- Gallice, Henri 172. 175.
- Gandolfo 163.
- Gaston III. Phoebus, Graf von
Foix, Herr von Béarn, Le livre de
chasse 401 ff. Mss. 402 ff. Ein-
gehende Beschreibung des Cod. ms.
Dresd. O. 61 405 ff. Drucke von
Phoebus 409. Quellen des Phoe-
bus 409 ff.
- Gennaro, di 570.
- Germanische Elemente in der
französ., provenzal. u. spanischen
Sprache 550 ff.
- Germanische Mythologie, An-
klänge an die — in der altfranz.
Karlssage 365 ff.
- Ghatrif, Jagdbuch, Handschriften
u. Ausgaben 171 ff.
- Giorgi, Federigo 158.
- Giornale storico della letteratura
italiana. Anno IV, Vol. VIII fasc. 3;
Anno V, Vol. IX, fasc. 1—3; Vol.
X, 1—3 284 ff. Anno VI, Vol. XI
fasc. 1—3; Vol. XII 1—2, Bespre-
chung 565 ff.
- Giustiniani, Leonardo 293. 294.
- Gombauld 101.
- Gonzaga, Alessandro u. Ferdinando
182. Ercole 284.
- Gottfried von Strafsburg, Tri-
stan 357 ff.
- Grisofus, Brief des Arztes — an
Kaiser Theodosius, Hss. 163. Quelle
für Daude de Pradas 166.
- Gui de Nantuehl 544.
- Guido da Pisa, Frate 574.
- Guilhem de Fontanas 542.
- Guillem Ademar, Guillem Gasmar
u. Elias (Grimoartz) Gausmar (Gau-

- mar) ein und dieselbe Person 540.
541.
Guillem Alaman 542.
Guillem Gasmar s. Guillem Ademar.
Guillem Gras 542.
Handschriften: Hamilton-Hs. 390, jetzt in der kgl. Bibliothek zu Berlin 57. Hss. von Jagdlehrbüchern 146 ff. 381 ff. Ms. 1137 de Grenoble 278. I codici Trivulzio-Trotti 286. Berliner Hs. Hamilton 348. S. auch die einzelnen Sprachen.
Heinrich von England, Buch d. Königs —, Quelle für Daude de Pradas 166 ff.
Hesnault, Jean d', sein Brief aus d. J. 1649 der erste, in dem freie Verse mit Prosa vermischt sind 107.
Hicfelt 162.
Jagdlehrbücher, Altfranzösische, nebst Handschriftenbibliographie der abendländischen Jagdlitteratur überhaupt 146 ff. 381 ff.
Jaufre, Über den Verfasser des Roman de Jaufre; Beweis, daß der Roman das Werk eines einzigen Verfassers ist 323 ff. Persönliche Verhältnisse des Dichters 343. Heimat, Lebenszeit des Dichters 344 ff.
Jodelle, Estienne 96.
Johan de Fontanas 542.
Johan de Sant Fagund 157.
Italienisch: Hss. in der kgl. Bibliothek zu Berlin 293. Il Codice Parmense 1081 571.
Zur Laut- und Formenlehre der „antiche rime genovesi“ und „prose genovesi“ 295.
Metrik: Freies Versmaß 93. Einführung des reimlosen Endecasillabo 93. Versi sciolti 94.
Dialekte: Zur Lautlehre des Dialektes von Alatri 296.
Karlssage, Anklänge an die german. Mythologie in der altfrz. K. 365 ff. 102
Kreolisch s. Portugiesisch, Dialekte.
La Chievre, frz. Dichter 282.
La Fontaine wendet vers libres an 104. 105. 106.
La Giraudière, de 101.
Lai du Cor, Le —. Restitution critique par F. Wulff. Lund 1888, Besprechung 267 ff.
La Sablière, A. de, seine Madrigale 99.
Lateinisch, Texte: Beispielsammlung 57 ff.
Leben der heiligen Jungfrau u. Jesu, frz. Bruchstücke 278.
Le Moyne, P., wendet vers libres an 104. 105.
Leo, Mittelgriech. Brief des Philosophen — an Kaiser Nicephorus, Hss. 164.
Lesculnier, Charles 158.
Li Kievres, frz. Dichter 282. 358.
Livres, Cest — qui enseigne comment on doit gentiex oiseaus garder et norrir et afaire etc., Hs. 392.
Lull, Raimundus, nicht Verfasser des katal.-provenzal. Gedichtes Lo conqueriment de Maylorcha 261. 262. Bemerkungen über R. L. 511 ff.
Lull, Romeu, Verfasser des katal.-provenz. Gedichtes Lo conqueriment de Maylorcha 261. 262.
Marot, Cl., Versarten bei — 90. 93. 99.
Martin le Franc 282.
Maucroix 102.
Maynard 101.
Mayno de' Mayneri, Verfasser d. Contemptus sublimitatis 290. 565.
Medicinal des oiseus, Le, Hs. 191.
Medicines verraies de garir falcons. e osturs etc., Hs. 381.
Melin de S. Gelay, Versarten bei — 90. 99. Vers libres 94. Dichtete das erste frz. Madrigal 95.
Ménage wendet vers libres an 103. 104.
Mentone, Dialekt von — 283.
Metrik: Zur Geschichte der Vers libres in der neufrz. Poesie 89 ff.
Millet, Etudes lexicograph. sur l'ancienne langue franç. à propos du dictionnaire de M. Godefroy. Paris 1888, Besprechung 537.
Moamin, Jagdbuch, Handschriften 174 ff.
Modus, Li livres du roi Modus et de la reine Racio qui parle des deduiz et de pestilence 383 ff. Hss. 384 ff. Verfasser 387. 388. Quellen 388 ff.
Monti Perticari, Costanza 565.
Montreuil 101.
Mynsinger, Heinrich 157. 162. 180.
Mythologie, Germanische s. Germ. Mythol.
Nani, Jacobus 172.
Negerportugiesisch. Portugiesisch, Dialekte.
Neues Testament in provenzal. Sprache 299.

- Odo von Ceritona 83 ff.
 Olymbo-Walachen, Die Sprache der — 545 ff.
 Ortsnamen des Gerichtsbezirks Bludenz in Vorarlberg 276 ff. Normannische 528 ff.
 Pamphilus, venezianische Übersetzung 297.
 Pasquille, Entstehung 95.
 Passerat 100.
 Passione di Gesù Cristo, La —, rappresentazione sacra in Piemonte nel sec. XV, edita da V. Promis. Torino 1888, Besprechung der Ausgabe 535 ff.
 Patois s. Revue des Patois Gallo-Romans.
 Peire de Ladils 542.
 Petrarca 288.
 Petrus de Crescentiis 157.
 Petrus von Mora 83.
 Pey Trencavel 542.
 Phoebus s. Gaston III. Phoebus.
 Physiologus s. Beispielsammlung.
 Portugiesisch: *Dialekte*: Allgemeines über das Negerportugiesische 242 ff. Zum Negerportugiesischen Senegambiens 301 ff. Texte mit Bemerkungen 302 ff. Verhältnis d. Senegambischen zum Kapverdischen 308 ff. Zum Negerportugiesischen der Kapverden 312 ff. Texte mit Anmerkungen 313 ff.
 Prestinari, Guidotto 289.
 Propugnatore, II —. N. Ser., Vol. I, fasc. I, Gennaio-Febbraio 1888, Besprechung 573 ff.
 Provenzalisch, Grammatik, Prov. ilh 263. 264.
 Etymologie: trobar. — prov. sahus, frz. sêus, sêuz, segus 265.
 Germanische Elemente in der prov. Sprache 550 ff.
 Provenzalische Dichterinnen, Über — 538 ff.
 Provenzalische Tenzzone, Über die — 540 ff.
 Psalterhandschrift, Die Londoner — Arundel 230 (S. Ztschr. XI 513), Abdruck der Psalm. Davids XVIII — LIV 1 ff.
 Ptolemaeus, Falkenbuch, Hss. 160 ff. Quelle für Daude de Pradas 166.
 Pulci, Luca o Luigi —? 575. 576.
 Raimon de Cornet 542.
 Raimon Vidal 544.
 Rätoromanisch: Texte: Sürselvische Märchen 126 ff.
 Renart, Roman de 558.
 Revue des Patois Gallo-Romans, Band I u. Hälfte von Bd. II, Besprechung 577 ff.
 Rime antiche da Carlo di Archivi 573.
 Roger de Collerye, seine Reime 92.
 Rolandslied, Anklänge an germanische Mythologie im — 365 ff.
 Romania XVI^e année 1887. Avril-Octobre, Besprechung 278 ff. XVII^e année 1888, Janvier, Avril, Juillet, Besprechung 558 ff.
 Romanisch, Beiträge zur Kenntnis des kreolischen — 242 ff. 301 ff. Etymologie: Trovare 264.
 Ronsard, P., Versarten bei — 91. 93. 97. 100. 104. Seine Madrigale 96.
 Ruccellai 93.
 Rumänisch, *Lautlehre*, Vokalismus (S. Ztschr. X 246; XI 56): Betontes u. Lat. ū bleibt. — In der Regel auch ū; wird aber auch zu o. — in für un. — Nicht auslaut. u nach Palatin zu i 220. u unverändert. — u vor o zu o. — u bleibt. — o für u. — u elidiert 221. au oder äü zu o. — Unbet. u: prot. u zu i. — o für prot. u. — o für inl. post. u. — Vor tiefem Tonvok. schwindet u im lat. Hiatus 222. Erhalten. — Nach Vok. bleibt u 223. Semison. u: 223 ff. Die Gutturalen a) ä und i. Ple-nison: ä, i erweichen sich nach Palatin stets zu e, i. — Nach lab. Vok. werden ä, i zu o, u 225 ff. ä, i wird, wenn in der Silbe Palatal folgt, gern zu e, i 230 ff. β) Semison 232. b) ä allein a) betont: ä aus a. — ä aus e 233. β) Unbetont: prot. ä häufig zu o 234. c) i allein a) betont: anl. i zu u. — β) unbetont: prot. i zuweilen zu ä 236. Fremde Vokale 237 ff. Allgem. Erscheinungen des Vokalismus: A. Behandlung des Hiatus 436 ff. 1. Hiatus im Wortinnern a) Lat. Hiatus 437. b) Roman. Hiatus; c) Hiatus in Lehnwörtern 438. 2. Hiatus an der Wortgrenze 439 ff. B. Aphärese 448. C. Synkope 449. D. Apokope. E. Prothese 453. F. Epenthese 455. G. Epithese 456. Nachträge und Berichtigungen 458 ff.
 Zur Sprache der Olymbo-Walachen 545 ff.
 Saint-Amant 101.
 Sannazaro 566.
 Schultz, Die provenz. Dichterinnen. Leipzig 1888, Besprechung 538 ff.

- Segrais wendet vers libres an 104.
 Senegambisch s. Portugiesisch, Dialekte.
 Simone, frate 535.
 Sordello, G. Palazzi, Le poesie inedite di Sordello. Venezia 1887, Besprechung 270 ff.
 Spanisch: Altgermanische Elemente im Spanischen 550 ff. Span. Etymologien 559 ff.
 Speroni, Sperone, Versi rotti in s. Canace 93.
 Strozzi, Ercole 569.
 Sürselvisch s. Rätoromanisch.
 Susanna, ein oberengadinisches Drama des XVI. Jahrh. . . hrsg. v. J. Ulrich. Frauenfeld 1888, Besprechung 275 ff.
 Taddeo 289.
 Tasso, Torquato 289. 291.
 Tassoni, Alessandro 288.
 Tempo, Antonio da 93.
 Tenzzone, Über die provenz. — 540 ff.
 Terramagnino von Pisa, doctrina de cort (s. Romania VIII 187) v. 87—92: 262.
 Theodorus philosophus 177.
 Thomas, Tristangedicht 354 ff. Verhältnis zwisch. Chrestien u. Thomas u. ihren Tristangedichten. — Abfassungszeit des Thomasgedichtes 362 ff. Entstehungszeit des Tristan Chrestiens 363.
 Tifi Odasi 565.
 Trissino, Reimloser Endecasillabo bei ihm 93.
 Tristansage, Zur — 348 ff. Stoff und Inhalt der T., die Namen und anderes sind nicht ohne weiteres auf keltische Quellen zurückzuführen; die T. eine frz. Schöpfung 348 ff. Der Name Tristan 349—50. 524. Über die Namen in der T. 351 ff. Bearbeitungen der T. 353 ff.
 Twici, Guillaume, art de venerie, Hss. 381. Drucke 382.
 Urfé, Honoré d', Madrigale in seinem Hirtenroman Astrée 98. 107.
 Viaud, Théophile de, Verse mit Prosa im Phädo gemischt 107.
 Villenes, Marquis de, wendet vers libres in Elegien an 104. 105.
 Visio Pauli 568.
 Voiture, Vers libres bei ihm 103. 105. 107. Freie Stenzen bei ihm 109.
 Vulgärsprache, Zur ital. — 291.
 Wace, Roman de Rou éd. H. Andresen 2. Bd. (3. Teil). 1879. Vers 523—525 265. Zu Waces Rou Bd. II 50 V. 511 u. 529 525 ff.
 Wallonisch s. Französisch, Dialekte.
 Wilhelms des Eroberers Liber Censualis, Ergänzungen und Verbesserungen zu dem Aufsatz in Zeitschr. VIII 321 ff., Onomatologisches 527 ff.
 Zenker, Die provenzalische Tenzzone. Leipzig 1888, Besprechung 540 ff.

Wortregister.

- | | | |
|--------------------|--------------------|---------------------------------|
| Italienisch. | aiürī aiūrēa 458. | pio (piōā piūā pivā) aller 283. |
| andare 283. | alāmā 454. | 443. 444. |
| elmo 553. | apōī 457. | rēā 437. |
| gomberuto 559. | cāse-ei 230. 231. | rošūne 221. |
| gombo 559. | cērīū 456. | skurtu 548. |
| io 212. | chyēṭirī, chyetri, | sócru 222. |
| logagio 574. | chyatre 456. | sprunā 548. |
| melo 292. | cūmpāt 222. | stēāāa 445. 447. |
| ragione, ragione | dā-ō-a 447. 448. | tāūn 438. |
| 291. | dōī 457. | trēer 222. |
| redo 553. | eu 212. | trēī 457. |
| tutto 199. 204. | flācārā 222. | vā duo 228. 229. |
| | gīt 220. | vedēā 437. |
| Rätoromanisch. | glotsā 547. 548. | viltūr 222. |
| iōu, iō, iē 212. | grāndze 548. | vōī 457. |
| soī, ḥoi 199. | hīrdāo 230. | |
| | (In)ainte 438. | Französisch. |
| Rumänisch. | māī 457. | abregier 201. |
| acēāia 446. | mortāciūne 221. | ai 213. |
| acēsta, acēla 457. | nōī 457. | aiol 201. |
| aciōāe 454. | pāšūne 221. | alise 557. |
| | | -arius(-ier) 194. 579. |
| | | arvire 196. |
| | | berfroī, beffroī 557. |
| | | bique, biche 557. |
| | | blēche 556. |
| | | blecier 556. |
| | | bon 215. |
| | | borgerastre 268. |
| | | bou 208 ff. |
| | | boucras 268. |
| | | brande 562. |
| | | brandelle 562. |
| | | brebiz 196. |
| | | buron buiron 555. |
| | | cerise 194. |
| | | chainse 196. |
| | | chemise 196. |
| | | choisel 283. |
| | | cil 197. 198. |
| | | cirge 197. |

- cist 198.
 clou 201 ff. 209 ff.
 con plus — plus 420.
 conui 199.
 cuidier 196.
 cuit 195.
 cuivre 198.
 dam, dame 526.
 damoiselle 526.
 deluge 197.
 despoille, despuelle
 194.
 despoillier 195.
 dieu 215.
 Dijon 201.
 disme, dime 195.
 dist 294.
 dongeon 557.
 dui 199.
 -ece, -ice 197.
 eissil 196.
 envie 196.
 eo, jo 212.
 eschiele 556.
 eschiere 556.
 escouloriant, escou-
 lorjant 293.
 estoi 214.
 estou 209.
 estude 197.
 ċur 198.
 fade 562.
 faldestoel 555.
 falise 557.
 famille 196.
 fier 580.
 folc 555.
 fou 201 ff. 209 ff.
 gai 556.
 glaive 299.
 glavi 299.
 gruis 555.
 guier 554.
 hairon 557.
 heaume 553.
 humble 195.
 jatte 555.
 -ier, ière = ċrium, ċria? 194. 579.
 il 198.
 jo, je 203.
 ivre 197. 580.
 lac 207.
 lai 207.
 legier 201.
 lou 201 ff.
 luite 195.
 mal 215.
 mestier 580.
 mier 580.
 mil 197.
 moille, mueille 194.
 moillier 195.
 mui 199.
 muire 197.
 neige 201.
 niece 199.
 orteil 299.
 part 203.
 pœur 198.
 pluie 197. 201.
 plus — plus 420.
 poi 212.
 por poi que 268.
 pou 208 ff.
 puis 198.
 quant plus 419.
 quant plus — plus
 419.
 quant plus — tant
 plus 419.
 que plus 418. 419.
 rasse, raisse 556.
 reule 207.
 rouge 201.
 salle 556.
 sēus, sēuz, segus
 265.
 sui 199.
 tapiz 196.
 teule 207.
 tieng (tien) 203.
 tote 204.
 trou 208 ff.
 truite 195.
 uis 197.
 vai 213 ff.
 vice 196.
 vieng (vien) 203.
 vois 213 ff.
 Provençalisch.
 aficat 265.
 aigonens, ago-
 nens, amouens, ruc
 anjovencs, ugo-
 nens 283.
 an 215.
 anar 283.
 anceis 560.
 antic 543.
 arnat 540.
 äur 198.
 cerena 540.
 cors 543.
 cuidar 196.
 elm 553.
 escuria 555.
 eu, ieu 212.
 fan 215.
 fau 203. 212.
 forceis 560.
 forteis 560.
 grau 213.
 guidar 554.
 ilh 263. 264.
 loignes 560.
 nemés 560.
 niu 213.
 sahus 265.
 sereno 540.
 sui, soi 199.
 trobar 264.
 vadou 562.
 vau 213 ff.
 Franko-Prov.
 vekya 581.
 Spanisch.
 aliso 557.
 andar 283.
 cogollo 559.
 cuidar 196.
 elmo 553.
 espuela 552.
 fieltro 554.
 godo 554.
 guerra 554.
 huesa 552.
 ova 560.
 nens, amouens, ruc
 anjovencs, ugo-
 nens 283.
 an 215.
 anar 283.
 anceis 560.
 antic 543.
 arnat 540.
 äur 198.
 cerena 540.
 cors 543.
 cuidar 196.
 elm 553.
 escuria 555.
 eu, ieu 212.
 fan 215.
 fau 203. 212.
 forceis 560.
 forteis 560.
 grau 213.
 guidar 554.
 ilh 263. 264.
 loignes 560.
 nemés 560.
 niu 213.
 sahus 265.
 sereno 540.
 sui, soi 199.
 trobar 264.
 vadou 562.
 vau 213 ff.
 Portugiesisch.
 andar 283.
 cuidar 196.
 elmo 553.
 eu 212.
 fieltro 554.
 godo 554.
 guerra 554.
 sou 199.
 tudo 199.
 Germanisch.
 bicce ags. 557.
 crusc ahd. 555. 558.
 dung ags. 557.
 dyngja altnord. 557.
 fólk altnord. 555.
 fyld-stól ags. 555.
 hand-scalu ags. 556.
 helma 553.
 hilm got. 553.
 hrôpan 555.
 rás altnord. 556.
 scalô 556.
 spaúra got. 553.
 speuta 553.
 spita — 553.
 wáhi ahd. 556.
 werra ahd. 554.
 wisa got. 554.
 witan 554.

ZEITSCHRIFT
FÜR
ROMANISCHE PHILOGIE.

HERAUSGEGEBEN

VON

Dr. GUSTAV GRÖBER,
PROFESSOR AN DER UNIVERSITÄT STRASSBURG I. E.

1888.

SUPPLEMENTHEFT XII.

(XI. BAND 5. HEFT.)

BIBLIOGRAPHIE 1887

VON

KURT SCHMIDT.

HALLE.
MAX NIEMEYER.
1891.

I N H A L T.

	Seite
A. Sprachwissenschaft im Allgemeinen	1
1. Bibliographie S. 1. — 2. Zeitschriften S. 1. — 3. Grammatik S. 2.	
B. Mittelalter	4
1. Geschichte und Culturgeschichte S. 4. — 2. Lateinische Literatur S. 5. — 3. Lateinische Sprache (Allgemeines, Grammatik, Lexikographie) S. 9.	
C. Romanische Philologie	10
1. Bibliographie S. 10. — 2. Encyklopädie und Geschichte S. 11. — 3. Zeitschriften und Sammelwerke S. 12. — 4. Geschichte und Culturgeschichte der romanischen Völker S. 13. — 5. Litteratur und Literaturgeschichte S. 13. — 6. Folk-Lore S. 15. — 7. Grammatik und Lexikographie S. 15.	
D. Die einzelnen romanischen Sprachen und Litteraturen . .	16
I. Italienisch	16
1. Bibliographie S. 16. — 2. Zeitschriften S. 18. — 3. Geschichte u. Culturgeschichte S. 18. — 4. Litteraturgeschichte, a) Allgemeine Werke S. 19. b) Monographien S. 22. — 5. Ausgaben und Erläuterungsschriften, a) Sammlungen S. 27. b) Anonyma S. 29. c) Einzelne Autoren und Werke S. 31. — 6. Dialekte und Folk-Lore S. 45. — 7. Grammatik S. 47. — 8. Lexikographie S. 48. — Anhang: Rhätoromanisch S. 49.	
II. Rumänisch	50
1. Zeitschriften S. 50. — 2. Geschichte S. 50. — 3. Litteraturgeschichte S. 50. — 4. Ausgaben S. 50. — 5. Grammatik und Lexikographie S. 51. — Anhang: Albanesisch S. 51.	
III. Französisch	51
1. Bibliographie S. 51. — 2. Zeitschriften S. 52. — 3. Geschichte und Culturgeschichte S. 53. — 4. Litteraturgeschichte, a) Allgemeine Werke S. 55. b) Monographien S. 59. — 5. Ausgaben von einzelnen Autoren und Werken, nebst Erläuterungsschriften zu denselben, a) Sammlungen S. 64. b) Anonyma S. 67. c) Folk-Lore S. 68. d) Einzelne Autoren und Werke nebst Erläuterungsschriften S. 69. — 6. Moderne Dialekte S. 87. — Bibliographie Wallonne par Joseph Defrecheux. a) Bibliographie S. 87; b) Recueils périodiques S. 88; c) Histoire littéraire S. 89; d) Éditions S. 89; e) Linguistique S. 90; f) Folk-Lore S. 90. — 7. Grammatik S. 93. — 8. Lexikographie S. 96.	
IV. Provenzalisch	98
1. Bibliographie S. 98. — 3. Geschichte u. Culturgeschichte S. 98. — 4. Litteraturgeschichte S. 96. — 5. Ausgaben und Erläuterungsschriften S. 99. — 6. Dialekte und Folk-Lore S. 100. — 7. Grammatik und Lexikographie S. 102.	
V. Catalanisch	103
VI. Spanisch	104
1. Bibliographie S. 104. — 2. Zeitschriften S. 104. — 3. Geschichte und Culturgeschichte S. 104. — 4. Litteraturgeschichte S. 105. — 5. Ausgaben und Erläuterungsschriften S. 106. — 5. Folk-Lore S. 109. — 6. Grammatik und Lexikographie S. 109. — Anhang: Baskisch S. 111.	
VII. Portugiesisch	111
1. Zeitschriften S. 111. — 2. Geschichte u. Culturgeschichte S. 111. — 3. Litteraturgeschichte S. 112. — 4. Ausgaben und Erläuterungsschriften S. 112. — 5. Dialekte und Folk-Lore S. 112. — 6. Grammatik und Lexikographie S. 113.	
Anhang. I. Nachträge von Recensionen über in Bibliographie 1879 und 1884—1886 verzeichnete Werke	114
Alphabetisches Verzeichnis	116

Verzeichniss der Abkürzungen.

A	= Anglia.	DL	= Deutsche Literaturzeitung.
Ac	= The Academy.	DR	= Deutsche Revue.
AdA	= Anzeiger für deutsches Alterthum.	EB	= The Encyclopaedia Britannica. 9. ed.
AdB	= Annales de la faculté des lettres de Bordeaux.	ES	= Englische Studien.
AdL	= Annuaire de la faculté des lettres de Lyon.	FG	= Franco-Gallia.
AdSR	= Archivio della R. Società Romana di Storia Patria.	FzdG	= Forschungen zur deutschen Geschichte.
Atl	= Archiv f. Literaturgesch.	G	= Die Gegenwart.
Agi	= Archivio glottologico italiano.	GB	= Giambattista Basile.
AJ	= The American Journal of Philology.	G1	= Gazzetta letteraria.
AIL	= Archiv für lateinische Lexikographie und Grammatik.	Gli	= Giornale ligustico.
AnS	= Archiv für das Studium der neueren Sprachen und Literaturen.	Gr	= Die Grenzboten.
Aptp	= Archivio per lo studio delle tradizioni popolari.	Gsli	= Giornale storico della letteratura italiana.
Asi	= Archivio storico italiana.	Ip	= L'Instruction publique.
Asl	= Archivio storico lombardo.	IZ	= Internationale Zeitschrift f. allgemeine Sprachwissenschaft.
ASILw	= Annuaire de la Société liégeoise de littérature wallonne.	JdS	= Journal des Savants.
AsP	= Archiv f. slav. Philologie.	LC	= Literarisches Centralblatt.
AspM	= Archivio storico per le Marche e per l'Umbria.	Le	= La Letteratura.
ASRr	= Annals della Societad Rhaeto-romanscha.	LgrP	= Literaturblatt für germanische und romanische Philologie.
Ath	= The Athenaeum.	M	= Mélusine.
Av	= Archivio veneto.	MA	= Le Moyen-Age.
Az	= Allgemeine Zeitung.	Mi	= Miscellanea francescana.
BbG	= Blätter für das Bayer. Gymnasialschulwesen.	MfLA	= Das Magazin für die Literatur des In- und Auslandes.
Bi	= Il Bibliofilo.	MLN	= Modern Language Notes.
BpW	= Berliner philologische Wochenschrift.	N	= The Nation.
BSILw	= Bulletin de la Société liégeoise de littérature wallonne.	NA	= Nuova Antologia.
C	= Le Correspondant.	NAfG	= Neues Archiv der Gesellschaft für ältere deutsche Geschichtskunde.
CdV	= Le Courier de Vaugelas.	NC	= Neuphilologisches Centralblatt.
Cu	= La Cultura.		

NJ	= Neue Jahrbücher für Philologie und Pädagogik.	Rcl	= Rivista critica della letteratura italiana.
NR	= La Nouvelle Revue.	RL	= Revista Lusitana.
Ntff	= Nordisk tidskrift for filologi.	RM	= Rheinisches Museum für Philologie.
NuS	= Nord und Süd.	RN	= La Rassegna Nazionale.
ÖUR	= Österreichisch - ungarische Revue.	Ro	= Romania.
P	= Philologus.	Rpl	= Revue politique et littéraire.
Pr	= Il Propugnatore.	Rsi	= Rivista storica italiana.
PS	= Phonetische Studien.	Sr	= La scuola romana.
		SR	= The Saturday Review.
RC	= Rivista contemporanea.	T	= Taalstudie.
Rc	= Revue celtique.	TMLA	= Transactions (and Proceedings) of the Modern Language Association of America.
Rcr	= Revue critique d'histoire et de littérature.		
RdB	= Revue de Bretagne et de Vendée.	VKLR	= Vierteljahrsschrift f. Kultur u. Literatur d. Renaissance.
Rddm	= Revue des deux mondes.	WkP	= Wochenschrift für klassische Philologie.
RdE	= Revista de España.	ZdP	= Zeitschrift für deutsche Philologie.
Rdel	= Revista de estudios livres.	ZfG	= Zeitschrift für das Gymnasialwesen.
Rdf	= Rivista di filologia e d'istruzione classica.	ZfV	= Zeitschrift für Völkerpsychologie u. Sprachwissenschaft.
RdL	= Revue de Linguistique et de philologie comparée.	ZnS	= Zeitschrift für neufranzösische Sprache u. Literatur.
Rdlr	= Revue des langues romanes.	ZöG	= Zeitschrift für die österreichischen Gymnasien.
Rdml	= Revue du monde latin.	ZrP	= Zeitschrift für romanische Philologie.
Rdp	= Revue des patois.	ZvL	= Zeitschrift für vergleichende Literaturgeschichte hrsg. von M. Koch.
Rdpgr	= Revue des patois gallo-romans.		
Rdqh	= Revue des questions historiques.		
RduL	= Revue du Lyonnais.		
Rf	= Revue félibréenne.		
RF	= Romanische Forschungen (K. Vollmöller).		
Rh	= Revue historique.		
Ri	= Revue internationale.		

Denjenigen Herren, welche mich bei der Bearbeitung der vorliegenden Bibliographie durch gef. Beiträge unterstützten — Herrn Prof. P. A. Geijer in Upsala, Kr. Nyrop in Kopenhagen, Jos. Defrecheux in Lüttich, vor allen Herrn Dr. List für die freundliche Überlassung seines reichen Materials, — spreche ich auch an dieser Stelle meinen Dank aus.

K. S.

Bibliographie 1887.

A. Sprachwissenschaft im Allgemeinen.

1. Bibliographie.

Vallée, Léon, Bibliographie des bibliographies: Première partie: Catalogue des bibliographies générales et particulières par ordre alphabétique d'auteurs, avec indication complète du titre, des lieux et dates de publication, du format, etc.; deuxième partie: Répertoire des mêmes bibliographies par ordre alphabétique de matières. Supplément. Paris, Terquem. 8° à 2 col. 359. Fr. 15. 1

S. Bulletin critique IX 89—95 (H. Stein). N 45, 177.

Bibliographie, Wissenschaftliche, der Weltliteratur. 1. Jahrg. Juli 1887—Juni 1888. 26 Nrn. (à 1—2 B.) Leipzig, Herbig & Rapsilber. 8°. Halbjährlich baar M. 4. 2

Bibliotheca philologica oder vierteljährl. systematisch geordnete Uebersicht aller auf dem Gebiete der gesamten Philologie in Deutschland und dem Auslande neu erschienenen Schriften und Zeitschriften-Aufsätze. Hrsg. von Aug. Blau. 39. Jahrg. Neue Folge. 1. Jahrg. 3. 4. Hft. Juli—Decbr. 1886. Göttingen, Vandenhoeck & Ruprechts Verl. 8°. p. 141—437. M. 4. 3

— 40. Jahrg. Neue Folge 2. Jahrg. 1. u. 2. Hft. Januar—Juni 1887. 8°. 234. M. 3. 3a

Techmer, F., Bibliographie 1885. In: *IZ*. III 292—406. 4

2. Zeitschriften.

Phonetische Studien. Zeitschrift für wissenschaftliche und praktische Phonetik. Mit besonderer Rücksicht auf den Unterricht in der Aussprache. Unter Mitwirkung von T. H. De Beer, A. M. Bell, F. Beyer, J. Bierbaum, E. Böhmer, H. Breymann, E. Brücke, F. Dörr, A. M. Elliott, A. J. Ellis, W. R. Evans, A. Feist, Th. Gartner, J. Gutersohn, W. T. Hewett, J. Hoffory, O. Hoppe, O. Jespersen, F. Kauffmann, G. Kewitsch, H. Klinghardt, J. Koch, K. Kühn, R. Lenz, W. S. Logemann, E. Lohmeyer, J. A. Lundell, J. A. Lyttkens, G. Michaelis, W. Münch, K. Nörrenberg, A. Noreen, A. Ohlert, P. Passy, L. Proescholdt, K. Quiehl, A. Rambeau, A. Schröder, J. Seemüller, E. Stengel, G. Stjernström, J. Storm, H. Sweet, F. Techmer, H. Varnhagen, M. Vion, M. Walter, A. Western, J. Winteler, A. Würzner, F. A. Wulff u. a. Herausgegeben von Wilhelm Viëtor. I. Bd. Marburg, N. G. Elwert. 8°. 307. 5

S. ZsS X 2, 132—143 (A. Lange). Rcr N. S. 24, 250 f. ZöG 40, 929 ff. (K. Luick).

Zeitschrift, Internationale, für allgemeine Sprachwissenschaft ... Begründet und herausgegeben von F. Techmer. III. Band. Mit einem Stahlstich und 39 Figuren. Leipzig, J. A. Barth. 8°. 434. 6

— — Suppl. I. VI, 193. M. 6. 6a

Zeitschr. f. rom. Phil. XII. Bibl.

3. Grammatik.

- Ascoli, G. I.**, Sprachwissenschaftliche Briefe. Autoris. Uebersetzung von Bruno Güterbock. Leipzig, Hirzel. 8°. XVI, 228. M. 4. 7
S. NPR 1888, 154—156 (*Fr. Stolz*). *LC* 1887, 1726 f. *DL IX* 8—10
(Felix Hartmann). *BpW VIII* 177—181 (*H. Ziemer*). *Wkp V* 1—4
(H. Schweiser-Sidler). *Germania XXXIII* 113 f. (*K. Bartsch*).
- Schwabe, Benno**, Was ist die Sprache und was ist die Aufgabe der Sprachwissenschaft? Ein sprachphilosoph. Essay. Güstrow, Opitz & Co. in Comm. 8° 63. M. 1. 8
S. LC 1887, 946.
- Grassetti, Ricc.**, Su lo studio della lingua: discorso letto in Fabriano il 7 giugno 1887. Città di Castello, S. Lapi. 8°. 53. 9
- Cara, Ces. A. de**, Del presente stato degli studi linguistici: esame critico. Prato, tip. Giachetti, figlio e C. 8°. XIII, 419. L. 7.50. 10
- Handmann, R.**, Die menschliche Stimme und Sprache in physiologisch-psychologischer Beziehung. Münster, Aschendorff. 8°. 230. 11
- Donadiu y Puignau, Delfin**, Origen del lenguaje. Discurso inaugural. Segunda edición. Barcelona, Imp. de la Viuda é Hijos de J. Subirana. 1886. 4°. 48. 1 y 1,25. 12
- Kruszewski, N.**, Principien der Sprachentwicklung (Fortsetzung). III. Geschichte der Laute und Lautkomplexe. IV. Herrschende Ansichten über Lautgesetze. V. Die Wörter. VI. Absonderung von morphologischen Elementen des Wortes und ihr Character. In *IZ III*, 145—187. 13
- Müller, Max**, The simplicity of language. In *The Fortnightly Review* 1887, 1700—714. 14
- Wheeler, B. J.**, Analogy and the scope of its application in language. Ithaca, Wilson & Son. 8°. 50. 15
S. LC 1888, 855 (*G. M...r*).
- Burg, Fr.**, Ueber das Verhältniss der Schrift zur Sprache. In *ZvS XXIX* 176—187. 16
- Schmeller, J. A.**, Ueber Schrift und Schriftunterricht (1803). In *IZ III* 127—144. 17
- Reinhardstoettner, K. v.**, Vom Lernen und Lehren lebender Sprachen. In *K. v. Reinhardstoettner, Aufsätze und Abhandlungen, vornehmlich zur Litteraturgeschichte*. p. 109—126. S. No. 208. 18
- Pott, A. F.**, Einleitung in die allgemeine Sprachwissenschaft. Zur Litteratur der Sprachenkunde im Besonderen. Asien. Afrika. In *IZ III* 110—126; 249—275. 19
- Gabelentz, Georg von der**, Zur chinesischen Sprache und zur allgemeinen Grammatik. In *IZ III* 93—107. I. Grammatik und Sprachschilderung. II. Grammatik und Logik, Wortkategorie und Redeteil. III. Grammatik und Psychologie, das psychologische Subjekt. IV. Wörter und Wurzeln. 20
- Schrader, O.**, Ueber den Gedanken einer Culturgeschichte der Indogermanen auf sprachwissenschaftlicher Grundlage. Jena, Costenoble. 8°. 22. M. 0.75. 21
S. DL VIII 1724 (*H. Zimmer*). *ZV XVIII*, 109—112 (*K. Bruchmann*). *LC* 1888, 237 f. (*G. M...r*).
- Spiegel, F.**, Die arische Periode und ihre Zustände. Leipzig, Friedrich. 8°. X, 330. M. 12. Einzelbeiträge zur allgemeinen und vergleichenden Sprachwissenschaft. Heft 2. 22
S. ZV XVIII 180—199 (*K. Bruchmann*). *NuS* 44, 139.
- Henry, Victor**, Esquisses morphologiques. IV. Douai. 8°. 23
S. BpW VIII 1097 (*Deecke*).
- Pott, Aug. Frdr.**, Zur Litteratur der Sprachenkunde Europas. Leipzig, Barth. 8°. VI, 193. M. 6. In *IZ Suppl. I*. 24
S. LC 1887, 1661 f. (*G. M...r*).

- La Grasserie, R. de**, Études de grammaire comparée. Du verbe: Être, considéré comme instrument d'abstraction, et de ses diverses fonctions. Paris, Maisonneuve et Leclerc. 8°. 128. 25
— Études de grammaire comparée de la catégorie du nombre. (Suite et fin.) In RdL XX 54—67. 26
- Regnaud, Paul**, Les lois phonétiques sont-elles absolues aux sens où l'entendent les néo-grammairiens? Non! Paris, Leroux. 8°. 7. 27
S. LC 1888, 449 f. (G. M...r). WkP V 257 f. (H. Ziemer).
- Tarbell, Frank B.**, Phonetic Law. In Transactions of the American Philological Association XVII 5—17. 28
- Passy, P.**, Le Phonétisme au congrès philologique de Stockholm en 1886, rapport présenté au ministre de l'instruction publique. Paris, Delagrave; Hachette et Co. 8°. 44. 29
- Kingsley, N. W.**, Illustrations of the articulations of the tongue. In IZ III 225—248. 30
- Jespersen, O.**, Zur Lautgesetzsfrage. In IZ III 188—216. 31
- Karsten, Gustaf**, Sprechheiten und deren Rolle im Lautwandel und Lautgesetz. In TMLA III 186—195. 32
- Lenz, Rudolf**, Zur Physiologie und Geschichte der Palatalen. In ZvS XXIX 1—58. 33
S. PS I 286—288 (Ljunggren). Ro XVI 630.
- Winkler, Heinr.**, Zur Sprachgeschichte. Nomen. Verb u. Satz. Antikritik. Berlin, Dümmler's Verl. 8°. XI, 306. M. 6. 34
S. LC 1887, 1470—1472 (G. v. d. G.). Rcr N. S. 24, 257—261.
- Bartholomae, Chr.**, Die arische Flexion der Adjektiva und Participia auf nt-. In ZvS XXIX 487—588. (Auch separat erschienen.) 35
S. LC 1889, 277 f. (G. M...r). DL IX 1881 f. (Ferd. Justi).
- Darmesteter, A.**, La vie des mots étudiée dans leurs significations. Paris, Delagrave. 8°. XII, 212. Fr. 2. 36
S. RdL XX 161—186 (Regnaud). AIL IV 623 f. Rdlr 31, 160—168 (Ferdinand Castets). Ac 1887, I 416 f. (H. Bradley). Rdml XII 260 f. (H. Le Noir). Ri XIV 496. JdS 1887, 65—77; 149—158; 241—249. (Gaston Paris). Rcr N. S. XXIII 282—285 (V. Henry). FG IV 268—272 (Aug. Güttele). T VIII 212 f.; 277 f. (L. M. Baale). Rddm 1887, IV 187—212 (Michel Bréal). CR I 161 f.
- Kares, Otto**, Die Formenverhältnisse des Wortschatzes und die sprachlichen Baustile. In: ZV XVII 176—185; 315—344; 385—432. 37
- Kirchheisen, V. de**, Racines des mots qui, réunis avec les terminaisons ci-dessous, forment le code Word. Paris, imp. Schläeber. Fol. 2. 38
- Weil, Heinrich**, The order of words in the ancient languages compared with that of the modern languages. Translated, with notes and additions, by Charles W. Super. Boston, Ginn and Company. 8°. 114. 5 s. 39
S. CR III 218 (J. Flagg).
- Deecke, Wilhelm**, Die italischen Sprachen. Strassburg, Trübner. In Gröber, Grundriss d. rom. Philologie I 335—350. 40
- Moratti, Car.**, Studi sulle antiche lingue italiane. Firenze, tip. del succ. Le Monnier. 8°. 90. L. 15. 41
1. Materiali di confronto. 2. Introduzione alle iscrizioni etrusche. 3. Iscrizioni etrusche. 4. Cenni fonologici. 5. Declinazione. 6. Tematologia. 7. Coniugazione. 8. Vocabolario etrusco. 9. Introduzione alle iscrizioni messapiche. 10. Iscrizioni messapiche. 11. Cenni fonologici. 12. Declinazione e coniugazione. 13. Vocabolario messapico. 14. Iscrizioni leontie e retiche. 15. Introduzione alle iscrizioni euganee e venete. 16. Iscrizioni euganee. 17. Osservazioni fonologiche e morfologia. 18. Vocabolario. 19. Iscrizioni noriche. 20. Iscrizioni di Lenno. 21. Introduzione alle iscrizioni frigie. 22. Iscrizioni

- frigie. 23. Conclusioni fonologiche. 24. Conclusioni etnografiche.
25. Appendice sull' Albanese. 26. Rettificazioni e giunte.
. S. *NPR* 1888, 168—171 (*C. Pauli*).
Schneider, Engelb., *Dialecti latinae priscae et faliscae exempla selecta*. In
usum scholarum edita. Pars I. Dialecti latinae priscae et faliscae inscrip-
tiones. Leipzig, Teubner. 8°. XI, 168. *Dialectorum italicarum aevi*
vetustioris exempla selecta. Vol. I. 42
S. *LC* 1888, 491.
Borromei, A., *Grammatica etrusca*. In *Gli XIV* 161—218. 43
Pauli, Karl, *Altitalische Studien*. 5. Heft. Hannover, Hahn. 8°. III, 161.
M. 8. Inhalt: Das sogen. Weihgedicht von Corfinium und die Sprache der
Päligner. 44
S. *LC* 1888, 1017 f. *DL IX* 1408 (*Deecke*). *WkP V* 1035—1040
(*O. Gruppe*). *Rer N. S. XXVI* 347—349 (*Louis Duvau*). *NPR* 1888,
190 ff.
Berghaus, A., *Die Kelten*. In *MfLA* 1887, 604—607; 621—626; 638—640. 45
Windisch, Ernst, *Die keltische Sprache*. Strassburg, Trübner. In *Gröber*,
Grundriss d. rom. Philologie I 283—312. 46
Mabinogion. The text of the Mabinogion and other Welsh tales, from the
Red Book of Hergest. Edited by John Rhys and T. Gwenogvryn Evans.
Oxford. 47
S. *Ac* 1888, I 64 f. (*Henry Gaidoz*). *SR* 1887, II 160 f.
Peredur ab Eifrawc. Edited with a glossary by Kuno Meyer. Leipzig,
S. Hirzel. 48
S. *SR* 1887, II 160 f.
Evans, Silvan, *A Dictionary of the Welsh Language*. Part. I. Carmarthen,
Spurrell. 420. 49
S. *Ac* 1887, II 222 f. (*Y. Rhys*). *SR* 1887, I 850. *Ath.* 1887, II 114.
Arbois de Jubainville, H. d', *Exemples de noms de fundi formés à l'aide*
de gentilices romains et du suffixe -acus. In *Bibliothèque de l'École des*
Chartes 48, 357—370. 50
Longnon, A., *Les noms de lieu celtiques en France*. In *Rc VIII* 374—8. 51

B. Mittelalter und Neuzeit.

1. Geschichte und Culturgeschichte.

- Vivien de Saint-Martin**, *Nouveau dictionnaire de géographie universelle*,
contenant: 1° la géographie physique, 2° la géographie politique, 3° la
géographie économique, 4° l'ethnologie, 5° la géographie historique, 6° la
bibliographie. T. 3. (K-M.) Paris, Hachette et Co. 4°. à 3 col. 1086. 52
Arndt, W., *Schrifttafeln zur Erlernung der lateinischen Palaeographie*. 2. A.
i. H. Berlin, Grote. 8 S. und 25 Taf. fol. 53
S. *LC* 1888, 155 f. *Rer N. S. XXVI* 349 f. (*A. Baudouin*). *Asi* 5. S.
I, 251—254 (*Cesare Paoli*).
Havet, Julien, *La tachygraphie italienne du X^{me} siècle*. Paris, Impr. nation-
nale. 8°. 28 u. 1 Tafel. 54
S. *LC* 1888, 185 f.
Zeller, Jules, *Entretiens sur le moyen âge*. Deuxième partie, tome I: Chute
des Carolingiens, féodalité et chevalerie, premiers empereurs allemands,
premiers rois capétiens. Silvestre II, Grégoire VII, Urbain II, la Croisade,
Paris, Perrin. 8°. 560. 55
S. *Rdgh* 43, 311—313. *Rsi V* 64—66 (*C. Rinaudo*).
Zimmer, H., *Ueber die Bedeutung des irischen Elements für die mittelalter-
liche Cultur*. In *Preuss. Jahrbücher* 59, 27—59. 56
Eicken, Heinrich von, *Geschichte und System der mittelalterlichen Welt-
anschauung*. Stuttgart, Cotta. 8°. XVI, 822. M 12. 57
S. *ZV XIX* 327—334 (*R. Lehmann*). *DL IX* 738 ff. (*Ernst Bernheim*).
BlU 1888, 124 f. (*Alfred Biese*). *Theolog. Literaturblatt IX* 134—136.

- Hefner-Alteneck**, J. H. v., Trachten, Kunstwerke und Geräthschaften vom frühen Mittelalter bis Ende des 18. Jahrh. nach gleichzeitigen Originalen. 2., verm. u. verb. Aufl. 77—85 Lfg. Fol. (à 6 Chromol.) Frankfurt a. M., Keller. à M. 10. 58
- Hottenroth**, Frdr., Trachten, Haus-, Feld- und Kriegsgeräthschaften der Völker alter und neuer Zeit. Gezeichnet und beschrieben. 2. Aufl. 14. Lfg. 2. Bd. S. 57—76 m. eingedr. Holzschn. u. 12 Steintaf. Stuttgart, G. Weise. 4°. baar (à) M. 3.50; Ausg. mit Taf. in Farbendruck (à) M. 5. 59
- Racinot**, A., Le costume historique. 500 planches etc. Tome I. (Textband.) Paris, Didot & Cie. 4°. XLIII, 292. 12 Taf. u. Inhaltsübersicht. 22 Bl. M. 10. 60
- S. *LC* 1888, 190 f.
- Geschichte d. Costüms in 500 Taf. in Gold-, Silber- u. Farbendr. Mit erläut. Text. Deutsche Ausg., bearb. v. Adf. Rosenberg. 4. Bd. 100 Chromolith. mit 96 Bl. Text. Berlin, Wasmuth. 4°. baar (à) M. 40; Mappe dazu (à) M. 2; auch in 10 Lfgn. à M. 4. 60a
- Köstlin**, H. A., Geschichte des christlichen Gottesdienstes. Freiburg i. Br., J. C. B. Mohr. 8°. 263. 61
- S. *GGA* 1887, II 544—563 (*Achelis*).
- Vatke**, Th., Die Courtoisie in ihrer kulturhistorischen Entwicklung. In *AnS* 79, 129—148. 62

2. Lateinische Litteratur.

- Bibliotheca philologica classica**. Verzeichniss der auf dem Gebiete der class. Alterthumswissenschaft erschienenen Bücher, Zeitschriften, Dissertationen, Programm-Abhandlungen, Aufsätze in Zeitschriften und Recensionen. Beiblatt zum Jahresbericht über die Fortschritte der class. Alterthumswissenschaft. 14. Jahrgang. 4 Hefte. Berlin, Calvary & Co. 8°. M. 6. 63
- Massatinti**, Giuseppe, Inventari dei manoscritti delle Biblioteche d'Italia. Volume I, fasc. I. Torino, Ermanno Loescher. 8°. 1—160. L. 5 il fascicolo. 64
- Sohm**, Wilh., Beschreibendes Verzeichniss der Amplonianischen Handschriftensammlung zu Erfurt. Im Auftrage und auf Kosten des königl. preussischen Unterrichtsministeriums bearb. und herausgeg. mit einem Vorwort über Amplonius und die Geschichte seiner Sammlung. Mit 2 photolithogr. Tafeln. Berlin, Weidmann. 8°. LVIII, 1010. M. 40. 65
- S. *DL VIII* 1206. *LC* 1887, 1511 f.

- Archiv für Litteratur- und Kirchengeschichte des Mittelalters**. Herausgegeb. von P. Heinrich Denifle und Franz Ehrle. III. Berlin, Weidmannsche Buchhandlung. 8°. 650. M. 20. 66
- Fritzsche**, C., Die lateinischen Visionen des Mittelalters bis zur Mitte des 12. Jahrhund. Ein Beitrag zur Culturgeschichte. In *RF* III 337—369. 67

- Anecdota Oxoniensia**. Alphita, edited by J. L. G. Mowat. Oxford, Clarendon Press. 4°. VII, 243. 68
- S. *ALL IV* 342 f. *LC* 1887, 678 f. *Ro XVI* 598—602 (*Charles Foret*).
- Anecdotum latinum**, Ein, von J. Piechotta. Gymn.-Progr. Leobschütz. 4°. 13. 69
- S. *ALL IV* 339 f.
- Delicio cleri**. E. Voigt, Nachträge zu den delicio cleri und zum Floril. Gott. In *RF* III 461 ff. 70
- Florilegium Göttingense** publ. v. Ernst Voigt. In *RF* III 281—314. 71
- Gesta di Federico I in Italia**, descritte in versi latini da anonimo contemporaneo, ora pubblicate secondo un ms. della Vaticana, a cura di Ernesto Monaci. Roma. 8°. XXXII, 138, con 7 tav. 72
- S. *Gsli X* 261 f.

- Hisperica Famina.** J. M. Stowasser, *Hisperica Famina*. Programm des Franz-Josef-Gymn. in Wien. 8°. 73
S. AIL IV 341 f. (*R. Thurneysen*). *BpW VIII* 79—81 (*K. E. Georges*).
- Hymnen**, Lateinische, des Mittelalters. Als Nachtrag zu den Hymnensammlungen von Daniel, Mone, Vilmar und G. Morel aus Handschriften und Incunabeln herausgg. von F. W. E. Roth. Augsburg, Schmidt. 8°. X, 165. M. 4. 74
S. LC 1888, 1441 f.
- Latinaka Sanger fran Sueriges medeltid.** Cationes morales scholasticae, historicae, in regno Sueciae olim usitatae. Ed. Klemming. Holmiae. 8°. 124. 75
S. JdS 1888, 28—34 (*B. Hauréau*).
- L'Esprit Malin.** Ferd. Castets, Vers attribués à l'Esprit Malin. Avec Commentaire. In *Rdhr.* 4 sér. I 109—119. 76
- Laudes Domini.** Wilh. Brandes, Ueber das frühchristliche Gedicht „Laudes Domini“. Nebst einem Excurse: Die Zerstörung von Autun unter Claudius II. Braunschweig. Progr. 4°. 33. 77
S. WkP V 16—19 (*M. Manitius*). *NPR* 1887, 300 f. *Rcr N. S. XXIV* 355 f.
- Poetae latini aevi Carolini.** Tomi III pars I. Rec. Ludov. Traube. Berlin, Weidmann. 4°. VII, 265. M. 8, auf Schreibpapier M. 12. Monumenta Germaniae historica ... Poetarum latinorum medii aevi tomi III pars I. 78
- Novem vitae sanctorum metricae.** Ex codicibus Monacensibus, Parisiensibus, Bruxellensibus, Hagensi saec. IX—XII ed. Guilhelmus Harster. Leipzig, Teubner. 8°. XVI, 237. M. 3. Bibliotheca scriptorum medii aevi Teubneriana. 79
S. DL VIII 1474 (*J. Huemer*). *BpW VIII* 595 f. (*G. Landgraf*).
BpW VIII 1083—1086 (*R. Peiper*). *WkP V* 106—111 (*M. Manitius*).
ZôG 39, 117—121 (*J. M. Stowasser*). *Rdf XVI*, 575 f. (*L. Valmaggli*).
- Proverbia rustici.** Voigt, Ernst, *Proverbia Rustici*. In *RF III*, 633—641. 79a
- Segen.** Patzig, Hermann, *Zwei Segen*. In *RF III*, 370. 80
- Sortes Sangallenses.** Herm. Winnefeld, *Sortes Sangallenses*. Adiecta sunt alearum oracula ex codice Monacensi primum editae. Bonnæ. Diss. 8°. 60. 81
S. AIL IV 340 f.
- Textes relatifs aux institutions privées et publiques aux époques mérovingienne et carolingienne**, publiés par Marcel Thévenin. *Institutions privées*. Paris, Picard. 8°. IV, 271. Collection de textes pour servir à l'étude et l'enseignement de l'histoire. 82
S. LC 1888, 617 f. *GgA* 1887, II 818—824 (*W. Sichel*).
- Abelard.** Luigi Tosti, *Storia di Abelardo e de' suoi tempi*. Roma, tip. della Camera dei Deputati. 8°. XI, 302. L. 4.50. Opere complete di d. Luigi Tosti, edite da Loreto Pasqualucci, vol. VII. 83
- Agricolae Islebiensis.** Joa., *Apophthegmata nonnulla, nunc primum edidit Ludov. Daae*. Christiania, Aschehoug & Co. 1886. 4°. XVIII, 27. baar M. 1. 84
- Aldhelm.** M. Manitius, *Zu Aldhelm und Baeda*. Aus „Sitzungsber. d. k. Akad. d. Wiss.“ Wien, Gerold's Sohn in Comm. 8°. 102. M. 1.60. 85
- Ammianus Marcellinus.** A. Reiter, *De Ammiani Marcellini usu orationis obliquae*. Progr. d. Gymn. d. Amberg. 8°. 78. 86
S. AIL IV 642 f. (*H. Schmaus*).
- Apollinaris Sidonius.** Gai Solii Apollinaris Sidonii epistulae et carmina, recensuit et emendavit Chr. Luetjohann. *Accedunt Fausti aliorumque epistulae ad Ruricium aliosque Ruricii epistulae, recensuit et emendavit Bruno Krusch*. Berlin, Weidmann. 4°. LXXVIII, 484. M. 16. Monumenta Germaniae historica. Auctorum antiquiss. tom. VIII. 87
S. LC 1888, 1197—1199 (*R*).

- Apuleius.** G. Zanella, Paralleli letterari. Apuleio e Firenzuola. In NA 93, 644—660. 88
- Arbeo's** Vita Corbiniani in der ursprünglichen Fassung. Herausgegeben von Sigmund Riezler. München. 8°. In Abhandlungen d. histor. Classe d. k. bayer. Akad. d. Wissenschaften XVIII 217—274. 89
- Augustinus.** S. Aureli Augustini Hipponensis episcopi operum sectionis III pars I. Liber qui appellatur speculum et liber de divinis scripturis sive speculum quod fertur S. Augustini. Recensuit et commentario critico instruxit Franc. Wehrich. Wien, Gerolds Sohn. 8°. LII, 725. Corpus scriptorum ecclesiasticorum latinorum. Editum consilio et impensis academiae litterarum caesariae Vindobonensis. Vol. XII. M. 15. 90
- S. Rer N. S. XXIII, 269. NPR 1888, 310 ff.
- Herm. Reuter, Augustinische Studien. Gotha, F. A. Perthes. 8°. VIII, 516. 91
- S. GGA 1887, II 529—534. LC 1887, 1617 f.
- Ausonius.** H. de la Ville de Mirmont, Sur quelques corrections apportées au texte de la „Moselle“ d'Ausone. In AdB 2. S. IV, 1—23. 92
- Avianus.** The fables of Avianus edited, with prolegomena, critical apparatus, commentary excursus, and index by Robinson Ellis. Oxford, Clarendon Press. 8°. XLIV, 151. 8 s. 93
- S. CR I 188—194. BpW VIII 1470—1472 (Heidenhain). ZöG 40, 615—618 (K. Schenkl). Ac 1887, I 435 f. (A. S. Wilkins). SR 1887, II 164 f.
- Avienus.** Rufi Festi Avieni carmina. Rec. Alfr. Holder. Ad. Aeinipontum. 8°. LXV, 296. M. 10. 94
- S. AIL IV 329. LC 1887, 1503—1505 (Sgln.). BbG 25, 32 f. (Karl Wegmann). Rdf XVI 57 (Ermanno Ferrero).
- Baeda.** M. Manitius, Zu Baeda. Wien. 8°. S. No. 85. 95
- Calvin.** Joa. Calvini opera quae supersunt omnia. Edd. Guil. Baum, Ed. Cunitz, Ed. Reuss. Vol. 33 u. 34. Braunschweig, Schwetschke & Sohn. 4°. 768, 724. à M. 12. Corpus Reformatorum. Vol. 61 u. 62. 96
- Cassiodorus Senator.** Th. Stangl, Zu Cassiodorus Senator. 8°. In Sitzungsberichte der k. Akad. der Wissenschaften. Philos.-histor. Cl. 114. 405—413. 97
- Commodiani** carmina. Recensuit et commentario critico instruxit Bernhardus Dombart. Wien, Gerolds Sohn. 8°. XXIV, 250. M. 5. Corpus scriptorum ecclesiasticorum Latinorum editum consilio et impensis Academiae litterarum Caesariae Vindobonensis. Vol. XV. 98
- S. AIL IV 641 f. LC 1888, 1153—1155. DL IX 430—432 (C. Marold). WkP V 997—1000 (Friedrich Hanssen). Cu VIII No. 20. ZöG 39, 727 f. (J. M. Stowasser). NPR 1889, 213 f. (P. Mohr). Rdf XVI 570—575 (L. Valmaggi). Theologische Literaturzeitung XIII 249—251 (E. Krüger). Theologisches Literaturblatt IX 45 f. Ath 1888, II 222.
- Commodianus.** Gaston Boissier, Commodien. Paris, F. Vieweg. 8°. In Bibliothèque de l'École des Hautes Études, Fasc. 73. p. 37—63. 99
- Dhuoda.** L'éducation Carolingienne. Le manuel de Dhuoda (843). Publié ... par Edouard Bondurand. Paris, Picard. 8°. 268 u. 1 Facs. 100
- S. ZöG 40, 244—248 (J. Huemer). LC 1887, 1566 f. (H. K—ng). Bibliothèque de l'École des Chartes 49, 111—113 (A. Molinier). Rer N. S. XXV 345—349 (G. Monod). Ip 1887, 589 f.
- Dictys et Darès.** E. Collilieux, Étude sur Dictys de Crète et Darès de Phrygie. Grenoble, Drevet. 8°. 111. 101
- Dracontius.** Konrad Rossberg, Zu Dracontius. In AIL IV 44 ff. 102
- Einhart.** M. Manitius, Zu Einharts Vita Karoli. In NAIG XII 205 f. 103
- Eucherius.** Karl Wotke, Glossae spiritalis secundum Eucherium episcopum. In Sitzungsber. d. k. Akad. d. Wiss. Philos.-histor. Classe 115. 425—439. 104
- S. Hilarii** tractatus de mysteriis et hymni et S. Silviae Aquitanae peregrinatio ad loca sancta. Inedita ex codice Arretino deprompsit Joh. Franc.

- Gamurrini. Romae, ex typographia Pacis Philippi Cuggiani. 4°. XL, 152. Biblioteca dell' accademia storico-giuridica, vol. IV. 105
S. AL IV 338 f. *LC* 1887, 897 f. *Rdgk* 42, 625—627 (*J. Martinon*).
Rdf XVI 239—241 (*Ermanno Ferrero*). *Bibliothèque de l'École des Chartes* 48, 289 f. (*L. Delisle*).
- Hilarius.** Sancti Hilarii, Pictaviensis episcopi, de trinitate libri XII. 8°. VIII, 612. Patrum, sanctorum, opuscula selecta ad usum praesertim studiorum theologiae. Ed. et commentariis auxit H. Hurter. Series II. Tom. IV. Innsbruck, Wagner. M. 240. 106
- Johannis de Capua** Directorium vitae humanae alias parabola antiquorum sapientum. Version latine du livre de Kalilah et Dimnah publiée et annotée par Joseph Derenbourg. 1^{re} Fasc. Paris, F. Vieweg. 8°. XIX, 240. Bibliothèque de l'École des Hautes Études Fasc. 72. 107
S. LC 1889, 118 (*Rho. Kk.*). *Ac* 1888, II 3 f. (*R. F. Burton*).
- Isidorus.** Luigi Valmaggi, Notizia di un codice eporediese delle etimologie di Isidoro. In *Rdf XV* 68—73. 108
- Lupati de Lupatis,** Bovetini de Bovetinis, Albertini Mussati, necnon Jamboni Andreae de Favafuschis carmina quaedam ex. cod. veneto nunc primum edita (Nozze Giusti-Giustiniani) a L. Padrin. Padova, tip. del Seminario. 8°. XIV, 84. 109
S. Gsl XI 198—204 (*Francesco Novati*).
- M. Minucii Felicis** Octavius, emendavit et praefatus est Aemilius Baehrens. Leipzig, Teubner. 8°. XXXV, 64. M. 1.35. 110
S. BpW VIII 140—145 (*Dombart*).
- Minucius Felix.** Fr. Wilhelm, De Minucii Felicis Octavio et Tertulliani Apologetico. Breslau, Koebner. 8°. 86. M. 1.80. Breslauer philologische Abhandlungen. II. Bd. H. 1. 111
S. LC 1887, 1555, *BpW VIII* 1022—1024 (*P. Schwenke*).
- Nemesii Emeseni** libri περί φύσεως ἀνθρώπων versio latina. E libr. ms. nunc primum edidit et apparatu critico instruit C. Holzinger. Leipzig, Freytag. 8°. XXXVII, 175. M. 6. 112
S. BpW VIII, 13 (*G. Helmreich*).
- Nicolaus Pergamenus.** P. Rajna, Intorno al cosiddetto Dialogus creaturarum ed al suo autore. In *Gsl X* 42—113. 113
- Probus.** Gaston Paris, L'Appendix Probi. Paris, F. Vieweg. 8°. In Bibliothèque de l'École des Hautes Études ... Fasc. 73, 301—309. 114
- Prudentius.** Herm. Breidt, De Aurelio Prudentio Clemente Horatii imitatore. Heidelbergae, C. Winter. 8°. 52. 115
S. NPR 1888, 195 f. (*M. Petschenig*).
- San Paolino da Nola** poeta ed artista. Discorso del cardinale Capece-latro. In Atti della reale accademia di archeologia, lettere e belle arti. XII. 116
- Saxo Grammaticus.** P. Hasse, Das Angers'sche Fragment des Saxo Grammaticus. In *NAfG XII* 315—332. 117
- Thomas von Aquino.** Summa theologia, ad emendatiores editiones impressa et accuratissime recognita. Secunda II partis; pars III; tertiae partis supplementum. Indices; lexicon; documenta. Romae, ex typ. Senatus. 8°. 1288; 836; 668; 445. à L. 2.50. 118
— S. Thomæ Aquinatis, O. P., Summa theologia, accuratissime emendata ac annotationibus ex auctoribus probatis et conciliorum pontificumque definitionibus ad fidem et mores pertinentibus illustrata, tabulis ac synthetica synopsi instructa a quibusdam scholæ S. Thomæ discipulis. Editio Emm. cardinali Josepho Pecci oblata ab eoque benignissime accepta. Tomus I. II. Paris, Lethielleux. 8°. à 2 col IV, 600; IV, 624. 119
— La legge di carità, da un frammento in pergamena del secolo decimoquarto: illustrazione del can. teologo Gioacchino Pelagatti, con traduzione in italiano a fronte. Siena, tip. edit. s. Bernardino, 1886. 4°. 43. 120

- Thomas v. Aquino.** Aurel. Adeodatus, Die Philosophie und Cultur der Neuzeit und die Philosophie des h. Thomas v. Aquino. I. Vereinschrift der Görresgesellschaft für 1887. Köln. 8°. 64. 121
 — Imitation de Dieu. Traduction complète de l'opuscule De moribus divinis, de saint Thomas d'Aquin, par Desmousseaux de Givré. 3^e édition, précédée d'une biographie de saint Thomas d'Aquin. Avec vignettes. Tours, Mame et fils. 8°. 192. 122
Warnerius Basiliensis. Joh. Huemer, Zur Geschichte der mittellateinischen Dichtung. Warnerii Basiliensis Synodicus. In RF III, 315—330. 123

3. Lateinische Sprache.

(Allgemeines, Grammatik, Lexikographie).

- Archiv für lateinische Lexikographie und Grammatik mit Einschluss des älteren Mittellateins.** Als Vorarbeit zu e. Thesaurus linguae latinae m. Unterstützung der k. bayer. Akademie der Wissenschaften herausgegeben v. Ed. Wölfflin. 4. Jahrg. 4 Hfte. Leipzig, Teubner. 8°. M. 12. 124
- Meyer, Wilhelm,** Die lateinische Sprache in den romanischen Ländern. Strassburg, Trübner. In Gröber, Grundriss der roman. Philologie I 351—382. 125
Arbois de Jubainville, H. d', La langue latine en Gaule. In Rdpgr I 161—171; 264. 126
Cocchi, E., Rassegna critica di filologia e linguistica. Torino, E. Loescher. 8°. 113. Estratto dalla Rivista di filologia ed istruzione classica. XV. 127
S. AIL IV 629 ff. (Fr. Stolz).
Krebs, J. Ph., Antibarbarus der lateinischen Sprache. Nebst e. kurzen Abriss der Geschichte der latein. Sprache und Vorbemerkungen über reine Latinität. 6. Aufl., in vollständ. Umarbeitung der v. Allgayer besorgten 5. Ausg. von J. H. Schmalz. 4. u. 5. Lfg. 1. Bd. S. 401—744. Basel, Schwabe. 8°. M. 2. 128
S. AIL IV 165. NPR 1888, 398 f. ZfG 41, 555—560 (H. S. Anton). BbG XXV 34—39 (Joh. Gerstenecker).
Matthias, Thdr., zu alten Grammatikern. Aus: „Jahrb. für class. Philol., 15. Suppl.-Bd.“ 8°. 50. Leipzig, Teubner. M. 1.60. 129
Wölfflin, E., Die Dissimilation der littera canina. In AIL IV 1—13. 130
Weinhold, A., Genuswechsel der Deminutiva. In AIL IV 169—188. 131
Riemann, Othon, Remarques sur l'attraction du démonstratif et du relatif en latin. In Bibliothèque de l'École des Hautes Études ... Fasc. 73, 311—318. 132
Wölfflin, Ed., Die verba frequentativa u. intensiva. In AIL IV 197—222. 133
Brugmann, Karl, Der Ursprung der lateinischen Gerundia und Gerundiva. In AJoP VIII 441—448. 134
Funck, A., Die Verba auf -illare. In AIL IV 68—87; 223—246. 135
Osthoff, H., Die lateinischen Adverbia auf -iter. In AIL IV 455—466. 136
Bourciez, Ed., De praepositione Ad casuali in latinitate aevi Merovingici. Pariser Diss. 8°. 116. 137
S. AIL IV 330 ff.
Hale, William Gardner, The Sequence of Tenses in Latin. Second Paper. In AJoP VIII 46—77. 138
S. AJoP VIII 228—231 (B. L. G.).
Wölfflin, E., Das Wortspiel im Lateinischen. München. 8°. In Sitzungsberichte der k. bayer. Akad. der Wissenschaften zu München. Philos.-philol. und histor. Classe 1887. II 187—208. 139
S. AIL IV 631.
Bourciez, Édouard, Études bas-latines. — De en composition avec des ad- verbes et des prépositions. In AdB 2. S. IV 101—120. 140
Bücheler, F., Altes Latein. In Rhein. Museum für Philologie N. Folge 42, 582—589. 141

- Facciolati J., Aeg. Forcellini et J. Furlanetti.** Lexicon totius latinitatis, nunc demum juxta opera R. Klotz, G. Feund, L. Döderlein aliorumque recentiorum auctius, emendatius, melioremque in formam redactum, curante Francisco Corradini. Tom. IV, fasc. 1. Patavii, typ. Seminarii. 4^o. p. 1—80. 142
- Forcellini, Aegid.,** Totius latinitatis lexicon. Pars altera sive onomasticon totius latinitatis, opera et studio Vinc. De-Vit lucubratum. Distr. 30 et 31 (3. Bd. S. 713—752; 4. Bd. S. 1—80). Prati. Leipzig, Brockhaus. 4^o. M. 1.50; 2.50. 143
- Gröber, G.,** Vulgärlateinische Substrate romanischer Wörter. (Fortsetzung.) In ALL IV 116—136; 422—454. *M* bis *P*. 144
- Haverfield, F.,** Lexicographical notes. In JoP XVI 193—196. 145
- Nettleship, H.,** Notes in Latin lexicography. In JoP XVI 67—70. 146
- Rönsch, Hermann,** Lexikalische Excerpte aus weniger bekannten lateinischen Schriften. 3. Serie. Aus Kirchenschriftstellern, Glossarien und anderen Quellen. In RF III 331—336. 147
- Latein aus entlegeneren Quellen. In ZöG 38, 81—99. 147a
- Baehrens, Emil,** *Carmen*. In NJ 135, 65—71. 148
- Hirt, P.,** *Penes*. In ALL IV 389—399. 149
- Menrad, Jos.,** *Adeo*. In ALL IV 467—531. 150
- Pfannenschmid, H.,** *Velum* = Fahrzeug, Floss. In ALL IV 413—421. 151
- Thielmann, Ph.,** *Abicio, abiectus, abiecte*. In ALL IV 533—561. 152
- *Uls, trans und ultra*. In ALL IV 247—258; 358—388. 153
- Wölfflin, Ed.,** *Ablatio — Abnuto*. In ALL IV 562—586. 154
- Rönsch, Herm.,** Semasiologische Beiträge zum lateinischen Wörterbuch. 1. Heft: Substantiva. Leipzig, Fues. 8^o. 78. M. 2.40. 155
- S. DL VIII 1334 (K. E. Georges). ALL IV 327. LC 1888, 1522.*
- Wrobel, Joh.,** Zur lateinischen Lexikographie. In RF III 465—472. 156
- Becchetti, S.,** Nuovi elementi di metrica comparativa greca, latina, italiana. Napoli, Lanciano e D'Ordia. 8^o. 157
- S. Wkp V 1344 f. (H. G.).*
- Du Cange, C. D.,** Glossarium mediæ et infimæ latinitatis conditum a Carolo Dufresne, domino Du Cange, auctum a monachis ordinis S. Benedicti, cum supplementis integris D. P. Carpenterii, Adelungii, aliorum, suisque digessim G. A. L. Henschel. Sequuntur glossarium gallicum, tabulæ, indices auctorum et rerum, dissertationes. Editio nova, aucta pluribus verbis aliorum scriptorum a Léopold Favre. T. 8 (T.-Z.). 4^o à 3 col. 474 (fin de l'ouvrage) et Supplementum de 34. Niort, Favre; Clouzot; Paris, Fetscherin et Chuit; Borrani; Le Soudier; Pedone-Lauriel; Reinwald; Welter; Picard; Champion. 158
- S. ALL IV 329 f.*

C. Romanische Philologie.

1. Bibliographie.

- Bibliographie 1886** der Zeitschrift für romanische Philologie, herausg. von G. Gröber. Bearbeitet von W. List. Halle, Niemeyer. 8^o. 141. (= Zeitschrift XI Heft 5.) 159
- Allgemeine Bibliographie** für Deutschland. Ein wöchentliches Verzeichniss aller neuen Erscheinungen im Felde der Literatur. Nach den Wissenschaften geordnet. Jahrgang 1887. Leipzig, J. C. Hinrich. 160
- Excerpta Colombiniana.** Bibliographie de quatre cents pièces gothiques, françaises, italiennes et latines, du commencement du XVII^e siècle, non décrites jusqu'ici, précédée d'une histoire de la bibliothèque Colombine et de son fondateur, par Henry Harrisse. Paris, H. Welter. 8^o. LXXV, 315. 161
- S. Ro XVI 172 f. LC 1888, 128 f. (R. P—n).*

- Faucon**, Maurice, La librairie des papes d'*Avignon*. Sa formation, sa composition, ses catalogues. (1316—1420.) D'après les registres de comptes et d'inventaires des archives vaticanes. Tome II. Paris, Ernest Thorin. 8°. 182. Bibliothèques des Écoles Françaises d'Athènes et de Rome. 50. Fasc. 162
- Müntz**, Eugène, et Paul Fabre, La bibliothèque du *Vatican* au *XV^e* siècle d'après des documents inédits. Contribution pour servir à l'histoire de l'Humanisme. Paris, Ernest Thorin. 8°. VIII, 380. Bibliothèque des Écoles Françaises d'Athènes et de Rome. 48. Fasc. 163
- S. Rsi V 579—583 (V. Cian).*
- Nolhac**, Pierre de, La bibliothèque de Fulvio Orsini. Contributions à l'histoire des collections d'Italie et à l'étude de la renaissance. Avec une planche en photogravure. Paris, F. Vieweg. 8°. XVIII, 489. Bibliothèque de l'École des Hautes Études. Fasc. 74. 164
- S. DL VIII 1767 (Arthur Pakscher). LgrP IX 318 ff. (C. Appel). LC 1888, 1018 ff. (H. H.). BpW VIII 438—441 (Frans Rühl). Bulletin critique IX 224—227 (P. Batiffol). Gsl XI 230—249 (Vittorio Cian). Ac 1888, I 326 ff.; 398 f. (R. Ellis). Ip 1888, 91 (Ch. Dejob). ZöG 39, 995—1001 (E. Hauler).*
- Saggio** sulle bibliografie degli incunabuli di Emilio Faelli. Città di Castello S. Lagi. 165
- S. NA 91, 759.*
- Ferrari**, Ferruccio, Notizia bibliografica di alcuni rari opuscoli pubblicati dai Giunti in Firenze dal 1537 al 1591, posseduti dalla r. biblioteca universitaria di Pisa. Bologna, soc. tip. già Compositori. 8°. 37. È un elenco di 102 opuscoli Giuntini. — Estr. dal giornale il Bibliofilo, anno VIII, n° 11—12. 166
- Pennino**, Ant., Catalogo ragionato dei libri di prima stampa e delle edizioni aldine e rare, esistenti nella biblioteca nazionale di Palermo. Volume III (Supplemento). Palermo, stab. tip. Lao. 8°. VII, 455. Contiene le opere dal n° 1434 al n° 1958. Segue una serie cronologica delle edizioni del secolo XV e delle Aldine, ed un elenco alfabetico delle edizioni rare. 167
- Zasseri**, Raimondo, Sui codici e libri a stampa della biblioteca Malatestiana di Cesena: ricerche ed osservazioni. Cesena, tip. Giuseppe Vignuzzi. 8°. XXXII, 586. L. 7. 168
- S. Gsl X 444 f.*
- Delisle**, Leop., Sui manoscritti del fondo Libri, ceduti dal conte Ashburnham all'Italia: memoria. Versione autorizzata dall'autore, con note di G. Ottino. Roma, fratelli Bencini. 8°. 14. 169
- Paoli**, Ces., I codici ashburnhamiani della r. biblioteca Mediceo-Laurenziana di Firenze. Volume I, fasc. I. Roma, presso i principali Librai. 8°. 1—80. L. 1. Descrizione di 53 codici ashburnhamiani. — Ministero della pubblica istruzione: indice e cataloghi, n° 8. 170
- S. Centralblatt für Bibliothekswesen V, 235 f. (O. H.). Ro XVII 334.*

2. Encyclopaedie und Geschichte.

- Gröber**, Gust., Grundriss der romanischen Philologie, unter Mitwirkung von 28 Fachgenossen herausg. 2. Lfg. 8°. (S. 281—512.) Strassburg, Trübner. (a) M. 4. 171
- S. Ro XVI 623—625. N 44, 280. MLN III 387—393 (Gustaf Karsten). ZöG 42, 154—160 (E. Koschwitz). ZöG XXXIX 1098—1107 (Mussafia).*
- Die romanischen Sprachen. Ihre Einteilung und äussere Geschichte. Strassburg, Trübner. In Gröber, Grundriss der romanischen Philologie I 415—437. 172
- Hins**, E., L'opinion que les langues romanes dérivent du latin a-t-elle un fondement historique? In RdL XX 325—351. 173
- Seybold**, Christian, Die arabische Sprache in den romanischen Ländern. Strassburg, Trübner. In Gröber, Grundriss der roman. Philologie I 398—405. 174

- Colbeck, C.**, The teaching of modern languages in theory and practice. Two lectures, delivered in the university of Cambridge in the Lent term, 1887. Cambridge, From the University Press. 8°. 175
S. MLN III 18—22 (*Edward S. Joynes*).
- Körting, Gust.**, Neuphilologische Essays. Heilbron, Gebr. Henninger. 8°. 176
 III, 184. M. 4.
S. LgrP VIII 532—534 (*E. v. Sallwürk*). *BIU* 1888, 205 f. (*A. Sulzbach*). *Rcr N. S. XXVI* 500—502 (*Ch. J.*). *ZnS X* 2, 27—36 (*F. Hornemann*). *MLN III* 32—39 (*H. Schmidt*). *Gr* 1888, II 361—367. *BbG XXIV* 501—506 (*Ott*). *ES XII* 99—107 (*E. Kölbing*).
- Mangold, W.**, Der erste allgemeine deutsche Neuphilologentag. In *ZfG* 41, 386—390. 177
- Kressner, A.**, Bericht über den II. Allgemeinen deutschen Neuphilologentag zu Frankfurt a. M. In *FG IV* 227—233. 178
- Balletta, Alexander**, Vicepresident della societad-rhetoromansch. Necrolog da J. C. Muoth. In *ASRr II* 237—249. 179
- Milá y Fontanals**, Joaquín Rubió y Ors, Noticia de la vida y escritos de Manuel Milá y Fontanals. Barcelona, Jepsús Roviralta. 8°. 192. 180
- Ozanam**, De Lambel, Biographie de Frédéric Ozanam. Paris, Téqui. 8°. 108. 181
- Paris**, Castonnet des Fosses, Paulin Paris. Angers, imprimerie Lachèse et Dolbeau. 8°. 20. Extrait de la Revue d'instruction publique. 182
- Rossetti**, E. Rod, Dante Gabriele Rossetti. In *Gl XI* 5. marzo. 183
- Sanctis**, Pio. Ferrieri, Francesco de Sanctis e la critica letteraria; studio. Milano, Ulrico Hoepli. 1888. 8°. 462. L 7. Biblioteca scientifico-letteraria. 184
S. LC 1889, 1683 f. (*H. K-ng*). *Rsi V* 129—135 (*Ferdinando Gabotto*). *NA* 95, 708. *Conversazioni della domenica II* (*C. Canetta*).
- Uhland**, Ferdinand Ginzler, Ludwig Uhland und die altfranzösische Poesie. In *Die Grenzboten* 1887, II 206—221. 185
- Zambrini, Francesco**, Carlo Negrone, Francesco Zambrini. In *Pr XX* II, I—XVI. 186
3. Zeitschriften und Sammelwerke.
- Archiv für das Studium der neueren Sprachen und Literaturen**. Herausg. von Ludw. Herrig. 77—79. Bd. à 4 Hefte. Braunschweig, Westermann. 8°. à Bd. M. 6. 187
- Ausgaben und Abhandlungen aus dem Gebiete der romanischen Philologie**. Veröffentlicht von E. Stengel. 39. und 66.—70. Heft. Marburg, Elwerts Verl. 8°. 188
S. Estienne von Fougieres *Livre des manières* von J. Kremer No. 1242. Kahnt, Gedankenkreis Jodelles und Garniers No. 1023. Spenz, Syntaktische Behandl. d. achtsilb. Verses No. 1379. Bormann, D. Jagd in den afrz. Artus-Romanen No. 925. Schirling, Verteidigungswaffen im afrz. Epos No. 928. Bach, Angriffswaffen No. 924.
- Centralblatt, Neuphilologisches**. Organ der Vereine für neuere Sprachen in Deutschland. Herausg. von W. Kasten. 1. Jahrgang. Hannover, Karl Meyer. 8°. Halbjährlich M. 4. 189
- Forschungen, romanische**. Organ f. roman. Sprachen u. Mittellatein. Hrsg. von Karl Vollmöller. 3. Bd. 2. u. 3. Heft. Erlangen, Deichert. 8°. S. 269—644. 3. Bd. complett M. 20. 190
S. NPR 1888, 366 ff.
- Frankfurter Neuphilologische Beiträge**. Festschrift der neuphilologischen Sektion des Freien Deutschen Hochstifts zur Begrüßung des zweiten allgemeinen deutschen Neuphilologentages am 31. Mai und 1. Juni 1887. Frankfurt a. M., Mahlau & Waldschmidt. 8°. XII, 136. S. Sainte-Beuve

- No. 1075. Zwölf franz. Lieder No. 1101. Bretel, Les Tournois de Chauvenci No. 1200. Guy de Warwick No. 1269. 191
S. ZsS IX 2, 215 f. (Joseph Sarrasin).
- Literaturblatt f. germanische und romanische Philologie.** Herausg. von Otto Behaghel und Fritz Neumann. 8. Jahrg. 1887. 12 Nrn. Heilbronn, Henninger. 8°. Halbjährlich M. 5. 192
- Modern Language Notes.** A. Marshall Elliott, managing editor. James W. Bright, Julius Goebel, Henry Alfred Todd, associate editors. Vol. II. 1887. Baltimore, The editors. 193
S. Ro XVII 326 f. (Paul Meyer).
- Romania.** Recueil trimestriel consacré à l'étude des langues et des littératures romanes. Publié par Paul Meyer et Gaston Paris. 16^e Année. 1887. Paris, F. Vieweg. 8. 640. Fr. 20. 194
S. ZrP XI 429—431 (A. Tobler). XII 278—284 (A. Tobler, W. Meyer, M. Roediger).
- Studj di filologia romanza publicati da Ernesto Monaci.** Vol. II. Roma, Ermanno Loescher. 8°. 515. 195
S. ZrP XI 578—580 (W. Meyer).
- Taalstudie.** Tweemaandelijksch Tijdschrift voor de Studie der nieuwe talen onder redactie van L. M. Baale, K. ten Bruggencate en P. A. Schwippert. 8. Jaargang. Te Kuilenburg, by Blom & Olivierse. 8°. 384. 196
- Transactions and proceedings of the Modern Language Association of America.** 1887. Volume III. Baltimore, published by the Association. 8°. 197
- Zeitschrift f. romanische Philologie,** hrsg. v. Prof. Dr. Gust. Gröber. 11. Bd. 4 Hefte. 8°. 587. Halle, Niemeyer. M. 20. 198
S. Ro XVII 148—150 (Gaston Paris). Ro XVII 317—319 (Gaston Paris). *Ro XVII 621—623 (Gaston Paris).*
- Zeitschrift f. vergleichende Literaturgeschichte und Renaissance-Litteratur.** Hrsg. von Max Koch und Ludw. Geiger. Neue Folge. 1. Bd. 6 Hefte. Berlin, Haack. 8°. baar M. 14. 199
S. MfLA 1887, 689 f. (Supple).
4. Geschichte und Culturgeschichte der roman. Völker.
- Jung, Jul.,** Roemer und Romanen in den Donauländern. Historisch-ethnogr. Studien. 2. Aufl. Innsbruck, Wagner. 8°. VIII, 372. M. 7.60. 200
S. RdF. XV 572 f. (C. Cipolla).
- Kluge, Friedrich,** Romanen und Germanen in ihren Wechselbeziehungen. Strassburg, Trübner. In Gröber, Grundriss d. rom. Philol. I 383—397. 201
- Corroyer, Ed.,** L'Architecture romane. Paris, Quantin. 8°. 320. Bibl. de l'enseignement des beaux-arts. 202
S. Bibliothèque de l'École des Chartes 49, 466—477 (H. de Curson).
5. Litteratur und Litteraturgeschichte.
- Scherr, Johs.,** Allgemeine Geschichte der Literatur. Ein Handbuch in 2 Bdn., umfassend die nationalliterar. Entwicklung sämmtlicher Völker d. Erdkreises. 7., verb., ergänzte und verm. Aufl. 1—10 Lfg. Stuttgart, Conradi. 8°. I Bd., VIII, 488. 2. Bd., 1—320. à M. 1. cpl. M. 12. 203
- Stern, Adf.,** Geschichte der Weltliteratur in übersichtlicher Darstellung. 2—4. Lfg. Stuttgart, Rieger. 8°. 97—352. à M. 1. 204
S. BbG XXIV 215 f. (O. Brenner).
- Sánchez de Castro, F.,** Lecciones de literatura general y española. Parte primera. Literatura general. Madrid, San José. 4°. 437. 8 y 9. 205
- Ebert, Adf.,** Allgemeine Geschichte der Literatur d. Mittelalters im Abendlande. 3. (Schluss-)Bd. Die Nationalliteraturen von ihren Anfängen und die lateinische Literatur vom Tode Karls d. Kahlen bis zum Beginne des

11. Jahrhundert. Leipzig, F. C. W. Vogel. 8°. VIII, 529. M. 12. complet
M. 33. 206
S. LC 1888, 628 f. ZdP XXI 361—365 (E. Voigt). Rcr N. S. XXVI
371—373 (A. Chuquet). N46, 412 f. Germania XXXIII 115 f. (K. Bartsch).
- Gebhart, E.**, Études méridionales: la Renaissance italienne et la Philosophie
de l'histoire (Machiavel; Fra Salimbene; le Roman de Don Quichotte: la
Fontaine; le Palais pontifical: les Cenci). Paris, Cerf. 8°. IX, 271.
Fr. 3.50. 207
S. Séances et travaux de l'Académie des sciences morales et politiques.
Nouvelle Série T. 28 p. 421 f. (Charles Lévêque). Rpl 3. S. XIII 565 f.
- Reinhardtstoettner, Karl von**, Aufsätze und Abhandlungen, vornehmlich
zur Litteraturgesch. Berlin, Robert Oppenheim. 8°. 309. M. 5. 208
S. DL VIII 1242 f. (Wilhelm Storck). ES XII 298—302 (E. Nader).
G 31, 350. Die Nation V 28. ZvL N. F. I 93—102 (Wilh. Storck).
- Fehr, J.**, Das religiöse Schauspiel des Mittelalters. Entstehung, Ausbildung,
Blüte und Niedergang desselben. 8°. 40. Frankfurter zeitgemässe Bro-
schüren. Neue Folge, herausg. von J. M. Raich. VIII. Bd. 12 Heft.
Frankfurt a. M., Foesser Nachf. M. 0.50. 209
- Gautier, Léon**, La poésie religieuse dans les cloîtres des IX^e—XI^e siècles.
In Revue du monde catholique 91, 221—248; 479—493. 210
— Histoire de la poésie liturgique au moyen âge: les Tropes. T. I. Paris,
Palmé; Picard. 8°. VIII, 280. 211
- Stoddard, Francis H.**, References for students of Miracle Plays and Mysteries.
University of California. Berkeley. 8°. 68. 212
S. LgrP IX 117—120 (F. Neumann).
- Piazza, Ettore**, Il Tipo dell' avaro in Plauto e ne' principali suoi imitatori.
Foligno. 213
S. NA 95, 332.
- Alba, Älteste.** Rajna, Pio, Osservazioni sull' alba bilingue del cod. Regina
1462. In Sfr II 67—89. 214
S. MLN III 39—32 (F. M. Warren).
- Don Juan-Sage.** Karl Engel, Zwei Kapitel aus der Geschichte der Don
Juan-Sage. In ZvL I 392—406. 215
— Die Don Juan-Sage auf der Bühne. Zur 100jähr. Feier der 1. Auf-
führung von Mozart's Don Juan am 29. Octbr. 1887. Mit e. Anhang.
Dresden, Pierson. 8°. 265. M. 3.50. 216
- Gralsage.** G. Gietmann, Die Idee der Gralsage. Frankfurt a. M. und
Luzern, A. Foesser Nachf. 8°. 32. Frankfurter zeitgemässe Broschüren.
Neue Folge hrsg. v. J. M. Raich. Bd. VIII. Heft 9. M. 0.50. 217
- Gregoriuslegende.** A. Seelisch, Die Gregoriuslegende. In ZdP XXI
485—521. 218
- Herodes und Marianne.** K. v. Reinhardtstoettner, Ueber einige
dramatische Bearbeitungen von Herodes und Marianne. In K. v. Rein-
hardtstoettner, Aufsätze und Abhandlungen, vornehmlich zur Litteratur-
geschichte. 40—70. S. No. 208. 219
- Joseph.** Alex. v. Weilen, Der ägyptische Joseph im Drama des XVI.
Jahrh. Ein Beitrag zur vergleich. Litteraturgeschichte. Wien, Hölder. 8°.
VIII, 196. M. 4. 220
S. Rcr N. S. XXV 174 f. (A. C.). Germania XXXIII 120 f. ZvS
N. F. I 384—388 (Hugo Holstein).
- Karlssage.** Osterhage, G., Anklänge an die germanische Mythologie in
der altfranzösischen Karlssage. I. II. III. In ZrP XI 1—21; 185—211;
327—344. 221
- Marienlegenden.** A. Mussafia, Studien zu den mittelalterlichen Marien-
legenden. I. II. In: Sitzungsber. d. k. Akad. d. Wiss. Philos.-hist. Cl.
115. 5—92. 222

- Romeo und Julia.** G. Chiarini, Romeo e Giulietta. Parte prima: La storia — I novellieri e il poemetto di Clizia — L'Adriana del Grotto — Le imitazioni dello Shakespeare dall' Adriana. In: NA 94, 5—37. Parte seconda: La novella del Boisteau. Il poema del Brooke e la novella del Painter — Lope de Vega e lo Shakespeare — La commedia di Lope de Vega Castelvino y Montes. In NA 94, 601—630. 223
- Tristan.** Wolfgang Golther, Die Sage von Tristan und Isolde. Studie über ihre Entstehung und Entwicklung im Mittelalter. München, Kaiser. 8°. VIII, 124. M. 3.20. 224
- S. *AdA XIV* 233—241 (S. Singer). Ro *XVII* 603—609 (E. Muret).
- Gregor Sarrazin, Germanische Sagenmotive im Tristan-Roman. In *ZVL I* 262—272. 225

6. Folk-Lore.

- Gittée, Auguste, Sur les moyens de recueillir le folk-lore. In *Bulletin de la Société d'anthropologie de Bruxelles*. Tome V et à part, 16 p. 8°. 226
- Annuaire des traditions populaires.** Publ. par la Société des traditions populaires. 2. Année 1887. Paris, Maisonneuve & Ch. Leclerc. 8°. 183. 227
- Archivio per lo studio delle tradizioni popolari.** Rivista trimestrale diretta da G. Pitre e S. Salomone-Marino. Vol. VI. Palermo, Luigi Pedone Lauriel. 8°. 602. L. 12 all' anno. 228
- La Tradition.** Revue générale des contes, légendes, chants, usages, traditions et arts populaires paraissant le 15 de chaque mois. Tome I. Année 1887. Paris, A. Dupret. 8°. 300. 229
- Mélinise.** Recueil de mythologie littérature populaire, traditions & usages publié par H. Gaidoz & E. Rolland. Tome III, 289—584. Paris, Librairie historique des provinces; Émile Lechevalier. 4°. 230
- Revue des traditions populaires.** Publ. par la Société des traditions populaires. 2^e Année 1887. — Tome II. Paris, Maisonneuve & Leclerc; Émile Lechevalier. 8°. 596. 231
- The Folk-Lore Journal.** Vol. V. January-December 1887. London, Published for the Folk-Lore Society by Elliot Stock. 8°. 375. 232
- Collection de contes et de chansons populaires.** X—XII. Bèrenger No. 1716. 233
- Les Littératures populaires de toutes les nations.** Traditions, légendes, contes, chansons, proverbes, devinettes, superstitions. Tome XXIV—XXVI. Paris, Maisonneuve et Ch. Leclerc. 8°. S. Contes populaires de Basse-Bretagne No. 1534. 234
- Nyrop, Kr., Navnets magt.** En folkepsykologisk Studie. København. Auch in „Mindre Afhandlinger udg. af det filol.-historiske samfund“ gedruckt. 235
- S. Ro *XVII* 159. Rh 1887. 387 (Steenstrup).
- Salut à l'Occitanie** imité de Florian par Fortuné Pin, traduit en cent sept idiomes, la plupart d'origine romane, et publié à l'occasion du premier centenaire de l'abbé Favre. 1^{re} livraison. Montpellier. 8°. 14, LXXII. 236
- S. *LgrP IX* 120 f. (H. Suchier).
- Spanish and Italian Folk-Songs.** Translated by A. Strettell. London, Macmillan. 237
- S. *Ac* 1887 II 100.

7. Grammatik und Lexikographie.

- Rousselot,** Introduction à l'étude des patois. In *Rdpgr I* 1—22. 238
- Mackel, Emil,** Die germanischen Elemente in der französischen und provenzalischen Sprache. In *Studien, Französische*, VI Heft 1. (p. 1—200.) M. 6.60. 239
- S. *LgrP IX* 302—305 (W. Meyer). *DL IX* 872—874 (G. Baist). *ZrP*

- XII* 550—558 (*A. Pogatscher*). *Ro XVII* 289—291 (*M. Goldschmidt*).
NC I 213—215.
- Sanchez-Moguel**, A., Le futur roman et la grammaire de Lebrija. In
 Mémoires de la Société de linguistique de Paris VI, 3^e fasc. 240
- Garner**, S., The gerundial construction in the romanic languages. In *MLN*
 II 109—117; 271—281. 241
- Gaspary**, A., Der Konditionalsatz mit Optativ zur Beteuerung und Beschwö-
 rung. In *ZrP XI* 136 f. 242
- Stengel**, E., Ueber Verwendung, Bau und Ursprung des romanischen Zehn-
 silbners. In *NC I* 138—144. 243
- Verwendung, Bau und Ursprung des romanischen Zehnsilbners. In *FG*
 IV 289—296. 244
- Diez**, Frdr., Etymologisches Wörterbuch der romanischen Sprachen. 5. Ausg.
 Mit e. Anhang von Aug. Scheler. Bonn, Marcus. 8^o. XXVI, 866.
 M. 18. 245
- S. LgrP IX* 213 f. (*Fr. Neumann*). *LC* 1888, 24 (*H. K—ng*). *Rer*
N. S. XXV 251—253 (*A. D.*). *MLN III* 399 (*E. S. Sheldow*).
- Ascoli**, G. J., Il tipo galloromano *seuv* = *sebō*; e i franc. *orteil* e *glaiue*.
 In *Agi X* 260—272. 246
- S. ZrP XII* 298 f. (*W. Meyer*).
- Darmesteter**, Arsène, Le démonstratif *ille* et le relatif *qui* en Roman.
 Paris, F. Vieweg. 8^o. In Bibliothèque de l'Ecole des Hautes Études ...
 Fasc. 73, 145—157. 247
- Marchesini**, E., Note filologiche. In *Sfr II* 1—30. 248
- S. ZrP XI* 578 (*W. Meyer*).
- Meyer**, W., Etymologieen. altfrz. *anceis*. frank.-prov. *arya*. span. *basca*.
 span. *braña*. frz. *crème*. frz. *flétrir*. it. *fratta*. frz. *fresaie*. it. *ganascia*.
 it. *loja*. span. *mañera*. frz. *musser*. In *ZrP XI* 250—257. 249
- Paris**, G., *Andare*, *andar*, *annar*, *allar*. In *Ro XVI* 560—564. 250
- Rönshel**, H., Das gemeinsame Etymon von *aller* und *andare*. In *ZrP*
XI 241 ff. 251
- Etymologische Miscellen. girba. lat. *futare*. frz. *blaser*. it. *ceffo*. In
RF III 458 ff. 252
- Todd**, H. A., Spanish *yerto* = Italian *erto*, whence *enertarse*. In *MLN*
 II, 21. 253
- Ulrich**, J., ital. *fregare*, frz. *broyer*. ital. *fresco* etc. ital. *carronaa* (*carroccio*).
 ital. *frana*. ital. *frasca*. In *ZrP XI* 419 f. 254
- Rom. *tricare*. frz. *frelon*. ital. *innestare*. frz. *purin*. ital. *bietta*. ital.
fernare. ital. *rassa* etc. In *ZrP XI* 556 ff. 255
- Varnhagen**, Hermann, Der germanische Stamm *klap* im Romanischen. In
RF III 403—414. 256

D. Die einzelnen romanischen Sprachen und Litteraturen.

I. ITALIENISCH.

1. Bibliographie.

- Giornale della libreria**, della tipografia e delle arti e industrie affini: supple-
 mento alla Bibliografia italiana, pubblicato dall' associazione tipografico-
 libraria italiana. Anno I. Milano, tip. Bernardoni di C. Rebeschini e C.,
 4^o. 8. Milano, via s. Giuseppe, n^o 5. Escirà ogni domenica. L. 6
 l'anno. 257
- Bibliografia Italiana**. Giornale dell' associazione tipografico-libreraria italiana
 compilato sui documenti comunicati dal ministero dell' istruzione pub-
 blica. Anno XXI. 1887. Milano, associazione tipografico-libreraria italiana.
 1887. 258

- Blanc**, Joseph, Bibliographie italico-française universelle, ou catalogue méthodique de tous les imprimés en langue française sur l'Italie ancienne et moderne depuis l'origine de l'imprimerie: 1475—1885. Vol. II: Traductions du latin et de l'italien, mémoires et articles des revues, tables chronologiques et index. Milan, chez l'Auteur édit. (impr. Giocondo Messaggi). 8°. 1041—1889. L. 15. 259
- IV. Traductions. 1. Auteurs latins anciens. 2. Auteurs latins italiens. 3. Auteurs italiens littéraires. 4. Ouvrages italiens sur toutes matières. 5. Liste des auteurs étrangers traduits en français. — V. Mémoires et articles. — VI. Deuxième supplément. 1. Rome. 2. Église. 3. Italie. 4. Traductions. — VII. Tables chronologiques. 1. Ouvrages français. 2. Traductions du latin et de l'italien. — VIII. Troisième supplément: Articles reconnus ou parus pendant l'impression.
- Passano**, G. B., Dizionario di opere anonime e pseudonime, in supplemento a quello di Gaetano Melzi. Ancona, A. G. Morelli edit. 8°. XI, 517. L. 8. 260
- S. DL VIII 925 (K. Kochendörffer). NA 92, 764.*
- Zinoda**, Pa., Bio-bibliografia generale italiana, aggiuntivi i giudizi di sommi uomini oltre a quelli della stampa italiana e straniera sulle opere dei varî autori. Firenze, tip. della Bio-bibliografia generale italiana. 4°. XVII, 292, con tavola. L. 15. 261
- Goldmann**, A., Drei italienische Handschriftenkataloge saec. XIII—XV. In Centralblatt für Bibliothekswesen IV 137—154. 262
- S. Gsl. X 413—425 (F. Novati).*
- Biadene**, L., I manoscritti italiani della collezione Hamilton nel R. Museo e nella R. Biblioteca di Berlino. In Gsl. X 313—355. 263
- Un manoscritto di rime spirituali. (Cod. Hamilton 348.) In Gsl. IX 186—214. Enthält Jacopone da Todi, Jacopo Sanguinazo u. a. 264
- I Codici Palatini** della Biblioteca Nazionale Centrale di Firenze. Vol. I, fasc. V. Roma, Presso i principali librai. 8°. p. 321—400. L. 1. Descrizione di 24 codici palatini (dal n° 229 al 252). — Ministero della pubblica istruzione: Indici e cataloghi, n° 4. 265
- Mazzatinti**, Gius., Inventario dei manoscritti italiani delle biblioteche di Francia. Vol. II: Appendice all'inventario dei manoscritti italiani della Biblioteca Nazionale di Parigi. Roma, presso i principali librai. 8°. VIII, 661. L. 4. Ministero della pubblica istruzione: indici e cataloghi, n° 5. 266
- S. Gsl. X 406—413 (Rodolfo Renier).*
- Miola**, Alfonso, Le scritture in volgare dei primi tre secoli della lingua, ricercate nei codici della Biblioteca Nazionale di Napoli. In Pr. XX I, 65—96; II, 237—253. 267
- Novati**, F., I codici Trivulzio-Trotti. In Gsl. IX 137—185. 268
- Vandini**, Raimondo, Appendice prima al catalogo dei codici e manoscritti posseduti dal marchese Giuseppe Campori: dal secolo XIII al secolo XIX inclusive. Modena, tip. di Paolo Toschi e C. 8°. 335. Contiene l'elenco di 1066 codici. 269
- Arla**, C., Un codice di rime italiane nella Biblioteca Nazionale di Parigi. In Bi. VIII 20 ff.; 54—56; 87 ff.; 114 ff. 270
- Novati**, F., Descrizione di alcune rare stampe di poemetti popolari italiani contenute in due volumi miscellanei della Pubblica Biblioteca di Cremona. In Bi. VIII, 65 ff. 271
- Berlan**, F., La introduzione della stampa in Savignano, Saluzzo ed Asti nel secolo XV. Torino, tip. Roux. 272
- S. Rsi V 757 (Ferdinando Gabotto).*
- Bollettino** di bibliografia veneta 1886. 1887 a cura di A. Bertoldi. In Av. XXXIII, XXXIV. 273

2. Zeitschriften.

- Archivio glottologico italiano** diretto da G. J. Ascoli. Vol. X, punt. secunda. Roma, Torino, Firenze, E. Loescher. 8°. Fr. 7. 274
S. ZrP XII 295—299 (*W. Meyer*).
Giornale storico della letteratura italiana, diretto e redatto da Arturo Graf, Francesco Novati, Rodolfo Renier. Vol. IX. X. Torino, Ermanno Loescher. 8°. 480; 472. 275
S. ZrP XII 286—295 (*A. Gaspari*).
Propugnatore, II — ... Tomo XX, parte I. II. Bologna, G. Romagnoli. 8°. 460; 455. L. 18,80 all'anno. 276
Rivista critica della letteratura italiana, diretta da T. Casino, S. Morpurgo, A. Zenatti. Roma e Firenze. Anno IV, 1887. Monalich i Nummer. 4°. 277

3. Geschichte und Culturgeschichte.

- Lozzi**, Car., Biblioteca storica dell'antica e nuova Italia: saggio di bibliografia analitico comparato e critico, compilato sulla propria collezione, con un discorso proemiale. Volume II. Imola, I. Galeati e figlio. 8°. 503. Storia dei municipi d'Italia, lettera P.-Z. 278
-
- Nicoluoci**, Giust., Antropologia dell'Italia nell'evo antico e nel moderno. Memoria. Napoli. 4°. 112. 279
S. Rsi IV 562—564 (*Paolo Orsi*).
Cantù, Ces., Storia universale. Disp. 81—90: Storia, vol. XII; Cronologia, disp. 7—9 (ultima). Decima edizione interamente riveduta dall'autore e portata fino agli ultimi eventi. Torino, Unione tipografico-editrice. 8°. 427; 385—536. L. I la dispensa. 280
Palomes, A., La storia di li Nurmanni 'n Sicilia cuntata di lu Griddu, cu la junta di li famigghi nobili chi discinninu di li cavalieri nurmanni e siciliani. Parte IV (Gugghiermu secunnu, dittu lu Bonu). Palermu, stamp. di l'Armunia. 8°. 370. L. 2.50. 281
Orsi, Pietro, L'anno mille. Torino, Bocca. 8°. VIII, 56. 282
S. Gshi X 258—261.
Boner, E. G., L'Italia nell'antica letteratura tedesca. In NA 93, 424—450. 283
Merkel, Car., Una pretesa dominazione provenzale in Piemonte nel secolo XIII. Torino, stamp. reale ditta G. B. Paravia e C. 8°. 86. 284
 1. Narrazione di Teofilo Partenio sulla dominazione di Raimondo Berengario IV, conte di Provenza, in Piemonte. 2. Un documento apocrifo del 1210. 3. Eco della narrazione del Partenio negli storici a lui posteriori. 4. Fonti della narrazione del Partenio. 5. Come tali fonti furono accolte dagli storici anteriori al Partenio. 6. Come una di esse possa utilizzarsi per la storia della dominazione di Carlo I d'Angiò in Piemonte. Estr. dalla Miscellanea di storia italiana, S. II, XI (XXVI), 301.
Flathe, Theod., Il periodo della Restaurazione e della Rivoluzione (1815—1851). Traduzione di Giovanni Cerquetti. Milano. Storia universale illustrata per cura del prof. Guglielmo Oncken. 285
S. NA 93, 776.
-
- Cavalcaselle**, G. B., e J. A. Crowe, Storia della pittura in Italia dal secolo II al secolo XVI. Volume IV (I pittori contemporanei ai fiorentini ed ai senesi del secolo XIV e prima parte del secolo successivo nelle altre provincie d'Italia). Firenze, succ. Le Monnier tip. edit. 8°. 366, con tre tavole. L. 10. 286
S. AspM IV 681—685 (*G. Massatinti*).
Geiger, Ludwig, Die Renaissance in Süditalien. In VKLR II 1—16. 287
Motta, Emilio, Musici alla Corte degli Sforza. In Asl XIV 29—64; 278—340; 514—561. 288
S. Gshi X 434 f.

- Monteverdi, Claudio.** Leben, Wirken im Lichte der zeitgenössischen Kritik und Verzeichniss seiner im Druck erschienenen Werke. Von Emil Vogel. Aus: Vierteljahrsschrift für Musikwissenschaft. Leipzig, Breitkopf und Härtel. 8°. 289
S. *Gstl XI* 275—278.
-
- Thomas, G.,** Les Révolutions politiques de Florences, 1177—1730. Étude sur leurs causes et leur enchaînement. Paris. 8°. 290
- Schneegans, August,** Sicilien. Bilder aus Natur, Geschichte und Leben. Leben. Leipzig, Brockhaus. 8°. X, 452. M. 6. 291
S. *DL VIII* 937 (*Holm*). *BIU* 1887, 225—231 (*O. Speyer*). *LC* 1887, 538. *Westermanns Monatshefte* 63, 824. *Die Nation IV* 306.
- Scaduto, F.,** Stato e chiesa nelle Due Sicilie, dai Normanni ai giorni nostri. Palermo, Armenta. 8°. 802. 292
S. *NA* 91, 164—167.
- Comba, Émile,** Histoire des Vaudois d'Italie, depuis leurs origines jusqu'à nos jours. Partie I^{re} (Avant la réforme). Paris, libr. Fischbacher; Turin, libr. Loescher; Florence, impr. Claudienne. 8°. 378. L. 6.50. 293
1. Les origines. 2. Les pauvres de Lyon. 3. La dispersion. 4. La retraite des Alpes. 5. La littérature. 6. La vie religieuse.
S. *Asi* 5. S. *II* 75—93 (*Felice Tocco*).
- Carrard, Henri,** Une commune vaudoise au treizième siècle: les statuts de Pierre de Savoie et la charte de Moudon. Turin, J. B. Paravia et C. 8°. 62. Extr. de la Miscellanea di storia patria, S. II, X (XXV), 307. 294

4. Litteraturgeschichte.

a) Allgemeine Werke.

- Dini, Fr.,** Della ragione delle lettere: introduzione allo studio della letteratura italiana. Vol. IV. Firenze, G. B. Paravia e C. edit. 8°. 409. L. 4. Della lirica in generale. Della lirica italiana. Note. 295
- Olivieri, Alb. Pio,** La poesia antica e moderna in ordine alla psicologia. Genova, Luigi Sambolino. 8°. 8, 121. 296
- Perfranceschi, Giov.,** La letteratura, la civiltà e la scienza: discorsi. Terza edizione riveduta dall'autore. Jesi, Floro Flori edit. 8°. 83. L. 1.20. 297
1. Della letteratura in relazione con la civiltà. 2. Il rinnovamento civile e nazionale e la letteratura italiana nel secolo XVIII. 3. Della letteratura in relazione con la scienza.
- Pieroni, G. Levantini,** Avviamento allo studio della letteratura italiana. Firenze, Le Monnier. 298
S. *NA* 97, 355—357.
-
- Bartoli, A.,** Storia della letteratura italiana. Vol. VI. Firenze, G. C. Sansoni. 8°. 244. L. 3. 299
S. *L'Alighieri I* 115—120 (*Cristoforo Pasqualigo*).
- Breidenbach, Frdr. v.,** Geschichte der italienischen Litteratur von ihren Anfängen bis zur Gegenwart. 1. Abth. Berlin, K. Siegmund. 8°. 176. M. 4. 300
- Casini, Tom.,** Manuale di letteratura italiana ad uso dei licei. Volume III. Firenze, G. S. Sansoni edit. 8°. x, 445. L. 4. 301
- Fenini, Ces.,** Letteratura italiana. Terza edizione. Milano, Ulrico Hoepli edit. 8°. VI, 203. 302
1. Idee generali. Il metodo. 2. Le origini. 3. Le età anteriori a Dante. 4—5. Il triumvirato, Dante, Petrarca e Boccaccio. 6. Gli eruditi e gli umanisti. Cosimo e Lorenzo dei Medici. 7. Il secolo d'oro. 8. I solitari e i salariati. 9. I Gesuiti. Le età spagnolesche. 10. I prodromi della rivoluzione. 11. Epilogo. La rivoluzione e la reazione.

Ferrieri, Pio, Guida allo studio critico della letteratura, lezioni dettate ad uso delle scuole secondarie. Seconda edizione corretta ed aumentata. Torino-Roma. 8°. XXV, 405. L. 3.50. 303

S. Rcr N. S. XXIV 156—158.

Maffei, Gius., Storia della letteratura italiana dall'origine della lingua sino ai nostri giorni, compendiata dal p. Ignazio Cutrona. Milano, tip. casa edit. Guigoni. 8°. 224. Cent. 75. Biblioteca delle famiglie, n° 278 e 278 bis. 304

Torraca, Fr. Manuale della letteratura italiana, compilato ad uso delle scuole secondarie. Volume III ed ultimo (1600—1850). Firenze, G. C. Sansoni. 8°. 595. L. 4. 305

S. Rsi V 153.

Bertolotti, Dom. Raccolta di scritti inediti. Vol. I (Discorsi e studi letterari). Novara, tip. edit. Pietro Reina. 8°. XVI, 226. 306

1. Prefazione di G. Rossignoli. 2. Discorsi letterari. 3. Studi letterari. 4. Galateo cristiano.

Biagi, Guido, Aneddoti letterarii. Mailand, Trewes. 8°. 307

S. MfLA 1887, 584 ff. (*Robert Hamerling*).

Borella Ronsisvalle, Costanza, Scritti di storia e letteratura. Genova, tip. dei fratelli Pagano. 8°. IX, 19, 13, 35, 20. 308

1. Fonti e razionale divisione della storia. 2. Sull'insegnamento della storia nelle scuole normali. 3. Sulla Vita Nuova di Dante Alighieri. 4. Pagine sparse su Gasparo Gozzi.

Colagrosso, Fr., Questioni letterarie. Napoli, Vincenzo Morano. 8°. 102. L. 2. 309

1. Chi è il Signor de l'altissimo canto? 2. La Ruina di Dante. 3. È allegorica la Donna del Leopardi?

S. Gsk IX 326—29.

Costa, Em., Spigolature storiche e letterarie. Parma, stab. tip. Luigi Batti. 8°. 118. L. 1. 310

1. Maria Lucenia Farnese. 2. Le nozze del duca Ranuccio I Farnese. 3. Un libello anonimo contro le donne. 4. A proposito del Torquato Tasso di Giovanni Rosini. 5. Un carteggio inedito di Agostino Cagnoli. 6. I genitori di Pietro Giordani. 7. Pietro Giordani e la famiglia Leopardi. — Collezione Battei, n° 3.

S. NA 95, 505.

Mandalari, Mario, Saggi di storia e critica. Roma, Fratelli Bocca edit. Contiene: La vita e gli studi di Demetrio Salazaro; Montecassino; Una colonia provenzale nell'Italia meridionale; Giuseppe Regaldi in Reggio di Calabria. 311

S. Rsi V 151—152 (*G. Rondoni*).

Monti, Giulio. Studi critici. Firenze, H. F. Münster edit. 8°. 295. L. 4. 312

1. Federico Schiller e Volfango Goethe. 2. Giacomo Leopardi e Giorgio Byron. 3. Il Prigioniero di Chillon di Byron e il Conte Ugolino di Dante. 4. La poesia didascalica. 5. Aleardo Aleardi e Giovanni Prati. 6. Le Novelle di T. Grossi.

Phillimore, M., Studies in Italian Literature. London, Sampson Low. 313

S. Ac 1887, I 214 f. (*H. F. Brown*). *Ath* 1887, I 377.

Del Balzo, C., Gli scrittori francesi e l'Italia. I traduttori. In *GI* XI 29 gennaio; 26 marzo. 314

Malamani, Vit., I francesi a Venezia e la satira. Venezia, I. Merlo edit. 8°. 193. L. 3. 315

1. L'agonia della città veneranda. 2. La gazzarra dei democratici. 3. Il traffico di Camposformio. 4. Intermezzo tedesco. 5. La regina del mare detronizzata. 6. Iliade. 7. Crucifige. 8. Sant' Elena.

Reinhardtstoettner, Karl von, Über die Beziehungen der italienischen Literatur zum bayrischen Hofe und ihre Pflege an demselben. In Jahrbuch für Münchener Geschichte I 93—172. 316

S. MLN III 282—284 (F. M. Warren). Gsli X 437—440.

Frati, Ludovico, Notizie biografiche di rimatori italiani dei secoli XIII e XIV. III. Onesto da Bologna. In Gsli X 356—362. 317

Miscellanea Francescana di storia, di lettere, di arte. Diretta dal Sac. Don Michele Faloci Pulignani. Volume II. Foligno, Presso la Direzione. 4^o. 192. 318

Casertano, Ant., Saggio sul rinascimento del classicismo durante il secolo XV. Torino, tip. L. Roux e C. 8^o. 4, 151. L. 2. 319

1. Le origini. 2. Condizioni politiche sul finire del trecento. 3. Cagioni che concorsero allo sviluppo del rinascimento. 4. Diffusione dell'umanismo. 5. Accademia. 6. L'umanismo nella letteratura. 7. L'umanismo nella filosofia. 8. L'umanismo nella vita sociale.

Castagnola, G. B., Su la vera restaurazione della letteratura per mezzo del cristianesimo e l'odierno culto alla Divina Commedia: discorso. Girgenti, stamp. di Salvatore Montes. 8^o. 16. 320

Lamma, Ernesto, Di alcuni Petrarchisti del secolo XV. In Pr XX, II, 202—236; 384—407. 321

Vicchi, Leone, Quarto estratto dal libro intitolato Vincenzo Monti, le lettere e la politica in Italia dal 1750—1830. Fusignano, presso E. Morandi. 8^o. 718. 322

S. Gsli XI 279 f.

Ademollo, A. Corilla Olimpica. Firenze, C. Ademollo e C. 8^o. XXVI, 520, con facsimile. L. 10. 323

1. Firenze verso la metà del settecento. 2. Da un anno santo all'altro (1750—1775). 3. Le due grandi annate (1775—1776). 4. La rivincita e l'apoteosi. 5. Appendice.

S. Gsli X 402—406 (Achille Neri). Gl XI 6. agosto (F. Gabotto).

Mestica, Giov., Manuale della letteratura italiana nel secolo decimonono. Vol. II, parte II. Firenze, G. Barbèra edit. 8^o. XIII, 333—831. L. 2.50. 324

S. Rsi IV 740 f. (C. R.). NA 93. 772.

Bigazzi, P. A., La poesia ed i poeti d'Italia nel 1886: poesie, versioni, teatro. Firenze, tip. A. Ciardelli. 8^o. 26. 325

Zanella, Giac., Della letteratura italiana nell'ultimo secolo: studio. Seconda impressione. Città di Castello, S. Lapi tip. edit. 8^o. (5), 237. L. 3. 326

1. Letteratura francese. 2. Letteratura inglese. 3. Letteratura tedesca. 4. Costumi, teatri, giornali. 5. Scienze. 6. Rinnovamento poetico. 7. Letteratura del regno d'Italia. 8. Scuola romantica. 9. Scuola classica.

Barbiera, Raff., Artigiani poeti: ricordi. Firenze, tip. G. Barbèra edit. 8^o. III. Cent. 50. Piccola biblioteca del popolo italiano, n^o 30. 327

Manzano, Fr. di, Nuovi cenni biografici dei letterati ed artisti friulani dal secolo IV al XIX. Udine, tip. di G. B. Doretto. 8^o. 31. 328

Toffano, Francesco, La rotta di Roncisvalle nella letteratura romanzesca italiana del cinquecento. In Pr XX I, 193—250; 395—422; II, 165—202. 329

Gabrielli, A., Danze macabre. In Gl XI 21 maggio. 330

Ferrari, G., La satira letteraria. In La Rivista Emiliana II, No. 23. 331

— Demetrio, La storia del sonetto italiano esposta per esempi, scelti ed illustrati con cenni biografici e con note storiche e filologiche. Modena, tip. Domenico Tonietto. 8^o. 156. 332

S. NA 93, 160.

- Bertini, D. Pietro**, Dell'accompagnamento della natura col soggetto principale del dramma. Padova, tip. Gio. Batt. Randi. 8°. 20. Atti e memorie della r. accademia di scienze, lettere ed arti in Padova III. 333
- Bonghi, R.**, Le nostre commedie del secolo XVI e un dramma francese del XIX. In NA 91, 209—224. 334
- Refolo, G.**, Il melodramma in Italia. In La Coltura Salentina I, No. 1, 3—6. 335
- Paglicci-Brozzi, Antonio**, Sul teatro giacobino et antigiacobino in Italia, 1796—1805. Studi e ricerche. Milano, tip. Luigi di Giacomo Pirola. 8°. XVII, 262. 336
- S. Gsli XI 280—282.
- Rajna, Pio**, Il teatro di Milano e i canti intorno ad Orlando e Ulivieri. Milano, tip. Bortolotti di Giuseppe Prato. 8°. 26. Auch in Asl XIV 5—28. 337
- Ghinzoni, Pietro**, Trionfi e rappresentazioni in Milano. Secolo XIV e XV. In Asl XIV 820—831. 338
- Ricci, C.**, Il teatro Malvezzi in Bologna (1651—1745). In: Atti e memorie della r. deputazione di storia patria per le provincie di Romagna. 3^a S., V, 5. 339
- Milone, Tancredi**, Memorie e documenti per servire alla storia del teatro piemontese. Volume I. Torino, La Letteratura, edit. 8°. XIV, 239. L. 3. 340
1. Prefazione di Ferdinando Gabotto. 2. Come si è creato il teatro piemontese e biografia del suo fondatore. 3. Raccolta di appendici. 4. Aneddoti. 5. Lettere. 6. Elenco delle produzioni rappresentate dal 1859 al 1887. 7. Appendice: Le Miserie d'Monssù Travet, di Vittorio Bersezio.
- Trautmann, Karl**, Italienische Schauspieler am bayrischen Hofe. In: Jahrbuch für Münchener Geschichte I 193—312. 341
- S. Gsli X 437—440. ZvL I 475 (Joh. Crüger).
- b) Monographien.
- Acciaiuoli, A. Ademollo**, Filippo Acciaiuoli poeta comico e burattinaio. In Le II No. 24. 342
- Alberti, Girolamo Mancini**, Nuovi documenti e notizie sulla vita e sugli scritti di Leon Battista Alberti. In Asi 4. S. XIX 188—212; 313—334. 343
- S. Gsli X 255—257 (G. S. Scipioni).
- Alfieri, E. Del Cerro**, Vittorio Alfieri attore. In Conversazioni della domenica II, No. 50. 343a
- A. Neri, Onoranze e critiche postume a Vittorio Alfieri. In L'Illustrazione italiana XIV, No. 35. 344
- Aretino, G. Franceschini**, A proposito di Pietro Aretino. In: La Ronda V. 345
- L'Arétin, Un journaliste au XVI^e siècle. Par Lefebvre Saint-Ogan. In Rdml XII 443—467. 345a
- Pietro. Eine litterar-historische Studie von Albert Schultheiss. In Westermanns illustr. deutsche Monatshefte, 63. Bd., 660—671. 346
- Ariosto, Lodovico**, I grandi italiani. Milano, tip. Edoardo Sonzogno edit. 8°. 62. Cent 15. 346a
- Saccati, Berenice, Studio comparativo tra l'Acina dell' Ariosto e l'Armida del Tasso. Alba, tip. Paganelli. 8°. 54. 347
- G. Targioni-Tozzetti, Per Ludovico Ariosto. In: Cronaca minima I. 348
- G. Picciola, Per Ludovico Ariosto. In: Cronaca minima I. 349
- Barberino, Francesco da**, A. Thomas, Henri VII et Francesco da Barberino. In Ro XVI 571 f. 350
- F. Novati, Francesco da Barberino e Enrico VII. In Asi 4. S. XIX 373—382. 351
- Baretti, C. Mauro**, Un libello contro Giuseppe Baretti. In Conversazioni dello domenica II No. 45. 352

- Belmesseri.** Em. Costà, Paolo Belmesseri, poeta pontremolese del secolo XVI. Torino, Ermanno Loescher edit. 8°. 31. L. 1. 353
S. NA 93, 159.
- Bembo, Pietro.** V. Cian, Pietro Bembo e Isabella d'Este Gonzaga. In Gsli IX 81—136. 354
- Bentivoglio.** Sabadino degli Arienti, Giovanna Bentivoglio: cenno biografico, edito per le nozze Carducci-Gnaccarini da Corrado Ricci. Bologna, tip. Fava e Garagnani. 8°. 20. 355
- Boccaccio.** Vinc. Crescini, Contributo agli studi sul Boccaccio, con documenti inediti. Torino, Ermanno Loescher edit. 8°. XI, 264. L. 7.50. 356
1. Natali di Giovanni Boccaccio. 2. Fanciullezza, giovinezza, studi, amori di G. Boccaccio. 3. Il „Filocolo“ e l'amore del Boccaccio per Fiammetta. 4. L'„Ameto“ e l'amore del Boccaccio per Fiammetta. 5. L'„Amorosa visione“ e l'amore del Boccaccio per Fiammetta. 6. La „Fiammetta“ e l'amore del Boccaccio per Fiammetta. 7. Il „Canzoniere“ boccaccesco e l'amore per Fiammetta. 8. Il „Filostrato“ e l'amore del Boccaccio per Fiammetta. 9. La „Teseide“ e l'amore del Boccaccio per Fiammetta. 10. Il „Ninfale fiesolano“ le due prime ecloghe della bucolica boccaccesca e l'amore per Fiammetta. 11. Fine dell'amore del Boccaccio per Fiammetta. 12. Documenti.
S. LgrP VIII 449—453 (A. Pakscher). *Rassegna critica di opere filosofiche, scientifiche e letterarie* vol. VII, fasc. 3 (L. Ruberto). Gsli X 270—274.
- Bruno.** A. Nicoladoni, Giordano Brunos Leben und Lehre. In VKLR II 28—56. 357
- J. Frith, Life of Giordano Bruno, the Nolan. Revised by Moriz Carrière. London, Trübner and Co. 8°. XII, 395. sh. 14. The english and foreign philosophical library vol. XXXI. 358
S. DL VIII 1037 (P. Natorp). *Ath* 1887, I 508 f. *Edinburgh Review* 166, 114—151. *Ac* 1887, II 161 f. (John Owen).
- Previti, Lu., Giordano Bruno e i suoi tempi. Libri tre. Prato, tip. Giachetti, figlio e C. 8°. 487, con ritratto. L. 4.50. I. Storia. II. Processi. III. Documenti. 359
I. Storia. 1. Carattere politico, religioso, morale et letterario del secolo XVI. 2. Dalla nascita di Giordano Bruno nel 1548, sino alla sua entrata in convento nel 1563. 3. Dei suoi tredici anni di vita religiosa e della sua fuga dal convento. 4. Della vera causa dei suoi travimenti. 5. Della sua dimora a Genova, Noli, Torino, Vinegia, Padova, Chambery. 6. Giordano Bruno a Ginevra. 7. Suo soggiorno a Lione e a Tolosa. 8. Della sua prima venuta a Parigi. 9. Il Nolano passa la Manica, e va a Londra. 10. Suoi amici, protettori e avversari durante la sua dimora in Londra. 11. Lascia l'Inghilterra, ritorna in Francia, e quindi passa in Germania. 12. Va a Praga, indi a Helmstaedt, a Francoforte sul Meno e a Zurigo. 13. Suo ritorno a Venezia. 14. Processo dell'inquisizione veneta. 15. Il Bruno davanti all'inquisizione di Roma. 16. Sua condanna e supplizio. 17. Difesa dell'inquisizione. 18. Delle opere di Giordano Bruno. 19. Della sua filosofia. 20. Della sua letteratura. 21. Come è stato giudicato dagli storici e dai filosofi. 22. Epilogo. — II. Processi. 1. Processo veneto. 2. Processo romano. — III. Documenti.
- Adamo D'Oria, Della vita e delle opere di Giordano Bruno: cenni. Milano, Alfredo Brigola e C. edit. 8°. 48. 360
- Buratti.** Vit. Malamani, Il principe dei satirici veneziani, Pietro Buratti. Venezia, I. Merlo edit. 8°. 213. L. 3. 361
- Campanella.** G. A. Tarozzi, Le poesie di Tomaso Campanella e la filosofia del Rinascimento. In Le No. 18, 19, 21. 362
- Cariteo.** Ciavarelli, Enrico, Cariteo e le sue „Opere Volgari“. Continuazione e fine. Pr. XX I, 251—277; 371—394. 363
S. Gsli XI 218—230 (Erasmus Percopo).

- Cellini.** Symonds, John Addington, Benvenuto Cellini's character. In *The Fortnightly Review* 1887, I, 73—87. 364
- Cino da Pistoia.** G. Carducci, Cino da Pistoia e i minori poeti del trecento. In *Le II* 20; 22. 365
- Collenuccio.** Saviotti, Alfr., Una polemica tra due umanisti del secolo XV: saggio di uno studio intorno alla vita e agli scritti die Pandolfo Collenuccio da Pesaro. Salerno, stab. tip. Migliaccio. 8°. 19. 366
S. *Gsl* X 433 f. *Rsi* V 77 f. (*Angelo Solerti*).
- Crudeli,** Tommaso. L. Conforti, Un poeta toscano del secolo XVIII. In *Gl XI* 10 dicembre. 367
- Dante.** Alberto Agresti, Dante e S. Anselmo. Studi. — Cunizza da Romano, Conferenza Dantesca data nel Circolo filologico di Napoli. — La verità delle colpe di Cunizza, Memoria Dantesca, letta nella R. Accademia di archeologia. Napoli, tip. De Bonis. 8°. 368
S. *Pr XX II*, 285—288 (*L. Gailer*). *Ath.* 1888, I 46. *NA* 94, 562.
— A sketch of his life and works. By May Alden Ward. Boston, Roberts Brothers. 369
S. *N* 44, 537.
- Vincenzo Botta, Introduction to the study of Dante, being a new edition of Dante as philosopher, patriot and poet. With an analysis the Divine Comedy its plot and episodes. London, Slark. 8°. X, 413. 370
S. *SR* 1887, I 594 f.
- Dom. Cimato, Dante in Roma. Roma, Ermanno Loescher e C. edit. 8°. 45. 371
- Car. Cipolla, Taddeo del Branca e una tradizione leggendaria sull'Alighieri. Torino, stamp. reale della ditta G. B. Paravia e C. edit. 8°. 78. Estr. dalla *Miscellanea di storia italiana*, S. II, X (XXV), 375. 372
S. *Gsl* IX 340 f.
- Del Lungo, Dante e gli Estensi. I. In *NA* 95, 549—577. 373
- Giov. Diaconis, Nuova ricognizione sulla vita, sulle opere e sui tempi di Dante Alighieri. Parte I: vita dell'Alighieri. Udine, tip. del Patronato. 8°. 509. 374
- v. Doellinger, Dante als Prophet. In *AZ* 1887, Beil. 335—338. 375
- V. Finzi, Delle idee politiche di Dante Alighieri. In *La Rivista Emiliana* II, No. 22, 27, 31, 36, 37 e 38. 376
- F. Gabotto, Il marito di Beatrice. In *La Ronda*. Vol. V, No. 6, 7, 8. 377
- John W. Hales, Dante and Romeo and Juliet. In *Ath.* 1887, I, 289 ff. 378
- Ant. Lupetti, Dante in molte vicende della vita umana. Pisa, tip. edit. di Francesco Mariotti. 8°. VII, 307. 379
- Aless. Piumati, Dante e la musica: discorso letto il 24 novembre 1887 nella distribuzione dei premi agli alunni delle scuole d'Asti; e parole dette nella stessa occasione dal prof. Carlo Vassallo. Asti, tip. Paglieri e Raspi. 8°. 61. 380
- J. Sander, Dante Alighieri der Dichter der göttlichen Komödie. Ein Lebensbild. Mit Dantes Brustbild nach Giotto. 2. erweit. A. Hannover, Meyer. 8°. VI, 261. M. 4,50. 380a
S. *DL VIII* 864 (*F. Zscheck*).
- A Handbook to Dante. By Giovanni A. Scartazzini. Translated from the Italian, with notes and additions, by Thomas Davidson. Boston, Ginn & Co. 8°. VIII, 315. 381
S. *N* 44, 454 f. *AñoP VIII* 362.
- Soszvary, Dante en Hongree. In *Ri XV* 716—737. 382
- Dragonetto Bonifacio.** E. Percopo, Dragonetto Bonifacio Marchese d'Oria rimatore napolitano del sec. XVI. In *Gsl* X 197—233. 383
- Firenzuola.** G. Zanella, Paralleli letterari. Apuleio e Firenzuola. In *NA* 93, 644—660. 384
S. *Apuleius No.* 88.
- Flaminio, Marco Antonio.** E. Costa, Marco Antonio Flaminio e il cardinale Alessandro Farnese. In *Gsl* X 384—387. 385

- Fortini.** J. Ulrich, Pietro Fortini. Ein Beitrag zur Geschichte der italienischen Novelle. In: Festschrift der Universität Zürich zur Begrüssung der 39. Versammlung deutscher Philologen und Schulmänner. Zürich, Furrer. 386
S. Gsl XI 273 f.
- Foscolo.** C. Antona-Traversi, Ugo Foscolo e Wolfgang Goethe. In Fanfulla della domenica IX, No. 50. 387
 — G. Costetti, Le prime rappresentazione. L'Aiace del Foscolo al teatro Scala di Milano. In Il Capitan Fracassa VIII. 388
 — E. Del Cerro, Ugo Foscolo a Bellosguardo. In Fanfulla della domenica IX, No. 48. 389
 — Vincenzo Pagano, Critica letteraria intorno alla censura die Ugo Foscolo sopra il sonetto di Onofrio Minzoni (verso il 1780). In Pr XX, I, 319—333. 390
- Francesco d'Assisi.** Vie de saint François d'Assise, fondateur de l'ordre séraphique (1182—1226); par l'abbé Berthaudier. Revue et complétée par Raphaël. Nouvelle édition. Tours, Mame et fils. 8°. 216. Bibliothèque édifiante. 391
 — Bonaventura da Sorrento, S. Francesco e l'ordine francescano: appunti, citazioni e date. Sesta edizione rifusa e migliorata. S. Agnello di Sorrento, tip. all'insegna di s. Francesco d'Assisi. 8° fig. VIII, 128, con tavola. L. 2. 392
- Franco.** Carlo Simiani, Nicolò Franco. In Pr. XX, I 159—175. 393
- Galeazzo di Tarsia.** Notizie storiche e letterarie del barone e poeta Galazzeo di Tarsia raccolte ora per la prima volta per Leopoldo Pagano, ampliate, ordinate e disposte da Vincenzo Pagano. In Pr XX, II 254—273; 318—351. 394
- Gianni.** A. Gabrielli, Lapo Gianni e la lirica predantesca. In Rassegna Italiana VII. Anno, Vol. I. 395
- Gigli.** Girolamo. E. Belevi, Esumazione. In Battaglia Bizantina I. 396
- Giordani.** S. Longhi, Pietro Giordani e l'epigrafia. In Conversazioni della domenica II. 397
 — E. Costa, Pietro Giordani e la famiglia Leopardi. In L'Illustrazione italiana XIV No. 24. 397a
- Giusti.** Gius. de Leonardis, Il Giusti lirico e il Giusti satirico che si compiono a vicenda, unica fonte d'ispirazione il dolore: nuovo studio. Genova, tip. dell'istituto Sordomuti. 8°. 209. L. 2.50. 398
- Goldoni.** V. Malamani, Goldoni alla corte di Francia. In Le II, No. 5. 399
 — Nuovi appunti e curiosità goldoniane. Venezia, I. Merlo edit. 8°. 240. L. 3. 400
 1. Saggio della vita intima. 2. Il poeta. 3. La partenza. 4. Il viaggio. 5. Il teatro italiano a Parigi ed i comici. 6. L'opera del Goldoni. 7. Il Goldoni cortigiano. 8. Dal 1765 al 1780. 9. Ultimi anni. — Appendice. 1. Di un documento goldoniano. 2. Per Goldoni. 3. Un plagio. 4. A proposito un Nerone goldoniano. 5. Nota. *S. Gsl X 278—280.*
- E. Masi, Carlo Goldoni e Pietro Longhi. In NA 92, 609—634. 400a
- Gonsago.** Alessandro Luzio, Federico Gonzaga ostaggio alla corte di Giulio II (Estratto dal vol. IX dell' Archivio della R. Società Romana di storia patria. Roma, Soc. Rom. 8°. 78. 401
S. Gsl IX 323—326.
- Dalmistro.** C. Magno, Angelo Dalmistro ed il tentato suicidio di Gaspare Gozzi. In Av XXXIII 170—181. 402
- Gozzi.** Paolino Vimercati, Biografia di Gaspare Gozzi, con brevi cenni su alcuni suoi contemporanei e note illustrative. Padova, Drucker e Senigaglia; Verona, Drucker e Tedeschi edit. 8°. 30. 403
- C. Borella Ronsisvalle, Pagine sparse su Gasparo Gozzi. In d. Verf. Scritti di storia e letteratura. S. No. 308. 403a

- Guarini.** C. Pascal, Per Battista Guarini. In Napoli letteraria N. S. IV. 404
- A. Saviotti, Muzio Manfredi e Battista Guarini. In Cronaca minima I. 405
- Landuoci,** Lando, Un celebre scrittore aretino del secolo XV. In Atti della reale accademia Petrarca. VII. 406
- Latini.** Umberto Marchesini, Due studi biografici su Brunetto Latini. Estratto dagli Atti del R. Istituto veneto. Venezia, Antonelli. 8°. 66. 407
- S. Gsl XI 250 f.*
- Leopardi.** Camillo Antona-Traversi, Studj su Giacomo Leopardi con notizie e documenti sconosciuti e inediti. Neapel, Detken. 8°. VIII, 363. L. 5. 408
- S. DL IX 473 f. (Berthold Wiese).*
- Cam. Antona-Traversi, I genitori di Giacomo Leopardi: scaramucce e battaglie. Volume I. Recanati, Alessandro Simboli edit. 8. 263. L. 3. 409
1. Un'ultima difesa di Monaldo Leopardi. 2. Una nuova edizione delle poesie di Giacomo Leopardi. 3. I genitori di Giacomo Leopardi (al sig. Raffaello Bonari). 4. Poche parole al prof. Michele Kerbaker. 5. Una cartolina postale di Alessandro D'Ancona.
- Bocchi, Girolamo, Leopardi e le sue liriche: traccia di studio critico ad uso dei licei. Acqui, S. Dina. 8°. 69. 410
- E. Del Cerro, Il romanzo d'amore di un poeta. In Conversazioni della domenica II. 411
- E. Francqueville, Étude sur Leopardi. Amiens, imp. Yvert. 8°. 67. 412
- E. Gnad, Studio intorno a Giacomo Leopardi, tradotto in italiano dal prof. Carlo Mason. Trieste, Julius Dase edit. 8°. 56. 413
- Theophrastus, Leopardi ed il suo primo amore. In Battaglia Bizantina I. 414
- Machiavelli.** G. Ellinger, Thomas Morus und Machiavelli. In VKLR II 17—27. 415
- Charles Grant, Die Aufführung der Mandragola und Machiavelli. In Die Nation IV 482 ff. 416
- A. Matinée, Machiavel politique et historien. In Ip 1887, 697—700; 729—732. 417
- Ces. Paoli. Niccolò Machiavelli: studio. Novara, fratelli Miglio. 8°. 24. 418
- Manzoni.** Inaugurazione della Sala manzoniana nella Biblioteca Nazionale Braidense (5 novembre 1886). Milano, tip. Bernardoni di C. Rebeschini e C., 1886. 8°. 36. Contiene: Alessandro Manzoni: discorso pronunziato da Ruggero Bonghi, precedute da alcune parole del prefetto della Braidense Isaia Ghiron. 419
- Lod. Corio, Di Alessandro Manzoni, fonti, censori, discorso. Milano, tip. fratelli Rechiedei. 8°. 50. L. 1. 420
- Marino.** F. Nunziante, Il Cavalier Marino alla corte di Luigi XIII. In NA 92, 417—451. 421
- Martelli.** Alfr. Saviotti, L'imitazione francese nel teatro tragico di Pier Jacopo Martelli. Bologna, soc. tip. Azzoguidi. 8°. 31. 422
- S. Gsl XI 278 f.*
- Massa,** Angelo, e Vincenzo Monti. In Gli XIV 374—385. 423
- Meli.** Vit. Lanza, Giovanni Meli nella poesia e nella vita: saggio critico. Palermo, tip. dello Statuto. 8°. 34. L. 1. 424
- Monti.** Gius. Biadego, Vincenzo Monti e la baronessa di Staël. Verona, stab. tip. F. Geyer. 8°. 14. 425
- C. Mauro, Esumazioni poetiche. In Conversazioni della domenica II. 426
- Negri.** K. v. Reinhardstoettner, Cristoforo Negri. In K. v. Reinhardstoettner, Aufsätze und Abhandlungen, vornehmlich zur Litteraturgeschichte p. 1—36. S. No. 208. 427
- Parini.** Adele Lehr, Giuseppe Parini, poeta civile: spigolatura letteraria. Milano, stab. tip. ditta Giacomo Agnelli. 8°. 46, con ritratto. 428

- Pellico.** Giov. Moraglia, Silvio Pellico: conferenza letta al circolo Silvio Pellico in Sanremo. Sanremo, stab. tip. Ernesto Vachieri. 8°. 24. 429
- Petrarca.** Pierre de Nolhac, Pétrarque et son jardin d'après ses notes inédites. In Gsli IX 404—414. 430
- Zardo, Ant., Il Petrarca e i Carraresi; studio. Milano, Ulrico Hoepli edit. Firenze, tip. dell'Arte della Stampa. 8°. 322. L. 4. Biblioteca scientifico-letteraria. 431
- S. Gsli XI 261—263. NA 95, 509. Tr V 70—72 (*Angelo Solerti*). 432
- Petrus de Vineis.** Iannelli, Pietro della Vigna di Capua: nuove ed ultime riposte al signor Giuseppe avv. Faraone. Caserta, G. Nobile e C., 1886. 8°. 518, (8), con tavola. L. 10. 1. Relazione del Capasso. 2. Relazione del Iannelli. 432
- Polo.** Attilio Brunialti, I grandi viaggiatori: cento biografie con ritratti. Puntata III (Marco Polo, Cristoforo Colombo, Vasco Di Gama, Ferdinando di Magalhães). Milano, Leonardo Vallardi edit. 8°. 32—48. 433
- Redi.** Eugenio Ajazzi, Sulla vita e sulle opere di Francesco Redi aretino. In Atti della r. accademia Petrarca VII. 434
- Regaldi.** G. Frascotti, Giuseppe Regaldi, poeta e scrittore civile: discorso letto nell'aula della società d'incoraggiamento allo studio delle belle arti in Varallo Sesia. Varallo, tip. Comaschella diretta da Mossotti e Zanfa. 8°. 22. 435
- Savonarola.** Alessandro Gherardi, Nuovi documenti e studii intorno a Fra Girolamo Savonarola. Seconda edizione emendata ed accresciuta. Firenze, G. B. Sansoni. 8°. XII, 400. 436
- S. AdSR XI 703—732 (*F. C. Pellegrini*). Asi 5. S. I 372—387 (*G. Rondoni*). Rsi V 583—587 (*A. Zalla*). NA 96, 764.
- Pas. Villari, La storia di Girolamo Savonarola e de' suoi tempi, narrata con l'aiuto di nuovi documenti. Nuova edizione aumentata e corretta dall'autore. Volume I. Firenze, succ. Le Monnier tip. edit. 8°. XXXIX, 533, CLXIX, con tavola. L. 8. 437
- S. Gsli X 238—254 (*F. C. Pellegrini*). Asi 5. S. I 372—387 (*G. Rondoni*). Rsi V 307—318 (*Angelo Zalla*). 437
- Santi,** Giovanni, Der Vater Raphaels. Von Aug. Schmarsow. In VKLR II 157—188; 320—368. 438
- Tansillo.** A. Gaspary, In qual tempo fu composta l'egloga del Tansillo? In Gsli IX 461 f. 439
- Tasso.** Angelo Solerti, Anche Torquato Tasso? In Gsli IX 431—440. 440
- A. Solerti, La morte di Torquato Tasso narrata dai contemporanei. In Gl. XI 10 settembre. 441
- A. Solerti, Un episodio della vita di Torquato Tasso. In Le II No. 7. 442
- Alessandro Vesme, Torquato Tasso e il Piemonte. (Estr. dalla Miscelanea di storia italiana, serie II, XII.) Torino, Paravia. 8°. 88. 443
- S. Gsli X 442—442.
- Tassoni Alessandro.** T. Sandonnini, Alessandro Tassoni ed il Sant'Uffizio. In Gsli IX 345—380. 444
- Trinchera.** L. Correr, Pietro Trinchera. In GB V 36 f. 445

5. Ausgaben und Erläuterungsschriften.

a) Sammlungen.

- Biblioteca** di autori italiani. No. 2. Torino, Carlo Triverio. 8°. S. Fantoni, odi No. 627. 446
- Biblioteca** di testi inediti o rari. No. 1. Torino, C. Triverio. 8°. S. Testi inediti di storia Trojana No. 484. 447
- Collezione** di opere inedite o rare dei primi tre secoli della lingua S. Storie Nerbonesi II. No. 499. La Bibbia volgare No. 474. 448
- Collezione** di operette inedite o rare No. 14. Firenze, libr. Dante. 8°. S. Contrasti antichi No. 459. 449

Scelta di curiosità letterarie inedite o rare dal sec. XIII al XVII
Disp. 219—224. Bologna, Ditta Gaet. Romagnoli. 8°. S. 450

Büeler, G., und W. Meyer, italienische Chrestomathie m. besond. Berücksichtigung der Neuzeit. Abschnitte aus den besten Autoren von Dante bis zur Gegenwart mit litteraturgeschichtl. Einleitungen u. biograph. Notizen. 2 Teile. Zürich, Schulthess. 8°. IV, 201 u. IV, 200. à M. 2.40. 451
S. *LgrP VIII* 361 f. (A. Kressner). LC 1888, 892. AnS 80, 228 f. NC II 364—366 (J. Gutersohn).

Carducci, Giosuè, e Ugo Brilli, Letture italiane scelte ad uso delle scuole secondarie superiori. Edizione terza, rifatta per intero, con molte emendazioni, e annotata. Libro IV. V. Bologna, Zanichelli. 8°. V, 435; XIV, 582. 452

— Letture italiane scelte e annotate ad uso delle scuole secondarie inferiori. Ed. sesta. Bologna, Zanichelli. 8°. XXIV, 739. 453

Ferri, Louis, Morceaux choisis en prose et en vers des classiques italiens, publiés avec une introduction, des notices biographiques et des notes en français. Paris, Hachette et Co. 8°. XXIV, 296. Fr. 2. Classiques espagnols et italiens. 454

Rigutini, G., Antologia italiana, compilata per uso delle scuole tecniche. Ottava edizione. Firenze, Felice Paggi edit. 8°. XVI, 364. L. 2.50. Biblioteca scolastica. 455

Nyrop, Kr., L'Italia moderna. Nyere italienske forfattere i udvalg forsynede med noter og glossar. København, C. A. Reitzel. 8°. 159. 456

Sundby, Thor, Letture italiane. I. Prosatori del secolo decimonono. Scelta corredata di note. Copenhagen, Gyldendal. 8°. 300. 457

Watal, A. R., Italienische Sprüche, gesammelt und übersetzt. Magdeburg, Faber in Comm. 8°. IV, 79. M. 1.50. Anhang: Über die Aussprache d. Italienischen. (8 S.) M. 0.50. 458

S. *BIU* 1887, 815. AnS 80, 228 (H. Buchholts).

Contrasti antiochi: Cristo e Satana [a cura di F. Roediger]. Firenze, Libreria Dante. 8°. 121. Collezione di operette inedite o rare. Contiene 1. Liber del piaio ch'ebbi Dio con l'imico. 2. Il contrasto di Belzabù e Setanasso. 3. Contrasto fra Gesù e Lucifero. 4. El contrasto che fa l'Angelo di Dio contra el Demonio suo nimico. 5. Predicatione del tempo nel quale furono sciolte le demonia. 459

S. *Gst* XI 256—259. NA 96, 354.

Corazzini, Odoardo, I Ciompi; cronache e documenti, con notizie intorno alla vita di Michele di Lando. Firenze, Sansoni. 8°. CV, 243. Inhalt: Quattro cronache relative al tumulto dei Ciompi, scritte da contemporanei di quei fatti. 460

Cronache della città di Perugia edite da Ariodante Fabretti. Vol. I (1308—1438). Torino, coi tipi privati dell'editore. 8°. IV, 246. 461

Documenti di storia perugina editi da Ariodante Fabretti. Vol. I. Torino, coi tipi privati dell'Editore. 8°. III, 208. (Statuti perugini ed altri documenti dei sec. XIV e XV in volgare). 462

Lamenti storici dei secoli XIV, XV e XVI, raccolti e ordinati a cura di Antonio Medin e Lodovico Frati. Volume I. Bologna, Romagnoli Dall'Acqua edit. 8°. X, 275. L. 9. 463

1. Lamento di Firenze. 2. Lamento del Duca d'Atene. 3. Lamento del conte Lando. 4. Lamento di Roma. 5—7. Lamento di Bernabò Visconti. 8. Lamento di Pisa, fatto per Pucino figliuolo d'Antonio di Pucino da Pisa. 9. La riposta che fa l'imperadore a Pisa. 10. Testamento di Pisa. Scelta di curiosità letterarie inedite o rare dal secolo XIII al XVII, fondata e diretta da Francesco Zambrini, disp. CCXIX.

Laudi [pubblicate da G. Pipitone Federico] nell'Archivio storico Siciliano N. S. XI, fasc. IV p. 487—507. Palermo, tip. dello Statuto. 4°. 23. 464

- Laudi e devozioni della città di Aquila** publ. v. Erasmo Pèrcopo in *Gsl* IX, 381—403. 465
- Lazzarini**, Vittorio, *Rimatori Veneziani del secolo XIV.* Padova, Stab. tip. veneto. 8°. 104. 466
- S. Gsl* X 429 f.
- Madrigali** sei. Bologna, soc. tip. Azzoguidi. 8°. 10. Tratti dal codice laurenziano-palatino di Firenze n° 87 e dal parigino della biblioteca Nazionale n° 568, e pubblicati da Theodolinda Ricci per le nozze di Giovanni Barbanti-Brodano con Cesarina Gamberini. 467
- Strambotti** inediti. Bologna, soc. tip. Azzoguidi. 4°. 8. Tratti da un codice del secolo XV, esistente nella biblioteca universitaria di Bologna, e pubblicati da Giulio Padovani per le nozze di Umberto Padovani con Gemma Padovani. 468
- Proverbia quae dicuntur super natura feminarum.** A. Raphael, *Die Sprache der proverbia, quae dicuntur super natura feminarum.* (ZrP IX 287). Berlin. 8°. 50. 469
- S. LgrP* IX 180 f. (*W. Meyer*).
- Santa Maria del Fiore:** la costruzione della chiesa e del campanile secondo i documenti tratti dall'archivio dell'opera secolare e da quello di Stato per cura di Cesare Guasti. Firenze, tip. Ricci. 8°. CXIV, 321. (Contiene parecchi documenti in antico volgare). 470
- Baccini**, Giuseppe, *Gente allegra Iddio l'aiuta, ovvero proverbi, burle, aneddoti e curiosità letterarie edite ed inedite.* Firenze, Salani. 8°. 255. 471.
- S. Gsl* X 269 f.
- Bazzellette**, Cinque, tratte dalle raccolte musicali di Andrea Antico da Montona. Bologna, Regia tip. 8°. 12. Pubblicate da Albino Zenatti per le nozze di Tommaso Casini con Vincenzina De Simone. 472
- b) Anonyma.
- I Bagni di Pozzuoli.** Erasmo Pèrcopo, *I bagni di Pozzuoli*, poemetto napolitano del sec. XIV con introduzione, note, appendici e lessico. Napoli, Furchheim. 8°. 159. (Separatabdruck aus dem XI. Bd. d. Archivio storico per le provincie napoletane.) 473
- S. LgrP* VIII 315—317 (*A. Mussafia*). *Gsl* X 264 f. *NA* 92, 376.
- La bibbia volgare**, secondo la rara edizione del I di ottobre MCCCCLXXI, ristampata per cura di Carlo Negrone. Volume IX (I quattro Evangelisti e gli Atti degli Apostoli): Volume X e ultimo (Le lettere apostoliche e l'Apocalissi). Bologna, Romagnoli Dall'Acqua edit. 8°. 2 voll. 772, 593. 474
- Buovo d'Antona.** P. Rajna, Frammenti di redazioni italiane del Buovo d'Antona. In ZrP XI 153—184. 475
- Canzone** in laude dei Veneziani, 1509. Udine, tip. Seitz. 8°. 15. Pubblicata da V. Joppi per le nozze di Camilla Kechler con Domenico l'ecile. 476
- Cronachetta.** Una confraternita di giovanetti pistoiesi a principio del secolo XVI. Cronachetta inedita pubblicata per cura di Pietro Vigo. Bologna, presso Romagnoli Dell'Acqua. Scelta di curiosità letterarie inedite o rare. 477
- S. NA* 92, 563.
- Fioretti** di vite d'uomini insigni per santità e dottrina: testo inedito del sec. XIII, pubblicato da Francesco Zambrini, per la XII Commemorazione del transito di Clelia Vespignani. Imola, Galeati. 8°. XVI, 236. 478
- Frammento** di serventese del secolo XIV in lode di Cangrande I della Scala. Bologna, tip. Fava e Garagnani. 8°. 10. Pubblicato da Lodovico Frati per le nozze di Antonio Medin con Antonietta Brunelli-Bonetti. — Edizione di 70 esemplari. 479
- La Giostra delle Virtù e dei Vizi.** Erasmo Pèrcopo, *La giostra della virtù e dei vizi*, poemetto marchigiano del sec. XIV. In Fr XX, II, 3—63. Auch: Bologna, Romagnoli-Dall'Acqua. 8°. 64. 480
- S. NA* 95, 506.

- La Guerra di Camollia e la presa di Roma:** rime del secolo XVI, a cura del dott. Francesco Mango. Bologna, Romagnoli Dall'Acqua edit. 8°. 175. L. 5.50. 481
1. Notizia. 2. Rime. 3. La guerra di Camollia. Stanze. Barzelletta. 4. La presa di Roma. Lamentatio. Capitolo. Sonetta. — Scelta di curiosità letterarie inedite o rare dal secolo XIII al XVII, fondata e diretta da Francesco Zambrini, disp. CCXVIII. S. NA 94, 192.
- Un' Iscrizione Nepesina** del 1131. Pubbl. d. P. Rajna. In Asi 4. S. XIX 23—54. 482
- S. Gslì IX 305—307. MLN III 29—32 (F. M. Warren).
- Lamentazione** metrica sulla passione di N. S. in antico dialetto pedemontano, con annotazioni di C. Salvioni. Torino, tip. Vincenzo Bona. [1886.] 8°. 27. Pubblicata nel 25 anniversario cattedratico di G. I. Ascoli (25 novembre 1886). Edizione di 100 esemplari. 483
- Leggenda trojana.** Testi inediti di storia trojana preceduti da uno studio sulla leggenda trojana in Italia per Egidio Gorra. Torino. 8°. XI, 572. Biblioteca di testi inediti o rari No. 1. 484
- Il Libro dei Colori.** Segreti del secolo XV pubblicati da O. Guerrini e C. Ricci. Bologna, Romagnoli Dall'Acqua. 8°. XXVII, 308. Scelta di curiosità letterarie sec. XIII—XVII. No. 222. 485
- Libro di cucina.** Guerrini, O., Frammento di un libro di cucina del secolo XIV. Bologna, tip. Nicola Zanichelli. 4°. 45. Pubblicato per le nozze di Giulio Gnaccarini con Laura Carducci. 485a
- Libro di banchieri.** P. Santini, Frammenti di un libro di banchieri fiorentini scritto in volgare nel 1211. In Gslì X 161—177. 485b
- Liederbücher von Cortona.** G. Gröber, Zu den Liederbüchern von Cortona. In ZrP XI 371—404. 486
- Matricola** della Congregazione di M. V. della Pace e di San Paolo Apostolo in Bassano (1450), edita per cura del direttore onorario del Museo Civico e della Biblioteca di Bassano [Oscar Chilesotti]. Bassano, tip. Pozzato. 8°. 62. — Contiene 6 laudi. 487
- Tre Novelline antiche:** saggio di un testo inedito del secolo XIII, citato dalla Crusca. Firenze, tip. di G. Carnesecchi e figli. 8°. 8. Pubblicate da Luigi Gentile e Alfredo Straccali per le nozze Lami-Del Valle. 488
- Una Novellina antica.** Firenze, tip. di G. Carnesecchi e figli. 8°. 4. Estr. dal codice Laurenziano pl. 90, e pubblicata da Guido Biagi per le nozze di Tommaso Casini con Vincenzina De Simone. 489
- Orlando e Cornaletto,** Conto di, pubblicato da Geremia Brunelli per la Messa Novella di Enrico Brunelli. Perugia, tip. Santucci. 8°. 30. 490
- Panfilo, II,** in antico veneziano col latino a fronte (Cod. Berl.; Hamilt. 390) edito e illustrato da A. Tobler. In Agi X 177—255. 491
- Quisquille Corilliane.** Pubbl. da R. Renier. In Gslì X 449 ff. 492
- Ritmo cassinese.** Vinc. Crescini, Nota sul ritmo cassinese. Padova, tip. Gio. Batt. Randi. 1887. 8°. 8. Atti e memorie della r. accademia di scienze, lettere ed arti in Padova, vol. III. 493
- Un ritratto di Gesù** pubblicato da Guido Mazzoni. Roma. 8°. 12. 494
- Serventesse, barzeletta e capitolo** in morte del conte Jacopo Piccinino. Pubbl. d. A. Medin. In Asi XIV 728—764. 495
- Socrate immaginario.** G. Amalfi, Chi ha scritto Il Socrate Immaginario? In GB V 25—30. 496
- Sonetti satirici** contro Ferrara in un codice Bentivolesco del secolo XV mitgetheilt von L. Frati in Gslì IX 215—237. 497
- Spinelli, A. G.,** Di un codice Milanese. Elenco di scritti alla storica politica e letteraria di Milano nella fine del sec. XV, tratti dal Codice Sessoriano No. 413, della Biblioteca Vittorio Emanuele in Roma. In Asi XIV, 808—819. 498

Le storie Nerbonesi: romanzo cavalleresco del secolo XIV pubblicato per cura di J. G. Isola. Bologna, Romagnoli. 8°. Vol. II. 784. Vol. III. 8. DCLXII. 499

S. Pr XX, II 442—447 (L. Gaiter).

Trattato di virtù morali. L. Valmaggi, Sulla fonte francese del „Trattato di virtù morali“. In *Gsl* X 292—296. 500

Virgilio. E. G. Parodi, I rifacimenti e le traduzioni italiane dell'Eneide di Virgilio. In *SFR* II, 97—368. 501

c) Einzelne Autoren und Werke.

Alfani, Alfano, Capitolo al Galantino: versi inediti. Perugia, s. tip. 8°. 7. Estr. dai mss. della famiglia Conestabile, e pubblicato da Adamo Rossi per le nozze di Vincenzo Ansidei con Elisa Angeloni. 502

Alfieri. Danesi, Achille Giulio, Saggio critico sulle tragedie d'argomento greco di Vittoria Alfieri. Urbino, tip. Rocchetti. 8°. 24. 503

— G. Mazzatinti, Ancora delle carte Alfieriane di Montpellier. In *Gsl* IX 49—80. 504

Alpago, Ces., Il lamento della Ghita: stanze rusticali. Belluno, Deliberati. 8°. 7. Segue un sonetto di Gaspare Gozzi. — Per le nozze di Giusto Pagello con Zoe Mentini. 505

Ambra, F. Gabotto, Francesco d'Ambra e le sue comedie: L'uomo. In *Le II* 1. L'opera drammatica nelle sue fonti. Ibid. No. 3; No. 7. 506

Arco. Papaleoni, Gius., Il codice Ashburnhamiano laurenziano delle poesie di Nicolò d'Arco. Trento, Giuseppe Marietti. 8°. 32. Estr. dall'Archivio Trentino, anno V, fasc. I. 507

Aretino. Albert Schultheiss, Die Sonetti lussuriosi des Pietro Aretino. In *MfLA* 1887, 454—456. 508

Ariosto, Lod. Lettere, con prefazione storico-critica, documenti e note per cura di Antonio Cappelli. Terza edizione riveduta ed accresciuta di notizie e di lettere. Milano, Ulrico Hoepli edit. 8°. CLXXXIV, 364. L. 6.50. Biblioteca scientifico-letteraria. 509

S. NA 95, 709. *Gsl* X 436 f. *Asi* 5. *S. II* 244—248 (*A. Virgili*).

— A. G. Spinelli, Una lettera di Lodovico Ariosto. In *Fanfulla* della domenica IX No. 50. 510

— Targioni-Tozzetti, Giov., Sul Rinaldo Ardito di Lodovico Ariosto. Livorno, tip. Raffaello Giusti edit. 8°. 54. 511

S. NA 93, 580.

Astora, G. Villani, Un sonetto inedito in morte di Gaetano Filangieri. In *La Rivista Emiliana* II No. 28. 512

Baldi, Bernardino, Lettera, Guastalla, a dì 18 novembre 1580 a Pier Matteo Giordani. Pesaro, stab. tip. lit. Federici. 8°. 8. Tratta dal codice Oliveriano 430 II. e pubblicata da Alfredo Saviotti per le nozze di Giuseppe Sonnino con Marietta Jenny Boccara. 513

Barberino, Francesco da. Ant. Thomas, Lettres latines inédites de Francesco da Barberino. In *Ro* XVI 73—91. 514

Bembo, Pietro, Epitalamio latino, ora per la prima volta dato in luce dal p. Antonio M. Josa. Padova, tip. del Seminario. 8°. 15. Tratto da un codice della biblioteca Antoniana di Padova e pubblicata per le nozze di Ferruccio Carlo Carreri con Teresa di Spilimbergo. 515

— Il Sarca. Poemetto latino di Pietro Bembo. Per Bernardo Morsolin. In *Atti Venet.* Ser. VI, V, 1 p. 229—266. 516

S. NA 93, 366.

Benedetti, Fr., Ode scritta in occasione del monumento eretto in Firenze all'Alfieri nel 1810, preceduta da una lettera dedicatoria ad Antonio Canova. Perugia, tip. Boncompagni. 8°. 7. Estratto da un codice cortonese e pubblicato da Alessandro Bellucci per le nozze di Vincenzo Ansidei con Elisa Angeloni. 517

Boccaccio. Le Nouveau Décaméron. Neuvième journée: Les Amours chastes. Paris, Dentu. 8°. 196. Fr. 6. 518

- Boccaccio.** Le Nouveau Décaméron. Dixième journée: L'Idéal. 8°. 224. avec grav. Fr. 6. 518a
- Die hundert Erzählungen des Dekameron. Aus dem Ital. 98. Aufl. 2 Bändchen in 1 Bd. Leipzig, Schumann. 8°. IV, 332; IV, 239. M. 1; geb. M. 1.40. 519
- L. Biadene, Il codice Berlinese del Decameron. In Gslì X 296 ff. 520
- A. Tobler, Die Berliner Handschrift des Decameron. Berlin. 8°. In Sitzungsberichte d. k. preussischen Akademie der Wissenschaften zu Berlin. 1887. I 375—405. 521
- S. *MLN* III 159 (P. B. Marcou).
- Henry Carnoy, Les anciennes éditions du Décaméron de Jean Boccacce. In Tr I 282 ff. 522
- V. Cian, Il supposto incendio dei libri del Boccaccio a S. Spirito. In Gslì X 298 f. 523
- A. Gaspari, Il supposto incendio dei libri del Boccaccio a S. Spirito. In Gslì IX 457 f. 524
- Francesco Macri-Leone, Il zibaldone Boccacesco della Magliabechiana. In Gslì X 1—41. 525
- Pa. Minucci Del Rosso, Il tragico ed il meraviglioso nel Decamerone, IV^a e X^a giornata: [studio letto alla società colombaria il 23 gennaio 1887]. Firenze, ufficio della Rassegna Nazionale. 8°. 20. Estr. dalla Rassegna Nazionale, anno IX. 526
- Una novella del Decamerone: saggio di un testo e commento nuovo col raffronto delle migliori edizioni, a cura di Silvio Pellini. Torino, ditta G. B. Paravia e C. edit. 8°. 192. L. 2. 527
- Bonarelli,** Guidobaldo. G. Franceschini, Per una vecchia pastorale. (La „Filli in Sciro del Bonarelli“). In Le II No. 8. 528
- Bonasera,** Giovanni. La Vittoria di Christiani des Giovanni Bonasera ed. v. K. v. Reinhardtstöttner. In ZrP XI 405—411. 529
- Buccio di Ranallo.** C. De Lolliis, Recherches sur l'Abruzzo. Notices et observations pour servir à une nouvelle édition de la Cronica di Aquila, en vers, de Buccio di Ranallo. In Bulletin dell'Istituto storico italiano No. 3 p. 53—100. 530
- S. *ZrP* XII 576 (A. Gaspari).
- Cagnoli.** E. Costa, Un carteggio inedito di Agostino Cagnoli. In Conversazioni della domenica II, 2. 531
- Capponi.** Lettere di Gino Capponi e di altri a lui, raccolte e pubblicate da Alessandro Carraresi. Vol. V (Appendice, vol. I). Firenze, succ. Le Monnier tip. edit. 8°. III, 390. L. 4. 532
- S. *NA* 96, 572.
- Cariteo.** Castellani, C., Di un'edizione delle poesie del Cariteo fatta nei primi anni del secolo XVI, ignota ai bibliografi, e d'un nuovo nome di tipografo. Bologna, soc. tip. già Compositori. 8°. 6. Estr. dal giornale Il Bibliofilo, anno VIII, n° 1. 533
- S. *Gslì* X 267—269. *Archivio per le province napoletane* XII 485 f. (Erasmus Percopo).
- Carlo Emanuele I,** duca di Savoia. Dodici poesie inedite. Torino, tip. Angelo Baglione. 8°. 35. Pubblicate da Ferdinando Gabotto e Angelo Badini Confalonieri per le nozze di Rodolfo Renier con Anna Camprotrini. 534
- Casanova Di Seingalt,** G., La storia di Nina. Prima edizione italiana completa, conforme all'edizione originale di Lipsia, a cura di Don Sallustio. Roma, Edoardo Perino tip. edit. 8°. 248. L. 1. Memorie di G. Casanova di Seingalt, scritte da lui medesimo: secolo XVIII. Biblioteca Perino, n° 46. 535
- Donna Ignazia. Prima edizione italiana completa, conforme all'edizione originale di Lipsia, a cura di Don Sallustio. Roma, Edoardo Perino. 8°. 230. L. 1. Memorie di G. Casanova di Seingalt, scritte da lui stesso: secolo XVIII. — Biblioteca Perino, n° 45. 536

- Casanova de Seingalt.** Amours de jeunesse tirés des mémoires de Jacques Casanova de Seingalt. Nouvelle édition, d'après l'édition originale avec une notice. Paris, Dentu. (1886.) 8°. VII, 320. Fr. 1. Bibliothèque choisie des chefs-d'œuvre français et étrangers, 27. 537
- L'Amour à Venise; par Jacques Casanova de Seingalt. Nouvelle édition d'après l'édition originale. Paris, libr. Dentu. 8°. IV, 372. Fr. 1. Bibliothèque choisie des chefs-d'œuvre français et étrangers, 28. 538
- Castiglione, Baldassar.** Vittorio Cian, Un episodio della storia della censura in Italia nel secolo XVI. L'edizione spurgata del Cortegiano. In *Asl XIV* 661—727. Auch separat Milano, tip. Bortolotti di Giuseppe Prato. 8°. 69. 539
- S. Rer N. S. XXV* 370 f. (*P. de Nolhac*). *Gstl XI* 269—271.
- Caterina da Siena.** Pistelli, Ermenegildo, Sul dialogo di S. Caterina da Siena e sui manoscritti Cateriniani Ashburnhamiani: notizie ed appunti. Firenze, tip. Calasanziana. 8°. 11. Per le nozze Pistelli-Benzani. 540
- Cavalca.** Vite di santi padri tratte dal volgarizzamento di F. Domenico Cavalca con note del prof. C. Gargioli. Roma, C. B. Paravia. 8°. 238. 541
- S. NA* 93, 585. *Ric IV* 73—77 (*C. Pasqualigo*).
- Cristoforo Pasqualigo, Il volgarizzamento delle Vite de Santi Padri non è di Domenico Cavalca. Firenze. 10 p. Aus: *Rivista critica della letteratura italiana* anno IV n. 3. 542
- S. AnS* 80, 453 f.
- Cellini.** The life of Benvenuto Cellini. Newly translated into English by John Addington Symonds. 2 vols. London, Nimmo. 543
- S. Ath* 1887, *II* 887 f. *SR* 1887, *II* 703 f.
- Cesarotti, Melchiorre,** Lettera al conte Francesco Rizzo-Patarol. Padova, stab. Prosperini. 8°. 8. Pubblicata da Andrea Sacchetto per le nozze Antonio Medin con Antonietta Brunelli-Bonetti. 544
- Chiabrera.** Aldini, Alb., La lirica nel Chiabrera. Livorno, tip. di Francesco Vigo. 8°. 53. 545
- S. Gstl XI* 432 ff. (*G. A. Ventur*).
- Ottavio Varaldo, Bibliografia Chiabreresca. Supplemento. In *Gli XIV* 406—425. 545a
- Colonna.** B. Fontana, Nuovi documenti vaticani intorno a Vittoria Colonna. In *AdSR X* 595—628. 546
- Corsini, Bartolomeo,** Il Torracchione desolato, poema eroicomico, riscontrato coll'autografo e illustrato di note storiche e filologiche a cura di Giuseppe Baccini. Firenze, tip. Cooperativa. 8°. XXXII, 699. 547
- S. Gstl X* 443.
- Dante.** La Divina Commedia. Milano, Angelo Bietti edit. 8°. 3 voll. (p. 182, 188, 190), con ritratto. 548
- La divina commedia, col commento di Giovanni Maria Cornoldi. Roma, tip. A. Befani. 8°. XX, 855. Con 3 tavole. L. 5. 549
- La divina commedia illustrata da Gustavo Doré. Disp. 64—85 (Paradiso). Milano, tip. Edoardo Sonzogno edit. 4° fig. 505—679. Cent. 10 la dispensa. Biblioteca classica illustrata. 550
- La Commedia di Dante Alighieri col commento inedito di Stefano Talice da Ricaldone, pubblicata per cura di Vincenzo Promis e Carlo Negroni. Seconda edizione autorizzata da S. M. il Re. Milano, U. Hoepli. 8°. voll. 3. LVI, 462; 440; 485, con ritratto. 551
- La Divine Comédie: l'Enfer, le Purgatoire, le Paradis. Paris, Gautier. 8°. 32. Nouvelle bibliothèque populaire à 10 cent. 552
- Rimario della Divina Commedia. Seconda edizione. Torino, tip. Salesiana edit. 8°. 350. Cent. 60. Biblioteca della gioventù italiana, n° 55. 553
- La Vita nuova. Firenze, Amato Muzzi edit. 8°. 122. 554
- Zeitschr. f. rom. Phil.* XII. Bibl.

- Dante.** La Commedia di Dante Alighieri esposta in prosa e spiegata nelle sue allegorie dal prof. Luigi de Biase con note del prof. Gregorio di Siena. Parte III, Paradiso. Napoli, Morana. 8°. 418. 555
S. Pr XX, II 448 f. (Luigi Gatter).
- Die Hölle. [Göttliche Komödie I.] Metrisch übertr. v. Carl Bertrand. Heidelberg, Koester. 8°. XXXIII, 245. M. 4. 556
S. BlU 1887, 762—765 (Th. Paur). LC 1888, 796 f. (H. K—ng). DL IX 1425 f. (Berthold Wiese). G XXXIII 335.
- Göttliche Komödie. Uebersetzung, Kommentar und Biographie Dante's v. Aug. Kopisch. 3. Aufl., bearb. v. Thdr. Paur. Mit Illustr. v. Yan d'Argent und 2 Bildnisstaf. 2—15. (Schluss-)Lfg. Berlin, Brachvogel & Ranft. 8°. 49—730 à M. 0,80 (cpl. M. 12). 556a
- La Divina Comedia: por Dante Alighieri. Version castellana de don Enrique de Montalban. Precedida de un prefacio de Luis Moland e introduccion de Artaud de Montor. Ilustraciones de Yan'Dargent. Paris, Garnier freres. 8°. XXVIII, 516. 557
- La Divine Comédie de Dante Alighieri. Traduction nouvelle, accompagnée de notes, par Pier-Angelo Fiorentino. 13^e édition. Paris, Hachette et Co. 8°. CVIII, 478. 3 fr. 50. Chefs-d'œuvre des littératures étrangères. 557a
- La Divine Comédie: par Dante Alighieri. Traduite en français et annotée par Artaud de Montor. Nouvelle édition, précédée d'une préface par M. Louis Moland. Illustrations de Yan'Dargent. Paris, Garnier freres. 8°. XXIV, 592. 557b
- The Divina Commedia ... Translated line for line in the terza rima of the original by F. H. K. Hazelfoot. 558
S. Ac 1887, I 443 f. (E. Moore). Ath 1887, II 48 f. SR 1887 I 669.
- Commedia and canzoniere. A new translation with notes, essays and a biographical introduction by E. H. Plumtre. Vol. II. London, Isbister. 8°. XIII, 560. 559
S. LC 1888, 60 f. (H. K—ng). Ac 1888, I 19 f. (E. Moore). Ath 1887, I 90 f.; 1888, I 46.
- Il Paradiso, dichiarato ai giovani da Angelo De Gubernatis. Firenze tip. edit. Luigi Nicolai. 8°. XVI, 430. L. 2.50. 559a
S. DL IX 199 f. (F. Zschech). Ath 1888, I 46.
- De igne piaculari octo priora carmina, latine reddita ab Eugenio Bononcini. In: Eug. Bononcini et Franc. Ghibellini, Carmina selecta, quae partim jam edita, partim nunc primum typis impressa, Leoni XIII ... exhibentur. Mutinae, ex off. soc. Typographicae. 8°. XII, 79. 560
- Dante, Orosius, and Alexander the Great. In *Ac* 1887, II 253. 561
- Paris and Tristan in the „Inferno“. In *Ac* 1887, II, 221. 562
- Antona-Traversi, Cam., Il „greve tuono“ dantesco: studio. Citta di Castello, S. Lapi. 8°. 36. L. 1. 563
- Sullo scopo e sull'andamento della Divina Commedia. Pensieri di Gaetano Balsano. Palermo, F. Barravecchia. 564
S. NA 95, 143.
- Ad. Bartoli, Delle opere di Dante Alighieri: la Divina Commedia. Parte I. Firenze, G. C. Sansoni edit. 8°. 244. L. 3. 565
 1. Concepimento fondamentale della Divina Commedia. 2. Costruzione morale dei tre regni. 3. La pena, l'espiazione ed il premio. 4. I demoni, gli angeli e le persone divine. 5. Il custode del Purgatorio. 6. Il viaggio per i tre regni. — Storia della letteratura italiana di Adolfo Bartoli, vol. VI. S. No. 299.
S. L'Alighieri I 115—120 (Cristoforo Pasqualigo).
- Commentum Benevenuti de Rambaldis de Imola super Dantis Aldigherij Comoediam, nunc primum integre in lucem editum sumptibus Guilielmi Warren Vernon, curante Jacobo Philippo Lacaita. Florentiae,

- G. Barbèra. 4^o. 5 voll. XLI, 590; 574; 550; 506; 528, con due tavole. 566
S. SR 1887, *I* 927.
- Dante. Jean de Bernières, Boccace commentateur du Dante. In Rpl XL, 22. Oct. 87. 567
- Cosimo Bertacchi, Dante geometra: note di geografia medioevale a proposito della nuova topocronografia della Divina Commedia, fatta in collaborazione col maggiore Giulio Giuseppe Vaccheri. Torino, istituto Fornaris-Marocco edit. 8^o. 62. L. 2. 568
1. Riassunto d'un nuovo disegno di topografia dantesca. 2. La geografia matematica di Dante, desunta specialmente da un passo della D. C. 3. Testo delle principali obiezioni e di altri scritti sulla nuova topografia dell'Inferno di Dante.
- S. Gsl* X 428 f.
- C. Borella Ronsisvalle, Sulla Vita Nuova di Dante Alighieri. 8^o. 35. In d. Verf. Scritti di storia e letteratura. S. No. 308. 569
- A. Borgognoni, Davanti alle porte della Città di Dite. In Pr XX, I 3—26. 570
- Matelda. Città di Castella. S. Rlc IV 53 (T. Casini). 571
S. NA 91, 760.
- Zeichnungen von Sandro Botticelli zu Dante's Göttlicher Komödie. Nach den Originalen im K. Kupferstichkabinet zu Berlin, herausgegeben von F. Lippmann. Berlin, Grote. 572
S. Ac 1887, *I* 437 f. (*Alfred Higgins*). *SR* 1887, *I* 594 f.
- Die acht Handzeichnungen des Sandro Botticelli zu Dante's Göttlicher Komödie im Vatikan. Herausgegeben von J. Strzygowski. Berlin, Grote. 573
S. Ac 1887, *I* 437 f. (*A. Higgins*).
- Gius. Carbone, Dei „Fitti nel limo“ (Inferno, c. VII, v. 121): osservazioni. Tortona, tip. lit. ditta S. Rossi. 8^o. 23. 574
S. Pr XX, *I* 452 (*L. Gaiter*).
- — Di una variante di lezione nel canto V dell'Inferno dantesco: osservazioni. Tortona, S. Rossi. 8^o. 21. 575
- T. Casini, Rassegna dei comment. antichi e moderni della Divina Commedia. In Casini, Manuale di letter. ital. III, 45 ff. S. No. 301. 576
- Fr. Colagrosso, La Ruina di Dante. In Colagrosso, Questioni letterarie. S. No. 309. 577
- Salvatore Concato, Il Sonetto rinterzato „Quando il consiglio degli uccelli tenne“ di Dante Alighieri. In Pr XX, II 297—317. 578
- Tullo Concari, Un critico alle prese con Dante. In Cronaca Minima I, N. 25. 579
- Th. Davidson, Dante Text-Criticism. (Vita Nuova, Chap. I; Convivio I, VII 40 sqq.) In MLN II 155 ff. 580
- Rugg. della Torre, Poeta-Veltro. Parte I. Cividale, tip. Fulvio Giovanni. 8^o. 392. L. 6. 581
- Fay, E. A., Words used only by Dante. In MLN II 257—260. 582
- Feist, A., Exegetisches. Paolo und Francesca. In ZrP XI 131 ff. 583
- Ant. Fiammazzo, I codici friulani della Divina Commedia: illustrazioni e varianti, questioni e lezioni inedite del Bartoliniano. Cividale, tip. Fulvio Giovanni. 8^o. XCIX, 111. 584
1. Illustrazioni. 2. Il codice Bartoliniano. 3. Il codice Fontanini. 4. Il codice Torriani. 5. Il codice Florio. 6. Il codice Claricini. 7. Le varianti e gli argomenti dei codd. friulani. 8. Conclusione. — II. 1. Varianti. 2. Codici Bartolini, Fontanini e Torriani. 3. Segni convenzionali e note. 4. Codici Florio e Claricini. 5. Segni convenzionali e osservazioni. 6. Correzioni e aggiunte.
- S. Gsl* X 426 f.
- R. Fornaciari, Il passaggio dell'Acheronte et il sonno di Dante a proposito di una recente interpretazione. In NA 94, 649—663. 585

- Dante.** Domingo Fransonì. Studi varî sulla Divina Commedia di Dante Alighieri, con prefazione di Enrico Fani. Firenze, tip. della pia casa di Patronato. 8°. XI, 409. 586
1. L'Inferno di Virgilio e di Dante: confronto. 2. Prologo alla dissertazione del duca di Sermoneta. 3. Dissertazione del duca di Sermoneta sull' 8° e 9° canto dell'Inferno. 4. Chi fosse lo spirito che Virgilio trasse dal cerchio di Giuda. 5. Una strana avventura sul Malespini e sui Lessi dolenti dell'Inferno di Dante. 6. Sull'abbica di Dante. 7. Sulla parola Vasello. 8. Difesa dell'onore di Gaja, figlia di Gherardo da Camino. 9. Alcune riflessioni sull'allegoria del canto XXIX del Purgatorio. 10. Il messo di Dio nel Purgatorio. 11. Veltro e messo di Dio. 12. Sulla parola Pileggio. 13. Sulla opinione del prof. Bongiovanni in torno ai Guelfi e ai Ghibellini. 14. Un segreto carpito a Dante. 15. Lettere di argomento dantesco, scritte da varî letterati al marchese Domingo Fransonì. 586
- P. Freytag, Zur Dante-Litteratur. In AZ 1887, 37—43. Beilage. 587
- Cav. Luigi Gaiter, Mal perverso? o amor perverso? osservazioni sopra una variante nuovamenta proposta nel canto V. dell'Inferno. In Pr XX, I 423—433. 588
- Galanti, Carmine, La via della porta del Purgatorio al girone della superbia: lettere XXV e XXVI della seconda serie su Dante Alighieri. Ripatransone, tip. di Gaetano Nisi. 2 voll. 8°. 20; 24. 589
- — Dichiarazione del terzetto dantesco: Ciò che non muore e ciò che può morire. — Non è se non splendor di quella idea. — Che partorisce, amando, il nostro Sire (Parad., XIII, 52 segg.): lettera XXVII della seconda serie su Dante Alighieri. Ripatransone, tip. di Gaetano Nisi. 8°. 24. 590
- — Osservazioni sul terzetto: In quel luogo fui io Pier Damiano, — E Pietro peccator fui nella Casa — Di Nostra Donna in sul lito adriano. (Par. C. XXI, vv. 121 segg.): lettere XXI e XXII della seconda serie su Dante Alighieri. Ripatransone, tip. Mecchi e Nisi, 1886. 8°. 2 voll. 31, 20. 591
- — La Pasqua nella Divina Commedia: lettera XXIII della seconda serie su Dante Alighieri, al marchese Aldobrandino Rangoni-Santacroce. Ripatransone. 8°. 24. 592
- — Osservazioni sul terzetto: La luna quasi a mezza notte tarda — Facea le stelle a noi parer più rade — Fatta come un secchion che tutto arda (Purg. XVIII, 76 segg.): lettera XXIV della seconda serie su Dante Alighieri, all'egregia scrittrice Luisa Anzoletti. Ripatransone, tip. di Gaetano Nisi. 8°. 20. 593
- — I due fiumi Lete ed Euhoe sulla cima del Purgatorio dantesco (Purg., XXVIII, 121 segg.): lettera XXVIII della seconda serie su Dante Alighieri. Ripatransone, tip. di Gaetano Nisi. 8°. 27. 594
- Gelli, G. B., Letture edite ed inedite sopra la Commedia di Dante, raccolte per cura di Carlo Negrone. Firenze, fratelli Bocca edit. 8°. 2 voll. XXXVI. 695; 639, con ritratto. L. 12. 595
- S. Pr XX 2, 277—280 (L. Gaiter).
- A. Graf, Demonologia di Dante. In Gsl IX 1—48. 596
- Dante's Divina Commedia, its Scope and Value from the German of Franz Hettinger. Edited by Henry Sebastian Bowden. London, Burns & Oates. 597
- S. BIU 1887, 367. Ac 1887, I 320 f. (E. Moore). Ath 1887, II 48 f. SR 1887, I 594 f.
- Teodorico Landoni, Descrizione bibliografica e critica di due edizioni principi della Divina Commedia. In Bi VIII 1—3; 17—20; 58—60. 598
- Dante Bibliography for the year 1886, compiled by W. C. Lane. In the sixth annual report of the American Dante Society. 599
- Leoncavallo, Rugg., Manuale dantesco per gli studiosi della Divina Commedia, preceduto da un discorso di Ludovico Trombaccio. Napoli, Domenico De Feo edit. 8°. XVI, 319. L. 3. 600

I. Dante Alighieri. 1. Stato politico, morale e letterario d'Italia ne' tempi anteriori a Dante. 2. Fatti spettanti alla vita di Dante. 3. Dante riguardato nella letteratura, nella politica e nella religione. — II. La Divina Commedia. 1. Esame estetico del poema dantesco. 2. Esame ermeneutico del divino poema. 3. Esame rettorico della Divina Commedia. 4. Appendice.

- Dante. Lollis, Cesare de, Postille autografe di Dante. In Gsli IX 238—248. 601
- S. Longhi, Studi danteschi. In Conversazioni della domenica II. 602
- Maioli, Libero, Primitiae: Dante e la Divina Commedia; realismo e verismo Napoli, fratelli Tornese. 8°. 30. 603
- Onorato Martinelli, La ruina dell'Alighieri, novellamente interpretata per onorare il solenne sacerdotale giubileo del sommo pontefice Leone XIII. Lucca, tip. Landi. 8°. 12. 604
- G. Mestica, Anténora o Tolomea. Roma, Tip. dell'Opinione. 605
- Edward Moore, The Time References in the Divina Commedia, and their bearing on the assumed date and duration of the Vision. London, David Nutt. 8°. 134, with 7 tables. 606
- S. N 44, 322ff. Ac 1887, I 374 (E. D. A. Morshead). Ath 1887, I 252. SR 1887, I 312f.
- Carlo Negrone, La Divina Commedia di Dante Alighieri, con note critiche e storiche del re Giovanni di Sassonia (Filaete). In Pr XX, I 334—370. II, 65—108; 352—383. 607
- Giac. Poletto, Dizionario dantesco di quanto si contiene nelle opere di Dante Alighieri con richiami alla „Somma teologica“ di s. Tommaso d'Aquino, coll'illustrazione dei nomi propri, mitologici, storici, geografici e delle questioni più controverse. Vol. V—VII (O-Z). Siena, tip. edit. s. Bernardino. 8°. 333, 344, 276. L. 4 il volume. 608
- Prontuario del Dantofilo, luoghi principali, similitudini e versi frequentemente citati della Divina Commedia, secondo le migliori edizioni, con indice e rimario: compilamento dei lavori in costruzione del carcere cellulare di Regina Coeli in Roma (54 bis). Disegno di legge Depretis, Magliani. Roma, tip. della Camera dei Deputati, 1886. 4°. 3. 609
- S. NA 91, 555.
- Gae. Quadri, Dante nel mezzo di Malebolge e don Abbondio alla Malanotte: lettura pubblica, fatta il 27 giugno 1886. Mantova, stab. tip. lit. Mondovi. 8°. 24. Estr. dagli Atti della r. accademia virgiliana di Mantova, biennio 1886—87. 610
- Antonio Ranieri, Avvertenze circa il modo da tenere per rendere la Divina Commedia popolare. In Atti della reale accademia di archeologia, lettere e belli arti. XII. 611
- Due discorsi, letti da Matteo Ricci al Circolo filologico di Firenze. Firenze, tip. G. Barbèra. (Inferno V.) 612
- S. NA 92, 564.
- D. G. Rossetti, Collected works. Edited with preface and notes by William M. Rossetti. London, Ellis and Elvey. 8°. 613
- Silvio Scaetta, Saggio di studi sulla Divina Commedia. Matelica, tip. G. Tonnarelli. 8°. 61. L. 1. 614
- Scelti luoghi della divina commedia, commentati per uso dei giovani da Ferdinando Scappatura. Reggio Calabria, Luigi Ceruso fu Gius., 1886. 8°. 32. Cent. 60. 615
- G. Sforza, Una lettera dantesca di Gio. Jacopo Dionisi. In Gsli X 388 ff. 616
- Fed. Soldati, La visione che trovasi in fine del Purgatorio, considerata nel disegno generale della Divina Commedia. Treviso, tip. istituto Turazza. 8°. 30. 617
- Abbé Chevalier Ulysse, Dante Alighieri: bio—bibliographie. Montbéliard, imp. Hoffmann. 8°. 22. Extr. du Répertoire des sources historiques du Moyen Âge. 2. fasc. 618

- Dante.** Gae. Zolese, Di due varianti di lezione nell'episodio dantesco della Francesca da Rimini: lettera al can. d. Giuseppe Carbone. Tortona, tip. ditta S. Rossi. 1886. 8°. 8. 619
- — Sopra una variante del canto V dell'Inferno di Dante nel codice di Stefano Talice da Ricaldone: lettera seconda al chiarissimo canonico d. Giuseppe Carbone. Tortona, S. Rossi. 8°. 37. 620
- — Sopra una variante del canto V dell'Inferno di Dante nel codice di Stefano Talice da Ricaldone: lettera seconda al chiarissimo canonico d. Giuseppe Carbone. Torino, tip. B. Canonica e figli eredi Binelli. 8°. 26. 621
- Della Casa.** G. Veludo, Di un sonetto di Gio. Della Casa. Venezia, tip. G. Antonelli. 8°. In Atti del reale istituto veneto di scienze, lettere ed arti. Tomo V, serie VI, p. 1011—1016. 622
- Dino Compagni,** e la sua Cronaca, per Isidoro Del Lungo. Vol. III. Firenze, Le Monnier 1887. 8°. XIX, 217. 623
- S. NA 91, 369 f. Ro XVI 171 f. (Paul Meyer).*
- Domenico da Monticchiello.** Rime, per cura di Guido Mazzoni. Roma, tip. Metastasio. 8°. 78. Pubblicate per le nozze di Tommaso Casini con Vincenzina De Simone. 624
- Donatus.** Ferrari, Ferruccio, Di una edizione ancipite del Donato del secolo XV, sconosciuta ai bibliografi, posseduta dalla biblioteca della r. università di Pisa. Pisa, tip. T. Nistri e C. 8°. 7. 625
- Doni,** Ant. Fr., Stanze dello Sparpaglia alla Silvana sua innamorata. Firenze, tip. dell'Arte della Stampa. 8°. 40. L. 1. 50. Poesie popolari antiche edite ed inedite: pubblicazione periodica per cura di Giuseppe Baccini. 626
- Fantoni,** Giov., (Labindo), Le odi, con prefazione e note di Angelo Solerti. Torino, Carlo Triverio edit. 8°. 327, con ritratto. L. 5. 627
1. Memorie storiche sulla vita di Giovanni Fantoni. 2. La poesia barbara di Labindo. 3. Indice dei metri e sistemi. 4. Bibliografia. 5. Delle odi. — Biblioteca di autori italiani, II.
- S. NA 97, 53—60 (Giosuè Carducci, A proposito di una recente edizione dell'odi di Giovanni Fantoni).*
- Fonata.** F. Casa, Per un poema scordato. (Il „Giardeno“ di Marino Fonata scrittore del secolo XIV—XV.) In Le II, No. 2. 628
- Foscolo,** Ugo. Albany, Contessa Luigia d', e Lu. Di Breme. Lettere inedite di Luigia Stolberg contessa D'Albany a Ugo Foscolo e dell'abate Luigi di Breme alla contessa d'Albany, pubblicate da Cammillo Antona-Traversi e da Domenico Bianchini. Roma, Euseo Molino edit. 8°. CXVIII, 275. L. 4. 629
- S. DL VIII, 1010. LC 1887, 977 f. (H. K—ng). Rcr N. S. XXVI 10—12 (Ch. I.). Gslit X 281—284. Bi VIII 45. Pr XX I, 297—299 (L. Gaiter). Rr XIII 1072 ff. Rsi IV 626 f. (F. Gabotto).*
- Ultime lettere di Jacopo Ortis. Edizione critica con riscontri su tutte le stampe originali e la riproduzione della Vera storia di due amanti infelici, corredata di uno studio su l'origine di esse, di note bibliografiche e documenti sconosciuti, a cura di G. A. Martinetti e Camillo Antona-Traversi. Saluzzo, tip. fratelli Lobetti-Bodoni. 8°. CCLXXXVIII, 457. L. 6. 630
- S. Rcr. N. S. XXVI 429—431 (Ch. I.). Gslit X 445 f.*
- E. Costa, Una lettera inedita d'Ugo Foscolo. In Gslit IX 462 f. 631
- E. Del Cerro, La donna gentile del Foscolo. In Conversazioni della domenica II No. 45. 632
- Una lettera maccheronica al cittadino Ramondini, medico, Milano. S. n. t. 8°. 7. Pubblicata da Guido Mazzoni sull'autografo che si trova nella Biblioteca Nazionale Centrale di Firenze. 633
- Francesco** (S.). Laudi. Bologna, tip. Nicolla Zanichelli. 4°. VIII. Pubblicate da Edoardo Alvisi ed Ugo Brilli per le nozze di Giulio Gnaccarini con Laura Carducci. 634
- Galilei.** Favaro, Miscellanea Galileiana inedita: studi e ricerche. Venezia, tip. di Giuseppe Antonelli. 4°. 340. 635

1. Sul giorno della nascita di Galileo. 2. Intorno ad un brano di lettera inedita di Galileo. 3. Postille Galileiane inedite ad Archimede. 4. Sulla priorità della scoperta e della osservazione delle macchie solari. 5. Sulla pubblicazione della sentenza contro Galileo e sopra alcuni tentativi del Viviani per far revocare la condanna dei dialoghi Galileiani. 6. Galileo Galilei ed Elia Diodati. 7. Documenti per la storia del processo originale di Galileo. 8. A proposito di „Alcuni scritti di Galileo“. 9. Notizie sull'anello linceo, inviato da Federico Cesi a Galileo. 10. Spigolature dall'archivio, della famiglia Galilei. 11. Documenti inediti sulla legittimazione di Vincenzio Galilei. 12. La libreria di Galileo. — Estr. dal vol. XXII delle Memorie del r. istituto.
- Galilei.** Ant. Favaro. Serie seconda di scampoli Galileiani. Padova, tip. Gio. Batt. Randi. 8°. 32. 636
- VII. Ancora della lingua pavana in relazione con Galileo. VIII. Galileo Galilei e l'accademia dei Ricovrati. IX. Ancora a proposito delle macchie solari. X. Galileo nel consiglio dei Dugento. XI. Sopra una lettera a Galileo erroneamente attribuita a suor Maria Celeste. XII. Intorno ad una lettera di Galileo finora sconosciuta. XIII. Contribuzione alla storia dei manoscritti Galileiani. XIV. Desiderata Galileiana. — Memoria letta alla r. accademia di scienze, lettere ed arti in Padova nella tornata del giorno 19 dicembre 1886 ed inserita nel volume III, disp. I degli Atti e memorie. 636
- S. N. 4* 92, 377.
- La libreria di Galileo Galilei descritta ed illustrata. Roma, tip. delle Scienze matematiche e fisiche. 4°. 77. Estr. dal *Bullettino di bibliografia e di storia delle scienze matematiche e fisiche*, tomo XIX. 637
- Gambara.** E. Costa, Una lettera inedita di Veronica Gambara. In *Gsl* IX 338. 638
- Giordani,** Pietro, Lettera ad Elena Bignami, 5 agosto 1846. Parma, stab. tip. Luigi Battei. 8°. VII. Pubblicata da Emilio Costa per le nozze di Umberto Rossi con Virginia Allegretti. 639
- Giovanni da Capestrano.** Giovanni Pansa, Un manoscritto inedito di frate Giovanni da Capestrano. In *Bi* VIII 10 ff. 640
- Giudeo.** Il Bisbidis di Manoello Giudeo secondo il codice casanatense d. v. 5 [edito da Guido Mazzoni per le nozze Gnaccarini-Carducci]. Roma, tip. Metastasio. 8°. 21. 641
- Giusti,** Gius. Epistolario scelto e annotato dal prof. Oza Giuntini. Firenze, Adriano Salani tip. edit. 8°. 528. 642
- N. Campanini, Lettera autografa inedita di Giuseppe Giusti. In: *La Rivista Emiliana* II. 642 a
- G. Sforza, Una poesia inedita di Giuseppe Giusti. In: *Il Capitano Fracassa* VIII. 642 b
- Giustiniani, Leonardo.** E. Lamma, Intorno ad alcune rime di Leonardo Giustiniani. In *Gsl* X 372—383. 643
- R. Sabbadini, Sugli studi volgari di Leonardo Giustiniani. In *Gsl* X 363—371. 644
- Goldoni,** Car., Il burbureo benefico: commedia in tre atti ridotta per i collett. — Renzo e Frontino: farsa in un atto. Milano, Serafino Majocchi edit. 8°. 59, 23. Cent. 50. 645
- A. Neri, L'ultima supplica di Carlo Goldoni. In *Gl* XI 1° ottobre. 646
- Gorra,** Egidio, Testi inediti di storia troiana preceduti da uno studio sulla leggenda troiana in Italia. Torino, C. Triverio. 8°. XIII 572. Biblioteca di testi inditi o rari Vol. I. 648
- Gozzi,** Gaspare. Favole. Milano, tip. casa edit. Guigoni. 8°. 96. Cent. 50. Biblioteca delle famiglie. n° 302. 648
- Das grüne Vögelchen. Philosophisches Märchen in 5 Aufzügen. Aus dem Ital. übersetzt von Volkmar Müller. Dresden, Knecht. 8°. 126. M. 1.50. 649
- Grassini,** Anton Fr., Novella inedita e una novellina popolare sarda. Firenze, tip. di G. Carnesecchi e C. 8°. 12. Pubblicate da Felice Bariola

- e Carlo Verzone per le nozze di Rodolfo Renier con Amalia Campostrini. 650
- Guarini**, A. Gennari, Il Pastor fido di G. B. Guarini. In Bi VIII 35 f. 651
- Guglielmo da Pesaro** e **Domenico da Ferrara**. Otto basse danze, pubblicate da d. M. Faloci Pulignani. Foligno, tip. di Pietro Sgariglia. 8°. 20. Tratte da un codice cartaceo del secolo XV, appartenente alla biblioteca del seminario vescovile di Foligno, e pubblicate per le nozze di Rodolfo Renier con Amalia Campostrini. 652
- Jacopone da Todi**. Mittheilungen über eine Handschrift von L. Biadene in Gsl. IX 186—200. 653
- **Tenneroni**, Annibale, Jacopone da Todi; lo „Stabat Mater“ e „Donna del paradiso“: studio su nuovi codici. Todi, F. Franchi edit. 8°. 96. L. 3. 654
- S. NA* 96, 174. *Gsl. XI* 255 f.
- Latini**, U. Marchesini, Due studi biografici su Brunetto Latini. In: Atti del r. Istituto veneto di scienze, lettere ed arti 3. S., vol. V, p. 1595—1659. 655
- Leopardi**, Giac. Canti e versioni, pubblicati con numerose varianti, di su gli autografi recanatesi, da Camillo Antona-Traversi. Città di Castello, stab. tip. S. Lapi edit. 8°. XLIII, 271. L. 5. 656
- **Poésies** di Giacomo Leopardi. Traduction nouvelle par Eugène Carré, avec le texte en regard, une introduction et des notes, et deux eaux-fortes de F. Desmoulin. Paris, Charpentier et Ce. 4 fr. 8°. LXI, 411. Fr. 4. Petite bibliothèque Charpentier. 657
- S. NR L* 146 ff. (*Rod.*)
- **Alf. Cerquetti**, Correzioni al testo dei Pensieri filosofici e aforismi critici, raccolti dagli scritti in prosa di Giacomo Leopardi per cura di P. Di Colloredo Mels (Firenze, Barbèra, 1887). Osimo, stamp. di V. Rossi. 8°. 15. 658
- **Fr. Colagrosso**, È allegorica la *Donna* del Leopardi? In: Fr. Colagrosso, Questioni letterarie. S. No. 309. 659
- **Lettere** di Paolina Leopardi a Marianna ed Anna Brighenti, pubblicate da Emilio Costa. Parma, L. Battei. 8°. XX, 308. 660
- S. Gsl. X* 285—287. *NR L* 146—169 (*Rod.*)
- **Piccola antologia** di pensieri filosofici e aforismi critici, raccolti dai suoi scritti in prosa per cura di P. Di Colloredo Mels. Firenze, tip. di G. Barbèra. 8°. XXXV, 474, con ritratto. L. 3. 50. 661
- **G. Gagliardi**, La XXI canzone di Giacomo Leopardi: studio. Seconda edizione. Alcamo, A. Marocco tip. edit. 4°. 30. L. 1. 50. 662
- **Alfr. Laurenzi**, Commento estetico sulla Ginestra di Giacomo Leopardi. Spoleto, tip. dell' Umbria 8°. 20. Estr. dalla Rivista di letteratura italiana. 663
- **Pièrgili**, Gius. Tre vecchi scritti leopardiani, nuovamente stampati. Recanati. 8°. 114. 1. Il conte Monaldo Leopardi. 2. La libreria Leopardi in Recanati. 3. Il primo saggio di bibilografia Leopardiana. 664
- **The poems of Giacomo Leopardi** translated by Frederick Townsend. New York and London, G. P. Putnam's Sons. 665
- S. RC III* 319. *Ac* 1887, II 115 (*H. F. Brown*).
- Lodovico** il Moro. Poesie su Lodovico il Moro, da un manoscritto del tempo. Bologna, Nicola Zanichelli tip. edit. 8°. 17. 666
- Tratte da un codice cartaceo in 4°, dei primi del secolo XVI (Magliabechiano VII, 6, 1030), esistente nella biblioteca nazionale centrale di Firenze, e pubblicate da Severino Ferrari per le nozze dell'avv. Giulio Vita con Matilde Bemporad.
- Machiavelli**, Nic. Discorsi sopra la prima deca di Tito Livio. Firenze, Le Monnier. 8°. 345. L. 1. 50. Biblioteca nazionale economica. 667
- **Mandragola**, Clizia: commedie con prefazione e note per cura di Mario Foresi. Firenze, Adriano Salani. 8°. 143, con ritratto. 668
- **Mandragola**, preceduta da una conferenza umoristica di Jarro, con note e commenti. Firenze, tip. dell'Arte della Stampa. 8°. 83. Cent. 80. 669

- Machiavelli, V. Richter**, La Mandragola di Niccolò Machiavelli. In: La Ronda V. 670
- Storie fiorentine, con prefazione e note del prof. Averardo Pippi, condotte sull'edizione di Parma, Fiaccadori, 1829. Firenze, G. B. Paravia e C. 1886. 8°. 536. L. 1. 80. Biblioteca italiana ordinata per le scuole normali e secondarie. 671
- La Mandragore, comédie de Machiavel. Traduction nouvelle et littérale par Alcide Bonneau. Paris, lib. Liseux. 8°. XV, 120. Curiosités italiennes. 672
- El Principe. Traducido del italiano, por Antonio Zozaya. Madrid, Imp. de M. Minuesa de los Ríos. 8°. 154 paginas. 0,50. Biblioteca económica-filosofica vol. XXXIII. 673
- Malatesti, Malatesta de.** Dodici sonetti. Ancona, A. Gustavo Morelli edit. 8°. 24. Pubblicati da Giuseppe Scipione Scipioni, per le nozze di Rodolfo Renier con Amalia Camprostrini. 674
- Manzoni, Aless.** Tragedie e poesie. Edizione economica. Milano, fratelli Rechiedei. 8°. 263. Cent. 60. 675
- I promessi sposi: storia milanese del secolo XVII. Milano, Paolo Carrara edit. 8°. 370. 676
- Opere inedite o rare di Alessandro Manzoni pubblicate da Ruggero Bonghi. Vol. III. Milano, Fratelli Rechiedei. 677
- S. NA 93, 770 f.*
- G. Simoncini Scaglione, I Promessi sposi di Alessandro Manzoni, spiegati alla studiosa gioventù. Parte II [ultima]. Palermo, N. Carosio e C. Maniscalco edit. 8°. 247. L. 2. 678
- Il Cinque maggio: ode recata in versi milanesi da Eugenio Restelli. Milano, Giovanni Gussoni. 8°. 11. 679
- Alf. Bertoldi, Dell'inno „Il nome di Maria“ di Alessandro Manzoni. Reggio nell'Emilia, tip. lit. degli Artigianelli. 8°. 44. 680
- Il bello, il retto, il vero, desunto dai suoi scritti: preceduto dal discorso di Ruggero Bonghi all'inaugurazione della sala manzoniana nella biblioteca Nazionale Braidense, per cura di P. di Colleredo Mels. Firenze, tip. di G. Barbèra. 8°. LXVIII, 556, con ritratto. L. 3. 50. 681
- G. B. de Capitani, Voci e maniere di dire più spesso mutate da Alessandro Manzoni nell'ultima ristampa (1840) de' Promessi Sposi. Terza edizione ripassata ed aumentata dall'autore con una risposta dello stesso Manzoni in ordine al libro di Dante De Vulguri Eloquio. Milano, Carlo Brigola. 8°. 189. L. 2. 682
- Cipelli, Pa., La precettistica italiana colla guida dei Promessi Sposi di Alessandro Manzoni: disegno d'insegnamento. Genova, tip. dell'istituto Sordomuti. 8°. 41. 683
1. Stato dell'insegnamento della precettistica nelle scuole italiane. 2. La retorica e la sua importanza nelle scuole. 3. Saggio pratico di precettistica applicata ai Promessi Sposi, per ciò che riguarda la lingua e lo stile. 4. I vari generi di componimenti, insegnati colla guida dello stesso Manzoni.
- Cristoforo Fabris, Osservazioni sull'opera di Alessandro Manzoni intitolata: „Del romanzo storico e in genere dei componimenti misti di storia e d'invenzione“. Milano, Ulrico Hoepli. 8°. In: Reale Istituto lombardo di scienze e lettere: rendiconti. Serie II, vol. XX, 119—129. 684
- Gelmetti, Lu., Il Manzoni spiegato col Manzoni, nel famoso passo dell'Adelchi: risposta alle ultime obbiezioni di R. Fornaciari e I. Del Lungo. Milano, tip. lit. degli Ingegneri. 8°. 47. 685
- S. Pr XX II, 280 f.*
- Guido Mazzoni, Rassegne letterarie con Gli irrevocati di, appendice di scritti editi ed inediti sul coro II dell'Adelchi. Roma, A. Manzoni di E. Molino. 8°. 375. L. 3. 50. 686
- S. NA 93, 362—364.*
- Gugl. Padovan, Dell'inno „Il nome di Maria“ di Alessandro Manzoni. Alba, tip. edit. eredi Sansoldi. 8°. 42. 687

- Manzoni**, Ricci, Mat., Discorsi due, letti al Circolo filologico di Firenze. Firenze, tip. di G. Barbèra. 8°. 58. 1. Gl'irrevocati di: Manzoni nell'Adelchi. 2. Quali colombe dal disio chiamate: Dante nell'Inferno. — Per le nozze Bossi-Munnicchi. 688
- Osservazioni sulla morale cattolica dichiarate e illustrate da Luigi Venturi. Firenze, F. Paggi. 8°. VIII, 248. L. 2. 689
- S. NA* 92, 380.
- Marsi**, Ant., I drammi pastorali di Antonio Marsi detto l'Epicuro napolitano, a cura e studio di Italo Palmerini. Vol. I: La Mirzia, favola boschereccia inedita e sconosciuta, con le notizie biografiche dell'autore e alcune sue rime. Bologna, Romagnoli-Dall'Acqua edit. 8°. 196. L. 6. Scelta di curiosità letterarie inedite o rare dal secolo XIII al XVII, fondata e diretta da Francesco Zambrini, disp. CCXXI. 690
- S. Gsl X* 392—402 (*Vittorio Rossi*). *Pr XX II*, 288 ff.
- Mazzini**, Gius. Duecento lettere inedite, con proemio e note di Domenico Giuriati. Torino, L. Roux e C. tip. edit. 8°. CXXV, 319. L. 6. 691
- Medici**, Lorenzino de, Aridosia: commedia in cinque atti e un prologo. — Apologia, con prefazione e note di Ferdinando Biglioni. Milano, tip. Edoardo Sonzogno edit. 8°. 147. Cent. 25. Biblioteca universale, n° 168. 692
- Merlin Cocai**. Iscrizioni merliniane. Bassano, tip. lit. Antonio Roberti. 8°. 12. Seguono alcuni versi di Merlin Cocai. Pubblicate da F. Sartori per le nozze Grigolatti-Tattara. 693
- Metastasio**, Pietro, Drammi scelti, con prefazione e una raccolta di sentenze e massime cavate da tutte le opere sceniche, a cura di Ettore Marcucci. Firenze, G. Barbèra edit. 2 voll. 8°. LXV, 587; 625, con ritratto. 694
1. Prefazione. 2. Artaserse. 3. Demetrio. 4. Issipile. 5. Olimpiade. 6. Demofoonte. 7. La Clemenza di Tito. 8. Temistocle. 9. Zenobia. 10. Attilio Regolo. 11. Antigono. 12. L'Eroe cinese. 13. Nitteti. 14. Detti sentenziosi cavati da tutte le opere sceniche di Pietro Metastasio.
- S. Gsl X* 276—278. *NA* 91, 553.
- A. Ademollo, Lettere inedite di Pietro Metastasio di Federico II e di Carlo Gozzi a Maria Fortuna. In Fanfulla della domenica IX, Mo. 47. 695
- Michelangelo**. Nic. Castagna, Bibliografia di due morti e un vivo. Atri, tip. di Donato De Arcangelis. 8°. V, 60. È un elenco illustrato degli scritti editi ed inediti di Michelangelo, Pasquale e Niccola Castagna. 696
- Modona**, L., Copio Sullam Sara. Sonetti editi ed inediti, raccolti e pubblicati insieme ad alquanti cenni biografici. Bologne, soc. tip. già Compositori. 8°. 50. Per le nozze Tedesco-Treves. 697
- Nerucci**, Mat. Un'orazione in terza rima a s. Fina, pubblicata per la prima volta con illustrazioni da Ugo Nomi. Siena, tip. lit. sordomuti di L. Lazzeri. 8°. 23. 698
- Pazzi de' Medici**. Le tragedie metriche di Alessandro Pazzi de' Medici a cura di Angelo Solerti. Bologna, Romagnoli Dall'Acqua. 8°. 200. Scelta di curiosità letterarie sec. XIII—XVII, No. 224. 699
- Pellico Silvio**. Le mie prigioni. Ottava edizione. Torino, tip. Salesiana edit. 8°. 304. Cent. 60. 700
- Le mie prigioni: memorie. Settima edizione. Torino, tip. Salesiana edit. 8°. 302. Letture edificanti no. 6. 701
- Le mie prigioni: memorie con prefazione storica dell'ab. Valentino Tonissi. Udine, A. P. Cantoni. 8°. XVI, 180. 702
- Dei doveri degli uomini: discorso. Edizione accentata secondo le norme della buona pronuncia italiana dal prof. L. Enrico Franceschi. Milano, tip. casa edit. Guigoni. 8°. 96. 703
- Francesca da Rimini: tragedia. Milano, tip. casa edit. Guigoni. 8°. 48. Cent. 50. 704
- Francesca di Rimini. Mit erklär. Anmerkungen f. den Schul- u. Privatgebrauch, hrsg. v. C. Th. Lion. XXIV, 77. Biblioteca di racconti e novelle Bd. 18. 704 a

- Pellico.** Tommaso Moro, gran cancelliere d'Inghilterra: dramma in cinque atti ridotto per soli uomini con poche modificazioni. Milano Serafino Maiocchi edit. 8°. 98. 705
- Mes prisons, ou Mémoires de Silvio Pellico. Traduction nouvelle dédiée à la jeunesse, par l'abbé Bourassé. Tours, Mame et fils. 8°. 240 et gravures. 706
- Mes prisons; par Silvio Pellico. Traduction nouvelle, revue avec soin par N. Theil. Limoges, E. Ardant et Ce. 8°. 191. 707
- Des devoirs des hommes, discours à un jeune homme; par Silvio Pellico. Limoges, E. Ardant et Ce. 8°. 145. 708
- Petrarca.** Franciscus. In beatam Mariam ab origine Immaculatam: ode latine expressa. Senis, ex archiep. typ. s. Bernardini. 8°. 19. 709
- Il VII libro dell'Africa, volgarizzato dal sac. Carlo Luigi Salani. Padova, tip. del Seminario. 8°. 5, 54. 710
- Canzone tradotta in versi greci da Giusto Berlia. Firenze, tip. dell'Arte della Stampa. 8°. 19. 711
- Wittauer, Uebersetzungen aus Petrarca. In BbG XXIII 373 ff. 712
- Cinquante sonnets et cinq odes de Pétrarque. Traduits en vers français par J. Casalis et E. de Ginoux. Paris, Libr. des bibliophiles. 8°. 216. Fr. 3.50. 713
- S. Rdlr XXXII 52—54 (Ch. Sauret).*
- Mon secret, ou Du mépris du monde, confessions de Pétrarque. Translaté du latin en quasi-français, par Pompée Mabilie. Angers, imprimerie Lachèse et Dolbeau. 8°. 133. 714
- Gius. Agnelli. De le tre canzoni sorelle di Francesco Petrarca: saggio critico. Bologna, Nicola Zanichelli. 8°. 40. L. 1. 715
- C. Appel, Zur Reihenfolge der Trionfi Petrarca. In ZrP XI 535—537. 716
- Pierre de Nolhac. Fac-similés de l'écriture de Pétrarque et appendices au „Canzoniere autographe“, avec des notes sur la bibliothèque de Pétrarque. Rome, impr. de la Paix de Philippe Cuggiani. 8°. 38, con due tavole. Extr. des Mélanges d'archéologie et d'histoire, publiés par l'école française de Rome, tome VII. 717
- S. Rlc IV 114—117 (Morpurgo). Gslr IX 441—448 (Vittorio Cian).*
- Arth., l'akscher, Die Chronologie der Gedichte Petrarca. Berlin, Weidmann. 8°. V, 139. M. 4. 718
- S. LgrP IX 410—414 (Berthold Wiese). LC 1888, 797 (H. K—ng). DL IX 352 f. (Berthold Wiese). Rcr N. S. XXV 65 f. (P. de Nolhac). ZrP XI 568—573 (C. Appel). Ro XVII 460—471 (C. de Lollis). Gslr X 431—433.*
- Johannes Uebinger, Die angeblichen Dialoge Petrarca über die wahre Weisheit. In: VKLR II 57—70. 719
- Pietro delle Vigne.** V. Pagano di Diamante, Pietro delle Vigne in relazione col suo secolo. In Pr XX I, 47—64. 720
- Pignotti.** Lor., Favole e novelle inedite, pubblicate a cura di Ferruccio Ferrari, con prefazione e bibliografia. Bologna. Erminia fu Gaetano Romagnoli edit. 8°. XXXVI, 258. 721
- Pozzone.** Gius. Alcune poesie, precedute dalla prima conferenza sull'autore e i suoi tempi, tenuta dal prof. Antonio Zoncada. Milano, fratelli Dumolard. 8°. 149. L. 2.50. 722
- S. NA 95, 508.*
- Prati.** F. Musso, Un canto inedito di Giovanni Prati. In Gl XI 19 febbraio. 723
- Prestinari.** V. Rossi, Un nuovo codice di poesie di Guidotto Prestinari. In Gslr IX 458 ff. 724
- Carlo Lochis, Guidotto Prestinari e di un codice delle sue poesie. (Estratto dall'almanacco bergamasco „Notizie patrie“ Bergamo, tip. Pagnoncelli. 8°. 66. 725
- S. Gslr IX 319—322.*

- Pulci, Luigi, Strambotti**, per cura di L. Zenatti. Firenze, libreria Dante edit. 8°. 45. 726
 Opera nova nella quale si contengono bellissime Historie Contrasti Lamenti e Frottole, con alcune canzoni a ballo, strambotti ecloghe farse capitoli e barzellette di piu eccellenti autori. Aggiunteui assai tramutationi villanelle alla napolitana sonetti alla bergamasca et mariazi alla pauana, indouinelli riboboli e passerotti. I. 726
S. LgrP IX 66 f. (B. Wiese).
- Quirini, Leandro Biadene**, Canzone d'amore di messer Nicolò Quirini, rimatore veneziano del secolo XIV. Asolo, tip. F. Vivian. 8°. 11. Pubblicata per le nozze di Antonio Medin con Antonietta Brunelli-Bonetti. 727
 — Sei sonetti. Bologna, Regia tip. 8°. 9. Estr. dal codice harberiniano XLV—47 e pubblicati da Oddone Zenatti per le nozze di Tommaso Casini con Vincenzina De Simone. 728
- Redi, Fr.**, Sonetti amorosi. Arrezzo, stab. tip. Bellotti. 8°. 40. Pubblicati da U. Pasqui per le nozze di Massimiliano Falciai con Carlotta Dini. 729
- Rossi Menicuccio**, Lode di Firenze: poemetto riprodotto sopra sconosciuta stampa del secolo XVI, con prefazione ed annotazioni storiche di Filippo Raffaelli. Fermo, Gentile Bacher. 8°. XLVIII, 118. 730
- Rozzi di Siena**, Ludovico Frati, Di alcune poco note composizioni dei Rozzi di Siena. Appunti bibliografici. In Pr XX I, 434—442. 731
- Rucellai, Giov.** Le opere, per cura di Guido Mazzoni. Bologna, Nicola Zanichelli tip. edit. 8°. LXXXII, 329. L. 5. 1. Prefazione di Guido Mazzoni. 2. Le api. 3. Rosmunda. 4. Oreste. 5. Oratio ad Adrianum VI. 6. Note a Le api. 7. Note alla Rosmunda. 8. Note all' Oreste. 9. Note all'Oratio e alle Lettere. — Biblioteca di scrittori italiani. 732
S. GslI XI 457—461.
- Sanguinacci, Jacopo**. Mittheilung einiger Gedichte und Bibliografia delle rime di Jacopo Sanguinacci von L. Biadenc in GslI IX 209—214. 733
 — B. Wiese, Zur Handschriftenkunde. Zu Jacopo Sanguinacci und Lionardo Giustiniani. In ZrP XI 129f. 733a
- Sannazaro, E. Nunziante**, Un divorzio ai tempi di Leone X da XL lettere inedite di Jacopo Sannazaro. Roma, Loreto Pasqualucci. 8°. 211. 734
S. Rassegna critica di opere filosofiche, scientifiche e letterarie VII No. 4. Cu VIII, No. 1—2 (Miola).
- Fr. Torracca, La materia dell' Arcadia del Sannazaro: studio. Città di Castello, S. Lapi. 8°. 130. 735
S. ZrP XI 573 (A. Tobler).
- Scacerni-Prosperi, Angela**. La tentazione superata: carma ora per la prima volta pubblicato da Andrea Tessier. Venezia, tip. dell'Ancora. 8°. 19. 736
- Serminocci, Jacomo**. Un capitolo delle Definizioni di Jacomo Serminocci, poeta senese del secolo XV. Firenze, tip. dell'Arte della Stampa. 8°. 19. Estr. dal codice membranaceo VII, 7, 705 della biblioteca Nazionale Centrale di Firenze, e pubblicato da Pasquale Papa per le nozze di Rodolfo Renier con Amalia Campostrini. 737
S. LgrP X 110 f. (A. Gaspari).
- Taddeo del Branca**. C. Cipolla, Nuove congetture e nuovi documenti intorno a maestro Taddeo del Branca. Lettera a R. Renier. In GslI IX 415—430. 738
- Tasso, Torquato**, Cinque lettere inedite ad Aldo Manuzio a Venezia. Torino, tip. A. Baglione. 8°. 29. Pubblicate da Angelo Solerti per le nozze di Rodolfo Renier con Amalia Campostrini. 739
 — L'amor di Dio: canzone. Portogruaro, tip. Castion. 8°. 15. 740
 — Tarquato Tasso's befreites Jerusalem in 2 Tln. Uebers. von J. D. Gries. Mit einer biograph. Einleitung v. Herm. Fleischer. Stuttgart, Cotta. 8°. 236 u. 272. M. 2. Bibliothek, Cotta'sche, der Weltliteratur No. 139. 741
 140.
- G. B. Gerini, Di alcuni episodi della Gerusalemme liberata. Torino, tip. eredi Botta di Brunerj e Crosa. 8°. 56. L. 1.50. 742
S. GslI XI 286 ff.

- Tasso.** Angelo Solerti, Torquato Tasso e Lucrezia Bendidio. In Gsli X 114—160. 743
- — Una lettera inedita di Torquato Tasso. In Gl XI 25 giugno. 743a
- Tassoni.** Bacci, Orazio, Le Considerazioni sopra le rime del Petrarca di Alessandro Tassoni, con una notizia bibliografica delle lettere tassoniane edite e inedite. Firenze, Loescher e Seeber. 8°. X, 84. L. 2. 744
- S. Gsli XII 292 f. NA 95, 144.
- Testi.** A. Balletti, Una quarta rima di Fulvio Testi in parte inedita. In: La Rivista Emiliana II, No. 17. 745
- Tommasuccio** di Foligno. Le profezie, pubblicate nuovamente dal sac. Micheli Falocci Pulignani. Foligno, stab. tip. Feliciano Campitelli edit. 8°. 125. L. 5. Edizione di soli 150 esemplari. 746
- Una profezia attribuita al b. Tommasuccio da Foligno. Pubblicata da G. Mazzatinti nella Mf II 3—7. 747
- Alcune laudi da attribuirsi al beato Tommasuccio. Pubbl. da M. Faloci Pulignani. In Mf II 154—157. 748
- Vegezio.** Tria, Giovanni, L'Ars militaris di Flavio Vegezio Renato: volgarizzamento del libro primo, da un codice della Nazionale di Napoli, edito ed illustrato. Napoli, Morano. 4°. 47. 749
- Visconti.** R. Renier, L'esemplare di dedica del poemetto „Di Paulo e Daria amanti“. In Gsli IX 336 f. 750
- Zambeccari.** Sei sonetti di Pellegrino Zambeccari, cancelliere del Comune di Bologna, per la prima volta pubblicati da Ludovico Frati per le nozze Renier-Campostrini. Bologna, tip. Fava e Garagnani. 8°. 13. 751
- S. NA 95, 509.

6. Dialekte und Folk-Lore.

- Giambattista Basile.** Archivio di letteratura popolare. Anno V. (Num. 1—12). Napoli. 4°. L. 5. 752
- Iaconi.** Arturo. I dialetti nella scuola. Torino, Camilla e Bertolero. 8°. 18. Estr. dalla Rivista pedagogica italiana, anno II. 753
- Campori, Giuseppe.** La società filopatria di Torino. In Gsli IX 249—254. 754
- Battaglieri, A.**, I fiori nella leggenda, nei costumi, nella letteratura: conferenza. Casale, tip. Carlo Cassone. 8°. 53. 755
- Casini, Tommaso,** Scongiuro e poesia. Lettera al prof. Giacomo Lumbroso. In Aptp 1887. 756
- Chiaves, Enr.** Foatà e splue: satirëtte piemonteise. Torino, tip. Matteo Artale. 8°. 32. Cent. 10. Biblioteca popolar piemonteisa del Birichin, n° 9. 757
- Moncalvo, R.**, L'merlo d'Lussin: commedia in un atto. Torino, Bartolomeo Riso edit. 8°. 16. Cent. 30. Raccolta di produzioni in dialetto piemontese, fasc. 8. 758
- Marchisio, Car.**, A l'han bsogn d'basin: storia ch'a smia nen vera. Torino, tip. Matteo Artale. 8°. 31. Cent. 10. 759
- Virgilio.** Eneide an piemounteis per G. Alasia: ocupassioun d'un pover vei giubilà. Liber secound. Turin, L. Roux e C. 8°. 105. 760
- Pinola, G.**, Canti popolari canavesani. Ivrea, stab. tip. L. Garda. 8°. 15. Pubblicati per le nozze di Rodolfo Renier con Amalia Campostrini. 761
- G. Flechia,** Annotazioni sistematiche alle Antiche Rime Genovesi (Archivio II, 161—312) e alle Prose Genovesi (Archivio VIII, 1—97). (Continuazione e fine). II. Scrittura e Fonologia. III. Morfologia. In: Agi X 141—166. 762
- Piaggio, Martino,** Poesie in dialetto genovese. Terza edizione accresciuta di vari componimenti poetici dello stesso autore e di un trattato di ortografia genovese di Gio. Casaccia. Genova, stab. fratelli Pagano. 8°. 733, con ritratto. L. 2.50. 763

- Bianchi**, B., La declinazione nei nomi di luogo della toscana. (Continuazione e fine). In *Agi* X 305—412. 764
- Bigazzi**, Francesco, Iscrizioni e memorie della città di Firenze raccolte ed illustrate. Firenze, tip. dell'Arte della Stampa. 8°. XXI, 415. 765
- Cian**, Vittorio, Galanterie fiorentine del secolo XVI. In *Le II*, No. 16. 766
- Tommaseo**, G. Amalfi, Niccolò Tommaseo (autore dei Canti popolari toscani, corsi, illirici e greci). In *GB* V 4 f. 767
- Marsigliani**, Alessandro, Canti popolari dei dintorni del lago di Bolsena, di Orvieto e delle campagne del Lazio. Orvieto, tip. Marsili. 768
S. *Cronaca minima* 1887. (G. Massoni, *Poesia popolare*).
- Romani**, Fedele. Sardismi. Seconda edizione con aggiunte. Sassari, tip. L. Manca. 8°. 63. Cent. 75. 1. Errori d'ortografia. 2. Errori di vocaboli. 3. Errori di grammatica. 4. Provincialismi che non derivano dal dialetto. 769
- Bariola**, F., Una Novellina popolare nol dialetto di Sassari. Firenze, tip. di G. Carnesecchi e figli. 8°. 8. Pubblicata per le nozze di Renzo Furlani con Irene Bariola. 770
- Belli**, G. G. I sonetti romaneschi, pubblicati dal nipote Giacomo a cura di Luigi Morandi. Unica edizione fatta sugli autografi. Volume V e VI (ultimo). Città di Castello, S. Lapi. tip. edit. 8°. 461. 384. L. 8. 771
S. *LC* 1889, 953 f.
- Zanazzo**, Giggi, La guida Monaci: bozzetto popolare romanesco in un atto. Musica del maestro Valerio Romano. Roma, tip. Cerroni e Solaro edit. 8°. 40. Cent. 30. Commedie romanesche raccolte da Giggi Zanazzo, fasc. 2. 772
- Pippetto ha fatto sega: operetta comica in tre atti. Musica del maestro cav. Cesare Pascucci. Roma, tip. Cerroni e Solaro edit. 8°. 99. Cent. 50. Commedie romanesche raccolte da Giggi Zanazzo, fasc. 1. 773
- Ceci**, L., Saggi intorno ai dialetti della Ciocceria. I. Vocalismo del dialetto d'Alatri. In *Agi* X 167—176. 774
- Andreoli**, Raffaele, Vocabolario napoletano-italiano. Torino, Roma, Milano, Firenze, G. B. Paravia. 8°. XII, 806. L. 6. 775
S. *GB* VI 57—63 (*Gaetano Amalfi*).
- Mayo**, Luciano, Cento sonetti napolitani, con prefazione di Vincenzo Della Sala. Napoli, stab. tip. A. Tocco e C. 8°. VIII, 122. L. 1. 776
- Molinaro del Chiaro**, Luigi, Canti popolari raccolti in Napoli. *GBV* 7 f. 20—24. 30 ff. 37 ff. 777
- Storie napoletane in aggiunta a quelle pubblicate da Vittorio Imbriani ed Antonio Casetti. In *GB* V 47 f. 778
- Scelta** di canzoni popolari in dialetto napolitano. Firenze, Adriano Salani edit. 8°. 127. 779
- Arabia**, V., Della Campa, R., Méry, G., L'ortografia del dialetto napolitano, appunti, osservazioni e proposte. In *GB* V 49—55. 57—63. 65—72. 73—78. 780
- Amalfi**, Gaetano, Chi compose il libro del dialetto napoletano? In *GB* V 9—15. 17—20. 781
- Behring**, Wilh., Sicilianische Studien II. Programm des Gymnasiums zu Elbing. 4°. 28. 782
S. *DL* VIII 865 (*Winckelmann*).
- Mamo**, Salvatore, Poesie sacre siciliane ed italiane. Girgenti, tip. E. Romito. 8°. 93. 783
- Congedo**, G., Voci di paragone nel dialetto leccese. In *GB* V 5 f. 784
- Abbreccia**, Fr. Saverio, Rime baresi. Ristampa curata da Gennaro Venisti, Trani, tip. V. Vecchi edit. 8°. XXVI, 110. L. 1.25. 785
- Nino**, Ant. de, Usi e costumi abruzzesi. Volume IV (Sacre leggende). Firenze, tip. di G. Barbèra. 8°. VI, 278. L. 3.50. 786
1. Il Padre Eterno. 2. Nascita della madonna e di Gesù Cristo. 3. Fuga della madonna e di s. Giuseppe col bambino. 4. Cristo in

- giro con gli apostoli. 5. Passione, morte e risurrezione di Gesù Cristo.
6. Santi e madonne. 7. Demoni.
- Ferrari-Miani A.**, Un pizgott al quatar ciàcar: sunett a rém ublighedi in
dialett ravgnan. Ravenna, tip. A. Miani. 8°. 6. Cent. 15. 787
- Strenna Istriana** per l'anno 1888 di Nono Cajo Baccelli (Ab. Giovanni
Moise). Firenze, tip. Nicolai. 8°. 352. 788
- S. NA* 97, 162.
- Brehmer, Arthur.** *Lieder des venetianischen Volkes.* Venedig. 8°. 789
16. Cent. 25. Bibliothek für vergleichende Völkerspsychologie. I. Band,
1. Heft.
- Marchesini, E.** *Etimologie Venete.* 1. *Bibiare.* 2. *Çeriola.* 3. *Çesandela.*
4. *Gansèga.* 5. *Gestra.* 6. *Lugia.* 7. *Mea.* 8. *Mulbia.* 9. *Naspersèga.*
10. *Onfegare.* 11. *Pèca.* 12. *Pirare.* 13. *Scunlo.* 14. *Spanire.* 15. *Vegra.*
16. *Privatin.* 17. *Companesar.* In Sfr. II 7—10. 770
- Musatti, Ces.**, *Amor materno nel dialetto veneziano.* Seconda edizione
corretta ad aumentata. Venezia, I. Merlo edit. 8°. 68. 791
- Nani-Mocenigo, Fil.**, *Poeti vernacoli veneziani del secolo XIX.* Venezia,
stab. tip. lit. M. Fontana. 8°. 36. Estr. dall'Ateneo veneto, novembre-
dicembre 1886. 792
- Nardo Cicele Angela.** *Zoologia popolare veneta, specialmente bellu-
nese: credenze, leggende e tradizioni varie, raccolte ed illustrate.* Palermo,
Luigi Pedone Lauriel. 8°. XI, 168. L. 4. *Curiosità popolari tradizionali,*
pubblicate per cura di Giuseppe Pitre, vol. IV. 793
- Marchesini, E.** *Il ghe lombardo-veneto.* In Sfr. II 15 f. 794
- Parafrasi lombarda.** Carlo Salvioni, *Un passo della „Parafrasi lom-
barda“.* In Gsli X 447 f. 795
- C. P.** *Satire carnevalesche in dialetto mantovano.* Mantova, tip. di En-
rico Bortoli, 1886. 8°. 28. 796
- Castro, Giovanni de,** *Milano nel settecento giusta le poesie, le caricature
ed altre testimonianze de tempi.* Milano, fratelli Dumolard editori. 8°. 797
- 420.
- S. Gsli XI* 467 f.
- Zerbini, Elia,** *Note storiche sul dialetto bergamasco.* In *Atti dell'ateneo
di scienze lettere ed arti in Bergamo.* VIII. 798
- Pariset, C.**, *Vocabolario parmigiano-italiano.* Disp. XV. XVI. p. 157—
316. Parma, Ferrari e Pellegrini. 8°. à 50 cent. 799

7. Grammatik.

- Salvatore di Pietro,** *Sulla necessità di studiare bene la propria lingua.* In
Pr XX I, 27—46. 800
- Ovidio, Francesco D',** und Wilhelm Meyer, *Die italienische Sprache.*
Strassburg, Trübner. In: *Gröber, Grundriss d. rom. Philologie*, I, 489—
560. 801
- Morandi, Luigi,** *Origine della lingua italiana.* Dissertazione. Terza edizione
emendata ed accresciuta. Città di Castello, S. Lapi. 8°. 85. L. 1. 802
- S. Rassegna critica di opere filosofiche, scientifiche e letterarie VII, No. 6.*
- Senes, G.,** *Evoluzione del linguaggio, origine della lingua italiana e vera
pronunzia della lingua latina: spigolature.* Roma, tip. E. Mantegazza. 8°. 803
- 96.
- Parodi, E. G.,** *Illustrazioni linguistiche.* In Gsli X 178—196. 804
- Agosteo, Cornelio,** *Grammatica italiana e breve antologia da usarsi per inse-
gnare razionalmente le regole grammaticali e la composizione.* Parte II.
Quarta edizione. Torino, G. B. Paravia e C. edit. 8°. 148. Cent. 60. 805
- Benot, Eduardo,** *Ollendorff reformado.* Gramática italiana y método para
aprenderla. 4. ed. corregida. Madrid, Hernando y Comp. 4°. 370. 7,50
y 8,50. 806
- Dussin, Teodoro,** *Grammatica italiana ad uso delle ultime classi elementari*

- e delle prime classi ginnasiali, tecniche e normali, con l'aggiunta di una breve antologia prosastica e poetica. Seconda edizione riveduta e ampliata. Feltre, tip. edit. Panfilo Castaldi. 8°. XIII, 240. L. 1. 807
- Geist**, Karl Wilh., Lehrbuch der italienischen Sprache, nebst kurzem Vorkursus. Zürich, Orell, Füssli & Co. 8°. X, 378. M. 4.50. 808
- S. AnS 80, 227. NC I 255 (Kasten).*
- Gerstl**, Eng., Italienische Grammatik zum Schulgebrauch u. Privatunterricht. 4. Aufl. umgearb. u. hrsg. v. Ferd. Spielmann. Brixen, Weger. 8°. IV, 192. M. 1.60. 809
- Mussafia**, A., Italienische Sprachlehre in Regeln u. Beispielen, f. den ersten Unterricht bearb. 21., unveränd. Aufl. Wien, Braumüller. 8°. X, 252. M. 3.40. 810
- Petròcchi**, Policarpo, Grammatica della lingua italiana per le scuole ginnasiali, tecniche, militari, ecc. Milano, fratelli Trèves tip. edit. 163. L. 2.50. 811
-
- Stoppato**, L., Fonologia italiana. Milano, U. Hoepli. 8°. VIII, 101. L. 1.50. Manuali Hoepli, Serie Scientifica No. 65. 812
- S. LgrP VIII 81 f. (W. Meyer).*
- Zanardelli**, Tito, Traité comparé de prononciation italienne. Bruxelles, Mayolez. 8°. IV, 284. 813
- S. Ro XVII 157.*
- Ascoli**, G. I., *Di-tra-issa* che prenda il posto di *-tr-ice*. In: Agi X 256—260. 814
-
- Cadei**, Ant., La sintassi della lingua italiana, dedotta dai buoni scrittori. Seconda edizione accomodata alla intelligenza di tutti con un saggio di analisi logica, quale istradamento pratico ad esercizi di tal genere. Intra, tip. Francesco Cagnoni. 8°. 91. L. 1.20. 815
- David**, Rudolf, Ueber die Syntax des Italienischen im Trecento. Strassburger Dissertation. Genf. 8°. 129. 816
- Luzzatto**, Leone, Il congiuntivo e l'indicativo italiano. In Sfr. II 90—92. 817
- Marchesini**, E., Perfetti e participi forti italiani di formazione analogica. In Sfr. II 17. 24. 818
- Le due risoluzioni italiane del nesso cl. *ibid.* p. 24 ff. 818a
-
- Finzi**, Giuseppe, Principii di stilistica, versificazione e metrica italiana, con un dizionarietto de'modi errati. Torino, F. Casanova. 819
- S. NA 91, 371.*
- Fraccaroli**, G., D'una teoria razionale di metrica italiana. Torino, Loescher. 820
- S. RdF. XVI 346—353 (G. Cortese).*

8. Lexikographie.

- Vocabolario** degli accademici della Crusca. Quinta impressione. Volume VI, fasc. 1. „Fiaba-Foderatura“. Firenze, succ. Le Monnier. 4°. 1—240. 821
- Petròcchi**, P., Nuovo dizionario universale della lingua italiana. Disp. 16—22 (Fluoridrico-Lontananza). Milano, fratelli Treves tip. edit. 8°. p. 945—1286, 1—80. L. 1 la dispensa. 822
- Melzi**, B. Nuovo dizionario italiano-francese e francese-italiano, commerciale, scientifico, tecnico, militare, marinaresco: parte italiana-francese. Milano, fratelli Treves tip. edit. 8°. 561. L. 2.50. 823
- Michaelis**, H., Vollständiges Wörterbuch der italienischen u. deutschen Sprache mit besond. Berücksicht. der techn. Ausdrücke des Handels, der Gewerbe, der Wissenschaften, d. Kriegs- und Seewesens, der Politik etc. 2 Thle. 5. Aufl. 8°. Leipzig, Brockhaus. à M. 6. I. Italienisch-Deutsch. (X, 640 S.) II. Deutsch-Italienisch. (720 S.) 824

- Allario**, C., Raccolta di voci e modi di dire erroneamente o impropriamente usati nella lingua italiana. Genova, lib. Sordomuti. 8°. 63. L. 1. 825
- Tommaseo**, Nic., Dizionario dei sinonimi della lingua italiana. Settima edizione milanese, fatta sulla quinta (Edizione economica). Disp. 5—82. Milano, antica casa edit. dottor Francesco Vallardi. 8°. p. 33—656. Cent. 10 la dispensa. 826
- Grassi**, Gius., Saggio intorno ai sinonimi della lingua italiana, premessa la vita dell' autore scritta da Giuseppe Manno. Quinta edizione stereotipa. Torino, G. B. Paravia e C. 8°. XV, 175. L. 1.20. Biblioteca italiana ordinata per le scuole normali e secondarie. 827
- Cittadella**, Giov., Etimologia dei nomi dei quali si chiamano alcune contrade di Padova. Padova, stab. Prosperini. 8°. 23. Per le nozze Giusti-Giustinian. 828
- Marchesini**, E., Etimologie Italiane. 1. *Boria*. 2. *Cortina*. 3. *Crogiuolo*. 4. *Fibula e stipula*. 5. *Fromba*. 6. *Goffo*. 7. *Gnaresta*. 8. *Gogna*. 9. *Mulinare*. 10. *Scemo*. 11. *Scombiccherare*. 12. *Tribù*. 13. *Zatta*. In Sfr II 1—7. 829
- *Voglio, soglio, volgo, sciolgo*. In Sfr II 13f. 830
- Rönsch**, Hermann, Etymologische Miscellen. It. *gattero und gattice*. it. *fistella*. it. *frusco*. it. *gallare*. it. *greggio*, *grosso*. it. *gruzzo*. it. *guisare*. it. *lercio*, *gualercio*. In RF III 371f. 831
- Wiese**, B., Italienische Etymologien. 1. *asco, asto, aschio, astio, ascaro*. 2. *xentar*. In ZrP XI 554 ff. 832

ANHANG.

Rhätoromanisch.

- Annalas** della Societad Rhaeto-Romansch. 2. annada. Chur, Hitz. 8°. VI, 408 u. 16. M. 7. 833
- S. LgrP IX 363—365 (J. Ulrich).*
- Campell**, Ulrich, Historia rætica. Tom. I. Herausg. von Plac. Plattner. Basel, Schneider. 8°. VI, 724. M. 13.60. Quellen zur Schweizer Geschichte. Herausg. von der Allgem. geschichtsforschenden Gesellschaft der Schweiz. VIII. Bd. 834
- S. LC 1887, 1717f.*
- Patigler**, Josef, Ethnographisches aus Tirol-Vorarlberg. Progr. d. Staats-Realschule in Budweis. 8°. 48. 835
- S. LgrP X 111f. (A. Unterforscher).*
- Litteratura veglia** cun observaziuns da Hartm. Caviezel. In ASRr II 262—281. 836
- Poesias da divers aucturs**. In ASRr II. 837
- Balletta**, Alexander, Errur e Reconciliaziun. Novelletta originala. In ASRr II 195—236. 838
- Bühler**, J. A., Il cavrèr d'Alvagni. In ASRr II 282—342. 839
- Caderas**, G. F., Sorrires e larmas. Rimas. Samedan. Chur, Rich. 8°. 94. M. 2.20. 840
- Gemeindestatut von Sils** (Engadin) vom Jahre 1573. Getreuer Abdruck der Originalhandschrift v. G. Caviezel. In ZrP XI 118—128. 841
- Grand**, Flor., Bgera canèra per poch. Farsa in ün act. In ASRr II 38—67. 842
- Gross**, Thomas, Collecziun da plets romanschs. In ASRr II 407 ff. 843
- Lorans**, Loci P., Introduction del „Cudasch da Conventions“ della vischnaunchia da Fillisur, copchio ectr. 1719. In ASRr II 249—254. 844
- Muoth**, J. C., Documents per l'istoria digl onn 1799. In ASRr II 163—194. 845
- Plattner**, Placid, Gian Caldar. Drama in 5 acts. Versiun rhäto-romansch da J. A. Bühler. In ASRr II 69—153. 846

- Wiesel**, Gioerin, Veltlinerkrieg. Nach zwei Handschriften aus Boehmers rätöroman. Bibliothek m. Vergleichg. der Ausgabe Flugis hrsg. v. G. Hartmann. Strassburg, Trübner. 8°. 49. M. 1.50. 847
- Gartner**, Theodor, Die rätöromanischen Mundarten. Strassburg, Trübner. In: Gröber, Grundriss d. rom. Philologie I 461—488. 848
- Prova nel dialect da Müstair**. Or da Wilhelm Tell, viôt a sentiment in Ladin da Müstair da P. Justinian Lombardin. In ASRr II 255—261. 849
- Buck**, M., Die rätöromanischen Urkunden des VIII.—X. Jahrh. In ZrP XI 107—117. 850
- Noms locaux** dellas comunitats Sur-Chalavaina. Colectads da Thomas Gross. In ASRr II 363—397. 851
- Muoth**, J. C., Studis etymologs dil romonsch sursilvan. In ASRr II 1—37. 852
- Carisch**, Otto, Taschen-Wörterbuch der rhaeto-romanischen Sprache in Graubünden, besonders der Oberländer u. Engadiner Dialekte, nach dem Oberländer zusammengestellt u. etymologisch geordnet. Unveränd. Neudruck. Chur, Hitz. 8°. XL, 260. M. 5. 853

II. RUMÄNISCH.

1. Zeitschriften.

- Convorbiri literare** hsg. v. J. Negruzzi. Bd. XXI. Jaş. 4°. Fr. 20 şi 30 (pe un an). 854
- Romänische Revue**. Politisch-litterarische Monatsschrift. Hrsg. v. Corn. Diaconovich. III. Jahrg. 1887. 12 Hfte. Budapest, Selbstverl. d. Hrsg. 8°. 855

2. Geschichte.

- Bergner**, Rud., Rumänien. Eine Darstellung des Landes und der Leute. Mit 26 Illustrationen und einer Karte. Breslau, Kern. 8°. M. 10. 856
- S. BlU* 1887, 737—739. *LC* 1887, 1404 f. *MfLA* 1888, 715—720 (*J. W. Filtsch*). *NuS* 44, 136 ff. *DR* 1887, IV 377 f.
- Blaramberg**, Nicolas, Essai comparé sur les institutions, les lois et les moeurs de la Roumanie, depuis les temps les plus reculés jusqu'à nos jours. Édition française. Bucharest, Impr. du peuple roumain. 8°. 800. 857
- S. Rpt* 3. *S. XIV* 216.
- Hurmusaki**, Eudoxius v., Fragmente zur Geschichte der Rumänen. Hrsg. vom rumän. Cultus- u. Unterrichts-Ministerium unter der Aufsicht der rumän. Akademie. 4. u. 5. Bd. Bukarest, Sotschek & Co. 1885 u. 1886. 8°. X, 395 u. XIV, 473. à M. 4.40 (1—5 M. 27.20). 858
- Ubicini**, A., Les Origines de l'histoire roumaine. Texte revu et publié sur le manuscrit de l'auteur et précédé d'une notice biographique, par Georges Bengesco. Paris, Leroux. 8°. XXVI, 169. 859

3. Litteraturgeschichte.

- Whislocki**, Heinrich von, Die Episode des Gottesgerichtes in Tristan und Isolde unter den transsilvanischen Zeltzigeunern und Rumänen. In ZvL I 457—462. 860

4. Ausgaben.

- Herrmann**, Anton, Rumänische Besprechungsformel gegen den bösen Blick. In Ethnologische Mittheilungen aus Ungarn I 175 ff. 861
- Physiologus**, II, rumeno edito e illustrato da M. Gaster. In Agi X 273—304. 862
- Macedo-rumänische Volkslieder** übersetzt von M. Hârsu. In MfLA 1887, 50f. 863
- Rudow**, W., Rumänische Volkslieder. Leipzig, H. Barsdorf. 864
- S. G XXXIII* 63.

7. Grammatik und Lexikographie.

- Herrmann**, Anton, Über den Ursprung der rumänischen Sprache. In Ethnologische Mittheilungen aus Ungarn I 27 ff. 865
- Gaster**, Moses, Die nichtlateinischen Elemente im Rumänischen. Strassburg, Trübner. In Gröber, Grundriss d. rom. Philologie I 406—414. 866
- Tiktin**, H., Die rumänische Sprache. Strassburg, Trübner. In Gröber, Grundriss d. rom. Philologie I 438—460. 867
- Der Vokalismus des Rumänischen. In ZrP XI 56—84. 868
- Béthy**, Ladislaus, Az oláh nyelv és nemzet megalakulása. Budapest, Pallas. 869
80. 269.
- S. *Ungarische Revue* 1888, 46—56. *Szavadok XXI Fasc. 9 (P. Hunfalvy)*.
- Şăineanu**, Lazăr, Încercare asupra semasiologiei limbii române. Studii, istorice despre tranziţiunea sensurilor. Bukarest, Akad. Druckerei. 80. VII, 259. 870
- S. *LC* 1889, 88 f. *Ro XVI* 631.

ANHANG.

Albanesisch.

- Meyer**, Gustav, Die Albanesen. In ÖUR Neue Folge IV 82. 871
- W.**, P., Grammaire albanaise A l'usage de ceux qui désirent apprendre cette langue sans l'aide d'un maître. London, Trübner et Co. 872
- S. *LgrP IX* 67—78 (*Joh, Urban Jarník*). *LC* 1887, 1695 f. (*G. M. . . r*). *DL IX* 270 (*J. U. Jarník*). *N* 45, 157.

III. FRANZÖSISCH.

1. Bibliographie.

- Bibliographie de la France**. Journal général de l'imprimerie et de la librairie. 76^e Année. 2^e Série. 52 Nos. Paris, Au Cercle de la librairie. 80. 20 fr. par an. 873
- Bibliographie de Belgique** . . . 13^e année 1887. Bruxelles, A. Manceaux. 80. 12 Nos. 4 fr. 874
- Bibliographie** 1887 der Zeitschrift für neufranzösische Sprache und Literatur von F. Hönncher. In ZnS IX 282—384. 875
- Lorenz**, Otto, Catalogue général de la librairie française depuis 1840. T. IX. (T. 1. du Catalogue de 1876—1885; A—H). Fasc. 2. Crémieux-Hypolitte. 80 à 2 col., p. 385 à 778. T. X. (T. 2. du Catalogue de 1876—1885; I—Z). Fasc. 1. et 2. Iconographie Zybin. 80 à 2 col. p. 1 à 768. Nancy, imp. Berger-Levrault et Co. Paris, l'auteur. Les tomes 9 et 10 de cet ouvrage formeront la quatrième partie du Catalogue général de la librairie française et comprendront le catalogue (par ordre alphabétique des noms d'auteurs) de tous les livres français publiés en France et à l'étranger depuis le 1^{er} janvier 1876 jusqu'au 31 décembre 1885. Chacun de ces 2 volumes se publie en 2 fascicules qui se vendent au prix de 15 fr. chacun. Le t. 11 (et dernier, contenant la table des tomes 9 et 10, classée par ordre alphabétique des matières, paraîtra en 1888. Prix 20 fr. 876
- Laporte**, A., Bibliographie contemporaine. Histoire littéraire du XIX^e siècle. Manuel critique et raisonné de livres rares, curieux et singuliers, d'éditions romantiques, d'ouvrages tirés à petit nombre, de réimpressions d'auteurs anciens, etc., depuis 1800 jusqu'à nos jours, avec l'indication du prix d'après les catalogues de ventes et de libraires. T. 3. Cuc-Dro. Paris, Vieweg. 80. 320. 877
- Lefèvre-Pontalis**, E., Bibliographie des sociétés savantes de la France. Paris, imp. nationale. 40. VIII, 142. 878
- Andrieu**, Jules, Bibliographie générale de l'Agenais et des parties du Condomois et du Bazadais incorporées dans le département de Lot-et-

- Garonne, répertoire alphabétique de tous les livres, brochures, journaux. etc., dus à des auteurs de la région, imprimés dans ce pays ou l'intéressant directement, avec des notes littéraires et biographiques. T. 1. A—K. Agen, Michel et Médan; Paris, Picard. 8° à 2 col. XIII, 399. Tiré à 325 exemplaires numérotés. 879
- Catalogue** de la bibliothèque de la ville de Cahors. Cahors, imp. Laytou. 8°. XXXIV, 720. 880
- Socard**, Émile, Catalogue de la ville de Troyes. Tome XI—XIV. Tome XI = Belles-lettres t. III; T. XII—XIV = Sciences et arts T. I—III. Troyes, imp. Martelet. 8°. T. XI, 434; t. XII, VI, 523; t. XIII, VIII, 547; t. XIV, IX, 539. 881
- Bulletin** de la Société des Anciens Textes Français. 13^e Année. Paris, Firmin-Didot et Co. 8°. 104. 882
- Catalogue** des manuscrits conservés dans les dépôts d'archives départementales, communales et hospitalières. Paris, Plon, Nourrit et Co. 8°. II, 471. Ministère de l'instruction publique et des beaux-arts. 883
- Catalogue** général des manuscrits des bibliothèques publiques de France. Départements. T. 1. Rouen, par Henri Omont. Paris, Plon, Nourrit et Co. 8°. LX, 623. Ministère de l'instruction publique, des beaux-arts et des cultes. 884
- Catalogue** général des manuscrits des bibliothèques publiques de France. Paris, Bibliothèque de l'Arsenal. T. 2; par Henry Martin. Paris, Plon, Nourrit et Co. 8°. 497. 12 fr. Ministère de l'instruction publique, des beaux-arts et des cultes. 885
- Ortol**, F., Les Voceri de l'île de Corse. Paris, Leroux. 8°. XXXVIII, 328. 5 fr. Collection de contes et chansons populaires. 886
- Hauréau**, B., Catalogue général des manuscrits des bibliothèques publiques de France: Paris, Bibliothèque mazarine, t. 1 et 2, 1885, 1886. Paris, imp. nationale. 8°. 40; 32. Extrait du Journal des savants, 1886—1887. 887
- Meyer**, F., Notice sur le manuscrit II, 6, 24 de la bibliothèque de l'université de Cambridge. Paris, imp. nationale. 4°. 45. Extrait des Notices et Extraits des manuscrits, t. XXXII, 2^e partie. 888
- S. Ro XVI 174.*
- Notice du Ms. 1137 de Grenoble renfermant divers poèmes sur Saint Fanel, Sainte Anne, Marie et Jésus. In Ro XVI 214—231. 889
- Notice du Ms. de l'Arsenal 5201. I. Robert de Blois. II. Histoire de Jésus-Christ et de la Vierge Maria. III. Les neuf joies de Notre Dame. IV. La prise de Jérusalem ou la vengeance de Jésus-Christ. V. Suite de la Bible de Guyot de Provins. VI. Adam de Suel, version du Pseudo-Caton. VII. Le Doctrinal Sauvage. VIII. Chronique de Turpin. IX. Généalogie des rois de France. X. Les cinq âges du monde, d'Adam à la naissance du Christ. XI. Combien de fois Jérusalem a été prise. XII. Les vers de la mort. XIII. Adam de Suel, version du Pseudo-Caton. XIV. Frère Simon. XV. Sermons. XVI. Le livre de la misère de l'homme par le diacre Lothier. XVII. Moralités des philosophes. In Ro XVI 24—69. 890
- Raynaud**, Gaston, Notice du manuscrit 57 de la bibliothèque municipale de Rodez. In Bulletin de la Société des Anciens Textes Français XIII 77—82. 891
- Pellechet**, Notes sur les imprimeurs du Comtat Venaissin et de la principauté d'Orange, et catalogue des livres imprimés par eux qui se trouvent à la bibliothèque de Carpentras. Paris, lib. Picard. 8°. IX, 172. 892
- S. Rcr N. S. XXV 67 f. (T. de L.).*

2. Zeitschriften.

- Le Courrier de Vaugelas.** Publication couronnée par l'Académie française, prix Lambert. Fondateur Eman Martin. Ouvrage rédigé avec le concours

- de philologues, grammairiens, littérateurs, critiques, professeurs. Rédacteur en chef: Edmond Johanet. XII^e année. Paris, Firmin-Diot et C^e. 4^o. 160 et 74. 10 u. 12 frs. Enthält u. a. zahlreiche kleinere Aufsätze über grammatische u. literarische Fragen. 893
- Franco-Gallia.** Kritisches Organ f. französ. Sprache u. Litteratur. Hrsg. v. Adf. Kressner. 4. Jahrg. 12 Hfte. Wolfenbüttel, Zwissler. 8^o. Halbjährlich M. 4. 894
- Revue des patois.** Recueil trimestriel consacré à l'étude des patois et anciens dialectes romans de la France et des régions limitrophes publié par L. Clédât. Tome I. Paris, F. Vieweg. 8^o. 321. 15 fr. 895
- S. Ro XVI 319—322 (Paul Meyer). MLN II 458—464 (A. M. Elliott).*
- Revue des patois gallo-romans.** Recueil trimestriel publié par J. Gillieron et l'abbé Rousselot. Tome I. Paris, H. Champion; Neuchâtel, Attinger frères. 8^o. 320. 15 fr. 896
- S. ZrP XII 577—581 (A. Horning). Ro XVII 322—325 (Paul Meyer). GgA 1889, 11—27 (Morf). LgrP X, 37 (F. N.). GgA 1889, 11—27 (H. Morf).*
- Studien, Französische.** Hg. v. G. Körting u. E. Koschwitz. V. Bd. Heft 4. VI. Bd. Heft 1. Heilbronn, Henninger. 8^o. 897
- Zeitschrift f. neufranzösische Sprache u. Litteratur,** unter besond. Mitwirkg. ihrer Begründer G. Koerting und E. Koschwitz hrsg. v. D. Behrens und H. Koerting. 9. Bd. 8 Hfte. Oppeln, Franck. 8^o. M. 15; einzelne Hfte. M. 2.50. 898

3. Geschichte und Culturgeschichte.

- Album paléographique** ou Recueil de documents importants relatifs à l'histoire et à la littérature nationales, reproduits en héliogravure d'après les originaux des bibliothèques et des archives de la France, avec des notes explicatives par la Société de l'École des Chartes. Paris, Quantin. 2^o. XII u. 50 Taf. mit 50 S. Text. 150 fr. 899
- S. DL VIII 1140 (Wattenbach). IdS 1887, 372—375 (B. Hauréau). Rcr N. S. XXV 207 f. (A. Molinier). Historisches Jahrbuch VIII 528—530 (v. Sichel). Rh XXXVII 184—188 (A. Giry). Asi 4. S. XX 250—257 (Cesare Paoli).*
- Lalanne, L.,** Dictionnaire historique de la France, contenant pour l'histoire civile, politique et littéraire: la biographie, la chronologie, les traités de paix et d'alliance; pour l'histoire militaire: les guerres, les expéditions, les batailles, etc.: pour l'histoire religieuse: les conciles, les institutions, etc.: pour la géographie historique: les divisions territoriales et administratives de la Gaule et de la France, les noms latins des peuples, villes, etc. Livraison 1. 2^e édition. Paris, Hachette. 8^o à 2 col. 48. L'ouvrage sera publié en 42 livraisons hebdomadaires à 50 cent. 900
- Oursel, N. N.,** Nouvelle Biographie normande. T. 2. (L—Z.) Rouen, Picard. 8^o à 2 col. 596. 901
- Quépat, Nérée,** Dictionnaire biographique de l'ancien département de la Moselle, contenant toutes les personnes notables de cette région avec leurs noms, prénoms et pseudonymes . . . leurs oeuvres, leurs écrits et les indications bibliographiques qui s'y rapportent . . . Paris, Picard. 8^o. VI, 620. 20 fr. 902
- S. DL VIII 1699 (L. Müller). LC 1887, 1654 ff. (H. K—ng). Bibliothèque de l'École des Chartes 49, 119 f. (T. Bonnardot). Annales de l'Est II 242—245 (A. C.). Rdq 43, 320—322 (Th. P.). Rcr N. S. XXIV 124—126. RC III 319 f.*
- Petersen, J. C.,** Aus Frankreich. Bilder und Skizzen. Berlin, Zenker. 8^o. M. 5. 903
- S. BIU 1887, 525.*
- Arbois de Jubainville, H. d',** La Gaule au moment de la conquête romaine. In Rc VIII 201—229. 904

- Duruy, V.**, Histoire de l'Europe et particulièrement de la France de 1270 à 1610 pour la classe de seconde; par Victor Duruy. Nouvelle édition, entièrement refondue, avec grav. et cartes. Paris, Hachette et Co. 8°. XII, 718. Fr. 4. Cours complet d'histoire à l'usage des lycées et des collèges. 905
- Hanotaux, Gabriel**, Études historiques sur le XVI^e et le XVII^e siècle en France. Paris, Hachette et Co. 8°. VII, 351. Fr. 3,50. Bibliothèque variée. 906
- S. Rpl 3. S. XIII 567 f. (A. Rambaud).*
- Michelet, Œuvres de J. Michelet**, Histoire de France au XVI^e siècle: la Ligue et Henri IV. Paris, Lemerre. 8°. 463. Fr. 6. Petite bibliothèque littéraire (auteurs contemporains). 907
- Histoire de France au XVI^e siècle: Renaissance. Paris, Lemerre. 8°. 467. Fr. 6. 908
- Histoire de France au XVI^e siècle: Guerres de religion. Paris, Lemerre. 8°. 469. Fr. 6. Petite bibliothèque littéraire. 909
- Histoire de France au XVI^e siècle: Henri IV et Richelieu. Paris, Lemerre. 8°. 451. Fr. 6. Petite bibliothèque littéraire (auteurs contemporains). 910
- Histoire de France au XVI^e siècle: Richelieu et la Fronde. Paris, Lemerre. 8°. 444. Fr. 6. Petite bibliothèque littéraire (auteurs contemporains). 911
- Histoire de France au XVI^e siècle: Louis XIV et la révocation de l'édit de Nantes. Paris, Lemerre. 8°. 499. Fr. 6. Petite bibliothèque littéraire (auteurs contemporains). 912
- Taine, H.**, Les Origines de la France contemporaine. L'Ancien Régime. 15^e édition. Paris, Hachette et Co. 8°. VIII, 561. Fr. 7,50. 913
- Les Origines de la France contemporaine: La Révolution. T. 3: le Gouvernement révolutionnaire. 10^e édition. Paris, Hachette et Co. 8°. IV, 650. Fr. 7,50. 914
- Sorel, Albert**, L'Europe et la Révolution Française. 2^e partie: La chute de la royauté. Paris, Plon, Nourrit et Cie. 8°. 574. Fr. 10. 915
- S. DL VIII, 1179—82 (Alfred Stern). Séances et travaux de l'Académie des sciences morales et politiques. Nouvelle Série T. 28. 1887. p. 554—565 (Georges Picot). Edinburgh Review Bd. 166, 185—224; Rcr N. S. XXIII, 127—137 (A. Chuquet).*
- Pierre, Victor**, La terreur sous le Directoire. Histoire de la persécution politique et religieuse après le coup d'état du 18. fructidor. D'après les documents inédits. Paris, Retaux-Bray. 8°. XXII, 482. 916
- S. Histor.-polit. Blätter f. d. kath. Deutschland Bd. 100, 49—60.*
- Ranke, Leop. von**, Zur Geschichte Deutschlands und Frankreichs im XIX. Jahrhundert. Herausgegeben von Alfred Dove. (Der sämmtlichen Werke 49. u. 50. Bd.) Leipzig, Duncker & Humblot. 8°. M. 12. 917
- S. BIU 1887, 701.*
- Bitard, Adolphe**, Dictionnaire de biographie contemporaine française et étrangère. Paris, A. Lévy et Co. 4° à 3 col. 285. 918
- Lasteyrie, R. de**, Histoire générale de Paris. Cartulaire général de Paris, ou Recueil de documents relatifs à l'histoire et à la topographie de Paris. T. 1. 528—1180. Paris, Champion. 8°. LXV, 570 et 5 planches en héliogravure coloriées. Fr. 40. 919
- Ferry, Ch.**, Inventaire historique des archives anciennes de la ville d'Epinal, série C C, tome III, 2^e partie. Epinal. 8°. 525—1459. 920
- Glasson, E.**, Histoire du droit et des institutions de la France. Tome 1^{er}: La Gaule celtique, la Gaule romaine. Paris, F. Pichon. 8°. 592. 921
- S. Bibliothèque de l'École des Chartres 48, 445 f. (F. Aubert). Rdgh 42 631 (A. d. B.).*

- Seignobos, C.**, Histoire de la civilisation au moyen âge et dans les temps modernes. Deuxième partie. Avec fig. Paris, G. Masson. 8°. III, 579. 922
- Franklin, Alfred**, La vie privée d'autrefois. Arts et métiers, modes, mœurs, usages des Parisiens du XII^e au XVIII^e siècle, d'après les documents orig. et inédits. I. Les soins de la toilette; le savoir-vivre. II. L'annonce et la réclame; les cris de Paris. Paris, Plon, Nourrit et Cie. 2 vol. 8°. 223, 16; 240, 4. 923
S. Bibliothèque de l'École des Chartes 49, 114—116 (*F. Lecaron*); 481—483. *Rdgh.* 43, 317 f. (*G. de B.*). *RdmI XIV* 134 f. *Ri XIII*, 1075 f. *BuRS* 6. S. 35, 445.
- Bach, Volkmar**, Die Angriffswaffen in den altfranzösischen Artus- und Abenteuer-Romanen. Marburg, Elwert. 8°. 58. Ausg. u. Abhandl. 70. 924
S. FG V 45 f.
- Bormann, Ernst**, Die Jagd in den altfranzösischen Artus- und Abenteuer-Romanen. Marburg, Elwert. 8°. 118. Ausgaben u. Abhandl. 68. 925
- Kitze, Adolf**, Das Ross in den altfranzösischen Artus- u. Abenteuer-Romanen. Marburger Dissertation. 8°. 47. 926
- Fischer, Wilhelm**, Der Bote im altfranzösischen Epos. Marburger Dissertation. 8°. 46. 927
- Schirling, Victor**, Die Verteidigungswaffen im altfranzösischen Epos. Marburg, Elwert. 8°. 86. Ausg. u. Abhandl. 69. 928
S. FG V 45 f.
- Treiss, Karl**, Die Formalitäten des Ritterschlags in der altfranzösischen Epik. Leipzig, Fock. 8°. 125. M. 1.80. 929
- Deceue, Francis**, La cour de France et la société au XVI^e siècle. In: Bibliothèque universelle et Revue Suisse. 3. Période. T. XXXIV, 449—468; t. XXXV, 88—105, 280—300, 560—584; t. XXXVI, 339—361. 930
- Desjardins, Albert**, Les sentiments moraux au XVI^e siècle. Paris, P. Latriel. 8°. 486. 931
S. Ri XV 499 f. *Rcr N. S. XXVI* 93—95 (*A. Rébelliau*).
- Habasque, F.**, La Vie en province au XVI^e siècle. Comment Agen mangeait au temps des derniers Valois. Agen, Lamy. 8°. 145. 932
- Semmig, Herm.**, Französisches Frauenleben. Ein Mosaikgemälde. 2. (Titel-) Ausg. Weimar A. Krüger. 8°. 368. M. 3.80; geb. M 5. 933
- Duméril, A.**, Un chapitre de l'histoire des femmes au XVI^e siècle. In AdB 2. S. IV, 195—257. 934
- Barokhausen, H.**, Une enquête sur l'instruction publique au XVII^e siècle. In AdB 2. S. IV, 271—297. 935
- Goncourt, Edmond et Jules**, La Femme au XVIII^e siècle. Nouvelle édition, revue, augmentée et illustrée de 64 reproductions sur cuivre, par Dujardin, dont 11 planches en couleur, d'après les originaux de l'époque. Paris, Firmin-Didot et Ce. 4°. VII, 403. Fr. 30. 936
- Fournel, Victor**, Le vieux Paris. Fêtes, jeux et spectacles. Tours, Alfred Mame et fils. 8°. 526. M. 12. 937
S. LgrP IX 267 f. (*H. Morf*). *ZnS IX* 2 161 f. (*H. Koerting*).
- Blavet, Emile**, Parisien. La Vie parisienne. Préface de Jules Claretie. Paris, Ollendorff. 8°. XI, 335. Fr. 3.50. 938
- Havet, Julien**, L'écriture secrète de Gerbert. Paris. 8°. 23 und 2 Tafeln gr. fol. Extrait des comptes rendus de l'Académie d. J. et B.—L. XV, 4^e série. 939
S. LC 1888, 185 f.

4. Litteraturgeschichte.

a) Allgemeine Werke.

- Heylli, G. d'**, Dictionnaire des pseudonymes. Nouvelle édition, entièrement refondue et augmentée. Paris, Dentu et C^e. 8°. III, 569. Fr. 6. 940

- Gérusez, E.**, Cours de littérature: rhétorique, poétique, histoire littéraire. Première partie. Littérature: rhétorique, poétique. 26^e édition. Paris, Delalain frères. 8°. VIII, 192. Fr. 1.75. 941
- Bérard-Varagnac**, Portraits littéraires. Paris, C. Lévy; Libr. nouvelle. 8°. XXV, 335. Fr. 3.50. 942
S. *NR* 48, 125. *Rpl* 3. S. *XIII* 661—664. *XIV* 24 f.
- Bonnefon, D.**, Les Écrivains célèbres de la France; ou Histoire de la littérature française jusqu'au XIX^e siècle, à l'usage des établissements d'instruction publique. 6^e édition, revue et augmentée. Paris, Fischbacher. 8°. 575. 943
- Engel, Ed.**, Geschichte der französischen Litteratur von ihren Anfängen bis auf die neueste Zeit. Zweite, umgearb. und wesentlich vermehrte Aufl. In 4 Lfgn. Leipzig, Elischer. 8°. 618. M. 12.50. 944
S. *LgrP* VIII 441 ff. (*Koschwitz*). *LC* 1887, 1472 f. (*H. K—ng*). *ZnS* X 2, 1. f. (*R. Mahrenholtz*). *ZfG* 42, 314—317 (*E. Koschwitz*). *FG* IV 296 f. (*A. Kressner*). *NC* II 20—25 (*E. Stengel*). *G* 32, 47.
- Gérusez, E.**, Histoire abrégée de la littérature française. 9^e édition. Paris, Delalain frères. 8°. VIII, 336. Fr. 3. 945
- Guibout, Les** Ecrivains célèbres de la France. Ouvrage revu p. M. Deville. Rouen, Mégard et Co. 8°. 160. Bibliothèque morale de la jeunesse. 946
- Noël, Histoire** abrégée de la langue et de la littérature françaises. 8^e édition. Paris, Delalain frères. 8°. XII, 530. Fr. 3.50. 947
- Roohe, A.**, Histoire des principaux écrivains français depuis l'origine de la littérature jusqu'à nos jours. 8^e édition, augmentée de la biographie de Chateaubriand et de M^{me} de Staël. 2 vol. Paris, Delagrave. 8°. T. 1, 446; t. 2, 432. 948
- Vapereau, G.**, Eléments d'histoire de la littérature française, contenant: 1^o une esquisse générale de l'histoire de la littérature française, 2^o une suite de notices sur les époques, les genres et les principaux écrivains, avec un choix d'extraits de leurs ouvrages. T. 2. Règnes de Louis XIII et de Louis XIV. 2^e édition, revue et corrigée. Paris, Hachette et Co. 8°. 406. Fr. 3.50. 949
- Verdon, P.**, Histoire abrégée de la littérature française depuis son origine jusqu'au XVII^e siècle. Grenoble, Baratier et Dardelet. 8°. 164. 950
- Chauvin et G. Le Bidois**, La littérature française par les critiques contemporains . . . Des origines au règne de Louis XIV. (Villemain, Sainte-Beuve, Saint-Marc Girardin etc.) 8°. VIII, 484 p. Paris, V^e Belin et fils. 951
S. *Rpl* 3. S. *XV* 700 f. *Ÿp* 1887, 787.
- La Littérature française, par les critiques contemporains: choix de jugements recueillis par le R. P. Chauvin et G. Le Bidois. Du règne de Louis XIV à 1830. (Villemain, Sainte-Beuve, Saint-Marc Girardin, Nisard, H. Rigault, Lemaitre, S. de Sacy, H. Taine, Paul Albert, Brunetiere, Vinet, Faguet etc.) Paris, V^e Belin et fils. 8°. VIII, 643. Fr. 4. 951a
- Albert, Paul**, La littérature française, des origines à la fin du XVI^e siècle. 7^e édition. Paris, Hachette et Co. 8°. 432. Fr. 3.50. Bibliothèque variée. 952
- Lecoy de la Marche**, Le XIII^e siècle littéraire et scientifique. Lille et Bruges, Desclée, de Brouwer et Cie. 8°. 358. Fr. 3.50. 953
S. *Bibl. de l'Ecole des Chartes* 49, 483 f. (*E. B.*). *Rcr N. S.* XXV 276 f. (*A. Delboulle*).
- Paris, G.**, La Poésie du moyen âge: leçons et lectures. La Poésie du moyen âge: les Origines de la littérature française; la Chanson de Roland; le Pèlerinage de Charlemagne; l'Ange et l'Ermite: l'Art d'aimer; Paulin, Paris et la littérature du moyen âge. 2^e édition. Paris, Hachette et Co. 8°. XIV, 255. Fr. 3.50. Bibliothèque variée. 954
- Merlet, G.**, Études littéraires sur les classiques français des classes supérieures. T. 2: Chanson de Roland, Joinville, Montaigne, Pascal, La Fontaine, Boileau, Bossuet, Fénelon, La Bruyère, Montesquieu, Voltaire, Rouffon. Nou-

- velle édition, complétée conformément aux programmes de 1885. Paris, Hachette et Co. 8°. XII, 625. Fr. 4. 955
- Dernedde**, Rob., Ueber die den altfranzösischen Dichtern bekannten epischen Stoffe aus Altertum. Erlangen, Deichert. 8°. 161. M. 4. 956
- S. FG V 422 f. (A. Kressner.)*
- Pfuhl**, Heinrich, Untersuchungen über die Rondeaux und Virelais speciell des XIV. und XV. Jahrhunderts. Königsb. Dissertation. 8°. 67. 957
- S. LgrP VIII 444—447 (Oscar Schults.)*
- Geiger**, Ludwig, Studien zur Geschichte des französischen Humanismus. In VKLR II 189—228. 958
- Fremy**, E., Origines de l'Académie française. L'Académie des derniers Valois: Académie de poésie et de musique (1570—1576); Académie du Palais (1576—1585); d'après des documents nouveaux et inédits. Paris, librairie Leroux. 8°. VI, 403. Fr. 15. 959
- S. Rdq 42, 658 f. (A. de Barthélemy.)*
- Gérusaz**, E., Etudes littéraires sur les auteurs français du XVII^e et du XVIII^e siècle (Pascal, Bossuet, La Bruyère, Fénelon, Voltaire, Buffon, Corneille, La Fontaine, Molière, Boileau, Racine). 20^e édition. Paris, Delalain frères. 8°. VIII, 276. Fr. 2.50. 960
- Brunetière**, Ferdinand, Études critiques sur l'histoire de la littérature française. 3^e série: Descartes, Pascal, Le Sage, Marivaux, Prévost, Voltaire et Rousseau, Classiques et Romantiques. Paris, Hachette et Co. 8°. 331. Fr. 3.50. Bibliothèque variée. 961
- S. Rcr N. S. XXVI 513—518 (Eugène Lintilhac). Jp 1887, 660. NR 48, 122 f. Rpl 3. S. XIV 24 (M. Gaucher).*
- Breitinger**, H., Die französischen Klassiker. Charakteristiken und Inhaltsangaben. Mit Anmerkungen zum Uebersetzen aus dem Deutschen ins Französische. 4., durchgeseh. Aufl. Zürich, Schulthess. 8°. 100. M. 1.20. 962
- Larroumet**, Gustave, Le public et les écrivains au XVII^e siècle. In Rpl 3. S. XIII, 143—150. 963
- Faguet**, Émile, Les grands Maîtres du dix-septième siècle. Études littéraires et dramatiques. 4^e édition. 1 fort volume. Paris, Lecène et Oudin. 8°. Fr. 3.50. 964
- Stiernet**, J.-B., La littérature française au XVII^e siècle. Essais et notices, avec une introduction (Moyen âge et XVI^e siècle). Bruxelles, Société belge de librairie (A. Vandenbroeck). 8°. IX, 357. 965
- S. ZnS IX 2, 265 f.*
- Stapfer**, Paul, Classiques du XVII^e et du XVIII^e siècle. In Rpl 3. S. XIV, 271—279. 966
- Larroumet**, Gust., De Molière à Marivaux. In Rpl 3. S. XIV, 682—689. 967
- Lepetit**, T., Précis classique de la littérature française au XVIII^e et au XIX^e siècle, à l'usage des aspirants et des aspirantes au brevet supérieur et des établissements d'instruction. Littérature contemporaine 2^e édition, revue et corrigée. Paris, Larousse et Co. 8°. 384. Fr. 1.50. 968
- Fournel**, V., De Jean-Baptiste Rousseau à André Chenier, études littéraires et morales sur le XVIII^e siècle. Paris, Firmin-Didot et Co. 8°. 345. 969
- Ballieu**, Jacques, Un dîner littéraire au XVIII^e siècle. Le dîner du Bout-du-Banc. Paris, A. Dupret. 8°. Fr. 1. Collection bleue. 970
- S. Rcr N. S. XXV 137 f. (L. B.). MfLA 1888, 506 f. (R. Mahrenholts, Ein französischer Empfangssaal des XVIII. Jahrhunderts). ZnS X 2, 1 f. (R. Mahrenholts). Ri XVII 474.*
- Jeanroy-Félix**, V., Nouvelle histoire de la littérature française pendant la Révolution et le premier empire. Paris, Barral. 8°. VIII, 474. 971
- Albert**, P., La Littérature française au XIX^e siècle. T. 1. Les Origines du romantisme. 4^e édition. Paris, Hachette et Co. 8°. VI, 348. Fr. 3.50. Bibliothèque variée. 972

- Faguet, E.**, Études littéraires sur le XIX^e siècle. Chateaubriand, Lamartine, Alfred de Vigny, Victor Hugo, A. de Musset, Th. Gautier, P. Mérimée, Michelet, George Balzac. Paris, Lecène et Oudin. 8°. XII, 456. Fr. 3,50. Nouvelle bibliothèque littéraire. 973
S. *BLU* 1887, 510.
- Stapfer, Paul**, Poètes et critiques du XIX^e siècle. In *Rpl* 3. S. XIV, 297—303. 974
- Du Camp, M.**, Souvenirs littéraires. T. 1. Paris, Hachette et Co. 8°. VI, 588. Fr. 7,50. 975
- Lemaitre, J.**, Les Contemporains, études et portraits littéraires, 3^e série. 2^e édition. Paris, Lecène et Oudin. 8°. 371. Fr. 3,50. Nouvelle bibliothèque littéraire. 976
S. *N* 44, 276. *Rdml* XI 505. *Jp* 1887, 195—197 (*G. Amiot*). *La critique philos.* 1887, I 395—399 (*L. Daurieux*).
- Loliée, Frédéric**, Nos gens de lettres. Leur vie intérieure. Leurs rivalités. Leur Condition par F. Loliée. Avec une préface par Paul Bourget. Paris, Calman Lévy. 977
S. *DR* 1888, III 254 f.
- Montégut, E.**, Mélanges critiques: Victor Hugo, Edgar Quinet, Michelet, Edmond About. Paris, Hachette et Co. 8°. 369. Fr. 3,50. Bibliothèque variée. 978
- Paris, G.**, Les romans en vers du cycle de la table ronde. Paris, imp. nationale. 4°. II, 274. (Auszug aus Bd. XXX der Histoire littéraire de la France.) 979
S. *LgrP* X 19 f. (*Gaston Raynaud*).
- Castets, Ferdinand**, Recherches sur les rapports des chansons de geste et de l'épopée chevaleresque italienne, avec textes inédits empruntés au manuscrit H 247 de Montpellier: parties du Renaud de Montauban, du Maugis d'Aigremont, le Vivien de Monbranc. Paris, Maisonneuve frères et Leclerc. 8°. VI, 262. Extrait de la Revue des langues romanes. 980
- Coutumes des chevaliers de la Table-Ronde**. Chartres, imp. Garnier. 8°. 52. 981
- Husse, Otto**, Die schmückenden Beiwörter und Beisätze in den altfranzösischen Chansons de geste. Halle. Diss. 8°. 70. 982
- L'Ancienne France: le Théâtre** (Mystères, Tragédie, Comédie) et la Musique (Instruments, Ballet, Opéra) jusqu'en 1789. Ouvrage illustré de 228 gravures et d'une chromolithographie. Paris, Firmin-Didot et Co. 8°. 308. Bibliothèque historique illustrée. 983
- Petit de Julleville, L.**, Histoire du théâtre en France au moyen âge. Paris, L. Cerf. 8°. 367. Fr. 3,50. 984
S. *N* 45, 356 f. *Rpl* 3. S. XIII 57 ff. (*M. Gaucher*).
— Histoire du théâtre en France. Répertoire du théâtre comique en France au moyen âge. Paris, Cerf. 8°. VI, 411. 984a
- Wandelt, Oswin**, Sprichwörter und Sentenzen des altfranzösischen Dramas (1100—1400). Marburger Dissertation. 8°. 75. 985
- Wieck, Heinrich**, Die Teufel auf der mittelalterlichen Mysterienbühne Frankreichs. Dissertation. Leipzig, Fock. 8°. 56. 986
S. *MA* I 242 f. (*W.*). *DL* IX 1454 (*Koschwitz*).
- Picot, Émile**, Le monologue dramatique dans l'ancien théâtre français. Second article. In *Ro* XVI 438—542. 987
- Ulrich, W.**, Ueber die französische Bearbeitung des Iphigenien-Mythus. (Sybilet 1549. — Jean Rotron. — Jean Racine. — Michel le Clerc). In *W. Ulrich*, Bilder aus der Geschichte . . . und dem litterarischen Leben der Völker. Leipzig 1887. S. 216—221. 988
- Werner, Rich.**, Zur Geschichte der „Proverbes dramatiques“. [I. Tl.] Berlin, Gaertner. 4°. 24. M. 1. 989

- Régnier, P.**, Souvenirs et Études de théâtre: Avec un portrait de l'auteur gravé par A. Blanchard et 6 médaillons frontispices de MM. Clairin et N. Escalier. Paris, Paul Ollendorff. 8°. Fr. 3.50. 990
- Le franc, F.**, Études sur le théâtre contemporain. Paris, A. Dupret. 991
S. *Rpl* 3. S. *XIII* 704 f.
- Trautmann, Karl**, Französische Komödianten in Stuttgart. In *AfL* XV, 218 f. 992
- Die Schauspieler des Hôtel de Bourgogne in Basel. 1604. In *AfL* XV, 102—108. 993
- Wespy, L.**, Eine Theatervorstellung im XVII. Jahrhundert. In *ZnS* IX, 155—160. 994
- De la Fons Melicoq**, Les artistes dramatiques des provinces de Flandre et d'Artois aux XIV^e, XV^e et XVI^e siècles. In Mémoires de la Société des antiquaires de la Morinie. X. 995
- Rigal, Eugène**, Esquisse d'une histoire des théâtres de Paris de 1548—1635. Paris, Dupret. 8°. 116. Fr. 1. 996
S. *DL IX* 1454 (*Koschwitz*). *LC* 1888, 823 f. *Rcr N. S. XXV* 137 f. (*L. B.*). *Rdlr XXXII* 51 f. (*J. Brenous*). *ZnS X* 2, 109 f. (*H. Koerting*).
- Allier, Raoul**, La Chanson huguenote au XVI^e siècle. Alençon, imprimerie Guy. 8°. 37. Extrait de la Revue chrétienne. 997
- Ulrich, W.**, Ueber die geistliche Beredtsamkeit im goldenen Zeitalter der französischen Literatur. In W. Ulrich, Bilder aus der Geschichte . . . und dem litterarischen Leben der Völker. Leipzig 1887. S. 222—246. 998
- Koerting, Heinrich**, Geschichte des französischen Romans im XVII. Jahr. 2. (Schluss-)Band: Der realistische Roman. 8°. XII, 285. Oppeln, Franck. M. 6, compl. M. 16. 999
S. *BlU* 1887, 274—276 (*Kressner*). *LgrP VIII* 174 f. (*R. Mahrenholts*). *LC* 1887, 1415. *DL IX* 15 f. (*M. v. Waldberg*). *ZnS IX* 2, 3—6 (*H. P. Junker*). *MLN II* 352—354 (*F. M. Warren*). *G* 31, 239. *Westermanns Monatshefte* 64, 134 f. *Die Nation IV* 597—599 (*H. Morff*). *DR* 1887, *III* 377 f. *FG IV* 128—130 (*E. Sarkner*). *NC I* 34 f. (*R. Philippsthal*).

b) Monographien.

- D'Aubignao. Charles Arnaud**, Étude sur la vie et les œuvres de l'abbé d'Aubignac et sur les théories dramatiques au XVII^e siècle. Thèse présentée à la Faculté des lettres de Paris. Paris, A. Picard. 8°. 364. 1000
S. *Rddm* 1888, *IV* 830—871 (*F. Brunetière*).
- Basselin. L. Duplais, Olivier Basselin**. Paris, imp. Blot; l'auteur. 8°. 23. 1001
- Beaumarchais. E. Barberot**, Beaumarchais avocat, discours prononcé à l'ouverture de la conférence des avocats, le 21 décembre 1886. Dijon, imp. Jacquot, Floret et Ce. 8°. 46. 1002
- P. Bonnefon, Beaumarchais, étude. Avec grav. et portrait. Paris, aux bureaux de l'Artiste. 8°. 108. 1003
- Bouhours. Un jésuite homme de lettres au XVII^e siècle. Le Père Bouhours**, par Georges Doncieux. Paris, Hachette. 8°. 1004
S. *Rcr N. S. XXVI* 144—146 (*Félix Hémon*). *Rpl* 3. S. *XIV* 248—250 (*M. Gaucher*). *Theol. Literaturzeitung XIII* 526—528 (*F. H. Reusch*).
- Boursault. Ludwig Grawe, Edme Boursaults Leben und Werke**. Dissertation Münster. 8°. 51. 1005
S. *LgrP IX* 264 f. (*R. Mahrenholts*). *ZnS X* 2, 111 f. (*R. Mahrenholts*).
- Buttet. Eugène Ritter**, Recherches sur le poète Claude de Buttet et son Amalthée. Genève, Georg. 8°. 32. 1006
S. *Rcr N. S.* 24, 297 f. (*T. de L.*).
- Chateaubriand. F. de Bona. Vie de M^{me} de Chateaubriand**. Lille, Lefort. Paris, même maison. 8°. 166 et portrait. 1007

- Chénier.** Ang. Ferretti. Andrea Chénier. Reggio nell' Emilia, stap. tip. lit. degli Artigianelli. 8°. 86. Estr. dalla Rivista Emiliana. 1008
- Corneille.** E. Faguet. Corneille. 4^e édition. (Ce volume est orné de deux portraits représentant le grand Corneille et Thomas Corneille, son frère (musée de Versailles), et de plusieurs reproductions de Gravelot, graveur du XVIII^e siècle.) Paris, Lecène et Oudin. 8°. 215. Collection des classiques populaires. 1009
- Deuxième centenaire de Corneille. Illustrations par Jacques Leman. Avec frontispice (le Rêve de Corneille) par Mazerolle, le portrait de Corneille et 48 gravures par Leman (portraits, monuments, têtes de page, fleurons, lettres ornées) et 2 autographes du poète. Rouen, imprimerie Cagniard. 4°. LXXX, 171. 1010
- Pierre. Von H. Morf. In: Die Nation IV, 691—694. 1011
- Courtils de Sandraz** und die Anfänge des Mercure historique et politique. Ein Beitrag zur Geschichte der periodischen Presse im 17. Jahrhundert von Hermann Runge. Berlin, Weber. 8°. 84. 1012
- S. Rer N. S. XXV 354 f. (Ch. J.).*
- Chrestien de Troyes.** G. Paris, Sur le roman de la Charette. In Ro XVI 100 f. 1013
- Diderot** and the art of acting. In Westminster Review N. S. Vol. 71, 44—64. 1014
- Dorat.** G. Desnoiresterres, Le Chevalier Dorat et les Poètes légers au XVIII^e siècle. Ouvrage orné des portraits du chevalier Dorat, de la comtesse Fanny de Beauharnais et de Dorat-Cubières. Paris, Perrin et Co. 8°. XI, 468. 1015
- S. Rdqh 42, 660 f. (M. de la Rocheterie). Rdml XII 390. Ri XIV 671 f. Rer N. S. 24, 123 f. (M. Tourneux). BuRS 6. S. XLI 445 f. C N. S. 114, 752 f. (P. Douhaire).*
- Enguerrand de Monstrelet**, chroniqueur. Par De Brandt de Galametz. In: Mémoires de la Société d'Emulation d'Abbeville. 3^e série, 4^e vol. XVI. 1016
- Grimm.** E. Scherer, Melchior Grimm: l'Homme de lettres; le Factotum; le Diplomate; avec un appendice sur la correspondance secrète de Métra. Paris, C. Lévy; Libr. nouvelle. 8°. 483. Fr. 7.50. 1017
- S. DL VIII 1373 (A. Stern). LgrP VIII 526 ff. (R. Mahrenholts). LC 1887, 595 f. Rer N. S. XXV 68—74 (Ch. J.). Ath 1887, II 371. MLN II 384—388 (R. Mahrenholts). NA 93, 127 ff. NR 48, 333—338. Rpl 3. S. XIII 310—312 (M. Gaucher). NA 99, 724—731.*
- Melchior, Ein Lebensbild von Max Riug. In: Westermanns illustrierte deutsche Monatshefte 63. Bd., 328—340. 1018
- Hugo.** Leconte de Lisle und Alexander Dumas über Victor Hugo. In FG IV, 185—191. 1019
- Ernest Dupuy, Victor Hugo, l'homme et le poète. (Les Quatre âges; les Quatre cultes; les Quatre inspirations.) Paris, Lecène et Oudin. 8°. 324. Fr. 3.50. Nouvelle bibliothèque littéraire. 1020
- — Victor Hugo, son œuvre poétique. Avec 4 portr. de V. Hugo. Paris, Lecène et Oudin. 8°. 239. 1021
- G. Schmeding, Victor Hugo. Ein Beitrag zu seiner Würdigung in Deutschland. Braunschweig, Schwetschke & Sohn. 8°. V, 128. M. 2. 1022
- S. DL VIII 1370 (W. Kühne).*
- Jodelle.** Kahnt, Paul, Gedankenkreis der Sentenzen in Jodelle's und Garnier's Tragödien und Seneca's Einfluss auf denselben. Marburg, Elwert. 8°. 110. M. 3. Ausgaben und Abhandlungen 66. 1023
- S. ZnS IX 2, 179—183 (G. Bornhak).*
- La Chaussée.** G. Lanson, Nivelles de La Chaussée et la comédie lar-moyante. Paris, Hachette. 8°. 295. 1024
- S. Rer N. S. XXVI 184—187 (L. Brunel).*

- La Fontaine.** Faguet, E., *La Fontaine*. Avec un portrait de La Fontaine d'après Rigault, et plusieurs reproductions de Fessard, graveur du XVIII^e siècle. 4^e édition. Paris, Lecène et Oudin. 8^o. 236. Nouvelle collection des classiques populaires. 1025
- Lamartine.** Formont, Maxime, *De l'épopée philosophique*. Lamartine. In Jp 1887, 493—495, 509—513. 1026
- La Rochefoucauld.** Marbeau, E., *La Rochefoucauld et la comtesse Diane*. Amiens, imp. Delattre-Lenoel. 8^o. 35. 1027
- Petit de Juleville, *Leçons sur La Rochefoucauld. Les Maximes. Les Mémoires. Les amies de La Rochefoucauld: Mme de Sabé. Publication des Maximes; l'opinion des contemporains. La philosophie des Maximes. La Rochefoucauld et le cardinal de Retz. La Rochefoucauld et Mme de la Fayette. La Rochefoucauld comparé à Pascal, La Bruyère, Vauvenargues*. In: Jp 1887, 9, 54, 89, 115, 201, 250, 281, 327, 376, 527, 551, 553. 1028
- Hans von Vintler, *Die Maximen des Herzogs von La Rochefoucauld. Eine literarhistorische Skizze*. Innsbruck, Wagner. 1029
- S. BIU 1888, 194 (Robert Waldmüller).*
- Le Moyne.** Chérot, H., *Étude sur la vie et les œuvres du P. Le Moyne* (1602—1671). Paris, Picard. 8^o. 568. 1030
- S. LC 1888, 61 f. (H. K—ng). Rcr N. S. XXV 9—12 (Félix Hémon). Theolog. Literaturzeitung XIII 526—528 (F. H. Reusch),*
- Le Pays,** René, *Nouveaux renseignements sur sa vie et ses œuvres*. Par Arthur de la Borderie. In RdB N. S. IV, 270—287. 1031
- Lesage.** M. V. Barberet, *Lesage et le Théâtre de la Foire*. Thèse présentée à la Faculté des Lettres de Paris. Nancy, imprimerie Sordoillet. 8^o. 263. 1031a
- S. Rcr N. S. XXVII 91—95 (Eugène Lenthac).*
- Maintenon.** Geffroy, A., *Madame de Maintenon*. Paris, Alphonse Picard. 8^o. In: Séances et travaux de l'Académie des sciences morales et politiques. Bd. 127. Nouv. Sér. 27 p. 678—701. 1032
- Mme de Maintenon, *Louis XIV et la Cour, Souvenirs de Mme de Caylus*. Eaux-fortes de P. Kauffmann. Paris, Arnould. 8^o. 271. Fr. 2. Petite bibliothèque portable. 1032a
- Maistre,** Joseph de, *Son caractère. Les soirées de Saint-Petersbourg. Sur la guerre, sur le Pape. Ses conclusions*. Par L. Crouslé. In: Jp 1887, 262—265; 309—311; 344—347. 1033
- Joseph de Maistre in seinen intimen Beziehungen. Nach zum Theil undgedruckten Briefen. Von M. v. Meysenbug. In: Die Nation V, 12—15. 1034
- Malebranche.** *Éloge de Malebranche* par Ollé-Laprune. In Jp 1887, 465—469. 1035
- Maleherbe,** Franç. de, Von H. Morf. In: Die Nation V, 397—399. 1036
- Marguerite de Valois.** *Histoire de Marguerite de Valois, reine de France et de Navarre, par Léo de Saint-Poncy*. Paris, Gaume et Cie. 2 vol. 8^o. 544, 592. 1037
- S. Bibl. de l'École des Chartes 49, 488—490 (L. de Grandmaison). Rdqh 42, 282—284 (T. de L.).*
- Marivaux.** Par Larroumet. In Jp 1887, 813—815. 1038
- Molière.** Auguste Baluffe, *Le père de Molière*. Nouvelle Revue XLV, 276—295. 1039
- S. LgrP VIII 447 f. (R. Mahrenholz).*
- Henri Chardon, *Nouveaux documents sur les comédiens de campagne et la vie de Molière*. (M. de Modène, ses deux femmes et Madeleine Béjart.) Paris, Picard. 8^o. 576. 1040
- E. Faguet, *La Comédie de Molière; précédé d'une introduction sur Molière*. Paris, Lecène et Oudin. 8^o. 143. Petite bibliothèque des auteurs français. 1041

- Molière.** W. Kreiten, Molières Leben und Werke. Nach den neuesten Forschungen dargestellt. Mit dem Bildniss Molières in Lichtdruck. Freiburg i. Br., Herder. 8°. XXXV, 731. M. 8. 1042
S. LC 1887, 1505 f. (H. K—ng). Zns IX 2, 185—188 (R. Mahrenholts). Theologisches Literaturblatt VIII 269 f. FG IV 298 f. (A. Kressner). Rcr N. S. XXVII 412—413 (Ch. F.).
- La Pijardièrre, L. de, Molière, son séjour à Montpellier en 1654—1655; Inscription commémorative; rapport adressé à M. Alexandre Laissac, maire de Montpellier. Montpellier, impr. Serre et Ricome. 8°. 32. Fr. 2. 1043
- G. Larroumet, La Comédie de Molière: l'Auteur et le Milieu. 2^e édition. Paris, Hachette et Co. 8°. VI, 403. Fr. 3.50. Bibliothèque variée. 1044
S. DL VIII 307 (R. Mahrenholts). Zns IX 2, 183—185 (R. Mahrenholts). Rdqh 42, 315—317 (T. de L.).
- G. Mazzoni, La vita di Molière secondo gli ultimi studi. In: NA 95, 185—208; 578—604. 1045
- Louis Moland, Molière, sa vie et ses ouvrages, avec un notice sur le théâtre et la troupe de Molière. Paris, Garnier frères. 4°. LXVIII, 392 avec grav. de Poirson. 1046
- Lettres au Mercure sur Molière, sa vie, ses œuvres et les comédiens de son temps, publiées avec une notice et des notes par Georges Monval. Paris, Libr. des bibliophiles. 8°. XI, 95. Fr. 550. Nouvelle collection molièresque. 1047
- Morf, Heinrich, Zeittafel zu Vorlesungen über Molière. Bern, Wyss. 4°. 10. M. 0.40. 1048
S. Zns IX 2, 3 (R. Mahrenholts).
- — Molières Jugend. In: Die Nation IV, 326—329; 342—345. 1049
- Montaigne.** Jules Favre, Montaigne moraliste et pédagogue. Paris, Fischbacher. 8°. 345. 1050
- Montesquieu.** A. Sorel, Montesquieu. Paris, Hachette et Co. 8°. 176 et frontispice. Fr. 2. Les grands écrivains français. 1051
S. DL IX 518 ff. (A. Tobler). Rcr N. S. XXV 149—151 (Felix Hémon). Ath 1887, II 371 f. JdS 1888, 346—357 (Paul Janet). NR 48, 127 f. Rpl 3. S. XIV 471 f. Jp 1887, 528 f. Rdsm 1887, IV 694—706 (F. Brunetière).
- Morvan,** Olivier (1754—1794). Par René Kerviler. In: RdB N. S. II, 241—253; 321—336; 413—431. 1052
- Pallisot.** E. Krantz, Palissot et son Cercle. Histoire d'une première représentation sur le théâtre de Nancy en 1755. In: AdE I, 160—183; 409—438. 1053
- Pascal.** A. Chauvin, Du scepticisme de Pascal. (Suite et fin.) In Jp 1887, 17—21. 1054
- F. Ravaisson, La philosophie de Pascal. In: Rdsm 1887, II, 399—427. 1055
- Perrin.** A. de Charmasse, François Perrin, poète français au XVI^e siècle, et sa Vie par Guillaume Colletet, publiée d'après le manuscrit aujourd'hui détruit de la bibliothèque du Louvre. Autun, Dejussieu père et fils. Paris, Champion. 8°. 255 et facsimilé. Extrait des Mémoires de la Société éduenne, tome 15 (nouvelle série). 1056
S. Rcr N. S. XXIV 369—371 (A. Delboulle).
- Philippe de Commynes.** Chantelaube, R., Portraits historiques. Philippe de Commynes. — Le Grand Condé. — Mazarin. — Frédéric II, Louis XV et Marie-Thérèse. 2^e éd. Paris, Perrin et Co. 8°. Fr. 3.50. 1057
- Piron.** Aimé Piron ou la vie littéraire à Dijon pendant le XVII^e siècle par J. Durandau. Dijon, Librairie nouvelle. 1058
S. Rpl 3. S. XIV 792 f.
- Rabelais.** Angevin, Les Fêtes de Rabelais à Meudon, 1886; notice. 8°. 36. Avec grav. de Ferdinandus et L. Fauzin. Paris, Bourloton. Fr. 2. 1059

- Rabelais.** F. Brémond, Rabelais médecin, notes et commentaires. T. 2. Pantagruel. Avec une préface de Hahn. Paris, Maloine. 8°. XIV, 211. 1060
- F. Brunetière, Sur un buste de Rabelais. In: Rddm III, 204—214. 1061
- A. Dubouchet, F. Rabelais à Montpellier (1530—1538), étude biographique d'après les documents originaux, avec fac-similé en héliogravure. Montpellier, Coulet. 4°. 126. 1062
- Arthur Heulhard, Rabelais légiste. Testament de Cuspidius et contrat de vente de Culita traduits et publiés pour la première fois d'après l'édition de Rabelais. Paris, Dupret. 8°. XX, 50. Fr. 2.50. 1063
S. Rcr N. S. XXV 389 f. (P. de Nolhac). Ri XVII 312. Rpl 3. S. XIV 305 f.
- Ch. Baudan, Rabelais et ses droits. In CdV XII, 46 f. 1064
- Racine.** G. Le Bidois, A propos de Racine. In Jp 1887, 498 f. 1065
- Petit de Juleville, Les points obscurs de la vie de Racine: Racine à Port-Royal. Racine de 1655—1664. Les Préfaces de Racine. L'amitié des quatre grands poètes du siècle de Louis XIV. Les lettres et épi-grammes contre Port-Royal. Phèdre et Port-Royal. Racine historiographe. In Jp 1887, 607, 635, 688, 718, 765, 783, 815. 1066
- Paul Stapfer, Racine et Victor Hugo. Paris, A. Colin et Co. 8°. 324. Fr. 3.50. 1067
S. Zns IX 2, 205—208.
- Ranchin.** Ch. Pradel, Notice sur la vie du poète Ranchin (1616—1692). Toulouse. 8°. 27. 1068
S. Rcr N. S. XXV 277—279 (T. de L.).
- Regnard.** Rich. Mahrenholtz, Jean François Regnard. Eine Lebens-skizze. Oppeln, Franck. 8°. 25. M. 0.80. 1069
S. FG IV 167.
- Regnault-Warin,** de Bar-le-Duc. Par Alexandre Martin. In AdE I, 439—453. 1070
- Regnier.** Alb. Stechert, Mathurin Regnier und seine Satiren. Programm des Realgymnasiums zu Magdeburg. Magdeburg. 4°. 1071
- Rousseau.** Les Peintres de la nature: Jean-Jacques Rousseau, Bernardin de Saint-Pierre et Chateaubriand. (1^{re} série.) Avec portraits. Paris, Lecène et Oudin. 8°. 144. Petite bibliothèque des auteurs français, publiée sous la direction de H. Lecène. 1072
- R. Mahrenholtz, Rousseau-Studien. In Zns IX, 215—255. 1073
- Otto Schmidt, Rousseau und Byron. Ein Beitrag zur vergleichenden Litteraturgeschichte. Teil III. Rousseaus und Byrons schriftstellerische Eigenart. Greifswalder Dissertation. 8°. 48. 1074
- Sainte-Beuve.** Armand Caumont, La critique littéraire de Sainte-Beuve. Frankfurt a. M. 8°. In: Frankf. Neuphilol. Beiträge 1—29. 1075
S. NC II 69—73 (Thöne).
- Sales,** François de. Laurent, Vie de saint François de Sales, évêque de Genève. Édition revue. Limoges, E. Ardant et Co. 8°. 108. Publié par les religieuses du premier monastère de la Visitation. 1076
- Sévigné.** G. Boissier, M^{me} de Sévigné. 2^e édition. Paris, Hachette et Co. 8°. 167. Fr. 2. Les Grands Ecrivains français. 1077
S. LC 1887, 1600 f. (H. K—ng). DL IX 518 f. (A. Tobler). Rcr N. S. XXV 147—149 (Félix Hémon). Ath 1887, II 180. NR 48, 127. Rpl 3. S. XIII 817—819. Jp 1887, 611.
- De Saporta, Les derniers temps de la famille de M^{me} de Sévigné en Provence. In: Rddm 1887, I, 329—366. 1078
- Masson, F., Le Marquis de Grignan, petit-fils de M^{me} de Sévigné; par Frédéric Masson. 2^e édition, revue et augmentée. Paris, imprim. et libr. Plon, Nourrit et Co. 8°. 327. 1079

- Staël.** Blennerhassett, Lady, geb. Gräfin Leyden, Frau von Staël, ihre Freunde und ihre Bedeutung in Politik und Literatur. I. Bd. Berlin, Gebr. Paetel. 8°. 521. M. 12. 1080
S. BIU 1888, 661—664 (*Otto Speyer*). *ZnS X* 2, 100—107 (*O. Knauer*).
Die Grenzboten 1887, *II* 550—552 (*M. Necker*). *MfLA* 1888, 45 (*A. Bülte*).
Die Nation IV 486, *V* 620 f. (*A. Stern*).
— Émile Faguet, Madame de Staël. In: *Rddm* 1887, *V*, 357—394. 1081
— G. Saintsbury, Madame de Staël. In: *EB XXII*. 1082
Théophile de Viau. J. Andrieu, Théophile de Viau, étude bio-bibliographique, avec une pièce inédite du poète et un tableau généalogique. Agen, Michel et Medan; Bordeaux, Chollet; Paris, Picard. 8°. 43. Tiré à 100 exemplaires numérotés. 1083
Villon. Gaston Paris, Une question biographie sur Villon. In *Ro XVI*, 573—579. 1084
Voltaire als Förderer der Humanitätsidee. Von Th. Barth. In: *Die Nation IV* 674 ff. 1085
— H. Dietz, Voltaire et Victor Hugo. In: *Rpl* 3. *S. XIII*, 75—79. 1086
— Eduard Hertz, Voltaire und die französische Strafrechtspflege im XVIII. Jahrhundert. Stuttgart, F. Enke. 8°. 530. 1087
S. LgrP IX 29 f. (*R. Mahrenholtz*). *LC* 1888, 1579 f. *ZnS IX* 2, 267 f. (*R. Mahrenholtz*). *MfLA* 1887, 640 ff. (*Fuld*). *DR* 1888, *II* 254 f.
— R. Mahrenholtz, Clément von Dijon in seinem Verhältnis zu Voltaire. In: *ZnS IX*, 48—58. 1088
— L. Nicolardot, *Ménage et Finances de Voltaire*. Nouvelle édition. 2 vol. Paris, Dentu et Co. 8°. *T. I*, *XIV*, 376; *t. 2*; 375. 1089
S. Rqdh 43, 330. *Rpl* 3. *S. XIV* 728 f. *C N. S.* 114, 757 (*P. Douhaire*).

5. Ausgaben von einzelnen Autoren und Werken, nebst
 Erläuterungsschriften zu denselben.

a) Sammlungen.

- Altfranzösische Bibliothek**, Herausg. von Wendelin Foerster. 11. Bd. Heilbroun, Gebr. Henninger. 8°. M. 5.80. 1090
S. N'At de Mons von W. Bernhardt.
Bibliothek gediegener und interessanter französischer Werke. Zum Gebrauche höherer Bildungsanstalten ausgewählt und mit den Biographien der betreffenden Klassiker ausgestattet von Ant. Goebel. 56. Bd. Münster, Theissing. 8°. 1091
Société des anciens Textes. G. Paris, Publications de la Société des anciens textes français et provençaux. Aiol, Elie de Saint-Gilles, Daurel et Beton, Raoul de Cambrai: comptes rendus par Gaston Paris. Paris, impr. nationale. 4°. 53. Extrait du *Journal des savants*, 1886—1887. 1092
Merlet, G., Extraits des classiques français. Origines de la littérature franç., du IX^e au XVII^e siècle, avec une introduction, des notes philologiques et des notices littéraires. Deuxième partie. Poésie. 3^e édition. Paris, Fouraut. 8°. *XII*, 768. 1093
Bartsch, Karl, La langue et la littérature française depuis le IX^e siècle jusqu'au XIV^e siècle. Textes et glossaire par Karl Bartsch, précédés d'une grammaire de l'ancien Français par Adolf Horning. Paris, Maisonneuve et Ch. Leclerc. 1094
S. A9oP VIII 358—360. *T VIII* 328—332 (*P. D. Rablet*). *Ac* 1887, *II* 66 f. (*G. Saintsbury*). *MA I* 6—10 (*M. Wilmotte*). *Ro XVII* 506—508 (*A. Mussafia*).
Clédat, L., Morceaux choisis des auteurs français du moyen âge, avec une introduction grammaticale, des notes littéraires et un glossaire du vieux français. Paris, Garnier frères. 8°. *XXII*, 559. 1095

- Devillard, E.**, Chrestomathie de l'ancien français (IX^e—XV^e siècles), texte, traduction et glossaire. Paris, Klincksieck. 8^o. III, 292. Nouvelle collection à l'usage des classes, 2^e série. 1096
S. LgrP X 20—22 (Ed. Schwan). LC 1887, 1567. Jp 1887, 589 (P. Monet). FG V 127 (A. Kressner).
- Les vieux poètes français** (XIV^e, XV^e et XVI^e siècles). 1. Les Troubadours et les Trouvères. 2. Eustache Deschamps, Christine de Pisan, Charles d'Orléans, Villon, du Bellay, Clément Marot, Ronsard, la Pléiade, Mathurin Regnier. Avec notices biographiques et littéraires. Paris, Gautier. 8^o. 32. Nouvelle bibliothèque populaire à 10 cent. 1097
- Paris, Gaston**, Extraits de la Chanson de Roland et de la Vie de Saint Louis par Jean de Joinville, publiés avec introduction, notes et glossaires complets. Paris, Hachette. 8^o. 312. 1098
- Épîtres farcies**. Link, Th., Altfranzösisches aus Handschriften. I. Fünf épîtres farcies. In ZrP XI 22—41. 1099
- Clédat, L.**, Notes sur les ballades, chansonnettes et rondeaux du XV^e siècle. Extraits d'un manuscrit de la bibliothèque municipale de Lyon. In Lyon-Revue. 8^e année. Nos. 73—74. 1100
- Zwölf französische Lieder** aus dem 16. Jahrhundert. Veröff. von Ludwig Römer. In Frankfurter Neuphilologische Beiträge 30—44. 1101
- Ancehin, A. et E. Vidal**, Morceaux choisis d'auteurs français des XVII^e, XVIII^e et XIX^e siècles (poésie et prose), avec des notes historiques, géographiques, grammaticales et littéraires, à l'usage des élèves de tous les établissements de garçons et de jeune filles. Cours élémentaire. Paris, Nouvelle librairie classique, scientifique et littéraire. 8^o. 288. Lecture, explication et récitation d'auteurs français. 1102
- Charrel, Luciano**, Scelti esemplari in poesia tratti dai migliori autori francesi dal principio del secolo XVII, ossia da Malherbe sino ai di nostri, con notizie biografiche e letterarie. Terza edizione. Milano, tip. Favero. 8^o. 400. L. 3.25. Letture francesi, parte III. 1103
- Chefs-d'œuvre du théâtre français**. Edition très soignée, comprenant: I. Portrait et vie de chaque auteur; Etude critique générale de son théâtre. II. Analyse et histoire de chacune des pièces publiées et Notices sur les principaux interprètes depuis la première représentation jusqu'à l'époque actuelle. III. Par chaque fascicule, un ou deux portraits d'après nature ou d'après les originaux communiqués par la Bibliothèque nationale et la Comédie française. IV. chaque pièce est précédée d'un titre, fac-similé exact de celui de la première édition. Pièces choisies de Corneille, Racine, Molière, Voltaire, Regnard, Marivaux, etc., par Jules Favre. Fascicules 1 à 12. 8^o. XXXII, p. 1 à 226, et portraits. Paris, Librairie de vulgarisation. 1104
- Demogeot, J.**, Textes classiques de la littérature française, extraits des grands écrivains français, avec notices biographiques et bibliographiques, appréciations littéraires et notes explicatives; recueil servant de complément à l'Histoire de la littérature française. II. XVIII^e et XIX^e siècles. Nouvelle édition, augmentée. Paris, Hachette et Co. 8^o. 554. Fr. 3.00. 1104a
- Ducros, L.**, Morceaux choisis des prosateurs et des poètes français depuis le XVII^e siècle jusqu'à nos jours, avec notices biographiques, jugements littéraires, rapprochements, notes explicatives. Cours moyen, à l'usage des classes de grammaire (sixième, cinquième et quatrième), de l'enseignement secondaire spécial (1^{re} et 2^e années) des écoles normales primaires, de l'enseignement primaire supérieur et des cours secondaires de jeunes filles. 8^o. 468 p. Paris, André-Guédon. 1105
- Feugère, L.**, Morceaux choisis des prosateurs et poètes français à l'usage des classes élémentaires. 42^e édition. Paris, Delalain frères. 8^o. VIII, 424. Fr. 1.50. 1106
- Ghiotti, Candido**, Leçons françaises de littérature et de morale: choix de morceaux en prose et en vers, extraits des meilleurs écrivains, enrichis de notes historiques, géographiques, littéraires et de notices biographiques

- et bibliographiques sur les auteurs cités. (Le nouveau Noël et De La Place.) Troisième édition revue et corrigée. Turin, impr. royale de J. B. Paravia et C. 8°. VII, 390. L. 2.50. Bibliothèque étrangère à l'usage des écoles d'Italie. 1107
- Lebaigue, C.**, Morceaux choisis de littérature française (prose et poésie), à l'usage des classes supérieures. Classe de rhétorique. 3^e édition. Paris, V^e Belin et fils. 8°. VIII, 592. 1108
- Morceaux choisis de littérature française (prose et poésie), à l'usage des classes supérieures. Classe de troisième. 5^e édition. Paris, V^e Belin et fils. 8°. XI, 432. 1109
- Morceaux choisis de littérature française (prose et poésie), à l'usage des classes supérieures. Classe de seconde. 3^e édition. Paris, V^e Belin et fils. 8°. VIII, 498. 1110
- Marcou, F. L.**, Morceaux choisis des classiques français (XVI^e, XVII^e, XVIII^e et XIX^e siècles) à l'usage des classes de sixième, cinquième et quatrième. Poésies. 4^e édition. 8°. VIII, 486. Paris, Garnier frères. 1111
- Morceaux choisis des classiques français (XVI^e, XVII^e, XVIII^e et XIX^e siècles), à l'usage des classes de sixième, cinquième et quatrième. Prosateurs. 4^e édition. 8°. VIII, 456. Paris, Garnier frères. 1112
- Morceaux choisis des classiques français des XVI^e, XVII^e, XVIII^e et XIX^e siècles, à l'usage des classes de troisième, seconde et rhétorique. Poètes. (Programme du 22 janvier 1885.) 7^e édition. Paris, Garnier frères. 8°. VIII, 628. 1113
- Morceaux choisis des classiques français des XVI^e, XVII^e, XVIII^e et XIX^e siècles, à l'usage des classes de troisième, seconde et rhétorique. Prosateurs. (Programme du 22 janvier 1885.) 8^e édition. 8°. XII, 708 p. Paris, Garnier frères. 1114
- Marguerin et Michel**, Recueil de morceaux choisis de prose et de vers, avec des notes pour l'intelligence du texte et l'étude de la langue. Classes élémentaires. Première partie. Nouvelle édition. 8°. XII, 240. Paris, Delagrave. 1115
- Marguerin**, Recueil de morceaux choisis de prose et de vers, extraits des meilleurs écrivains français, avec des notes pour l'étude de la composition et du style. Classes intermédiaires. 3^e édition. Paris, lib. Delagrave. 8°. VII, 388. 2 fr. 1116
- Merlet, G.**, Extraits des classiques français, XVI^e, XVII^e, XVIII^e et XIX^e siècles, accompagnés de notes et notices. A l'usage de tous les établissements d'instruction. Cours moyens. Grammaire et enseignement spécial. Première partie: Prose. 6^e édition, revue et corrigée. Paris, Fouraut. 8°. CXXIII, 507. 1117
- Extraits des classiques français, XVI^e, XVII^e, XVIII^e et XIX^e siècles, accompagnés de notes et notices. A l'usage des tous les établissements d'instruction. Cours supérieurs. Deuxième partie: Poésie. 8^e édition, revue et corrigée. Paris Fouraut. 8°. XCVI, 578. 1118
- Extraits des classiques français, XVI^e, XVII^e, XVIII^e et XIX^e siècles, accompagnés de notes et notices. Cours supérieurs et moyens. Prose et poésie. 8^e édition, revue et corrigée. Paris, Fouraut. 8°. CLVI, 615. 1119
- Extraits des classiques français, accompagnés de notes et notices. A l'usage de tous les établissements d'instruction. Cours élémentaires. Prose et poésie. 10^e édition, revue et corrigée. Paris, Fouraut. 8°. VIII, 484. 1120
- Ragon, E.**, Morceaux choisis de prosateurs et de poètes français des XVII^e, XVIII^e et XIX^e siècles, avec des notes et des notices. Cours élémentaire. Classes de sixième et de cinquième, 1^{re} et 2^e années de l'enseignement secondaire spécial. Paris, lib. Poussielgue. 8°. 402. Alliance des maisons d'éducation chrétienne. 1121
- Morceaux choisis de prosateurs et de poètes français des XVI^e, XVII^e, XVIII^e et XIX^e siècles, avec des notes et des notices. Cours moyen. Classes de quatrième et de troisième (3^e et 4^e années de l'enseignement secondaire spécial). Paris, Poussielgue. 8°. XVI, 555. Alliance des maisons d'éducation chrétienne. 1122

Théâtre classique, contenant: le Cid, Horace, Cinna, Polyeucte, de P. Corneille; Britannicus, Esther, Athalie, de J. Racine; Mérope, de Voltaire; le Misanthrope, de Molière. Avec les préfaces des auteurs, les examens de Corneille, les variantes, les principales imitations et un choix de notes. Nouvelle édition, revue sur les meilleurs textes, par Ad. Regnier, de l'Institut. Paris, Hachette et Co. 8°. VI, 680. Fr. 3. Classiques français. 1123

Théâtre classique, contenant: le Cid, Horace, Cinna, Polyeucte, de P. Corneille; Britannicus, Ester, Athalie, de Racine; le Misanthrope de Molière, et les principales scènes de Mérope, de Voltaire. Nouvelle édition, contenant des notes historiques, grammaticales et littéraires, l'analyse des pièces, toutes les préfaces des auteurs et des appréciations littéraires et analytiques empruntées aux meilleurs critiques par Aderer, Aulard, Gidel, Henry et Jonette. Paris, Belin et fils. 8°. 809. 1124

Feugère, L. et G., Morceaux choisis de prose et de vers des classiques français, à l'usage des classes de grammaire, nouvelle édition revue et augmentée d'Extraits des auteurs des dix-huitième et dix-neuvième siècles. 3 vol. Paris, Delalain. 1125

Anthologie des poètes français du XIX^e siècle. Livraisons 1 à 10. Livraison 1: André Chénier, Marie-Joseph Chénier, Legouvé, Arnault, Chateaubriand, Chénedollé; livraison 2: Désaugiers, Nodier, Béranger, Millevoey; livraison 3: Guttinguer, Pierre Lebrun, Soumet, M^{me} Desbordes-Valmore, Lamartine; livraison 4: Lamartine (suite), Emile Deschamps, C. Delavigne, M^{me} Tastu, Jean Reboul; livraison 5: Barthélemy et Méry, Alfred de Vigny; livraison 6: Antoni Deschamps, Victor Hugo; livraison 7: Victor Hugo (suite), Aug. Brizeux, Sainte-Beuve, Amédée Pommier; livraison 8: Aug. Barbier, Daniel Stern, Félix Arvers, Doualle, Al. Bertrand, E. Legouvé, Gérard de Nerval, G. Mathieu, Petrus Borel; livraison 9: Napoléon le Pyrénéen, Jules Lacroix, Th. Gautier; livraison 10: Hégésippe Moreau, Alfred de Musset. Paris, Lemerre. 8°. 1—320. Cet ouvrage, qui comprendra des extraits des principaux poètes depuis André Chénier jusqu'à nos jours, avec des biographies par nos meilleurs critiques, sera publié en 40 livraisons environ, de 32 pages, à 50 cent., qui paraîtront chaque semaine. Le prix de l'ouvrage complet est de 20 fr. 1126

Bernardin, N. M., Morceaux choisis des classiques français du XIX^e siècle (prosauteurs et poètes) et précédés d'un tableau de la littérature française au XIX^e siècle. Paris, lib. Delagrave. 8°. LXXXIX, 454. 1127

b) Anonyma.

Älteste französische Denkmäler. Schwan, Ed., Zu den ältesten französischen Denkmälern. 1. Eide. 2. Eulalia. 3. Jonas. 4. Sponsus. In ZrP. XI, 462—473. 1128

Asneries, ou les Quatre Jeux joués contre le grand maître des eaux et forêts, avec la chanson des Satyres (1576), pièce inédite. Dijon, imp. Darantière. 8°. 47. Théâtre de l'Infanterie dijonnaise. 1129

Bible. Fragments d'une traduction de la Bible en vers français, publ. par Fr. Bonnardot. In Ro XVI, 177—213. 1130

La Sainte Bible. Texte de la Vulgate, traduction française en regard, avec commentaires théologiques, moraux, philologiques, historiques, etc., rédigés d'après les meilleurs travaux anciens et contemporains. Évangile selon S. Jean. Introduction critique et commentaires, par l'abbé L.-Cl. Fillion. Traduction française par l'abbé Bayle, Paris, Lethielleux. 8°. XLIV, 392. Papier vergé. 1131

Canzoniere francese di Siena. E. Teza, Dal canzoniere francesi die Siena. In ZrP XI, 289—304. 1132

Chastolement. Meyer, Paul, Notice d'un manuscrit appartenant à M. le Comte d'Ashburnham. In Bull. d. l. Soc. des Anciens Textes Français XIII. 82—103. Ce ms. renferme un texte quelque peu abrégé du „Chastolement“ publié en 1824 par Labouderie. 1133

- Le conte des trois Perroquets.** P. Meyer, Le conte des trois perroquets. In Ro XVI, 565—569. 1134
- Évangile de Nicodème.** Trois versions rimées de l'Évangile de Nicodème, par Chrétien, André de Coutances et un anonyme, publiées d'après les manuscrits de Florence et de Londres, par Gaston Paris et Alphonse Bos. Paris, Firmin-Didot et Co. 8°. L, 255. Fr. 8. Publications de la Société des anciens textes français. 1135
- Gregorius.** Légende de S. Grégoire, rédaction du 14^e siècle, publiée d'après le ms. unique de la Bibl. nationale de Paris, par C. Fant. Upsal, Almqvist & Withell 1887. 8°. 44. 1136
- S. Ro XVI, 173.*
- Jeanne d'Arc.** M. de Montrend, Jeanne d'Arc, récits d'un preux chevalier; chronique française du XV^e siècle. 14^e édition. Lille, Lefort, l'aris, même maison. 8°. 167, avec gravure. 75 cent. 1137
- Le lai du Corn.** Restitution critique par Fredrik Wulff. Lund, Gleerup. 8°. III, 101. 1138
- S. LC 1888, 1313 f. (H.K-ng).*
- Lied der Girondisten.** L. Wespy, Das Lied der Girondisten. In ZnS IX, 263 f. 1139
- Marie.** Fragments d'une ancienne histoire de Marie et de Jésus en laisses monorimes. Publ. par P. Meyer. In Ro. XVI, 248—262. 1140
- La Marseillaise.** Pierre, C., La Marseillaise: Comparaison des différentes versions; Variantes de la mélodie, du rythme et de l'harmonie. Paris, Lacombe. 8°. 31. 1141
- Mystère de Saint-Martin.** Ernest Serrigny, La représentation d'un mystère de Saint-Martin à Seurre en 1496. Dijon, Lamarche. 8°. In: Mémoires de l'Académie des Sciences, Arts et Belles-Lettres de Dijon. 3^e série. t. X, p. 275—477. 1142
- Le Mystère du Viel Testament,** publié, avec introduction, notes et glossaire, par James de Rothschild. T. 5. Paris Firmin-Didot et Co. 8°. CLVI, 362. Fr. 10. Publications de la Société des anciens textes français. 1143
- Procediti di rettorica.** scritti per Enrico III re di Francia pubblicati secondo un manoscritto inedito conservato nella R. Biblioteca estense da Giulio Camus. Modena. 4°. 46. Estratto dal vol. V., serie II, delle Memorie della Accademia die Scienze, Lettere ed Arti di Modena. 1144
- S. Rcr N. S. XXV, 146 f. (Ch. J.).*
- Psalter.** Beyer, A., Die Londoner Psalterhandschrift Arundel 230. In ZrP XI 513—534. 1145
- Li vers de le mort.** Windahl, C. A., Li vers de le mort, poème arlésien du 13^e siècle, publié pour la première fois d'après tous les mss. connus et accompagné d'une introduction. Lund, Gleerup. 8°. 220. 1146

c) Folk-Lore.

- Ulrich, W.,** Das französische Volkslied im neunzehnten Jahrhundert. In W. Ulrich, Bilder aus der Geschichte und dem litterarischen Leben der Völker. 1887. S. 247—56. 1147
- Weckerlin, J. B.,** La Chanson populaire. Paris, Firmin-Didot et Co. 8°. XXXI, 213. 1148
- Lancelin, Charles,** La littérature populaire. In Tr. I, 33—36. 1149
- Rolland, E.,** Recueil de chansons populaires T. 3. 4. Avec musique. Paris, l'auteur. 8°. 79; 79. 1150
- Sébillot, Paul,** Légendes croyances et superstitions de la mer. 2^e série. Les météores et les tempêtes. Paris, Charpentier et Co. 8°. 348. Fr. 3.50. Bibliothèque Charpentier. 1151
- Volkslieder,** Erzählungen und Sprichwörter in verschiedenen Dialekten, mitgeteilt von Ch. Joret, F. Brunot, F. Fertiault, Gonnet, Tronchon, Combier, J. Martin, P. Sébillot, Devanne, Blanchet. In Rdp I. 1152

* Ro. XVI, 302. 146. X 56.

d) Einzelne Autoren und Werke nebst Erläuterungsschriften.

- Adgar.** Neuhaus, Karl, Die lateinischen Vorlagen zu den alt-französischen Adgar'schen Marien-Legenden, zum ersten Male gesammelt und hrsg. 2. u. 3. (Schluss-) Heft. Heilbronn, Henninger in Comm. 8°. p. 29—70. M. 1.20 (compl. M. 2). 1153
- d'Alembert,** Oeuvres et correspondances inédites, publ. avec introduction, notes et appendice, par Charles Henry. Paris, Perrin. 8°. XIX, 352. 1154
S. *Rcr N. S. XXVI* 208—210 (*L. Brunel*).
- Alexandre du Pont,** Ziolecki, Boleslaw, Alexandre du Pont's Roman de Mahomet. Ein altfranzös. Gedicht d. 13. Jahrh., neu herausg. Oppeln, Franck. 8°. XLVII, 82. M. 3. 1155
S. *LgrP X* 22—24 (*Hermann Suchier*) *Rcr. N. S. XXV* 487 (*Ernest Muret*). *Ro XVI* 588 f. (*Gaston Paris*). *FG V* 85 (*A. Kressner*).
- Alexis.** La Vie de Saint Alexis. Poème du XI^e siècle et renouvellements des XII^e, XIII^e et XIV^e siècles. Publiés avec préfaces, variantes, notes et glossaire par Gaston Paris et Léopold Pannier. Réproduction autorisée de l'édition de 1872. Paris, Vieweg. 8°. Fr. 15. 1156
S. *LgrP IX* 61.
- Amis et Amiles.** Mager, Adf., Grammatik u. Wortstellung der Chanson de geste „Amis et Amiles“. Berlin, Hettler. 8°. 51, M. 1.20. 1157
- Amyot.** Jung, Friedr., Syntax des Pronomens bei Amyot. Inaugural-Dissertation. Jena, Neuenhahn. 8°. 53. Baar M. 1.35. 1158
- Longus. Daphnis et Chloé; par Longus. Traduction d'Amyot, revue et complétée par P. L. Courier. Paris, Marpon et Flammarion. 8°. 186. Fr. 0.60. Auteurs célèbres, n° 16. 1159
- André de Coutances.** Version rimée de l'Évangile de Nicodème, par André de Coutances . . . publ. d'après les manuscrits de Florence et de Londres, par Gaston Paris et Alphonse Bos. Paris. 8°. S. No. 1135. 1160
- Aubigné, Agrippa d',** Histoire universelle. Édition publiée pour la Société de l'histoire de France par Alphonse de Ruble. T. I. (1553—1559.) Paris, Laurens. 8°. 390. 1161
- Auboin de Sezane.** Oscar Schultze, Reinmar von Hagenau und Auboin de Sezane. In Zs. f. deutsches Alterth. N. F. XIX, 185—189. 1162
- Aucassin and Nicolette:** a Love Story. Edited in Old French, and rendered in Modern English (with introduction, glossary &c.) by F. W. Bourdillon. London, Kegan Paul, Trench & Co. 1163
S. *Ac* 1888, I 38 ff. (*H. Bradley*). *Ath* 1887, II, 499 f. *SR* 1888, I 53 f.
- Done into English by Andrew Lang. London, David Nutt. 1164
S. *Ac* 1888, I 38 ff. *SR* 1888, I 53 f.
- Fornfransk fableau, öfversatt af H. von Feilitzen. Ny svensk tidsskrift. 1165
- Aymon.** F. Castets, Deux manuscrits de l'histoire des fils Aymon. Paris, Maisonneuve et Leclerc. 8°. 12. Extrait de la Revue des langues romanes. 1166
- Baïf.** Œuvres en rime de Ian Antoine de Baïf, secrétaire de la chambre du roy. Avec une notice biographique et des notes par Ch Marty-Laveaux. T. 4. Paris, Lemerre. 8°. 491. La Pléiade française. 1167
- Basselin.** Olivier Basselin et la Vau de Vire, avec introduction et notes par Armand Gasté. Paris, Lemerre. 8°. 191. Fr. 5. Bibliothèque d'un curieux. 1168
S. *Rcr N. S. XXV* 173 f. (*A. Delboulle*).
- W. Kasten, Vaux-de-Vire d'Olivier Basselin. In *NC* I 129—135; 191—199. 1169
- Beaumarchais.** Figaros Hochzeit oder ein toller Tag. Ein Lustspiel in 5 Aufzügen von Beaumarchais. Aus dem Französischen von Fr. Dingelstedt. Leipzig, Bibliograph. Institut. 8°. 99. M. 0.20. Meyers Volksbücher 298. 299. 1170

- Beaumont, H. de**, Deux épîtres à Voltaire, suivies de: le Songe de Cydippe, en vers. Meulan, Masson. 8°. 15. 1171
- Benoît. H. Andresen**, Zu Benoîts chronique des ducs de Normandie. ZrP XI 231—240, 345—370. 1172
- Berol. Ernest Muret, Eilhart d'Oberg et sa source française.** In Ro XVI 288—363. 1173
- S. LgrP X 140—143 (W. Golther). ZrP XII 280—282 (M. Roediger).*
- Warneke, Herm., Metrische und sprachliche Abhandlung über das dem Berol zugeschriebene Tristan-Fragment, nebst Bestimmung des Ortes und der Zeit der Abfassung desselben. Inaugural-Dissertation, Göttingen. Erlangen, Deichert. 8°. 60. M. 1.50. 1174
- S. LgrP X 174 f. (W. Golther).*
- Boileau.** Œuvres de Boileau. avec notes et imitations des auteurs anciens; précédées d'une notice par C. A. Sainte-Beuve. Paris, Jouvet et Co. 8°. XV, 420. 1175
- Œuvres poétiques et fragments des œuvres en prose par Boileau-Despréaux. Nouvelle édition, collationnée sur les meilleurs textes et renfermant une annotation générale d'après tous les commentateurs, un nouveau commentaire grammatical, des notices littéraires sur les auteurs de satires et d'art poétique en français, une appréciation du style de Boileau et une vie de l'auteur, par Ch. Aubertin. Paris, V^e Belin et fils. 8°. XXXII 420. 1176
- Œuvres poétiques de Boileau. Edition classique, précédée d'une notice littéraire par L. Feugère. Paris, Delalain frères. 8°. XXIV, 198. Fr. 0.90. 1177
- Œuvres poétiques de Boileau, publiées sur le texte de 1713. Edition classique avec une introduction, des notices et des notes, un index des noms propres et un fragment d'explication par A. Gazier. Paris, Colin et Co. 8°. XXVI, 327. 1178
- S. Rev N. S. XXVI, 507 ff.*
- Satires et Epîtres; par Boileau-Despréaux. Nouvelle édition, collationnée sur les meilleurs textes et renfermant une annotation générale d'après tous les commentateurs, un nouveau commentaire grammatical, des notices littéraires sur les auteurs de satires en français, une appréciation du style de Boileau et une vie de l'auteur, par Ch. Aubertin. Paris, V^e Belin et fils. 8°. XXXI, 195. 1179
- E. Milan, Boileau's fünfte Satire, frei übertragen. In ZnS IX 59 —62. 1180
- Le Lutrin, poème héroïcomique (1671—1683). Nouvelle édition, collationnée sur les meilleurs textes et renfermant une annotation générale d'après tous les commentateurs, un nouveau commentaire grammatical, une appréciation du style de Boileau, et une vie de l'auteur, par Ch. Aubertin. Paris, V^e Belin et fils. 8°. XXXI, 68. 1181
- Le Lutrin. Avec un choix de notes de tous les commentateurs, des sommaires historiques et analytiques et des notes nouvelles, par Julien Travers. 2^e édition. Paris, Delagrave. 8°. 61. Classiques français. 1182
- Art poétique, poésies diverses, épigrammes, fragments des œuvres en prose, de Boileau-Despréaux. Nouvelle édition, collationnée sur les meilleurs textes et renfermant une annotation générale d'après tous les commentateurs, un nouveau commentaire grammatical, des notices littéraires sur les auteurs d'Arts poétiques en français, une appréciation du style de Boileau et une vie de l'auteur, par Ch. Aubertin. Paris, V^e Belin et fils. 8°. XXXI 159. 1183
- Art poétique; par Boileau. Publié avec des notes par E. Gérubez, Paris, Hachette et Co. 8°. 63, Fr. 0.40. Classiques français, 1184
- L'Art poétique; par Boileau. Nouvelle édition, à l'usage des classes, par Georges Pellissier. Paris, Delagrave. 8°. 1580. Classiques français. 1185
- Bonaventure des Periers.** Les Contes, ou les Nouvelles recreations et joyeux devis. Nouvelle édition rapprochée du français moderne et précédée

- d'une notice. Paris, Dentu et Co. 8°. VII, 212. Fr. 1. Bibliothèque choisie des chefs-d'œuvre français et étrangers. 1186
- Bossuet.** Oeuvres choisies de Bossuet. T. 1. Paris, Hachette et Co. 8°. XXIX, 435. Fr. 1.25. Les principaux écrivains français. 1187
- Oraisons funèbres de Bossuet, précédées d'une notice biographique et littéraire sur Bossuet, d'une analyse et de fragments de ses premières oraisons funèbres. Nouvelle édition, collationnée sur les meilleurs textes et accompagnée de notices historiques, de sommaires analytiques, de notes littéraires et grammaticales, par A. Didier. Paris, Delagrave. 8°. XXIV, 359. 1188
- Oraisons funèbres d'Henriette d'Angleterre et de Louis de Bourbon, prince de Condé; par Bossuet. Nouvelle édition, revue sur celle de 1689, avec une introduction, des notices philologiques, historiques et littéraires et un choix de documents historiques, par P. Jacquinet. Paris, V^e Belin et fils. 8°. XXII, 199. 1189
- Variations des églises protestantes. Avec étude sur la vie et l'œuvre de Bossuet. Paris, Gautier. 8°. 32. Nouvelle bibliothèque populaire à 10 cent. 1190
- Discours sur histoire universelle, par Bossuet. Tours, Cattier. 8°. LXXXIX 460. 1191
- Discours sur l'histoire universelle. Troisième partie. Les Empires. Edition classique, avec des notes historiques, grammaticales et littéraires, par A. Gazeau. 2^e édition, revue. Paris, Delagrave. 8°. XIX, 211. Fr. 1.25. Classiques français. 1192
- Discours sur l'histoire universelle. Troisième partie. Nouvelle édition, d'après les meilleurs textes, avec une préface et des notes philologiques, littéraires, historiques, par P. Jacquinet. Paris, V^e Belin et fils. 8°. 143. 1193
- Oraisons funèbres. Nouvelle édition, revue sur celle de 1689, avec une introduction, des notes philologiques, historiques et littéraires et un choix de documents historiques, par P. Jacquinet. Paris, V^e Belin et fils. 8°. XXII, 559. 1194
- Sermons choisis de Bossuet. Texte revu sur les manuscrits de la Bibliothèque nationale, publié avec une introduction, des notices, des notes et un choix de variantes, par Alfred Rébelliau. Paris, Hachette et Co. 8°. XVIII, 522. Fr. 3. Classiques français. 1195
- Bouchart.** Les Grandes Croniques de Bretagne, composées en l'an 1514, par maistre Alain Bouchart. Nouvelle édition, publiée sous les auspices de la Société des bibliophiles bretons et de l'histoire de Bretagne, par H. Le Meignen. 1^{er} et 2^e fascicules. Rennes, Caillière. 2 vol. 4^o à 2 col. 1^{er} fascicule, 160 p. avec vignettes. 2^e fascicule, 150 p. 1196
- Bouchet.** Richer, „Von den losen Füchsen dieser Welt“, nur eine Übersetzung aus dem Franz. des Jean Bouchet. In ZNS IX 326–333. 1197
- Bourdaloue.** Chefs-d'œuvre oratoires de Bourdaloue, suivis des opuscules suivants: le Petit Nombre des élus; Accord de la raison et de la foi; la Foi victorieuse du monde; l'Incrédule vaincu par lui-même; et précédés de la Vie de Bourdaloue par le P. Bretonneau. Paris, Garnier frères. 8°. 560. 1198
- Brantome.** Vies des dames galantes; par le seigneur de Brantome. Nouvelle édition, revue et corrigée sur l'édition de 1740, avec des remarques historiques et critiques. Paris, Garnier frères. 8°. 394. 1199
- Bretel.** Jacques. Ferdinand Michel, Handschriftliches zu Les Tournois de Chauvenci von Jacques Bretel. In Frankfurter Neuphilologische Beiträge p. 71–86. 1200
- Buffon.** Morceaux choisis de Buffon. Edition revue et annotée par Léon. Paris, lib. Poussielgue frères. 8°. XVI, 156. 1201
- Histoire naturelle des animaux. Ouvrage orné d'un portrait de Buffon et de nombreuses gravures sur bois. Paris, Lecène et Oudin. 4^o. 324. 1202
- et **Lacépède.** Histoire naturelle extraite de Buffon et de Lacépède. Quadrupèdes, oiseaux, serpents, poissons et cétacés. Tours, Mame et fils. 8°. 368 avec grav. 1203

- Buffon.** Choix de l'histoire naturelle des animaux. Münster, Theissing. 8°. XIV, 231. M. 0.80. Bibliothek gediegener u. interessanter französischer Werke. Zum Gebrauche höherer Bildungsanstalten ausgewählt u. m. den Biographien der betr. Klassiker ausgestattet v. Ant. Goebel. Bd. 53. 1204
- Chappuis.** Henry Carnoy, Les „Facétieuses Journées“ de Gabriel Chappuis. In Tr I 13 f. 1205
- Chastelain de Coucy.** F. Davids, Strophen- und Versbau der Lieder des Kastellans von Coucy. Progr. d. Höh. Bürgerschule zu Hamburg. Hamburg. 4°. 22. 1206
- Chateaubriand.** Beautés de Chateaubriand, ou Morceaux choisis des Martyrs et du Génie du christianisme, suivis des Beautés du théâtre classique français, ou Choix des passages les plus remarquables de Corneille, Racine, Voltaire et Molière, à l'usage des élèves des collèges ou lycées et des écoles ecclésiastiques; composé par F. L. Marcou. 5^e édition. Le Mans, impr. Monnoyer. 8°. XXVIII, 439. 1207
- I quadri della natura: versione dal francese. Siena, tip. arciv. s. Bernardino 1887. 8°. 34. 1208
- Génie du christianisme; par Chateaubriand. Edition revue pour la jeunesse. Limoges, E. Ardant et Co. 8°. 208. 1209
- Génie du christianisme. Edition revue pour la jeunesse par l'abbé J***. Limoges, E. Ardant et Co. 8°. 208. 1210
- Atala, co' disegni di Gustavo Dorè. Prefazione e traduzione di Enrico Panzacchi. Milano, tip. Lombardi Fo. fig. 27, con trenta tavole. 1211
- Atala. René. Ins Deutsche übersetzt von M. v. Andechs. 8°. 104. Meyers Volksbücher. No. 163. 164. Leipzig, Bibliographisches Institut. M. 0.20. 1212
- Le Dernier Abencérage; les Funérailles d'Atala; la Mer Morte; la Grande Migration; la Prière du soir. Paris, Gautier. 8°. 32. Nouvelle bibliothèque populaire à 10 centimes. 1213
- Chénier,** Poésies d'André Chénier. Paris, Gautier. 8°. 32. Nouvelle bibliothèque populaire à 10 centimes. 1214
- Poésies choisies d'André Chénier. Edition classique, avec introduction et notes par L. Humbert. Avec fig. dans le texte. Paris, Garnier frères. 8°. LII, 78. 1214a
- Chrétien.** L'Évangile de Nicodème, version rimée par Chrétien . . . publ. d'après les manuscrits de Florence et de Londres, par Gaston Paris et Alphonse Bos. Paris. 8°. S. No. 1135. 1215
- Christian v. Troyes.** Sämmtliche erhaltene Werke. Nach allen bekannten Handschriften herausg. v. Wendelin Foerster. 2. Bd.: Der Löwenritter [Yvain]. Halle, Niemeyer. 8°. LXIV, 327. M. 9. Ausg. auf Büttenpap. M. 15 (1. u. 2. Bd.: M. 19; Ausg. auf Büttenpap. M. 30. 1216
- S. *LgrP* X 220—224 (*A. Mussafia*). *Ac* 1888, I 185. *Ath* 1888, I 211. *DL X* 236 f. (*H. Morf*). *FG V* 84 f.
- Cornelle.** Oeuvres de Pierre Corneille. Nouvelle édition, revue sur les plus anciennes impressions et les autographes, et augmentée de morceaux inédits, de variantes, de notices, de notes, d'un lexique des mots et locutions remarquables, d'un portrait, d'un fac-similé, etc., par M. Ch. Marty-Laveaux. T. I, II, IV—VIII, XI, XII. Paris, Hachette et Co. 8°. T. I, CXVI, 509; t. 2, 537; t. 4, 521; t. 5, 600; t. 6, 666; t. 7, 545; t. 8, XXVII, 695; t. 11, XCVI, 494; t. 12, 578. Chaque volume Fr. 7.50. — Les Grands Ecrivains de la France, nouvelles éditions publiées sous la direction de M. Ad. Regnier. 1217
- Oeuvres complètes de P. Corneille. Suivies des Oeuvres choisies de Th. Corneille. T. 4. Paris, Hachette et Co. 8°. 384. Fr. 1.25. Les principaux écrivains français. 1218
- Théâtre de Corneille publ. par Jules Favre. 8°. 1—226. Paris, Libraire de vulgarisation. Chefs-d'œuvre du théâtre français. Fasc. 1—12. 1219
- S. *Rcr N. S. XXV* 461—463 (*Félix Hémon*).

- Corneille.** Théâtre de Pierre Corneille. Nouvelle édition, avec des études sur toutes les tragédies et les comédies, par Felix Hémon, 4 vol. 8°. T. 1: CLIX, 279; T. 2: 183 p.; t. 3: 223 p.; t. 4: 588 p. Paris, Delagrave. 1220
S. *LgrP IX* 263 f. (*Fr. Neumann*). *Rdm* 1888, IV 830—871 (*F. Brunetti*). *Rcr N. S. XXV* 233—235 (*A. Delboulle*).
— Les Chefs-d'œuvre de Corneille, étude littéraire. Grenoble, impr. Breynat et Co. 8°. 23. 1221
— Le Cid, tragédie. Publiée conformément au texte de l'édition des Grands Ecrivains de la France, avec notices, analyse et notes philologiques et littéraires, par L. Petit de Julleville. Paris, Hachette et Co. 8°. 251. Fr. 1. Classiques français. 1222
S. *Rcr N. S.* 24, 152—154.
— Le Cid, tragédie; par Pierre Corneille. Nouvelle édition, conforme au dernier texte revu par Corneille, avec toutes les variantes, une notice sur la pièce, un commentaire historique, philologique et littéraire et l'analyse du drame de Guillem de Castro: la Jeunesse du Cid, par Gustavo Larroumet. Paris, Garnier frères. 8°. 167. 1223
— Le Cid. Tragédie en 5 actes et en vers par P. Corneille. 10. éd. Berlin, Friedberg & Mode. 8°. 99. M. 0.30. Théâtre français. Pourvue de notes et de petits vocabulaires. No. 25. 1224
— Horace, tragédie. Publiée conformément au texte de l'édition des Grands écrivains de la France, avec notices, analyses et notes philologiques et littéraires, par L. Petit de Julleville. Paris, Hachette et Co. 8°. 160. Fr. 1. Classiques français. 1225
— Horace, tragédie par Pierre Corneille. Accompagnée de notes par E. Gézuzez. Paris, Hachette et Co. 40 cent. 8°. 103. 1226
— Cinna, tragédie; par P. Corneille. Avec une introduction, des éclaircissements et des notes à l'usage des classes, par Félix Hémon. 2^e édition. Paris, Delagrave. 8°. 183. Fr. 1. Classiques français. 1227
— Cinna, ou la Clémence d'Auguste. Nouvelle édition classique, accompagnée d'une analyse de la pièce, de notes, d'appréciations et de critiques littéraires, par l'abbé Figuière. 3^e édition. Paris, Poussielgue frères. 8°. 78. Alliance des maisons d'éducation chrétienne. 1228
— Polyeucte martyr, tragédie chrétienne. Publiée conformément au texte de l'édition des Grands Ecrivains de la France, avec notices, analyse et notes philologiques et littéraires, par L. Petit de Julleville. Paris, Hachette et Co. 8°. 183. Fr. 1. Classiques français. 1229
— Karl Trautmann, Stuttgarter Ausgaben von Dramen P. Corneilles (1698 und 1706). Eine deutsche Polyeucte-Übersetzung vom Jahre 1698. In *AfL XV* 220 f. 1230
— Lexique de la langue de Pierre Corneille par Ch. Marty-Laveaux. 2 vol. Paris. 8°. In Oeuvres de P. Corneille. Nouvelle édition p. . . p. Ch. Marty-Laveaux. T. XI u. XII. S. No. 1217. 1231
— Philipp Jacobi, Syntaktische Studien über Pierre Corneille. Giefsener Diss. Giefsen. 8°. 62. 1232
Crébillon. M. de Crébillon le fils: Le sophia. Conte moral. Ed. complète. Berlin, Neufeld & Mehring. 8°. 185. M. 1.20. Bibliothèque classique intéressante. 2. série. t. 3. 1233
Descartes. René Descartes' philosophische Werke. Übers., erläutert u. m. e. Lebensbeschreibung des Descartes versehen von J. H. v. Kirchmann. 3. Abth. Die Prinzipien der Philosophie. Mit 10 Taf. 2. A. Heidelberg, XVI, 287. M. 2.50. Bibliothek, Philosophische, od. Sammlg. d. Hauptwerke der Philosophie alter u. neuer Zeit. Hrsg. v. J. H. v. Kirchmann. 297.—300. Hft. 1234
Diderot. La Religieuse; par Diderot. 8°. 416 et 2 grav. par Kauffmann. Corbeil, imp. Renaudet. Paris, lib. Arnould. Petit bibliothèque portative. 1235
— Der Hausvater. Ein Schauspiel in 5 Aufzügen v. Diderot. Aus dem Franz. übers. v. G. E. Lessing. Leipzig, Ph. Reclam jun. 8°. 97. Universal-Bibliothek No. 2336. M. 0.20. 1236

- Diderot.** Obras filosóficas de Diderot, traducción de Antonio Zozaya. Madrid, Imp. de Minuesa de los Ríos. 8°. 158. 0.50. Biblioteca filosófica vol. 34. 1237
- J. J. C. Leyds, Principaux écrits relatifs à Diderot. Paris-Amsterdam. 1238
- Dorat.** De Joannis Aurati poetae regii vita et latine scriptis poematibus thesim proponebat facultati litterarum Parisiensi P. Robiquet. Paris, Hachette. 8°. 139. 1239
- S. Rer N. S. XXIV 502—507 (P. de Nolhac).*
- Du Guesclin.** Le Roman de sire Bertrand Du Guesclin, jadis connétable de France. 8°. Lille, libr. de la Société de Saint-Augustin. 8°. XI, 359. Bibliothèque des familles. Collections de chroniques et mémoires. 1240
- Guyard de Berville.** Histoire de Bertrand Du Guesclin, comte de Longueville, connétable de France, d'après Guyard de Berville. Nouvelle édition, revue avec soin. Tours, Mame et fils. 8°. 239. 1241
- Estienne v. Fougieres'** Livre des manières. Rimarium, Grammatik, Wörterbuch und neuer Textabdruck v. Jos. Kremer. Marburg, Elwert. 8°. 152. M. 4. Ausgaben und Abhandlungen No. 39. 1242
- S. DL VIII 1551 (Fr. Bischoff). LgrP VIII 353—356 (A. Mussafia).*
- Fénelon.** Franz. v. Salignac de la Mothe. Geistliche Schriften. Geordnet u. durchgesehen v. Aug. Arndt. 3. (Schlufs-)Bd.: Geistliche Briefe. 2. Aufl. Regensburg, Verlags-Anstalt. 8°. XVI, 496. M. 3.90 (cpl. 11.40). 1243
- Les Aventures de Télémaque. Livres 5, 7, 10 et 12, par Henri Lion. Enseignement secondaire spécial, 1^{re} année. Paris, Quantin; Picard et Kaan. 8°. 180. Bibliothèque de l'enseignement secondaire spécial. 1244
- Aventures de Télémaque, livres 5, 7, 10 et 12; par Fénelon. Nouvelle édition, avec des notes historiques, mythologiques, géographiques, philologiques et littéraires, les passages des auteurs anciens traduits ou imités par Fénelon et des observations générales sur chaque livre, par A. Mazure. Paris, V^e Belin et fils. 8°. 111. 1245
- Les Aventures de Télémaque: par Fénelon. Suivies des Aventures d'Aristonous. Nouvelle édition, collationnée sur les meilleurs textes, avec des notes historiques, littéraires et grammaticales, par M. Colincamp. Paris, Delagrave. 8°. VIII, 471. Fr. 1.80. Classiques français. 1246
- Les Aventures de Télémaque; par Fénelon. Illustrations fac-similé de l'édition in f° faite à l'imprimerie de Monsieur en 1785. Compositions de C. Monnot, grav. de Tilliard. 2^e édition. Paris, Delagrave. 8°. 260. 1247
- Aventures de Télémaque. Schulausg. m. Wörterbuch v. A. de Saules. 18. Aufl. Leipzig, Brauns. 8°. 449. M. 1. 1248
- Saggio di versione in versi sciolti delle Avventure di Telemaco pel sac. Domenico Bertarelli. Libro I—VI. Torino, tip. A. Vinciguerra. 8°. VII, 203. 1249
- Fables de Fénelon, choisies par E. Du Chatenet. Limoges, E. Ardant et Co. 8°. 108. 1250
- Fables de Fénelon. Nouvelle édition, classée dans un nouvel ordre et annotée par L. C. Michel. Paris, Delagrave. 8°. 156. 1251
- Dialogues des morts de Fénelon. Suivis de quelques dialogues de Boileau, Fontenelle, d'Alembert, avec une introduction et des notes par B. Jullien. Paris, Hachette et Co. 8°. XVI, 351. Fr. 1.60. Nouvelles éditions classiques publiées avec des notes historiques et littéraires. 1252
- De l'Éducation des filles par Fénelon. Texte revu sur l'édition originale (1687), et publié avec une introduction des notes critiques, grammaticales et littéraires par Armand Gasté. Paris, Eug. Belin. 1253
- S. Rer N. S. XXIV 187 ff. (A. Delboulle).*
- G. Bizos, Fénelon éducateur. 2^e édition. Paris, Lecène et Oudin. 8°. 239. Collection des classiques populaires. 1254
- L'Existence de Dieu, extrait du Traité de Fénelon. Paris, le directeur de la Bibliothèque à 5 cent., 77, rue Violet. 8°. 64. 1255
- Lettre sur les occupations de l'Académie française. Suivie des lettres de Lamotte et de Fénelon sur Homère et sur les anciens. Nouvelle édition,

- collationnée sur les meilleurs textes et accompagnée de notes historiques, littéraires et grammaticales par E. Despois. Paris, Delagrave. 8°. 136.
80 cent. 1256
- Florian**, J. P. C. de, Fables. Avec une préface par Honoré Bonhomme. Dessins d'Émile Adan, gravés à l'eau-forte par Le Rat. 8°. XXXI, 240 p. avec 6 grav. et portrait. Paris, libr. des bibliophiles. 1257
- Fables de Florian, illustrées de 72 grav. par W.-H. Freeman et Philippoteaux, avec des notes par H. de Suckau; suivies d'un choix de fables de Lamothe et de l'abbé Aubert. Paris, Bernardin-Béchet et fils. 8°. 396. 1258
- Froissart**, Les Chroniques de messire Jehan Froissart. Précédées d'une étude biographique et littéraire, et suivies de poésies de Froissart. Paris, Gautier. 8°. 32. Nouvelle bibliothèque populaire à 10 centimes. 1259
- Genlis**, Mme de, Contes moraux pour la jeunesse. Ed. revue avec soin. Limoges, E. Ardant et Co. 8°. 191. 1260
- Delphine, ou l'Heureuse Guérison par Mme de Genlis. Limoges, E. Ardant et Co. 8°. 72. 1261
- Eglantine, ou l'Indolente corrigée; par Mme de Genlis. Limoges, E. Ardant et Co. 8°. 72. 1262
- Grignan**. P. Janet, Les Lettres de Mme de Grignan. Paris, Liseux. 8°. Fr. 5. 1263
- Gruel**. A. Le Vavas seur, Valeur historique de la Chronique d'Arthur de Richemont, connétable de France, duc de Bretagne (1393—1458), par Guillaume Gruel; étude critique. Paris, Picard, 8°. 80. Extrait de la Bibliothèque de l'Ecole des chartes, t. 47, 1886, et t. 48, 1887. 1264
- Gui de Cambrai**. Krull, Alb., Gui de Cambrai, e. sprachl. Untersuchung. Inaug.-Diss. Cassel. Göttingen, Vandenhoeck & Ruprecht. 8°. 47. baar M. 1.20. 1265
- S. LgrP IX 306—308 (A. Mussafia).*
- Guillaume de Lorris** u. **Jehan de Meung**. Jules Doinel, Guy Fahi, Guillaume Rebrachien et le Roman de la rose. In Annales de la Société historique et archéologique du Gatinais. Vol. V. 1266
- — Guy Fahi et Guillaume Rebrachien. Orléans, Herluison. 8°. 28. 1267
- S. Ro XVI 628.*
- Guillaume de Saint-Paier**. A. Ullrich, Beitrag zu einer textkritischen Ausgabe des Roman du Mont-Saint-Michel von Guillaume de Saint-Paier. In AnS 79, 25—48; 217—282; 369—390. 1268
- Guy de Warwick**. Oscar Winneberger, Eine Textprobe aus der altfranzösischen Überlieferung des Guy de Warwick. In Frankfurter Neuphilologische Beiträge p. 86—107. 1269
- Jehan le Marchant**. Karl Dunker, Zu Jehan le Marchant. In RF III 373—402. 1270
- Joinville**. Histoire de saint Louis. Texte original ramené à l'orthographe des chartes, précédé de notions sur la langue et la grammaire de Joinville et suivi d'un glossaire, par Natalis de Wailly. Nouvelle édition. Paris, Hachette et Co. 8°. XLIV, 340. Fr. 2. Classiques français. 1271
- Extraits de la Chronique de Joinville. Précédés d'une introduction grammaticale et suivis d'un glossaire, par L. Clédât. Paris, Garnier frères. 8°. XX, 159. 1272
- Labé**, Louise, Oeuvres. Publiées par Charles Boy. 2 vol. Paris, Lemerre. T. 1: III, 209; t. 2: 179. Fr. 10. Bibliothèque d'un curieux. 1273
- S. Rcr N. S. XXIII 289—295 (T. de L.). RduL 5. S. III 320—325 (A. Vingtrinier).*
- La Bruyère**. Les Caractères de La Bruyère, précédés des Caractères de Théophraste et suivis du discours à l'Académie française. Edition classique publiée avec une étude sur La Bruyère, des notes philologiques et littéraires et une table analytique détaillée, par Frédéric Godefroy. 3^e édition. Paris, Gaume et Co. 8°. LXXV, 404. 1274
- Les Caractères, ou les Mœurs de ce siècle, suivis des Caractères de Théophraste. Nouvelle édition, collationnée sur les meilleurs textes, précédée

- d'une notice sur La Bruyère par Suard, et augmentée d'un commentaire littéraire et historique, par M. Hémardinquer. Paris, Delagrave. 8°. XVIII, 520. Fr. 2.80. Collection nouvelle des classiques français. 1275
- La Bruyère.** Des ouvrages de l'esprit; Du mérite personnel; Des biens de fortune. Nouvelle édition, collationnée sur les meilleurs textes, précédée d'une notice sur La Bruyère, et accompagnée de notes historiques et littéraires, par J. Labbé. Paris, V^e Belin et fils. 8°. XIX, 79. 1276
- La Fayette, M^{me} de.** Petit de Juleville, La princesse de Clèves de M^{me} de la Fayette. In Ip 1887, 551 ff. 1277
- La Fontaine.** Oeuvres complètes de La Fontaine. T. 1. Paris, Hachette et C^o. 8°. 451. Fr. 1.25. Les principaux écrivains français. 1278
- Oeuvres de J. de La Fontaine. Nouvelle édition, revue sur les plus anciennes impressions et les autographes, et augmentée de variantes, de notices, de notes, d'un lexique des mots et locutions remarquables; de portraits, de fac-similés, etc., par Henri Regnier. T. 4. Contes, Tome I. Paris, Hachette et C^o. 8°. 586. Fr. 7.50. 1279
- S. DL IX 1075 f. Rcr N. S. XXV 413—416 (A. Delboulle).*
- Fables de La Fontaine. Avec les figures d'Oudry. Réimpression de l'édition Desaint et Saillant (1755), précédée d'une notice par Anatole de Montaiglon. T. 2. 4°. 159 et 60 planches gravées hors texte. Paris, A. Lévy. Fr. 70. 1280
- Fables de La Fontaine. Livres 1 à 6 et 7 à 12. Nouvelle édition, avec des notes littéraires et grammaticales, une vie de l'auteur et une notice sur la fable et les principaux fabulistes, par Ch. Aubertin. 2 vol. Paris, V^e Belin et fils. 8°. XXXII, 157; XXXII, 218. 1281
- Fables de La Fontaine. Nouvelle édition, enrichie de notes. Limoges, E. Ardant et C^o. 8°. 270. 1282
- Fables de J. de La Fontaine, illustrées de 120 grav. par J. Desandré et une préface par Décembre Alonniér. Paris, Bernardin-Béchet et fils. 8°. 436. 1283
- Fables de La Fontaine, choisies par E. Du Chatenet. Limoges et C^o. 8°. 108 et grav. 1284
- Fables de La Fontaine. Précédées de la Vie d'Esopé, accompagnées de notes nouvelles par D. S. Nouvelle édition. Illustrations par K. Girardet. Tours, Mame et fils. 8°. 400. 1285
- Fables de La Fontaine, suivies d'un choix de fables tirées des meilleurs fabulistes français. Édition classique, précédée de notices biographiques et littéraires, et accompagnée de notes et remarques historiques, philologiques littéraires et morales, par l'abbé O. Meurisse. 7^e éd. Paris, Poussielgue. 8°. 360. Alliance des maisons d'éducation chrétienne. 1286
- Fables de La Fontaine. Illustrations de Grandville, reportées sur bois par A. Desperet, gravées par Brend'amour (240 sujets, un pour chaque fable et un frontispice). Tours, Mame et fils. 8°. X, 512. 1287
- Fables de La Fontaine. Édition à l'usage de la jeunesse. 7 compositions de J. B. Oudry. Paris, Delagrave. 8°. 352. 1288
- Fables de La Fontaine. Édition à l'usage de la jeunesse. Sept compositions de J. B. Oudry. Paris, Delagrave. 8°. 352. 1289
- Fables de La Fontaine. Tours, Mame et fils. 8°. 256. 1290
- Fables de J. de La Fontaine. Édition classique, accompagnée de notes et remarques historiques, philologiques et littéraires, et précédée d'une notice biographique par Héguin de Guerle. Nouvelle édition. Paris, Delalain frères. 8°. XX, 328. 1291
- Choix de fables de J. de La Fontaine. Accompagnée d'une notice biographique et de notes tirées de l'édition complète publiée par E. Géroze. Nouvelle édition. Paris, Hachette et C^o. 8°. XL, 320. Fr. 1. 1292
- Choix de fables de La Fontaine. Album pour les enfants, avec de nombreuses illustrations par J. J. Granville. 4°. 86 et 7 planches en chromolithographie hors texte. Paris, Garnier frères. Fr. 6. 1293
- Fables choisies de La Fontaine. 1^{re} série. Besançon. Acker. Honfleur (Calvados), Peragalo. Sanvic, près Le Havre (Seine-Inférieure), l'auteur.

- Paris, Roger. 8°. 24. Bibliothèque sténographique, système C. de Prépéan
A. Paris Guénin, publiée par la Société de sténographie Aimé-Paris. 1294
- La Fontaine.** Fables choisies de La Fontaine. Avec notes explicatives
à l'usage des classes élémentaires par Pascal Allain. 11^e édition. Paris,
Delalain frères. 8°. VI, 160. Fr. 0.75. 1295
- Fables choisies de La Fontaine. Précédées de sa vie et de celle d'Esopé.
Nouvelle édition, avec notes (A. M. D. G.). Paris, Poussielgue. 8°. 1296
394. 1296
- L. Vannetelle, Quelques fables de La Fontaine récitées par un Anglais.
5^e édition. Paris, Libr. théâtrale. 8°. 29. Fr. 1.25. 1297
- Les amours de Psyché et de Cupidon. Nouvelle édition. Berlin, Neufeld
& Mehring. 8°. 174. M. 1.20. Bibliothèque classique intéressante. 2. série.
T. 1. 1298
- M. Guinat, La Morale des fables de La Fontaine et le Temps présent:
souvenirs, impressions et réflexions d'un vieux fonctionnaire. Paris, Lemerre.
8°. VII, 484 avec photographie du monument à La Fontaine par A. J. Du-
milâtre. Fr. 3.50. Edition publiée au profit de la souscription ouverte
pour l'érection d'un monument à La Fontaine dans le 16^e arrondissement
(Passy). 1299
- A. Netter, La Fontaine et Descartes ou Les deux rats, le renard et l'œuf.
Paris, Dentu 1886. 1300
- S. FG V 41—45 (F. Lütgenau).*
- Lamartine.** Oeuvres de Lamartine. Voyage en Orient. 2 vol. Paris, Ha-
chette et C^e; Furne, Jouvot et C^e. 8°. T. 1^{er}: 491; t. 2^e: 579. Fr. 7.
Edition publiée par les soins de la société propriétaire des œuvres de M.
de Lamartine. 1301
- G. Robertet, L'œuvre d'A. de Lamartine: extraits choisis et annotés à
l'usage de la jeunesse, avec une notice sur la vie et les œuvres de l'auteur.
Paris, Hachette et C^e; Jouvot et C^e. 8°. XVI, 482. Fr. 3.50. 1302
- Oeuvres d'A. de Lamartine. Les Confidences: Graziella. Paris, Lemerre.
8°. 509. Fr. 6. Edition publiée par les soins de la société propriétaire des
œuvres de Lamartine. 1303
- Oeuvres d'A. de Lamartine. Raphael, pages de la vingtième année. Paris,
Lemerre. 8°. 305. Fr. 6. Edition publiée par les soins de la société pro-
priétaire des œuvres de Lamartine. 1304
- Raphaël, pages de la vingtième année. Avec 10 compositions par A. San-
doz, gravées à l'eau-forte par Champollion. Paris, Quantin. 8°. 296. Fr. 25.
Les Chefs-d'œuvre du roman contemporain. 1305
- Oeuvres d'A. de Lamartine. Le Tailleur de pierres de Saint-Point. Paris,
Lemerre. 8°. 293. Fr. 6. Edition publiée par les soins de la société pro-
priétaire des œuvres de Lamartine. 1306
- A. de, Oeuvres, Le Tailleur de pierres de Saint-Point, récit villageois.
Paris, Jouvot et C^e; Hachette et C^e. 8°. 215. Fr. 1.25. Edition publiée
par la société propriétaire des œuvres de Lamartine. 1307
- Nuevas confidencias. Version castellana de Julio Diaz. Avec portrait.
Paris, Garnier frères. 8°. 309. 1308
- Oeuvres d'A. de Lamartine. Nouvelles confidences. Paris, Lemerre. 8°. 1309
322. Fr. 6. Petite bibliothèque littéraire. 1309
- Oeuvres d'A. de Lamartine. Voyage en Orient. 2 vol. Paris, Lemerre.
8°. I: VI, 515; II, 509. Fr. 12. Edition publiée par les soins de la So-
ciété propriétaire des œuvres de Lamartine. Petite bibliothèque littér. 1310
- La Chute d'un ange, épisode. Paris, Hachette et C^e; Jouvot et C^e. 8°. 1311
- XV, 411. Fr. 3.50. Edition publiée par la société propriétaire des œuvres
de Lamartine. 1311
- Regina, por A. de Lamartine, versión castellana, por José Feito García.
Madrid, Imp. de Minuesa de los Rios. 1886. 8°. 79. 1312
- Leprince de Beaumont.** Le Magasin des enfants, dialogues d'une sage
gouvernante avec ses élèves. Limoges, Ardant et C^e. 8°. 240. 1313
- Contes du Magasin des enfants. Limoges, E. Ardant et C^e. 8°. 144 et
grav. 1314

- Le Sage.** Le Diable boiteux. Édition abrégée à l'usage de la jeunesse, suivie d'extraits de Gil Blas de Santillane par Le Sage. Paris, Hachette et Co. 8°. 238. Fr. 1.50. Bibliothèque des écoles et des familles. 1315
- Le Diable boiteux. Édition abrégée à l'usage de la jeunesse, suivie d'extraits de Gil Blas de Santillane, par Le Sage. Avec grav. Paris, Hachette et Co. 8°. 238. Fr. 2. Bibliothèque des écoles et des familles. 1316
- El bachiller de Salamanca ó aventuras de D. Querubin de la Ronda, que publicó en francés M. Le Sage. Traducción castellana por Estéban Aldebert Dupont. Barcelona, Est. tip. de Cortezo y Comp. 4°. 297. 2 y 2.50. Biblioteca clasica española. 1317
- Contes de Gil Blas. II. Grosclaude: la Jolie Parfumeuse; P. Hervieu: le Taureau du Jouvêt; René Maizeroy: Thérèse Vigneaux; Guy de Maupassant: Un échec. Illustrations par Caran d'Ache, Myrbach, Gambard, Anquetin. Paris, Marpon et Flammarion. 8°. p. 51 à 103. Fr. 2. 1318
- Contes de Gil Blas. III. Catulle Mendès: le Prix de la gloire; Joseph Montet: la Balle de Pierrot; Armand Silvestre: le Melon pastoral. Illustrations par Eug. Courboin et Comba. 8°. p. 104 à 143. Paris, Marpon et Flammarion. Fr. 2. 1319
- Lespinasse.** Lettres inédites de Mlle de Lespinasse à Condorcet, à d'Alembert, à Guibert, au comte de Crillon, publiées avec des lettres de ses amis, des documents nouveaux et une étude par Charles Henry. Paris, Dentu. 8°. VIII, 408. M. 4. 1320
- S. LC 1887, 852 f. MfLA 1888, 381—384 (R. Pröls).
- Geste des Lorrains.** G. Büchner, Das altfranzösische Lothringer-Epos. Betrachtungen üb. Inhalt, Form u. Entstehg. d. Gedichts. Im Anschluss an die Steinthal'sche Theorie üb. die Entstehung d. Volks-Epos überhaupt. Leipzig, Thomas. 8°. 84. M. 1.50. 1321
- S. ZV XVII 463 f. LgrP IX 222 f. (E. Schwan). Ro XVI 581 f. (Gaston Paris). NC I 150—156.
- Louis XI.** Lettres de Louis XI, roi de France, publiées d'après les originaux, pour la Société de l'histoire de France, par Joseph Vaesen et Etienne Charavay. T. 3. Lettres de Louis XI (1465—1469) publiées par Joseph Vaesen. Paris, Laurens. 8°. 395. Publication de la Société de l'histoire de France. 1322
- S. MA I 176 f. (M. Prou).
- Louis XVI.** Lettres de Louis XVI. Ouvrage entièrement épuisé et réédité d'après les manuscrits originaux. Paris, Gautier. 8°. 32. Nouvelle bibliothèque populaire à 10 cent. 1323
- Maintenon (M^{me} de).** Conseils et instructions aux demoiselles pour leur conduite dans le monde. Ed. revue par E. Du Chatenet. Limoges, E. Ardant et Co. 8°. 239. 1324
- A. Geffroy, Madame de Maintenon d'après sa correspondance authentique: choix de ses lettres et entretiens. 2 vol. Paris, Hachette et Co. 8°. T. 1: LXXXI, 355; t. 2: 419. Fr. 7. Bibliothèque variée. 1325
- S. Ath 1887, II 371. The Edinburgh Review 166, 64—88. Rdqh 42, 284—286 (G. de B.). IdS 1888, 62—74; 134—148 (Paul Janet). Rcr N. S. XXIII 243—251. Revue du monde catholique 94, 48—68. NR 43, 118—124. Rdém 1887, I 681—692 (F. Brunetière). Ac 1888, 217 f. (Frank T. Marzials).
- Maistre, J. de.** Oeuvres complètes de J. de Maistre. Nouvelle édition, contenant ses œuvres posthumes et toute sa correspondance inédite. 3 vol. T. 12: Correspondance IV (1811—1814), 506 p.; t. 13: Correspondance V (1815—1816), 495 p.; t. 14: Correspondance VI (1817—1821), 407 p. Lyon, Vitte et Perrussel. 8°. 1326
- Lettres choisies de J. de Maistre. Lyon, Vitte et Perrussel. 8°. 400. 1326a
- Maistre, Xavier de,** Voyage autour de ma chambre, suivi de l'Expédition nocturne autour de ma chambre. Édition soigneusement corrigée à l'usage de la jeunesse. Avec gravure. Rouen, Mégard et Co. 8°. 213. Bibliothèque morale de la jeunesse. 1327

- Maistre**, Xavier de, La Jeune Sibérienne, nouvelle russe. Avec notice biographique et littéraire. Paris, Gautier. 8°. 32. Nouvelle bibliothèque populaire à 10 cent. 1328
- Maitre Pathelin**. G. Gassies des Brulies, La Farce de maître Pathelin, comédie du moyen âge arrangée en vers modernes. Avec 16 compositions en taille-douce, hors texte, par Boutet de Monvel. Paris, Delagrave. 8°. 59. Fr. 10. 1329
- K., Schaumburg, Die Farce Patelin und ihre Nachahmungen. ZnS IX 1—47. (Auch separat Oppeln u. Leipzig, Eugen Francks Buchh. erschienen Leipziger Diss.). 1330
- Marguerite de Valois**. Les contes de la Reine de Navarre. Nouvelle éd. 8°. 308. M. 1.20. Bibliothèque classique intéressante. 2 série t. 5. 1331
- The Heptameron; or Tales and Novels of Marguerite, Queen of Navarre, now first completely done into English. Privately printed. 1886. 1332
- S. *The Edinburgh Review* Vol. 168, 92—119.
- Marivaux**. L'Épreuve, comédie en un acte, et le Legs, comédie en un acte. Angers, impr. Burdin et Co. Paris, Gautier. 8°. 32. Nouvelle bibliothèque populaire à 10 cent. 1333
- Martin le Franc**. G. Paris, Un poème inédit de Martin le Franc. In Ro XVI 383—437. 1334
- Maynard**. Oeuvres poétiques de François de Maynard. Publiées avec notice et notes par Gaston Garrisson. T. 2. Paris, Lemerre. 8°. 327. Fr. 7.50. Bibliothèque d'un curieux. 1335
- S. *Rer N. S. XXIV* 212—214 (A. Delboulle).
- Mignet**. Histoire de la terreur. Aus: Histoire de la révolution française v. A. Mignet. Mit e. Plan von Paris. Für den Schulgebrauch erklärt von Adf. Ey. Leipzig, Renger. 8°. XII, 108. M. 1.25. Schulbibliothek, Franz. u. englische, hrsg. v. O. E. A. Dickmann. Bd. 35. 1336
- Miracles de Notre Dame de Chartres**. Ludw. Napp, Untersuchung d. sprachlichen Eigentümlichkeiten d. Livre des miracles de Notre Dame de Chartres. Inaugural-Dissertation. Wiesbaden, Bergmann. 1886. 8°. 54. M. 2. 1337
- Miracles de Nostre Dame**. Rich. Busch, Über die Betheuerungs- und Beschwörungsformeln in den Miracles de Nostre Dame par personnages. Inaug.-Diss. Darmstadt, Brill in Comm. 8°. 85. M. 1.60. 1338
- Molière**. Oeuvres complètes de Molière. Avec notices sur chaque comédie par Charles Louandre. T. 7 et 8. Paris, Marpon et Flammarion. 8°. T. 7: 381, t. 8: 351. à Fr. 1. Nouvelle collection Jannet-Picard. 1339
- Mit deutschem Kommentar, Einleitgn. u. Exkursen hrsg. v. Adf. Laun. Fortgesetzt v. Wilh. Knörich. V. L'avare. 2. Aufl. Leipzig, Leiner. 8°. XL, 111. M. 2.50. 1340
- S. *FG IV* 201 (A. Kressner).
- Théâtre choisi de Molière, annoté par Maurice Albert. L'Avare; le Bourgeois gentilhomme; les Précieuses ridicules; les Femmes savantes; le Misanthrope; le Tartuffe. Suivi des analyses et extraits des comédies qui ne figurent pas aux programmes de l'enseignement secondaire classique et spécial, de l'enseignement secondaire des jeunes filles et du brevet supérieur. Paris, Colin et Co. 8°. XXXVI, 528. 1341
- Les Précieuses ridicules, comédie. Nouvelle édition, avec les variantes, une notice sur la pièce, le sommaire de Voltaire, un appendice et un commentaire historique, philologique et littéraire, par Gustave Larroumet. Paris, Garnier frères. 8°. VI, 188. 1342
- Les Précieuses ridicules, comédie. Nouvelle édition, conforme à l'édition originale, avec les variantes, une notice sur la pièce, le sommaire de Voltaire, un appendice et un commentaire historique, philologique et littéraire, par Gustave Larroumet. Paris, Garnier frères. 8°. VI, 222. 1343
- L'Avare, comédie (1668). Texte revu sur l'édition originale et publié avec commentaire, étude sur la pièce, notice historique sur le théâtre de Molière et scènes choisies de Plaute et de Larivey, par Emile Bouilly. Paris, V^e Belin et fils. 8°. XLII, 129. 1344

- Molière.** *L'Avare*, comédie. Edition publiée conformément aux textes originaux, avec une notice, une analyse et des notes philologiques et littéraires par R. Lavigne. Nouvelle édition. Paris, Hachette et Co. 8°. 208. 1 fr. 1345
- *L'Avare*. Comédie en 5 actes par J. B. Poquelin de Molière. 13. éd. Berlin, Friedberg & Mode. 8°. 79. M. 0.30. Théâtre français. Avec notes et vocabulaires. No. 3. 1346
- *L'Avare*. Leipzig, Leiner. 8°. XI, 91. Sammlung Molière'scher Lustspiele. Für höhere Mädchenschulen hsg. u. m. Erläuterungen versehen v. Wilh. Knörich. I. M. 1. 1347
- *Der Geizige*. Lustspiel in 5 Akten v. Jean Baptiste Molière. Deutsch v. Wolf Grafen Baudissin. Halle, Hendel. 8°. 75. M. 0.25. Bibliothek der Gesamt-Litteratur d. In- u. Auslandes. No. 80. 1348
- *Le Misanthrope*. Nouvelle édition classique, précédée d'une notice sur Molière, d'une analyse de la pièce, et accompagnée de notes, d'appréciations et de critiques littéraires, par Figuière. Paris, Poussielgue frères. 8°. 95. Alliance des maisons d'éducation chrétienne. 1349
- *Le misanthrope*. Comédie en 5 actes et en vers par Molière. 6. édition. Berlin, Friedberg & Mode. 8°. 98. M. 0.30. Théâtre français. Avec notes et vocabulaires. No. 37. 1350
- *Der Misanthrop*. Ein Schauspiel in 5 Akten von Molière. Übers. von Ad. Laun. Leipzig, Bibliograph. Institut. 8°. 59. M. 0.10. Meyers Volksbücher No. 165. 1351
- *Der Misanthrop*. Comödie in 5 Acten. Uebers. u. f. d. deutsche Bühne bearb. von Jul. v. Werther. Essen, Radke's Nachf. 8°. 75. M. 1.60. 1352
- Fr. Paulhan, *Le Philinte de Molière*. De l'interprétation des types littéraires. In Rpl 3 S. XIII, 623—628. 1353
- *Le Tartuffe*, ou *l'Imposteur*, comédie. Edition publiée conformément au texte des Grands Ecrivains de la France, avec une analyse et des notes philologiques et littéraires, par R. Lavigne. Paris, Hachette et Co. 8°. 176. Fr. 1. Classiques français. 1354
- *Les Femmes savantes*, comédie en cinq actes et en vers. Edition classique, avec notices et notes critiques, grammaticales et littéraires, par G. Vapereau. Paris, Hachette et Co. 8°. XXX, 99. Fr. 1.20. 1355
- *Les Femmes savantes*, comédie (1672). Nouvelle édition, avec notes historiques, grammaticales et littéraires, précédée d'appréciations littéraires et philosophiques, par A. Henry. Paris, V^e Belin et fils. 8°. 108. 1356
- *Les Femmes savantes*, comédie, par Molière: Précédée d'une notice et accompagnée de notes E. Gérusez. Paris, Hachette et Co. 8°. 107. Fr. 0.40. 1357
- *Les femmes savantes*. Comédie en 5 actes et en vers par Molière. 7. éd. Berlin, Friedberg & Mode. 8°. 115. Théâtre français. Avec notes et vocabulaires. No. 38. 1358
- *Le Bourgeois gentilhomme*, comédie-ballet; par Molière. Texte revu sur l'édition originale (1671), avec une introduction, les notes les plus importantes des précédents commentateurs et de nouvelles notes historiques, grammaticales et littéraires, par Armand Gasté. Paris, V^e Belin et fils. 8°. 148. 1359
- *Le Malade imaginaire*, par Molière. Précédé d'une notice biographique et d'un choix de jugements des grands critiques contemporains. Paris, Gautier. 8°. 32. Nouvelle bibliothèque à 10 cent. 1360
- Nathan Bock, *Molières Amphitryon im Verhältnis zu seinen Vorgängern*. Marburger Dissertation. 8°. 52. 1361
- *Le Moliériste*. Revue mensuelle publiée . . . par G. Monval. 8^e année, No. 94—96. Janvier—Mars. 9^e année. No. 97—105. Avril—Décembre. Paris, Tresse & Stock. 8°. Fr. 12 par an. 1362
- Inhalt: No. 94: A. Pauly, Molière et les Médecins. — L. Vivier, *L'art de Molière*. IV. — E. Thoinan, Molière et Lully. — Du Monceau, *Bibliographie: La Comédie de Molière; Molière, sa vie et ses œuvres; Molière et Shakespeare*. — G. M., *Éphémérides Mol.: Dé-*

cembre 1686—1786. — Mondorge, Bulletin Théâtral: Comédie-Française, Odéon, Matinées littéraires, tournée Coquelin, Conservatoire-polytechnique.

No. 95: P. Mesnard, Double toast. — L. Vivier, L'art de Molière. V. — G. Larroumet, Molière et Lulli. — L. Pagnere, Frédéric Hillemacher. — Mondorge, Le banquet-Molière. — Du Monceau, Bibliographie: Protestation; Molière chez Conti; Etat de la fortune de Molière; Cinq anniversaires de d'Hervilly; Une enquête moliéresque; Molière au berceau; Le Laquais de Molière; Le 2^e centenaire de Corneille, à Rouen; Molière à Poitiers. — G. M., Éphémérides Moliéresques: Janvier 1687 à 1787. — Mondorge, Bulletin Théâtral.

No. 96: L. Vivier, L'art de Molière. VI. — Er. Thoinan, Molière et Lully. II. — Du Monceau, Bibliographie: Le 2^e centenaire de Molière à Rouen; Les Béjart et les Courtin. — G. M., Éphémérides Moliéresques. — Mondorge, Bulletin Théâtral.

No. 97: Ed. Thierry, Psyché. I. — E. Claretie, Molière jugé par Florian. — E. Lapiere, Molière illustré. I. L'Étourdi. — L. de la Pijardière, Molière à Montpellier. — G. Larroumet, A propos de Molière et de Lulli. — Du Monceau, Bibliographie. — G. M., Éphémérides Moliéresques: Mars 1687—1787. — Mondorge, Bulletin Théâtral.

No. 98: Ed. Thierry, Psyché. II. — P. D'Estrée, Molière autorisé. — E. Lapiere, Molière illustré: Dépit amoureux. — E. de Pradel, Quatrain improvisé. — G. M., Éphémérides Moliéresques: Avril 1687 à 1787. — Mondorge, Bulletin Théâtral.

No. 99: H. Fritsche, La scène de Molière et son organisation, traduction de M. Metzger. I. — E. Lapiere, Molière illustrée: III. Les Précieuses ridicules. — E. Noel, Correspondance. — G. M., Éphémérides Moliéresques: Mai 1687—1787. — Mondorge, Bulletin Théâtral.

No. 100: L. G. Pélissier, Notes sur le Misanthrope: I. Une lettre d'Alceste. — H. Fritsche, La scène de Molière. II. — E. Lapiere, Molière illustré: IV. Sganarelle. — Rott, Deux ordonnances inédites (1662). — G. M., Éphémérides Moliéresques: Juin 1687—1787. — Mondorge, Bulletin Théâtral.

No. 101: L. G. Pélissier, Notes sur le Misanthrope: II. La chanson du roi Henri. — H. Fritsche, La scène de Molière. III. — E. Lapiere, Molière illustré: V. Don Garcie de Navarre. — E. Garraud, Le banquet de janvier et un Portrait de Molière. — G. Monval, Le livre de Templiers. — La Rédaction, La tombe de Molière. — G. M., Nécrologie: A. Duvau; J. de Filippi. — Du Monceau, Bibliographie. — G. M., Éphémérides Moliéresques: Juillet 1687—1787. — Mondorge, Bulletin Théâtral.

No. 102: E. Thoinan, Labarre et Florimont, rivaux de Molière. — E. Lapiere, Molière illustré: VI. L'École des Mari. — Th. Cart, Correspondance. — E. Roy, Une scène de la Précieuse de l'abbé de Pure. — G. M., Éphémérides Moliéresques: Août 1687—1787. — Mondorge, Bulletin Théâtral.

No. 103: Ed. Thierry, Célimène. — G. Monval, André Mareschal. E. Lapiere, Molière illustré: VII. Les Fâcheux. — G. Monval, Les comédiens Labarre et Florimont. — G. M., Éphémérides Moliéresques: Septembre 1687—1787. — Mondorge, Bulletin Théâtral.

No. 104: G. Monval, Le 2^d Impromptu de Versailles. — E. Lapiere, Molière illustré: VIII. L'École des Femmes. — E. Coyecque, Robert Pocquelin, G. M., Nécrologie: C. Brouchoud, E. de Calonne; Talien. — Du Monceau, Bibliographie. — G. M., Éphémérides Moliéresques: Octobre 1687—1787. — Mondorge, Bulletin Théâtral.

No. 105: A. Thalasso, Molière en Turquie. I. — E. Lapiere, Molière illustré: IX. Critique de l'École des Femmes et Impromptu de Versailles. — A. Salles, Molière au collège. — Du Monceau, Bibliographie. — G. N., Éphémérides Moliéresques: Novembre 1687—1787. — Mondorge, Bulletin Théâtral.

- Molière.** Herm. Fritsche, Molière-Studien. Ein Namenbuch zu Molière's Werken m. philolog. u. histor. Erläutergn. 2., verb. u. verm. Ausgabe. Berlin, Weidmann. 8°. VII, 235. M. 6. 1363
S. LgrP IX 179 (Fr. Neumann). DL IX 906 f. (E. Koschwitz). Rcr N. S. XXVI 426—428 (G. P.). ZnS X 2, 2 f. (R. Mahrenholtz). FG V 93: BbG 25, 51—53 (J. Friedrich).
- Marc Philibert, Une nouvelle phase du Moliérisme. In Ip 1887, 33-36. 1364
- Montaigne.** Les Essais de Montaigne. Publiés d'après l'édition de 1588, avec les variantes de 1595 par H. Motheau et D. Jouaust. T. 3. Paris, Libr. des bibliophiles. 8°. 303. Fr. 3. Nouvelle bibliothèque classique des éditions Jouaust. 1365
- Les Essais de Montaigne. Publiés d'après l'édition de 1588, avec les variantes de 1595 et une notice, des notes, un glossaire et un index par H. Motheau et D. Jouaust. T. 4 et 5. 2 vol. Paris, Librairie des bibliophiles. 8°. T. 4: 311. T. 5: 305. Fr. 6. Nouvelle bibliothèque classique des éditions Jouaust. 1366
- G. Allais, Les Essais de Montaigne, note bibliographique pour servir d'appendice à l'étude critique: Montaigne et ses lectures, à l'usage des candidats aux examens supérieurs (licences et agrégations littéraires). Paris, P. Dupont 8°. 18. Extrait de la Revue de l'enseignement secondaire et de l'enseignement supérieur. 1367
- Andrea Lo Forte-Randi, L'inédit dans Montaigne. In Ri XVI 40—55; 161—176. 1368
- Montesquieu.** Considérations sur les causes de la grandeur des Romains et de leur décadence, suivies du Dialogue de Sylla et d'Eucrate, et de Lysimaque. Edition classique, annotée par C. Aubert. Paris, Hachette et Co. 8°. 213. Fr. 1.25. Nouvelles éditions classiques publiées avec des notes historiques et littéraires. 1369
- Considérations sur les causes de la grandeur des Romains et de leur décadence. Zum Übersetzen ins Russische bearb. v. W. Kutusoff. 2. Aufl. Leipzig, Haessel. 8°. VI, 183. M. 2.25. 1370
- Esprit des lois, livres 1—5. Précédés d'une introduction de l'éditeur et suivis d'un appendice contenant des extraits de Montesquieu et des notes explicatives, par Paul Janet. Paris, Delagrave. 8°. 333. 1371
- Mystère des trois Doms.** P. E. Giraud et U. Chevalier, Le Mystère des trois Doms joué à Romans en 1509, publié d'après le manuscrit original, avec le compte de sa composition, mise en scène et représentation, et des documents relatifs aux représentations théâtrales en Dauphiné du XIV^e au XVI^e siècle. Lyon, Brun. 4°. CXLVIII, 928. Tiré à 200 exempl. 1372
S. Ro XVI 107 f. Bibliothèque de l'École des Chartes 48, 147 f. (L. Delisle). Rdqh 44, 230—237 (J. Vaesen). IdS 1887, 755—764 (G. Paris). Rcr N. S. 24, 148—152.
- Naudé,** Gabriel, Lettres inédites écrites d'Italie à Peiresc (1632—1636), publiées et annotées par Philippe Tamizey de Larroque. (Extrait du Bulletin du Bibliophile à cent exemplaires). Paris, Léon Techener. 8°. 116. 1373
S. Gslü 274—276.
- Pascal,** B., Oeuvres complètes de Blaise Pascal. T. 1. Paris, Hachette et Co. 8°. VIII, 424. Fr. 1.25. Les principaux écrivains français. 1374
- Oeuvres de Blaise Pascal. Nouvelle édition, d'après les manuscrits autographes, les copies authentiques et les éditions originales, par Prosper Faurèze. T. 1^{er}. Paris, Hachette et Co. 8°. CLXIV, 449. Fr. 7.50. Les Grands écrivains de France. 1375
- Opuscules philosophiques. Publiés avec une vie de Pascal, des introductions et des notes par Ch. Adam. Paris, Hachette et Co. 8°. XXV, 144. Fr. 1.50. Classiques français 1376
- Les Provinciales de Pascal. Nouvelle édition, avec une introduction et des remarques, par Ernest Havet. 2^e édition. 2 vol. Paris, Delagrave. 8°. T. 1: LXXXIX, 233; t. 2: 319. 1377
S. Rcr N. S. XXV 416—420 (A. Gazier).

- Pascal** Pensées de Pascal. Publiées dans leur texte authentique, avec une introduction, des notes et des remarques par Ernest Havet, membre de l'Institut. 4^e édition, revue et corrigée. 2 vol. Paris, Delagrave. 8^o. T. 1: CXLII, 226; t. 2: 461. 8 fr. 1378
- Passion du Christ.** F. Spenz, Die syntaktische Behandlung des achtsilbigen Verses in der Passion Christi und im Leodegar-Liede. Mit besonderer Berücksichtigung der Cäsurfrage. Marburg, Elwert. 8^o. 80. Ausg. u. Abhandl. 67. 1379
- Piron,** Alexis, La métromanie. Comédie. Für den Schulgebrauch erklärt v. Adf. Kressner. 8^o. 115. Schulbibliothek, französische u. englische, hrsg. v. O. E. A. Dickmann. Serie B: Poesie. 7. Bd. Leipzig, Renger. 1380
S. FG IV 202—207 (A. Kressner).
- Pizan,** Christine de, Le livre du chemin de long estude. Publié pour la première fois d'après sept manuscrits de Paris, de Bruxelles et de Berlin. Nouvelle éd. (intitulée). Berlin, Hettler. 8^o. XXII, 272 u. Glossaire 31. M. 3. 1380a
- Société des anciens textes français. Œuvres poétiques de Christine de Pisan. Publiées par Maurice Roy. T. I. Ballades, tirelais, lais, rondeaux, jeux a vendre et complaintes amoureuses. Paris, Firmin-Didot et Co. 8^o. XXXVIII, 324. 1381
- Prévost,** Histoire de Manon Lescaut. Paris, Marpon et Flammarion. 8^o. 234. 60 cent. Auteurs célèbres, n^o 6. 1382
- Quatre Livres des Rois.** Alfr. Barthe, Über die Präpositionen par und pur in einigen anglonorm. Denkmälern, nebst einleitenden Bemerkungen über das Verhältnis der Quatre Livres des Rois und der anglonorm. Psalter zu ihren Vorlagen. Inaugural-Dissertation. Kiel, Lipsius & Tischer. 8^o. 46. baar M. 1.20. 1383
- Paul Schlösser, Die Lautverhältnisse der Quatre Livres des Rois. Leipzig, Fock. 8^o. 94. baar M. 1.50. 1384
- Rabelais.** Erasme ou Salignac? Etude sur la lettre de François Rabelais, avec un fac-similé de l'original de la Bibliothèque de Zurich, par Théodore Ziesing. Paris, Alcan. 8^o. 29. 1385
S. Rer N. S. XXV, 389 f. (P. de Nolhac). ZvL N. F. I 377 (Ludwig Geiger).
- Preda, P., La pedagogia di Francesco Rabelais. Novara, fratelli Miglio, 8^o. 41. 1386
- Töpel, Karl, Syntaktische Untersuchungen zu Rabelais. Oppeln, Franck. 8^o. 70. M. 1.50. 1386a
S. DL IX 315 (Fr. Bischoff). ZnS X 2, 148 ff. (A. Haase).
- Racine.** Œuvres de J. Racine. Nouvelle édition, revue sur les plus anciennes impressions et les autographes, et augmentée de morceaux inédits, de variantes, de notices, de notes, d'un lexique des mots et locutions remarquables, d'un portrait, d'un fac-similé, etc., par Paul Mesnard. T. 5. Paris, Hachette et Co. 8^o. 609. Fr. 7.50. Les Grands Ecrivains de la France. 1387
- Théâtre choisi de Racine, contenant Andromaque, les Plaideurs, Britannicus, Iphigénie, Esther, Athalie et des extraits de: la Thébaine, Alexandre, Bérénice, Bajazet, Mithridate, Phèdre; avec notes, analyses, appréciations et questionnaires, par A. Sengler. Edition classique conforme au nouveau programme, à l'usage des candidats au baccalauréat ès lettres, aux brevets de capacité et au diplôme d'études de l'enseignement secondaire classique et spécial. Lille, Lefort; Paris, même maison. 8^o. VIII, 649. 1388
- Théâtre complet, édition nouvelle, par N. Bernardin. 4 vol. Paris, Delagrave 8^o. Fr. 12. 1389
- Andromaque, Britannicus, Phèdre, Athalie, les Plaideurs. Par Jules Favre. Paris, Degorce. 8^o. LXI, 482 et portraits. Chefs-d'œuvre du théâtre français. 1390
S. Rer N. S. XXV 461—463 (Félix Hémon).

- Racine.** *Andromaque*, tragédie. Edition publiée conformément au texte des Grands Ecrivains de la France, avec une analyse et des notes philologiques et littéraires, par R. Lavigne. Nouvelle édition. Paris, Hachette et Co. 8°. 112. Fr. 0.75. Classiques français. 1391
- *Les Plaideurs*, comédie . . . publiée conformément au texte de l'édition des Grands Ecrivains de la France, avec une analyse et des notes grammaticales, historiques et littéraires, par R. Lavigne. Paris, Hachette et Co. 8°. 100. 75 cent. Classiques français. 1392
- *Iphigénie*. Nouvelle édition classique, publiée avec une notice biographique et littéraire sur l'auteur, analyse, appréciations et critiques littéraires de la pièce et notes diverses, par Figuière. 2^e édition. Paris, Poussielgue frères. 8°. 132. Alliance des maisons d'éducation chrétienne. 1393
- *Athalie*. tragédie (1691). Nouvelle édition, revue sur celle de 1697, avec notes grammaticales, littéraires, historiques, et précédée d'une étude par P. Jacquinet. Paris, V^e Belin et fils. 8°. LIV, 128. 1394
- *Yetta Blaze de Bury*, Bérénice et M^{me} Henriette. In Ri XVI 445—457. 1395
- *Athalie*. Tragédie en 5 actes par J. Racine. 10. éd. Berlin, Friedberg & Mode. 8°. 83. M. 0.30. Théâtre français. Pourvue de notes et de petits vocabulaires. No. 4. 1396
- *Athalie* von Jean Racine. Für d. Schulgebrauch erklärt v. F. Hummel. Leipzig, Renger. 8°. XXIV, 75. M. 0.95. Schulbibliothek, Franz. und englische, hrsg. v. Otto E. A. Dickmann. Serie B: Poesie. Bd. VI. 1397
- *Athalia*. Eine Tragödie in 5 Aufzügen v. Racine. Übers. v. Ad. Laun. Leipzig, Bibliograph. Institut. 8°. 63. M. 0.10. Meyers Volksbücher No. 172. 1398
- *Esther*, tragédie, tirée de l'Ecriture sainte. Nouvelle édition classique, accompagnée d'une analyse de la pièce, de notes, d'appréciations et de critiques littéraires, par l'abbé Figuière. 3^e édition. Paris, Poussielgue frères. 8°. 73. Alliance des maisons d'éducation chrétienne. 1399
- *Esther*, tragédie tirée de l'Ecriture sainte. Edition à l'usage des élèves de la classe de cinquième par L. Humbert. 8^e édition, revue et augmentée. Paris, Garnier frères. 8°. XXXVI, 90 et portrait. 1400
- Otto Kühne, Über den Sprachgebrauch Racines in seinen dramatischen Dichtungen. Leipziger Dissertation. 8°. 46. 1401
- Raoul de Cambrai.** Goerke, Rich., Die Sprache des Raoul de Cambrai, eine Lautuntersuchung. Inaugural-Dissertation. Kiel, Lipsius & Tischer. 8°. 59. 1402
- Le Roman de Renart**, publié par Ernest Martin. 3 vol. Les variantes. Strassburg, Trübner. 8°. VIII, 611. M. 12. 1403
- S. DL VIII 1115 (Stengel). LgrP VIII 519—526 (A. Mussafia). Ro XVII 291—300 (L. Sudre).*
- Ernest Martin, Observations sur le Roman de Renart, suivies d'une table alphabétique des noms propres. Supplément de l'édition du Roman de Renart. Strassburg, Trübner. 8°. 121. M. 3.50. 1404
- S. Rcr N. S. XXVI 285—290, 313—317 (A. Bos). Ro XVII 291—300 (L. Sudre).*
- J. Lange, Les Rapports de Renart au poème allemand de Henri de Gleissner. Programm d. Progymn. zu Neumark. Neumark, Druck von J. Koepke. 4°. 1405
- Retz**, de. Œuvres du cardinal de Retz. Nouvelle édition, revue sur les autographes et sur les plus anciens impressions, et augmentée de morceaux inédits, de variantes, de notices, de notes, d'un lexique des mots et locutions remarquables, d'un portrait, de fac-similés, etc., par A. Feillet, J. Gourdault et R. Chantelauze. T. 6, 8, 9 par M. Chantelauze. Paris, Hachette et Co. 8°. T. 6, LXXXVII, 666; t. 8, LXXXIII 650; t. 9, XLIII, 466. Fr. 7.50 le volume. Les grands écrivains de la France. 1406
- S. Rcr N. S. XXV 460 f. (A. Gasier).*

- Chanson de Roland.** Texte critique, traduction et commentaire, grammair et glossaire, par Léon Gautier. 16^e édition, revue avec soin. Edition classique à l'usage des élèves de seconde. Tours, Mame et fils. 8^o. LII, 606. 1407
- Précédée d'un essai de critique littéraire sur les épopées nationales. Paris, Gautier. 8^o. Nouvelle bibliothèque populaire à 10 cent. 1408
- Traduction archaïque et rythmée, accompagnée de notes explicatives, par L. Clédat. Paris, Leroux. 8^o. 291. Bibliothèque de la faculté des lettres de Lyon, t. 3. 1409
- S. Rcr N. S. XXV* 64. *MLN III* 23 f. (*J. A. Fontaine*). *Ac* 1888, I 185. *AnS* 83, 227 f. (*H. S.*).
- La mort de Roland (du vers 2164 à 2396). Traduction en latin étymologique, remarques philologiques, grammaticales et littéraires, par Armand Gasté. Paris, Garnier. 8^o. VIII, 32. 1410
- Ludwig Fassbender, Die französischen Rolandshandschriften in ihrem Verhältniss zu einander und zur Karlamagnussaga. Bonner Diss. Köln, Druck von Du Mont-Schauberg. 8^o. XVII, 38. 1411
- Sopra due passi della Chanson de Roland v. 2206 und v. 1792 v. E. Marchesini. In *Sfr* II 26 f. 1412
- Edm. Veckenstedt, Die Farbenbezeichnungen im Chanson de Roland und der Nibelunge Not. In *ZV XVII* 139—161. 1413
- Ronsard, P. de.** Oeuvres de P. de Ronsard, gentilhomme vandomois, avec une notice biographique et des notes par Ch. Marty-Laveaux. T. 1. Paris, Lemerre. 8^o. 443. La Pléiade française. 1414
- Paul Lange, Ronsards Franciade und ihr Verhältniss zu Virgils Aeneide. Wurzen; Leipzig, Fock. 4^o. 36. M. 1.20. 1415
- S. LgrP VIII* 447 (*M. F. Mann*).
- Rousseau.** Oeuvres complètes de J. J. Rousseau. T. 11. Paris, Hachette et Co. 8^o. 439. Fr. 1.25. Les principaux écrivains français. 1416
- Del contrato social. Traducción de Antonio Zozaya. Segunda edición. Madrid, Impr. de R. Angulo. 8^o. 204. L. 0.50. Biblioteca filosófica. Vol. X. 1416a
- Rich. Röpell, J. J. Rousseaus Betrachtungen üb. die polnische Verfassung. Aus „Zeitschr. d. histor. Gesellsch. f. d. Prov. Posen“. Posen, Jolowicz. 8^o. 24. M. 0.80. 1416b
- S. BIU* 1888, 177 f. (*Walther Schultze*).
- Saint Bernart.** Eug. Leser, Fehler und Lücken in der Li Sermon Saint Bernart benannten Predigtsammlung, nebst e. lexical. Anh. Inaug.-Diss. Sondershausen; Berlin, W. Weber. 8^o. 118. M. 2. 1417
- S. DL IX* 1748 f. (*W. Meyer*).
- Saint-Pierre.** Beautés des Etudes de la nature, par Bernardin de Saint-Pierre. Limoges, E. Ardant et Co. 8^o. 192. 1418
- Paul und Virginie. Aus dem Franz. neu übers. v. A. Kaiser. Mit vielen Holzschn. nach Orig.-Zeichngn. v. H. Bürkner etc. 12. Aufl. Dresden, Dieckmann. 8^o. 212. M. 2.80. 1419
- Paul et Virginie, suivi de la Chaumière indienne. Gravures de P. Avril. Paris, Arnould. 8^o. VIII, 351. Petite bibliothèque portative. 1420
- Paul et Virginie. Paris, Marpon et Flammarion. 8^o. 207. 60 cent. Auteurs célèbres, n^o 10. 1421
- Paul et Virginie. Paris, Hachette et Co. 8^o. 175. Fr. 1.25. 1422
- Pablo y Virginia. Nueva edición, corregida é ilustrada con 25 magníficas láminas. México et Paris, Bouret. 8^o. 260. 1423
- Paul u. Virginie. Aus dem Franz. v. A. Kaiser. Halle, Hendel. 8^o. 98. M. 1. 1424
- Paul und Virginie. Von Bernardin de Saint-Pierre. Aus dem Franz. v. A. Kayser. Halle, Hendel. 8^o. 98. M. 0.25. Bibliothek der Gesamtlitteratur d. In- und Auslandes No. 69. 1425
- Saint-Simon.** Mémoires du duc de Saint-Simon, publiés par Chéruei et Ad. Regnier fils, et collationnés de nouveau pour cette édition sur le

- manuscrit autographe. Avec une notice de M. Sainte-Beuve. 2^e édition T. 8—17. Paris, Hachette et Co. 8°. 476; 487; 491; 471; 480; 507; 487; 495; 476; 456. Chaque volume Fr. 3.50. Bibliothèque variée. 1426
- Saint-Simon.** E. de Lanneau, Scènes et portraits choisis dans les mémoires authentiques du duc de Saint-Simon. 2^e édition. 2 vol. Paris, Hachette et Co. 8°. T. 1: XI, 438; t. 2: VI, 419. Fr. 7. 1427
- Sales.** Introduction à la vie dévote: par saint François de Sales, évêque et prince de Genève. Edition revue. Limoges, E. Ardant et Co. 8°. 256. 1428
- Introduction à la dévote: par saint François, évêque et prince de Genève. Edition revue. Limoges, E. Ardant et Co. 319. 1429
- Scarron,** Der Komödianten-Roman. Übers., eingeleitet u. m. Anmerkgn. versehen v. Karl Saar. 3 Bde. Stuttgart, Spemann. 8°. 212; 171; 216. M. 12. 1430
- S. ZNS X 2, 126—129 (H. P. Junker).*
- Wilhelm Hellgrewe, Syntaktische Studien über Scarrons Le Roman comique. Jenenser Dissertation. 8°. 46. 1431
- Schelandre.** Rudolf Dammholz, Sprachstudie aus dem Anfang des XVII. Jahrh. im Anschluß an J. de Schelandres Tyr et Sidon. Hallenser Dissertation. 8°. 49. 1432
- Serments de Strasbourg.** L. Clédat, „Et in aiudhu er“ dans les serments de Strasbourg. In Rdlr 4. sér. I 158 f. 1433
- A. Gasté, Les Serments de Strasbourg, étude historique, critique et philologique. Tours, imp. Deslis frères. 8°. 35. 1434
- S. MA F 37. Rcr N. S. XXIV 161—163 (Ch. J.).*
- Sévigné.** Lettres de M^{me} de Sévigné, de sa famille et de ses amis, réimprimées sur la nouvelle édition publiée par Monmerqué dans la collection des Grands Ecrivains de la France. T. 1. Paris, Hachette et Co. 8°. XXXI, 499. Fr. 3.50. Bibliothèque variée. 1435
- Lettres de M^{me} de Sévigné. Nouveau choix de ses lettres les plus remarquables sous le rapport du style et de pensée, par E. de Corgnac. Limoges, E. Ardant et Co. 8°. 240. 1436
- Lettres choisies de M^{me} de Sévigné. Précédées d'une introduction, par Emile Faguet. Paris, Lecène et Oudin. 8°. 144 et portraits. Petite bibliothèque des auteurs français publiée sous la direction de H. Lecène. 1437
- Beautés des lettres de M^{me} de Sévigné, ou Choix de ses lettres les plus remarquables sous le rapport de la pensée et du style. Avec gravure. Limoges, E. Ardant et Co. 8°. 120. 1438
- Sévigniana. Avec étude sur la vie et l'œuvre de M^{me} de Sévigné et choix de jugements des grands critiques contemporains. Paris, Gautier. 8°. 32. Nouvelle bibliothèque populaire à 10 cent. 1439
- Simon.** P. Meyer, Le roman des trois ennemis de l'homme par Simon. In Ro XVI 1—24. 1440
- Thomas.** F. Novati, Un nuovo ed un vecchio frammento del Tristran di Tommaso. In SFR II 369—515. 1441
- S. LgrP X 263—266 (W. Golther). MLN III 517—521 (F. M. Warren).*
- Voltaire.** Oeuvres choisies de Voltaire. Publiées avec préface, notes et variantes par Georges Bengesco. Théâtre. Paris, Librairie des bibliophiles. 8°. XLVIII, 323. Fr. 3. Nouvelle bibliothèque classique des éditions Jouaust. 1442
- Zaire. Tragédie par Voltaire. Für den Schulgebrauch erklärt v. R. Mahrenholtz. Leipzig, Renger. 8°. XXVI, 63. M. 0.75. Schulbibliothek, Franz. und engl., hrsg. v. Otto E. A. Dickmann. Serie B: Poesie. 12. Band. 1443
- Zaire. Tragédie en 5 actes par Voltaire. 4. éd. Berlin, Friedberg & Mode. 8°. 82. M. 0.30. Théâtre français. Pourvue de notes et de petits vocabulaires. No. 61. 1444
- Scènes principales de Mérope, tragédie. Nouvelle édition, avec des notes historiques, grammaticales et littéraires, par A. Henry. Paris, V^o Belin et fils. 8°. 43. 1445

- Voltaire.** Traité sur la tolérance à l'occasion de la mort de Jean Calas. T. 1. Paris, Lib. de la Bibliothèque nationale. 8°. 160. Fr. 0.25. Bibliothèque nationale. 1446
- Charles XII., roi de Suède. Wörterbuch von A. Klipstein. Münster, Theissing. 8°. 63. M(0.30. Bibliothek gediegener und interessanter französischer Werke, hrsg. v. A. Goebel. No. 36. 1447
- Geschichte Karls XII., Königs v. Schweden. Wortgetreu nach H. R. Mecklenburgs Grundsätzen aus dem Franz. übers. v. R. T. Berlin, H. R. Mecklenburg. 8°. 32. M. 0.25. 1448
- Siècle de Louis XIV: par Voltaire. Nouvelle édition, accompagnée d'une notice et de notes par J. Vernay. Paris, Poussielgue frères. 8°. XXVI, 482. 1449
- Guerre de la succession d'Espagne. Aus: Siècle de Louis XIV par Voltaire. Für den Schulgebrauch erklärt v. Rud. Foss. Leipzig, Renger. 8°. XV, 107. M. 1.15. Schulbibliothek, Franz. u. englische, hrsg. v. O. E. A. Dickmann. Bd. 34. 1450
- Das Zeitalter Ludwigs XIV. Von Voltaire. Deutsch von Rob. Habs. 2. Bde. Leipzig, Ph. Reclam jun. 8°. 514 u. 487. M. 1.60. Universal-Bibliothek 2271—2278. 1451
- Lettres et Billets inédits de Voltaire. Publiés d'après les originaux du British Museum, avec une introduction et des notes par Georges Bengesco. Paris, Librairie des bibliophiles. 8°. XIV, 69. Fr. 5. 1452
- S. Ath 1887, II 274.*
- Lettres choisies de Voltaire, avec des notes historiques et littéraires par Ch. Aubertin. Paris, V^e Belin et fils. 8°. XX, 469. 1453
- Wace.** G. Baist, Wace, Roman de Rou III 3079—99. In RF III 642 f. 1454
- Heinr. Krautwald. Layamon's Brut, verglichen mit Wace's Roman de Brut in bezug auf die Darstellung der Culturverhältnisse Englands. I. Inaug.-Diss. Breslau, Köhler. 8°. 32. 1455
- S. ES XIII 84—87.*
- Aemilius William Zetsche, Über den I. Teil der Bearbeitung d. „roman de Brut“ d. Wace durch Robert Mannyng of Brunne. Inaug.-Diss. Leipzig, Fock. 8°. 1.20. 1456
- Paul Meyer, Notice sur un manuscrit interpolé de la Conception de Wace (Musée Britannique, Add. 15606). In Ro XVI 232—247. 1457

6. Moderne Dialekte.

- Notices bibliographiques** (contenant, dans l'ordre alphabétique des noms de départements et de pays, les publications relatives aux patois). In Rdp I 58—78; 139—159; 232—238; 287—318. 1458
- Bertrand, L.**, Sur les idiomes et les dialectes de la France. Progr. d. k. Realanstalt Stuttgart. Stuttgart 1888. 4°. 1459
- Texte** in verschiedenen Dialekten in Rdpgr I. 1460
- Gilliérons, Jules**, Melanges gallo-romans. Paris, F. Vieweg. 8°. In Bibliothèque de l'École des Hautes Etudes... Fasc. 73, 285—299. Enthält: *On portons, on portez pour nous portons, vous portez je trouviendrai*. Déplacement de l'accent latin dans certains patois savoyards. 1461

Bibliographie Wallonne par Joseph Defrecheux.

a) Bibliographie.

- Defrecheux, Joseph**, Dialectologie Wallonne. In Revue des patois gallo-romans I 153—156. 1462
- Dejardin, Joseph**, Table des matières contenues dans les publications de la Société liégeoise de littérature Wallonne 1857—1887. In BSILw 2^e série t. X 13—146 et à part. 1463

b) Recueils périodiques.

- Almanach** de l'œuvre de la presse libérale. Liège, G. Bertrand. 8°. 64, XXXII. (Contient Li siervante dé curé, conte en vers par Ed. Ramouchamps). 1464
- Almanach** des soirées populaires de Verviers. 19^e année. Verviers, Ed. Wettstein. 8°. 150. (Contient des poésies Wallonnes par M. Pire, J.-S. Renier et Joseph Willem, et une réédition de *Li voëgge di Châfontaine*, opéra comique à trois actes, de Simon de Harlez). 1465
- Almanach d'Sougnies** et des alintours pou 1887. Braine-Le-Comte, Zech & fils. 8°. 61. (Referme un calendrier wallon intéressant au point de vue du folklore, ainsi que des contes en prose et des poésies wallonnes en dialecte du Brabant et du Hainaut). 1466
- Almanach Franklin** pour 1887, vingt-unième année. Liège, Ch. Aug. Desoer. 8°. 96. (Les quatre premiers couplets des Chéonq clotiers, par Adolphe Leray avec quelques détails biographiques sur cet auteur tournaisien et des poésies d'Emile Gérard). 1467
- Almanach** supporté sur le méridien de Liège par maître Mathieu Laensbergh, pour l'année 1887. Liège, L. Duvivier-Sterpin. 262^e année. 8°. 128. (Poésies par feu J. G. Delarge). 1468
- Annuaire** de la Société liégeoise de littérature wallonne 1887. 12^{me} année. Liège, Ch. Aug. Desoer. 8°. 241. 1469
- Armonac Wallon** do l'Samène po l'an 1887. Mâmdi. Ve H. Scius. 8°. 72. (Poésies en dialecte de Malmedy). 1470
- Armonaque borain** in patois d'Fram'ries. 2^e année. Mons, Dufrane-Tiriart. 8°. 1471
- Aurmonaque del Marmite**. 3^e année. Nameur, L. Godenne-Boseré. 8°. 71. (Prose et poésie en dialecte namurois). 1472
- Aurmonaque di Nameur** po 1887. Paul Godenne. Nameur. 8°. (Contient des morceaux en prose et en vers de Jacques Godenne; des détails sur Joseph Suars et une chanson inédite de ce poète namurois, Li pitit gorgeon). 1473
- Bulletin** de la Société liégeoise de Littérature wallonne. 2^e Série. Tome X. Liège, H. Vaillant-Carmanne 1887. 8°. 336 et XX. 1474
- Caprice revue**, paraissant le samedi. L. Bénard. Liège. In folio. 1475
- Caveau verviétois**, société littéraire. Annuaire. — Huitième année 1885—1887. Verviers, Ed. Wettstein. 8°. 331. (Poésies wallonnes de Th. Chapelier, H.-J. Raschon, M. Pire, Gilles Vanast, Remacle-Tomsen, A. Weber et H. Angenot-Houppresse). 1476
- Cercle littéraire et dramatique** le Caveau liégeois. Recueil de poésies wallonnes et françaises pasquaies, chansonnettes et déclamations. Douzième annuaire. 1886. Liège, Emile Pierre. 8°. 80. (Poésies de J. Willem, F. Bauwens, F. Massart, V. Cornet, L. Souris, H. Baron, T. Bury, L. Goffart et J. Vrindts). 1477
- Etrences tournaisiennes** pour 1887. Dixième année. Tournai, Vasseur-Delmée. 8°. 64. (Contient des proverbes, des morceaux en prose et en vers et une étude biographique sur le poète Adolphe Le Ray). 1478
- Grand almanach** du pays de Charleroi. 2^e année. Victor Thiry, à Jumet. 8°. 96. (Contient: 1^o *L'leup et l'bédot*, par Pierard; 2^o *Lé r'nan eièt les raisins et L'baudet kerchi d'esponges eièt l'baudet kerchi d'sé*, par Bernus). 1479
- Journal Franklin**, organe des intérêts populaires. 21^e année. Liège, H. Vaillant-Carmanne. In folio. (Chansons, poésies et articles sur le folklore wallon). 1480
- La Marmite**, gazette originale paraissant le dimanche. 5^e année. (Rédigée en partie en dialecte namurois). 1481
- Sans Souci**, organe des toqués de l'arrondissement de Verviers. Verviers, Edouard Ortman. 4°. (Contient des chansons et des poésies en dialecte verviétois). 1482

- Li Spirou**, gazette des tiesse di hoïe, veyant l'joû totes les quinzaines. Prumîre annaie. No. 1 à 4. Liège, H. Vaillant-Carmanne. In folio. Ce journal est rédigé tout en wallon: prose et poésie, en différents dialectes surtout ceux de Liège et de Verviers). 1483
- Tambour battant**, gazette populaire du Borinage. 3^e année. Dufrane-Frari, à Frameries. (Ce journal hebdomadaire donne dans chacun de ses nos un article en wallon du Borinage du à la plume du publiciste J. Dufrane). 1484

c) Histoire littéraire.

- Caveau verviétois**. Société littéraire. Rapports du septième concours littéraire. Année 1887. Verviers Charles Vinche. 8^o. 44. 1485
- Concours** organisés par la Société liégeoise de littérature wallonne 1883—87. In ASILw p. 208—221. 1486
- Chaumont**, Félix. Notice biographique et bibliographique par Charles Defrecheux. In ASILw p. 67—92. 1487
- Gomzé**, Corneil, Mouvement wallon. 1^o conférence. Bruxelles, Ch. Maladry. 4^o, à 3 col., 4. 1488
- Le Ray**, Adolphe. Auguste Leroy, Galerie tournoisienne: Adolphe Le Ray. Étude biographique. In Etrennes tournoisiennes p. 53—62. 1489

d) Éditions.

- Li mâlheur dès n'nin savn l'flamind**. (Chanson et couplet). Liège, H. Vaillant-Carmanne. 8^o. 3. 1490
- Réclamations** des Wallons au sujet de la légende flamande inscrite sur nos monnaies belges. Extraits de la Chronique des mois de juillet, août, septembre et octobre 1886. — Spécimens du Wallon de diverses localités. In ASILw p. 153—183. 1491
- Baron**, Henri, Li grève des houieux. Drame-Vandeville historique ès deux actes. Liège, Bovy. 8^o. 76. 1492
- Ine leçon ou l'diole ès l'since. Vaudeville è in'acte. 2^e édition. Liège, Bovy. 8^o. 24. 1493
- Bury**, J., **Bury**, T., **Pinet**, P., et **Vrinds**, J., Les novais crâmignons. Liège, Bertrand, Fonck. 8^o. 3. 1494
- Bury**, Jean, Les deux Jôseph, comédie en un acte, et On manège d'orphilins, comédie en un acte. Liège, Charles Gothier. 8^o. 46. 1495
- Bury**, Toussaint, Li fiêsse dè pàrrain, vâdeville èn ine acte. Liège, Bertrand-Fonck. 8^o. 23. 1496
- Treus caractères, comédeie èn in'acte. Liège, Charles Gothier. 8^o. 28. 1497
- Li pauve honteus, pièce en vers èn ine acte. Liège, Charles Gothier. 8^o. 30. 1498
- Carpentier**, Victor, Toutou l'macralle, tâvlai populaire è inn ake. Mœurs et coutumes liégeoises. Liège, Charles Gothier. 8^o. 49. 1499
- Deffet**, J., Tot sou qui r'lu n'est nin or. Comédeie avou chants ès in'ack. Liège, Charles Gothier. 8^o. 32. 1500
- Dejardin**, Joseph, C'è co nos aute. In ASILw p. 189—90. 1501
- Toast au Roi. In ASILw p. 191—192. 1502
- Descamps**, J.-B., Oeuvres avec une notice biographique de Jules Declève. Mons, Léopold Loret. 8^o. 302. (La notice biographique comprend les pages 6—14: les œuvres wallonnes comprennent les pages 84—297). 1503
- S. Bulletin des Réunions populaires de Mons, XI^e année, No. 13.*
- Duohesne**, Eugène et **Defrecheux**, Joseph, Compte rendu en Wallon du 20^e banquet de la Société liégeoise de littérature wallonne. In ASILw p. 185—203. 1504
- Dumont**, M. B. E. Li Cronspotte di hougâre ou Linâ l'sav'ti. Operâ parole et musique da Dumont, notaire à Lige, né en 1756, moirt en 1841. Copié so l'partition originâle. In ASILw p. 119—145. 1505
- Gérard**, Emile, Li câbaret. (Chanson en dialecte ligéois). In Caveau verviétois. Rapports. 1506

- Gérard**, Emile, Ine brocale inte deux feu. Scène populaire. (En vers). In ASILw p. 93—117. Rapport sur cette pièce par Eug. Duchesne, in BSILw 2^e série, t. IX 565 et 556. 1507
- Gothier**, Charles, L'Aronge. In ASILw p. 201—203. 1508
- Grégoire**, Joseph, Li misère L'on manège, vaudeville ès ine acke et deux tåvlais. Liège, Bovy. 8^o. 36. 1509
- Hannay**, Charles, Les amours da Maïanne, pièce ès deux ake (en vers). In BSILw 2^e série t. X 274—336 et à part. Rapport sur cette pièce par J. Perot, ibid. p. 150—152. 1510
- Harlez**, Simon de, Li voëgge di Chôfontaine, opéra comic ès treus act. (Réédité dans l'Almanach des soirées populaires de Verviers). 1511
- Hock**, Auguste, Trompette d'appel. In ASILw p. 187—188. 1512
- Les cinquante cisse. Strophes à l'occasion de la 59^e représentation de Tâti l'perriqui. 1513
- Kinable**, Joseph, Nosse Wallon à Sénat! Meie hut cint quatre-vingt-sibe. In ASILw p. 203—207. 1514
- Lamaye**, Joseph, A Simonon. (Pièce de vers, 18 strophes, datée du 25 Janvier 1847). In ASILw p. 146—152. 1515
- Remacle**, H., Volà m'richesse. (Chanson en dialecte verviétois). In Ca-veau verviétois. Rapports. 1516
- Remouchamps**, Edouard, A M. l'Sénateur d'Andrimont, mayeur di Lige. In ASILw p. 192—193. 1517
- Ine pisseure d'avocat. Li Cruç'fix et l'moûni. In ASILw p. 197—200. 1518
- Renier**, J.-S., Hu (dialecte verviétois). In ASILw 195—197. 1519
- Sauvage**, Joseph, Les souv'nirs. Seraing, Bertrand-Fonck. 8^o. 32. 1520
- Li planette. (Recueil de Chansons). Seraing, Bertrand-Fonck. 8^o. 31. 1521
- Tilkin**, Alphonse, Joseph Colasse, comédie è in acke (en prose). Liège, Bovy. 8^o. 72. 1522
- Jone et vi. Comédie ès treus ake (en vers). In BSILw 2^e série, t. X 155—273, et à part. Rapport sur cette pièce par J. Perot, ibid. p. 148—150. 1523
- Toussaint**, Henri-Joseph, Ujainn', comédie é cink ak. Mons, Victor Janssens. 8^o. 51. Rapport sur cette pièce par Victor Chauvin, in BSILw. 2^e série, t. IX 366—368. 1524
- Willem**, Joseph, Li novel an, comédie-vaudeville en un acte. Liège, L. Go-thier. 8^o. 52. (Cette pièce a été représentée plus de cent fois). 1525

d) Linguistique.

- Wilmotte**, Maurice, Phonétique wallonne. — Canton de Fesche-Slins (avec cartes). In revue des patois gallo-romans. T. I 23—28. 1526
- Kurth**, Godefroid, Glossaire toponymique de la commune de Saint Léger, avec quelques indications à employer dans la confection des glossaires toponymiques. Namur, Lambert de Roisin. 8^o. 98 et une carte. 1527
- Schuermans**, Henri, Spa, Les Hautes-Fagnes. Vilvorde, Jozs. 8^o. 314 avec dessins par Marcette. (Le chapitre I^{er}, p. 8 à 64 donne une étude étymologique sur le mot Wallon *Fagne*). 1528
- Vierset**, Aug., Germain-Wallon. Essai linguistique. Liège, H. Vaillant-Carmanne. 8^o. 45. 1529

e) Folklore.

- Gobert**, Théodore, Histoire et souvenirs. — Les rues de Liège anciennes et modernes. Liège, Louis Demarteau. Fasc. 7, 8 et 9. 4^o. p. 187—284. 1530
- Dejardin**, Joseph, Armanack ligeoi. In ASILw p. 5—65. 1531
- Doutrepont**, A. Noël wallons (avec airs notés). In Rdpgr I 184—197 et 265—280. 1532
- Hock**, Auguste. Croyances et remèdes populaires au pays de Liège. In Journal Franklin Nos 1 à 52. 1533

- Contes populaires de la basse Bretagne**, par F. M. Suzel. 3 vol. Paris, Maisonneuve frères et Leclerc. 8°. T. 1: XX, 463; t. 2: 443; t. 3: 491. Les Littératures populaires de toutes les nations. T. 24—26. 1534
S. RdL 32, 216 f. (*C. Chabaneau*). *Revue de Belgique* 58, 221—224 (*A. Gittée*). *Tr I* 255 f. (*H. Carnoy*).
- Quellien, N.**, Rapport sur une mission en Basse Bretagne ayant pour objet de recueillir les mélodies populaires. (Mit vielen Texten im Dialect). Paris, Impr. nationale. 8°. In *Archives des missions scientifiques et littéraires*. 3^{me} série, t. XIII 227—310. 1535
- Leroux, A.**, Marche du patois actuel dans l'ancien pays de La Mée (Haute-Bretagne. Saint-Brieuc, Prudhomme. 8°. 66. 1536
- Sébillot, Paul**, Blason populaire de la Haute-Bretagne. (Côtes-Du-Nord). In *RdL* XX 201—231; 315—322. 1537
- Eudel, P.**, Les locutions nantaises. 8°. Nantes, Morel. 1538
S. RdL XX 88—96.
-
- Blémont.** Chansons normandes; par Emile Blémont. Paris, aux bureaux de l'Artiste, 44, quai des Orfèvres. 8°. 27. 1539
- Veulin, E. V.**, Récits villageois en patois normand du pays d'Ouche, canton de Beaumesnil, la Ferté-Fresnel et Broglie. Bernay, impr. Veulin. 8°. 36. 1540
- Flore populaire de la Normandie** par Charles Joret. Caen, H. Deslesques. Paris, Maisonneuve. 8°. LXXXIV, 328. 1541
S. Rdp I 282 f. (*V.*). *MA I* 38 f. (*M. W.*).
- Moisy, H.**, Dictionnaire de patois normand indiquant particulièrement tous les termes de ce patois en usage dans la région centrale de la Normandie, pour servir à l'histoire de la langue française . . . Caen, le Blanc-Hardel. 8°. CXLVI, 701. Fr. 15. 1542
S. Rdp I 136 f. (*Charles Joret*).
-
- Chansons bretonnes inédites**, publiées et traduites par J. Loth. In *RdB* N. S. II 126—135; 300—308; 380—386. 1543
- Edmont, Ed.**, Lexique de Saint-Pol (Pas-de-Calais). In *Rdpgr I* 49—96; 209—224. 1544
- Ricouart**, Études sur les noms de lieux du département du Pas-de-Calais. In *Mémoires de l'Académie d'Arras*. 2^e série XVIII. 1545
- Méplond, E.**, L'Auberge lilloise, chanson nouvelle en patois de Lille, réponse à l'Auberge prussienne. Lille, imp. Liégeois-Six. 8°. 4. 1546
- Wilmotte, M.**, Phonétique Wallonne. In *Rdpgr I* 23—28. 1547
-
- This, Constant**, Die Mundart der französischen Ortschaften des Kantons Falkenberg (Kreis Bolchen in Lothringen). Strassburg, Heintz. 8°. 80. M. 2. 1548
S. ZrP XI 259—266 (*A. Horning*). *Rdp II* 149 (*F. B.*).
-
- Piétrement, C.-A.**, Le patois briard du canton d'Esternay. In *RdL* XX 142—160; 240—256; 289—314. 1549
- Labourasse, H.**, Glossaire abrégé du patois de la Meuse, notamment de celui des Vouthons. Arcis-sur-Aube, l'auteur. 8°. V, 564. Fr. 10. 1550
S. AdE III 110—113 (*Georges Cousin*).
- Horning, Adolf**, Die ostfranzösischen Grenzdialekte zwischen Metz und Belfort. Mit einer Karte. In: *Studien, Französische*, V, Heft 4 (p. 429—550). 1551
S. LgrP VIII, 486—489 (*W. Meyer*). *DL IX* 1219—1221 (*C. This*).
Rdp II 147 ff. (*F. Brunot*). *MLN III* 457—464 (*A. M. E.*) *NC II* 28 f.
— Über steigende und fallende Diphthonge im Ostfranzösischen. In *ZrP* XI, 411—418. 1552
— Die Schicksale von en + Kons und an + Kons. im Ostfranzösischen. In *ZrP* XI, 541—551. 1553

- Haillant, N.**, Bibliographie vosgienne de l'année 1884 et Supplément à l'année 1883 ou Catalogue méthodique et raisonné des publications sur les Vosges, d'auteurs vosgiens ou faites dans les Vosges. Epinal, V. Collot; Paris, Aug. Goin. 8°. In *Annales de la Société d'Émulation du Département des Vosges*. T. 26. 1887. p. 154—228. 1554
- *Essai sur un patois vosgien* (Uriménil, près Épinal). Dictionnaire phonétique et étymologique. Troisième partie. (Lettres Q à Z.) Epinal, V. Collot; Paris, Aug. Goin. 8°. In: *Annales de la Société d'Émulation du Département des Vosges*. T. 26. 1887, p. 1—153. 1555
- S. LC* 1888, 892 f.
- Hingre, J.**, *Cris et chants traditionnels des pâtres de La Bresse*. Saint-Dié, Humbert. 8°. In: *Bulletin de la Soc. philomatique vosgienne*. 13^{me} Année. p. 209—220. 1556
- *Monographie du patois de La Bresse*. Saint-Dié, Humbert. 8°. 113. 1557
- Fr. 2.50.
- S. Annales d. l. Soc. d'Émulation du Département des Vosges*. T. 27. 1888. p. CXV—CXVIII (Haillant).
- Save, Gaston**, *Le costume rustique vosgien*. Saint-Dié, Humbert. 8°. In: *Bulletin de la Soc. philomatique vosgienne*. 13^{me} Anné. p. 291—334. 1558
- (Enthält viele lexikalische Beiträge.)
- Clédat, L.**, *Le patois de Colligny (Ain) et de Saint-Amour (Saône-et-Loire), grammaire et glossaire*. In *Rdp* I. 163—200. 1559
- Baudouin, Alphonse**, *Glossaire du patois de la forêt de Clairvaux*. (Suite et fin.) Troyes, Dufour-Bouquot. 8°. In: *Mémoires de la Soc. académique d'agriculture des sciences, arts et belles-lettres du départm. de l'Aube*. T. 51, p. 9—90. 1560
- Rabiet, Le patois de Bourberain (Côte-d'or). In *Rdpgr* I, 241—255. 1561**
-
- Bourlier**, *Glossaire étymologique des noms de lieu dans le département de la Côte-d'Or*. In: *Bulletin d'histoire et d'archéologie du diocèse de Dijon*. V. 1562
- Piron, A.** *Les Harangou de Dijon, poème bourguignon*. Dijon. 8°, 16. 1563
- Fr. 1.
- *Le Mausolée de monseigneur le dauphin dans l'église de la Sainte-Chapelle (dialogue d'Antonne Breneà et de Sanson Griveà), poème bourguignon*. Dijon. 8°, 16. Fr. 1. 1564
- *L'Enigme de rhétorique, poème bourguignon*. Dijon. 8°, 16. Fr. 1. 1565
- *Le Porvileige égarai, ayvô lai requaite por presentai au roy (1689)*. Dijon, imprim. Damongeot et C^e; tous les libraires. 8°, 24. Fr. 1.25. 1566
- *Le Compliman dé vaigneron de Vougeôt et le Remarciman dé moine au roi, poème bourguignon*. Dijon, impr. Damongeot et C^e; tous les libraires. 8°, 16. Fr. 1. 1567
- *Poèmes bourguignons*. (Le Bourguignon contan; Joyeusetai; Phelisbor éclaforai; Monmellian tarbôlai; Dialogue dé deu Brisack.) Avec une préface par L. Crouslé. Dijon, impr. Damongeot et C^e; tous les libraires. 8°. XVI, 65. Fr. 3. 1568
- *Le Chai de Nôvelle (1689), poème bourguignon par Aimé Piron*. Dijon, impr. Damongeot et C^e. 8°. 16. Fr. 1. 1569
- Corot, Henry**, *Traditions populaires. Bourgogne: le Sermon de Bacchus, recueilli par Henri Corot*. Montévrain. 8°. 8. 1570
- Flore populaire de l'Allier**: Noms vulgaires et patois de plantes indigènes et cultivées usités dans ce département; par Ernest Olivier. Moulins, imp. Auclair. 8°. 45. Extrait du *Bulletin de la Société d'horticulture de l'Allier*, novembre 1886. 1571
-
- Morf, H.**, *Manducatum-manducatum en valaisan (mädyä) et en vaudois moëdžä*. In *Ro* XVI 278—287. 1572
- S. Zrp* XII, 279 f. (W. Meyer).

- Odin, Alfr. Étude sur le verbe dans le patois de Blouay. Halle, Niemeyer.
8°. 44. M. 1.20. 1573
S. *LgrP IX* 62 ff. (W. Meyer). *LC* 1888, 186 f. *DL IX* 1602 (H. Morf).
Schindler, Dietrich, Vokalismus der Mundart von Sornetan. Diss. Leip-
zig, Hirschfeld. 8°. 84. 1574
S. *LgrP X* 143—145 (H. Morf). *ZnS X* 2, 130 f. (A. Odin).
Elliott, A. M., Speech Mixture in French Canada. In *AIOP VIII* 133
—158; 338—343. 1575
Sheldon, Edw. S., Some specimens of Canadian French dialect spoken
in Maine. In *TMLA III* 210—218. 1576
Fortier, Alcée, Bits of Louisiana Folk-Lore. In *TMLA III* 110—168. 1577

7. Grammatik.

- Mégret de Belligny, de, De la langue française. Discours prononcé à
l'Académie des sciences, belles-lettres et arts de Bordeaux, le 24 juin 1886.
Bordeaux, impr. Gounouilhou. 8°. 8. Extrait des Actes de l'Académie
des sciences, belles-lettres et arts de Bordeaux, 4^e fascicule, 1885. 1578
Laroche, Charles, Le Français et l'esprit d'analyse. Mons, H. Manceaux.
8°. 145. 1579
S. *Rcr N. S. XXV*, 289 f. (Ch. Y).
This, Constant, Die deutsch-französische Sprachgrenze in Lothringen. Nebst
1 Karte. Straßburg, Heitz. 8°. 34. M. 1.50. Beiträge zur Landes- und
Volkeskunde von Elsass-Lothringen. 1. Heft. 1580
S. *Allgemeine Zeitung* 1887 No. 125 (6. Mai). *Kölnische Zeitung* 1887,
10. April. *Landeszeitung für Elsass-Lothringen* 1887, 30. März. *Frank-
furter Zeitung* 1887 No. 51 (20. Februar). *Neue Preuss. Zeitung, Sonn-
tagsbeilage*, 6. März 1887. *Metzer Zeitung*, 6. Febr. 1887. *Neue Mül-
hauser Zeitung*, 3. Juni 1887. *Nordd. Allg. Zeitung*, 22. Mai 1887.
Straßburger Post 1887, No. 132 und 141. *Tribune de Genève*, 11. März
1887. *DL VIII* 1475 (Strauch). *LC* 1887, 1536. *Das Ausland* 1887, No. 48.
Globus Bd. 51, No. 14. *Petermanns geogr. Mittheilungen* 1887, Heft 10.
ZrP XI 259—266 (A. Horning). *LgrP IX* 214—217 (F. Neumann).
AdE III 598 ff.
Petit de Juleville. Notions générales sur les origines de l'histoire de la
langue française, avec commentaires de textes d'ancien français. 2^e éd., revue
et corrigée. Paris, Delalain. 8°. Fr. 2.50. 1581
S. *T IX* 13 ff. (L. M. Baal).
Roget, F. F., An introduction to old French. London, Williams & Norgate.
8°. XI, 387. 1582
S. *LC*. 1888 795 f. (H. K—ng.).
Brachet, Auguste, Grammaire historique de la langue française. Avec une
préface par E. Littré, de l'Institut. 35^e édition. Paris, Hetzel & Co.
8°. XX, 301. Fr. 3. Cours complet d'histoire de la langue française.
Collection Hetzel. 1583
Brachet, A. et J. Dussouchet, Cours de grammaire française fondé sur
l'histoire de la langue, théorie et exercices. Cours supérieur. Livre de
l'élève. Paris, Hachette et Co. 8°. XII, 340. Fr. 1.50. Cours complet
d'enseignement primaire. 1584
Tobler, A., Vermischte Beiträge zur französischen Grammatik. Neue Reihe.
In *ZrP XI*, 433—461. 1585
Busch, Emil, Laut- und Formenlehre der anglonormannischen Sprache des
XIV. Jahrhunderts. Inaugural-Dissertation. Greifswald. (Leipzig, Fock.)
8°. 69. M. 1. 1586
Philippon, Le dialecte bressan aux XIII^e et XIV^e siècles. In *Rdp I*, 11
—57. 1587
Dammholz, R., Studien über die französische Sprache zu Anfang des XVII.
Jahrh. (im Anschluss an J. de Schélande's Tyr et Sidon, Tragi comédie
divisée en deux journées). In *ZnS IX* 265—313. 1588

- Bertola, Gius.**, Grammatica completa della lingua francese. Parte I (Dell'ortologia). Seconda edizione migliorata. Sondrio, tip. A. More e C. 8°. VI, 85. 1589
- Clément, J. et J. L. Clément**, Grammaire de la langue française répondant aux programmes officiels de l'enseignement secondaire spécial et des écoles normales primaires. Par J. Clément. Revue et publiée par M. J. L. Clément. Paris, Delalain frères. 8°. VIII, 348. Fr. 3.25. 1590
S. *Jp* 1888, 58 ff.
- Crousé, L.**, Grammaire de la langue française. Cours supérieur. Paris, E. Belin. 8°. 380. 1591
S. *Jp* 1888, 41—43.
- Larousse, P.**, Grammaire supérieure, formant le résumé et le complément de toutes les études grammaticales. 11^e édition, mise en rapport avec le Dictionnaire de l'Académie. Paris, V^e Larousse et Co. 8°. IV, 548. Fr. 3. La Lexicologie des écoles, cours complet de langue française et de style. 1592
- Grammaire complète syntaxique et littéraire. 11^e édition, en rapport avec le nouveau Dictionnaire de l'Académie. Paris, V^e Larousse et Co. 8°. II, 394. Fr. 1.60. La Lexicologie des écoles, cours complet de langue française et de style. 1593
- Lemaire, P. A.**, Grammaire de la langue française à l'usage des classes supérieures des lettres. 4^e édition. Paris, Delalain frères. 8°. XX, 488. Fr. 4. 1594
- Plattner, Ph.**, Französische Schulgrammatik. 2. Aufl. Karlsruhe, J. Bielefeld. 8°. XI, 346. M. 2.50. 1595
- Sengler, A.**, Grammaire française historique, contenant, outre les règles; 1^o histoire abrégée de la langue; 2^o l'histoire des différentes parties du discours; 3^o un chapitre détaillé sur l'étymologie; 4^o l'explication, par leur origine et leur histoire, des expressions; 5^o un traité de prononciation et d'orthographe d'usage. 4^e édition. Lille, Lefort. Paris, même maison. 8°. VII, 431. 1596
- Ulbrich, O.**, Schulgrammatik der französischen Sprache f. höhere Lehranstalten. Berlin, Gaertner 1886. 8°. IV, 220. M. 2. 1597
- Beyer, Franz**, Die französischen Sprachlaute. Jenenser Dissertation Cöthen. 8°. 64. 1598
- Das Lautsystem d. Neufranzösischen. Mit e. Kapitel üb. Ausspracheform und Bemerkungen f. die Unterrichtspraxis. 8°. VIII, 104. Cöthen, Schulze. M. 2. 1599
S. *Ntf.* N. R. VIII 233—238 (A. Western). *BbG* 24, 220 f. (*Tent*). *ZnS* IX, 2, 130—137 (*August Lange*). *FG* IV 193—196 (A. Gundlach). *NC* I 76 (*Kasten*). *BbG* 24, 220 f. (*Jent*). *Rcr* N. S. XXIII 413—415 (P. Passy).
- Passy, Paul**, Kurze Darstellung des französischen Lautsystems. I. Die Sprachlaute. II. Das Sprachgefüge. III. Proben. In: *PS* I 18—40, 115—130, 245—256. 1600
S. *ibid.* p. 170—172.
- Les Sons du français, leur formation, leur combinaison, leur représentation. Paris, Firmin-Didot. 8°. 64. Fr. 0.75. 1601
S. *Ntf.* N. R. VIII 233—238 (A. Western). *ZnS* X 2, 20—26 (A. Rambeau). *Rcr* N. S. 24, 250 f.
- Ricard, Anselme**, Système de la quantité syllabique et de l'articulation de sons graves et des aigus. Recherches orthoépiques et phonétiques sur la phonométrie et les tons de la langue française. Prag, Neugebauer. 8°. IV, 92. M. 2. 1602
- Viotor, Wilh.**, Elemente der Phonetik und Orthoepie d. Deutschen, Englischen u. Französischen m. Rücksicht auf die Bedürfnisse der Lehrpraxis. 2., verb. Auflage. Heilbronn, Gebr. Henninger. 8°. XII, 270. M. 4.80, geb. M. 6.30. 1603
S. *LgrP* IX 277 f. (A. Schroer). *ZöG* 40, 795 f. (A. Brandl).

- Gilliéron, L.**, Les Accents dans la Langue Française. In FG IV 63—73. 1604
- Talbert, F.**, De la prononciation en France au XVI^e siècle et du livre de Thurot, intitulé: De la prononciation française (première partie: les Voyelles). Paris, Thorin. 8^o. 74. 1605
- S. Rcr N. S. XXV 370 (A. D.).*
- Geijer, P. A.**, Studier i fransk lingvistik: 1. Om ljuden y och ö i friskan. 2. Om accessoriska ljud i franska ord. Upsala universitets års-skrift. 8^o. 51. 1606
- Beetz, Karl, C** und Ch vor lateinischem A in altfranzösischen Texten. Strassburger Dissertation. Darmstadt. 8^o. 74. 1607
- S. Ro XVI 580 f. (Gaston Paris).*
- Gilliéron, J.**, Contribution à l'étude du suffixe ellum. I. Ellum dans les patois des départements de l'Oise, de la Somme, du Pas-de-Calais et du Nord. In Rdpgr I 33—48. 1608
- Gerlach, E.**, Über die Aussprache und Accentuirung der französischen Praeposition re-. In AnS 77. 207—208. 1609
- Levêque, Ch.**, Des enclitiques en Français. In PS I, 157—169, 262—277. 1610
- Meyer, W.**, Labialisierung von Gutturalen im Nordfranzösischen. In ZrP XI 538—542. 1611
- Utschakoff, Ivan**, De franska konsonanterna. Ett kapitel ur den moderna högforskans ljudlära. Separatabdruck aus dem Programm des Nya Svenska Läroverket zu Helsingfors. 8^o. 15. 1612
- S. LgrP IX 174 f. (Vising).*
- Waldner, E.**, Die Quellen des parasitischen i im Altfranzösischen. In AnS 78, 421—456. 1613
- Weigelt, R.**, Französisches oi aus ei auf Grund lateinischer Urkunden des 12. Jahrhunderts. In ZrP XI 85—106. 1614
- Lundborg, N.**, Sur l'article de la langue française. Thèse. Helsingborg, Schmidt. 8^o. 20. 1615
- Chabaneau, C.**, Sur quelques formes du Français moderne, qu'on rapporte à l'ancien cas sujet. In Rdlr 4. sér. I 445 f. 1616
- Schwan, Ed.**, Zur Flexion der Feminina der lat. III. Deklination im Altfranzösischen. In ZrP XI 551—553. 1617
- Hirsch, L.**, Das Genus der französischen Substantiva mit besonderer Berücksichtigung des Lateinischen. Wien, Programm d. Staats-Unterrichtsschule. 8^o. 38. 1617a
- Voges, Johann August**, Die organischen Komparationsformen im Altfranz. Progr. d. Stadtgymn. zu Stettin. Stettin. 4^o. 1. 1618
- Du Puitspelu, Nizier**, Sur une dérivation populaire du participe passé. In Rdp I 241 ff. 1619
- Grünberg, Woldemar**, Der objective Accusativ in den ältesten französischen Sprachdenkmälen mit besonderer Berücksichtigung des Lateinischen. In RF III 517—631. 1620
- Behschnitt, Max**, Das französische Personalpronomen bis zum Anfang des XII. Jahrhunderts. Heidelberger Diss. Bonn. 8^o. 31. 1621
- Lahmeyer, Karl**, Das Pronomen in der französischen Sprache d. 16. u. 17. Jahrh. Inaugural-Dissertation. Göttingen, Vandenhoeck & Ruprecht. 8^o. 108. M. 2.40. 1622
- Klausning, Fritz**, Zur Syntax des französischen Infinitivs im XVI. Jahrhundert. Progr. d. Gymn. zu Barmen. 4^o. 1623
- Zur Syntax des französischen Infinitivs im XVI. Jahrhundert. Giessener Diss. Barmen. 8^o. 28. 1624
- Herforth, Wilh.**, Das französische partitive *de* in negativen Sätzen. Progr. d. Friedr.-Wilh.-Realgymn. zu Grünberg. Grünberg i. Schl. 4^o. 1625
- Mätschke, Oscar**, Die Nebensätze der Zeit im Altfranzösischen. Kieler Dissertation. 8^o. 65. 1626
- Condillac**, Traité de l'art d'écrire correctement la langue française. In CdV XII. 1627

- Formont**, Maxime, Théorie de la versification française d'après quelques auteurs contemporains. In Ip 1887, 433—435, 452—455. 1628
- Stramwitz**, Ed., Strophen- und Vers-Enjambement im Altfranzösischen. Leipzig, Fock. 8°. 187. 1629
- Thurneysen**, R., Der Weg vom dactylischen Hexameter zum Zehnsilber der Franzosen. In ZrP XI 305—326. 1630
- Appel**, C., Vom Descort. In ZrP XI 212—230. 1631

8. Lexikographie.

- Bénard**, Th., Dictionnaire classique universel français, historique, biographique, mythologique, géographique et étymologique, contenant toutes les modifications faites à la dernière édition du Dictionnaire de l'Académie. Edition illustrée de plus de 2,300 gravures. Paris, Belin. 8°. 984. 1632
- Bescherelle aîné**, Nouveau dictionnaire national, ou Dictionnaire universel de la langue française, répertoire encyclopédique des lettres, de l'histoire, de la géographie, des sciences, des arts et de l'industrie (Ancien dictionnaire de Bescherelle, entièrement refondu). Livraisons 2 à 160. Vol. I. II. Paris, Garnier frères; tous les Mbraires. 4° à 4 col. p. 17—2053. La livraison 50 cent. 1633
- Guérard et Sardou**, Dictionnaire abrégé de la langue française (extrait du Dictionnaire général), comprenant: 1° tous les termes littéraires et ceux du langage usuel, 2° un vocabulaire des principaux termes, 3° un dictionnaire biographique et mythologique, 4° un dictionnaire de géographie, et indiquant la prononciation figurée. Edition rendue conforme à la dernière édition du Dictionnaire. Paris, Delagrave. 8° à 2 col. X, 827. Cours complet de langue française par M. Guérard. 1634
- Larousse**, P., Dictionnaire complet illustré quatre dictionnaires en un seul. 3^e édition. Avec fig. Paris, V^e Larousse et C^e. 8°. 1223. Fr. 3.50. 1635
- Nouveau Dictionnaire illustré français, historique, géographique, encyclopédique, comprenant quatre dictionnaires en un seul. 69^e et 70^e édition. Paris, X^e Larousse et C^e. 8° à 2 col. 1138. Fr. 2.75. 1635a
- — dasselbe. 71^e édition. 8° à 2 col. 1140. 1635b
- Lesieur**, Nouveau Dictionnaire usuel de la langue française. Tours, Mame et fils. 8° 2 col. VIII, 711. 1636
- Adler-Mesnard**, Nouveau Dictionnaire allemand-français et français-allemand sur le plan du grand dictionnaire de Schuster et Regnier. Nouvelle édition, revue et modifiée. 8° à 2 col. Français-allemand: 400; Allemand-français: 460. Paris, impr. Blot; libr. Fouraut. 1637
- Daniel**, R., Neues Hand-Wörterbuch der deutschen u. französischen Sprache f. d. Gebrauch beider Nationen. Nach den neuesten Quellen bearb. 2 Tble. in 1 Bd. 19. Aufl. Strassburg, Schulz & Co. 8°. IX, 340 und VI, 412. M. 2.40. 1638
- Dresch**, J., Nouveau dictionnaire classique français-allemand. 5^e édition. Paris, Delalain frères. 8° à 2 col. XII, 792. Fr. 3.75. 1639
- — allemand-français. 5^e édition. Paris, Delalain frères. 8° à 2 col. XXIV, 1112. Fr. 4.50. 1640
- Suckau**, W. de et T. Fix, Dictionnaire allemand-français de W. de Suckau, complètement refondu et remaniée sur un plan nouveau par Théobald Fix. Paris, Hachette et C^e. 8° à 3 col. XXXV, 775. Fr. 7.50. 1641
- Dictionnaire français-allemand de W. de Suckau, complètement refondu et remanié sur un plan nouveau par Théobald Fix. Paris, Hachette et C^e. 8° à 3 col. 887. Fr. 7.50. 1641a
- Wörterbuch**, technologisches. Deutsch-Englisch-Französisch. Gewerbe, Civil-, Militär-Baukunst, Artillerie, Maschinenbau, Eisenbahnwesen, Strassen-, Brücken- u. Wasserbau, Schiffbau u. Schifffahrt, Berg- u. Hüttenwesen, Mathematik, Physik, Elektrotechnik, Chemie, Mineralogie u. a. m. umfassend. Bearb. v. E. Althaus, L. Bach, C. Biedermann etc. Hrsg. v. Ernst Röhrig. Mit e. Vorwort v. weil. Karl Karmarsch. 3. Bd. Französisch-Deutsch-Englisch. 3. verb. u. bedeutend verm. Aufl. Wiesbaden, Bergmann. 8°. XII, 783. M. 12. (cpl. M. 32). 1642

- Kressner, A.**, Nachträge zu dem franz. Wörterbuch von Sachs. In FG IV 89 f. 1643
- Über, B.**, Ergänzungen zu dem franz. Wörterbuch von Sachs-Villatte. In FG IV 57—62. 1644
- Van Der Ent, A.**, L'étude des mots et de leur signification. Suite. In T VIII 1—4; 257—270. 1645
- Bréal, Mich.**, L'histoire des mots. Paris. 8°. 33. Fr. o.75. Mémoires et documents scolaires. No. 36. Auch in Rddm 1887. 1646
- S. ALL V 299 f.*
- Gittée, Aug.**, La vie des Mots. In T VIII 321—327. 1647
- Baale, L. M.**, Questions et réponses (Lexikalische Bemerkungen). In T VIII 15 ff.; 80 ff.; 337 f. 1648
- Robert, C. M.**, Lexicologie. In T VIII 129—136; 193—204. 1649
- Delacroix, M.**, Les Racines et la Signification des mots français, ou Leçons élémentaires et pratiques sur les étymologies et les synonymes. 4^e édition. Paris, V^e Belin et fils. 8°. 412. Cours raisonné de langue française. 1650
- S. T IX 16 f.*
- Clédat, L.**, Petit glossaire du vieux français, précédé d'une introduction grammaticale. Paris, Garnier frères. 8°. 123. 1651
- S. Ip 1887, 316 f.*
- Godefroy, F.**, Dictionnaire de l'ancienne langue française et de tous ses dialectes du IX^e au XV^e siècle, composé d'après le dépouillement de tous les plus importants documents manuscrits ou imprimés qui se trouvent dans les grandes bibliothèques de la France et de l'Europe et dans les principales archives départementales, municipales, hospitalières ou privées. 47^e et 48^e fascicules. Paris, Vieweg. 4^o à 3 col. p. 481—640. 1652
- S. Rcr N. S. XXV 327—329 (A. Jacques). Rcr N. S. XXIV 54 ff. (A. Jacques); 299 ff.*
- Barrière, A.**, Argot and Slang. A new French and English dictionary of the cant words, quaint expressions, slang terms and flash phrases used in the high and low life of old and new Paris. London, privately printed at the Chiswick Press. 4^o. XXVII, 495. 1652a
- Keesebiter, O.**, Die christlichen Wörter in der Entwicklung des Französischen. In AnS 77, 329—352. 1653
- Arbois de Jubainville, H. d'**, Recherches sur l'origine de la propriété foncière et des noms de lieu en France. In Rc VIII 96—149; 302—345. 1654
- Boyer, H.**, Suggestions philologiques: le Nom de lieu Folie; l'Audition colorée. Bourges, imp. Sire. 8°. 48. 1655
- Constantin, Aimé**, Etymologie des mots *huguenot* et *gavot*. Annecy, impr. Abry. 8°. 30. 1656
- Jancigny, A. de**, Essai sur l'étymologie de Leuconaus, nom primitif de Saint-Valéry-sur-Somme, suivi d'une notice sur les archives municipales de cette ville. Lille, imp. Danel. 8°. 79. 1657
- Nauta, R. D.**, *Personne*. In T VIII 7—10. 1658
- Paris, G.**, *Choisel*. In Ro XVI 564 f. 1659
- Prou, Maurice**, Etymologie du nom de lieu *Chitry*. In Ro XVI 102. 1660
- Schultz, O.**, *Refrain*. In ZrP XI 249 f. 1661
- Martens, Frdr.**, Die Anfänge der französischen Synonymik. Oppeln, Franck. 8°. VII, 37. 1662
- S. FG V 131—133 (A. Gundlach).*
- Fass, Christian**, Beiträge zur französischen Volksetymologie. In RF III 473—515. 1663

Leclair, L., Traité d'analyse grammaticale et logique ramenée aux principes les plus simples, contenant de nombreux exercices et une liste des principaux gallicismes. 10^e édition. Paris, V^e Belin et fils. 8°. 168. 1664

Jespersen, Otto, Noter til Felix Franke: Phrases de tous les jours. København, C. Larsen 1886. 1665
S. PS II 80 f. (Rambeau).

Le Hericher, E., Glossaire étymologique Anglo-Normand. In Mémoires de la Société d'archéologie des arrondissements d'Avranches et de Mortain VIII. 1666

IV. PROVENZALISCH

1. Zeitschriften.

Revue des langues romanes publiée par la Société pour l'étude des langues romanes. 4^e Série. T. I = t. XXXI de la collection. Montpellier. Paris, Maisonneuve et Ch. Leclerc. 8°. 624. 1667

S. ZrP XI 575—578 (A. Tobler). Ro XVII 145—147 (Paul Meyer);
ibid. 316 f. 620 f. (Paul Meyer).

Revue du Lyonnais. Recueil historique et littéraire. 5^e série. Tome III. IV. Lyon, impr. Mougin-Rusand. 8°. 484; 476. 1668

La Revue Félibréenne. Publication littéraire, franco-provençale sous la direction de Paul Mariéton. Tome III. Octobre-Décembre 1887. Paris. 8°. 10 Fr. jährl. 1669

2. Geschichte und Culturgeschichte.

Floriant, V. de, La Provence. In BuRS, 6. Série, t. 35: 501—530. 1670

Devio, C. et J. Vaissète, Histoire générale de Languedoc. Epigraphie de Narbonne. 1^{er} fascicule. Toulouse, Privat. 4^o à 2 col. 382. Ce fascicule, distribué à un très petit nombre d'exemplaires, n'est pas livré au public. 1671

Bibliothèque historique du Lyonnais. Mémoires, notes et documents pour servir à l'histoire de cette ancienne province et des provinces circonvoisines de Forez, Beaujolais, Bresse, Dombes et Bugey, publiés par C. de Georges Guigue. No. 5 Jean de Saint-Alban, chanoine de Lyon; Episode inédit des luttes du chapitre de Lyon et comtes de Forez. Lyon, Vitte et Perrussel; lib. Georges. 8°. 313 à 392. Fr. 3. 1672

3. Litteraturgeschichte.

Berger, Samuel, Les bibles vaudoises et cathares: le manuscrit de la bibliothèque du Palais des Arts connu sous le nom de „Bible Vaudoise“. In Lyon-Revue. 8^e année No. 75. 1673

Perk, M. A., De Troubadours. Amsterdam, A. Rössing. 160 p. 1674
S. FG V 390 f. (Aug. Gütte).

Morf, H., Die Liebe in den Dichtungen der Troubadours und Trouvères. In Die Nation V 293—295. 1675

Settegast, Fr., Die Ehre in den Liedern der Troubadours. Leipzig, Veit & Co. 8°. 46. M. 1.35. 1676

S. AnS 80, 220 (F. Bischoff).

Cnyrim, Eugen, Sprichwörter, sprichwörtliche Redensarten und Sentenzen bei provenzalischen Lyrikern. Marb. Diss. 8°. 56. 1677

Peretz, Bernhard, Altprovenzalische Sprichwörter mit einem kurzen Hinblick auf den mhd. Freidank. Erlangen, Deichert. 8°. In RF III 415—457. 1678
S. LgrPIX 537—539 (C. Appel).

Schneider, Bernhard, Bemerkungen zur litterarischen Bewegung auf neu-provenzalischem Sprachgebiete. Progr. d. Friedr.-Wilh.-Gymn. zu Berlin. Berlin. 4°. 1679

Aubanel, Edward Barker, Theodore Aubanel and the provençal renaissance. In The Fortnightly Review 1887, I 156 ff. 1680

- Aubanel.** Discours prononcé par Frédéric Mistral, à l'Académie de Marseille, le 13. Février 1887. In Rf III 2—23. 1681
 — In SR 1887, I 86 ff. 1682
 — Eloge de Théodore Aubanel, prononcé dans la séance publique de l'Académie de Vaucluse, le 26 décembre 1886, par Pamard. Avignon, Seguin frères. 8°. 21. 1683
Bertran de Born. Von Eduard Schwan. In Preuss. Jahrbücher 60, 95—106. 1684
Blacassety. Otto Klein, Der Troubadour Blacassetz. Progr. der städt. Realschule zu Wiesbaden. 4°. 1685
Sordello. Sante Ferrari, Sordello: lettura fatta all'accademia Virgiliana di Mantova nella prima domenica del giugno 1887. Mantova, stab. tip. lit. Mondovi. 8°. 37. 1686

4. Ausgaben und Erläuterungsschriften.

- Arnaut Daniel.** A. Tobler, Arnaut Daniel XIV 29. In ZrP XI 133 ff. 1687
At de Mons. Die Werke d. Trobadors N'At de Mons. Zum ersten Male hrsg. v. Wilhelm Bernhardt. Heilbronn, Gebr. Henninger. 8°. XLIX, 169. M. 5.80. Bibliothek, Altfranzösische. Herausg. von W. Förster. Bd. XI. 1688
S. ZrP XI 559—568 (C. Appel). AIO P VIII 490 (H. A. T.). LgrP IX 308—317 (Emil Levy). DL IX 91 f. (O. Schultz). Rcr N, S. XXVI 55 f. (Ant. Thomas). Rdtr XXXI 448—456 (C. C.). Ac 1888, I 185. MA I 223 (M. W.).
Bertran de Born. Georg Steinmüller, Über Bildung und Gebrauch der Tempora und Modi bei dem Troubadour Bertran de Born. Würzburger Diss. 8°. 60. 1689
Boethius. Sopra alcuni luoghi del poema provenzale su Boezio v. E. Marchesini. In Sfr II 27 ff. 1690
Gedicht über d. Heiligen Geist. Felix Kalepky, Bearbeitung eines altprovenzalischen Gedichtes über den Heiligen Geist. (Romania VIII 214—218). Beilage zum Jahresbericht über die Ober-Realschule in Kiel. 1886/7. 4°. 18. 1691
S. LgrP VIII 224 ff. (A. Tobler). Rdtr XXXII 199 ff. (Emil Levy).
Girard de Roussillon. P. Meyer, Un nouveau manuscrit de la légende latine de Girard de Roussillon. In Ro XVI 103 ff. 1692
 — Chanson de geste. Par le chanoine Crampon. In Mémoires de la Société des Antiquaires de Picardie. 3^e série, tome IX. 1693
Sainte Marie. C. Chabaneau, Sainte Marie Madeleine dans la littérature provençale: recueil des textes provençaux en prose et en vers relatifs à cette sainte, publié, avec introductions et commentaires. Paris, Maisonneuve frères et Leclerc. 8°. 215. Extrait de la Revue des langues romanes. 1694
Le Nouveau Testament, traduit au XIII^e siècle en langue provençale, suivi d'un Rituel cathare. Reproduction photolithographique du manuscrit de Lyon, publiée avec une nouvelle édition du Rituel, par L. Clédât. Exécutee par Lumière frères d'après leur procédé, tirée par M. Storck. Paris, Leroux. 8°. à 2 col. XXVI, 494. 1695
Peire Vidal. Sigm. Schopf, Beiträge zur Biographie und zur Chronologie der Lieder des Troubadours Peire Vidal. Breslau, Koebner. 8°. 52. M. 1.20. 1696
S. Rdtr XXXII 213—215 (C. Chabaneau).
Petrus et Paulus. P. Guillaume, Istoria Petri et Pauli, mystère en langue provençale du XV^e siècle, publié d'après le manuscrit original. Paris, Maisonneuve et Co. 8°. XX, 236. 1697
S. LgrP VIII 528—530 (Emil Levy).
Poésies religieuses. Poésies religieuses du manuscrit de Wolfenbuettel publ. par E. Levy. In Rdtr 4. sér. I 173—288. 420—435. 1698
S. LgrP IX 121—124 (A. Mussafia).
Saint Pons. Istorio de Sanct Poncz publ. par P. Guillaume. In Rdtr 4. sér. I 317—420, 461—553. 1699

Priorat von Besançon. Fritz Wendelborn, Sprachl. Untersuchung der Reime der Vêgece-Versification des Priorat von Besançon. Bonner Diss. 8°. 44. 1700

S. LgrP VIII 489 f. (Ewald Goerlich).

Raimbaut de Vaqueiras, V., Crescini, Araistrigò Cartenstrastènò. Padova, tip. Crescini e C. 8°. 12. 1701

S. LgrP IX 124 f. (A. Gaspary).

Rasos und Donat. L. Biadene, Nuove correzioni a las Rasos e lo Donatz. In SFR II 93 ff. 1702

Raymon Feraut. Friedrich Kley, Die Reime der Vida St. Honorat von Raymon Feraut, eine sprachliche Untersuchung. Marburger Dissertation. 8°. 44. 1703

Saint George. Vie de Saint George publ. p. C. Chabaneau. In Rdlr 4. sér. I 139—155. Auch separat erschienen. Paris, Maisonneuve et Leclerc. 8°. 27. 1704

Sordello. G. P. Palazzi, Le poesie inedite di Sordello: memoria. Venezia, tip. G. Antonelli. 8°. In Atti del reale istituto veneto di scienze, lettere ed arti. Tomo V, serie VI, 1451—1510. 1705

S. LgrP IX 317—318 (H. Suchier). ZrP XII 270—275 (O. Schults). Ro XVII 479 f.

5. Dialekte und Folk-Lore.

Donnadieu, F. Les Précurseurs des Félibres (1800—1855). Illustrations de Paul Maurou. Avec grav. et portraits. Paris, Maisonneuve et Leclerc. 8°. 356. Fr. 40. 1706

S. Rdml XIV 268 f. Rpl 3. S. XV 154 f. (M. Gaucher).

Mariéton, P. Le Félibrige devant la patrie et l'école. Lyon, Georg. 8°. 14. 1707

Gedichte von P. Chassary, L. Roumieux, F. Donnadieu, A. Fourès, P. Fesquet. In Rdlr 1887. 1708

Armana prouvençau pèr lou bel an de Diéu e dou bissèst 1888, adouba e publica de la man di felibre, joio, soulas e passo tèms de tout lou pople d'ou Miejour. An 34^e d'ou Félibrige. Avignon, Roumanille. Paris, Thorin; Marpon et Flammarion. 8°. 112. 1709

Cacho-flo (lou), armana calendau de Prouvenço e de Lengado, per lou bel an de Diéu 1887, gai, courous, agradieu s'atrencò: per uno tierro felibrenco. 7^e anado. Avignon, Durand. 8°. 112. 50 cent. 1710

Cacho-flo (lou), armana calendau de Prouvenço e de Lengado per lou bel an de Diéu 1888. Gai, courous, agradieu s'atrencò, per uno tierro felibrenco. 8^e année. Avignon, Durand. 8°. 104. 1711

Gras, F. Le Romancero provençal. Avignon, Roumanille. Paris, Savine. 8°. 265. Fr. 4. 1712

S. Rdml XXXII 104—107 (A. Glaise).

L'Ermito de Prouvenço. C. Malignon, L'Ermito de Prouvenço e dis espeluco dou gardoun, légende provençale avec la traduction française en regard. Paris, Tolra. 8°. 153. 1713

Andrews, J. B. Phonétique mentonnaise. In Ro XVI 543—559. 1714

Chansonnier provençal. Chants des Félibres et des Cigaliers. Paris, Lemerre. 8°. 88 et gravure. Publié par les soins du comité des fêtes du Soleil et du Félibrige de Paris. 1715

Contes populaires des Provençaux de l'antiquité et du moyen-âge par L. J. B. Béranger-Féraud. Paris, Ernest Leroux. 8°. 261. Collection de contes et de chansons populaires. XI. 1716

S. Tr I 124 f.

Felibrige. Mantenènço de Prouvenço. Annado 1883-1884-1885. Marseille. 8°. 61. 1717

- Lou Frano Prouvençau**, armana de la Prouvenço per 1887. Doujièmo annado. Draguignan, imp. et lib. C. et A. Latil. 8°. 144. 50 cent. 1718
- Mistral**, Oeuvres de Frédéric Mistral. Calendal. Texte et traduction. Paris, Lemerre. 8°. 544. Fr. 6. Petite bibliothèque littéraire. 1719
- Li Nouvé de Saboly de Peyrol e de J. Roumanille**. Em un bon noubre de vieï nouvé que se canton en Prouvenço. 4^e edicioun, revisto coume se dèu, e aumentado. Avignon, Roumanille. 8°. VIII, 164. 1720
- de Micoulau Saboly e di felibre Arnavielle, L. d'Astros, Louis Astruc, Teodor Aubanel, Aubert, G. Azaïs, W. C. Bonaparte-Wyse, etc., em'uno charradisso, pèr Frederi Mistral. Nouvello edicioun, revisto e aumentado. Avignon, Aubanel frères. 8°. 192. 80 cent. 1721
- P. R.**, Lou Sèti de Veisoun, dramo istouri en tres ate e en vers, pèço courounado i Jo-flourau dièro, en 1885, em' un conte de Ma Meirino. Avignon, Aubanel frères. 8°. 91. Fr. 2. 1722
- Roumieux**, L., Costo-Bello, oumagi a gènto dono Antounin Glaize (vers): Avignon, impr. Aubanel frères. 8°. 32. Tiré à 230 exemplaires numérotés. 1723
- Spariat**, L., Cantico prouvençau en ounour d'ou sant noum de Jésus pèr lei Rouviero e pèr Vinoun. Avignon, impr. Seguin frères. 8°. 3. 1724
- Castelnau**, J. C., La Courouna pouetica dou Lengadoc: Ma Dinieïrola. Em' una letra-prefaci de L. Roumieux. Illustraciouns d'Ed. Marsal. Avec la traduction française. Montpellier, impr. Hamelin frères. 8°. XXXI, 644. Tiré à 300 exemplaires pour les amis seulement. 1725
- Espagne**, Adelphe, Inscriptions languedociennes contemporaines recueillies à Montpellier. In Rdlr 595—603. 1726
- Contes populaires du Languedoc** (Suite) publ. par L. Lambert. In Rdlr 4. sér. I 554—594. 1727
- Goudelin**, Oeuvres de Pierre Goudelin collationnées sur les éditions originales accompagnées d'une étude biographique et bibliographique, de notes et d'un glossaire par J.-B. Noulet, publiées sous les auspices du Conseil général de la Haute-Garonne. Toulouse, Edouard Privat. 8°. LVIII, 507. 1728
- S. Rcr N. S. XXVI 498—500 (T. de L.). Rdlr XXXII 466—468 (C. Chabaneau).*
- Margon**, A. de, Las Fèstos del Felibrige, poème en vers languedociens. Avec la traduction française en regard, suivie de quelques vers français. Montpellier, imp. Hamelin frères. 8°. 210. 1729
- S. Rf III 34 ff. (J. Raoulx).*
- Contes populaires** recueillis dans la Grande-Lande, le Born, les petites landes et le Marensin par Félix Arnaud. Paris et Bordeaux. 8°. 312. Fr. 5. 1730
- S. RdL XXI 190. Rcr N. S. XXV 356 f. (H. Gaidos).*
- Lacontre**, L., Poésies béarnaises, avec traduction française en regard. Fables inédites. Pau, impr. Tonnet. 8°. 36. 1731
- Cansous béarneses** de Gaston-Phœbus, Despouirins, Bitaubé, de Mesplès, etc. 4^e édition. Pau, imp. Vignancour. 8°. 190. 1731a
- Le Livre de vie** de la ville de Bergerac, publié pour la première fois avec une introduction et des notes, par Charles Durand. Périgueux. 8°. 71. 1732
- S. Rdlr XXXII 215 f. (C. Chabaneau).*
- Arbellot**, Origine des noms de lieu en Limousin et provinces limitrophes. Limoges, V^e Ducourtieux. Paris, Haton. 8°. 48. 1733
- Clédât**, L., Les Patois de la région lyonnaise. In Rdp I 5—10; 81—106. 1734
- Du Puitspelu**, N., Fragments en patois du Lyonnais. 1^{er} fascicule. Lyon, imp. Mougin-Rusand. 8°. 16. Extrait de la Revue du Lyonnais. 1735
- Un conte en patois lyonnais du commencement du siècle. In Rdp I 107—119. 1736

Un noël satirique en patois lyonnais, avec notes, par Nizier Du Puitspelu. 2. éd. entièrement refondue. Lyon, Storck. 8°. 42. 1737
S. Ro XVI 620.

Philippon, E., L'a accentué précédé d'une palatale dans les dialectes Lyonnais de la Bresse et du Bugey. In Ro XVI 263—277. 1738

6. Grammatik und Lexikographie.

Behrens, D., Grammatikalische und lexikalische Arbeiten über die lebenden Mundarten der langue d'oc und der langue d'oïl. In ZnS IX 92—214. Auch separat, Oppeln, Franck. 8°. 123. 1739

Kitohin, Darcy Butterworth, An Introduction to the study of Provençal. London and Edinburgh, Williams & Norgate. 8°. VIII, 143. 1740
S. N 45, 378 f. Rcr N- S. XXV 4 (M. H.).

Grateloup, de, Grammaire gasconne et française (suite et fin). In Rdrl 4. sér. I 15—48. Auch separat erschienen: Paris, Maisonneuve et Leclerc. 8°. 86. 1741

Chabaneau, C., Sur une particularité de la déclinaison gallo-romane. In Rdrl 4. sér. I 437—444; 615—617. 1742

— Dominus et senior, au féminin, en provençal. In Rdrl 4. sér. I 444 f. 1743

Schmidt, Otto, Über die Endungen des Präsens im Altprovenzalischen. Strassburger Diss. 8°. 34. 1744

S. LgrP IX 454—460 (Emil Levy).

Bohnhardt, Wilhelm, Das Personalpronomen im Altprovenzalischen. Marburger Diss. 8°. 60. 1745

Sternbeck, Herm., Unrichtige Wortaufstellungen u. Wortdeutungen in Raynouard's „Lexique roman“. 1. Tl.: Unrichtige Wortaufstellungen. Inaug. Diss. Berlin, Mayer & Müller. 8°. VIII, 85. M. 2. 1746
S. LgrP IX 268—272 (Emil Levy). Rdrl XXXII 211—213 (C. Chabaneau).

Mistral, F., Lou Tresor dou Felibrige, ou Dictionnaire provençal-français, embrassant les divers dialectes de le langue d'oc moderne, et contenant: tous les mots usités dans le midi de la France, avec leur signification française; les variétés dialectales et archaïques à côté de chaque mot: les radicaux, les formes bas-latines et les étymologies; la synonymie de tous les mots; les paradigmes de beaucoup de verbes réguliers; la conjugaison des verbes irréguliers; les termes populaires de l'histoire naturelle; les dénominations et sobriquets particuliers aux habitants de chaque localité; les noms propres historiques; la collection complète des proverbes, dictons, etc., des notions biographiques, bibliographiques et historiques sur la plupart des célébrités, des livres ou des faits appartenant au Midi. Livraisons 4 à 30. Fin du t. 2 et de l'ouvrage. Aix, V^e Remondet-Aubin; Avignon, Roumanille; Paris, Champion; Maillane, par Graveson (Bouches-du-Rhône), l'auteur. 4^o à 3 col. p. 121—1165. 1747

Régis, J. M. F., Synonymie provençale des champignons de Vaucluse. Marseille, Bérard. 8°. 144 avec 31 fig. Fig. 2. 1748

Du Puitspelu, N., Dictionnaire étymologique du patois lyonnais. Livr. 1. (A-Dar). Lyon, Georg. 8° à 2 col. VII, 112. Fr. 5. 1749
S. Rdp I 137 f. (Ferdinand Brunot). Bibliothèque de l'École des Chartes 48, 146 f. (E. Langlois). RduL 5. S. V 397—399.

— Vieilles choses et Vieux mots lyonnais. 2^e fascicule. Lyon, impr. Mougin-Rusand. 8°. 14. Extrait de la Revue du Lyonnais. 1750

— Grolhi, graula, en Lyonnais. In Rdrl 4. sér. I 311 f. Français gratons, cretons; Lyonnais gratons griatons ibid, 435 f. 1751

Raverat, Lugdunum: Légende de Clitophon; les Pseudo-Plutarque; fausse interprétation du mot Lug; nouvelles études historiques et archéologiques. Lyon, imp. Waltener et C^o. 8°. 20. 1752

- Steyert, A.**, Défense de l'étymologie de Lugdunum, où l'on examine qui a pu mieux savoir la langue des Celtes: des gens qui ont vécu de leur temps et avec eux, ou des savants de nos jours qui n'en ont jamais traduit quatre mots suivis: par Un Lyonnais, partisan de la logique et du sens commun. Lyon, imp. Mougin-Rusand. 8°. 15. Tiré à 50 exemplaires. 1753
- Lespy, V. et P. Raymond**, Dictionnaire béarnais ancien et moderne. 2 vol. T. 1 (A-J), XXVIII. 400; t. 2 (L-Z), avec supplément, 440. Montpellier, imp. Hamelin frères. 8° à 2 col. 1754
- Durand, J. P.**, Notes de philologie rouergate. (Suite). In Rdlr 4. sér. I 296—309. 1755
- Du Puitepelu**. *Bolhi, Boye; Charat, Charot, Maigna, Meyna* en franco-provençal. In Rdlr 4. sér. I 156 ff. 1756
- Mazel, Embaïssos, embaïssos**. In Rdlr 4. sér. I 309 f. 1757
- Thomas, A.**, Provençal *ugonenc*. In Ro XVI 570 f. 1758

V. CATALANISCH.

- Parodi, E. G.**, Studi catalani, nota bibliografica. In Rendiconti della R. Accademia dei Lincei, vol. III, fasc. 8°, 2° semestre. 1759
- Balaguer, Victor**, Historia de Cataluña. Tomo IX—XI. Madrid, Imp. y fund. de M. Tello. Libr. de M. Murillo. Obras, Tomo XVII—XIX. 4°. 534. 520. 590. à 10 y 11. 1760
- Ferdinand le Catholique**. A. Morel-Fatio, Le poème barcelonais en l'honneur de Ferdinand le Catholique. In Ro XVI 92—96, cf. Ro XI 333. 1761
- Giacomo II. d'Aragona**. Ballata alla Vergine di Giacomo II. d'Aragona, publ. par C. de Lollis. In Rdlr 4. sér. I 289—295. 1762
- Livre de courtoisie**. E. Levy, Corrections au livre de courtoisie. In Ro XVI 106—117. 1763
- Verdaguer**. Albert Savine, L'Atlantide, poème de Jacinto Verdaguer, traduction précédée d'une étude sur la renaissance de la poésie catalane. Paris, A. Savine. 1764
- S. MfLA 1888, 52—55 (J. Fastenrath, Die catalanische Poesie dieses Jahrhunderts).*
- Vidal, Pierre**, Documents sur la langue Catalane des anciens comtés de Roussillon et de Cerdagne (de 1311 à 1380). (Suite). In Rdlr 4. sér. I 59—78. 1765
- **Cansoner catala de Rosello y de Cerdanya**. III. Balls y Ballades y Contrapas Llarch; per Pierre Vidal. Perpignan, Julia. 8°. 31. 1766
- Folk-Lore Catala**. Biblioteca popular de la Associació d'excursions Catalana., Director Ramon Arbib y Solanas. Vol. IV. Barcelona, Librería de Alvar Verdaguer. 8°. 182. 1767
- Enthält: Miscellanea folk-lórica per los Srs Almirall, Arbib, Bosch de la Trinxeria, Brú, Cortils y Vieta, Gomis, Maspons y Labrós, Roca y Cusi, Segura y Vidal de Valenciano. S. Tr I 159.
- Ollerich, Karl**, Über die Vertretung dentaler Consonanz durch u im Catalanischen. Bonner Dissertation. 8°. 52. 1768
- Morel-Fatio, A.**, Note sur l'article dérivé de ipse dans les dialectes catalans. Paris, F. Vieweg. 8°. In Bibliothèque des Hautes-Études . . . Fasc. 73, 9—15. 1769

VL. SPANISCH.

1. Bibliographie.

- Boletín de la librería.** Año XIV, 7—12; XV, 1—6. Madrid, Librería de M. Murillo. 8º. 20 rs. 1770
- Pérez Pastor, C.,** La imprenta en Toledo; descripción bibliográfica de las obras impresas en la imperial ciudad desde 1483 hasta nuestros días. Obra premiada por la Biblioteca Nacional en el concurso público de 1886, é impresa á expensas del Estado. Madrid, M. Murillo. 4º. XXIII, 382. 7.50 y 8.50. 1771
- García Icañbalcoeta,** Bibliografía mexicana del siglo XVI. Primera parte. Catálogo razonado de libros impresos en Méjico, de 1539 á 1600, con biografías de autores y otras ilustraciones. Precedido de una noticia acerca de la introducción de la imprenta en México. Obra adornada con 45 facsimiles fotográficos y fototipográficos. México, Morales Andrade. Fol. XXIX, 422. 60 y 62. 1772

2. Zeitschriften.

- Spanisch-deutsche Revue für Litteratur, Politik und Handel.** Madrid, Manuel Tello. 4º. No. 1—4. Vierteljährlich M. 4. 1773

3. Geschichte und Culturgeschichte.

- Díaz y Pérez, Nicolás,** España. Sus monumentos y artes. Su naturaleza é Historia. (Extremadura, Badajoz y Cáceres). Fotograbados de Joaristi y Mariezcurrena. Cromos de Xumetra. Barcelona, Cortezo y Comp. 4º. 1019. 15.50 y 16.50. 1774
- Lafuente, M.,** Historia general de España, desde los tiempos primitivos hasta la muerte de Fernando VII. por D. Modesto Lafuente continuada desde dicha época hasta nuestro días, por D. Juan Valera, con la colaboración de D. Andrés Borrego y D. Antonio Pirala. Tomo I. II. Barcelona, Montaner y Simón. Madrid, Murillo. 4º. CXIX, 259, 402. à 5 y 6. 1775
- Picatonste, Felipe,** Estudios sobre la grandeza y decadencia de España. Tomo I—III. Madrid, Imp. de la Viuda de Hernando y Comp. 4º. Tomo I: Los españoles en Italia. T. II: El ejército español de España. T. III: Decadencia de España. El siglo XVII. 357; 148; 222. 1776
- Colección de documentos inéditos para la Historia de España,** por el Marqués de la Fuensanta del Valle, D. José Sancho Rayón y D. Francisco Zabalburu. Tomo LXXXVIII. Madrid, M. Murillo. 4º. XX, 528. 12 y 13. Contiene este tomo: Estoria de los godos, del Arzobispo D. Rodrigo. Vida del Serenísimo Principe D. Juan II, rey de Aragón, que compuso Gonzalo García de Santa María. Relación histórica del Serenísimo Señor Principe D. Carlos de Viana, por el Padre José Queralt y Huet. 1777
- por el marqués de la Fuensata del Valle, D. José Sancho Rayón y D. Francisco de Zabalburu. Tomo LXXXIX. Madrid, M. Murillo. 4º. IX, 566. 12 y 13. Comprende este tomo. Correspondencia de Felipe II con sus embajadores en la corte de Inglaterra. 1558 á 1584. II. 1778
- Colección de libros españoles raros ó curiosos.** Tomo XVIII. Cartas y avisos dirigidos á D. Juan de Zúñiga, Virey de Nápoles en 1581. Madrid, M. Murillo. 8º. XXXII, 383. 10 y 11. Tirada de 300 ejemplares. Contiene cartas del Cardenal Granvela, de don Miguel de Moncada, D. Juan de Borja, Guillén de San Clemente, Pompeo Colonna, etc. 1779
- Juan de Castellanos.** Historia del Nuevo Reyno de Granada, por Juan de Castellanos. Publicala por vez primera D. Antonio Paz y Meliá. Tomo II. Madrid, M. Murillo. 8º. 450. 5 y 5.50. Colección de Escritores Castellanos Vol. 49. 1780
- Colección de Documentos inéditos relativos al descubrimiento, conquista y organización de las antiguas posesiones españolas de Ultramar.** Segunda serie, publicada por la Real Academia de la Historia. Tomo III. Islas Filipinas II. Madrid, M. Murillo. 4º. XXVIII, 491. 15 y 16. 1781

- García Icazbalceta**, J., Nueva Colección de Documentos para la Historia de México. Tomo I. Cartas de religiosos de Nueva-España. 1539—1594. Mexico, Andrade y Morales; Madrid, Sánchez. 4º. XXXIX, 198. 10 y 11. 1782
- Villalobos**, José Pardiñas, Breve compendio de los varones ilustres de Galicia, nativos y próximos originarios, esclarecidos en virtudes, literatura, etc. etc., todo recopilado de varios autores. La Coruña, Andrés Martínez. 8º. 246. 3 y 3.50. Biblioteca gallega T. IX. 1783
- Valera**, Juan, Historia de la civilización ibérica. In RdE 117, 593—611; 118, 282—301: 580—599. 1784
- La Fuente**, V. de, Historia de las Universidades, colegios y demás establecimientos de enseñanza en España. Tomo III. Madrid, M. Murillo. 4º. 420. 5 y 6. 1785
- Riano**, Juan F., Critical and bibliographical notes on early spanish Music. With numerous illustrations. London, B. Quaritch. 8º. 154. 1786
- S. MA I 237—240 (F. G.). Centralblatt für Bibliothekswesen V 229—233 (W. Brambach).*
- La Cerda**, P. Mesía de, Fiestas de toros y cañas, celebradas en la ciudad de Córdoba el año de 1651, con una advertencia para el juego de las cañas, y un discurso de la caballería del torear. Publicalas el Excmo. Señor D. Manuel Pérez de Guzmán y Boza, marqués de Jerez de los Caballeros. Sevilla, Imp. de E. Rasco. 4º. 49. 1787

4. Litteraturgeschichte.

- Besada**, Augusto G., Historia crítica de la literatura gallega. Edad antigua. Tomo I. Vol. I y II. Coruña, Andrés Martínez, editor. Libr. de Murillo. 8º. Vol. I: 174. Vol. II: 98. Biblioteca gallega, T. VIII. XI. 1788
- S. RL I 183—185 (J. Leite de Vasconcellos).*
- Schack**, Historia de la literatura y del arte dramático en España, por Adolfo Federico, conde de Schack, traducida directamente del alemán al castellano por Eduardo de Mier. Tomo III—V. Madrid, M. Murillo. 8º. T. III: 500; T. IV: 492; T. V: 434. à 5 y 5.50. Colección de escrit. cast. Vol. 51. 58. 59. 1789
- Sánchez Arjona**, J., El Teatro en Sevilla en los siglos XVI y XVII; estudio histórico. Madrid, Est. tip. de M. Alonso. 8º. 319. 4 y 4.50. 1790
- S. LgrP IX 361—363 (A. L. Stiefel).*
- Sigura**, Manuel Gómez, La poesía épica en España. In RdE 115, 572—587. 1791
- Merchan**, Rafael M., Estudios críticos. Bogota, La Luz 1886. 1792
- S. Ri XXI 282.*
- Horatius**, La littérature contemporaine en Espagne. In Rdml XIII 888—897. 1793
- Rios**, E., Le mouvement littéraire en Espagne. Les romans nouveaux. In Bibliothèque universelle et Revue Suisse. 3. Pér. t. 34, 515—517. 1794
- Canovas del Castillo**, D. A., Le Théâtre espagnol contemporain. Traduit, avec l'autorisation de l'auteur, par J. G. Magnabal. Paris, Leroux. 8º. LIV, 190. 1795
- Literatura hispanoamericana**, artículo publicado en la Revista nacional de Buenos Aires. Edición privada. Chartres, imp. Durand. 8º. 61. 1796
- Darapsky**, L., Ein Kapitel aus der peruanischen Litteraturgeschichte. In MfLA 1887, 731—735. 1797
- Calderon**, Edmund Dorer, Calderon und die Hofprediger. In MfLA 1887, 395 f., 409 ff. 1798
- Canovas del Castillo**, Antonio, als Schriftsteller. Von Emil Hübner. In Deutsche Rundschau 50, 417—435. 1799

- Cánovas del Castillo**, Antonio, als ästhetischer Schriftsteller. Von Emil Hübner. In NuS 43, 327—331. 1800
- Echegaray**, Don José, Von Johannes Fastenrath. In NuS 40, 293—307. 1801
- Feijóo**. Elogio del sabio benedictino Fr. Benito Jerónimo Feijóo, pronunciado en la solemne función religiosa celebrada en la Santa Iglesia catedral de Orense el 9 de Septiembre de 1887, por el Dr. D. Marcelo Macías y García. Coruña, Andrés Martínez, editor. 8º. LXVI, 63. 3 y 3.50. Biblioteca gallega. T. XII. 1802
- Galdos**, Perez, Ein spanischer Romandichter. Von G. Diercks. In G 31, 55 f. 1803
- Heinrich von Villena**. Edmund Dorer, Heinrich von Villena, ein spanischer Dichter und Zauberer. In AnS 77, 129—144. 1804
- Diego Hurtado de Mendoza**. Apuntes biográfico-críticos por Eloy Senan y Alonso, con un prólogo de José España y Lledó. Jerez, T. Bueno. 8º. XIV, 104. 1805
- Joseph de Morete**. Biografía y obras del Padre Joseph de Morete, primer cronista de Navarra. Memoria escrita por D. Julio Altadill, y premiada con un objeto de arte en el certamen celebrado el año 1886, bajo los auspicios del Excm. Ayuntamiento de Pamplona. Pamplona. Joaquín Lorda. 4º. 124. 1806
- Teresa de Jesús**. Vida de Santa Teresa de Jesús, por Fray Diego de Yepes. Tomo I. II. Barcelona, D. Cortezo y Comp. 4º. 241; 245. á 2 y 2.50. Biblioteca clásica española. 1807

5. Ausgaben und Erläuterungsschriften.

- Biblioteca Gallega**. Tomo VIII—XII. La Coruña, Andrés Martínez, editor. Madrid, Libr. de Murillo. 8º. 1808
- Bibliothek spanischer Schriftsteller**, hrsg. v. Adf. Kressner. 4.—6. Bd. Leipzig, Renger. 8º. S. Cervantes No. 1832. Calderon No. 1823. Hartzenbusch No. 1853. 1809
- S. LC 1888, 824 (*H. K-ng*).
- Bühnendichtungen**, klassische, der Spanier, hrsg. u. erklärt v. Max Krenkel. III. Leipzig, Barth. 8º. S. Calderon No. 1824. 1810
- Colección de autores españoles** Bd. 47 u. 48. Leipzig, Brockhaus. S. Comedias, Ocho, desconocidas. No. 1814. 1811
- Colección de Escritores Castellanos**. Tomo XLIX—LIII. LVII—LIX. Madrid, M. Murillo. 8º. 1812
- Parnaso Venezolano**. Serie I. Tomo I. Don Andreas Bello. Curazao, A. Bethencourt e hijos. 8º. 93. 1813
- Comedias**, Ocho, desconocidas de Don Guillem de Castro, del Licenciado Damian Salustio del Poyo, de Luis Velez de Guevara etc. tomadas de un libro antiguo de Comedias nuevamente hallado y dadas á luz por Adolf Schaeffer. 2 Bde. Leipzig, Brockhaus. 8º. I: XII, 338; II: 229. Colección de autores españoles. Bd. 47 u. 48. 1814
- Enthält: El gran Duque de Florencia, Comedia fam de Don Diego de Anciso. Representóla Cebrian. 2. La Vida y Muerte de Judas, Com. f. del Licenciado Damian Salustio de Poyo. Representóla Riquelme. 3. La Obligacion á las Mugerres, Com. f. de Luis Velez de Guevara. Representóla Vallejo. 4. El Tao de San Anton, Com. f. de Don Guillen de Castro. Representóla Ortiz. 5. El Capitan Prodigioso, principe de Transilvania, Com. fam. de Luis Velez de Guevara. Representóla Olmedo. 6. El Caballero de Olmedo, Com. fam. unter dem Namen Lope de Vega, aber am Schlufs als Werk von Carrero, Telles y Salas bezeichnet. 7. El Renegado arrepentido, Com. fam. de Don Guillem de Castro. Representóla Ortiz. 8. La Victoria de Albis por Carlos V., Com. fam. de Juan de Villegas. Repr. el mismo. 9. La Devocion de la misa, Com. fam. de L. V. de

- Guevara. Repr. Valdes. 10. El Rey Don Sebastian, Com. fam. de L. V. de Guevara. Repr. Riquelme. 11. El Hercules de Ocaña, Com. fam. de L. V. de Guevara. Repr. Granados. 12. La mayor hazaña de Carlos V., Com. fam. de Don Diego Ximenez de Enciso. Repr. Figueroa.
- S. LgrP X 302—309 (A. L. Stiefel); ibid. 396—398.*
- Hernandez, P., et A. Le Roy**, Morceaux choisis en prose et en vers des classiques espagnols, publiés avec une introduction, des notices biographiques et des notes en français. 5^e édition. Paris, Hachette et Co. 8^o. XVI, 318. Fr. 2. Classiques espagnols et italiens. 1815
- Morel-Fatio, A.**, Textes castillans inédits du XIII^e siècle. I. Poème d'amour. II. Débat du vin et de l'eau, en vers. III. Les dix commandements avec commentaires à l'usage des confesseurs. In Ro XVI 364—382. 1816
- Menéndez y Pelayo, N.**, La ciencia española (polémicas, proyectos y bibliografías). Tercera edición, refundida y aumentada. T. I. Con un prólogo de D. Gumersindo Laverdo y Ruiz. T. II. Madrid, M. Murillo. 8^o. T. I: LVI, 333; T. II: LXIX, 387. 4 y 4.50; 5 y 5.50. Colección de escrit. cast. Vol. 52. 57. 1817
- Ungaro de Monteiase, Don Franc.**, Literatura española. Trozos de prosa y poesia de los mejores autores antiguos y modernos escogidos y coleccionados. Berlin, Behr's Verl. 8^o. III, 165. M. 3. 1818
- Il Sacco di Roma**: versi spagnuoli pubblicati da E. Teza. Roma, a cura della r. Società romana di storia patria. 8^o. 40. Estr. dall'Archivio della r. società romana di storia patria, vol. X. 1819
- Caballero**. Cuadros de costumbres, por Fernán Caballero (Simón verde. — El último consuelo. — Dicha y suerte. — Más honor que honores. — Lucas García. Obrar bien, que Dios es Dios. — El dolor es una agonía sin muerte). Madrid, M. Guijarro. 2 Bde. 8^o. 250. 248. 5 y 6. 1820
- Un été à Bornos; par Fernan Caballero. Traduit de l'espagnol par Teotimo T... Paris, Téqui. 8^o. 519. 1821
- Calderon**. Poesias de Don Pedro Calderon de la Barca, no coleccionadas hasta hoy. Paris, Bouret. 8^o. 184. Biblioteca popular económica. 1822
- Comedias. Mit erklär. Anmerkungen von Adf. Kressner. II. Thl. El alcalde de Zalamea. Leipzig, Renger. 8^o. X, 94. M. 1.60. Bibliothek spanischer Schriftsteller, hrsg. v. Adf. Kressner. Bd. V. 1823
- Der Richter von Zalamea, nebst dem gleichnamigen Stücke d. Lope de Vega. Leipzig, Barth. 8^o. XVI, 388. M. 5.40. Bühnendichtungen, klassische, der Spanier, hrsg. u. erklärt v. Max Krenkel. III. 1824
- S. LgrP X 64—69 (A. L. Stiefel); ZvL N. F. I 388—390.*
- d. Prometheus Götterbildnis. Dramatisches Gedicht. Mit Einleitg., theilweiser Übersetzg., Anmerkgn. u. e. metr. Anhang v. A. Pasch. Wien, Brockhausen & Bräuer. 8^o. 80. M. 1. 1825
- Geistliche Festspiele. In deutscher Übersetzung m. erklär. Commentar u. e. Einleitg. über die Bedeutung und den Werth dieser Dichtgn. hrsg. von Frz. Lorinser. 2., wesentlich umgearb. Ausg. 14.—18. (Schluss-)Band. Regensburg, Verlags-Anstalt. 8^o. 536, 535, 566, 352, 369. à M. 4.50. (cpl. M. 78.20). 1826
- Das Festmahl des Belsazar. Fronleichnamsspiel v. Calderon de la Barca. Übers. von Ludw. Braunsfels. Leipzig, Bibliograph. Institut. 8^o. 40. M. 0.10. Meyers Volksbücher No. 334. 1827
- T. Hagberg, Calderons Lifvet är en dröm. Upsala, Almquist & Wiksell. 8^o. 70. 1828
- Cánovas del Castillo, A.**, Obras poéticas. Madrid, M. Murillo. 8^o. XXXI, 363. 4 y 4.50. Colección de escritores castellanos. Vol. 53. 1829
- Cervantes Saavedra**, El Ingenioso hidalgo D. Quijote de la Mancha. Madrid, Est. tip. de J. Góngora. 8^o. 2 tomos, tela. 4 y 5. 1830

- Cervantes Saavedra**, Miguél de, El ingenioso hidalgo Don Quijote de la Mancha. Novísima edición con notas históricas, críticas y gramaticales, de la Academia Española, Pellicer, Arrieta, Clemencín, Cuesta, Janer, etc., aumentada con el Buscapié, anotado por don Adolfo de Castro, adornada con 300 grabados intercalados, láminas sueltas, y el retrato del autor grabado en acero. Madrid, Agustín Jubera. 4º. 540. 6 y 7. 1831
- El ingenioso hidalgo Don Quijote de la Mancha, compuesta por Miguel de Cervantes Saavedra. 1. parte. Mit erklär. Anmerkgn. v. Adf. Kressner. Leipzig, Renger. 8º. XI, 92. Bibliothek spanischer Schriftsteller, hrsg. v. Adf. Kressner. IV. Bd. M. 1.60. 1832
- Don Chisciotte della Mancia. Vol. II, disp. 54 a 113 (ultima). Milano, Carlo Simonetti. 4º, fig. 425-903. Cent. 10 la dispensa. 1833
- El Quijote de la juventud, extracto de Cervantes Saavedra, por Domingo López Sarmiento. Edición ilustrada con láminas cromotipográficas dibujadas por David y grabados de G. Staal. Paris, Garnier frères. 4º. 100. 1834
- El Quijote de la juventud. Extracto de la celebre obra de Cervantes por Domingo López Sarmiento. Avec vignettes. Paris, Garnier frères. 8º. IV, 188. Biblioteca selecta para la juventud. 1835
- El Quijote de la juventud, extracto de la celebre obra de Cervantes, por Domingo López Sarmiento. Paris, Garnier frères. 8º. 192. Biblioteca selecta para la juventud. 1836
- Histoire de don Quichotte de la Manche. Traduction revue par E. du Chatenet. Limoges, E. Ardant et Co. 8º. 248. 1837
- L'ingénieux Hidalgo don Quichotte de la Manche: par Miguel de Cervantes Saavedra. Traduit par Florian. Nouvelle édition, revue et corrigée. Paris, Lecène et Oudin. 8º. 237 et grav. 1838
- Histoire de don Quichotte. Traduction de Florian. Edition illustrée de gravures en couleur d'après les dessins de Jules David; vignettes d'après les dessins de G. Staal. Paris, Garnier frères. 4º. 104. 1839
- Histoire de l'admirable don Quichotte de la Manche; par Cervantes de Saavedra. Illustrée de 64 vign. par Bertall et E. Forest. Paris, Hachette et Co. 8º. VIII, 359. Fr. 2.25. Bibliothèque rose illustrée. 1840
- Novelas ejemplares de Cervantes. Paris, Bouret. 8º. 184. Biblioteca popular económica. 1841
- El cautivo en argel y el licenciado Vidriera: novelas de Miguel de Cervantes Saavedra. München, Lindauer. 8º. 114. M. 1. Bibliothek, spanische, mit deutschen Anmerkungen für Anfänger von J. Fesenmair. 6 Bdchn. 1842
- (11) — Antonio Restori, Osservazioni sul metro, sulle assonanze e sul testo del Poema del Cid. In Pr XX, 1 97—158; II 109—164; 408—437. 1843
- Cid**. The Cid Ballads and other poems and translations from Spanish and German. By James Young Gibson. 2 Vols. London, Kegan Paul, Trench & Co. 1843a
- S. SR 1887, II 234 f.
- Cueva**, Juan de la, poèmes inédits, publiés d'après des manuscrits autographes conservés à Séville dans la bibliothèque Colombine par F. A. Wulff. I. Viage de Sannio. Lund, Gleerup. 4º. 62. (Extrait de Lunds universitets årsskr. T. XXIII). 1844
- S. LC 1888, 823 f. (C.). Lgr P X 225 f. (M. Goldschmidt).
- Echegaray**, J., El gran Galeoto, drama en tres actos y en verso, precedido de un diálogo en prosa. Madrid, Imp. de J. Rodríguez. Nueva edición. edición. 8º. 117. 2 y 2.25. 1845
- La realidad y el delirio, drama en tres actos y en prosa. Madrid, Imp. de J. Rodríguez. 8º. 90. 2 y 2.25. Galería de Florenbio Fiscowich. 1846
- Dos fanatismos. Drama en tres actos y en prosa, original de José Echegaray, representado con extraordinario éxito en el teatro Español la noche del 15 de Enero de 1887. Segunda edición. Madrid, Imp. de José Rodríguez. 8º. 105. 2 y 2.25. 1847
- S. RdE 114, 451—459 (Orlando). NA 93, 760.

Don Diego Ximenez de Enciso. Der Prinz Don Carlos. Die größte That des Kaisers Karl V. Zwei Dramen. Aus dem Spanischen in fünffüßigen Jamben übertragen von Adolf Schaeffer. Leipzig, O. Wigand. 80. M. 4. 1848

S. BIU 1887, 462.

Espronceda, Poesias; por Espronceda. Paris, Bouret. 80. 188. 1849
— El Diablo mundo. 80. 192. Paris, Bouret. 1850

García del Canto. Colección de poesias inéditas del Ilm. Sr. D. Antonio García del Canto. Madrid, V. Suárez. 40. 306. 3.50. 1851

Gonzalo de Berceo. H. R. Lang, A passage in Gonzalo de Berceo's Vida de San Millán. (Stanze 153). In MLN II 118 f. 1852

Hartzenbusch, Juan Eugenio. Los Amantes de Teruel. Drama en verso y prosa y en cuatro actos. Mit Einleitg. u. Anmerkgn. hrsg. v. Adf. Kréssner. 80. 72 p. Bibliothek span. Schriftsteller, hrsg. von Adf. Kressner. 6. Band. 1853

— Poesias de Juan E. Hartzenbusch. Con la biografía del autor y juicio critico de sus obras, por Aureliano Fernández Guerra. Madrid, M. Murillo. 80. 425. Colección de escritores castellanos. Vol. 54. 1854

Lope de Vega. La Dorotea; acción en prosa, por Lope de Vega. Madrid, M. Murillo. 80. 478. Tela blanca. 3 y 4. Joyas de la literatura española. Tomo III. 1855

— Kolumbus. Ein Volksschauspiel in 3 Akten v. Lope de Vega. Übers. M. Rapp. Leipzig, Bibliograph. Institut. 80. 72. M. o. 10. Meyers Volksbücher No. 335. 1856

— Der Richter von Zalamea. S. Calderon, der Richter von Zalamea. Leipzig 80. Bühnendichtungen, klassische, der Spanier, hrsg. u. erklärt v. Max Krenkel. III. 1857

— Novelas de Lope de Vega. Paris, Bouret. 80. 216. Biblioteca popular económica. 1858

Misterio de los reyes magos. G. Baist, Das altspanische Dreikönigsspiel el misterio de los reyes magos. Abdruck der Handschrift, besorgt v. G. B. Erlangen, Deichert in Comm. 40. 8. M. 1. 1859

Novo y García, V., Romancero de Galicia, por V. Novo y García, con un prólogo de Benito Vicetto. Coruña, Imprenta de José Míguez Peiró. 80. XII, 172. 3 y 3.50. Biblioteca gallega T. X. 1860

Quevedo. Poesias escogidas de Quevedo. Paris, Bouret. 80. 192. Biblioteca popular económica. 1861

— Los Sueños. Paris, Bouret. 80. 224. Biblioteca popular económica. 1862

Rueda, Salvador, El Cielo andaluz. Escenas y tipos andaluces. Madrid, Imp. de F. Pinto. 1886. 80. 287. 3 y 3.50. 1863

Ruiz de Alarcón, J., Comedias escogidas de Juan Ruiz de Alarcón. Tomo II. Ganar amigos. Examen de maridos. Los pechos privilegiados. Barcelona, Est. tip. de Corteso y Comp., editores. 40. 274. Tela. 2 y 2.50. 1864

Valera. Obra de D. Juan Valera. Tomo II. Cuentos, diálogos, y fantasías. Madrid, Libr. de M. Murillo. 80. XIX, 522. 5 y 5.50. Colección de escrit. cast. Vol. 50. 1865

5. Folk-Lore.

Andalusische Volksweisen. Nach dem Spanischen des Fernan Caballero. In MfLA 1887, 632 f. 1866

6. Grammatik und Lexikographie.

Morel-Fatio, Alfred, The language and literature of Spain. In EB XXII. 1867

Tinajero Martínez, V., Estudios filológicos de la lengua española. Madrid, El Correo. 40. 365. Separat-Abdruck aus d. RdE. 1868

Bello, Andres, Gramática de la lengua castellana destinada al uso de los americanos. 14. ed. Madrid, López. 80. XV, 400. 4 y 4.50. 1869

- Freyre, R.**, *Lexicología de la lengua española. Estudio sobre los elementos de la oración gramatical, con aplicación al idioma castellano.* Madrid, M. Murillo. 8º. 172. 3 y 3.50. 1870
- Hernandez, P.**, *Cours complet de grammaire espagnole. 4º édition.* 8º. III, 251. Paris, Hachette et Co. Fr. 3.50. Méthode uniforme pour l'enseignement des langues, par E. Sommer. 1871
- Kordgien, G. C.**, *Spanische Grammatik. Kurzgefasste prakt. Methode, um die moderne spanische Umgangssprache zu erlernen, m. besond. Berücksicht. d. geschäftl. Verkehrs.* Hamburg, Boysen in Comm. 8º. IV, 204. M. 5. 1872
- Schilling, J.**, *Schlüssel zu Schilling's spanischer Grammatik. 3. Aufl.* Leipzig, Gloeckner. 8º. 32. 1873
-
- Canini, Mar. Ant.**, *Della lingua spagnuola e della poesia, del secolo XII al XVI inclusivamente: prolusione al corso di spagnuolo alla scuola superiore di commercio.* Venezia, Giovanni Debon edit. 1886. 8º. 27. Cent. 60. 1874
- Dias, Epiphanio**, *Über die spanischen Laute ç, z und j.* In *ZrP* XI 419. 1875
- Muntke, Å.**, *Anteckningar om folkmålet i en trakt af vestra Asturien.* Upsala, Almqvist & Wiksell. 8º. 98. 1876
S. *RL* I 279—285 (*Gonçalves Vianna*).
- Calcaño y Paniza, J. B.**, *Los verbos castellanos que rigen preposición, ilustrados con ejemplos y observaciones críticas y con muchos textos de varios autores clásicos.* Curazao, A. Belhencourt é hijos. Madrid, M. Murillo. 4º. XII, 113. 4 y 5. 1877
- Lang, Henry R.**, *The fowl in the Spanish proverb and metaphor.* In *MLN* II 241—252. 1878
— *The Face in the Spanish Metaphor.* In *TMLA* III 58—83. 1879
- Goldschmidt, M.**, *Zur Kritik der altgermanischen Elemente im Spanischen.* Lingen, v. d. Velde Veldmann. 8º. 66. Bonner Diss. 1880
S. *LgrP* IX 302—306 (*W. Meyer*). *DL* IX 872—873 (*G. Baist*). *ZrP* XII 550—558 (*A. Pogatscher*).
-
- Cuervo, J. B.**, *Diccionario de construcción y regimen de la lengua castellana. Tomo primero. (A-B).* Paris, Roger et Chernoviz. 8º. LXXII, 922. 1881
S. *Ath* 1888, II 287 f.
- Echegaray, D. E.**, *Diccionario general etimológico de lengua española. Edición económica arreglada del Diccionario etimológico de D. Roque Barcia, del de la Academia Española. etc., etc., corregida y aumentada considerablemente. Tomo I. Cuaderno I.* Madrid, José María Faquinet. 4º. 1 à 16. Cada cuaderno 0.50. 1882
- Velez de Aragón, Z.**, *Diccionario general de la lengua castellana, con la nueva ortografía adoptada oficialmente por la Real Academia Española; comprende, además de todas las voces sancionadas por la Academia de la lengua, los términos más importantes de Historia, Biografía española y extranjera, Mitología, Geografía universal, Artes y oficios, Ciencias físicas, y exactas, Astronomía, Química, etc., etc., y además el Diccionario de Geografía española, con todos los pueblos de nuestro país, su número de habitantes, partido judicial, y provincia á que pertenecen, distancia de la capital, etc., y el Diccionario completo de Historia natural.* Madrid, Saturnino Calleja. 4º. 2269. Tela. 10 y 11. 1883
- Vera y González, E.**, *Diccionario enciclopédico de la lengua castellana con la nueva ortografía adoptada oficialmente por la Real Academia Española. Comprende además de todas las voces sancionadas por la Academia de la Lengua, los términos más importantes de Historia, Biografía española y extranjera, Mitología, Geografía universal, etc., y el Diccionario de Geografía española con todos los pueblos de nuestro país, etc., y el Diccionario completo de Historia, con arreglo á la clasificación novísima del prof. C. Claus, de Viena.* Madrid, Saturino Calleja. Fol. 1099. 20 y 22. 1884

- Booch-Árkossy, M.**, Neues u. vollständigstes spanisch-deutsches u. deutsch-spanisches Handwörterbuch. Mit Benutzg. der Wörterbücher v. Salvá, Blanc, Rosa, Seckendorff, Dominguez, u. e. großen Anzahl Specialschriften aller Art, nach dem jetz. Stande der Litteratur u. m. bes. Rücksicht auf Wissenschaften, Künste, Industrie u. Handel bearb. 2. Bde. 7. Aufl. Leipzig, Teubner. 8°. I. Spanisch u. Deutsch. XII, 1132. M. 7.50. II. Deutsch u. Spanisch. VIII, 704. M. 4.50. 1885
- Tolhausen, Louis**, Neues spanisch-deutsches u. deutsch-spanisches Wörterbuch. 2.—6. Lfg. 8°. (1. Band 81—480). Leipzig, B. Tauchnitz. M. 0.75. 1886
- S. AnS 78, 352—354 (Paul Förster).*
- Wessely, J. E., and A. Gironés**, A new pocket dictionary of the English and Spanish languages. 11. ster. ed. Leipzig, B. Tauchnitz. 8°. VI, 214; 260. M. 1.50, geb. 2.25. 1887
- Baist, G.**, *Assestare, sesta, siesta, Jorgina*. In RF III 516. 1888
- *Brucolaque*. span. *jeja*. In RF III 643 f. 1888a
- Marchesini, E.**, Etimologie spagnole et portoghesi. 1. ant. sp. *allende*, port. *alem*. 2. sp. *chapuzar*. 3. ant. port. *ergo*. 4. sp. *erguir*, port. *erguer*. 5. sp. *humilde*. 6. sp. *pocima*. 7. port. *soprar*. 8. sp. *vedija*. In Sfr II 10 ff. 1889

ANHANG.

Baskisch.

- Euskal-Erria**. Revista Bascongada. Fundador José Manterola. Director Antonio Arzac. Tomo XVI. XVII. San Sebastian, J. R. Baroja. 8°. 584; 584. 1890
- Gerland, Georg**, Die Basken und die Iberer. Straßburg, Trübner. 8°. In Gröbers Grundriß der romanischen Philologie I 313—334. 1891
- S. LgrP IX 225—234 (H. Schuchardt).*
- Dechepare, V.** Stempf, Commentar und Glossar zu Bernard Dechepares baskischen Poesien (1545). In RdL XX 1—22. 1892
- Vinson, Julien**, Bibliographie du Folk-Lore Basque. Rectifications et notes supplémentaires. In RdL XX 279—287. 1893
- Novia de Salcedo, Pedro**, Diccionario etimologico del idioma Bascongada. Con un prologo biografico de Aristides de Artifiñano. 2 vol. Tolosa, Eusebio Lopez. 8°. XXIV, 721; 778. 1894
- Schuchardt, H.**, Romano-baskisches. In ZrP XI 474—512. 1895

VII. PORTUGIESISCH.

1. Zeitschriften.

- Revista Lusitana**. Archivo de estudos philologicos e ethnologicos relativos a Portugal. Publicado por J. Leite de Vasconcellos. Vol. I No. 1. 2. Porto. Livraria portuguese de Lopes & Ca. Sahirão quatro fasciculos por anno: Fr. 12. 1896

2. Geschichte und Culturgeschichte.

- Bonança, João**, Historia da Luzitania e da Iberia desde os tempos primitivos ao estabelecimento definitivo do dominio romano, parte fundada em documentos até ao presente indecifráveis. Lief. 1—6 mit 7 Taf. Lissabon, Empresa da Historia da Luzitania e Ibría. 8°. 192. Subscriptionspreis für jede Lfg. 400 réis. 1897
- S. DL IX 908 (E. Hübner).*
- Marques, J. José**, Notas para a historia da musica em Portugal. In Revista de estudos livres Vol. IV, No. 1 et 2. 1898

3. Litteraturgeschichte.

Reinhardtstöttner, Karl von, Zur litterären Geschichte Portugals. In Karl von Reinhardtstöttner, Aufsätze und Abhandlungen, vornehmlich zur Litteraturgeschichte p. 127—304. S. No. 208. 1899

Camões. Karl v. Reinhardtstöttner, Luiz de Camões, der Sänger der Lusiaden. In K. von Reinhardtstöttner, Aufsätze und Abhandlungen, vornehmlich zur Litteraturgeschichte p. 127—199. S. No. 208. 1900

Diniz. K. v. Reinhardtstöttner, Der „Hyssope“ des A. Diniz in seinem Verhältnisse zu Boileaus „Lutrin“. In K. v. Reinhardtstöttner, Aufsätze u. Abhandlungen; vornehmlich zur Litteraturgeschichte p. 200—250. S. No. 208. 1901

Alves, Alfredo, Excavações litterarias na Beira-Baixa. Lisboa. 8°. 60. 240 reis. 1902

4. Ausgaben und Erläuterungsschriften.

Alfonso el Sabio. Cesare de Lollis, Cantigas de amor e de maldizer di Alfonso el Sabio, re di Castiglia. In Sfr II 31—66. 1903

Braga, Theophilo, O conde de Luz-Bella (theatro popular). In RL I 21—30. 1904

Historia dos cavalleiros da Mesa Redonda e da demanda do santo Graal. Handschrift No. 2594 der k. k. Hofbibliothek zu Wien, zum ersten Male veröffentlicht von Karl v. Reinhardtstöttner. I. Band. Berlin, Haack. 8°. XXXI, 142. 1905

S. Ro XVI 582—586 (*Gaston Paris*).

Königschronik. K. v. Reinhardtstöttner, Eine portugiesische Königschronik. (Cod. Hisp. 32 der Münchener Hof- u. Staatsbibliothek). In K. v. Reinhardtstöttner, Aufsätze u. Abhandlungen, vornehmlich zur Litteraturgeschichte, p. 300—305. S. No. 208. 1906

Portugiesisches Liederbuch. Epiphania Dias, Beiträge zu einer kritischen Ausgabe des vatikanischen portugiesischen Liederbuches. In ZrP XI 42—55. 1907

Quental, Anthero de, Ausgewählte Sonette. Aus dem Portugiesischen verdeutscht v. Wilh. Storck. Paderborn, F. Schöningh. 8°. M. 1.60. 1908

S. BIU 1887, 820—822 (*Ernst Ziel*). DL VIII 1817.

Teza, E., Trifoglio. Un viaggio fantastico, in portoghese — Dal canzoniere francese di Siena — Dalle cantiche di Alfonsa X. In ZrP XI 289—304. 1909

5. Dialekte und Folk-Lore.

Gonçalves Vianna, A. R., Materias para o estudio dos dialectos portugueses. In RL I. 1910

Coelho, Adolpho, Notas e parallelos folkloricos. In RL I. 1911

Braga, Theophilo, Ampliações ao romanceiro das ilhas das Açores. In Revista Lusitana I 99—116. 1912

Coelho, Adolpho, Notas e parallelos folk-loricos. In Revista Lusitana I 166—174; 246—259. 1913

Vasconcellos, J. Leite de, Observações sobre as cantigas populares. In RL I 143—157. 1914

Vasconcellos, Carolina Michaelis de, O judeo errante em Portugal. In Revista Lusitana I 34—44. 1915

— Materias para uma edição critica do refranceiro português. In Revista Lusitana I 69—72. 1916

Tradições populares Alemtejanas v. A. Th. Pires. In RL I No. 1. 1917

Contes et chants populaires du Brésil, par E. Rios. In BuRS 6. Série, t. 36, 565—587. 1918

Schmidt Branco, C., Contos africanos. In RL I 53—56. 1919

Coelho, Adolpho, Os ciganos de Portugal. In RL I 3—20. 1920

- Paula Brito, A. de**, Dialectos crioulos-portuguezes. Apontamentos para a grammatica do crioulo que se falla na ilha de S. Thiago de Cabo Verde, revista pelo Exmo Sr. F. Adolpho Coelho. Extrahido do Boletim da Sociedade de Geographia de Lisboa: No. 10, 7^a serie. 57. 1921
S. LgrP X 452—458 (H. Schuchardt).
6. Grammatik und Lexikographie.
- Sauer, Dir. und G. C. Kordgian**, Portugiesische Konversations-Grammatik. Heidelberg, J. Groos. 8°. VIII, 347. M. 4.60; Schlüssel dazu. III, 38. cart. M. 1.60. 1922
- Grammatische Miscellen** von J. L. de Vasconcellos, G. Vianna, J. Moreira, F. A. Coelho u. a. In RL I. 1923
- Leão, J., Barbarosa**. Elementos de gramática portugueza. Porto, typ. A. F. da Silva Teixeira. 1886. 1924
S. RL I 92 f. (G. de Vasconcellos Abreu).
- Vasconcellos Abreu, G. de**, A gradação prosodica de a. I. Pessoa du plural do presente e pretérito dos verbos da 1^a conjug. em Português. In RL I 30—34. 1925
- Michaelis, H.**, Neues Wörterbuch der portugiesischen u. deutschen Sprache m. bes. Berücksicht. der techn. Ausdrücke d. Handels u. d. Industrie, der Wissenschaften u. Künste u. d. Umgangssprache. I. Teil: Portugiesisch-Deutsch. Leipzig, Brockhaus. 8°. IX, 737. M. 7.50. 1926
S. DL VIII 1696 (W. Storck). LgrP VIII 490 ff. (Reinhardtstöttner). MLN III 509—516 (Henry R. Lang). AnS 80, 452 f., 81, 322—324 (H. Wernecke). NC I 315 f. (E. Stengel).
- Vasconcellos, C. M. de**, Etymologias portuguesas. In RL I 117—32. 1927
- Moreira, J.**, Etymologias populares portuguesas. In RL I No. 1. 1928
- Vasconcellos, Leite de**, Ensaio de onomatologia portugueza. In RL I 45—53. 1929

ANHANG.

Nachträge von Recensionen über in Bibliographie 1879 und
1884—1886 verzeichnete Werke.

1879.

- No.
1630. *S. Edinburgh Review* 168, 92—119.
2107. *S. Rdtr XXXI* 603—611 (C. C.).

1884.

837. *S. Tr III* 190 f.
875. *S. Ro XVII* 121—144 (Paul Meyer).
876. *S. Ro XVII* 121—144 (Paul Meyer).
965. *S. Rf IV* 148 ff.

1885.

- 60a. *S. CR II* 19 ff.
60b. *S. NPR* 1887, 91 ff. (P. Mohr).
75. *S. CR II* 19 ff.
88. *S. NPR* 1889, 64 (K. Hamann).
90. *S. LgrP IX* 494 (R. Thurneysen).
401a. *S. NR* 50, 146 ff. (Rod).
738. *S. LgrP IX* 31—34 (H. Ullrich).
861. *S. Tr III* 190 f. (Aug. Güttele).
901. *S. Ip* 1888, 213—215; 228—231 (A. Baudrillart).
907. *S. ZuL II* 85 (Max Koch).
947. *S. Rcr N. S. XXVI* 268—274 (Eug. Lintilhac).
1023. *S. Rdcm* 1888, VI 396—435 (F. Brunetière, *Études sur le XVII^e siècle II*).
1190. *S. ES XII* 83—91 (M. Kalusa).
1336. *S. Rdtr XXXII* 217 (C. Chabaneau).
1419. *S. LgrP IX* 22—27 (Wolfgang Zingerle).
1464. *S. Rcr N. S. XXV* 517 f. (E. Beauvois).
1505. *S. ZnS X* 2, 17—20 (A. Rambeau).
1510. *S. ZnS X* 2, 15—17 (A. Rambeau).
1604. *S. Asi* 5. *S. II* 75—93 (F. Tocco).
1713. *S. LgrP IX* 128—140 (A. L. Stiefel).
1732. *S. ZuL II* 178—182 (W. Wets).
1789. *S. Rdqh* 43, 666 f. (Th. P.).
1796. *S. AfoP VIII* 92—95 (A. M. Elliott).

1886.

31. *S. RdL XXI* 27—47; 91—104 (Abel Hoveläque).
32. *S. NPR* 1887, 42—45 (Fr. Stolz); *CR I* 62—65 (T. C. Snow); *Rdf XVI* 303—306 (C. Salvioni); *ZöG* 39, 128—155; 770—775 (Rudolf Meringer).
50. *S. JdS* 1888, 292—303 (B. Hauréau); *LC* 1888, 530 f.
69. *S. RdL XXII* 291—293 (V. Henry).

- No.
 72. *S. Rcr N. S. XXV* 485 f. (*L. Duval*).
 84. *S. NPR* 1887, 328 f. (*Paul Mohr*); *BpW VIII* 171—176 (*Dombart*).
 87. *S. BpW V* 139—144 (*Dombart*).
 92. *S. NPR* 1887, 314; *Rsi V* 276—287 (*Guido Bigoni*).
 107. *S. CR II* 214 f.
 108. *S. Ac* 1888, II 122.
 154. *S. MLN III* 387—393 (*Gustaf Karsten*); *Rcr N. S. XXV* 386—388 (*A. D.*).
 155. *S. MLN III* 387—393 (*Gustaf Karsten*).
 197. *S. DL* 1886, IX 348 f. (*Meiner*).
 209. *S. LC* 1888, 491 f. (*R. W.*); *DL IX* 1041 (*Hermann Varnhagen*).
 246. *S. BuRS* 6. S. t. 37, 445 f.
 266. *S. N* 45, 258.
 269. *S. Rh* 37, 200—204 (*Emile Bourgeois*).
 270. *S. DL IX* 1751 (*Ludwig Geiger*).
 406. *S. Rlc IV* 33—44 (*T. Casini*).
 425. *S. Rlc IV* 10—18 (*S. de Benedetti*).
 476. *S. Il Capitano Fracassa VIII* (*G. Mazzoni*); *Gsli XI* 432 ff. (*A. Venturi*).
 498^a. *S. N* 44, 102—104.
 556. *S. Rlc IV* 77—80 (*Morpurgo*).
 576. *S. LgrP IX* 34 (*A. Mussafia*); *Gsli XI* 251—253; *Asl XV* 116—121 (*F. Novati*).
 612. *S. BuRS* 6. S. T. 39, 139—159.
 664. *S. DL IX* 233—235 (*Berthold Wiese*).
 739. *S. Lgr IX* 125—128 (*C. Th. Lion*).
 745. *S. LgrP VIII* 232 f. (*W. Meyer*).
 764. *S. LgrP IX* 181 f. (*Gartner*).
 766^a. *S. Rc IX* 409 f. (*H. d'A. de J.*).
 773. *S. DL IX* 477 f. (*W. Tomaschek*).
 804. *S. MA I* 1 f. (*P. M.*).
 824. *S. Rdqh* 43, 550—556 (*Paul Fournier*).
 852. *S. Asi* 5. S. II 75—93 (*Felice Tocco*).
 861. *S. ZuL I* 334; *Rcr N. S. XXVII* 153—157 (*Ch. J.*).
 884. *S. Rcr N. S. XXVI* 513—518 (*Eugène Lintilhac*); *Ip* 1887, 59 f.
 885. *S. Ip* 1887, 266 f. (*A. Chauvins*).
 890. *S. Rdqh* 43, 662—664 (*Th. de Puymaigre*).
 917. *S. NC II* 294 f.
 946. *S. MfLA* 1888, 120 f.
 965. *S. Ip* 1887, 33—36.
 973. *S. Ip* 1887, 33—36.
 974. *S. LgrP VIII* 268 f. (*R. Mahrenholz*).
 979. *S. Rdsm* 1888, VI 396—435 (*F. Brunetière*).
 1017. *S. LgrP X* 382—385 (*H. Morf*).
 1071. *S. Rcr N. S. XXV* 458 f. (*E. Muret*).
 1075. *S. Rcr N. S. XXV* 349—353 (*A. Boos*).
 1079. *S. MA I* 77—79 (*M. Wilmotte*); *Rcr N. S. XXV* 48.
 1083. *S. Rcr N. S. XXV* 110—112 (*A. Delboulle*).
 1087. *S. Ro XVII* 306—315 (*G. Cloettal*; *M. Wilmotte*).
 1093. *S. Rcr N. S. XXVI* 51 f.
 1121. *S. Tr I* 93.
 1122. *S. Rdmi XVI* 407 f.; *LC* 1888, 734 f.; *Rcr N. S. XXV* 446.
 1123. *S. LC* 1888, 892 f.; *Rcr N. S. XXVI* 348—358 (*Ch. J.*).
 1126. *S. Rcr N. S. XXVI* 52 f.
 1129. *S. Rcr N. S. XXVI* 53 f.
 1224. *S. ZnS X* 2, 144 (*E. Tramke*).
 1356. *S. JdS* 1889, 65—80 (*Paul Janet*).
 1428. *S. ZnS X* 2, 148 (*A. Haase*).
 1464. *S. Annales de l'Est II* 263—268 (*G. Cousin*); *LC* 1888, 892 f.

- No.
1467. *S. MLN III* 441—446 (*Y. Stürsinger*); *LC* 1888, 186 f.
1479. *S. LgrP IX* 170—174 (*F. Neumann*); *ZnS X* 2, 8—15 (*A. Rambeau*);
N 44, 82.
1491. *S. PS II* 81 f. (*Rambeau*).
1494. *S. LgrP IX* 27—29 (*W. Meyer*).
1504. *S. PS II* 79 f. (*Rambeau*).
1517. *S. LgrP IX* 62 (*A. Schulse*); *ZnS X* 2, 145—147 (*A. Haase*).
1571. *S. Rc IX* 120—122 (*G. Dottin*).
1600. *S. Rdhr XXXII* 208—210 (*C. Chabaneau*).
- 1614a. *S. Ro XVII* 302—305 (*P. Meyer*).
1694. *S. Rlc IV* 70—73 (*C. Frati*).
1717. *S. Ac* 1887, *II* 436 f. (*W. Webster*).
1772. *S. Ac* 1887, *II* 82 f. (*W. Webster*).
1794. *S. LC* 1888, 924.
1803. *S. NPR* 1887, 359—363 (*C. Pauli*); *Ac* 1887, *I* 258.
-

Alphabetisches Verzeichnis.

Abbreccia, Rime baresi	785	Altadill, Joseph de Morete	1806
Abelardo e suoi tempi (Tosti)	83	Alves, Axcavações litt.	1902
Ademollo, Corilla Olimpica	323	Amalfi, Chi compose il libro del	
— Filippo Acciaiuoli	342	dial. napoletano	781
Adeodatus, Philosophie u. Cultur		— Socrate immaginario	496
d. Neuzeit	121	— Tommaseo	767
Adler-Mesnard, Nouveau dict.		Amis und Amiles	1157
allemand-français	1637	Ammianus Marcellinus	86
Agnelli, De le tre canzoni sorelle		Amyot	1158. 1159
di Petrarca	715	Ancelin et Vidal, Morceaux choisis	
Agosteo, Grammatica italiana	805	d'auteurs français	1102
Agresti, Dante e S. Anselmo	368	de Anciso, El gran Duque de	
Agricola Islebiensis (ed. Daae)	84	Florencia	1814
Ajazzi, Francesco Redi	434	André de Coutances, Évangile	
Alasia, Eneide an piemounteis	760	de Nicodème (Paris et Bos)	1160
d'Albany, Lettere a Foscolo (An-		Andreoli, Vocabolario napoletano-	
tona-Traversi e Bianchini)	629	ital.	775
Albert, La litt. franç.	952	Andresen, Zu Benotts Chronique	1172
— La litt. franç. au XIX. s.	972	Andrews, Phonétique mentonaise	1714
Album paléographique	899	Andrieu, Bibliogr. de l'Agenais	
Aldhelm (Manitius)	85	etc.	879
Aldini, La lirica nel Chiabrera	545	— Théophile de Viau	1083
d'Alembert, Oeuvres (Henry)	1154	Anecdota Oxoniensia	68
Alexandre du Pont, Mahomet		Anecdota latinum (Piechotta)	69
(Ziolecki)	1155	Angevin, Rabelais	1059
Alfani, Capitolo al Galantino		Annalas della societad rhaeto-	
(Rossi)	502	romanscha	833
Alfonso el Sabio, Cantigas de		Annuaire d. l. soc. liég. de litt.	
amor	1903	wallonne	1469
Allais, Les essais de Montaigne	1367	— d. tradit. popul.	227
Allario, Voci e modi di dire		Anthologie des poètes français	1126
erroneamente nella lingua		Antona-Traversi, Foscolo e Goethe	387
ital.	825	— Il greve tuono dantesco	563
Allier, La chanson huguenote	997	— Studj su Leopardi	408
Almanach de l'œuvre de la presse		— Il genitori di Leopardi	409
libérale	1464	Apollinaris Sidonius, epistulae	
— des soirées pop. d. Verviers	1465	et carmina	87
— d'Sougnies	1466	Appel, Reihenfolge der Trionfi	
— Franklin	1467	Petrarcas	716
— supputé sur le méridien de		— Vom Descort	1631
Liège	1468	Apuleius	88
Alpago, Il lamento della Ghita		Arabia, L'ortografia del dialetto	
(Gozzi)	505	napolitano	780
Alphita, ed. by Mowat	68	Arabia y Solanas, Folk-lore catalá	1767

- Arbellot, Origine des noms de
lieu en Limousin 1733
- Arbeo, Vita Corbiniani 89
- Arbois de Jubainville, La Gaule 904
- Langue lat. en Gaule 126
- Noms de fundi 50
- Recherches sur l'orig. de la
propriété foncière 1654
- Archiv f. d. St. d. n. Sprachen 187
- f. lat. Lexicogr. 124
- f. Litteratur- u. Kirchengesch. 66
- Archivio glottol. ital. 274
- per l. studio d. tradiz. popolari 228
- Arienti, Bentivoglio 355
- Ariosto, Lodovico 346a
- Lettere (Cappelli) 509
- Una lettera (Spinelli) 510
- Arlia, Un codice di rime ital. 270
- Armana provençau 1709
- Armonac wallon 1470
- Armonaque lorain 1471
- Arnaud, La vie . . . de d'Aubignac 1000
- Arnaudin, Contes populaires 1730
- Arndt, Schrifttafeln 53
- Ascoli, Di-tr-issa 814
- Etymol. 246
- Sprachwissenschaftliche Briefe
(Güterbock) 7
- Asneries ou les Quatre Jeux 1129
- Astore, Un sonetto (Villani) 512
- n'At de Mons, Werke (Bernhardt) 1688
- Aubanel 1682
- d'Aubigné, Histoire universelle
(Ruble) 1161
- Auboin de Sezane 1162
- Aucassin & Nicolette (Bourdillon) 1163
- (Lang) 1164
- (v. Feilitzen) 1165
- Augustinus, Opera 90
- Aurmonaque del Marmite 1472
- di Nameur 1473
- Ausgaben u. Abhdlgn. 188
- Ausonius, La Moselle 92
- Avianus, Fables 93
- Avienus, carmina 94
- Aymon (Castets) 1166
- Baale**, Questions et réponses 1648
- Bacci, Tassoni sopra le rime del
Petrarca 744
- Baccini, Gente allegra Iddio l'aiuta 471
- Bach, Angriffswaffen in afr. Ro-
manen 924
- Baeda (Manitius) 85
- Baehrens, Carmen 148
- Minucius Felix 110
- Baif, Oeuvres (Marty-Laveaux) 1167
- Baist, Etymologisches 1888
- Balaguer, Historia de Cataluña 1760
- Baldi, Lettera (Saviotti) 513
- Balletta, Error e reconciliaziun 838
- Ballieu, Un dñer litt. au XVIII. s. 970
- Balsano, Sullo scopo e sull'anda-
mento della Divina Com. 564
- Baluffe, Molière 1039
- Barberet, Lesage 1031a
- Barberino, Lettres latines (Thomas) 514
- Barberot, Beaumarchais avocat 1002
- Barbiera, Artigiani poeti 327
- Barckhausen, Instruction publique
au XVII^e s. 935
- Bariola, Novellina nel dial. di
Sassari 770
- Barker, Aubanel 1680
- Baron, Li grève des houieux 1492
- Barrère, Argot and Slang 1652a
- Barth, Voltaire 1085
- Barthe, D. Präpositionen par u.
pur in anglonorm. Denk-
mälern 1383
- Bartholomae, D. arische Flexion
d. Adjectiva u. Participia
auf nt- 35
- Bartoli, Delle opere di Dante 565
- Storia della letteratura ital. 299
- Bartsch, La langue et la littéra-
ture française 1094
- Basselin (Gasté) 1168
- Battaglieri, I fiori nella leggenda 755
- Baudouin, Glossaire du patois de
Clairvaux 1560
- Beaumarchais, Figaros Hochzeit
(Dingelstedt) 1170
- de Beaumont, Eptres à Voltaire 1171
- Becchetti, Metrica comparat. 157
- Beetz, C und Ch vor lat. A im
Altfranz. 1607
- Behaghel, Literaturbl. 192
- Behrens, Gramm. u. lexikal. Ar-
beiten üb. die Mundarten d.
langue d'oc u. langue d'oïl 1739
- Behring, Sicilianische Studien 782
- Behschnitt, D. franz. Personal-
pronomen 1621
- Beiträge, Frankf. neuphilol. 191
- Belelli, Gigli 396
- Belli, I sonetti romaneschi 771
- Bello, Gram. de l. lengua castel-
lana 1869
- Bembo, Epitalamio latino (Josa) 515
- Il Sarca (Morsolin) 516
- Bénard, Dict. classique universel
français 1632
- Benedetti, Ode (Bellucci) 517
- Benot, Chronique 1172
- Benot, Gramática italiana 806
- Bérard-Varagnac, Portraits litté-
raires 942
- Béranger-Féraud, Contes pop. des
Provençaux 1719

Berger, Les bibles vaudoises et cathares	1673	Bigazzi, Poesia e poeti d'Italia	325
Berghaus, Die Kekten	45	Bitard, Dictionnaire de biographie contemporaine	918
Bergner, Rumänien	856	Bitaubé, Cansous béarneses	1731a
Berlau, Introd. della stampa in Savigliano	272	Bizos, Fénelon éducateur	1254
Bernardin, Morceaux choisis des classiques français	1127	Blanc, Bibliographie italico-franç.	259
de Bernières, Boccace commentateur de Dante	567	Blaramberg, Institutions, lois et mœurs de la Roumanie	857
Berol et Eilhart d'Oberg	1173	Blau, Aug., Bibliotheca philologica	3
Bertacchi, Dante geometra	568	Blavet, La vie parisienne	938
Berthautier, François d'Assise	391	Blaze de Bury, Bérénice et Mme. Henriette	1395
Bertini, Accompagnamento della natura col soggetto principale del dramma	333	Blémont, Chansons normandes	1539
Bertola, Grammatica della lingua francese	1589	Blennerhassett, Frau v. Staël	1080
Bertoldi, Il nome di Maria di Manzoni	680	Boccaccio, Le nouveau Décaméron	518
Bertolotti, Raccolta di scritti inediti	306	— Dekameron (deutsch)	519
Bertrand, Les idiomes et les dialectes de la France	1459	Bocchi, Leopardi e le sue liriche	410
Besada, Hist. de l. litt. gallega	1788	Bock, Molières Amphitryon und seine Vorgänger	1361
Bescherelle, Nouveau dict. nat.	1633	Bohnhardt, Personalpron. im Altprov.	1745
Beyer, A., Londoner Psalterhs.	1145	Boileau, Oeuvres (Aubertin)	1176
— F., Die franz. Sprachlaute	1598	— — (Sainte-Beuve)	1175
— D. Lautsystem d. Neufrauz.	1599	— — poétiques (Feugère)	1177
Biadego, Monti e la baronessa di Staël	425	— — (Gazier)	1178
Biadene, Bibliogr. delle rime di Sanguinacci	733	— Art poétique (Aubertin)	1183
— Canzone di Quirini	727	— — (Gérusez)	1184
— Correzioni a las Rasos e lo Donatz	1702	— — (Pellissier)	1185
— Il codice Berlinese del Décaméron	520	— Satires et Epîtres (Aubertin)	1179
— Mss. ital. della collez. Hamilton	263	— Le Lutrin (Travers)	1182
— Un ms. di rime spirituali	264	— (Aubertin)	1181
Biagi, Aneddoti letterarii	307	Boissier, Commodien	99
— Una novellina antica	489	— Mme. de Sévigné	1077
Bianchi, Declinazione nei nomi di luogo della toscana	764	Boletín de la libreria	1770
Bible en vers français	1130	Bollettino di bibliogr. veneta	273
Bibliografia italiana	258	de Bona, Chateaubriand	1007
Bibliographie de Belgique	874	Bonança, Hist. da Luzitania	1897
— de la France	873	Bonasera, La Vittoria di Christiani (Reinhardstoettner)	529
— wiss.. der Weltliteratur	2	Bonaventura da Sorrento, S. Francesco	392
Biblioteca di autori italiani	446	Bonaventure des Periers, Contes	1186
— di testi inediti o rari	447	Bondurand, Manuel de Dhuoda	100
— gallega	1808	Boner, L'Italia nella lett. tedesca	283
Bibliotheca philologica	3	Bonghi, Manzoni	419
— philol. classica	63	— Il bello, retto, vero	681
Bibliothek, Altfranz. (Foerster)	1090	— Nostre commedie del secol. XVI	334
— gedieg. und interess. franz. Werke	1091	— Opere ined. d. Manzoni	677
— span. Schriftsteller	1809	Bonnardot, Fragm. d'une trad. de la Bible en vers français	1130
Bigazzi, Iscrizioni e memorie di Firenze	765	Bonneau, Mandragore de Machiavel	672
		Bonnefon, Beaumarchais	1003
		— Les écrivains célèbres de la France	943
		Booch-Arkossy, Span.-deutsch. Wörterb.	1885
		Borella Ronsisvalle, Gasparo Gozzi	403b

- Borella Ronsisvalle, Scritti di storia e letteratura 308
 — Sulla vita nuova di Dante 569
 Borgognoni, Davanti alle porte di Dite 570
 — Matelda 571
 Bormann, D. Jagd in d. afz. Romanen 925
 Borromei, Grammatica etrusca 43
 Bossuet, Oeuvres 1187
 — Oraisons funèbres (Didier; Jacquinet) 1188. 1189
 — Variations 1190
 — Discours sur l'histoire univ. 1191
 — — (Gazeau) 1192
 — — (Jacquinet) 1193
 — Sermons (Rébelliau) 1195
 Botta, Introduction to the study of Dante 370
 Botticelli, Zeichnungen zu Dante (Lippmann) 572
 — — (Strygowsky) 573
 Bouchart, Les Grandes Croniques de Bretagne 1196
 Bouchet 1197
 Bourciez, Ad casual. 137
 — Études bas-lat. 140
 Bourdaloue, Oeuvres oratoires (Bretonneau) 1198
 Bourlier, Glossaire étymol. de la Côte-d'Or 1562
 Boyer, Suggestions philologiques 1655
 Brachet, Grammaire hist. de la langue franç. 1583
 — & Dussouchet, Cours de gramm. franç. 1584
 Braga, Ampliações ao romanceiro das ilhas das Açores 1912
 — O conde de Luz-Bella 1904
 Brandes, Laudes Domini 77
 Brandt de Galametz, Enguerrand de Monstrelet 1016
 Brantome, Vies des dames galantes 1199
 Bréal, Hist. des mots 1646
 Brehmer, Lieder d. venetian. Volkes 789
 Breidenbach, Gesch. d. ital. Literatur 300
 Breidt, Prudentius 115
 Breitinger, D. franz. Klassiker 962
 Brémond, Rabelais médecin 1060
 Bretel, Jacques 1200
 Brugmann, Lat. Gerundia 134
 Brunelli, Conto di Orlando e Cornaletto 490
 Brunetière, Etudes critiques sur l'hist. de la litt. franç. 961
 — Un buste de Rabelais 1061
 Brunialti, I grandi viaggiatori 433
 Buccio di Ranallo, Cronica di Aquila (De Lollis) 530
 Bücheler, Altes Latein 141
 Büchner, Das altf. Lothinger-Epos 1321
 Buck, Rätoroman. Urkunden d. VIII.—X. Jahrh. 850
 Büeler u. Meyer, Ital. Chrestomathie 451
 Buffon, Hist. naturelle des animaux 1202—1204
 Bühler, Il cavrèr d'Alvagni 839
 Bühnendichtgn., Klass., d. Spanier 1810
 Bulletin de la Soc. des anciens textes franç. 882
 — de l. soc. liég. de litt. wall. 1474
 Burg, Fr., Verhältniss der Schrift zur Sprache 16
 Bury, Les deux Joseph 1495
 — Li fièsse de parrain 1496
 — Treus caractères 1497
 — Li pauve honteu 1498
 Busch, E., Die anglonormannische Sprache des XIV. Jahrh. 1586
 — R., Betheuerungs- und Beschwörungsformeln in den Miracles de Nostre Dame 1338
 Caballero, Andalus. Volkswesen 1866
 — Cuadros de costumbres 1820
 — Un été à Bornos 1821
 Cacho fid, armana calendau 1710
 Cadei, Sintassi della lingua ital. 815
 Caderas, Sorris e larmas 840
 Cagnoli, Un carteggio inedito (Costa) 531
 Calcaño y Paniza, Verbos cast. que rigen preposición 1877
 Calderon, Poesias 1822
 — Comedias (Kressner) 1823
 — Geistl. Festspiele 1826
 — D. Richter v. Zalamea 1824
 — D. Prometheus Götterbildniss 1825
 — D. Festmahl d. Belsazar 1827
 — Lifvet är en dröm 1828
 Calvin, Opera 96
 Campell, Historia raetica 834
 Campori, La società filopatria di Torino 754
 Canini, Della lingua spagnuola 1874
 Canovas del Castillo, Le théâtre espagnol contemp. 1795
 — Obras poeticas 1829
 Cantù, Storia universale 280
 Capecelatro, Paolino da Nola 116
 Capitani, Voci e maniere di dire più spesso da Manzoni 682
 Caprice revue 1475
 Capponi, Lettere (Carraresi) 532
 Cara, Del presente stato degli studj linguistici 10

- Carbone, Dei „Fitti nel limo“ 574
 — Variante nel canto V dell'Inferno 575
 Carducci, Cino da Pistoia 365
 — e Brilli, Letture italiane 452. 453
 Carisch, Taschen-Wörterbuch d. rhaeto-roman. Sprache 853
 Carlo Emanuele I, Dodici poesie inedite 534
 Carnoy, Les anciennes éditions du Décaméron 522
 Carpentier, Toutou l'macralle 1499
 Carrard, Une commune vaudoise 294
 Carrero, El caballero de Olmedo 1814
 Casa, Per un poema scordato 628
 Casanova Di Seingalt, La storia di Nina (Don Sallustio) 535
 — Donna Ignazia (—) 536
 — Amours de jeunesse 537
 — L'Amour à Venise 538
 Casertano, Rinascimento del classicismo 319
 Casini, Comment. antichi e moderni della Div. Com. 576
 — letteratura italiana 301
 — Scongitiuro e poesia 756
 Castagna, Bibliografia di due morti e un vivo 696
 Castagnola, La vera restaurazione della letteratura 320
 Castellani, Di un'ediz. delle poesie del Cariteo 533
 Castelnaud, La courouna ponetica dou Lengadoc 1725
 Castets, L'Esprit Malin 76
 — Les rapports des chansons de geste et de l'épopée chevaleresque ital. 980
 Castonnet des Fosses, Paulin Paris 182
 Castro, de, Milano nel settecento 797
 Catalogue de la biblioth. de Cahors 880
 — des mss. conservés dans les dépôts d'archives 883
 — des mss. des biblioth. publ. de France 884. 885. 887
 Caumont, Sainte-Beuve 1075
 Cavalca, Vite di santi padri (Gargiolli) 541
 — (Pasqualigo) 542
 Cavalcaselle, Storia della pittura in Italia 286
 Caveau verviétois 1476. 1485
 Caviezel, Litteratura veglia — Gemeindestatut v. Sils 841
 Caylus, Mme. de Maintenon 1032a
 Ceci, Dialetti della Cioceria 774
 Centralblatt, Neuphil. 189
 Cercle litt. et dram. 1477
 Cervantes, Don Quijote 1830
 — — (de Castro) 1831
 Cervantes, Don Quijote (Kressner) 1832
 — El Quijote de la juventud (López Sarmiente) 1834—36
 — Don Chisciotte 1833
 — Hist. de don Quichotte (Du Chatenet) 1837
 — — (Florian) 1838. 1839
 — — (Bertall et Forest) 1840
 — Novelas ejemplares de Cerv. 1841
 — El cautivo en argel (Fesemair) 1842
 Cesarotti, Lettera (Sacchetto) 544
 Chabaneau, Marie Madeleine dans la litt. prov. 1694
 — Une particularité de la decl. gallo-romane 1742
 — Dominus et senior, au féminin 1743
 — Sur quelques formes du Français moderne 1616
 Chanson de Roland (Gautier) 1407
 — — 1408
 — (Traduction archaïque de Clédad) 1409
 — — (Gasté) 1410
 Chanson des Satyres 1129
 Chansonnier provençal 1715
 Chantelauze, Portraits historiques 1057
 Chappuis, Facétieuses Journées (Carnoy) 1205
 Chardon, Les comédiens de campagne et la vie de Molière 1040
 Charmasse, de, François Perrin 1056
 Charrel, Esemplari in poesia . . franc. 1103
 Chassary, Poésies 1708
 Chastelain de Coucy 1206
 Chateaubriand, Morceaux choisis de, (Marcou) 1207
 — I quadri della natura 1208
 — Génie du christianisme 1209. 1210
 — Atala 1211. 1212
 — Le dernier Abencérage 1213
 Chauvin, Pascal 1054
 — & Le Bidois, La Litt. franç. par les critiques contemporains 951
 Chefs-d'œuvre du théâtre français 1104
 Chénier, Poésies 1214
 — Poésies choisies (Humbert) 1214a
 Chérot, Le Moyne 1030
 Chiarini, Romeo u. Julia 223
 Chiaves, Foatà e splue 757
 Chilesotti, Matricola della congregazione in Bassano 487
 Chrétien de Troyes, Evangile de Nicodème (Paris et Bos) 1215
 — Löwenritter (Foerster) 1216
 — Roman de la Charette 1013
 Chwatal, Italien. Sprüche 458
 Cian, Bembo e Isabella d'Este 354

- Cian, Galanterie fiorentine 766
 — Il supposto incendio dei libri
 del Boccaccio 523
 — Storia della censura in Italia 539
 Ciavarelli, Cariteo e le sue Opere
 volgari 363
 Cid Ballads (Young Gibson) 1843a
 Cimato, Dante in Roma 371
 Cipelli, La precettistica italiana
 colla guida dei Promessi
 Sposi di Manzoni 683
 Cipolla, Congetture e documenti
 intorno a Taddeo del Branca 738
 — Taddeo del Branca e una tra-
 dizione sull'Alighieri 372
 Cittadella, Etimologia dei nomi
 di Padova 828
 Clédat, Ballades, chansonnettes et
 rondeaux du XV^e siècle 1100
 — Extraits de la Chronique de
 Joinville 1272
 — Glossaire du vieux français 1651
 — Les nouv. Testament en langue
 prov. 1695
 — Les patois de la région lyon-
 naise 1734
 — Morceaux choisis des auteurs
 français du moyen âge 1095
 — Patois de Coligny 1559
 Clément, Grammaire de la langue
 franç. 1590
 Cnyrim, Sprichwörter bei den
 prov. Lyrikern 1677
 Cocchia, Rassegna critica 127
 Codici palatini di Firenze 265
 Coelho, Notas folkloricos 1913
 — Os ciganos de Portugal 1921
 — Gramm. Miscellen 1924
 Colagrosso, È allegorica la Donna
 del Leopardi? 659
 — Questioni letterarie 309
 — La ruina di Dante 577
 Colbeck, Teaching of mod. lang. 175
 Colección de autores españoles 1811
 — de documentos ined. 1777. 1778
 — de libros españoles raros 1779
 — de docum. ined. relativos al
 descubrimiento etc. 1781
 — de escritores castell. 1812
 Collezione di opere inedite o rare 448
 — di operette inedite o rare 449
 Collillieux, Dictys et Darès 101
 Comba, Les Vaudois d'Italie 293
 Comedias, Ocho, (Schaeffer) 1814
 Commodianus, Carmina 98
 Concari, Un critico alle prese con
 Dante 579
 Condillac, L'art d'écrire correc-
 tement la langue française 1627
 Conforti, Un poeta toscano del
 s. XVIII 367
 Congedo, Voci nel dialetto leccese 784
 Constantin, Etymologies 1656
 Convorbiri literare 854
 Corazzini, I Ciompi 460
 Corio, Di Manzoni 420
 Corneille, P., Oeuvres (Marty-
 Laveaux) 1217
 — — complètes 1218
 — Théâtre (Favre) 1219
 — — (Hémon) 1220
 — Le Cid (Petit de Juleville) 1222
 — — (Larroumet) 1223
 — — 1224
 — Horace (Petit de Juleville) 1225
 — — (Gérusez) 1226
 — Cinna (Hémon) 1227
 — — (Figuère) 1228
 — Polyeucte (Petit de Juleville) 1229
 — Chefs-d'œuvre, étude litt. 1221
 Corneille, Th., Oeuvres choisies 1218
 Corot, Traditions populaires: Bour-
 gogne 1570
 Corraja, Pietro Trinchera 445
 Corroyer, Architect. romane 202
 Corsini, Il Torracchione desolato
 (Baccini) 547
 Costa, Belmesseri 353
 — Giordani e Leopardi 397a
 — Marco Antonio Flaminio e
 Alessandro Farnese 385
 — Spigolature storiche e letterarie 310
 Costetti, L'Aiace del Foscolo 388
 Courier de Vaugelas 893
 Coutumes des chevaliers de la
 Table-Ronde 981
 C. P., Satire carnevalesche in dial.
 mantovano 796
 Crampon, Girart de Roussillon 1693
 Crébillon, Le sophia 1233
 Crescini, Araistrigò, Cartentratenò 1701
 — Ritmo cassinese 493
 — Studi sul Boccaccio 356
 Crouslé, Grammaire de la langue
 franç. 1591
 — J. de Maistre 1033
 Cuervo, Dicc. de la lengua castel-
 lana 1881
 Daae, Agricola Islebiensis 84
 Dammholz, Die franz. Sprache im
 XVII. Jahrh. 1588
 — Sprachstudie aus d. XVII. J. 1432
 Danese, Tragedie d'argomento
 greco d'Alfieri 503
 Daniel, Neues Handwörterb. d.
 deutsch. u. franz. Sprache 1638
 Dante, La Divina Commedia 548
 — — (Cornoldi) 549

- Dante, La Divina Commedia (Doré) 550
 — — (Promis e Negroni) 551
 — Il Paradiso (De Gubernatis) 559a
 — La Commedia eposta in prosa
 (de Biase) 555
 — La Divine Comédie 552
 — — (Fiorentino) 557a
 — — (de Montor) 557b
 — La divina Com. castellana (de
 Montalban) 557
 — Göttliche Komödie (Kopisch) 556
 — Die Hölle (Bertrand) 556a
 — The Divina Comedia (Hazel-
 foot) 558
 — — and canzoniere (Plumtre) 559
 — De igne piaculari (Bononcini) 560
 — Rimario della Div. Com. 553
 — La vita nuova 554
 — Il sonetto „Quando il con-
 siglio“ 578
 — Orosius and Alexander 561
 — — Bibliography 599
 Darapsky, Z. peruan. Litt. 1797
 Darmesteter, La vie des mots 36
 — ille, qui 247
 David, Syntax d. Ital. im Tre-
 cento 816
 Davids, Strophen- u. Versbau d.
 Kastellans v. Coucy 1206
 Davidson, Dante Text-Criticism 580
 Decrue, La cour franç. et la so-
 ciété au XVI. s. 930
 Deecke, Die italien. Sprachen 40
 Defet, Tot sou qui r'lu n'est nin
 or 1500
 Defrecheux, Ch., Chaumont 1487
 — J., Dialectologie wallonne 1462
 — Bibliographie wallonne 1462 ff.
 Dejardin, Armanack ligeoi 1531
 — Table des publ. d. l. soc. lié-
 g. wallonne 1463
 — C'è co nos aute 1501
 Delacroix, Racines et signification
 des mots fr. 1650
 Del Balzo, Gli scrittori francesi
 e l'Italia 314
 Del Cerro, Alfieri attore 343
 — Foscolo a Bellosguardo 389
 — Il romanzo d'amore di Leo-
 pardi 411
 — La donna gentile del Foscolo 632
 Delicie cleri (Voigt) 70
 Delisle, Manosc. Ashburnham.
 ital. 169
 Della Casa, Un sonetto (Veludo) 622
 Del Lungo, Dante e gli Estensi 373
 — Dino Compagni e la sua Cro-
 naca 623
 Demogeot, Textes classiques franç. 1104
 Derenbourg, Johannes de Capua 107
 Dernetde, Epische Stoffe d. altrfr.
 Dichter 956
 Descamps, Oeuvres (Declève) 1503
 Descartes, Philosoph. Werke
 (Kirchmann) 1234
 Desjardins, Sentiments moraux au
 XVI^e s. 931
 Desmousseaux de Givré, Thomas
 d'Aquin 122
 Desnoiresterres, Le Chevalier
 Dorat 1015
 Despourrins, Cansous béarneses 1731a
 Devic et Vaissete, Histoire de
 Languedoc 1671
 Devillard, Chrestomathie de l'an-
 cien français 1096
 Dhuoda, Manuel (Bondurand) 100
 Diaconis, Dante Alighieri 374
 Dias, Beitr. z. portug. Liederbuch 1907
 — Span. ç, z und j 1875
 Díaz y Pérez, España 1774
 Dictys et Darès 101
 Diderot, La religieuse 1235
 — Der Hausvater 1236
 — Obras filosóficas (Zozaya) 1237
 Diercks, Perez Galdos 1803
 Dietz, Voltaire et V. Hugo 1086
 Diez, Etymol. Wörterb. 245
 Dini, Della ragione delle lettere 295
 Dino Compagni, Cronaca 623
 Dionisi, Una lettera dantesca
 (Sforza) 616
 Doinel, Gui Fabi et Guillaume
 Rebrachien 1267
 — Guy Fabi et le Roman de
 la Rose 1266
 v. Döllinger, Dante als Prophet 375
 Dombart, Commodiani carmina 98
 Domenico da Ferrara, basse danze
 (Pulignani) 652
 Doménico da Monticchiello, Rime
 (Mazzoni) 624
 Donadiu y Puignau, Origen del
 lenguaje 12
 Doncieux, Père Bouhours 1004
 Doni, Stanze (Baccini) 626
 Donnadieu, Les précurseurs des
 Félibres 1706
 — Poésies 1708
 Dorat 1239
 Dorer, Calderon u. d. Hofprediger 1798
 — Heinrich von Villena 1804
 Doutrepoint, Noël wallons 1532
 D'Ovidio u. Meyer, Die italien.
 Sprache 801
 Dresch, Nouveau dict. classique
 français-allemand 1639
 Dubouchet, Rabelais à Mont-
 pellier 1062
 Du Camp, Souvenirs littéraires 975

- Du Cange, Glossarium 158
 Ducros, Morceaux choisis des prosateurs et des poètes franç. 1105
 Du Guesclin, Roman de 1240
 Duméril, Hist. des femmes au XVI. s. 934
 Dumont, Li Cronsprotte di hou-gäre 1504
 Dunker, Zu Jehan le Marchant 1270
 Duplais, O. Basselin 1001
 Du Puitspelu, Fragm. en patois du Lyonnais 1735
 — Un conte en patois du Lyon. 1736
 — Un Noël satirique 1737
 — Dict. étymolog. du patois lyonnais 1749
 — Vieilles choses et vieux mots lyonnais 1750
 — Grolhi, graula, en Lyonnais 1751
 — Etymol. franco-prov. 1756
 — Sur une dérivation pop. du partic. passé 1619
 Dupuy, Victor Hugo 1020. 1021
 Durand, Notes de philol. rouergate 1755
 Durandau, Aimé Piron 1058
 Duruy, Hist. de l'Europe 905
 Dussin, Grammatica italiana 807

 Ebert, Lit. d. Mittelalt. 206
 Echegaray, El gran Galeoto 1845
 — La realidad y el delirio 1846
 — Dos fanatismos 1847
 — Dicc. etymolog. d. l. lengua española 1882
 Edmont, Lexique de Saint-Pol 1544
 Eicken, Mittelalterliche Weltanschauung 57
 Ellinger, Thomas Morus u. Machiavelli 415
 Elliott, Speech mixture in French Canada 1575
 Ellis, Fables of Avianus 93
 Engel, Don Juan-Sage 215. 216
 — Geschichte d. franz. Litt. 944
 van der Ent, Étude des mots 1645
 Espagne, Inscriptions languedociennes 1726
 Espronceda, Poesias 1849
 — El diablo mundo 1850
 Etrennes tournaisiennes 1478
 Eucherius, Glossae 104
 Eudel, Locutions nantaises 1538
 Euskal-Erria 1890
 Evangile de Nicodème 1135
 Evans, Dict. of the Walsh language 49

 Fabretti, Cronache della città di Perugia 461
 — Documenti di storia perugina 462

 Fabris, Osservazioni sulla Manzoni 684
 Facciolati, Forcellini et Furlanetti, Lexicon totius latinitatis 142
 Faelli, Incunabuli 165
 Faguet, Corneille 1009
 — Études littéraires sur le XIX. s. 973
 — La comédie de Molière 1041
 — La Fontaine 1025
 — Les grands maîtres du XVII. s. 964
 — Mme. de Stael 1081
 Fant, Légende de Gregoire 1136
 Fantoni, Le odi (Solerti) 627
 Fass, Franz. Volksetymologie 1663
 Fassbender, Die franz. Rolands-handschriften 1411
 Fastenrath, Echegaray 1801
 Faucon, Librairie d'Avignon 162
 Favaro, Scampoli Galileiani 636
 — La libreria di Galilei 637
 Favre, Montaigne moraliste 1050
 Fay, Words used only by Dante 582
 Federico, Laudi 464
 Fehr, Relig. Schauspiel 209
 Feist, Exegetisches 583
 Felibrige 1717
 Felipe II, Correspondencia 1778
 Fénélon, Geistl. Schriften (Arndt) 1243
 — Télémaque (Lion; Mazure; Colincamp; de Saules) 1244—49
 — Telemaco (Bertarelli) 1249
 — Fables (Du Chatenat) 1250
 — — (Michel) 1251
 — Dialogues des morts (Jullien) 1252
 — De l'éducation des filles (Gasté) 1253
 — Lettres sur les occupations de l'Académie franç. (Despois) 1256
 Fenini, Letteratura italiana 302
 Ferrari, D., La storia del sonetto 332
 — F., Di una edizione ancipite del Donato 625
 — Favole e novelle di Pignotti 121
 — Notizia bibliogr. 166
 — G., La satira letteraria 331
 — S., Sordello 1686
 Ferrari-Miani, Un pizgott al quatar ciacar 787
 Ferretti, Andrea Chénier 1008
 Ferri, Morceaux choisis des classiques italiens 454
 Ferrieri, F. de Sanctis 184
 — Studio critico della letteratura 303
 Ferry, Invent. hist. des archives d'Epinal 920
 Fesquet, Poésies 1708
 Feugère, Morceaux choisis des prosateurs et poètes franç. 1106
 — Morceaux choisis de prose et de vers 1125
 Fiammazzo, I codici friulani della Div. Com. 584

- Finzi, Delle idee politiche di Dante 376
 — Principii di stilistica ital. 819
 Fischer, D. Bote im afz. Epos. 927
 Flathe, Restaurazione e Rivoluzione 285
 Flechia, Antiche rime e prose genovesi 762
 Florian, Fables (Bonhomme) 1257
 — — (de Suckau) 1258
 Florian, La Provence 1670
 Florilegium Gottingense (Voigt) 71
 Foffano, La rotta di Roncisvalle 329
 Folk-Lore Journal 232
 Fontana, Nuovi documenti intorno a Colonna 546
 Forcellini, Lexicon 143
 Formont, Lamartine 1026
 — La versification française 1628
 Fornaciari, Il passaggio dell'Acheronte 585
 Forschungen, Roman. 190
 Foerster, Chrétien's Löwenritter 1216
 Fortier, Bits of Louisiana 1577
 Foscolo, Ultime lettere di Jacopo Ortis (Martinetti e Antona-Traversi) 630
 — Una lettera (Costa) 631
 — Una lettera maccheronica (Mazzoni) 633
 Fougère, Livre des manières (Kremer) 1242
 Fourès, Poésies 1708
 Fournel, De Rousseau à Chénier 969
 — Le vieux Paris 937
 Fraccaroli, Metrica italiana 820
 Franceschi, Dei doveri degli uomini di Pellico 703
 Franceschini, A proposito di Aretino 345
 — Per una vecchia pastorale 528
 Francesco d'Assisi, Laudi (Alvisi e Brilli) 634
 Franco-Gallia 894
 Franc (lou) Prouvençau 1718
 Francqueville, Étude sur Léopardi 412
 Franke, Phrases de tous les jours 1665
 Franklin, La vie privée d'autres fois 923
 Franson, Studi sulla Divina Commedia 586
 Frascotti, Giuseppe Regaldi 435
 Frati, Composizioni di Rozzi 731
 — Frammento di serventese 479
 — Lamenti storici 463
 — Notizie biografiche 317
 — Sonetti satirici contro Ferrara 497
 Fremy, Origines de l'Académie franç. 959
 Freyre, Lexicol. d. l. lengua española 1870
 Freytag, Zur Dante-Litteratur 587
 Frith, Life of Bruno, the Nolan 358
 Fritzsche, Molière Studien 1363
 Fritzsche, D. lat. Visionen d. Mittelalters 67
 Froissart, Chroniques 1259
 Funck, Verba auf illare 135
 Gabelentz, von der, Zur allgemeinen Grammatik 20
 Gabotto, Ambra'e le sue comedie 506
 — Il marito di Beatrice 377
 Gabrielli, Danze macabre 330
 — Gianni e la lirica predantesca 395
 Gagliardi, La XXI canzone di Leopardi 662
 Gaiter, Mal perverso? 588
 Galanti, Lettere su Dante 589—594
 Galilei, Miscellanea inedita (Favaro) 635
 Gambarà, Una lettera (Costa) 638
 Gamurrini, S. Hilarius 105
 García del Canto, Poesías inédit. 1851
 García de Santa María, Vida de Juan II 1777
 García Icazbalceta, Bibliogr. mexicana 1772
 — Docum. para la historia de México 1782
 Garner, Gerundium 241
 Gartner, Die rätoroman. Mundarten 848
 Gaspary, Il supposto incendio dei libri del Boccaccio a S. Spirito 524
 — Konditionalsatz 242
 — L'egloga del Tansillo 439
 Gassies des Brulies, Maître Pathelin 1329
 Gasté, Serments de Strasbourg 1434
 Gaster, D. nichtlatein. Elemente im Rumän. 866
 — Il Physiologus rumeno 862
 Gaston-Phoebus, Cansous béarneses 1731a
 Gautier, Poesie liturg. 211
 — Poesie relig. 210
 Gebhart, Etud. méridionales 207
 Geffroy, Mme. de Maintenon 1032
 — — d'après sa correspond. 1325
 Geiger, Renaissance in Südtalien 287
 — Zs. f. vgl. Litt. 199
 — Zur Gesch. d. frz. Humanismus 958
 Geijer, Studier i fransk lingvistik 1606
 Geist, Lehrb. d. ital. Sprache 808
 Gelli, Letture edite ed inedite sopra la Commedia di Dante 595
 Gelmetti, Il Manzoni spiegato col Manzoni 685

- Genlis, Contes moraux 1260
 — Delphine 1261
 — Eglantine 1262
 Gennari, Il Pastorfi do di Guarini 651
 Gentile e Straccali, Tre novelline antiche 488
 Gerini, Di alcuni episodi della Gerusalemme liberata 742
 Gerlach, D. franz. Praeposition re- 1609
 Gerland, Basken u. Iberer 1891
 Gerst, Italienische Grammatik 809
 Gêruzez, Cours de littérature 941
 — Etudes litt. sur les auteurs franç. 960
 — Hist. abrégée de la litt. franç. 945
 Gesta di Federico I in Italia 72
 Geste des Lorrains 1321
 Gherardi, Savonarola 436
 Ghinzoni, Trionfi e rappresentazioni in Milano 338
 Ghiotti, Leçons franç. de litt. 1107
 Giacomo II d'Aragona, Ballata (de Lollis) 1762
 Giambattista Basile 752
 Gietmann, Gralsage 217
 Gilliéron, Du suffixe-ellum 1608
 — Les accents dans la langue franç. 1604
 — Mélanges gallo-romans 1461
 Ginzl, Uhland 185
 Giordani, Lettera (Costa) 639
 Giornale della libreria 257
 — storico della lett. ital. 275
 Giovanni da Capestrano, Un ms. ined. (Pansa) 640
 Giraud et Chevalier, Mystère des 3 Doms 1372
 Gittée, Folk-lore 226
 — Vie des mots 1647
 Giudeo, Il Bisbidis (Manzoni) 641
 Giuriati, Duecento lettere di Mazzini 691
 Giusti, Epistolario scelto (Giuntini) 642a
 — Una poesia inedita (Sforza) 642b
 Giustiniani 733a
 Glasson, Hist. du droit et des institutions de la France 921
 Gnad, Leopardi 413
 Gobert, Histoire et souvenirs 1530
 Godefroy, Dict. de l'ancienne langue franç. 1652
 Goldmann, 3 ital. Hss.-Kataloge 262
 Goldoni, Il burbero benefico 645
 Goldschmidt, Altgerm. Elemente i. Span. 1880
 Golther, Tristan u. Isolde 224
 Gomzé, Mouvement wallon 1488
 Gonçalves Vianna, Dialectos port. 1910
 Goncourt, La femme au XVIII. s. 936
 Gonzalo de Berceo, Vida de San Millan 1852
 Goerke, D. Sprache d. Raoul de Cambrai 1402
 Gorra, Leggenda trojana 484
 — Testi ined. di storia troiana 647
 Goudelin, Oeuvres (Noulet) 1728
 Gozzi, Favole 648
 — Das grüne Vögelchen 649
 Graf, Demonologia di Dante 596
 Grand almanach de Charleroi 1479
 Grand, Bgera canera per poch 842
 Grant, Machiavelli 416
 Gras, Le romancero provençal 1712
 Grassetti, Su lo studio della lingua 9
 Grassi, Sinonimi della lingua ital. 827
 de Grateloup, Grammaire gasconne et franç. 1741
 Grawe, Edme Boursault 1005
 Grazzini, Novella inedita (Bariola e Verzzone) 650
 Grégoire, Li misère d'on manège 1509
 Gregorius 1136
 Grignan, Lettres 1263
 Gries, Tasso's Befreit. Jerusalem 741
 Gröber, D. roman. Sprachen 172
 — Grundr. d. rom. Philol. 171
 — Vulgärlatein 144
 — Zeitschrift 198
 — Zu d. Liederbüch. v. Cortona 486
 Gross, Pleds romanschs 843
 Gruel, Chronique d'Arthur de Richemont 1264
 Grünberg, D. objective Accusativ in d. ält. frz. Sprachdenkmal. 1620
 Guasti, Santa Maria del Fiore 470
 Guérard et Sardou, Dict. abrégé de la langue française 1634
 Guerrini, Libro di cucina 485a
 Guglielmo da Pesaro, basse danze (Pulignani) 652
 Guibout, Les écrivains célèbres de la France 946
 Gui de Cambrai 1265
 Guigue, Bibliothèque hist. du Lyonnais 1672
 Guillaume de Lorris 1267
 Guillaume de Saint-Paier 1268
 Guillaume, Istoria Petri et Pauli 1697
 Guillen de Castro, El Tao de San Anton 1814
 — El renegado arrepentido 1814
 Guinat, La morale des fables de Lafontaine 1299
 Guyard de Berville, Du Guesclin 1241
 Guy de Warwick 1269
 Habasque, La vie en province 932
 Hagberg, Calderons lifvet är en dröm 1828

- Haillant, Bibliographie vosgienne 1554
 — Sur un patois vosgien 1555
 Hale, Sequence of tenses 138
 Hales, Dante and Romeo and Juliet 378
 Handmann, D. menschl. Stimme und Sprache 11
 Hannay, Les amours da Maianne 1510
 Hanotaux, Etudes hist. sur le XVI. et XVII. s. en France 906
 Harlez, Li voëgge di Châfontaine 1511
 HARRISSE, Excerpta Colombiniana 161
 Harster, Novem vitae sanctorum 79
 Hârsu, Macedo-rumän. Volkslieder 863
 Hartzbusch, Los amantes de Teruel (Kressner) 1853
 — Poesías (Guerra) 1854
 Hasse, Saxo Grammaticus 117
 Haverfield, Lexicog. notes 145
 Havet, L'écriture secrète de Gerbert 939
 — Tachygraphie italienne 54
 Hefner-Alteneck, Trachten 58
 Heinrich III, Precetti di rettorica (Camus) 1144
 Hellgrewe, Syntaktische Studien üb. Scarrons Roman comique 1431
 Henry, Ch., Mlle de Lespinasse 1320
 — V., Esquisses morphologiques 23
 Herforth, D. franz. partitive de in negat. Sätzen 1625
 Hernandez, Gramm. espagn. 1871
 — et Le Roy, Morceaux choisis d. classiques espagn. 1815
 Herrig, Archiv 187
 Herrmann, Rumän. Besprechungsformel 861
 — Über d. Ursprung d. rumän. Sprache 865
 Hertz, Voltaire u. d. franz. Strafrechtspflege 1087
 Hettinger, Dante's Divina Commedia 597
 Heulhard, Rabelais légiste 1063
 Heylli, Dict. des pseudonymes 940
 Hilarius, De mysteriis et hymni 105
 — De trinitate 106
 Hingre, Cris et chants de la Bresse 1556
 — Patois de la Bresse 1557
 Hins, Langues rom. 173
 Hirsch, D. Genus der franz. Substantiva 1617a
 Hirt, Penes 149
 Hisperica Famina 73
 Histoire de Marie et Jésus (P. Meyer) 1140
 Historia dos cavalleiros da mesa redonda (v. Reinhardtstöttner) 1905
 Hock, Croyances et remèdes pop. 1533
 Holder, Avieni carmina 94
 Holzinger, Nemesius 112
 Hönncher, Bibliographie 1887 875
 Horatius, Litt. contemp. en Espagne 1793
 Horning, Diphthonge im Ostfrz. 1552
 — en + Kons. und an + Kons. im Ostfrz. 1553
 — Die ostfrz. Grenzdialekte 1551
 — Grammaire de l'ancien Français 1094
 Hottenroth, Trachten 59
 Hübner, Canovas del Castillo 1799. 1800
 Huemer, Warnerius Basiliensis 123
 Hurmuzaki, Fragmente z. Gesch. d. Rumänen 858
 Hurter, Hilarius 106
 Husse, Schmückende Beiwörter 982
 Hymnen, Lateinische (Roth) 74
 Jacobi, Syntactische Studien üb. Corneille 1232
 Jacopone da Todi, Üb. eine Hs. des, (Biadene) 653
 — Lo „Stabat mater“ (Teneroni) 654
 de Jancigny, Etymol. de Leuconaus 1657
 Janelli, Pietro della Vigna 432
 Jeanroy-Félix, Nouv. hist. de la litt. franç. 971
 Jehan le Marchant 1270
 Jepsen, Phrases de tous les jours 1665
 — Zur Lautgesetzfrage 31
 de Imola, Commentum super Dantis Comoediam (Lacaita) 566
 Johannes de Capua, Directorium 107
 Joinville, Histoire de saint Louis 1271
 — Chronique (Clédar) 1272
 Joppi, Canzone in laudi dei Venezonesi 476
 Joret, Flore pop. de la Normandie 1541
 Journal Franklin 1480
 Isidorus 108
 Isola, Le storie Nerbonesi 499
 Juan de Castellanos, Hist. de Granada 1780
 Jung, Pronomen bei Amyot 1158
 — Römer und Romanen 200
 Kahnt, Jodelle und Garnier 1023
 Kalepky, Bearbeitg. e. altprov. Gedichtsüb. d. Heiligen Geists 1691
 Kares, Formenverhältnisse des Wortschatzes 37
 Karsten, Sprechheiten u. deren Rolle im Lautwandel 32
 Kasten, Centralblatt 189
 — Olivier Basselin 1169
 Keesebiter, Christliche Wörter im Franz. 1653
 Kerviler, Morvan 1052

- Kingsley, Illustrations of the articulations of the tongue 30
 Kircheisen, Racines des mots qui forment le code Word 38
 Kitchin, Introduct. to Provençal 1740
 Kitze, D. Ross in d. afrz. Romanen 926
 Klausung, Zur Syntax d. franz. Infinitivs 1623. 1624
 Klein, D. Troubadour Blacassetz 1685
 Kley, Vida St. Honorat v. Raymond Feraut 1703
 Kluge, Romanen und Germanen 201
 Koch, Zs. f. vgl. Litt. 199
 Kordgien, Span. Gramm. 1872
 Koerting, Gesch. d. frz. Romans 999
 — Neuphil. Essays 176
 Köstlin, Christl. Gottesdienst 61
 Krantz, Palissot 1053
 Krautwald, Layamons Brut und Wace's Roman de Brut 1455
 Krebs, Antibarbarus 128
 Kreiten, Molière 1042
 Kremer, E. v., Fougères Livre des manières 1242
 Kressner, Nachträge z. Sachs Wörterb. 1643
 — 2. Neuphilol.-Tag. 178
 Krull, Gui de Cambrai 1265
 Krusch, Apollinaris Sidonii epistulae et carmina 87
 Kruszewski, Principien d. Sprachentwicklung 13
 Kühne, Sprachgebrauch Racines 1401
 Kurth, Gloss. toponymique 1527
- Labé, Oeuvres (Boy) 1273
 La Borderie, de, René Le Pays 1031
 Labourasse, Glossaire du patois de la Meuse 1550
 La Bruyère, Caractères (Godefroy) 1274
 — — (Suard et Hémardinquer) 1275
 — Des ouvrages de l'esprit (Labbé) 1276
 La Cerdo, Fiestas de toros y cañas 1787
 Laconi, I dialetti nella scuola 753
 Lacontre, Poésies béarnaises 1731
 de La Cueva, Poèmes inéd. (Wulff) 1844
 La Fayette, La princesse de Clèves 1277
 de La Fons Melicoq, Les artistes dramatiques 995
 Lafontaine, Choix de fables 1293
 — Fables choisies 1294. 1295. 1296
 — Quelques fables 1297
 — Les amours de Psyché et de Cupidon 1298
 — Oeuvres complètes 1278
 — Oeuvres (Regnier) 1279
 — Fables 1282. 1285. 1287—1290
 — — (de Montaiglon) 1280
- Lafontaine, Fables (Aubertin) 1281
 — — (Alonniér) 1283
 — — (Du Chatenet) 1284
 — — (Meurisse) 1286
 — — (de Guerle) 1291
 — — (Geruzes) 1292
- La Fuente, Hist. de l. universidades etc. en España 1785
 — Historia general de España 1775
 La Grasserie, Études de grammaire comparée 25. 26
 Lahmeyer, D. Pronomen in den franz. Sprache 1622
 Lai du Corn 1138
 Lalanne, Dict. historique de la France 900
 Lamartine, Oeuvres 1301—3. 1306. 1307. 1309. 1310
 — Raphaël 1305
 — La chute d'un ange 1311
 — Nuovas confidencias 1308
 — Regina 1312
- Lambel, Ozanam 181
 Lambert, Coutes populaires du Languedoc 1727
 Lamma, Alcuni Petrarchisti 321
 — Intorna ad alc. rime di Gius-tiniani 643
 Lancelin, La littérature populaire 1149
 L'ancienne France 983
 Landoni, Due edizioni principi della Divina Com. 598
 Landucci 406
 Lang, The fowl in the span. proverb 1878
 — The face in the span. metaphor 1879
 Lange, J., Rapport de Renart au poème allemand 1405
 — P., Ronsards Franciade und Vergil 1415
- Lanson, Nivelle de La Chaussée 1024
 Lanza, Giovanni Meli 424
 de La Pijardièrre, Molière 1043
 Laporte, Bibliogr. contemporaine 877
 Laroche, Le Français 1579
 Larousse, Dict. complet illustré 1635
 — Nouveau dict. illustré 1635a. u. b
 — Grammaire supérieure 1592
 — — syntaxique 1593
 Larroumet, De Molière à Marivaux 967
 — La comédie de Molière 1044
 — Le public et les écrivains au XVIII. s. 963
 — Marivaux 1038
- Lasteyrie, Hist. de Paris 919
 Latinska Sanger fran Sueriges medeltid 75
 Laudes Domini (Brandes) 77
 Laurent, François de Sales 1076

- Laurenzi, Commento sulla Ginestra
 di Leopardi 663
 La Ville de Mirmont, De, Ausonius 92
 Lazzarini, Rimatori veneziani 466
 Leão, Gram. portug. 1925
 Lebaigue, Morceaux choisis de
 litt. française 1108
 Le Bidois, Racine 1065
 Leclair, Traité d'analyse gram-
 maticale 1664
 Lecoy de la Marche, Le XIII. s.
 littéraire 953
 Lefebvre Saint-Ogan, L'Arétin 345a
 Lefèvre - Pontalis, Bibliographie
 des sociétés savantes de la
 France 878
 Lefranc, Le théâtre contemporain 991
 Le Hericher, Gloss. étymol. anglo-
 normand 1666
 Lehr, Parini, poeta civile 428
 Lemaire, Graumaire de la langue
 franç. 1594
 Lemaitre, Les Contemporains 976
 Leman, Deuxième centenaire de
 Cornaille 1010
 Le Meignen, Alain Bouchart 1196
 Lenz, Z. Physiologie u. Gesch.
 d. Palatalen 33
 Leonardis, Giusti 398
 Leoncavallo, Manuale dantesco 600
 Leopardi, G., Canti e versioni
 (Antona-Traversi) 656
 — Poésies (Carré) 657
 — Poems (Townsend) 665
 — Pensieri filosofici (Di Collo-
 redo Mels) 661
 — — (Correzioni di Cerquetti) 658
 — Tre vecchi scritti leopard. 664
 — P., Lettere (Costa) 660
 Lepetit, Litt. franç. au XVIII.
 et XIX. s. 968
 Leprince de Beaumont 1313. 1314
 Leroux, Patois de La Mée 1536
 Leroy, Le Ray 1489
 Le Sage, Le diable boiteux 1315. 1316
 — Contes de Gil Blas 1318. 1319
 — El bachiller de Salamanca 1317
 Leser, Fehler und Lücken in Li
 Sermon Saint Bernart 1417
 Lesieur, Nouveau dict. usuel de
 la langue franç. 1636
 Lespinnasse, Lettres inédites
 (Henry) 1320
 Lespy et Raymond, Dict. béarnais 1754
 Le Vasseur, Gruel 1264
 Levêque, Des enclitiques en
 Français 1610
 Levy, Corrections au livre de
 courtoisie 1763
 — Poésies religieuses 1698
- Leyds, Principaux écrits relatifs
 à Diderot 1238
 Liederbuch, Portug. 1907
 Link, Fünf épîtres farcies 1099
 List, Bibliographie 159
 Literatura hispanoamericana 1796
 Literaturblatt f. germ. u. rom. Phil. 192
 Littératures popul. 234
 Livre de courtoisie 1763
 Livre de vie de la ville de Ber-
 gerac 1732
 Lochis, Prestinari 725
 Lodovico il Moro, Poesie su,
 (Ferrari) 666
 Lo Forte-Randi, L'inédit dans
 Montaigne 1368
 Loliée, Nos gens de lettres 977
 de Lollis, Recherches sur l'Ab-
 rurze 530
 — Postille autografe di Dante 601
 Lombardin, Dialekt da Müstair 849
 Longhi, Giordani e l'epigrafi 397
 — Studi danteschi 602
 Longnon, Noms de lieu celtiques
 en France 51
 Longus, Daphnis et Chloé (Amyot) 1159
 Lope de Vega, La Dorotea 1855
 — Kolumbus (Rapp) 1856
 — D. Richter v. Zalamea 1857
 — Novelas 1858
 Lorenz, Catalogue général de la
 librairie française 876
 — Cudasch da Conventions 844
 Loth, Chansons bretonnes 1543
 Louis XI., Lettres (Vaesen & Cha-
 ravay) 1322
 Louis XVI., Lettres 1323
 Lozzi, Biblioteca storica dell'Italia 278
 Lundborg, L'article de la langue
 franç. 1615
 Lupetti, Dante in molte vicende
 della vita umana 379
 Luzel, Contes popul. de la basse
 Bretagne 1534
 Luzzio, Federico Gonzaga 401
 Luzzatto, Il congiuntivo ital. 817
- M**abinogion ed. by Rys and
 Evans 47
 Machiavilli, Discorsi sopra Livio 667
 — Mandragola, Clizia (Foresi) 668
 — — (Jarro) 669
 — — 670
 — Storie fiorentine (Pippi) 671
 — Mandragore (Bonneau) 672
 — Il principe (Zozaya) 673
 Macías y Garcia, Feijóo 1802
 Mackel, German. Elemente 239
 Macri-Leone, Il zibaldone Boccac-
 cesco 525

- Maffei, Storia della letteratura italiana 304
 Mager, Gramm. u. Wortstellung in Amis u. Amiles 1157
 Magno, Dalmistro e Gozzi 402
 Mahrenholtz, Clément v. Dijon 1088
 — Regnard 1069
 — Rousseau 1073
 Maintenon, Conseils et instructions aux demoiselles (Du Chatenet) 1324
 — Choix de lettres (Geffroy) 1325
 Maioli, Primitiae 603
 Maistre, J. de, Oeuvres complètes 1326
 — Lettres choisies 1326a
 — X. de, Voyage autour de ma chambre 1327
 — La jeune Sibérienne 1328
 Malamani, Goldoni alla corte di Franksia 399
 — Nuovi appunti e curiosità goldoniane 400
 — I francesi a Venezia 315
 — Pietro Buratti 361
 Malatesti, 12 sonetti (Scipioni) 674
 Malignon, L'Ermite de Prouvenço 1713
 Mamo, Poesie sacre siciliane 783
 Mancini, Vita e scritti di Alberti 343
 Mandalari, Saggi di storia e critica 311
 Manitijs, Zu Aldhelm u. Baeda 85
 — Einhart 103
 Mango, La guerra di Camollia 481
 Mangold, 1. Neuphilol.-Tag 177
 Manzoni, Nuovi cenni biografici 328
 Manzoni, Tragedie e poesie 675
 — Opere inedite o rare (Bonghi) 677
 — I promessi sposi 676
 — Il cinque maggio 679
 — I promessi sposi (Simoncini) 678
 — Il nome di Maria (Bertoldi) 680
 — sulla morale cattolica (Venturi) 689
 Marbeau, La Rochefoucauld 1027
 Marchesini, Etimologie Venete 790
 — Note filol. 248
 — Il ghe lombardo-veneto 794
 — Perfetti e participi forti ital. 818
 — Etimologie italiane 829. 830
 — Due passi della Chanson de Roland 1412
 — Studi biograf. su Latini 655
 — Poema provenzale su Boezio 1690
 — Etimolog. spagnole et port. 1889
 — Due studi su Latini 407
 Marchisio, A l'han bisogn d'basin 759
 Marcou, Morceaux choisis des classiques français 1111
 Marcucci, Drammi scelti di Me-
 tastasio 694
 Margon, Las festos del Felibrige 1729
 Marguerin et Michel, Recueil de
 morceaux choisis 1115
 Marguerite de Valois, Contes de
 la Reine de Navarre 1331. 1332
 Mariéton, Le Félibrige devant la
 patrie 1707
 Marivaux, L'Épreuve 1333
 Marmite 1481
 Marques, Musica em Portugal 1898
 Marsi, I drammi pastorali (Pal-
 merini) 690
 Marsiliani, Canti popolari 768
 Martens, Franz. Synonymik 1662
 Martin, A., Regnault-Warin 1070
 — E., Observations sur le Roman
 de Renart 1404
 Martinelli, La ruina dell'Alighieri 604
 Martin le Franc (Paris) 1334
 Marty-Laveaux, Lexique de la
 langue de Corneille 1231
 Masatti, Amor materno nel dial.
 veneziano 791
 Masi, Goldoni e Longhi 400a
 Masson, Le marquis de Grignan 1079
 Matinée, Machiavel politique et
 historien 417
 Mätschke, Die Nebensätze d. Zeit
 im Altfranz. 1626
 Matthias, Zu alten Grammatikern 129
 Mauro, Esumazioni poetiche 426
 — Un libello contro Baretti 352
 May Alten Ward, Dante 369
 Maynard, Oeuvres poétiques 1335
 Mayo, Cento sonetti napolitani 776
 Mazel, Embaïsso 1757
 Mazza e Monti 423
 Mazzatinti, Delle carte Alfieriane 504
 — Inventario dei mss. ital. di
 Francia 266
 — Manoscritti delle biblioteche
 d'Italia 64
 — Una profezia attribuita al Tom-
 masuccio 747
 Mazzini, Duecento lettere (Giuriati) 691
 Mazzoni, Le opere di Rucellai 732
 — Rassegne letterarie 686
 — Un ritratto di Gesù 494
 — Vita di Molière 1045
 Medici, Lorenzino de, Aridosia
 (Biglioni) 692
 Medin, Serventese etc. in morte
 del conte Piccinino 495
 — e Frati, Lamenti storici 463
 Mégret de Belligny, De la langue
 française 1578
 Mélusine 230
 Melzi, Dizionar. ital.-francese 823
 Menéndez y Pelayo, La ciencia
 española 1817
 Menrad, Abeo 150

- Méplond, L'Auberge lilloise 1546
 Merchán, Estudios críticos 1792
 Merkel, Una pretesa dominazione
 provenz. in Piemonte 284
 Merlet, Etudes littéraires sur les
 classiques franç. 955
 — Extraits des classiques franç. 1093
 — — 1117
 Merlin Cocai, Versi (Sartori) 693
 de Mesplès, Cansous béarneses 1731a
 Mestica, Antenorá o Tolomea 605
 — Manuale della letteratura ital. 324
 Metastasio, Drammi scelti (Mar-
 cucci) 694
 — Lettere (Ademollo) 695
 Meyer, G., Die Albanesen 871
 — K., Peredur ab Efrawc 48
 — P., Le conte de trois perro-
 quets 1134
 — Ms. de la légende lat. de Gi-
 rard de Roussillon 1692
 — Notice sur le ms. II, 6, 24 de
 Cambridge 888
 — Notice sur le ms. 1137 de
 Grenoble 889
 — Notice du ms. de l'Arsenal 5201 890
 — Romania 194
 — Sur un ms. de la Conception
 de Wace 1457
 — Zu Chastoiement 1133
 — W., Etymologien 249
 — Labialisierung v. Gutturalen i.
 Nordfranz. 1611
 — Lat. Sprache in d. roman.
 Ländern 125
 Meysenbug, von, J. de Maistre 1034
 Michaelis, Wörterb. d. ital. und
 deutschen Spr. 824
 — Wörterb. d. portug. u. deutsch.
 Sprache 1927
 Michel, Zu J. Bretel 1200
 Michelet, Oeuvres 907—912
 Mignet, Hist. de la Terreur 1336
 Milone, Storia del teatro piamon-
 tese 340
 Minucci Del Rosso, Il tragico
 nel Decamerone 526
 Minucius Felix 110. 111
 Miola, Le scritture in volgare 267
 Miracles de Notre Dame de
 Chartres 1337. 1338
 Miscellanea Franciscana 318
 Mistère du Viel Testament (Roth-
 schild) 1143
 — de Saint-Martin (Serrigny) 1142
 Misterio de los reyes magos
 (Baist) 1859
 Mistral, Lou Tresor dou Felibrige 1747
 — Oeuvres 1719
 — Th. Aubanel 1681
 Modern Language Notes 193
 Modona, Copio Sullam Sara 697
 Moisy, Dict. de patois normand 1542
 Moland, Molière 1046
 Molière, Oeuvres complètes (Lo-
 uandre) 1339
 — Théâtre choisi (Albert) 1341
 — Les Précieuses ridicules (Lar-
 roumet) 1342. 1343
 — L'Avare (Boully) 1344
 — — (Knörich) 1340. 1347
 — (Lavigne) 1345
 — — 1346
 — (deutsch v. Baudissin) 1348
 — Le Misanthrope (Figuère) 1349
 — — 1350
 — — (deutsch v. Laun) 1351
 — — (deutsch v. Werther) 1352
 — Le Philinte (Paulhan) 1353
 — Le Tartuffe (Lavigne) 1354
 — Les Femmes savantes (Va-
 pereau) 1355
 — — (Henry) 1356
 — — (Gérusez) 1357
 — — 1358
 — Le Bourgeois gentilhomme
 (Gasté) 1359
 — Le Malade imaginaire 1360
 — Amphitryon (Bock) 1361
 Le Moliériste 1362
 Molinari del Chiaro, Canti popo-
 lari di Napoli 777
 — Storie napoletane 778
 Monaci, Gesta di Federico I 72
 — Studj 195
 Moncalvo, L'omerlo d'Lussün 758
 Montaigne, Essais (Motheau et
 Jouaust) 1365. 1366
 — — (Allais) 1367
 Montégut, Mélanges critiques 978
 Montesquieu, Considérations sur
 les causes de la grandeur des
 Romains (Aubert) 1369
 — — (Kutusoff) 1370
 — Esprit de lois (Janet) 1371
 Monti, Le lettere e la politica in
 Italia 322
 — Studi critici 312
 Montrond, Jeanne d'Arc 1137
 Monval, Lettres au Mercure sur
 Molière 1047
 Moore, The Time References in
 the Divina Commedia 606
 Moraglia, Silvio Pellico 429
 Morandi, Origine della lingua ital. 802
 Moratti, Studi sulle antiche lingue
 italiane 41
 Moreira, Gramm. Miscellen 1924
 — Etymol. pop. portug. 1929

- Morel-Fatio, Language and lit. of Spain 1867
 — l'article dérivé de ipse dans les dial. catalans 1769
 — Poème barcelonais en l'honneur de Ferdinand le Cath. 1761
 — Textes castillans inéd. 1816
 Morf, Corneille 1011
 — Die Liebe bei d. Troubadours 1675
 — Malherbe 1036
 — Molières Jugend 1049
 — Mundartliches 1572
 — Zeittafel zu Molière 1048
 Motta, Musici alla corte degli Sforza 288
 Müller, Max, Simplicity of language 14
 Muntke, Folkmälet i en trakt af vestra Asturien 1876
 Müntz, Bibl. du Vatican 163
 Muoth, Documents per l'istoria digl onn 1799 845
 — Studis etymologs dil romansch sursilvan 852
 — A. Balletta 179
 Muret, Eilhart d'Oberg et Berol 1173
 Mussafia, Ital. Sprachlehre 810
 — Marienlegenden 222
 Mystère des trois Doms (Giraud & Chevalier) 1372
 Nani-Mocenigo, Poeti vernacoli veneziani 792
 Napp, Sprachl. Eigenthümlichkeiten d. Livre des miracles de Notre Dame 1337
 Nardo, Zoologia pop. veneta 793
 Naudé, Lettres inédites (Tamizey de Larroque) 1373
 Nauta, Personne 1658
 Negroni, F. Zambrini 186
 — La Bibbia volgare 474
 — La Divina Commedia 607
 Nemesius Emesenus 112
 Neri, L'ultima supplica di Goldoni 646
 — Onoranze a Alfieri 344
 Nerucci, Un'orazione in terza rima 698
 Netter, La Fontaine et Descartes 1300
 Nettleship, Lat. lexicog. 146
 Neuhaus, Vorlagen zu Adgar 1153
 Neumann, Literaturbl. 192
 Nicoladoni, Giord. Bruno 357
 Nicolardot, Ménage et finances de Voltaire 1089
 Nicolaus Pergamenus 113
 Nicolucci, Antropologia dell'Italia 279
 Nino, Usi e costumi abruzzesi 786
 Noël, Hist. de la langue et de la litt. franç. 947
 Nolhac, Bibl. de Fulvio Orsini 164
 — Pétrarque et son jardin 430
 Nolhac, Fac-similés de l'écriture de Pétrarque 717
 Nomi, Orazioni de Nerucci 698
 Noms locaux rätoroman. 851
 Notices bibliograph. sur les patois français 1458
 Novati, Alcune rare stampe 271
 — Barberino e Enrico VII 351
 — I codici Trivulzio-Trotti 268
 — Frammenti del Tristan di Tommaso 1441
 Novem vitae sanctorum metricae 79
 Novia de Salcedo, Dicc. del idioma Bascongada 1894
 Novo y García, Romancero de Galicia 1860
 Nunnziant, Marino alla corte di Luigi XIII 421
 — Un divorzio ai tempi di Leone X 734
 Nyrop, L'Italia moderna 456
 — Navnets magt 235
 Odin, Le verbe dans le patois de Blonay 1573
 Olivier, Flore populaire de l'Allier 1571
 — La poesia 296
 Ollé-Laprune, Malebranche 1035
 Ollerich, Vertreget. dentaler Consonanz durch u im Catalan. 1768
 d'Oria, Vita e opere di Bruno 360
 Orsi, L'anno mille 282
 Ortoli, Les voceri de l'île de Corse 886
 Osterhage, Karlssage 221
 Osthoff, Adverb. auf iter 136
 Oursel, Nouvelle bibliogr. normande 901
 Padovan, Dell'inno „Il nome di Maria“ di Manzoni 687
 Padovani, Strambotti inediti 468
 Padrin, Lupati de Lupatis 109
 Pagano, Foscolo sopra Minzoni 390
 — Galeazzo di Tarsia 394
 Pagano di Diamante, Pietro delle Vigne 720
 Paglicci-Brozzi, Teatro giacobino in Italia 336
 Pakscher, Chronologie der Gedichte Petrarca 718
 Palazzi, Poesie inedite di Sordello 1705
 Palmerini, I drammi pastorali di Marsi 690
 Palomes, Li Nurmanni 'n Sicilia 281
 Pamard, Th. Aubanel 1683
 Paoli, Cod. ashburnham di Firenze 170
 — Machiavelli 418
 Papa, Definizioni di Serminocci 737
 Papaleoni, Il codice di Nicolò d'Arca 507
 Paris, G., Choisel 1659

- Paris, G., Etymol. 250
 — Evangile de Nicodème 1135
 — Extr. de la Chanson de Roland 1098
 — La Poésie du moyen Age 954
 — Le roman de la Charette 1013
 — Les romans en vers du cycle de la table ronde 979
 — Probus 114
 — Publications de la Soc. des anciens textes français 1092
 — Sur Villon 1054
 — Vie de saint Alexis 1156
 Pariset, Vocab. parmigiano-ital. 799
 Parnaso Venezolana 1813
 Parodi, Illustrazioni linguistiche 804
 — Rifacimenti e traduzioni ital. di Virgilio 501
 — Studi catalani 1759
 Pascal, Battista Guarini 404
 — B., Oeuvres complètes 1374
 — Oeuvres (Faugère) 1375
 — Opusculs philosoph. (Adam) 1376
 — Les Provinciales (Havet) 1377
 — Pensées (Havet) 1378
 Pasqui, Sonetti amorosi di Redi 729
 Passano, Opere anonime e pseudonime 260
 Passion du Christ 1379
 Passy, Le Phonétisme au congrès philol. de Stockholm 29
 — Das franz. Lautsystem 1600
 — Les sons du français 1601
 Pathelin, La farce de maître (Gassies des Brulies) 1329
 — (Schaumburg) 1330
 Patigler, Ethnographisches aus Tirol-Vorarlberg 835
 Patzig, Zwei Segen 80
 Pauli, Altitalienische Studien 44
 Paula Brito, Dialectos crioulos-portug. 1922
 Pazzi de Medici, Le tragedie metriche (Solerti) 699
 Pellechet, Les imprimeurs du Comtat Venaissin 892
 Pellico, Dei doveri degli uomini 703
 — Francesca da Rimini 704
 — — (Lion) 704a
 — Tommaso Moro 705
 — Le mie prigione 700. 701
 — — (Tonissi) 702
 — Mes prisons (Bourassé) 706
 — — (Theil) 707
 Pellini, Una novella del Decamerone 527
 Pennino, Libri di prima stampa 167
 Percopo, Dragonetto Bonifacio 383
 — I bagni di Pozzuoli 473
 Percopo, La giostra delle virtù e dei vizi 480
 — Laudi e devozioni 465
 Peretz, Altprov. Sprichwörter 1678
 Pérez Pastor, La imprenta en Toledo 1771
 Perfranceschi, La letteratura, la civiltà e la scienza 297
 Perk, De troubadours 1674
 Petersen, Aus Frankreich 903
 Petit de Julleville, Hist. du théâtre en France 984
 — Leçons sur La Rochefoucauld 1028
 — Les origines de l'hist. de la langue française 1581
 — Mme de la Fayette 1277
 — Points obscurs de la vie de Racine 1066
 Petrarca, Canzone trad. d. Berlioz 711
 — — (Wittauer) 712
 — — (Casalis et de Ginoux) 713
 — Il VII libro dell'Africa (Salani) 710
 — In beatam Mariam 709
 Petrocchi, Dizionar. univers. della lingua ital. 822
 — Grammatica della lingua ital. 811
 de Peyrol, Li nouvé 1720
 Pfannenschmid, Velum 151
 Pfuhl, Rondeaux und Virelais 957
 Philibert, Une nouvelle phase de Moliérisme 1364
 Philippon, L'a accentué précédé d'une palatale 1738
 — Le dialecte bressan 1587
 Phillimore, Studies in Italian literature 313
 Phonetische Studien 5
 Piaggio, Poesie in dial. genovese 763
 Piazza, L'Avaro 213
 Picatoste, Grandeza y decadencia de España 1776
 Picciola, Per Ariosto 349
 Picot, Le monologue dramatique 987
 Pieroni, Studio della letteratura italiana 298
 Pierre, La Marseillaise 1141
 — La terreur sous le Directoire 916
 Piétrement, Patois briard 1549
 Pignotti, Favole e novelle (Ferrari) 721
 Pin, Salut à l'Occitanie 236
 Pinole, Canti popolari canavesani 761
 Pippi, Machiavelli 671
 Pires, Tradições pop. Alemtejanas 1918
 Piron, La métromanie (Kressner) 1380
 — Poèmes bourguignons 1563—1568
 Pistelli, Sul dialogo di S. Caterina 540
 Piumati, Dante e la musica 380
 de Pizan, Le livre du chemin de long. estude 1380
 — Oeuvres poétiques (Roy) 1381

- Plattner, Franz. Schulgrammatik 1595
 — Gian Calder 846
 Poetae latini aevi Carolini (Traube) 78
 Poètes, Les vieux, français 1097
 Poletto, Dizionario dantesco 608
 Pott, Litteratur d. Sprachkunde
 Europas 24
 — Einleitg. in die allgem. Sprach-
 wissenschaft 19
 Pozzone, Alcune poesie (Zoncada) 722
 P. R., Lou Sêti de Veisoun 1722
 Pradel, Ranchin 1068
 Prati, Un canto (Musso) 723
 Preda, La pedagogia di Rabelais 1386
 Prestinari, Poesie (Rossi) 724
 — — (Lochis) 725
 Previti, Giordano Bruno 359
 Prévost, Hist. de Manon Lescaut 1382
 Probus 114
 Prontuario del Dantofilo 609
 Propugnatore 276
 Prou, Etymologie 1660
 Prudentius 115
 Pulci, Strambotti (Zenatti) 726
 Pulignani, Tommasuccio 746. 748

Quadri, Dante nel mezzo di
 Malebolge 610
 Quatre livres des rois 1383
 Quellien, Mission en Basse Bre-
 tagne 1535
 Quental, Sonette (Storck) 1908
 Quépat, Dictionnaire biographique
 de la Moselle 902
 Queral y Huet, Relación histórica 1777
 Quevedo, Poesias 1861
 — Les Sueños 1862
 Quirini, Canzone d'amore (Bia-
 dene) 727
 — Sei sonetti (Zenatti) 728

Rabiet, Patois de Bourberain 1561
 Racine, Oeuvres (Mesnard) 1387
 — Théâtre choisi (Sengler) 1388
 — Théâtre complet (Bernardin) 1389
 — Théâtre (Favre) 1390
 — Andromaque (Lavigne) 1391
 — Les Plaideurs (Lavigne) 1392
 — Iphigénie (Figuère) 1393
 — Athalie (Jacquinet) 1394
 — — (Hummel) 1397
 — — 1396
 — — (übers. v. Laun) 1398
 — — Esther (Figuère) 1399
 — — (Humbert) 1400
 Racinet, Le costume historique 60
 — Geschichte des Costüms 60a
 Raffaelli, Lode di Firenze di Rossi 730
 Ragon, Morceaux choisis de prosa-
 teurs et de poètes français 1121

Rajna, Ält. Alba 214
 — Buovo d'Antona 475
 — Il teatro di Milano 337
 — Nicolaus Pergam. 113
 — Un iscrizione nepesina 482

 Ranieri, Modo da tenere per ren-
 dere la Div. Com. popolare 611
 Ranke, Zur Gesch. Deutschlands
 u. Frankreichs 917
 Raoul de Cambrai 1402
 Raphael, Die Sprache d. pro-
 verbia, quae dicuntur super
 natura feminarum 469
 Raudan, Rabelais, et ses droits 1064
 Ravaisson, Pascal 1055
 Raverat, Lugdunum 1752
 Raymond, Dict. béarnais 1754
 Raynaud, Notice du ms. 57 de
 Rodez 891
 Réclamations des wallons 1491
 Redi, Sonetti amorosi (Pasqui) 729
 Refolo, Il melodramma in Italia 335
 Regnaud, Les lois phonétiques
 sont-elles absolues? 27
 Régnier, Souvenirs et études de
 théâtre 990
 Réguis, Synonymie provençale 1748
 Reiter, De Ammiani Marcellini
 usu orationis obliq. 86
 v. Reinhardtstötner, Aufsätze u.
 Abhandl. 208
 — Beziehungen d. ital. Litteratur
 zum bayrischen Hofe 316
 — Herodes u. Marianne 29
 — Lernen und Lehren lebender
 Sprachen 18
 — Negri 427
 — Z. litt. Gesch. Portugals 1899
 — Luiz de Camões 1900
 — Diniz u. Boileau 1901
 — E. portug. Königschronik 1906
 Renier, Quisquille Corilliane 492
 Restelli, Il cinque maggio di Man-
 zoni 679
 Restori, Metro, assonanze e testo
 del Cid 1843
 Réthy, Az oláh nyelv és nemzet
 megalakulása 869
 de Retz, Oeuvres (Chantelauze) 1406
 Reuter, Augustinische Studien 91
 Revista Lusitana 1896
 Revue des langues romanes 1667
 — des patois 895
 — des patois gallo-romans 896
 — d. trad. popul. 231
 — du Lyonnais 1668
 — Félibréenne (Mariéton) 1669
 — Rumänische 855
 — Spanisch-deutsche 1773

- Riano, Notes on early spanish music 1786
- Ricard, Système de la quantité syllabique 1602
- Richter, Machiavelli 670
- Zu Jean Bouchet 1197
- Ricci, Discorsi due 688
- Due discorsi 612
- Il libro dei Colori 485
- Il teatro Malvezzi in Bologna 339
- 6 madrigali 467
- Ricouart, Noms de lieux du Pas-de-Calais 1545
- Rigal, Hist. des théâtres de Paris 996
- Rigutini, Antologia italiana 455
- Riemann, Attraction du démonstr. en latin 132
- Ring, Melchior Grimm 1018
- Rios, Contes pop. du Brésil 1919
- Mouvement litt. en Espagne 1794
- Ritter, Claude de Buttet 1006
- Rivista critica della lett. ital. 277
- Riezler, Arbeos vita Corbiniani 89
- Robert, Lexicologie 1649
- Robertet, L'Oeuvre de Lamartine 1302
- Robiquet, Joannis Aurati vita et scripta 1239
- Roche, Hist. des principaux écrivains franç. 948
- Rod, D. G. Rossetti 183
- Rodrigo, Estoria de los godos 1777
- Roediger, Contrasti antichi 459
- Roget, Introduction to old French 1582
- Röhrig, Technologisches Wörterbuch 1642
- Rolland, Chansons populaires 1150
- Roman de Renart (Martin) 1403
- Romani, Sardismi 769
- Romania 194
- Römer, 12 franz. Lieder (XVI. J.) 1101
- Ronsand, Oeuvres (Marty-Laveaux) 1414
- Franciade (Lange) 1415
- Rönsch, Etymolog. 251. 252
- Etymolog. Miscellen 831
- Lexikal. Excerpte 147. 147a
- Semasiologische Beitr. 155
- Röpell, Rousseau üb. d. poln. Verfassung 1416b
- Rosetti, Collected works 613
- Rossberg, Dracontius 102
- Rossi, Lode di Firenze (Raffelli) 730
- Un nuovo cod. di poesie di Prestinari 724
- Roth, Lateinische Hymnen des Mittelalters 74
- Rothschild, Mistère du Viel Testament 1143
- Roumanille, Li nouvè 1720
- Roumieux, Costo-Bello 1723
- Poésies 1708
- Rousseau, Oeuvres complètes 1416
- Del contrato social (Zozaya) 1416a
- Über d. polnische Verfassung (Röpell) 1416b
- Rousselot, Patois 238
- Rozzi di Siena, Composizioni (Frati) 731
- Rubio y Ors, Milá y Fontanals 180
- Rucellai, Le opere (Mazzoni) 732
- Rudow, Rumän. Volkslieder 864
- Rueda, El cielo andaluz 1863
- Ruiz de Alarcón, Comedias escogidas 1864
- Runge, Courtilz de Sandras 1012
- Sabbadini, Sugli studi volgari di Giustiniani 644
- Saccati, L'Alcina dell'Ariosto e l'Armida del Tasso 347
- Şaineanu, Semasiologiei limbii române 870
- Saint Alexis, La vie de, (G. Paris) 1156
- Saint Bernart 1417
- Sait George, Vie de, (Chabaneau) 1704
- Saint-Pierre, Beautés des études de la nature 1418
- Paul et Virginie 1420—1422
- Pablo y Virginia 1423
- Paul u. Virginie 1419. 1424. 1425
- Saint Pons publ. p. Guillaume 1699
- Saint-Poncy, Marguerite de Valois 1037
- Saint-Simon, Mémoires 1426
- Scènes et portraits choisis 1427
- Saintsbury, Mme de Staël 1082
- Sales, Introduction à la vie dévote 1428. 1429
- Salustio de Poyo, La vida y muerte de Judas 1814
- Salvatore di Pietro, Sulla necessità di studiare bene la propria lingua 800
- Salvioni, Lamentazione metrica 483
- Parafrasi lombarda 795
- Sanchez Arjona, El teatro en Sevilla 1790
- Sanchez de Castro, Literatura general 205
- Sanchez-Moguel, Futur roman 240
- Sander, Dante Alighieri 380a
- Sandonnini, Tassoni ed il Sant'Uffizio 444
- Sanguinacci, Rime (Biadene) 733
- Sannazaro, Lettere inedite (Nunziante) 734
- Sans Souci 1482
- Santini, Libro di banchieri 485b
- Saporta, de, Mme de Sévigné 1078
- Sarrazin, Tristanroman 225

- Sartori, Iscrizioni merliniane 693
 Sauer u. Kordgien, Port. Gramm. 1923
 Sauvage, Les souv'nirs 1520
 — Li planette 1521
 Save, Le costume vosgien 1558
 Savine, La poésie catalane 1764
 Saviotti, L'imitazione francese nel teatro di Martelli 422
 — Manfredi e Guarini 405
 — Pandolfo Colennuccio 366
 Saxo Grammaticus 117
 Scaduto, Stato e chiesa nelle due Sicilie 292
 Scaetta, Saggio di studi sulla Divina Com. 614
 Scappatura, Scelti luoghi della Div. Com. 615
 Scarcerni-Prosperi, La tentazione superata (Tessier) 736
 Scarron, Komödianten-Roman 1430
 Scartazzini, A handbook to Dante 381
 Scelta di curiosità letterarie 450
 Schack, Hist. de l. literatura en España 1789
 Schaumburg, Die Farce Patelin 1330
 Scherer, M. Grimm 1017
 Scherr, Allg. Literaturgesch. 203
 Schilling, Span. Grammatik 1873
 Schindler, Mundart von Sornetan 1574
 Schirling, Verteidigungswaffen im afrz. Epos 928
 Schlösser, Das Lautverhältn. d. Quatre livres des rois 1384
 Schmarsow, Santi, der Vater Raphaels 438
 Schmeding, Victor Hugo 1022
 Schmeller, Über Schrift u. Schriftunterricht 17
 Schmidt, Endungen d. Präsens im Altprov. 1744
 — Rousseau u. Byron 1074
 Schmidt Branco, Contos africanos 1920
 Schneegans, Sicilien 291
 Schneider, B., Die Bewegung auf neuprov. Sprachgebiete 1679
 Schneider, E., Dialecti latinae 42
 Schopf, Peire Vidal 1696
 Schrader, Üb. d. Gedanken einer Culturgech. d. Indogermanen 21
 Schuchardt, Romano-baskisches 1895
 Schultheiß, Aretino 346
 — Sonetti lussuriosi des Aretino 508
 Schultz, O., Auboin de Sezane 1162
 — Refrain 1661
 Schum, Amplonianische Handschriftensammlung 65
 Schuermans, Spa, Les Hautes-Fagnes 1528
 Schwabe, Was ist die Sprache 8
 Schwan, Bertran de Born 1684
 — Flexion d. Feminina d. lat. 3. Decl. im Altfranz. 1617
 — Zu den ält. franz. Denkmälern 1128
 Scipioni, 12 sonetti d. Malatesti 674
 Sébillot, Blason populaire de la Haute-Bretagne 1537
 — Légendes, croyances etc. 1151
 Seelisch, Gregoriusleg. 218
 Seignobos, Hist. de la civilisation 922
 Semmig, Franz. Frauenleben 933
 Senan y Alonso, Diego Hurtado de Mendoza 1805
 Senes, Evolutione del linguaggio 803
 Sengler, Grammaire historique française 1596
 — Serments de Strasbourg (Clédar) 1433
 — (Gasté) 1434
 Serminocci, Definizioni (Papa) 737
 Serrigny, Mystère de Saint-Martin 1142
 Settegast, Die Ehre bei den Troubadours 1676
 Sévigné, Lettres (Monmerqué) 1435
 — — (Corgnac) 1436
 — Lettres choisies (Faguet) 1437
 — Beautés des lettres 1438
 — Sévigniana 1439
 Seybold, Arab. Sprache 174
 Sheldon, Canadian French 1576
 Sigura, Poesia epica en España 1791
 Simiani, Nicolò Franco 393
 Simon, Roman des 3 ennemis de l'homme 1440
 Socard, Catalogue de Troyes 881
 Soldati, La visione in fine del Purgatorio 617
 Solerti, Anche Torquato Tasso? 440
 — La morte di Tasso 441
 — Un episodio della vita di Tasso 442
 — Le trag. metriche di Pazzi 699
 — Tosso e Lucrezia Bendidio 743
 Sordello, Poesie inedite 1705
 Sorel, Montesquieu 1051
 — L'Europe et la Révolution Française 915
 Soszvary, Dante en Hongrie 382
 Spariat, Cantico provençau 1724
 Spenz, D. achsilbige Vers in d. Passion Christi 1379
 Spiegel, Die arische Periode und ihre Zustände 22
 Spinelli, Di un codice milanese 498
 Spirou, Li 1483
 Stangl, Cassiodorus Senator 97
 Stapfer, Classiques du XVII. u. XVIII. s. 966
 — Poètes et critiques du XIX. s. 974
 — Racine et Victor Hugo 1067
 Stechert, Regnier 1071

- Steinmüller, Tempora u. Modi bei
Bertran de Born 1689
- Stempf, Comm. u. Glossar z. De-
chepares bask. Poesien 1892
- Stengel, Ausg. u. Abhdlgn. 188
- Roman. Zehnsilbner 243. 244
- Stern, Gesch. d. Weltlitt. 204
- Sternbeck, Unricht. in Raynouard's
Lexique roman 1746
- Steyert, Etymologie de Lugdunum 1753
- Stiernet, La litt. franç. au XVII. s. 965
- Stoddard, Miracle Plays 212
- Stoppato, Fonologia italiana. 812
- Stowasser, Hisperica Famina 73
- Straccali, Tre novelline antiche 488
- Stramwitz, Strophen- u. Vers-En-
jambement im Altfranz. 1629
- Strenna Istriana 788
- Strettell, Folk-Songs 237
- Studien, Französische 897
- Studj di filol. rom. 195
- Suard, Sur La Bruyère 1275
- Suckau, Dict. allemand-français 1641
- Sundby, Letture italiane 457
- Symonds, Cellini's character
— Life of Cellini 543
- Taalstudie 196
- Taddeo del Branca 738
- Taine, Origines de la France
contemporaine 913. 914
- Talbert, La prononciation en
France au XVI^e siècle 1605
- Talice da Ricaldone, Commento
alla Divina Com. 551
- Tambour battant 1484
- Tarbell, Phonetic law 28
- Targioni-Tozzetti, Per Ariosto 348
- Sul Rinaldo Arditto d'Ariosto 511
- Tarozzi, Le poesi di Campanella 362
- Tasso, Lettere (Solerti) 739. 743a
- L'amor di Dio 740
- Befreites Jerusalem (Gries) 741
- Tassoni, Sopra le rime del Petrarca
(Bacci) 744
- Techmer, Bibliographie 1885 4
- Zeitschr. f. allgem. Sprach-
wissenschaft 6
- Testi, Rima (Balletti) 745
- Teza, Dal canzoniere francese di
Siena 1132
- Il sacco di Roma 1819
- Trifoglio 1909
- Théâtre classique français 1123
- Theophrastus, Leopardi ed il suo
primo amore 414
- Thévenin, Textes relatifs aux in-
stitutions privées et publiques 82
- Thielmann, Abicio 152
- Uls, trans 153
- Thls, Die deutsch-franz. Sprach-
grenze 1580
- Mundart d. Kantons Falken-
berg 1548
- Thomas, Tristran (Novati) 1441
- Thomas von Aquino, Summa
theolog. 118. 119
- Legge di Carità (Pelagatti) 120
- Imitation de Dieu 123
- Thomas, A., Henri VII e Barberino 350
- Prov. ugonenc 1758
- G., Révolutions polit. de Flo-
rences 290
- Thurneysen, D. epische Zehn-
silber d. Franzosen 1630
- Tiktin, Die rumän. Sprache 867
- Vokalismus des Rumänischen 868
- Tilkin, Joseph Colasse 1522
- Jone et vi 1523
- Tinajero Martínez, Estudios filo-
lógicos 1868
- Tobler, Arnaut Daniel 1687
- Beiträge z. frz. Grammatik 1585
- D. Berliner Hs. d. Decameron 521
- Il Panfilo 491
- Todd, span. yerto 253
- Tolhausen, Span.-dtsh. Wörterb. 1886
- Tommaseo, Dizionario dei sinonimi
della lingua ital. 826
- Tommasuccio, Profezie (Pulignani) 746
- Laudi (Pulignani) 748
- Töpel, Syntakt. Untersuchungen
zu Rabelais 1386a
- Torraca, Manuale della letteratura
italiana 305
- La materia dell'Arcadia del
Sannazaro 735
- della Torre, Poeta-Veltro 581
- Tosti, Storia di Abelardo e de'
suoi tempi 83
- Toussaint, Ujainn' 1524
- Tradition, La, 229
- Transactions and proceedings 197
- Traube, Poetae latini aevi Carolini 78
- Trautmann, Franz. Komödianten
in Stuttgart 992
- D. Schauspieler des Hôtel de
de Bourgogne in Basel 993
- Ital. Schauspieler am bayr. Hofe 341
- Stuttgarter Ausgaben Cor-
neilles 1230
- Treis, Ritterschlag in d. afrz. Epik 929
- Tria, L'ars militaris di Vegezio 749
- Über, Ergänzungen zu Sachs'
Wörterbuch 1644
- Ubicini, Origines de l'histoire
roumaine 859
- Übinger, Die angebl. Dialoge üb.
d. wahre Weisheit 719

- Ulbrich, Franz. Grammatik 1597
 Ulrich, Das franz. Volkslied 1147
 — Etymolog. 254. 255
 — Franz. Bearbeitg. d. Iphigenien-Mythus 988
 — Geistl. Beredtsamkeit 998
 — Pietro Fortini 386
 Ulrich, Zu Guillaume de Saint-Paier 1268
 Ulysse, Dante: bio-bibliogr. 618
 Ungaro de Monteiasse, Literatura española 1818
 Uschakoff, De franska konsonanterna 1612
 Vaissete, Hist. de Languedoc 1671
 Valera, La civilización ibérica 1784
 — Obras 1865
 Vallée, Bibliographie des bibliographies 1
 Valmaggì, Isidorus 108
 — Trattato di virtù morali 500
 Vandini, Codici e mss. 269
 Vapereau, Eléments d'hist. de la litt. française 949
 Varaldo, Bibliografia Chiabrerescas 545a
 Varnhagen, Stamm klap 256
 Vasconcellos, C. M. de, O judeo errante em Portugal 1915
 — refraneiro português 1916
 — Etymol. portug. 1928
 — J. L. de, Observações sobre as cantigas pop. 1914
 — Gramm. Miscellen 1924
 — Onomatologia portug. 1930
 Vasconcellos Abreu, G. de, Gradação prosódica de a 1926
 Vatke, Die Courtoisie 62
 Veckenstedt, Die Farben im Rolandslied 1413
 Vegezio, L'Ars militaris (Tria) 749
 Velez de Aragón, Dicc. de la lengua castellana 1883
 Velez de Guevara, La obligacion á las mugeres 1814
 — El capitan prodigioso 1814
 — La devocion de la misa 1814
 — El rey Don Sebastian 1814
 — El Hercules de Ocaña 1814
 Venturi, Osservazioni sulla morale cattol. di Manzoni 689
 Vera y González, Dicc. enciclop. de la lengua castell. 1884
 Verdaguer, L'Atlantide (Savine) 1764
 Verdon, Hist. abrégé de la litt. franç. 950
 Vers de le mort (Windahl) 1146
 Vesme, Tasso ed il Piemonte 443
 Veucelin, Récits en patois normand 1540
 Vianna, Gramm. Miscellen 1924
 Vicchi, Monti, le lettere e la politica in Italia 322
 Vidal, Docum. sur la langue catal. 1765
 — Cansoner catala 1766
 Vierset, Germain-wallon 1529
 Vietor, Elemente der Phonetik 1603
 — Phonetische Studien 5
 Vigo, Cronachetta indita 477
 Villalobos, Compendio de los varones ilustres de Galicia 1783
 Villari, Savonarola 437
 Villegas, La victoria de Albis 1814
 Vimercati, Gaspare Gozzi 403a
 Vinson, Bibliogr. du folk-lore Basque 1893
 Vintler, La Rouchefould 1029
 Visconti, Di Paulo e Daria amanti (Renier) 750
 Vivien de Saint-Martin, Dict. d. géographie universelle 52
 Vocabolario degli accademici della Crusca 821
 Vogel, Monteverdi 289
 Voges, D. organ. Komparationsformen im Altfranz. 1618
 Voigt, Delicie cleri 70
 — Florilegium Gottingense 71
 — Proverbia rustici 79a
 Vollmöller, Rom. Forschungen 190
 Voltaire, Oeuvres choisies (Ben-gesco) 1442
 — Zaire (Mahrenholtz) 1443
 — — 1444
 — Mérope (Henry) 1445
 — Traité sur la tolérance 1446
 — Charles XII (Goebel) 1447
 — Siècle de Louis XIV. (Vernay) 1449.
 1451
 — Guerre de la succession d'Espagne (Foss) 1450
 — Lettres et billets inédits (Ben-gesco) 1452
 — Lettres choisies (Aubertin) 1453
 W., Grammaire albanaise 872
 Wace, Roman de Rou (Baist) 1454
 — Roman de Brut 1455. 1456
 — Conception 1457
 de Wailly, Joinvilles Hist. de saint Louis 1271
 Waldner, Parasitisches i im Afrz. 1613
 Wandelt, Sprichwörter u. Sentenzen d. afrz. Dramas 985
 Warnerius Basiliensis 123
 Warnecke, Üb. d. dem Berol zugeschrieb. Tristan-Fragment 1174
 Weckerlin, La chanson populaire 1148
 Weigelt, Franz. oi aus ei 1614
 Weil, The order of words in the ancient and modern languages 39

Weilen, Joseph im Drama	220	Ximenez de Enciso, Prinz Don	
Weinhold, Genuswechsel	131	Carlos (Schaeffer)	1848
Wendelborn, Priorat v. Besançon	1700		
Werner, Proverbes	989	Yepes, Santa Teresa de Jesús	1807
Wespy, Eine Theatervorstellung			
im XVII. Jahrh.	994	Zambeccari, Sei sonetti (Fрати)	751
— Lied der Girondisten	1139	Zambrini, Fioretti di vite d'uomini	
Wessely, Dict. of the Engl. and		insigni	478
Span. lang.	1887	Zanardelli, Prononciation italienne	813
Wheeler, Analogy and its appli-		Zanazzo, La guida Monaci	772
cation in language	15	— Pippetto ha fatto sega	773
Wieck, D. Teufel auf d. mittelalt.		Zanella, Apuleio e Firenzuola	384
Mysterienbühne	986	— Della letteratura italiana	326
Wilhelm, Minucius Felix	111	— Paralleli letterari	88
Willem, Li novel an	1525	Zardo, Il Petrarca e i Carraresi	431
Wilmotte, Phonétique wallonne	1526	Zazzeri, Codici e libri	168
Windahl, Vers de le mort	1146	Zeitschrift f. neufranz. Sprache u.	
Windisch, Die keltische Sprache	46	Litt.	898
Winkler, Zur Sprachgeschichte.		— f. rom. Phil.	198
Nomen. Verb u. Satz	34	— f. vgl. Litteraturgesch.	199
Winneberger, Zu Guy de War-		—, Internationale, f. allg. Sprach-	
wick	1269	wissenschaft	6
Winnefeld, Sortes Sangallenses	81	Zeller, Entretiens sur le moyen âge	55
Wiese, Italienische Etymologien	832	Zenatti, 5 barzellette	472
— Zu Sanguinacci u. Giustiniani	733a	— Sei sonetti di Quirini	728
Wiesel, Veltlinerkrieg (Hartmann)	847	Zerbini, Dialecto bergamasco	798
Wlislocki, Gottesgericht bei Zelt-		Zetsche, Üb. Wace's roman de	
zigeunern u. Rumänen	860	Brut	1456
Wölfflin, Ablatio	154	Ziesing, Erasme ou Salignac?	1385
— littera canina	130	Zimmer, Bedeutg. d. irischen Ele-	
— Verba frequentativa	133	ments f. die mittelalt. Cultur	56
— Wortspiel	139	Zincada, Bio-bibliografia italiana	261
Wotke, Eucherus	104	Zolese, Varianti nella Div. Com.	619-21
Wrobel, Lat. Lexicographie	156	Zoncada, Gius. Pozzone	722
Wulff, Le lai du Corn	1138	Zozaya, El Principe por Maquiavelo	673

